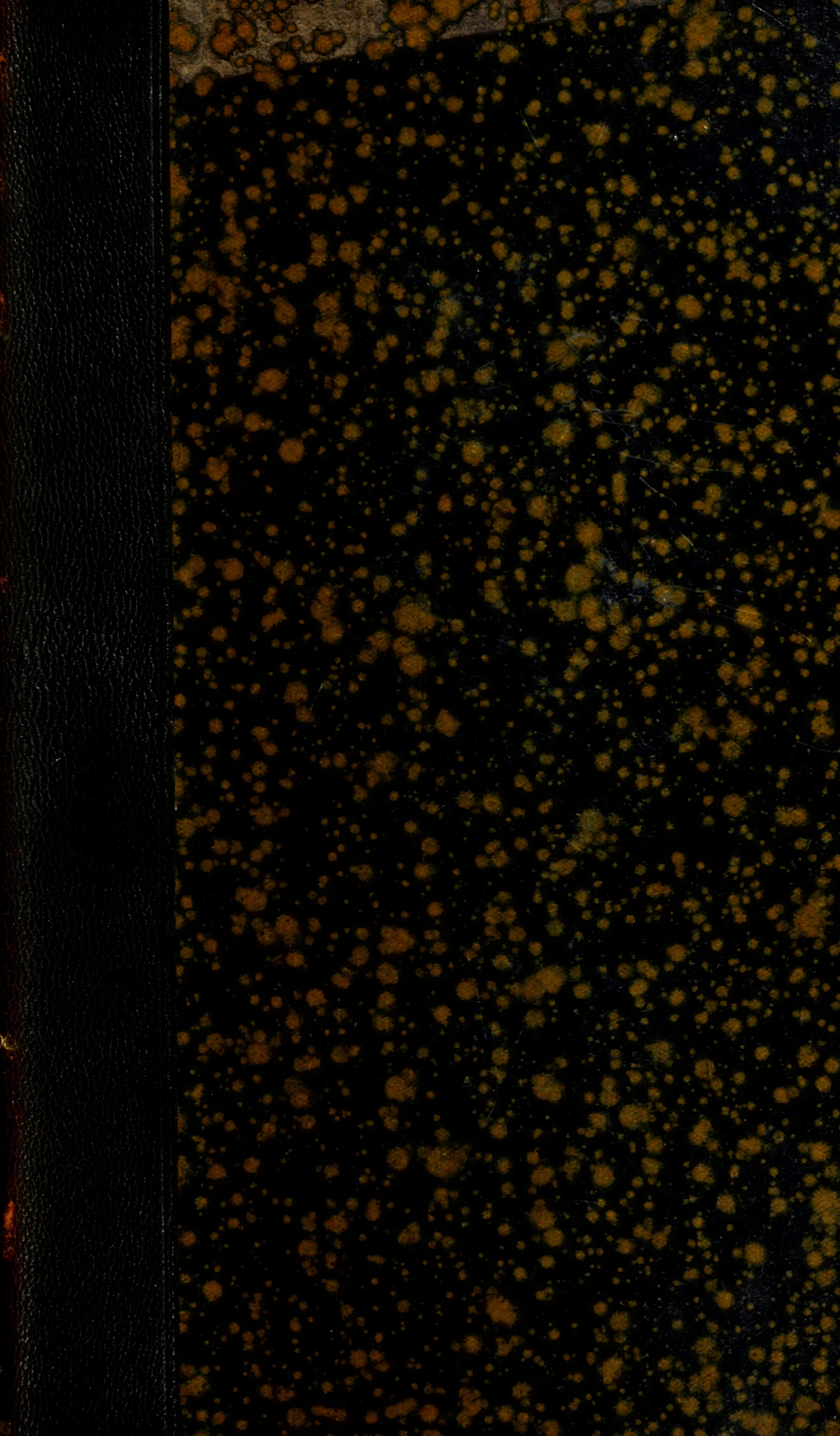


ΕΛΛΑΣ.

ΕΛΛΑΣ

ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ ΤΟΥ ΕΝ ΑΜΣΤΕΛΟΔΑΜΩι

ΦΙΛΕΛΛΗΝΙΚΟΥ ΣΥΛΛΟΓΟΥ.

Organe de la Société Philhellénique à Amsterdam.

ΣΥΝΤΑΚΤΑΙ ΤΟΥ ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΥ. - COMITÉ DE RÉDACTION:

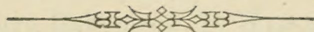
A. J. FLAMENT, Archiviste adjoint à Maastricht.

Dr. Y. H. ROGGE, Professeur au Gymnase d'Amsterdam.

Dr. H. C. MULLER, Privatdocent à l'Université et Professeur au Gymnase d'Amsterdam.

Secrétaire de la Rédaction
(137 P. C. Hooftstraat, Amsterdam).

III.



LEIDEN. — E. J. BRILL. — 1891.

Imprimerie de E. J. BRILL à Leide.

ΠΙΝΑΞ ΤΩΝ ΠΕΡΙΕΧΟΜΕΝΩΝ.

ZUR ABSTAMMUNGSFRAGE DES NEUGRIECHISCHEN.

Die Abstammungsfrage des Ngr. wird schon seit lange erörtert, und verschiedene Lösungen derselben wurden vorgetragen. Die seit Anfang dieses Jhrh. verbreitetste Meinung war diejenige des Athanasios Christopulos und anderer Gelehrten, dass nämlich das Ngr. ein aeolodorischer Dialect sei und deshalb auch aeolodorisch genannt werden müsse. Diese Meinung habe ich vor 11 Jahren in Ἀθήναιον X und in Δελτίον I τῆς ἐθνολογικῆς καὶ ἱστορικῆς ἑταιρείας einer strengen Kritik unterzogen; dabei hat sich mir aber ergeben, dass alle die vorgetragenen Beweismomente sammt und sonders durchaus nicht stichhaltig sind, dass zwar einige Spuren des Dorischen im Ngr. sich finden lassen, der Grundcharacter desselben aber doch die Abstammung des Ngr. aus der Κοινή laut genug bekundet; und dass das Ngr. wegen der kleinen Anzahl dorischer Elemente auf keine Weise dorisch genannt werden dürfte.

Diesen Satz, den ich im Eifer der Polemik vielleicht in zu scharfer Form vorgetragen habe, haben alle Mitforscher seitdem anerkannt. Ja einer hat, den Lehrer, wie es oft vorkommt, überbietend, sogar behauptet, wir dürften durchaus keinen Dorismus im Ngr. annehmen, denn alles derartige seien lauter neue Erscheinungen, die mit den ähnlich aussehenden alten in keinem historischen Zusammenhang stehen, und das, was für *eine* Gegend bewiesen sei, müsse auch für ganz Griechenland gelten; wir dürften heutzutage nur auf Grundlage schriftlicher Documente einige Dorismen annehmen, sonst aber nicht, etc. Daher hat der betreffende Forscher mich arg getadelt, dass ich dem Dorismus einige Concessionen gemacht, und ein paar moderne Erscheinungen für echt dorische Reste gehalten habe.

Es fällt mir nicht ein, eine Unfehlbarkeit in diesen Sachen zu beanspruchen. Da aber die von mir angenommenen dorischen Reste weder von meinem Tadler noch von einem Anderen auf andere Weise erklärt und als nicht stichhaltig erwiesen worden sind, und da mir die ethnologischen Resultate dieser Dorismen überaus wichtig vorkommen, so glaube ich bei meiner früheren Ansicht bleiben zu müssen, dass nämlich das Ngr. zwar im grossen und ganzen aus der Κοινή hervorgegangen ist, dabei

aber auch einige durchaus sichere altdialectische Reste aufweist. Dazu rechne ich nicht diejenigen Elemente, welche entweder ins Attische selbst oder in die Κοινή später eingedrungen und darin bis auf den heutigen Tag erhalten sind, sondern nur diejenigen Sprachbestandtheile der alten Dialecte, die ausserhalb der Κοινή zu uns gelangt sind.

Das Ngr. besteht nämlich, meiner Meinung nach, aus drei Theilen:

I. Aus den Attischen Wörtern und Formen, Constructionen u. s. w., welche nach dem Verfall Griechenlands die einfachere Sprachphase, die Κοινή, ausgemacht haben, und aus den Sprachelementen, die nach den Sprachgesetzen in den folgenden Jhrh. daraus entwickelt worden sind.

II. Aus einigen Wörtern, Formen, Constructionen und dgl., welche in der klassischen Zeit den alten Dialecten angehörten, daraus aber ins Attische oder in die Κοινή eingedrungen und so zu einem unzertrennbaren Bestandtheile der ganzen Gräcität seit dieser Zeit geworden sind.

III. Aus einigen altdialectischen Elementen, die nicht in der Κοινή und durch dieselbe, sondern im Gegentheil, ausserhalb der Κοινή zu uns gelangt sind.

Der ersten Kategorie gehört der grösste Theil unserer neuen Sprache an; es ist deshalb nicht notwendig dafür Beispiele anzuführen.

Als Belege für die zweite Kategorie möchte ich anführen:

1) das doppelte σσ st. ττ, θάλασσα, πίσσα, ταράσσω, ἀλλάσσω, περισσεύω etc. 2) α st. η in Formen wie ξυάλη, μάκω(ν), χαλί, διχάλι, πέρκα, κίχλα, ὁμίχλα, ζεύ(γ)λα, μαρυκῶμαι, ἐδίψασα, ἐπείνασα, τηγάνι etc. 3) καμμύω mit synkopierter Präposition st. καταμύω (cf. Phryn. καμμύει: Τοσαύτη κακοδαιμονία περί τινάς ἐστι τῆς βαρβαρίας, ὥστε ἐπειδὴ Ἄλεξις (im IV Jhrh.) κέχρηται τῷ καμμύειν ἠμελημένως ἐσχάτως, αἱρεῖσθαι καὶ αὐτοὺς οὕτω λέγειν ... S. 339 Lobeck). 4) den Gebrauch von einigen Wörtern, die dem Attischen unbekannt gewesen sind, z. B. ἀλέκτωρ st. ἀλεκτρυών, ἠώς und αὐγή st. ἕως, πενθερός πενθερά st. ἑκυρός, -ά, ἱστία neben ἑστία etc. 5) Die Art und Weise des Zählens, z. B. πεντήκοντα ἕξ, τεσσαράκοντα πέντε, ἑκατὸν εἴκοσι δύο, etc.; wenn meine Erklärung in Ἀθηνᾶ II S. 157 das Richtige trifft.

Wie diese Sprachelemente in die Κοινή eingeführt worden sind, ist eine andere etwas fern liegende Frage. Ich will meinen Leser nur darauf aufmerksam machen, dass selbst die Athener der klassischen Zeit durchaus nicht das reine und feine Attisch eines Plato und Demosthenes gesprochen haben, wie wir heutzutage sowohl aus den Nachrichten einiger alten Schriftsteller wie aus vielen inschriftlichen Indicien schliessen dürfen; cf. darüber Paul Kretschmer in K. Z. XXX 393 ff. Es ist also durchaus glaublich, dass einige derartige fremde Elemente schon früh ins Attische selbst, die übrigen aber ein wenig später zur Zeit der Mischung der verschiedenen Griechen in Asien und Aegypten in die damalige Κοινή eingedrungen sind.

Besonders aber zieht die dritte Kategorie unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich. Denn die Sprachelemente dieser Kategorie, die in den verschiedenen Gegenden Griechenlands unabhängig von einander und von der geschriebenen und gesprochenen Κοινή sich finden, liefern den schlagendsten Beweis dafür, dass diese Gegenden ihre Bewohner griechischer Abstammung nie verloren haben, wie Fallmerayer behauptet hat. Denn es ist durchaus undenkbar, wie die angebliche Wiedergräcisierung Griechenlands durch Byzantinische Propaganda diese altdialectischen Reste, die ihr völlig unbekannt gewesen sind, bei den Griechen jener Zeit hätte einführen können. Wenn uns nun nachzuweisen gelingt, dass die dialectischen Sprachelemente, welche in einer Gegend heutzutage üblich sind, im Alterthum nicht unbestimmt irgend einem alten Dialecte, sondern gerade demjenigen, der in jener Gegend gesprochen wurde, eigen waren, so muss unser Beweis ein schlagender sein.

Da kommt zuerst der Peloponnes, der durch seine Sprache laut genug lehrt, dass von einer angeblichen Verslavisierung und Wiedergräcisierung oder von einer dreihundertjährigen Abwesenheit alles griechischen Wesens im Ernst keine Rede sein darf. Es ist nämlich allbekannt, dass der zakonische Dialect die Hauptcharakteristica des alten Laconischen besitzt; nämlich 1ens den Wegfall des σ zwischen zwei Vocalen. Dieser Laut ist im Laconischen zu Spiritus asper geworden, und dieser später im Zak. völlig verklungen, cf. ὁροῦα = ὁρῶΗα = ὁρῶσα, ὠράκαϊ = ἑωράκαὶ = ἑωράκασι, θὰ Φορέου = ΦορέΗω, θ' ἀλέου = ἀλέΗω,

θ' ἀλήσου = (θὰ) λαλήΗω, θὰ θύσου = θύΗω etc. 2) den Wandel des Lautes θ in σ, cf. ἀλέσσου = ἀλέσω = ἀλέθω, νέσου = νέσω = νήθω, κρίσα = κρισὰ = κριθὰ, σερίντου = σερίζω = θερίζω, σηλυκό = σηλυκόν = θηλυκόν, ἄπασε = λάπασον = λάπαθον, σέρι = σέρορ = θέρος, κασήμενε = κασήμενορ = καθήμενος etc. 3) den Rhotacismus, cf. καοῦρ = καλῶρ, Φοροῦντερ = Φορῶντερ = Φοροῦντες, πΗοῦρ = πῶρ, ὅπΗουρ = ὅπωρ, ἐτροῦρ = ἐτήνωρ, δρούμενερ = δρώμενορ, ἄλλερ = ἄλλορ, ποῖερ = ποῖορ, τᾶρ ἁμερί = τᾶρ ἁμέραρ etc. Diese drei Charakteristica gehörten im Alterthum nur dem Lakonischen Dialect an und begegnen heute nur im Zakonischen. Es ist mithin über allen Zweifel erhoben, dass, wie schon Deville Dialecte Tzaconien S. 129 gesagt hat, „le tzaconien est l'héritier de ce dialecte laconien qui se parlait autrefois précisément dans les mêmes localités." Ferner sagen die Zakonen ἀλλιᾶ = ἀλλᾷ (dor.), σᾶτζι = σᾶτερ, νὶ = νὶν oder μὶν, ἐτῆνε = ἐτῆνορ, ἐκιοὺ = (ἐ)τοὺ = σύ, und ἐτίου = σέ, ὀρῆ = ὄρη etc., τὸ κρίε, τὸ χρίε, τὸν νομία, τὸ(ν) βορία etc. wie die Lakonen τὸ κρίαρ, τὸ χρίορ, τὸν νομία, τὸν βορίαν etc. Das Zakonische ist also auch in dieser Beziehung sehr alterthümlich, wenn auch nicht alle diese Beweismomente dem Lakonischen allein angehört haben.

Es folgt die Maina mit ihrem Βοίτυλον, wo das ϝ seit uralter Zeit erhalten ist, und besonders mit ihrem ἀφάμησες = ἄφημον κατέστησας, das ohne Zweifel auf ἄφαμος ἀφαμέω zurückgeht.

Messenien bietet uns ἡ Φιάλα und ἡ νάκα und besonders ἡ πνοά. Die zwei ersteren Beispiele können allerdings auch augmentative Neubildungen sein, das letztere, πνοὰ, aber nicht; es muss also entschieden alter Rest sein.

Auf Kythera findet sich ἡ κοίτα, welches nicht viel beweist, da diese Form auch eine augmentative sein kann; indess zeigt λανός = ληνός, welches ebd. und in Macedonien üblich ist, echt dorischen Vocalismus.

Auf Kreta werden gebraucht σαμαιὰ = σημαία, σακάζω = entwöhne von σηκός, ἡ Μίλατο = ἡ Μίλατος, ἡ Βιάννο = ἡ Βίαννος, ὁ ῥέχτας = ὁ(καταρ)ράκτης; ferner λαγάζω, das in der alten Inschrift von Gortyn oft vorkommt und heutzutage auf Kreta (und sonst) sehr bekannt ist.

Alle diese Beispiele sind unwidersprechliche Beweise für den Dorismus Kreta's. Weniger beweisen die kretischen Formen ἡ

χαλέπα (sc. γῆ) ἡ μαλάκα (= der frische Käse), ἡ Νίδα = ἡ Ἴδα.

Cypern bietet ἐγώνυ, nach welchem auch ἐσούνυ gebildet worden ist; ἐγών-υ vergleicht sich vortrefflich mit dem altcyprischen ὄνυ = ὅ, τόνυ = τόν: cf. Meister Gr. Diall. II 281.

In Unteritalien hört man ὁ κλέφτα (= ὁ κλέπτης) Bova Pellegrini 28, ἡ Φίλα ebd. 24, ἐφίλαστα 165; letzteres erinnert wunderbarerweise an das Theocriteische ἔστι καὶ ἐν κενεοῖσι φιλάμασιν ἀδέα τέρψις (III 20), welches ungefähr so in derselben Gegend gesprochen wurde. Es ist also wohl anzunehmen, dass der Gebrauch des Griechischen in Unteritalien seit der alten Zeit bis auf den heutigen Tag hinein ein ununterbrochener gewesen ist.

Kephallenia mit seinem ἡ παγὰ (Παρνασσός IV 675), ἡ πνογὰ, = πνοή, (Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα II 152, 296) beweist gleichfalls die continuirliche Fortentwicklung der griechischen Sprache.

Dasselbe zeigt Epirus mit seinem πνογὰ, ἀκουγὰ = πνοή, ἀκοή (Πανδώρα IX 31).

Rhodos mit seinem ἡ σπατάλα, ἡ Δαματρία und Kalymna mit ὁ Δᾶμος beweisen nicht viel, da σπατάλα auch anders erklärt werden kann, die Ortsnamen aber bekanntlich auch bei einem Wechsel der Bewohner bleiben können.

Der Pontos endlich bekundet mit seinem πέρνησον = πέρησον, ἀπέρνηστον = ἀπέρητον, φορήν = φοράν, (οὐ)κί = οὐχὶ, ἀχάντια = ἀκάνθια, seine ionische Colonisation.

Ueber andere Gegenden fehlen mir vorlaüfig die Beweise; es ist aber nicht zu zweifeln, dass wir durch fleissiges Suchen auch für diese solche finden werden, da wir ja immer noch im Anfange dieser Studien stehen. Immerhin dürfen wir aus dem schon bekannten mit voller Sicherheit den schwerwiegenden Schluss ziehen, dass die mündliche Ueberlieferung des Griechischen in Zakonien, Lakonien, Messenien, Kythera, Macedonien, Kreta, Cypern, Unteritalien, Kephallenien, Epirus, Pontos, wohl auch auf Rhodos und auf Kalymna *nachgewiesenerweise* eine ununterbrochene gewesen ist.

Daraus geht aber zugleich hervor, dass diese Gegenden nie ihre griechischen Bewohner verloren haben, sondern dass in ununterbrochener Folge Griechen seit drei Jahrtausenden in denselben gelebt haben.

Athen. G. N. Hatzidakis.

LEXIKOLOGISCHE BEITRÄGE. — I.

Ueber Μωρὲ (μωρὴ, μωρὸ, μωρὰ), μρὲ, βρὲ (ἄβρε); πρὲ, μορ', ὀρὲ, ῥὲ, *als Interjectionen und Adjective.*

Vorkommen und Deutung. *Jannaris* in seinem neuen Μικρὸς Θησαυρὸς τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης κτλ. Ἐν Ἀθήναις, 1890, hat keines dieser Wörter; auch in dem „Glossaire" zur Collection de Romans Grecs en langue vulgaire et en vers etc. par Spyr. *P. Lambros*, Paris 1880 ist keines derselben verzeichnet. *Jannarákis* in seinen Ἄσματα Κρητικά, Leipz. 1876 hat pag. 353 unter: μωρός = νήπιος, kindisch, albern: μωρὲ, μπρὲ auch μρὲ als Interj. „Du, Du da etc." — *Sophokles* im Great Lexicon of the Roman and Byzantine Periods (from B. C. 146 to A. D. 1100) hat nur μωρός, ά, όν (pag. 776): μωρὲ used playfully (also etwa = Dümmchen) by Epictetus A. D. 118. — Μρὲ, βρὲ, ῥὲ kommen bei ihm nicht vor. Bei *Legrand* Nouveau Dictionnaire Grec moderne-français, Paris 1882 steht: μωρὲ, μωρή, quand on appelle quelqu'un: ô toi, ô vous! Τί νὰ σᾶς πῶ, μωρὲ παιδιά; que vous dirai-je, mes enfants?

Zu μωρή (μρέ, βρὲ) bemerkt der gelehrte Konst. *Oekonomidis* im „Δοκίμιον περὶ τῆς πλησιεστάτης συγγενείας τῆς σλαβονο-ῥωσσικῆς γλώσσης πρὸς τὴν Ἑλληνικὴν", Sankt Petersburg, 1827. III. 310: „τὸ δὲ βρὲ = μρὲ, συγκεκλασμένον ἐκ τοῦ μωρὲ = ἀττικ. ὦ μῶρε μῶρε, ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἀείποτ' ἐφ' ὕβρει· τὸ δὲ βρὲ παρὰ τοῖς ἀναγώγοις ἐνίοτε καὶ ὡς ἁπλῆ προσφώνησις, πρὸς μόνους μέντοι γε τοὺς ἥττονας, ὅταν ἢ μὴ εἰδῶσιν, ἢ μὴ βούλωνται λέγειν τὸ κύριον ὄνομα τοῦ ἀνδρὸς, ὃν ἂν καλοῖεν· Ἐπὶ δὲ γυναικὸς χρῶνται τῷ μωρή.

Andere leiten auch μπρέ von μωρὲ ab; βρὲ dagegen von ἄβρε. So *Passow* in Popularia Carmina etc. pag. 622: „Μπρὲ ortum videtur ex μωρὲ, μ'ρὲ; alii scribunt βρὲ h. e. ἄβρέ. — Ebenso *Kind* in Τραγούδια τῆς νέας Ἑλλάδος κτλ. 1833 pag. 70: wo er βρὲ für den Vocativ von ἁβρὸς, weichlich (also für liebkosend) ansieht und sich dabei auf Koraïs' Ἀπομνημονεύματα zu Xenophon 356 stützt, die ich nicht zur Hand habe [1]). Dage-

---

1) Kind, Handwörterb. (1841) bringt μωρέ, μπρέ mit μαῦρος zusammen, s. daselbst S. 190. [Red.]

gen meint *A. Luber* in „Neugr. Volkslieder etc. Salzburg 1874, S. 50, dass μπρὲ, βρὲ = wohlan, wohlauf (IV. Vers 5. 9 und V. 1) „wohl aus der 2. Sg. Imperat. Aor. Act. εὑρέ d. i. 'βρὲ = merk dir's" abgeleitet sei, wobei noch zu beweisen wäre, dass εὑρίσκω auch wirklich „sich etwas merken" heisst.

Endlich will Βαλαβάνης (in 'Η Καμπάνα τοῦ χωριοῦ μου, 'Αθήνησιν 1888 σελ. 11) ῥὲ aus σταυρὲ im Sinne von βοήθει abgeleitet wissen, das im Dialekt von Arawánion in Kl. Asien gebräuchlich sei.

Wir sehen mithin μωρὲ, μωρή, μπρὲ, μρὲ als von μωρὲ; βρὲ als von ἄβρὲ und ῥὲ als von σταυρὲ stammend angesehen und zwar als *Anruf* an Einen oder Mehrere, im *bösen Sinne* (Oekonomidis) wie im *guten* (bei den übrigen), etwa = du da, ihr da, heda! u. dgl. Für Frauen μωρή. Für deren praktischen Gebrauch, so wie für den der in den Wörterverzeichnissen nicht erwähnten Formen πρὲ, μορ', ὀρὲ, müssen wir uns bei den Schriftstellern selber umsehen, bemerken jedoch schon hier, dass im Bulgarischen [1])

бре (sprich μπρὲ) ebenso wie абре (spr. ἀμπρὲ) und бе (spr. μπὲ) ganz so wie βρὲ, ἄβρὲ, ῥὲ als Interjectionen in alten Volksliedern gebraucht sind, und zwar *ermahnend*, aufmunternd, etwa = siehst du, sieh wohl zu dass; *anrufend* = he, heda Gutfreund; *verwundert*, sich wundernd = Ei, ei, ei, und die Rede ausfüllend, etwa wie hellenisches δὲ.

Beispiele bei Найдена Герова, Болгарскій Словарь in Матеріалы для Сравнительнаго и Объяснительнаго Словаря, С. Петербургъ, 1856 Томъ **III**, VII—IX pag. 276 ff., ohne die Frage nach der Abstammung und der Priorität dieser Wörter hier zu berühren.

Zunächst muss ins Auge gefasst werden, dass alle diese Wörter dieselbe *Bedeutung* haben, dass also ihr Einzelgebrauch von äusseren Umständen (Landschaft, Individualität und Situation des Sprechenden, Lautverbindung u. dgl.) vielfach abhängen mag. Die vorwaltende aller *Formen* scheint μωρὲ zu sein; die vorwaltende *Bedeutung* derselben ist der *Anruf*, adjektivisch als

---

1) Auch im Türkischen بره bré (Interj.) = ho! holla! hé! holà! (aus dem Arab.) [?] — Nach Aug. Müller, Türk. Gramm. 1889, Gloss. p. 95*. — Türkischen Ursprung vermuthete schon Possart, Ngr. Gramm. S. 223 [Red.] (s. weiter unten, Note).

„lieber, guter" etc. im Sing. und Plural; adverbialisch als *he*, *heda*, *Du da*, *ihr da* etc., auch aufs rufende Subject bezogen: *ach*, *ich Aermster*, *o Herr Je*(sus)! und ähnliches. Der Plural *μωρὰ* kommt selten vor: *μωρὰ μειράκια*, die dummen Buben, die guten Jungen!

Beispiele: An *viele*: „Ἐντροπή, μωρὲ παιδιά" Schande, Ihr dummen Kinder [1]) ruft die alte Suípina in der Schlacht bei Makrynitza einigen zaghaften Burschen zu, „ἐντροπὴ νὰ γυρίζετε τῆς πλάταις! Ἐγὼ ἡ γρηὰ ποῦ βλέπετε ἐπολέμησα στὸν καιρό μου, ἐγὼ θὰ πολεμήσω καὶ τώρα στὰ γεράματα, καὶ σεῖς Φύγετε; Ἐμπρὸς παιδιά, βαρεῖτέ τους τοὺς Τούρκους! (N°. 4040 der Παλιγγενεσία, Einleitung zu dem schönen Ἐλεγεῖον ἐκφωνηθὲν ἐν τῷ ναῷ τῆς Ἁγίας Τριάδος ὑπὲρ τῶν ἐν τῇ δούλῃ Ἑλλάδι πεσόντων ἡρώων, ὑπὸ Γεω. Κ. Στρατήγη, [dem späteren Uebersetzer von Goethe's Faust], griechisch mit meiner metrischen Uebersetzung im Mag. f. d. Litteratur des Auslandes N°. 22, auch in Παλ. ἀρ. 4059, 1878).

Μωρὲ παιδιά, nun ihr lieben Leute, *θέλουμε κ' ἄλλον ἕνα νὰ τὸ σώσωμε*, wir wollen doch noch einem Arbeit geben (Καρκαβίτζας „ὁ Ἀφωρισμένος, 7).

An *eine* Person:

Μωρὲ παιδί, kleines Kind = dummes, liebes Närrchen. Δροσίνης, Εἰδύλλια.

Als *Ausruf* aufs Subject bezogen: Μωρέ! O Herr Jemini, ich Aermster. Καρκ. Ἀφωρ. 14.

auf andere:

Μωρ' καϋμένη! etwa: ach, du Gute, Liebe! Wo denkst du hin! Im Märchen „ἡ Γρηὰ καὶ οἱ 12 μῆνες" von Μιχ. Λελεκός in Ἀκρόπολις vom 29 März 1887.

Da das Adjectiv *μωρός, ά, όν* ursprünglich bedeutete *thöricht* (ἡ πλανὴ αὕτη εἶνε μωροτάτη, dieser Wahn ist ein höchst thörichter. Νέα Ἡμέρα), *dumm* (wie wir sehen auch im guten Sinne), *kindisch*, albern, fade, *schwach*, so wurde es auch synonymisch gebraucht für *zart*, *klein*, *unverständig*, und beliebtes Begleitwort zu *Kind*, wie in

---

1) König Oedipus redet das versammelte Volk „Kinder" an: *ἀλλ' ὡς τάχιστα, παῖδες, ὑμεῖς μὲν βάθρων ἵστασθε* (v. 142); ebenso der Hohepriester: *ὦ παῖδες, ἱστάμεσθα· τῶνδε γὰρ χάριν καὶ δεῦρ' ἔβημεν ὧν ὅδ' ἐξαγγέλλεται.* (v. 147—8).

τὸ μωρὸ βρέφος, das arme (süsse, zarte) Neugeborene,
— — νήπιον, der holde Säugling,
— — παιδί(ον), das arme kleine Kind (δὲν θέλει παγωμένο νὰ τὸ 'δῇ 'ς τὴν κούνια μέσα τὸ μωρὸ παιδί." I. Πολέμης, Χειμώνανθοι pag. 48 v. 21.

wofür auch τὸ μωροῦδι, μωρουδάκι als Kosewort vorkommt, etwa wie παιδάκι zu παῖς.

In zwei weiteren Versen desselben Gedichtes bleibt παιδί einfach weg und das Adjectiv

τὸ μωρὸ wird als Substantiv verstanden. Dieses hat dann μωρά, Kinder, im Plural: πόσα μωρὰ ἔχις, Χαρά, wieviele Kinder hast du, Chará? S. Boltz, Die hellen. Spr. d. Gegenwart etc. II Aufl. Darmstadt 1882. S. 183. 185.

So im *Surmenitischen*:

Ντὸ ἔπαθες ἐσὺ τὸ μωρό; was fällt dir denn ein, dumme Göre? wofür auch 'ρίζα steht: κ' εἶνε καλὰ τὰ κάστανα, 'ρίζα μ';

In *Ofis*: Μωρὸ λέγεται καὶ τὸ βρέφος καὶ τὸ νήπιον καὶ τὸ παιδίον καὶ ὁ παῖς.

In *Trapezunt*: μωρὸ λέγεται μόνον τὸ νήπιον, τὸ παιδίον καὶ τὸ βρέφος. (Συγγ. περιοδ. τοῦ ἐν Κ/πόλει Ἑλλην. Συλλόγου 1888 σελ. 152.

Der Hauptsinn des Wortes bleibt bei alledem in der Schriftsprache immer *dumm*. Sophocles' Lexicon möge uns für den älteren Gebrauch Auskunft geben:

Anno D. 161: μωρό-καλος, both foolish and good natured, also: ein gutmüthiger Blödhold (Claud. Ptolemaeus);
—— 120: μωρο-λόγημα, foolish talk, dummes Geschwätz, Blödsinn (Plutarch) wozu
—— 217: μωρο-λογέω, to talk foolishly, blödes, dummes Zeug schwätzen (Clemens of Alexandria);
—— 543: μωρό-κακος, both foolish and knavish, dumm und verschmitzt (Procopius);
—— 610: μωρο-πλούσιος, both foolish and rich, dumm und reich (Joannis Moschus);
—— 890: Μωρο-θεόδορος, Eigenn. Theodor der Simpel (Nicetas of Paphlagonia) u. a. bei Pape II. 221 [1]).

1) Μωροθεόδωρος, vielleicht = *Schwarztheodor*, Ephr. mon. 7520, Sp., und Μωρόπαυλος = *Schwarzpaul* Thphn. 572, 7, Sp. bei Pape. Gr. Eigennamen, 3e Aufl. [Red.]

Das Verbum ist μωραίνω, -ανῶ, dumm machen, zum Narren machen. med. μωραίνομαι, d. werden, verderben (bei welchen aber der Begriff *Kind* ausgeschlossen ist; schon im N. Testam. wie z. B.:

Cor. I. 20. Δὲν ἐμώρανεν ὁ Θεὸς τὴν σοφίαν τοῦ κόσμου τούτου; Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?

Röm. I. 22 λέγοντες ὅτι εἶναι σοφοὶ (Andere Lesart: Φάσκοντες εἶναι σοφοὶ) ἐμωράνθησαν, Luther: Da sie sich für weise hielten sind sie zu Narren geworden;

Matth. V. 13. Ἐὰν δὲ τὸ ἅλας μωρανθῇ, Luther: Wo (wenn) aber das Salz dumm wird, u. a. (Nach Τὰ ἱερὰ Βιβλία κτλ. ἐν Καντα-βριγίᾳ 1862 steht hierfür διαφθαρῇ).

Soll nun als Ausgangspunkt μωρὲ gesetzt werden, so gehen die Verkürzungen nach zwei Richtungen auseinander:

in solche, welche das μ behalten, resp. es in β verwandeln: μρὲ, βρὲ:

in solche, welche das μ abwerfen und ω in ο verkürzen: πρὲ, ὀρὲ (ὄρε), ῥὲ, die alle, als Anruf, stark verwendet werden:

πρὲ finde ich nur bei Possart, Neugr. Gr. §. 604: Καὶ ἐσεῖς, πρὲ παλλικάρια, 'στὴν Τουρκίαν, πρὲ παιδιά, auch ihr, brave Palikaren, auf in (gegen) die Türkei, auf, liebe Kinder (nach Rhigas).

μρὲ, βρὲ, beide stark verwendet:

Σὰν τί Φρονεῖς, βρὲ Περικλῆ, ὁ κόσμος πῶς θὰ γίνῃ; was denkst du wohl, Freund Perikles, wie's mit der Welt wird werden? (Σουρῆς· τὸ τέλος τοῦ κόσμου, Ἑλλάς III, 3.).

Βρὲ γιὰ στάσου, aber halt' doch mal still (Καρκ 'Αφωρ.).

Ὄρε σύ, heda Gutfreund! Ὄρε σύ . . . διαβάτης εἶσαι, ῥέ, bist du ein Wanderer, he? (K.).

ὀρὲ: Χριστὸς ἀνέστη, ὀρὲ παιδιά . . . Christ ist erstanden, liebe Leute (ruft d. Priester; Καρκ.). neben Χρ. ἀνέστη, 'ρὲ παιδιά, 'ρὲ ἀδέρφια, rufen die Leute sich gegenseitig zu (ib.).

τί τρέχει, ὀρέ, was ist denn los, he? — 'ρὲ, ποῦ βαβίζουν τὰ σκυλιά; he, was bellen denn die Hunde so? (ib.).

'ρὲ, ἀγρίμι νἆνε; was meint ihr, ist's vielleicht ein (verlaufenes) Wild? (ib.)

'ρὲ Νάσο· γιὰ κάμε 'σὰ κὰ' τόρο-τόρο νὰ ἰδῆς τί γίνεται, heda, Nasso (Athanasios), jetzt mach' mal schleunigst dass du zusiehst was da los ist (ib.).

Πατριώτη, 'ρὲ πατριώτη! Landsmann, heda Landsmann! (ib.).

'ρὲ, σὰν ἄνθρωποι ἐκεῖ; (für sich) ei, sollten das wohl Menschen sein? (ib.).

'ρὲ, χριστιανέ, πῶς ἐδῶ τέτοιαν ὥρα; aber Christenmensch, wie bist du zu solcher Stunde hier? (ib.) u. a. m.

Folgerungen.

Die Anrede an eine Schaar Menschen mit παιδιά, -μου, ist eine uralte, nicht bloss bei den Hellenen.

Sie wurde selbst gegen unbekannte und bewaffnete Leute gebraucht (s. Μαρτζώκης· 'ο Γούμενος τῆς 'Αναφωνήτρας, σελ. 19 zweimal).

Sie bedeutet keineswegs bloss „Kinder", sondern „Leute" in freundlichem Sinne:

Παιδιὰ μου, τί τάχα κακὸ νὰ συμβαίνῃ (ib. 15);

— — —, τί τρέχει; (ib. 25).

doch wird auch φίλοι und ἀδέρφια, ἀδέλφια in solchem Sinne gebraucht:

ἄχ, φίλοι μου, τρέμω, (ib. 17).

ἀδέλφια μου, κλαῖτε (ib. 19).

Auch τέκνον wurde als compellatio inferioris verwendet (s. I. I. Reiskii Index rerum et verborum quae in notis ad Const. Porphyrogeniti duo libros de Cerimoniis Aulae Byzantinae exponuntur. Vol. II. 808).

Es ist daher nicht überraschend wahrzunehmen, dass ein ursprünglich nur anrufendes Adverb (ῥὲ, βρὲ) auch als Adjectiv empfunden und zuletzt mit dem lautlich am nächsten sich darbietenden μρὲ in sinnliche Verbindung gebracht wurde, als μ'ρε, μωρὲ von μωρός.

Ob aber μωρὸς wirklich immer als der Grundstock von μωρὲ bis 'ρε angesehen werden darf — von μαῦρος, wie einige wollen, erst gar nicht, obgleich beide Wörter in letzter Linie auf die Wurzel *mar-* in der Bedeutung *stumpf*, *blödsinnig* (S. Pet. Sanscr. Wtb. V. 850) und *schwach* zusammenfliessen; Vergl. Vaniček:

Etym. Wtb. zu *μωρός*, 701, zu *μαῦρος*, 714 — ist mehr als zweifelhaft, da — wie oben gezeigt wurde — ein turanisches (bulgarisches)

bre, *abre*, *be* vorhanden ist, das sogar noch durch ein türkisches *bir*, *birh* = *μπρὲ* gestützt wird.

Es bleibt zu prüfen ob nicht diese Formen die ursprünglichen sein möchten, gleichviel ob sie durch das Bulgarische (also schon sehr früh) oder durch das damit verwandte Türkische eingeführt sein mögen, um neben dem längst bestehenden *μωρὲ* die ähnlichen Functionen zu versehen.

Lautliche Schwierigkeiten sind nicht vorhanden, da der Wechsel der Laute *b* und *β* in den Dialekten stark vertreten ist: *μπαίνω* (spr. büno) = *ἐμβαίνω*; *μπολιάζω* (spr. boliázo) = *ἐμβολιάζω*; u. a. m. *μπρὲ*, *βρὲ* kann aber als Anruf ebensogut ganz ursprünglich sein, wie das verwandte deutsche *br*, *brr* (burr, wie ich es in Schlesien hundertmal gehört habe) als Anruf des Kutschers an die Pferde, s. Grimm, Deutsches Wtb. I. 281.

Zu solcher Prüfung seitens berufener hellenischer Sprachforscher sollte diese bescheidene Zusammenstellung nur einiges Material liefern.

Darmstadt, Nov. 1890. AUG. BOLTZ.

[Note. — Ueber bré (aus dem Arab.?) hat uns Herr Prof. Dr. M. J. de Goeje in Leiden noch gütigst Folgendes mitgetheilt: „Aus dem Arab" bei Aug. Müller (S. 7, Note) muss ein Druckfehler sein. Zenker giebt in seinem Türk. Arab. Pers. Handwb. *Bre.* Interj. *he! holah!*, Bre aferin = *bravo! sehr gut!*, Bre oglan = *hé garçon, he Bursch!* Redhouse giebt in seinem Turk. and Engl. Lex. *bireh.* Interj. 1. An expression of anger or contempt, as, Now then! What now! Fellow! You chap! 2. An expression of admiration, as, Wonderful! Barbier de Meynaud in seinem Dict. Turc-Français: *bré.* interj. eh! dis-donc, holà!, *brè guidi* = eh! donc. — quelquefois exclamation de dédain ou de dégoût, comme dans cette phrase burlesque: *bir berber bir berberè brè berber dèmich* = un barbier disait à un barbier: Fi donc! barbier. — Red.]

DIE BETONUNG DES HELLENISCHEN.

I.

Vor der Erfindung der Tonzeichen.

Die Betonung wird am allerersten in Plato's Kratylos (399, A) erwähnt, wo es heisst: „Oft ändern wir die scharfen Betonungen und statt der scharfen sprechen wir die tiefe aus." Πολλάκις τὰς ὀξύτητας μεταβάλλομεν ... καὶ ἀντὶ ὀξείας βαρεῖαν ἐφθεγξάμεθα. Dann führt er als Beispiel Φιλος an, wo das ι scharftonig ist; wird es aber mit Δι zu einem Worte verbunden, so verliert es den scharfen Ton, welcher auf das aus zwei ι kontrahierte ι des Δι übergeht. Daher ist in Δίφιλος das erste ι scharftonig und das zweite tonlos.

Plato's Stelle in Σοφιστής (253, B), wo περὶ τοὺς τῶν ὀξέων καὶ βαρέων φθόγγους die Rede ist, und jene in Timaeus (80, A) wo es heisst: ὅσοι φθόγγοι ταχεῖς τε καὶ βραδεῖς ὀξεῖς τε καὶ βαρεῖς φαίνονται, bezieht sich auf die musicalischen Töne, nicht aber auf die Betonung in der Aussprache.

Demosthenes nannte in der Rede Περὶ στεφάνου (242, § 52) den Aeschines einen Söldling (μισθωτόν), hatte aber das Wort fehlerhaft proparoxytonirt, nämlich μίσθωτον, worauf die Versammelten oxytonisch schrieen μισθωτόν. (Σχόλια εἰς Δημοσθένην, XVIII. Περὶ τοῦ στεφάνου, 243, 1. Edit. Muller: Oratores attici Vol. II.)

Und Plutarch scheibt über Demosthenes in dem *Leben der Zehn Redner* (VIII, 20 p. 845, B): „Er schwörte auch auf Asklepios das Wort proparoxytonirend (also 'Ασκλήπιος) und wollte beweisen, dass er es richtig ausspreche, weil der Gott *mild* (ἤπιος) ist; aber dafür wurde ihm oft lärmendes Missfallen zu Theil." Ὤμνυε δὲ καὶ τὸν 'Ασκληπιὸν προπαροξύνων 'Ασκλήπιον καὶ παρεδείκνυεν αὐτὸν ὀρθῶς λέγοντα· εἶναι γὰρ τὸν θεὸν ἤπιον· καὶ ἐπὶ τούτῳ πολλάκις ἐθορυβήθη.

Folglich hatte damals das Volk Athens noch eine volle Kenntniss der richtigen Accentuation, das ist, Betonung der Silben, obgleich noch keine Zeichen dafür in Gebrauch waren, weil Jedermann wusste, wie er seine Muttersprache betonen müsse.

II.

Nach der Erfindung der Tonzeichen.

Man sagt allgemein, das Aristophanes von Byzanz in der 2ten Hälfte des 3ten Jahrhunderts v. Chr., die Tonzeichen (Accente) erfunden habe.

Dies ist aber unvereinbar mit einem Werke des Aristoteles, der im 4ten Jahrh. v. Chr. lebte und wirkte. In seiner Schrift nämlich Περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων (IV, 8) sagt er, dass man in *ungeschriebenen* Abhandlungen aus der Betonung nicht leicht einen Schluss ziehen könne, eher aber *in Schriften* und Gedichten. So z. B. vertheidigen Einige den Homer gegen seine Tadler, dass er unpassend vom Holze gesagt habe τὸ μὲν οὗ καταπύθεται ὄμβρῳ (Il. XXIII, 328). Denn sie berichtigen dies durch den *Accent*, indem sie das οὐ *scharf betonen.* Παρὰ τὴν προσῳδίαν (Accent) ἐν μὲν τοῖς ἄνευ γραφῆς διαλεκτικοῖς οὐ ῥᾴδιον ποιῆσαι λόγον, ἐν δὲ τοῖς γεγραμμένοις καὶ ποιήμασι μᾶλλον, οἷον καὶ τὸν Ὅμηρον ἔνιοι διορθοῦνται πρὸς τοὺς ἐλέγχοντας ὡς ἀτόπως εἰρηκότα „τὸ μὲν οὗ καταπύθεται ὄμβρῳ." Λύουσι γὰρ αὐτὸ τῇ προσῳδίᾳ, λέγοντες τὸ οὐ ὀξύτερον.

Hieraus folgt zugleich, dass in der Aussprache des οὗ und οὐ damals kein Unterschied hörbar war, und der Spiritus asper nicht mehr ausgesprochen wurde.

Wenn also Aristoteles sagt, dass nur in *geschriebenen* Abhandlungen die Betonung erkennbar sei, so ist es anzunehmen, dass schon zu Aristoteles Zeiten mehrere Handschriften mit Tonzeichen versehen waren. Oder man müsste annehmen, was schwer zu beweisen wäre, dass das Werk Περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων nicht von Aristoteles, sondern von einem viel späteren Verfasser aus dem 3ten oder 2ten Jahrh. v. Chr. herstamme.

Aristophanes von Byzanz war also nicht der Erfinder, sondern nur der Verbreiter der Tonzeichen. Sein Schüler Aristarch schrieb dann in der Mitte des 2ten Jahrh. v. Chr. ausführlichere Betonungsregeln. Dessen Schüler Dionysius Thrax, im 1ten Jahrh. v. Chr. verfasste die erste Grammatik, worin er aber über die Betonung nur Folgendes sagt: „Der Ton ist der Nachklang des anpassenden Lautes durch Spannung nach oben in der Schärfe, durch Ebnen in der Tiefe, durch Umbiegen in der circumflec-

tirten Silbe." Τόνος ἐστὶ φωνῆς ἀπήχησις ἐναρμονίου, ἢ κατὰ ἀνάτασιν ἐν τῇ ὀξείᾳ, ἢ κατὰ ὁμαλισμὸν ἐν τῇ βαρείᾳ, ἢ κατὰ περίκλασιν ἐν τῇ περισπωμένῃ. (Uhlig: Dionysii Thracis Ars grammatica p. 6—7.)

Im 1. Jahrh. vor und nach Chr. schrieben über die Betonung in Hellenisch verfassten grammatischen, rhetorischen und metrischen Werken: Tyrannio, Trypho, Draco Stratonicensis, Philoxen, Ptolemaeus von Askalon, Alexio, — im 2ten n. Chr. Apollonius Dyscolus, sein Sohn Herodian, Hephaestio, Orus, Telephus, — im 3ten Arcadius, Dositheus, Lupercus, — im 4ten Theodosius von Alexandrien, Ammonius, Choeroboscus, Helladius, Hyperechius, Proclus, — im 5ten Orion, Metrodor, — im 6ten Hierocles, Joannes von Gaza, — im 7ten Philoponus, — im 9ten Theognost, Cometas, Joannes Grammaticus, — im 10ten Leo Grammaticus, im 12ten Tzetzes, Gregorius Corinthius, — im 13ten Manuel Moschopulos, — im 14ten Demetrius Triclinius, Elias Cretensis, Lecapenus, Isaac Argyrus, Joannes Charax, Maximus Planudes, Theodorus Metochites, Thomas Magister, — im 15ten Theodor Gaza, Georg von Trapezunt, Johann Lascaris, Demetrius Chalkokondylas, — im 16ten der jüngere Lascaris, Debaris, Zygomalas, im 17ten Metrophanes, Critobulus, Lichudes, Makris, Sugduris, — im 18ten Anastas Gordius, Macarius von Patmus, Alexander Helladius, Nicolaus Logothetes, Theodor Kasaliotis, Anton Katephoros, Michael Papageorgiu, Darvaris, — im 19ten Sergius Macraeus, Polyzois Kontos, Kodrilas, Adamantios Korais, Kumas, Neophyt Dukas, Athanasios Christopulos, Gennadios, Bambas, Constantin Oeconomos, Pharmakides, Anastas Georgiadis, Anthimus Gazis, Chatzidakis, Kontopulos, Zerbos, Papadimitrakopulos.

In allen diesen Werken sind seit mehr als zweitausend Jahren dieselben Gesetze der Betonung erhalten, welche die Hellenen von Generation zu Generation beobachtet haben. Folglich können sie mit Recht behaupten, dass sie die Wörter so betonen, wie ihre Vorfahren im klassischen Zeitalter. Es ist also eine Erdichtung der Erasmianer, dass die heutigen Hellenen die Betonung verdorben haben. Wenn dies wirklich geschehen wäre, ist es nicht wahrscheinlich, dass dies in verschiedenen hellenischen Gegenden auf verschiedene Art hätte geschehen müssen,

wenn die Einbrüche der Römer, Hunnen, Avaren, Slaven, Franken und Türken die Betonung der Wörter verdorben hätten? Diese vielgestaltige Betonung trat aber nie ein, weil die Gebildeten der heutigen Hellenen, wo sie auch wohnen mögen, in allen Welttheilen die Wörter ihrer Sprache nach den Regeln der zweitausendjährigen Accentlehre betonen.

III.

Die Betonung der Volkssprache.

Wörter, welche in der gebildeten Sprache paroxytona sind, werden von dem Volke oft proparoxytonisch ausgesprochen. Aehnliches findet man aber auch bei den alten Hellenen. Die Aeoler sprachen die attischen Oxytona paroxytonisch und proparoxytonisch aus, z. B. *σόφος*, *δύνατος*, *πόταμος*, *'Αφρόδιτα* statt *σοφός*, *δυνατός*, *ποταμός*, *'Αφροδίτη* (Ahrens: de graecae linguae dialectis I, p. 10 seqq. — Lentz: Herodiani Technici reliquiae. I, p. 6—7.

Die boeotischen Aeoler sprachen sogar auch jene Wörter proparoxytonisch aus, welche in der letzten Silbe einen langen Vocal hatten z. B. *τύπτομη* = *τύπτομαι*, *λεγόμενη* = *λεγόμεναι*, (Kühner: Ausführliche Grammatik der griech. Sprache. I, p. 251.)

Die Dorier hingegen paroxytonirten die attischen Proparoxytona, z. B. *ἀγγέλοι*, *ἀνθρώποι*, *ἐλέγον*, *ἐλύσαν*, statt *ἄγγελοι*, *ἄνθρωποι*, *ἔλεγον*, *ἔλυσαν*. (Ahrens, II, p. 27).

Auch das ist nicht ausser Acht zu lassen, dass selbst im klassischen Zeitalter die Wörter der sogenannten 2ten attischen Declination und die in kurzes *ις*, *υς*, *υ* auslautenden Wörter der 3ten Declination in den Biegungsfällen, obgleich der letzte Vokal lang war, proparoxytonisch geblieben sind, z. B. *τὸ ἀνώγεων*, *τοῦ ἀνώγεω*, *τῷ ἀνώγεῳ*, *τῶν ἀνώγεων*, *τοῖς ἀνώγεῳς*, *ὁ ἵλεως*, *τοῦ ἵλεω*, *τῷ ἵλεῳ*, *τὸν ἵλεων*, *τῶν ἵλεων*, *ἡ πόλις*, *τῆς πόλεως*, *τῶν πόλεων*, *ὁ πῆχυς*, *τοῦ πήχεως*, *τῶν πήχεων*, *τὸ ἄστυ*, *τοῦ ἄστεως*.

Folglich ist est unwahr, dass die Volkssprache hinsichtlich der Betonung aus dem Alten etwas Neues gemacht habe.

IV.

Accentuirende Aussprache der Prosa.

Longinus schreibt in den Prolegomenen zu Hephaestion's Enchiridion (Edit. Gaisford p. 147): „Viele *in der prosaischen Rede* verschwiegene Versmaasse bleiben verborgen ..... Bei Demosthenes dem Redner könnte wenigstens Jemand einen verborgenen heroischen Vers finden, welcher unbemerkt bleiben konnte, weil *die Aussprache prosaisch war*." Πολλὰ τῶν μέτρων συμβέβηκεν ἀποκρύπτεσθαι σιωπώμενα ἐν τῇ κατὰ πεζὸν ῥήσει.... Εὕροι γοῦν ἄν τις παρὰ Δημοσθένει τῷ ῥήτορι στίχον ἡρωϊκὸν κεκρυμμένον, ὃς ἠδυνήθη λαθεῖν, διὰ τὸ πεζὴν οὖσαν τὴν προφοράν.

Dann citirt er den fraglichen heroischen Vers aus Demosthenes' Rede Περὶ στεφάνου (p. 275, $ 143), nämlich: τὸν γὰρ ἐν Ἀμφίσσῃ πόλεμον, δι' ὃν εἰς Ἐλάτειαν ἦλθε Φίλιππος. Das ist wirklich ein ganzer heroischer Vers und ein Drittel, welche quantitirend so lauten:

Τ̄ὸν γὰρ ἐν | Ἀ̄μφῑσ|σῃ πόλε|μ̄ον δι' ὃν | εἰς Ἐλα|τεῑαν ἦ̄λθε Φι|λῑππος.

Die Hörer bemerkten aber nicht das heroische Versmaass, weil die Wörter prosaisch ausgesprochen wurden. Folglich mussten diese Wörter so lauten:

Tón gar en Amphíssi pólemon, di on ís Elátian ílthe Phílippos

Hieraus folgt, dass zu Demosthenes Zeiten in der Prosa accentuirend, das heisst, nach der Betonung, nicht aber quantitirend gesprochen wurde. Mit andern Worten, im gewöhnlichen Leben hatte man die betonten Silben lang ausgesprochen, obgleich sie in metrischer Hinsicht kurz waren.

So war es aber auch vor der demosthenischen Zeit; denn Hephaestio sagt (p. 34) von den Komikern, dass diese, indem sie das Leben nachahmen, sich den Schein geben wollen, *ungebunden*, nicht aber *im Versmaasse* zu reden. Τὸν γὰρ βίον οὗτοι μιμούμενοι, θέλουσι δοκεῖν διαλελυμένως διαλέγειν, καὶ μὴ ἐμμέτρως.

Wenn also die Komiker in Nachahmung des Lebens so schrieben, dass man glaubte die Aussprache des gewöhnlichen Lebens

zu hören, so ist es klar, dass man im täglichen Leben nicht quantitirend, sondern accentuirend sprach.

Hephaestio sagt weiter (p. 128) dass solche ungebundene Verse ohne ein bestimmtes Maass ins Blaue hinein geschrieben wurden: *ἃ εἰκῆ γέγραπται καὶ ἄνευ μέτρου ὡρισμένου.*

Zu diesem *εἰκῆ* bemerkt der Scholiast: *ὡς ἔτυχε καὶ ἄνευ ποιότητος τῶν στίχων*, d. h. „auf's Gerathewohl und *ohne Quantität* der Verse.''

Es ist also wieder eine lächerliche Fabel der Erasmianer, dass die heutigen Hellenen, weil sie accentuirend sprechen, aus dem Alten etwas Neues gemacht haben.

V.

Akut und Circumflex.

Ein anderes Hirngespinnst der Erasmianer sagt, dass in der heutigen hellenischen Aussprache Akut und Circumflex nicht unterschieden, der hochtonige Vocal lang, der tieftonige kurz gesprochen wird. Nun, in *ἀγαπητός* wird das *ο* hochtonig, aber kurz, im *ἀγαπῶ* hingegegen das *ῶ* betont und lang ausgesprochen. In *βιαστής* ist das *η* hochtonig, aber kurz, in *βῆμα* hingegen betont und lang. In *ὁδός* ist das zweite *ο* hochtonig und kurz, hingegen in *ὁδῶν* das *ῶ* betont und lang. In *πίστεως* wird das *ι* hochtonig, aber kurz, hingegen in *Πῖσα* betont und lang ausgesprochen.

Als allgemeine Regel gilt, dass wenn nach dem scharf betonten Vocale zwei Konsonanten folgen, der Vocal hochtonig, aber nicht lang ausgesprochen wird.

Was aber die klassische Zeit anbetrifft, müssten die Erasmianer wissen, dass auch damals in der Aussprache der akuten und circumflektirten Vokale und Diphthonge sehr oft kein Unterschied war; so z. B. in *τιμᾶτε* und *τιμάτω* wurde und wird auch jetzt von den Erasmianern das akute und circumflektirte *α* auf eine und dieselbe Weise ausgesprochen. Dasselbe gilt von *η* in *δῆμος* und *δήμου*, in *τιμή* und *τιμῆ*, von *ει* in *Φιλεῖτε* und *Φιλείτω*, von *ω* in *σῶμα* und *σώματος*, Ποσειδῶν und *Σαρπηδών*, *γλῶσσα* und *γλώσσης*, von *ου* in *μοῦσα* und *μούσης*.

Die Erasmianer machen auch keinen Unterschied in der Betonung der Wörter *τριάς*, *Φυγάς*, *ἀνδριάς*, *ἱμάς*, obgleich das

α in den zwei ersten Wörtern kurz, in den zwei letzten aber lang ist. Sie betonen auf dieselbe Weise auch ἴξ (Käfer), φρίξ (Schauer) und θρίξ (Haar), obgleich das ι in den zwei ersten Wörtern lang, im dritten aber kurz ist.

Ferner mussten schon in den homerischen Gedichten kurze Vocale, welche den scharfen Ton hatten, oft lang ausgesprochen werden. Dies lehren die Scholien zu Hephaestio's Enchiridion (Edit. Gaisford. p. 159), wo es heisst: „die zweite Art, die kurze Silbe lang auszusprechen, wird durch den Akut bewirkt. Dieser akute Ton also, wenn er auf einer kurzen oder verkürzten zweizeitigen Silbe liegt, macht sie lang." Δεύτερος τρόπος τῶν τὴν βραχεῖαν εἰς μακρὰν ἀναφερόντων ὁ διὰ τῆς ὀξείας· Αὕτη οὖν ἡ ὀξεία ἐπικειμένη τινὶ τῶν βραχέων ἢ βραχυνομένων διχρόνων μηκύνει. Und der Scholiast führt aus der Ilias XII, 208 diesen Vers an: Τρῶες δ' ἐρρίγησαν, ὅπως ἴδον αἰόλον ὄφιν, wo in ὄφιν das ο die Geltung eines langen Vocales hat.

Eben so ist es in Odyssea X, 36: δῶρα παρ' Αἰόλου μεγαλήτορος Ἱπποτάδαο, und Odyss. X, 60: βῆν εἰς Αἰόλου κλυτὰ δώματα, wo in Αἰόλου das kurze ο, weil es den scharfen Ton hat, lang ist.

Auch Eustathius sagt zu Ilias IV, 338, dass in diesem Verse: ὦ υἱὲ Πετεῶο διοτρεφέος βασιλῆος das ε des υἱέ lang ist, weil es den Akut hat. (Διὰ τὴν ἐπικειμένην ὀξεῖαν).

Ebenso gilt in ἴομεν (Il. II, 440) das kurze ι, in ὕδωρ (Il. II, 307; XVI, 585, Odyss. IV, 511) das bei den Attikern stets kurze υ, in φάεα (Odyss. XVI, 15) das erste kurze α als lang, weil auf diesen kurzen Vocalen der scharfe Ton liegt.

Da also der scharfe Ton eine solche Macht hatte, dass er schon in den homerischen Gedichten metrisch kurze Vocale verlängern konnte, so muss angenommen werden, dass in der alltäglichen Sprache des Volkes der scharfe Ton dasselbe bewirkte. Wie hätten sich sonst die Rhapsoden erlaubt, scharfbetonte kurze Vocale dehnend auszusprechen? Das Volk hätte sie ja, ebenso wie später den grossen Redner Demosthenes, zurechtgewiesen.

Hieraus ist es leicht erklärlich, wie die Betonung, als eine mitgeborene Eigenschaft der Sprache, als ein Naturprodukt, über die metrische Quantität, als ein Kunstprodukt, den Sieg davon tragen musste, wodurch die Poësie der Hellenen zu der ursprünglichen Accentuation zurückkehrte.

VI.

Zweideutigkeit.

Die Erasmianer behaupten, dass wenn die Alten im gewöhnlichen Leben accentuirend, nicht aber quantitirend gesprochen hätten, so wären Wörter von verschiedener Bedeutung gleichlautend gewesen, z. B. ὄνος (Esel) und ὦνος (Kaufpreis, Gewinn). Aber solche Zweideutigkeiten kommen auch in der quantitirenden Rede vor, z. B. ἀγχόνη (das Erwürgen) und ἀγχονή (Strick zum Erwürgen), δῆμος (Volk) und δημός (Talg) Ἕρμου (Genitiv von Ἕρμος) und Ἑρμοῦ (Genitiv von Ἑρμῆς), ἴδου (schau) und ἰδού (sieh da), κῆρ (Herz) und κήρ (Tod), λευκή (weiss) und λεύκη (Weisspappel) πῇ (wohin?) und πή (irgendwo) ἢ (oder) und ἦ (wahrlich), φῶς (Licht) und φώς (Mann) und φῷς (Brandblase).

Dann giebt es auch gleichgeschriebene und gleichlautende Wörter mit verschiedener Bedeutung, z. B. ἔλυον ist erste Person im Singular und dritte Person im Plural des Imperfectums und des zweiten Aorists; λόγος bedeutet Wort, Rede, Fabel, Erzählung, das Recht zusprechen, Vernunft, Spruch, Denkspruch, Sprichwort, Bedingung, Verabredung, Versprechen, Geschwätz, Vorwand, Gerücht, Geschichtswerk, Schriftwerk, Prosa, Wissenschaft, Bildung, Lehrsatz, Rechnung, Berechnung, Zahl, Klasse, Rang, Rücksicht, Hochschätzung, Rechenschaft, Verhältniss, — οὐρῆες heissen Maulthiere und Wächter, — die Bedeutung von πλέων ist: Schiffender und mehr.

Die vorausgeschickten Belege zeigen also, das die Ausfälle der Erasmianer gegen die Betonung der heutigen Hellenen leicht zurückgeschlagen werden.

Budapest. J. B. Télfy.

ZUR TAGESORDNUNG.

Vor mir liegt die vierte Nummer des Jahrganges 1890 der Zeitschrift „Hellas," die damit das zweite Jahr ihres Bestehens erlebt hat. Obgleich genannte Zeitschrift nur ein Heft pro Quartal umfasst, ist in dieser bezüglich kurzen Spanne Zeit so Vieles in ihr über die Aussprache des Griechischen gesagt worden, dass man über die Fülle und Mannigfaltigkeit der jene brennende Frage betreffenden Artikel mehr als zufrieden sein kann. Mich dünkt, dass man hierin genug geboten hat, um den lieben Nächsten nicht nur zu belehren, sondern auch zu überzeugen, dass eine Reform, die Aussprache des Griechischen betreffend, keineswegs überflüssig, sondern in unserer Zeit dringend geboten ist. Früher, als eine Reise von Arnheim nach Amsterdam als ein ungemein grosses Unternehmen angesehen wurde, als wir noch keine Eisenbahnen und Dampfschiffe kannten, und weder Telegraph noch Telephon die Völker verband, konnte man sich noch mit einer Aussprache des Griechischen behelfen, die von keinem Griechen verstanden wird, weil man den süssen Trost hatte sich sagen zu können: „Athen wirst Du doch niemals sehen, und einen Griechen wohl auch nie." Anders verhält sich aber die Sache in neuerer Zeit. Griechenland ist uns heute so nahe gerückt, als Amsterdam im vorigen Jahrhundert den Arnheimern, ja, eher noch näher. Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraph, diese drei wissen nichts mehr von Entfernungen, und was früher eine terra incognita hiess, ist uns heute oft bekannter, als manche Provinz des eigenen kleinen Vaterlandes. Deshalb darf auch das heranreifende Geschlecht nicht bei Chimären aufgehalten werden; denn unser Zeitalter ist praktisch, also praktisch sei auch der Unterricht, besonders aber wo es den Unterricht in einer fremden Sprache betrifft. Warum soll nun gerade bei der Sprache κατ' ἐξοχὴν von dieser goldenen Regel abgewichen werden? Warum willkürlich das Eigentum eines fremden Volkes miss-

handeln? Oder ist die lächerlich verkehrte Aussprache der griechischen Sprache, wie sie an den circa 2000 europäischen Gymnasien (Griechenland natürlich nicht mitgerechnet) gelehrt wird, keine Misshandlung fremden Eigentums? Die meisten Lehrer führen das Argument in 's Treffen: „Die Kenntnis des klassischen Griechischen genügt für unsern pädagogischen Zweck, und dabei kommt es auf die Aussprache weniger an. Wenn unsere Schüler ihren Homer und Sophokles u s. w. lesen können, dann ist 's ja gut." (?) Und damit wird jedem anders Denkenden der Mund gestopft. Glücklicherweise, dass sich nicht Alle dadurch abschrecken lassen, sondern Andere auch noch ein Wörtlein darauf zu antworten wissen. Erstens finde ich es doch recht voreilig, wenn die Herren Lehrer denken: „Ich kann nicht nach Griechenland reisen; denn dazu reicht meine Kasse nicht hin, ergo brauchen meine Schüler auch nicht dorthin zu reisen." — Welcher Lehrer ist zugleich ein Prophet, der die Zukunft seiner Schüler prophezeien kann, und mit Sicherheit zu sagen weiss, dass keiner seiner Schüler Hellas sehen wird, vielleicht durch Amt oder Beruf genötigt sein wird, dort für kürzere oder längere Zeit zu verweilen? Zweitens, das Lesen der Klassiker betreffend, wie klingt dies Wörtchen: *Lesen* Einem so schön, wenn man nicht durch Erfahrung klug geworden ist, hinter die Coulissen zu sehen im Laufe der Zeit gelernt hat, und sich deshalb nicht so leicht mehr ein X für ein U machen lässt. Die Hand auf's Herz gelegt, und aufrichtig geantwortet, Ihr Herren Gelehrten: Welcher Eurer Schüler wird später noch griechische Klassiker *lesen* können, wenn er nicht spezielle Studien zu seiner Ausbildung als Lehrer an einem Gymnasium, oder an einer Hochschule durchzumachen hat, und dann später als Lehrer täglich das an Anderen zu thun hat, was man ihm zugefügt hat? Ich glaube, dass die Zahl der „klassischen Leser" so klein ausfallen wird, als die Zahl der *grossen* Klassiker selbst. Mich dünkt, dass das stolze Gebäude, welches die Herren Erasmianer mit ihrem oben erwähnten Ausdrucke vor uns aufführen, zu einem einfachen Luftschlosse wird, wenn man's näher betrachtet. Denn die Erfahrung hat mich belehrt, dass es eine Seltenheit ist, wenn Nichtphilologen in ihren Mannesjahren noch griechische und lateinische Lektüre pflegen, ja,

die meisten haben schon wenige Jahre, nachdem sie ihren „Dr." in der Tasche haben, ihr „Bischen Griechisch" wieder gründlich verlernt, und nur ein Arzt wird sich der Bedeutung der griechischen Terminologie bewusst bleiben, sowie auch ein Geistlicher sein griechisches Neues Testament ab und zu in die Hand nehmen wird, wenn er seine Predigt einzustudieren hat. Und nun kommen wir zum Endresultate, nämlich, dass der Unterricht im Griechischen so anziehend (?!) gemacht wird, dass Diejenigen, welche nicht durch ihren Beruf später dazu genötigt sind, so rasch wie möglich ihre Klassiker in die Rumpelkammer der Vergessenheit verweisen, und was die Uebrigen betrifft, sie straucheln und stolpern mit ihrem Griechisch bis in's graue Alter hinein, und schämen sich noch als Greise über ihre bezügliche Unwissenheit auf diesem Gebiete. Was ich da sage, rede ich nicht in den Wind hinein. Namen darf ich nicht nennen, aber ich hoffe, dass darum nicht minder meiner Wahrheitsliebe getraut werden wird.

Das sind die glänzenden Resultate, welche die Herren Erasmianer mit ihrer so vielgepriesenen Methode erzielen, eine Methode, die sie mit einem Glaubenseifer und einer hartnäckigen Zähigkeit verteidigen, eines Bessern wert. Wenn diese Herren sich vereifern können für ihre verkehrten Theorieen, die sich im praktischen Leben als Seifenblasen erweisen, warum sollten wir Philhellenen kalt bleiben müssen, wenn wir statt „grauer Theorieen," um mit dem Altmeister Göthe zu sprechen, der strebsamen Jugend und dem noch rüstigen Alter „des Lebens grünen Baum" anbieten, der „Gold wert" ist?

Ihr wollt sprechen, Ihr wollt schreiben? Gut, kein Philhellene wehrt es Euch. Sprecht, wenn Ihr Lust habt; leert ganze Fässer mit Dinte aus, wenn's Euch Vergnügen macht, aber stopft uns nicht den Mund, wie Ihr es dem Herrn Dr. H. C. Muller auf Eurer letzten Gymnasiallehrer-Versammlung gemacht habt, verwehrt uns das Antworten nicht, und vergesset nicht in Eurem Eifer die Pflichten der Nächstenliebe, und das A. B. C. der Höflichkeit.

Ich las einmal in einem viersprachigen Abreiss-Kalender folgenden Ausspruch: „Wer etwas Grosses will, muss sich nur nicht vor dem Namen eines Schwärmers, Enthusiasten und Phan-

tasten fürchten, der oft mehr Diejenigen entehrt, die ihn erteilen, als Den, der ihn bekommt." — Das sind goldene Worte für uns Philhellenen, die uns nicht genug vor Augen bleiben können, damit wir im begonnenen Kampfe gegen den alten, willkürlichen Schlendrian beim griechischen Unterrichte ausharren, und uns nicht durch spöttische Ausdrücke, als da sind „Märtyrerglaube", und dergl., abschrecken lassen. Wenn der Unterricht im Griechischen wirklich so unfehlbar und vorzüglich wäre, warum dann das Erheben so vieler Stimmen gegen eine unsinnige Aussprache und eine Lehrmethode, die von derjenigen aller anderen lebenden Sprachen so gänzlich abweicht? Uns Philhellenen dünkt, dass unter den Kämpfern für eine gründliche Reform dieses Unterrichtes, der zum grössten Teile unreife Früchte hervorbringt, sich Namen befinden, die am Gelehrtenhimmel heller glänzen, als die eines Dr. Was, Dr. Schlimmer, und Dr. Hoogvliet, welcher letzterer Thesen über eine Sprache verteidigen wollte, die er wahrscheinlich nicht einmal so sprechen kann, dass ein Grieche daraus klug wird, und der sechs Jahre beansprucht, um dieselbe seinen Schülern einzupauken. Nein, und noch einmal nein! Ihr sprecht und schreibt ad libitum, Euch kommt's nicht darauf an, unsere Namen sogar für Unwahrheiten zu gebrauchen, wie es schon durch eine sehr bekannte Zeitung geschah, Ihr schreckt also selbst vor solchen unnoblen Mitteln nicht zurück, wenn Ihr denkt, dadurch Euren Zweck erreichen zu können; wir werden auf Euer Kommando nicht den Mund halten, oder unser Dintenfass schliessen, sondern um so energischer gegen Euren sogenannten „erasmianischen" Unsinn protestieren. Wenn Ihr Lärm machen wollt, gut, so macht ihn; denn das ist eine allbekannte Sache, dass leere Fässer den meisten Lärm machen.

Ihr, die Ihr Euren (?) Erasmus als Schild für Euren Unsinn benutzt, und dem grossen Manne auch im Grabe die Ruhe nicht gönnt, wisst Ihr wohl, dass Erasmus ganz unschuldig an Eurer „gelehrten Stubenphantasie"[1]) ist, und Euch in erster Reihe herzlich auslachen würde, wenn er noch unter den Le-

---

1) Siehe mein Werkchen „Korte Leiddraad voor het leeren der hedendaagsche Helleensche Taal", u. s. w. (Nijmegen 1885) Seite 83.

benden weilte? — Es ist hohe Zeit, um *dem* Irrtum ein für alle Male ein Ende zu machen, als ob Erasmus der sogenannten, nach seinem Namen benannten Aussprache sollte gehuldigt haben. Dazu war er viel zu klug, und viel zu erfahren und gründlich gelehrt. Das soeben Gesagte will ich durch Folgendes aus seinem Leben beweisen.

Es ist bekannt, dass Erasmus sich längere Zeit in Italien aufgehalten hat, unter Anderem auch in Venedig. In dem Werke: Erasmus und seine Zeit. Historische Skizze von H. Martin, (Verfasser des Werkes: Die heutige Geldanlage u. s. w.) Amsterdam bei P. N. van Kampen, 1870. Seite 53 lesen wir:

„Unser industrielles und materielles Jahrhundert kann sich kaum einen Begriff von der Einrichtung einer Druckerei bilden, deren Ebenbild jetzt nicht mehr zu finden ist. Aldus Manucius (Manutius) war in Berührung mit einer Anzahl von Gelehrten, die seine zahlreichen Ausgaben zu Herzen nahmen. Um ihn herum scharten sich Aleander, Navigero, Bolzani, Bembo und Andere. Die Familie Manucius (Manutius) hatte eine Bibliothek von 80,000 Bänden gesammelt, damals eine erstaunliche Menge; erst im dritten Geschlechte wurde diese Büchersammlung verkauft, ein Beweis, wie wenig sich die Gründer um ihren finanziellen Vorteil bekümmert hatten. Alle Ausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller, welche durch diese Druckerei in's Licht gegeben wurden, waren ebenso viele glänzende Strahlen, die sich über Europa ausbreiteten; *sie* [1]) *wurden durch Erasmus genau korrigiert, der sich nicht schämte Korrektor der Druckproben zu sein, und für diese Beschäftigung Bezahlung zu erhalten.*"

Wenn wir nun im „Dictionaire historique et critique" von Bayle (Tome 2ième, 3ième édition 1715) die ausführliche Lebensbeschreibung des Erasmus zur Hand nehmen und sie mit derjenigen vergleichen, die wir in der Biographie univers. nach Michaud und Anderen (Bruxelles 1843) finden, dann sehen wir, dass Erasmus bei Manutius gewesen sein muss, als dieser an der *ersten* Ausgabe seiner latein. Grammatik beschäftigt war, die auch, als Anhang, eine kleine griech. und hebräische Grammatik enthält. Die Vorrede dieses Werkes datiert vom Okt.

---

1) Ich kursiviere.

1507. Das Buch kam in erster Ausgabe im Monate Dezember des Jahres 1514 heraus, und für uns ist besonders *der* Teil von besonderer Bedeutung, der die griech. Grammatik, und die genaue Aussprache des Griechischen behandelt. In unserer Zeitschrift hat Herr A. J. Flament aus einer späteren Ausgabe einige sehr kurze Notizen gebracht. Was aber für unsern Zweck so wichtig ist, das sind gerade die angeführten Daten der *ersten* Ausgabe. Wenn man nun nicht nur die Gelegenheit hat, die kurzen Notizen der viel späteren Ausgabe in unserer Zeitschrift zu lesen, sondern auch die ausführliche Erklärung, wie ich sie in meiner *ersten* Ausgabe besitze, dann kommt man rasch genug zur Ueberzeugung, dass Erasmus, der hochgelehrte Freund und Korrektor des Aldus Manutius, niemals *im Ernste* einer Aussprache hat huldigen können, die seinen Namen ebenso unrechtmässig trägt, als viele Bücher, die seinen Namen als Verfasser tragen, während sie ganz und gar von Andern geschrieben wurden.

Man lese nur im „Dictionaire" von Bayle nach, wie sehr sich Erasmus, Zeit seines Lebens, über diesen Unfug beklagte, den die Verleger aus Gewinnsucht trieben, ohne zu bedenken, wie sehr sie dem wirklich grossen Manne schadeten, wenn sie die Machwerke obscurer Gelehrten mit dem Namen des grossen und berühmten Desiderius versahen. So auch steht's mit jener vielgepriesenen, hartnäckig verteidigten Aussprache, die Jeder der Aussprache seiner Muttersprache angepasst hat, und dennoch als „rein erasmianische" anpreist und auf den Markt bringt. Es ist hohe Zeit, dass dieser alte, lächerliche Zopf mit einer grossen und scharfen Schere, ohne Gnad' und Barmherzigkeit, abgeschnitten werde. Zuviel Haare verursachen Kopfweh, und ein kühl gehaltenes Haupt erhellt den Gedankenkreis. —

Schon in meinem anno 1885 herausgegebenen Werkchen: „Korte Leidraad", u. s. w. habe ich, durch vergleichende Sprachstudien, bewiesen, wie unhaltbar die sogen. „Erasmianische Aussprache" ist, und wie die meisten Sprachen des Orients eine wirkliche Schwesterähnlichkeit mit der griechischen in Betreff der Aussprache der meisten Buchstaben besitzen, und dass diese Aussprache uralt ist. Unser hochverehrter Altmeister, Excellenz A. R. Rangabé (Rangawis), D'Eichthal, Kern,

Blackie, Engel, Boltz, Dossios, Miss E. Dawes, M. A. et Cand. Dr. Lit., (die ein halbes Jahr lang in Griechenland weilte, und deren gelehrter Vater, Pfarrer Dr. theol. Dawes, ebenfalls längere Zeit dort war) und noch viele Andere, zu viel, um hier Alle mit Namen genannt zu werden, haben das hohe Alter dieser Aussprache bewiesen, und dennoch will man den alten Schlendrian befolgen. Die Niederl. Regierung, die im Jahre 1626 dem gelehrten Vossius den Auftrag erteilte, die Grammatik des Clenardus willkürlich zu verändern, (man lese hierüber den vortrefflichen Art. des Herrn A. J. Flament im ersten Jahrgange unserer Zeitschrift, Heft 2, Seite 101) möge nun auch die Sache gnädig zur Hand nehmen, und den auf dem Holzwege eingefahrenen Karren wieder in's richtige Geleise bringen, indem sie, wie dazumal, den Gelehrten ein gebieterisches: „Bis hierher und nicht weiter"! zuruft, indem sie sich unserer gerechten und humanen Sache annimmt. Ich sage: gerecht und human; denn, was wahr ist, das ist auch gerecht, und was die lernende und studierende Jugend vor unnützer Geistesquälerei, die Eltern vor nutzloser Ausgabe, und den Staatsbürger vor unnötigen, drückenden Abgaben für einen verkehrten Unterricht bewahrt, das ist auch human im wahren Sinne des Wortes.

Als ob die sogenannte erasmianische Methode noch nicht kopfbrechend genug ist, will man nun gar auch die Accente abschaffen, um den Unterricht noch mehr in die Länge zu ziehen, und schwieriger zu machen, als er so wie so bereits ist. Wer lehrt den Schüler dann noch einen Weideplatz (*νομὸς*) von einem Gesetze (*νόμος*), ein Bad (*λουτρὸν*) vom Badewasser (*λοῦτρον*), eine Biegung (*καμπὴ*) von einer Raupe (*κάμπη*), und ein Schiffstau (*κάλως*) vom Worte: schön (*καλῶς*), u. s. w. u. s. w. zu unterscheiden?! — Warum hat Karamsin das Trema eingeführt, ohne welches der Schüler nicht wissen kann, wann er im Russischen *e* als jä, und wann er es als *jo* zu lesen und zu sprechen hat? Warum ist ohne accentuirte Wörterbücher, und sonstige Lehrbücher für den lateinischen Selbstunterricht, eine richtige Aussprache des Latein undenkbar?

Ich finde, dass der Accent im Griechischen gerade eine sehr nützliche Schönheit dieser herrlichen Sprache ist, und den Hel-

lenisten niemals im Zweifel über die Bedeutung eines Wortes, und über den Tonfall der Worte lässt. Wem die Accente unbequem sind, der gebe sich überhaupt nicht mit Sprachstudien ab; denn, wenn man's genau nimmt, so bildet der vorgeschriebene Tonfall eines jeglichen Wortes, in welcher Sprache auch, den Accent, wenn er auch nicht, wie im klaren, deutlichen Griechischen, durch ein sichtbares Zeichen angegeben wird. Aber, indem ich dies schreibe, denke ich an Göthes Worte aus Faust's zweitem Teile, wo er sagt:

Was Ihr nicht tastet, steht Euch meilenfern,
Was Ihr nicht fasst, das fehlt Euch ganz und gar,
Was Ihr nicht ahnet, glaubt Ihr, sei nicht wahr,
Was Ihr nicht wägt, hat für Euch kein Gewicht,
Was *Ihr* nicht münzt, das meint Ihr, gelte nicht.

Herr G. A. Politis von Hermoupolis (Syros) hat ganz Recht, wenn er Euch reinen Wein einschenkt, und in der „Anatoli" vom $^{10}/_{22}$ Juli dieses Jahres (1890) Folgendes schreibt: „Vergeblich strengen sich die Herren Muller, Flament, Kern, Valeton, und wer sonst noch mehr, mit aller Kraft an, als *wahre* und *aufrichtige Philhellenen*, die griechische, die wahre Aussprache in die Gymnasien der Niederlande einzuführen.... jene *Gelehrten* (hiermit meint er die Erasmianer) verstehen es nicht, zu hören, unglückseligerweise ihren Vorteil nicht wissend, und auf dem Irrwege mit blinden Augen fortschreitend, statt auf dem geraden Wege! Griechische Philologen zeigen ihnen ihren Irrtum, hervorragende Deutsche öffnen ihnen die blinden Augen, einsichtsvolle Italiener nennen sie *Thoren*, Schlussfolgen auf Schlussfolgen wurden als Türme zur Verteidigung dieser Mauer hingestellt, ausgenommen was lügenhaft und lächerlich ist, aber Jene sind unabwendbar, unveränderlich, in der Finsternis wandelnd, und wie die Krebse schreitend."

Und mit diesen Worten will ich mich auch dem Schlusse meines heutigen Artikels nähern, hoffend, dass entweder das Griechische, wie es heute hier zu Lande, Herrn Dr. H. C. Muller ausgenommen, gelehrt wird, gänzlich abgeschafft werde, oder, dass man in Zukunft von jedem Pädagogen des Griechischen verlange, dass er diese Sprache auch sprechen, und zwar,

richtig, und nicht ad libitum, sprechen könne. Dazu ist es aber nötig, dass der Betreffende die Gelegenheit habe, durch einige griechische Gelehrte (deren es in aussergriechischen Ländern genug giebt, wenn man sich nur die Mühe giebt, sie aufzusuchen, oder als Examinatoren auf Staatskosten kommen zu lassen) examiniert zu werden. Man ist ja oft so unbarmherzig streng, wo es die englische Sprache gilt, die hier zu Lande oft von Nichtengländern dociert und examiniert wird, die vielleicht niemals in der Gelegenheit waren, sich mit Engländern zu unterhalten; also bleibe man sich gleich, und verlange auch ein Gleiches für 's Griechische, das die Sprache eines Volkes ist, vor dem wir wirklich nicht hochmütig zu sein brauchen. Wenn das Englische an den Gymnasien mit *richtiger* Aussprache dociert wird, dann kann die wahre Aussprache des Griechischen, sowohl was den Jotacismus, als auch was das Δ und Θ betrifft, den „kleinen Jungen" des Gymnasiums nicht so viele Schwierigkeiten bieten, als dies voriges Jahr Dr. Reudler in der Gymnasiallehrer-Versammlung meinte.

Jener klassische Ausdruck erregt in uns Philhellenen den Verdacht, dass es beim Englischen auch nicht „ganz richtig" ist, wenn die „kleinen Jungen" das Δ und Θ als weiches und hartes englisches (eigentlich *orientalisches*) *th* nicht werden lernen können. Ich habe nicht die Erziehung eines Gymnasiums und einer *alma* mater, wie Ihr sie versteht, genossen, aber mit deutschen Büchern für den Selbstunterricht haben schon Viele N°. 1 im Examen erlangt, und wenn mich auch keine Bulle ziert, so kann ich doch im griechisch Schreiben und Sprechen durch jeden gebildeten Griechen verstanden werden, obgleich ich mir nicht diesen Zweig vom Baume der Wissenschaft „auf der Schulbank sitzend" heruntergeholt habe! —

Nijmegen, den 31 Okt. 1890.

M. Zwaanswijk.



BERICHT UEBER DEN GRIECHISCHEN SPRACHUNTERRICHT IN UNGARN [1]).

Vor 1848 wurde in den ungrischen Gymnasien die griechische Sprache nicht unterrichtet, und die Schüler mussten, zu den Hochschulen angelangt, vom A. B. C. die Grammatik beginnen, daher die Hörer im ganzen Hochschulen-Lehrkursus kaum zu den Zeitwörtern gelangen und daher nicht fähig werden konnten, die griechischen Classiker zu verstehen, wodurch im Jahre 1848 der erste ungrische Cultus-Minister Baron Eötvös veranlasst war, im ungrischen Reichstage die Einführung des obligaten griechischen Unterrichtes, von der 5ten Classe aufwärts, zum Beschlusse zu bringen.

Es ereignete sich aber dass manche Eltern ihre Kinder vom obligaten Studium des Griechischen durch den Cultus-Minister Aug. Trefort dispensiren liessen; wesswegen derselbe im Jahre 1883 im ungrischen Reichstage interpellirt wurde, und in Folge dessen die Dispensirung vom Griechischen gesetzlich verboten wurde.

Der gegenwärtige Cultus-Minister Graf Albin Csáky hat sich aber im Gegentheile auf Anrathen der befragten Lehrer-Körperschaften bewegen lassen, den obligaten griechischen Unterricht in den Staatsgymnasien, als einen fruchtlosen Lehrgegenstand, abzuschaffen und dafür die Lectüre der griechischen Classiker in ungrischer Uebersetzung, ferner ungrische Literatur und Freiehandzeichnung einzuführen.

Trotz des scharfen Protestes des Präsidenten, und mehrerer Mitglieder der ungrischen Academie, wie auch des Memorandums der ungr. Philologischen Gesellschaft, hat der Reichstag den ministeriellen Vorschlag angenommen, jedoch mit der Einschränkung: dass das Griechische für den künftigen Theologen, Philologen, Philosophen, Archäologen, und Historiker ein obligates Studium bleibe.

Ich habe mir als Hellas-Apostel alle mögliche Mühe genommen um auf die endgültig beschliessende legislative Commission Einfluss auszuüben, jedoch vergeblich, — denn die ministeriell gewünschte Ausschliessung des Griechischen war so zu sagen als ein Gebot in der ministeriellen Mehrheit der Commission ausgedrückt (unter den Mitgliedern der Commission zeichnete sich

1) Gelesen in der Generalversammlung des Philhellenischen Vereines, 20 Sept. 1890 in Amsterdam.

besonders Albert Kovács, reformirter Theologe, mit seinem protokollischen Proteste, den er auch im Landtage nachträglich bei der Discussion notiren liess, aus!) und selbst diejenigen welche mir die Versicherung gaben dahin zu wirken, dass der Minister beim Unterricht anstatt der Erasmianischen, die lebende nationalgriechische Aussprache zum Unterrichte anördnen möge, welche gleichzeitig auch practisch — und durch den vom eisernen Thore freiwerdenden Donauhandelsverkehr mit dem schwarzen Meere, in staatsekonomischer Beziehung nützlich wäre — wurden nur privatim zu Gehör genommen, denen der Minister aber (so wie auch mir!) versicherte dass er hierüber eine Enquête berufen wolle, um auf deren Rath Veranlassung nehmen zu können.

So wie sich alles Angezwungene rächet, erweisen es auch die bisher bekannten Einschreibungen der Gymnasialschüler, dass 85 Procent derselben, in manchen Gymnasien aber, wie dies besonders in Gran (primatial-Cathedrale Ungarns) der Fall war, ohne Ausnahme alle Schüler, sich freiwillig fürs Griechische obligirten: (siehe Abendblatt Pester Lloyd 9—11 Sept.) und es geschah wie ich es dem Minister im voraus versicherte: dass diese Anstrengung, als unpractisch, früher oder später sich rächend scheitern müsse, und dass es nur zu bedauern sei, dass durch diese falsch begründete Verstossung des Griechischen — dem die Civilisation fordernden Hellenismus nicht allein ein Unrecht, aber sogar zum Nachtheile der ungrischen Generation ein sprachliches Attentat angethan werde. Die Jugend und die Eltern, deren Stimme selbst fälschlich als negativ in der Presse benutzt wurde, macht nun dem Minister grossen Widerspruch in ihrer positiven Abstimmung bei den zum neuen Schuljahre erfolgten Einschreibungen fürs Griechische, was hoffentlich nicht allein für Ungarn sondern auch für die Aussenwelt als ein unverkennbares Zeichen der rechtlichen Vorsehung, zur Warnung vor unverantwortlichen Neuerungen in der Weltpädagogie dienen, und darüber belehren wird, dass man auf Vermuthungen begründeten Theorien selbst gelehrter und hochgestellter Männer, ohne eigene Ueberzeugung, auch als Minister nicht Gehör schenken, noch weniger aber eine Wirkung erfolgen lassen darf.

PAUL CHARISSIS,
Generalconsul von Griechenland in Budapest.

ΑΙΣΜΑ ΜΕ ΣΤΡΟΦΑΣ ΕΠΙΦΘΕΓΜΑΤΙΚΑΣ ΕΙΣ ΤΟ ΕΑΡ, ΜΕΛΟΠΟΙΗΘΕΝ ΥΠΟ ΤΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟΥ ΘΕΤΤΑΛΟΜΑΓΝΗΤΟΣ [1]).

Τὸ ἔαρ μ' ἄνθη καὶ πρασινάδας
τερπνῶς στολίζει τὰς πεδιάδας·
τὰ δένδρ' ἀνοίγουν, ἄνθη ἐκφύουν,
καρποὺς ὡραίους μᾶς προμηνύουν,
αἱ ἀηδόνες λιγυρὰ μέλπουν,
ἀλλὰ τὸν νοῦν μου αἱ μοῦσαι τέρπουν.

Ἡ ζεφυρῖτις αὖρα κλονίζει
σιγὰ τὰ φύλλα, καὶ ψιθυρίζει·
νυκτὸς αἱ δρόσοι τὴν γῆν ὑγραίνουν,
τέττιγες ἔξω αὐτῆς προβαίνουν,
νὰ τερετίσουν 'ς τὰ δένδρ' ἀνέρπουν·
ἀλλὰ τὸν νοῦν μου αἱ μοῦσαι τέρπουν.

Ὁ γεηπόνος τὸν ὀφθαλμόν του
ἡδύνει στρέφων πρὸς τὸν ἀγρόν του,
τὰ σπαρτὰ βλέπει νὰ κυματίζουν,
τοὺς στάχυς ἤδη νὰ καλυκίζουν·
παρθένοι ἄνθη εὔοσμα δρέπουν,
ἀλλὰ τὸν νοῦν μου αἱ μοῦσαι τέρπουν.

'Αρνίων πλήθη καὶ ἐριφίων
σκιρτοῦν μὲ χάριν εἰς τὸ πεδίον·
ὁ βοσκὸς ἔχει τὴν χλοὴν στρῶμα,

---

1) Nous trouvons à la fin de la grammaire de Fédor Possart une petite pièce de vers que son auteur, M. Philippos Ioannou, professeur à l'Université d'Athènes, a probablement oubliée lui-même. Possart l'avait extraite de la Γενικὴ ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος du mardi 10 octobre 1828. Nous croyons devoir la reproduire ici; elle est peut-être la seule que le célèbre helléniste ait écrite en ce grec.

Legrand, Gramm. grecque moderne, Introduction p. XIV.
(cf. Possart l.l. §. 307—308).

[Wir erlauben uns dieses Gedicht hier zu wiederholen, weil wir es hübsch finden, und weil es auch besonders als Probe der Sprachform in den 30er Jahren interessant ist. — Red.]

καὶ τὸν αὐλόν του κρατεῖ 'ς τὸ στόμα·
παίζει· τὰ δένδρα κύκλῳ συρρέπουν·
ἀλλὰ τὸν νοῦν μου αἱ μοῦσαι τέρπουν.

Πρίαποι, νύμφαι αἱ τῶν δασέων,
καὶ τῶν ὑδάτων, καὶ τῶν ὀρέων,
χοροὺς συσταίνουν, πανηγυρίζουν·
τὸ ἔαρ ψάλλουν καὶ λιγυρίζουν·
τὰ θεῖα κάλλη αὐτῶν ἐκπρέπουν,
ἀλλὰ τὸν νοῦν μου αἱ μοῦσαι τέρπουν.

Ἐκ τῶν λιμένων ἤδη τὰ πλοῖα
οἱ ναῦται λύουν, κάμνουν πανία,
τὴν γαληναίαν θάλασσαν σχίζουν,
τρίτωνες κύκλῳ τὰ τριγυρίζουν,
τ' ἄγρια κύματα ἀποτρέπουν,
ἀλλὰ τὸν νοῦν μου αἱ μοῦσαι τέρπουν.

Ἔαρ μου, ἔχε τὰς καλλονάς σου·
ζέφυρε, παῖζε μὲ τὰς πνοάς σου·
τέττιγες, κόραι ἐξόχου κάλλους,
βοσκοὶ καὶ νύμφαι, θέλγετε ἄλλους·
τὸν νοῦν μου ταῦτα δὲν παρεκτρέπουν·
τὸν νοῦν μου πάντα αἱ μοῦσαι τέρπουν.

PHILIPPOS IOANNOU [1]).
(1828)

1) [Ueber *Φίλιππος Ἰωάννου* vgl. man Nicolai, Geschichte der ngr. Literatur, Leipzig (1876), S. 20, 138, 153, 202 und Rangabé-Sanders, Geschichte der ngr. Litteratur, Leipzig, S. 42, 46, 54, 101.]

ΤΟ ΦΙΛΗΜΑ.

Μιὰ βοσκοποῦλα ἀγάπησα, μιὰ ζηλεμμένη κόρη,
Καὶ τὴν ἀγάπησα πολύ, —
Ἤμουν ἀλάλητο πουλί,
Δέκα χρόνων ἀγόρι. —

Μιὰ μέρα ποῦ καθόμαστε στὰ χόρτα τ' ἀνθισμένα,
Μάρω, ἕνα λόγο θὰ σοῦ πῶ,
Μάρω, τῆς εἶπα, σὲ ἀγαπῶ,
Τρελλαίνομαι γιὰ σένα.

Ἀπὸ τὴ μέση μὲ ἅρπαξε, μὲ φίλησα στὸ στόμα
Καὶ μοὖπε· γιὰ ἀναστεναγμούς,
Γιὰ τῆς ἀγάπης τοὺς καϋμούς
Εἶσαι μικρὸς ἀκόμα.

Μεγάλωσα καὶ τὴν ζητῶ... ἄλλον ζητᾷ ἡ καρδιά της
Καὶ μὲ ξεχάνει τ' ὀρφανό....
Ἐγὼ ὅμως δὲν τὸ λησμονῶ
Ποτὲ τὸ φίλημά της.

Γ. Χ. Ζαλακώστας.
(1805 – 1857)

IDEM LATINE REDDITUM.

Quae ducebat oves Chloris, quam mille petebant
Usque proci, potuit cor domuisse meum.
Ut vidi, ut perii, quum non duo lustra peracta
Eloquium puero suppeditare queunt.

Iuxta illam recubans per pictas floribus herbas,
Chlori, tibi, dixi, lux mea, pauca loquar.
Per te flagrat amor, flammis mea pectora torquens
Chlori, feris: tandem vulnera nostra iuves!

Me medium complexa, dedit dein basia labris
Nympha, procum verbis increpuitque suis.
In Veneris gemitus, in flammas mollibus annis
Nondum tu, demens! erudiendus eris.

Dilectam repeto iam vernans flore iuventae —
Eheu! surripuit corda alienus amor.
Immemor orbatum dimisit pectore duro,
Exciderint numquam basia mente mihi.

Brighton. LAUNCELOT DOWDALL.

ΟΛΛΑΝΔΙΚΗ ΜΕΤΑΦΡΑΣΙΣ. — Hollandsche vertaling.

Een herdersmeisje had ik lief, hoe zal ik 't u verklaren,
Schoon was zij, 'k minde haar zoo teer —
Ik was een knaapjen, en niets meer,
Een deugniet van tien jaren.

Eens, 's morgens, zat ik naast haar in den bloemengeur der weiden,
Toen zei ik: Maro, hoor mij nu,
Mijn hart, o Maro, klopt voor u,
'k Mag u zoo dolgraag lijden!

Zij tilde m' op, zij kuste mij, zij kuste m' ongedwongen,
En sprak: Voor zuchten als gij deedt,
Voor 't namelooze minneleed
Zijt gij te klein, mijn jongen!

Thans ben ik groot, thans zoek ik haar ..... zij wil van mij
Een ander heeft haar harte dus ..... [niets weten,
Toch zal ik nooit dien éénen kus,
Dien éénen kus vergeten.

Amsterdam. H. C. Muller.

ΛΟΙΣΘΙΑ ΕΠΗ.

Πῶς ἂν ὡς ξουθόπτερος
μέλισσα συνενέγκαιμ᾽ ἂν ἐκ πάντων γόους,
εἰς ἓν δ᾽ ἐνεγκοῦσ᾽ ἀθρόον ἀποδοίην δάκρυ;
[Εὐριπ. Ἡρακλ. Μαιν. 489]

Ἀνέραστος καὶ ἄφιλος ὡς ῥύαξ παραρρέων,
Πρὸς μνῆμα φέρω ἄδακρυ τὸ βῆμα τὸ μοιραῖον,
καὶ ὡς βραδέως σβέννυται τὸ θερινὸν λυκόφως,
τὰς κορυφὰς πορφύρον ἔτι τῶν ὀρέων,
ὁ ἀπευκταῖος πέριξ μου πυκνοῦται ἤδη ζόφος.

Ἀλλοίαν ἐπεθύμησα τὴν τελευταίαν λύσιν.
Πηγὴν καὶ τέρμα τοῦ παντός, ἐλάτρευσα τὴν φύσιν,
καὶ μεῖραξ ἔτι ἀπογνούς, εἰς νεφελώδεις σφαίρας
τὴν αἰθερίαν τῶν φαιδρῶν ὀνείρων πτῆσιν
εἰς ἄλλας ἐγκατέλιπον ὑπάρξεις ἀνωτέρας.

Χοῦς ἐκ χοός, καὶ γνήσιος, ὦ μῆτερ γῆ, καρπός σου,
γαλήνην εἰς τοῦ κόλπου σου τὰ βάθη τοῦ εὐδρόσου
αἰτῶ σοι, τὴν ἀνένδοτον τῆς μοίρας φεύγων λύσσαν·
ὡς δί' εὐφρόσυνον θυσίαν στεφανώσου,
καὶ δέξαι θῦμα πελιδνὸν προώρως μαρτυρῆσαν.

Τοῦ βρέφους σὺ ἑώρτασας ὡς ἔδει τὴν κοιτίδα,
Σπαράσσουσαν ἀπέλυσας τὸ σύμπαν καταιγίδα·
ὁ οὐρανὸς ὠλόλυζε δακρυρροῶν καὶ μέλας,
καὶ ὡς τὸ ἄλγος καταπνίγον τὴν ἐλπίδα,
ὁ ὑετὸς κατέκλυζε τῶν ἀστραπῶν τὸ σέλας.

Ἀλάνθαστον προμήνυμα τῆς μετὰ ταῦτα δίνης,
ὁ κλύδων ἐξεμαίευσε τὸ τέκνον τῆς ὀδύνης,
καὶ πᾶσα ἔκτοτε στιγμὴ ἐσχάτη ἀγωνία.
ὡς λύτρωσις σὺ μόνη τέλος μὲ ἡδύνεις,
τῶν τάφων δῶρον ἄδωρον, εἰρήνη αἰωνία.

Ἐλθέ, ὦ μῆτερ, τὴν στολὴν τοῦ ἔαρος ἐνδύσου,
ἰτέας πρόσδεσον θαλλοὺς εἰς πτόρθους κυπαρίσσου,

καὶ δεῖξον ἀπαστράπτοντα τὰ τρυφερά σου κάλλη.
　　Ἐπλάσθη τὸ ἡδὺ στερέωμα μορφή σου,
καὶ ῥόδων θῦλαξ εὔοσμος ἡ νέα σου ἀγκάλη.

Τοὺς τάπητας ἐφίλησα τῶν χλοερῶν κοιλάδων,
τὸ ζωηρὸν ῥυάκιον διὰ τῶν χόρτων ᾆδον,
εἰς ὃ κρυφίως λούονται ἐρυθριῶντες κρίνοι,
　　καὶ τὰς ἡδυπαθεῖς σκιὰς ἀναδενδράδων,
δι' ὧν ἠχοῦσιν οἱ λυγροὶ τῆς ἀηδόνος θρῆνοι.

Ἐφίλησα τὰ λήϊα, εἰς τὰς πνοὰς ἠρέμα,
τῆς αὔρας ῥυτιδούμενα, νομῶν πιόνων θρέμμα,
τὸ χιονῶδες ποίμνιον ἐπὶ Φαιδρᾶς κλιτύος,
　　ἀφ' ἧς ὑγρὸν ἡ ποιμενὶς πλανῶσα βλέμμα,
τὴν φλόγα ψάλλει ἔρωτος θανόντος ἀναιτίως.

Τὰς φάραγγας ἐφίλησα ὀρέων δυσπροσίτων,
εἰς ἃς σκιρτᾷ ἡ ἔλαφος καὶ μόλις ἕρπει φρίττων
ὁ θηρευτής, ὁ μελετῶν ἐνέδραν μιαιφόνον.
　　Ἐκεῖ ὁ καταρράκτης ἐκ στυγνῶν ἀδύτων
Πρὸς τὸν χορὸν δι' ὠρυγῶν ἐρίζει τῶν τυφώνων.

Ἐφίλησα τῆς Ἀφρικῆς τὰς αὐχμηρὰς ἐρήμους·
χαράσσει ἡ δρομὰς ἐκεῖ μακροὺς, ἀμμώδεις οἴμους,
ἀλλ' ἐπὶ τέλους, σμάραγδος ἐν τῷ χρυσῷ, προσνέυει
　　συστὰς φοινίκων, καὶ τοὺς πλάνητας εὐθύμους
τῆς δροσερᾶς ὀάσεως φλοισβοῦν τὸ ῥεῖθρον δέυει.

Ἤ ὅτε πτέρυγας φλογὸς ἁπλῶν ὁ λὶψ προσπίπτει,
καὶ ὑπὸ σάβανον τὴν γῆν ἐκπνέουσαν καλύπτει,
ὁ μοιρολάτρης, τὰς βουλὰς δοξάζων τοῦ προφήτου,
　　παρὰ τὴν κάμηλον ὠχρὰν τὴν κάραν κύπτει,
καὶ τὰ λευκὰ καλεῖ οὐρὶ ἐκ σφαίρας διαρρύτου.

Ἐφίλησα τὴν ἄφατον νυκτερινὴν μαγείαν,
ὁπότε τὴν πανάχραντον τελοῦντα λειτουργίαν,
ἡδέως σπινθηρίζουσι τὰ φωτοβόλα πλήθη·
　　ὁ ἀστερόεις οὐρανὸς εἰς τὴν ἁγίαν
τοῦ σύμπαντος μητρόπολιν ὡς λύχνος ἀνηρτήθη.

Τὸ κάτοπτρον ἐφίλησα τῆς ἱλαρᾶς θαλάσσης,
ἢ τεῖνον κόλπους διαυγεῖς εἰς τὰς γλαυκὰς ἐκτάσεις,
ἢ ὡς ἐν πάλῃ φοβερᾷ ῥηγνύμενον καὶ βρέμον,
ἐνῷ τῶν μελανῶν ἐγκάτων τὰς ἐκβράσεις
συμφύρει μετὰ τῶν νεφῶν ἡ βία τῶν ἀνέμων.

Ἐφίλησα, ὦ μῆτέρ μου, τὰς καλλονάς σου πάσας,
ἐκ σοῦ τοῦ θείου ἔρωτος τὸ κώνειον θηλάσας,
καὶ εἰς τῆς λύρας τὰς χορδὰς ὡς εἰς βασάνων ἥλους,
τὰ θέλγητρά σου ἔνθους θιασώτης ᾄσας,
τοὺς ἀδεξίους ἀπηνῶς κατέταμον δακτύλους.

Ἀλλ' ἤδη πλέον ἔφθασεν ἡ πολυτλήμων ὥρα·
ὡς κτέρεα ἑτοίμασον τὰ κάλλιστά σου δῶρα·
φθορὰ σὲ τρέφει· ἀσπασμὸν νῦν δὸς θανατηφόρον.
ἐκεῖνος, ὅστις φίλτρου ἔμπλεως σ' ἑώρα
κυκνείου ἤδη ᾄσματος πικρὸν προσάγει φόρον.

Ὁπότε χρυσαυγοῦς φωτὸς ἠμφιεσμένος στέφῃ,
καὶ ὡς πορφύραν θεουργῇ τὰ ἰριώδη νέφη,
τὴν δύσιν πᾶσαν πυρπολεῖ ὁ ἄναξ τῶν αἰθέρων,
ὅποτε τ' ὄμμα εὐσεβῶς πρὸς τ' ἄνω στρέφει
ὁ πᾶσαν ὑποδούλωσιν τοῦ πνεύματος ἐχθαίρων.

Ὁπότε δρόσου μάργαρα καὶ ἰανθέμων μύρα,
ὑψοῦσα τὸν ῥοδοστεφῆ τοῦ ἔαρος κρατῆρα,
ἡ πλάσις σπένδει ἔξαλλος τῷ ποιητῇ τῶν ὅλων,
ὁπότε ἡ στυγνὴ ἐξημεροῦται μοῖρα,
καὶ πρὸς μικρὸν ἀγάλλεται τὸ πᾶν ἀκτινοβόλον,

Τότε, ναὶ, τότε θραύουσα τὰς μισητὰς ἁλύσεις,
ἀφοῦ τὸ φθίνον ἐντελῶς σαρκίον πυρπολήσῃς,
ψυχή μου, σπεῦσον παγχαρὴς πρὸς τοῦ φωτὸς τὰς κρήνας· —
ἐκεῖ τὴν φλόγα ἴσως τέλος ἐξαντλήσῃς,
ἧς ἕρμαιον σὲ ὥρισεν ὁ περὶ πάντων κρίνας.

Πτηνὸν εἰς τοὺς γαμψώνυχας τῆς συμφορᾶς ἀσπαῖρον,
εἰς τὰς ἀκτῖνας λούσθητι ἡλίων ἀνεσπέρων,
καὶ τρύφησον τὸ ἄϋλον ἁγνῶν ἐρώτων μέθυ.
Ὀπίσω ἴσως τῶν χρυσῶν νεφῶν μαρμαῖρον
λυσίδεινον τὸ ἄλεισον τῆς λήθης παρετέθη!...

'Αλλ' οἴμοι, ποῦ μὲ φέρετε μεταρσιοῦντες πόθοι;
Πῶς αὖθις εἰς τὸν ἵμερον ὁ νοῦς μου παρεδόθη;
Καὶ ἡ ἐσχάτη χίμαιρα, ὡς τόσαι ἄλλαι, πλάνη!
Ξηρὰ ἐντός μου ἡ καρδία ἐτεφρώθη,
καὶ εἰδεχθὲς, βαρύποτμον τὸ τέλος καταφθάνει.

'Ανέραστος καὶ ἄφιλος, ὡς ῥύαξ παραρρέων,
πρὸς μνῆμα φέρω ἄδακρυ τὸ βῆμα τὸ μοιραῖον,
καὶ ὡς βραδέως σβέννυται τὸ θερινὸν λυκόφως,
τὰς κορυφὰς πορφύρον ἔτι τῶν ὀρέων,
ὁ ἀπευκταῖος πέριξ μου πυκνοῦται ἤδη ζόφος.

'Εν Πετρουπόλει. ΚΛΕΩΝ ΡΑΓΚΑΒΗΣ.



ΑΝΟΙΞΙΑΤΙΚΗ ΑΝΑΤΟΛΗ ΤΟΥ ΗΛΙΟΥ.

Τὰ ἄσπρα ἄστρα σιγὰ θαμπώνουν,
κρύβονται, κι̯' ἄλλα ςταὶς κορφαὶς λυώνουν.
Τὰ κόμμιν' ἄστρα φωτοῦν λιγάκι,
καὶ λίγο ἀκόμα τὸ φεγγαράκι.
Γαλάξι̯ο χρῶμα κι̯' ἐδῶ κι̯' ἐκεῖ,
ἡ θάλασσα ὅλη περνεῖ γλυκύ!

Ἦλθεν ἡ ὥρα! Ὅλοι προσέχτε!
Πουλάκι̯α, στ' ἄνθη τὸν „Ὕμνο" παῖχτε!
Οὐράνι̯' ἀψίδα, πυῤῥοχρυσώσου!
Αὐγερινέ μου, λίγο ὑψώσου!
Θάλασσα, γίνου πολὺ χρυσῆ,
τὸν βασιλέα θὰ δεχθῇς Σύ!

. . . ὁ Ἥλι̯ος βγαίνει σὲ πυῤῥὸ ἄτι!
Φωτι̯αὶς στὴν ὄψι φωτι̯αὶς ςτὸ μάτι!
Ῥουμπίνι̯α μύργι̯α ςτὴν κεφαλή του,
Ῥίζα σμαράγδου εἶν' τὸ κορμί του!
Ὁ Κόσμος ὅλος πῶς κελαδεῖ!
Λές, Λύρα ἔγινε καὶ τραγουδεῖ!

Ἐν Σπέτσαις 1890. Ἰ. Γ. ΓΙΑΝΝΟΥΚΟΣ.

ΛΥΠΗ ΚΑΙ ΧΑΡΑ.

Εἰς τὸ λεύκωμα τῆς Κ. Στ. Α. Κουρτίδου.

Στὸ δρόμο ποὺ 'ψηλὰ πηγαίνει
  ἀπαντηθῆκαν μιὰ Φορὰ
ἡ Λύπ' ἡ μαυροΦορεμένη
  κ' ἡ ἀνθοστόλιστη Χαρά.

Κ' εἶν' ἡ Χαρὰ γεμάτη νειᾶτα,
  ξανθομαλλοῦσα, γαλανή,
κ' εἶνε ἡ Λύπη μαυρομάτα,
  γλυκειὰ παρθένα ταπεινή.

Μέσα 'στὰ χείλη της 'στὴν ἄκρη
  κρύβει ἕνα γέλιο ἡ Χαρά,
κρύβει κ' ἡ Λύπη ἕνα δάκρυ
  'στὰ μάτια της τὰ Φωτερά.

Κ' εἶπ' ἡ Χαρά: „Σὰν τί σοῦ λείπει
  κ' ἔχεις τὸ βλέμμα ταπεινό";
Καὶ τῆς ἀπήντησεν ἡ Λύπη:
  — „Πονῶ, αἰώνια πονῶ!"

Καὶ ἡ Χαρά, καλὴ παρθένα,
  τὴν συμπονεῖ 'στ' ἀληθινὰ
κ' ἔννοιωσ' ἀμέσως δακρυσμένα
  τὰ μάτια της τὰ γαλανά.

Πρώτη Φορὰ ὅπου δακρύζει
  αὐτὴ τοῦ γέλιου ἡ συντροΦιά! —
Κ' ἡ Λύπη ποὺ τὴν ἀντικρύζει
  θαμβόνετ' ἀπ' τὴν εὐμορΦιά.

TRAUER UND FREUDE.

Aus Χειμώνανθοι, ὑπὸ Ἰωάννου Πολέμη.

An eines steilen Pfades Rande
sind unverhofft einst angelangt
die Trauer, tief im Gramgewande,
die Freude, die in Blumen prangt.

Die Freude strotzt in Jugendfülle,
ihr Haar ist blond, licht ist ihr Leib;
der Trauer Auge dunkelt stille — —
ein süsses, demutvolles Weib.

Sieh', wie auf kussbereiten Lippen
der Freude hold ein Lächeln schwebt,
dieweil voll Glanz im Aug' der Trauer
schmerzfunkelnd eine Thräne bebt.

Die Freude sprach: „Was fehlt dir, Holde,
dass sich dein Blick voll Wehmut senkt?"
und ihr entgegnete die Trauer:
„Weil Weh, unendlich Weh ihn tränkt!"

Da hat die Freude, holdes Wesen,
voll tiefen Mitleids heiss gefühlt,
wie sich ihr strahlend lichtes Auge
mit Thränen alsogleich gefüllt.

Zum ersten Male muss sie weinen,
sie, die nur weilt wo Jubel lacht! — —
Die Trauer, die sie also schauet,
erstaunt ob ihrer Schönheit Pracht.

Κ' εἶπεν ἡ Λύπη· „Σ' ὠμορφαίνει
  τὸ δάκρυ μου, Χαρὰ τρελλή!" ...
Κ' εὐθὺς 'στὸ πλάϊ της πηγαίνει
  καὶ τὴν φιλεῖ, καὶ τὴν φιλεῖ.

Κ' ἡ Λύπη, νά, χαμογελάει
  αὐτὴ τοῦ πόνου ἡ συντροφιά,
καὶ ἡ Χαρὰ ποῦ τὴν κυττάει
  θαμβόνετ' ἀπ' τὴν εὐμορφιά.

Κ' εἶπ' ἡ Χαρά: „Σὲ ὠμορφαίνει
  τὸ γέλιο μου, Λύπη δειλή!" ...
Κ' εὐθὺς 'στὸ πλάϊ της πηγαίνει
  καὶ τὴν φιλεῖ, καὶ τὴν φιλεῖ.

Κ' ἐνῷ φιλιοῦνται καὶ χαϊδεύουν
  ἡ μιὰ τῆς ἄλλης τὰ μαλλιά,
δάκρυα, γέλια ἀνακατεύουν
  μέσα 'ς ἐκεῖνα τὰ φιλιά.

Λεγ' ἡ Χαρὰ ἡ ζηλεμένη
  'στὴ Λύπη ποῦ αἰώνια ζῇ·
— „Ἡ μιὰ τὴν ἄλλην ὠμορφαίνει,
  ἔλα νὰ ζήσωμε μαζῇ!"

Ἡ Λύπη πειὰ δὲν τὴν ἀφίνει,
  μὰ κ' ἡ Χαρὰ τὴν προσκαλεῖ ...
Κ' ἡ δυὸ γυναῖκες, τί νὰ γίνῃ;
  θέλουν ν' ἀρέσουν πειὸ πολύ.

Γι' αὐτὸ ζευγάρι πάντα ζῇ
  ἡ Λύπη κ' ἡ Χαρὰ μαζῇ.

Die Trauer sprach: „O muntre Freude,
mein Weinen macht dich schön wie nie!" ...
und trat dabei an ihre Seite
und küsset sie, und küsset sie.

Ein Lächeln überkommt die Trauer
die sonst nur weilt wo Kummer wacht — —
Die Freude, die sie also schauet,
erstaunt ob ihrer Schönheit Pracht.

„O süsse Trauer!" sprach die Freude,
mein Lächeln macht dich schön wie nie!"
und trat dabei an ihre Seite
und küsset sie, und küsset sie.

Wie sie sich küssen so, und streicheln
das Haar einander, sanft und fein,
da mischen Thränen hier, dort Lächeln
in diese Küsse sich mit ein.

Da sagt die Freude, die erregte,
zur ew'gen Trauer, hold und fein:
„Da wir einander so verschönern
lass' uns doch stets beisammen sein!"

Die Trauer weicht nicht mehr von dannen,
doch auch die Lust ruft zu sich her
die traute stets. Warum? Die Frauen
woll'n sich gefallen mehr und mehr.

Drum lebt das Pärchen so vereint:
die Lust, die lacht; der Schmerz, der weint.

Darmstadt, Oct. '90. Aug. Boltz.

ΤΟ ΡΟΔΟ.

(ἐκ Λευκώματος).

von Δημ. Βικέλας (aus Ἑστία, 4/2 '90).

Ὅλα τ' ἄνθη εἶναι καλὰ καὶ χαριτωμένα·
ὁ σεμνὸς ὁ μενεξές, ἡ ἁγνὴ μυρσίνη,
τὸ γλυκὸ γαρούφαλο, οἱ ἀφράτοι κρίνοι,
ὅλα ἔχουν χωριστὴ χάρι τὸ καθένα.

Μὰ τὸ ῥόδο πλιὸ πολὺ ἀπὸ τ' ἄλλα ἀξίζει,
ποῦ κι' ἂν χάσῃ τὴ μορφὴ καὶ τὰ χρώματά του,
μεσ' 'ς τὰ σκόρπια φύλλα του μένει τ' ἄρωμά του,
καὶ νεκρὸ ἀκόμη ζῇ, κι' ἄνοιξι θυμίζει.

DIE ROSE.

(Aus einem Album.)

Von Dimitrios Bikélas.

Alle Blumen sind ja schön und von Reiz umflossen,
so die keusche Myrte, so Veilchen auch das süsse,
Nelk' und Lilie, die uns hold spenden duft'ge Grüsse,
alle haben ihren Reiz, wie sie prangend sprossen.

Doch sie überragend hoch ist an Schmuck die Rose,
deren Blätter, wenn ihr Glanz längst dahin geschwunden,
matt und welk noch immerfort feinsten Duft bekunden,
die, erstorben, dennoch lebt, Frühlingshauch im Schoosse.

Marburg, Oct. '90. W. Rüdiger.



ΒΙΒΛΙΟΓΡΑΦΙΑ.

ΓΕΡΑΣΙΜΟΥ ΜΑΡΚΟΡΑ. *ποιητικὰ ἔργα.* Ἐν Κερκύρᾳ, 1890. 8vo 395.

Das ist etwa Fritz Reuter in schönster Form — ohne Humor jedoch — natürlich in echt hellenischem Gewande. Wie es aber einem Ausländer schwerlich gegeben sein dürfte, die ganze naive Anmuth der Reuter'schen Dichtungen so zu verstehen und so zu empfinden, wie das ein Deutscher vermag, der des pommerschen Plattdeutschen völlig oder in hohem Grade mächtig ist, so wird, meinen wir, auch ein Nichthellene kaum im Stande sein den Werth dieser Gedichte voll zu empfinden und richtig zu schätzen, um so weniger als er dem Dichter auf seinen vielen mystischen Aufwallungen, in welchen er Tote sprechen und ins Leben eingreifen lässt, nicht zu folgen vermag.

In hellenischen Zeitungen dagegen wird er von kundigen Gönnern der Volkspoesie mehrfach gepriesen, ob der „süssen Harmonie seiner Strophen und der unvergleichlichen poetischen Begabung," mit welcher er — einer neuen Sonne gleich — am Dichterhorizonte seiner Nation aufgeht und als Stern erster Klasse leuchtet (Vergl. die beiden grossen Artikel in der Ἑστία ἀρ. 34 und 35, desgl. den in Νέα Ἡμέρα ἀρ. 820 enthaltenen).

Dies Alles darf also mit grosser Freude getrost entgegengenommen werden, und wir wollen später versuchen uns Einzelnes in treuer Uebersetzung anzueignen.

Ob aber der Dichter ein Recht hat die durch unglaubliche Anstrengungen redlicher Forscher mehrerer Generationen zu ihrer gegenwärtigen Höhe und Schönheit empor gebildeten Hochsprache so zu schmähen, und deren Träger so gar zu verunglimpfen, wie er das in dem Reimwerke: Ἁπλῆ καὶ Καθαρεύουσα (Vulgar- und Hochsprache) pag. 379—395 thut, möchten wir doch bezweifeln, und lehnen es daher ab auf dieses Hohngedicht näher einzugehen, eingedenk der Bescheidenheit, mit welcher unser Fritz Reuter und andere berühmte Dialektdichter der allgemeinen, unentbehrlichen, vornehmen Landessprache gegenüber ihre Stellung als *Patois*-dichter nie vergassen.

Dies Gedicht [1]) scheint in Stunden geschrieben zu sein, in welchen der Dichter — umflutet von dem Weihrauch seiner blumigen, sonnigen Heimat — von dem Vollgefühle des bekannten „Exegi monumentum" so ganz beherrscht war, dass das Verständnis für die *Weltstellung* der Hochsprache seines Vaterlandes ihm darüber abhanden kam. Es athmet einen Stolz, eine Ueberhebung des Dialektdichters gegenüber der freilich viel schwerer mit Meisterschaft zu handhabenden edlen »Καθαρεύουσα des gesammten Hellenismus," wie ich Aehnliches in einer der mir zugänglichen Litteraturen bis jetzt nicht entdeckt habe, und gewährt dem objectiven Betrachter ein betrübliches Bild, über welches den Schleier tiefen Schweigens zu breiten — man vergleiche nur die garstigen Ausfälle, denen die verhöhnten „λογιώτατοι" ausgesetzt sind, S. 384. 386. 388. 392. 394 ff. — wohl das Beste für uns sein dürfte.

Darmstadt. AUG. BOLTZ.

ΣΤΑΜΑΤΙΟΥ Δ. ΒΑΛΒΗ *Φιλολογικὰ Μελετήματα*. Ἐν Ἀθήναις, 1890. 8vo 84.

Das Heft enthält sechs Aufsätze, die der gelehrte Herr Verfasser im Laufe der Zeit ausgearbeitet, im Σύλλογος Παρνασσός — dessen eifrigthätiges Mitglied er seit Jahren ist — vorgetragen und dann im Journal des Vereines zum Abdruck gebracht hat. Mehrere derselben habe ich schon früher zu besprechen Gelegenheit gehabt, ebenso wie einige seiner vortrefflichen Dichtungen in Hochsprache (*αἱ γερανοὶ τοῦ Ἰβύκου*, *αἱ κόραι τοῦ Πανδάρεως* u. a). Diese sechs kleinen Essays also sind:

1) Die antike Erzählung über den Ibykus, d. i. eine Richtigstellung der vielverbreiteten aber mannigfach umgestalteten Sage nach den vorhandenen Quellen (Suidas, Plutarch, Nemesios, Antipatros ὁ Σιδώνιος — nach welchem letzteren Schiller gearbeitet zu haben scheint — Jamblichos u. a.),

---

1) Zuerst veröffentlicht unter dem Titel „Ἁπλῆ καὶ Καθαρεύουσα" Κερκύρα, 1872, 12°. 19 pag. Was aber ist in diesen 18 Jahren an der Sprache gearbeitet worden! [Vgl. noch Hellas II 4, S. 324. — Red.]

welche abgeschlossen wird durch eine knappe Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Forschung. Schade nur, dass Herr W. bei dieser Gelegenheit nicht auch *seine* schöne Dichtung αἱ Γερανοὶ τοῦ Ἰβύκου mit abgedruckt hat, zusammen mit den beiden wohlgelungenen metrischen Uebersetzungen — englisch und deutsch — meines Freundes, des Herrn L. Gabler in Freiburg, Baden, früher Königl. Brittischer Resident in Indien.

2) Das Haus des Socrates. Resultat: es war das kleinste, wohlfeilste und schmuckloseste der 10,000 Häuser von Athen jener Zeit, deren billigste auf etwa 2 Minen (= 225 Mark) zu stehen kamen, ein Preis der auch für ein Maulthier bezahlt wurde. In demselben Verhältnisse war sein armseliges Hausgeräth und sonstige Habe zu schätzen.

3). Wie man Dichter übersetzen soll. Längere Abhandlung.

4). Eine ausserordentlich weitschichtige Erörterung der so unendlich einfachen und doch so viel umstrittenen drei Verse bei *Dante*, Inferno V. 121-23:

Nessun maggior dolore
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria,

die in der so häufig aufgeworfenen Frage gipfelt ob Dante mit diesem Ausspruche das Rechte getroffen habe oder nicht.

Ohne in diese weitläufige Discussion pro oder contra einzutreten sei es erlaubt auf zweierlei hinzuweisen was nicht genügend berücksichtigt scheint, nämlich erstens, die Auffassung des Wortes „miseria," das keineswegs bloss „Schmerz, Gram, Kummer", etc. bedeutet, sondern von Dante selber in der Bedeutung „sfortuna," d. i. positives Unglück, Herzeleid, Leiden, *Elend* wiederholt gebraucht ist (S. Inf. II. 92; XVI. 28; XXIV. 134; XXX 61. u. a.) Hier ist das letztere gemeint, da die holde Francesca, welcher Dante dies gramerfüllte Wort in den Mund legt, sich *in der Hölle* befindet, allwo „nulla speranza gli (die darin Seienden) conforta mai (v. 43), und also allen Grund hatte *elend* zu sein und ihr früheres süsses Liebesglück (V. 113) gramvoll zu beweinen.

Für uns aber, die wir noch „athmen das rosige Licht" wird die Auffassung stets vollen Anspruch auf objective Wahrheit

haben, dass die Erinnerung an glückliche Tage (il ricordarsi del tempo felice) an theure Eltern, geliebte Kinder, liebe Freunde, an Jugendglück und Liebesseligkeit usw. selbst in schwerer trüber Zeit durchaus geeignet ist unseren Schmerz zu verklären und beschwichtigend und beseligend auf uns zu wirken, wovon wohl jeder unserer Leser durch eigene Erfahrung überzeugt ist.

In ähnlicher Weise verbreitet sich Herr Walwis

5) über einen Ausspruch des berühmten Helden Athanasios Diakos, der sein Spiegelbild findet in den Worten Goethe's:

> Denn, *unfühlend* ist die Natur:
> Es leuchtet die Sonne über Bös' und Gute —
> Und dem Verbrecher glänzen, wie dem Besten,
> Der Mond und die Sterne!

N°. 6. behandelt eingehend ein Gedicht Zalokosta's.

Darmstadt. AUG. BOLTZ.



'ΙΛΙΑΔΟΣ 'ΡΑΨΩΔΙΑ Ζ'. 'Εξ *ἀνεκδότου μεταφράσεως* 'ΙΑΚΩΒΟΥ ΠΟΛΥΛΑ. *'Ανατύπωσις ἐκ τοῦ* ΙΓ' *τόμου τοῦ Παρνασσοῦ, Φυλλαδίου τοῦ μηνὸς 'Ιουνίου. 'Εν 'Αθήναις ἐκ τοῦ τυπογραφείου* Α. *Παπαγεωργίου*, 1890. 8ον σ. 16 [1]).

Ueber die litterarischen Leistungen des hochbegabten und unermüdlichen Herrn Jakob Polylâs, Corfú, brachte die „'Ελλάς" (II. 2. pag. 122—129) noch unlängst einen längeren Artikel bei Gelegenheit der Besprechung seiner Uebersetzung von Shakespeare's „*Hamlet*", von welcher dann in II. 4 (pag. 301—303) als vergleichende Probe der Anfang des berühmten Monologes „To be or not to be" mitgetheilt wurde. Eben daselbst wurde auch seiner Uebersetzung der „*Odyssee*" Erwähnung gethan.

Von dem grossen Talente dieses fruchtbaren Nachbildners antiker Dichtwerke möge aus der vorliegenden Arbeit der weltberühmte „Abschied Hektors von Andromache" Zeugnis geben, wie zugleich von der Eigenart seiner Behandlung der Sprache:

Hom. Ilias VI 404—496.

'Εκεῖνος χαμογέλασε κυττῶντας τὸ παιδί του
ἥσυχα· καὶ ἀπ' τὸ χέρι του πιασμέν' ἡ 'Ανδρομάχη
ἐδάκρυζε καὶ τοῦ 'λεγεν· „'Ωιμέ, θὰ σ' ἀφανίσῃ
τούτη σου ἡ τόλμη, ὦ τρομερέ· τὸ βρέφος δὲν λυπεῖσαι
τοῦτο κ' ἐμὲ τὴν ἄμοιρην, ποῦ χήρα σου θὰ γίνω
ὀγλήγορα, ὅτι ὀγλήγορα θὰ ὁρμήσουν ὅλοι ἀντάμα
νὰ σὲ φονεύσουν οἱ 'Αχαιοί; καὶ ἅμα σὲ χάσω, κάτω
'ς τὸν μαῦρον ῞Αδη ἂς κατεβῶ· διότι ἂν ἀποθάνῃς
καὶ σὺ, καμμιὰ παρηγοριὰ δι' ἐμὲ δὲν θ' ἀπομείνῃ,
καὶ πόνοι μόνον· ἔχασα πατέρα καὶ μητέρα·
῏Ησαν ἑπτὰ 'ς τὸ σπίτι μας γλυκεῖς αὐτάδελφοί μου,
κ' εἰς μιὰν ἡμέραν ὅλοι ὁμοῦ ῥοβόλησαν 'ς τὸν ῞Αδη·
ὅλους τοὺς ἐθανάτωσεν ὁ θεῖος 'Αχιλλέας
τῶν μόσχων μέσα εἰς ταὶς κοπαὶς καὶ τῶν λευκῶν προβάτων.

1) Vgl. Hellas II 4, S. 324.

Ἕκτορ, σὺ εἶσαι δι' ἐμὲ πατέρας καὶ μητέρα,
σὺ ἀδελφός, σὺ ἀνθηρὸς τῆς κλίνης σύντροφός μου.
Ἀλλὰ λυπήσου μας, καὶ αὐτοῦ μεῖνε 'ς τὸν πύργον, μήπως
ὀρφανὸ κάμῃς τὸ παιδὶ καὶ χήραν τὴν γυναῖκα·
κ' ἐκεῖ 'ς τὴν ἀγριοσυκιὰ τοὺς ἄνδραις στῆσε, ὅπου 'ναι
ἡ πόλις καλοανέβατη, καλόπαρτο τὸ τεῖχος·
τρεῖς τὸ δοκίμασαν φοραὶς τῶν Ἀχαιῶν οἱ πρῶτοι,
οἱ Αἴαντες, ὁ δοξαστὸς Ἰδομενεὺς καὶ οἱ δύο
Ἀτρείδαις καὶ ὁ ἀτρόμητος Τυδείδης ἑνωμένοι,
ἢ τὸ φανέρωσε εἰς αὐτοὺς χρησμῶν ἐξαίσιος γνώστης,
ἢ τοὺς κινεῖ μόν' ἡ ψυχὴ 'ς αὐτὸ καὶ τοὺς διδάσκει."
Καὶ πρὸς αὐτὴν ἀπήντησεν ὁ λοφοσείστης Ἕκτωρ·
„Ὅλα τὰ αἰσθάνομαι κ' ἐγώ, γυνή μου, ἀλλὰ φοβοῦμαι
καὶ τῶν ἀνδρῶν τὸ πρόσωπο καὶ τῶν σεμνῶν μητέρων,
ἂν μ' ἔβλεπαν ὡς ἄνανδρος νὰ φεύγω ἀπὸ τὴν μάχην·
οὐδ' ἡ καρδιά μου θέλει το, ποῦ μ' ἔμαθε νὰ ἦμαι
γενναῖος πάντοτε κ' ἐμπρὸς νὰ μάχωμαι τῶν Τρώων,
χάριν τῆς δόξης τοῦ πατρὸς καὶ τῆς δικῆς μου ἀκόμη·
ὅτ' εἶναι τοῦτο φανερὸ 'ς τὰ βάθη τῆς ψυχῆς μου·
θὰ φθάσ' ἡμέρα νὰ χαθῇ κ' ἡ Ἴλιος ἡ ἁγία
καὶ ὁ Πρίαμος ὁ δυνατὸς μὲ ὅλον τὸν λαόν του.
Ἀλλὰ τῶν Τρώων ἡ φθορὰ δὲν μὲ πληγόνει τόσο
καὶ τοῦ πατρός μου ὁ θάνατος καὶ τῆς σεμνῆς μητρός μου
καὶ τῶν γλυκῶν μου ἀδελφῶν, ὁποῦ πολλοὶ καὶ ἀνδρεῖοι
ἀπὸ ταὶς λόγχαις τῶν ἐχθρῶν θὰ κυλισθοῦν 'ς τὸ χῶμα,
ὅσ' ὁ καϋμός σου, ὅταν κανεὶς τῶν Ἀχαιῶν σὲ πάρῃ
εἰς τὴν δουλείαν, ἐνῷ σὺ θὰ ὀδύρεσαι, θὰ κλαίῃς.
Εἰς τ' Ἄργος ξένον ὕφασμα θὰ ὑφαίνῃς προσταγμένη·
ἀπ' τὴν Ὑπέρειαν πηγὴν ἢ ἀπὸ τὴν Μεσσηίδα
νερὸ θὰ φέρνῃς στανικῶς, ἀπὸ σκληρὴν ἀνάγκην·
κ' ἐνῷ σὺ κλαίεις θὲ νὰ εἰποῦν· „Ἰδέτε τὴν συμβίαν
τοῦ Ἕκτορος ποῦ ἐπρώτευε τῶν ἱπποδάμων Τρώων
'ς τὸν πόλεμον ποῦ ὁλόγυρα 'ς τὴν Ἴλιον πολεμοῦσαν."
Αὐτὰ θὰ εἰποῦν καὶ μέσα σου θὰ ξαναζήσῃ ὁ πόνος
τοῦ ἀνδρὸς ἐκείνου ὁποῦ δὲν ζῇ διὰ νὰ σ' ἐλευθερώσῃ.
Ἀλλὰ παρὰ τὸν θρῆνόν σου καὶ τ' ὄνειδος ν' ἀκούσω
βαθυὰ 'ς τὴν γῆν καλήτερα νὰ μὲ σκεπάσῃ ὁ τάφος."
Καὶ ὁ μέγας Ἕκτωρ ἅπλωσε τὰ χέρια 'ς τὸ παιδί του·

ἔσκουξ' ἐκεῖνο κ' ἔγυρε 'ς τὸ στῆθος τῆς βυζάστρας·
Φοβήθη τὸν πατέρα του καθὼς εἶδε ν' ἀστράφτουν
τ' ἅρματα καὶ ἀπ' τὴν κόρυθα τῆς περικεφαλαίας
τὴν χαίτην ποῦ τρομακτικῶς ἐπάνω του ἐσειόνταν.
Ἐγέλασε ὁ πατέρας του καὶ ἡ σεβαστὴ μητέρα·
καὶ ὁ μέγας Ἕκτωρ ἔβγαλε τὴν περικεφαλαίαν
καὶ κατὰ γῆς τὴν ἔθεσεν ὁποῦ λαμποκοποῦσε.
Ἐφίλησε κ' ἐχόρευσε 'ς τὰ χέρια τὸ παιδί του
κ' ἔπειτα εὐχήθη 'ς τοὺς θεοὺς κ' εἶπε· Ὦ πατέρα Δία
καὶ ὅλ' οἱ ἐπουράνιοι θεοί, δώσετε εἰς τὸ παιδί μου
τοῦτο, ὡς ἐδώκατε εἰς ἐμέ, 'ς τὸ γένος του νὰ λάμπῃ,
'ς τ' ἅρματα μέγας, δυνατὸς 'ς τὴν Ἴλιον βασιλέας,
καὶ ὡς ἔρχεται ἀπ' τὸν πόλεμον μ' ἅρματα αἱματωμένα
ἐχθροῦ ποῦ ἐφόνευσε, νὰ εἰποῦν· „καλήτερος ἐδείχθη
καὶ τοῦ πατρός του", καὶ χαρὰν θὰ αἰσθάνηται ἡ μητέρα.
Ὡς εἶπε αὐτά, 'ς τὴν ἀγκαλιὰ τῆς ποθητῆς συμβίας
τὸ βρέφος ἔβαλε· καὶ αὐτὴ 'ς τὸ μυροβόλο στῆθος
τὸ πῆρε γελοκλαίοντας· τὴν ἐλυπήθη ἐκεῖνος,
ἐχάϊδευσέ την κ' ἔλεγεν· „Ἀγαπητή, μὴ θέλῃς
τόσο δι' ἐμὲ νὰ θλίβεσαι· στοχάσου ὅτι 'ς τὸν Ἅδη
δὲν θὰ μὲ στείλῃ ἄνθρωπος, ἡ ὥρα μου πρὶν φθάσῃ·
καὶ ἄνθρωπος, ἅμα γεννηθῇ, εἴτε γενναῖος εἶναι
εἴτε δειλός, δὲν γίνεται τὴν μοῖραν ν' ἀποφύγῃ.
Ἀλλ' ἄμε σπίτι, ἔχε 'ς τὸν νοῦν τὰ ἔργα τὰ δικά σου,
τὴν ἀλακάτην, τ' ἀργαλειό, καὶ πρόσταζε ταὶς κόραις
νὰ ἐργάζωνται· 'ς τὸν πόλεμον θὰ καταγίνουν ὅλοι
οἱ ἄνδρες ποῦ ἐγεννήθηκαν 'ς τὴν Τροίαν, κ' ἐγὼ πρῶτος."
Εἶπε καὶ πάλι ἐφόρεσε τὴν περικεφαλαίαν·
καὶ πρὸς τὸ σπίτι ἐκίνησεν ἡ ἀγαπητὴ γυνή του,
κ' ἐσυχνογύριζε νὰ ἰδῇ μὲ μάτια δακρυσμένα.

Aug. Boltz.

ΙΣΤΟΡΙΚΑ ΑΠΟΜΝΗΜΟΝΕΥΜΑΤΑ ΕΛΛΑΔΟΣ.

Β'. ΝΑΞΟΣ.

(συνέχεια, ἴδε προηγ. τεῦχος.)

Οἱ Νάξιοι, ὡς καὶ προλαβόντως ἐγράψαμεν, τὴν κατοχὴν τῶν Ῥωμαίων μετὰ χαρᾶς μεγάλης ἐδέξαντο, πάνυ καλῶς σκεπτόμενοι ὅτι ἡ κυριαρχία αὕτη ἤθελεν ἔχει καλὰ τ' ἀποτελέσματα καὶ ἀφθόνους τοὺς καρπούς· πρὸς δὲ θὰ ἡσύχαζον ὀλίγον ἐκ τῶν συχνῶν ἐπιδρομῶν βαρβάρων λαῶν, καὶ τῆς μαστιζούσης αὐτοὺς πειρατείας, ἅτινα ὑπέβαλον τοὺς δυστυχεῖς νησιώτας εἰς τοιαύτας καὶ τοσαύτας δαπάνας καὶ θυσίας, ἐνίοτε δὲ καὶ εἰς αὐτὴν τὴν ἀπότισιν τῆς τελευταίας ῥανίδος τοῦ αἵματός των. Ἐὰν οἱ πειραταὶ οὗτοι, οἵτινες κατὰ καιροὺς ἐποιοῦντο ἐπιδρομὰς κατὰ τῶν νήσων, δὲν ὑπῆρχον, δὲν ἐφαίνοντο εἰς τὰς θαλάσσας ἐκείνας, δὲν ἐγεννῶντο τοιαῦτα τέρατα, ὁποῖα θὰ διεφύλαττον ἀρχαῖα κειμήλια οἱ νησιῶται μας, καὶ ὁπόσα παρ' αὐτῶν ἤθη, ἔθιμα, παραδόσεις θὰ ἐγιγνώσκομεν! Καὶ μεθ' ὅλην ὅμως τὴν πειρατείαν, καὶ μεθ' ὅλας τὰς συχνὰς ἐπιδρομάς, καὶ μεθ' ὅλας τὰς κακώσεις καὶ πιέσεις τῶν ἑκάστοτε θαλασσοκρατούντων, αἱ νῆσοι παρέσχον ἡμῖν πολλὰ τὰ ἄξια λόγου καὶ πολλὰ διεφύλαξαν μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων. Διὰ τῆς κατοχῆς τῶν Ῥωμαίων, οἱ Νάξιοι ἐπολλαπλασίασαν τὸ ἐμπόριον αὐτῶν, τὴν ναυτιλίαν αὐτῶν, καὶ τοὺς κατοίκους ἔτι· οἱ ἀξιόλογοι οἶνοι, ἡ σμύρις, αἱ ἀμυγδάλαι, καὶ τοσαῦτα προϊόντα τῆς ὡραίας καὶ εὐφόρου νήσου, παρὰ πάντων ἐζητοῦντο, ὁ δὲ πλοῦτος καὶ ἡ εὐμάρεια ἀφθόνως συνέρρεον ἐν τῇ χώρᾳ τοῦ Διονύσου. Ἦσαν εὐτυχεῖς οἱ Νάξιοι κατὰ τὴν ἐποχὴν ἐκείνην, ἡ δὲ Νάξος μετὰ τὴν Δῆλον τὰ μάλιστα ἐφημίζετο. Κατ' ἀρχὰς οἱ Ῥωμαῖοι διῴκουν λαμπρῶς τὴν ἀκμάζουσαν Νάξον, πέμποντες τακτικῶς ἀντιπροσώπους καὶ φρουροὺς πρὸς τήρησιν τῆς τάξεως· ἐν τῇ ἀκμῇ δ' αὐτῆς ἐδωρήθη τοῖς Ῥοδίοις (42 π.χ.) μετὰ τῆς ἑτέρας νήσου Τήνου ὑπὸ τοῦ Ἀντωνίου, δι' ἀνταμοιβὴν ὡς ἀποστατήσασαι ἐξεδίωξαν τὴν φρουρὰν τοῦ Κασσίου, ὅτε ἐγνώσθη ἡ περὶ Φιλίππους καταστροφὴ τῶν δημοκρατικῶν. Ἡ Νάξος καίτοι ὑποτελὴς τοῖς Ῥοδίοις οὖσα, ὑπὸ ἰδίων ἐκυβερνᾶτο ἀρχόντων· ἐν τοῖς ψηφίσμασιν ὅμως καὶ τοῖς νόμοις ῥητῶς ἀναγράφεται ἡ ῥήτρα τῆς ὑποτελείας, ὡς φαίνεται

ἐν ταῖς πρὸ ὀλίγων μόλις ἐτῶν ἀνευρεθείσαις ἐπιγραφαῖς. Ἐν τῇ χρονολογίᾳ π. χ. πολιτικῶν πράξεων ἔγραφον· „ἐπὶ δημιουργίας (ἀρχὴ ἐν Νάξῳ) τοῦ δεῖνος, ἱερέως δὲ τῆς Ῥόδου τοῦ δεῖνος κτλ." Μετὰ τεσσάρων ἐτῶν κακὴν διοίκησιν, τοῦ Ὀκταβίου περιελθόντος εἰς ῥῆξιν μετὰ τοῦ Ἀντωνίου εἰς Ἄκτιον, ἀφῄρεσαν ἀπὸ τῶν Ῥοδίων τὴν Νάξον καὶ οὕτως ὑπήχθη πάλιν τοῖς Ῥωμαίοις [38 π. χ.]. Ἀπὸ τῆς ἐποχῆς δ' ἐκείνης ἐκυβερνᾶτο σχεδὸν ἀνεξαρτήτως, ἔχουσα ἰδίους ἄρχοντας, ἰδίαν διοίκησιν, ἴδιον πολίτευμα, καὶ ἰδίους νόμους· εὐημέρει δὲ καὶ κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους, καὶ ἐξηκολούθει ἐμπορευομένη μετὰ διαφόρων πόλεων καὶ νήσων. Ὁ ἐπὶ αὐτοκράτορος Αὐγούστου περιηγηθεὶς τὴν Ἑλλάδα Στράβων, ἀποκαλεῖ τὰς νήσους Νάξον, Πάρον, καὶ Ἄνδρον ἀξιολόγους διά τε τὸ ἐμπόριον, τὴν ναυτιλίαν, καὶ τὰ προϊόντα. Οὕτως ἡ Νάξος διετέλει ἐν πλήρει ἠρεμίᾳ καὶ πλούτῳ, ὁμονοίᾳ καὶ ἀκμῇ, ὑπὸ τὸ σκῆπτρον τῆς Ῥώμης οὖσα, ἅτε ἐξαφανισθέντων τῶν πειρατῶν, καὶ τῶν συχνῶν ἐρίδων, ἐμφυλίων πολέμων καὶ διαμαχῶν ἀποσκορακισθέντων. Ἀγνοοῦμεν ἂν ὁ γνωστὸς Ψευδονέρων (69 μ. χ.) ὅτε ἀφίκετο εἰς Κύθνον καὶ κατέστησεν αὐτὴν ὁρμητήριον πειρατείας, ἐπέδραμε κατὰ τῆς Νάξου, δὲν πιστεύομεν ὅμως καθόσον ὁ διοικητὴς τῆς Γαλατίας καὶ Παμφυλίας Καλπούρνιος Ἀσπρένατος διορισθεὶς ὑπὸ τοῦ Γάλβα, συνέλαβε τὸν ἀπατεῶνα τοῦτον καὶ ἀπέκτεινε.

Θρησκεία ἐπὶ τῆς ἐποχῆς τῶν Ῥωμαίων ἐν Νάξῳ διετηρεῖτο ἡ ἀρχαία Ἑλληνική, ἰδίως ἡ πρὸς τὸν Διόνυσον λατρεία, βραδύτερον ὅμως, ὡς αἱ ἀνευρεθεῖσαι ἐπιγραφαὶ δεικνύουσιν, ἐλατρεύοντο ἡ Ἶσις καὶ Ὄσιρις, θεότητες τῶν Αἰγυπτίων, καὶ οἱ θεοὶ Σέραπις, Ἄννουβις κτλ. Πρὸς τούτοις δὲ ἐθεοποίουν (ἐξωτερικῶς μόνον βεβαίως καὶ χάριν τῶν ἑαυτῶν συμφερόντων) τοὺς Καίσαρας, ἤτοι τοὺς κατὰ καιροὺς αὐτοκράτορας τῆς Ῥώμης. Μετέπειτα ὅμως, κατὰ τὸν τρίτον ἴσως μετὰ Χριστὸν αἰῶνα [1]), πάσας τὰς λατρείας καὶ ξένα θρησκεύματα συνέτριψεν ὁ Χριστινιανισμός, τὸ Λάβαρον τοῦ Κωνσταντίνου, ὅπερ ἐγένετο καὶ σύμβολον νέας Ἑλληνικῆς παλιγγενεσίας.

---

1) Ὁ ἐκ τοῦ τάγματος τῶν Ἰησουΐτῶν πατὴρ Sanger, συγγραφεὺς τῆς Ἱστορίας τῆς Νάξου τοῦ Μεσαιῶνος κυρίως εἰπεῖν, λέγει, ὅτι οἱ Νάξιοι διέμειναν ἐν τῇ εἰδωλολατρικῇ σκοτίᾳ μέχρι τῆς εἰς νῆσον Πάτμον μεταβάσεως τοῦ Ἁγ. Ἰωάννου τοῦ Εὐαγγελιστοῦ. Ἴσως τοῦτο εἶνε ἀληθὲς, οἱ ἱστορικοὶ ὅμως πάντες ἀποσιωπῶσιν.

Οὐδὲν σπουδαῖον ἱστορικὸν γεγονὸς γιγνώσκομεν νὰ εἴπωμεν κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους διὰ τὴν Νάξον, ἅτε τῶν ἱστοριογράφων ἀσχολουμένων εἰς ἄλλα πλείονος λόγου ἄξια καὶ μᾶλλον σπουδαιότερα συμβάντα. Τὸ βέβαιον ὅμως εἶνε ὅτι ἡ Νάξος εὐημέρει, τὸ δ' ἐμπόριον μετὰ πολλῶν πόλεων λαμπρῶς ἐλειτούργει, καὶ τὰ προϊόντα αὐτῆς ἀσμένως ἐζητοῦντο ὑφ' ὅλων τῶν ἀγορῶν τῆς ὑφηλίου. Οὕτως εἶχον τὰ τῆς Νάξου ὑπὸ τοὺς Ῥωμαίους, μέχρι τοῦ 323ου μ. χ. ἔτους, ὁπότε ὁ Μέγας Κωνσταντῖνος γενόμενος κύριος τοῦ Ῥωμαϊκοῦ κράτους ὁλοκλήρου, διένειμε τὸ κράτος του εἰς τοὺς υἱοὺς αὐτοῦ, αἱ δὲ Κυκλάδες μετὰ τῆς Νάξου ὑπήχθησαν εἰς τὴν μοῖραν τοῦ Κωνσταντίου. Ἐν τῇ πολιτικῇ βυζαντινῇ ἱστορίᾳ, οὐδὲν περὶ Νάξου ἐστὶ γνωστὸν μέχρι τοῦ 675 μ. χ. Ἆρα γε ἡ Νάξος ὑπέστη τὴν ἐκδρομὴν τῶν Βανδάλων ὑπὸ τὸν Γιζερῖχον, ὅστις ἐκκακοποίησε καὶ ἐλεηλάτησε πολλὰς τῶν Κυκλάδων (468 μ. χ.); Ἄδηλον τοῦτο· ὅμως πολὺ δύσκολον θεωροῦμεν, καθόσον ἡ Νάξος οὖσα ἰσχυροτάτη ἠδύνατο ν' ἀντιστῇ εἰς πᾶσαν τῶν Βανδάλων ἐπίθεσιν. Ἄδηλον πρὸς τούτοις τυγχάνει, ἂν τὰ κατὰ τῆς Θεσσαλίας, Ἠπείρου, Ἰλλυρίας, Κυκλάδων καὶ ἄλλων μερῶν ἐπιδραμόντα Σλαυϊκὰ φῦλα ἔβλαψαν τὴν νῆσον τοῦ Διονύσου. Ἴσως μέλλουσαι ἀνασκαφαὶ φωτίσωσιν ἡμᾶς καὶ ἀποκαλύψωσιν ἡμῖν ἄγνωστα καὶ σκοτεινὰ ἱστορικὰ μέρη. Ἡ Νάξος ἐξηκολούθει καὶ τότε ἀκμάζουσα, ἔχομεν δὲ τὴν ἑξῆς μαρτυρίαν ἐφ' ἧς βασιζόμεθα. Ὅτε ὁ Πάπας Μαρτῖνος (653 μ. χ.) διήρχετο τῶν Κυκλάδων, ἔμεινεν εἰς Νάξον ὀλίγον χρόνον πρὸς ἀναψυχὴν χάριν τῆς πασχούσης ὑγιείας του, καὶ δι' ἀλλαγὴν τοῦ κλίματος, τυχὼν λαμπρῶν περιποιήσεων ἀπὸ μέρους τῶν πλουσίων καὶ ἀγαθῶν κατοίκων. Καὶ ὁ Πάπας Κωνσταντῖνος (708 μ. χ.) ἔμεινεν ὀλίγας ἡμέρας εἰς Νάξον, ἐκεῖθεν δ' ἀπῆλθεν εἰς Κέω, πρὸς συνάντησιν Θεοφίλου τοῦ Πατρικίου, μεθ' οὗ ἐπορεύθη εἰς Κωνσταντινούπολιν, προσκληθεὶς παρὰ τοῦ Ἰουστινιανοῦ Β'. τοῦ Ῥινοτμήτου ἵν' ἀπολογηθῇ διὰ τὴν εἰς τὰς ἀποφάσεις τῆς ἐν Τρούλλῳ Συνόδου παρακοήν του.

Κατὰ τῷ 880ῳ μ. χ. ἔτει, πολυάριθμοι Σαρακηνοὶ ἐπετέθησαν κατὰ τῶν Κυκλάδων καὶ οὐ μικρὸν ἐφορολόγησαν αὐτάς, βεβαίως δὲ καὶ τὴν Νάξον. Τῷ δὲ 900 μ. χ. ἐγένοντο κύριοι τῆς ἀξιολόγου ταύτης νήσου καὶ τῶν λοιπῶν Κυκλάδων Ἄραβες, ἐπέβαλλον δ' αὐταῖς φόρους ἐνιαυσίους ὀγκωδεστάτους. Τοὺς Σαρακηνοὺς καὶ Ἄραβας κατεδίωξεν ὁ Νικηφόρος τῷ 965, καὶ οὕτως ἀπήλλαξε τοὺς νησιώτας βαρβάρων ἐπιδρομέων. Ὡς βλέπει ὁ ἀναγνώστης, τὰς

νήσους τοῦ Αἰγαίου οὐδὲν ἄλλο ἐμάστιζεν ἐκτὸς τῆς πειρατείας καὶ τῶν βαρβάρων ἐπιδρομέων, οἵτινες συχνάκις ἠνώχλουν αὐτὰς καὶ καθίστων ἐνίοτε ἀκατοικήτους, ἐλεεινάς, ἀθλίας, ἀξίας οἴκτου. Βασίλειος ὁ Β'. βλέπων τὴν κατάστασιν ταύτην ἐν ταῖς θαλάσσαις τῶν νήσων, τοὺς δὲ δυστυχεῖς κατοίκους σχεδὸν λιμώττοντας καὶ ἀεννάως γογγύζοντας, ἀπέστειλε στόλον ἰσχυρὸν ἐκ τοῦ Βυζαντίου πρὸς φρούρησιν τοῦ Αἰγαίου [1025 μ. χ.]. Οὕτω δ' αἱ νῆσοι ἐλυτρώθησαν, ἡσύχασαν, καὶ ἐπανέκτησαν τὴν ἀρχαίαν ἀκμὴν καὶ ῥώμην των, κατ' ἐξοχὴν ὅμως ἡ Νάξος, ἥτις πάντοτε διεκρίνετο καὶ πασῶν ὑπερεῖχε.

Τὸ Βυζαντινὸν κράτος ἤρξατο παρακμάζον· συχνοὶ πόλεμοι, ἔριδες, διχόνοιαι, ἀνωμαλίαι, διαφθορά, κλοπαί, ῥᾳδιουργίαι, δολοφονίαι, καὶ πάντα τὰ κακὰ ἐκεῖ ἐβασίλευον, ἡ δὲ πατρὶς τοῦ Βάκχου, ἡ τάλαινα νῆσος Νάξος, μετὰ τῶν λοιπῶν δυστήνων θυγατέρων τοῦ Αἰγαίου τὰς φορολογίας, πειρατείας καὶ ἐπιδρομὰς ἔμελλον νὰ ὑφίστανται. Χάριν φιλοδόξου μητρὸς ὑπέφερον τόσα ἁγνὰ ὡραῖα καὶ καλὰ καὶ ἐνάρετα τέκνα μηδὲν πταίσαντα. Περιττὸν κρίνομεν νὰ γράψωμεν περὶ τῶν κατὰ τὴν ἐποχὴν τῶν σταυροφοριῶν ἱστορικῶν συμβάντων, ἅτε γνωστῶν τοῖς πᾶσι τυγχανόντων, γνωρίζομεν ὅμως τοῖς φίλοις ἀναγνώσταις ὅτι εἰς τοιοῦτον σημεῖον ἀθλιότητος ἔφθασαν αἱ νῆσοι τῶν Κυκλάδων, ὥστε ἀσμένως καὶ μετὰ πόθου ἐχαιρέτισαν τὸν νέον αὐτῶν κατακτητήν. Μετὰ τὴν ἅλωσιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως (1204 μ. χ.) Βαλδουΐνου τοῦ κόμητος τῆς Φλάνδρας ἐκλεχθέντος αὐτοκράτορος τῇ ὁμοθύμῳ ἐπιδοκιμασίᾳ τοῦ τοσπαιούχου στρατοῦ, πολλοὶ Ἕλληνες ἄρχοντες, θέλοντες νὰ ἐπωφεληθῶσι τῆς συγχύσεως ἐκείνης ἐν ᾗ τότε διετέλει ἡ αὐτοκρατορία πᾶσα, ἀνηγόρευσαν ἑαυτοὺς ἡγεμόνας μὴ δυνηθέντος τοῦ Βαλδουΐνου, ἅτε ἀσθενοῦς ἔτι ὄντος ἐν τῇ νέᾳ αὐτοῦ κατακτήσει ν' ἀντιστῇ εἰς τὰς τοιαύτας εἰσβολάς. Καί τινες μὲν αὐτῶν εἰσβαλόντες κατέλαβον τὰ παράλια τοῦ Αἰγαίου ἔνθα ὠχυρώθησαν, ἄλλοι δὲ τὰς νήσους τοῦ Ἀρχιπελάγους, ὅθεν ἐπεχείρουν ἀλλεπαλλήλους ἐπιδρομὰς ἐπὶ τοὺς Λατίνους, ὧν τὴν κυριαρχίαν ν' ἀνεχθῶσι δὲν ἠδύναντο.

Ἡ ἀνώμαλος αὕτη κατάστασις διήρκεσεν ἐφ' ὅσον καὶ ἡ βασιλεία τοῦ Βαλδουΐνου. Ἐρρῖκος ὅμως ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἅμα διαδεχθεὶς τὸν Βαλδουΐνον, ἀπεφάσισε νὰ καταστρέψῃ τοὺς ἡγεμονίσκους τούτους· ὅθεν ἐπέτρεψεν εἰς τοὺς κυριωτέρους ἄρχοντας τῆς αὐλῆς αὐτοῦ, οὓς ἄλλως ἤθελε ν' ἀνταμείψῃ διὰ τὰς μεγάλας πρὸς αὐτὸν ἐκ-

δουλεύσεις, νὰ ἐξοπλισθῶσι κατὰ τῶν ἀποστατῶν ἐκείνων καὶ νὰ διατηρήσωσιν αὐτοὶ δι' ἑαυτοὺς ὅσα μέρη ἤθελον οὕτω κατακτήσει. Οὕτως ὁ κόμης *de Blois* κατέλαβε μέρος τι τῆς Βιθυνίας· ὁ ἄρχων *de Champlit* κατέκτησε τὴν Πελοπόννησον· ὁ Ὄθων *de la Roche* εὐπατρίδης ἐκ Βουργωνίας ἔστρεψε τὴν προσοχὴν αὐτοῦ πρὸς τὰς Ἀθήνας ἃς μετὰ τῶν Θηβῶν ἐκυρίευσεν· ὁ Ἰάκωβος *d'Avenes* καὶ ὁ Ραβῖνος *Carcere* κατέλαβον τὴν Εὔβοιαν· τοιουτοτρόπως δ' οἱ Γάλλοι ἀπετέλεσαν μικρὰ διάφορα κράτη ἐν Ἑλλάδι ἅπερ ἐπὶ πολὺ ὑπὸ τὴν προστασίαν τοῦ αὐτοκράτορος διετήρησαν.

Ἀφ' ἑτέρου δ' οἱ Ἐνετοὶ οἵτινες ἐβοήθησαν τοὺς Γάλλους κατὰ τὴν ἅλωσιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως, λαβόντες ἐν τῇ διανομῇ τὴν Θεσσαλίαν καὶ μέρος τῆς Μακεδονίας, ἰδόντες τὰς μεγάλας κατακτήσεις ἃς οἱ Γάλλοι ἄρχοντες ἐπετύγχανον καθ' ἑκάστην ἐν Ἑλλάδι, ἠθέλησαν νὰ ἐπεκτείνωσιν οὕτω καὶ αὐτοὶ τὰ ὅρια τῶν ἰδίων κρατῶν. Πρὸς τοῦτο δὲ παρήγγειλαν τοῖς ἐξοχωτέροις αὐτῶν νὰ ἐξοπλίσωσι πλοῖα, καὶ ἀκολουθοῦντες τὸ παράδειγμα τοῦ Αὐτοκράτορος ἀφῆκαν αὐτοῖς πάντα τὰ μέρη ὅσα ἔμελλον νὰ κατακτήσωσι. Πολλοὶ ἀμέσως ἀπέπλευσαν· κατέλαβον δὲ ὁ μὲν Μάρκος Δάνδολος τὴν Καλλίπολιν· ὁ δὲ Ἀνδρέας Γκίζης τὰς νήσους Τῆνον, Μύκονον, Σκύρον καὶ Σκόπελον· καὶ ὁ Μάρκος Σανοῦδος, εἷς τῶν ἱκανωτέρων πλοιάρχων τῆς τότε Δημοκρατίας, ἔστρεψε τὰ ὅπλα αὐτοῦ κατὰ τῆς Νάξου, ἣν μετὰ πολλῆς τῆς εὐκολίας ἐκυρίευσε (1207 μ. χ.).

Μάρκος Σανοῦδος Α'. Ὁ πρῶτος οὗτος δοὺξ γενόμενος κύριος τῆς περιφημοτέρας τῶν Κυκλάδων, ἀπεφάσισε κατὰ πρῶτον νὰ ἑδραιώσῃ τὴν ἐπ' αὐτῆς κυριαρχίαν του, ὅπως δυνηθῇ εὐκολώτερον πάσας τὰς λοιπὰς νήσους τοῦ Αἰγαίου νὰ καταλάβῃ. Πρὸς τοῦτο δ' ἀνήγειρε πολλὰ ὀχυρώματα εἰς διάφορα ἐπίκαιρα μέρη, ἀρξάμενος ἀπὸ τῆς οἰκοδομῆς τοῦ Φρουρίου τοῦ ὀνομασθέντος Νάξος, οὗτινος ἴχνη ἔτι καὶ νῦν σώζονται. Ἔκτισε δὲ καὶ πύργον ὀχυρώτατον ἐπὶ λόφου κατὰ τὸ δυτικὸν τῆς νήσου μέρος, ἔνθα καὶ ἐκατοίκησεν, ἐκλέξας τὸ λαμπρὸν τῆς τοποθεσίας. Πρὸς τούτοις δὲ κατεσκεύασεν εὐρύχωρον λιμένα καὶ νεώριον ἐν ᾧ νὰ προστατεύωνται τὰ πλοῖά του, καὶ διάφορα ἄλλα κτίρια ἀνήγειρε, καὶ διάφορα ἄλλα ἔργα ἐξετέλεσε, καὶ οὕτω κατέστησε τὴν φύσει ὡραίαν νῆσον λαμπροτάτην. Ἀλλὰ καὶ τοὺς κατοίκους προσεπάθησε νὰ καταστήσῃ εὐδαίμονας καὶ ἑλκύσῃ τὴν εὔνοιαν αὐτῶν· διὸ διέταξεν ἅμ' ὡς ἀνῆλθε τὸ ἀξίωμα ἵνα ἐλευθέρως πάντες ἐξασκῶσι τὰς θρησκευτικὰς

λατρείας των ἕκαστος κατὰ τὸ δόγμα του [1]), πρὸς τούτοις ἐπεκύρωσε τὴν ἐξουσίαν τοῦ Ἕλληνος ἀρχιερέως καὶ λοιποῦ κλήρου καὶ πάντα αὐτῶν τὰ προνόμια· ἀπήλλαξε τοὺς μοναχοὺς τῶν Φόρων καὶ κατώρθωσε πάντες νὰ τὸν ἀγαπήσωσι καὶ δοξάζωσι τὸν θεὸν ὅτι ἐχάρισεν αὐτοῖς τοιοῦτον λαμπρὸν ἡγεμόνα.

Ἕνεκεν τῆς κυριαρχίας τοῦ Σανούδου ἀφίχθησαν πολλαὶ Λατινικαὶ οἰκογένειαι ἐν Νάξῳ, διὸ ὁ δοὺξ παρεκάλεσεν ἀμέσως τὸν Πάπαν καὶ ἔτεμψεν αὐτῷ Λατῖνον ἐπίσκοπον. Τότε ὁ Μάρκος ἔκτισε Μητρόπολιν ἐπὶ τοῦ Φρουρίου καὶ πλησίον τοῦ ἀνακτόρου του, παρεχώρησε δὲ τῷ Ἐπισκόπῳ πολλὰς καὶ εὐφόρους γαίας πρὸς συντήρησίν του. Κατόπιν ὅμως τὰ εἰσοδήματα τοῦ ναοῦ ηὔξησαν ἐκ τῶν προσφορῶν καὶ τῶν ἀναθημάτων τῶν Χριστιανῶν. Σώζεται δ' ἔτι καὶ νῦν μονὴ συντηρουμένη ἐκ τῶν εἰσοδημάτων τοῦ Ναοῦ, συντηροῦσα δέκα περίπου μοναχούς.

Ἀφοῦ ὁ Σανοῦδος ἐστερέωσε τὴν κυριαρχίαν του, καὶ ἐκανόνισε τὰ τοῦ κράτους του, ἐπεχείρησε τὴν κατάκτησιν τῶν γειτνιαζουσῶν αὐτῷ νήσων, ἃς μετὰ τοῦ στόλου εὐκόλως πάνυ κατέλαβε, καὶ ἐν ὀλιγίστῳ χρόνῳ, δηλ. τὴν Πάρον, Ἀντίπαρον, Ἴον, Κίμωλον, Ἀνάφην, Μῆλον, Σίφνον, καὶ Φολέγανδρον, ἔνθα ἐγκατέστησε διοικητὰς καὶ Φρουράς. Ἀλλ' ἅπασαι αἱ κατακτήσεις αὗται ἐφάνησαν μικροῦ λόγου ἄξιαι εἰς τὸν δοῦκα· ἐνθαρρυνθεὶς δ' ἐκ τῶν ἐπιτυχιῶν του, ἀπεφάσισε νὰ κατακτήσῃ τὴν μεγαλόννησον Κρήτην. Ἵνα ἐκτελέσῃ τὴν μεγάλην ταύτην ἀπόφασίν του ἔθεσεν εἰς ἐνέργειαν πάντα τῆς διπλωματικῆς δεινότητός του τὰ μέσα· ὅθεν ἐσκέφθη πρῶτον νὰ καταστῇ ἀπόλυτος Κυριάρχης τοῦ κράτους του, καὶ ἀνεξάρτητος ἀπὸ τῆς Ἐνετικῆς Δημοκρατίας. Πρὸς τοῦτο ἀπέστειλε πρέσβεις πρὸς τὸν Αὐτοκράτορα Ἐρρῖκον καὶ τὸν βασιλέα τῆς Θεσσαλίας Βονιφάτιον. Οἱ ἡγεμόνες οὗτοι τοὺς ἐδέχθησαν ἀσμένως, διότι ὁ Σανοῦδος εἶχεν ἀποκτήσῃ φήμην λαμπροτάτην, καὶ ἠδύνατο νὰ τοὺς ὠφελήσῃ, καὶ νὰ τοὺς βλάψῃ ὡσαύτως. Ὁ Ἐρρῖκος ἀνεκηρύχθη προστάτης του, ἀνηγόρευσε τὴν Νάξον Δουκᾶτον, τὸν δὲ Σανοῦδον ἐτιτλοφόρησε „Δοῦκα τοῦ Ἀρχιπελάγους καὶ Πρίγκηπα τῆς Αὐτοκρατορίας".

Ὁ δὲ τῆς Θεσσαλίας βασιλεὺς εὐχαρίστως τῷ προσέφερεν ἐπίσης τὴν φιλίαν του. Οὕτω δὲ ὁ Δοὺξ ἐπὶ δύο ἰσχυρῶν δυνάμεων ἐρει-

---

1) Ἐν Νάξῳ παλαιόθεν ἦσαν πολλοὶ Λατῖνοι, ἀπὸ τῆς κατοχῆς τῶν Ῥωμαίων ἴσως, ὑπῆρχε δὲ μεταξὺ τῶν ἀνατολικῶν ἀντιπάθεια.

δόμενος ἐπεδόθη ὁλοσχερῶς εἰς τὴν ἐκτέλεσιν τοῦ Φιλοδόξου σκοποῦ του, ἀλλ' ἀπέτυχεν, οἰκτρῶς μάλιστα. Τῷ δὲ 1220 προσβληθεὶς ὁ Σανοῦδος ὑπὸ σφοδροῦ πυρετοῦ ἀπεβίωσεν ἐν ἡλικίᾳ ἑξήκοντα καὶ ἑπτὰ ἐτῶν γενόμενος, ἀφοῦ ἐπὶ δεκατριετίαν σχεδὸν διῴκησεν ἐπιτυχέστατα τὸ μικρὸν κράτος του. Ὁ ἡγεμὼν Μάρκος ἐκοσμεῖτο ὑπὸ πολλῶν προτερημάτων, καὶ ἐλαττωμάτων ὅμως δὲν ἐστερεῖτο. Καὶ βεβαίως, οἱ μεγάλα πράσσοντες, οἱ ἔκτακτοι νόες, οἱ ἔξοχοι ἄνδρες δὲν ἔχουσι μόνον ἀρετὰς ἀλλὰ καὶ . . . κακίας. Οὕτω καὶ ὁ Σανοῦδος ἦτο σώφρων, ἐπιχειρηματίας, θαρραλέος, ἐλευθέριος, ἐνεργητικὸς, εὐπροσήγορος καὶ πρᾷος πρὸς τοὺς φίλους καὶ ὑπηκόους του, ἀλλὰ πολὺ φιλόδοξος. Παρ' ὀλίγον ἡ μεγάλη φιλοδοξία του νὰ τὸν καταστήσῃ δυστυχῆ ἢ νὰ τῷ ἀφαιρέσῃ καὶ αὐτὴν τὴν πολύτιμον καὶ ἔνδοξον ζωήν του . . . λίαν ὠρίμως. Ὁ Σανοῦδος ἠγαπᾶτο ἀρκούντως ὑπὸ τοῦ λαοῦ του, καὶ ἀφῆκε λύπην ἀπαραμύθητον τοῖς ὑπηκόοις του. — Διάδοχος αὐτοῦ ἐγένετο ὁ εἰκοσιεξαετὴς μονογενὴς υἱός του.

Ἄγγελος Α΄. Σανοῦδος. Ὁ δεύτερος οὗτος Δοὺξ ἦτον ἐπίσης ἀνδρεῖος καὶ γενναῖος, ἐπιχειρηματίας, ἐζήτει δὲ πάντοτε κατάλληλον περίστασιν ὅπως ἀναδειχθῇ. Τὴν ἀξιέπαινον ταύτην φιλοδοξίαν ἐνδόξως ἐτήρησεν, ἰδίως δὲ πρὸς ὠφέλειαν τοῦ κράτους, οὗ τὰ συμφέροντα ποσῶς τῶν ἰδίων διέκρινε.

Δὲν δυνάμεθα διὰ τὴν ἔλλειψιν τοῦ χώρου νὰ δώσωμεν ἀκριβῆ ἔκθεσιν τῶν κατορθωμάτων ἑκάστου δουκός, καθόσον ἡμεῖς ἀνελάβομεν τὴν ὡς οἷόν τε συνοπτικωτέραν ἱστορικὴν ἀφήγησιν περὶ τῶν νήσων τοῦ Αἰγαίου. Οὐδὲν δ' ἕτερον ἔχομεν νὰ εἴπωμεν περὶ τοῦ Ἀγγέλου, εἰμὴ ὅτι μόλις σχεδὸν ἀνῆλθε τὸ ἀξίωμα ἤρξατο πολεμῶν ὑπὲρ τῶν συμφερόντων τοῦ κράτους του, πάντοτε νικητὴς καὶ τροπαιοῦχος. Ἐπολέμησε μετὰ τεσσάρων πλοίων του ὑπὲρ τοῦ αὐτοκράτορος Ἰω. *de Brienne*, συνωμολόγησε διετῆ ἀνακωχὴν μετὰ τοῦ Βαττάτζη τῷ 1237 καὶ ὑπεστήριξε λαμπρῶς Βαλδουῖνον τὸν Β΄. Ὁ Ἄγγελος προσβληθεὶς ὑπὸ ὀξείας νόσου ἀπέθανε τῷ 1244, ἐν ἡλικίᾳ τεσσαράκοντα καὶ ἑπτὰ ἐτῶν. Κατὰ τὰς τελευταίας στιγμάς του, ὡς λέγει καὶ ὁ πατὴρ Sanger, ἔδειξεν αἰσθήματα χριστιανικώτατα καὶ παρέδωκε τὸ πνεῦμα ἐν πλήρει πίστει καὶ θαυμασίᾳ φρονήσει, ἐκπληρώσας πάντα τὰ θρησκευτικὰ καθήκοντά του. Ὁ Ἄγγελος Σανοῦδος ἐτιμᾶτο μεγάλως ὑπὸ τῶν φίλων καὶ συμμάχων του, ἐνέπνεε δὲ φόβον καὶ σέβας καὶ εἰς τοὺς μᾶλλον ἀλαζόνας ἐχθρούς του. Τοῦτον διεδέχθη ὁ μονογενὴς υἱός του Μάρκος.

Μάρκος Β'. Σανοῦδος τρίτος δοὺξ. Παρατηρητέον κατ' ἀρχὰς ὅτι οἱ πλεῖστοι τῶν ἱστορικῶν συγχέουσι τὸν δοῦκα τοῦτον μετὰ τοῦ πάππου του Μάρκου Α'. Σανούδου, καὶ ἀναφέρουσι πράξεις γενομένας παρὰ τοῦ πάππου πρὸς τὸν ἔγγονον καὶ τἀνάπαλιν· ἀπατῶνται ὅμως οὗτοι, διότι ὁ Μάρκος οὗτος ἦν υἱὸς τοῦ Ἀγγέλου, ὃν σιωπῶσιν, καὶ ἔγγονος τοῦ Μάρκου Α'., τοῦ καὶ πρώτου δουκός.

Ὁ Μάρκος Β'. δὲν ἐστερεῖτο τῆς ἀνδρίας καὶ φιλοδοξίας τῶν προκατόχων του. ἦτο δὲ φιλοπόλεμος καὶ ἠγάπα ὑπερβαλλόντως τὸ κράτος του. Ἀμ' ὡς ἀνῆλθε τὸ ἀξίωμα εἴκοσι καὶ τεσσάρων ἐτῶν τὴν ἡλικίαν, ἀμέσως ἐβοήθησε τοὺς Ἐνετοὺς εἰς τὴν ἐκ νέου καθυπόταξιν τῆς Κρήτης, καθίσταται ὅμως παρ' αὐτῶν ὕποπτος συνεννοήσεως μετὰ τῶν Ἑλλήνων ἕνεκεν τῆς αἰφνιδίου ὑποχωρήσεώς του, ἤγειρε στάσιν ἐν Νάξῳ ἕνεκα κατασυντρίψεως δεισιδαιμονίας λατρευομένου εἰδωλολατρικοῦ βωμοῦ, καὶ ἀπέστειλε τὴν σύζυγόν του μετὰ χρημάτων πρὸς τὸν ἐκδιωχθέντα αὐτοκράτορα Βαλδουῖνον εἰς Εὔβοιαν τῷ 1261. Ὑπέταξε τὴν ἐπαναστατήσασαν Μῆλον, ἔνθα καὶ ἀπέθανε καθ' ἣν στιγμὴν ἔδιδε διαταγὰς πρὸς κατασκευὴν ἔργων τινῶν. Ἀλλὰ πῶς ἀπέθανε; Μήπως ἐδηλητηριάσθη; Ἴσως... οὐδόλως τοῦτο παράδοξον, διότι κατὰ τὴν ἐποχὴν ἐκείνην πολλὰ τοιαῦτα ἐγένοντο, χωρὶς οὔτε κἂν ὑπόνοιαι νὰ ἐγερθῶσιν. Ὁ θάνατος αὐτοῦ (1263 μ. χ.) προώρως συμβάς, ἤτοι κατὰ τὸ τεσσαρακοστὸν πέμπτον περίπου ἔτος τῆς ἡλικίας του, ἐλύπησε μεγάλως τὸν λαὸν τῆς Νάξου, ὅστις ἀπῄτησε νὰ κομισθῇ ὁ νεκρὸς ἐν τῇ νήσῳ τοῦ Διονύσου, ὅπερ καὶ ἐγένετο, ἐτάφη δὲ πομπωδῶς ἐν μέσῳ τοῦ ὑπεραγαπῶντος αὐτὸν καὶ γοερῶς θρηνοῦντος λαοῦ του. Ὁ Μάρκος Β'. ἀφῆκε δύο υἱούς, τὸν Γουλιέλμον, ὅστις καὶ τὸν διεδέχθη, καὶ τὸν Μάρκον.

Γουλιέλμος Α'. Σανοῦδος τέταρτος δοὺξ. Εἰκοσαετὴς μόλις κατατροπώνει μετὰ τῶν Βενετῶν τοὺς Ἕλληνας ἐν Πελοποννήσῳ, ματαίως ἀποπειρᾶται νὰ συμφιλιώσῃ τοὺς Βενετοὺς μετὰ τῶν Γενουηνσίων, δέχεται πρεσβείαν παρὰ Βαλδουΐνου, ἥτις ἀνακοινοῖ τὴν μετὰ τοῦ Καρόλου d'Anjou [1267] συνομολογηθεῖσαν συνθήκην, ἀναγκάζεται μετὰ τοῦ Φραγκικοῦ στρατοῦ νὰ ζητήσῃ εἰρήνην παρὰ Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου, ἀλλ' ἀποτυγχάνει. Ἀπέθανε δὲ τῷ 1283, ἤτοι καθ' ὃν χρόνον ἐξεμέτρησε τὸ ζῆν καὶ ὁ Παλαιολόγος. Ὁ Δοὺξ Γουλιέλμος ἦτον ἱκανὸς τοσούτῳ ἐν τῷ διοικεῖν καὶ τοιαύτην διπλωματικὴν εἶχε πεῖραν ὥστε, κατὰ τὸν Ἰησουΐτην Sanger, ἐὰν ἡ τύχη ἦτο διάφορος, καὶ ἔθετε τὸν Σανοῦδον εἰς τὴν θέσιν τοῦ

Παλαιολόγου, καὶ τοῦτον εἰς τὴν θέσιν ἐκείνου, ὁ μὲν ἤθελεν εἶσθαι εἷς τῶν περιφημοτέρων αὐτοκρατόρων τῆς Ἑλλάδος, ὁ δὲ εἷς μέτριος Δοὺξ τῆς Νάξου. Υἱοὺς ἀφῆκε τρεῖς, τὸν Νικόλαον διάδοχον αὐτοῦ, τὸν Ἰωάννην καὶ τὸν Μάρκον.

Νικόλαος Α'. Σανοῦδος πέμπτος δοὺξ. Οὗτος ἀπὸ τῆς παιδικῆς του ἡλικίας ἀνετράφη εἰς τὰς στρατιωτικὰς ἀσκήσεις, διότι ὁ πατήρ του, ὢν ὡς εἴδομεν φιλοπόλεμος, εὐηρεστήθη ν' ἀναθρέψῃ τοὺς υἱούς του στρατιωτικῶς. Ὁ Δοὺξ ἦτο λαμπρὸς καὶ ἱκανώτατος, ἡ δ' ἱστορία του πληροῦται ὑπὸ πολλῶν γεγονότων, ἅτινα κατέστησαν αὐτὸν λίαν γνωστόν. Ἅμ' ὡς ἀνῆλθε σχεδὸν τὸ ἀξίωμα ἀνενέωσε τὴν μετὰ τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου εἰρήνην, ἐβοήθησε τὸν Βενετικὸν στόλον τῷ 1295 ἐν Γαλατᾷ καὶ τῷ 1296 ἐν Κάφᾳ κατὰ τῶν Γενουηνσίων, ἡττηθεὶς δ' ἐν Καλλιπόλει διέμεινεν ἐπὶ τρεῖς μῆνας αἰχμάλωτος· μετέπειτα ἐνήργησεν ἐπιτυχεῖς ἐκστρατείας κατὰ τῶν Σαρακηνῶν, ἐβοήθησε τὸν Γενουήνσιον Ζαχαρίαν πρὸς κατάκτησιν τῆς Χίου, καὶ τέλος ἀπέθανεν ὀλίγον καιρὸν μετὰ τοῦτο ἄκληρος ἐν ἡλικίᾳ ἐτῶν τεσσαράκοντα καὶ ἕξ, καταλιπὼν εἰς τὸν θρόνον τὸν ἀδελφόν του Ἰωάννην. Ἠγαπᾶτο σφόδρα ὑπὸ τοῦ λαοῦ του καὶ κατέλιπε μνήμην αἰωνίαν.

Ἰωάννης Α'. Σανοῦδος ἕκτος δοὺξ. Ὁ ἡγεμὼν οὗτος ἦτον εἰρηνόφιλος καὶ πρᾷος, διῆγε δὲ βίον σχεδὸν μοναχικόν. Ὁ Ἰωάννης παρ' ὀλίγον νὰ γίνῃ ἱερεύς, ὁ θάνατος ὅμως τοῦ πρωτοτόκου ἀδελφοῦ του τὸν ἠνάγκασε νὰ παραιτηθῇ τοῦ σκοποῦ του καὶ ν' ἀναλάβῃ τὸν θρόνον του, ὃν καὶ ἀνέλαβεν ἄκων. Οὐδὲν σπουδαῖον γενονὸς ἐλάμπρυνε τὴν ἡγεμονείαν τοῦ Ἰωάννου Σανούδου. Ὁ Ἰωάννης, ὡς ἐγράψαμεν, εἶχε καὶ μικρότερον ἀδελφὸν Μάρκον, ὅστις βασιζόμενος ἐπὶ τοῦ χαρακτῆρος τοῦ καλοκαγάθου ἀδελφοῦ του, καὶ βέβαιος ὢν σχεδὸν ὅτι ὁ Ἰωάννης δὲν θὰ ἐδέχετο τὸ μέγα τοῦτο ἀξίωμα, ἦτο λίαν ὑπερήφανος καὶ φιλόδοξος· ἅμα ὅμως εἶδεν ὅτι ὁ ἀδελφός του ἀνέβη παρὰ τὰς προσδοκίας του τὸν θρόνον, τὰ μάλα δυσηρεστήθη καὶ διεμαρτύρετο κατὰ τῶν ἀπροσδοκήτων τούτων γεγονότων. Τότε ἡ πόλις τῆς Νάξου διῃρέθη εἰς δύο φατρίας, τῶν ὀπαδῶν τοῦ Μάρκου καὶ τῶν φίλων τοῦ Δουκός, ὑπερίσχυσαν ὅμως οἱ περὶ τὸν Ἰωάννην, καὶ τοῦτο ὀρθὸν καὶ λογικώτατον. Μετέπειτα ὁ Μάρκος μετέβη εἰς Μῆλον, ἧς καὶ ἐγένετο διοικητὴς ἐπί τινα ἔτη, μεριμνῶν ἐν ἠρεμίᾳ καὶ εὐδοκίμως ἀσχολούμενος ὑπὲρ τῶν τῆς ὑπ' αὐτοῦ προστατευομένης νήσου πραγμάτων. Ὅ τε Ἰωάννης καὶ Μάρκος ἔσχον ἀνὰ μίαν θυγατέρα μετὰ

τὸν γάμον των, ἣν ἕκαστος ἐκάλεσε Φλωρεντίαν· καὶ ἡ μὲν τοῦ δουκὸς ἔλαβε σύζυγον τὸν Ἰωάννην Καρκέριον (de Carcere-Carceri) ἄρχοντα πλεῖσθ' ὅσα κεκτημένον προτερήματα καὶ ἀρετάς, κύριον δὲ τοῦ ἑνὸς τρίτου τῆς μεγάλης καὶ ὡραίας νήσου Εὐβοίας, ἡ δὲ τοῦ Μάρκου ὑπανδρεύθη τὸν Φραγκῖσκον Κρίσπον ἄρχοντα, καὶ τοῦτον καταγόμενον δ' ὡς λέγεται ὑπὸ Ἑλλήνων αὐτοκρατόρων.

Μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Ἰωάννου καὶ Μάρκου, ὅστις ταυτοχρόνως σχεδὸν συνέβη, ἤτοι ὀλίγα ἔτη μετὰ τὴν ἀποκατάστασιν τῶν ἑαυτῶν θυγατέρων, ὁ μὲν Καρκέριος διεδέχθη τὸν πενθερόν του Ἰωάννην Σανοῦδον καὶ ἀνέβη τὸν θρόνον τῆς Νάξου, ὁ δὲ Φραγκῖσκος Κρίσπος ἀνέλαβε τὴν διοίκησιν τῆς Μήλου.

Ἰωάννης Β΄. Καρκέριος (Carcerio, de Carcere), τὸ πρὶν κυρίαρχος τῆς Εὐβοίας, ἐγένετο ὁ ἕβδομος δοὺξ τῆς Νάξου χάριν τῆς κληρονόμου τοῦ δουκάτου συζύγου του Φλωρεντίας, τὸ γένος Σανούδου. Δὲν γνωρίζομεν πολλὰ περὶ τοῦ δουκὸς τούτου, διότι ὀλίγα ἔτη ἔζησεν ἡγεμονεύων, θετικὸν ὅμως εἶνε ὅτι ἔλαβε μέρος καὶ οὗτος τῷ 1309 εἰς τὸν κατὰ Καταλάνων πόλεμον. Ὁ Δοὺξ οὗτος ἦτο συνετὸς καὶ αὐστηρός, πάντοτε πρὸς τὸ δίκαιον καὶ τὸ συμφέρον τῆς χώρας του ἀποβλέπων. Τοῖς ἐχθροῖς του ἦτο λίαν ἐπίφοβος, τοῖς δὲ ὑπηκόοις του τὰ μάλιστα σεβαστὸς καὶ προσφιλής· ἀπέθανεν ὅμως νεώτατος καταλιπὼν υἱὸν ἀνήλικον ὀνόματι Νικόλαον. Ἡ σύζυγος αὐτοῦ Φλωρεντία οὖσα ἔτι νέα τὴν ἡλικίαν, ὑπανδρεύθη τὸν ἐξάδελφόν της Νικόλαον Σανοῦδον ἔγγονον τοῦ Μάρκου Σανούδου, ἄρχοντος τῆς Μήλου καὶ πρωτοτόκου ἀδελφοῦ τοῦ 4ου Δουκός τοῦ Αἰγαίου Πελάγους Γουλιέλμου.

Νικόλαος Β΄. Σανοῦδος ὄγδοος δούξ. Ὡς ἐκ τῆς ἀνδρίας καὶ τοῦ θάρρους του ἐκλήθη Κατακερματιστής (Spezza-banda), διότι πράγματι ἦτο τὸ φόβητρον τῶν ἐχθρῶν του. Ὁ Νικόλαος οὗτος ἦτον ἀήττητος, καθόσον ὁσάκις ἐπολέμει εἶχε μίαν καὶ μόνην ἀπόφασιν, ἐκείνην δηλονότι ἣν πρέπει πάντες οἱ ὑπὲρ πατρίδος ἀγωνιζόμενοι νὰ ἔχωσι, ἢ νὰ νικήσῃ, ἢ νὰ ἡττηθῇ, ἢ νὰ ἐπιστρέψῃ ἐν τῇ πατρίδι τροπαιοῦχος καὶ νικητὴς ἢ τεθνηκώς. Διὰ τοῦτο καὶ οἱ Τοῦρκοι πρὸς οὓς πολλάκις συνεπλάκη, ὅταν ἐξεστράτευον κατά τινος, παρεκάλουν τὸν Προφήτην νὰ σώζῃ αὐτοὺς ἀπὸ δύο τινά, τὸ ναυάγιον καὶ τὴν συνάντησιν τοῦ Κατακερματιστοῦ. Δύνασθε νὰ συμπεράνητε τὴν ἀνδρίαν καὶ τὸ θάρρος τοῦ δουκὸς τούτου. Θὰ ἐγράφομεν τὸν βίον τοῦ Νικολάου Β΄. λεπτομερῶς, ἂν ὁ χῶρος τοῦ φιλτάτου περιοδικοῦ ἐπέτρεπεν ἡμῖν τοῦτο· ἄλλως τε ἔχομεν καιρόν,

ἀρκεῖ νὰ βοηθήσωμεν τὸν Σύλλογον καὶ ἡ „Ἑλλάς" οὐ παύσηται ἐκδιδομένη. Ὁ Σανοῦδος ἐτίμησε τὴν Νάξον διὰ τῆς ἡγεμονίας του καὶ τοῦ ξίφους του, κατέστη δὲ λίαν προσφιλὴς οὐ μόνον τοῖς Κυκλαδίταις, ἀλλὰ καὶ πᾶσι τοῖς ξένοις φίλοις καὶ συμμάχοις. Τὰ κυριώτερα συμβάντα τοῦ βίου του εἰσίν, ἡ ἧττα τῶν Καταλάνων, ἡ συμμαχία μετὰ τοῦ Ἀνδρονίκου κατὰ τοῦ πάππου του Ἀνδρονίκου, ἡ μετὰ τοῦ αὐτοκράτορος συνεννόησις κατὰ τῶν Τούρκων, καὶ ἡ δόξα κατὰ τὴν μεγάλην νίκην ὑπὸ τὸν ναύαρχον *Jean de Chepois* 1330. Ἀπουσιάζοντος ποτὲ τοῦ Σανούδου, οἱ Τοῦρκοι δραξάμενοι τῆς εὐκαιρίας ἔσπευσαν ὅπως τιμωρήσωσι τὸν κατακερματιστὴν παρ' οὗ πολλὰ ὑπέστησαν· διὸ ἀφίκοντο εἰς Νάξον καὶ εἰσελθόντες ἀθρόοι ἐν αὐτῇ ἔθυσαν πᾶν τὸ προστυχόν, ἐπυρπόλησαν οἰκίας καὶ κτήματα, ἐφόνευσαν κατοίκους, καὶ αἰχμαλώτους πλείστους συνέλαβον. Ὁ Δοὺξ μαθὼν τὰ γενόμενα ὥρμησεν ἐξ Εὐβοίας, ἔνθα ἐπ' ὀλίγον χρόνον διέμενε, μετ' εἴκοσι γαλερῶν ταχυπλόων καὶ ἱκανῶν στρατιωτῶν, ἵνα παλαίσῃ πρὸς τοὺς βαρβάρους, οὓς συναντήσας καὶ πάλιν κατεκερμάτισε καὶ ἔλαβεν ὀπίσω τοὺς αἰχμαλώτους, οὓς κατεῖχον σιδηροδεσμίους, καὶ ἐβύθισε περὶ τὰ εἴκοσι καὶ πέντε Τουρκικὰ πλοῖα. Τῷ 1345 μάχης γενομένης ὑπὸ τῶν Γενουηνσίων κατὰ τῶν Τούρκων, συνεπλάκη καὶ ὁ Δοὺξ τῆς Νάξου καὶ ἐφονεύθη μετὰ πάντων τῶν Χριστιανῶν στρατηγῶν τὴν 17ην Ἰανουαρίου. Τὸν ἔνδοξον Νικόλαον Σανοῦδον διεδέχθη ὁ Νικόλαος Καρκέριος, υἱὸς τοῦ Ἰωάννου Καρκερίου ἑβδόμου δουκός.

Νικόλαος Γ'. Καρκέριος ἔννατος δοὺξ. Καὶ οὗτος ὡς ὁ μητρυιός του ἀνεδείχθη ἀνδρεῖος, διεκρίθη δὲ διὰ τὴν φρόνησιν καὶ σύνεσιν μεθ' ἧς ἦρχε. Ἔλαβε μέρος εἰς πάσας σχεδὸν τὰς κατὰ τῶν Τούρκων συμμαχίας, πάντοτε δ' ἐπιτυχῶς. Δέκα ἔτη μετὰ τὴν εἰς τὸ δουκικὸν ἀξίωμα ἀνάβασίν του ἐνυμφεύθη νέαν τινὰ Πετρινόλλαν καλουμένην, ἐξ ἀρχαιοτάτης καταγωγῆς, ὡραιοτάτην καὶ εὐφυεστάτην. Ἀλλὰ μόλις δύο ἔτη μετὰ τοὺς γάμους του ἐδολοφονήθη ὑπὸ τοῦ ἀπίστου ἄρχοντος τῆς Μήλου Φραγκίσκου τοῦ Κρίσπου .... ποθήσαντος νὰ βασιλεύσῃ τοῦ Αἰγαίου. Ὁποῖον ἔγκλημα διὰ μίαν βασιλείαν! Τί ὄνειδος!....

Φραγκῖσκος Α'. Κρίσπος δέκατος δοὺξ. Ἡ οἰκογένεια τῶν Κρίσπων εἶνε ἀρχαία, καταγομένη πιθανῶς ἐκ τῶν Ἑλλήνων αὐτοκρατόρων. Ὁ Φραγκῖσκος προσεπάθησε παντὶ σθένει νὰ διαπρέψῃ τὸ δι' ἀπάτης, ἢ κρεῖσσον εἰπεῖν, διὰ διπλοῦ ἐγκλήματος κτηθὲν κράτος του, ἐνήργησε δὲ ὅπως ἀναγνωρισθῇ παρὰ τῶν Βενετῶν, ὅπερ

καὶ ἐγένετο καὶ ἔλαβε τὴν ἀναγνώρισιν τῆς Βενετίας, ὡς ἀντάλλαγμα τῆς ἐκχωρήσεως τῆς ἐπὶ τῆς νήσου Εὐβοίας μερίδος αὐτοῦ. Κατέστειλε τὴν ἐπανάστασιν τῆς Ἀμοργοῦ, διὰ τῆς ἥττης τοῦ Βαγιαζίτου ἀπηλλάγη τοῦ ἀπειλοῦντος αὐτὸν ἐσχάτου κινδύνου, καὶ ἀπέθανε μετ' ὀλίγον ἐν τῇ ἐξοχῇ, ἔνθα πρὸ ὀλίγων ἡμερῶν εἶχε μεταβῇ χάριν ἀναψυχῆς, ἑβδομήκοντα περίπου ἐτῶν τὴν ἡλικίαν. Ὁ Φραγκῖσκος Κρίσπος ἀφῆκε πέντε τέκνα, τὸν Ἰάκωβον, Ἰωάννην, Νικόλαον, Μάρκον, Γουλιέλμον, καὶ θυγατέρα μίαν τὴν Πετρινόλλαν, ἣν ὑπάνδρευσε μετὰ τοῦ Πέτρου Zeno εὐγενοῦς Ἐνετοῦ. Διὰ διαθήκης του κατέστησε διάδοχόν του τὸν πρωτότοκον Ἰάκωβον, ἀλλ' ὄντος τούτου ἀκλήρου, ὑποκατέστησε τὸ Δουκάτον τοῦ Αἰγαίου εἰς τὸν υἱόν του Ἰωάννην, καὶ ἵνα μὴ ἐγερθῇ ἔρις μεταξὺ τῶν ἀδελφῶν αὐτοῦ διὰ τοῦτο, ὥρισε δι' ἅπαντας μεγάλους μισθοὺς ἐκ τῶν εἰσοδημάτων τοῦ κράτους. Ὁ φόνος καὶ ἡ ἀπάτη ὧν ἐχρήσατο ὅπως ἁρπάσῃ τὸ δουκάτον, ἠμαύρωσαν τὸ ὄνομα τοῦ Κρίσπου καὶ κατέστησαν αὐτὸ μισητὸν σφόδρα.

Ἰάκωβος Α'. Κρίσπος ἑνδέκατος δοὺξ. Τριακονταετὴς ἀνῆλθε τὸν θρόνον ὁ διάδοχος τοῦ Φραγκίσκου. Τοῦ αὐτοκράτορος τῶν Τούρκων αἰτησαμένου παρ' αὐτοῦ ὑποταγήν, ὁ δοὺξ ἠρνήθη νὰ τῷ τὴν δώσῃ, διὸ καὶ ἐτιμωρήθη πρεπόντως, καθόσον ὁ σκληροτράχηλος μονάρχης ἔπεμψε τὸν ἐκ 30 γαλερῶν συγκείμενον στόλον του εἰς τὸ Αἰγαῖον καὶ κατέστρεψε τὰς πλείστας τῶν εἰς τὸν δοῦκα ἀνηκουσῶν νήσων. Οἱ Ἐνετοὶ ὅμως μὴ ἀνεχθέντες τὴν κατὰ τοῦ φίλου καὶ συμμάχου των προσβολὴν ταύτην, ἀπέστειλαν στόλον ὅστις κατεπολέμησε τοὺς βαρβάρους καὶ κατενίκησε παρὰ τὴν Καλλίπολιν, οὕτως δὲ ὁ δοὺξ τῆς Νάξου ἱκανοποιήθη ὀλίγον. Ὁ Κρίσπος ἐπανελθὼν εἰς Νάξον εὗρε τοὺς ἀδελφοὺς στασιάσαντας, οὓς εἰρήνευσε καὶ παρέσχε πολλὰς χάριτας καὶ ὠφελείας. Κατὰ τὴν ἐποχὴν ἐκείνην ἤρισε μετὰ τοῦ γυναικαδέλφου του καὶ κυριάρχου τῆς Ἄνδρου καὶ Πάρου Σομμαρούπα, ἀπέθανε δὲ ἄτεκνος τῷ 1438. Διάδοχον ἀφῆκε τὸν ἀδελφόν του Ἰωάννην.

Ἰωάννης Γ'. Κρίσπος δωδέκατος δοὺξ. Ἀναλαβὼν τὴν διοίκησιν τῶν νήσων τοῦ Αἰγαίου πελάγους, ἠθέλησε νὰ διατηρήσῃ τὴν Νάξον ἐν ἠρεμίᾳ, νὰ ζήσῃ δὲ καὶ αὐτὸς ἤρεμος· διὸ ἐδωρήσατο τοῖς ἀδελφοῖς αὐτοῦ νήσους τινὰς καὶ οὕτως ἀπέφυγε πᾶσαν ἐνόχλησιν. Πολὺ ὀρθῶς ἔπραξεν ὁ δοὺξ οὗτος, διότι ἡ μείζων μάστιξ καὶ ὁ χείρων ἐχθρὸς πάσης πόλεως καὶ παντὸς κράτους, εἶνε αὐτὴ αὕτη ἡ διχόνοια, ἥτις δύναται νὰ ἐρημώσῃ καὶ τὴν μᾶλλον πολυάνθρωπον

χώραν, καὶ νὰ χύσῃ καὶ τὸ ἁγνότερον ἀθωοτέρου ἀδελφοῦ ἢ συγγενοῦς ἢ φίλου αἷμα. Ὁ Ἰωάννης δὲν ἀπέβλεπεν εἰς κατακτήσεις, ἐπεθύμει ὅμως νὰ ἔχῃ τὸ μικρὸν κράτος του ἐν τάξει πάντοτε καὶ καλῇ καταστάσει. Ὁ Δοὺξ τῆς Νάξου ἀργότερον, ἀπολύτως τὴν τύχην τῶν Ἐνετῶν ἀκολουθῶν, ἀνεμίχθη εἰς πάσας σχεδὸν τὰς κατὰ τοῦ Μουρὰτ Γ΄. μάχας, ὑπερήσπισε μετ᾽ αὐτῶν τὸν ἰσθμὸν τῆς Κορίνθου, ὅτε ὁ Τοῦρκος αὐτοκράτωρ τὸν ἐκυρίευσε διὰ τοῦ τρόπου, ὃν πάντες γιγνώσκουσι, καὶ ἐξ οὗ ἐπῆλθε ἡ ἀπώλεια τῆς Πελοποννήσου, καὶ .... ἐκ τῆς ὀλεθρίας ταύτης ἥττης ἠθικῶς προσβληθεὶς ἀπεβίωσεν ἐκ τῆς λύπης τῷ 1450 μ. χ., καταλιπὼν υἱὸν δεκαοκταετῆ τὸν Ἰάκωβον, ὅστις καὶ τὸν διεδέχθη. Ὁ Ἰωάννης Κρίσπος ἦτον ἀνδρεῖος, τίμιος, ἐκέκτητο δὲ πλείστας ἀρετὰς περὶ ὧν ἐλάχιστα ἐμερίμνων οἱ προγονοί του.

Ἰάκωβος Β΄. Κρίσπος δέκατος τρίτος δούξ. Ἀπὸ τοῦ θανάτου τοῦ Ἰωάννου μέχρι τῆς ἐνηλικιότητος τούτου ἦτον Ἀντιβασίλισσα ἡ χήρα μήτηρ αὐτοῦ τοῦ Ἰακώβου. Τῷ δὲ 1453 ἀνηγορεύθη δοὺξ τοῦ Αἰγαίου ἐπισήμως, θὰ διῴκει δὲ καὶ οὗτος λαμπρῶς τὸ κράτος του ὡς καὶ ὁ πατήρ του, ἂν μὴ ὀξεῖα νόσος ὑφ᾽ ἧς προσεβλήθη δὲν ἔκοπτε τὸ νῆμα τοῦ βίου αὐτοῦ .... ἐν ἡλικίᾳ μόλις εἴκοσι καὶ πέντε ἐτῶν. Ὁ Ἰάκωβος θανὼν ἀφῆκε τὴν δούκισσαν ἔγγυον 8 μηνῶν, τὸ δὲ μικρὸν κράτος ἐν οὐχὶ τοσοῦτον καλῇ καταστάσει.

Μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Ἰακώβου ἤρξαντο προσερχόμενοι πλεῖσθ᾽ ὅσοι ἐν Νάξῳ ἄρχοντες, ἐκ τῶν διαφόρων νήσων τοῦ Αἰγαίου ζητοῦντες ν᾽ ἀναλάβωσι τὴν διοίκησιν τοῦ Δουκάτου. Θεῖοι, ἐξάδελφοι, συγγενεῖς τῶν Κρίσπων ἀφίχθησαν ἐκεῖ καὶ ἤριζον περὶ τῆς ἀρχῆς καὶ συνίστων κόμματα καὶ φατρίας, μέχρις οὗ ἐγεννήθη ὁ Δοὺξ διάδοχος Ἰωάννης-Ἰάκωβος, ὀνομασθεὶς οὕτω παρὰ τοῦ ἀναδόχου καὶ θείου του Γουλιέλμου, ἀδελφοῦ τοῦ πάππου του Ἰωάννου Κρίσπου. Ἀλλ᾽ ὁ μέλλων οὗτος νὰ ἄρξῃ τῶν νήσων μικρὸς Ἰάκωβος, 14ος δοὺξ, ἀπέθανε μετὰ δέκα καὶ τρεῖς μῆνας ἀπὸ τῆς γεννήσεώς του. Τὸ Δουκάτον τότε ἀνέλαβεν ὁ ἀνάδοχος τοῦ Ἰωάννου Γουλιέλμος, ὅστις συνεφώνησε μετὰ τοῦ ἀνεψιοῦ του Φραγκίσκου υἱοῦ τοῦ Νικολάου, ἵνα μετὰ τὸν θάνατόν του διαδεχθῇ αὐτὸν, καὶ οὕτως ἐγένετο.

Γουλιέλμος Β΄. Κρίσπος δέκατος πέμπτος δούξ. Ὅτε ἀνέλαβεν οὗτος τὴν ἀρχὴν ἦτον ἑξηκοντούτης περίπου, ἕνεκεν δὲ τοῦ γήρατός του δὲν ἐμερίμνα τοσοῦτον διὰ τὰ τοῦ κράτους του. Ὁ

Γουλιέλμος ἐποιεῖτο συχνοὺς ἀνὰ τὸ Αἰγαῖον πλόας, ἐπεσκέφθη μάλιστα καὶ τὴν Πάτμον, ἔνθα ἡ ὀνομαστὴ μονὴ τοῦ Ἁγ. Ἰωάννου, εἰς ἣν προσέφερε κατὰ τὸν Sanger μεγάλην ἀργυρᾶν λυχνίαν. Ἐκ Πάτμου δ' ἀπῆλθεν εἰς Σίκινον καὶ Φολέγανδρον, μικροτάτας νήσους τῶν Κυκλάδων, καὶ ἐκεῖθεν εἰς Μῆλον, ἔνθα κατ' ἐντολήν τῶν ἰατρῶν ἔκαμε λουτρὰ ἅτινα ἔβλαψαν αὐτὸν μᾶλλον ἢ ὠφέλησαν. Ἀπῆλθεν εἰς Νάξον καὶ μετὰ ἓξ μῆνας ἐτελεύτησε, διατάξας ἐν τῇ διαθήκῃ του ἵνα κατὰ τὰ συμπεφωνημένα ἀναλάβῃ τὴν ἡγεμονίαν τοῦ Δουκάτου ὁ ἀνεψιὸς αὐτοῦ.

Φραγκῖσκος Β'. Κρίσπος δέκατος ἕκτος δοὺξ. Ὁ γενναῖος οὗτος καὶ ἀνδρεῖος δοὺξ ἐβοήθησεν εἰς πάσας σχεδὸν τὰς κατὰ τῶν Τούρκων μάχας τοὺς Ἐνετούς, καὶ διεκρίθη διὰ τὰ ἀνδραγαθήματα αὐτοῦ καὶ τὴν περὶ τὸ πολεμεῖν ἐπιδεξιότητα. Παρευρέθη ὅμως καὶ εἰς τὴν ἀνεπιτυχῆ μάχην τῆς Εὐβοίας, ἥτις κατελήφθη ὑπὸ τῶν βαρβάρων τῷ 1470. Μέρος τῆς Εὐβοίας, εἴπομεν καὶ πρίν, ὑπήγετο εἰς τὴν κυριαρχίαν τῆς Νάξου. Ὁ Φραγκῖσκος Κρίσπος βαρέως φέρων τὴν ἀπώλειαν τῆς Εὐβοίας μεγάλης καὶ πλουσίας τότε νήσου, ἀπῆλθεν εἰς Νάξον καὶ ἐκ τῆς λύπης του ἀσθενήσας μετὰ δύο ἔτη ἀπέθανε, τῷ 1472, καταλιπὼν δύο υἱοὺς Ἰάκωβον καὶ Ἰωάννην, ὧν ὁ πρωτότοκος διεδέχθη αὐτόν.

Ἰάκωβος Γ'. Κρίσπος δέκατος ἕβδομος δοὺξ. Ἅμ' ὡς ἀνῆλθε τὸν θρόνον ὁ δοὺξ οὗτος, ὡς κύριον μέλημα ἔσχε ν' ἀποκτήσῃ συμμάχους, δι' ὧν νὰ δυνηθῇ ν' ἀντιστῇ εἰς μέλλουσαν ἐπίθεσιν τῶν Τούρκων, οἵτινες ἔπνεον ἀτελεύτητον μῖσος ἐναντίον τῶν Ἑλλήνων καὶ Ἐνετῶν καὶ παντὸς πρεσβεύοντος τὸ Χριστιανικὸν θρήσκευμα. Ἐνυμφεύθη ὅθεν ἀμέσως τὴν θυγατέρα τοῦ αὐτοκράτορος τῆς Τραπεζοῦντος καὶ ἐγένετο γαμβρὸς αὐτοῦ. Ὁ αὐτοκράτωρ οὗτος εἶχεν ὑπανδρεύσει τὴν ἑτέραν ἣν εἶχε θυγατέρα πρὸς τὸν Οὐσοῦν-Χασὰν αὐτοκράτορα τῆς Περσίας· οὕτω διὰ τοῦ γάμου τούτου κατώρθωσεν ὁ δοὺξ τῆς Νάξου ν' ἀποκτήσῃ ἰσχυροὺς συγγενεῖς καὶ συμμάχους, τὴν ἰσχὺν τῶν ὁποίων οἱ Τοῦρκοι βλέποντες ἔκλεισαν πρῶτοι συνθήκην τῷ 1478. Τῷ δὲ 1482 ἀπέθανεν ὁ Δοὺξ ἐν ἡλικίᾳ 53 ἐτῶν, καὶ τὴν διοίκησιν τοῦ Δουκάτου ἀνέλαβεν ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ Ἰωάννης.

Ἰωάννης Δ'. Κρίσπος δέκατος ὄγδοος δοὺξ. Καὶ οὗτος ὀλίγον ἔμελλε νὰ βασιλεύσῃ καὶ ὀλίγον ἔζησε. Τὸ Δουκάτον περιελθὸν εἰς ἐσχάτην ἔνδειαν καὶ ἀμηχανίαν ἕνεκεν ἐλλείψεως χρημάτων καὶ πόρων πρὸς συντήρησίν του, καθόσον οἱ προγενέστεροι δοῦκες, συμμαχήσαντες πολλάκις μετὰ τῶν Ἐνετῶν εἰς διαφόρους μάχας,

οὐκ ὀλίγα ἐδαπάνησαν, ἐπέβαλεν ἐπαχθεῖς φόρους εἰς τοὺς κατοίκους, οἵτινες μὴ δυνάμενοι νὰ τοὺς ὑπομείνωσιν ἐστασίασαν, ὑπὸ τὴν ἀρχηγίαν Ἕλληνος ἀξιωματικοῦ, καὶ περιεκύκλωσαν τὸ δουκικὸν παλάτιον καὶ πᾶσαν τὴν πόλιν, ἐνέσπειραν δὲ φόβον καὶ τρόμον εἰς τοὺς τῆς μερίδος τοῦ δουκὸς κατοίκους. Ὁ Δοὺξ ἀφεύκτως θὰ ἐφονεύετο ὑπὸ τοῦ δυσηρεστημένου λαοῦ του, ἂν μὴ στόλος Ἱπποτῶν τῆς Ῥόδου ἐκεῖθεν διερχόμενος, ἔσωζε τὸν Ἰωάννην κατὰ παράκλησίν του ἀπὸ τῆς ὁρμῆς τοῦ λαοῦ. Οἱ Νάξιοι ὅμως μεθ' ὅλα ταῦτα δὲν ἡσύχασαν ἀλλ' ἀεννάως ἐγόγγυζον κατὰ τοῦ αὐστηροῦ τούτου καὶ σκληροῦ δουκός. Καὶ εἶχον δίκαιον! Ἐνῷ δὲ εἶχεν αὐτοῖς ὑποσχεθῆ, λυθείσης τῆς πολιορκίας, ὅτι τὴν ἀνοησίαν ταύτην πᾶσι συγχωρεῖ, αἴφνης συλλαμβάνει ἡμέραν τινὰ τὸν Ἕλληνα ἐκεῖνον ἀξιωματικόν, τὸν καὶ ἡγέτην τῆς φατρίας, καὶ ἐπὶ ὑποτιθεμένου ἐγκλήματος φυλακίζει καὶ μετ' ὀλίγον φονεύει. Ἡ πρᾶξις αὕτη ἠρέθισε τὰ μάλα τοὺς νησιώτας, οἵτινες θὰ ἐλάμβανον καὶ πάλιν τὰ ὅπλα, ἂν μὴ ὁ Λατῖνος ἐπίσκοπος μετὰ τοῦ ὀρθοδόξου ἀρχιερέως παρενέβαινον καὶ ἡσύχαζον τὸ πλῆθος. Ὁ Δοὺξ μὴ δυνάμενος πλέον νὰ συνεργασθῇ μετὰ τοῦ λαοῦ του ὅστις ἐθεώρει αὐτὸν τύραννον καὶ βάρβαρον, ἐδηλητηριάσθη καὶ ἀπεβίωσε μετ' ὀλίγον, ἤτοι τῷ 1487, πέντε μόνον ἔτη διοικήσας τὸ μικρὸν κράτος του. Κατέλιπεν ἕνα μόνον υἱὸν τὸν Φραγκῖσκον, ὅστις καὶ διεδέχθη ἀμέσως αὐτόν.

Φραγκῖσκος Γ'. Κρίσπος δέκατος ἔννατος δούξ. Ἀναλαβὼν τὰς ἡνίας τοῦ κράτους ὁ Φραγκῖσκος διῴκει λαμπρῶς τοὺς ὑπηκόους του, ὧν τὰ παρωργισμένα πνεύματα σχεδὸν ἡσύχασε, καὶ τὴν εἰρήνην εἰς πᾶσαν τὴν Νάξον ἐπανέφερε. Ἡ Νάξος κατῳκεῖτο ὑπὸ χιλιάδων ξένων καὶ ἐγχωρίων, εὐδοκίμει δὲ καὶ ὁλονὲν ἐμεγεθύνετο. Ὁ Φραγκῖσκος καθησύχαζε πλέον ἀναπαυόμενος ἐπὶ τῶν χρυσῶν ἀνακλίντρων τοῦ μικροῦ μὲν πλὴν πλουσίου μεγάρου του, τὸν συνειδότα ἐλεύθερον ἔχων ἅτε τὸ ὑψηλὸν καθῆκόν του ἐκτελέσας καὶ πάντων τῶν βασιλικῶν καθηκόντων οὐδὲν ὑστερήσας ἢ παραλείψας. Τὴν ἡσυχίαν ὅμως ταύτην ἔλυσεν ἡ αἰφνιδία καὶ ἀπρόοπτος εἴδησις τοῦ πολέμου τῶν Ἐνετῶν κατὰ τῶν Τούρκων, εἰς ὃν ἔμελλε νὰ μεταβῇ, χάριν τῆς δημοκρατίας τῆς Ἐνετίας, ἧς ἐτύγχανε φίλος καὶ σύμμαχος. Κατ' ἀρχὰς δυσαρέστως ἤκουσε τὴν εἴδησιν ταύτην, μετὰ ταῦτα ὅμως προσῆλθεν αὐτοπροσώπως εἰς τὴν μάχην μετὰ πολλῆς ἐπικουρίας ἐκ πλοίων καὶ ἀνδρῶν, καὶ ἐπολέμησεν ἀνδρείως. (1492—1504). Γενομένης τέλος εἰρήνης καὶ τῶν πραγμάτων εἰς τὸ

πρώην καθεστώς έπανελθόντων, έχαιρεν άκρως ό Δούξ ότι έτυχε περίστασις νά φανή ή άνδρία καί ή περί τό πολεμείν ίκανότης του. Τέλος μετά δύο ή τρία έτη έτελεύτησε καί άφήκε κληρονόμον του θρόνου τόν Ίωάννην υίόν αύτού.

Ίωάννης Ε΄. Κρίσπος εικοστός δούξ. Μετά τήν ανάβασιν τού δουκός τούτου εις τόν θρόνον ό μέγας Μαγίστωρ Lisle-Adam μετά τών Ίπποτών του έζήτησε τήν άδειαν ίνα μεταβή έκεί καί κατοικήση, δέν τώ έδόθη όμως διότι ό Ίωάννης έσκέπτετο ότι, έάν οί ίππόται ούτοι εισήρχοντο εις Νάξον, θά έγένοντο ποτέ κύριοι αύτής πρός βλάβην τού οίκου του καί τών αύτού άπογόνων. Ούτως ό Ίωάννης άπηλλάγη τών Ίπποτών καί διήγεν έν όμονοία μετά του λαού του καί εις ούχί έχθρικάς σχέσεις μετά τών Τούρκων.

Τώ 1537 ό Σουλτάνος άπεφάσισε νά κατακτήση τό Ναύπλιον, όπερ κατείχον τότε οί έχθροί τής Τουρκίας Ένετοί, διό άπέστειλε τόν Χασάν-Πασσάν ίνα πολιορκήση τούτο κατά ξηράν, τόν δέ καπετάν Βαρβαρόσαν διέταξεν ίνα κλείση τάς θαλάσσας έκείνας καί μή έπιτρέψη εις ούδένα νά διέλθη τού Ναυπλίου ή έξέλθη. Εις μάτην όμως ή έκστρατεία έγένετο, διότι τό Ναύπλιον δέν κατεκτάτο τοσούτον εύκόλως· όθεν ό τε Χασάν καί Βαρβαρόσας ήναγκάσθησαν νά λύσωσι τήν πολιορκίαν καί ζητήσωσιν έτέρας κατακτήσεις ήττον δυσχερείς καί έπιζημίους.

Δυστυχώς διά τόν δούκα τής Νάξου, ό Βαρβαρόσας εύρε περίστασιν, όπως έπιφέρη τήν καταστροφήν του.

Τών γαλερών τού Βαρβαρόσα έξερχομένων τού κόλπου τού Ναυπλίου, συνέλαβον γαλιόταν τινά τού Δουκός τού Αιγαίου, κομίζουσαν έπιστολάς πρός τόν Ένετόν Διοικητήν, δι' ών ό Κρίσπος τώ άνεκοίνου μυστικάς τινας πληροφορίας, άφορώσας τούς σκοπούς τού Σελυμάν. Τούτο ήρκεσεν, όπως έπιφέρη τήν άπώλειαν τού δυστυχούς Δουκός· ή πράξις αύτη τόν ένοχοποίει, διότι ήτο ό άσθενέστερος καί εύκόλως ήδύναντο τό πάν άπ' αύτού νά άφαιρέσωσιν.

Ό Βαρβαρόσας διηυθύνθη παρευθύς κατά τού Αιγαίου μετά 70 γαλερών, καί μετά τινας ήμέρας ήγκυροβόλησε πρό τής Νάξου. Ό Δούξ μή έχων καιρόν νά προετοιμασθή καί έννοήσας τήν καταστροφήν του έκρινε καλόν νά μή άντιστή ούδόλως, άλλά νά ύποταχθή. Έξήλθεν ό ίδιος τού Φρουρίου καί έδωκε τάς κλείδας τώ Βαρβαρόσα μετά πολλών πολυτίμων δώρων. Ό Τούρκος ναύαρχος ούδέν άπεποιήθη, έπέμενεν όμως εις τήν πρώτην αύτού άπόφασιν. Έδέχθη τόν Δούκα έπί τής γαλέρας του τιμητικώς, ένώ

οἱ Τοῦρκοι ἀποβιβασθέντες ἐπέφερον πανταχοῦ τὴν καταστροφήν. Ὁ Βαρβαρόσσας, ὅστις δι' ἑαυτὸν ἐφύλαξε τὴν λαφυραγώγησιν τῶν ἀνακτόρων, οὐδενὶ ἐπέτρεψεν ἐκ τῶν πιστῶν του νὰ εἰσέλθωσιν ἐν αὐτοῖς, τρεῖς δ' ἡμέραι ἀπῃτήθησαν πρὸς μεταφορὰν τῶν πολυτίμων ἐπίπλων.

Ὁ δυστυχὴς Δοὺξ, ἐπὶ τῆς πρώρας τῆς ναυαρχίδος κρατούμενος, ἐθεώρει ἄπελπις τὴν ἐρήμωσιν καὶ κατεσπαράσσετο ὑπὸ λύπης .... Ἐν τούτοις ὁ καπετὰν πασσᾶς, εἴτε πρὸς ἐπίδειξιν γενναιότητος, εἴτε διότι ἐνόμισεν ἐπαρκῶς τετιμωρημένον τὸν Δοῦκα, εἴτε διότι ἐφοβεῖτο μὴ οἱ Ἐνετοὶ, ἔχοντες μόνον τοὺς Τούρκους ἐν τῷ Αἰγαίῳ, προσθέσωσι τὸ μικρὸν τοῦτο κράτος εἰς τὰς ἄλλας αὐτῶν ἐν Ἑλλάδι κατακτήσεις καὶ καταστῶσιν ἐνταῦθα ἰσχυρότεροι, ἐπρότεινε τῷ Κρίσπῳ νὰ ἐξακολουθήσῃ διοικῶν τὸ Δουκάτον, ὑπὸ τὴν προστασίαν ὅμως τοῦ Σουλτάνου, καὶ ἐπὶ συμφωνίᾳ νὰ ἦναι ὑποτελὴς αὐτῷ, καὶ νὰ πληρώνῃ ἑξακισχίλια χρυσᾶ τάλληρα. Ὁ Κρίσπος ἐδέχθη τὰς προτάσεις του μετὰ χαρᾶς, καὶ διὰ τῆς συνθήκης ταύτης ἐγένετο καὶ πάλιν κυρίαρχος τοῦ Αἰγαίου (1537).

Μετὰ τὴν ἧτταν ταύτην ὁ Ἰωάννης Κρίσπος δὲν ἠδυνήθη ν' ἀναλάβῃ τὴν πρώτην αὐτοῦ ἐξουσίαν ἐπὶ τῶν ὑπηκόων του, ἰδίως ἐπὶ τῶν Ἑλλήνων οἵτινες προῃροῦντο τὴν κυριαρχίαν τῶν Τούρκων τῆς τῶν Λατίνων. Τότε ἤρξαντο τὰ μίση, αἱ ἔριδες, αἱ διαμάχαι, οἱ θόρυβοι καὶ ἀνωμαλίαι ἐν τῷ μικρῷ ἐκείνῳ κράτει πανταχοῦ νὰ βασιλεύωσι. Τὴν κατάστασιν ταύτην βλέπων ὁ Δοὺξ καὶ μὴ δυνάμενος οὐδεμίαν νὰ ἐπιφέρῃ θεραπείαν ἐλυπεῖτο σφόδρα. Πρὸς ἐπίμετρον δὲ τῆς λύπης του ἀπέθανε μετ' ὀλίγον ὁ πρωτότοκος υἱός του Φραγκῖσκος, καὶ ἕνεκα τούτου μετ' οὐ πολὺ ἀπεβίωσε καὶ οὗτος, καταλιπὼν τὸν θρόνον τῷ ἑτέρῳ υἱῷ αὐτοῦ Ἰακώβῳ.

Ἰάκωβος Δ'. Κρίσπος εἰκοστὸς πρῶτος καὶ τελευταῖος δοὺξ. Τὸ Δουκάτον τότε τῆς Νάξου ἐν οἰκτρᾷ ὡς προείπομεν διετέλει καταστάσει. Ὁ Δοὺξ ἐστερεῖτο χρημάτων, διότι φόρους οὐδεὶς πλέον ἐπλήρωνε, ἔτι δὲ καὶ ὑποστηρίξεως. Τί νὰ σᾶς εἴπω ὅμως, φίλοι ἀναγνῶσται, περὶ τοῦ δουκὸς τούτου; Οὐδὲν λέγω, εἰμὴ ὅτι χάριν τῶν ἡδονῶν του καὶ πρὸς ἐκτέλεσιν τῶν αἰσχρῶν καὶ ἀτίμων καὶ βεβήλων πόθων του, μετεχειρίζετο πᾶν μέσον, ἔτι δὲ καὶ αὐτὴν τὴν βίαν. Τὸ κράτος ἐν ὀλίγαις λέξεσι ἦτο μεστὸν διαφθορᾶς, παραλυσίας, παθῶν, ἀθλιότητος. Οἱ κάτοικοι βλέποντες ταῦτα ἔπεμψαν κρυφίως ἀπεσταλμένους πρὸς τὸν Σουλτάνον παραπονουμένους κατὰ τοῦ Δουκὸς Ἰακώβου, πρὸς δὲ παρακαλοῦντας τὴν

Πύλην ὅπως ἀποστείλῃ αὐτοῖς ἕτερον Δοῦκα πρὸς βελτίωσιν τῆς ἀθλίας ἐκείνης καταστάσεως. Ἡ ἀναχώρησις τῶν ἀπεσταλμένων καὶ οἱ σκοποί των ἐγένοντο γνωστοὶ τῷ Κρίσπῳ, ὅστις ἔκρινεν ἀναγκαῖον νὰ ὑπάγῃ ὁ ἴδιος εἰς Κωνσταντινούπολιν. Μὴ ἀγνοῶν δὲ ὅτι διὰ τοῦ ἀργυρίου τὸ πᾶν κατώρθου τις παρὰ τῆς Πύλης, ἔλαβε μεθ' ἑαυτοῦ 12000 τάλληρα, δι' ὧν ἤλπιζε νὰ ἐπιτύχῃ τοῦ σκοποῦ του. Ἀλλ' ἤδη οἱ Νάξιοι ἀπεσταλμένοι εἶχον εἰσακουσθῇ, καὶ ἡ ἀπώλειά του ἦτο ἀποφασισμένη.

Μόλις ὁ Κρίσπος ἔφθασεν εἰς Κωνσταντινούπολιν, ἀμέσως συνελήφθη καὶ ἐστερήθη τῆς περιουσίας του, πρὸς δὲ ἐρρίφθη ἐν τῇ φυλακῇ, ἔνθα ἔμεινε πέντε ἢ ἓξ μῆνας καὶ ἐξῆλθεν αὐτῆς τῇ παρακλήσει τῶν ὑπηκόων του, οἵτινες μαθόντες ὅτι ὁ Σελὶμ II, διάδοχος τοῦ Σολεϊμὰν, ἔμελλε νὰ διορίσῃ Ἰουδαῖόν τινα ὡς κύριόν των, προσεπάθησαν παντὶ σθένει ν' ἀποφύγωσι τὸ δυστύχημα τοῦτο καὶ νὰ ἐπιτύχωσι τὴν ἐπάνοδον τοῦ Κρίσπου. Ἀλλ' εἰς μάτην, ὁ Σουλτάνος παρεχώρησε τὸ Δουκάτον εἰς τὸν Ἰωσὴφ Νάζην, Ἰουδαῖον, ὡς ἀντάλλαγμα τῶν πρὸς αὐτὸν ἐκδουλεύσεών του. Ὁ Νάζης ὅμως οὐδέποτε μετέβη εἰς Αἰγαῖον, ἔπεμψε δ' ἀνθ' ἑαυτοῦ τὸν Φραγκῖσκον Κορονέλλην, Ἱσπανὸν εὐγενῆ, ὅστις διῴκει ἐν ὀνόματί του. Οὗτος ἦν ἀνὴρ ἄξιος καὶ φιλοδίκαιος, ἠγαπᾶτο δὲ ὑφ' ὅλων τῶν κατοίκων.

Μετὰ τὸν διορισμὸν τοῦ Νάζη, ὁ Κρίσπος κατέφυγε μετὰ τῶν τέκνων του εἰς Ἐνετίαν. Ἡ δημοκρατία ἐδέχθη αὐτὸν πάνυ εὐμενῶς· ἐπειδὴ δ' ἐστεροῦντο τῶν πάντων, προσέφερεν αὐτοῖς σύνταξιν ἀρκοῦσαν, ὅπως ζῶσιν ἀναλόγως τῆς γεννήσεώς των. Δὲν ἀπέλαυσεν ὅμως ἐπὶ πολὺ τῆς συντάξεως ταύτης, διότι μετ' ὀλίγον ἕνεκα τῆς λύπης του ἀπέθανεν, οὕτω δ' ἡ οἰκογένεια αὕτη ἀπώλεσε τὴν κυριαρχίαν τοῦ Αἰγαίου τῷ 1566, ἀφοῦ ὑπῆρξε κυριάρχος αὐτοῦ ἐπὶ πλεῖονα τῶν τριακοσίων ἐτῶν. Ὁ Ἰουδαῖος Ἰωσὴφ Νάζης διετήρησεν αὐτὴν ὀλίγιστα ἔτη, ἔκτοτε δὲ περιῆλθεν ἀμέσως εἰς τὴν ἐξουσίαν τῆς Τουρκίας, ἐδιοικεῖτο δὲ ὑπὸ ἐπιτρόπων ὁριζομένων ὑπὸ τοῦ Σουλτάνου ἢ ὑπὸ τῶν κατοίκων. Οἱ ἐπίτροποι οὗτοι εἶχαιρον πᾶν δικαίωμα, δηλ. νὰ δικάζωσιν, ἀποφασίζωσι, φυλακίζωσι κτλ. ἐκτὸς μόνον νὰ θανατώνωσι, καὶ τοῦτο ἐγένετο τῇ ἀδείᾳ τῆς Πύλης. Πρὸς τούτοις ἦσαν ὑπόχρεοι νὰ εἰσπράττωσι τοὺς φόρους, οὓς κατ' ἔτος ἐπλήρωνον τῇ Τουρκίᾳ.

Ὅταν ὁ πασᾶς ἢ βέης ἐνεφανίζετο ἐν τῷ λιμένι τῆς Νάξου, οἱ ἐπίτροποι ὤφειλον νὰ μεταβῶσι καὶ ἀποτίσωσι τοὺς φόρους καὶ ἐὰν

μὲν οὗτοι ἦσαν πλήρεις, ἀπήρχοντο ἐλευθέρως εἰς τὰ ἴδια, ἂν δὲ ἔλειπε ποσόν τι ἐκρατοῦντο ἐν τοῖς πλοίοις, καὶ ἀπελύοντο ὅταν τὸ ποσὸν συνεπληροῦτο ....

Ἕνεκα τῆς μικρᾶς διαμονῆς τῶν Τούρκων εἰς τὸ Αἰγαῖον καὶ τῆς μακρᾶς ἀποστάσεως αὐτῶν ἀπὸ τῆς Κωνσταντινουπόλεως, τῆς ὡραιότητος τῶν νήσων καὶ τῆς εὐκολίας δι' ἧς δύναταί τις νὰ κυριεύσῃ αὐτάς, πολλοὶ γενναῖοι ἄνδρες ἐσκέφθησαν νὰ ἐγκατασταθῶσιν ἐν αὐταῖς, γενόμενοι κυρίαρχοι, εἴτε ἁπασῶν εἴτε τινῶν αὐτῶν. Τοιοῦτοι γνωστοὶ τρεῖς, ὁ Μαρκήσιος de Fleuri ὅστις κατέλαβε τὴν Πάρον, παρ' ὀλίγον δὲ καὶ τὴν Νάξον ἂν μὴ συνελαμβάνετο ὑπὸ τῶν Ἐνετῶν διά τινα ἁρπαγὴν καὶ λεηλασίαν (1673). Ὁ Hugues Cheveliers ὅστις ἀπέτυχεν εἰς τὴν κατοχὴν τῆς Νάξου (1676), καὶ τελευταῖος ὁ Ἰωάννης Κάψης (1677—1680) ὅστις ἐγένετο κυρίαρχος τῆς Μήλου καὶ διῴκησεν αὐτὴν ἐπιτυχῶς καὶ μετὰ πολλῆς τῆς ἱκανότητος· διὰ τοῦτο δὲ καὶ ἀπαγχονισθεὶς ὑπὸ τῶν Μουσουλμάνων ... ἐτελεύτησε. Ἡ Νάξος βαθμηδὸν ἀπώλυε τὴν ἀρχαίαν αὐτῆς λαμπρότητα, ὑποτελὴς οὖσα τῷ Σουλτάνῳ καὶ πληρώνουσα τοσούτῳ βαρεῖς ἐτησίους φόρους. Τῷ 1770 ὅμως ὑπήχθη εἰς τὴν ἐξουσίαν τῶν Ῥώσσων μέχρι τοῦ 1774, ὅτε πάλιν ἦλθεν εἰς χεῖρας τῶν Ὀθωμανῶν.

Παρήρχοντο σκοτεινὰ καὶ ἀφανῆ τὰ ἔτη, ἡ δ' ἡμέρα ἐκείνη τοῦ Εὐαγγελισμοῦ καὶ τῆς ἀπελευθερώσεως τοῦ Ἑλληνισμοῦ ἤγγικεν, ἡ ἡμέρα, καθ' ἣν ὁ Ἐπίσκοπος Πατρῶν Γερμανὸς ἀνεπέτασσεν ἐπὶ τῆς Μονῆς τῆς Ἁγ. Λαύρας τὴν κυανόλευκον τῆς ἐλευθερίας σημαίαν, δὲν ἐτύγχανε τοῖς Ναξίοις ἄγνωστος. Οἱ Ἕλληνες τῆς Νάξου, λέγομεν Ἕλληνες διότι οἱ ἐκεῖ εὑρισκόμενοι Λατῖνοι δὲν ἐνόουν νὰ βοηθήσωσι τὴν ἐπανάστασιν εἰμὴ μόνον διὰ χρηματικῆς προσφορᾶς, ἅμ' ὡς ἔκρουσεν ἡ σάλπιγξ τῆς Ἐλευθερίας ἀμέσως ἔσπευσαν ἀρωγοὶ εἰς τὴν πεπιεσμένην καὶ βαρέως στένουσαν γλυκεῖαν καὶ ἔνδοξον πατρίδα· πάραυτα δ' ὁ Ῥαυτόπουλος, ἀνὴρ ἀνδρεῖος καὶ φιλόπατρις, συναγαγὼν 800 ἐκ τῶν μαχιμωτέρων καὶ μᾶλλον ἐξησκημένων εἰς τὸ πυροβολεῖν Ναξίων, προσῆλθεν αὐθορμήτως εἰς τὸν ὑπὲρ ἐλευθερίας ἀγῶνα, καὶ ἔπεσε μαχόμενος .... ἐνδόξως. Ἤδη ἡ Νάξος ἀποτελεῖ μέρος τῆς Ἑλλάδος μετὰ τῶν λοιπῶν Κυκλάδων, ἐκτὸς ὀλίγων νήσων ἃς κατέχουσιν ἔτι οἱ ἐχθροὶ τοῦ ἡμετέρου ἔθνους. Ἀριθμεῖ περὶ τὰς 18,000 σήμερον κατοίκους, ἔχει περὶ τὰς 35 κωμοπόλεις καὶ χωρία, ἀποτελοῦντα 5 δήμους, ἀποτελεῖ δ' ἰδίαν ἐπαρχίαν μετὰ τῆς Πάρου. Ἡ Νάξος ἔχει ἕδραν

Ἕλληνος καὶ Λατίνου ἐπισκόπου, ἔτι δὲ καὶ μονὰς ἀμφοτέρων τῶν δογμάτων. Ἄλλοτε ὁ καθολικὸς κλῆρος ἦτο σημαντικὸς καὶ πλουσιώτατος· παρὰ τῷ δυτικῷ ναῷ τῷ μητροπολιτικῷ ἦτο παρεκκλήσιον, ἐγγὺς δὲ οἶκος τῶν Καπουκίνων καὶ μονὴ τῶν Ἰησουΐτῶν. Σήμερον μόνον Λαζαριστῶν μονὴ ὑπάρχει. Καὶ Ἑλληνικαὶ μοναὶ ὑπῆρχον πλεῖσται, ἤδη ὅμως ὀλίγισται διατηροῦνται, εἰς οὐχὶ δ' ἀνθηρὰν οἰκονομικῶς κατάστασιν. Ἡ Νάξος παράγει οἴνους ἀξιολογωτάτους, σῦκα, ἀμυγδάλας καὶ ἄλλας ὀπώρας, εἶνε δὲ πλήρης δένδρων, πορτοκαλλεῶν, λεμονεῶν, πλατάνων καὶ μεστὴ λειμώνων, κοιλάδων καὶ δρυμώνων. Παράγει πρὸς τούτοις καὶ τὴν γνωστὴν σμύριδα. Οἱ κάτοικοι ἀσχολοῦνται κυρίως εἰς τὴν γεωργίαν, κτηνοτροφίαν, οἰνοποιΐαν, ὀλίγοι δ' εἰς τὴν ἁλιείαν, καὶ ὀλίγιστοι εἰς τὸ ἐμπόριον καὶ τὰς τέχνας. Εἶνε λίαν οἰκονόμοι οἱ Νάξιοι τῆς ἐποχῆς μας, σχεδὸν φιλάργυροι, δὲν διασκεδάζουσι συλλογιζόμενοι ὅτι θὰ .... δαπανήσωσι. Ἀλλὰ πᾶσα, φίλοι μου, διασκέδασις περιττή ἐστι, ἀπέναντι τῆς καλλονῆς καὶ τῶν θελγήτρων τῆς νήσου, ἥτις ἐν τῷ μέσῳ σχεδὸν τῶν Κυκλάδων κειμένη λούεται ὑπὸ τῶν δροσερῶν ὑδάτων τοῦ Αἰγαίου, καὶ καλύπτεται ἀεννάως ὑπὸ τοῦ λαμπροῦ τῆς Ἑλλάδος στερεώματος, καὶ πάντοτε ὑπὸ τοῦ χρυσοῦ Φοίβου, ὅστις χρυσίζει τὰς χλοερὰς ἀκτάς της, ἀπλέτως φωτίζεται.

Ἀναγνῶσται! Ἔλθετε εἰς τὴν νῆσον τοῦ Διονύσου, ἔλθετε νὰ ἴδητε τοὺς ἀρχαίους πύργους μετὰ τῶν ἀνακτόρων τῶν γενναίων ἐκείνων καὶ ὑπερηφάνων δουκῶν, ἔλθετε νὰ ἴδητε τὰ σύμβολα, παράσημα, οἰκόσημα, τῶν εὐγενῶν ἐκείνων ἀρχόντων τοῦ μεσαιῶνος, σημεῖα παρακμασάσης δόξης καὶ παρελθόντος μεγαλείου, ἔλθετε ἐντὸς τῆς πόλεως νὰ ἴδητε .... ἀποκαλυφθῆτε ὅμως! ... ἴχνη τοῦ ἱεροῦ τοῦ Βάκχου καὶ τοῦ Ἀπόλλωνος, τὸ ὄρος τοῦ Διός, τὰ μέρη τὰ ἅγια ἔνθα ὁ Διόνυσος ᾤκησε μετὰ τῆς Ἀριάδνης, καὶ δὲν θὰ μετανοήσητε ἐκ τῆς ἐκδρομῆς ταύτης. Ἐὰν δὲ οὐδένα ἔχητε ἐκεῖ φίλον ἢ γνώριμον ὅπως σᾶς περιποιηθῇ, ὅπως σᾶς παράσχῃ πᾶσαν τὴν εὐκολίαν, καὶ ὅπως σᾶς δείξῃ πάντα ταῦτα, ἃ εἶπον ὑμῖν, ἔλθετε εἰς Σῦρον! .... ἐκεῖ ζητήσατε τὸν φίλον Ἕλληνα συγγραφέα ὅστις σᾶς ἀγαπᾷ, ἵνα σᾶς ὁδηγήσῃ, καὶ ὅστις ἔσεται πάντοτε πρόθυμος νὰ φανῇ ὑμῖν κατὰ πάντα λυσιτελής, καθ' ἅπασαν τὴν ἐκδρομήν.

Ὁ Ἕλλην οὗτος συγγραφεύς ἐστιν ὁ ταῦτα γράψας.

Σῦρος τῆς Ἑλλάδος. ΓΕΩΡΓΙΟΣ Α. ΠΟΛΙΤΗΣ.
Μάϊος 1890.

ΔΙΑΦΟΡΑ.

(Συνέχεια, ὅρ. ΙΙ* σελ. 304—319).

57.

ΓΛΩΣΣΙΚΟΣ ΔΙΑΓΩΝΙΣΜΟΣ ΤΟΥ ΣΥΛΛΟΓΟΥ „ΚΟΡΑΗ".

Ο ἐν Ἀθήναις Σύλλογος ΚΟΡΑΗΣ κατὰ τὸ 2 ἄρθρον τοῦ κανονισμοῦ αὐτοῦ προκηρύσσει γλωσσικὸν διαγωνισμὸν ὑπὸ τοὺς ἑξῆς ὅρους.

1) Γίνονται δεκτὰ εἰς τὸν ἀγῶνα γλωσσικὰ μνημεῖα ἀνέκδοτα παντὸς εἴδους, ἤτοι λεξιλόγια καὶ εἰδικώτερον συλλογαὶ λέξεων τῶν γεωργῶν, ποιμένων, ἁλιέων, ναυτίλων, τεχνιτῶν κττ., συλλογαὶ ὀνομάτων τῶν χερσαίων καὶ θαλασσίων ζώων, τῶν φυτῶν, τῶν λίθων κτλ. Προσέτι συλλογαὶ κυρίων ὀνομάτων ἀνθρώπων, ἐπωνύμων καὶ τοπωνυμιῶν. Ὁμοίως συλλογαὶ δημοτικῶν ᾀσμάτων, παροιμιῶν, μύθων, ἀνεκδότων, παραδόσεων, ἐγγράφων ἢ ἄλλων χειρογράφων ἐν τῇ λαλουμένῃ γλώσσῃ κττ. Τέλος πραγματεῖαι πρωτότυποι καὶ ἀνέκδοτοι περὶ τῆς δημώδους γλώσσης.

2) Τὰ πονήματα ἀποστέλλονται ἐπὶ συστάσει πρὸς τὸν Πρόεδρον ἢ τὸν Γραμματέα τοῦ Συλλόγου μέχρι τῆς 1 Μαρτίου ἑκάστου ἔτους μετὰ δελτίων ἐσφραγισμένων καὶ περιεχόντων τὸ ὄνομα τοῦ διαγωνιζομένου, ἐπ' αὐτῶν δ' εἶναι γεγραμμένον ῥητόν τι ὅπερ καὶ ἐν ἀρχῇ τοῦ δοκιμίου.

3) Ἐπιτροπή, ἐκλεγομένη ἑκάστοτε ὑπὸ τοῦ Συμβουλίου τοῦ Συλλόγου, βραβεύει ἓν ἢ καὶ πλείονα τῶν ἀποσταλησομένων ἔργων. Τὸ ἄριστον πάντων λαμβάνει βραβεῖον 500 δραχμῶν· τὰ δ' ἀμέσως ἑπόμενα κατὰ τὴν σπουδαιότητα, ἂν ὦσι πολλοῦ λόγου ἄξια, ἀνὰ 300. Ἡ ἀνάγνωσις τῆς κρίσεως καὶ ἡ ἀπονομὴ τοῦ βραβείου γίνονται κατὰ τὴν πρώτην Κυριακὴν τοῦ μηνὸς Ἰουνίου.

4) Ἥ τε κρίσις καὶ τὰ βραβευθέντα πονήματα, δημοσιεύονται ὑπὸ τοῦ Συλλόγου ἐν ἰδίῳ αὐτοῦ περιοδικῷ.

5) Τὰ χειρόγραφα τῶν βραβευομένων καὶ μὴ βραβευομένων ἔργων κατατίθενται εἰς τὰ ἀρχεῖα τοῦ Συλλόγου.

6) Τὰ μὴ βραβευθέντα δύνανται νὰ ἀποσταλῶσιν εἰς τὸν τοῦ ἑπομένου ἔτους διαγωνισμὸν διορθούμενα καὶ συμπληρούμενα.

Ἐν Ἀθήναις τῇ 10 Σεπτεμβρίου 1890.

Ὁ πρόεδρος
ΑΛ. Γ. ΠΑΣΠΑΤΗΣ.

Ὁ γραμματεὺς
ΓΕΩΡΓ. Ν. ΧΑΤΖΙΔΑΚΙΣ.

Ὁδηγίαι.

Ἐπειδή τινες τῶν ἐπιθυμούντων νὰ μετάσχωσι τοῦ ἀγῶνος δυνατὸν ν' ἀγνοῶσιν ἐπὶ τίνα πρὸ πάντων ὀφείλουσι νὰ ἐπιστήσωσι τὴν προσοχὴν αὐτῶν, ἄλλοι δὲ πιθανὸν ν' ἀποδυσπετήσωσιν, ἀποβλέποντες εἰς τὸ μέγεθος καὶ πολυμερὲς τοῦ ἐπιχειρήματος, ἐκρίθη ὠφέλιμον νὰ δοθῶσι βραχεῖαί τινες ὁδηγίαι, σκοποῦσαι τὴν κατατομὴν καὶ διευκόλυνσιν τοῦ ἔργου. Δηλοῦται δ' ἅμα ὅτι προθύμως ἀποστέλλονται πληρέστεραι καὶ εἰδικώτεραι ὁδηγίαι παρὰ τοῦ Συλλόγου πρὸς πάντα αἰτήσοντα.

Α'.

Οἱ ὑπὸ γραμματικὴν ἔποψιν μέλλοντες ν' ἀσχοληθῶσι περὶ τὴν γλῶσσαν ὀφείλουσι νὰ ἐπιστήσωσι τὴν προσοχὴν αὐτῶν ἰδίᾳ ἐπὶ τὴν ἀκριβῆ προφορὰν τῶν φθόγγων, ἐπὶ τὴν κλίσιν, τὴν σύνθεσιν καὶ παραγωγὴν τῶν λέξεων, τὴν σύνταξιν καὶ πλοκὴν αὐτῶν.

1. Εἶνε γνωστὸν ὅτι ἡ προφορὰ κατὰ τόπους ποικίλλεται. Ἀντὶ τοῦ ἀτόνου

ο(ω) προφέρεται ου, ἀντὶ τοῦ ἀτόνου Ε(αι) Ι καὶ ταῦτα καθολικῶς ἢ μόνον ἔν τισι περιπτώσεσι. Πολλαχοῦ σώζεται ἡ ἀρχαία τοῦ υ ὡς ου προφορά, ἀλλὰ καὶ ἀντὶ ἄλλων φωνηέντων ἔχομεν ου (πουρνάρι, μουστάρι κτλ.). Ὁμοίως τὰ φωνήεντα ὑφίστανται συνίζησιν (ἀλλ' οὐχὶ πανταχοῦ τῆς Ἑλλάδος, οὐδ' ἐν πάσῃ περιπτώσει), ἀφαίρεσιν, ἔκθλιψιν, ἐπένθεσιν κτλ., ἀλλ' οὐχὶ πανταχοῦ ὁμοιοτρόπως. Ὁμοίως τὰ σύμφωνα μεταβάλλονται, ἐναλλάσσονται, ἀποβάλλονται κλπ. πρὸς δὲ ἄλλως ἐν ἀρχῇ καὶ ἄλλως ἐν μέσῳ λέξεως. Μόνον ἀκριβὴς περιγραφὴ τῆς προφορᾶς αὐτῶν κατὰ τόπους καὶ τοπικαὶ συλλογαὶ πλήρεις θὰ διδάξωσι τοὺς νόμους πάντων τῶν παθῶν τούτων. Ὁμοίως πρέπει νὰ δοθῇ προσοχὴ εἰς τὰς μεταβολὰς τῶν τονιζομένων ἢ ἀτόνων συλλαβῶν, εἰς τὴν μεταβολὴν τῆς θέσεως τοῦ τόνου κτλ.

2. Ἐν τῇ *κλίσει* πλεῖστα παρατηρήσεως ἄξια. Τίνα π. χ. ὀνόματα μετέβαλον κλίσιν, τίνα γένος· τίνα ἔχουσι μόνον πληθυντικόν, τίνα μόνον ἑνικόν· τίνα κλίνονται ἐν τῷ ἑνικῷ κατά τινα κλίσιν, καὶ ἐν τῷ πληθυντικῷ κατ' ἄλλην. Ποῦ σῴζεται ἡ αἰτιατικὴ πληθυντικὴ τῶν τῆς Βας κλίσεως καὶ ποῦ μόνη ἡ ὀνομαστική. Ποῦ ἀπώλετο ἡ γενικὴ πολλῶν ἢ πάντων τῶν τῆς Αης καὶ ποῦ καὶ τῶν τῆς Βας κλίσεως. Τίνα τῶν ἀρχαίων δικαταλήκτων ἐπιθέτων εἰς ος,-ον σῴζονται σήμερον ἔτι δικατάληκτα, τίνα τῶν εἰς ὺς,-εῖα,-ὺ σῴζονται ἔτι οὕτω καὶ τίνα ἄλλα μετέβησαν εἰς τὴν τάξιν αὐτῶν (μακρὺς, πικρὺς ἢ πρικὺς, ἀδρύς). Τίνα τῶν ἀρχαίων θηλυκῶν ἐπιθέτων εἰς α σῴζουσι τὸ α καὶ τίνα ἔλαβον ἀντ' αὐτοῦ τὸ η (βέβαιη, δίκαιη, ἀλλ' ἁγιά). Τίνα οὐδέτερα εἰς -ος σῴζονται καὶ τίνα μετέβησαν εἰς -ον ἢ καὶ τἀνάπαλιν (τὸ δάσο, ἀλλὰ τὸ ἔργος).

Ἐν τοῖς ῥήμασιν ἀξία πολλῆς προσοχῆς ἡ συλλαβικὴ καὶ χρονικὴ αὔξησις ἁπλῶν καὶ συνθέτων ῥημάτων. Ἀλλαχοῦ μὲν παραλείπεται ἡ συλλαβικὴ αὔξησις, ἂν μὴ τονίζηται· ἀλλαχοῦ δὲ τρέπεται εἰς η· ἀλλαχοῦ δ' ἀπαγγέλλεται κανονικῶς, ὁσάκις δὲν παραλείπεται ἐν ἀρχῇ προθέσεως, Ἡ δὲ χρονικὴ παραλείπεται μὲν συνηθέστατα, ἀλλὰ κατὰ τόπους παρατηροῦνται ὡς πρὸς ταύτην πολλὰ καὶ ποικίλα φαινόμενα.

Ἐν τῷ θέματι τοῦ ἐνεστῶτος, ἐξετάζεται τίνα ῥήματα εἰς -ζω πάσχουσι κατὰ τὸ φαινόμενον συγκοπήν, καὶ σχηματίζονται κατὰ τὰ συνηρημένα (ἁρπῶ, ξεσκῶ, σκορπῶ, ψηφῶ, χαιρετῶ), καὶ τίνα λαμβάνουσι κατάληξιν *ιζω ιζομαι* (κεντίζω, κρατίζω, ἐπιχειρίζομαι, ἀποχτίζω κτλ.). Τίνα τὰ λαμβάνοντα ν (κλείνω, ἀρτύνω, λύνω, βάνω ἢ βαίνω = βάλλω.. χαλνῶ, σχωρνῶ..ἢ αινω, λαχαίνω, τυχαίνω, παθαίνω, λαβαίνω κττ.). Τίνα λαμβάνουσι ζ (τανύζω, σκοτίζω κτλ). ἢ σκω-σκα, ὅπερ μάλιστα συχνὸν ἐν Κύπρῳ, Θρᾴκῃ, Μακεδονίᾳ καὶ ἀλλαχοῦ (μνίσκω, ἐπλυνέσκα, ἐπάθαινέσκα, ἐμάθαινέσκα κτλ.) ἢ χν (ἀπαντήχνω = ἀπαντῶ, βρίχνω = εὑρίσκω, βαρίχνω = βαρῶ), τ (δείχτω, γράφτω κτλ.), καὶ καθόλου πᾶσα μεταβολὴ ἐν τῷ θέματι τοῦ ἐνεστῶτος.

Ἐξετάζονται προσέτι οἱ τύποι τῶν ῥημάτων· οἷον ἂν λέγωνται οἱ συνηρημένοι (πατῶ, μιλῶ) ἢ οἱ ἀσυναίρετοι (πατάω, μιλάω)· ἂν πάντων τῶν ῥημάτων ἐκφέρωνται ἀναλελυμένοι οἱ τύποι ἤ τινων οὐχὶ (π. χ. ζῶ)· ἂν πάντα τὰ πρόσωπα τοῦ ἑνικοῦ ἀσυναίρετα ἢ μόνον τὸ γ' ἢ μόνον τὸ γ' καὶ α'· ὁμοίως ἂν ἐν πάσαις ταῖς ἐγκλίσεσι καὶ πανταχοῦ ἀπώλετο ὁ συνηρημένος τύπος ἢ ἔν τισιν ἐσώθη. Τίνα ἀπὸ τῆς β' συζυγίας εἰς -εω μετέβησαν εἰς τὴν α' εἰς -αω, καὶ ἂν ἐν πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις προσώποις· τίνας ὡς πρὸς ταῦτα ἀξιοσημειώτους ποικιλίας παρουσιάζουσι τὰ εἰς-εω.

Ἐξετάζεται προσέτι τίνων ἐκ τῶν Φωνηεντολήκτων καὶ συμφωνολήκτων οἱ ἀόριστοι παρὰ τὰ γνωστὰ τῆς ἀρχαίας γραμματικῆς διδάγματα σχηματίζονται εἰς ξα (ἔγγιξα, ἐρώτηξα, ἐστέγνωξα κτλ.), τίνων εἰς σα ἢ κα.

Ἐκ τῶν λοιπῶν ἐγκλίσεων ἀξία ἰδίᾳ προσοχῆς ἡ προστακτικὴ κατὰ τὸ β' ἑνικὸν

καὶ πληθυντικὸν πρόσωπον (τὰ μόνα ἐκ τῆς προστακτικῆς σῳζόμενα), ἅπερ ἔν τισι ῥήμασι σχηματίζονται ἀνωμάλως πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος.

Πολλὰ τῶν φαινομένων τούτων εἶναι ἀνερμήνευτα ἢ τοὐλάχιστον δυσερμήνευτα, διὰ τὸν λόγον ὅτι ἀγνοεῖται ἡ ἔκτασις αὐτῶν. Τὰ τέως δημοσιευθέντα οὐδαμῶς ἐπαρκῆ.

3. Ἡ δὲ σύνθεσις δύναται νὰ ἐξετασθῇ ἢ κατὰ τὸ λεγόμενον συνδετικὸν φωνῆεν π. χ. παλαι̯όγερος, παλαι̯όπαιδο, χταπόδι, ἀρχημηνι̯ά, ἢ καὶ κατὰ τὸν τονισμὸν π. χ. ἀσπρόλαιμος, σαραντάπηχος, παλαι̯όπραμα, πλατύσταμνο, κτλ. ἀλλ' ἀφ' ἑτέρου ψευτογιατρός, τρελλογυναῖκα, βουϊδοβοσκός, πετροκόπος, ἀνεμοκυνηγός, κτλ. ἢ τὸ σπουδαιότατον κατὰ τὴν σημασίαν καθόλου· οὕτως ἄλλο βεβαίως σημαίνουσι σύνθετα οἷον γυναικόπαιδα, μαχαιροπίρουνα, Νικολοβάρβαρα, Απριλομάις, συκοστάφυλα, κεφαλόποδα (συνδεκτικὰ σύνθετα)· ἄλλο δὲ πάλιν σημαίνουσι σύνθετα οἷον τρελλονικόλας, παλαι̯όγερος, σαποκάραβο, ὀμορφονι̯ὸς (ἐπιθετικὰ σύνθετα)· ἄλλο δὲ σύνθετα οἷον κρασάσκι = ἀσκὸς οἴνου, πετροβολῶ, δερματοτύρι, χοιροβοσκός. συκοφάγος (προσδιοριστικὰ σύνθετα)· ἄλλην δὲ πάλιν ἔχουσιν δύναμιν καὶ ἄλλως ἀναλύονται σύνθετα οἷον χρυσομαλλοῦσα, περδικοστήθω, μαυρομμάτης, ὀρνιθόμυαλος (κτητικὰ σύνθετα).

4. Ἐπίσης πρέπει νὰ δοθῇ προσοχὴ εἰς τὸν σχηματισμὸν τῶν λέξεων, ἤτοι τίνες τῶν ἀρχαίων καταλήξεων (-της, -σις, -σια, -ινος, -ανος, -ικος κτλ.) ὑπάρχουσι καὶ σήμερον ἑκασταχοῦ· τίνες ἐπιδίδουσι κατὰ τόπους (π. χ. σία, -άδα, = άς -άδος, ὑποκοριστικὰ εἰς -ούδι, -έλλι, -άκι...) καὶ τίνες φθίνουσι (π. χ. -σις -της κπλ.). Ἐνιαχοῦ μὲν εὐχρηστοῦσι τὰ θηλυκὰ εἰς -τρια, ἀλλαχοῦ δὲ τὰ εἰς -τρα (πλύστρια, πλύστρα)· ἀλλαχοῦ μὲν τὰ ὑποκοριστικὰ πολλαχοῦ ἐγένοντο κύρια ὀνόματα ἀνθρώπων ἢ ὀνόματα οἰκογενειῶν. Πολλαχοῦ ἐκ τῶν θηλυκῶν ἐσχηματίσθησαν ἀρσενικὰ π. χ. ἡ Ἐλεοῦσα = ὁ (Ἐ)λεούσης, ἡ Νικολέσσα—ὁ Νικολέσσος, ἡ γραι̯ά—ὁ γραι̯ός, ἡ πλύστρα—ὁ πλύστρος κτλ.

5. Ὁμοίως ἀνάγκη νὰ δοθῇ πολλὴ προσοχὴ εἰς τὴν σύνταξιν καὶ πλοκὴν τοῦ λόγου· τίνων λ. γ. μορίων μάλιστα γίνεται χρῆσις καὶ τίνων σπανίως, πῶς ἐκφέρεται συνήθως ὁ λόγος (πλαγίως ἢ διὰ παραθέσεως τῶν αὐτολεξεὶ λόγων ἄλλου), γίνεται χρῆσις ἱστορικῶν ἐνεστώτων, γίνεται ἐπανάληψις τῶν μετ' ἐμφάσεως ἐκφερομένων λέξεων, ἐπιτρέπεται χασμῳδία κτλ.;

Β'.

Ἐν πᾶσι, μάλιστα δὲ διὰ τὴν συλλογὴν λέξεων, οἱ ἀσχοληθησόμενοι ὀφείλουσι νὰ ἀπευθύνωνται κυρίως εἰς γέροντας ἢ γραίας καὶ δι' ἑκάστην κατηγορίαν λέξεων (γεωργικῶν, ποιμενικῶν κτλ.) εἰς εἰδικούς. Ἂν τινες λέξεις εἶναι συνήθεις μὲν πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος, οὐχὶ ὅμως λίαν κοιναί, δὲν πρέπει νὰ παραλείπωνται καὶ αὗται, ἵνα εἶναι δυνατὸς ὁ ἀκριβὴς προσδιορισμὸς τῆς γεωγραφικῆς ἐκτάσεως, καθ' ἣν ἐν χρήσει ἑκάστη τούτων. Μετὰ τῶν ἑλληνικῶν συλλεκτέαι καὶ πᾶσαι αἱ ξενικαὶ λέξεις, ὡς λίαν χρήσιμοι ὑπὸ ἱστορικὴν καὶ ἐθνολογικὴν ἔποψιν. Ἐπισκοποῦντες τὰς λατινικάς, ἰταλικάς, τουρκικὰς κττ. λέξεις, μανθάνομεν, πλὴν ἄλλων, ὁποίαν ἐπικοινωνίαν ἔσχον οἱ ξένοι πρὸς τοὺς ἐγχωρίους, ἐπὶ τίνων πληθυσμῶν ἔδρασαν μᾶλλον ἢ ἧττον, καὶ τίνων ἰδεῶν ἢ πραγμάτων ἐγένοντο εἰσηγηταὶ ἢ τελειοποιηταί.

Διὰ λέξεις ἀπαντώσας εἰς ὡρισμένας φράσεις, ἔτι εἰς ᾄσματα, παροιμίας, μύθους κττ. πρέπει νὰ σημειῶται ἂν μόνον εἰς ταῦτα ἀπαντῶσιν αὗται ἢ εἶναι ἐν χρήσει καὶ ἐν τῷ καθ' ἡμέραν λόγῳ.

Πρὸς ἀποφυγὴν οὐσιωδῶν παραλείψεων, καλὸν νὰ συμβουλεύηται ὁ συλλέκτης τὰ πληρέστατα τῶν τέως δημοσιευθέντων νεοελληνικῶν γλωσσαρίων, πρὸ πάντων δέ, ἐὰν

ἔχῃ ἀρκοῦσαν ὑπομονήν, λαμβάνων ὑπ' ὄψιν λεξικὸν τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς, νὰ ἀναζητῇ ἑκάστης ἀρχαίας λέξεως, ἧς δυνατὸν νὰ ὑπάρχῃ ἀντίστοιχος νεοελληνική, ἂν ὑπάρχῃ ἐν τῇ μελετωμένῃ ὑπ' αὐτοῦ χώρᾳ.

Οἱ συλλέκται ὀφείλουσι νὰ παριστῶσιν ὡς οἷόν τε πιστῶς τοὺς ἀκουομένους φθόγγους (πρὸς τοῦτο δύνανται νὰ μεταχειρισθῶσι καὶ τὰ ξένα στοιχεῖα b, g, d, ch, j κττ.)· ν' ἀποφεύγωσι δὲ πᾶσαν διὰ τῆς γραφῆς μεταβολὴν τῶν ἀκουομένων φθόγγων ἐπὶ τῷ σκοπῷ τοῦ νὰ λάβῃ ἡ λέξις τύπον ἀρχαϊκώτερον ἢ καὶ νὰ ἐτυμολογηθῇ ἔκ τινος ἀρχαίας ἑλληνικῆς. Τούτου γινομένου ἡ συλλογὴ ἀπόλλυσι τὴν γλωσσικὴν αὐτῆς ἀξίαν.

Τῶν εὐσυγχύτων πρὸς ἄλλα καὶ μάλιστα ἐκ τῶν ζώων, φυτῶν, ὀρυκτῶν, δέον νὰ σημειῶνται, ἐφ' ὅσον δυνατόν, διακριτικοί τινες χαρακτῆρες, ἂν δ' ὁ συλλέκτης γνωρίζῃ καὶ ἄλλα ἀλλαχοῦ ἐν χρήσει ὀνόματα τοῦ αὐτοῦ ὑποκειμένου, καλὸν νὰ παραθέτῃ καὶ ταῦτα.

Διὰ συλλογὰς κυρίων ὀνομάτων σημειωτέα τινά.

α'. Κύρια ὀνόματα ἀνθρώπων (ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν) συλλεκτέα μεθ' ἁπασῶν τῶν παραλλαγῶν αὐτῶν, σημειουμένης, ὁσάκις εὔκολον, τῆς τε συχνότητος αὐτῶν, τῆς γεωγραφικῆς ἐκτάσεως καθ' ἣν εἶναι ἐν χρήσει καὶ τῆς εἰδικῆς σημασίας τῶν διαφόρων καταλήξεων, ἂν μὴ αὕτη εὐνόητος. Ἰδιαιτέρως ἐξεταστέοι κατάλογοι κυρίων ὀνομάτων, μνημονευομένων ἐν ἱεροτελεστίαις (δίπτυχα ἐκκλησιῶν καὶ ψυχοχάρτια). Οἱ κατάλογοι οὗτοι, ἂν μὲν παλαιοτέρας ἐποχῆς, ἀντιγράφονται ὁλόκληροι, ἂν δὲ νεώτεροι, σημειοῦται μόνον ἡ ἐν αὐτοῖς συχνότης ἑκάστου ὀνόματος, οὐδὲ τῶν κοινοτάτων παραλειπομένων.

Ἐκτὸς κυρίων ὀνομάτων ἀνθρώπων, συλλεκτέα δημώδη ὀνόματα κυνῶν, ἵππων, βοῶν, προβάτων, αἰγῶν.

β'. Οἰκογενειακὰ ὀνόματα ἢ ἐπώνυμα. Τοιαῦτα συλλεκτέα ἰδίως ἐκ τῆς δούλης Ἑλλάδος, εἰ δυνατόν, κατὰ πόλεις καὶ κώμας. Ὁσάκις εὔκολον, σημειοῦται προέλευσις πιθανὴ ἢ βεβαία οἰκογενείας, εἰς ἣν ἀνήκει ἐπώνυμόν τι· μεταβολή, ἣν τυχὸν ὑπέστη τὸ ὄνομα· ἔτι ἔκτασις καὶ συχνότης καθ' ἣν ἀπαντῶσι τὰ ἐπώνυμα ἐν τῷ τόπῳ (τὰ τελευταῖα ταῦτα μόνον διὰ τὴν δούλην Ἑλλάδα, διὰ τὴν ἐλευθέραν ὑπαρχουσῶν πληροφοριῶν). Σημειωτέα ὁσάκις δυνατὸν καὶ ἡ ἐτυμολογία, ἂν ἄλλως μὴ εὔδηλος, καὶ μάλιστα ἂν ἡ ἐγχώριος διάλεκτος ἢ παράδοσίς τις βοηθῇ πρὸς εὕρεσιν αὐτῆς. Ἐκ τῶν ἐπωνύμων δὲν πρέπει νὰ παραλείπωνται, οὔτε τὰ κατὰ γενικὴν ἐκ πατρωνυμίας ἐκφερόμενα, οὔτε ἄλλα οἱαδήποτε πατρωνυμικά. Ἐκ τῆς δούλης Ἑλλάδος, καὶ ἁπλοῖ κατάλογοι ἐπωνύμων, ἐὰν πλείονες σχετικαὶ πληροφορίαι δυσκόλως δύνανται νὰ δοθῶσιν, εἶναι λίαν εὐπρόσδεκτοι.

γ'. Τοπωνυμίαι. Τοιαῦται συλλεκτέαι κυρίως ἐκ τῆς δούλης Ἑλλάδος καί, εἰ δυνατόν, κατὰ περιφερείας κωμῶν, μὴ παραλειπομένων τῶν ὀνομάτων μήτε τόπων ἀσήμων, μήτε συνοικιῶν πόλεων ἢ χωρίων. Ἄν τις τοπωνυμία εἰς εὐρεῖαν ἔκτασιν ἀναφέρηται, περιλαμβάνει δ' ἄλλας ἐλασσόνων ἐκτάσεων τοπωνυμίας, αὗται σημειωτέαι ὑπ' ἐκείνην. Ἐὰν πληροφορίαι τινὲς (παράδοσις, ὄνομα κτήτορος, φύσις ἢ θέσις τόπου, μνημεῖόν τι ἢ κτίσμα ἐπιτόπιον κττ., λέξις ἐγχώριος) ὑποβοηθῶσι πρὸς εὕρεσιν τῆς ἐτυμολογίας τοπωνυμίας τινός, ἄλλως ἀκαταλήπτου, προσθετέαι καὶ αὗται.

Ὅπου σώζονται ἐγχώρια ἔγγραφα προγενεστέρων χρόνων προσιτὰ τοῖς συλλέκταις, καλὸν νὰ σημειῶνται αἱ ἐν αὐτοῖς ἀξιοσημείωτοι λέξεις, τύποι, φράσεις καὶ ἰδίᾳ κύρια ὀνόματα ἀνθρώπων, οἰκογενειῶν καὶ τόπων, πότε πρῶτον ἀπαντῶσι καὶ ἂν ἐκλείπωσι, πότε ὕστατα ἀναφέρονται. Εἰδικώτερον τὰ ἐπώνυμα, ὁσάκις εὔκολον, καλὸν νὰ ὁρίζηται κατὰ τίνα χρονικὴν περίοδον συνεχῶς ἀναφέρονται, διότι ἂν μετὰ

διακοπὴν τὸ αὐτὸ ἐπώνυμον αὖθις ἀναφαίνηται ἔν τινι τόπῳ. δυνατὸν νὰ ὀφείληται εἰς νέους ἐποίκους φέροντας αὐτό. Καὶ δι' ὀνόματα δὲ τόπων ἱστορικῶς γνωστῶν ἀνάγκη πολλάκις νὰ σημειῶται ἐὰν διαρκῶς ἐπ' αἰῶνας ἀπαντῶσιν ἐν ἐγχωρίοις τοῦ ἰδιωτικοῦ βίου ἐγγράφοις, διότι ἡ ἐν μεταγενεστέρᾳ τινὶ ἐποχῇ ὕπαρξις ἀρχαίας τινὸς ἱστορικῶς γνωστῆς τοπωνυμίας δυνατὸν νὰ ὀφείληται εἰς τὴν λογίαν παράδοσιν, ἥτις καὶ τοπωνυμίας εἰς λήθην περιπεσούσας αὖθις ἐπαναφέρει, οὐχὶ δὲ εἰς δημώδη συνεχῆ παράδοσιν.

58.

Θεοδ. Παπαδημητρακόπουλος. Βάσανος τῶν περὶ τῆς ἑλληνικῆς προφορᾶς Ἐρασμικῶν ἀποδείξεων. Athen 1889. ὁ Παλαμήδης. ιθ'. 757 S.

»Die Schriften, welche Griechen zu Gunsten des hohen Alters ihrer Aussprache verfassen, stehen bei uns in dem Rufe, dass darin jene Thesis mit wenigen substantiellen Beweisen, dafür aber desto grösserer Lebhaftigkeit vorgetragen werde. Obgleich es dem neuesten Buche, das wir hier anzeigen, an dieser patriotischen Kampflust durchaus nicht fehlt, so übertrifft es doch alle wie an Umfang, so an Reichthum des Inhalts. Der Verf. hat sich in der ausgedehnten Literatur, die er S. ιε'—ιϛ' verzeichnet, wohl umgesehen: allein die umfangreichen Anmerkungen beweisen, dass seine Sammlung nicht allein auf Exzerpten aus Blass, Meisterhans u. Meyer beruhen, sondern mit grossem eigenen Fleisse durch epigraphische Citate, die bis in die neueste Zeit reichen, bereichert sind".

»Das Buch hat also auch für den, welchen die Beweisführung nicht überzeugt, einen objektiven Werth. Einige Berichtigungen können zugleich auf den Apparat des Verf. Licht werfen" (folgen verschiedene Beweisstellen).

»Wir wollen mit diesen Nebenbemerkungen der Hauptfrage nicht aus dem Wege gehen. *Es is nicht zu leugnen, dass der nach Erasmus benannte Standpunkt seit der Ausdehnung der epigraphischen Studien durch die Inschriften immer mehr erschüttert wurde:* [wir cursiviren, Red.] die Ausbildung der Lautlehre hat ferner zu einer nicht unbedeutenden Umgestaltung der Ansichten über die Aussprache mehrerer Buchstaben geführt. *Sowohl von Seiten der preussischen Regierung, als in wissenschaftlichen Kreisen wird die Reform unserer griechischen Aussprache auf die Tagesordnung gestellt* [wir cursiviren, Red.]. Mit unserem ει, ευ, δ, ζ, θ brauchen wir uns in der That nicht über die französischen und englischen Hellenisten erhaben zu fühlen. Der Verf. des besprochenen Buches, welcher statt des gleichförmigen *i* des Neugriechischen drei Laute ι, υ, η (zwischen ê und î, d. h. ẹ) anerkennt, und auch sonst nicht die Unfehlbarkeit der nation. Aussprache proklamiert (z. B. S. 507), weist mit Recht wiederholt darauf hin, dass man Buchstaben und Laute zu sehr identifiziert. Es wäre in der That für die Beurtheilung der lat. wie der griech. Aussprache gut wenn man aus der Lautphysiologie zuvörderst die Lehre ziehen wollte, dass jedes Alphabet den wirklichen Lautbestand nur unvollkommen wiedergibt. Ueber den Kompromiss zwi-

schen Sprache und Schrift liessen sich vielleicht gewisse Regel aufstellen. So werden Mittellaute bald durch einen der angrenzenden Laute bezeichnet, z. B. ü durch υ oder ι (daher die alten Beispiele von ι = υ) und im Latein. durch u oder i (maxumus -imus), ẹ und ị durch e oder i; oder man wendet beide Laute zusammen an, so für die zwei genannten Laute ει, altlat. ei, für ü οι (ọ und i), σδ für einen zwischen σ und δ liegenden Laut. Schwache nachklingende Laute werden bald in der Schrift ausgedrückt, bald weggelassen, z. B. das sogenannte ἰῶτα προσγεγραμμένον (existiert eigentlich auch im Ngrch., wird aber nicht bezeichnet, z. B. in der Endung ᾳ(αι) ῆι). Doch wir wollen nicht bei diesen undankbaren Fragen verweilen, sondern für die fernere Erörtung des Themas die tüchtige Leistung des griechischen Gelehrten zur Beachtung empfehlen".

München. KARL SITTL.



Die obenstehende Besprechung des P.'schen Werkes in der Berl. Philol. Wochenschrift (vgl. Hellas II 4 S. 278) wiederholen wir theilweise, weil dieselbe unsere Leser gewiss interessiren wird, und besonders wegen der Mittheilung des Herrn Recensenten dass »*die Reform unserer griechischen Aussprache (in Deutschland) auf die Tagesordnung gestellt wird.*" Wenn Deutschland die Reform durchführt, wird das übrige Europa vielleicht folgen, und der Philhellenische Verein kann stolz darauf sein zu diesem Resultate, direkt und indirekt, Vieles beigetragen zu haben.

Natürlich hat auch das P.'sche Werk Ungenauigkeiten und Fehler, aber es ist jedenfalls die meist umfassende und beste Arbeit über den Gegenstand, welche bis jetzt erschienen ist. Ich erlaube mir, in Nachfolgung von Herrn Sittl, an dieser Stelle noch nachzutragen: R. Meister, Die griech. Dialekte II. Göttingen 1889, Vorwort S. IV—V (über die Accentuation, sehr wichtig), S. 217 über ϑ und υ, S. 227 über ῃ—αι und ει, S. 228—30 über ει (Διϝείθεμις) u. s. w., S. 307 über ζάει = διάει, ζᾶι, ζάματος, ζάν (δάν, δήν), ζᾶς, S. 325 über ϑ (σάσαι = καθίσαι, Hesych.), u. s. w. u. s. w. — Ferner die Verwandtschaft zwischen ἥκω—ἵκω—εἴκω, τάπης—τάπις, ἥρως—ϝήρως-sanskr. vira, u. s. w. welche Wörter in meinen Artikeln in der Nea Himera von Triest, Oct.—Nov. 1887 citirt sind. — Endlich für den Itacismus des οι die Glossen χοιρογρύλλος = latein. chirogryllos bei Diefenbach Gloss. 123, und anquina = ἀγκοίνη bei Saalfeld, Italograeca, Hannover 1882 S. 26.

Später hoffentlich mehr. Gutta cavat lapidem.

H. C. MULLER.



59.

In der »Beilage zur Münchener »Allgemeinen Zeitung" N°. 279, Mittwoch 8 October 1890, veröffentlichte der bekannte Rudolf Kleinpaul einen sehr geistreichen Aufsatz, betitelt »Mein Arzt, der gute Grieche." Dieselbe fängt folgendermassen an:

MEIN ARZT, DER GUTE GRIECHE.

Von Rudolf Kleinpaul.

»In der jüngsten Zeit, wo es so aussah, als ob Fragebogen herumgegangen wären, um die Meinung der Menschheit über eine künftige Universalsprache zu erforschen, hat es auch an solche Stimmen nicht gefehlt, welche das Griechische empfahlen und die Sprache Homers, als ein vorzüglich geeignetes und noch lebendes Idiom, an Stelle des todten und unwiderruflich abgethanen Lateins gesetzt wissen wollten. Nicht weniger als drei deutsche, sämmtlich in Leipzig gedruckte Aeuszerungen liegen mir in dieser Hinsicht vor: Hellenisch, die internationale Gelehrtensprache der Zukunft von Dr. Aug. Boltz, angelehnt an einen Artikel des französchen Hellenisten Gustave d'Eichthal in der »Revue Scientifique" — der Hellenismus der Zukunft, ein Mahnwort von Johannes Flach, vormals Professor in Tübingen — und das Problem einer internationalen Gelehrtensprache und der Hellenismus der Zukunft, ein Sendschreiben an den geistigen Adel deutscher Nation von Dr. jur. Ludwig Kuhlenbeck in Osnabrück. Die letztere Schrift ist Sr. Hoheit dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen gewidmet, der Schillers »Fiesco" ins Griechische übersetzt hat, und den die *Philhellenische Gesellschaft zu Amsterdam* mit Stolz ihr Ehrenmitglied nennt — diese ein dieselben Ziele verfolgender, aus Gelehrten und Gebildeten aller Culturstaaten bestehender Verein, dessen Organ die vierteljährlich in Leyden erscheinende Zeitschrift »Hellas" ist. Legt's zu dem Uebrigen? — Durchaus nicht, ohne Zweifel ist das ein Project, das man sehr viel ernster zu nehmen hat, als das unreife Volapük. Sollten gedachte Bestrebungen aber auch nur den Erfolg haben, das Studium der griechischen Sprache und Literatur zu fördern und der Bewegung auf dem Gebiet des höheren Schulwesens entgegenzuwirken, so wären sie schon dankbar zu begrüszen und von den Freunden eines wahren Fortschritts mit allen Mitteln zu unterstützen."

Wir sind Herrn Kleinpaul ungemein dankbar für die grosse Propaganda, welche er auf solche Weise für unsere Bestrebungen gemacht hat, und können die Lektüre seines gehaltreichen Artikels bestens empfehlen.

H. C. Muller.

60.

Ein Holländischer Erasmianer (?)

Herr Dr. D. C. Hesseling, Gymnasialprofessor in Delft und, wie es scheint, Schüler Psichari's, veröffentlichte im Programm des Gymnasiums zu Delft 1890 einen kleinen Aufsatz, besonders über die Aussprache des *υ*, welcher gegen das Werk von Papadimitrakopulos und indirekt gegen die Bestrebungen unseres Vereins polemisirt. Dieser Aufsatz enthält jedoch viele Unrichtigkeiten, z. B. S. 27 sagt Herr H. dass Hatzidakis das Prinzip der erasmianischen Aussprache erkenne. *Das ist eben nicht der Fall.* Auch kann man von einem »Prinzip" der erasmianischen Aussprache

schwerlich sprechen. — Die Verwirring bei Xen. Anab. V 8, 16 ὑμᾶς — ἡμᾶς (beide = imas) welche Herr H. fürchtet, wird ganz vermieden, wenn man dem υ für die klassische Periode den ü-Laut (franz. u) giebt, wie auch unser Philhell. Verein anstrebt. — Dass für Herrn Papadimitrakopulos υ, η, οι, ει, ι alle insgesammt Vorstellungen des i-Lautes sind, wie Herr H. meint (S. 39), ist ebenfalls *unrichtig*, und kann nur auf ungenauer Lektüre des P.'schen Werkes beruhen, u. s. w. u. s. w.

Wir bedauern zum Schlusse dass Herr H., ohne unsere Zeitschrift selbst zu nennen, auf solche Weise gegen uns polemisirt. Warum schliesst so ein junger Philologe sich nicht unserem Vereine an, der ja die Lösung der Aussprache-Frage sich zur speziellen Aufgabe gestellt hat! Uns ist ein solcher Particularismus, oder wie man es nennen möge, sehr unsympathisch. Die Zeit des odium philologicum sollte, wie diejenige des odium theologicum, vorüber sein.

H. C. Muller.

61.

ΠΕΡΙ ΕΡΩΤΟΚΡΙΤΟΥ *καὶ τοῦ ποιητοῦ αὐτοῦ. Ἱστορικὴ καὶ γλωσσικὴ μελέτη μετὰ γλωσσαρίου ὑπὸ* Α. Ν. *Γιαννάρη.*

Εἰς τὸν κ. Α. Ν. *Γιάνναρην διακεκριμένον ἀληθῶς φιλολόγον και γραμματολόγον, φιλοπονώτατον δὲ, ἀνετέθη πρό τινος ὑπὸ τῆς Γενικῆς τῶν Κρητῶν Συνελεύσεως ἡ ἐντολὴ τῆς ἐπεξεργασίας καὶ τῆς ἐκδόσεως τοῦ „Ἐρωτοκρίτου", τοῦ ῥωμαντικοῦ τούτου τῶν Κρητῶν ἔπους, ὅπερ φέρει γνησίαν σφραγῖδα ὅλου τοῦ Κρητισμοῦ. Ὁ κ. Γιάνναρης προτοῦ ἐκδώσῃ τὸν Ἐρωτόκριτον ἐκοπίασε κ' ἐμελέτησε καὶ περιηγήθη Μουσεῖα καὶ Βιβλιοθήκας ἐν Παρισίοις καὶ Λονδίνῳ, ἐν Ὀξωνίᾳ καὶ Μεδιολάνοις καὶ ἐν Ἐνετίᾳ, καὶ τῶν μελετῶν αὐτοῦ προϊὸν θὰ ἔχωμεν θαυμασίαν μὲν ἀφ' ἑνὸς βεβαίως ἔκδοσιν τοῦ Ἐρωτοκρίτου, ἥτις καὶ αὐτὸν θὰ τιμήσῃ καὶ τὴν Γενικὴν Συνέλευσιν τῶν Κρητῶν, ἥτις ὑπερτέρα ἐνίοτε καὶ τῆς Βουλῆς τῆς ἰδικῆς μας λαμβάνει τοιαύτας λαμπρὰς ἀποφάσεις· ἔχομεν δὲ ἤδη σπουδαιοτάτην ἱστορικὴν κριτικὴν καὶ γλωσσικὴν μελέτην περὶ τοῦ Ἐρωτοκρίτου, ἥτις καὶ ἐν Εὐρώπῃ ἀδύνατον νὰ μὴ προξενήσῃ λίαν ἀγαθὴν ἐντύπωσιν.*

Ὁ κύριος Γιάνναρης διὰ πλήθους ἐπιχειρημάτων ἀποδεικνύει τὴν κρητικὴν καταγωγὴν τοῦ ποιητοῦ τοῦ Ἐρωτοκρίτου καὶ τοῦ ὅλου ἔπους οὕτως εἰπεῖν τὴν κρητικότητα, ἐξακριβώνει τὴν καταγωγὴν καὶ τὴν ἐποχὴν τῆς γεννήσεως τοῦ Κορνάρου, ἀναλύει τὸ ποίημα κριτικῶς, ἀνευρίσκει την ἀληθῆ αὐτοῦ οὐσίαν, ἀναγράφει τὰς κρίσεις τῶν ξένων φιλολόγων, ἀνατέμνει τὴν γλῶσσαν τοῦ ἔπους καὶ ἐν τῷ τέλει δημοσιεύει περιεργότατον γλωσσάριον, ὅπερ μετὰ πολλοῦ ἐνδιαφέροντος δύναται νὰ ἀναγνωσθῇ ὑπὸ παντὸς Ἕλληνος.

Σπανίως ἐκδίδονται ἀληθῶς πρωτότυπα βιβλία παρ' ἡμῖν, διὰ τοῦτο τὸ μικρὸ αὐτὸ βιβλιάριον μᾶς ἔκαμε μεγάλην ἐντύπωσιν, προδίδον συγγραφέα ἐν συνειδήσει τῆς ἀξίας του καὶ τῆς ἱκανότητος αὐτοῦ ἀναλαβόντα τὸ ἔργον ὅπερ τῷ ἀνετέθη.

Τὸ βιβλιάριον ὁ φιλότιμος συγγραφεὺς τὸ ἀφιεροῖ εἰς τὴν συμπαθεστάτην καὶ ἡρωικὴν μορφὴν τοῦ θείου του ὁπλαρχηγοῦ τῆς Κρήτης Χαντζῆ Μιχάλη Γιάνναρη.

(*Ἀκρόπολις τῆς* 23 *Μαΐου* 1889.)

62.

ΟΙ ΔΗΜΟΣΘΕΝΟΥΣ ΦΙΛΙΠΠΙΚΟΙ *μετὰ τῆς μεταφράσεως, σημειώσεων, κειμένου καὶ τῆς τούτου ῥυθμίσεως κατὰ σύνταξιν συμπεπληρωμένην διὰ τῶν ἀπὸ κοινοῦ λαμβανομένων ἢ ἔξωθεν νοουμένων, ὑπὸ Θεοδοσίου Β. Οἰκονομίδου, ἀριστοβαθμίου τελειοφοίτου τοῦ ἐν Ἑπτανήσῳ Διδασκαλείου καὶ Διδασκάλου παρὰ τῇ ἐν Τεργέστῃ Ἑλληνικῇ Σχολῇ. — Τεῦχος Α' περιέχον τὸν Περὶ τῆς Εἰρήνης λόγον. ἐν Τεργέστῃ, ἐκ τοῦ τυπογρ. Μορτέρρα καὶ Σ.ας* 1887. 8°. 91 *σ.*

Die obige Demosthenes-Ausgabe wurde ziemlich abfällig beurtheilt von Rud. Busse in der Wochenschr f. klass. Philol. N°. 28, 9 Juli 1890. Wir können uns jedoch diesem Urtheile nicht anschliessen, und empfehlen die fleissige Ausgabe den Hellenisten im Auslande, besonders wegen des griech. Kommentars und der Uebersetzung in heutiger Hochsprache, aus welchen beiden jedenfalls ein Ausländer vielen Nutzen ziehen kann. Nur bedauern wir dass das Vorwort in so schwerfälliger Sprache geschrieben ist (Seite ς' eine Sentenz von 34 Zeilen!) und dass Herr Oek. nicht fortfährt, den ganzen Demosthenes herauszugeben, wie ja auch Pindar vollständig in schönster Ausgabe durch Herrn Kleanthes in Triest herausgegeben worden ist (vgl. Hellas I S. 79). Zur Vergleichung fügen wir § 1 des Textes im Original und in heutiger Hochsprache bei:

Ὁρῶ μὲν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τὰ παρόντα πράγματα πολλὴν δυσκολίαν ἔχοντα καὶ ταραχὴν οὐ μόνον τῷ πολλὰ προεῖσθαι καὶ μηδὲν εἶναι προὔργον περὶ αὐτῶν εὖ λέγειν, ἀλλὰ καὶ τῷ περὶ τῶν ὑπολοίπων κατὰ ταὐτὰ μηδὲ καθ' ἓν τὸ συμφέρον πάντας ἡγεῖσθαι, ἀλλὰ τοῖς μὲν ὡδί, τοῖς δ' ἑτέρως δοκεῖν.

Βλέπω μὲν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ὅτι ἡ παροῦσα κατάστασις τῶν (πολιτικῶν) πραγμάτων ἔχει μεγάλην δυσκολίαν καὶ ταραχήν, ὄχι μόνον διότι ὑμεῖς ἔχετε παραμελήσῃ πολλὰ καὶ μηδόλως εἶναι ὠφέλιμον τὸ νὰ συμβουλεύσῃ τις ὀρθῶς περὶ αὐτῶν, ἀλλὰ καὶ διότι καὶ περὶ τῶν ὑπολειφθέντων δὲν ἐξετάζετε τὸ συμφέρον ὅλοι ὁμογνωμονοῦντες οὐδὲ καθ' ἓν, ἀλλὰ φρονοῦσιν ἄλλοι μὲν οὕτως, ἄλλοι δὲ ἄλλως.

63.

Herr Politis über die Sprachfrage.

In der Anatoli vom 5/17 Juli 1890, *ἀριθ.* 520, äussert sich Herr G. A. Politis in folgender Weise über die Sprachfrage, und über die Volkssprache (*welche?*) in welcher seine Uebersetzung von Dante's Hölle abgefasst sei. Wir geben die Worte des Herrn Politis vorläufig ohne Kommentar, weil dieselben jedenfalls wieder zu denken geben:

„Φίλοι τινὲς παραπονοῦνται ὅτι ἡ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ ἐπιφυλλίδι ἔμμετρος μετάφρασις τοῦ Δάντου δὲν εἶνε εἰς καλὴν γλῶσσαν γεγραμμένη, δὲν ἔχουσιν ὅμως δίκαιον. Ἡ γλῶσσα ἧς ἐξ ἀρχῆς ἐχρήσατο ὁ μεταφράστης εἶνε δημώδης καὶ γλῶσσα γλυκεῖα... εἶνε ἡ γλῶσσα ἥτις μέλλει νὰ καθέξῃ, ἐν τῇ ποιήσει μόνον ὅμως, τὴν πρώτην θέσιν ἐν τῇ συγχρόνῳ φιλολογίᾳ, ἡ γλῶσσα ἥτις ἐλαλεῖτο ὑπὸ τῶν ἐλευθερωτῶν τῆς πατρίδος μας, καὶ ἐκείνη ἐν ἑνὶ λόγῳ ἥτις εἶνε ἡ

μόνη κατάλληλος διὰ στιχουργίαν. Δὲν εἴδετε; ἐκ 38 συλλογῶν ποιημάτων αἵτινες ἀπεστάλησαν ἐσχάτως εἰς τὸν φιλαδέλφειον ποιητικὸν διαγωνισμὸν, μόνον 2 ἦσαν γεγραμμέναι εἰς καθαρεύουσαν αἱ δὲ λοιπαὶ 36 εἰς γλῶσσαν δημώδη. Δὲν ἐννοοῦμεν βεβαίως νὰ γράφωμεν τὴν γλῶσσαν τοῦ ἀχθοφόρου Μυκονίου ἢ Θηραίου οὐδὲ τοῦ χωρικοῦ τῆς πόλεως μας, ἀλλ' ἐκείνην ἥτις μεταχειρίζεται ὑπὸ τῶν μᾶλλον διακεκριμένων νεωτέρων ποιητῶν μας, τοῦ Παλαμᾶ, τοῦ Πολέμη, τοῦ Δροσίνη, ὄχι ὅμως καὶ τοῦ Κρυστάλλη, ὅστις γράφει ἀντὶ νύκτα, νύχτα καὶ τυφλώνει τὴν γλῶσσαν μας. Τρανώτατα ἀπεδείχθη ὅτι οἱ γράφοντες σήμερον ποιήματα εἰς τὴν καθαρεύουσαν ἢ μᾶλλον τὴν μακαρονικὴν γλῶσσαν δὲν χαίρουσι τόσον καλὴν ὑπόληψιν ἐν τῇ συγχρόνῳ ποιήσει μας. Πῶς ἔγραψεν ὁ Σολωμὸς, ὁ Τερτσέτης, ὁ γέρω Μάτεσις, ὁ Μαρκορᾶς; πῶς γράφει ὁ Προβελέγιος, ὁ Μαρτζώκης, ὁ Σουρῆς, ὁ Πολυλᾶς; Παύσατε λοιπὸν πλέον, παύσατε νὰ κατηγορῆτε τὴν δημώδη ἥτις θὰ σβεσθῇ ὅταν καὶ τὰ ὀνόματα τῶν ἡρώων Μιαούλη, Κανάρη, Κολοκοτρώνη, Βότσαρη καὶ ἄλλων σβεσθῶσι. Ἀλλὰ τὰ ὀνόματα ταῦτα οὐδέποτε θὰ ἐξαφανισθῶσιν, ἑπομένως καὶ ἡ γλῶσσα ἣν μεταχειρίζεται ὁ μεταφράστης τοῦ Δάντου ἔσεται, πιστεύομεν, ἀθάνατος ἐν τῇ ποιήσει. Ἐδώκαμεν ἀρκετὰς ἐξηγήσεις." —

64.

Φιλολογικὸς Σύλλογος Παρνασσός. Λογοδοσία τῶν κατὰ τὸ κδ' ἔτος γενομένων (1888—89), *ὑπὸ Σίμου Μπαλάνου, προέδρου. Ἐν Ἀθήναις* 1890.

Von dem blühenden Zustande dieses hochverdienten Vereins, welcher sich schon eines zwanzigjährigen Bestehens freuen kann, legt uns der vorliegende Bericht wieder ein schönes Zeugniss ab. Unter den 813 Παρνάσιοι (auch an Παρνησιάδες fehlt es nicht) sind berühmte Namen gar häufig: Philologen und Dichter, In- und Ausländer. Wie bekannt, ist die Thätigkeit des Π. nicht blos eine literarische, sondern auch eine sehr wohlthätige, und zwar für Hunderte von Kindern, die durch ihn aus dem Elende gerettet, in einem Handwerke geübt und in Stand gesetzt werden, sich künftighin ihr Brot durch eigene Arbeit zu verdienen.

Doch, besser als jedes Lob, werden Zahlen sprechen: die Einkünfte der Gesellschaft stiegen bis 32852,58 *δραχμαί*, die Ausgaben beliefen sich auf 29139.10.

Dem Παρνασσός ist also jeder Philhellene grosse Anerkennung schuldig, und darum sei unsern Lesern diese vortreffliche Stiftung nochmals warm empfohlen.

Berlin. Dr. P. E. PAVOLINI.
(Friedrichstrasse 125[I])

65.

Adolfo Gemma — Canti neoellenici. Verona, Münster 1881.

Il libro è destinato a lettori di mezzana cultura: quindi non si può far carico al Prof. G. di aver detto nella prefazione cose o troppo vecchie o troppo superficiali. Solamente possiamo lamentarci che egli abbia scelto, per le sue versioni, poesie quasi tutte già tradotte in francese nel «Précis» del Rangabé e Sanders, e altrove anche in italiano. Le versioni, in lingua assai ricercata, direi quasi ingemmata, riproducono in generale assai bene

l'eleganza dell'originale *καθαρευούσης γλώσσης* (della Musa del popolo, pur si potente, nulla il G. ci ha dato): ma talvolta il traduttore diventa traditore, aggiungendo troppo del suo. Pazienza, se le giunte non guastano, p. es. «o *neri* merli dei monti *sonori*» per *κοτσίφια τοῦ βουνοῦ*: ma il rendere questi due versi

> *Χρυσὼ τὴν λέγαν· ἔλαμψε*
> *Στὰ κάλλη καὶ στὴ νιότη.*

così

> *Con breve accento* la diceano Criso:
> E per bellezza e gioventù splendea
> *Come su l'acqua il fior de la ninfea*,
> *Siccome il fiordaliso*,

non è più tradurre, nemmeno liberamente: non siamo in India, ma in Grecia!

Con molta soddisfazione abbiamo veduto gli elogi che il Sig. G. fa di due poeti gentili e affettuosi, ora (immeritamente) non molto letti: del Karassutsas e del Tantalides. Del Paraschos invece, fra i più recenti forse il più celebrato poeta, avremmo desiderato che Egli più ci parlasse e più ci offrisse tradotto.

Berlin. Dr. P. E. Pavolini.
(Friedrichstrasse 125 I.)

COMMUNICATIONS OFFICIELLES.

Le Comité de la Société Philhellénique a adressé la lettre suivante à notre Président-d'honneur, S. Exc. Monsieur A. R. Rangavis à Athènes:

Amsterdam, Oct. 1890.

A son Excellence M. A. R. Rangavis, Athènes.

Monsieur,

Dans l'assemblée générale de la Société Philhellénique, tenue le 20 Sept. 1890, la motion suivante, proposée par M. Muller, fut admise à l'unanimité:

„L'assemblée générale de la S. Ph., convaincue qu'il est nécessaire d'abandonner la prononciation dite érasmienne, et d'introduire la prononciation actuelle de la bonne société en Grèce, tout en apportant les modifications (p. ex. la prononciation de l'upsilon) qui ont déja été considérées comme nécessaires par la plupart des bons auteurs, décide:

de charger le Comité de s'adresser à l'Université d'Athènes, afin d'arriver à une entente en ce qui concerne ces modifica-

tions, et de communiquer les résultats de ces recherches dans une prochaine assemblée.

Cette décision est prise

a) pour arriver à une prononciation unique du grec ancien;

b) pour remettre en honneur l'étude scientifique de la prononciation du grec ancien;

c) pour renouer les liens qui existaient entre la Grèce et l'Europe, liens brisés par la prononciation érasmienne."

En vous envoyant le texte de cette résolution, nous avons l'honneur de vous prier, Monsieur, de vouloir bien le communiquer au Sénat de l'Université d'Athènes, et en même temps de vouloir bien prier le Sénat de nous faire connaître aussitôt que possible l'opinion de tous ses membres.

Nous serons très-heureux de vous voir nous servir d'intermédiaire entre ce collège scientifique et la Société Philhellénique, parceque vous êtes notre président d'honneur, le patriarche des lettres grecques, et parceque vous avez toujours montré tant d'intérêt pour notre Société, et spécialement pour la solution du problème de la prononciation: nous ne pourrions trouver un intermédiaire qui réponde mieux à toutes nos aspirations.

Si le collège scientifique le plus estimé et officiel de la Grèce, réussit à formuler clairement et d'une façon absolue son opinion sur la prononciation du grec ancien, une seconde question à résoudre sera: Quel est le moyen le plus pratique pour introduire cette prononciation dans l'enseignement? La Société Philhellénique sera heureuse de recevoir votre opinion et celle du Sénat sur cette seconde question tout-à-fait pratique, mais en premier lieu elle désire savoir s'il sera possible d'arriver à une entente parfaite en ce qui concerne les modifications à apporter dans la prononciation de la bonne société en Grèce.

L'Assemblée Générale a osé mentionner spécialement la prononciation de l'upsilon (ypsilon), parceque tous les meilleurs auteurs sur cette question sont d'un commun accord que l'itacisme de cette voyelle, quoique très-ancien, ne prévalait pas encore dans la période dite classique, et parceque (si nous sommes bien informés) on a déja fait des efforts en Grèce pour

restituer le son de cette voyelle [comme u français] à propos de représentations de drames classiques. Ainsi, tout en reconnaissant la valeur traditionelle de la prononciation nationale du grec, l'Assemblée Générale a posé le principe, que l'application de la prononciation moderne à la langue classique devra se faire avec quelques modifications, en accord avec les résultats des recherches scientifiques.

Veuillez agréer, Monsieur, l'assurance de notre considération la plus parfaite.

Pour le Comité

(signé) A. H. G. P. v. d. Es, Président.
H. C. Muller, Secrétaire.
A. J. Flament, Vice-Secr.
E. A. Sunier, Trés.
F. L. Abresch, Vice-Trés.
H. C. Rogge, Bibl.
W. C. N. Bollaan.

RÉPONSE DE S. EXC. M. A. R. RANGAVIS.

Au Comité de la Société Philhellénique.

Messieurs,

J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser au mois d'octobre, et je ne manquerai pas de soumettre au Recteur et au Conseil de l'Université d'Athènes le texte de la résolution prise par la Société le 20 septembre, et que vous avez bien voulu me communiquer.

En attendant que le Recteur vous transmette sa réponse, je me permets de vous exposer ma manière privée de voir à ce sujet.

Avant tout je m'empresse de vous réitérer l'ex pression de la reconnaissance que la Grèce doit à la Société pour le noble intérêt qu'elle prend à l'étude de la langue hellénique, tant ancienne que moderne, et pour le zèle qu'elle met à défendre les études grecques, et à élever le grec d'aujourd'hui en une langue universelle.

Mais, pour ce qui concerne les modifications à adopter à la

prononciation, mon opinion particulière est, et je présume que celle qui vous parviendra de l'Université sera aussi, qu'aux écoles en Europe on est libre sans doute d'adopter tout changement qu'on croira nécessaire, mais que cela ne pourra jamais être le cas en Grèce: A un peuple on ne peut guère imposer le changement de sa propre prononciation. Celle que le peuple grec a aujourd'hui est une tradition de siècles, dont il n'est pas libre et ne peut se départir.

Du reste, pour ma part, j'avoue que, même au point de vue scientifique, pour ce qui concerne l'Y je n'en vois pas la nécessité. Qu'il y ait eu un temps où cette voyelle avait dans quelques parties de la Grèce, et même partout, un autre son, c'est plus que probable. Le cas n'était pas autre pour plusieurs autres lettres, entre autres pour les diphthongues *αι*, *ει*, *οι*. Mais où et jusqu'à quand cette prononciation a existé nul ne peut le dire: En Béotie Y était prononcé *ιου* (*τιούχα* pour *τύχα*, dans des inscriptions), et comme *ου* (*κούνες* pour *κύνες*; *κάρουξ* pour *κήρυξ*, ib.), comme le bas-peuple prononce encore dans quelques villages de la Grèce *κιουρὰ* pour *κυρὰ*; *ξιούλα* pour *ξύλα*; *μουστάκι* pour *μύσταξ*. Ailleurs, dès les temps les plus anciens, Y était prononcé I, comme il l'est aujourd'hui dans presque toute la Grèce, aussi écrivait-on et disait-on indistinctement *δρύον* et *δρίον*, *πύαρ* et *πίαρ*, *μόλυβδος* et *μόλιβδος*; de *ὕδωρ* venait *ἱδρὼς*, de *Μουνυχία*, *Μουνιχιὼν*, etc. etc.

La prononciation de cette voyelle a eu dans la Grèce ancienne le même sort qu'aujourd'hui en Allemagne, où, dans quelques parties elle s'est amincie en *ie*; aussi Schiller, p. e. rime *süss* avec *Paradies*.

Je crois pouvoir affirmer qu'on demanderait vainement aux Grecs de prononcer Βüζάντιον, Κüκνος, δüναμις, γüμνάσιον, ü̔δωρ, ü̔μνος etc., comme les Français eux-mêmes prononcent et continueront à prononcer *Byzance*, *Cygne*, *dynamite*, *gymnase*, *hydrophobie*, *hymne*, et non Büzance, Cügne, dünamite, gümnase, hüdrophobie, hümne, bien que ces mots aient passé du grec aux langues latines.

Quant à la question sur les moyens pratiques d'introduire la prononciation du grec actuel dans l'enseignement en Europe, mon opinion personelle est que des étudiants de différents pays

devraient fréquenter pendant quelque temps la Grèce et ses écoles, pour s'en approprier la prononciation, et l'introduire une fois pour toutes dans les établissements d'instruction de leurs pays respectifs.

On pourrait aussi profiter des jeunes Grecs qui étudient en Europe. Si même, dans quelques écoles, de pauvres enfants Grecs étaient admis comme pensionnaires, les professeurs pourraient apprendre d'eux leur prononciation, et la propager ensuite par leur enseignement.

Telle est ma manière de voir. Je ne doute pas que Mr. le Recteur ne vous communique bientôt la sienne et celle de la Faculté des Lettres de l'Université.

Agréez, Messieurs, l'expression de toute ma considération.

Athènes, le 3 Nov. 1890. A. R. RANGABÉ.



Dans l'assemblée du Comité de la S. Ph., tenue le 8 Novembre, M. le Dr. W. C. N. Bollaan, professeur au gymnase d'Amsterdam, a été élu Vice-Président au lieu de M. N. Vlachos, démissionnaire. — Voici donc la nouvelle liste des membres du comité:

Président-d'honneur.

S. Exc. M. A. R. Rangavis (Rangabé) à Athènes.

Vice-Président-d'honneur.

M. le Dr. Spyr. P. Lambros, Prof. à l'Université d'Athènes.

Président.

M. le Dr. A. H. G. P. van den Es, Prof. à l'Université et Recteur du Gymnase, à Amsterdam.

Vice-Président.

M. le Dr. W. C. N. Bollaan, Prof. au Gymnase d'Amsterdam.

Secrétaire.

M. le Dr. H. C. Muller, Privatdocent à l'Université et Prof. au Gymnase d'Amsterdam.

Vice-Secrétaire.

M. A. J. Flament, Archiviste-adjoint à Maastricht.

Trésorier.

M. E. A. Sunier, Prof. au Gymnase d'Amsterdam.
(49 Stadhouderskade).

Vice-Trésorier.

M. le Dr. F. L. Abresch, Prof. au Gymnase d'Amsterdam.

Bibliothécaire.

M. le Dr. H. C. Rogge, Prof. à l'Université d'Amsterdam.

Comité de Rédaction de la Revue.

Mad. M. Zwaanswijk à Nijmegen.
M. A. J. Flament à Maastricht.
M. le Dr. H. C. Muller à Amsterdam (Secrétaire de la Rédaction).

Membres d'Honneur.

S. A. R. le Prince Héritier Constantin de Grèce.
S. A. R. le Prince Héritier Bernard de Saxe Meiningen.

S. Exc. M. J. Gennadios, Ambassadeur de Grèce, à Londres.
M. Ch. Tricoupis, ancien ministre, à Athènes.
M. S. Dragoumis, „ „ „ „
Mad. S. Tricoupis, à Athènes.
Mad. Calliope Papalexopoulou, à Nauplie.
M. le Prof. A. Boltz à Darmstadt.
M. Const. Reyer à Vénise.
M. G. Valieri à Londres.

La liste des Membres Correspondants de la S. Ph. sera communiquée plus tard.

La liste complète des membres actuels de la S. Ph. sera communiquée aussitôt que possible.

Pour le Comité:
Le Secrétaire
H. C. Muller.
(137 P. C. Hooftstraat)

Amsterdam,
Janvier 1891.

SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE

Amsterdam (137 P. C. Hooftstraat)

Associazione annua L. it. 6.50. Bollettino Hellas L. it. 5.50 [1]).
Presidenza: A. R. Rangabé, Atene; A. H. G. P. Van den Es, prof. d'Università; Dr. H. C. Muller, prof. di Liceo.

Ginnasi! — Licei! — Università (facoltà filologiche)!

Nel terzo annuo congresso (20 Settembre 1890) questo potente e floridissimo centro di lingua e letteratura greca — antica e moderna — deliberò:

1. Difendere la lingua greca nelle duemila scuole classiche d'Europa.
2. Raccogliere le leggi ed i regolamenti di tutti gli stati riguardo l'insegnamento greco e latino.
3. Combattere la pronuncia Erasmiana e promuovere quella vivente, salvo alcune modificazioni volute da molti autori; per esempio la pronuncia dell' *η*.
4. Chiedere all' Università d'Atene la sua cooperazione.

Ora il greco viene ridotto, oppresso nelle 2000 scuole classiche d'Europa, e minacciato di eguale sorte il latino.

Agli istituti classici, continuatori dell'educazione greca e romana, tocca il difenderli ed in prima linea a quelli d'Italia, figlia a Ellade e Roma.

Ginnasi! — Licei! — Università!

Affigliatevi tutti alle Società d'Amsterdam. Inviate a lei le opere vostre perchè alto risuoni nel mondo ellenico il nome d'Italia. Pubblicate nei giornali delle vostre città la costituzione del centro di difesa degli studi classici e le sue deliberazioni, le quali anche tendono a preparare un congresso degli Ellenisti nella città a loro sacra — *Atene.*

COSTANTINO REYER, maestro di ginnastica, VENEZIA
10 Novembre 1890. (presso Pietro Gallo direttore di Ginnastica)



LA LINGUA NEOELLENICA

LINGUA INTERNAZIONALE.

Oggi tutto tende all'internazionalismo, ovvero cosmopolitismo, ed è naturale. I grandi rivoluzionari, vapore ed elettricità, hanno resa angusta la terra, centuplicate le comunicazioni in ogni ordine di idee.

Il tempo ha un valore inapprezzabile nella libera concorrenza. La scienza è cresciuta a dismisura cosicchè anche lo scienziato travolto nel turbine del „time is money" — studi esso medicina, fisica, chimica, meccanica ecc., — se non vuole rimanere un meschino, deve leggere quanto se ne scrive in italiano, tedesco, inglese, francese, russo, greco, spagnuolo, ungherese, in parecchie altre lingue europee e fra poco anche in giapponese e chinese.

1) La contribution pour la société est de fr. 6.50, l'abonnement de la Revue pour les membres fr. 5.50, pour ceux qui sont seulement abonné 10 frs. — Les membres-abonnés payent donc 12 frs. ensemble. RÉD.

Posta, telegrafo, strade ferrate e comunicazioni di ogni sorta assolutamente sono internazionali e non nazionali, e quindi hanno bisogno oltre di *un* regolamento anche di *una* lingua. E così via.

Diremo ancora:

a) Da dieci anni in qua ebbimo una ventina di congressi internazionali all'anno;

b) possediamo una decina di istituzioni con regolamenti internazionali;

c) misura, peso, moneta, termometro, barometro, ora, grado ed altre venti misure camminano verso l'unità;

d) possediamo già in modo assoluto l'unità delle cifre e quella delle note musicali (parlo della razza bianca, cui le altre inferiori si devono sottomettere).

Tutto questo dimostra il bisogno di una lingua internazionale. E davvero mentre a moltissimi sembra cosa di tanta difficoltà da metterla fuori di discussione come la quadratura del circolo ed il perpetuum mobile, noi la troviamo questione non tanto ardua purchè la si risolva in modo pratico e si cominci a studiare il quesito vitale senza prevenzione, lasciando tempo al tempo.

Nè devesi creare una lingua nuova (impresa degna della più alta ammirazione) ma:

1. Ponderare quale lingua esistente possa essere internazionale.

2. Persuadersi che lingua internazionale non suona soppressione delle altre; ma insegnamento di questa accanto alla lingua materna in tutte le scuole, ed il suo uso fra nazione e nazione.

Come tale proponiamo la lingua neoellenica perchè:

1. La differenza fra la lingua greca antica e moderna è minima. Mentre il latino morì quale lingua vivente e quindi non corrisponde ai bisogni attuali — il greco visse e vive mai interrotto fino dai suoi primordi. Col cristianesimo si rifugiò quasi puro nei libri sacri, visse frammisto ad innesti stranieri nel popolo, risorse neoellenico nell'attuale università d'Atene;

2. La lingua greca antica si insegna in 2000 istituti a 200.000 alunni; 2000000 ellenisti la studiarono;

3. Si costituisca all'assurda pronuncia di Erasmo, l'attuale;

4. I cinque o sei anni di greco nei ginnasi-licei si ridurebbero alla decima parte di consumo di tempo; i giovani entrerebbero in dette scuole colla conoscenza del neoellenico, perchè la lingua universale adottata si troverebbe in tutti i documenti ed iscrizioni delle istituzioni internazionali.

5. Nè una lingua romana, nè une germanica, nè una slava verranno mai addottate: e ciò per ragioni politiche;

6. La Grecia è uno stato tanto piccolo che questo motivo cade;

7. Essa è madre, sorella o congiunta a tutte le lingue europee;

8. Tutta la coltura dobbiamo alla Grecia;

9. La maggior parte della terminologia scientifica è greca;

10. La lingua greca non è più difficile che la tedesca o la russa.

C. REYER.

PROSPECTUS.

In meinem Verlage wird im Jahre 1891 erscheinen:

KURZGEFASSTES

LEHRBUCH DER HEUTIGEN HELLENISCHEN SPRACHE,

NEBST

Uebersicht des Entwicklungsganges der altgriechischen zu den neugriechischen Formen, und einer kurzen Geschichte der mittleren und neuesten Litteratur, mit Sprachproben und metrischen Uebersetzungen.

Zum Gebrauche auf den Gymnasien und zum Selbstunterricht von

Dr. H. C. MULLER,

Privatdozenten f. Hellenische Sprache und Litteratur a. d. Universität von Amsterdam, u. s. w.

UND

A. J. FLAMENT,

Adjunkt-Archivar in Maastricht.

Die Verfasser sagen in der Einleitung:

»Das vorliegende Buch ist nur ein erster und bescheidener Versuch, die Hellenische Sprache und Litteratur *als ein organisches Ganze* zu behandeln. In der Zeitschrift *Hellas*. Organ unseres internationalen Philhellenischen Vereins (Leiden, bei E. J. Brill), haben wir schon öfters als unsere Ansicht hervorgehoben, dass man bei einer notwendigen Reform des griechischen Unterrichts den Anfang mit der heutigen Sprache machen könnte, um hernach in den höheren Klassen der Unterrichtsanstalten mit dem Studium des Altgriechischen fortzufahren.

»Bis jetzt sind zwar dem Vereine viele Hellenen in und ausserhalb Griechenlands beigetreten, welche selbstverständlich im Grossen und Ganzen der nämlichen Anschauung huldigen, auch dürfen wir den Beitritt vieler nichthellenischen Gelehrten in und ausserhalb Europa's verzeichnen, aber die grosse Masse der Philologen ist noch nicht gewonnen. Daran trägt nur für einen Theil die Macht der Gewohnheit und die Vernachlässigung der späteren und der modernen Sprache und Litteratur die Schuld. Es giebt noch andere Schwierigkeiten, welche sich hier dem Forscher und dem Pädagogen entgegenstellen.

»Die mittelgriechische Literatur ist zwar umfangreich und historisch interessant, bietet jedoch nicht viele Blüten, wenn man sie vom litterarischen Standpunkt betrachtet. Die moderne Litteratur, etwa seit einem Jahrhundert, entwickelt sich grossartig und vielseitig in Prosa wie in Poesie, bleibt aber nach der Meinung der meisten Philologen wie im Schatten zurück hinter dem blendenden Lichte, welches die altklassische Periode noch immer ausstrahlen lässt. Auch sind die Meisterwerke derselben nur ungenügend in Westeuropa bekannt.

»Dazu kommt dass die Arbeiten über mittel- und neugriechische Litteratur, und besonders über die Sprachformen, sehr zerstreut und theilweise spärlich sind. Wenn auch vielleicht jetzt in den Hauptsachen die verschiedenen Forscher einig zu werden anfangen, so giebt es doch noch Vieles, worüber man streitet und uneinig ist. Der Sprachkampf in Griechenland ist, was die Hochsprache betrifft, zwar so gut wie beendigt, aber mit der Entwickelung der Tageslitteratur wird auch die Sprache nicht stehen bleiben: die gesprochenen Dialekte und besonders die Schriftsprache werden noch viel höhere Vollendung erreichen. Endlich giebt es, ausser den Arbeiten von Boltz, Jannarákis, Sanders u. A., fast keine Grammatiken, welche die Griechische Sprache als ein Ganzes betrachtet haben. So muss der Anfang gemacht werden, und in diesem Sinne bitten wir den geneigten Leser, vorliegendes Buch mit wohlwollendem Auge zu betrachten."

Das Buch wird ungefähr 20 Bogen 8° umfassen und 6 à 7 Mark kosten.

Leiden, 1890. E. J. BRILL.

ANORDNUNG DES STOFFES (Inhaltsübersicht).

Erster Theil.

VII. (Fortsetzung). — 4. Die Formenlehre, im Anschluss an die altgriechischen Grammatiken dargestellt. — 5. Die Syntax.

Zweiter Theil.

VIII. Sprachproben z. Theil mit metrischen Uebersetzungen. — 1. Die älteste Griechische (Hellenische) Litteratur. Zusammenhang mit den neueren Sprachformen. — 2. Die s. g. klassische Periode. — 3. Die nachklassische Periode. Die Entwicklung der κοινή und der Dialekte. — 4. Das neutestamentliche Sprachidiom. — 5. Die Byzantinische Zeit und der Anfang des Mittelalters. Fremde Einflüsse auf die Sprache. Gelehrtensprache und Volkssprache. — 6. Die mittelgriechische Litteratur. Die Publikationen der HH. Sathas, Legrand, Lambros, Wagner, u. s. w. — 7. Die Türkenherrschaft (Fortsetzung). Der Uebergang zur neuesten Litteratur. Griechenland's Wiedergeburt. — 8. Der Freiheitskrieg und die neuere Zeit. Die Patrioten. *Koraïs*. Klephten nnd Volkslieder. — 9. Die neuere und neueste Litteratur. (Fortsetzung) Proben in chronologischer Reihenfolge: *Koraïs* und seine Werke. *Rhigas*. *Christopulos* 1770—1847. *A. Kalvos* 1830. *Solomos* 1798—1857. *Zampelios* 1830. *Zalakostas* 1840. *Bernardakis*. *Panagios Sutsos* † 1868. *Alex. Sutsos* † 1863. *Trikupis*. *Orphanidis* 1850. *Tantalidis* 1850. *Karasutsas* 1850. *A. R. Rangawis* [Rangabé] *und seine Söhne* [*Kléon Rangawis* u. s. w.] geb. 1810. *Bikélas* geb. 1835. *A Wlachos* (Die neueste Litteratur): *Drossinis*, *Polemis*, *Provelegios*, *Dossios*, *K. Palamás*, u. s. w. u. s. w. Anhang: Die Prosa-Litteratur. Zeitungen und Zeitschriften u. s. w. — 10. Hellenisch auf Kreta, Kypern, u. s. w. — Hellenisch in Italien. — 11. Hellenisch als allgemeine Gelehrtensprache.



[In corso di stampa: — Synopsis del verbo greco — per Costantino Reyer.] 1)

[In via di preparazione: — Grammatica Una per tutte le lingue — per Costantino Reyer.]

1) Wenn die Gesundheit des Herrn Reyer es ihm erlaubt, wird die „Synopsis des griechischen Verbums" im Laufe des Frühlings erscheinen.

Red.



MEMBRES (ET ABONNÉS)
DE LA
SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE A AMSTERDAM
(*Continuation de Hellas II 4 p.* 320.)

Grèce.

Nicodimos, Archévêque, île de Thira (Santorin).

Italie.

Adolfo Gemma, Professeur, Via Cappelletta N°. 1 à Verona.
Dr. Giuseppe Lattanzi, prof. di latino e greco nel liceo, Alatri (Roma).

États-Unis.

Mr. le Dr. F. Henri Kretz, 149 West 12th Street, New-York (city).
Mr. D. Jannopoulo, consul of Greece, St. Louis, M°, U.-S. America.

Pays Bas (Hollande).

M. P. J. Swaving, Juge à Woerden.
M. P. J. Enk, Directeur de l'École Publique à Nijmegen (Nimègue).
M. le Dr. P. C. Margadant, Prof. au Gymnase, La Haye.

Roumanie.

Constantin B. Vaghias, Professeur, à Braila.

LA SOCIÉTÉ A PERDU PAR LA MORT:

M. Pan. Tsiaparas à Corfou, Grèce.	voir I p. 73.
M. Athan. Lousis à Odessa.	» I » 243.

MEMBRES QUI ONT DONNÉ LEUR DÉMISSION:

M. P. Saroglos, Officier etc. à St. Pétersbourg, Russie.	voir I » 75.
M. Vas. Panas à Bari.	» I » 75.
M. Pan. Andricopoulos à Odessa.	» I » 243.
M. le Dr. W. Caland, prof. au gymnase, Breda.	» I » 75.
Alex. G. Pappa à Londres.	» I » 164.
M. le Dr. Ath. Lytzika (Lytzicas) à Galatz, Roumanie.	» I » 242.
Euthymios Kavvathás, Griech. Kirche, Leipzig.	» I » 348.
M. le Dr. A. P. Pharmacopoulo, Prof. à l'Univers. de Naples.	» I » 72.
C. B. Rasis, Nicolaeff.	» I » 75.
L. L. Julianoff, »	» I » 75.
B. E. Angelides »	» I » 75.
N. P. Lichiardopulos »	» I » 75.
Mad. M. Barkowsky »	» I » 76.
M. A. Telting, Zwolle (La Haye)	» I » 75.
E. Calogera, Nicolaeff	» I p. 76.
Eparn. Couppa, »	» I » 76.
M. Ortenzatto »	» I » 76.
Const Zoulla »	» I » 76.
P. Megalides, île de Syros.	» II » 78.
Silvio Beltrano, à Naples.	» I » 349.

ON EST PRIE DE CORRIGER DANS LES LISTES PRECEDENTES.

I 72.		
Demetrios Pappos, Athènes.	*l.*	*D. N. Pappo*. 37 *Christian Strasse*, *Parterre*, *Dresden.*
II 78.		
P. E. Pavolini, Via Urbana 167, Roma.	*l.*	*Dr. P. E. Pavolini*, *Friedrichstrasse* 125*I*, *Berlin*, *N.*
II 142.		
Dr. Theod. Papadimitracopoulos, à l'adr. de l'Imprimerie Palamidis, rue St. Marco, Athènes.	*l.*	*Prof. Théod. Papadimitracópoulos*, Πλατεῖα παλαιοῦ Θεάτρου 23, *Athènes*, *Grèce.*
I 167.		
C. Perdicty-Casangés, à New-York.	*l.*	*C. Casanges*, 995 *Bedford Ave*, *Brooklyn*, *New-York.*
I 165.		
Prof. Dr. D. Pilarinos à Galatz (Roumanie).	*l.*	*Prof. Dr. D. Pylarinos*, *Directeur de l'Ecole Publique à Braila*, *Roumanie.*
II 219.		
Jules Ferrette, 4 Avenue du Crêt, Neuchâtel, Suisse.	*l.*	*Jules Ferrette*, *Via Guelfa* 12, *piano* 1, *Florence*, *Italie* (adresse temporaire).
I 73.		
Hans Müller, Halle a/S. (Albrechtstrasse, 30 II).	*l.*	*Dr. Hans Müller*, *Täubchenweg N°* 9 *Part.*, *Leipzig.*

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ ΚΑΙ ΒΙΒΛΙΟΚΡΙΣΙΑ.

(*Τὰ ὀνόματα τῶν ἀξιοτίμων κκ. δωρητῶν σημειοῦνται δι' ἀστερίσκου.*)

(*Συνέχεια*).

*Gemma (Adolfo), Canti neo-ellenici, con prefazione dello stesso sulla letterature greco-moderna. Verona, Carlo Kayser Succ. H. F. Münster 1881. 8°. 219 p.

Indice: Prefazione pag. IX. — Cleone Rangabé. — Emilio Rangabé. — G. Mavrojanni. — J. Carrassoutsas. — Achille Paraschos. — A. Staurides. — Angelo Vlachos. — N. Saltelis. — Demetrio Bernardakis. — Demetrio Paparigopulos. — Elia Tantalides. — Anastasio Levkias. — Dionigi Solomos. — A. R. Rangabé. — Atanasio Cristopulos. — Teodoro Afendulis. — Aristotile Valaoritis. — Giorgio Zalacostas. — Demetrio Kampuroglus. — Elenco dei principali autori moderni, e loro opere. — Autori drammatici. — Romanzieri.

Man vgl. die kurze Besprechung in den ΔΙΑΦΟΡΑ dieses Heftes.

Oeconomos. — *Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλλην. γλώσσης βιβλίον. Συνταχθὲν ὑπὸ τοῦ Οἰκονόμου Κωνσταντίνου Πρεσβυτέρου, τοῦ ἐξ Οἰκονόμων γενεαλογουμένου. Ἐτυπώθη δαπάνῃ τῆς Ἀδελφότητος τῶν Ζωσιμάδων. Ἐν Πετρουπόλει*

ΛΙΩΛ, ἐν τῇ τυπογρ. τοῦ ἐπὶ τῆς Δημοσίου Παιδεύσεως Ὑπουργείου. 8°. 814 σελ.

[Geschenk des Herrn Dr. Xen. Triantaphyllidis, Constantinopel, von nachstehendem Briefe begleitet:

Ἐν Κωνσταντινουπόλει τῇ 16/28 Αὐγ. 1890.

Ἐρίτιμε Κύριε,

Ἐπιθυμῶν ἵνα συντελέσω κἀγὼ μικρόν τι πρὸς πλουτισμὸν τῆς βιβλιοθήκης τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου πέμπω Ὑμῖν σήμερον ταχυδρομικῶς τὸ »Περὶ τῆς Γνησίας Προφορᾶς τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης" σύγγραμμα τοῦ μακαρίτου Οἰκονόμου τοῦ ἐξ Οἰκονόμων, ὅπερ πρὸ παντὸς ἄλλου ἐνόμισα ἁρμόζον τῇ Βιβλιοθήκῃ ταύτῃ, ὡς πραγματευόμενον αὐτὴν δὴ ταύτην τὴν προφοράν, ἧς τὴν γενικὴν ἐν Εὐρώπῃ παραδοχὴν μετ᾽ ἀξιοθαυμάστου ζήλου ἐπιδιώκει ὁ ἔντιμος Σύλλογος. Παρακαλῶ δ᾽ ὑμᾶς ὅπως παραλαβόντες εὐαρεστηθῆτε κατατάξαι αὐτὸ μεταξὺ τῶν λοιπῶν αὐτῆς βιβλίων.

Καίτοι ἀπὸ τῆς ἐκδόσεως αὐτοῦ ἑξήκοντα συνεπληρώθησαν ἔτη, ἔκτοτε δὲ πολλὰ ἴσως τέως ἀσαφῆ περὶ τὴν προφορὰν τῶν γραμμάτων τῆς ἀλφαβήτου δεξιῶς ἡρμηνεύθησαν, οὐχ ἧττον νέον καὶ πρόσφατον διὰ παντὸς μένει τὸ βιβλίον τοῦτο ἀκένωτον περιέχον θησαυρὸν ἀκαταμαχήτων ἐπιχειρημάτων καὶ πειστικῶν ἀποδείξεων ὅτι ἡ καθ᾽ ἡμᾶς ἐθνικὴ προφορὰ τῆς ἡμετέρας γλώσσης ἐστὶν ἡ μόνη ὀρθὴ καὶ ἔγκυρος.

Ἐλπίζων ὅτι ἡ μικρά μου αὕτη συμβολὴ εὐπρόσδεκτον ἔσται τῆς βιβλοθήκης μελέτημα δράττομαι τῆς εὐκαιρίας ταύτης ἵνα ἐκδηλώσω Ὑμῖν τὸ αἴσθημα τῆς ἐξαιρέτου πρὸς τὸ Ὑμέτερον Ἄτομον τιμῆς καὶ ὑπολήψεώς μου, διατελῶ δὲ

πρόθυμος Ὑμῶν θεράπων

ΞΕΝΟΦΩΝ ΤΡΙΑΝΤΑΦΥΛΛΙΔΗΣ

ἰατρός: Péra, Rue Sou-Terazy. 9.]

Homeri Odysseae Carmina, cum apparatu critico ediderunt *J. van Leeuwen J. f.* et *M. B. Mendes da Costa*. Pars I. Carm. I—XII. Lugduni Bat. apud A. W. Sijthoff 1890. 8°. 288 p. [Present-Exemplaar v. d. Uitgever (Geschenk des Herausgebers)].

[Im Jahre 1887 erschien die erste Hälfte der Ilias, später die zweite, und im Jahre 1890 die erste Hälfte der Odyssee. Wenn wir auch mit Vielem in dieser neuen Homerausgabe nicht einverstanden sind, und besonders bedauern dass die HH. weder die linguistische Litteratur noch das Studium der neueren Sprache und der neueren Dialekte scheinen benutzt zu haben (wenigstens finden wir dieselben nicht citirt; so nehmen wir doch dankbar das Gebotene an, als ein Zeugnis des grossen Fleisses der Herausgeber, und weil in den latein. geschriebenen Noten auch sehr viel Anregendes geboten wird. Wegen Mangels an Raum beschränken wir uns an dieser Stelle auf einige wenige Bemerkungen: Od. IX 333 vgl. Boltz, Die Kyklopen, ein historisches Volk. — Il. IX 554 vielleicht zu lesen: Οἰδάνετ᾽ ἐν στήθεσσι νέων πύκα περ φρονεόντων. — Ueber das Digamma im allgemeinen vgl. aus der älteren Litteratur A. Leskien, Rationem quam J. Bekker . . . . secutus est examinavit, Lips. 1866 (passim) und aus der neueren besonders G. Meyer, Griech. Gramm.² S. 229—240 (»Eine Restitution des ϝ in den Text der homerischen und hesiodischen Dichtungen wird immer ein problematisches Unternehmen bleiben", S. 237) und die dort gebotene Litteratur. Wir hoffen später ausführlicher auf diese Ausgabe zurückzukommen. — Red.] 1).

1) Vgl. noch die Note unten, bei der Besprechung von Cauer's Ilias, S. 205.

*P a v o l i n i (P. E.), I nomi e gli epiteti Omerici del mare. Pisa, tipografia T. Nistri e C. 1890. 8°. 37 pag. Estratto dagli Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa.

[Eine lesenswerthe Abhandlung. — Einige Bemerkungen seien uns gestattet: S. 12 zu πολιός vgl. niederl. valuw, vaal (s. die Wörterbücher): S. 20 Etymologie von μεγακήτης zweifelhaft: S. 24—25. ἀτρύγετος scheint noch unerklärt: S. 25 δῖος warum nicht δῖτος bei Homer?: S. 30 flg. eine sehr gute Uebersicht der Etymologien von θάλασσα, πέλαγος (wohl Phoenicisch?), πόντος, λίμνη, ἅλς. Resultat S. 36 »che i Greci »si sono staccati dal gruppo indogermanico prima che i popoli compo»nenti questo gruppo avessero acquistato conoscenza del mare. Se cosi »non fosse, al lessico greco non dovrebbe mancare una parola, che per »la radice corrispondesse all'indiano mira, al lituano marés, allo (ant.) »slav. morú, al germano marei, al latino mare, al celto muir: e in »queste lingue, alla greca sorelle, dovrebbe trovarsi una qualche corris»pondenza, che manca invece completamente, coi nomi πόντος, πέλαγος, »θάλασσα." — Vgl. noch Vercoullie, Etym Woordenb. der Nederl. taal i. v. »meer." - Von Druckfehlern fanden wir nur S. 19 εὐρύς statt εὐρύς. — Red.]

Vgl. unten (S. 102—3) den Excurs über πέλαγος von Herrn J. D Wijnkoop.

P a r n a s s o s. — Φιλολογικὸς Σύλλογος Παρνασσός — Λογοδοσία τῶν κατὰ τὸ ΚΔ' ἔτος γενομένων (1888—1889) ὑπὸ Σίμου Μπαλάνου, προέδρου. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπόγρ. Ἀλεξ Παπαγεωργίου, ὁδὸς Ὀφθαλμιατρείου, ἀριθ. 3. — 1890. 8°. 117 σελ. (Man vergleiche die ΔΙΑΦΟΡΑ dieses Heftes).

*Κ α μ π ο υ ρ ό γ λ ο υ (Δημ. Γρ.), Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων. Τουρκοκρατία. Περίοδος Α' 1458—1687, Τόμος Β', τεῦχος β', γ'. Τῇ ἀρωγῇ τοῦ δήμου Ἀθηναίων. Γαλλικὴ σύγχρονος ἔκδοσις, ἀπὸ τοῦ παρόντος τόμου τῇ συνεργασίᾳ τοῦ Emile Legrand. — Ernest Leroux, éditeur. — Rue Bonaparte 28. (Τὰ Γαλλικὰ ἀντίτυπα θὰ τεθῶσιν εἰς κυκλοφορίαν μετὰ τὴν ἐκτύπωσιν τοῦ τόμου ὁλοκλήρου) ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπωλ. τῆς »Εστίας", τυπογρ. Παρ. Λεώνη 1890. 8°. σελ. 49—86, σελ. 89—120. Μετὰ πίνακος: Ὁ Παρθενὼν ΤΖΑΜΙ, ἐξ ἀνεκδότου πρωτοτύπου.

[Das grosse Werk schreitet rüstig fort. Der 1e Band ist ausführlich besprochen und gelobt worden von Prof. Boltz in der Hellas II 2, S. 97—99, wonach wir vorläufig verweisen können. Sobald mehrere Hefte erschienen sind, werden wir jedoch wieder berichten. — Red.]

Μ ν η μ ε ῖ α τῆς Ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων περιοδικῶς δημοσιευόμενα, ὑπὸ *Δ η μ. Γ ρ. Κ α μ π ο υ ρ ό γ λ ο υ. Τόμος Β', τεῦχος β'. — Μονογραφίαι. — Διατριβαί, κτλ. κτλ. Ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπωλ. τῆς »Εστίας", τυπογρ. Παρ. Λεώνη 1890. 8°. σελ. 49—96.

[Vgl. das über den vorigen Titel gesagte. — Red.]

P a n u r i (Nicolo), La Disperazione. Poesia di *Alfonso Lamartine*, voltata in versi italiani. Zante, stamperia »L'Aurora" di N. Condogorgia, 1882. 8°. 19 p.

Geschenk des Herrn *Prof. Dr. A. Boltz, Darmstadt.

— — I patemi di Giobbe. Canti. Zante, stamperia »L'Aurora", etc. 1833. 8°. 36 p.

Geschenk des Herrn *Prof. Dr. A. Boltz, Darmstadt.

M e y e r (Gustav), Griechische Volkslieder in deutscher Nachbildung. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachfolger. 1890. 8°. 103 S. — Geschenk des *Herausgebers.

[Wir empfehlen bestens diese kleine aber feine Sammlung. Der Ueber-

setzer ist der treffliche Hellenist, Herr Prof. G. Meyer in Graz, und die Uebersetzungen scheinen uns sehr gut gelungen. Die Eintheilung ist folgende: *Lieder aus Griechenland*, nach Passow, Popularia carmina Graeciae recentioris (Leipzig 1860), Jannarakis, Ἄσματα κρητικά (Leipzig 1876), Lelekos, Δημοτικὴ ἀνθολογία (Athen 1868), Aravandinos, Συλλογὴ δημωδῶν ἀσμάτων τῆς Ἠπείρου (Athen 1880), B. Schmidt, Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder (Leipzig 1877), Sanders, Das Volksleben der Neugriechen (Mannheim 1844). — *Vierzeilen.* Aus den Sammlungen von Aravandinos, Jannarakis, Passow, Sakellarios (Τὰ Κυπριακά, 3. Band, Athen 1868), Sanders. — Lieder aus Süditalien, nach Morosi, Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto, Lecce 1876, und Pellegrini, Il dialetto greco-calabro di Bova, Turin. 1880. — Red.]

*Boltz (Aug.), Hellenisch, die internationale Gelehrtensprache der Zukunft. 2e, vermehrte Auflage. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich (1890). 8°. 328 S. Mit Anhang.

[Statt einer Empfehlung dieser neuen Ausgabe, welche in unserem Munde etwas seltsam klingen würde (man s. besonders den Anhang) lassen wir lieber das vollständige Geleitwort folgen, welches Herr Professor B. seinem Buche vorausschickte:

An die Leser.

Als ich das »Geleitwort« zur ersten Auflage dieses Buches schrieb, ihm Muth einsprechend zur bevorstehenden kritischen Weltreise, da hätte ich kaum zu hoffen gewagt, dass ein so günstiger Empfang seiner harrte, wie das nun wirklich der Fall war.

Viele und eingehende Besprechungen in gelehrten und ungelehrten Blättern wiesen freundlich auf die Eigenart und den Nutzen des Buches hin, ohne — wie ich das bestimmt erwartete — in breite Erörterungen über die Mängel desselben einzutreten. Zahlreiche Briefe und Anfragen in vielen Sprachen wurden mir zu Theil, deren Verfasser mir die Ehre erwiesen von meiner gewissenhaften Arbeit Notiz zu nehmen, und mich zu weiterem Fortarbeiten zu gemahnen.

Freilich, zumeist aus dem Auslande. In Deutschland scheint man — durch das damals üppig wuchernde Volapük und andere ähnliche »Weltsprachen« stutzig geworden — auch mein Unternehmen,

die Gelehrten auf den schier unausmessbaren Werth der gegenwärtigen hellenischen Sprache, die sozusagen in den Geist derselben bereits eingebettet ist, aufmerksam zu machen,

in denselben grossen Faultopf geworfen zu haben, denn von hier aus ist mir nur in wenigen Fällen etwas Trostreiches zu Theil geworden.

Das entmuthigt mich nicht, kenne ich doch meine lieben Deutschen und weiss, dass die Stunde schlagen wird, in welcher auch sie diesem Schatze sich freundlich zuwenden werden. Dann werde ich nicht mehr sein; aber ich werde mein Scherflein für die Hebung und leichte Verwerthung desselben beigetragen haben.

Aus diesem Grunde habe ich hier — den Wünschen Vieler entsprechend — mich auf die Angabe weiteren bequemen und gediegenen Lernmaterials beschränkt, indem ich nur Geisteswerke ersten Ranges anführte, die in griechischer Sprache sowohl wie in deutscher, englischer u. s. w. leicht zu haben und billig sind. Wer möchte nicht gern eine »Iphigenie auf Tauris«, eine »Aspasia« in den vorzüglichen Uebertragungen lesen, die von hervorragenden eingeborenen Griechen geleistet worden sind! Wer nicht gern den Arbeiten folgen, welche die in Leiden erscheinende Ἑλλάς in jedem ihrer Hefte bringt!

Ob ich es noch erlebe, dass dies Buch auch in die Hände der studierenden Jugend gelangt, in welche es recht eigentlich als Weihgeschenk gehört, wage ich kaum zu hoffen, aber dem Wunsche, dass es geschehen möge, will ich, im Interesse der jungen Generation, hiermit Ausdruck geben, hoffend, es werde ihr Verständnis der unerreichbar hohen griechischen Geisterwelt dadurch ein heller pulsirendes Leben erhalten. *Χαίρετε!*

Darmstadt, 1890. AUG. BOLTZ [1]).

*Müller (Hans). Der Longebardenkrieg auf Cypern, 1229–1233. Mit besonderer Berücksichtigung der Gestes des Chiprois des Phelippe de Novaire. Inaugural-Dissertation, zur Erlangung der philosoph. Doktorwürde der H. Philos. Fakultät der Kgl. Preussischen vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt von — aus Halle a. S. — Halle a. S., Hofbuchdruckerei von C. A. Kaemmerer & C°. 1890. 8°. 64 S.

[Vita: »Initio anni 1881 in Graeciam iter ingressus sum, quod in »libro qui inscribitur Griechische Reisen und Studien, Leipzig 1887, accuratius descripsi", cet.]

*Κατάλογος *τελευταίων τιμῶν* (Ἰούνιος τοῦ 1890) *τοῦ Βιβλιοπωλείου τῶν Ἀδελφῶν Δεπάστα, ἐν Γαλάτᾳ τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Ἐπὶ τῆς ὁδοῦ Μαχμουδιέ, ὑπ' Ἀριθ.* 13, *παρὰ τὸ Χάνιον τῆς Δημαρχίας. Πρὸς χρῆσιν τῶν βιβλιοπωλῶν καὶ τῶν ἀγοραστῶν ποσότητος.*

[ΔΙΑΙΡΕΣΙΣ ΤΟΥ ΚΑΤΑΛΟΓΟΥ: *Πρὸς χρῆσιν τῶν Νηπιαγωγείων. — Πρὸς χρῆσιν τῶν Δημοτικῶν καὶ Ἀστικῶν Σχολείων. — Πρὸς χρῆσιν τῶν Ἑλληνικῶν Σχολείων καὶ Γυμνασίων. — Τουρκικὰ Διδακτικά. — Διάφορα. — Μυθιστορήματα. — Ποιήματα, Δράματα καὶ Κωμῳδίαι. — Ἰατρικά. — Νομικά. — Μουσικά. — Θεολογικὰ καὶ θρησκευτικά. — Ἐμπορικά. — Λεξικά. — Ἐκδόσεις καὶ Μεταφράσεις τῶν Ἑλλήνων καὶ Λατίνων ποιητῶν καὶ συγγραφέων. — Ἕλληνες Ποιηταὶ καὶ Συγγραφεῖς ἐν Παρισίοις. — Παιδαγωγικά. — Σπάνια καὶ Δυσεύρετα. — Ἕλληνες καὶ Λατῖνοι Ποιηταὶ καὶ Συγγραφεῖς ὑπὸ* Teubner. — *Ἐκκλησιαστικά, Ἱστορικὰ κλπ. ἐν Βενετίᾳ — Χάρται Γεωγραφικοί.*

Ὁ Κατάλογος οὗτος ἀκυροῖ τὸν προεκδοθέντα]

**Ἡμερολόγιον *καὶ σεληνοδρόμιον τοῦ ἔτους* 1891. *Βενέτια, ἐκ τοῦ Ἑλληνικοῦ Τυπογραφείου* Ὁ ΦΟΙΝΙΞ. 1891. 8°.

(Geschenk des Herrn *Ch. Triantafillo in Venedig, Italien. — Das sauber gedruckte Büchlein enthält Kalender, einige kleinere Gedichte, und einen Bericht der genannten Druckerei in Venedig, mit Katalog der Ausgaben).

*Pyrlas — Institut de France — Académie Royale des sciences. — Rapport sur un mémoire de M. *Pyrlas* concernant une horloge, mue par

---

1) *„Ἡ δευτέρα ἔκδοσις τοῦ βιβλίου τούτου, τοῦ ὁποίου σκοπὸς εἶνε ἡ ἀπόδειξις ὅτι ἡ ἑλληνικὴ γλῶσσα εἶνε καταλληλοτάτη ὅπως καθιερωθῇ ὡς διεθνὴς γλῶσσα τῶν λογίων, μαρτυρεῖ τὴν ἐπιτυχίαν αὐτοῦ καὶ τὸ ἐνδιαφέρον ὅπερ ἐκίνησεν ἐν τῷ κόσμῳ τῶν γραμμάτων. Ἡ ἀνὰ χεῖρας ἔκδοσις εἶνε πλουσιωτέρα καὶ ἐπιμελεστέρα τῆς πρώτης, δίδει δὲ ἀφορμὴν εἰς ἀπονομὴν νέων εὐχαριστιῶν πρὸς τὸν ἀκαταπόνητον συγγραφέα κ. Αὔγουστον Βόλτζ, τὸν ἐν Γερμανίᾳ θερμότατον ἀπόστολον τῆς πρὸς τὴν Ἑλλάδα καὶ τὰ ἑλληνικὰ γράμματα ἀγάπης,"* sagen wir mit D(rossinis) in der *Ἑστια*, 1890, *ἀριθ.* 39.

[illegible] Constantino XIII. [illegible] 8°.

[Enthält einige kleinere medizinische Abhandlungen des Herrn Pyrlas aus den J. 1847 bis 98.]

Tsirry (? E.), Meine Erlebnisse in Athen. Budapest, Wien, Leipzig, Verlag von Wilhelm Laufer 1896. 8° 142 S.

Inhaltsverzeichnis:

Die Reise — Das Jubiläum — Olympische Ausstellung — Hofball — Feuerwerk auf dem Marsfelde — Einweihung der Akropolis — Die italienische Kunstreise — Regatta, Wettrennen und Feuerwerk im Piräus — Das Königsschloss, [illegible] — Königlicher Garten — Universität — Das Parlament — [illegible] — Altes Theater — Sophie und Charlotte Tricoupis — Syngros, der Millionär — Schliemann — Alexander [illegible] ([illegible]) — Ein [illegible] als [illegible] — Volksbildungsanstalt — Parnassos-Verein (Mein [illegible] Vortrag) — Geselliges Leben — Presse — Das Gebet des Herrn oder das Vaterunser — Zeitungen, Kunst- und [illegible] Sprache — [illegible] (Eine [illegible] Erzählung) — [illegible] — [illegible] — Ausflug nach Tatoi (Dekeleia) — Ausflug nach Daphni und Eleusis — Ausflug nach Salamis — Allgemeiner Eindruck — Die Rückreise.

[Wir haben schon in „Hellas" II S. 99 durch einen kurzen Auszug die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses treffliche Büchlein zu lenken versucht, und fügen hier nur hinzu, dass das reichhaltige Inhaltsverzeichnis die beste Empfehlung ist. — Red.]

ETWAS ÜBER ΠΕΛΑΓΟΣ.

(Vgl. die Besprechung des Pervanoglu'schen Werkes, S. 98.)

Als Verbum erscheint פלג im Hebräischen nur wenige Male und zwar in der Bedeutung „spalten", teilen.

Das Substantiv פֶּלֶג Bach kommt mehrmals vor, ebenso פְּלֻגָּה Abteilung.

Allgemein aber ist das Verbum פלג im Chaldäischen und in der Talmudsprache. Es wird ebenfalls fast immer gebraucht wo man Hebräisch חלק sagen würde.

Dass das Griechische πέλαγος Meer aus dieser Bedeutung des Stammes פלג entstanden sei, ist durchaus unwahrscheinlich. Man würde dann als Grund annehmen müssen, entweder weil das Meer gespalten wird von den Rudern der Schiffer, oder weil es die Länder von einander scheidet. Dem Meere aber, das eine so grosse Rolle spielt bei den Griechen, einen Namen zu geben auf Grund einer so geringfügigen Veranlassung als die genannte und nicht vielmehr nach einer seiner Haupteigenschaften, will mir nicht ganz gerechtfertigt erscheinen, zumal ich, insofern mir bekannt, in keiner semitischen Sprache ein Wort dieses Stammes für den Begriff Meer gefunden [illegible].

Vergl. Wetzstein citirt bei Fr. Delitzsch das Buch Job Leipzig 1876 S. 294 2te Aufl.: ... „fliessendes Wasser, bes. der Bach einer Quelle, und jeder Kanal, den man aus einer Quelle auf der Oberfläche der Erde ableitet, ist ein Peleg; nur grosse Ströme (wie der Nil und Euphrat)

kann man nicht Felby nennen, dergleichen sieht einem Winzerdorf" ... und Ehlers: Die Psalmen von Dr. H. Hupfeld, Gotha 1867. S. 77. 2e Aufl. [illegible] Bach (von [illegible] spalten, teilen) ... der gewöhnliche Name für Bäche, ja im Arab. Aethiop. für Flüsse ... (Aethiop. [illegible]) eigentl. Bäche oder Gräben Spalten, Einschnitte auf der Erdfläche bilden."

Umgekehrt aber scheint das in Mischna und Gemara oft vorkommende [illegible] mit der Bedeutung [illegible] aus dem Griechischen [illegible] entnommen zu sein.

In denselben Schriften kommt auch dasselbe Wort vor mit der Bedeutung [illegible] oder im Allgemeinen grosse oder zu grosse Dimensionen annehmen; [illegible] bezeichnet [illegible], etwa vom Meer von Wogen [illegible]. Dies stimmt recht gut mit der Bedeutung von [illegible] Hesychius (citirt in: Neue Jahrbücher f. Philol. u. Paedagog. CXVII und CXVIII 1878 S. 724):

[illegible] ...... [illegible]

(der Redaktion gütigst eingesandt von Herrn Studiosus J. D. Wijnkoop, Lit. Hum. Cand. in Amsterdam).

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΩΝ.

(Συνέχεια, ἴδ. ΕΛΛΑΣ II 4 σελ. [illegible].)

ΕΣΤΙΑ, [illegible] 1876, [illegible] 1886. [illegible] Ἀθῆναι 1890. 8°. [illegible]

ΑΝΑΠΛΑΣΙΣ, περιοδικὸν τοῦ [illegible] Ἔτος Γ'. [illegible] 1890 8°. [illegible]

[Ἀρ. 39 1 Ὀκτ. 1890: Περὶ τῆς [illegible] Κωνσταντινουπόλεως [illegible], ὑπὸ [illegible], σελ. 739—741 [illegible]. Diese Abhandlung scheint uns interessant, und zu vergleichen mit A. R. Rangabe's Artikel über den nämlichen Gegenstand in Hellas II 4. — Red.]

ΣΩΤΗΡ, [illegible] Ἀθῆναι [illegible] 1890. 8°. σελ. [illegible]

ΦΟΙΒΟΣ, ἑπιμένιος συγγραφὴ περὶ τῆς δημοτικῆς ὑγιείας, τῆς οἰκογενειακῆς ὑγιεινῆς καὶ τῆς προχείρου οἰκιακῆς ἰατρικῆς ἐν ἐλλείψει ἰατροῦ, ὑπὸ Ἰωαν. Π. Πύρλα. Ἐτησία συνδρομὴ προπλ. φρ. 5, διὰ τὸ ἐξωτερ. 5,50. Μετὰ τοῦ Παραφοίβου. Ἔτος ΙΒ'. ἐν Ἀθήναις. 8°.

(ἀριθ. 9 σελ. 141: Αἱ περὶ Ὁμήρου παράδοξοι ἰδέαι μεταγενεστέρων τινῶν φιλολόγων).

ἀριθ. 10: Τὰ Πυρλεῖα, ἤτοι ἀναδημοσίευσις ἁπασῶν τῶν συγγραφῶν τοῦ Ι. Π. Πύρλα, κτλ. κτλ. ἐν Ἀθήναις, ἐν μηνὶ Σεπτ. 1890. ἐκ τοῦ τυπογρ. Γ. Ν. Ναυτάκη 8°. 16 σελ.

ΑΘΗΝΑ, σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. Τόμος Β, τεῦχος 3—4. Ἀθήνησιν, in Commission bei Barth & von Hirst in Athen, τύποις ἀδελφ. Πέρρη 1890. 8°. σελ. 329—736. Μετὰ δύο πινάκων.

Περιεχόμενα: Διορθώσεις ἀποσπασμάτων τινῶν τῶν Κωμικῶν Ποιητῶν, ὑπὸ Ε. Τ. Κούση. — Διορθωτικὰ εἰς τὰ Ἐθνικὰ Στεφάνου τοῦ Βυζαντίου, ὑπὸ Σ. Δ. Κοντογόνου. — Ἡ τοῦ Ῥεγνὼ θεωρία περὶ τῆς βαθμιαίας ἐξελίξεως καὶ ἡ ἐφαρμογὴ αὐτῆς ἐν τῇ γλωσσολογίᾳ, ὑπὸ Dr. H. C. Muller. — Βιβλιοκρισία, ὑπὸ Γ. Ν. Χ. — Περὶ ψιλώσεως τοῦ ἄρθρου, ὑπὸ Γ. Ν. Χ. — Κριτικαὶ Παρατηρήσεις εἰς τὰ Ἑλληνικὰ τοῦ Ξενοφῶντος, ὑπὸ Γ. Α. Παπαβασιλείου. — Ἐπανορθωτέα, ὑπὸ Γ. Α. Π. — Ἐπιστολὴ H. C. Muller πρὸς Κ. Σ Κόντον. — Σχόλια εἰς τὴν ἐμὴν ἐπιστολήν, ὑπὸ Κ. Σ Κόντου. — Ὁ λογικὸς κανὼν ex mere negativis nihil sequitur, καὶ ἡ περὶ τούτου γνώμη τοῦ Lotze, ὑπὸ Θ. Ι. Μιχαλοπούλου. — Ἐλέγχου ἀνασκευή, ὑπὸ Δ. Δ. Κώνστα. — Ἀχῆνας-ἀχύνας, ὑπὸ Κ. Σ. Κ. — Ἑκατόμπεδον, συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν ἐπὶ τῆς Ἀκροπόλεως ναῶν τῆς Ἀθηνᾶς, ὑπὸ H. G. Lolling. — Ad locos quosdam Auli Gelli Noctium Atticarum adnotationes criticae, ὑπὸ Σ Βάση. — Πρακτικὰ τῆς Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. — Ἀνακοινώσεις. — Λογοδοσία ἀναγνωσθεῖσα ὑπὸ τοῦ Γραμματέως. — Α' Πίναξ λέξεων καὶ φράσεων. — Β' Πίναξ λεξεων καὶ φράσεων. — Γ' Πίναξ συγγραφέων καὶ ποιητῶν διορθουμένων. — Παροράματα.

[Dieses sehr reichhaltige Heft der Zeitschrift ΑΘΗΝΑ werden wir in der nächstfolgenden Nr. der »Hellas" eingehend besprechen. Für den Augenblick bemerken wir nur dass Herr Prof. K. S Kondos sich gegen die auf ihn gerichteten Angriffe des pseudonymen Briefschreibers Ἀνάττικος (Herrn Vernardákis) in den sehr ausführlichen Σχόλια auf eine solche Art vertheidigt, dass jedenfalls ersichtlich ist. wie Kondos ohne irgend jeden Zweifel der ἀρχιγραμματικος Griechenlands ist — und bleibt. Der hochinteressante Art. zwingt uns leider, die nähere Besprechung des Heftes bis zur nächsten Nr. aufzuschieben. — Red.]

ΑΝΘΩΝ, οἰκογενειακὸν ποικίλον ἀνάγνωσμα, ἐκδιδ. δὶς τοῦ μηνός. Ἔτος β', περίοδος β', τόμος Α'. Ζάκυνθος 15 Ἰουν. 1890. Διευθυντὴς καὶ ἐκδότης Παναγιώτης Δ. Ἀβούρης. Συνδρομὴ ἐσωτερ. ἐτησία προπληρωτ. δρ. 4, ἐξωτερ. φρ. χρ. 5. Τιμὴ φύλλου λεπτὰ 20. ἐκ τοῦ τυπογραφ. Ὁ Φόσκολος Σ. Καψοκεφάλου.

Περιεχόμενα· Ἡ πηγὴ τῶν δακρύων, ἐκ τῶν τοῦ ἐθνικοῦ Ῥώσσου ποιητοῦ Ἀλεξ. Πούσκιν, μετάφρ. Λεων. Χ. Ζώη. — Οἱ ἔρωτες τοῦ Φιλίππου, μυθιστ. Ὀκταβίου Φεγιὲ κατὰ μετάφρ. Γεωρ. Δ. Μάνεση. — κτλ. κτλ.

Rundschau (Neue Philologische). Herausg. von *C Wagener* und *E. Ludwig* in Bremen. Jahrg. 1890. N°. 14—16. Gotha, F. A. Perthes, 1890. 8°. S. 209—256. Erscheint alle 14 Tage. Preis für den Jahrgang 12 Mark, Insertionsgebühr für die einmal gespaltene Petitzeile 30 Pfg. (Spezial-Vertretungen Niederlande: Johannes Muller in Amsterdam).

Besprochene Bücher: J. Cook Wilson, On the interpretation of Platos

Timaeus (G. F. Rettig), Franz Studniczka, Kyrene, eine altgriechische Göttin (P. Weizsäcker), Aug. Marx, Griechische Märchen von dankbaren Tieren und Verwandtes (18), The Journal of Cyprian studies Vol. I. N°. 1. (Fr. Stolz), Weiske, Anmerkungen zur griech. Syntax (E. Bachof), u. s. w. u. s. w.

P. Cauer, Homeri Ilias, pars I, Carm. I—XII. (H. Kluge)[1], Herm. Grosse, Beiträge zur Syntax des griech. Mediums (Heinr. Müller), E. Joannides, Sprechen sie Attisch?

Herodotos, erklärt von H. Stein 5e Aufl. (J. Sitzler), A. Ludwich, Homeri Odyssea Vol. I. (H. Kluge), Ausgew. Reden des Demosthenes erkl. v. A. Westermann (W. Fox), O. Rossbach. Griech. Antiken des archäolog. Museums in Breslau (P. Weizsäcker), Litterarische Notizen, u. s. w. u. s. w.

N°. 17—19. Gotha, Gothaische Verlagsanstalt, Actiengesellschaft, vormals F. A. Perthes. 1890. 8°. S. 257—304.

Besprochene Bücher: Herm. Schütz, Sophokleische Studien (Heinr. Müller), Sophokles' König Oedipus, von Fr. Schubert (Heinr. Müller), Platonis Laches ed. Jos Král (K. J. Liebhold), A. Kaegi, Griech. Schulgrammatik (J Sitzler), O Hoffmann, Eine Neugestaltung des griech. Unterrichtes, u. s. w. (E. Bachof)[2], Emil Thommen, Studien zu Thukydides (H. Swoboda), Teletis reliquiae ed O. Hense (J. Sitzler), Plutarch, Ueber den Genius des Sokrates, von J. Mähly — H. A. Holden, Plutarch's Life of Timoleon (Carl Stegmann), Flavii Josephi Opera, ed Ben. Niese (Reimer Hansen), Sammlung der griechischen Dialektinschriften von J. Baunack, u. s. w. Herausg. von H. Collitz (Fr. Stolz), E. Zarncke, Die Entstehung der griech. Litteratursprachen (J. Sitzler), K. Th. Rodemeyer, Das Praesens historicum bei Herodot und Thukydides (J. Sitzler), Ξενοφῶντος Ἑλληνικά recens. Otto Keller (R. Hansen), R. Opitz, Schauspiel- und Theaterwesen der Griechen und Römer (H. Neuling), L. Krauss, Griechische Stilübungen für Prima (E. Bachof), W. Gunion Rutherford, First Greek syntax (β), u. s. w. u. s. w.

Studien (Leipziger) zur classischen Philologie. Herausgegeben von *O. Ribbeck*, *H. Lipsius*, *C. Wachsmuth*. XII Band 2es Heft. Leipzig, Verlag von S Hirzel 1890. 8°. S. 233—386.

[Inhalt: Reinholdus Franz, De Callistus fabula. — Curt Wachsmuth, Die Parodos der Acharner in ihrer Compositionsform.]

Bibliotheca Philologica Classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. XVII Jahrgang 1890. IIes Quartal.

---

1) „Der Herausgeber hätte wissen müssen, dass die praktische Brauchbarkeit einer „Schulausgabe nicht dadurch wächst, dass sie sich in möglichst vielen Punkten von „den vorhandenen unterscheidet, sondern dass diese Sucht der neueren Herausgeber, „immer neue Abweichungen der Lesarten zu bringen, geradezu eine Plage für Schüler „und Lehrer ist." (S. 229).

2) Der Recensent, Herr E Bachof (Bremen), steht auf konservativem Standpunkte, und sagt am Schluss: *„die Notwendigkeit eines allgemeinen Notstandes lässt sich aus dem Wesen der jetzigen Methode nicht erschliessen* (Wir cursiviren).

Berlin 1890, Verlag von S. Calvary & C°. W. Unter den Linden 17. — 8° S. 91—158.

[Recensionen (erwähnt) von »Hellas" in Blätter f. d. bayr. Gymn. XXVI 3. 4. p. 228—229. — Neue Phil. Rundschau N°. 11, p. 175—176 von H. Zimmerer].

Philologus. Zeitschrift für das classische Alterthum. Begründet von *F. W. Schneidewin* und *E. v. Leutsch*, herausg. von *Otto Crusius* in Tübingen. Bd. XLIX Heft 1, zweite Hälfte (N. F. Bd. III. H. 1[II]). Göttingen, Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung, 1890. 8°. S. 89—192. (Die Ausg. des Heftes wurde durch Ausbleiben von Korrektursendungen erheblich verzögert).

Zweite Hälfte VII. Lesbiaka. 2. Chryseïs — Apriate. Von K. Tümpel. — Ischys und Ischenos. Von O. Crusius — VIII. Die Mantineia-Schlacht 363 v. Chr. Von G. F. Unger. — IX. Die Arbeiten über Thukydides, 5[er] und letzter Art. Von L. Herbst. — Lysias XIII 4. Von C. Haeberlin. — Miscellen, Berichtigung, u. s. w. u. s. w.

Mnemosyne, Bibliotheca Philologica Batava, collegerunt *S. A. Naber*, *J. van Leeuwen J. f.*, *I. M. J. Valeton*. Operam suam polliciti sunt C. M. Francken, J. J. Hartman, H. van Herwerden, cet. Nova Series. Vol. XVIII Pars IV. Lugduni Batavorum E. J. Brill, Lipsiae, O. Harrassowitz 1890. 8°. pag. 353—456.

[I. C. G. Boot, Analecta critica. — J. B. Kan, Ad Ciceronem. — H. van Herwerden, Ad Plutarchi Moralia (ed Bernardakis). — H. v. H., Ad Amipsiae locum apud Ath. XI 783 E. — J. C. Naber S. A. fil., Observatiunculae de iure Romano. — P. Thomas, Ad Iulianum. — J. J. Hartman, Ad Catullum. — I. M. J. Valeton, De modis auspicandi Romanorum III.]

Revue des études grecques. Publication trimestrielle de l'Association pour l'encouragement des études grecques France. Tome III. N°. 10, Avril—Juin 1890. Paris, E. Leroux, éditeur, 28 rue Bonaparte. [Toutes les communications concernant la rédaction doivent être adressées à M. *Théod. Reinach*, rédacteur en chef, à la librairie Leroux.] — 1890. 8°. p. I—XXXII. p. 125—220. — Puy, typogr. Marchessou fils, boulevard Saint-Laurent. 23.

Le Comité ne se réunira pas pendant les mois d'août-octobre. — La Revue des études grecques est publiée en cahiers trimestriels. Prix de l'abonnement: Paris 10 fr., départements et étranger 11 fr., un numéro séparé 3 frs. La Revue est envoyée gratuitement aux membres de l'Association pour l'encouragement des études grecques.

Table des Matières. Partie Administrative: Statuts de l'Association, La Médaille de l'Association, Souscription pour les Monuments grecs, Assemblée générale du 5 Avril 1890, Discours de M. Alfred Croiset, président, Rapport de M. Paul Girard, secrétaire, Prix du Concours général, 5e Concours de typographie, Rapport de la commission administrative.

Partie Littéraire. *Michel Bréal*, Graecia . . . . . artes intulit; *A. H. Sayce*, Deux contrats grecs du Fayoum: *Dr. G. Costomiris*, Les écrits inédits des anciens médecins grecs (2e série); *James Darmesteter*, Jacques d'Edesse et Claude Ptolémée: *D. Hesseling*, Istambol.

Notes et Documents: *Am. Hauvette*, Note sur un passage de Thucy-

dide: *Théod. Reinach*, Noms méconnus; V. Porinos: *H. Omont*, La Paléographie grecque de Montfaucon et le P. Hardouin.

Chronique: Bulletin épigraphique (*B. Haussoullier*), Correspondance grecque (D. B.), Actes de l'Association, ouvrages offerts, Erratum.

Egyetemes Philologiai Közlöny. A. M. Tud. Akadémia nyelvtudományi bizottságának és a Budapesti philologiai társaság választmányának megbizásából. Szerkesztik *Heinrich Gusztáv*, *P. Thewrewk Emil*, *Abel Jenö*. XIII Évfolyam. X füzet. 1889 Deczember. Budapest, Franklin-Társulat könyunyomdája 1889. 8°. p. 769—824.

[Enthält einen Beitrag über die Aussprache des Griechischen, von Dr. B. Kohlbach, Budapest, unter dem Titel: Adalék a görög nyelv kiejtésének történetéhez. S. 774—781]. Geschenk des Herrn Professor Dr. Iwan Télfy in Budapest.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΦΗΜΕΡΙΔΩΝ.

(*Συνέχεια.*)

ΝΕΑ ΗΜΕΡΑ, *ἐκδίδεται ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος.* Ἐν Τεργέστῃ *κτλ.* 1890.

ἀριθ. 820 (1808): Ἐπιφυλλίς. — Γερ. Μαρκορᾶ Ποιητικὰ Ἔργα (*βιβλιοκρισία*). »*Οὐδεὶς εὖ φρονῶν δύναται νὰ ἰσχυρισθῇ ὅτι τὸ ζήτημα (τῆς γλώσσης) »ἐλύθη ἢ εἶναι δυνατὸν νὰ λυθῇ ὑπὲρ τῆς δημοτικῆς, διὰ μόνον τὸν λόγον ὅτι οἱ »πλεῖστοι τῶν νῦν στιχουργῶν μεταχειρίζονται τὰ ποικίλα τῆς χυδαίας ἐπαρ»χιακὰ εἴδη ἵνα μὴ φωραθῶσιν βαρβαρίζοντες καὶ σολοικίζοντες ἐν τῇ καθαρευούσῃ. »Οὐδέποτε καὶ οὐδαμοῦ ἀνεπτύχθη ἀληθὴς ποίησις, ὅπου οἱ ποιηταὶ προαιροῦνται »ἐξ ἀνάγκης τὴν χυδαίαν γλῶσσαν, ἀφ' οὗ δὲν εἶναι ἱκανοὶ νὰ γράψωσι γλα»φυρῶς καὶ ὀρθοεπῶς τὴν γλῶσσαν τὴν καθαρεύουσαν,» κτλ.* (Σ. *τ.* Σ.)

~~~~~

Πρὸ μικροῦ ἐξεδόθη ἐν Λουγδούνῳ *τῶν* Βατάβων *τὸ τέταρτον τεῦχος τοῦ ἀξιολόγου περιοδικοῦ τοῦ ἐν* Αμστελοδάμῳ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, *ὃν κατήρτισαν καὶ ἀφιλοκερδῶς περιέπουσι ὁλλανδοὶ καθηγηταὶ, διάπυροι ζηλωταὶ καὶ ἐρασταὶ τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων καὶ τῆς* Ἑλλάδος, *συνεργούντων καί τινων λογίων* Ἑλλήνων. Τὸ *τέταρτον τοῦτο τεῦχος περιέχει ἀξιοσπουδάστους διατριβὰς συντεταγμένας ἐν τῇ ἑλληνικῇ, γερμανικῇ καὶ γαλλικῇ γλώσσῃ.* Προτέτακται *βραχεῖα πραγματεία τοῦ* Νέστορος *τῶν* Ἑλλήνων *λογίων*, Α. Ῥαγκαβῆ, *περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς ἐν σχέσει πρὸς τὴν προφοράν· ἕπονται δὲ ἄλλαι διάφοροι διατριβαὶ ὑπὸ τῶν καθηγητῶν* Μ. *Δήμιτσα καὶ* Θ. Παπαδημητρακοπούλου, *καὶ τοῦ ἐν* Ἑρμουπόλει *λογίου κ.* Γ. Α. Πολίτου *περὶ τῆς νήσου* Νάξου, *πρὸς δὲ ταύταις καὶ ἐπαινετικὴ κρίσις τῆς ὑπὸ τοῦ* Κ. Μ. *Δαμιράλη μεταφράσεως τοῦ* »Ἄμλετ», *γεγραμμένη ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ* Κ. Βόλτζ. Ἡ *γαλλιστὶ συντεταγμένη διατριβὴ τοῦ* Κ. *Παπαδημητρακοπούλου »περὶ νέων τινῶν ἐπιγραφῶν, μαρτυρουσῶν τὴν παλαιότητα τῆς καθ'* Ἕλληνας *προφορᾶς» εἶναι ἐμβριθὴς ἔλεγχος τῶν* Ἐρασμικῶν, *συνάμα δὲ καὶ λογικωτάτη ἀναίρεσις τῶν ἐσχάτως γραφέντων ὑπὸ τοῦ* Κ. Ψυχάρη *περὶ τῆς καθ' ἡμᾶς ἐκφωνήσεως τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων.* Ὁ Κ. *Ψυχάρης ἀποκλίνει πρὸς τὰ δόγματα τῶν θιασωτῶν τῆς* Ἐρασμικῆς *αἱρέσεως, εἶναι δὲ σφόδρα θαυμαστὴς τῶν θεωριῶν τοῦ γερμανοῦ καθηγητοῦ* Βλασσίου, *ἃς ὅμως μετὰ κριτικῆς συνέσεως ἀνεσκεύασε πρὸ πολλοῦ ἐν περισπουδάστῳ πονήματι ὁ ἐν* Ἀθήναις *μετριόφρων καὶ σοφὸς καθηγητής.*

(Νέα Ἡμέρα, *ἀρ.* 828, 13/25 Ὀκτωβρίου 1890.)

ΚΑΙΡΟΙ, *ἐκδίδοται καθ' ἑκάστην. Διευθυντὴς* Πέτρος Κανελλίδης, *γραφεῖον ὁδὸς* Σοφοκλέους, *ἀριθ.* 10. *Τιμὴ συνδρομῆς ἐτησία ἐσωτερ. δρ.* 20, *ἐξωτερ. φρ. χρ.* 25. *ἕκαστον φύλλον λεπ.* 5. *ἐν* Ἀθήναις Ἔτος Β'. 1890—91.

ΠΑΛΙΓΓΕΝΕΣΙΑ, *ἡ ἀρχαιοτέρα τῶν ἐν* Ἀθήναις *ἐφημερίδων, ἐκδιδ. ἑξάκις τῆς*
~~~~~

ἑβδομάδος. Ἱδρυθεῖσα ὑπὸ Ἰ. Ἀγγελοπούλου τῷ 1862. Διευθυντὴς Κωνστ. Ι. Ἀγγελόπουλος. ἔτος ΚΗ'. Συνδρ. ἐτησία δρ. 14, ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ Φρ. χρυσᾶ 24. Ἀθῆναι 1890—91.

ἀρ. 7949, 30 Αὐγ. 1890:

»Ἐγκώμιος ἐπιστολή. Περὶ προτιμήσεως τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης διὰ τὴν ἐπιστημονικὴν σπουδὴν καὶ διὰ τὴν παγκόσμιον κοινωνικὴν ἐπιμιξίαν, ἀναγνωσθεῖσα ὑπὸ Ἀγγέλου Δ. Καππώτου, πρώην γυμνασιάρχου, ἐν τῇ οἰκίᾳ τοῦ κ. Ἰωάννου Παππαλουκᾶ, εἰσαγγελέως τῶν ἐν Τριπόλει Πρωτοδικῶν τῇ πέμπτῃ Φεβρουαρίου τοῦ ἔτους 1889, ἐνώπιον τῶν δικαστικῶν καὶ στρατιωτικῶν ἀρχῶν Τριπόλεως καὶ ἄλλων λογίων ἀνδρῶν." »Ἐκδίδοται δαπάνῃ τοῦ Δημάρχου Τριπόλεως Ἀναστασίου Χατζησαραντοῦ πρὸς ὄφελος τοῦ δημοτ. νοσοκομείου Τριπόλεως. Σημείωσις. — Ἡ ἐγκώμιος αὕτη ἐπιστολὴ ἀπευθύνεται πρὸς τὸν κ. Ἑρρῖκον Μύλλερ, γραμματέα τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ τῆς Ὁλλανδίας φιλελληνικοῦ συλλόγου, βάσιν ἔχουσα τὴν ἀπὸ 9 Νοεμβρίου 1888 ἐπιστολὴν αὐτοῦ δημοσιευθεῖσαν ἑλληνιστὶ ἐν τῷ ὑπ' ἀριθμὸν 2335 φύλλῳ τῆς ἐν Ἀθήναις ἐκδιδομένης ἐφημερίδος »Ἀκροπόλεως". Ἐν Ἀθήναις τῇ 27 Αὐγούστου 1890.

(Τὴν Ἐγκώμιον ἐπιστολὴν ταύτην δὲν ἔλαβον. — H. C Muller).

ΙΡΙΣ (Ἡ) τῶν λαῶν τῆς Ἀνατολῆς, ἐκδιδ. ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. Συντάκτης καὶ ἰδιοκτήτης Ζαχ. Π. Σαρδέλλης, διευθυντὴς Ἀλκιβιάδης Ζ. Σαρδέλλης. Ὅροι συνδρομῆς ἐν Ῥουμουνίᾳ ἐτησία (φρ.) 40, ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ 50. Αἱ στῆλαι τῆς Ἴριδος εἰσὶν ἀνοικταὶ διὰ πᾶν καλῶς συντεταγμένον ἄρθρον ἀφορῶν τὴν Ἀνατολὴν καὶ ἰδίως τὴν φίλην Ἑλλάδα. Ἡ συνδρομὴ προπληρωτέα. »Journal grec »Iris", strada Segmentuluĭ N°. 7. Ἔτος ΚΕ'. περίοδος β'. — Βουκουρέστιον.

ΝΕΑ ΕΦΗΜΕΡΙΣ, ἔτος β'. ἐν Ἀθήναις. Τιμὴ συνδρομῆς ἐν Ἀθήναις ἐτησία δρ. 15, ἐν τῇ ἐξωτερ. φράγκα χρυσᾶ 20. Γραφεῖα ἐγγὺς τῆς πλατείας τοῦ Συντάγματος ἐν ὁδῷ Μουσῶν ἀριθ. 14 (Οἰκία Ἀμβροσίου Κάππαρη).

ΑΝΑΤΟΛΗ, ἐφημερὶς πολιτική, ἐμπορική, φιλολογική, ἐκδιδ. ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. Συνδρομὴ ἐτησία προπληρωτέα, ἐν Σύρῳ φρ. 10, ἐν τῷ ἐξωτερ. φρ. 14. Γραφεῖον: ἄνωθεν κεντρικῆς Πλατείας, ὁδὸς Ὡρολογίου. Ἔτος ΙΑ'. ἐν Σύρῳ.

Ἐπιφυλλίς: Ἰταλικὴ Φιλολογία. — Δάντου Κόλασις, μετάφρασις Γεωργ. Α. Πολίτου.

ἀριθ. 521: Δύο σόννετα τοῦ Πετράρχου, ὑπὸ Γ. Α. Πολίτου. — ἀριθ. 524: Εἰς τὸν πρόωρον θάνατον τῆς χαριτοβρύτου νεάνιδος Μαργ. Ι. Μορέν, ὑπὸ Γ. Α. Πολίτου. — ἀριθ. 528: Ἡ γενικὴ συνέλευσις τῶν μελῶν τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου (ὑπὸ Γ. Α. Πολίτου).

ΑΙΓΑΙΟΝ, ἐφημερὶς τοῦ νομοῦ Κυκλάδων, ἐκδίδ. τρὶς τῆς ἑβδομάδος. Ἔτος Α'. Ἐτησία συνδρομὴ ἐν Ἑλλάδι Φρ. 12, ἐν τῷ ἐξωτερ. Φρ. 20. Αἱ συνδρομαὶ προπληρώνονται. Ἕκαστον φύλλον λεπ. 10. Γραφεῖον ἄνωθεν Δημοτικῶν Ἀρχείων, ὁδὸς Ὡρολογίου. ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου.

ΕΦΗΜΕΡΙΣ τῆς Ἑρμουπόλεως. ἔτος Γ'. τιμὴ συνδρομῆς προπληρωτέα ἐνταῦθα ἐτησία φράγκα 8, ἐν τῷ ἐξωτερικῷ ἐν γένει Φρ. 16.

ΦΑΝΟΣ, ἐκδίδεται κατὰ Τρίτην. ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου. Συνδρομὴ προπληρωτέα ἐνταῦθα ἐτησία δρ. 12, ἐξωτερικὸν Φρ. 20. Καταχωρήσεις ὁ στοῖχος λεπ. 40. Διευθυντὴς Δ. Χαρατζῆς.

ΗΛΙΟΣ, ἔτος Η', ἐν Ἀθήναις. Δωρεῖται τοῖς συνδρομηταῖς τοῦ »Φοίβου" καὶ »Πα-

ραφοίβου". — »Πόλις ἄριστα πράττει, ὅπου τοῖς πονηροῖς οὐκ ἔξεστιν ἄρχειν" (Πιτ.) — »"Ανευ πολιτικῆς εὐεξίας ἠθικὴ πρόοδος οὐ γίγνεται." —

L'Orient, Journal politique, financier, économique et littéraire. Organe spécial des intérêts grecs et orientaux, paraissant les 5, 15 et 25 de chaque mois. N. Nicolaïdès, directeur-fondateur. Direction-rédaction 147, Boulevard Saint-Michel, Paris. XIIe Année. Abonnements: un an, Paris 25 francs, étranger 30 francs. Le numéro un franc.

N°. 38, Vendredi (24 Août) 5 Sept. 1890: Société Philhellénique à Amsterdam. — N°. 43, Samedi 13/25 Octobre 1890: Hellas, 2me Année, Contenu de la 4me livraison.

MESSAGER (Le), d'Athènes. Journal international pour l'Orient, paraissant tous les vendredis. Rédaction-administration Rue Mavromichali N°. 5. A. Z. Stéphanopoli, propriétaire-rédacteur en chef. Abonnements: Grèce, un an 35 fr., étranger, un an 40 fr. XVIe année. 1890.

TAGEBLATT (Berliner), Donnerstag den 25 September 1890. N°. 485. Erstes Beiblatt. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. — Lokal-Nachrichten und Vermischtes.

Die internationale Gelehrtensprache.

»In Bezug auf den von uns in Nr. 476 veröffentlichten kleinen Artikel, in welchem wir die Frage der Einführung einer internationalen Gelehrtensprache behandelten, sind uns inzwischen aus Gelehrtenkreisen mehrere Kundgebungen zugegangen, von denen wir in Nachstehendem zwei veröffentlichen. Sie lauten:

»Dass das Bedürfniss nach einem allgemeinen sprachlichen Verständigungsmittel im internationalen wissenschaftlichen Verkehr ein längst gefühltes ist, und dass dies Bedürfniss wachsen wird im Verhältniss einer Annäherung der Nationen, bedarf wohl keines Beweises. Ob es nun richtig oder auch nur zweckmässig ist, dass die lateinische Sprache, welche mit Recht allgemein zu den todten Sprachen gezählt wird, wieder zum Leben erweckt und zur internationalen Gelehrtensprache erkoren werde, wird als sehr zweifelhaft angesehen werden müssen. Dass sie für den dauernden Ausdruck des Geistesverkehrs zwischen den Völkern gelten könnte, muss schon um deswillen bestritten werden, weil der Kreis der antiken Erfahrungen und des klassischen Ausdrucks, aus dem nicht ohne kühne Neubildungen herauszukommen ist, gegenüber der unermesslichen Fülle von Ansprüchen an eine allgemeine Verständigungssprache der Neuzeit denn doch ein viel zu enger ist. Uns liegt in zweiter Auflage ein Buch vor, das unter dem Titel: »Hellenisch, die internationale Gelehrtensprache der Zukunft" an der Hand sorgfältig ausgewählter Beispiele den Nachweis zu führen unternimmt, dass sich die heutige hellenische Sprache, welche die ganze Geistesthätigkeit der Hellenen vom Alterthum bis in die Gegenwart umfasst, wegen ihrer grossen Verwendbarkeit im gelehrten, diplomatischen und kommerziellen Verkehr eine Weltstellung erobern wird und erobern muss. Der Verfasser geht davon aus, dass die hellenische lebendige Sprache alle Eigenschaften eines solchen allgemeinen sprachlichen Verständigungsmittels hat und dass es an der Zeit ist, dieser Sprache des jetzigen Hellas auf unseren gelehrten Anstalten näher zu treten. Das Buch rührt her von dem bekannten Philhellenen Professor Dr. Aug. Boltz und ist soeben in zweiter vermehrter Auflage erschienen. Eine sehr fassliche Skizze der Aussprache

und der Grammatik des jetzigen Hellenischen ist dem interessanten Buche vorausgeschikt; dann folgt eine sehr geschickt ausgelesene Reihe nichthellenischer Originaltexte mit deren hellenischer Uebersetzung, entnommen den verschiedensten Stilarten, die den deutlichen Beweis führen, dass das heutige Hellenisch von einer wunderbaren Ausdrucksfähigkeit und Leichtigkeit und sehr wohl geeignet ist, die Gelehrtensprache der Zukunft zu werden."

* *
*

»In einem Artikel in Nr. 476 wird darauf Bezug genommen, dass in einer französischen Fachschrift für Wiedereinführung der lateinischen Sprache als Gelehrtensprache plaidirt wird. Dass für die Gelehrten eine internationale Sprache nicht nur sehr erwünscht, sondern nahezu geboten ist, davon überzeugt sich Jeder, welcher wissenschaftlich arbeitet und daher genöthigt ist, die geistigen Produkte der verschiedenen Völker zu studiren. Gewisse europäische Sprachen, wie holländisch, schwedisch, russisch u. s. w. und auch wohl deutsch, sind wohl von vornherein davon ausgeschlossen, gelehrte Weltsprache zu werden, theils, weil einige davon schwer zu erlernen, theils, weil das Staatengebiet, innerhalb dessen diese Sprachen als Muttersprache gesprochen werden, ein eng begrenztes ist. Würde man dagegen Französisch oder Englisch wählen, so lägen die Verhältnisse anders, gerade hinsichtlich des letzteren. Wird es doch nicht nur in England und dessen mannigfachen Kolonien, sondern vor allen Dingen auch in Amerika gesprochen, dessen Literatur und Gelehrtenthum von nicht zu unterschätzendem Umfange ist. Dazu kommt noch eine andere praktische Seite. Was fangen wir mit dem Lateinischen an, wenn wir aus dem begrenzten Gelehrtenkreise heraustreten? Unternehmen wir beispielsweise eine Reise ins Ausland: in keinem Hotel, bei keinem Führer, bei keinem Gebildeten, der nicht gerade Gelehrter ist — und deren giebt es gar viele — werden wir Verständniss und Unterstützung finden. Man wähle daher als Gelehrtensprache eine solche, die auch diesem Bedürfniss Genüge leisten."

Lloyd (Pester), Freitag 10 Oktober 1890. N°. 279. Beilage.

Zwei philhellenische Damen.

I.

»Miss Elisabeth Dawes, die sich in Athen sechs Monate aufhielt, um die hellenische Sprache, wie sie jetzt gesprochen wird, genau kennen zu lernen, hatte die Gefälligkeit, das von ihr englisch verfasste Werkchen: »Die Aussprache des Griechischen" (The pronouncing of Greek. London 1890) mir zu übersenden.

Die Erhebung der griechischen Nation aus ihrer langen Sklaverei und ihr rascher Fortschritt während der letzten fünfzig Jahre in der allgemeinen Entwicklung, in politischer Bedeutung, im Handel und in der Erziehung, bezeugen nach der Aussage der Verfasserin eine angeborne Zähigkeit und Lebensfrische, welche man bei einem Volke sonst selten antrifft.

Die hochentwickelten Verkehrsmittel, sagt Verfasserin, haben Griechenland mit Westeuropa in leichte Verbindung gebracht, so dass zahlreiche Reisende entweder aus Vergnügen, oder um die Reste der alten Kunst zu besichtigen, das Königreich ohne Mühe besuchen können. Dieser Verkehr mit einer Nation, deren Literatur einen so grossen Einfluss auf die Bildung der Welt ausübte, war der Beweggrund, dass sich Fachmänner mit der Aussprache des Griechischen, sowie mit der

jetzt gesprochenen und geschriebenen hellenischen Sprache an Ort und Stelle beschäftigten. Aber in England sieht man die literarischen Erzeugnisse der heutigen Hellenen gleichgiltig an, indem man glaubt, dass das heutige Griechische von dem alten ganz verschieden sei. Und nur sehr Wenige von Denen, die ihres Lebens beste Jahre in den Schulen dem Griechischlernen widmeten, haben einen Begriff von der jetzt üblichen hellenischen Sprache. Daran sind die Professoren und Lehrer des Griechischen schuld, die es nach englischer Lesart aussprechen, so dass wenn junge Leute nach zehnjährigem Griechischlernen Griechenland besuchen, sie dort kaum ein einziges griechisches Wort verstehen. Anstatt nun ihren gewesenen Professoren und Lehrern wegen der von diesen erlernten barbarischen Aussprache des Griechischen Vorwürfe zu machen, glauben sie, dass die Sprache der heutigen Hellenen eine ganz neue sei.

Nach dem Fall Konstantinopels, schreibt die Verfasserin, flüchteten sich gelehrte Hellenen nach Westeuropa, wo sie hellenische Kultur verbreiteten. Niemand dachte damals daran, die Werke der hellenischen Klassiker mit einer von der griechischen abweichenden Aussprache zu lesen. Erst im Jahre 1528, also 75 Jahre später, überraschte die Welt Desiderius Erasmus von Rotterdam mit seiner Abhandlung über die richtige Aussprache des Griechischen und Lateinischen, in welcher ein Bär und ein Löwe diese Frage behandeln. Der Bär will die Unrichtigkeit der von den Griechen gelernten Aussprache beweisen und behauptet, dass die griechischen Vokale so lauteten, wie im Holländischen mit einer schwachen Beimischung von französischen und deutschen Lauten! Aber Erasmus selbst befolgte nie die Theorie seines Bären, sondern ersuchte vielmehr seinen griechischen Freund Laskaris, ihm einen geborenen Griechen zu empfehlen, damit seine Kinder die reine und korrekte Aussprache des Griechischen lernten. Auch die übrigen Professoren und Lehrer beachteten nicht 97 Jahre hindurch die erasmische Bärentheorie, wie dies alle in Holland, Belgien und Deutschland erschienenen Grammatiken jener Zeit beweisen. Erst 90 Jahre nach dem Tode des Erasmus wurde in den Schulen die erasmische Bärentheorie eingeführt, aber derart, dass man in verschiedenen Ländern diese Theorie nach den Lauten der Muttersprache eines jeden Volkes umgestaltet hat, so dass die Erasmianer verschiedener Völker das Griechische verschieden aussprechen und einander nicht verstehen. Darum sagt mit Recht die Verfasserin, dass wenn bei jedem lebenden Volke seine eigene Aussprache als die einzig richtige angenommen werden muss, dies umso weniger im Griechischen zu bestreiten sei, dessen Aussprache bei den heutigen Hellenen beinah zweitausend Jahre alt ist.

Nach einer sehr gründlichen Untersuchung der Aussprache jener griechischen Buchstaben, welche die Erasmianer bekämpfen, sagt Verfasserin, es sei ein eitles Beginnen, die altgriechische Sprache für eine Mumie, für todt auszuschreien, denn sie lebt in dem heutigen Hellenischen fort. Darum soll in den Schulen beim Lesen der hellenischen Klassiker die Aussprache der lebenden Griechen befolgt werden. So würden die Schüler das Griechische mit viel grösserem Nutzen und in viel kürzerer Zeit erlernen, ja auch fähig sein es zu sprechen, wenngleich nicht immer klassisch: denn Ampère sagte ganz gut: Es ist jedenfalls mehr werth, griechisch so zu sprechen, wie ein Bettler Athens, als wie ein Hellenist von Rotterdam.

In Amsterdam besteht seit zwei Jahren eine philhellenische Gesellschaft, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die erasmische Aussprache

aus ihrem Vaterlande zu verbannen und statt ihrer jene der lebenden Griechen einzuführen. Zu diesem Zwecke veröffentlicht sie vierteljährlich die Zeitschrift »Hellas". Mitarbeiterin dieser Zeitschrift ist Frau M. Zwaanswijk, die dem holländischen Dichter Karl Vosmaer einen warmen Nachruf in griechischer Sprache widmete. Dann schrieb sie ebenfalls hellenisch ein Märchen (folgt der Inhalt des *μυθάριον* in Hellas I 4).

Ferner schrieb Frau M. Zwaanswijk in deutscher Sprache einen Aufsatz über das Entstehen der jetzigen philhellenischen Bewegung. Nach dem verachtenden Urtheile Fallmerayer's, sagt sie, gehörte wohl mehr als gewohnlicher Muth dazu, die Griechen und ihre Sprache nicht nur zu vertheidigen, sondern ihnen auch den Ehrenplatz einzuräumen, der ihnen im vollsten Sinne des Wortes gebührt. Dies that der Franzose Gustav d'Eichthal. Wie einst Byron, so ward auch er Philhellene mit Leib und Seele. Er brach nicht nur eine, sondern der Lanzen viele für die so geschmähte Sprache seiner vielgeliebten Griechen. Dann erhob seine Stimme ein deutscher Professor, Dr. August Boltz, dessen Werk »Die hellenische Sprache der Gegenwart", 1881 erschienen, schon 1882 eine neue Auflage erlebte. Später, 1886, kamen die epochemachenden Zeitungsartikel des Herrn Dr. Ed. Engel. Diese Männer, sowie die Arbeiten der Engländer Shelley und Blackie, der Holländer Muller und Flament, gaben den Anstoss zur Gründing der philhellenischen Gesellschaft. Aber auch Frau Zwaanswijk hat nicht wenig dazu beigetragen. Sie war schon im Jahre 1882 Mitarbeiterin und Generalagentin der griechischen illustrirten Zeitung »Hesperus", welche auf der Weltausstellung von Amsterdam im Jahre 1883 grossen Beifall erntete. Mit grosster Freude begrüsste daher Frau Zwaanswijk das Entstehen der philhellenischen Gesellschaft, und wünscht von ganzem Herzen dem jungen, aber kräftigen und frischen Bäumchen ein fröhliches Gedeihen, Vielen zum Segen und bleibenden Nutzen. Das Werk, von Niederländern begonnen, »lasse den alten berühmten wissenschaftlichen Baum unseres lieben Vaterlandes wieder neue Lorberreiser treiben und diese der unsterblichen Heimath eines Homer und Sophokles zu Füssen legen".

»Die besprochenen zwei philhellenischen Damen sind viel einsichtsvoller, als so manche Männer, die entweder das obligate griechische Studium aus dem Gymnasium verbannen, oder doch die dem Leben widersprechende erasmianische Aussprache hartnäckig beibehalten wollen. In dem Sinne der zwei Damen schrieb auch ich in meinem Buche: »Meine Erlebnisse in Athen" (Budapest, Wien, Leipzig. Verlag von Wilhelm Lauffer, 1890). Dort schildere ich im 26. Kapitel einen komischen internationalen Kongress der Erasmianer, woran auch zwei antierasmianische Damen, Susanne und Sophie, theilnehmen. Horen wir Beide an:

Frau Susanne: »Ich höre schon lange zu, wie Sie da disputiren. Sie, Herren Erasmianer, sind Professoren der griechischen Sprache, und wissen selbst nicht, wie das Griechische ausgesprochen werden muss. Der Eine sagt Weiss, der Andere Schwarz. Und mit diesem Blunder peinigen Sie unsere Knaben acht Jahre lang. Mein Sohn studirte an acht verschiedenen Gymnasien und überall musste er eine andere Aussprache lernen. Ich bin nur eine einfache Frau, aber ich glaube, dass wenn man das Englische, Französische und Deutsche so aussprechen muss, wie es die Engländer, Franzosen und Deutschen thun, so gilt dasselbe auch in Betreff des Griechischen. Gott bewahre jede Mutter vor einem Gymnasium, wo ihre Kinder mit einem solchen dummen Zeug geplagt werden, worüber nicht einmal die Professoren einig sind,

wie es auszusprechen sei. Lieber soll kein Griechisch gelehrt werden, als ein solcher Wirrwarr, der keinen Groschen werth ist."

Frau Sophie: »Viele Mütter beklagen sich, dass ihre Söhne von dem Griechischlernen im praktischen Leben gar keinen Nutzen haben. Das gebe ich zu, wenn ihre Söhne das Griechische erasmianisch lernen. Mein Sohn besuchte zum Glück ein Gymnasium, in welchem diese Sprache ausschliesslich in national-hellenischer Weise behandelt wurde. Und mein Sohn war, zu meiner grössten Freude, im Stande, mit geborenen Hellenen, die in jeder grossen Stadt zu finden sind, geläufig zu conversiren. Verlasse man also in den Schulen das tolle Wesen des Erasmianismus und dann werden die Mütter sehen, dass ihre Söhne mit Nutzen Griechisch lernen."

Wenn der griechische Unterricht in diesem Sinne reformirt wird, so wären in den vier oberen Klassen unseres Gymnasiums wöchentlich zwei Stunden hinreichend. Denn die Aufgabe des Gymnasiums ist nicht, fertige Hellenisten zu bilden, sondern den Schülern nur grundlegende Kenntnisse beizubringen, damit sie später, ob sie nun die Universität besuchen oder nicht, sich in so manchen Fällen des literarischen und praktischen Lebens orientiren und ihre in der Schule erlangte Kenntniss nach Lust vermehren. Dies kann Niemanden schaden, sondern Jedermann nützlich sein. Auf diese Weise würde auch die Klage der Ueberbürdung gänzlich wegfallen, besonders wenn die Reduzirung der wöchentlichen Stundenzahl auch auf das Lateinische angewendet wird. Hiemit wäre ein passendes Mittel gefunden, dem Streite zwischen den Anhängern und Gegnern des obligaten griechischen Unterrichts ein Ende zu machen."

Budapest. Professor Iwan Télfy.

Ginnastica (La), Organo ufficiale dell' Associazione Italiana dei Maestri di Ginnastica. Si pubblica il 20 d' ogni mese. »La salute e la libertà »sono i supremi beni dell' uomo; La ragione, la natura scrutando, ce »li acquista e conserva." — Amministrazione e Redazione: Ss. Gervasio e Protasio, Fondamenta Lombardo 1312. Abbonnamento postale. Proprietario Costantino Reyer. Direttori Gio Batt. Bizzarri e Pietro Gallo. Abbonamento annuo Lire 1. Anno XXIV. Venezia 20 Settembre 1890. N°. 9.

Ai membri dell' Associazione Italiana fra i Maestri di Ginnastica.

Il mio programma: Operosità — Cooperazione di tutti i soci — Educazione fisica base all'intellettuale e morale — Sviluppo della ginnastica scolastica e sociale, solo parvenza in Italia — Opposizione ferrea ad arbitrii e favoritismi dell' amministrazione.

Compiti comuni: 1. Fascio unico dei maestri di ginnastica (Congresso di Bologna); 2. Congresso annuale in Roma; 3. Raccolta delle Leggi e Regolamenti di ginnastica; 4. Ruolo generale dei maestri di ginnastica; 5. Miglioramento delle condizione materiale e morale dei maestri (Lodovico Paggio di Parma e Congr. di Bologna); 6. Bibliografia ginnastica italiana; 7. Bibliografia igienica scolastica; 8. Utilizzarre per il progresso della ginnastica l'opera dei 40,000 insegnanti nelle Scuole elementari perchè anch' essi istruiscono nella ginnastica; 9. Insegnamento dell' igiene in tutte le scuole; 10. Interessamento dei medici per la ginnastica (Lodovico Paggio di Parma); 11. Interessamento della stampa per la

ginnastica (Lodovico Paggio di Parma); 12. *Difesa del greco nei Ginnasi-Licei, che in prima linea spetta a noi maestri di ginnastica, continuatori dell' educazione ellenica.*

Affezionatissimo

(Continuerà). Costantino Reyer.

ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ.

UNE CORRECTION.

Dans les annotations, dont la Rédaction a cru, dans un but purement herméneutique, devoir accompagner mon article sur les Saluts et souhaits épirotiques, publié dans la dernière livraison de l'Ἑλλάς, il s'est glissé quelques erreurs que je crois, de mon côté, devoir faire disparaître. Comme l'on verra, il ne s'agit que de bagatelles; mais la verité avant tout.

Page 168 Note 2 Il est dit que *καλορρίζικα* = par bonheur et *καλορριζικιὰ* = bonheur, d'après Legrand; or *καλορρίζικα*, et même *καλορoίζικα* dans plusieurs publications vénitiennes du commencement de notre siècle, n'est qu'un souhait dit au commencement de toute entreprise et signifiant: *avec prospérité: que ça prenne des racines* mot-à-mot. Ainsi l'on dit aux fiancailles, par exemple, *καλορρίζικα, μὲ ζωή* = *que ça prospère, que vous viviez longuement.* Καλορριζικιὰ ἡ est en usage, au moins dans la langue vivante, et le savant lexicographe doit l'avoir construit par analogie, d'après *κακορριζικιὰ* qui veut dire: malheur.

Note 3. Il est dit, toujours d'après Legrand, que Ταγάρι est une valise de voyage Il semble ennuyant et prétentieux à la fois que de vouloir contredire un linguiste si distingué; mais *ταγάρι* n'est qu'une mesure qu'on emploie à l'achat et à la vente des céréales en Grèce, et j'en appelle à tous les Grecs.

Page 169 Note 1. Je remarque qu'on n'a rien ajouté à l'explication que je donne au texte, en parenthèse.

Page 170 Note 1. L'explication de M. Sotiriades, interpolée comme annotation, quoiqu'elle ne soit pas superflue, est incorrecte et contredit la traduction libre que je donne au texte. Quand la personne interpellée répond par les mots: τοῦ Θεοῦ, elle le fait après une interpellation faite avec les mots: ὁρισμός σου, ce que M. Sotiriades semble avoir oublié. Ὁρισμός σου veut dire *commande*, en y répondant: τοῦ Θεοῦ = *Dieu seul commande*, la personne interpellée, qui est l'ἐντολῆμπας en ce cas, rejette, par modestie, tout pouvoir de *commander*, tout en retenant celui de *porter des toasts*. C'est donc la faculté du *commandement*, de l'ὁρισμοῦ, qu'il considère comme appartenant à Dieu, et non celle du toast, de l'ἐντολῆς. Et c'est ce contraste pittoresque que l'explication de M. Sotiriades semble nous escamoter. L'*ὁρισμός est à Dieu, camarade, c'est me faire beaucoup d'honneur que de me permettre de commander, moi, je ne fais qu'ἐντέλλεσθαι, porter un toast:* voilà ce qu'exprime cette locution brève: *τοῦ Θεοῦ*, et c'est ce que j'ai indiqué dans le texte par la traduction: *Dieu seul commande*, etc.

Constant Casangés.

(New York)

Note.

M. Casangés nous a adressé encore une lettre datée du 29 Octobre 1890, à propos de la lettre de M. Καζαντζῆς (voir Hellas II p. 334—335) mais nous terminerons le débat sur cette dernière question, qui n'intéressera que très-médiocrement les lecteurs de l'Hellas. (Réd.)

An die Redaction der Zeitschrift Hellas.

Meine Herren,

Erlauben Sie einem fernen Leser Ihrer Zeitschrift einige Bemerkungen über die von Ihnen verfochtenen Ansichten bezüglich der althellenischen Aussprache. Herr Engel, einer Ihrer rührigsten Mitarbeiter [1]) zeigt sich wiederholentlich durch den ihm von seinen Gegnern gemachten Vorwurf der Laienhaftigkeit gereizt, und meint, es wurzele dieser Vorwurf bloss in dem Umstande, dass er keinen akademischen Lehrstuhl innehat. Ich aber bin nicht einmal ein akademisch gebildeter Mensch, geschweige denn ein Professor, finde jedoch ebensogut wie Herr Blass oder Herr Zacher, das mit Ihnen schlimm argumentiren ist, weil Sie sich nicht auf dem Boden der vergleichend historischen Sprachwissenschaft bewegen [2]). Wer es, wie Herr Engel, *nicht* selbstverständlich findet, das griechisches οι ursprünglich wie οi-lautete [3]) mit dem ist das Disputiren ein Ding der Unmöglichkeit. Die Lautstufen ει—οι—ι stehen für die historische Sprachwissenschaft mit ε—ο -Schwund, ερ—ορ—ρ (αρ oder ρα), ευ—ου—υ (= u) und dgl. in Einer Ablautsreihe; wie griechisch-europäisches ο im Germanischen durch a repräsentirt wird, so auch wird gr.-eur. οι zu germanischem ai. Λείπω (>*λείϙω, gotisch „leihwa"): λέλοιπα (>*λέλοιϙα; got. „laihw"): ἔλιπον = (ϝ)εῖδος; (ϝ)οῖδα (got. „wait"): (ϝ)ἴδμεν (>*ϝιδμέν, got. „witum") = μένος: μέμονα: μέμαμεν (>*μέμνμεν) = πέρδω: πέπορδα: ἔπαρδον (>ἔπρδον; vgl. ἔδρακον = skr. ádr̥çam) = φεύγω: *πεφουγα (aus *bhebhouga germ. „bang"): ἔφυγον, usw. usw. Dass Herr Engel in τελεος keinen Beweis für diphthongische Aussprache in τέλειος zu erblicken vermag und darüber von Ihnen gar keinen Verweis bekommt, beweist auch wiederum dass Ihre Zeitschrift nicht auf wissenschaftlichem Boden argumentirt, denn nach einem urhellenischen phonetischen Gesetze fällt intervocales σ j ϝ aus, und wenn man nun z. B. κέηται (> κέjηται) neben κεῖται geschrieben findet, so beweist dies diphthongische Aussprache des κεῖται fur einen Jeden, der sehen will und sehen kann, ebenso wie „poēta" offenbar einen Beweis der Aussprache ποjήτης enthält [4]). Das αυ und ευ ursprünglich wie „áu̯" und „éu̯" lauteten, ist ebenfalls für den Sprachhistoriker etwas Selbstverständliches, denn υ war ja anfänglich nicht anderes als „u" („v"), und wurde erst später zu „u" palatalisirt. Es giebt keinen augenscheinlicheren Beweis für den verdorbenen Charakter der neugriechischen Aussprache, als der consonantische Wert des υ in αυ und ευ einer-, und die rein palatale Aussprache des selbstlautenden υ andererseits, eine Discrepanz welche nur durch die Annahme „av (af) <aw <au̯" und „ι <ü <u" wissenschaftlich zu begreifen ist. Bei ει und ου steht die Sache so, dass man wie beim η, einen zwiefachen Wert zu statuiren hat: einen ursprünglich diphthongischen in Fällen wie λείπω und

σπουδή, und einen geschlossenen einfachen in Wörtern wie εἶς (> *sems) und λέγους (> λεγονς) [5]. Was weiter die Consonantenfrage betrifft, so spricht z. B. das Entstehen des φ θ χ aus π', τ', κ' deutlich genug für eine ursprünglich nicht spirantische sondern adspiratoire Aussprache, als welche dann auch in analogen Fällen für β δ γ anzunehmen ist. Die durchgehend spirantische Aussprache des β δ γ wird eine relativ spätere Abänderung sein, — von der palatalen Aussprache des γ vor ε und ι ganz zu geschweigen. Denn z. B. mit Herrn Rangabé die Form γεννήτωρ ohne Weiteres mit skr. „janitar" zusammenstellen, ist eine sprachhistorische Ungeheuerlichkeit, über die ein Linguist nur lächeln wird [6]. Es gehört eben zum Separatcharakter des Altindischen, dass dort vor europäischem „e" entsprechenden „a" der gutturale Urconsonant palatalisiert worden ist; das Griechische jedoch gehört zur europäischen Abteilung unseres Sprachstammes und kann nicht von Haus aus ein „j" gehabt haben, wo das Lateinische „g" und das Germanische „k" aufweist.

Es kommt mir vor, dass der Stand der betreffenden Frage folgender Weise umschrieben werden könnte: Der sogenannte Erasmianismus der europäischen Gymnasien und Hochschulen ist nur ein national variirendes Zerrbild des nachgerade ziemlich genau ermittelten urhellenischen Lautsystems [7]; ausserdem lässt sich in manchen Unterteilen nachweisen, dass der theoretisch anzusetzende Lautwert der Schriftzeichen um Vieles früher eine Corruption erlitten hat, als man vor etwa fünf und zwanzig Jahren noch glaubte. Nicht nur, dass das ει schon zur Zeit des Cicero den jetzigen Wert des „i" hatte, auch in anderen Hinsichten werden den Verfechtern der neuhellenischen Aussprache beträchtliche Zugeständnisse zu machen sein. Im Princip aber, im Grossen und Ganzen, gilt vom Griechischen was von dem Englischen, Hochdeutschen, und allen anderen europäischen Sprachen gilt: das Neugriechische kann nicht mit dem altattischen identisch sein, wenn auch die jetzt gesprochenen Mundarten auf continuirlichem Wege aus der Sprache der alten Hellenen entstanden sind [8]. Das die nationalen Verhältnisse es den Hellenen ermöglicht haben, ihre Sprache für das Auge auf einer vergangenen Stufe zu erhalten, oder gar die Schriftsprache artificiell zurückzuschrauben [9], sollte keinen vernünftigen Menschen zur Behauptung veranlassen, dass für die Aussprache des Griechischen ein Ausnahmefall bezüglich eines Abänderungsgesetzes zu statuiren sei, welches für alle andere lebenden Sprachen zutrifft. Jeder Sprachhistoriker weiss, wie sehr sich die Aussprache des Französischen, Englischen, Deutschen im Laufe weniger Jahrhunderte geändert hat, und es wäre einfach abgeschmackt, die Behauptung zu wagen, dass dennoch die Aussprache der jetzigen Hellenen die Perpetuirung eines zweitausend Jahre alten Lautsystems sei [10]. Ebensowenig wie das altgermanische „hlaupan" mit dem jetzigen „laufen—loopen—leap" identisch ist, können wir in der modernen Aussprache etwa der Formel τῆς ὑγιείης etwas Anderes als epigone Entartung erblicken. Weshalb sollte gerade die neugriechische Aussprache die Ausnahme auf das Abänderungsgesetz der lebenden Sprachen bilden? Die wirkliche, gesprochene, *Flexion*, der wirkliche volkstümliche *Wortgebrauch* sind ja so wenig altgriechisch, dass nicht einmal

die, allerdings ungeheure, Repristination der Schriftsprache die Discrepanz zu verdunkeln vermag. Man muss wahrlich methodisch verblindet sein, um nicht einzusehen, dass das geschriebene Griechisch auf eine ganz andere und edlere Sprache zurückweist als die entartete Tochter, welche in deren alt aristokratischem Gewande einhergeht. Ich selbst würde mich aus praktischen Gründen entschliessen können, mich der verflachten und monophthongen neuhellenischen Aussprache und deren abscheulichem Itacismus anzubequemen [11]), dass man uns aber zumutet, in der neugriechischen Sprache, wie sie ist, auch theoretisch eine mehr als zweitausend Jahre alte Matrone zu erblicken, bloss weil sie fortfährt, sich mit deren Gewand zu schmücken, ist eine Abgeschmacktheit, welche man billig dem Chauvinismus der jetzigen Griechen überlassen sollte.

Batavia, 10 September 1890.
(Niederl. Indien)

G. J. P. J. Bolland,
Docent der englischen Sprache
an der hiesigen Realschule.

Randglossen zum vorigen Briefe.

1) Das ist Herr Engel jetzt nicht mehr. Auch haben wir *nie* erklärt, dass wir in Bezug auf die Frage der Aussprache *in Allem* mit Herrn E. einverstanden sind. In necessariis unitas, in dubiis libertas!

2) Vollständig unmotivirt. Die Artt. der HH. Kern, Papadimitrakópulos, u. s. w. (um von Anderen zu schweigen) beweisen das Gegentheil.

3) „ursprünglich" — wann? fragen wir. Und was bedeutete „wie *οι* lautete"? In welcher Sprache? War der Laut getrennt oder nicht? [1])

4) Schrift und Aussprache werden hier wieder von Herrn Bolland auf merkwürdige Weise durcheinander gewürfelt. Die ursprünglich-diphthongische Aussprache ist sehr wahrscheinlich, aber in der Blüthezeit der Litteratur war, wenigstens in Athen u. s. w., schon monophthongische Aussprache der s. g. Diphthongen. Dies beweisen die Inschriften (*insofern man bei dieser Frage überhaupt von „beweisen" reden kann*) Herr Bolland scheint alle Art. darüber noch gar nicht gelesen zu haben.

5) Herr B. spricht hier und überall mit einer Sicherheit (oder sollen wir sagen Arroganz?) welche jedenfalls sehr unwissenschaftlich ist. Wäre er wirklich Sprachhistoriker, so würde er in einer so schwierigen Frage viel vorsichtiger urtheilen, und nicht als *bewiesen* annehmen was noch, in vielen Hinsichten, gar nicht bewiesen ist, und wohl auch niemals bewiesen werden kann. Sehr richtig sagte Herr Flament: „Quel moyen pour les Grecs (du „IIIe siècle) avant notre ère, de figurer d'une manière indubitable leur „prononciation pour l'œil d'un Français ou d'un Allemand du XIXe siècle?" (Hellas II p. 217).

6) Die Zusammenstellung von Gr. *γεννήτωρ* mit Skr. janitar ist vielleicht bedenklich. Uebrigens scheint Herr B. den Art. Rangabé's nicht genau

---

1) Darauf kommt es eben an! Statt gelehrtes Material anzuhäufen, dass er leicht jedem Handbuche (Brugmann, u. a.) entnehmen kann, sollte Herr Bolland nicht auf solche Weise dem *Kern der Frage* aus dem Wege gehn. Red.

gelesen zu haben, denn γενήτωρ wird von Herrn Rangabé nur für den Itacismus des η mit janitar zusammengestellt (Hellas 1 p. 177). Es ist lächerlich von Herrn B. nur die vermeinten Fehler, wenigstens die zweifelhaften Stellen, in einigen Art. der Hellas anzugreifen, und daraus mit einer Kühnheit Schlüsse zu ziehen, welche uns eher vermuthen lassen ...... dass Herr B. gar kein Sprachhistoriker und gar kein Linguist ist.

7) „Ziemlich genau ermittelt." — Bitte, Herr Professor, wo sind die Grenzen der Genauigkeit? Können Sie uns das urhellenische Lautsystem ziemlich genau erschliessen? Wir stehen noch im Anfange dieser Studien!

8) Wer hat denn behauptet, das Neugriechische sei mit dem Altattischen identisch? Herr B. hat unsere Zeitschrift wohl nicht gut gelesen, sonst würde er nicht solcherweise Windmühlen bekämpfen.

9) Bitte, Herr B., lesen sie doch erst den Aufsatz des Herrn Prof. Hatzidakis in Hellas I S. 299 flg., ehe Sie dieses alle Vorurtheil wiederholen.

10) Wieder unrichtig: denn die heutige Aussprache giebt im Gegentheil eben ziemlich richtig die Perpetuiring des alten Lautsystems; auch vergisst Herr B. dass das Hellenische eine südliche, eine orientalische Sprache ist, und dass die Aussprache dieser Sprachen viel konservativer zu sein scheint, als der nördlichen.

11) Das ist wohl der einzige VÖLLIG richtige Satz im ganzen Artikel! Aus praktischen Gründen geht Herr B. mit uns, aber warum denn dieser ganze Streit? — Ueberhaupt ist es ärgerlich zu sehen, wie Ausländer (in casu Holländer!) noch immer auf solche anmassende Weise die Griechen und ihre historisch entwickelte Schrift- und Hochsprache anzugreifen wagen, während sie vielleicht nie in Griechenland gewesen sind und von dem hochentwickelten Litteraturleben der heutigen Hellenen gar keine Idee haben. Herr Docent Bolland kann uns durch einen solchen Artikel nur „dociren", dass er besser gethan hätte, sein eigenes Urtheil über die Frage der Aussprache und über die Sprachfrage in Griechenland noch einige Jahre „zurückzuschrauben" [1]).

DIE RED.

GREEK TEACHING IN ENGLAND [2]).

I.

England, 1890, Aug. 25.

My dear Mr. Ferrette,

I am much interested in reading the programme of the conference of the Société Philhellénique to be held at Amsterdam on Sept. 20.

Having now a year's experience of the method of teaching Greek and Latin at *** Grammar School, which fairly represents the usual system followed in England, I can only say it is marvellous the study remains at

1) Mangel an Zeit erlaubte uns nicht, ausführlicher auf den Art. des Herrn B. zu antworten. Die Red.

2) Extract of letters, adressed by one of our members to Mr. Ferrette. These letters are interesting enough to be reproduced here. (Red. of Hellas).

all of these two languages, in the face of the outcry against them, and the pressure of many subjects required to be learned by boys. But England is conservative, things go on as they have done. At the same time one can't help feeling that the days of Greek are numbered, except for scholars, unless something can be done to popularize the study.

First there must be, in every school teaching Greek, a living Greek, as there is always a Frenchman and a German, as a professor of his own language, who would teach the boys the modern pronunciation and talk to them in Greek. I am sure, if this were done, the inordinate time now given to the study might be abridged.

An unlucky boy is set down to a bit of Xenophon to translate it. Any help from others who can read, or to look at a translation or *crib* as they call it, is a *mortal sin* indeed. The poor boy spends an hour battling with a short portion, so that any idea of being interested, or of continuity in the narration, is an impossibility.

Then the awful, uncouth sounds of the English pronunciation are enough to prejudice any one with an ear against the language.

Then the way boys who know next to nothing are set down to do *Greek prose*, i. e., to put English into Greek before they can translate Greek into English, before they can read or understand. Everything is done as if with a view to cultivate Philistines, who will for the remainder of their lives hate and abhor Greek; and as to literature, not one in ten advances beyond with difficulty construing a short passage here and there, required for examination. As to reading an author, or being interested in a writer, that is impossible.

These boys cannot all be made into savants and scholars. What is wanted, in order to prevent the language from being totally abandoned, is a more easy and natural mode of study, which will interest the boys' minds in the *literature* ancient and *modern*, and in the living Greek nation, without the enormous sacrifice of time to this dull and unintelligent system, which may produce a few scholars (who, however learned, yet can't understand the language as now spoken), and only serves to disgust the boys in general with the subject.

The fathers of the boys, and the public, groan over the time wasted, and one hears on all sides, „What use is Greek to my boy?" „I learnt Greek, it never did me any good; I never did anything but waste my time over Greek prose and read stupid *scraps* from old authors." „Far better give the time to German or science".

A great point with the masters is that the unfortunate boy is *not to be helped*. He must battle alone with the difficulties. Any aid towards understanding the passage or composing the sentences is a crime. The *teaching*, at school, is about *nihil*. They don't seem to know what *teaching* means: „The rules are in the book; what more do you want?" If the exercise is wrong it is hastily corrected.

The verbs learned, repeated; the short, uninteresting passage translated by the class when the boys know nothing of the text, make the whole

lesson as mechanical and as dead as it is possible to conceive. Of course, a very clever boy with a taste for Greek may get on; but the majority, I am convinced, who are compelled still to learn it for the examinations, only learn to hate it and never arrive at the literature; and one sees the outside pressure from parents and the public must tell before long, and cause the study to be given up, unless a radical change is made in the manner of teaching..

Professor Blackie has been lately in Oxford lecturing in favour of the modern pronunciation, but, as you know, the difficulties are enormous. The old savants, who have all their lives been used to the English pronunciation, who, I believe, care far more for Greek as a philological study than for the literature of the reviving nation, form a dead weight of opposition. One must hope and pray for the younger generation, and ventilate the subject without cessation, in order to attain the end. Our Latin pronunciation, bad as it is, is not such a crying evil, because there is no young Latin nation springing up and speaking the language as a living tongue.

I think it would help if your little "Ulysses Panhellen" could appear with a French *mot-à-mot* translation as well as Latin, for few boys know Latin well enough to profit by it, to say nothing of a large class of leisure persons, perhaps mainly ladies, who for one reason or another are struggling to learn the language. I am surprized to find *how many*. I think were your little book to have the French also it would be widely used. ***.

II.

***, England, 1890, Aug. 31.

My dear Mr. Ferrette,

There is an article in a periodical of some months ago that I intended to write to you about. I even forget the name of the author, but it was a man of some standing, who ought to be got hold of. It is the only thing of any kind that I have met with at all sympathizing with the movement or appearing to understand the fatal effects, the dull and stupid system of teaching must have on the future of classical languages in England. If it should be said "Yes, but this system has always gone on: why change?" the answer of course must be "How changed are the circumstances!" Fifty or a hundred years ago science did not exist for ordinary education, mathematics hardly. With the extreme pressure of the numerous subjects now expected to be studied, those languages, especially Greek, must go tho the wall unless something be done. The day still remains at twenty four hours, and the boys are expected at an early age to be prepared for examinations; and the parents keep crying out against Greek especially. There are some schools now where Greek is not allowed to be taught even if asked for. The only wonder is it is so much taught as it is. A good scheme for teaching boys Greek ought to be propounded and talked about and made known: the time necessary to give it, etc. A prize should be offered to

he boy who could read at sight a modern Greek newspaper. The reading and understanding is much less made of than philological grammatical knowledge and writing prose in the style of Cicero and Demosthenes. You can imagine these wretched little compositions of boys who *read* with the greatest difficulty! There are small signs of a turn in the right direction. I see by reports of the public examiners more is to be made of what they call the *unseen*, which means simply reading at sight. ***

106, Renfrew street, Glasgow, 20th October '90.

Dear Sir,

I feel greatly honoured that the General Assembly of our Society has considered it proper to elect me one of its „Correspondants" and I trust the Society will find me always full of devotion for its work, and zealous in carrying out its desires in this country.

I am, Dear Sir,
Yours truly
A. Stuart.

Dr. H. C. Muller
Sec. Philhellenic Society,
Amsterdam.

Tiel, 3 Nov. 1890.

Geehrter Herr Muller,

Erlauben Sie mir, über dasjenige, was Sie im letzten Hefte der „Hellas" über den „Niederländischen Philologentag in Breda" geschrieben haben, dieses Schreiben an Sie zu richten mit freundlicher Bitte es in der nächsten Lieferung aufzunehmen. Es ist meine Erfahrung, dass mancher Streit aus einem Missverständniss entsteht und vermieden hätte werden können, wenn die Parteien sich zu rechter Zeit über den eingenommenen Standpunkt richtig und klar ausgesprochen hätten. Eben desshalb wünsche ich mit wenigen Worten deutlich zu machen, was ich bestreite.

Dass ich Ihr ernstes Bestreben würdige, habe ich im Jahre 1889 gezeigt, und Sie haben die Freundlichkeit gehabt, es damals anzuerkennen. Von Voreingenommenheit Ihnen gegenüber kann also nicht die Rede sein. Es ist wahr, Sie haben mich deren nicht beschuldigt, aber mancher, der liest was Sie auf Seite 7 geschrieben haben, möchte wohl den Eindruck davon bekommen.

Was ich aber behaupte, ist dies: die Jahresversammlung des Vereins Niederländischer Gymnasiallehrer ist *kein* Philologentag und darf es auch nicht werden. Der Verein umfasst das ganze Lehrerpersonal und soll ein freundchaftliches Band bleiben für Alle. Dass ein solches Band für die niederländischen Gymnasien von grossem Interesse ist, werden Sie wohl schwerlich läugnen. Nun äussern Sie freilich die Idee, die Versammlung in zwei Sectionen zu theilen, eine literarische und eine philosophische. Ich möchte noch lieber drei Sectionen, eine für klassische Philologie, eine für moderne Sprachen und eine philosophische. Jedoch muss dann die Versammlung auf mehr

als einen Tag ausgedehnt werden, weil jedenfalls eine Plenarsitzung nicht ausbleiben darf. Einer solchen Ausdehnung können in der Praxis Schwierigkeiten im Wege stehen: der an Zahl weit stärkere Lehrerverein für mittleren Unterricht z. B. hat auch keine Eintheilung in Sectionen. Das ist nun jedoch eine Frage, worüber nicht wir, sondern die Versammlung zu entscheiden hat. So lange wir aber nur Generalversammlungen haben, sind diese meiner Ansicht nach allerdings nicht der geeignete Ort für specifisch wissenschaftliche Vorträge, die nur einem kleinen Theil der Versammlung Interesse einflössen können. Unter den eilf Lehrern des Tieler Gymnasiums, das bei den Versammlungen in Nymwegen und Breda ziemlich stark vertreten war, sind sechs, denen die Aussprache des Griechischen ganz gleichgültig ist Sollen wir diese Mitglieder ausstossen? Wenn es nun einmal feststände, dass die neugriechische Aussprache auch für das Altgriechische die einzig richtige ist, dann würde ich zugeben können, dass die Generalversammlung den Wunsch aussprechen möchte, sie als positives Resultat wissenschaftlicher Forschungen allgemein einzuführen; es wäre dann eine pädagogische Frage geworden. So weit, meine ich aber, sind wir noch nicht gekommen. Was würden Sie aber dazu sagen, wenn etwa ein Mathematiker eine ganze Umgestaltung oder eine ganz neue Theorie des mathematischen Unterrichts zum Vorschein brachte und in jeder Versammlung gegen die alte Methode Sturm liefe und Jahr an Jahr seinen Kriegslärm hören liess (cf. Hellas II S. 309 in fine): Ceterum censeo antiquam mathematicorum viam et rationem esse delendam? Dann würden doch wohl die Philologen meinen, so lange man noch nicht zu einem genügenden Resultate gekommen sei, sei die Plenarversammlung des Vereins nicht der Ort, einseitige wissenschaftliche Systeme in Debatte zu bringen.

Jeder Bestrebung, die Versammlung des Vereins zu einem Philologentage zu machen, werde ich mich immer im Interesse des Vereins widersetzen. Soll Niederland einen Philologentag bekommen, dann muss solches nicht auf diesem Wege geschehen.

In ausgezeichneter Hochachtung
J. G. Schlimmer.

Note.

Auf das wohlwollende Schreiben des Herrn Dr. Schlimmer will ich nur sehr kurz antworten, dass 1) erstens der besagte Verein fast ausschliesslich aus Philologen besteht, das 2) zweitens mein Vortrag nicht ein rein wissenschaftlicher, sondern vielmehr ein pädagogischer war, und dass 3) drittens die HH. Naturphilosophen doch auch wohl einigermassen im Stande sind zu beurtheilen, ob man nicht besser thäte beim Unterricht einer lebenden Sprache, wie das Hellenische ist, die lächerliche „fantasie de cabinet d'étude" eines Erasmus (sic) zu verlassen, und (mutatis mutandis, wie ich immer sagte) die lebende Aussprache des Volkes selbst anzunehmen? Bei welcher lebenden Sprache wird denn doch für die ältere Periode eine ganz willkürliche Aenderung der heutigen lebenden Aussprache angenommen?? Warum muss, was für andere Sprachen gilt, nicht gelten für das Griechische?? Uebrigens hoffe ich dass die Versammlung sich in Sectionen theilen wird. Später hierüber mehr.
H. C. Muller.

REÇU PAR LE CAISSIER:

Oct. 6	De Mr.	Jannopoulo, St. Louis	fl. 6.00.
„ 14	„	Hans Müller, Halle a. S.	„ 5.67.
„ 16	„	le Dr. Kretz, New York	„ 5.77.
„ 17	„	Michel Saltes, Göttingen	„ 5.67.
„ 17	„	Papasotiriou, Dresden	„ 5.67.
„ 23	„	Alex. Stuart, Glasgow	„ 5.95.
Nov. 1	„	Cléon Rangabé, St. Pétersbourg . .	„ 7.15.
„ 12	„	Reyer, Italie	„ 4.77⁵
„ 14	„	J. Télfy, Boudapest	„ 6.00.
Déc. 3	„	J. Enk, Nimègue.	„ 8.50.
„ 8	„	Papadimitracopoulos, Athènes. . .	„ 31.55.
„ 10	„	C. B. Vaghias, Braila	„ 3.09.

E. A. SUNIER.

ERRATA.

Hellas II p. 157 Herrn Major von Pfizer l. Pfister.

" "	179	l. 13	ὦν	"	ὧν.
" "	183	" 10	πανταγοῦ	"	πανταχοῦ.
" "	183	" 21	δημώθης	"	δημώδης.
			καθιερώδη	"	καθιερώθη.
" "	188	" 11	τὰ ἁλύσεις	"	τὰς ἁλύσεις.
" "	229	" 21	παραδεχόμεθα	"	παραδεχώμεθα.
" "	230	" 3	ἐν γένει	"	ἐν γένει φωνητικῶς.
" "	231	" 4	μιὰ καὶ αὐτὴ	"	μία καὶ ἡ αὐτὴ.
" "	231	" 25	τὸν πανθεϊσμὸν	"	τὴν εἰδωλολατρείαν.
" "	232	" 26	οἱ μουσικαὶ κτλ.	"	αἱ μουσικαὶ κτλ.
" "	233	" 16	Σελ. νηξ̄γ.	"	Σελ. νη-ξγ.
" "	234	" 33—34	ζώζονται	"	σώζονται.

Hellas II p. 337: L'Assemblée générale de la Société Philhellénique
. . . . détide: l. décide:

Hellas II σελ. 289	στίχ. 20	ἀντὶ	cΰτινος	ἀνάγνωθι:		οὗτινος
" 289	" 28	"	σμυρίγδα	"	"	σμυρίγδι
" 291	" 16	"	ἱστορᾶται	"	"	ἱστορεῖται
" 293	" 2	"	ὢς	"	"	ὡς
" 293	" 5	"	δημοκρατηκοὶ	"	"	δημοκρατικοι
" 303	" 12	"	ἐν τῷ ὕπνῳ			
			τοῦτο	"	"	τούτῳ.

C. I. B. L.

ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΤΡΟΠΟΥ ΤΗΣ ΛΥΣΕΩΣ ΤΟΥ ΠΑΡ' ΗΜΙΝ ΓΛΩΣΣΙΚΟΥ ΖΗΤΗΜΑΤΟΣ [1]).

Αὐτὴ αὕτη ἡ ἐπιγραφὴ τῆς προκειμένης πραγματείας „περὶ τοῦ τρόπου τῆς λύσεως τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος" ἐμφαίνει τὸ σπουδαῖον μέν, ἀλλὰ καὶ λίαν δυσχερὲς τοῦ ὅπερ ἀνεδεξάμην ἔργου· ἀκριβῶς δὲ ταῦτα ὑπ' ὄψει ἔχων, πρὸς δὲ καὶ συνειδὼς ἐμαυτῷ, ὅτι πλεῖστοι ἄλλοι περὶ τὴν ἀνέλιξιν καὶ οὐσίαν τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος ἀπὸ μακροῦ ἤδη χρόνου ἀσχολούμενοι πολλῷ κρείττους ἐμοῦ εἰσι καὶ ἐπιτηδειότεροι τὸν προσήκοντα τῆς λύσεως τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος ζητήματος τρόπον ὑποδεῖξαι, ἐπὶ μακρὸν ἐπεῖχον παρ' αὐτῶν τοῦτον μαθεῖν προσδοκῶν· καὶ δὴ καὶ ἀφορμὴν πρὸς τοῦτο παρέσχον ἐπιτροχάδην τοῦ ζητήματος θιξάμενος πρὸ ἑνὸς καὶ ἐπέκεινα ἔτους ἔν τινί μου ἐπιστολῇ πρὸς τὴν ἐπιτροπὴν τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου (ἐν τῷ α' τεύχει τῆς σειρᾶς τοῦ β' ἔτους τοῦ περιοδικοῦ αὐτοῦ δεδημοσιευμένῃ), ἀλλ' ἐπὶ τέλους ἰδών, ὅτι, καίπερ τῆς ἐπιστολῆς μου ταύτης λίαν εὐπροσδέκτου γενομένης, οὐδεὶς εἰσέτι ἐπεχείρησε τὸ ζήτημα προσηκόντως ἀναπτύξαι καὶ τὸν τρόπον τῆς λύσεως αὐτοῦ ὑποδεῖξαι, πλήρης θάρρους καὶ χρηστῶν ἐλπίδων ἐπεχείρησα τούτῳ πάλιν ἐγὼ (καίπερ συνειδώς, ὅτι οὐχὶ ὁ πρὸς τοῦτο ἐπιτήδειός εἰμι), θάρρους μέν ἐπὶ τῇ πεποιθήσει ὅτι οὐ λείψει μοι ἡ ἐπιείκεια καὶ εὐμένεια τῶν περὶ τὰ τοιαῦτα ἐντριβεστέρων, εἰ ἀνεπαρκὴς ἢ καὶ ἐν πολλοῖς ἡμαρτημένη δόξοι αὐτοῖς ἡ μετὰ χεῖρας πραγματεία, χρηστῶν δ' ἐλπίδων, ὅτι καὶ ἀνεπαρκοῦς ἢ καὶ ἐν πολλοῖς ἡμαρτημένης ταύτης ἀποδεικνυμένης, πέποιθα, ὅτι ὠφέλιμος καὶ αὖθις ἀποβήσεται· καὶ γὰρ τὸ ἀνεπαρκὲς καὶ ἡμαρτημένον αὐτῆς παρέξει δήπου ἀφορμὴν τοῖς περὶ τὰ γλωσσικὰ εὐδοκιμώτερον καὶ ἐπιτηδειότερον ἀσχολουμένοις, ἵνα οὗτοι ἢ πάντῃ νέον καὶ δὴ προσφορώτερον ὑποδείξωσι τρόπον τῆς λύσεως τοῦ γλωσσικοῦ παρ' ἡμῖν ζητήματος, ἢ τὰ ἐλλιπῆ καὶ ἡμαρτημένα τοῦ ὑπ' ἐμοῦ ὑποδεικνυμένου ἀναπληρώσωσι καὶ ἐπανορθώσωσι. Μεγίστη *δ' ὄντως ἔσται*

1) *Σημειωτέον, ὅτι λέξει ἐχρησάμην ἀρχαίᾳ ἐν τῇ μετὰ χεῖρας πραγματείᾳ, ἵνα αὕτη καταληπτὴ ἀποβῇ τοῖς ἐκ τῶν Ἑσπερίων παντελῶς τὴν νέαν Ἑλληνικὴν ἀγνοοῦσιν.*

μοι χαρά, ἂν τὰ πράγματα καταδείξῃ, ὅτι ὡς ἐγὼ πραγματεύομαι τὸ ζήτημα ἐνταῦθα, οὕτω καὶ μόνον ἐξέσται τοῦτο λυθῆναι, καὶ ὅτι ἄρα οὐκ εἰς μάτην ἐπόνησα. Καὶ πρῶτον ἐξεταστέον τὸ γλωσσικὸν ζήτημα ὑπὸ τὴν ἑξῆς αὐτοῦ διπλῆν ὄψιν: α' ἔστιν ἆρα ἡ νῦν Ἑλληνικὴ οὕτω διάφορος τῆς ἀρχαίας, ὡς τινες αὐτὴν ὑπολαμβάνουσι; β' πότερον θεωρητέον τὴν καθ' ἡμᾶς ἢ τὴν Ἐρασμικὴν προφορὰν ὡς τὴν μόνην ὀρθήν;

Τινὲς τῶν ἐν Ἑσπερίᾳ ἄλλως σοφῶν ἀνδρῶν τὴν νέαν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν ἐλάχιστα γιγνώσκοντες, ἴσως δὲ καὶ πάντῃ ἀγνοοῦντες, οἴονται ταύτην τὰ μάλιστα τῆς ἀρχαίας διαφέρειν, ὥστε μηδὲ κἂν φάσιν τινὰ ἐκείνης λογίζεσθαι [1]). Εἰκότως δ' ἐπὶ μᾶλλον ἐνισχυθείη ἂν ἡ τοιαύτη αὐτῶν δόξα, εἰ τὴν Ἑλληνίδα φωνὴν οὐχὶ ἐν τῇ παρ' αὐτοῖς συνήθει Ἐρασμικῇ, ἀλλ' ἐν τῇ ἐθνικῇ ἡμῶν προφορᾷ ἀκούσαιεν. Ὡς δ' ἐγὼ τὸ πρῶτον ἀκούσας σοφοῦ καθηγητοῦ Γερμανοῦ Ἑλληνικὰ ἀναγιγνώσκοντος, πᾶσαν ἄλλην ᾠήθην ἀκοῦσαι φωνὴν ἢ Ἑλληνίδα, οὕτως, οἶμαι, καὶ τοὺς τὴν νῦν λαλουμένην Ἑλληνικὴν γλῶσσαν ἐν τῇ παραδεδομένῃ ἐθνικῇ ἡμῶν προφορᾷ μὴ εἰδότας, ταύτην τὸ πρῶτον ἀκούσαντας, χαλεπῶς ἂν πιστεύσειν Ἑλληνίδα εἶναι. Καὶ συγγνωστὴ μὲν αὐτοῖς ὡς ξένοις οὖσιν ἡ ἔν τισιν, ἵνα μὴ εἴπω σχεδὸν ἐν πᾶσι, παραμόρφωσις τῶν φθόγγων τῆς Ἑλληνικῆς ἐν τῇ ἀπαγγελίᾳ, οὐχὶ δ' ὅμως καὶ ἡ προεσχηματισμένη καὶ τὸ πλεῖστον ἡμαρτημένη αὐτῶν ἰδέα, ὡς ὀρθοτέρα εἴη ἡ Ἐρασμικὴ προφορά, ἀλλ' οὐδ' ἡ ἀπατηλὴ καὶ πάντως ἐσφαλμένη δόξα τῶν οἰομένων τὴν σήμερον λαλουμένην καὶ γραφομένην Ἑλληνικὴν τὰ μάλιστα τῆς ἀρχαίας ἀφίστασθαι καὶ διαφέρειν. Τί δ' ἂν εἴποι τις καὶ περὶ τῶν μεμφομένων ἡμῖν ὡς ἐν τῷ γραπτῷ μάλιστα λόγῳ γλώσσῃ χρωμένοις τεχνητῇ; ἀγνοοῦσιν, ὡς ἔοικεν, οἱ τάλανες, ὅτι πάντῃ ἀδύνατόν ἐστι γλῶσσαν τεχνητὴν ὁλοκλήρῳ ἔθνει ἐπιβληθῆναι.

Ἡμεῖς γε οὐδαμῶς διισχυριζόμεθα ἐν πᾶσι τὴν ἀρχαιοτάτην διασεσωκέναι τῶν φθόγγων φωνήν, οὐκ εἰκὸς μέντοι οὐδ' Ἑλληνοπρεπὲς ἡγούμεθα τὴν ἐκ παραδόσεως ἀπὸ στόματος εἰς στόμα καὶ δὴ ἐξ ἐποχῆς ἱκανῶς ἀρχαίας διασεσωσμένην καὶ ὁπωσδήποτε ὑφισταμένην ἀπαρνήσασθαι προφοράν [2]), ἀντὶ ταύτης δὲ τὴν ὑπ' Ἐράσμου

1) Οἱ τοιοῦτοι ἐννοεῖται, ὅτι τὴν ἀρχαίαν Ἑλληνικὴν ὑπολαμβάνουσιν ὡς νεκράν· ἔπιδι ὅμως John Stuart Blackie, Is greek a dead language (Hellas I, 2, 123—126)?

2) Μνημονευτέον ἐνταῦθα ἔργου λίαν ἀξιεπαίνου καὶ σπουδαίου περὶ προφορᾶς ἐπιγραφομένου „Βάσανος τῶν περὶ τῆς Ἑλληνικῆς προφορᾶς ἐρασμικῶν ἀποδείξεων"

καὶ παρὰ τοῖς Ἑσπερίοις ἐν χρήσει οὖσαν ἄνευ λόγου καὶ ἀνάγκης παραδέξασθαι· ἄλλως τε ἡ Ἐρασμικὴ αὕτη προφορὰ τῇ ἡμετέρᾳ συγκρινομένη τοσοῦτον κακόηχος καὶ τραχεῖα ἀποδείκνυται, τοσοῦτον τῆς ἡδύτητος καὶ μελῳδίας αὐτῆς ἀφίσταται, ὥστε ἥκιστα τῇ φυσικῇ τῆς Ἑλληνικῆς ἀνταποκρίνασθαι εὐφωνίᾳ, ἁρμονίᾳ καὶ χάριτι, μᾶλλον δὲ ταύτην ἐξ εὐστρόφου καὶ εὐκινήτου βαρεῖαν, ὀγκώδη καὶ δυσκίνητον, ἐκ λεπτῆς τραχεῖαν καὶ ἐκ θείας οἱονεὶ βάναυσον καὶ ἀγροῖκον παραστῆσαι. Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ αὐτοῖς ἔτι τοῖς Ἐρασμικοῖς τὴν ἡμετέραν διδασκομένοις προφορὰν ἔξεστι διιδεῖν, ὅτι αὕτη διασώζει οὐσιώδη τῆς ἀρχαίας Ἑλλικῆς χαρακτηριστικά, ἤτοι τὸ εὔστροφον καὶ εὔρουν, τὸ εὔηχον, εὐφωνικὸν καὶ λεπτόν, ταῦτα δὲ πάντα ὡς καὶ ἡ ἀκριβὴς καὶ ἀπαράλλακτος πλείστων ὅσων λέξεων [1]), τύπων, σχηματισμῶν καὶ φράσεων ἐκ τῆς ἀρχαίας Ἑλληνικῆς διάσωσις χαρακτηριστικώτατα δήπου τυγχάνει ὄντα καὶ τὰ μάλιστα συνηγορεῖ ὑπὲρ τῆς ἀληθείας, ὅτι ἡ σήμερον Ἑλληνικὴ καὶ μάλιστα ἡ γραφομένη οὐ πάνυ διαφέρει τῆς ἀρχαίας [2]), ἀλλὰ στενότατα ταύτῃ συνδέεται. Τούτου δ' ἀναντιρρήτου ὄντος, ἕπεται, ὅτι δεινῶς ἀπατῶνται οἱ τὴν ἀρχαίαν πάντῃ νεκρὰν ἡγούμενοι καὶ ὡς τοιαύτην διδάσκοντες· ἀγνοοῦσιν ἴσως οὗτοι ἢ οὐ βούλονται συνιέναι, ὅτι θείαν ὄντως καὶ ἀκαταμάχητον

ἐν Ἀθήναις 1889" ὑπὸ Θ. Παπαδημητρακοπούλου, ὅστις καὶ νεωστὶ δεδημοσίευκεν (ἐν τῇ „Ἑλλάδι" II, 4) προσέτι „Nouveaux documents épigraphiques démontrant l'antiquité de la prononciation des Grecs modernes." Γνωστὸν δ' ὅτι κατὰ τῆς Ἐρασμικῆς προφορᾶς ἀντεπεξῆλθον ἐκ μὲν τῶν ἡμετέρων προσέτι ὁ Οἰκονόμος (ἤδη πρὸ πολλοῦ), καὶ ὁ σοφὸς Α. Ραγκαβῆς, ἐκ δὲ τῶν ξένων ὁ d'Eichthal (La langue grecque, ὁ Blackie (The pronunciation of Greek etc. Edinburgh 1852) ὁ Eckstein (Latein. und Griech. Unterricht), ὁ Emile Burnouf (ἔν τινι πραγματείᾳ δεδημοσιευμένῃ ἐν τῇ Revue des Deux Mondes τῆς 1 Ἰουνίου τοῦ 1890); ὁ Aug. Boltz, ὁ Ed. Engel καὶ ἄλλοι. πρβλ. καὶ I. B. Télfy, Meine Erlebnisse in Athen. Budapest 1890 (die hellen. Aussprache σελ. 18—37) καὶ Miss Elisabeth A. S. Dawes, The pronunciation of Greek etc. London 1889.

1) Σημειωτέον, ὅτι καὶ ἐν αὐτῇ τῇ ἀρχαιότητι κατὰ διαφόρους ἐποχὰς ὁ θησαυρὸς τῶν ἐν χρήσει λέξεων, τύπων καὶ σχηματισμῶν διαλέκτου τινὸς οὐχὶ πάντῃ ὁ αὐτὸς διετέλεσεν ἀείποτε, καὶ ὅτι πολλάκις ἔνιοι τούτων, εὐχρηστοῦντές ποτε παρὰ τοῖς μέν, παντελῶς ἄχρηστοι ὑπῆρξαν τοῖς δέ, ἢ σὺν τῷ χρόνῳ περιῆλθον παρ' αὐτοῖς εἰς ἀχρηστίαν.

2) Ὀρθῶς παρατηρεῖ ὁ σοφὸς καθηγητὴς Γ. Χατζιδάκης (ἐν „Ἀθηνᾷ" τόμ. β', τεύχ. β', σελ. 175), ὅτι „ἡ νεωτέρα Ἑλληνικὴ δὲν διακρίνεται τῆς ἀρχαίας κυρίως κατὰ τὴν δημιουργίαν νέων τύπων, ὅσον κατὰ τὴν ἁπλοποίησιν τῶν ἀρχαίων." Καθόλου δ' εἰπεῖν σπουδαιοτάτη τυγχάνει ἡ πραγματεία αὐτοῦ „περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος ἐν Ἑλλάδι" (ἴδ. Ἀθηνᾶν τόμ. β', τεύχ. β').

κεκτημένη δύναμιν ἡ τῶν ἀληθῶν ἐκείνων τῆς ἀνθρωπότητος διδασκάλων γλῶσσα, σκοπὸν ἐκπολιτιστικόν, πλοῦτον ἀνεξάντλητον καὶ χάριν ἀνεξίτηλον, νικηφόρος ἀντεπεξῆλθε κατὰ τοῦ πανδαμάτορος χρόνου, ὥστε ἐπὶ τοσαύτας διασέσωσται χιλιετηρίδας. Καὶ ὁμολογητέον μὲν, ὅτι ἡ νῦν γλῶσσα ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἀρχαίαν πενιχρά δήπου καὶ ῥακένδυτος παρίσταται, ἀλλ' οὐδ' ἐπιληστέον, ὅτι καὶ ὑπὸ τὰ ῥάκη αὐτῆς πολύτιμα διασώζει τῆς ἀρχαίας λαμπρᾶς περιβολῆς λείψανα, μεγαλεῖον ἱκανόν, δύναμιν καὶ πλοῦτον οὐχὶ εὐτελῆ καὶ κόσμον ἀρχαῖον σημαντικόν. Καὶ ἀληθῶς παρήλλακται μέν πως ὁ τύπος τῆς Ἑλληνικῆς σὺν τῷ χρόνῳ προϊόντι, ὑπὸ τὴν ἐπίδρασιν τῶν κατὰ καιροὺς διαφόρων σπουδαίων πολιτικῶν καὶ κοινωνικῶν γεγονότων ποικίλας διανυσάσης φάσεις, οὐχ ἧττον ὅμως ἀναμφήριστον τυγχάνει, ὅτι, ὡς νῦν αὕτη ἔχει καὶ μάλιστα ἐν τῷ γραπτῷ λόγῳ, ἱκανῶς προσεγγίζει τῇ Ξενοφωντείᾳ γλώσσῃ καὶ ὅτι ἄρα ἔξεστιν ἡμῖν βαθμηδὸν ἀναπτύξαι καὶ τελειοποιῆσαι αὐτὴν ἔτι μᾶλλον συνῳδὰ ταῖς ἐν ᾗ ζῶμεν ἐποχῇ περιστάσεσι καὶ ἀνάγκαις, οὕτω δὲ μηδαμῶς τὴν σαφήνειαν καὶ ἀκριβῆ αὐτῆς κατάληψιν μειοῦντες μηδὲ τοῦ δι' αὐτῆς διήκοντος πνεύματος ἀφιστάμενοι δυνάμεθα ὡς οἷόν τε ἀρχαιοπρεπεστέραν καὶ καθαρωτέραν αὐτὴν καταστῆσαι· πρὸς τοῦτο δὲ πρὸ παντὸς ἐπάναγκες ἡγοῦμαι πανταχόθεν ἅπαντα περισυλλέξαι τὸν θησαυρὸν τῶν λέξεων, τύπων καὶ σχηματισμῶν τῆς νέας Ἑλληνικῆς καθόλου, ἵνα ἐκ τούτου παραληψώμεθα μὲν καὶ διατηρῶμεν ἐς ἀεὶ πᾶν τὸ ἀρχαῖον καὶ γνήσιον ἐθνικόν, ἀποσκορακίσωμεν δὲ καὶ ἐξοβελίσωμεν πᾶν τὸ ἐπείσακτον, νόθον, ἀθνεῖον καὶ ξένον. Καὶ χαλεπὸν μέντοι τὸ τοιοῦτον ἔργον καὶ πόνων δεῖται μακρῶν καὶ δαπάνης οὐ σμικρᾶς, τὰ μάλιστα ὅμως κοινωφελές, σπουδαῖον καὶ ἀπαραίτητον τυγχάνει. Ἀλλὰ καὶ ὑπὸ τὴν ἑξῆς ἔποψιν κέκτηται τοῦτο σπουδαιότητα οὐχὶ εὐκαταφρόνητον, ὅτι ἐν ταῖς διαφόροις τῆς σήμερον Ἑλληνικῆς διαλέκτοις οὐκ ὀλίγας ἀνακαλύψειεν ἄν τις λέξεις ἀρχαίας ἀθησαυρίστους καὶ ἐν αὐτοῖς τοῖς δοκιμωτάτοις λεξικοῖς τῆς ἀρχαίας ἡμῶν γλώσσης, οὐκ ὀλίγους τύπους ἑρμηνεύοντας πολλοὺς ἀνερμηνεύτους τῆς ἀρχαίας, ἀλλ' οὐδ' ὀλίγας φράσεις καὶ σημασίας λέξεων διαφόρους διευκολυνούσας τὴν κατάληψιν δυσλήπτων τινῶν χωρίων τῶν ἀρχαίων συγγραφέων. Ἐπεὶ δ' ἐκ πείρας γιγνώσκομεν, ὅτι τύποι, σχηματισμοί, φράσεις καὶ λέξεις ἀρχαῖοι ἐν ταύτῃ ἢ ἐκείνῃ τῇ διαλέκτῳ διασεσωσμένοι πρωΐμως

1) Οὕτω παραδείγματος χάριν λέγουσιν ἐν Ὄρει τοῦ Πόντου „τὸ πρόβαν" ἀντὶ

ἢ βραδέως ἀπώλοντο ἐν ἑτέρᾳ, ἢ οὐδαμῶς ἦσαν εὔχρηστοι ἐν αὐτῇ, ἄλλοι δὲ τἀνάπαλιν ἐν ταύτῃ διασεσωσμένοι ἐξέλιπον ἐν ἄλλαις, ἀναγκαῖον δοκεῖ μοι ἐρανίσασθαι παρὰ πασῶν τῶν νῦν διαλέκτων ὅ,τι ἂν ἀρχαιοπρεπέστερον ἐν αὐταῖς εὑρεθείη [1]) πρὸς μόρφωσιν μιᾶς καὶ μόνης κοινῆς τῶν λογίων γλώσσης, ἣν δεῖ καθιερωθῆναι ἔν τε τῷ πολιτεύματι καὶ τῇ νομοθεσίᾳ, ἐν τῇ διοικήσει, ἐν τοῖς σχολείοις, ἐν τῇ δημοσιογραφίᾳ, ἐν τῇ καθ' ἡμέραν τῶν λογίων συναναστροφῇ καὶ ἀλληλογραφίᾳ· οὕτως, οἶμαι, καὶ ῥᾴδιον ἔσεσθαι πάσας τὰς κατὰ χώραν διαλέκτους σὺν τῷ χρόνῳ ὡς οἷόν τε ἀλλήλαις συμμορφώσασθαι καὶ ἐξομοιώσασθαι. Ἀλλ' ἐπεὶ οὐ λείπουσιν ἐν Ἑσπερίᾳ, ὡς προείρηται, καὶ οἱ μεμφόμενοι ἡμῖν ὡς τὰ τῆς ἡμετέρας γλώσσης ἀγνοοῦσι καὶ ἐν τῷ γραπτῷ λόγῳ γλώσσῃ τεχνητῇ χρωμένοις, ἴσως ἂν εἴποι τις τούτων ἢ καὶ ἄλλος τις, ὅτι περαιτέρω ἐπὶ τὸ ἀρχαϊκώτερον τὴν γραφομένην διαπλάσσοντες, ἔτι μᾶλλον προσκρούσαιμεν ἂν τῇ φυσικῇ καὶ ἐλευθέρᾳ τῆς ἡμετέρας γλώσσης ἀναπτύξει· ἀλλ' ἥκιστα φημὶ ἔγωγε· αὕτη γὰρ καὶ αὖθις ἐκ τῶν ἑαυτῆς καὶ οὐχὶ ἐκ ξένων διαπλασθήσεται καὶ ἀναπτυχθήσεται στοιχείων, ὑποβοηθούντων μόνον τῶν παρ' ἡμῖν δοκιμωτέρων λογίων καὶ συγγραφέων· ἄλλως

τὸ πρόβα, τοῦτ' ἔστι τὸ πρόβατον· ἐπεὶ δὲ προσέτι εὔχρηστός ἐστι καὶ ὁ τύπος τὸ πρόβατον, οὐδὲν τὸ ἀπίθανον, ὅτι καὶ ἐν τοῖς ἀρχαίοις χρόνοις ἐκ παραλλήλου ἦσαν εὔχρηστοι, εἰ μὴ παρὰ πᾶσι, τοὐλάχιστον παρά τισιν, ἀμφότεροι οἱ τύποι οὗτοι, ἅτε δὴ καὶ ἐν τῇ ἀρχαίᾳ ἀπαντῶντος τοῦ τύπου „πρόβασι" (ἴδε Ἀρκάδ. σελ. 138, 6, ἐτυμολογικὸν μέγα καὶ Ἡσύχ., πρβλ. καὶ Gottfried Hermann de em. rat. gr. gramm. p. 308)· προσέτι ἐν Ὄρει λέγουσι „τὸ στέας" (ἀντὶ τὸ στέαρ), τοὖθ' ὅπερ Δωρικὸν τυγχάνει ὄν, μὴ συνεξέδραμε τῷ τύπῳ „κρέας". Ἐν Πόντῳ λέγομεν πρὸς τούτοις „ἀνασκάφτω τὸν ἀποθαμένον" (τοῦτ' ἔστι ἀνασκάπτω τὸν τεθνεῶτα) ἐν τῇ σημασίᾳ τοῦ ἐνοχλεῖν τὸν τεθνεῶτα, διαταράττειν τὴν ἡσυχίαν αὐτοῦ, κακολογεῖν καὶ ὑβρίζειν αὐτόν· ἀλλ' ἡ σημασία αὕτη ἡ μεταφορικὴ διασέσωσται μόνον διὰ τῆς προφορικῆς παραδόσεως. Εἰρήσθω δ' ἐνταῦθα καὶ τοῦτο, ὅτι ἐπεὶ πολλὰ ῥήματα τῆς νέας Ἑλληνικῆς ἀποδείκνυνται ἐσχηματισμένα ἐκ τοῦ θέματος τοῦ β' ἢ καὶ παθητικοῦ ἀορίστου (π. χ. 'πεθαίνω ἐκ τοῦ ἀπέθανα, παθαίνω ἐκ τοῦ ἔπαθα, φυλάγω ἐκ τοῦ ἐφυλάγα κτλ. ἴδε καὶ D. Oekonomides, Lautlehre des Pontischen σελ. 22, σημ. 1), πάντως οὕτως ἐσχηματισμένον θεωρητέον καὶ τὸ ἔτι καὶ νῦν ἐν χρήσει ῥῆμα θίγω ἐκ τοῦ ἀορίστου τοῦ θιγγάνω ἔθιγον, καὶ ἐν τοιαύτῃ περιπτώσει ἀναιροῦνται ὅσα ὁ Passow ἐν τῷ λεξικῷ αὐτοῦ ἀποφαίνεται περὶ τοῦ τύπου θίγω. ἄλλως τε καὶ αὐτὸ τὸ ἀρχαῖον Ἀττικὸν Κάω, ἐκ τοῦ θέματος τοῦ ἀορίστου ἐκάην ἐσχηματισμένον, συνηγορεῖ ὑπὲρ τοῦ ἀληθοῦς τῶν λόγων μου.

1) Ὅτι δὲ καὶ ἐν αὐτοῖς τοῖς δοκίμοις τῆς ἀρχαιότητος χρόνοις ἡ συγκατάμιξις τῶν διαλέκτων οὐδὲν τὸ ἀσύνηθες, οὐδὲν τὸ ἀλλόκοτον παρεῖχεν, εὔδηλον καθίσταται ἐκ τῶν ποιητῶν τῶν χρόνων ἐκείνων καὶ δὴ ἐκ τῶν τραγικῶν καὶ λυρικῶν, πρὸς δὲ καὶ ἐκ τοῦ Ξενοφῶντος, ὡς ὀρθῶς ὑποσημειοῦται Γ. Χατζιδάκης (ἐν „Ἀθηνᾷ" τόμ. β', τεύχ. β', σελ. 192).

τε ἐπεὶ νῦν καὶ ἐκ τοῦ πλήθους ὀλίγοι εἰσὶν οἱ μὴ ἐννοοῦντες καλῶς τοὺς ἐν λεπτῇ, καθαρευούσῃ γλώσσῃ δημηγοροῦντας, ἢ ἐφημερίδας καὶ βιβλία ἐν αὐτῇ ταύτῃ γεγραμμένα, ἥκιστά γε ἢ οὐδαμῶς δυσχεραίνει τὴν δέουσαν αὐτῶν κατάληψιν ἡ πρόσληψις καὶ καθολίκευσις καὶ ἑτέρων στοιχείων ἀρχαιοπρεπῶν μὴ κοινῶν τοῖς πᾶσιν, ἀλλ᾽ ἄλλων παρ᾽ ἄλλοις διασεσωσμένων· ταῦτα γὰρ ἐν συγκρίσει πρὸς τὸν πλούσιον θησαυρὸν τῶν πασιγνώστων λέξεων καὶ τύπων τῆς καθαρῶς γραφομένης Ἑλληνικῆς ἐλάχιστα τυγχάνει ὄντα· ὥστε ἔγωγε οἶμαι μόνον τοιαύτην ὁμοιόμορφον, ἐν τῷ προσήκοντι μέτρῳ κεκραμένην, λεπτὴν καὶ καθαράν, ἐπὶ τῇ βάσει δὲ καὶ κατὰ τὸ ὑπόδειγμα τῆς ἀρχαίας κεκανονισμένην καὶ διαπεπλασμένην γλῶσσαν οἵαν τε εἶναι κοινὴν τοῖς λογίοις [1]), ταῖς σχολαῖς καὶ τῇ δημοσιογραφίᾳ χρησιμεύειν ἐν ἀντιθέσει πρὸς τὴν τῶν πολλῶν [2]), ἥτις ἀνέκαθεν διάφορος ὑπῆρξε καὶ τοιαύτη διατελέσει· ἀλλὰ καὶ τοῖς πολλοῖς, ὡς προείρηται, ἱκανῶς εὔληπτος ἔσται αὕτη. Ὅτι δ᾽ αὕτη, ἅπαξ δεόντως καθορισθεῖσα, ὡς πολλὰ καὶ σπουδαῖα κεκτημένη προτερήματα πολλαχῶς λυσιτελεστάτη ἀποβήσεται, τοῦτο ἀναντίρρητον τυγχάνει· δι᾽ αὐτῆς γὰρ καὶ μόνης ὁριστικῶς διακεχαραγμένης καὶ καθιερωμένης ἐκλείψει ἡ σήμερον ἐπικρατοῦσα σύγχυσις καὶ ἀνωμαλία παρὰ τοῖς λογίοις, ἄλλοις ἄλλως γράφουσι καὶ λαλοῦσιν, ἀρθήσονται δ᾽ ἄρα καὶ αἱ δυσχέρειαι, αἷς οἱ ἐν τοῖς σχολείοις φοιτῶντες παῖδες ἑκάστοτε ἀντιπαλαίουσι διάφορα βιβλία ἐν γλώσσῃ μὴ ὁμοιομόρφῳ ἀναγιγνώσκοντες ἢ ἀποστηθίζοντες καὶ διαφόρων ἀκροώμενοι διδασκάλων, ἄλλων ἄλλῃ λέξει χρωμένων· οὐ μὴν ἀλλὰ τότε καὶ αὐτοῖς ἔτι τοῖς ἀλλοεθνέσιν ἐξέσται ῥᾷον τὴν ἡμετέραν ἐκμαθεῖν γλῶσσαν· οὕτω δὲ καὶ χρόνου οἰκονομία προσγενήσεται μεγάλη καὶ πόνων οὐκ ὀλίγων καὶ δαπάνης οὐ σμικρᾶς· ἄλλως τε ἡ ἐθνικὴ καὶ ἀπαραίτητος αὕτη ἀνάγκη, ἐξ αὐτῆς τῆς φύσεως καὶ τοῦ βίου τοῦ ἡμετέρου ἔθνους πηγάσασα, οὐκ ὀλίγον τι θεραπεύεται, ὡς μαρτυρεῖται ὑπ᾽ αὐτῶν τούτων τῶν πραγμάτων μονονουχὶ φωνὴν

---

1) Ὁμολογητέον, ὅτι καὶ τούτου ἐπιτευχθέντος, οἱ συγγραφεῖς οὐ παύσονται κατὰ τὴν ὑπόθεσιν καὶ τὸν σκοπὸν τῶν συγγραμμάτων αὐτῶν διαφόρῳ χρώμενοι ὕφει καὶ κράματι ποικίλῳ, ἀλλὰ τοῦτο οὐδὲν σημαίνει· αὐτὸ γὰρ τοῦτο ἔπραττον καὶ οἱ ἀρχαῖοι τραγικοὶ καὶ λυρικοὶ ποιηταί, οὐδὲ τῷ αὐτῷ ἀπαντῶμεν ὕφει παρὰ πᾶσι τοῖς δοκίμοις πεζογράφοις τῆς ἀρχαιότητος.

2) Τῷ ἄλλως φυσικῷ τούτῳ διγλώσσῳ ἀπαντῶμεν καὶ ἐν αὐτοῖς ἔτι τοῖς δοκίμοις χρόνοις· πάντως γὰρ καὶ τότε ἄλλως ἐλάλουν οἱ πολλοὶ καὶ ἄλλως οἱ συγγραφεῖς, οἷοι ὁ θεῖος Πλάτων, Θουκυδίδης, Δημοσθένης καὶ ἄλλοι.

ἀφιεμένων· ἡ γὰρ γλῶσσα παντὸς λαοῦ ὡς ὄργανον παραστατικὸν τῶν διανοημάτων καὶ αἰσθημάτων αὐτοῦ συμβαδίζει τῇ ἑκάστοτε τύχῃ καὶ ταῖς ποικίλαις αὐτοῦ περιπετείαις, ὥστε κατὰ ταύτας νῦν μὲν ἐν ἀκμῇ, νῦν δ' ἐν παρακμῇ εἶναι, οὐδέποτε ὅμως ἐν πλήρει ἀκινησίᾳ καὶ ὑπὸ φραγμὸν ἀνυπέρβλητον· τῷ φυσικῷ τοίνυν τούτῳ νόμῳ κατ' ἀνάγκην καὶ ἡ ἡμετέρα ἀκολουθήσασα γλῶσσα, λαμπρὰ μὲν καὶ ἀκμαία διετέλεσεν ἐφ' ὅσον καὶ τὸ ἡμέτερον ἔθνος σφριγῶν καὶ μεγαλουργοῦν ἐπὶ λαμπραῖς καὶ ἐνδόξοις διεκρίνετο πράξεσι, μικροπρεπὴς δὲ καὶ παρηκμακυῖα ἐφ' ὅσον τοῦτο, ὑπὸ τὴν ἐπίδρασιν ἐξωτερικῶν ἢ καὶ ἐσωτερικῶν αἰτίων τῆς δεούσης στερούμενον δυνάμεως καὶ αὐτενεργείας, διετέλει ἐν ἀδρανείᾳ καὶ καταπτώσει· ὥστε καὶ τὴν ἡμετέραν γλῶσσαν δεῖ πάντοτε ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἱστορίαν τοῦ ἔθνους ἡμῶν ἐξετάζειν καὶ διερευνᾷν· καὶ γὰρ οὕτω μόνον ἔξεσται ἀληθῆ καὶ πιστὴν ταύτης σχηματίσαι εἰκόνα, ὥστε ὀρθῶς καὶ προσηκόντως περὶ αὐτῆς κρῖναι. Ἐπεὶ δὲ τὸ Ἑλληνικὸν ἔθνος σὺν τῇ ἀνακτήσει τῆς ἐλευθέρας αὐτοῦ ἐνεργείας πάντῃ νέον ἐνεκαινίσατο βίον, νέας ἐκτήσατο σχέσεις καὶ ἀνάγκας, καινοφανεῖς ἔθετο βάσεις τῆς κοινωνίας, πολιτείας καὶ τοῦ ὃν παρεδέξατο πολιτισμοῦ, εἰκός, ὅτι καὶ νέον διανύει νῦν στάδιον ὁσημέραι ὑπὸ πᾶσαν ἔποψιν διαπλασσόμενον καὶ ἀναπτυσσόμενον· τούτου δ' οὕτως ἔχοντος, εὐνόητον, ὅτι καὶ ἡ γλῶσσα αὐτοῦ, τὸ ὄργανον τοῦτο τῆς ἐκδηλώσεως τοῦ βίου αὐτοῦ, συνῳδὰ ταῖς νῦν ὑφισταμέναις τῶν πραγμάτων σχέσεσι καὶ ταῖς ἐνεστώσαις ἀνάγκαις ὁσημέραι διαπλάσσεται καὶ διαμορφοῦται, ἕως ἂν εἰς τὸ προσῆκον ἐξίκηται μέτρον τῆς ἀναπτύξεως καὶ τελειοποιήσεως αὐτῆς. Πᾶς δὲ ὁ βουλόμενος πεῖραν τοῦ πράγματος λαβεῖν, ὅτι, ἅμα ἀρξαμένης τῆς ἐλευθέρας τοῦ Ἕλληνος κινήσεως καὶ τῆς πλήρους αὐτοῦ αὐτενεργείας, ἤρξατο φυσικῷ τῷ λόγῳ καὶ ἡ γλῶσσα αὐτοῦ ἐκ παραλλήλου κινουμένη καὶ εἰς τὰ πρόσω χωροῦσα, ἵν' ἀνταποκρίνηται τῷ νέῳ κόσμῳ τῶν ἰδεῶν, αἰσθημάτων καὶ ἀναγκῶν αὐτοῦ, παραβαλέτω τῇ νῦν γλώσσῃ τὴν ἐπὶ Κοραῆ ἢ καὶ πρὸ αὐτοῦ ὑφισταμένην καὶ παραυτίκα εὑρήσει τὴν σπουδαίαν διαφορὰν ἀμφοτέρων· ἀλλ' ἀντ' αὐτοῦ ποιῶ τοῦτ' ἐγὼ ἐπισυνάπτων ἐνταῦθα ἐν ἀντιπαραβολῇ ἐπὶ παραδείγματι τρία κεφάλαια ἐκ τῶν παραινετικῶν Βασιλείου βασιλέως Ῥωμαίων πρὸς τὸν αὐτοῦ υἱὸν ἐν παραφράσει τῷ αφνγ ὑπὸ Θεοδώρου τινὸς ἐκ Δρύστρας ἐν τῇ τότε καθαρευούσῃ γεγραμμένῃ καὶ ἐν χειρογράφῳ [1]) παρ' ἐμοὶ

---

1) Τὸ χειρόγραφον τοῦτο, ὅπερ πρὸ πέντε ἐτῶν εὕρηκα ἐν τῇ πατρίδι μου Ἀρ-

διασωζομένη, ὡς καὶ ἐν παραφράσει ἐμοῦ ἐν τῇ νῦν καθαρευούσῃ γλώσσῃ:

Κεφάλαιον ε', περὶ ἐλεημοσύνης.

Πολλαῖς φορεῖς [1]) ἡ ἐλεημοσύνη ἀναιρεῖ καὶ αὐτὸν τὸν ὅρον καὶ τὴν τελευταίαν ἀπόφασιν τοῦ θανάτου, καθὼς λέγει τὸ ἱερὸν λόγιον „ἐλεημοσύνη γὰρ ἐκ θανάτου ρύεται" ὅθεν καθὼς φαίνεται ἀγοράζεται ἡ ζωὼ καὶ μὲ ἄσπρα, ὅταν ὁ θεὸς λαμβάνῃ δῶρα διὰ τὴν ἡμῶν σωτηρίαν· λοιπὸν δίδωντας [2]) πρὸς τοὺς ἐνδεεῖς ἐπάνω εἰς τὴν γῆν πλοῦτον θνητόν, συνάγεις εἰς τοὺς οὐρανοὺς πλοῦτον ἀθάνατον, καὶ κοντὰ εἰς αὐτὸν λαμβάνεις ἔτι καὶ τὰ ἀγαθὰ τοῦ παρόντος αἰῶνος· διότι ἀληθέστατα ἀδαπάνητος, πολυτελὴς καὶ ἀτελείωτος εἶνε ὁ τρόπος τῆς ἐλεημοσύνης, ὡσὰν ὁποῦ σκορπιζόμενος πάλιν μαζώνεται καὶ διδόμενος πάλιν λαμβάνεται, καὶ ὄχι μόνον εἰς τὴν παροῦσαν ζωὴν κάμνει πλουσίους τοὺς ἐλεήμονας, ἀλλὰ τοὺς ἀποδείχνει μακαρίους καὶ εἰς τὴν μέλλουσαν.

Πολλάκις ἡ ἐλεημοσύνη ἀναιρεῖ καὶ αὐτὸν τὸν ὅρον καὶ τὴν τελευταίαν ἀπόφασιν τοῦ θανάτου, καθὼς λέγει τὸ ἱερὸν λόγιον „ἐλεημοσύνη γὰρ ἐκ θανάτου ρύεται" ὅθεν καθὼς φαίνεται ἀγοράζεται ἡ ζωὴ καὶ μὲ χρήματα, ὅταν ὁ θεὸς λαμβάνῃ δῶρα διὰ τὴν ἡμῶν σωτηρίαν· λοιπὸν δίδων εἰς τοὺς ἐνδεεῖς ἐπὶ τῆς γῆς πλοῦτον θνητόν, συνάγεις εἰς τοὺς οὐρανοὺς πλοῦτον ἀθάνατον καὶ πλησίον εἰς τοῦτον λαμβάνεις ἔτι καὶ τὰ ἀγαθὰ τοῦ παρόντος αἰῶνος· διότι ἀληθέστατα ἀδαπάνητος, πολυτελὴς καί ἀτελείωτος εἶνε ὁ τρόπος τῆς ἐλεημοσύνης· διότι σκορπιζόμενος πάλιν συνάγεται καὶ διδόμενος πάλιν λαμβάνεται καὶ ὄχι μόνον εἰς τὴν παροῦσαν ζωὴν καθιστᾷ πλουσίους τοὺς ἐλεήμονας, ἀλλὰ τοὺς ἀποδεικνύει μακαρίους καὶ εἰς τὴν μέλλουσαν.

γυροπόλει παρά τινι οἰκογενείᾳ, περιέχει τὰ ἑξῆς: κείμενον ἀρχαῖον μετὰ παραφράσεως τῶν παραινετικῶν Βασιλείου βασιλέως Ρωμαίων πρὸς τὸν αὐτοῦ υἱόν, ἀνθολογίαν διαφόρων λέξεων (τῆς κατὰ τὸν παρελθόντα αἰῶνα δημώδους) κατ' ἀλφάβητον μεθ' ἑρμηνείας αὐτῶν ἐν τῇ ἀρχαίᾳ, ἐπιστολὰς διαφόρων σοφῶν ἀνδρῶν ἐν τῇ ἀρχαίᾳ γεγραμμένας, καὶ εἴδησιν τοῦ εἰς τὸν βασιλικὸν θρόνον προβιβασμοῦ τοῦ Σουλτὰν Ὀσμάν, υἱοῦ Σουλτὰν Μουσταφᾶ πρὸς τὸν ἡγεμόνα Βλαχίας (ἴδε παρακατιὸν σελ. 14).

1) γρ. πολλὲς φορές.

2) γρ. δίδοντας.

Κεφάλαιον νε', περὶ συκοφαντῶν.

Νὰ μὴ δίδῃς ἀκρόασιν εἰς ἐκείνους ὁποῦ λέγουσι λόγια μάταια καὶ ἀβέβαια, ὅτι οἱ τοιοῦτοι πολλαῖς φοραῖς [1]) ἀφάνισαν ἀγαθοὺς ἀνθρώπους, ἔχοντες ὑπόληψιν πῶς εἶναι κακοὶ χωρὶς νὰ εἶναι, μήτε νὰ περιποιῆσαι καὶ νὰ ἀγαπᾷς τοὺς συκοφάντας, ὅτι οἱ τοιοῦτοι ξερνοῦντες τοὺς θυμοὺς τῆς ἐδικῆς τῶν κακίας, θέλουν σὲ κάμει μέτοχον καὶ κοινωνὸν εἰς τὸ νὰ χύσῃς ἀθῷον καὶ ἀναίτιον αἷμα· μήτε νὰ πιστεύσῃς τοὺς κακοὺς καὶ πονηροὺς ἀνθρώπους ἀπερισκέπτως καὶ ἄβουλα, ὅτι καὶ οἱ τοιοῦτοι θέλουν σὲ κάμει ὕποπτον ὡσὰν νὰ χαίρεσαι εἰς τὰ κακὰ, ἐπειδὴ καὶ μὲ δίκαιον τρόπον θέλεις φανῇ πῶς νὰ ἀπόκτησες τὴν γνώμην καὶ τὴν προαίρεσιν ἐκείνων, μὲ τοὺς ὁποίους ἀγαπᾷς νὰ συναναστρέφεσαι καὶ διὰ τοὺς ὁποίους ἀγαπᾷς νὰ ἀγωνίζεσαι πῶς τοὺς πιστεύεσαι.

Μὴ δίδῃς ἀκρόασιν εἰς ἐκείνους, οἱ ὁποῖοι λέγουσι λόγους ματαίους καὶ ἀβεβαίους, ὅτι οἱ τοιοῦτοι πολλάκις ἠφάνισαν ἀγαθοὺς ἀνθρώπους, ὑπολαμβάνοντες, ὅτι εἶνε κακοὶ χωρὶς νὰ εἶνε, μηδὲ νὰ περιποιῆσαι καὶ ἀγαπᾷς τοὺς συκοφάντας· διότι οἱ τοιοῦτοι ἐμοῦντες τοὺς θυμοὺς τῆς ἰδικῆς τῶν κακίας, θέλουσι σὲ κάμῃ μέτοχον καὶ κοινωνὸν εἰς τὸ νὰ χύσῃς ἀθῷον καὶ ἀναίτιον αἷμα· μήτε νὰ πιστεύσῃς τοὺς κακοὺς καὶ πονηροὺς ἀνθρώπους ἀπερισκέπτως καὶ ἀβούλως, διότι καὶ οἱ τοιοῦτοι θέλουσι σὲ καταστήσῃ ὕποπτον, ὅτι δῆθεν χαίρεις διὰ τὰ κακά· διότι καὶ εὐλόγως θέλεις φανῇ, ὅτι καὶ σὺ ἀπέκτησας τὸ φρόνημα καὶ τὴν προαίρεσιν ἐκείνων, μὲ τοὺς ὁποίους ἀγαπᾷς νὰ συναναστρέφησαι καὶ διὰ τοὺς ὁποίους ἀγαπᾷς ν' ἀγωνίζησαι ὅτι τοὺς πιστεύεις.

Κεφάλαιον νζ', περὶ εὐεργεσίας.

Θέλω νά σε νουθετήσω μίαν παραγγελίαν φρόνιμην καὶ σοφήν, ἡ ὁποία ἴσως καὶ εἶναι ἀσυνήθιστος καὶ παράξενος εἰς ἐκείνους ὁποῦ συμβουλεύουσιν, ὅμως εἶναι ἀξία τῆς βασιλικῆς καὶ πατρικῆς βεβαίας φιλίας· ὦ τέκνον περισσότερον νὰ ἀπο-

Θέλω σοι νουθετήσῃ παραγγελίαν φρόνιμον καὶ σοφήν, ἡ ὁποία ἴσως καὶ εἶνε ἀσυνήθης καὶ παράξενος εἰς ἐκείνους, οἱ ὁποῖοι συμβουλεύουσιν, ὅμως εἶναι ἀξία τῆς βασιλικῆς καὶ πατρικῆς βεβαίας φιλίας· ὦ τέκνον, περισσότερον ἀποδέχου καὶ ἀγάπα

1) γρ. πολλὲς φορές.

δέχεσαι καὶ νὰ ἀγαπᾷς ἐκείνους ὁποῦ ζητοῦν ἀπὸ λόγου σου χαρίσματα, παρὰ ἐκείνους ὁποῦ σοῦ τὰ φέρνουσι, ὅτι ἐκείνων ὁποῦ δίδεις χαρίσματα, τοὺς κάμνεις νὰ εἶναι χρεῶσταί σου, καὶ δέονται πάντοτε τοῦ θεοῦ νὰ ἔχῃς ὅλα τὰ ἀγαθά, καὶ ἀπ᾿ αὐτὸ θέλεις κάμνει καὶ τὸν θεὸν αὐτὸν χρεώστην ὁποῦ νὰ σοῦ δώσῃ τοὺς μισθοὺς κατὰ χρέος, ἀμὴ εἰς ἐκείνους ὁποῦ σοῦ χαρίζουν θέλεις γένῃ χρεώστης καὶ θέλεις τοὺς ἐντρέπεσαι πάντοτε ὡσὰν εὐεργέτας σου, θέλε λοιπὸν νὰ μὴ εὐεργετῆσαι ἀπὸ κανένα, παρὰ μονον ἀπὸ τὸν θεόν, ὅτι τοῦτο εἶναι κατὰ ἀλήθειαν ἁρμόδιον καὶ πρέπον τοῦ ἀληθινοῦ καὶ ἐλευθέρου βασιλέως, καὶ ἐκείνους μὲν ὁποῦ ζητοῦσιν ἀπὸ λόγου σου καὶ νὰ τοὺς δίδῃς καὶ νὰ τοὺς ἀγαπᾷς, ἐκείνους δὲ ὁποῦ σε δίδουν, νὰ τοὺς δέχεσαι ὀλιγότερον [1], διότι ἐκείνων ὁποῦ δίδουν ὁ σκοπός των ὅλος εἶναι νὰ ξαναπέρνουν [2] τὴν χάριν, ἀμὴ ἐκείνων ὁποῦ ζητοῦν ὁ σκοπὸς ὅλος εἶναι νὰ ἀποδώσουν τὴν χάριν, καὶ ἂν εἶνε πλούσιοι ἀνταποδίδουν καὶ χάριν ἀνθρώπινον, εἰ δὲ καὶ εἶναι πτωχοί, ἀνταποδίδουν ἀπὸ τὸν θεὸν πολλαπλασίονα.

ἐκείνους, οἱ ὁποῖοι ζητοῦσιν ἀπὸ σὲ δῶρα, παρὰ ἐκείνους, οἱ ὁποῖοι προσφέρουσιν εἰς σὲ τοιαῦτα· διότι ἐκείνους, εἰς τοὺς ὁποίους δίδεις δῶρα, κάμνεις νὰ εἶνε χρεῶσταί σου καὶ δέονται πάντοτε τοῦ θεοῦ νὰ ἔχῃς ὅλα τὰ ἀγαθὰ καὶ ὡς ἐκ τούτου θέλεις κάμῃ καὶ αὐτὸν τὸν θεὸν χρεώστην, ὥστε κατὰ χρέος νά σε ἀνταμείψῃ, εἰς ἐκείνους ὅμως, οἱ ὁποῖοι σοὶ χαρίζουσι, θέλεις ὑποχρεωθῇ καὶ θέλεις ἐντρέπεσαι αὐτοὺς πάντοτε ὡς εὐεργέτας σου· θέλε λοιπὸν νὰ εὐεργετῇς ὅλους τοὺς ἀνθρώπους καὶ νὰ μὴ εὐεργετῆσαι ἀπὸ κανένα, παρὰ μόνον ἀπὸ τὸν θεόν, διότι τοῦτο ἀληθῶς εἶνε ἁρμόδιον καὶ πρέπον εἰς ἀληθῆ καὶ ἐλεύθερον βασιλέα· καὶ εἰς ἐκείνους μέν, οἱ ὁποῖοι ζητοῦσιν ἀπὸ σὲ καὶ δίδε καὶ ἀγάπα αὐτούς, ἐκείνους δὲ, οἱ ὁποῖοι σοὶ δίδουσι, νὰ τοὺς δέχησαι ὀλιγώτερον· διότι ἐκείνων μέν, οἱ ὁποῖοι δίδουσιν, ὅλος ὁ σκοπὸς εἶνε νὰ λάβωσι πάλιν τὴν χάριν, ἐκείνων ὅμως, οἱ ὁποῖοι ζητοῦσιν, ὅλος ὁ σκοπὸς εἶνε ν᾿ ἀνταποδώσωσι τὴν χάριν, καὶ ἂν μὲν εἶνε πλούσιοι, ἀνταποδίδουσι μάλιστα χάριν ἀνθρωπίνην, ἂν δὲ εἶνε πτωχοί, ἀνταποδίδουσιν ἀπὸ τὸν θεὸν πολλαπλασίονα.

Ἐκ τῆς τοιαύτης ἀντιπαραβολῆς καταδείκνυται, ὅτι πρὸ ἑνὸς

1) γρ. ὀλιγώτερον.

2) γρ. ξαναπαίρνουν.

καὶ ἐπέκεινα αἰῶνος ὁ καθαρεύων γραπτὸς λόγος πλείω περιεῖχε στοιχεῖα τῆς δημώδους ἢ νῦν, ἐκ τούτου δ' ἐξάγεται, ὅτι οὗτος σὺν τῷ χρόνῳ προϊόντι ἐπὶ μᾶλλον καὶ μᾶλλον ἐκκαθαίρεται, βελτιοῦται καὶ τελειοποιεῖται, ἐφ' ὅσον τὸ ἡμέτερον ἔθνος καὶ ἐν τῇ τέχνῃ καὶ ἐν τῇ ἐπιστήμῃ ἐξακολουθεῖ εἰς τὰ πρόσω χωροῦν.. Ὅτι δὲ προσέτι, ὥσπερ κατὰ τοὺς Βυζαντίνους χρόνους [1]), οὕτω καὶ πρὸ ἑνὸς καὶ ἐπέκεινα αἰῶνος ὑπῆρχον καί τινες λόγιοι, οἵτινες ἐν γλώσσῃ μᾶλλον δημώδει καὶ χυδαίᾳ γράφοντες οὐκ ἐπαύοντο καὶ στοιχεῖα συναναμιγνύντες λίαν ἀρχαῖα (τοῦθ' ὅπερ δηλοῖ ὅτι καὶ οὗτοι, καίπερ ἐπὶ τὸ δημωδέστερον γράφοντες οὐδαμῶς ἠδύναντο παντελῶς τὴν ἀρχαίαν παραιτεῖσθαι), δῆλον γίγνεται καὶ ἐκ τοῦ ἑξῆς ἐγγράφου τοῦ ἐν ἔτει αψνδ γεγραμμένου (ἴδε σελ. 131 σημ. 1):

Εἴδησις τοῦ εἰς τὸν βασιλικὸν θρόνον προβιβασμοῦ τοῦ σουλτὰν ὀσμάνι υἱοῦ σουλτὰν μουσταφᾶ πρὸς τὸν ἡγεμόνα βλαχίας.

Ἔξοχε τῶν αὐθεντῶν τοῦ γένους τοῦ μεσία βοεβόδα τῆς βλαχίας μιχαλζαδὲ κωνσταντῖνε βοεβόδα, τὰ τέλη σου εἴησαν μὲ καλὴν ἔκβασιν. Ἐρχομένου τοῦ παρόντος ὑψηλοῦ βασιλικοῦ ὁρισμοῦ, γνωστὸν ἔστω σοι, ὅτι ὁ μεγαλήτερος [2]) μου αὐτάδελφος πρώην βασιλεὺς σουλτὰν μαχμούτης, ὃν ἀναπαύσοι [3]) κύριος ἐν σκηναῖς τοῦ παραδείσου, ἐπειδὴ μὲ τὴν θέλησιν τοῦ ὑψίστου θεοῦ ἀπεδήμησεν εἰς τὸ σαράγι [4]) τοῦ τριανταφυλλῶνος [5]) ὁ τὰ καταθύμια τοῖς ἀνθρώποις βραβεύων ὕψιστος καὶ μεγαλώνιμος [6]), καὶ ἀνείκαστος θεὸς ὁ πρὸ αἰώνων προορίσας μὲ τὴν ἀτελεύτητον θείαν εὐδοκίαν αὐτοῦ καὶ βούλησιν ηὐδόκησεν εἰς ἐμὲ κατ' ἀξίαν τῆς ἐνούσης μοι βασιλικῆς λαμπρότητος· μὲ τὸ νὰ ἦτον ἡ τάξις τῆς διαδοχῆς τῆς βασιλείας μου εἰς τὸ νὰ διαδεχθῶ ἐν εὐδαιμονίᾳ καὶ χαρᾷ τὸ στέμμα

---

1) Σημειωτέον, ὅτι, ἐπεὶ σχεδὸν πάντες οἱ σπουδαῖοι Βυζαντῖνοι συγγραφεῖς ἐξ ὑψηλοτάτης κατήγοντο κοινωνικῆς τάξεως, ἢ ἦσαν ἀνώτατοι θρησκευτικοὶ ἢ πολιτικοὶ λειτουργοὶ (οἷον αὐτοκράτορες, Πατριάρχαι, ὑπουργοὶ καὶ ὑψηλῆς περιωπῆς δημόσιοι ὑπάλληλοι), ἢ καὶ τοιοῦτοι, ὧν κύριον ἔργον ἦν ἡ παράδοσις καὶ διατήρησις τῆς ἀρχαίας Ἑλληνικῆς (τοιοῦτοι δ' οἱ μοναχοὶ καὶ διδάσκαλοι), εἰκός, ὅτι ἡ γλῶσσα τῶν λογίων τότε ἡ κοινὴ οὖσα, ἡ καὶ ἐν ταῖς ἱεροτελεστίαις καὶ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ εὔχρηστος, ἄσχετος πρὸς τὴν δημώδη καὶ χυδαίαν διετέλει· οὐ μὴν ἀλλ' οὐδὲ τότε ἐξέλιπον οἱ ἀποπειραθέντες συνδιαλλάξαι πως ἀμφοτέρας καὶ ὡς ἐκ τούτου γλώσσῃ χρησάμενοι ἀναμίκτῳ· τοιοῦτοι γὰρ παρίστανται οἱ ἱστορικοὶ Μαλάλας καὶ Θεοφάνης· μάλιστα δ' ὁ πρῶτος.

2) γρ. μεγαλείτερος (πρβλ. „Τὰ κατὰ τὴν ἑορτὴν τῆς πεντηκονταετηρίδος τοῦ ἐθνικοῦ πανεπιστημίου" σελ. 205, § 32 καὶ σελ. 208).

3) ἀντί: ἀναπαύσαι.

4) λέξις Τουρκικὴ δηλοῦσα τὸ ἀνάκτορον.

5) τ. ἔ. τοῦ. ῥοδῶνος.

6) γρ. μεγαλώνυμος.

τοῦ ἀνωτάτου βασιλικοῦ θρόνου τῆς θείας ἐπιτροπῆς· ὅθεν κοινῇ γνώμῃ καὶ ἐκλογῇ, καὶ θελήσει τῶν ὑψηλῶν βεζιράδων καὶ ὅλων τῶν τιμίων σὐλαμάδων[1]), καὶ μετὰ τὴν ὑπόκλισιν ὅλων μικρῶν τε καὶ μεγάλων ἀνηγορεύθην σὺν ἄρσει[2]) θείᾳ κατ' ἀξίαν καὶ εὐλόγως, ἀποκατασταθεὶς ἐν ὥραις καλαῖς εἰς τὴν βασιλικὴν καθέδραν τῇ κη ἡμέρᾳ τοῦ παρόντος σεφὲρ νοεμβρίου μηνὰς τοῦ ἐνεστῶτος χιλιοστοῦ ἑκατοστοῦ ἔτει ἀπὸ θεογονίας 1754 ἑξηκοστοῦ ὀγδόου ἔτους ἡμέρᾳ παρασκευῇ (ἐβουλώθη[3]) καὶ μονέδα[4]) εἰς τὸ ὄνομά μου) διὰ τοῦτο ἐξεδόθη τὸ παρόν μου ἔνδοξον πρόσταγμα, καὶ σ' ἐστάλθη ἐπὶ τ' αὐτοῦ μὲ τὸν παρόντα τιμιώτατον βασιλικὸν σαλαχόρην[5]) μπαχρισαδὲ[6]) μουσταφᾶ-μπεγην, διὰ νὰ διαδοθῇ καὶ νὰ φανερωθῇ ἐκ ὅλην τὴν ἐπικράτειαν τῆς βασιλείας μου, καὶ μάλιστα εἰς τὸν τόπον αὐτον ἡ εἴδησις αὕτη τῆς μεγίστης δωρεᾶς καὶ μεγάλης τοῦ θεοῦ χάριτός τε καὶ εὐδοκίας· λοιπὸν φθάνωντας[7]) σὺν θεῷ τὸ παρὸν νὰ φανερώσῃς καὶ νὰ κοινολογήσῃς παρρησία[8]) εἰς ὅλους ὁποῦ κατοικοῦν εἰς τὸν τόπον αὐτὸν τὸ γεγονὸς κατὰ τὸν εἰρημένον τρόπον τζολοῦσι χουμαγιοῦν[9]) καὶ τὸν ἀναβιβασμὸν τοῦτον εἰς τὴν ὑψηλὴν καθέδραν τῆς κοσμοκρατορικῆς βασιλείας μου· καὶ νὰ ρίψῃς τόπια[10]) εἰς τὰ κάστρα, καὶ εἰς τοὺς κουλέδαις[11]), καὶ νὰ κάμῃς διάφορα σεχλίκια[12]), καὶ χαρκῖς[13]), οὗ ἕνεκεν ἐξεδόθη ὁ παρὼν ἔνδοξός μου βασιλικὸς ὁρισμός· ὅστις φθάτωνται[7]) νὰ ἐνεργήσῃς κατὰ τὸν εἰρημένον τρόπον μὲ ἄκραν ὑποταγὴν καὶ ὑπόκλισιν τὴν περικατήχησιν τοῦ εὐδοθέντος[14]) βασιλικοῦ μου ὁρισμοῦ, καὶ νὰ φυλαχθῇς καὶ νὰ προσέχῃς ἀπὸ τὰ ἐναντία· οὕτω νὰ ἰξεύρῃς, καὶ εἰς τὸ ἔνδοξόν μου σημεῖον νὰ πιστεύῃς.

Καὶ ταῦτα μὲν ἱκανὰ ἡγοῦμαι περὶ τῆς ἡμετέρας εἰρῆσθαί μοι

1) σὐλαμᾶς ἐστιν ὁ παρὰ τοῖς Ὀθωμανοῖς σοφός, λόγιος.

2) γραπτέον συνάρσει. 3) γραπτέον ἐβουλώθη.

4) μονέδα καλεῖται τὸ νόμισμα.

5) ἀντὶ: silachschorin ἐκ τοῦ Τουρκικοῦ silachschor, ὅπερ δηλοῖ τὸν ὁπλοφόρον, τὸν ὑπασπιστήν.

6) τ. ἔ. υἱὸν τοῦ Bachri. 7) γρ. φθάνοντας. 8) γρ. παρρησίᾳ.

9) τσουλοῦσι χουμαγιοῦν ἐν τῇ Τουρκικῇ καλεῖται ἡ αὐτοκρατορικὴ ἀνάρρησις, ἡ ἐπὶ τὸν θρόνον ἀνάβασις τοῦ Σουλτάνου.

10) τόπ Τουρκιστὶ καλεῖται τὸ νῦν παρ' ἡμῖν τηλεβόλον (κοινῶς κανόνι).

11) γρ. κουλέδες· κουλὲς καὶ κουλᾶς ἐκ τοῦ Τουρκ. κουλὰ, δηλοῖ τὸν πύργον.

12) γρ. μᾶλλον σενλίκια· σενλὶκ ἐν τῇ Τουρκικῇ δηλοῖ τὴν πανήγυριν, τὴν δημοτελῆ ἑορτήν.

13) γρ. χαρὲς. 14) γρ. ἐκδοθέντος.

γλώσσης καὶ προφορᾶς, ἐπεὶ δὲ παρακατιὸν γενήσεται λόγος ἐπιτροχάδην περὶ τῶν ἄλλως τε τοῖς πλείστοις γνωστῶν διαφόρων περὶ τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος δοξασιῶν, περιττὸν ἀναγράψαι αὐτὰς ἐνταῦθα, καθ' ὅσον μάλιστα ἐν τῇ πραγματείᾳ ταύτῃ πρόκειται ἐξετάσαι οὐχὶ δήπου εἰ προαιρετέα τῆς δημώδους ἡ νῦν γραφομένη ἢ τἀνάπαλιν (ὁ γὰρ χρόνος καὶ ἡ τῶν πραγμάτων φορὰ κατέδειξαν, ὅτι ἀμφότεραι αὗται αἱ γλωσσικαὶ φάσεις ἐκ φυσικῆς τοῦ ἡμετέρου ἔθνους ἀνάγκης προελθοῦσαι καὶ ἀναπτυχθεῖσαι διετέλεσαν καὶ διατελέσουσιν ἀείποτε ἐκ παραλλήλου ὑφιστάμεναι καὶ κατὰ τὰς ἑκάστοτε περιστάσεις καὶ ἀνάγκας ρυθμιζόμεναι καὶ τροποποιούμεναι), ἀλλὰ περὶ τοῦ πῶς ἐξέσται ἡμῖν σταθερώτερα διαχαράξαι τῇ γραφομένῃ γλώσσῃ ὅρια καὶ τύπον καθορίσαι αὐτῇ ὡς οἷόν τε ἑνιαῖον καὶ σταθερόν, πρὸς δὲ ἐκποδὼν ποιήσασθαι καὶ τὸ τῆς προφορᾶς ζήτημα. Ἐπιλαμβάνομαι οὖν τοῦ κυρίου θέματος τῆς πραγματείας ταύτης πειρώμενος, ἵνα τὸ γ' ἐπ' ἐμοὶ ὑποδείξω τὸν προσήκοντα τρόπον τῆς λύσεως τοῦ οὕτω νοουμένου γλωσσικοῦ παρ' ἡμῖν ζητήματος:

Πρὸς λύσιν τούτου ἔμοιγε δοκεῖ, ὅτι τῶν ἑξῆς δεῖ πραγμάτων:

α') πρὸ παντὸς συλλεκτέα ἅπασα ἡ γλωσσικὴ ὕλη τῆς καθ' ἡμᾶς γλώσσης, τῆς τε λαλουμένης καὶ γραφομένης, ἵνα ἐκ ταύτης πλῆρες καταρτισθῇ καὶ τέλειον λεξικὸν τῆς νῦν Ἑλληνικῆς καθόλου·

β') συγγραπτέον λεξικὰ τῶν ἰδιαιτέρων διαλέκτων, φθογγολογίαν, γραμματικὴν καὶ συντακτικὸν μιᾶς ἑκάστης αὐτῶν·

γ') ἐπὶ τῇ βάσει τοῦ πλήρους τῆς νῦν Ἑλληνικῆς λεξικοῦ καὶ τῆς φθογγολογίας μιᾶς ἑκάστης τῶν διαλέκτων ἐκπονητέον γενικὴν τῆς καθ' ἡμᾶς γλώσσης καθόλου φθογγολογίαν·

δ') ἐπὶ τῇ βάσει τῶν γραμματικῶν καὶ συντακτικῶν τῶν διαφόρων διαλέκτων συντακτέον γενικὴν τῆς νέας Ἑλληνικῆς καθόλου γραμματικὴν καὶ συντακτικόν·

ε') ἐκ τοῦ πλήρους καὶ τελείου λεξικοῦ τοῦ τὸν θησαυρὸν τῶν λέξεων τῆς καθ' ἡμᾶς γλώσσης καθόλου ἅπαντα περιέξοντος ἐξοβελιστέον πάσας τὰς ἀδοκίμους λέξεις καὶ πᾶν τὸ ὀθνεῖον καὶ ξένον, ἵνα οὕτως ἕτερον καταρτισθῇ λεξικὸν ἐπίτομον μέν, ἀλλ' ἐν πᾶσι γνήσιον Ἑλληνικὸν περιλαμβάνον ἅπαντα τὸν θησαυρὸν τῶν λέξεων, ὧν χρῆσιν δεῖ ποιεῖσθαι τοὺς λογίους καὶ τὰς πολιτικὰς καὶ θρησκευτικὰς ἀρχὰς ἔν τε τῷ γράφειν καὶ ἐν τῷ πρὸς ἀλλήλους διαλέγεσθαι, ὡς καὶ ἐν πανηγυρικοῖς λόγοις καὶ ἐν τῇ καθ' ἑκάστην

ἀλληλογραφίᾳ. Ἐν τούτῳ δ', ὡς εἰκὸς ἔξεστι καὶ δεῖ μάλιστα προσλαβεῖν ἐκ τῆς ἀρχαίας καί τινας λέξεις ἀναγκαίας καὶ ἀπαραιτήτους·

ς') ἐκ τῆς γενικῆς τῆς νέας Ἑλληνικῆς καθόλου γραμματικῆς καὶ τοῦ συντακτικοῦ αὐτῆς χρὴ ἀρύσασθαι πᾶν τὸ ἀναγκαιότερον, κανονικώτερον καὶ ἀρχαιοπρεπέστερον πρὸς ἐκπόνησιν ἰδιαιτέρας γραμματικῆς καὶ συντακτικοῦ, ἅπερ καὶ μόνα ἐν τῷ εἴδει αὐτῶν δεῖ ἐν πᾶσι τοῖς Ἑλληνικοῖς διδάσκεσθαι σχολείοις καὶ πᾶσι τοῖς λογίοις χρησιμεύειν ὡς ὁ ἀπαραίτητος ὁδηγὸς ἔν τε τῷ γράφειν καὶ ἐν τῷ πρὸς ἀλλήλους διαλέγεσθαι, ὡς καὶ ἐν τῇ διδασκαλίᾳ·

ζ') τῆς οὕτω κατὰ ποσὸν μὲν τῷ ἰδιαιτέρῳ ἐπιτόμῳ καὶ ἐν πᾶσι γνησίῳ Ἑλληνικῷ λεξικῷ κατὰ ποιὸν δὲ καὶ τύπον τῇ ἰδιαιτέρᾳ γραμματικῇ καὶ τῷ ἰδιαιτέρῳ συντακτικῷ καθορισθησομένης καί, ὡς εἰκός, τῇ ἀρχαίᾳ Ἑλληνικῇ τὰ μάλιστα προσεγγιζούσης τῶν λογίων γλώσσης συνήθη χρῆσιν δεῖ γίγνεσθαι οὐ μόνον ἐν τῇ καθ' ἡμέραν τούτων πρὸς ἀλλήλους συναναστροφῇ, ἐν ἐπισήμοις πανηγυρικοῖς λόγοις καὶ δημηγορίαις, ἐν τῇ νομοθεσίᾳ καὶ τοῖς δικαστηρίοις, ἐν πάσῃ διδακτικῇ καὶ ἐπιστημονικῇ συγγραφῇ, ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ καθ' ἑκάστην δημοσιογραφίᾳ καθόλου [1]).

η') ἐπεὶ δέ, ὡς νῦν τὰ πράγματα ἔχει, πολλῶν νέων ἀνακαλύψεων καὶ προόδων ἔν τε ταῖς ἐπιστήμαις καὶ τέχναις τέως γενομένων, ἀπόλυτος πολλάκις παρίσταται ἀνάγκη νέων λέξεων καὶ ὅρων, οὓς οὐκ ἄν τις εὕροι οὔτε ἐν τῇ ἀρχαίᾳ οὔτε ἐν τῇ νέᾳ ἡμῶν γλώσσῃ (πολλοὶ δὲ καὶ τῶν ἤδη ἐσχηματισμένων ἐν τῇ τελευταίᾳ ταύτῃ ἔχουσιν ἐσφαλμένως καὶ ἀκανονίστως), ἐπάναγκες ἡγοῦμαι, ὅπως εἰδικαὶ ἐπιτροπαὶ ἐκ φιλολόγων καὶ διαφόρων ἄλλων ἐπιστημόνων καὶ τεχνιτῶν προσεπιβοηθούντων, ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας, τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου καὶ τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου ᾑρημέναι, προβῶσι

1) Ταῦτα λέγων οὐδαμῶς ἀρνοῦμαι, ὅτι ἔν τισι περιπτώσεσιν ἀναπόφευκτος παρίσταται ἡ ἀνάγκη τοῦ χρῆσθαι ἐν τοῖς διδακτικοῖς βιβλίοις καὶ ἐν τῇ δημοσιογραφίᾳ γλώσσῃ οὔτε πάντῃ ὑψηλῇ, ἀλλ' οὔτε ὅλως χυδαίᾳ, ἢ γλώσσῃ καθαρῶς δημώδει, μάλιστα προκειμένου περὶ διδακτικῶν βιβλίων τοῖς νηπίοις προωρισμένων, ἢ περὶ δημηγοριῶν, ὅταν οἱ ἀκροαταὶ ὦσι τὸ πλεῖστον ἀγράμματοι· τὸ αὐτὸ δὲ ἰσχύει καὶ περὶ ποιήσεως καὶ μάλιστα λυρικῆς· ὥστε κατὰ τὰς περιστάσεις καὶ ἀνάγκας γενήσεται καὶ τῆς δημώδους χρῆσις, ἀλλ' οὐχὶ ἐν ᾧ μέτρῳ καὶ τῆς τῶν λογίων γλώσσης.

κατ' ἀρχὰς μὲν κατ' ἰδίαν πρὸς σχηματισμὸν [1]) πάντων τῶν ἀπαιτουμένων νέων ἐπιστημονικῶν καὶ τεχνικῶν ὅρων, εἶτα δὲ κοινῇ βουλῇ πρὸς ἔγκρισιν καὶ παραδοχὴν αὐτῶν· τούτου δὲ γενομένου, συγκαταλεκτέον καὶ τοὺς νέους τούτους ὅρους ἐν τῷ θησαυρῷ τῶν λέξεων τοῦ λεξικοῦ τῆς τῶν λογίων γλώσσης·

θ') πᾶσα αὕτη ἡ πολυμερής, κολοσσιαία καὶ λίαν ἐπίπονος ἐργασία πρὸς εὐχερεστέραν καὶ ἀποτελεσματικωτέραν αὐτῆς ἀποτέλεσιν καταμεριστέα δεόντως ὑπὸ εἰδικῶν ἐπιτροπῶν ὑπὸ τῶν ἄνωθι εἰρημένων συλλόγων καὶ τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας ἐπὶ τούτῳ αἱρουμένων καὶ κοινῇ συνεργαζομένων, ἵνα οἱ δοκιμώτατοι τῶν παρ' ἡμῖν τε καὶ ἐν Ἑσπερίᾳ Φιλολόγων καὶ γλωσσολόγων ῥᾷον καὶ ἀνετώτερον μετὰ τῆς δεούσης ἐπιστημονικῆς αὐστηρότητος καὶ ἀκριβείας ἐπὶ ὡρισμένου θέματος ἕκαστος ἐν τῷ ἑαυτοῦ εἴδει ἐργαζόμενος μὴ μόνον τὸν τύπον τῆς τῶν λογίων καθορίσωσι γλώσσης καὶ τὰ ὅρια, ἐν οἷς χρὴ ταύτην κινεῖσθαι, ἀλλ' ὡς οἷόν τε καὶ τὴν προφορὰν τῶν ἀμφισβητησίμων διευκρινήσωσι καὶ συνῳδὰ τῷ τελικῷ πορίσματι τῆς ἐπιστημονικῆς αὐτῶν ἐρεύνης κανονίσωσι κοινῇ βουλῇ τὰ μεταβλητέα μεταβάλλοντες καὶ τὰς ἀναγκαίας ποιούμενοι μεταρρυθμίσεις [2]). Ἵνα δ' ὡς οἷόν τε θᾶσσον καὶ τελεσφορώτερον ἐπιτευχθῇ ὁ ἐφιέμενος διπλοῦς οὗτος σκοπὸς προκηρυκτέον, οἶμαι, ἐπὶ ἑκάστου θέματος καὶ ἰδιαίτερον διαγωνισμὸν καὶ ὁριστέον τοῖς βραβευθησομένοις ἀνάλογον χρηματικὴν ἀμοιβήν.

ι') ἐκδοτέον περιοδικὸν ἑβδομαδιαῖον πρὸς δημοσίευσιν ὕλης καθαρῶς γλωσσικῆς ἢ καὶ μὴ τοιαύτης μέν, ἀλλά γε πρὸς τὸ γλωσσικὸν παρ' ἡμῖν ζήτημα σχέσιν ἐχούσης· καὶ γὰρ ἐν τοιούτῳ καὶ μόνῳ περιοδικῷ ἐξείη ἂν ἅπαντα τὸν γλωσσικὸν τῆς νέας Ἑλληνικῆς θησαυρὸν δημοσιευθῆναι.

Ἀλλ' ἄγε νῦν ἴδωμεν, πρὸς τί πᾶσα ἡ τοιαύτη καὶ τηλικαύτη ἐργασία; εἴρηταί μοι, ὅτι πρὸ παντὸς συλλεκτέον ἅπασαν τὴν γλωσσικὴν ὕλην τῆς τε λαλουμένης καὶ γραφομένης ἡμῶν γλώσσης, ἐκ ταύτης δὲ καταρτιστέον λεξικὸν τῆς νῦν Ἑλληνικῆς καθόλου, γενικὴν ταύτης Φθογγολογίαν, γραμματικὴν καὶ συντακτικόν· οὕτω

---

1) Ἐννοεῖται δὲ κατὰ τοὺς κανόνας καὶ τὸ πνεῦμα τῆς καθορισθησομένης τῶν λογίων γλώσσης.

2) οὕτω π. χ. δεῖ ἐξετάσαντας διαγνῶναι, εἰ χρὴ ἔν τισι περιπτώσεσιν ἀποδέξασθαι τὴν τοῦ η προφορὰν ὡς ε (πρβλ. νερὸν ἀντὶ νηρὸν, λυγερὸς ἀντὶ λυγηρὸς, φόρεμα ἀντὶ φόρημα, σίδερο ἀντὶ σίδηρο κτλ. ἐν τῇ δημώδει, καὶ Lautlehre des Pont. σελ. 11—15) ἢ τὴν τοῦ υ ὡς ου [πρβλ. Lautlehre des Pont. σελ. 29, σ)] κτλ.

γὰρ καὶ μόνον ἐξέσται ἡμῖν πλήρη καὶ ἀκριβῆ τῆς καθ' ἡμᾶς γλώσσης καὶ τῆς ὀρθῆς αὐτῆς προφορᾶς σχηματίσαι ἰδέαν, ὥστε ἐν τῷ προσήκοντι μέτρῳ καὶ τρόπῳ τὴν κοινὴν τῶν λογίων γλῶσσαν ἔκ τε τῶν νέων καὶ ἀρχαίων πλουτίσαι καὶ διαπλάσαι στοιχείων. Ὁποῖον δὲ δεῖ τὸ μέτρον τοῦτο εἶναι καὶ τίνα τὴν προσήκουσαν τῆς διαπλάσεως αὐτῆς μέθοδον, ταῦτα οὐκ ἔστι νῦν καθορίσαι πρὶν ἢ ἅπας περισυλλεγῇ ὁ θησαυρὸς τῶν λέξεων καὶ τύπων τῆς τε λαλουμένης καὶ γραφομένης ἡμῶν γλώσσης· πάντως ὅμως οὐδαμῶς δεῖ ἀκανονίστως, εἰκῇ καὶ τυχαίως τὴν ἀνάμιξιν ἀμφοτέρων τῶν στοιχείων, ἀρχαίων τε καὶ νέων, γενέσθαι, ἀλλ᾽ ἐν τῷ προσήκοντι, ὡς εἴρηται, μέτρῳ καὶ τρόπῳ καὶ μετὰ ὥριμον τῶν παρ' ἡμῖν τε καὶ ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ δοκιμωτάτων φιλολόγων καὶ γλωσσολόγων σύσκεψιν καὶ πλήρη συμφωνίαν, ὥστε οὕτως ἑνιαῖόν τι, ἁρμονικὸν καὶ ὡς οἷόν τε τέλειον, ταῖς σήμερον τῆς κοινωνίας καὶ τοῦ ἔθνους ἀνάγκαις δεόντως ἀνταποκρινόμενον, οὐχὶ δὲ κυκεῶνα καὶ τραγελαφικόν τι εἰς μέσον προελθεῖν.

Ἐνταῦθα τοῦ λόγου γενόμενος οὐχὶ ἀπὸ σκοποῦ ἡγοῦμαι βραχέα τινα περὶ τῶν διαφόρων περὶ τῆς νῦν γραφομένης τε καὶ λαλουμένης γλώσσης ἀναφανεισῶν δοξασιῶν ἐπιπροσθεῖναι. Οἱ τὴν ἱστορίαν τοῦ ἡμετέρου ἔθνους καὶ τῆς γλώσσης αὐτοῦ ἀγνοοῦντες, ἢ ἐπιπολαίως αὐτὴν γιγνώσκοντες καὶ ἀσχέτως πρὸς ταύτην τὴν ἡμετέραν γλῶσσαν ἐξετάσαντες, δύο ἐτράπησαν ὁδοὺς πάντῃ ἀντιθέτους καὶ τοῦ σκοποῦ πόρρω ἀγούσας· οἱ μὲν γὰρ τὴν δημώδη, οἱ δὲ τὴν αὐστηρῶς ἀρχαΐζουσαν προείλοντο ἐπικρατῆσαι γλῶσσαν. Ἀλλ᾽ ἐπεὶ δὴ ἀμφότεραι αὗται αἱ δοξασίαι ἀντέκειντο καὶ μηδαμῶς συνεβιβάζοντο τῷ πνεύματι τῆς ἱστορίας τῆς ἡμετέρας γλώσσης, πάντῃ φυσικὸν ἦν, ὅτι ἡ κανονικὴ αὐτῆς ἀνάπτυξις καὶ διάπλασις, μηδαμῶς ἢ καὶ ἥκιστα ὑπὸ τῶν οὕτως ἐκκεντρισθέντων ἐπηρεασθεῖσα, ἐξηκολούθησε καὶ ἐξακολουθεῖ ἡσύχως διανύουσα τὴν φυσικὴν καὶ τῇ ἱστορίᾳ αὐτῆς συνᾴδουσαν μέσην ὁδόν, ἣν μάλιστα πάντων ὁ ἀοίδιμος Ἀ. Κοραῆς δεόντως κατανοήσας ὑπέδειξεν ὡς τὴν μόνην ἀληθῆ καὶ προσήκουσαν. Κατὰ ταύτην οὖν δεῖ ἡμᾶς τήν τε ἀρχαίαν καὶ νέαν γλῶσσαν οὕτω συναναμίξαι καὶ συγκεράσασθαι, ὥστε τὴν μὲν ἀναπληροῦντες τῇ δὲ κράματι χρῆσθαι ἐξ ἀρχαίων καὶ νέων στοιχείων καὶ τὴν γραφομένην οὕτω μορφώσασθαι γλῶσσαν, ὥστε τῇ τε τῶν λογίων συνᾴδειν ἀνάγκῃ καὶ καλαισθησίᾳ [1])

1) πρβλ. Ἀθηνᾶς τόμ. β', τεῦχ. β' (1890) σελ. 224 καὶ ἑξῆς καὶ σελ. 226. Ἴδε καὶ Σάθ. σελ. 169 ·οὐχ ὑπηρετοῦσαν μόνην, ἀλλὰ καὶ ἐπικοσμοῦσαν λέξιν προσλήψεται."

καὶ τοῖς πολλοῖς ὡς οἷόν τε καταληπτὴν εἶναι καὶ ἀρεστήν· μέτρῳ ἄρα δεῖ χρήσασθαι μήτε ἄγαν ὑπερβάλλοντι μήτε ἀνεπαρκεῖ, ἀλλ' ἐπιτηδείῳ ἀμφότερα τὰ μέρη ἱκανοποιῆσαι [1]· ἥ τε γὰρ ἄγαν ἀρχαΐζουσα ἀσαφής, ἀκατάληπτος καὶ σχληρὰ τῷ πλήθει ἀποβαίνει, καί ἡ μᾶλλον χυδαΐζουσα, ἅτε δὴ μηδαμῶς τῆς ἑαυτοῦ γλώσσης διαφέρουσα, ἥκιστα αὐτῷ ἀρέσκει· ἄλλως τε ὁ ἀπαίδευτος ὄχλος, φύσει εἰωθὼς τὴν λογίων ἀείποτε αἰδεῖσθαι [2]) τάξιν καὶ συναισθάνεσθαι ταύτην πολλῷ αὐτοῦ ὑπερτερεῖν, προσδοκᾷ, καὶ δικαίως, παρ' αὐτῆς οὐ μόνον γνώσεις πολλὰς καὶ ὠφελίμους, τρόπους σεμνοπρεπεῖς καὶ ἤθη χρηστά, ἀλλὰ καὶ εὐγενές τι τῆς λέξεως, γλῶσσαν καθαρὰν καὶ εὔληπτον, ἐπιμεμελημένην, καλλιλογικήν, πλήρη χάριτος [3]) καὶ δυνάμεως καὶ καθόλου τερπνήν. Οὕτω δὲ τῆς κοινῆς τῶν λογίων γλώσσης καθοριζομένης καὶ διατυπουμένης, οὐδαμῶς ἕπεται, ὅτι παραμεληθείη ἂν ὡς εἰς ἐκ τούτου ἡ καλλιεργία καὶ περαιτέρω ἀνάπτυξις τῆς δημώδους· αὕτη γάρ, πολυσχιδὴς οὖσα καὶ μηδένα ἀνεχομένη περιορισμόν, ἀλλ' οὐδ' ὡς ἡ γραφομένη ἐπὶ ἁπλότητι καὶ εὐσταθείᾳ διακρινομένη, πλουτισθήσεται πάντως καὶ ἀναπτυχθήσεται ἀφ' ἑαυτῆς ἐλευθέρως καὶ ἀπερίττως συνῳδὰ τῇ ἐποχῇ καὶ ταῖς τῶν πολλῶν ἀνάγκαις καὶ σχέσεσιν. Ἀλλά, καὶ οὕτως ἐχόντων τῶν πραγμάτων, οὐχ ὅπως μὴ ἀείποτε ἐν συναφείᾳ τινὶ καὶ σχέσει πρὸς ἀλλήλας ἀμφότεραι διατελῶσιν· ὥσπερ γὰρ φυσικόν ἐστι καὶ προφανές, ὅτι ἐν ἑκάστῃ ἐποχῇ ἡ τῶν λογίων γλῶσσα διέφερέ πως τῆς δημώδους οὕτως ὅμως, ὥστε μηδαμῶς τὸ προσῆκον ὑπερβῆναι μέτρον, ἡ δὲ διαφορὰ αὕτη [4]) ἀμφοτέρων ἀπ' ἀλλήλων οὐ μόνον ἐν παλαιτάτοις ὑφίστατο χρόνοις,

---

1) Ὡσαύτως ἐκφράζεται καὶ Λ. Φωτιάδης (παρὰ Σάθᾳ σελ. 167) λέγων „Οὕτως ἐξυφανοῦμεν (τὸν λόγον) „ὥστε καὶ τοὺς πολλοὺς μὲν ξυνιέναι, οὐχ ἧττον δὲ καὶ τοὺς σοφοὺς ἐπαινέσαι" καὶ Ἀ. Κοραῆς (Α'. 114) „...δηλαδὴ πρέπει νὰ λαλῇ τις ὄχι μόνον σοφῶς, ἀλλὰ καὶ σαφῶς."

2) πρβλ. Σάθ. σελ. 165, ἔνθα Λ. Φωτιάδης φησὶ „Τήν γε μὴν τῶν ἐλλογίμων αἰδοῖ τῇ πρὸς τοὺς ἄνδρας θαυμάσεται μὲν πάντως, τυχὸν δὲ καὶ μιμήσεται."

3) ὁ αὐτὸς. Λ. Φωτιάδης λέγει (παρὰ Σάθᾳ σέλ. 169) „ὅσῳ δ' ἂν ἡ ἡμετέρα φωνή, ἧς ἔπαθε φθορᾶς ἀπαλλάττοιτο, εὔδηλον ὡς τοσούτῳ καὶ ὑγιεινοτέρα ἀποδοθήσεται καὶ τὸ εὔφραστον καὶ εὐανάγνωστον, ἢ δὴ χάρις Ἑλληνισμοῦ, κατ' ἐπικοινωνίαν ἕξει.... Καὶ ἴδοις ἂν ἰδιώτην, εἰ μόνον ἐγχαράττειν εἰδείη τὰ γράμματα, οὐ μὴν δὲ καὶ ὀρθογραφεῖν ἐξεπίσταιτο, βέλτιον ἔχουσαν κλίσεως καὶ σχηματισμοῦ τὴν λέξιν, ἢ ὡς ἀπαγγέλλει γράφοντα."

4) Ἄξιον σημειώσεώς ἐστιν ἐνταῦθα, ὅτι ἡ διαφορὰ αὕτη ἐλάσσων τυγχάνει οὖσα παρ' ἡμῖν ἢ παρὰ τοῖς Ἑσπερίοις λαοῖς· ῥᾷον γὰρ παρ' ἡμῖν ἢ παρ' ἐκείνοις συνεννοεῖται ὁ λόγιος τῷ ἀπαιδεύτῳ καὶ ἀγραμμάτῳ ἰδιώτῃ ἢ ἀγρότῃ.

ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν ὑφίσταται καὶ ἐξακολουθήσει διὰ παντὸς χρόνου ὑφισταμένη, οὕτως ἀναντίρρητον καὶ αὐτόδηλον τυγχάνει, ὅτι ἀνέκαθεν συνέδεε καὶ συνδέει ἀμφοτέρας συνάφειά τις καὶ σχέσις· ὥσπερ γάρ, οἶμαι, παντὸς ἔθνους οἱ εὐπαίδευτοι καὶ λογάδες διαφέρουσι μὲν τῶν πολλῶν τὸν νοῦν καὶ τὰς γνώσεις, τὸ πλεῖστον δὲ καὶ τοὺς τρόπους, τὰ ἤθη καὶ τὴν ἀγωγήν, ταὐτίζονται μέντοι τούτοις ἐν τῇ αὐτῇ καταγωγῇ, τοῖς αὐτοῖς ἤθεσι καὶ ἐθίμοις, ἐν τῷ κοινωνικῷ καὶ θρησκευτικῷ βίῳ, ἐν ταῖς καθ' ἡμέραν πρὸς ἀλλήλους σχέσεσι καὶ ἀνάγκαις καὶ ἐν τοῖς κοινοῖς τοῦ ἔθνους συμφέρουσιν, οὕτω καὶ ἡ γλῶσσα αὐτῶν, ἅτε δὴ ἐπιμεμελημένη, τετορνευμένη καὶ καλλιεπὴς οὖσα, διαφέρει μὲν καὶ εἰκότως τῆς τούτων ἐν πολλοῖς, ταὐτίζεται ὅμως καὶ συμβαδίζει ἐν ἄλλοις· ὥστε καὶ ἐνταῦθα παρίσταται τὸ πολλαπλοῦν μέν, ἀλλὰ καὶ ἑνιαῖον, τὸ διάφορον μέν, ἀλλὰ καὶ ὅμοιον. Τὴν τοιαύτην ἄρα σχέσιν καὶ τὸ σπουδαιότατον τοῦ πράγματος ὑπ' ὄψει ἔχοντες οἱ ἐπὶ ἀληθεῖ παιδείᾳ καὶ ὀρθοφροσύνῃ διακρινόμενοι, οἷς καὶ μόνοις ἀπόκειται ἡ ἀκριβὴς τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος ἔρευνα καὶ τελεία αὐτοῦ λύσις, πρὸς δὲ συναισθανόμενοι, ὅτι χαλεπώτατον μέν γε, ἱερὸν δ' ἅμα καὶ ἐθνικὸν ἀναδέχονται ἐπιτελέσαι ἔργον, μηδὲ τούτου ὀφείλουσιν ἐπιλαθέσθαι, ὅτι ἡ ὑπ' αὐτῶν διαρρυθμισθησομένη καὶ μορφωθησομένη γλῶσσα προώρισται οὐ μόνον τῇ ἑαυτῶν, ἀλλὰ καὶ τῇ τῶν πολλῶν χρησιμεύειν τάξει· κοινὸν γὰρ αὕτη πέφυκεν, ἀΐδιον καὶ ἱερὸν σύμπαντος τοῦ ἔθνους κτῆμα.

Καὶ ὁμολογητέον μέν, ὅτι ἡ ἐφιεμένη τελεία τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος γλωσσικοῦ ζητήματος λύσις οὐ σμικρὰς παρέξει κατ' ἀρχὰς δυσκολίας ἅμα τῇ ἐφαρμογῇ τῶν ἀναγκαίων μεταρρυθμίσεων καὶ τροποποιήσεων τῆς ὡς δοκίμου καθιερωθησομένης κοινῆς τῶν λογίων γλώσσης, ἀλλ' αἱ δυσκολίαι αὗται πάντως ἐλάσσους ἔσονται ἐν συγκρίσει πρὸς τὰς νῦν ὑφισταμένας μεγάλας δυσχερείας καὶ ἀμηχανίας, τὰς ἐκ τῆς παρὰ τοῖς πλείστοις ἐν τῷ γραπτῷ λόγῳ ἐπικρατούσης συγχύσεως καὶ ἀταξίας προερχομένας· ἄλλως τε τὰς δυσχερείας ταύτας μόνον ἡ πρώτη ὑποστήσεται γενεά, μέχρις οὗ αὕτη ἐξοικειωθῇ πάσῃ μεταρρυθμίσει καὶ καινοτομίᾳ ἀναγκαίᾳ. Καὶ ἀληθὲς μέν, ὅτι καὶ ἀφ' ἑαυτοῦ λυθείη ἂν τὸ ζήτημα σὺν τῷ χρόνῳ, ἅτε δὴ τῆς λύσεως αὐτοῦ ἤδη τὰ μάλιστα προπαρεσκευασμένης καὶ ὡς ἐκ τούτου θᾶττον ἢ βράδιον ἐπικειμένης, ἀλλ' ἐπεὶ τοῦτο ἱκανοῦ ἔτι δεῖται χρόνου, οὐκ ὀλίγοι δὲ τῶν ἡμετέρων δυσανασχετοῦσιν ἐπὶ τῇ οὐχὶ μὲν τοσοῦτον σπουδαίᾳ, ἀλλ' ὁπωσδήποτε ὡς

ἐκ τῆς μὴ ὁριστικῆς καὶ τελείας τοῦ ζητήματος λύσεως ἐν τῷ γραπτῷ μάλιστα λόγῳ ἐπικρατούσῃ συγχύσει καὶ ἀταξίᾳ καὶ ἐπεί, ὡς προείρηται, τινὲς τῶν ἄλλως σοφῶν τῆς Ἑσπερίας ἀνδρῶν, τὴν ἱστορικὴν τῶν πραγμάτων ἀνέλιξιν ἐν τῇ ἀναπτύξει τοῦ τε προφορικοῦ καὶ γραπτοῦ ἡμῶν λόγου τέλεον ἀγνοοῦντες ἢ καὶ ἐλάχιστα γιγνώσκοντες, ἀδίκως καθάπτονται ἡμῶν ὡς τὰ τῆς γλώσσης ἡμῶν ἀγνοούντων, ὡς ἐκ τούτου δὲ γραπτῷ λόγῳ χρωμένων τεχνητῷ [1]) καὶ προφορᾷ ἐσφαλμένῃ, τούτων ἕνεκα ἐπάναγκες δοκεῖ μοι σπουδῇ μεγάλῃ τοὺς πάντας τοῦ ἔργου συνεπιλαβέσθαι καὶ ὁμοθύμως παντὶ σθένει συνεργάζεσθαι, ὑποβοηθοῦντας οὕτω καὶ ἐπιταχύνοντας τὴν ὁπωσδήποτε ἐπιτευχθησομένην ὁριστικὴν καὶ βεβαίαν τοῦ ζητήματος λύσιν· ἄλλως τε ἐπεὶ ἀγαθῇ τύχῃ καὶ οὐκ ὀλίγοι ἀλλοδαποὶ ἄνδρες ἐπὶ παιδείᾳ διαπρέποντες, ἀκράτῳ φιλελληνισμῷ φλεγόμενοι καὶ περὶ τὰ Ἑλληνικὰ γράμματα, τὴν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν καὶ τὰς Ἑλληνικὰς παραδόσεις τὰ μάλιστα ἐνθουσιῶντες, λεπτοτάτην δὲ κεκτημένοι καλαισθησίαν καὶ πνεῦμα οὐ μόνον θεωρητικόν, ἀλλὰ καὶ πρακτικόν, καίπερ ἀπὸ τῆς ἡμετέρας διατελοῦντες πατρίδος, ἐνθουσιώδη ἀφῆκαν φωνὴν ὡς μόνην κατάλληλον διεθνῆ τῶν λογίων γλῶσσαν, ὡς μόνην ἐπιστημονικήν, ἐπιτηδείαν ὥστε καὶ τὰς λεπτοτάτας ἐκφράζειν ἐννοίας καὶ αἰσθήματα τὴν θείαν ἡμῶν ἀνακηρύξαντες γλῶσσαν [2]), τὴν γλῶσσαν, ἣν χιλιάδες ἐτῶν ἐσεβάσθησαν οὕτως ὥστε καὶ σήμερον ὑπὸ ἑκατομμυρίων ὁλοκλήρων λαλεῖται, τὴν γλῶσσαν, φημί, ἥτις, ὁλόκληρα ἔθνη ἐκπολιτίσασα καὶ ἐκ τοῦ ἀνεξαντλήτου καὶ πολυτίμου αὐτῆς πλούτου τούτοις πᾶν τὸ ἀναγκαῖον παρασχοῦσα [3]), περιήγαγεν αὐτὰ εἰς τὸν κολοφῶνα τῆς ἰσχύος

---

1) Σημειωτέον, ὅτι οὐδὲν τὸ ἄξιον κατακρίσεως, καὶ τεχνητοῦ ὄντως τοῦ γραπτοῦ ἡμῶν λόγου ἀποδεικνυμένου· πᾶσα γὰρ ἡ ἀρχαία ποίησις, πᾶσα τῶν δοκίμων ῥητόρων καὶ καθόλου συγγραφέων τῆς ἀρχαίας ἐποχῆς ἡ γλῶσσα πλήρης τέχνης ἐστὶ καὶ αὕτη, τετορνευμένη καὶ κεκαλλωπισμένη.

2) πρβλ. Gustave d'Eichthal, La langue grecque. Mémoires et notices etc. Paris, Hachette 1887. — Prof. Dr. Aug. Boltz, Die hellenische Sprache der Gegenwart, 2. Auflage. — Dr. H. C. Muller, Hellenisch auch als allgemeine Gelehrtensprache (Ἑλλάς, I 2, 103—122). — Prof. Dr. Aug. Boltz, Hellenisch die allgemeine Gelehrtensprache der Zukunft, Leipzig. — J. Flach, der Hellenismus der Zukunft. — Dott. Carlo Salvadori, d'una lingua internationale (Ἑλλάς, I 1, 31—41). — Ludw. Kuhlenbeck, Das Problem einer internationalen Gelehrtensprache der Zukunft, Leipz. 1889. Ἴδε καὶ τὴν περὶ τῆς ἡμετέρας γλώσσης κρίσιν τοῦ Fauriel (Ἑλλάς II 3, σελ. 165).

3) Τίς οἶδεν, ὁπόσαι χιλιάδες λέξεων Ἑλληνικῶν παρηλλαγμένων πως τὸν τύπον καὶ τὴν προφορὰν ἢ καὶ ἀπαραλλάκτων φέρονται καθ᾽ ἑκάστην ἀνὰ τὰ στόματα

καὶ δόξης αὐτῶν, ἔτι δὲ καὶ νῦν μετ' ἀκαμάτου ζήλου καὶ ἐν τοσούτοις ἀλλοδαποῖς διδάσκεται λυκείοις τε καὶ γυμνασίοις, ἐπεὶ λέγω ταῦτα οὕτως ἔχει, ἱερὸν καὶ ἀναπόδραστον ἐπιβάλλεται ἡμῖν καθῆκον ὅπως μηκέτι βραδύνωμεν, ἀλλ' ὡς οἷόν τε τάχιστα ἐπιτελέσωμεν, τοῦθ' ὅπερ ἅπαξ ἐπιτελεσθήσεται. Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ αὐτὴ ἡ ἐν Ἀμστελοδάμῳ πρὸ διετίας ἵδρυσις τοῦ ἀληθῶς σπουδαιοτάτου ἀποβάντος Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, ἅτε δὴ τὴν ταχεῖαν καὶ τελικὴν τοῦ πολυθρυλλήτου γλωσσικοῦ ζητήματος λύσιν καὶ τὴν προσήκουσαν τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων καλλιεργίαν ἐν τοῖς πρώτοις τιθέμενον, ἱκανῶς καταδείκνυσι καὶ ἐν Ἑσπερίᾳ ἐπαισθητὴν γενομένην τὴν ἀπόλυτον καὶ ἀναπόδραστον ταύτην ἀνάγκην [1]). Τοιούτους τοίνυν ἔχοντες καὶ ἐκεῖ συναντιλήπτορας, ἄνδρας ἐπὶ ἀληθεῖ παιδείᾳ καὶ ἀκραιφνεῖ Φιλελληνισμῷ ἐξέχοντας, ἀκαμάτους τῆς Ἑλληνικῆς σοφίας καὶ γλώσσης σκαπανεῖς (ἐπὶ τούτοις δὲ καὶ πολλὰς ὁμολογητέον αὐτοῖς χάριτας), μηδαμῶς ἀποκνήσωμεν, ἀλλὰ θαρραλέως ἀποδυθῶμεν εἰς τὸν ἀγῶνα τὸν ἱερὸν καὶ ἐθνικὸν ἅμα· καὶ γὰρ ἐκ τῆς ἐκκαθάρσεως καὶ τοῦ ὡς οἷόν τε ἀσφαλοῦς καθορισμοῦ τοῦ παρ' ἡμῖν γραπτοῦ λόγου, ὡς καὶ ἐκ τῆς ἀναπτύξεως καὶ περαιτέρω διαδόσεως τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης, οὐκ ὀλίγον ἐξήρτηται ἡ ἐν τῷ μέλλοντι τοῦ ἡμετέρου ἔθνους εὐδοκίμησις καὶ εὐημερία.

Ἐπεὶ ὅμως ἔργον τοσοῦτον μέγα καὶ σπουδαῖον οὐ μόνον τῆς πνευματικῆς πολλῶν καὶ δὴ ἐπιφανεστάτων ἀνδρῶν δεῖται συνεργασίας, ἀλλὰ καὶ χρημάτων οὐκ ὀλίγων, κατὰ καθῆκον, οἶμαι, ἱερὸν ἐπιβάλλεται καθόλου μὲν τῇ σεβαστῇ Ἑλληνικῇ κυβερνήσει, ἰδίᾳ δὲ παντὶ ζαπλούτῳ ὁμογενεῖ ἡ δέουσα τοῦ εὐγενοῦς καὶ ἐθνικοῦ τούτου σκοποῦ ὑλικὴ ὑποστήριξις· ἀνάγκη ἄρα ὅπως δαπάναις τούτων ἐκδιδῶται περιοδικὸν ἑβδομαδιαῖον, ὡς προείρηται καθαρῶς γλωσσικόν, πρὸς δημοσίευσιν πρῶτον μὲν τῆς πανταχόθεν ἐπὶ ἀνα-

---

τοσούτων τῆς ὑφηλίου λαῶν, ὁπόσοι δὲ νέοι ὅροι ἐπιστημονικοὶ καὶ τεχνικοὶ ἐσχηματισμένοι εἰσὶν ἐκ στοιχείων Ἑλληνικῶν; Σπουδαιότατον οὖν ἔργον εἴη ἂν ἡ ἐπὶ τὸ αὐτὸ πάντων τούτων περισυλλογή· αὕτη γὰρ ἂν καταδείξαι, ὅτι καὶ πρακτικῶς τοῦ πράγματος ἐξεταζομένου, οὐδεμία ἑτέρα γλῶσσα προσφορωτέρα ἂν εἴη τῆς Ἑλληνικῆς, ὥστε ὡς διεθνὲς τῶν λογίων χρησιμεύειν ὄργανον. Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τῷ κερδῴῳ Ἑρμῇ λίαν χρήσιμος τυγχάνει οὖσα ἡ ἡμετέρα γλῶσσα ὡς κοινωτέρα καὶ γνωστοτέρα ἐν ἁπάσῃ τῇ Ἀνατολῇ, ᾗπερ ἡ Δύσις οὐ παύεται καὶ ἐμπορικῶς συνδεομένη.

1) Ἡ ἀνάγκη αὕτη ἀκριβῶς προὐκάλεσε καὶ τὴν ἐσχάτως ἐν τῷ ἐν Ὀδησσῷ πανεπιστημίῳ γενομένην παραδοχὴν τῆς ἐθνικῆς ἡμῶν προφορᾶς ἐν τῇ διδασκαλίᾳ τῶν Ἑλλήνων συγγραφέων.

λόγῳ χρηματικῇ ἀμοιβῇ ἀπὸ καιροῦ εἰς καιρὸν ἀποσταλησομένης γλωσσικῆς ὕλης, ὡς καὶ τῆς παρὰ διαφόροις συλλόγοις ἤδη ἐναποτεταμιευμένης, εἶτα δὲ καὶ τῆς ἤδη δεδημοσιευμένης, καὶ μετὰ τὴν ἐν τῷ περιοδικῷ τούτῳ ἀκριβῆ δημοσίευσιν ἅπαντος τοῦ γλωσσικοῦ θησαυροῦ τῆς τε γραφομένης καὶ λαλουμένης ἡμῶν γλώσσης ἀνακηρυχθῶσι γλωσσικοὶ διαγωνισμοὶ ἐπὶ ἀναλόγῳ πρὸς τὸ θέμα χρηματικῇ ἀμοιβῇ πρὸς συγγραφὴν:

α΄) πλήρους καὶ τελείου τῆς νέας Ἑλληνικῆς καθόλου λεξικοῦ,

β΄) γενικῆς τῆς νέας Ἑλληνικῆς καθόλου Φθογγολογίας,

γ΄) γενικῆς τῆς νέας Ἑλληνικῆς καθόλου γραμματικῆς,

δ΄) γενικοῦ τῆς νέας Ἑλληνικῆς καθόλου συντακτικοῦ,

ε΄) ἰδιαιτέρου τῆς τῶν λογίων γλώσσης λεξικοῦ,

στ΄) ἰδιαιτέρας τῆς τῶν λογίων γλώσσης Φθογγολογίας,

ζ΄) ἰδιαιτέρας αὐτῶν γραμματικῆς,

η΄) ἰδιαιτέρου αὐτῶν συντακτικοῦ,

θ΄) εἰδικῆς πραγματείας περὶ προφορᾶς,

ι΄) ἐγχειριδίου περιλαμβάνοντος δοκίμιά τινα τῆς τῶν λογίων γλώσσης.

Καὶ οἱ μὲν διαγωνισμοὶ καὶ τὰ ἔπαθλα δύνανται ἀνακηρυχθῆναι ὑπὸ τοῦ ἐν Ἀθήναις Πανεπιστημίου, ὡς Ἑλλανοδίκας ὅμως δεῖ συντελεῖν εἰδικὰς ἐπιτροπὰς (ἐπὶ τούτῳ ὡρισμένας), ἐν μὲν Ἑλλάδι τοῦ Πανεπιστημίου καὶ τῆς Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας, ἐν δὲ Τουρκίᾳ τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου, καὶ ἐν Ὁλλανδίᾳ τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου.

Ταῦτα ἔμοι γε δοκεῖ ἱκανὰ εἰρῆσθαι περὶ τοῦ τρόπου τῆς λύσεως τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος, εἰ δέ τις ἄλλος ἕτερον γιγνώσκει τρόπον κρείσσονα, ὑποδειξάτω αὐτόν· ἄλλως τε σύνοιδα, ὅτι

σμικρὰ μὲν τάδ', ἀλλ' ὅμως ἃ 'χω —

Ἐν Κωνσταντινουπόλει τῇ 17/29 Ἰανουαρίου 1891.

Δ. Η. ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ.

LEXIKOLOGISCHE BEITRÄGE. — II.

ZU ΠΑΛΛΗΚΑΡΙΟΝ.

Herrn Dr. H. C. MULLER in Amsterdam gewidmet.

. . . . . ἐφάνης παλληκάρι
. . . . . ὄντως κ' εἶσαι.
Διγενὴς 'Ακρίτης, v. 1370—71.

In der N° 140 des „Δελτίον τῆς 'Εστίας" vom 31 Aug. 1879 giebt die Redaction unter § 774 einem nicht genannten Frager über Einführung und Ursprung des Wortes Παλληκάρι Bescheid. Die Frage lautete: „Πότε τὸ πρῶτον μνημονεύεται ἐν τῇ ἱστορίᾳ, καὶ πόθεν παράγεται ἡ λέξις Παλληκάριον, ἡ τοσοῦτον ἔνδοξος εἰς τοὺς καθ' ἡμᾶς χρόνους ἀποβᾶσα"; (Δελτ. 139 v. 26. VIII. 79).

Die Antwort lautet: Ἡ λέξις παλληκάριον εἶνε ἀρχαιοτάτη, διότι ἀνατρέχει μέχρι τῆς Ζ' ἑκατονταετηρίδος, παρήχθη δὲ πιθανώτατα ἐκ τοῦ πάλλαξ, -ηξ [παλληκάρι, κοράσιον, νεᾶνις].

Ὁ κ. Κ. Παπαῤῥηγόπουλος ἱστορῶν τὴν ἐν ἔτει 626 πολιορκίαν τῆς Κωνσταντινουπόλεως ὑπὸ τῶν 'Αβάρων καὶ λόγον ποιούμενος (τόμου Γ' σελ. 271) μικρᾶς τινος ἐξόδου στρατιωτῶν τῆς βασιλευούσης μετὰ τῶν παλληκαρίων των (also mit den Schildknappen, Trossbuben), ἐπιλέγει· „'Ανεφέραμεν τὴν μικρὰν ταύτην ἔξοδον διὰ μόνον τὸν λόγον, ὅτι, ἱστορουμένης αὐτῆς ὑπὸ τοῦ Πασχαλίου λεγομένου χρονικοῦ τῆς βυζαντινῆς χρονογραφίας, κατὰ πρώτην φορὰν μνημονεύεται ἡ λέξις παλληκάριον, ἡ εἰς τοὺς νεωτέρους χρόνους τοσοῦτον περίδοξος παρ' ἡμῖν γενομένη, ὡς δηλοῦσα τὸν γενναῖον μαχητήν (tapferen Krieger)· τότε ἐσήμαινε, καθάπερ ἐξάγεται ἐκ τῶν ἀνωτέρω, τοὺς νεωτέρους ἀκολούθους (Knappen, Waffenträger, Pferdeburschen) τῶν κυρίως λεγομένων στρατιωτῶν." (Die deutschen Wörter von mir beigefügt).

Derselbe Text findet sich auch in der neuen Ausgabe der „Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους, ἐν 'Αθήναις, 1886, τομ. Γ' σελ. 239 wörtlich wieder. Dasselbe Chronicon Paschale führt auch E. A. Sophocles an, in seinem *Greek Lexicon of the Roman*

and Byzantine Periods (from B.C. 146 to A.D. 1100) als älteste Quelle für *παλληκάριον* in der Bedeutung *lad*, *youth* und fügt hinzu: *hence lat.* calo, *camp-boy* (d. i. Trossbub, -knecht); *πάλλαξ*, *-ακος*; *ἡ = ἡ παῖς*, *young woman* (Aulus Gellius, A.D. 475 u. a.), *πάλληξ*, *-ηκος* or *πάλλιξ*, *-ικος*, *ὁ = βούπαις* (Rinderknecht), *ἀντίπαις* (grosser Junge), *μελλέφηβος youth* (Wächsling, Jüngling, Bursche), nach Lucius Annaeus Cornutus (70 ±), Ammon (A.D. 400), Mauricius (A.D. 707) u. a., ausserdem noch auf *μέλλαξ*, pellex verweisend.

Bei Beiden ist die Bedeutung des Wortes nicht präcis erschöpft, der Uebergang vom Trossbub und Rinderknecht bis zum „tapferen Krieger" der Klephtenlieder nicht berührt, der Ursprung desselben nur angedeutet.

Da die obige Frage auf ein Interesse an weiterer Behandlung auch seitens der Hellenen schliessen lässt, so glaube ich nichts Ueberschüssiges zu thun, wenn ich einiges Material zur weiteren Lösung derselben mittheile, wie es aus meiner Lectüre sich ergeben hat.

Wir müssen etwas weiter ausholen.

Dass der Begriff „junger Mensch, Bub, Bursche, Knecht" u. a. im edelen Sinne aufgefasst werden kann, um so mancherlei Stufen von „Dienstmannschaft" zu bezeichnen, ergiebt sich von selber aus den verschiedenartigen Rangordnungen der Gesellschaft, und das muss, mehr oder weniger, in allen Kultursprachen zum Ausdruck gekommen sein.

Das deutsche Knabe *ὁ ἄρσην παῖς*, *τὸ ἀγόρι*, *κοπέλι*, bedeutet, gleich dem landschaftlich daraus entwickelten Knappe (s. Kluge, Etym. Wtbch d. deutschen Spr.): Junge, Junker:

„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp',
zu tauchen in diesen Schlund?" (Schiller, der Taucher).

„Der König sprach's, der Page lief,
der (selbe) Knabe kam, der König rief:
Lasst mir herein den Alten! (Goethe, der Sänger).

Auch Diener, Bursche bis zur Bedeutung des fr. *garçon*, *παῖς*, Kellner, im Sinne des engl. *waiter*, = Aufwärter, aus alter Zeit; vergl. altnordisch knapi, tjenstedreng, *opwarter* (Oldnorsk Ordbog af Erik Jonsson, 1863. S. 298), letzteres vorzugsweise als Kriegsgenosse zum Nachtragen der Waffen, Förderung der

Pferde, des Gepäckes u. s. w, — Die Wurzel kn- ist wohl verwandt mit chn in chn-ëht, (kn-echt). Knecht, Edelknecht, Junker:

„Ein frommer Knecht war Fridolin (Schiller, Gang nach dem Eisenhammer)

woselbst Knecht für Page steht; also = indogerm. gen- (in *γένος, genus*), verkürzt zu *γν-* in *γί-γν-ομαι*.

Ueber die Verwandtschaft von Knecht mit russ. князь, Fürst (Edelknecht) habe ich in meiner grossen Ausgabe des Слово о полку Игоревѣ (Lied vom Heereszuge Igors gegen die Polowzer) ältestes Sprachdenkmal der Russen aus dem XII. Jahrhunderte. Urtext, Kommentar, Grammatik, Glossar, nebst metrischer Uebersetzung), Berlin 1854. S. 3. Anm. 20 alle Beweise beigebracht.

Das franz. Page, *βασιλό-κουρος*, *αὐλό-παις*, also Edelknabe, span. *paje*, neuhochdeutsch *Page*, russ. пажъ, ital. *paggio*, d. i. *famigliare, servidor giovanetto. Si dice anche a Garzonetto nobile, che serve a grandi personaggi* (*Fanfani*) = neuprov. *pagi* ist wohl schon in früher byzantinischer Zeit (Handelsbeziehungen, Kreuzzüge, Ritterwesen) durch ein mittellat. *pagius* aus *παιδίον*, Dim. v. *παῖς* in Italien heimisch geworden; *παῖς* aber, weil zur Familie gehörig gedacht. vom Altertume bis heut = *κοπέλι*, *δοῦλος*, franz. *garçon* gebraucht worden. Lascaridis (Engl.-Greek Lexicon) erklärt engl. *page* geradezu als *παῖς ὑπηρέτης* und in diesem Sinne hat auch Byron das Wort gebraucht, wenn er singt:

Come hither, hither, my little page!
Why doest thou weep and wail? (Ch. Harold's pilgrimage, I.)

denn der *little page* war der Sohn seines Pächters, und sein Knappe.

Alle diese Wörter stehen aber im Gegensatze zu *παλληκάριον* dadurch, dass sie niemals, wie dieses, den Begriff „tapferer Helden, Degen, Recken" u.s.w. mit dem der dienstbaren Jugendlichkeit verbinden.

Anders verhält es sich bereits mit den Wörtern Gesell (engl. *fellow*) und Bursche = Kriegskamerad:

„Ein wackerer Gesell" übersetzen Schlegel u. Tieck Shakespeare's „A brave fellow" in Coriolanus II. 2 im Anfang, wo Damiralis das richtige „*παλληκάρι*" hat.

„Junger Bursche" haben Schl. u. T. für Sh.'s *boy* in Hamlet I. 5:

(Ghost beneath): Swear!
Hamlet. Ha, ha, boy! say'st thou so? Art thou there, true-penny?
Schl. u T. Ha, ha, Bursche, sagst du das? Bist du da, Grundehrlich?
Dam. "Α, ἄ, παιδάκι μου, καλό! Σὺ τὸ λέγεις; 'Εδῶ εἶσαι, παλληκαράκι;

welches letztere hier zusammenfällt mit der Erläuterung bei Βυζάντιος (Dict. Grec-français):

'Εγέρθη ὡς ἂν παλληκάρι, *il s'est porté en homme de coeur.*

Als dreister, plumper Kamerad tritt er uns entgegen in „Faust". Es ist die herrliche Volksscene unter der Linde. Die Bauern tanzen schon wie toll; da tritt ein zum Tanz geschmückter Bursch heran, etwas verspätet

Er drückte hastig sich heran —	Κ' ἐκεῖ ποῦ σπρώχνοντας ζητᾷ
da stiess er an ein Mädchen an	νὰ μπῇ μέσ' στὸ χορό, πατᾷ
mit seinem Ellenbogen.	μιὰ νέα στὸ ποδάρι.
Die frische Dirne kehrt' sich um	'Η λυγερὴ γυρνᾷ μὲ βιά,
und sagte: „Nun, das find' ich dumm!	καὶ λέει· „Κύτταξ' ἀνθρωπιά!
Seid nicht so ungezogen!"	Χαρὰ στὸ παλληκάρι!"

(Uebersetzung v. Προβελέγιος, σελ. 34.)
also etwa: Troll' dich, du Ungeschliffner!

Den Uebergang zu der Bedeutung „jugendlicher Held", welche Jannarakis (Deutsch-Neugr. Wtbch) dem Worte beilegt (π. = ὁ νέος ἥρως) finden wir aber schon im frühen Mittelalter vor, und zwar in dem Heldenroman „Διγενὴς 'Ακρίτης (in *Collection de Romans Grecs en langue grecque et en vers publiés pour la première fois d'après les Manuscrits de Leyde et d'Oxford par Spyr. P. Lambros, Paris* 1880) dessen Stoff bis ins X Jahrh. zurückgeht, wenn auch diese Bearbeitung ins XV. XVI gehört. Im *Glossaire* giebt Herr L. zu Vers 2159 die Erklärung: π. jeune homme, brave. Da nun aber der wohlbekannte Prof. N. Dossios in seinem Buche „Beiträge zur neugr. Wortbildungslehre, Zürich, 1879" S. 39 anführt, dass in der Digenis-Ausgabe von Sathas und Legrand Vers 2507 eine Pluralform παλληκαρίτζια für -αράκια vorkomme, die an dieser Stelle in der von Lambros sich nicht vorfindet, so habe ich alle 3095 Verse des Gedichtes durchgesehen, und gefunden

παλληκάρι 9 mal, immer als Held, fahrender Ritter (ἀληθὴς ἑσπέριος μεσαιωνικὸς ἱππότης)

παλληκάρια 4 mal, als Ritter, Helden (1003. 1873. 2600) und jugendlichen Genossen (1603).

Sie reimen sämmtlich auf λεοντάρι, κοντάρι; λεοντάρια, κοντάρια. Ein plural -ίτζια, ist nicht vorhanden. — Ferner „Held" in einem thrakischen Volksliede aus der frühen Türkenzeit, in welchem Kinder die Sonne ansingen, als

Ἡλιέ μου παραήλιε,
Χρυσό μου παλληκάρι,
Ἔβγαλε τὰ μαῦρά σου
καὶ βάλε τὰ χρυσᾶ σου!
Ὀβραιόπλα [1]), Τουρκόπλα 'στὴν πίσσα κολλημένα
Κ' ἡμεῖς τὰ Χριστιανόπουλα 'στὸν Ἥλιον πυρομένα.

Jetzt erst entspricht es genauer den so oft damit verglichenen russischen Wörtern молодецъ, strammer Junge, tapferer Bursche; богатырь, starker Held, храбрецъ, Tapferer; витязь (Vithingus), Held; силачъ, Kraftmensch, Athlet, sowie dem poetischen сокóлъ, Falke, wozu vergl. Σουρῆς· Ποιήματα, I. 3:

ὅλοι εἴμαστε ξεφτέρια καὶ ἀκίνητοι σὰν βράχοι, κτλ.

alle sind wir tapfere Falken aber regungslos wie Felsen.

Von diesem Standpunkte aus ist Γιάνναρης (Μικρὸς θησαυρὸς τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης κτλ.) zu verstehen, der zwar παλληκάρι(ον) gar nicht verzeichnet hat, jedoch auf S. 1594

πάλλαξ, -ακος und πάλληξ, -ηκος, ὁ, ἡ, erklärt als „νεανίσκος, παλληκαράκι also als ein noch junges Menschenkind, dagegen das Wort

ἀγερωχία als ἔπαρσις, οἴησις, παλληκαρία, welchem letzteren dadurch die Bedeutung der „Schneidigkeit und Ueberhebung" beigelegt wird. Und das wird wohl stimmen, da die Νέα Ἐφημερίς (N° 216 von 1883) eine trotzige, kriegerisch-stolze Sprache „παλληκαράδικην γλῶσσαν" nennt, und Herr Damiralis das Wort Shakespeare's im Coriolan: *Are you so brave?* Schl. u. T.: bist du so trotzig? durch τόσον παλληκαράκι εἶσαι; wiedergiebt, und weiterhin daselbst:

He was ever too hard for him, Schl. u. T.: zu mächtig, durch ἤτανε πάντοτε ποιὸ παλληκάρι ἀπὸ τὸν ἀφέντη!

Man sieht was aus einem Worte werden kann: aus dem bescheidenen, dienstbeflissenen Bürschlein [2]) ist bereits ein junkerlicher „Trotzkopf" herangewachsen!

1) -πλα = πουλα. — 2) Vergl. „Διγενὴς Ακρίτας" ὑπὸ 'Αντ. Μηλιαράκη, wo v. 2922 der Held die παῖδες noch als δούλους (2918) entsendet.

Um nun die wirklichen Pallikaren etwas näher kennen zu lernen, wolle der geneigte Leser mich in das Lager der Klephten begleiten, woselbst wir diese verwegenen Freiheitskämpfer so zu sagen an ihrem eigenen Heerde finden werden. Mag sein, dass wir durch diesen Ausflug noch mancherlei Stoff für die weitere Beleuchtung des Namens dieser Freischärler (*franc-tireurs*) gewinnen.

Als Führers bediene ich mich z. T. eines Aufsatzes, den ich in N° 44 des Mag. f. d. Litt. d. In- u. Auslandes. 1885, anlässlich der Besprechung des Werkes „Ἡ Ἐπανάστασις καὶ Καταστροφὴ τῆς Ναούσης (Stadt in Maked.), ἱστορικὴ πραγματεία, ὑπὸ Ν. Γ. Φιλιππίδου, Athen 1881, veröffentlicht habe.

„Diese eingehende Darstellung der Erhebung Makedoniens im Jahre 1822, so heisst es daselbst, gegen die türkische Gewaltherrschaft, mag auch für Nichthellenen dadurch von Interesse sein, dass sie aus öffentlichen Urkunden, mündlichen Ueberlieferungen, Volksliedern und Erinnerungen noch Lebender aus jener Zeit alles zusammenträgt, was auf die Theilnahme Makedoniens an dem „heiligen Kampfe der Hellenen" Bezug hat. Da im Eingange derselben über die nunmehr verflossenen Armatolen und Klephten manches hübsch zusammengestellt ist, so wird die Wiedergabe des Wesentlichsten hier wohl nicht unwillkommen sein.

Es ist bekannt, dass schon seit Konstantin Porphyrogenitus in jeder Eparchie des byzantinischen Reiches ein stehender militärischer Chef mit einem bewaffneten Heereshaufen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ernannt worden war. Unter der Türkenherrschaft wurden nun von Suleimán (1520—1566) ähnliche Einrichtungen getroffen, und zwar wurden in Nachahmung der Venetianer, welche stehende hellenische Soldtruppen — der unbewaffneten Menge gegenüber *ἁρματωλοί*, *armatores* genannt — unterhielten, solche unter einem Führer oder *καπετάνος* stehende Truppenkörper, *ἁρματωλίκια* auch *ἄνθρωποι ἁρμάτων* genannt, zum Schutze des Landes angeordnet, also eine Art *gensd'armerie* gebildet.

In Hellas hatten solche Armatolen, während der Herrschaft der Venetianer, besondere befestigte Lager *λιμέρια* (*λημέριον*, *ὁλημέριον* = *πανημέριον* τ. ε. *τὸ ἐνδιαίτημα τῶν κλεπτῶν*; *λημεριάζω* =

διημερεύω) auf hochgelegenen Orten inne, um von dort aus Streifzüge gegen die Türken, zum Schutze der Christen, zu unternehmen, mehr abwehrend als angreifend. Die Noth zwang sie jedoch oft genug auch zu letzterem, ja gegen die in der Ebene wohnenden Christen selber. Solchen Armatolen wurde dann der Name Κλέφται, Diebe, Räuber, beigelegt und danach scheint auch Passow (Carmina Popularia Graeciae Recentioris, Leipz. 1860) seine Erklärung von παλληκάρια als „Spitzbuben, (latrones, et inter se hoc nomine utuntur et a ducibus ita appellantur) eingerichtet zu haben.

Weitere freizügige Klephtenschaaren — denn diese Benennung war allmählich die allgemeine und für sie zum Ehrentitel geworden — fanden sich an anderen, schwer zugänglichen Orten zusammen, immer in der Absicht die Türken möglichst zu schädigen und die Unabhängigkeit des Landes wieder herbei zu führen. Ihre oft ans Unglaubliche streifenden Heldenthaten, ihre Entbehrungen und ihre Leiden sind in zahlreichen Volksliedern (s. g. Klephtenliedern) niedergelegt, auf welche hier nur verwiesen werden kann.

Die Armatolen hatten eine besondere Organisation.

Der befehlende Hauptmann, καπετάνος, war das Haupt und gleichsam der Vater der Genossenschaft.

Die dienstthuenden Untergebenen (Gemeinen) hiessen echt griechisch παλληκάρια, streitbare Jünglinge, Schwertknappen.

Der die Stelle des Feldwebels bekleidende Armatole — zugleich Adjutant des Hauptmannes — hiess τὸ πρωτοπαλλήκαρον, Ober-Schwertmann, Obmann [1]. Burschen unter dem 19ten Jahre wurden Seelensöhne, ψυχογυιοί, d. i. Stiefsöhne genannt; diesen fiel auch die persönliche Bedienung des Hauptmannes zu (= Offiziersburschen).

Die Bekleidung bildete zunächst der faltenreiche, hemdartige, bis zu den Knien reichende Hemdrock, die Φουστανέλλα. Ein

---

1) Im Sinne von „Obmann“ wird das Wort noch gebraucht. Vergl. den Aufsatz von K. N. Κανελλάκης· „Τὸ Πρωτοπαλλήκαρον καὶ ὁ Ἀγᾶς ἐν Ὀλύμποις τῆς Χίου“ in Ἑστία 1889 S. 31. — Enthält die Beschreibung der Fastnachts-Vergnügungen auf Chios, woselbst die Klephtenwörter noch volksgemäss sind, ebenso wie diejenigen, welche die ständigen Türkenmasken bezeichnen.

Gurt, ζώνη, hielt dieselbe um die Hüften zusammen; ferner die westenartige Jacke, γελέκιον, wollene Strümpfe, κάλτζαι, oder Gamaschen, χολεβοί. — Den Kopf bedeckte eine weisse Kappe, σκοῦφος λευκός, die zumeist von einer Binde, στρόφιον, σερβέτα, umschlungen war. — Leichte Sandalen, τσαρούχοι, aus ungegerbtem Ochsenleder schützten die Füsse. — Ein Ueberwurf, κάππα, über die linke Schulter getragen, gewährte Schutz gegen Sonne, Regen, Nachtfrost. — Der Καπετάνος trug ausserdem noch einen doppeltwollenen Dolman, φλοκάτα, goldgestickte Kleider und einen rothen Fes, φέσιον, mit langer goldener Troddel. Seine Fustanella war besonders reich gefältelt. Ein krummes Breitschwert, πάλλα, hing ihm in prächtigem Gehänge zur linken.

Die Bewaffnung war einfach: eine lange Flinte, τουφέκι, gewöhnlich τὸ καρυοφύλλι, Nelke, genannt; zwei Pistolen, πιστόλια, zwei Patrontaschen, παλάσκαι, und ein Krummsäbel, γιαταγάνι, πάλλα. Ihr Kriegsbanner zeigte auf rothem und blauem Felde ein rothes Kreuz, oder ein Christusbild, eine Gottesmutter oder eine Heilige. Es hiess und heisst in Makedonien und Gegenden des Olympos φλάμπουρο (cf. φλάμμουλα, φλάμμουλος), der Bannerträger φλαμμουλάριος.

Durch ihre häufigen Einfälle und harten Belästigungen wurden die Armatolen den türkischen Grundherren und den Landbewohnern bald ebenso unerträglich wie die eigentlichen Klephten. Sultan Suleimán organisirte sie daher nochmals als anerkannte Schutztruppe, mit vielen Vorrechten. Fünfzehn Eparchien erhielten zunächst solche rein hellenische ἀρματολίκια oder Καπετανάτα, in Akarnanien, Epirus, Thessalien, Makedonien. Späterhin noch andere."

Alles weitere gehört nicht hierher, doch sei dem Leser die fesselnd geschriebene und erschöpfende, auf zuverlässigstem Quellenstudium (vornehmlich der Volkslieder) begründete Darstellung des Armatolen-Klephten-Pallikarentumes von Κ. Παπαῤῥηγόπουλος' Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους, τομ. V. σελ. 567—580 bestens empfohlen.

Wir aber haben gesehen dass die Pallikaren der Geschichte zunächst nur gemeine Kriegleute waren, welchedie Palla führten, dann vielfach mit den Freischärlern (Klephten) gemeinsame

Sache machten, so dass es schwer (und unnöthig) wurde beide aus einander zu halten, dass sie aber dann im Kampfe um die Befreiung des Vaterlandes solchen Heldenmuth entwickelten, oft bis in den grausamsten Tod hinein, dass ihre Benennung mit dem Begriffe „Held" identisch wurde [1]).

Die Etymologie des Wortes wird nunmehr geringe Schwierigkeiten darbieten.

Wäre nämlich *παλληκάρι(ον)* nothwendigerweise von Πάλληξ abzuleiten, mithin durchaus *παλληκ-άριον* zu trennen, wie das bisher geschah, so wäre *παλληκάριον* eben als das Neutrum eines nicht vorhandenen *-άριος* anzusehen, in der Weise etwa wie *καβαλλάριον*, Reitbahn, zu *καβαλλάριος*, Reiter, Ritter, Chevalier, steht.

Dann wäre eben kein Wort darüber zu verlieren. Nun ist aber *-αριος* bekanntlich Fremdsilbe und in byzantinischen Zeiten zu hohem Flor gediehen, weil sie die vornehmen Persönlichkeiten der mit einem Amte behafteten Individuen bezeichnen half, als da waren

die *cubicularii*: *κουβικουλάριοι*, d. i. die Εὐνοῦχοι-Kammerherren für den Tagesdienst. Die für den Nachtdienst hiessen recht eigentlich *κοιτωνῖται*;

die *silentiarii*, *σιλεντιάριοι*, hohe Beamte zur Aufrechterhaltung höchster Ruhe und Ordnung im kaiserl. Palaste und bei Bewerbung um Audienz;

die *σπαθάριοι*, d. i. Schwertträger bei öffentlichen Aufzügen, sammt den *πρωτο-*, und den *σπαθαρο-κουβικουλάριοι*;

die *νιψηστιάριοι*, kaiserliche Wasch- und Bademeister;

die *βεστιάριοι* sammt den *πρωτο-*, Kämmerer und Ober- der kaiserlichen Prachtgarderobe und Purpurkammer;

die *ῥεφερενδάριοι* oder Geheimsekretäre;

die *καγελλάριοι*, oder kaiserl. Polizisten aller Art;

die *ἐγγιστάριοι* (*ἐγγιαστιάριοι*) die „Ingenieure" welche die Speisen auf dem kaiserlichen Tische bewegten [2]);

1) In der anmuthigen Erzählung „Ἐπεισόδιον Ἀρματωλικοῦ Ἔρωτος" (in N° 8. 9. Band I der in Leipzig erscheinenden griechischen Illustrirten Zeitung Κλειώ) hat Herr Σ. Οἰκονόμος versucht alle einschlägigen Motive in belletristischer Form zu verarbeiten.

2) „Qui cibos per machinas mensae imponebant" denn niemand durfte den Tisch

die προσμονάριοι, Tempelhüter; λεγκτάριοι, Armee-Lieferanten, und Gott weiss wie viele αριοι noch.

Nun kann aber bekanntlich kein Individuum jemals mit dem Amte behaftet werden „Jüngling" oder „junges Mädchen" zu sein und zu bleiben, zumal wenn es dazu verurtheilt ist als ein geschlechtloses -αριον zu vegetiren (das Mädchen ist Dim. von die Magd!) — Somit ist παλληκ-άριον logisch unmöglich. Es ist aber auch unnütz, denn die Logik der Sprache hat dafür gesorgt, dass das richtige κάριον selbständig vorhanden ist, freilich nicht in den gewöhnlichen Wörterbüchern, wohl aber im frisch pulsirenden Leben, und diesen Jüngling Κάριον will ich Ihnen vorstellen, nachdem ich mir werde gestattet haben daran zu erinnern, dass das antike τὸ κάρα, ep. u. ion. κάρη (auch ngr. ἡ κάρα = crâne, chef, tête bei Legrand) nicht bloss Haupt hiess als „Gesicht, Antlitz, sondern auch „Haupt" als Individuum: So in Antigone 1. Ὦ κοινὸν αὐτάδελφον Ἰσμήνης κάρα,

bei Donner: Ismene, traute Schwester, vielgeliebtes Haupt,

in O. R.: Ὦ κράτιστον Οἰδίπου κάρα, u. oft.

El. 1155: Ὦ κασίγνητον κάρα; ferner κάρανος, Häuptling; κάρηνα Τρώων, die Troer,

gerade so wie slaw. *lico* russ. лицо Gesicht, Ant-litz und Individuum bezeichnet (des Näheren entwickelt in meiner Schrift „Die Kyklopen ein historisches Volk" Berlin 1885, S. 20—24) und wie Schiller es gebraucht in der „Glocke":

Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein theures Haupt.

Man war also daran gewöhnt καρ und nicht -αρ für „Individuum" zu verwenden. Das mit κάρα, κάρη verwandte κάρι aber ist

---

berühren, an welchem der erhabene Herr sass. Der frühere Minister Herr Παῦλος Καλιγᾶς giebt in seinem Werke „Μελέται καὶ λόγοι, ἐν Ἀθήναις 1882 in dem Artikel „Περὶ τοῦ Τυπικοῦ τῆς Βυζαντίου Αὐλῆς" von S. 307—329 hochinterressante Auskunft über das Hof-Ceremoniell, darunter auch bei Gelegenheit eines kaiserlichen Festessens über die Vorsetzung der Speisen folgendes: S. 322. Ἡ παράθεσις ἐγίνετο ὡς ἐφεξῆς· Ἐπὶ φορείου τροχοκινήτου ἐφέροντο ἅπαντα τὰ προτιθέμενα εἰς τὸν Αὐτοκράτορα, ἐν χρυσοῖς πίναξιν, ὁ δὲ Αὐτοκράτωρ ἀπέστελλεν αὐτὰ εἰς τὰς 18 τραπέζας. — Gegen den Schluss kamen die grossen berühmten Kuchen (S. 325): τὰ τρία πλακούντια, ἐν τρισὶ πελωρίοις χρυσοῖς πίναξιν, ἦσαν τοιαῦτα καὶ τηλικαῦτα, ὥστε ἕκαστον αὐτῶν, ὑπὸ πορφυροῦν κάλυμμα, μετεφέρετο διὰ πολυσπάστου καὶ τροχαλιῶν κρεμάμενον ἐκ χρυσῶν λώρων καὶ τῇ βοηθείᾳ μηχανικῶν (ἐγγιαστιαρίων) ἐπὶ τῆς αὐτοκρατορικῆς τραπέζης.

vorhanden, und zwar — wahrscheinlich schon im frühen Mittelalter — durch griechische Händler und fahrende Trödler weithin vertragen und im Verkehr haften geblieben als
russ. карю́къ (sprich καρι-ούκ) = παλλη-καράκι, -σύδι [1]), wozu das fem.
карючокъ (spr. καρι-οῦτζοκ) = κόρη.
in der „Афи́нскій Язы́къ" d. i. „Athenische Sprache" benannten, zwischen Hausirern und Volk gebrauchten Gerigonza, wie selbige in den Gubernien Kostróma, Wladímir, Twer, Rjäsan, besonders in den Städten Gálitsch, Kaschan, sammt deren Bezirken allgemein gesprochen wird. Wollen Sie noch einige Beispiele? Da sind:

1.	іонъ (spr. ἰόν), ἕν,	гиря́хъ (spr. γεριάχ), γέρων,
2.	здю („ ζδιοὺ), δύο (δυό),	гиру́ха („ γεροῦχα), γραῖα,
4.	ти́серо („ τίσερο), τέσσερα,	хирькà („ χεῖρκα), χεῖρ,
5.	пёнда („ πένδα), πέντε,	кресò („ κρεσὸ), κρέας,
10.	де́канъ („ δέκαν), δέκα,	кима́ть („ κοιμάτι), κοιμῶμαι,
20.	здю̀ дека́новъ, δύο δεκάδες,	нѣ́ске („ νιαίσκε), ναΐσκε u.a.

Weitere Einzelheiten über diese hochinteressante griechisch-slawische Handelssprache, deren Hauptbestandtheile allerdings aus slawischen, in griechischerweise verstümmelten Wörtern bestehen, sind in dem von Срезневъ anmuthig geschriebenen Artikel (T. VII. Abth. VIII) der Оте́чественныхъ Запи́сокъ enthalten.

Wohl fünfzig Jahre lang habe ich die jetzt vergilbten Blätter auf meinen vielen „Pilgrimages" mit mir geführt und immer widerstrebte es mir, dieselben — vielleicht weil ich sie nur flüchtig gelesen hatte und nichts rechtes daraus zu machen wusste — der Vernichtung anheim zu geben, bis sie endlich zu Ehren kommen. Es ist mir unbekannt geblieben ob der Herr Verfasser, der die Sprache von einem aus Wladímir erlernt hatte, das Versprechen eingelöst hat, sich noch des weiteren darüber auszusprechen.

Wie bequem schliessen sich nunmehr die übrigbleibenden κόρος, κόρη, Knabe, Mädchen = ὁ, ἡ παῖς, ὁ κοῦρος, ἡ κούρη an!

„Ἐν τοῖς μυστηρίοις τῆς Δήμητρος ὁ Διόνυσος λέγεται Ἴακχος, καὶ παρίσταται ὡς παῖς, κόρος, ἀδελφὸς ἢ μνηστὴρ τῆς Κόρης" (A. Ῥ. Ῥαγκαβῆς, Ἀρχ. 245);

1) In einem kyprischen Wiegenliede bei Possart, 318.

Die mythischen Διόσ-κουροι (-κοροι) Κάστωρ καὶ Πολυδεύκης erscheinen einfach als die υἱοὶ τοῦ Διὸς (καὶ τῆς Λήδας. ib. 247);

Die κοῦροι Ἀχαιῶν sind „die junge Mannschaft". Zu Lakedaimon = Ritter;

Ὁ Ἀγλαό-κουρος adj. ist ὁ ἔχων λαμπρὰν νεολαίαν (Γιάνναρης, 27);

Ὁ ἐπίκουρος ist „der Mit-gesell, Gehülfe, Beistand;

Ἡ κουρο-τρόφος Γῆ ist ἡ τοὺς νέους τρέφουσα, die Knaben (= Männer) ernährende Erde;

Ἡ κούρη, junges Mädchen, Jungfrau (Tochter), junge Frau (Neuvermählte = ἡ κουριδίη ἄλοχος, die jungfräulich-vollerblühte Gattin = νύμφη und engl. *bride*).

Ὁ νεω-κόρος, der (jugendliche) Tempeldiener. Ein Ehrentitel.

In Goethe's Ballade „Der Sänger" steht βασιλό-κουρος in derselben Strophe für „Page" und „Knabe" als „dienstthuender Edelknabe":

König: Was hör' ich drausssen, vor dem Thor (des Palastes),
Was auf der Brücke (der Zugbrücke) schallen?
(zum βασιλόκουρον): Lass den Gesang vor Unserm Ohr
Im Saale, wiederhallen!"
Der König sprach's der Page lief;
der (selbe) Knabe kam (zurück), der König rief:
„Lasst mir herein den Alten!"

Und Παλλη-? Nun ja, das bleibt; entweder verkürzt aus Παλλη(κ)-κάριον (nicht -άριον), d. i. junger Jüngling, oder in Verbindung gesetzt mit dem krummen Schwerte, der Πάλλα, als Schwertjunge, -knappe, streitbarer Jüngling, gestützt auf κάρα, κάρη; Παλλήνη, Παλλη-ναῖος, u. a.

Im ersteren Falle wäre das Wort ein Pleonasmus, wie die griechische Sprache ihn nicht leicht sich zu schulden kommen lässt, im anderen aber — der wohl vorzuziehen ist — hätte Παλληκάρια sein Aequivalent gefunden in den bekannten Ξιφόπουλοι, jener Benennung dreier Heldenbrüder in Kreta, berühmt durch ihre Tapferkeit gegen die alles mordenden und verheerenden Venetianer, über welche die Ἑβδομάς in ihrer N° 1 von 1889 eingehend berichtet.

In jedem Falle haben wir gesehen wie der Pallikare vom Schildknappen, Trossbuben aufstieg zum Edelknecht,

Pagen, Junker: wie er in den mittelalterlichen Epen bereits den fahrenden Ritter und Helden darstellt, unter der Türkenherrschaft dagegen als Söld-ner, Sold-at, gemiethetér Waffenknecht (Armatole) mit den Freischärler-Banden der „Spitzbuben" (κλέφται) bald gemeinsame Sache macht, um später mit ihnen im gemeinsamen Kampfe für die Freiheit des geknechteten Vaterlandes heroisch zu dulden und zu kämpfen, zu unterliegen und zu siegen, und so in Eins mit ihnen zu verfliessen, dass sie in den Volksliedern uns in einzelnen Individuen und im Ganzen als eine Einheit erscheinen, denen allen das Praedikat „Heldenmänner" zukommt, von Rechts wegen.

Uns zur Seite steht hierbei die hehre Göttin Παλλὰς Ἀθήνη, ἡ πάλλουσα τὸ δόρυ des Kampfes: steht der Giganten einer ὁ Πάλλας, der (die Waffen) Schwingende, steht der Titane Πάλλας, der Turner, Schwinger, Speerschwinger u. a., wenn wir am Schlusse der Betrachtung dieses Wortes, nach Höhe und Tiefe, in aufsteigender Linie und in ablebender, den Sinn desselben feststellen, als:

Speerträger (Waffen-), Knappe, Bursche für die älteste Zeit; als fahrender Ritter für die Folge und als Miethling im Sinne der Condotti da un capitano ó condottiere, als Gränzer, Schutzsoldat für die jüngste Zeit, deren einzelne Individuen ja, ein jeglicher, auch zu Helden werden konnten, als welche sie dann in der Volkssage und in der Ausdrucksweise des Volkes fortleben.

Dasselbe sehen wir auf geistigem Gebiete. Jedem ist sein sehr bescheidenes Plätzchen angewiesen, das er zu schützen und zu wahren hat; aber jeder, der fest an seinem Platze steht und ihn mit Ehren hält, kann zum κάριον, τὸ πάλλον τὸ δόρυ τοῦ πνεύματος werden, dem die hehre Göttin stets die Hand führen möge bei jedem Wurfe gegen die Riesen Finsternis und Aberglaube.

Darmstadt, 1891. AUG. BOLTZ.

STUDIEN ÜBER DIE ALTERTÜMER VON PERGAMON.

Band VIII. Die Inschriften von Pergamon unter Mitwirking von Ernst Fabricius und Carl Schuchhardt herausgegeben von Max Fränkel. 1. bis zum Ende der Königszeit.

VORWORT.

Dieses Werk, das sich durch kunstreiche Bearbeitung auszeichnet, gibt uns die Steine mit ihren Inschriften ganz genau zu sehen. Die Abbildungen sind mit ausserordentlicher Sorgfalt bearbeitet, und setzen einen Jeden in die Lage über Schrift und Inhalt zu urtheilen. Es ist ein Schatz für Philologen, aber noch mehr für Historiker, denn viele Punkte, die bisher nicht genau bekannt waren oder angezweifelt wurden, werden durch diese Funde aufgeklärt.

Um zu zeigen welchen Werth diese Inschriften für die Geschichte haben, führe ich bloss folgendes an:

N° 249. p. 171 z. 7. *δεῖ δὲ ἐπικυρωθῆναι τὴν διαθήκην ὑπὸ Ῥωμαίων.*

„Der Tod des letzten Attaliden fällt in das Frühjahr des „Jahres der Stadt Rom 621, 133 v. Chr. . . . . Durch die In„schrift gewinnen wir ein urkundliches Zeugnis dass das Tes„tament Attalos III zu Gunsten der Römer wirklich existirt „hat und von der Pergamenischen Volksversammlung unmittel„bar nach dem Tode des Königs für rechtsverbindlich angesehen „wurde. Dadurch erledigt sich die Erörterung M. H. E. Meier's „in der hallischen Encyclopaedie III. 16. S. 414 ff. mit dem „Resultat: so glaube ich mich gerechtfertigt, wenn ich das „ganze Testament für ein von selbstsüchtigen Intriguanten er„sonnenes, vielleicht in Rom selbst erst zur Vollendung ge„kommenes Fabricat erkläre."

Dieser Band umfasst die Inschriften von Pergamon bis zum Ende der Königszeit, 283—133. Dieselben fallen mithin in die Zeit von Polybius ± 205—123. Der Herausgeber Fränkel sagt p. IX: „Es wird sich durch die hier veröffentlichten Texte „deutlicher wie früher herausstellen, in wie merkwürdigem

„Grade dieser bedeutende Schriftsteller, eines individuellen Stil-„gepräges anscheinend fast entbehrend, die reich aber zopfig „ausgebildete Sprache der officiellen Kanzleien seiner Zeit an-„genommen hat. Sowohl für die Kritik dieses Autors, z. B. die „Feststellung der richtigen Form mancher von ihm angewen-„deter Wortbildungen, als auch für die ganze Frage des Hiatus „in der Prosa werden in Zukunft unsere Inschriften nicht ver-„nachlässigt werden dürfen."

Desshalb dürfte es keine unnütze Arbeit sein, wenn ich den Lesern hier mittheile, was obige Inschriften uns inbetreff des Hiatus und anderer Punkte lehren. Mit der grössten Sorgfalt hab ich sämmtliche Inschriften durchgearbeitet, um möglichst genau die verschiedenen Fälle aufzuzeichnen und eine Uebersicht über das Ganze zu ermöglichen. Wenn ich dennoch einzelne Fälle übersehen hätte, so wird dieses den Leser bei einer so langwierigen Arbeit nicht wundern. Meine Angaben sind nur demjenigen entnommen, was auf den Steinen zu lesen, ohne Beachtung der beigefügten Ergänzungen. Sämmtliche Inschriften sind in Prosa, ausgenommen n° 10, 14, 15, 183, 184, 203, und in der *κοινή*, ausgenommen n°5 z. 13—25, n° 227, n° 159, n° 245 B und A. 46—62, die in Aeolischem Dialekt geschrieben sind. In der Interpunktion folge ich Fränkel, da auf den Steinen meistens keine Interpunktion, oder nur bei grossen Ruhepunkten durch leeren Raum angegeben ist.

I. Elisio.

§ 1. *Praepositiones.*

Wie sich aus folgender Uebersicht herausstellt, werden die Praepositiones vor nachstehendem Vokal regelmässig elidiert. Περί abgerechnet, findet man keine Elision, 1 mal bei *μετά* im Aeolischen Dialekt, 1 mal bei *ἐπί*, 1 mal bei *ὑπό*.

1° 'Αντί.

Nur n° 30. *ἀνθ' ἧς*.

2° 'Από [1]).

1) Die zweite Ziffer giebt die Zeile an. Falls keine neue Nummer angeführt wird, beziehen sich die Ziffern als Angabe der Zeilen auf die vorhergehende Nummer.

3 mal vor dem Spir.lenis: n° 10. 1. ἀπ' Ἄργευς (im Verse). n° 13. 5. ἀπ' ἐμοῦ und n°. 245. A. 3. ἀπ' ἀρχῆς.

Nur 1 mal vor dem Spir.asper: n° 163. B. Col. II. 9. ἀφ' ἧς.

3° Διά.

n° 13. 60. δι' ἐμοῦ, n° 156. 11. δι' ἀρετήν. n° 163. A. Col. I. 6. δι' ἑαυτῶν. C. 15. δι' ἧς.

4° Κατά.

4 mal in κατ' ἐνιαυτόν n° 18, 34. n° 157 D. 15. n° 246, 14. n° 247. Col. II. 5.

3 mal vor dem Spir.asper: n° 163. E. 12. καθ' οὕς. Q. καθ' ἕκαστον n° 224. 6. καθ' ἑαυτόν.

In n° 245. B. 9 steht Aeolisch: κατ' ἕκαστον.

5° Μετά.

2 mal vor dem Spir.asper: n° 245, 30. μεθ' ὅρκου. n° 248, 12. μεθ' ἡμῶν.

1 mal vor αὐτοῦ ohne Adspiration n° 225. μετ' αὐτοῦ.

1 mal mit Adspirata n° 13, 47. μεθ' αὐτοῦ.

Einmal steht in Aeolischem Dialekt n° 5, 15. μετὰ 'Ηρακληΐδαν.

6° 'Αμφί begegnet man nur einmal in einem Vers vor einem Consonanten n° 203, 6. ἀμφὶ σέθεν.

7° Περί kommt zweimal vor einen Diphthong n° 157. B. 2. περὶ αὐ... n° 248, 35. περὶ αὐτόν.

8° 'Επί.

1 mal ohne Elision n° 249. 1 ἐπὶ ἱερέως.

6 mal mit Elision n° 18, 39. ἐφ' ἱερέως. 7. ἐφ' αὐτῶν. n° 22. ἐφ' Ἑλλησπόντωι. n° 224, 11. ἐφ' ἑαυτῶι. 14. ἐφ' οἷς. n° 250. 4. ἐφ' ἧς.

1 mal vor dem Spir.lenis n° 10. 7. ἐπ' ἄλλα.

9° Παρά.

n° 7. A. 3. παρ' ὑμῶν. n° 13. 37. παρ' αὐτοῦ. n° 18. 37. παρ' Εὐμένου. n° 157. D. 19. παρ' ὑμῖν. n° 163. B. Col. II. 2. παρ' αὐτῶν. D. 5. παρ' ἡμῶν. n° 248, 34. παρ' ἡμῖν. 60. παρ' ὑμῖν.

Zweimal durch Ergänzung n° 245. C. 36 πα[ρ'] αὐτοῖς. 45. [πα]ρ' ἡμῖν.

Einmal in Aeolischem Dialekt n° 159, 5. πὰρ τάς.

10° 'Υπό.

1 mal ohne Elision: n° 145. C. 48. ὑ]πὸ 'Αντιόχου.

6 mal elidiert vor einem Spir.lenis: n° 18, 22. ὑπ' Εὐμένους.

n° 163. C. 14. ὑπ' ἐμοῦ. D. 5. ὑπ' Ἀριστομάχου. n° 145. C. 3 und 4. ὑπ' αὐτῶν. n° 223, 5. ὑπ' αὐτοῦ.

5 mal vor einem Spir.asper: ὑφ' ὑμῶν. n° 163. C. 6. D. 7 und 8. ὑφ' ἡμῶν. n° 248. 42 und 59.

6 mal mit Adspirata vor αὐτός in n° 13. 20, 21, 22, 23, 56, 58.

Anm. In den Compositis werden diese Praepositionen, ausser περί n° 160, 45 περιεποίησαν, überall regelmässig vor Vokalen elidiert. Nur folgende Formen müssen hervorgehoben werden: n° 5, 11. ἀφεσταλμένους aber n° 157. A. 4. ἀπεστάλκειτε. n° 245. A. 3. ἀπεστάλκασιν. n° 13, 50. ἐφιορκοίην n° 216. ἀποκαθέστησεν und in dem Verse n° 10, 9. ἀμπνείοντες.

§ 2. *Particulae.*

1° Ἀλλά wird zweimal elidiert n° 163. A. Col. I. 3. ἀλλ' ἀνιστῶσι. B. Col. II. 3. ἀλλ' ὑμετέραμ. Weiter findet es sich nicht vor Vokalen.

2° Ἔτι ist einmal elidiert in einem Verse n° 10. 9. ἔτ' ἀμπνείοντες, und kommt weiter nur einmal vor mit nachstehendem Vokal und zwar ohne Elisio n° 245. C. 27. ἔτι αὐτοῖς.

3° Ἵνα steht nur einmal und ohne Elisio vor einem Diphthong n° 246, 8. ἵνα ᾖι.

4° Δέ begegnet man vor darauffolgendem Vokale

I. *mit Elisio:*

4 mal im Verse: n° 10. 1. δ' ἀπ'. 3. δ' ὕσπληξ. 7. δ' Ἀττάλου. 11. δ' εἰς.

6 mal ausser dem Vers: n° 13, 50. δ' ἐφιορκοίην. n° 40, 9. δ' ἀεὶ. n° 163. A. Col. III. 1. δ' ἀμφοτερ . . . D. 8. δ' ὑφ'. L. 2. δ' ὑμῖν. n° 167. 16. δ' ἀναγόρευσιν.

II. *ohne Elisio:*

6 mal vor α: n° 18. 38. δὲ ἀνάλωμα. n° 40. 18. δὲ ἀργυρώματα. n° 156. 14. δὲ ἀναγόρευσιν. n° 158. 13. δὲ ἄλλων. n° 230. δὲ ἄλλο. n° 248, 54. δὲ ἀκολούθως.

6 mal vor ε von ἐν, ἐγ, ἐμ. n° 13, 18. 3 m. n° 158, 32. n° 160, 54 und 55, und weiter kommt n° 249, 7. δὲ ἐπικυρωθῆναι noch dazu.

2 mal vor ο: n° 245. C. 29. δὲ ὁμοίως. n° 246, 13. δὲ ὀγδόην.

1 mal vor ω: n° 163. C. 9. δὲ ὡσαύτως.

5 mal vor αὐτός: n° 18, 33. n° 246. 7, 9, 47. n° 248, 56.

Mit Ergänzung n° 246. 33. δὲ [α]ὐτῶι.
2 m. vor εἰς: n° 246, 18 und 41.
1 m. δὲ οὐκ n° 13. 5.

Composita mit -δε.

a) Τόνδε ἀνέθηκεν findet sich n° 2. In n° 246, 44. τήνδε· „ὁ fordert der Sinn einen Ruhepunkt hinter τήνδε, wie auch ein leerer Raum auf dem Steine angibt.

b) Οὐδέ steht zweimal vor nachstehendem Vokal n° 13, 28. οὐδὲ ὅπλα, 60, οὐδὲ ἄλλος Durch Ergänzung findet sich auch n° 13, 63. οὐδὲ [ὅπλα].

Οὐδ' kommt 4 mal vor: n° 13, 28. οὐδ' ἐγκαταλείψω n° 245. A. 34. οὐδ' ἐάν. C. 10. οὐδ' ὑ. . . 55. οὐδ' ἄν.

c) In dem Verse von n° 183, 5. begegnen wir noch: ὅδ' ἀγοραίοις.

5° Τέ findet man nur einmal elidiert im Verse n° 203, 16. τ' ἐνναέταισι: einmal mit Ergänzung n° 183. τ' [ἀ]ειμνά[σ]του. 12 mal ohne Elisio vor darauf folgendem Vokale:
1 m. vor ἀ: n° 248, 9. τε ἀδελφῶι.
3 m. vor ε: n° 18, 36. τε ἐπιστολήν n° 249, 8. τέ ἐστιν. 21. τε ἐν.
2 m. vor η: n°. 167, 7. τε ἡμετέρωι. n° 246, 11. τε ἡμέρας.
2 m. vor ι: n° 18, 29. τε ἱερῶν. n° 245. C. 48. τε Ἰλίωι.
2 m. vor αὐτός n° 18, 31 und n° 248. 21.
1 m. vor εἰ: n° 246, 14. τε εἶναι:
1 m. vor εὐ: n° 5, 2 τε εὔνοιαν.

Von den Compositis finden wir n° 203, 2 in einem Verse ποτ' ἀρρήτους, und οὔτε nur 3 mal vor Vokale, jedesmal ohne Elisio vor αὐτός: n° 13, 41 und 61 (2 mal).

6° Γέ trifft man nur einmal an, und ohne Elisio n° 248, 29 γε ὁ.

Anm. Bei ὅτι, καθότι, διότι findet wie gewöhnlich keine Elisio statt: n° 245. A. 12. ὅτι οὐκ. C. 29. ὅτι ἐγ. n° 167. 15. ὅτι „ὁ. n° 18, 19. καθότι ἄν. n° 161. A. 5. καθότι ἄν. n° 245, 45. καθότι ἐκ. n° 18, 25, διότι ἐν.

Μέχρι steht nur vor nachstehendem Consonanten n° 160, 13. μέχρι τῶν.

§ 3. *Elisio des α.*

1° Substantiva.

Das α vom Subst. in Neutro Singulari oder Plurali wird nur

2 mal elidiert: einmal in dem Verse n° 10, 6. ὄρεγμ' ἔφερον, einmal ausser dem Verse: n° 13, 42. γράμματ' ἀνοίσω.

14 mal ist dass α nicht elidiert, ohne dass eine Interpunktion zwischen dieses α und den folgenden Vokal eintritt.

1 m. vor 'Α: n° 21. χαριστήρια 'Αθηνᾶι 1 m. vor ἅ: n° 13, 1. ἀξιώματα ἅ.

1 m. vor ἑαυτοῖς: n° 245. C. 9. κρίματα ἑαυτοῖς. 2 m. vor ἐν: n° 248, 8. ἱερὰ ἐμ. 60 προστάγματα ἐν.

1 m. vor ἐπί: n° 247. Col. II. 2. ψήφισμα ἐπί. 1 m. vor ἤ: n° 13, 38. χρήματα ἤ.

1 m. vor ω: n° 6. C. 3. συντάγματα ω...

2 m. vor numeralia: n° 158, 4. πλέθρα ἕκατον. n° 230, 2. πλέθρα ὀκτώ.

4 m. vor εἰς: n° 18, 37. ψήφισμα εἰς. n° 158, 26. πράγματα εἰς. 52 und n° 246, 59. ψήφισμα εἰς.

Mit Interpunktion findet sich n° 248, 20. ἱερά, ὑπολαμβάνοντες, und n° 40, 13 δαπάνημα am Ende einer Zeile vor ἀφείσθω der folgenden Zeile.

Mit Ergänzung steht n° 13, 27. ὅπλα [ὑπενά]ντια, n° 247. Col. II. 7. ψήφισμ[α] ἐπί.

2° Adjectiva,

Das α von Adjectiva in Neutro Plur. oder Sing. ist vor nachfolgendem Vokal elidiert in dem Verse n° 10, 5 μεγ' ἐπαχήσασα, ausser dem Verse n° 13, 44. τάχιστ' αὐτῶι, und n° 167, 7. μέγιστ' ἀγαθά.

5 mal ist es vor nachstehendem Vocal geblieben: n° 167, 7. μείζονα εὐηργετήματα. n° 224. A. 13. τὰ λοιπὰ ἀκολούθως. n° 245. A. 8. ἀγαθὰ οἵ. n° 248. 14. ὅσα ὑπό — ἀδύνατα ἦν.

n° 40, 19 steht ἄλλα am Ende der Zeile vor ἀναθέματα der folgenden Zeile.

3° Participia.

Das α wird zweimal in Neutro Plurali elidiert: n° 163. C. 14. διασαφθέντ' αὐτοῖς. n° 167, 8. καθήκοντ' ἐστίν.

6 mal ist keine Elisio: 4 m. vor ὑπό. n° 18, 8. παραλελειμμένα ὑπό. n° 245 C. 4. ἀποσταλέντα ὑπ'. n° 248, 42. γραφέντα ὑφ'. 59. γραφέντα ὑφ'. Weiter noch: n° 158, 21. ταχθέντα ἑκάστοις. n. 224. A. 12. παραλελειμμένα εἰσηγησάμενος.

Nicht elidiert, aber durch Interpunktion geschieden findet sich:

n° 13, 12. ὑπάρχοντα· ὑπέρ. 40. ὡμολογημένα· οὐ. n° 245. A. 32. συνλυθέντα, ἐάν.

4° Pronomina.

Bei dem Pronomen findet man das α Neutr. Plur. nur zweimal vor folgendem Vokale, und ohne Elision n° 156, 22. αὐτὰ εἰς, n° 248, 12. τινα ἄλλα.

Noch findet man n° 13. 1. ἃ ἐπεχώρησεν.

Anm. Blieben als nicht zu bestimmen übrig: n° 7. B. 3. τινὰ οἱ. n° 157, 8. συντάξαντα α... n° 245. A. 26. ...α αἱρούμεθα n° 162. 3 ...μα ἐν.

§ 4. *Elisio des ε und ο.*

I. Das ε ist im Verse einmal elidiert in der 2 pers. Plur. Verbi n° 203. 10. λεύσσετ' ἐν, einmal im Vocativ n° 183. ξεῖν', ἀγορανομίας, im letzten Fall noch durch eine Interpunktion getrennt.

Vor Vokal oder Diphthong finden wir das ε der 2 p. Verbi nicht elidiert in n° 18, 19 τιμήσητε αὐτούς. 20. ὑπολαμβάνητε εἶναι. n° 158. 30. τάξητε ἐπωνύμους, n° 248, 43. εἰδῆτε ὡς.

Unsicher ist n° 163. T. ...ε ἐγώ.

II. Das ο der 3 pers. der Form auf -μαι ist elidiert in dem Verse n° 10, 10. ἐγράφεθ' Ἑλλάνων. Wahrscheinlich nach der Ergänzung auch in der 3 pers. Plur. n° 224. B. 5. ἐσκήπ]τονθ' ὅτι.

Keine Elision findet statt n° 156, 24. ἱδρύσατο Αὔγη, und n° 245. C. 47, wo nach der Ergänzung ἐδίδοτ]ο, ἀναντιρ[ρ]ήτως zu lesen ist, und wo eine Interpunktion die Vokale trennt.

II. Vocalischer oder diphthongischer Auslaut vor vokalischem oder diphthongischem Anlaut.

§ 5.

A. Auslaut α vor vokalischem oder diphthongischem Anlaut

1°. in dem Accusativ Singularis.

a) bei dem Substantivum.

n° 29. n° 171. 1. und n° 246. 21. βασιλέα Ἄτταλον. n° 64. 5.

βασιλέα Εὐμένῃ. n° 160. 20. βασιλέα Ἀντίοχον n° 246. 2. βασιλέα εὐνοίαι. 32. αἰῶνα ἀβλαβῆ. n° 226. 2. Ἀσκληπιάδα Εὐάνθου. n° 248. 50. πατρίδα ἡμῶν. n° 249. 5. πατρίδα ἡμῶν.

Einmal mit Interpunktion n° 245 C. 23. λειμῶνα, ὡς.

b) bei dem Adjectivum.

n° 246. 27. πάντα ἕκαστον. 32. ἅπαντα αἰῶνα.

c) bei dem Pronomen.

n° 13. 32. τινα αἰσθάνωμαι. n° 248. 17. τινα ἱερέα.

d) bei dem Participium.

n° 13, 32. ἐπιβουλεύοντα Εὐμένει. 33. πράσσοντα ἐναντίον. 35. ποιοῦντα Εὐμένει. 43. ἐνεγκόντα ἀνάξω. n° 248. 11. παρενοχληθέντα αὐτόν.

2° in dem Nominativ Singularis Feminini.

n° 13, 10. ἀτέλεια ὑπάρχηι. n° 248. 49. κομίσασα εἰς.

Einmal mit Interpunktion: n° 5, 9. ἰσοπολιτεία· ἐάν.

3° bei der 1 pers. Aoristi Activi:

n° 248, 41. ἔκρινα ἐπιστεῖλαι.

4° bei dem Zahlwort mit Interpunktion:

n° 158, 16. πεντήκοντα, ἀμπέλων.

B. Auslaut η vor vokalischem oder diphthongischem Anlaut.

1° 9 mal bei ἤ: n° 5, 25. ἢ ἐπί. n° 13, 9. ἢ ὧι. 35. ἢ ὡς· 36. ἢ ὄν. 39. ἢ ὧι. n° 40. 2. ἢ ἀποτινέτω. n° 249. 18. ἢ ἐνεκτημένοις. 27. ἢ ὅσαι. 28. ἢ ἐγλίπωσιν.

2° 4 mal bei der Negation μή: n° 13, 14. μὴ ὑπολογιζέσθω. n° 18, 15. μὴ ὀλιγωρεῖν. n° 163. A. Col. III. 5. μὴ ἀπαιδεύτοις. B. Col. III. 2. μὴ ὑπευθύνους.

3° 2 mal bei der Endung Verbi -η: n° 248, 10. συνέβη ἐν. 20. κατεσπείσθη ἐπί.

4° 1 mal bei der Endung Adjectivi -η: n° 248, 46. Στρατονίκη ἡ.

5° 1 mal bei ἐπειδή. n° 18, 21. ἐπειδὴ οἱ.

C. Auslaut ι vor vokalischem oder diphthongischem Anlaut.

3 mal bei der Endung Dativi Singularis:

n° 13, 48. ἐμμένοντι ἐν. 61. οὐθενὶ οὔτε. n° 249, 30. Τετράδι ἀπιόντος.

D. Auslaut ο vor vokalischem oder diphthongischem Anlaut. n° 13, 38. ἄλλο ὃ ἄμ. n° 161. B. 4 ... το ὅσια. n° 245. C. 7. ... ο αὐτοῖς.

Einmal findet sich Interpunktion: n° 5, 5. δύο, ἔντες.

E. Auslaut υ findet man nur vor folgendem Diphthong n° 248, 23. σὺ εἰδῇις.

F. Auslaut ω vor anlautendem Vokal oder Diphthong.

1° 6 mal bei der Endung Futuri -σω:

n° 13, 26. εὐνοήσω αὐτῶι. 27. ἐπιβουλεύσω Εὐμένει. 28. ἐγκαταλείψω Εὐμένη. 34. ἐπιτρέψω εἰς. 38. ἀποδώσω ὀρθῶς. 60. ἐπιβουλεύσω οὐδέ.

2° 5 mal bei den Endungen Imperativi -στω, -τω, -σθω. n° 6. B. 6. ἐξέστω ἀποδιδόναι. n° 13, 12. ἔστω ἐξάγων. n° 13, 16. ἀναγραψάτω εἰς. n° 40, 11. παραδιδότω ὁ. n° 13, 14. ὑπολογιζέσθω εἰς.

3° 3 mal bei ἄμφω, μήπω, κάτω.

n° 184. ἄμφω ὁμοῦ. n° 158. μήπω ἐστεγνοποιημένων. n° 245. C. 20. κά[τ]ω εἰς.

Interpunktion tritt ein n° 163. D. 9. κρίνω, ἀναγραφῆναι, und zweimal im Aeolischen Dialekte n° 5, 15. Ἡράω, ἐν. 17. Ἡράω· ἔμμεναι.

§ 6. *Diphthongischer Auslaut vor vokalischem oder diphthongischem Anlaut.*

A. Auslaut αι vor folgendem vokalischem oder diphth. Anlaut.

1° Endung Verbi -μαι.

n° 13, 25. διαλύομαι ἀπό. 32. αἰσθάνομαι ἐπιβουλεύοντα. 41. προσδέξομαι οὔτε. n° 248, 29. πείθομαι ὑμᾶς.

2° Endung Verbi -σαι, -ψαι.

n° 156, 22. ἀναγράψαι αὐτά. n° 167. 13. στεφανῶσαι αὐτήν. 14. στῆσαι ἐν — ἐπιγράψαι ἐπί.

Zweimal mit Interpunktion: n° 10. 7. θέουσαι· ὁ. n° 163. A. Col. I. 6. συλλῦσαι· εἰ.

3° Endung Verbi -ται:

n° 13, 11. γένηται ἤ. n° 246, 26. παραγίνηται εἰς.

3 mal mit Interpunktion: n° 13, 11. παραιτήσεται, ἀφείσθω. n° 246, 15. ἐπιτελῆται· ἐπί. n° 248, 39. διασαφεῖται, ἐν.

4° Endung Verbi -νται.
n° 5, 8. διαλεγήσονται ὅπως. n° 158, 20. ἔσονται αἱ. n° 245. C. 21. κεῖνται ἕως. n° 163. H. ...νται ὅπως.

5° Endung Verbi -ναι:
n° 157, 23. ἀναθεῖναι αὐτήν. n° 163. A. Col. I. 7. διδόναι οὕτως. D. 9. ἀναγραφῆναι εἰς. C. 17. καθεστάναι ὁρισμῶι. n° 246, 61. εἶναι εἰς. 62. κατατεθῆναι αὐτό. n° 248, 18. διαμεῖναι Ἀθηναίωι. 38. εἶναι ἄξιον. n° 249, 28. εἶναι αὐτούς,

6° Endung Verbi -σθαι:
n° 163. E. 2. ...θαι ὑπό. n° 245. B. 18. δικάσσασθαι ἐν (Aeolisch). n° 246, 55. γίνεσθαι αὐτόν. n° 248, 4. χρῆσθαι αὐτῶι. 21. βεβουλῆσθαι ἄξιον.

Mit Interpunktion: n° 159. ποιήσασθαι, ἵνα (Aeolisch). n° 163. B. Col. II. 2. οἰκονομήσασθαι· ἅ. n° 248, 14. προιερᾶσθαι, ὅπως.

7° Endung Substantivi -αι:
n° 13, 20. στρατιῶται οἱ, n° 29, 2. στρατιῶται οἱ. n° 245. A. 7. Φιλονικίαι ἐμφαν... D. πρεσβευταὶ ε...

8° Im Verse n° 10, 7. ἄλλαι ἐπ᾽. Ausser dem Verse noch n° 248. 41. ἐπιστεῖλαι ὑμῖμ. n° 249. 27. ὅσαι ἐγλελοίπασιν.

B. Auslaut -ᾳ vor folgendem vokal. oder diphth. Anlaut.
n° 13, 49. εὐνοίαι εὐ. n° 159. 2. ἰδίαι ἀναγορεύθη (Aeolisch). n° 246, 2. εὐνοίαι ὑπερτιθεμένου.

Mit Interpunktion: n° 13, 63. οὐδεμιᾶι, οὐδέ. n° 5, 13. τύχαι· ἔδοξε (Aeolisch). n. 249, 19. χώραι, ὁμοίως.

C. Auslaut -ει vor folgendem vok. oder diphth. Anlaut.
n° 13, 46 παρευρέσει οὐδεμιᾶι. n° 18. 14. ὑφηγήσει εὐχερῶς. 33. ἀεὶ οἱ. 35. Εὐμένει εὐεργέτηι. n° 40, 9. ἀεὶ ὁ. n° 163. D. 15. ἀεὶ ἐπί. n° 167, 5. ἐπεὶ ἱερητούσης. n° 246, 4. βασιλεῖ ἐκτενεῖς. 30. βασιλεῖ Ἀττάλωι, n° 248, 15. ἐπεὶ οὖν.

n° 160, 28 steht βουλεῖ am Ende der Zeile vor ἐπαινέσαι der folgenden Zeile.

n° 13, 63 nach Ergänzung παρε]υ[ρ]έσει ο[ὐδε]μιᾶι.

D. Auslaut -ευ kommt einmal vor folgendem Diphthong im Anlaut n° 13. 49. εὖ εἴη.

E. Auslaut -ηι vor folgendem vokal. oder diphth. Anlaut.
1° Endung Verbi -ηι:

n° 13, 10. *ὑπάρχηι ἐν.* n° 18, 35. *ἧι ὁ.* n° 246, 10. *ὑπάρχηι ἡ.*

2° Endung Substantivi *-ηι*:

n° 13, 46. *τέχνηι οὔτε.* n° 246, 30. *εὐεργέτηι ὑγίειαν.*

3° Weiter noch n° 246, 14. *αὐτῆι ἐπιτελεῖσθαι.* n° 247. Col. II. 5. *ἧι ὀκτοκαιδεκάτηι.*

Mit Interpunktion findet sich n° 13, 9. *ὑπολίπηι· ὑπέρ.* n° 18, 35. *εὐεργέτηι, ἵνα.* n° 167, 5. *βουλῆι· ἐπεί.* 14. *χαλκῆι, ἥν.*

F. Auslaut *-οι* vor folgendem vokal. oder diphth. Anlaut. n° 5, 6. *παραγενόμενοι ἐμφανιοῦσι.* n° 245. A. 2. *στρατηγοὶ εἶπαν.* 29. *Περγαμηνοὶ ἄγουσιν.* 32. *ἀμφότεροι ἀναδέξωνται.* n° 163 B. Col. III. 4 *μοι ἀγνωμονεῖν.*

Einmal mit Interpunktion: n° 245. A. 35. *ἡγούμενοι, ἀλλά.*

G. Auslaut *-ου* vor folgendem vokal. oder diphth. Anlaut.

Immer nach der Endung *-ου* Genitivi Singularis:

1° von Substantiva.

n° 10, 7. *Ἀττάλου ἴσος.* 12. *Περγάμου Ἀλείωι.* n° 13, 27. *Φιλεταίρου οὐδέ.* 36. *Φιλεταίρου ἤ.* 39. idem 49. *Φιλεταίρου εὐνοίαι.* 62. *κοινοῦ αἱρεθέντας.* n° 18, 21. *Ἑρμίππου εἶπεν* n° 22 *β* und n° 29, 6. *Ἐπιγόνου ἔργα.* n° 129. *Λιμναίου ἱερητεύσασαν.* n° 160, 35. *ἀδελφοῦ Εὐμένους.* 55. *Νικηφόρου Ἀθηνᾶς.* n° 167, 6 und 14. n° 226, 4. *Νικηφόρου Ἀθηνᾶς.* n° 167, 15. *Ἀρτεμιδώρου ἱερητεύσασαν.* n° 178. *βίου ἀρετῆς.* n° 246, 42. *δήμου ἐπί.* 60. *Ἀσκληπίου ἱερῶι.* n° 247. Col. II. 4. *Τροπαίου ἐπιφανείαν.* n° 248. 6. *συντρόφου ἡμῶν.* 7. *Διονύσου ἱερέως.* 14. *Σωσάνδρου ἀδύνατα.* 18. *τἀδελφου υἱός.* 27. *Σωσάνδρου υἱός.* 27. *Σωσάνδρου υἱός.* 31. *οἴκου ἡμῶν.* 33. *Σωσάνδρου ἔδωκε.* 37. *Διονύσου ἱερωσύνης.*

Interpunktion findet man: n° 10. 3. im Verse: *Ἀττάλου· ἀθρόα.* n° 13, 13. *ὀψωνίου, οὗ — τετραμήνου· ἵνα.* 15. *χρόνου, οὗ.* 44. *Φιλεταίρου, ἤ.* n° 160. 41. *Ἀντιόχου· ἐπαινέσαι.* n° 163. B. Col. III. 5. *ὅρκου, ὅμ.* D. 10. *Διονύσου, ὅπως.* n° 175, 2. *Μηνοφάντου, ὁ.* n° 245. C. 26. *Ἐπικράτου, ἀπό.* n° 246, 8. *Ἀσκληπίου, ἵνα·* n° 248, 30. *Μειδίου, ὅς.*

N° 167, 2. steht am Ende der Zeile *Ἀρτεμιδώρου* vor *ἱερητεύσασαν* der 3 Zeile.

2° von Adjectiva.

n° 167, 4. und 16. *στεφανίτου ἀγῶνος.* n° 223. A 7. idem. n° 246, 19. *Ἀσκληπιείου ἀργυρίου.* n° 249, 2. *Εὐμενείου ἐννεακαιδεκάτηι.*

3° von Pronomina.

n° 13, 12 αὐτοῦ ὑπάρχοντα. 13. σοῦ ὡμολόγησεν. 29 ἐκείνου ἕως. 33. αὐτοῦ οὐκ. 47. αὐτοῦ ὀμωμοκότας. n° 245. C. 26. τούτου ἐπί. n° 248, 13. αὐτοῦ Ἀθήναιον. 15. τούτου ἐπιτελῆται.

Mit Interpunktion: n° 248, 28. μου, ὅτι. 39. μου, ὡς. 42. τούτου. ὅπως.

4° von Participia.

n° 163. D. 15. πεμπομένου ἀεί. n° 248, 27. γενομένου ἱερέως.

Bleibt als nicht zu bestimmen übrig: n° 248, 46 ... μου εὐσεβεστάτη.

II. Auslaut -ωι vor folgendem vokal. oder diphth. Anlaut.

Immer nach der Endung -ωι Dativi Singularis.

1° von Substantiva und Adjectiva.

n° 13, 62. τρόπωι οὐθενί. 61. ὑπεναντίωι οὐθενί. n° 160, 31. στεφάνωι ἀριστείωι 39. στεφάνωι ἑκάτερον. 44. στεφάνωι ἀριστείωι ἀρετῆς. n° 223. A. 15. καιρῶι ἤ. n° 237. νομοφυλακίωι ἐπισκευήν. n° 246, 7 στεφάνωι ἀριστείωι. 18. ἱερῶι οἱ. 44. στεφάνωι ἀριστείωι, n° 248. 4. κυρίωι εἰς. 19. υἱῶι αὐτοῦ.

2° von Pronomina.

n° 13. 33. ἐκείνωι ἤ. 39. ὧι ἄν. 44. αὐτῶι ἐμφανιεῖν. n° 223. A. 16. αὐτῶι ὑπάρχηι. n° 236. αὐτῶι ἐμπέτασμα. n° 248. 53. αὐτῶι ἄξιον. 35. αὐτῶι ἐν.

3° n° 248. 31. γενομένωι ἀξίωι

Dreimal findet sich Interpunktion: n° 167, 10. δήμωι, ἐπηινῆσθαι. n° 227. δά]μωι· ἐπαίνησαι. n° 248. 24. Ἀθηναίωι, ἔκρινον.

Einmal durch Ergänzung. n° 13, 36. τούτωι [ἐμφανι]εῖν.

III. Krasis.

§ 7. *Bei dem Artikel.*

Die Krasis des Artikels mit folgendem Vokale oder Diphthonge ist in diesen Inschriften gar nicht beliebt. In den ungefähr 90 Fällen, wo der Artikel vor vokalischem oder diphthongischem Anlaut steht, finden wir nur 5 mal Krasis: 3 mal bei τά: n° 160. 12. τ]ἄλλα, 35 und 49. ταὐτά: 2 mal bei τοῦ: n° 248, 6 und 18 τἀδελφοῦ.

Eine Uebersicht der einzelnen Fälle, in denen der Artikel je nach seinen verschiedenen vocalisch oder diphthongisch auslautenden Formen vor vocalischem oder diphthongischem Anlaut steht, gibt folgende Tabelle.

1° 4 mal *ὁ*.

n° 40, 11. *ὁ ἐξίων*. n° 174, 3 und n° 175, 2. *ὁ ἐπί*. n° 246, 12. *ὁ ἱερεύς*.

2° 4 mal *ἡ*.

n° 13, 10. *ἡ ἀτέλεια*. n° 245. A. 43. *ἡ ε...* C. 24. *ἡ ὁδός*. n° 246, 10. *ἡ εἰκών*.

3° 15 mal *οἱ*.

4 mal vor *ὑπό*: n° 13. 20, 21, 22, 23. 3 mal vor *ἄλλοι*. n° 156. 7, 17. n° 161. A. 8. 2 mal vor *ὄντες*: n° 13. 20, 22. Weiter n° 7. B. 3. *οἱ ἱππεῖς*. n° 13, 8. *οἱ ἄγχιστα*. n° 29. *οἱ ἡγεμόνες*. n° 191. *οἱ ἐν*. n° 246, 18. *οἱ ἄρχοντες*. 21. *οἱ ἱερονόμοι*.

Aeolisch findet man n° 5, 9 *οἰ ἄλλοι*.

4° 15 mal *τοῦ*.

5 mal vor dem 'A von Nomina Propria: n° 13, 19. *τοῦ Ἀσκληπιοῦ*. n° 246, 19. *τοῦ Ἀσκληπιείου*. 60. *τοῦ Ἀσκληπιοῦ*. n° 247 Col. II. 2. *τοῦ Ἀθηνοδώρου*. n° 249, 1. *τοῦ Ἀπολλοδώρου*. 2 mal vor *οἴκου*. n° 248. 22, 31. Weiter n° 13, 4. *τοῦ ἐνιαυτοῦ*. 18. *τοῦ ὀψωνίου*. n° 158, 29. *τοῦ ἐν*. n° 160, 35. *τοῦ ἀδελφοῦ*. n° 235. *i*) *τοῦ Ἡροσῶντος*. n° 245. A. 28. *τοῦ ἐν ...* n° 246, 15. *τοῦ ἱερέως*. 21. *τοῦ ἀγάλματος*.

Aeolisch n° 245. B. *τῶ ἐν* n° 5, 16. *τῶ Ἰερα ...*

5° 13 mal *τῶι*.

6 mal vor *ἱερῶι*. n° 160, 54. n° 161. B. 10. n° 167. 14. n° 245. C. 31, 41. n° 246, 18. —

n° 40, 21. *τῶι εἰσιόντι*. n° 160, 55. *τῶι ἐπί*. n° 167, 13. *τῶι ἐκ*. n° 246, 11. *τῶι ἐπιφανεστάτωι*. n° 248, 5. *τῶι ἀνεψιῶι*. 19. *τῶι υἱῶι*. 24. *τῶι Ἀθηναίωι*.

6° 8 mal *τῆι*.

n° 13, 21. *τῆι ὑπο*. 55. *τῆι ἐμ*. n° 18. *τῆι ἀγορᾶι*. n° 22. *τῆι ἐφ'*. n° 161. C. 15. *τῆι ἐπιστόλῃι*. n° 240. *τῆι ἐπιμελείαι*. n° 245. C. 25. *τῆι ὅδωι*. n° 248, 32. *τῆι ἐμῆι*.

7° 14 mal *τό*.

n° 13, 7 und 14. *τὸ ὀψώνιον*. 51. *τὸ ἀπ'*. n° 18, 38. *τὸ εἰς*. n° 156, 23. *τὸ ἱερόν*. n° 158, 24. *τὸ ἔλαιον*. n° 160, 51. *τὸ ὑπό-*

μνῆμα. n° 161. B. 10. τὸ εἶσς. n° 163. A. Col. II. 8. τὸ αὐτό. A. Col. III. 5 τὸ αὐτό. D. 8. τὸ ἱερόν. n° 236. τὸ ἐν. n° 240, 3. τὸ Εὐμένειον. n° 249, 9. τὸ ἅπασαν.

8° 13 mal τά.

n° 6. C. 8. und n° 40, 19. τὰ ἄλλα. n° 13, 12. τὰ αὐτά. 40. τὰ ὡμολογημένα. n° 160, 7. τὰ ε... n° 161. C. 14. τὰ ὑπ'. n° 167, 3. τὰ ἔνατα. 15. idem. n° 245. C. 26. τὰ ὅρη. n° 248. 8, 12, 20. τὰ ἱερά. n° 249, 22. τὰ αὐτά.

P.S. N° 159. 2. τᾶι ἰδίαι im Aeolischem Dialekt.

§ 8. *Bei* καί.

Der Hiatus wird bei καί vor folgendem Vokale oder Diphthonge fast nirgends vermieden. Nur zweimal findet sich κἀγώ n° 248, 18 und 39. Dann steht noch einmal χοἰ in dem Verse n° 10, 9.

Folgende Tabelle dürfte darthun, wie καί in den mannigfaltigsten Verbindungen ohne Krasis vorkommt.

1 vor Nomina Propria.

n° 13, 22. καὶ Ἀττινᾶς. 23. καὶ Ὀλώιχος. 46. καὶ Εὐμένη. n° 23. καὶ Ἀντιόχου. n° 29. καὶ Ἀντίοχον. n° 51. καὶ Ἀθηνᾶι. n° 58, 2. καὶ Ἀθηνᾶι. n° 65. καὶ Ἀθηνᾶι n° 160, 35. καὶ Ἄτταλον. n° 214 und n° 215. καὶ Ἀθηνᾶι. n° 248, 18 und 39 καὶ Ἄτταλος.

2° vor ἀ.

n° 13, 12. καὶ ἀτελής. 17. καὶ ἀναθέτω. 30. καὶ ἀπροφασίστως. 38. καὶ ἀποδότω. 45. καὶ ἀνοίσω. n° 156, 23. καὶ ἀναθεῖναι. n° 158. 28. καὶ ἀτέλειαν. n° 160, 7. καὶ ἀδελφοῦ. n° 163. S. καὶ ἀσυλία. n° 167, 10. καὶ ἀγαθῆι. n° 223, 8. καὶ ἀναστρεφομένη. 9. καὶ ἀξίως. n° 245. B. 11. καὶ ἀμετάθετα [1]). n° 246, 4. καὶ ἀποδιδόντες. 7. καὶ ἄγαλμα. 12. καὶ ἀγωνοθέτης. 23. καὶ ἀνδραγαθίας. 31. καὶ ἄρχοντι, καὶ ἀμυνομένωι. 44. καὶ ἀγάλματι. 47. καὶ ἄλλας. n° 248, 9. καὶ ἀξίως. 58. καὶ ἀμετάθετα.

3° vor ε.

καὶ ἐν n° 157. D. 26. n° 158, 27. n° 159, 2. n° 160. 48, 50. n° 163. Col. III. 3. n° 224. A. 4. n° 246, 14. — n° 13, 34. καὶ ἐξαγγελῶ. 37. καὶ ἐάν. 48. καὶ ἐμμένοντι. n° 157. B. 9.

---

1) Fränkel schreibt hier infolge eines Versehens ἀμεθάθετα und n° 245. A. z. 40. συσθαθέντα. Auf den Steinen aber steht die richtige Form ἀμετάθετα und συσταθ[έντα.

καὶ ἔγραφ... n° 163. A. Col. II. 5. *καὶ ἔμπροσθεν.* B. Col. III. 1. *καὶ ἐδισμάτων.* D. 13. *καὶ ἐάν.* g. *καὶ ἐμ...* n° 167, 14. *καὶ ἐπιγράψαι.* n° 246, 21. *καὶ ἐπιγράφας.* 29. *καὶ ἐπιθύοντας.* n° 248. *καὶ ἐμ'* (zweimal).

n° 160, 12. *καὶ ἑαυτούς* und n° 245. C. 33.

4° vor *η*.

n° 161. B. 4. *καὶ ἡ...* n° 163. B. Col. II. 7. *καὶ ἦν.* n° 203, 8. (Vers) *καὶ ἥλιος.* n° 248, 9. *καὶ ἡμῖγ.*

5° vor *ι*.

n° 7. *καὶ ἱππεύς.* n° 163. D. 10. *καὶ ἴσον.* n° 248, 56. *καὶ ἱερέα.*

6° vor *ο*.

καὶ ὁ n° 18, 29. n° 224. A. 17. n° 246, 12. — n° 245. C. 29. *καὶ ὅτι.* 52. *καὶ ὁμολογουμένην.*

7° vor *υ*. n° 248, 40 *καὶ ὑμέτερος.*

8° vor *ω*. *καὶ ὡς*, n° 245. C. 20, 24, 50. Zeile 46. [*κα*]*ὶ ὡς.*

9° *καὶ αἱ.* n° 245. C. 22.

10° *καὶ αὐτός.* n° 13. 49, 51. n° 245. C. 28. n° 248, 21.

11° vor *ει*. n° 167, 13. n° 246, 9. *καὶ εἰκόνι* (*α*). n° 246, 29. n° 248, 3. *καὶ εἰς.*

12° vor *ευ*:

καὶ εὐεργέ(της). n° 160, 11. n° 171, 2. n° 224. A. 17, 20. n° 246. 22, 24, 30, 44, 53. n° 249, 4.

καὶ εὐνοίας. n° 18, 32. n° 145. A. 2. n° 160, 32. n° 172, 4. n° 174, 4. n° 175, 3. n° 178. n° 179.

καὶ εὐδαιμονεστέραν n° 246, 55. *καὶ εὐνοήσω* n° 13, 26. *καὶ εὐσεβῶς* n° 223, 3. *καὶ εὐδοκιμηκώς* n° 224. A. 9.

13° vor *οι*:

καὶ οἱ n° 13. 19, 20, 21, 22, 23. n° 18, 15. n° 156. 7, 17. n° 161. A. 8. n° 181. n° 225.

καὶ οἴκους im Verse n° 10, 11.

14° *καὶ οὐ* n° 13. 27, 60. n° 18, 9.

Anm. *Πρό* findet man in Compositis n° 13, 8. *προειργασμένου.* n° 18, 4. *προεστηκότες.* 15. *προίστασθαι.* n° 160, 13. *συμπροελθόντες.* n° 224. A. 8. *προεδρίας.* n° 156, 18. *προϋπάρχουσιν.* n° 224. A. 6. *προάγων.* n° 160, 26. *προέδρους.* n° 248, 14. *προιερᾶσθαι.*

(*Fortsetzung folgt*).

Rolduc. W. Jaspar.

LE GREC AUX ÉTATS-UNIS.

Au moment même que l'étude du grec, attaqué de toute part, semble chanceler en Europe, elle gagne du terrain en Amérique. Lorsque l'Europe, oubliant ses propres traditions, prend avec une ingratitude sans nom des dispositions pour mettre à la porte l'enseignement de la langue, à laquelle elle doit sa renaissance intellectuelle, en Amérique on poursuit les études grecques avec une ardeur et un enthousiasme redoublés.

Il y a vraiment là de quoi étonner les bonnes gens qui répètent sans cesse, à force de l'avoir entendu souvent: *les Américains sont pratiques.* Certes, cette jeune et vigoureuse nation est pratique; mais son esprit pratique ne va point jusqu'à la barbarie et l'obscurantisme. D'ailleurs, si elle s'est occupée des arts de première utilité plus qu'il n'était nécessaire, c'est qu'elle avait tout à créer. A présent, après avoir travaillé sans repos pour se donner du comfort et du loisir, elle les a conquis tous les deux et elle espère en profiter. Avec le loisir, le culte du beau fit son entrée aux États-Unis. Les arts, la littérature, les hautes études, produits du loisir, se sont peu à peu glissés dans la vie américaine. Les Musées, les Galeries, les Collèges se sont multipliés comme sortis du sol.

Les Américains d'aujourd'hui cultivent les arts libéraux avec le même zèle dont ils se servaient jadis par rapport aux arts méchaniques, et l'on sait qu'ils s'y livraient avec énergie. Il est vrai qu'ils sont encore dans l'état d'afféterie; mais le peuple américain a un demain et un lendemain devant soi, et il a le temps d'arriver au goût du simple. Ainsi, si l'on ne prend garde aux flatteurs de l'esprit pratique au delà de l'Atlantique, il arrivera un jour le contraire de ce qu'il arrive aujourd'hui. Les rôles seront renversés: ce sera nous qui chercherons chez les Américains nos oeuvres d'art, et ils se procureront sur nos marchés leur ferraille et leur .... porc.

Il n'est donc que naturel de voir les Américains, maintenant plus que jamais, s'occuper du grec. L'art et la littérature des

Grecs sont et resteront à jamais la source éternelle de toute inspiration élevée, de toute beauté idéale. Voilà ce qu'ils ont compris; voilà pourquoi ils ne laissent rien qui puisse, en quelque sorte, avancer leur progrès, échapper à leur intention.

Loin de songer à abolir le grec dans leurs écoles, comme en Hongrie, ou bien de restreindre, comme ailleurs, les heures consacrées à l'enseignement de cette langue, ils consacrent du temps et du labeur pour son enseignement approfondi. Hors les grands „*Colleges*", espèces d'Universités un peu embrouillées, comme le *Columbia, Harvard, Yale, Princeton* etc., le grec est en grand honneur dans toutes les écoles sans exception, même dans celles des filles qui ne sont ni *Vassar*, ni *Barnard*, ni *Wellesley*. Le grec a toujours été aux États-Unis une des études les plus favorites. Je connais un club d'hellénistes à New York, qui depuis bientôt 30 ans se réunit toutes les semaines sous la présidence du Rev. Dr. Howard Crosby, le doyen des hellénistes du Nouveau-Monde, ancien chancelier de l'*University of the city of New York*, pour lire une tragédie d'Euripide ou un chant de l'Iliade. L'Antigone et l'Électra furent données, tant à Boston qu'à New York, dans la langue grecque, et rien ne fut épargné pour rendre la mise en scène aussi parfaite que possible. Les sociétés des *alumni* des grands Collèges portent, pour tout surnom, des initiales prises de l'alphabet grec; et j'en connais qui font remonter leur fondation au delà d'un quart de siècle.

Même les dames de la bonne société, dans une modernité frivole peut-être, mais qui n'empêche de porter ses bons fruits, se donnent à l'étude du grec avec une ardeur excessive. Le motif tout-puissant, après l'habillement dit artistique et hygiénique, doit avoir été le désir de lire l'Évangile dans la langue originale.

L'épreuve éclatante de ce rétablissement des études grecques, aussi bien que l'organe de leur propagation, est la fondation d'une école américaine à Athènes. Les Américains n'ont pas tardé à comprendre combien l'étude du grec moderne serait utile, je dirais indispensable, à la connaissance approfondie du grec ancien. Aussi, se hâtèrent-ils de diriger leur jeunesse étudiante vers cette pépinière en terre grecque, dont le but consiste autant à former des instituteurs du grec habiles qu'à avancer l'archéologie.

Dans la conférence de M. le Dr. Wallstein, directeur de l'école

d'Athènes, sur les excavations proposées de Delphes[1]), je fus agréablement surpris de rencontrer une assemblée nombreuse et éclairée; d'autant plus que je ne m'attendais qu'à la présence tout au plus du président: M. le Dr. Seth Low, et de quelques membres de l'*Archeological Society*, sous les auspices de laquelle la conférence eut lieu. On comprend aisément quelle a dû être leur déception, quand tous ces fanatiques du grec ont appris que le gouvernement hellénique a octroyé le droit des excavations de Delphes à l'École française d'Athènes. Ils comprennent sans doute les sentiments de gratitude et de justice — puisque les Français avaient déjà porté à moitié cette entreprise — qui prévalurent dans cette décision; mais ils ne la regrettent pas moins pour cela[2]).

Quant à la prononciation du grec, les Américains ne sont pas des partisans obstinés de la doctrine d'Érasme. Cette secte, attaquée furieusement, se restreint de plus en plus même dans le pays des Blass et des Zachers. Ils ont déjà le son de ϑ et δ et ζ dans leur propre langue; ce qui est un avantage sérieux; car à mon avis la plupart des docteurs allemands ne s'opposeraient à la prononciation nationale avec tant d'entêtement stérile, s'il n'y avait pas la difficulté insurmontable qu'ils trouvent à s'y accommoder. Il ne reste donc que la division des diphthongues. Avec leur énonciation serrée, les deux sons s'entendent à peine séparément. D'autre part, comme ils sont d'un tempérament progressiste, la routine n'a point de prise chez eux. A des si tièdes érasmiens je pense qu'il est facile de faire entendre raison.

Il est étrange que le Dr. Sophocles, un grec de naissance, n'ait tenté d'introduire la prononciation correcte. Cependant, ce qui n'est pas fait pourra toujours se faire. Il suffira d'un peu de bonne volonté de la part des professeurs qui parlent — et de M. le Dr. Merriam à M. Mac Mullen il y en a beaucoup —

---

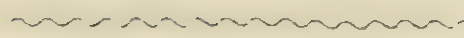
1) Comme on sait, les excavations auront lieu sur l'emplacement de l'ancien oracle d'Apollon, occupé aujourd'hui par les hameaux et les dépendances du village de Castri. Il s'agit de racheter ce petit village et de le démolir.

2) Juste au moment que je reçois cette épreuve, j'apprends d'un membre des plus influents de la Société archéologique américaine, que le gouvernement grec ait suspendu sa décision; par suite, l'argent nécessaire pour couvrir l'achat du terrain et les premières dépenses, a été levé et déjà envoyé à Athènes.

le grec moderne, des élèves retournés de l'École d'Athènes, et de ceux des Hellènes qui occupent des chaires dans les écoles américaines.

Avec un tel changement, presque imperceptible, dans la prononciation, il sera ouvert à l'avidité studieuse des jeunes „Yankées" un vaste champ d'énergie dans la littérature contemporaine des Hellènes, dont l'originalité et l'inspiration poétique ne cède à nulle autre. Alors, ils seront en état de traduire les oeuvres néohelléniques directement de l'original, sans recours à des paraphrases allemandes. Pourtant, je les crois déjà en très bon chemin et, la pierre une fois lâchée sur une pente, elle roulera, elle roulera toujours.

New York. CONSTANT CASANGES.



BIBLIOGRAPHIE. I.

1. Ὁ ἐν Κων/πόλει Ἑλλ. Φιλ. Σύλλογος. Εἰκοσιπενταετηρίς 1861—1886. Παράρτημα τοῦ ΙΗ' τόμου, ἐν Κων/πόλει, κτλ. 1888. 4°. 624 p.

Nous avons dit dans l'Hellas II, p. 329 que nous „espérions donner plus tard un aperçu détaillé de quelques art. de cette belle „et très-intéressante édition". Malheureusement, l'espace ne nous permet pas d'entrer en beaucoup de détails, et c'est pourquoi nous ne signalerons aujourd'hui qu'un simple article, mais qui nous semble avoir une bien grande importance, c'est-à-dire celui de M. G. N. Chatzidakis, qui est intitulé Ἔρευναι περὶ τῶν ἀρχῶν τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς. Dans ces quelques pages (p. 84—92) le savant linguiste nous donne un aperçu très-clair de l'origine de la langue moderne. Il montre que „le caractère général de „la langue moderne n'est pas la formation de formes nouvelles „ou d'une syntaxe nouvelle, mais la simplification de tout „le mécanisme de la langue" (p. 84). Successivement il traite l'origine des formes ὁ γέροντας, ὁ πατέρας, ἡ θυγατέρα, ἡ μητέρα, ainsi que les formes des aoristes ἔλεγα, ἔπεσα (Polybe), etc. (p. 85), l'emploi de l'optatif, de l'infinitif avec ὅτι, ἵνα (νά) et πῶς, des verbes en μι [M. Chatzidakis dit tout simplement: ἀγνοοῦμεν ἡμεῖς τὰ εἰς -μι ῥήματα, mais il nous soit permis de dire que cependant il y existe quelques formes, en usage quotidien, par exemple: ἐφημερὶς ἐκδιδομένη — ἐκδοθήσεται — etc. Est-ce-que le peuple ne les comprend plus?], et de beaucoup d'autres formes verbales, dont il explique la naissance et l'histoire.

Ainsi l'aoriste médial (ὁ μέσος ἀόριστος) est remplacé par l'aoriste passif, mais M. Chatz. nous montre que ce phénomène est déjà très-ancien, cf. τραπήομεν εὐνηθέντε (Hom.), ἀπημείφθη (Xen.), ἀμείφθη dans Pindare au lieu de ἠμείψατο, etc. etc. La seconde personne en -μαι, κοιμᾶσαι, λέγεσαι, etc. qui s'emploie aujourd'hui, est comparée habilement avec les formes, qui se trouvent dans le N. Testament (Winer, p. 73) et Bekker, Ἀνέκδοτα 18: ἀνακτᾷ — οἱ δὲ ἀμαθεῖς προσθέσει τῆς σαι ἀνακτᾶσαι λέγουσι (p. 87--89).

Les formes comme ἔκραξα, λείπω-ἔλειψα, ζῶ-ἔζησα, τρέχω-ἔτρεξα

se trouvent aussi pour la plupart dans la *Κοινή*, qui est pour ainsi dire le prototype de la langue moderne (p. 89).

Combient a tort M. Psychari en faisant des statistiques de formes, ainsi que les contient son „Essai de grammaire historique", etc., est expliqué par M. Chatz. en ces termes: „*Μέγιστον σφάλ-* „*λονται οἱ φρονοῦντες, ὅτι ἀπὸ τοῦ* 13 *αἰῶνος ἄρχεται ἡ νεωτέρα* „*ἑλληνικὴ .... καὶ πειρῶνται διὰ στατιστικῆς ἀπαριθμήσεως τύπων* „*καὶ φθόγγων, πολλοὺς αἰῶνας πρότερον συγχεομένων, νὰ ἀνεύρωσι,* „*πῶς ἐγένοντο ἐν τοῖς ἐσχάτοις τούτοις χρόνοις, ὅσα εἶχον πρὸ* „*πολλοῦ πλασθῇ. Ἀνάγκη νὰ παύσῃ ἡ γελοία καὶ ἄκαρπος τοιαύτη* „*ἐξέτασις*" (p. 89—90).

Quant à la question de la prononciation, qui est si étroitement liée au problème de la langue, M. Chatz. remarque encore que la perte de l'ancienne différence des voyelles longues et brèves trouva lieu dans le 3me ou 4me siècle après J. Chr., et il ajoute que le changement des diphthongues en monophthongues eut une date antérieure (*ἔτι παλαιότερον*) [p. 91]. Ici, nous hésitons à nous joindre à lui, car selon les recherches de M. Papadimitracópoulos ce dernier changement date déjà de l'époque classique, voir son article dans l'Hellas II p. 247—279.

Finalement, nous résumons quelques formes remarquables, qui se trouvent au fin de l'article. — *Ἐσοῦ* se trouve dans les papyrus de l'Egypte, *ἐμὲν* dans des autres inscriptions, *τοῦτα-τοῦτοι* dans des inscriptions des premiers siècles après J. Chr. *Ἀτὸς* et *ἑατὸν* commencent depuis les temps de Démosthène. *Οἱ ἰδικοί μου* se trouve dans Eustathios Thessalonicensis. *Τριάντα* dans une inscription d'Argos des premiers siècles après J. Chr. — Dans les papyrus d'Égypte on lit encore *δύνομαι* = *δύναμαι*, *ἀδέλφια*, etc. — Dans l'*Ἀντιαττικιστὴς* de Bekker 114, 15 on „lit: *τρώγειν οὔ φασι δεῖν λέγειν τὸ ἐσθίειν, ἀλλὰ τὸ τραγήματα* „*ἐσθίειν*", à propos de quoi M. Chatz. fait la remarque suivante: „Il suit de cette passage qu'on disait alors déjà *τρώγειν* dans „le même sens d'aujourd'hui, mais cette locution était rejetée par les puristes."

Nous nous bornons à ces quelques citations, qui pourront peut-être animer le lecteur à une étude approfondie de cet article, enterré un peu parmi tant d'essais de savants hellènes et étrangers.

M.

2. *W. H. Roscher, Ueber Selene und Verwandtes. Mit einem Anhange von N. G. Politis über die bei den Neugriechen vorhandenen Vorstellingen vom Monde und* 5 *Bildertafeln. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner.* 1890. 8° 202 S. (*Studien zur Gr. Mythol. u. Kulturgeschichte vom vergleich. Standpunkte von W. H. Roscher*, 4^es *Heft*).

Obiges Werk künnen wir mit grosser Freude begrüssen. Roscher's Name ist allbekannt, und Herr N. G. Politis, welcher jetzt Professor der Mythologie und der griech. Alterthümer an der Universität zu Athen ist, hat dem Werke einen sehr beachtenswerthen Anhang zugefügt: „Der Mond in Sage und Glauben der heutigen Hellenen", S. 173—189, welcher zwar kurz aber sehr gehaltreich und anregend ist. — Dass auf dem Titelblatte noch immer von den „Neugriechen" die Rede ist bedauern wir, warum spricht man nie von Neudeutschen, (Neugermanen), Neufranzosen, u. s. w., aber immer von Neugriechen? Wir hoffen dass die Zukunft diesem unmelodischen Namen den Garaus machen wird. — In der Vorrede Seite X—XI lesen wir die nachstehenden Worte: „Zum Schluss gedenke ich noch des werth- „vollen Beitrags, den mein kundiger Freund, N. G. Politis in „Athen, unbestritten der gründlichste Kenner neugriechischen „Volksthums, zu dieser Monographie beigesteuert hat, mit Dank „und herzlicher Freude. Sind wir doch nunmehr durch diesen „Beitrag in den Stand gesetzt, die Vorstellungen des griechi- „schen Volkes vom Monde innerhalb eines Zeitraums von unge- „fähr 2500—3000 Jahren genau beobachten, gewissermassen „kontrolliren zu können. Das wohl Manche überraschende Er- „gebniss ist die ausserordentliche Zähigkeit, mit der sich ge- „wisse einfache Vorstellungen im griechischen Volke bis auf den „heutigen Tag behauptet haben, *ebenso wie die Sprache der Hel- „lenen trotz gewisser Modificationen ja auch im Grunde bisher die- „selbe geblieben ist*, *die wir schon aus den Gedichten Homers ken- „nen lernen*". (Ich kursivire).

Die drei vorigen Hefte von Roscher's Studien enthielten I. Hermes der Windgott. Eine Vorarbeit zu einem Handbuche der griechischen Mythologie vom vergleichenden Standpunkte (1878) II die Gorgonen und Verwandtes (1879) III Nektar und Am-

brosia. Mit einem Anhang über die Grundbedeutung der Aphrodite und Athene (1883). M.

3. ΤΑ ΚΥΠΡΙΑΚΑ, *ἤτοι γεωγραφία, ἱστορία καὶ γλῶσσα τῆς νήσου Κύπρου, ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι σήμερον, ὑπὸ Ἀθανασίου* Α. *Σακελλαρίου Ἁγιοπετρίτου, δ. φ. καὶ καθηγητοῦ.* Τόμος Α'. *Γεωγραφία, ἱστορία, δημόσιος καὶ ἰδιωτικὸς βίος. ἐν Ἀθήναις, τύποις καὶ ἀναλώμασι* Π. Δ. *Σακελλαρίου* 1890. 8°. 842 *σελ.* (*Ὁ δεύτερος τόμος εὑρίσκεται ὑπὸ τὰ πιεστήρια*).

Cette belle édition est ornée de deux planches: I *Τὰ στοιχεῖα τῆς ἐγχωρίου Κυπριακῆς γραφῆς* et: II *Χάρτης τῆς Κύπρου ὑπὸ* Α. Α. *Σακελλαρίου, κλῖμαξ* 1:316800. Le second volume, qui se trouve en train de publication, contiendra 1) l'histoire du dialecte cyprien 2) la grammaire du dialecte tant ancien que moderne 3) les chants populaires (*τὰ δημώδη κυπριακὰ ᾄσματα καὶ τὰ δίστιχα κυπριακὰ ἐρωτικὰ καὶ ἄλλης ὕλης*) 4) les chants de berceuse, les jeux, les *καθαρογλωσσήματα* et les énigmes 5) les proverbes 6) les contes 7) les anciens mots cypriens d'après les anciens grammairiens et les inscriptions 8) les documents authentiques du moyen âge, etc. écrits en langue vulgaire 9) le vocabulaire cyprien du moyen âge et d'aujourd'hui, exposé et expliqué d'après la méthode comparative (*Πρόλογος, σελ. ε'*).

Voici ce que l'auteur ajoute encore dans la préface: „*Ταῦτα μὲν εἶνε τὰ περιεχόμενα ἐν τοῖς δύο τόμοις τοῦ ἡμετέρου πονήματος, πρὸς συλλογὴν καὶ σύνταξιν τῶν ὁποίων οὔτε δαπάνης, οὔτε κόπων ἐφείσθην, ἵνα τὸ ἔργον μου καταστήσω ὡς οἷόν τε ἀνθρωπίνως τελειότερον, καὶ μάλιστα ὡς πρὸς τὰ δύο σπουδαιότατα τούτου μέρη, τὴν γεωγραφίαν καὶ τὴν ἱστορίαν.*" Ensuite il donne un court aperçu de tous ceux qui ont écrit sur l'île de Chypre. Outre les auteurs grecs il cite spécialement la Chronique de Florio Bustrione, les „Excavations in Cyprus" 1887—88 par D. G. Hogarth, James, Smith et Gadner, le livre de Hogarth, intitulé: Devia Cypria, et de R. H. Lang, intitulé: Cyprus, its history, present resources and future prospects. Quant au livre

de L. P. Cesnola „Cyprus", il contient beaucoup de ressources, surtout dans les chapitres écrits par des Allemands, mais M. Sacellarios ajoute que, dans les questions archéologiques, on doit être prudent, parceque „ὁ Cesnola ἦτο στρατηγὸς καὶ οὐχὶ „ἀρχαιολόγος."

Nous ne pouvons pas répéter ici la critique que l'auteur donne dans les pages suivantes (Πρόλογος, σελ. ϛ'—ζ') des autres sources, surtout de celles du moyen âge, si importantes pour l'histoire de Chypre. On pourra comparer les opinions de M. Sacellarios avec celles de M. Krumbacher, dans son livre récemment paru „Byzantinische Litteraturgeschichte" (Munich 1891) voir ibidem p. 477, p. 479 et passim.

Enfin, il nous est donné un aperçu succinct de l'histoire du dialecte cyprien. Outre MM. Sathas et Legrand qui, par leurs publications, ont rendu beaucoup de services à la connaissance de l'ancienne langue, l'auteur nomme avec gratitude M. Deecke, qui a publié sa collection des inscriptions en 1883, et M. Richard Meister, qui a donné une autre édition en 1889, dans le second volume de ses „Griechischen Dialekte". „Ἐκ τῶν λέξεων δὲ τούτων, dit M. Sacellarios, καὶ ἐκ τῶν ὑπὸ τοῦ Ἡσυχίου διασωθεισῶν δυνάμεθα νὰ σχηματίσωμεν γραμματικήν τινα τῆς ἀρχαίας κυπριακῆς διαλέκτου" (voir encore Πρόλογος, σελ. θ').

On pourra facilement se convaincre de l'importance de l'ouvrage quand on entend le savant éditeur affirmant qu'il publiera maintenant dans le tome deuxième une collection de 80 chants (ἄσματα), tandis que la première publication ne contenait que 33.

Viennent ensuite les listes suivantes 1) Οἱ περὶ Κύπρου ἐκ τῶν ἀρχαίων γράψαντες 2) Τὰ κατὰ τὸν μεσαιῶνα καὶ μετὰ ταῦτα μέχρι νῦν δημοσιευθέντα περὶ Κύπρου συγγράμματα 3) Νομισμάτων συγγράμματα 4) Ἐπιγραφῶν συγγράμματα.

Nous finissons en remerciant encore une fois M. Sacellarios du don magnifique, qu'il a fait à notre bibliothèque, et en le priant de continuer toujours ses nobles recherches, si importantes pour le monde grec et pour l'hellénisme [1]. M.

1) Nous avons déjà communiqué dans l'Hellas (II 4, p. 335) que M. Georges Loucas, habitant de l'île de Chypre, nous a promis également un vocabulaire du

4. Raphael Kühner, *Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache. Erster Teil: Elementar- und Formenlehre.* 3e *Auflage in 2 Bänden, in neuer Bearbeitung besorgt von* Friedrich Blass. *Ier Band. Hannover, Hahnsche Buchhandlung* 1890. 8°. 645 *S. Hofbuchdruckerei der Gebrüder Jänecke.*

Kühner's Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache erschien zuerst in Hannover, anno 1835, in 2 Bänden. Die 2e Auflage daselbst in 1869—71. Dadurch dass diese Grammatik in der Formenlehre zuerst, oder wenigstens unter den ersten, die vergleichende Sprachkunde, namentlich das Sanskrit, zu Rath zog, und die Syntax nach einem wissenschaftlichen Princip entwickelte, machte sie in der Geschichte der griechischen Sprachwissenschaft gewissermassen Epoche. Das Kühner'sche Werk ist mehrfach übersetzt, hat namentlich, wenn wir nicht irren, in England und Amerika grosse Verbreitung gefunden. Die 3e Auflage ist von dem bekannten Philologen Friedrich Blass in Kiel besorgt, welcher in seinem Vorworte (S. VIII—XVI unter dem Motto „*τό τοι τοπάζειν τοῦ σάφ' εἰδέναι δίχα*") die Grundsätze entwickelt, nach welchen er das berühmte Buch neu bearbeitet hat. Diese Vorrede ist sehr lesenswerth, besonders

---

dialecte cyprien. Nous laissons suivre ici la lettre, adressée par lui à la rédaction:

Ἐν Κοιλανίῳ Λεμησσοῦ
Κύπρου.

τῇ 20/1 Ἰουνίου 1890.

Ἔντιμε Κύριε Dr. H. Muller!

Πέμπων ὑμῖν ἐσωκλείστως λέξεις τινάς, ἀποσπασθείσας ἐκ τοῦ Κυπριακοῦ λεξιλογίου μου, παρακαλῶ νὰ ὑποβάλητε αὐτὰς εἰς τὸν Φιλολογικὸν ὑμῶν Σύλλογον, δεῖγμα τῆς ἐργασίας μου, ἥτις εἶναι ἀρκετὰ μεγάλη αὐτὴ καθ' ἑαυτὴν καὶ πρὸς ἐμὲ αὐτὸν μείζων. Τὴν γλωσσικὴν ταύτην ὕλην τῆς Κύπρου προετοιμάζων βαθμηδὸν ἀπὸ τοῦ 1860 ἐν Ἀθήναις καὶ δημοσιεύων ἐν διαφόροις περιοδικοῖς ἔκτοτε συγγράμμασιν, ἀνεσκεύασα τὸ ἐπ' ἐμοὶ καὶ ἔχω ἕτοιμον εἰς δημοσίευσιν, ὡς εἴδετε διὰ τῆς πρὸς ὑμᾶς πρὸ μηνῶν σταλείσης ἀγγελίας μου.

Ἐπιθυμῶ ὅμως τὴν ὕλην ταύτην μέχρι τοῦ ω, ὡς καὶ τὴν γραμματικὴν, τὰ διάφορα ᾄσματα, παροιμίας καὶ φράσεις τῆς Κύπρου, νὰ δημοσιεύσω προηγουμένως διὰ τῆς „Ἑλλάδος" ὑμῶν.

Ἐὰν τοῦτό μοι ἐπιτρέπηται ὑπὸ τοῦ Φιλ. Συλλόγου, ἐπεθύμουν νὰ γνωρίζω ἐγκαίρως.

Διατελῶ μ' ὅλην τὴν πρὸς ὑμᾶς ὑπόληψίν μου

Γεώργ. Λουκᾶς,
συντάκτης τῶν „Φιλολ. Ἐπισκέψεων."

wegen der Reaktion des Herausgebers gegen den Missbrauch, welcher heutzutage oft in Deutschland mit dem Begriff „indogermanisch", „urindogermanisch" u. s. w. getrieben wird. Wir glauben dass Herr Blass ganz Recht hat, wenn er darüber Folgendes sagt: „Ich fürchte, unsere Jünger der Wissenschaft bilden sich nächstens ein, Urindogermanisch zu können (kennen?), indem sie ja in ihren Heften und Büchern eine Unmenge davon schwarz auf weiss besitzen, und doch, was ist das für ein Wissen? Ein Wissen — wenn man das Wort so missbrauchen soll — von einem hypothetischen Dinge, von dem Lehrer (wohl gemerkt: nicht dem Jünger selbst) auf hypothetischem Wege gewonnen, keiner Verificierung durch Thatsachen jemals zugänglich. Ich halte es nicht für richtig, wenn in Handbüchern wie der Brugmannschen Grammatik das „Indogermanische" durchaus als bekannte Sprache behandelt wird, in derselben Weise wie sonst jemand vom Sanskrit oder vom Littauischen redet", u.s.w. u.s.w.

Wenn wir es hier also mit einem altberühmten und altbewährten Buche zu thun haben, das von einem namhaften Philologen neu herausgegeben ist — denn abgesehen von seinem Büchlein über die Aussprache, welches von Papadimitrakópulos nicht sehr günstig beurtheilt wurde, ist Blass doch durch seine Ausgabe der Redner, u. s. w. u. s. w. auf altklassischem Gebiete günstig bekannt — so können wir nicht umhin zu bedauern, dass sowohl der Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung des Griechischen (Einleitung S. 24—26) als besonders auch über die Aussprache so viele Fehler birgt. Bei dem heutigen Stande der Forschung hätte Herr Blass wohl gethan, von seinem Standpunkte aus den Titel zu ändern in eine „Ausf. Gramm. der *altgriechischen* Sprache", und bei dem Abschnitt über die Aussprache die neueste Litteratur wenigstens nicht ganz zu *negiren*. Doch zur Sache. Was über die neuere Sprache speziell auf Seite 26 mitgetheilt wird, ist eine ganze Reihe von Oberflächlichkeiten und halben oder ganzen Unwahrheiten. Da muss fast jedes Wort berichtigt werden. Unwahr ist dass der Dativ verschwunden, und dass von der III Dekl. wenig mehr vorhanden ist. Unrichtig ist das über den Superlativ, über die Umschreibung der Tempora, u. s. w. Gesagte. Nicht ganz verloren ist der Optativ, wie Blass meint. Unwahr ist, dass in

lexikalischer Hinsicht eine Menge fremdes Sprachgut, lateinisches wie türkisches, aufgenommen worden ist. Dass die Phraseologie namentlich durch Uebersetzung aus dem Französischen bereichert wird, ist ebenfalls unrichtig, wenigstens in so allgemeinem Sinne wie Blass es hat. Vielleicht schöpft er wohl ganz allein aus der trüben Quelle Psichari's? Jedenfalls ist es bedauerlich, in einer verdienstvollen altgriechischen Grammatik, wie die Kühnersche in hohem Maasse ist, solche Oberflächlichkeiten über das neugriechische zu lesen, eine Sprachform welche mit jedem Tage unentbehrlicher wird zur genauen Kenntniss der klassischen Sprache.

Die Aussprache wird in einem besonderen Abschnitte S. 46—59 behandelt. Blass huldigt hier noch im Grossen und Ganzen dem alten erasmianischen Standpunkt, und es ist bezeichnend dass bei der Litteratur auf S. 46, Note, nur die ältere Schrift von Rangabé, aber mit keinem Worte das epochemachende Werk von Papadimitrakópulos citirt wird! Bei einem solchen starren Konservatismus kann man fast seinen Augen nicht trauen. Jedoch, wie der Redner sagte, *οὕτως ἰσχυρόν ἐστιν ἡ ἀλήθεια ὥστε πάντων ἐπικρατεῖν τῶν ἀνθρωπίνων λογισμῶν*, und die Zeit ist nicht fern mehr, dass selbst die verstocktesten Erasmianer und Blassianer, wie die Herren in einigen Streitschriften genannt worden sind, ihren Standpunkt nach der neuesten wissenschaftlichen Forschung werden — reguliren müssen.

M.

5. *Geschichte der Byzantinischen Litteratur*, *von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches* (527—1453) *Von* Karl Krumbacher, *Privatdozent an der Universität München. München*, *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung* (*Oskar Beck*) 1891. *gr.* 8°. 495 *S.* (*Handbuch der Klassischen Altertums-Wissenschaft*, *herausg. von Iwan v. Müller*, *u. s. w. IX Band*, 1e *Abteilung*[1]).

Wir stehen hier einem Werke gegenüber, das von bewährter

1) Man vgl. die Besprechung von (Prof.) Gustav Meyer (in Graz) in der Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung N° 351 vom 19 Dec. 1890. Mit Staunen habe

Hand eine neue Darstellung der reichen und historisch sowohl wie sprachlich überaus werthvollen Byzantinischen Litteratur bietet. Herr Privatdozent Krumbacher in München ist durch verschiedene wissenschaftliche Beiträge in deutschen Zeitschriften, durch seine „Griechische Reise", „Blätter aus dem Tagebuche einer Reise in Griechenland und in der Türkei", u. s. w. günstig bekannt, und hat hier in Iwan v. Müller's Sammlung ein Werk geleistet, dessen Werth schon von verschiedenen Seiten auch in Griechenland (man vgl. z. B. die Feuilletons der Νέα Ἡμέρα) gebührend anerkannt ist.

Die Eintheilung des Werkes ist folgende: *Einleitung*: Begriff und allgemeine Geschichte der byz. Litteratur — Charakteristik — Internationale Kulturbeziehungen.

Erste Abteilung. Prosaische Litteratur: 1 Geschichtschreiber und Chronisten 2. Geographie 3. Philosophie 4. Rhetorik, Sophistik und Epistolographie 5. Altertumswissenschaft: Allgemeine Charakteristik, Philologische Polyhistoren und Scholiasten, Wörterbücher, Grammatik, Metrik und Musik, Sammlungen von Sentenzen und Sprichwörtern.

Zweite Abteilung. Poetische Litteratur: Allgemeine Charakteristik. Einteilung, metrische Formen. 1. Kirchenpoesie — Rythmische Kirchendichtung, Die Form der Kirchenpoesie 2. Profanpoesie.

Dritte Abteilung. Anhang. — Vulgärgriechische Litteratur. Einleitung. 1er Abschnitt *Poetische Litteratur*: 1. Lehr- und Gelegenheitsgedichte, Darstellung vermischter Stoffe 2. Sagenhafte und historische Dichtungen auf nationaler Grundlage 3. Romantische Dichtungen über antike Stoffe. 4. Romantische Dichtungen über mittelalterliche, zum Teil abendländische Stoffe. 5 Tiergeschichten.

2er Abschnitt. *Prosaische Litteratur:* Vorbemerkung. Barlaam und Joasaph. Syntipas. Stephanites und Ichnelates. Die Assisen

---

ich jedoch darin eine Lobrede auf Psichari gelesen, als „neben Hatzidakis der einzige, „von dem die neugriechische Sprachwissenschaft zunächst Förderung zu hoffen hat" (?) Prof G. Meyer, welcher im Altgriechischen u. s w. soviel Gutes geleistet hat, scheint das Mittel- und Neugriechische und die letzten Publicationen darüber bis jetzt noch nicht vollständig benutzt zu haben. Auch die Aeusserungen über die Aussprache sowohl als über die Schriftsprache in diesem übrigens vortrefflichen Artikel scheinen uns nicht ganz frei von Oberflächlichkeit.

der Königreiche Jerusalem und Cypern. Die Chroniken des Leontios Machaeras und des Georg Bustrone. Hausarzneibücher. Register. Verzeichniss der oströmischen Kaiser.

Das Werk bietet also eine vollständige Geschichte der mittelalterlichen Litteratur ungefähr vom 6en bis zum 15en Jahrhundert, und wir gestehen schon im Anfang dass der Sammelfleiss des Verfassers jedes Lob verdient, und dass sein Werk als Repertorium für diese Studien ungemein nützlich ist. Die Darstellung ist geistreich, auch meistentheils fliessend und gewandt geschrieben, das Ganze wohlgeordnet und ein Zeugniss emsiger Studien.

Sehr richtig sagt Krumbacher: Es gibt kaum ein Gebiet der alten Philologie und Sprachwissenschaft, welchem eine vertiefte Untersuchung der mittelgriechischen Litteratur nicht irgend einen Nutzen brächte (S. 13) Und weiter: „Das entsetzliche Wort „Weh dir dass du ein Enkel bist" ist an den Byzantinern hundertfach in Erfüllung gegangen. Selbst Kenner wie Bernhardy liessen sich durch die exklusiv „philologische" Betrachtung der byzantinischen Litteratur zu geschichtlich ungerechten und verwirrenden Urteilen hinreissen .... Wer kann z. B. der gesamten Persönlichkeit eines Eustathios oder eines Niketas Akominatos gerecht werden, wenn er keinen andern Massstab für sie findet als Aristarchos oder Thukydides?" (S. 15, vgl. S. 16, oben) Ueberhaupt ist die ganze Einleitung sehr wichtig, man vgl. noch S. 10 über die Kluft zwischen der Schrift- und der Umgangsprache, S. 17 über das geistige Leben der Byzantiner, S. 20 über die bisher befolgte Methode der griech. Litteraturgeschichte, S. 22 über die sogenannte barbarische Gräcität, S. 24—27 über die internationalen Beziehungen, und besonders über den Zusammenhang zwischen der byzantinischen und der slavischen Welt. Die Sammlung der Litteratur über diesen Gegenstand S. 27—32 bietet sehr viel Anregendes und Interessantes.

Mit grossen Interesse haben wir auch den Abschnitt über die vulgärgriechische Litteratur gelesen. Wir verweisen den Leser nach Krumbacher's Ausführungen über den Dualismus in der Sprachfrage (S. 386), über den Einfluss der Kirche auf den Purismus in der Sprache (vgl. besonders S. 392—393), über Ptochoprodromos (S. 398—400), über die von Wagner edirten „rhodischen" Liebeslieder (S. 404—6), über

Digenis Akritas S. 413 flg. („Noch muss ausdrücklich betont werden, dass die Echtheit dieser mittelalterlichen Epen über allen Zweifel erhaben ist." S. 415) über die Chronik von Morea („Dass eine Chronik, die sich ausschliesslich an fränkische und fränkisch gesinnte Kreise wandte, in der griechischen Volkssprache abgefasst werden konnte, ist ein neuer Beweis für die vielfach bezeugte Thatsache, dass auch im Mittelalter die im Orient angesiedelten Abendländer in kurzer Zeit der sprachlichen Gräzisierung unterlagen." S. 421), über Belthandros und Chrysantza (S. 444), Lybistros und Rhodamne (S. 448), über das naturwissenschaftliche Haus- und Handbuch des Mittelalters, den Physiologus (S. 455 u. flg. sehr lesenswerth), über die Prosa-Litteratur S. 465 flg. — u. s. w. u. s. w. Wir citiren nicht weiter, denn hier ist embarras de choix. Man gehe mit Krumbacher als Führer diesen ganzen Urwald durch, und man wird reichliche Belehrung finden!

Natürlich giebt es bei einer solchen Arbeit Vieles, worin man eine vom Verfasser abweichende Meinung haben kann und haben muss. Das gilt vor Allem mit Bezug auf die Sprachfrage. Wir glauben nicht dass Herrn Krumbacher's eigentliches Element die Sprachstudien sind, er ist mehr Historiker als Linguist, wenn er auch in Kuhns Zeitschrift und in den Sitzungsberichten der bayer. Akad. d. Wiss. einige sprachwissenschaftliche Studien veröffentlicht hat. (vgl. „Geschichte der byzant. Litt." S. 396). Er nimmt überhaupt in der Sprachfrage, welche die ganze mittelalterliche und neuere Griechische Litteratur durchzieht, einen unserer Meinung nach nicht genug objektiven Standpunkt ein. Die Spaltung zwischen beiden Sprachformen findet er aus vielen Gründen beklagenswerth (S. 10). Nur die kurze Uebersicht der Geschichte der Sprache, welche wir auf S. 21 finden, ist ganz objektiv gehalten, übrigens jedoch polemisirt Krumbacher fortwährend gegen die Kunstsprache, welche nach seinen eigenen Worten, S. 22, nie als völlig tot bezeichnet werden kann. *Aber* — möchten wir ihn fragen — *ist nicht jede Schriftsprache in gewissem Sinne eine Kunstsprache?* Und wäre es nicht besser von Herrn K. gewesen, das Beispiel Hatzidakis' in der „Hellas" (I S. 299—333) zu folgen, und der Frage ganz unpersönlich nahe zu treten?

Ungenügend ist auch die auf S. 32 erwähnte sprachwissen-

schaftliche Litteratur. Ungenügend der Beweis, dass Rangabé uns „weiszumachen sucht," das Hochgriechische oder die *καθαρεύουσα* habe als feinere Umgangssprache im Munde der Gebildeten immer fortgelebt (S. 388 Note) Im Gegentheil, wir glauben dass Rangabé im Grossen und Ganzen Recht hat, und stützen uns dabei auf eine Quelle wie Gibbon, dessen Worte über „the state of the Greek language at Constantinople" A. D. 1300—1453 der geneigte Leser selbst in der Londoner Edition vom J. 1830, S. 1207 vergleichen möge. Unrichtig dünkt uns Krumbacher's Beurtheilung von Nicolai, dessen fleissiges und gelehrtes Werk er S. 394 in acht Worten totmacht. Auch die S. 395—396 erwähnten sprachlichen Hilfsmittel sind ungenügend, und das Lob, welches Psichari dort gespendet wird, unverdient. Der Mangel an Objektivität des Verf. gegenüber der Schriftsprache tritt deutlich auf S. 400 hervor, wo er es „merkwürdig" findet, dass Prodromos auch in seinen Vulgärgedichten die Schriftsprache nicht ganz vermissen konnte — eine Thatsache welche uns gar nicht merkwürdig, sondern sehr natürlich scheint. Ebenso sagt der Verf. S. 459 von der *Διήγησις παιδιόφραστος τῶν τετραπόδων ζώων* (Die Kindergeschichte von den Vierfüsslern): „Die Sprache ist ausdrucksvoll und häufig originell; *übrigens* (ich cursivire) *begegnet auch hier die leidige Mischung gelehrter und volkstümlicher Elemente.*" — Und dergl. Aeusserungen finden sich überhaupt mehr in dem Buche, wie auch schon in Krumbacher's früheren Arbeit, der „Griechischen Reise." Wir hoffen dass der Verf. bei einem tieferen Studium dieser ganzen Frage den oberflächlichen Standpunkt Psichari's allmählig verlassen wird, es giebt doch noch andere Publicationen und Zeitschriften, welche über die Sprachfrage in etwas anderem Sinne geschrieben haben!

Bezeichnend ist auch was Herr K. von dem Verfasser des Barlaamromanes sagt: „Sein Verf. ist ein gebildeter Mann, der sich die Darstellung der Kirchenväter zum Muster nimmt, seine Diktion ist korrekt und fliessend, sein Stil lebhaft und bilderreich .... Wirkliche Vulgärformen stehen so isoliert, dass man sie wohl einem Kopisten zuschreiben muss." (S. 468).

Aber wir wollen die Grenzen des uns hier gebotenen Raumes nicht überschreiten. Wir wollten überhaupt keine vollständige Kri-

tik, keine erschöpfende Beurtheilung geben, wir wollten nur, mit Wahrung unseres eigenen Standpunktes in der Sprachfrage, die Leistung des Herrn Krumbacher, unseres Kollegen für das Hellenische oder Neugriechische, als eine tüchtige empfehlen.

M.

6. Die Zeitschrift ΑΘΗΝΑ und Herr Professor Κόντος.

ΑΘΗΝΑ, σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. Τόμος Β'. τεῦχος 3—4. Ἀθήνησιν, in Commission bei Barth & von Hirst in Athen, τύποις Ἀδελφῶν Πέρρη 1890. 8°. 736 S. Mit zwei Tafeln. (Ausführlicher Inhalt s. Hellas III 1 S. 104).

Meinem Versprechen gemäss will ich jetzt diese Nr. der Zeitschrift Ἀθηνᾶ etwas ausführlicher besprechen. Darin ist erstens S. 387—388 mein Brief an Herrn Prof. Kondos und die Antwort des Herrn Professors (Hellas II 1 S. 53) wieder abgedruckt, wozu der Herr Professor bemerkt: *Οὐδεμίαν, ἂν μή με πλανᾷ ἡ μνήμη, ἔγραψα ἐπιστολὴν τῇ ἀρχαίᾳ Φωνῇ πρὸς ἔκδοσιν, ἠπόρησα δ' ἰδὼν ἐν τῇ Ἑλλάδι* (1890 *σελ.* 53) *ἐκδεδομένην ἣν ἔπεμψα τῷ γραμματεῖ τῆς Φιλελληνικῆς Ἑταιρείας. Ἀλλ' οὐδαμῶς μέμφομαι τὸν ἄνδρα· διότι ἀγνοῶν ὁ Ὁλλανδὸς τὸ ταραχῶδες τῶν Ἑλληνικῶν πραγμάτων δὲν ὑπώπτευεν ὅτι κακοῦ τινος ἐργάτης ἐγένετο καθιστῶν καὶ ἄλλοις γνωστὰ ἅ τ' αὐτὸς ἐμοὶ ἐπέστειλε καὶ ἃ ἐγὼ αὐτῷ ἀντεπέστειλα, κτλ.* Was diese Frage betrifft, so bitte ich den Herrn Professor nochmals um Verzeihung, und bedaure dass der publizirte Brief die Anregung gab zu einem in vielen Hinsichten so unangenehmen Federstreite. Ich meinte Herrn Kondos zu ehren, indem ich seine, wenn auch abschlagende, Antwort als Anhang zu dem kurzen Nekrologe Cobets, seines verehrten Freundes und Lehrers, mittheilte. Jedoch — der Brief war also nicht für Publication bestimmt, und, wie Herodot sagt, *σκοπέειν δὲ χρὴ παντὸς χρήματος τὴν τελευτήν, κῇ ἀποβήσεται*, das Resultat war der heftige Federstreit, dessen letzte Phase, hoffen wir, Jeder in dieser Nr. der Ἀθηνᾶ lesen kann.

Es folgt eine Reihe tiefgelehrter *Σχόλια εἰς τὴν ἐμὴν ἐπιστολὴν* (S. 391—563) worin der gelehrte Herr Professor jedes Wort und

jede Sentenz seines Briefes vertheidigt und nachweist dass er die richtige (Attische) Form getroffen habe. Wir können diese zwar etwas trockene aber reichhaltige Quellensammlung bestens empfehlen, haben jedoch noch viel mehr Gefallen an dem Ἐπίλογος gefunden, worin Herr K. über die Sprachfrage Folgendes sagt:

Πᾶς τις γινώσκει ὅτι οὐδέποτ' ἐγὼ ἐν τῷ βίῳ οὔτε πεπαιδευμένοις οὔτ' ἀνδράσιν οὔτε γυναιξὶν ἀττικιστὶ διαλέγομαι, ἀλλὰ ποιοῦμαι χρῆσιν τῆς παρὰ τοῖς νῦν Ἕλλησι κοινῆς νενομισμένης γλώσσης (ich sperre). *Τοῦτο δὲ ποιῶ γνωστὸν τοῖς ἀνθρωπισμοῦ δεομένοις Κραυγασίδαις, ὅτι ἠρώτησά ποτε θεράπαιναν Ἀνδρίαν συσταθεῖσάν μοι τὴν ἐρώτησιν τήνδε· „ἔχεις πολλὰ χρόνια εἰς τὴν Ἀθήνα"; ἐκείνη δέ μοι ἀπεκρίνατο „ἔχω εἰς τὰς Ἀθήνας τρία ἔτη, κύριε." Ἄξιον δὲ μνείας ὑπολαμβάνω καὶ ἕτερον τούτῳ ὅμοιον. Ὅτ' ἤμην φοιτητὴς τοῦ καθ' ἡμᾶς πανεπιστημίου, ἦλθον ἡμέρᾳ τινὶ περὶ ἡλίου δυσμὰς μετ' ἄλλων δύο εἰς καφεψεῖον κείμενον παρὰ τοὺς στύλους τοῦ Ὀλυμπιείου. Πλησιάσαντος δ' ἡμῖν ἑνὸς τῶν ὑπηρετῶν καὶ ἐρωτήσαντος τὸ σύνηθες ἐρώτημα „τί ἀγαπᾶτε, κύριοι"; προσβλέψαντες ἀλλήλους καὶ συμφωνήσαντες ἐκελεύσαμεν αὐτὸν νὰ κομίσῃ ἡμῖν παγωτὰ εἰπόντες· φέρε μας „τρία παγωτὰ ἀνάκατα" ἐκεῖνος δὲ μεγάλῃ τῇ φωνῇ κατέστησε γνωστὴν τῷ παρασκευάζοντι τὰ ἑκάστοτ' αἰτούμενα τὴν παραγγελίαν ἡμῶν χρησάμενος τῇ φράσει „τρία παγωτὰ ἀνάμικτα". Οὕτως αἱ ὑπηρετίδες καὶ οἱ διάκονοι προθυμοῦνται φιλοκαλώτεροι νὰ φαίνωνται τῶν ἐφημεριδογράφων ἐκείνων* (ich sperre), *οἵτινες ..... ἐπιθυμοῦσι νὰ ἐκβληθῇ μὲν ἐκ τῶν ἐφημερίδων ἡ καθαρεύουσα γλῶσσα ..... νὰ ἐπικρατήσῃ δ' ἔν τε τῷ ποιητικῷ καὶ τῷ πεζῷ λόγῳ ἡ χυδαία λαλιά, ἥτις ἄλλα τ' ἐλαττώματα ἔχουσα καὶ δὴ καὶ παμπλείστων λέξεων ἐνδεὴς οὖσα οὔτε ὑπῆρξέ ποτε οὔτ' εἶνε δυνατὸν νὰ ὑπάρξῃ ὄργανον σπουδαίας πραγματείας ἢ ἐπιστημονικῆς συγγραφῆς* (ich sperre).

Eine so spasshafte aber zugleich auch treffende Rechtfertigung der Hellenischen Hochsprache haben wir selten gelesen. Man höre aber noch Folgendes, das einen würdigen Schluss zu dem vorher Gesagten bildet:

Πελοποννήσιός τις, πτωχὸς ὢν καὶ περιαλγῶν τῷ πράγματι,

ἀπεδήμησεν εἰς πόλιν τῆς κάτω Ἀσίας, ἵν' ἐργαζόμενος πορίσηται χρήματα. Εἰσῆλθε τὸ πρῶτον εἰς καφεψεῖον τῆς πόλεως ταύτης εὐτελῶς ἐνδεδυμένος καὶ ἐκάθισεν ἐν παραβύστῳ που κατεπτηχώς· ἐρωτήσαντος δ' αὐτὸν τῶν ἐν τῷ καφεψείῳ τινὸς „ἀπὸ ποῦ εἶσαι, παλληκάρι''; ἀπήντησε ταπεινῇ τῇ φωνῇ οἱονεὶ ἐλεεινολογούμενος „ἀπὸ τὸν καταχαϊμένο τὸ *Μωριᾶ* (*Μοριᾶ*)." Ταχέως εὐφυὴς ὢν καὶ φιλόπονος ὁ ἀνὴρ ἀπηλλάγη τῆς πτωχείας· φορῶν δὲ τότ' ἐνδύματα καλὰ εἰσῆλθεν εἰς τὸ αὐτὸ καφεψεῖον μέγα φρονῶν καὶ καθίσας ἐν φανερῷ περιέβλεπε μεθ' ὑπερηφανίας· ἐρωτηθεὶς δ' ὑπό τινος τῶν παρακαθημένων ἣν καὶ ἄλλοτ' ἠρωτήθη ἐρώτησιν ἀπεκρίνατο καλλυνόμενος „εἶμαι, κύριε, ἀπὸ τὴν *Πελοπόννησον*." *Ἄριστ' ἐνόησεν ὁ τῷ κελεύσματι τῆς φύσεως ὑπακούων Πελοποννήσιος καὶ οὐδαμῶς τὸν νοῦν ὑπὸ νοσηρᾶς διδασκαλίας διεστραμμένος ὅτι τοῖς μὲν ῥακοδυτοῦσιν ἁρμόζουσιν αἱ χυδαῖαι καὶ πεπατημέναι λέξεις, τοῖς δ' εὐπρεπῶς ἠμφιεσμένοις τοὐναντίον αἱ κομψαὶ καὶ χαρίεσσαι* (ich sperre).

Man verzeihe mir dieses lange Citat, aber ich glaube dass in diesen Worten die ganze sogenannte Sprachfrage enthalten ist. Die Sprache ist etwas Flüssiges, immer Lebendiges, es giebt in einem Lande soviele Sprachen als es Individuen giebt, so lange es jedoch Bildung und gebildete und hochgebildete Leute giebt neben einer mehr oder weniger (in Griechenland leider noch ziemlich stark *un*gebildeten und unentwickelten) Masse, wird die Kluft zwischen der gesprochenen Rede und der Schrift- oder Hochsprache bestehen, und hat diese Kluft ihre raison d'être. Es ist erfreulich aus solchen Geschichten zu sehen, wie jedoch zugleicherzeit der Ungebildete besonders in Griechenland sich bestrebt, mit der Sprache *herauf*, nicht *hinunter* zu kommen, und diese Neigung verspricht schöne Früchte für die Zukunft. „Heraufkommen" heisst nicht ein Zurückgang zur alten Sprache (πρὸς τὸ ἀρχαῖον ἀττικὸν ὕφος, wie Herr Politis. Hellas II 1, S. 1 sagte, aber nicht ganz mit unserer Zustimmung) sondern die Reinigung der Sprache und ihre Erhebung zur gebildeten, *mit dem heutigen Stande der Gesellschaft in Einklang stehenden Form*. „Hinunterkommen" würde nach unseren Meinung die Sprache, wenn es es in Griechenland Anhänger des Herrn Psychari gab. Die Maxime „Schreibe wie

du sprichst" hat seine innere Berechtigung, und hat als Reaction gegen den übertriebenen Purismus und Pedantismus jedenfalls seinen Werth, sie kann jedoch *nie konsequent* durchgeführt werden, sie darf nie zur Alleinherrschaft erhoben werden, sie ist, wie Realismus gegenüber Idealismus in der Litteratur, nur *eine* Pole des geistigen Lebens, deren einseitiges Befolgen zu grosser Einseitigkeit und Enttäuschung führen kann. Das ist in aller Bescheidenheit unsere Meinung.

Um endlich noch einmal, und als Schlusswort, auf den obengenannten Federstreit zuruckzukommen, so geben wir Herrn Professor Kondos die Versicherung, dass wir jederzeit sein seltenes Talent und seine grammatische Meisterschaft geehrt haben, (obgleich wir es auch gewagt haben, eine andere Meinung zu äussern was den Gebrauch der altattischen Sprache betrifft), und dass wir mit völliger Zustimmung gelesen haben als er S. 580—581 Folgendes sagte:

„Εἶμαι δὲ πεπεισμένος ὅτι οἱ ξένοι Φιλολόγοι, καλῶς με γινώσ-„κοντες ἐκ πολλῶν Φιλολογικῶν πραγματειῶν, ἀηδέστατα θὰ δια-„τεθῶσι καὶ σφόδρα θ' ἀγανακτήσωσι μανθάνοντες ὅτι ἁπλῆ ἐπι-„στολή, δι' ἧς γίνεται προχείρως ἀπάντησις πρὸς ἑτέρου ἐπιστολὴν „καὶ ἐν ᾗ οὐδεμία σπουδὴ φαίνεται πρὸς ἐπίδειξιν δεινότητος περὶ „τὴν Ἀττικὴν διάλεκτον, κατέστη ὑποκείμενον Φιλολογικῶν ζητή-„σεων καὶ ἔτυχε πικρῶν ἐλέγχων," κτλ. — obschon wir, abgesehen von den hässlichen und unvertheidigbaren persönlichen Invectiven, zugleich erklärt haben und nicht scheuen nochmals zu erklären, dass die anonyme Ἐπιστολὴ des Herrn Wernardakis verschiedene für uns wenigstens bemerkenswerthe und lesenswerthe Digressionen enthielt [1]). Und hiermit — Sapienti sat, denn, wie Herr Kondos selbst sagt, ἥκιστα ἁρμόζει τοῖς ἀληθῶς πεπαιδευμένοις ἀνδράσιν ὁ ἄσπονδος καὶ ἀκήρυκτος πόλεμος, κάλλιστον δὲ καὶ θεοφιλέστατον εἶνε νὰ φυλάττωνται μὲν πάσῃ δυνάμει τὰ προσκρούματα, νὰ μὴ μνησικακῶσι δέ, ἂν τυχὸν προσκρούσωσιν ἀλλήλοις, μηδὲ ν' ἀποβαίνωσι δυσκατάλλακτοι ὥς τινες ἄτεγκτοι καὶ ἀτεράμονες ἄνθρωποι" (S. 584 über H. van Herwerden und Th. Kock).

1) Nach Herrn Professor K. zu urtheilen "Οὐ μόνον τὰ τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης ὁ Βερναρδάκης ἀγνοεῖ ἀλλὰ καὶ τῆς ἱστορίας καὶ τῆς γεωγραφίας εἶνε ἀπειρότατος· καταγελάστως δὲ πολλάκις σφάλλεται περὶ τὴν χρονολογίαν" (S. 599 ibid.) Das ist vorläufig genug!

Die Artt. der Herren Kusis, Kondogonos, Hatzidakis, Lolling, Wasis, u. s. w. kann ich hier nicht ausführlich besprechen, bemerke aber nur, dass dieselben als Spezialarbeiten für den Kenner der bez. Studien sehr lesenswerth sind. Besonders der ausführliche Art. des Herrn H. G. Lolling: „Ἑκατόμπεδον", Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν ἐπὶ τῆς Ἀκροπόλεως ναῶν τῆς Ἀθηνᾶς S. 627—662 (Mit Karten und epigraph. Citaten) scheint uns hochwichtig für die Topographie und Archaeologie Athens.

Es folgen endlich die Πρακτικὰ τῆς Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας (S. 667—708), in welchen die regelmässigen und ausserordentlichen Sitzungen des Vereines vom 10 Dec. 1989 bis den 14 Mai 1890 mitgetheilt, und verschiedene sehr wichtige Vorlesungen und Berichte der HH. Mitglieder in extenso veröffentlicht sind. Wir erwähnen z. B. den Nekrolog über G. Morosi von Hatzidakis (S. 697—701) und desselben Gelehrten grammatische Beiträge zum Neugriechischen (S. 701—708).

In der Λογοδοσία τοῦ Διοικητικοῦ Συμβουλίου, ἀναγνωσθεῖσα ὑπὸ τοῦ Γραμματέως τῇ 25 Φεβρ. (S. 709—718) wird die Geschichte der Gründung der Gesellschaft erzählt, und auch übrigens viel Wichtiges mitgetheilt, z. B. dass „τὸ Διοικητικὸν Συμβούλιον ἐφρόντισε καὶ περὶ τῶν ἀνεκδότων σημειώσεων τοῦ ἀοιδίμου Κοραῆ, ὧν πολλαὶ εὑρέθησαν ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τοῦ μακαρίτου Μάμουκα καὶ ἑπομένως ἐν ἀσφαλέσι χερσὶ τοῦ γαμβροῦ μὲν ἐκείνου, ἱδρυτοῦ δὲ τῆς Ἑταιρείας κ. Γ. Ν. Χατζιδάκι, ὅστις παρεκλήθη νὰ τηρήσῃ αὐτὰς μέχρις οὗ ἀποφασίσῃ περὶ αὐτῶν ἡ Ἑταιρεία" (S. 711), u. andere Thatsachen, welche der Leser nicht unbeachtet lassen darf.

Den Schluss bildet eine Liste der Mitglieder, welche eine stattliche Reihe von hellenischen Gelehrten anweist, die sich sowohl durch Beiträge in der Ἀθηνᾶ als durch andere frühere Arbeiten schon in Griechenland und im Auslande einen guten Namen erworben haben. Ehrenmitglieder der Gesellschaft sind die Deutschen Eduard Zeller, Johannes Schmidt, A. Kirchhoff, A. Nauck, Th. Mommsen, Iwan von Müller, B. Delbrück; der Franzose O. Riemann; und die Holländer S. A. Naber und H. van Herwerden.

Im Ganzen macht diese Nr. der schön gedruckten Zeitschrift einen überaus angenehmen Eindruck, und schenkt Jedem die Ueberzeugung, dass Griechenland auch in wissenschaftlicher Hinsicht am Eingang einer neuen Aera steht. M.

BIBLIOGRAPHIE. II.

ΑΣΠΑΣΙΑ. ΒΙΟΣ ΚΑΛΛΙΤΕΧΝΩΝ ΚΑΙ ΕΡΩΣ ΕΝ ΤΗΙ ΠΑΛΑΙ ΕΛΛΑΔΙ. ΜΥΘΙΣΤΟΡΙΑ ΡΟΒΕΡΤΟΥ ΧΑΜΕΡΛΙΓΓΙΟΥ. *Ἐξελληνισθεῖσα ἐκ τῆς τρίτης ἐκδόσεως ἀδείᾳ τοῦ συγγραφέως ὑπὸ* Λ. Γ. Χ. ΚΩΣΤΑ. Δ. Φ. *Μετὰ* 52 *ξυλογραφημάτων ὑπὸ* ΕΡΜΑΝΝΟΥ ΔΕΙΤΡΙΧΙΟΥ. ΕΝ ΑΘΗΝΑΙΣ. ΚΑΡΟΛΟΣ ΒΙΛΜΠΕΡΓ. 1888. 8°.

On a beau dire que la langue néohellénique ou le Grec actuel, tel qu'il est écrit par la plupart des lettrés, dans les pièces officielles et dans les journaux, est une langue artificielle, on doit convenir que cette langue est parfaitement adaptée pour rendre les idées les plus diverses, toutes les nuances de la pensée humaine, politique, littérature, beaux-arts, philosophie, sciences exactes.

Même ce qui est écrit dans une langue étrangère qui n'a presque pas des points de rapport avec le Grec, peut-être rendu très exactement sans faire violence au génie de cette dernière langue.

Plusieurs livres, même des chefs-d'oeuvre de littérature, ont été traduits en Grec avec une élégance de style et une beauté qui ne sont pas achetées au prix de l'exactitude que requiert toute traduction pour répondre aux exigences du genre. Car une version fidèle doit nous faire connaître le caractère essentiel de l'oeuvre qu'on a traduit. Qui dit copie fidèle, dit trop, parcequ'une copie suggère l'idée d'une chose qui exclut le beau et nous fait penser à une machine. Tout cela nous vint dans la pensée en lisant la traduction du chef-d'oeuvre de Robert Hamerling par Lysandre G. Ch. Konsta.

Je crois que l'honorable traducteur peut se féliciter du succès de ses labeurs, qui ont du être bien pénibles, tant l'oeuvre du poète allemand présente des difficultés insurmontables: L'Aspasia n'est pas un roman vulgaire, c'est un poème non rimé et sans rhythme, mais plein de ce qui constitue essentiellement la vraie poésie.

Certes, il nous mènerait trop loin si nous voulions prouver par de nombreux extraits ce que nous venons de dire.

Nous allons nous borner en citant un seul exemple, sans faire même de choix, mais en donnant la première scène qui ouvre le livre, tout en plaçant l'original en face de la traduction:

Ο ΕΝ ΔΗΛΩΙ ΘΗΣΑΥΡΟΣ.

Ἐν εὐηλίῳ τινὶ ἡμέρᾳ τῆς πνιγηρᾶς ὥρας τοῦ ἔτους ῥαδινή τις νεανικὴ γυναικεία μορφὴ ἐπορεύετο πολλῇ σπουδῇ διὰ τῆς ἀγορᾶς τῆς πόλεως τῶν Ἀθηναίων, δούλην ἀκόλουθον ἔχουσα. Ἡ ἐπιφάνεια δὲ τῆς γυναικὸς ταύτης θαυμαστήν τινα εἶχε δύναμιν· διότι καθ' ἅπασαν τὴν ὁδὸν πάντες οἱ ἀπαντῶντες αὐτῇ παρερχόμενοι καὶ προσβλέποντες τὸ πρόσωπον ἵσταντο κατόπισθε κεχηνότες καὶ χρόνον τινά, ὡς καταδεδεμένοι, συμπαρέπεμπον αὐτῇ τὴν ὄψιν. Αἴτιον δὲ τούτου ἦτο οὐ μόνον ἡ σπανία ἐμφάνεια ἐν ταῖς δημοσίαις ὁδοῖς γυναικὸς ἐλευθέρας καὶ δὴ τῶν σεμνοτάτων, ἀλλὰ τὸ θαυμαστὸν μάλιστα καὶ καταπληκτικὸν αὐτῆς κάλλος.

Ἐπὶ τοῦ προσώπου δὲ πάντων ἐκείνων, οἵτινες κατὰ τὴν ἀπάντησιν ἀτενῶς αὐτὴν προσέβλεπον, ἢ κατόπισθεν ὡς ἐκ τοῦ ἐδάφους ἐρριζωμένοι τὴν ὄψιν συμπαρέπεμπον, ἐζωγραφεῖτο ἡ ἔκπληξις κατὰ πᾶσαν τὴν δυνατὴν ἔκφανσιν.

DER SCHATZ VON DELOS.

Es war ein sonniger Tag der schwülen Zeit, als in der Stadt der Athener eine schlanke jügendliche Frauengestalt, begleitet von einer Sklavin, eiligen Schrittes ihren Weg über die Agora nahm. Die Erscheinung dieses Weibes hatte die sonderbare Wirkung, dass auf seinem ganzen Wege nicht ein einziger Mensch ihm begegnete, der nicht, nachdem er an ihm vorbeigekommen und in sein Antlitz geblickt, hinter ihm stillgestanden wäre und eine geraume Weile wie festgebannt es mit seinen Blicken verfolgt hätte. Die Ursache davon lag nicht sowohl in dem Umstande, dass es schier eine Seltenheit war, ein freigeborenes Athener Weib der vornehmeren Art öffentlich in den Strassen wandeln zu sehen, sondern vielmehr darin dass diese Frauen-gestalt von einer wunderbaren und verblüffenden Schönheit war.

In den Gesichtern derjenigen, welche bei der Begegnung sie anstarrten oder hinter ihr in den Boden wurzelnd sie mit dem Auge verfolgten, malte das Erstaunen sich in allen möglichen Arten des Ausdruks.

Comme nous venons de le dire, il serait facile de multiplier les preuves de ce que nous avons avancé, M. Konsta nous a

donné une traduction digne de tout éloge, et nous ajoutons, digne du chef-d'oeuvre, dont il a enrichi la littérature grecque.

Maestricht. A. J. FLAMENT.

L'EMPIRE BYZANTIN.

Gloria Victis!

A propos du livre récent de M. G. Schlumberger; *Un empereur byzantin au dixième siècle*, M. de Vogüé publie dans les *Débats* une étude dont nous détachons ces quelques lignes:

„C'est l'originalité peu enviable du bas-empire de n'avoir „joué aucun rôle dans l'histoire générale. On pourrait l'en reti„rer, ou du moins raccourcir de beaucoup sa lente agonie, sans „déformer la chaîne apparente des grands faits humains. Il oc„cupa une place vide, comme l'herbe vaine sur la jachère, „pendant que la terre reconstitue son énergie pour d'autres „moissons. Ceci explique le naufrage total d'une civilisation „insensiblement absorbée par ses héritiers; et l'on s'étonne moins „qu'une si longue existence ait laissé si peu de documents, de „témoignages matériels. A Rome, le monde antique reparaît „sous chaque coup de pioche après quinze siècles de boulever„sements. On a beau fouiller Stamboul, elle ne rend rien de „la splendide Byzance; tout s'est évanoui ou transformé.

„Pour retrouver chez les vivants un dernier vestige du peuple „évoqué par M. Schlumberger, il faut suivre les ruelles turques „et juives qui serpentent jusqu'au fond de la Corne-d'Or. On „arrive par là au Phanar, le quartier où se sont échoués les „petits-fils des maîtres de l'Orient. Une porte de pierre trapue „et sombre y donnait accès; les pans de mur déjetés qui ser„vaient de linteaux à cette porte subsistent seuls. Au delà, les „premières maisons gardent encore, sous leurs murailles massi„ves festonnées de barbacanes, un air guerrier et provocant; „elles cèdent promptement la place à de minables constructions, „masures en planches peintes. Les restes de l'ancienne clôture, „la pauvreté et le délabrement des habitations, tout donne au „quartier grec l'aspect d'un ghetto.

„Au milieu de ces baraques, une église en bois reproduit „fidèlement le type consacré des basiliques. Là ressuscite, durant

„la nuit de Pâques, une pâle vision de la Byzance des grands „jours! Les portes de l'iconostace s'ouvrent devant le patriarche, „escorté de dix Archevêques synodaux; revêtus d'ornements „magnifiques, coiffés du *kalimafkon*, le long voile de deuil, qui „descend sur leurs barbes blanches, ces vieillards ont la majesté „hiératique des saintes images qu'ils encensent. Le patriarche „porte la tunique de brocart à fleurs d'or, rattachée par des „grelots en souvenir de la robe d'Aaron, et le pallium où sont „enchâssées de précieuses reliques. On place sur sa tête la tiare „d'émail avec les portrets des douze apôtres; par une suprême „et poignante dérision, cette tiare est sommée d'une aigle en „diamants, l'aigle impériale, l'aigle de Constantin, étreignant „le globe dans ses serres; souvenir jaloux et signe inoffensif „d'un empire confiné aujourd'hui entres les murs de la pauvre „basilique. Des diacres montent dans les embons, dans les tri- „bunes; ils lisent simultanément l'Evangile dans tous les idio- „mes de l'Orient, comme au temps où toutes les familles du „peuple chrétien se donnaient rendez-vouz à Sainte Sophie. Le „patriarche bénit la foule, et l'on cherche involontairement „dans l'assistance les patrices, les comites, les curopalates. Mais „le successeur de Chrysostome et de Photius ne trouve sous „ses bénédictions que la plèbe de l'hippodrome, des bateliers „ou des pêcheurs du port, humbles et piteuses gens affublés „de haillons; leurs têtes s'inclinent sous le fez, symbole de la „sujétion musulmane; des cawass déguenillés contiennent à grand' „peine ces ouailles, qui se précipitent bruyamment vers l'autel „pour baiser les mains de leur pasteur.

„C'est la répétion diminuée, mais immuable dans ses rites, „des scènes pompeuses décrites par l'historien de Byzance. „L'empire de Nicéphore vient finir là, comme finissent, sous „ces murs du Phanar, les vagues du large venues des trois mers, de Marmara, du Bosphore et de l'Euxin; elles meurent „dans ces fonds marécageux de la Corne d'Or, sur les prairies „des Eaux-Douces d'Europe; elles sont en parfaite harmonie „avec la psalmodie grecque, ces eaux stagnantes qui apportent „sur la rive d'Eyoub le faible ressac et le bruit lointain d'une „grande vie épuisée".

Nous admirons de bon coeur tout ce qu'il y de beau dans

ces lignes, surtout la description pittoresque des cérémonies religieuses de Byzance, mais nous prenons la respectueuse liberté de faire de modestes observations sur quelques expressions, un peu trop fortes, de l'illustre savant, qui du reste mérite notre estime dans le plus grand dégré.

1⁰ D'abord, l'empire byzantin n'aurait joué aucun rôle dans l'histoire générale, on pourait l'en retirer etc.

Mais l'histoire de l'art ne compte-t-elle donc pour rien dans la chaîne des grands faits humains?

L'histoire des arts! L'architecture byzantine entre autres, n'a-t-elle laissé aucune trace en Europe? Je cède la parole à un écrivain d'une érudition profonde en matière d'art, à Mr. le chanoine Reusens de Louvain. Dans son beau livre intitulé: Éléments d'archéologie Chrétienne (Louvain 1885—1886) tome I, à la page 309 il écrit:

„Mais l'art byzantin, jugé par ses productions et dans son „ensemble, est resté grand jusque dans sa décadence; moins „que tout autre art, il s'est souillé au contact des passions „humains. C'est lui qui domine, qui enseigne, qui propage „le culte du beau jusqu'au Xe siècle de notre ère. En réalité „jusqu'à cette époque les artistes de l'*Occident se forment pres-„que exclusivement sous l'influence de la Grèce et de l'orient.* C'est „vers Byzance et les artistes de son école que se tournent les „regards des papes Adrien I, Léon III et de Charlemagne, „lorsque, à la fin du VIIIe siècle, ces grands souverains cher-„chent à faire fleurir dans leurs états les beaux-arts; c'est en-„core à la Grèce que s'adressent, dans la même pensée, les „Othons au Xe siècle, en appelant en Allemagne des artistes „grecs, dont on peut encore aujourd'hui voir les travaux et „*constater l'influence*".

Et un juge encore plus compétent, l'illustre Viollet-le-duc, n'hésite pas de dire dans ses *Entretiens sur l'architecture* (Entretien sixième):

„Son instinct (*du peuple grec*) le porte à immobiliser le beau „matériel, afin de n'en jamais perdre la tradition, et son esprit „le pousse à poursuivre toutes les voies dans l'ordre intellectuel. „A cheval sur l'Asie et l'occident, il est doué de facultés dou-„bles, il conserve précieusement le beau dans l'art, le beau

„immuable; il le conserve violemment au besoin, et il montre „aux temps modernes le champ immense de la science, de la „discussion, de l'examen dans l'ordre moral . . . . Aussi les Grecs, „d'occidentaux qu'ils s'étaient faits dans l'antiquité, en face de „l'immobilité orientale, se font Orientaux en face de la barbarie „occidentale, comme pour sauvegarder en les immobilisant „à leur tour, les conquêtes de la civilisation, de l'intelligence „humaine et des arts. Que ce soit instinct, que ce soit calcul, „on n'en doit pas moins proclamer ainsi le peuple grec le grand „initiateur de la civilisation européenne, soit dans l'antiquité, „soit dans les temps chrétiens. *Pendant le règne de la barbarie „en Europe, c'est-à-dire du Ve au XIIe siècle, les Grecs furent „donc les conservateurs jaloux exclusifs des lettres, des arts, de „l'industrie*, ne permettant pas, même chez eux, de changer „quelque chose à ce dépôt sacré, comme si, pendant cette „triste lacune dans l'histoire de l'Europe, ils avaient eu la „pensée de le transmettre intact à des temps plus prospères".

Nous ne parlons pas de l'influence de l'art byzantin par rapport à l'orfèvrerie, à la composition de l'émail, et à la peinture, tout cela est connu.

2° Puis que signifient ces mots: „On a beau fouiller Stamboul, elle ne rend rien de la splendide Byzance"?

Pourquoi, je me demande, Stamboul ne rend rien de la splendide Byzance?

Qu'on se souvienne le sac de Constantinople par les croisés(!) en 1204. Après que „la ville fut pillée avec une barbarie et des impiétés, dont le récit fait horreur" comme nous l'attestent les auteurs de „l'art de vérifier les dates" qu'on n'accusera pas, sans doute, de tendances byzantines, on commença par rassembler le butin dans les églises et, comme le dit si naïvement l'historien, témoin des faits qu'il raconte, le célèbre Villehardouin, „li uns aporta bien, et li autre mal, car covoitise, qui est racine de tous maus ne leur laissa, ains commencièrent li convoiteus de là en avant à retenir les choses". De sorte que Nicète Choniate peut s'écrier à bon droit „Τί δ' ἂν πρῶτον, τί δ' ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξαιμι τῶν τηνικαῦτα τολμωμένων παρὰ τῶν παλαμναίων ἐκείνων ἀνδρῶν; et quelques pages après: Ὢ πόλις, πόλις, πόλεων πασῶν ὀφθαλμέ, ἄκουσμα παγκόσμιον

θέαμα ὑπερκόσμιον . . . ὢ ἡ ἐκ χειρὸς Κυρίου τὸ τοῦ θυμοῦ πιοῦσα ποτήριον. On peut consulter là-dessus tous les historiens grecs et latins qui nous ont transmis cet événement, Nicète Choniate, Nicète Grégoras etc., et on lira des détails vraiment inouis de la rapacité de ces braves guerriers. Cherchez donc la splendide Byzance partout ailleurs en Europe, excepté à Stamboul! Cherchez-la dans nos musées, dans nos églises mêmes, surtout à San Marco de Vénise avec son butin sacré de Constantinople. Et tout cela n'était qu'un prélude de l'an 1453, la conquête de Constantinople par les Turcs! C'est alors que Byzance tendra même les mains vers ces Francs, jadis ses spoliateurs, c'est alors qu'elle s'écriera:

καὶ στεῖλτε λόγον στὴν Φραγκιάν, νὰ ἔρθουν, νὰ τὰ πιάσουν
Νὰ πάρουν τὸν χρυσὸν σταυρὸν καὶ τ' ἅγιον εὐαγγέλιον,
Καὶ τὴν ἁγίαν τράπεζαν, νὰ μὴ τὴν ἀμολύνουν.

Comme s'écrie un poète, témoin de la prise de Thessalonique [1]).

Mais il y a encore des églises qui ont survécu à toutes ces désolations, et parmi elles il en est une qui s'appelle la Sainte-Sophie! Tant qu'une pierre d'elle restera débout, elle annoncera aux nations la gloire de la splendide Byzance!

3° et en dernier lieu j'ignore si le patriarche qui bénit la foule „ne trouve rien sous ses bénédictions que la plèbe de l'hippodrome, des bateliers, ou des pêcheurs du port", mais je m'étonne qu'à Péra, qui est comme un des faubourgs de Constantinople, et dont les habitants se trouvent aussi sans doute „sous les bénédictions" du patriarche, on pense qu'il vaut bien la peine de faire paraître pour ces bateliers etc. un journal très bien rédigé, l'ΕΠΙΘΕΩΡΗΣΙΣ, qui annonce entre autres au peuple les solennellités religieuses qui ont lieu au Phanar. Or un journal, qui subsiste depuis cinq ans, fait supposer des lecteurs. Honneur aux bateliers de Byzance et à ces braves pêcheurs du port, ils sont les descendants des martyrs de la cruauté turque!

Maestricht. A. J. Flament.

---

1) C'est par erreur que l'éditeur allemand des *Chants populaires de la Grèce,* M. W. Müller, place en titre de ce poème: „Die Einnahme von Konstantinopel", à cause du vers: Πῆραν καὶ τὴν ʽΑγίαν Σοφίαν etc. (T. II, p. 173) Il y avait à Thessalonique une église qui portait aussi le nom de Sainte Sophie.

MEMBRES (ET ABONNÉS)

DE LA

SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE A AMSTERDAM

(*Continuation de Hellas III* 1 *p.* 96.)

Russie.

Spyridon Compothécras	à	Odessa.
Aristides Lychiardópoulos	»	»
Marinos Inglesis	»	»
Jean Zariphis	»	»
Jean Sarantinos	»	»
Matthieu Vavsoulis	»	»
Z. Phranchopoulos	»	»
Georges Gavalas	»	»
Alexandre Ambatiello	»	»
Gerasimos Kontouris, professeur	»	»
Georges Lichiardópoulos	»	»
Basile Michael, professeur	»	»
Michel Petrou, professeur	»	»
Crionus Doulgeroff	»	»
Constantin Cavouras	»	»
N. Persopoulos	»	»

Pays Bas (Hollande).

M. G. L. van Loghem, Dr. en droit, Rédacteur du journal hebdom. »De Amsterdammer", Parkweg, Nieuwer Amstel près d'Amsterdam.

Allemagne.

Dr. W. Rüdiger, Am Plan 4^{III}, Marburg in Hessen.

Dimitrios Sophianos, 11 Grunaer Strasse, 2e Etage, Dresden.

Hongrie.

Johann Charissis, à l'adr. de M. Paul Charissis, Consul de Grèce, à Boudapest.

Turquie.

D. Contogeorgi, comtamble de la Société Littéraire à Constantinople (Rue Sakiz-agatch 2).

Constantin Aslanidés, Constantinople (Rue Péra N°. 36).

MEMBRES ET ABONNÉS QUI ONT DONNÉ LEUR DÉMISSION:

Michael Saltes à Gottingen (a donné sa démission comme abonné).	voir	Hellas	I	p. 348.
M. Sarigiannis à Kafr-el-Zagiát, Egypte.	»	»	I	p. 243.
J. Obermeyer à Hamburg.	»	»	I	p. 74.
Dr. E. Mehler, etc. à Zwolle.	»	»	I	p. 74.
Michael Saltes, à Leipzig.	»	»	I	p. 348.
A. A. Fokker, Batavia (Indes Néerlandaises).	»	»	II	p. 142.
Dr. P. Hoekstra, etc. à Breda.	»	»	I	p. 348.

ON EST PRIÉ DE CHANGER DANS LES LISTES PRÉCÉDENTES:

III 97.

Dr. P. E. Pavolini, Friedrichstrasse 125I, Berlin N. — *l. Dr. P. E. Pavolini Dorotheenstrasse 95, Berlin.*

I 74.

Dr. P. H. Ritter, Utrecht. — *l. Dr. P. H. Ritter, Rédacteur du »Nieuws van den Dag", Amsterdam.*

II 79.

Nikiphoros o Kalogeras, Archévêque etc. etc., adresse provisoire: Moscou, Russie. — *l. (retourné) à Athènes, Grèce.*

II. 79.

Rechtsanwalt Dr. L. Kuhlenbeck, u. s. w., Halle a. S. — *l. Dr. L. Kuhlenbeck, Rechtsanwalt, Jena.*



ΦΙΛΕΛΛΗΝΙΚΟΣ ΣΥΛΛΟΓΟΣ ΕΝ ΑΜΣΤΕΛΟΔΑΜΩι.

ἐν Ἀμστελοδάμῳ, τῇ Ιη Μαΐου 1891.

K.

Κατὰ τὸ 16ον ἄρθρον τοῦ κανονισμοῦ τοῦ ἡμετέρου Συλλόγου ἔχομεν τὴν τιμὴν νὰ παρακαλέσωμεν ὑμᾶς νὰ στείλητε ἡμῖν πρὸ τῆς 15ης Ἰουλίου τὸν κατάλογον τῶν ἀντικειμένων, περὶ ὧν ἐπιθυμεῖτε νὰ πραγματευθῆτε κατὰ τὴν γενικὴν συνεδρίασιν τῶν μελῶν, ἐν μηνὶ Σεπτεμβρίῳ. Τὰ ἀντικείμενα ταῦτα, καθὼς καὶ ἡ ἀκριβὴς ἡμερομηνία τῆς συνελεύσεως ταύτης θὰ δημοσιευθῶσιν ἐν τῷ προσεχεῖ φύλλῳ τῆς »Ἑλλάδος."

Ἡ Ἐπιτροπὴ τοῦ Συλλόγου
A. R. RANGAVIS, ἐπίτιμος πρόεδρος,
A. H. G. P. VAN DEN ES, πρόεδρος,
H. C. MULLER, γραμματεύς.

SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE À AMSTERDAM.

Amsterdam, le 1er mai 1891.

M.

En vertu de l'art. 16 du Règlement de notre Société nous avons l'honneur de vous prier de nous faire parvenir avant le 15e juillet la liste des sujets, que vous désirez traiter dans l'assemblée générale, au mois de septembre. Cette liste, ainsi que la date exacte de cette assemblée, sera publiée dans le prochain numéro de l' »Hellas".

Pour le Comité
A. R. RANGAVIS, président-d'honneur,
A. H. G. P. VAN DEN ES, président,
H. C. MULLER, secrétaire.

L'Assemblée Générale aura lieu le 26 Septembre 1890, dans l'Hôtel Krasnapolsky à Amsterdam.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ ΚΑΙ ΒΙΒΛΙΟΚΡΙΣΙΑ.

(*Τὰ ὀνόματα τῶν ἀξιοτίμων κκ. δωρητῶν σημειοῦνται δι' ἀστερίσκου.*)

(Συνέχεια).

*Biasi (Spiridione de), Alla chiara e pia memoria dell' illustre Bolognese Luigi Ignazio Marzocchi, etc. Zante, tipografia Foscolo di S. Capsochefalo 1890. 8°. 14 p.

*Λιβαδᾶς (Μιχαὴλ Γ.), Περὶ ἀνακοπῆς. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ. ἀδελφῶν Πέρρη. 1889. 8°. 143 σελ. Τιμᾶται δραχμῶν τριῶν.

(»Τῷ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικῷ Συλλόγῳ, Μ. Λιβαδᾶς, ὑφηγητὴς ἐν τῷ Ἐθνικῷ Πανεπιστημίῳ)"

*Redogörelse för Kongl. Universitetet i Upsala, under det Akademiska året 1889—1890. På uppdrag af det Större Akademiska Konsistoriet utgifven af *E. H. Lind*. Upsala 1890, akadem. boktryckeriet, Edv. Berling. 8°. 80 p.

*Blackie (Emeritus Professor), Phases of the living Greek Language. — Adamantios Koraes, and his reformation of the Greek language. Edinburgh, publ. by Rob. Grant & Son, 107 Princes Street, and Williams & Norgate, 14 Henrietta Street, Covent Garden, London. — 1890. 4°. Price 1s. 6d. pag. 45—61.

[Transactions of the Royal Society of Edinburgh. Vol. XXXVI, Part. I, Nos. 3—4.]

*ΡΑΔΟΣ (ΚΩΝΣΤ. Ν.), διδάκτωρ καὶ δικηγόρος, Ὁ ἐν Γαλλίᾳ περὶ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἀγών. Τελευταία φάσις τοῦ γλωσσικοῦ ἡμῶν ζητήματος. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογραφείου Ὁ Παλαμήδης — 1890. 8°. 192 σελ.

Μεγίστη σημασία δικαίως ἀπεδόθη ἀνέκαθεν εἰς τὸ περὶ τῆς ἡμετέρας γλώσσης ζήτημα. Ἀπὸ τοῦ καθορισμοῦ τοῦ παρ' ἡμῖν γραπτοῦ ἰδίως λόγου, ἀπὸ τῆς ἀναπτύξεως καὶ διαδόσεως τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἐξαρτᾶται ἡ ἐν τῷ μέλλοντι, ὡς ἱστορικοῦ παράγοντος, εὐδοκίμησις ἡμῶν, ὅπως εἰς τὴν μέχρι τοῦδε διὰ τῶν αἰώνων διατήρησιν αὐτῆς ὀφείλεται ἡ διάσωσις τοῦ παρόντος. Δυστυχῶς ἡ γλῶσσα ἡμῶν νῦν πανταχόθεν ἀπειλεῖται· ἐν μὲν τῇ Ἀνατολῇ, ἔνθα πρότερον ἀδιαφιλονείκητον εἶχε τὸ κράτος, βίᾳ ἐξελαύνεται ὑπὸ φυλῶν πολεμίων· ἐν δὲ τῇ Δύσει ἡ διδασκαλία αὐτῆς, καὶ ὡς νεκρᾶς ἔτι γλώσσης, ἐντελῶς κινδυνεύει νὰ καταπέσῃ, ἀπαύστως μελετωμένης τῆς καταργήσεως τῶν κλασικῶν σπουδῶν ἐν τῇ ἐγκυκλίῳ παιδεύσει.

Μόνον μέσον ὑπολείπεται πρὸς ἀποσόβησιν τοῦ διπλοῦ τούτου κινδύνου, ἡ ἐπίτευξις τῆς εἰσαγωγῆς τῆς διδασκαλίας τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἐν τοῖς διδακτηρίοις τῆς Ἑσπερίας ὡς ζώσης γλώσσης· διότι τοῦτο σῷζον ἀφ' ἑνὸς τὰς κλασικὰς σπουδὰς θέλει προσδώσῃ ἀφ' ἑτέρου τῇ ἡμετέρᾳ γλώσσῃ κῦρος ἐξασφαλίζον αὐτῇ τὴν νίκην ἐν τῇ Ἀνατολῇ. Ἀναλογισθῶμεν ὅτι ἐν ἁπάσαις σχεδὸν ταῖς πεπολιτισμέναις χώραις διδάσκονται τὰ ἑλληνικὰ γράμματα· γενομένης δ' ἀποδεκτῆς τῆς διδασκαλίας αὐτῶν ὡς ζώσης γλώσσης θέλομεν ἀπολαύσει προνομίου ὅπερ νῦν μόνη ἡ γαλλικὴ γλῶσσα κέκτηται, ὡς ὄργανον διαδόσεως πολιτισμοῦ παγκοσμίως διδασκομένη.

Ἀπὸ τοιούτων σωστικῶν περὶ ἡμῶν ὁρμώμενος σκέψεων ἀνὴρ φιλελληνικώτατος, ὁ ἔξοχος συγγραφεὺς τῆς „Ἱστορίας τοῦ ναυτικοῦ τῶν Ἀρχαίων Ἑλλήνων" καὶ τῶν „Ἐκστρατειῶν τοῦ Μ. Ἀλεξάνδρου", *Jurien de la Gravière*, ἐδράξατο τῆς εὐκαιρίας τῆς ἑλληνιστὶ ὑπὸ τοῦ κ. Κωνσταντίνου Ν. Ῥάδου ἐκδόσεως τῶν ἔργων αὐτοῦ, ὅπως ἐκφράσῃ αὐτῷ τὴν διακαῆ αὐτοῦ ἐπιθυμίαν πρὸς ἀναβίωσιν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης καὶ κατάργησιν τῆς ἐρασμικῆς προφορᾶς, καὶ παρεκέλευσεν αὐτὸν εἰς ἀληθῆ φιλολογικὴν ἐκστρατείαν παρὰ τοῖς ἐξοχωτάτοις τῶν φιλολόγων καὶ ἑλληνιστῶν ἐν Γαλλίᾳ ὑπὲρ πραγματώσεως τῶν ἰδεῶν τούτων.

Πάνυ εὐτόλμως ἀναλαβὼν ὁ κ. Κων. Ν. Ῥάδος τὸν οὐχὶ σμικρὸν τοῦτον ἀγῶνα, ἐπήνεγκε θαυμαστὸν ἀποτέλεσμα γενναίαν φιλελληνικὴν κίνησιν ἐν Γαλλίᾳ, αἰσίαν τοῦ ζητήματος λύσιν προαγγέλλουσαν καὶ ἧς τὰ πολύτιμα *documenta* περιλαμβάνει ἐν τῷ ὑφ' ἡμῶν ἀναγγελλομένῳ ἔργῳ, συνιστάμενα, τὸ μέν, εἰς ἐπιστολάς, κορυφαίων τινῶν ἀντιπροσώπων τῆς ἐπιστήμης ἐν Γαλλίᾳ, τοῦ *Duruy*, τοῦ *Michel Bréal*, τοῦ Δουκὸς *de Broglie* καὶ ἄλλων, ἐν αἷς σαφῶς ἐκδηλοῦται ἡ περὶ τοῦ ζητήματος τῆς γλώσσης ἡμῶν γνώμη αὐτῶν· τὸ δέ, εἰς μελέτην τοῦ κ. *Burnouf* περὶ προφορᾶς τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης ἐν ᾗ οὗτος κηρυσσόμενος κατὰ τῆς Ἐρασμικῆς καὶ ὑπὲρ τῆς παρ' ἡμῖν ἐν χρήσει, παροτρύνει Γάλλους καὶ Ἕλληνας ὅπως ἐργασθῶσιν ἀπὸ κοινοῦ πρὸς κατάργησιν προφορᾶς στρεβλούσης τὴν ὡραιοτάτην τῶν γλωσσῶν καὶ ἀπειλούσης ν' ἀπομαράνῃ ἐντελῶς τὰς κλασικὰς σπουδὰς ἐν τῇ Δύσει.

Εὐνόητον ὅτι ἄνδρες τοιαῦτα περὶ τῆς ἡμετέρας γλώσσης πρεσβεύοντες καὶ δυνατήν πως τὴν ἀναβίωσιν αὐτῆς θεωροῦντες, δὲν ἐμπνέονται ὑπὸ τῶν θεωριῶν τῶν ἐπὶ Κοραῆ ἢ συγχρόνων ἡμῖν Χυδαϊστῶν, οἵτινες τὴν νῦν γλῶσσαν θεωροῦσιν οὐχὶ πλέον ἑλληνικὴν ἀλλ' ἁπλῶς νεοελληνικὴν σχέσιν ἔχουσαν πρὸς τὴν ἀρχαίαν οἵαν ἡ γαλλικὴ πρὸς τὴν λατινικήν, ἀλλὰ προφανῶς οἱ σοφοὶ οὗτοι φιλέλληνες ἀποδέχονται τὰς ἀρχὰς τοῦ Κοραῆ περὶ ἀνακαθάρσεως καὶ ἀναβιώσεως τοῦ ὑφ' ἡμῶν λαλουμένου ἀληθοῦς ἑλληνικοῦ ἰδιώματος, καὶ διὰ τοῦτο οἱ ἐν Γαλλίᾳ χυδαϊσταὶ ἀπεπειράθησαν ἐπανειλημμένως ν' ἀνασκευάσωσι διὰ τῆς *Nouvelle Revue* τὴν ἐν τῇ *Revue des Deux Mondes* δημοσιευθεῖσαν μελέτην τοῦ κ. *Burnouf*, καὶ νὰ ψέξωσι τὰς ἐν τοῖς προλεγομένοις τῆς „Ἱστορίας τοῦ ναυτικοῦ" ἐκτεθειμένας ὑπὸ τοῦ κ. Ῥάδου θεωρίας περὶ γλώσσης. Ταῦτα ἔδωκαν ἀφορμὴν εἰς αὐτόν, σὺν τῇ ἀφηγήσει τῶν ἐν τῇ Γαλλίᾳ ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας γλώσσης ἐνεργειῶν, νὰ συντάξῃ καὶ περισπούδαστον πραγματείαν περὶ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, τὴν σπουδαιοτάτην ἴσως τῶν μέχρι τοῦδε περὶ τοῦ ζητήματος τούτου δημοσιευθεισῶν, ἀναμφηρίστως δὲ τὴν πειστικωτάτην τῶν συγγραφεισῶν ὑπὲρ τῆς καθαρευούσης, ἀποτελοῦσαν πρὸς τούτοις καὶ ἐπιτυχῆ συγκριτικὴν ἐπισκόπησιν τῶν συγχρόνων προϊόντων τῆς καθ' ἡμᾶς καθαρευούσης τε καὶ δημώδους φιλολογίας.

Ταῦτα πάντα ὑπὸ τὸν τίτλον „Ὁ ἐν Γαλλίᾳ περὶ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἀγών", (τελευταία φάσις τοῦ γλωσσικοῦ ἡμῶν ζητήματος) παραδίδονται μετὰ μικρὸν παντὶ τῷ ἐφιεμένῳ νὰ μάθῃ, οἵα σημασία ἀποδίδοται τῷ ἡμετέρῳ γλωσσικῷ ζητήματι μεταξὺ σοφωτάτων τῆς Ἑσπερίας ἀνδρῶν, καὶ νὰ σχηματίσῃ πλήρη ἰδέαν περὶ τοῦ προκριτέου παρ' ἡμῖν γραπτοῦ λόγου, ἐκδιδόμενα ἐν κομψῷ βιβλίῳ, τιμωμένῳ ἀντὶ δραχμῶν δύο.

Ἐν Ἀθήναις, τῇ 25 Αὐγούστου 1890.

Παραγγελίαι ἀπευθύνονται πρὸς τοὺς βιβλιοπώλας κκ. Μπὰρτ καὶ Χίρστ, ὁδὸς Πανεπιστημίου ἀρ. 53.

[illegible]άζη (Σ. δὲ), Ὁ Οὖγος Φώσκολος καὶ ἡ Ἑλληνικὴ ἐπανάστασις. Σημειώσεις. ἐν Ζακύνθῳ, τυπογρ. ὁ »Φώσκολος" 1890. 4°. 48 σελ.

Statuten der Vereeniging Pax Humanitate, Nederlandsche sectie der Internationale Corporatie tot oprichting van den Permanenten Internationalen Raad van Opvoeding. — Amsterdam. 1890. 8°. 8 blz.
Geschenk v. d. Secretaris.

*ΣΑΚΕΛΛΑΡΙΟΣ (Ἀθανάσιος Α.), Ἁγιοπετρίτης, δ. φ. καὶ καθηγητής — ΤΑ ΚΥΠΡΙΑΚΑ, ἤτοι γεωγραφία, ἱστορία καὶ γλῶσσα τῆς νήσου Κύπρου, ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι σήμερον. Τόμος Α'. Γεωγραφία, ἱστορία, δημόσιος καὶ ἰδιωτικὸς βίος. ἐν Ἀθήναις, τύποις καὶ ἀναλώμασι Π. Δ. Σακελλαρίου 1890. 8°. 842 σελ. — Mit zwei Schrifttäfeln: Τὰ στοιχεῖα τῆς ἐγχωρίου Κυπριακῆς γραφῆς, und: Χάρτης τῆς Κύπρου, ὑπὸ Α. Α. Σ. — Κλῖμαξ 1 : 316.800.

ΚΟΝΤΟΥ (Κωνσταντίνου Σ.), Λόγος εἰς Κάρολον Γαβριὴλ Κόβητον (Ἐκ τοῦ Γ' τόμου τῆς Ἀθηνᾶς. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ. τῶν ἀδελφῶν Πέρρη. 1891. 8°. 38 σελ.
[σελ. 6—7: „Αἰσθόμενος ὁ Κόβητος ὅτι σφόδρ' ἐπεθύμουν νὰ γυμνασθῶ εἰς τὴν ἀνάγνωσιν τῶν ἀντιγράφων παραχρῆμα προεθυμήθη εἰς πλήρωσιν τῆς ἐφέσεώς μου ταύτης, καὶ ἐμπειρότατος αὐτὸς τῶν παλαιογραφικῶν ὢν ἀπέφηνε καὶ ἐμὲ ἱκανῶς εἰδήμονα. Ἠρξάμεθα ἀπὸ τοῦ Βοσσιανοῦ κώδικος τοῦ Ἰουλιανοῦ .... Ἀνεγίνωσκον καθ' ἣν ἡμεῖς παρελάβομεν παρὰ τῶν πατέρων προφοράν, ὁ δὲ Κόβητος λίαν τῇ ἐμῇ φωνῇ προσεῖχε καί μοι παράδοξον τὸ πρᾶγμα προσέπιπτε. Μετὰ τρία μαθήματα ἐφθέγξατό μοι ὁ Κόβητος ἑλληνιστὶ κατὰ τὴν παραδεδομένην ἡμῖν προφοράν· τότε δ' ἐνόησα διὰ τί μετὰ πολλῆς ἠκροᾶτό μου ὁ ἀνὴρ προσοχῆς διερχομένου τὸν κώδικα. Συνήρπασεν, ὀξύτατος ὤν, τὴν καθ' ἡμᾶς προφορὰν καὶ εὐχερῶς τὰς λέξεις κατ' αὐτὴν ἐξέφερεν, ὡς εἰ συνήθης αὐτῷ ἐκ παιδικῆς ἡλικίας ὑπῆρχεν. Ἔκτοτ' ἀποταξάμενοι τῇ Γαλλικῇ φωνῇ ἐχρώμεθα τῇ Ἑλληνικῇ" ......]

REDE KAISER WILHELMS zur Eröffnung der Schulkonferenz, nebst der Ansprache des Ministers von Gossler. Aus dem Reichs- und Staatsanzeiger mit Genehmigung abgedruckt. Berlin, Carl Heymanns Verlag 1890. 8°. 12 S.
Geschenk des Herrn *Prof. Dr. Aug. Boltz in Darmstadt.
Diese Rede dünkt uns insofern wichtig für die Bestrebungen des Philhellenischen Vereines, als S. M. der Kaiser sich darin kräftig gegen Ueberbürdung auf den Gymnasien, gegen den mittelalterlichen lateinischen Aufsatz, u. s. w. ausgesprochen hat. Leider müssen wir gleich hinzufügen dass wir in diesem offiziellen Texte der Rede kein Wort über die so nothwendige Umgestaltung auch des griechischen Unterrichts und über den mittelalterlichen Zopf der erasmianischen Aussprache gefunden haben. Jedoch ..... ἔσσεται ἦμαρ κτλ.

*ΕΤΑΙΡΙΑ — Τῆς ἐν Ἀθήναις Φιλεκπαιδευτικῆς Ἑταιρίας τὰ κατὰ τὸ ἔτος 1889—1890 πεπραγμένα. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ. Σ. Κ. Βλάστου, 14 ὁδὸς Νίκης, 63 ὁδὸς Ἑρμοῦ, 1890. 8°. 91 σελ.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΩΝ.

(Συνέχεια, ὅρ. ΕΛΛΑΣ III 1 σελ. 103.)

ΕΣΤΙΑ εἰκονογραφημένη. Περιοδικὸν ἱδρυθὲν τῷ 1876, βραβευθὲν ὑπὸ τοῦ ἐν Παρισίοις Συλλόγου πρὸς ἐνίσχυσιν τῶν ἑλλ. σπουδῶν, ἀξιωθὲν ἀργυροῦ μεταλλίου ἐν τῇ ἐκθέσει τῆς Δ' Ὀλυμπιάδος, καὶ χαλκοῦ ἐν τῇ Παγκοσμίῳ Ἐκθέσει τοῦ 1889. Ἐκδόται Ν. Γ. Πολίτης καὶ Γ. Δροσίνης. Περίοδος Β'. Συνδρομὴ ἐτησία

ἐν τῷ ἐσωτερ. δρ 15, ἐν τῷ ἐξωτερ. φρ. 20, αἱ συνδρομαὶ προπληρωτέαι. Ἐκδίδ. κατὰ Κυριακήν. — Ἀθῆναι 1890. 8°. ἐκ τοῦ τυπογρ. Ἀν. Κωνσταντινίδου.

Ἀποχωροῦντος τῆς ἐκδόσεως καὶ διευθύνσεως τῆς Ἑστίας τοῦ κ. Ν Γ. Πολίτου ἀπὸ τῆς 1ης Ἰανουαρίου (1891) τὴν ἔκδοσιν καὶ διεύθυνσιν αὐτῆς ἀναλαμβάνει μόνος ὁ κ. Γεώργιος Δροσίνης, πρὸς ὃν πρέπει ν' ἀπευθύνωνται εἰς τὸ ἑξῆς ὀνομαστικῶς αἱ ἀφορῶσαι εἰς τὴν Ἑστίαν ἐπιστολαί.

Wir erlauben uns auf diese treffliche Zeitschrift, nach dem was unser Mitarbeiter Herr Prof. Boltz schon in Hellas II 149 darüber gesagt hat, nochmals aufmerksam zu machen. Dieselbe erscheint wöchentlich und bringt unter der Redaktion des allbekannten Dichters und Novellisten Drossinis eine Fülle von interessanten Artikeln und wirklich feinen und hübschen Illustrationen. Heft 1 vom 6 Januar 1891 enthält z. B. Ἡ μάχη τῆς Σάδοβας, Κεφάλαιον ἐκ τοῦ ἱστορικοῦ ἔργου τοῦ Ἑρρίκου Σύβελ »Ἡ γένεσις τῆς Γερμανικῆς Αὐτοκρατορίας", μεταφρασθὲν ἐκ τοῦ Γερμανικοῦ ὑπὸ Βερνάρδου, Πρίγκηπος Διαδόχου τῆς Σαξωνίας Μαΐνιγγεν, eine interessante Uebersetzung aus der Feder unseres Ehrenmitgliedes S. H. des Erbprinzen von Sachsen Meiningen, und weitere lesenswerthe Abhandlungen, Poesien und kleinere Mittheilungen und Illustrationen. Das Bestreben der Redaktion, diese Zeitschrift immer würdiger und feinsinniger zu gestalten, können wir nur anerkennen. Die Red.

ΑΝΑΠΛΑΣΙΣ, περιοδικὸν τοῦ ὁμωνύμου Συλλόγου, ἐκδιδόμενον δὶς τοῦ μηνός. Ἔτος Γ'. Συνδρομὴ ἐτησία προπληρωτέα, ἐσωτερικοῦ δρ. 10, ἐξωτερικοῦ φρ. χρυσᾶ 10. πᾶς συνδρομητὴς θεωρεῖται καὶ μέλος ἀρωγόν. Συνδρ. ἐγγράφονται εἰς τὸ κατάστημα τοῦ Συλλόγου ἐν συνοικίᾳ Πλάκας παρὰ τῇ Δημοτικῇ Σχολῇ, ὁδὸς Φλέσσα ἀριθ. 5, καὶ εἰς τὰ βιβλιοπωλ. Α. Κωνσταντινίδου. Πᾶσα δωρεὰ πρὸς τὸν Σύλλογον κτλ. πέμπεται πρὸς τὸν πρόεδρον τῆς „Ἀναπλάσεως" Μητροπολίτην Ἀθηνῶν κ. Γερμανόν, ἢ πρὸς τὸν ταμίαν τοῦ Συλλόγου κ. Γεώργιον Δ. Ματθόπουλον ἔμπορον. — ἐν Ἀθήναις 1890. 8°. τύπ. Α Κολλαράκη κ. Ν. Τριανταφύλλου.

JOURNAL de Correspondance, en vue de la fondation d'un conseil permanent et international d'éducation — Correspondenz-Blatt im Interesse der Einrichtung eines bleibenden internationalen Erziehungs-Rates — Correspondence-Journal in furtherance of the establishment of a permanent international council of education.

Les communications pour le journal doivent être adressées sous une forme brève et concise au secrétaire du comité provisoire pour la fondation du Conseil etc. Monsieur Herm. Molkenboer à Bonn a/Rh., Belderberg 1. (Geschenk des Herrn Dr. H. C. Muller.)

ΕΒΔΟΜΑΣ, ἐπιθεώρησις κοινωνικὴ καὶ φιλολογική. Γραφεῖον ὁδ. Πανεπιστημίου 59. ἕκαστον φύλλον τιμᾶται λεπτῶν 20. Διευθυντὴς Ιω. Μ. Δαμβέργης. Συνδρομὴ ἐτησία καὶ προπληρωτέα, ἐν Ἑλλάδι φρ. 10, ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ φρ. χρ. 12. Ἐκδίδοται κατὰ Σάββατον. Περίοδος Β'. Ἔτος Η'. Ἀριθ. 1. ἐν Ἀθήναις, τῇ 5 Ἰαν. 1891.

Ἡ περὶ τῆς ἑλληνικῆς προφορᾶς ἀνακοίνωσις τοῦ καθηγητοῦ Μοδέστωφ, ὑπὸ Ἐμμ. Πυρρομάλλη. (ἐκ τοῦ »φύλλου τῆς Ὀδησσοῦ")

MNEMOSYNE. Bibliotheca Philologica Batava, coll. S. A. Naber, J. van Leeuwen J.f., I. M. J. Valeton. Operam suam polliciti sunt C. M. Francken, J. J. Hartman, cet. Nova Series, Vol. XIX pars I. Lugd. Bat. E. J. Brill, Lipsiae O. Harrassowitz 1891. 8°. p. 1—128.

Index.

Ad S. Sophronii Anacreonticum XX, scr. S. A. Naber. — Ad Platonem, scr. J. v. L. — Selecta de Montepessulano et Ashburnhamensi Lucani, scr. C. M. Francken. — Observationes ad poetas latinos, scr. J. S. Speyer. — Ad Tertulliani Declamationes, scr. J. v. d. Vliet. — In Callimachi Hymnum IV, scr. K. Kuiper. — Ad Aristophanem, scr. J. v. L. — De iure obnuntiandi comitiis et conciliis, scr. I. M. J. Valeton. — Ad Platonem, scr. J. v. L. — Observatiunculae de iure Romano, scr. J. C. Naber, S. A. fil.

Revue des études grecques. Publication trimestrielle de l'Association pour l'encouragement des études grecques. Tome III. N°. 11. Juillet—Septembre 1890. Paris, Ernest Leroux, éditeur, 28 rue Bonaparte. Toutes les communications concernant la rédaction doivent être adressées à M. *Théodore Reinach*, rédacteur en chef, à la librairie Leroux. p. 221—337.

Table des Matières.

Partie littéraire. *Gustave Hirschfeld*, Les inscriptions de Naucratis et l'histoire de l'alphabet ionien. — *Ernest Lacoste*, Les Poliorcétiques d'Apollodore de Damas, traduction (avec une préface par M. de Rochas). — *Paul Tannery*, Études sur les alchimistes grecs. Synésius à Dioscore. — *Lazare Belléli*, Une version grecque du Pentateuque du XVIe siècle.

Notes et documents. *Henri Weil*, Fragment iambique inédit rapporté par M. Sayce. — *Théod. Reinach*, Sur Aristote, Poétique, ch. 18. — *Ch. Emile Ruelle*, Note sur trois manuscrits parisiens d'Hermias (scholies pour le Phèdre de Platon).

Chronique. Bulletin archéologique (T. R.) Correpondance grecque (D. B.) Nouvelles diverses. Bibliographie. Comptes rendus bibliographiques.

HERMES, Zeitschrift für classische Philologie, herausg. von GEORG KAIBEL und CARL ROBERT. XXVI Band. 1es Heft. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1891. 8°. S. 1—160.

Inhalt: B. Niese, Die ältere Geschichte Messeniens. — *J. Geffcken*, Zwei Dramen des Lykophron. — *U. Köhler*, Zur Geschichte des amphilochischen Krieges. — *K. Wernicke*, Die Polizeiwache auf der Burg von Athen. — *A. Höck*, Das Odrysenreich in Thrakien im 5en und 4en Jahrhundert v. Chr. — *P. Kretzschmer*, Epigraphische Bemerkungen. — *Br. Keil*, De Avium Aristophaneae folio rescripto. — *G. Wissowa*, Der Tempel des Quirinus in Rom.

Miscellen. — *Th. Mommsen*, Zu dem Senatsbeschluss von Tabae. — *U. Köhler*, Inschriften aus Ambrakia und Larisa. — *O. Hirschfeld*, Die flamines perpetui in Afrika. — *M. Rubensohn*, Gegen die Wassertrinker. — *P. Stengel*, θυήεις — θύελλα — θυόεις. — *G. H. Müller*, Zur Etymologie der Partikel ἄν. — *P. Stengel*, Nachtrag.

(Jährlich erscheint ein Band von 4 Heften zum Preise von 14 M.)

Für die Redaktion verantwortlich: *Prof. Dr. C. Robert* in *Halle a./S.*

Bibliotheca Philologica Classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, u. s. w. u. s. w. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft. XVII Jahrgang 1890. IIIes Quartal. Berlin, Verlag von S. Calvary & C°. W. Unter den Linden 17. — 8°. S. 1—90.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie, u. s. w. — II. Griech. und röm.

Autoren. — III. Epigraphik und Palaeographie. — IV. Sprachwissenschaft. — V. Literaturgeschichte. — VI. Alterthumskunde.

JOURNAL (THE AMERICAN) of Philology, edited by BASIL L. GILDERSLEEVE, Prof. of Greek in the Johns Hopkins University. Vol. XI 3. Whole N°. 43. Baltimore: the Editor, New-York and London: Macmillan and Co., Leipsic: F. A. Brockhaus, October 1890. 8°. p. 267—406.

Contents: On the articular infinitive in Polybius I, by *E. G. W. Hewlett.* — The Accusative Plural of i-, u- and r-stems in Sanskrit and Avestan, by *Carl D. Buck.* — The value of the mediae (b, d, g) in old Latin and Italic, by *R Seymour Conway.* — The codex Matritensis of Plutarch and Plut. Cic. 29, by *A. Gudeman.* — Contributions to the interpretation of the Veda, 2d Series, by *Maurice Bloomfield.*

Note, Ciris 470—472, by *Robinson Ellis.*

Reviews and Book Notices: Kawczynski's Essai comparatif sur l'origine et l'histoire des rythmes. — Sobolewski's De praepositionum usu Aristophaneo. — Iltz's De vi et usu praepositionum ἐπί, μετά, περί, πρός, ὑπό apud Aristophanem. — Kiessling's Q. Horatius Flaccus.

Reports: Englische Studien. — Hermes. — Rheinisches Museum. — Brief Mention. — Recent Publications. — Books received.

Studien (Leipziger) zur classischen Philologie. Herausgegeben von *O. Ribbeck*, *H. Lipsius*, *C. Wachsmuth.* XIII Band. 1es Heft. Leipzig, Verlag von S. Hirzel 1890. 8°. S. 1—248. Mit drei Tafeln.

Inhalt:

Paulus Panske, De magistratibus Atticis qui saeculo a. Chr. n. quarto pecunias publicas curabant.

Arminus Dittmar, De Atheniensium more exteros coronis publice ornandi.

Listy Filologické. Vydávají se nákladem Jednoty českých filologů v Praze. Odpovědní redaktoři *Jan Gebauer* a *Jos. Král.* Ročník sedmnáctý. Sešit V. vPraze. Tiskem dra. Edvarda Grégra 1890. 8°. p. 321—400.

Obsah sešitu V.

Pojednání. Třídění jevů duševných vrecké filosofii. Napsal *Frant.* Drtina. O životě a věku filosofa Anaximena. Napsal *F. Čáda.* Ad Minucii Felicis Octavium. Scripsit *Eduardus Svoboda.* Studie o Miličovi z Kroměříže. Napsal *Ladislav Klicman.* O výrazích doplňkových s hlavním zřetelem k instrumentalu doplňkovému. Napsal *Jaroslav Hruška.* Staročeské skloněni substantiv kmene -u. Napsal *V. Flajšhans.* Uvahy a zprávy. — F. Čáda: Studie o Filoktétu Aischylově, Euripidově a Sofokleově. Napsal *Jan Šulc*, etc. etc.

Sešit VI, etc. 1890. P. 401—480: *Pojednání:* Třídění jevů duševných v řecké filosofii. Napsal *Frant. Drtina.* — Ad Minucii Felicis Octavium. Scripsit *Eduardus Svoboda.* — O výrazích doplňkových s hlavním zřetelem k instrumentalu doplňkovemu. Napsal *Jaroslav Hruška.* — Staročeské skloněni substantiv kmene -u. Napsal *V. Flajšhans*, etc. etc.

Rundschau (Neue Philologische). Herausg. von *C. Wagener* und *E. Ludwig* in Bremen. Jahrg. 1890, N°. 20, 21, 23 (fehlt N°. 22). Gotha, F. A. Perthes 1890. 8°. S. 305—368.

Besprochene Bücher:

A. Metlikowitz, De Sophoclis codice etc. — Demosthenes, The speech against the law of Leptines, by *J. E. Sandys.* — *G. Görres*, Studien zur griech. Mythologie. — *G. Schmidt*, Untersuchungen über Arrian. —

J. Bieler, Ueber die Echtheit des Lucian. Dialogs de Parasito. — *M. Treu*, Maximi monachi Planudis epistolae. — *J. Kopecky*, Die attischen Trieren, *E. Assmann*, Die neueste Erklärung der Trieren, Penteren, u. s. w. — *Homers Odyssee*, erklärt von *K. E. Ameis*, besorgt von *C. Hentze*. — Anthologiae Planudeae appendix Barberino-Vaticana, rec. *L. Sternbach*. — *H. Schacht*, De Xenophontis studiis rhetoricis. — *O. Dingeldein*, Haben die Theatermasken der Alten die Stimme verstärkt? — *A. Torp*, Den graeske Nominalflexion sammenlignende fremstillet i sine Hovettraek. —

Jahrgang 1890, N°. 24—26, Jahrgang 1891, N°. 1. Gotha u. s. w. 1890—1891.

Besprochene Bücher:

H. L. Strack, Vollst. Wörterbuch zu Xen. Anabasis. — *H. Osthoff* u. *K. Brugmann*, Morphologische Untersuchungen, u. s. w. — *William W. Goodwin*, Syntax of the moods and tenses of the Greek verb. — Δημοσθένους ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν, u. s. w. von *Wilh. Fox*. — *A. M. Dittmar*. De Atheniensium more exteros coronis publice ornandi quaestiones epigraphicae. — *Hans Lehner*, Ueber die athenischen Schatzverzeichnisse des 4 Jahrhunderts. — *K. Brugmann*, Grundriss der vergleichenden Grammatik, u. s w. II 2, 1. — *Hans Delbrück*, Die Strategie des Perikles. u. s. w. — *Homeri Odysseae carmina* ed. *J. van Leeuwen* J.f. et *M. B. Mendes da Costa* (sehr ablehnende Besprechung von *Sittl* in Würzburg[1]). — *Porphyrii* Quaest. Homer. rell. ed. *H Schrader*. — *Herodots* II Buch, herausg. v. *A. Wiedemann*. — *R. v. Scala*, Die Studien des Polybius. — *H. Mayer*, Observationes in Lycurgi oratoris usum dicendi. — *A. B. Westermeyer*, Der sprachliche Schlüssel, u. s. w. u. s. w.

Jahrgang 1891, N°. 2—4. Gotha, u. s. w. 1891.

Besprochene Bücher:

Ad. Ipfelkofer, Die Rhetorik des Anaximenes unter den Werken des Aristoteles. — Xenophons Anabasis, herausg. v. *E. Bachof*. — *Hans Gutscher*, Die attischen Grabschriften, u. s. w. — *Frans Krebs*, Zur Rektion der Kasus in der späteren historischen Gräcität. — *H. Steinthal*, Geschichte der Sprachwissenschaft, u. s. w. 2e Aufl. 1er Theil. — *Karl Schuchhardt*, Schliemanns Ausgrabungen in Troja, Tiryns, Mykene, u. s. w. — *Ernst Fabricius*, Theben.

Sophoclis Philoctetes, ed. *J. Holub*, u. s. w. u. s. w. — Sophokles' Aias, herausg. v. *Fr. Schubert*. — *H. Usener*, Der heilige Theodosios. — *Joh. Dräseke*, Gesammelte patristische Untersuchungen. — *W. Christ*. Geschichte der griech. Litteratur bis auf die Zeit Justinians. 2e Aufl. (J. Sitzler). — *Iw. Müller*. Handbuch der klass. Alterthumswissenschaft. Bd. V, Abt. 3: Die griech. Sakralaltertümer von *P. Stengel*, und Das Bühnenwesen der Griechen und Römer, von *G. Oehmichen*. — *J. Overbeck*, Griechische Kunstmythologie. III. Bd. V. Buch. Lief. I—II: Apollon. — Sophokles' Antigone, herausg. von *J. Rappold*. — *M. Bloomfield*, The origin of the recessive accent in Greek. — *R. Schau*, De formulis, quas poetae Graeci in conclusione orationis directae posuerunt.

ΣΩΤΗΡ, *μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα, συντασσόμενον ὑπὸ διαφόρων λογίων.* Ἐγκρίσει τῆς Ἱερᾶς Συνόδου τῆς Ἐκκλησίας τῆς Ἑλλάδος καὶ συστάσει τοῦ ἐπὶ τῶν Ἐκκλησιαστικῶν καὶ τῆς Δημοσίας Ἐκπαιδεύσεως Ὑπουργείου. Τόμ. XIII.

---

1) Die radikalen Kritiker des Homertextes gehen ihren weg unbeirrt vorwärts ..... so ergiebt sich ein nicht eben erfreulicher Gesamteindruck".

τεῦχος θ', ια', ιβ'· ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπ. τῶν καταστημ. Ἀν. Κωνσταντινίδου 1890. 8°. σελ. 257—288, 321—384. Μετὰ βιβλιογραφικοῦ δελτίου, κλ. κλ.

ΦΟΙΒΟΣ, ἐπιμήνιος συγγραφὴ περὶ τῆς δημοσίας ὑγιείας, τῆς οἰκογενειακῆς ὑγιείνης καὶ τῆς προχείρου οἰκιακῆς ἰατρικῆς ἐν ἐλλείψει ἰατροῦ, ὑπὸ Ἰωαν. Π. Πύρλα. Ἐτησία συνδρομὴ προπλ. φρ. 5, διὰ τὸ ἐξωτερ. 5,50. Μετὰ τοῦ Παραφοίβου. Ἔτος ΙΒ'. ἐν Ἀθήναις. 1890. 8°. σελ. 99—112, σελ. 113—128.

REVUE INTERNATIONALE de l'Enseignement, publiée par la Société de l'Enseignement Supérieur. Comité de Rédaction M. *Berthelot*, M. *E. Lavisse*, etc. etc. Rédacteur en chef M. EDMOND DREYFUS-BRISAC. Paris, Armand Colin & C°. éditeurs, 1—5 rue de Mézières, 1890. 8°. Xe année.

N°. 7 (15 Juillet 1890): Correspondance Internationale. — Lettre d'Amsterdam: La prononciation du grec, par le Dr. *H. C. Muller* (pag. 69—72).

»Mais, avant tout, il est indispensable de changer la prononciation, »et d'établir ainsi un lien solide entre le monde antique et le moderne. »Je sais très bien que le côté purement scientifique de la question est »difficile, et peut-être y a-t-il aussi beaucoup de défauts dans ce qu'on »nomme, en un mot, l'itacisme. Mais il va sans dire que notre pro»nonciation restera toujours plus ou moins imparfaite, que les vrais des»cendants des anciens Grecs ont conservé beaucoup plus fidèlement la »prononciation antique de la langue maternelle qu'un millier de savants »provenant des peuples romains ou germains, et que l'invention ridicule »de notre compatriote Érasme(?) doit être quittée aussitôt que possible. »Je finis en espérant que les philologues du grand et illustre pays de »France donneront leur appui à mes efforts" (p. 71).

NOTE.

Il y a déjà une année environ que j'avais envoyé ce petit article à la Revue Internationale de l'Enseignement, mais malheureusement l'article ne fut pas publié avant le 15 juillet 1890. Déjà dans le numéro de la Revue des Deux Mondes du 1er juin 1890 M. Émile Burnouf avait publié son article très-intéressant sur »La prononciation du grec" (p. 619—642) voir »Hellas" II, p. 276—279 et l'article de la Nea Himera à Triest, cité dans »Hellas" II p. 330. — J'espère encore que la France donnera l'exemple à toute l'Europe, en introduisant la prononciation nationale du grec dans ses universités et ses lycées, selon les propositions de M. le Professeur Emile Burnouf. H. C. MULLER.

L'Orient, Journal politique, financier, économique et littéraire. Organe spécial des intérêts grecs et orientaux, paraissant le jeudi. N. Nicolaïdès, directeur-fondateur. Rédaction 147 Boul. St. Michel, Paris. IIe Année. Abonnements: Paris (un an) 25 fr., étranger 30 fr. Le numéro un franc. — en fol. (voir Hellas II 3 p. 224—225).

L'Orient, organe des intérêts grecs et Franco-Orientaux, paraissant à Paris, (147 Boulevard Saint-Michel), entre dans sa troisième année. Rédigé en français, au point de vue de la politique et des informations, comme à celui de la publicité, ce Journal international répond aux besoins spéciaux d'un public nombreux, tant en Orient qu'en Occident. Par la

situation dans laquelle il se trouve placé pour l'appréciation des questions de politique générale intéressant l'Hellénisme et l'Empire Ottoman, par la nature de ses correspondances et de ses informations, L'Orient se recommande à l'attention de la presse et des lecteurs, non seulement de l'Europe orientale, mais encore de l'Europe occidentale.

Troisième Année. — N°. 1, Jeudi 8 Janvier 1891: *La Société Philhellénique d'Amsterdam et la question de la prononciation du grec.*

ΠΛΑΤΩΝ, *σύγγραμμα περιοδικὸν παιδαγωγικὸν καὶ φιλολογικόν, ἐκδιδόμενον κατὰ μῆνα.* Τόμος ΙΒ', *τεῦχος δ'—ς'.* (Ἀπρίλιος—Ἰούνιος). *Τῆς ἐκδόσεως τοῦ περιοδικοῦ ἐπιστατοῦσιν οἱ κκ.* Ἐμμ. Γαλάνης *καὶ* Γεώργ. Δέρβος, *καθηγηταί. ἐν Ἀθήναις ἐκ τοῦ τυπογρ.* Ἀλεξ. Παπαγεωργίου 1890. 8°. *σελ.* 127—250.

Συμβολὴ εἰς τὴν χριστιανικὴν ἀρχαιολογίαν, κτλ. ὑπὸ Γ. Ι. Δέρβου, *καθηγ.* — *Περὶ ταφῆς τῶν νεκρῶν παρ' Ἕλλησι, ὑπὸ* Γ. Μπουκουβάλα, *καθηγ.* — *Τὰ Παναθήναια, κατὰ τὸν* Stoll. — *Ἱστορία τῆς πόλεως Ἀθηνῶν κατὰ τὸν μεσαίωνα, ὑπὸ* Φερδινάνδου Γρηγοροβίου. — *Πρακτικὰ τοῦ Ἑλληνικοῦ διδασκ. συλλόγου, κτλ.* — *Βιβλιοκρισία.*

Δῶρον τοῦ κ. *Prof. Dr. A. H. G. P. van den Es.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΦΗΜΕΡΙΔΩΝ.

(*Συνέχεια.*)

ΝΕΑ ΕΦΗΜΕΡΙΣ, *ἔτος* Θ', *Τιμὴ συνδρομῆς ἐτησία δρ.* 18, *ἐν τῷ ἐξωτερ. φράγκα χρυσᾶ* 25. *Γραφεῖα ἐγγὺς τῆς πλατείας τοῦ Συντάγματος ἐν ὁδῷ Μουσῶν ἀριθ.* 14 (*Οἰκία Ἀμβροσίου Κάππαρη*) *ἐν Ἀθήναις.*

ἀρ. 336: 2 *Δεκ.* 1890. (*Κυριακή*):

Η ΕΝ ΑΘΗΝΑΙΣ ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΗ ΕΤΑΙΡΙΑ.

Ἐν τῇ ἐσχάτως γενομένῃ τῶν ἑταίρων τακτικῇ συνεδρίᾳ ὡμίλησαν οἱ κκ. Ἰωάννης Κοφινιώτης, Σπυρίδων Κοντογόνης καὶ Γεώργιος Ν. Χατζηδάκης, τῆς ὥρας δὲ προχωρησάσης ἀνέβαλον εἰς τὴν προσεχῆ συνεδρίαν τὰς ἀνακοινώσεις αὐτῶν οἱ ἀναγεγραμμένοι ὡς μέλλοντες νὰ ἀνακοινώσωνται κκ. Γ. Α. Παπαβασιλείου καὶ Σπυρίδων Βάσης.

Καὶ ὁ μὲν κ. Κοφινιώτης ἐξέθηκε πρὸ τῶν ἑταίρων τ' ἀποτελέσματα τῶν ἐν Κατσιγηρίῳ τῆς Ἀργολικῆς, δαπάναις τῆς Ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας, ἀνασκαφῶν αὐτοῦ, ὧν καὶ σημαντικὸν πόρισμα ἐγένετο, ὅτι ὥρισε τὴν θέσιν τῆς ἀρχαίας πόλεως Μιδέας οὐχὶ ὅπου οἱ ἀλλοδαποὶ τῆς χώρας ἐκείνης γεωγράφοι, ἀλλ' ἐν τῷ νῦν Κατσίγκρῃ καλουμένῳ χωρίῳ. Ἔδειξε προσέτι, ὅτι τὰ ἐν Κατσίγρῃ εὑρισκόμενα λείψανα δὲν ἦσαν, ὡς οἱ πρὸ αὐτοῦ ἰσχυρίσθησαν, φυλακεῖον ἀλλ' ἀκρόπολις τῆς Μιδέας. Κατέλεξε δὲ καὶ τὰ ἐκεῖ εὑρεθέντα σπουδαῖα ἀρχαιολογικὰ εὑρήματα, οἷον νομίσματα, ἀγγεῖα, ἐπιγραφὰς κλπ. Ὁ δὲ κ. Σπυρίδων Κοντογόνης μετὰ σύντομον εἰσαγωγὴν περὶ τῆς μεγάλης ὠφελείας καὶ σπουδαιότητος οὐ μόνον ὑπὸ γεωγραφικήν, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ γραμματικὴν ἔτι ἔποψιν τῶν Ἐθνικῶν Στεφάνου τοῦ Βυζαντίου, ἀνεκοινώσατο τοῖς ἑταίροις κριτικὰς αὐτοῦ παρατηρήσεις καὶ διορθώσεις εἰς τὸ εἰρημένον ἔργον καὶ ἀνέγνω μίαν ἑκατοντάδα κυρίων ὀνομάτων ἐξ ἐπιγραφῶν τὸ πρῶτον γνωριζομένων, ἐκ πηγῶν δὲ πιστῶν ἐπιμελῶς ἀναγραφομένων. Ὁ δὲ κ. Γεώργιος Χατζιδάκης ἐποιήσατο λόγον περὶ ἑλληνικῆς τινος μεταφράσεως τῆς Παλαιᾶς Διαθήκης, γεγραμμένης διὰ γραμμάτων ἑβραϊκῶν, γενομένης δὲ ἐν Κωνσταντινουπόλει κατὰ τὸν ιστ' αἰῶνα· ἐκ τῆς μεταφράσεως ταύτης καθίσταται φανερὰ ἡ τότε δημώδης ἡμῶν γλῶσσα καὶ παρέχεται γνῶσις πολλῶν φαινομένων τῆς νῦν δημώδους ἡμῶν γλώσσης. Οὕτω

π. χ. τὸ ε προὐφέρετο ὡς ι, τὸ ο ὡς ου π. χ. συνιφο, οὔμπροσθε. Ὁ ἀόριστος ἐλάμβανε ξ ἢ κα, οἷον ἅρπαξα, ἐκρυβήθεκα· ἦσαν ἐν χρήσει οἱ ἀσυναίρετοι τύποι ὡς φυλάει, ἀναπετάει, παρενεβάλλετο γ, ὡς ζωγὴ, ἴγδε, δουλεύγει, σεπετεύγει. Ἡ ἀπὸ ἐγένετο ἀπὲ, τὸ ντ προὐφέρετο ὡς d. Ἐγίνοντο συγκοπαὶ ὡς ἀκοῦστε. Πρὸς τούτοις δὲ διεσώζετο ἔτι τὸ ὀνοματικὸν ἀπαρέμφατον καὶ τοῦ ἀορίστου τὸ ἐγκλιτικὸν φωνῆεν α. Τοιαῦτα καὶ πολλὰ ἄλλα περιέχει τὸ βιβλίον τοῦτο πρὸς διασάφησιν τῆς δημώδους γλώσσης.

ΝΕΑ ΗΜΕΡΑ, ἐκδίδεται ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. Τιμὴ ἐτησίας συνδρομῆς ἐν Αὐστρίᾳ φλωρίνια 16, ἐν πάσαις ταῖς λοιπαῖς χώραις φράγκα 40. Αἱ συνδρομαὶ πρέπει νὰ λήγωσι τῇ 30 Ἰουνίου ἢ 31 Δεκεμβρίου (ἔτ. ν.) Εἰδοποιήσεις, ἀγγελίαι καὶ διατριβαὶ δημοσιεύονται ἐν τῇ τετάρτῃ σελίδι ἀντὶ 30 σολ. κατὰ στίχον. — Οἱ ἐπιστέλλοντες πρὸς τὴν ἐφημερίδα παρακαλοῦνται νὰ διευθύνωσι τὰς ἐπιστολάς των A la Rédaction du Journal Grec ΝΕΑ ΗΜΕΡΑ, ν' ἀπαλλάττωσι δὲ τὴν σύνταξιν τῆς ἀποτίσεως τοῦ ταχυδρομικοῦ τέλους. — Αἰτήσεις περὶ ἀποστολῆς τοῦ φύλλου δὲν λαμβάνονται ὑπ' ὄψιν ἐὰν μὴ συνοδεύωνται ὑπὸ τοῦ ἀντιτίμου τῆς συνδρομῆς ἐν χρηματοδέματι, διὰ ταχυδρομικῆς ἐπιταγῆς ἢ διὰ συναλλάγματος. — Ἐκδότης, συνθέτης καὶ συντάκτης Ἀλέξανδρος Σ. Βυζάντιος, ὑπεύθυνος συντάκτης Ἰωάννης Βαπτίστης Στάλιτς. Τύποις τοῦ Αὐστροουγγρικοῦ Λόϋδ.

ἀρ. 836 (1824), 8/20 Δεκέμβρ. 1890:

Ἐπιφυλλίς Περὶ τῆς δημώδους ἑλληνικῆς φιλολογίας (Enthält einen sehr lesenswerthen Art. über die neuere Litteratur, und die Sprachfrage, bei Gelegenheit der Besprechung der »Geschichte der Byzantinischen »Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches", von Karl Krumbacher, München. 1891. 8°. — Ueber dieses verdienstliche Werk s. oben S. 185—190). Red.

ΡΩΣΣΙΑ.

Τὸ περὶ προφορᾶς τῆς ἑλλ. γλώσσης ζήτημα ἐν τῷ πανεπιστημίῳ Ὀδησσοῦ. — Ἐσχάτως ἔν τινι τῶν συνεδριῶν τῆς φιλολογικῆς καὶ ἱστορικῆς σχολῆς ὁ γνωστὸς εἰς τὸν φιλολογικὸν κόσμον καθηγητὴς τῆς κλασικῆς φιλολογίας καὶ προσωρινὸς κοσμήτωρ Βασίλειος Ι. Μοδέστωφ εἰσήγαγε πρότασιν, νὰ διδάσκωνται ἐν τῷ πανεπιστημίῳ τινὲς τῶν ἀρχαίων ἑλλ. συγγραφέων καὶ μὲ τὴν νεοελληνικὴν προφορὰν, τόσῳ μᾶλλον καθ' ὅσον πρὸ ἐτῶν αὕτη ἦτο ἡ μόνη παραδεδεγμένη ἐν τῷ ἐν Ὀδησσῷ πανεπιστημίῳ· τὴν πρότασιν ταύτην ἡ φιλολογ. σχολὴ παρεδέχθη καὶ ἀνέλαβεν εἷς τῶν καθηγητῶν αὐτῆς, ὁ πολυμαθὴς πολύγλωσσος καὶ τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς κάτοχος κ. Θ. Κὸρς, νὰ διδάξῃ τὸν Λυσίαν κατὰ τὸ προσεχὲς ἑξάμηνον, ἀναγινώσκων αὐτὸν κατὰ τὴν ἡμετέραν προφοράν. Ἡ ἀπόφασις αὕτη τῆς φιλολογ. σχολῆς κοινοποιηθεῖσα διὰ τῶν ἐφημερίδων ἐτάραξε τοὺς κύκλους τῶν διδασκάλων τῆς ἑλληνικῆς, ὧν οἱ περισσότεροι εἶναι Γερμανοὶ ἢ γερμανίζοντες, καὶ τὸ ζήτημα ἐκτροχιασθὲν μετέπεσεν εἰς ἕτερον· „οἱ ἐρασμικοὶ ἢ οἱ νέοι Ἕλληνες ἔχουν ἐπιστημονικὴν ἀνάγνωσιν τῶν ἀρχαίων;" Τὸ ζήτημα υἱοθέτησεν ὁ ἱστορικὸς καὶ φιλολογικὸς Σύλλογος καὶ ἀνέθηκεν εἴς τινα τῶν μελῶν αὐτοῦ, τὸν ἀνωτέρω μνημονευθέντα καθηγητὴν κ. Θ. Κὸρς νὰ ὁμιλήσῃ ἐν προσεχεῖ συνεδρίᾳ περὶ αὐτοῦ. Ἐν τῇ συνεδρίᾳ λοιπὸν τῆς 27ης Νοεμβρίου ὁ καθηγητὴς κ. Θ. Κὸρς προκεκηρυγμένος φίλος τῆς ἐρασμιακῆς προφορᾶς ἀνέπτυξε το ζήτημα, ὁρμηθεὶς ἀπὸ τῆς ἀρχῆς, ὅτι ἕκαστον ἔθνος κατὰ τοὺς πρώτους χρόνους, καθ' οὓς ἀρχίζει νὰ γράφῃ, ὁδηγεῖται εἰς τὴν ὀρθογραφίαν μόνον ἐκ τῆς προφορᾶς, ἅτε παντελῶς ἐλλειπούσης παραδόσεως περὶ ὀρθογραφίας. Κατόπιν εἰσῆλθεν εἰς τὸ περὶ προφορᾶς μιᾶς ἑκάστης τῶν διφθόγγων, φέρων τὰ γνωστὰ τῶν ἐρασμικῶν ἐπιχειρήματα,

τὰ ὁποῖα εὑρίσκει τις καὶ ἐν τῷ τοῦ Blass ἔργῳ (die Aussprache des griechischen). Βραχέα δέ τινα εἰπὼν καὶ περὶ τῆς προφορᾶς τοῦ Β κατέληξεν εἰς τὸ συμπέρασμα, ὅτι μόνη ἡ ἐρασμικὴ προφορὰ δικαιοῦται νὰ ἔχῃ ἀξιώσεις ἐπιστημονικότητος. Μετὰ τὴν λῆξιν τοῦ λόγου τοῦ κ. Κὸρς ἐπῆλθε συζήτησις· οἱ περισσότεροι τῶν παρόντων ὡμίλησαν ὑπὲρ τῆς ἐρασμικῆς, ὁ κ. Μοδέστωφ καί τινες ἄλλοι κατ᾿ αὐτῆς· ἐπὶ τέλους ὁ κ. Μοδέστωφ ἐδήλωσεν ὅτι ἐν προσεχεῖ συνεδρίᾳ τοῦ Συλλόγου θὰ ὁμιλήσῃ ἐκτενέστερον περὶ τοῦ ζητήματος. Τῇ 11ῃ Δεκεμβρίου γενομένης συνεδρίας ὁ καθηγ. Μοδέστωφ ὡμίλησεν ὑποστηρίζων τὴν ἡμετέραν προφορὰν, καὶ λαμβάνων ὑπ᾿ ὄψιν τὰ ἐσχάτως γραφέντα ὑπὸ Burnouf καὶ τῶν μελῶν τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ φιλελληνικοῦ Συλλόγου, ἰδιαιτέρως δὲ ἐξάρας τὸ πόνημα τοῦ ἡμετέρου Παπαδημητρακοπούλου, διεκήρυξεν ὅτι ἡ κατ᾿ Ἔρασμον προφορὰ εἶναι ἐστερημένη ἐπιστημονικοῦ χαρακτῆρος. Ἐπιστημονικὸν δικαιοῦται νὰ ὀνομάζηται, ὅ,τι δύναται ν᾿ ἀποδειχθῇ· ποία ἀπόδειξις ὅμως δύναται νὰ ὑπάρξῃ περὶ τῆς κατ᾿ Ἔρασμον προφορᾶς; Οὐδὲν μαρτύριον, οὐδεμίαν ἀπόδειξιν ἔχομεν π. χ. ὅτι αἱ δίφθογγοι αι καὶ ει προὐφέροντο ὡς α ϊ καὶ ε ϊ. Κατόπιν ἀκολουθῶν τὴν αὐτὴν σειρὰν, ἣν καὶ ὁ καθηγητὴς Κὸρς εἰς τὰς ἀποδείξεις του, ἀπέδειξε τὸ ἀβάσιμον τῆς ἐρασμικῆς προφορᾶς καταπαύσας τὸν λόγον του διὰ τῶν ἑξῆς· „Ὀφείλομεν νὰ ἀναγινώσκωμεν ὅπως οἱ Ἕλληνες ἀναγινώσκουσιν, ἀλλ᾿ ὄχι ὅπως οἱ Γερμανοὶ ἀναγινώσκουσι". Κατόπιν ἠγέρθη καὶ πάλιν ὁ Κὸρς ν᾿ ἀνταπαντήσῃ, ἐξ οὗ προέκυψε συζήτησις μεταξὺ τῶν δύο ἡγετῶν ἑκατέρων τῶν γνωμῶν, κατὰ τὴν ὁποίαν οὐδεὶς τῶν ἄλλων παρόντων ἔλαβε μέρος ἐνεργόν· ἡ συζήτησις εἰς οὐδὲν κατέληξεν ἀποτέλεσμα καὶ ἡ συνεδρία διελύθη, τοῦ καθηγητοῦ Μοδέστωφ ὑποσχεθέντος νὰ δημοσιεύσῃ τὰς περὶ τοῦ ἀντικειμένου ἰδέας του ἔν τινι τῶν ἐν Ῥωσσίᾳ εἰδικῶν φύλλων. (Νέα Ἡμέρα)

ΧΡΟΝΟΣ, ἐφημερὶς τοῦ λαοῦ. Ἔτος Α΄. ἐν Ἑρμουπόλει (Σύρου) 1890—91. Ἕκαστον φύλλον λεπτὰ 5. Γραφεῖον ἄνωθεν Δημοτικῶν Ἀρχείων, ὁδὸς ὡρολογίου. Ἐτησία συνδρομὴ προπληρωτέα ἐν Ἑλλάδι φρ. 6, ἐν τῷ ἐξωτερικῷ φρ. 10. Τὰ πρὸς δημοσίευσιν διδόμενα χειρόγραφα δὲν ἐπιστρέφονται.

Diese Zeitung überraschte uns in ihrer Nr. vom 27 Nov. 1890 durch nachstehendes Gedicht von unbekannter Hand:

Νέα κι᾿ ἀπὸ τὸ Ἀμστερντὰμ μᾶς ἔστειλαν ἀκόμα:
Π᾿ ὅλοι σας θενὰ μείνητε μ᾿ ὁλάνοικτο τὸ στόμα.

Σ᾿ τὸ Ἀμστελόδαμον ᾿ς αὐτὴ
  τὴν ᾿παινεμένη χώρα,
Π᾿ ἡ φύσις τὴν ἐπροίκισε
  μὲ χάριτες καὶ δῶρα,
Μὲ τοὺς πλατεῖς τοὺς δρόμους της,
  τὰ σπήτια τὰ παλάτια,
Μὲ τὰ κορίτσια πὤχουνε
  Πύρινα ... μαῦρα μάτια!
Πὤχουσε τόση καλλονή,
  τόση μαγεία καὶ χάρι,
Π᾿ ὁ Χρόνος ἅμα νυμφευθῇ
  ἕν᾿ ἀπ᾿ αὐτὰ θὰ πάρῃ ...
Διδάσκουνε τὴ γλῶσσα μας
  μὲ πόθο καὶ μὲ ζῆλο,
Καὶ κάθε Ἕλληνα θαρροῦν

τὸν πειὸ πιστό τους φίλο!
Ἔχουνε κ' ἕνα Σύλλογο . , .
καὶ ξέρτε τί σκοπεύει;
Τὴν διάδοσιν τῆς γλώσσης μας
Κι' αὐτὸ μόνον γυρεύει!
Καὶ θὰ 'πιτύχῃ βέβαια,
γιατὶ ἡ προσπάθειαίς του,
Κ' ἡ ἀφιλοκερδέσταταις
Πολλαῖς ἐνέργειαίς του,
Θὰ φέρουν ἀποτέλεσμα
Καλό . . . πλὴν πρέπει τώρα,
Προπάντων ὁ καθ' ἕλληνας
Νὰ στείλῃ χίλια δῶρα!
Βιβλία καὶ συγγράμματα,
Χειρόγραφα, φυλλάδες . . .
Κι' ἀπ' ὅλα τὸ καλλίτερο
Νὰ μὴν ξεχνᾷ . . . παράδες!

ΤΟ ΑΣΤΥ, καθημερινὴ εἰκονογραφημένη ἐφημερίς. Διευθυντης Θεμ. Ἄννινος. Συντάκται Γεώργ. Δροσίνης καὶ Δημ. Καλαμάνος, Ἔτος ΣΤ'. Περίοδος Β'. ἐν Ἀθήναις. Τιμὴ συνδρομῶν ἐσωτερ. ἐτησία δρ. 30, ἐξωτερικοῦ χρ. φρ 45. Αἱ συνδρομαὶ ἄρχονται τὴν 1 καὶ 15 ἑκάστου μηνὸς, καὶ εἶνε προπληρωτέαι. Τιμὴ ἑκάστου φύλλου λεπτὰ 10. Τὰ χειρόγραφα δὲν ἀποδίδονται. Γραφεῖα ὁδὸς Παρθεναγωγείου, 12.

Die Redaktion schickte uns als Probeblatt (δωρεὰν — δεῖγμα) die Nr. vom 1 Dec. 1890. Dieselbe enthalt erstens sieben Porträts, *Οἱ νέοι βουλευταί* (Ch. Trikupis, Th. Deligiannis, D. Ralli, K. Karapanos, A. Gerokostopulos, L. Deligeorgis, K. Kumunduros — Deligiannis als Premierminister in der Mitte), ferner politische und andere Artikel, Feuilleton (letzteres wie auch ein Art. im Blatte selbst mit Illustrationen versehen), und Annoncen. Der Druck ist sehr sauber und nett, *was leider bei den meisten hellenischen Zeitungen sehr viel zu wünschen übrig lässt.* Das Ganze macht einen feinen Eindruck, wie ja auch die Zeitschrift Hestia, seit der Dichter Drossinis sich hauptsachlich mit ihr beschäftigt, sich befleissigt ein feines Aeussere einem feinen und auserlesenen Inhalte anzupassen. [Red.]

ἀρ. 59, 30 Ἰαν. 1891:

Ἡ ἑλληνικὴ γλῶσσα, ἄρθρον τοῦ ΣΙΡ ἜΔΜΟΝΔ ΜΟΝΣΩΝ (Ἀγγλικὴ Πρεσβεία ἐν Ἀθήναις).

ἀρ. 63, 3 Φεβρ. 1891:

Ἡ ἑλληνικὴ γλῶσσα, ἐπιστολὴ εἰς τὸν Σιρ Ἐδμονδ Μόνσων (ΣΤΕΦ. ΣΚΟΥΛΟΥΔΗΣ).

ΦΑΝΟΣ, ἐκδίδεται κατὰ Τρίτην. ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου. Συνδρομὴ προπληρωτέα ἐνταῦθα ἐτησία δρ. 12, ἐξωτερικὸν φρ. 20. Καταχωρήσεις ὁ στοῖχος λεπ. 40. Διευθυντὴς Δ. Χαρατζῆς.

ΕΛΛΑΣ, περιοδικὸν τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμου φιλελληνικοῦ Συλλόγου.

Οἱ φίλοι Ὀλλανδοὶ πρὸ τριετίας ἵδρυσαν ἐν Ἀμστελοδάμῳ φιλελληνικὸν σύλλογον, σκοπὸς τοῦ ὁποίου εἶναι: Ἡ ἐνθάρρυνσις τῆς σπουδῆς τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης καὶ φιλολογίας κτλ. — Ἡ συζήτησις καὶ λύσις τοῦ ζητήματος τῆς προφορᾶς τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης ἐν τῇ ἐκπαιδεύσει. — Ἡ προστασία παντὸς τοῦ ἑλληνισμοῦ συμφέροντος, ἐξαιρουμένων τῶν πολιτικῶν ζητημάτων. Πρὸς τὸν σκοπὸν

τοῦτον ἐκδίδουν περιοδικὸν ὑπὸ τὸν τίτλον „Ἑλλὰς", συγκείμενον ἐξ 124 *σελίδων εἰς μέγα ὄγδοον κατὰ τριμηνίαν, ἡ δὲ ἐτησία συνδρομὴ αὐτοῦ εἶναι Φράγκ. χρυσᾶ* 10.

Οἱ συμπολῖται μας φρονοῦμεν ὅτι ὑποχρεοῦνται νὰ ὑποστηρίξωσι διὰ τῆς συνδρομῆς των τὸ ἀνωτέρω περιοδικὸν, καὶ πολὺ περισσότερον, διότι ὄχι μόνον ἐν τῷ περιοδικῷ θέλουσι ἀναγινώσκει πράγματα σπουδαίως ἐνδιαφέροντα τὸν Ἑλληνισμὸν ἅπαντα, ἀλλὰ καὶ διότι διὰ τῆς συνδρομῆς των θέλουσι ὑποστηρίξει σύλλογον ἔχοντα ἐθνικὸν σκοπὸν, ἤτοι τὴν ἐνθάρρυνσιν τῆς σπουδῆς τῆς γλώσσης μας παρ' ὅλου τοῦ κόσμου.

Συνδρομηταὶ ἐγγράφονται παρ' ἡμῖν. (29 Ἰαν. 1891.)

ΑΝΑΤΟΛΗ, *ἐφημερὶς πολιτική, ἐμπορική, φιλολογική, ἐκδιδ. ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. Συνδρομὴ ἐτησία προπληρωτέα, ἐν Σύρῳ Φρ.* 10, *ἐν τῇ λοιπῇ Ἑλλάδι Φρ.* 12, *ἐν τῷ ἐξωτερικῷ Φρ.* 14. *Γραφεῖον ἄνωθεν κεντρικῆς Πλατείας, ὁδὸς Ὡρολογίου. Ἔτος* ΙΑ'. *ἐν Σύρῳ.*

Ἰταλικὴ Φιλολογία. — Δάντου Κόλασις, μετάφρασις Γ. Α. Π(*ο λ ί τ ο υ*).

G i n n a s t i c a (La) Organo ufficiale dell' Associazione Italiana dei Maestri di Ginnastica. Si pubblica il 20 d'ogni mese. Amministrazione e redazione: Ss. Gervasio e Protasio, Fondamenta Lombardo 1312. Abbonnamento annuo Lire 1. Proprietario *Costantino Reyer*. Direttori: *Gio Batt. Bizzarri* e *Pietro Gallo*. Anno XXIV. Venezia. 1890—1891.

C o r r i e r e d e l l' E l b a. Periodico ebdomadario, politico, artistico, letterario. Portoferraio 1890.

16 Nov. 1890: Varietà. — Société Philhellénique, Amsterdam, etc. etc.

C o u r a n t (Arnhemsche). — Tweede Bijvoegsel behoorende bij de — van Maandag 24 November 1890.

Mengelwerk. — Volapük. XXVI, door Dr. H. v a n d e r S t a d t (Arnhem).

»Na kennismaking met 6 »wereldtalen" (nam. Pasilingua, Mundolinco, Internacia lingvo, Nov latin, Spelin en Volapük) komt het mij voor, dat alleen de laatste en misschien ook de Internacia lingvo eenige kans van slagen hebben, echter natuurlijkerwijze alleen, om als internationaal verkeersmiddel te kunnen dienen, nooit ofte nimmer, om eenige natuurtaal, hoe onvolmaakt die ook zijn moge, te verdringen." (v. d. Stadt).

ΙΡΙΣ (Ἡ) *τῶν λαῶν τῆς Ἀνατολῆς, Συντ. καὶ ἰδιοκτήτης* Ζ *α χ.* Π. Σ *α ρ δ έ λ λ η ς, διευθυντὴς* Ἀ *λ κ.* Ζ. Σ *α ρ δ έ λ λ η ς. Ὅροι συνδρομῆς ἐν Ῥουμουνίᾳ ἐτησία* 40 (*Φρ.*), *ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ* 50. *Ἡ συνδρομὴ προπληρωτέα.* (Journal grec »Iris", strada Segmentuluĭ N°. 7). *Ἔτος* ΚΛ'. *περίοδος β'.* — Βουκουρέστιον.

Η ΕΛΛΗΝΙΚΗ ΓΛΩΣΣΑ ΕΝ ΑΓΓΛΙΑ.

„Σᾶς εὐχαριστῶ δι' ὅσα ἐγράψετε ἐν τῷ φύλλῳ ὑμῶν τῶν χριστουγενῶν ἀναφορικῶς εἰς τὴν πρότασιν τοῦ πρυτάνεως τοῦ Πανεπιστημίου περὶ καταργήσεως τῆς ἑλλ. γλώσσης. Αἱ παρατηρήσεις σας εἰσὶ λογικώταται· καὶ ἐγὼ συμμερίζομαι τὴν γνώμην σας, καὶ ταύτην ἐπρέσβευσα μέχρι τοῦδε. Ἂν αὐτὸς ὁ ἀνώτερος καθηγητὴς τοῦ Πανεπιστημίου ἀγνοεῖ καὶ αὐτὴν τὴν βούλησιν τῶν γονέων, οἵτινες κάλλιστα γινώσκουσιν ὅτι ἄνευ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης εἶναι ἀδύνατος τελεία μόρφωσις! Ὁ καθηγητὴς τῆς Χαρὼβ καὶ αὐτὸς ἀκόμη τοῦ Μαρλβορούγ ἐννόησαν κάλλιον τὴν θέσιν των ἐν ταῖς ἐμπορικαῖς Ἀκαδημίαις. Οὗτοι ἐπιβεβαιοῦν τὴν ἐπισημότητα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, διὰ πᾶσαν διδασκαλίαν. Το κατ' ἐμὲ λέγω ὅτι ὁ ἐπιθυμῶν τελείως νὰ μορφωθῇ, πρέπει ἀφεύκτως νὰ γινώσκῃ τοὺς

ἕλληνας συγγραφεῖς. Ἡ ἀρχαία ἱστορία εἶναι βάσις τοῦ πολιτικοῦ βίου καὶ τῆς κοινωνικῆς ὑποχρεώσεως. Οὕτω, τί πρέπει νὰ γνωρίζῃ τις, τὴν Λατινικὴν ἢ τὴν Ἑλληνικήν; Ἐννοεῖται ὅτι κατὰ πρῶτον πρέπει νὰ γνωρίσῃ τὴν ἑλληνικήν. Ἄνευ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς, ἀδύνατος εἶναι ἡ πρόοδος τῆς νεωτέρας φιλολογίας, τῆς θρησκείας καὶ αὐτῆς τῆς δημοκρατικῆς ἰδέας, ἅτινα ἐν σώματι, ἄνευ ἐξαιρέσεως προέρχονται ἐκ τῆς μικρᾶς ἐκείνης γωνίας τῆς γῆς, ἐκ τῆς Ἑλλάδος. Τὸ ζήτημα τοῦτο μοὶ δίδει ὕλην νὰ ἐκτανθῶ ἔτι μᾶλλον, ἀλλ' ἡ πεποίθησις ὅτι θὰ διατηρηθῇ ἡ διδασκαλία τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἐν τοῖς Πανεπιστημίοις ἡμῶν, μὲ ἀπαλλάττει τῆς περιττολογίας ταύτης".

Τὰς γραμμὰς ταύτας εὕρομεν ἐν τῇ *Daily Graphic*, χαραχθείσας ὑπὸ του πεπαιδευμένου ἄγγλου κ. *C. S. Oakley*, μέλους τῆς ἐπιστημονικῆς καὶ φιλολογικῆς ἀγγλικῆς λέσχης τοῦ Λονδίνου. (2 Δεκ. 1890.)

ALLGEMEINE(N) ZEITUNG (Beilage zur) Munchen. Dienstag 16 December 1890—Mitwoch, 17 December 1890. Druck und Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart und Munchen. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Otto Braun in München.

[Enthält zwei Art. über „Neugriechische Sprache und Literatur in Deutschland", welche zwar inhaltreich aber leider in vielen Hinsichten so oberflächlich und unkritisch geschrieben sind, dass wir es bedauern müssen, in einem so angesehenen Blatte, wie die Münchener Allgemeine Zeitung ist, nicht einen bessern Aufsatz über das Thema gefunden zu haben.]

ΠΑΛΙΓΓΕΝΕΣΙΑ, ἐκδιδομένη ἑξάκις τῆς ἑβδομάδος. Ἡ ἀρχαιοτέρα τῶν ἐν Ἀθήναις ἐφημερίδων. Ἱδρυθεῖσα ὑπὸ Ἰ. Ἀγγελοπούλου τῷ 1882. Διευθυντὴς Κωνστ. Ἰ. Ἀγγελόπουλος. Ἐνταῦθα συνδρ. ἐτησία φρ. 14, ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ φρ. χρυσᾶ 24. Ἀθῆναι 1891.

ΤΟ ΣΥΓΓΡΑΜΜΑ ΤΟΥ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ.

Τὸ εὐφρόσυνον ἄγγελμα τῆς ἀνευρέσεως τοῦ περὶ Ἀθηναίων πολιτείας συγγράμματος τοῦ Ἀριστοτέλους ἀνεκάλεσεν εἰς τὴν μνήμην ἡμῶν, λέγει ἡ „Ν. Ἡμέρα", τὰ λαμπρὰ ἔργα ὅσα συνέταξαν ἄγγλοι κριτικοὶ καὶ φιλολόγοι πρὸς διαφώτισιν τῆς ἀριστοτελικῆς φιλοσοφίας καὶ κριτικὴν κάθαρσιν τῶν ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων. Ἔτι καὶ νῦν σεμνύνεται ἡ Ἀγγλία ἐπὶ ἀριστοτελικωτάτοις λογίοις καὶ καθηγηταῖς, ἐν οἷς διαπρέπουσιν κατ' ἐξοχὴν ὁ Οὐίλσων, ὁ Ἰάξων, ὁ Νιοῦμαν καὶ ὁ Βιοάτερ. Ὁ τελευταῖος οὗτος εἶναι οὐ μόνον εὐφυέστατος ἀλλὰ καὶ λίαν φιλόκαλος κριτικὸς, ὅσα δὲ συνέγραψε καὶ ἐξέδωκε μέχρι τοῦδε φέρουσι γνησίαν τὴν σφραγῖδα κριτικῆς συνέσεως, συνεζευγμένης πρὸς ἑλληνικὴν εὐμουσίαν. Ἡ ὑπὸ τοῦ Βιουάτερ γενομένη ἐσχάτως κριτικὴ ἔκδοσις τῶν Ἠθικῶν Νικομαχείων τοῦ Ἀριστοτέλους εἶναι ἐφάμιλλος πρὸς τὰς σοφὰς ἐκδόσεις τοῦ ἐν Βερολίνῳ καθηγητοῦ Οὐάλεν.

NACHRICHTEN (MUENCHENER NEUESTE). Morgenblatt. 44 Jahrgang, N°. 78. Samstag 14 Februari 1891.

Wissenschaftliche Rundschau: *Griechen im heutigen Italien*, von Dr. *Karl Krumbacher* in München).

Den feiner angelegten Touristen wandelt zuweilen die Lust an, verborgene, von den grossen Heerstrassen des Verkehrs nicht berührte Winkel aufzusuchen. Wenn er sich auf einer solchen Entdeckungsreise einmal in die Landstriche südlich von Brindisi oder südöstlich von Reggio verschlagen lasst, so wird ihm eine dankenswerthe Ueberraschung. Er gelangt eines schönen Tages in ansehnliche Dörfer und Städtchen,

deren Bewohner ein fremdartiges, ihm unverständliches Idiom reden. Statt des italienischen *Buon giorno* klingt ihm etwa ein freundliches *Kalóstone* entgegen, und wenn er sich an diesen weltabgeschiedenen Orten die Zeit durch eine Liebeständelei verkürzen will, so mag er das von Trient bis nach Girgenti hinunter in hundert dialektischen Spielarten erklingende *amare* vergessen und sich mit der dornenvollen Konjugation des Zeitwortes *γαπάω* oder *γαπῶ* vertraut machen. Denn er befindet sich unter Griechen

Dass in der That noch heute auf dem italienischen Festlande zwei volkreiche griechische Kolonien sitzen; über die eine ziemlich reiche Literatur existirt, ist eine Thatsache, die sogar sehr gründlichen und selbstbewussten Kennern der Apenninenhalbinsel, wie ich mich oft überzeugt habe, verborgen bleiben konnte. Zwei weit von einander abgelegene Landstriche, der Absatz und die äusserste Fussspitze des italienischen Stiefels, sind die Sitze der griechischen Bevölkerung: die Gegend von Otranto im heutigen Apulien und das Gebiet von Bova südöstlich von Reggio in der Nähe von Cap Spartivento im heutigen Calabrien. Die 20.000 Griechen, die hier wohnen, sind nicht etwa neuerdings eingewanderte Kaufleute, wie man sie im Livorno, Marseille, London und anderen Handelsstädten Europas antrifft, sondern alteingesessene, mit der Scholle des Landes durch Beruf und Lebensart eng verwachsene Leute, meist Fischer und Bauern.

Die Kolonie bei Otranto besteht aus neun Dörfern und Städtchen, die zusammen etwa 15.000 Einwohner zählen. Die Gegend ist eine verhältnissmässig wohl angebaute, wellige Ebene. Einen ganz anderen Anblick gewährt das griechische Gebiet in Calabrien, ein rauhes, unfruchtbares Gebirgsland. Den Mittelpunkt der calabrischen Kolonie, die gegen 5000 Seelen umfasst, bildet das Städtchen Bova, das, gegen 13 Kilometer von der gleichnamigen Eisenbahnstation entfernt, auf einem 3000 Fuss hohen Berge gelegen und nur auf Saumpfaden erreichbar ist. Die Häuser des Städtchens sind wie aufeinander geklebt, der Verkehr wird nur durch enge, winkelige Zickzackgassen oder vielmehr Steintreppen vermittelt. Der griechische Charakter verrath sich schon in zahlreichen Ortsbenennungen im Städtchen: ein Platz heisst Amalia (d. h. Ὁμαλία), ein anderer Itonia Megali (d. h. Γειτονία μεγάλη): drei Brunnen heissen Siphoni, Petrophylako und Klisti. Die übrigen griechischen Ortschaften dieser Gruppe sind Condofuri (d. i. Κοντοχώριον d. h. Nachbardorf), Roccaforte und Rofudi (Rochudi). In dem benachbarten Cardeto ist das Griechische seit einigen Jahren ausgestorben, doch hat Morosi hier gerade noch vor Thorschluss von den letzten überlebenden Griechen hinreichendes Sprachmaterial aufgezeichnet. Auch in den Dörfern Mosórrofa und S. Agata wurde noch vor 80 bis 90 Jahren nach dem Zeugniss alter Leute Griechisch gesprochen. Einer andere Spur eine ehemals weiteren Verbreitung des Griechischen in Calabrien ist der Bergname Pentedattilo, d. h. Fünffinger, also dieselbe Bezeichnung, welche im Peloponnes den alten Namen Taygetos verdrängt hat.

Das Griechisch, das diese Bovesen und Otrantiner sprechen, ist natürlich Neugriechisch. Doch unterscheidet es sich in manchen wichtigen Punkten von den jenseits des adriatisch-jonischen Meeres herrschenden Mundarten. Es zeigt in seinem Lautbestande, in seinen Formen und in seinem Wörterbuche Erscheinungen, die sich nur durch eine lange, vollständige Trennung vom Mutterlande erklären lassen. Dass beide Kolonien älter sind als das 16. Jahrhundert, beweist schon die voll-

standige Abwesenheit *türkischer* Worter, die in keinem anderem neugriechischen Dialekte fehlen. Durch weitere sprachliche Beobachtungen und vereinzelte Nachrichten in Historikern, Chronisten und Privaturkunden ist mit Sicherheit erwiesen worden, dass beide Kolonien im *Mittelalter* gegrundet wurden, nicht aber beide zur gleichen Zeit. Die Ansiedelungen um *Otranto* gehen, wie Morosi gezeigt hat, zum grössten Theile auf byzantinische Niederlassungen des 10. Jahrhunderts zurück. Die von *Bova* sind etwas spater anzusetzen; sie sind höchst wahrscheinlich aus einer dreifachen Bevolkerungsschicht zusammengesetzt, von welcher die erste im 11. Jahrhundert aus Morea, die zweite um die Mitte des 12. Jahrhunderts aus Bootien und Korinth, die dritte gegen das Ende des 12. Jahrhunderts von den Inseln, besonders von Cypern, eingewandert ist. Die Frage nach dem Ursprung dieser Kolonien, die man früher sogar als Ueberbleibsel der hellenischen Bevolkerung von Grossgriechenland betrachtete, ist durch die Untersuchungen Morosi's, selbst wenn man gegen einzelne Punkte seiner Beweisführung Bedenken haben mag, jedenfalls im Prinzip richtig gelost.

Die griechischen Ortschaften in Apulien und Calabrien sind mithin Ueberreste byzantinischer Kolonien; *Ueberreste*, denn man kann nachweisen, dass vor einigen hundert Jahren das Griechische in diesen Gegenden in einem weit grösseren Umfange gesprochen wurde, als heute. Noch aus der jüngsten Zeit lässt sich die allmälige Eroberung griechischer Ortschaften durch die italienische Zunge theils aus mündlicher Ueberlieferung, wie oben gezeigt wurde, theils urkundenmässig erklaren. Leider ist es kaum zweifelhaft, dass bald auch die letzten Reste von den rings herandrängenden Wogen der italienischen Bevölkerung verschlungen sein werden. Das Griechenthum besitzt sonst eine sehr bemerkenswerthe Fähigkeit, sich fremde Elemente zu assimiliren; im Mittelalter sind zahllose fremdsprachige Einwanderer im Peloponnes und in Livadien im Verlaufe weniger Jahrhunderte völlig hellenisirt worden, und noch heute werden albanesische und vlachische Elemente vielfach von der griechischen Bevolkerung sprachlich aufgesogen: die Griechen Italiens aber sind nicht nur unfähig sich auszubreiten, sie gehen widerstandslos in der italienischen Umgebung auf, und es ist nicht zu fürchten, dass zu den Nationalitätskonflikten, welche den Staatsmännern Europas heute so viel zu schaffen machen, auch eine *griechische Frage* in Italien hinzutrete.

Die Grunde dieser schnell fortschreitenden Verschmelzung sind *nationaler* und *religioser* Natur. Die Griechen von Otranto und Bova sind ein ganz ungebildetes Bauern- und Fischervolk, das weder von der altgriechischen noch von der neugriechischen Literatur eine Ahnung hat. Sie wissen nicht einmal von der Existenz eines griechischen Königreiches und bewiesen, als Tozer ihnen von demselben erzählte, nicht die mindeste Theilnahme an ihren Stammesverwandten. Auch unter den beiden Kolonien selbst besteht kein fester Zusammenhang, der zur Erhaltung der Sprache und Nationalitat etwa beitragen könnte; zwar hat die eine Kolonie von der andern eine schwache Kenntniss, aber sie sind ohne jeden Verkehr. Die griechische Niederlassung auf Corsica ist ihnen ebenfalls unbekannt. Noch mehr wird die Romanisirung durch den Mangel einer konfessionellen Schranke befördert; vielleicht bestand eine solche niemals in weiterem Umfange; denn ein Theil der Kolonien geht auf vorschismatische Zeit zurück. Nach einer von Montfaucon[1])

1) Diarium Italicum cap. 15, S. 211.

überlieferten Nachricht hätte Papst Sixtus IV. die Anwendung der griechischen Sprache in den kalabrischen Kirchen verboten. Wie es sich aber auch immer mit der kirchlichen Geschichte dieser Kolonisten verhalten mag, heutigen Tages haben sowohl die Griechen von Bova als auch die von Otranto das katholische Bekenntniss und die lateinische Liturgie; nur die Greise und Frauen kennen noch das *Paterimó* und einige andere griechische Gebete, ohne sie jedoch völlig zu verstehen. Endlich sind die Schulen und die Behörden rein italienisch, und die der Schrift Kundigen schreiben auch das Griechische nur mit lateinischen Buchstaben. Eine interessante Spur eines früheren Gegensatzes, in der vielleicht auch die Erinnerung an eine ehemalige kirchliche Trennung fortlebt, ist die Benennung der Italiener durch das Wort Lateiner, womit in der byzantinischen Zeit die Anhänger des katholischen Dogmas bezeichnet wurden. In einem Liebeslied sagt der Jüngling zu seinem Mädchen, er wolle ihr ein griechisches Sonett lehren, damit die »Lateiner" es nicht verstehen können:

Itela na su maso na sonetto
Griko, na mi to fserun i. Latini!

Man hat Tozer in beiden Kolonien wiederholt versichert, von einem Aussterben des Griechischen könne in absehbarer Zeit keine Rede sein. Die Leute wiesen namentlich darauf hin, dass sie, wenn auch in den Schulen nur Italienisch gelehrt werde, in der Familie nur ihre Muttersprache gebrauchen, dass die Kinder bis zum siebenten Jahre überhaupt nur griechisch reden Doch befinden sich die guten Leute allem Anscheine nach in einer argen Selbsttäuschung. Wie die geschichtlichen Thatsachen lehren, ist das Griechische in den letzten Jahrhunderten Schritt für Schritt zurückgewichen, und nichts ist da, was jetzt diesen langsamen aber sicheren Vernichtungsprozess aufzuhalten vermöchte. Das sicherste Vorzeichen des völligen Untergangs des Griechischen ist die Thatsache, dass schon heute in beiden Kolonien die meisten Bewohner doppelsprachig geworden sind. Alle Erfahrungen, welche die Wissenschaft über den Vorgang des Verschwindens kleiner Sprachinseln gesammelt hat, lehren uns, dass die Doppelsprachigkeit nur das Uebergangsstadium zum völligen Verluste der bedrängten Sprache bildet, eine Beobachtung, welche verschiedenen europäischen Regierungen für die Auffindung von Hilfsmitteln zur systematischen Ausrottung unbeliebter Landes- oder Provinzialsprachen nur allzu gute Dienste leistet. Unter diesen Umständen wäre es sehr wünschenswerth, dass das Studium dieser letzten Ueberbleibsel griechischer Zunge auf italienischem Boden fortgesetzt und ihre Laut- und Formenlehre, besonders aber der in mancher Hinsicht merkwürdige Wortschatz mit erschöpfender Vollständigkeit aufgezeichnet werde, ehe mit dem letzten griechisch sprechenden Apulier oder Calabresen die lebendigen Zeugnisse dieser Dialekte zu Grabe getragen werden.

Zum Glück ist in den letzten Jahrzehnten die Geschichte und Sprache beider Kolonien schon sehr gründlich erforscht worden. Der erste, dem man wirklich authentische Nachrichten über die früher nur beiläufig erwähnten süditalischen Griechen verdankte, war der bekannte Danteforscher Karl Mitte. Als er in seiner Jugend Süditalien durchwanderte, hörte er in Reggio zufällig, dass in der Nachbarschaft griechische Ortschaften seien; er setzte sich mit Einwohnern von Bova in Verbindung, und notirte aus ihrem Munde einige Wörter und Lieder; eines dieser Volkslieder veröffentlichte er 1821 im »Gesellschafter" und bemerkte dazu, das calabrische Griechisch stamme direkt von der Sprache

15

des alten Grossgriechenlands. Dieselbe Ansicht vertrat einige Jahre später kein Geringerer als Niebuhr in seiner Geschichte Roms [1]), ohne indess die Mittheilung von Witte zu kennen. Mehrere Jahrzehnte später kam Witte in einem Gespräche mit A. F. Pott auf die griechischen Kolonien Italiens zu reden, und der grosse Sprachforscher interessirte sich so sehr für den Gegenstand, dass er sich die von Witte nicht herausgegebenen Lieder erbat und sie mit einer Abhandlung »Altgriechisch im heutigen Calabrien?" veröffentlichte [2]). Er trat der von Witte und Niebuhr ausgesprochenen Ansicht, die Griechen in Calabrien seien direkte Nachkommen der hellenischen Kolonisten von Grossgriechenland, scharf entgegen, und zeigte, dass das dortige Griechisch mit dem Gemeinneugriechischen eng verwandt ist. Zu einer genaueren und umfassenden Untersuchung mangelte es Pott an Material. Erst drei italienischen Gelehrten gelang es, das noch immer in einen geheimnissvollen Schleier gehüllte Wesen dieser Italograeken völlig aufzudecken und ihren Ursprung klarzustellen. Den Anfang machte der Philologe Dom. Comparetti, indem er 1866 eine grössere Anzahl von Liedern aus Bova und der Gegend von Otranto veröffentlichte. Der wahre Pfadfinder im lautlichen und lexikalischen Wirrsal der apulisch-calabrischen Dialekte ist der vortreffliche, der Wissenschaft vor Kurzem in der Vollblüthe seiner Jahre entrissene Professor G. Morosi. Seine zwei Werke über die Dialekte von Bova und Otranto, die er unter der bewährten Leitung Ascoli's verfasste, sind durch Reichtum des Stoffes und Gründlichkeit der Methode ausgezeichnet, und dürfen wohl als die besten Einzelschriften bezeichnet werden, die wir über neugriechische Dialekte besitzen. Dann hat Astorre Pellegrini einen längeren Aufenthalt in Reggio, wo er als Professor thätig war, zu einem selbständigen Studium der bovesischen Mundarten benützt, und denselben ein Buch gewidmet, in welchem er die Geschichte der auf die heutigen Griechen in Italien bezüglichen Studien entwickelte und zahlreiche Texte mit einem reichhaltigen Glossar mittheilte. Endlich hat vor drei Jahren der ausgezeichnete Kenner der politischen und kirchlichen Geschichte von Byzanz, H. F. Tozer, nachdem er schon früher der griechischen Kolonie auf Corsica seine Aufmerksamkeit zugewandt hatte [3]), Apulien und Calabrien besucht, um den gegenwärtigen Zustand der Kolonien und einige dunkel gebliebene Punkte ihrer Sprache zu studieren. Die wichtigsten Ergebnisse seiner Reise sind in einer lichtvollen Abhandlung zusammengefasst, welche auch zur Einführung in die dem Anfänger etwas schwer verständlichen Werke von Morosi aufs Wärmste zu empfehlen ist [4]). Einzelne Erzählungen und Lieder haben neuerdings auch Capialbi, Brussano und Palumbo mitgetheilt: zur Geschichte der Byzantiner in Süditalien haben wir werthvolle Beiträge von D'Ovidio, Beltrani, Brun (russisch) und besonders von dem französischen Historiker Ch. Diehl.

München. Dr. KARL KRUMBACHER.

BEILAGE zur ALLGEMEINEN ZEITUNG. München. Verantw. Redakteur: Dr. *Otto Braun* in München.

1891 N° 10. Griechische Volkslieder, von *Karl Krumbacher.*

1) Band I, (1828) Seite 70.

2) Im XI Bande des Philologus (1856).

3) Journal of Hellenic studies III (1882) 354 ff.

4) Journal of Hellenic studies X (1889) 11 ff.

1891 N° 24. Die neueren Sprachen im Rahmen der beabsichtigten Gymnasialreform, von *Herm. Breymann.*

1891 N° 30. *Zur Geschichte der griechischen Philosophie.*

Vermischtes.

Hr. Archimandrit Dr. D. Spiliokopulos in München hat vor kurzem eine Schrift über Pherekydes von Syros und seine Theogonie veröffentlicht (Athen 1890), welche den Freunden der griechischen Philosophie warm zu empfehlen ist. Pherekydes, der um das Ende des 6. Jahrhunderts auf der kleinen Insel Syros (heute Syra) geboren wurde, ist, soweit wir die Thatsachen überblicken können, der bedeutendste Vorläufer der griechischen Weltweisheit. Wie bei Homer und Hesiod und besonders bei gewissen orphischen Dichtern, die dem 6. Jahrhundert anzugehören scheinen, herrscht auch bei ihm noch ganz die mythische Form im Gegensatz zu der realen Tendenz, wie sie sich zuerst in den Welterklärungsversuchen eines Thales bekundet, mit dem Aristoteles folgerichtig die Geschichte der griechischen Philosophie beginnen lässt. Pherekydes entwickelte seine Anschauungen über die Entstehung der Welt und der Götter in einem Prosawerke, das von Späteren unter dem Titel Heptamychon (richtiger wohl Pentemychon) angeführt wird. Wir besitzen von demselben nur einzelne Bruchstücke, aus denen es schwer ist, ein vollständiges und klares Bild der merkwürdigen Theorien des syrischen Denkers zu gewinnen. Doch lässt sich der Grundgedanke mit genügender Sicherheit feststellen: Der höchste Gott ist Zeus, unter ihm steht die Pentemychos Kronos und Chthonie mit den Elementen Feuer, Wasser und Luft. Die Lehre des Pherekydes ist von bewährten Forschern wie Sturz, Brandis, Preller, Jacobi, Zeller, Diels, Kern und besonders von J. Conrad mit grosser Gründlichkeit untersucht worden; Dr Spiliotopulos hat sich aber nicht damit begnügt, diese Vorarbeiten zu benützen, sondern auch die alten Quellen einer erneuten, selbständigen Prüfung unterzogen. So hat er durch seine Monographie eine wissenschaftliche Frage erheblich gefördert: er hat sich durch seine Arbeit aber auch ein bedeutendes Verdienst um seinen Stand erworben. Es ist mit Freude zu begrüssen, dass aus dem griechischen Klerus, den man oft wegen seiner Ignoranz getadelt hat, so treffliche Forscher erstehen.

1891, N° 34. *Die Aussprache des Griechischen:*

[»Unsere Aussprache verdient nur insofern den Namen des Erasmus zu tragen, als sie im Gegensatz zum moderngriechischen Gebrauche steht, und im allgemeinen bestrebt ist, für jedes Zeichen einen besondern Laut anzuwenden, während dieser z. B. ι, ει, η, υ, υι, οι sammt und sonders durch den i-Laut wiedergibt. Sie ist eben ein Product der Praxis, das als solches von Nutzen sein kann, wissenschaftlichen Werth aber nicht beanspruchen darf (!!) Uebrigens steht sie, wie sich später ergeben wird (!!) *der altathenischen Aussprache trotzdem in manchen Punkten näher*, *als die moderngriechische*" (!!)

. . . .

. . . .

»Damit sich nun der Leser ein Bild davon machen könne, wie die gebildete attische Aussprache gegen Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. sich ausgenommen hat (!!), gebe ich zum Schlusse die Resultate der neueren Untersuchungen, wie sie der ausgezeichnete englische Sprachforscher und Phonetiker Henry Sweet jüngst in seinem »Primer of

Phonetics" niedergelegt hat (!!) .... Die Mittheilung wird zugleich lehren, in welcher Richtung sich eine Reform zu bewegen hat, sowie dass eine solche sich ohne Schwierigkeit (!!) durchführen lässt"]

Warum ist dieser Artikel nicht von einem unserer Herren Mitglieder in Deutschland (Bayern) widerlegt worden? Red.

ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ

τῆς

„ΕΛΛΑΔΟΣ".

Athènes, 18/30 janv. 1891.

M. le Docteur,

Par la réponse ci-contre de M. Lüders, consul général de l'Allemagne à Athènes, vous voyez que le bruit qui a couru sur la démarche des Allemands, domiciliés en Grèce, pour la question de la prononciation, est dénué de fondement.

Quant à l'université, M. le Recteur, que j'ai visité, m'a exprimé ses regrets de ce que quelques évènements désagréables, qui se sont produits dernièrement au corps universitaire, avaient interrompu les séances de son sénat. J'ai reçu la promesse que très-prochainement vous aurez sa communication.

Avec les sentiments les plus distingués,

votre tout dévoué

A. R. Rangabé.

Wohlgeb. Herrn *J. N. Stimmelmayr*, Dingolfing. — In Namen des Komitées antworte ich Ihnen, dass die betreff. hohe Person in einer solchen isolierten Stellung lebt, dass es uns nicht zweckmässig erscheint, dafür die nöthigen Schritte zu thun. Wir danken bestens für den Vorschlag, und empfehlen Ihnen die Interessen unseres Vereines.

Trieste, 28 janv. 1891.

Messieurs,

J'ai l'honneur de répondre à votre estimée lettre, par laquelle vous me faites part que le Comité de la Société, dans son assemblée du 19 janvier a. c., a pris la résolution de me nommer son Membre Correspondant, et je m'empresse de vous exprimer par la présente mes remerciments pour la confiance, que vous avez bien voulu m'accorder. Soyez persuadés, Messieurs, que je ferai tout le possible pour augmenter le nombre des membres et abonnés de la Société.

Agréez, Messieurs, etc.

Société Philhellénique à Amsterdam. Stavro B. Metaxa.

Wohlgeb. Herrn Generalconsul PAUL CHARISSIS, Budapest.

Ihren Brief vom 20 Jan. haben wir empfangen, und hoffen dass alle Ihre Bemühungen erfolgreich sein werden. Wir erbitten uns später einen Bericht über Ihre Resultate.

ALEX. STUART, Esq., Glasgow.

We fix your attention, and that of all our members in England, upon the art. in the Athenian journal Ἄστυ, of 30 Jan. and 3 Febr. 1891, which are cited in this Nr. Please send us the original art., which appeared in The Times.

Wohlgeb. Herrn Dr. HANS MÜLLER, Leipzig.

Leider gestattet uns der Raum nicht, Ihre Besprechung von Jannáris, »Wie spricht man in Athen?" in dieser Nr. zu publiziren. Jedenfalls in der nächsten Lieferung.

ἐν Ἀθήναις, 8 Φεβρουαρίου 1891.

Τῷ Δόκτορι Κυρίῳ H. C. MULLER,

Γραμματεῖ τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, εἰς Ἀμστελόδαμον.

Ἀξιότιμε Κύριε,

Προτροπῇ τοῦ τετιμημένου φίλου μου Κου. Ἀλεξ. Ρ. Ραγκαβῆ, Προέδρου τοῦ παρ᾽ ὑμῖν Συλλόγου πρὸς διάδοσιν τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων, ἀποστέλλω ὑμῖν σήμερον διὰ τοῦ ταχυδρομείου δύο φύλλα τῆς Ἀθηναϊκῆς ἐφημερίδος "Τὸ Ἄστυ" ὅπως εὐαρεστούμενος ἀναγνώσητε τὴν ἐν αὐτοῖς δημοσιευθεῖσαν ἐπιστολὴν τοῦ ἐν Ἀθήναις Πρεσβευτοῦ τῆς Ἀγγλίας Σὶρ Ἐδμόνδου Μόνσων, σχετικῶς πρὸς τὴν ὀρθὴν προφορὰν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης, καὶ βραχεῖαν ἀπάντησίν μου εἰς αὐτήν.

Δὲν ἤθελον ἐνοχλήσῃ ὑμᾶς διὰ τῆς ἀποστολῆς ταύτης, εἰ μὴ ἐγίνωσκον πόσον ὁ ὑμέτερος Σύλλογος διαφέρεται ἐν τῇ εἰσαγωγῇ τῆς καθ᾽ ἡμᾶς προφορᾶς τῆς Ἑλληνικῆς εἰς τὰ ἐκπαιδευτήρια τῆς Εὐρώπης.

Δραττόμενος δὲ τῆς παρούσης εὐκαιρίας ὅπως ἐκφράσω τὴν διαβεβαίωσιν, ἀξιότιμε Κύριε, τῆς πρὸς ὑμᾶς ἐξαιρέτου ὑπολήψεώς μου,

διατελῶ

ὅλως πρόθυμος
Στέφ. Σκουλούδης,
ἑταῖρος τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ
Φιλελληνικοῦ Συλλόγου.

κ. Ι. Γ. Γιαννούκῳ, ἐν Σπέτσαις. — Ἡ ἐπιστολὴ ὑμῶν, καθὼς καὶ τὰ ποιημάτια καὶ τὰ δύο τοκομερίδια, ἐλήφθησαν. Εὐχαριστοῦμεν.

Redfern, Colinton Road,
Edinburgh, Scotland, 7 March '91.

My dear sir,

. . . .

I believe also that in England one great obstacle to sympathy with the Philhellenic Society is that the modern Greeks, in reading ancient poetry, pay no regard to *quantity*, but read it like prose, solely the *accent*, and thus destroy the rhythm. If they would in their schools and colleges read ancient poetry with due regard to quantity, *and show how this can be done* while keeping the spoken accent of prose, there might be some change, that the movement to accept the modern Greek pronunciation vigorously supported.

Yours truly
C. ROBERTSON.

Dr. H. C. MULLER,
Amsterdam.

C. ROBERTSON, Esq., Edinburgh.

Sir,

I fix your attention on the excellent writings of Prof. Blackie upon this subject [1]), and upon the following passage which is found in the treatise of the Rev. F. M. Wyndham, M. A., »Latin and Greek as in »Rome and Athens", etc. London, Edw. Stanford, 1880. 8°. p 79 sqq:

»There is again an opinion that Greek verse was written not to be read, but to be sung. If the poetry was always to be sung and never to be read, and if the words were in all cases subordinated to the music, then indeed all difficulties will disappear."

»Our own poetry is regulated chiefly by accents. Nevertheless it does not belong to the perfection of reading English verse to give continual expression to the accentual stress. To do this would be to give a singsong effect, which every good reader avoids. In like manner it need not be expected that a reciter of Homer should, line after line, force upon the attention of his audience the metrical stress. What a skilful reader of modern poetry does, in avoiding the jingling monotony produced by an unvarying prominence being given to the accentual stress, the ancients effectually secured in the composition of their poetry by so arranging it that, for the most part, the metrical stress should not fall upon an accented syllable. If it be asked then why Homer, Aeschylus, Sophocles and other poets of the classical period dit not write their poetry so that the verses should scan as they are read, I answer — with all deference to the judgment of others — that they may have purposely arranged their verses in such a manner, as to prevent an unskilful reader from marring their beauty by the monotony of perpetual scansion."

---

1) See, above all, his work: „On the place and power of accent in language," Edinburgh, 1871. 4°.

»In further illustration of the view that the old Greeks intentionally avoided the coincidence of the metrical stress with the accent, it is worthy of observation that there are not wanting lines in the ancient poetry, where the coincidence does occur. *They were not unacquainted therefore with the effect produced; but they used it sparingly.*" (see also, quoted by Wyndham, l. l., Geldart, Modern Greek language, chap. III, Horae Hellenicae pp. 383 -392, »On ancient Greek rhythm and metre", »Essays philol. and crit." by Prof. Hadley, pp. 81—109: Oeconomos, pp. 642—671).

I may not forget to cite also the article of Prof Télfy in the last nr. of our periodical, where he makes the following observation: »Hieraus »ist es leicht erklärlich, wie die Betonung, als eine mitgeborene Eigen- »schaft der Sprache, als ein Naturprodukt, *über die metrische Quantität*, »*als ein Kunstprodukt*, *den Sieg davontragen musste*, wodurch die »Poesie der Hellenen zu der ursprünglichen Accentuation zurückkehrte." (Hellas III 1, p. 19).

For further illustration of this fact, I may call to your memory the old *ἐπιμύλιος ᾠδή* of the Lesbian women:

ἄλει, μύλα, ἄλει,
καὶ Πιττακὸς γὰρ ἄλει,
μεγάλας Μυτιλάνας βασιλεύων 1),

which, as it did not belong to the artifical poetry, ought to be sung according to the accentuation of the words. (Plut. Conv. Sept. Sap. 14, see Christ, Metrik der Griechen und Römer, 2e Aufl., S. 374).

In all case, the subject deserves a careful study, especially from the part of the Hellenes themselves.

Yours truly

H. C. Muller.

---

1) Cf. also the well-known *χελιδόνισμα*, Athen. *Δειπν.* VIII 360 c—d, and other specimens of popular poetry.

REÇU PAR LE CAISSIER:

1891.		Messieurs		
janvier	5.	Jules Ferrette, Florence	fl.	5.74
»	12.	C. D. Sachinis, Athènes, 20 lires = ...	»	9.40
»	27.	Paul Charissiş et fils, Boudapest, 11 fl. autr. =	»	11.55
»	27.	E. Gentilli, Vienne	»	5.44
février	17.	Stimmelmayr, Dingolfing	»	3.00
»	19.	J. Prinzhorn, Moscou, 5 roubles = ...	»	6.90
»	21.	Dr. W. Rüdiger, Marburg.	»	5.66
»	23.	Tambacópoulos, Kafr-el-Zagiát	»	5.54
»	23.	Demetriadis, Alexandrie	»	5.71
»	28.	Blackie, Edinbourg	»	5.95
mars	3.	Robertson, »	»	5.75
»	6.	Georgios Sotiriadis, Jannina, deux coupons de huit francs chaque	»	7.62
»	17.	J. Prinzhorn, Moscou, 5 roubles = ...	»	6.90
»	17.	J. G. Giannoukos, île de Spetsa, deux coupons de huit francs chaque	»	

Amsterdam. E. A. SUNIER.

ERRATA.

Hellas III 1:

p. 97 l. 14 »letterature" l. »letteratura".

Ἐν τῇ »Ἀνοιξιάτικη Ἀνατολή" διορθωτέα τὰ ἑξῆς·

σελ. 41 στίχ. 3ος κόμμιν' — γράφε κόκκιν'
» 5ος Γαλάξιο — » Γαλάζιο
» 6ος περνεῖ — » παίρνει
» 18ος ἔγινε — » ἐγίνη

ἐν Σπέτσαις. (Ἰ. Γ. Γιαννοῦκος).

Hellas III 2:

p. 126	l.	1	(κάτω) τὴν ὑπ' Ἐράσμου	l. τὴν Ἐράσμου.
» 128	note	1	ἐν Ὄρει τοῦ Πόντου	» ἐν Ὄφει τοῦ Πόντου.
» 129	l.	8	(ἄνω) καὶ ῥᾴδιον ἔσεσθαι	» καὶ ῥᾴδιόν ἐξέσται.
» »	note l.	6	ἐν Ὄρει	» ἐν Ὄφει.
	» l.	7	μὴ συνεξέδραμε	» εἰ μὴ συνεξέδραμε.
» »	l.	18	Κάω	» κάω.
» 132	»	10	(ἄνω) ἡ ζωὼ	» ἡ ζωή.
» 135	»	14	(ἄνω) μουσταρᾶ	» μουσταφᾶ.
» »	»	»	ἡγερόνα	» ἡγεμόνα.
» »	»	4	(κάτω) μὲ σὴν ἀτελεύτητον	» μὲ τὴν κλ.
» 136	»	6	νοεμβρίου μηνὰς	» (νοεμβρίου μηνὸς).
» »	»	17	τζολοῦσι	» τζουλοῦσι.
» »	»	20	χαρκῖς	» χαραῖς.
» »	»	21	φθάτωνται	» φθάνωντας.
» 143	»	4	(κάτω) λαλεῖται	» λαλεῖσθαι.

(ἀκολουθεῖ).

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΡΙΖΟΣ ΡΑΓΚΑΒΗΣ [1]).

PASTEL LITTÉRAIRE.

Mesdames et Messieurs!

Si, comme on le prétend, la fécondité est une des multiples manifestations du génie, je ne connais entre les écrivains de la Grèce contemporaine aucun qui ait plus de titres à cette qualité que: *Alexandre Riso Rangavis.* Ses écrits formeraient à eux-seuls une bibliothèque toute entière. Mais ce n'est pas là son titre unique. Son oeuvre est aussi variée qu'étendue et la multilatéralité, un autre des attributs du génie, est la qualité prédominante de son talent. Poésie, drame, nouvelle, roman, histoire, philologie: tout s'y rencontre. Cependant, M. Rangabé, quoique un excellent lettré, ne fut jamais à vrai dire, un homme de lettres: c'est-à-dire, un littérateur de profession. Tour-à-tour professeur d'archéologie et homme politique, il ne consacrait au culte des Muses que les loisirs, que les devoirs sérieux de ses hautes fonctions publiques lui laissaient. Il ne donna donc à la littérature proprement dite que le temps perdu. C'est entre deux réceptions officielles, entre deux documents diplomatiques de haute importance, entre des labeurs d'érudition, qui sait, peut-être au beau milieu de la préparation de son Dictionnaire d'archéologie, qu'il prit le délassement de composer un drame, une nouvelle, même un poème. Voilà ce qui justifie le titre collectif: Φιλολογικὰ Πάρεργα [2]), sous lequel ses oeuvres ont paru.

Vous esquisser une biographie d'une existence aussi riche en jours que bien remplie serait vouloir vous donner un aperçu de l'histoire néohellénique dès la renaissance nationale de 1821, tant la vie de M. Rangabé est intimément liée aux grands événements qui affectèrent son pays. Il me faudrait tremper dans la politique et, franchement, cette grenouillère de passions basses et de jalousies mesquines, me répugne. D'autant plus que sa carrière politique n'étant pas encore finie, je ne saurais le faire sans remuer le sédiment bourbeux de la politique militante. Ainsi vous me per-

---

1) Cet article fut destiné à être lu dans l'Assemblée Générale du 20 Sept. 1890, mais malheureusement il n'arriva à Amsterdam que quelques jours plus tard. [Réd.]

2) Le titre officiel des oeuvres est: „Ἅπαντα τὰ φιλολογικά". [Réd.]

mettrez de ne pas m'enchevêtrer dans cette tâche peu engageante. Que nous intéressent-elles, d'ailleurs, nous autres qui vivons hors du cercle des querelles intestines, les perfections ou imperfections de l'homme d'état? Le talent vrai de l'homme de lettres, les aptitudes rares de l'écrivain nous attirent surtout. Pour le reste, quelqu'avide qu'on soit de l'anecdote, connaître sa vie publique par quelques lignes extérieures tracées à la hâte, suffit à la curiosité la plus triviale.

Rangabé débutait comme secrétaire privé du premier gouverneur indépendant de la Grèce libre: Jean Capodistria. Lors de la fondation de l'Université nationale, qu'on nommait alors l'université othonienne, ses connaissances archéologiques le désignaient au choix du roi Othon I pour la chaire de cette science. Pendant son professorat, il publiait les „Antiquités Helléniques", une oeuvre qui peut être consultée encore aujourd'hui, malgré les progrès que l'archéologie a fait dans ces derniers temps. Il occupa longtemps ce poste avec distinction, comme tous ceux qu'il a occupés depuis, jusqu'au moment où la politique l'enleva à la science, pour ne plus le lui rendre qu'à sa vieillesse toujours verte. Il fut alternativement ministre de l'instruction publique et des affaires étrangères; puis ambassadeur près de plusieurs cours, et dernièrement près de l'empereur d'Allemagne. C'est la diplomatie qui absorbait toute son activité à la plus grande édification de feu M. Orphanides, son antagoniste, qui lui criait dans une de ses Menipées furibondes, lançées contre lui durant leur querelle littéraire: on te voit te faufiler partout, même dans la diplomatie.

Mais s'il se faufila dans la diplomatie, M. Rangabé ne tarda point à prouver que sa place y était marquée comme s'il fût entré par la grande porte. Selon le parti auquel on appartient, selon le point de vue qu'on prend, il peut y avoir des opinions divergentes sur la manière dont il a rempli ses missions différentes. Quelques-uns croient qu'il fût trop homme de lettres pour être un bon diplomate, surtout, lorsqu'il s'agissait d'avoir affaire à l'homme le plus roué du métier, celui qui faisait parade de son ignorance et aux yeux duquel le savoir était un crime. On oublie par trop aisément que la tâche de l'envoyé d'un état secondaire ne consiste nullement à changer les visées

politiques, déjà bien arrêtées indépendamment des menées diplomatiques, du cabinet près duquel il est accrédité, ni à lui en inspirer de nouvelles. Il aura avantageusement rempli sa tâche, lorsqu'il parvient à influencer l'opinion publique du peuple au milieu duquel il réside, au point de lui faire abandonner ces projets. Quel autre, sinon M. Rangabé, comme M. Vlachos après lui, était plus propre à ce rôle dans le sein d'un peuple professant la plus haute estime pour les lettres? De quel habile inconnu le tact égale aux yeux des Allemands le prestige de l'auteur de „Leïla"?

Bien des diplomates gazetiers se sont moqués de la simplicité de vie de M. Rangabé. Ils trouvèrent une arme contre lui dans le prétendu bon mot du chancelier de fer. En admettant que ce bon mot ait été dit, qu'y a-t-il de plus caractéristique pour son auteur que ce mépris suprême de la force brutale pour l'esprit souple, que cette jalousie déguisée du diplomate guerrier pour le diplomate littérateur! On le sait déjà: le diplomate qui ne sent pas ses communications appuyées par un million de casques à pointe, a beau être spirituel, tout l'esprit qu'il y mettra ne fera que lui attirer le sobriquet d'*„amusantes kerlchen"*. Demander la *„Macédoine sans partage"* quand on ne peut s'en emparer par un coup de force et faire cette demande même à table, c'est risquer de se faire passer une Macédoine de fruits.

La vraie opinion que les hommes d'état, avec lesquels notre président d'honneur est venu en contact, avaient de lui, s'est manifestée par les marques de sympathie dont il est entouré, et par le grand nombre de distinctions dont il est comblé. D'autant plus remarquable, qu'il s'est toujours soustrait aux munificences de son rang, ce qui donna prise aux reproches de ses détracteurs. Loin de courir après les honneurs, à l'instar de quelques héros de réclame qui abasourdissent les échos de leur nom, M. Rangabé les attendit en robe de chambre. Pourtant, c'est cet homme aux goûts simples, cet homme de lettres si modeste, ce diplomate sans faste qu'on accuse de la bêtise humaine ... de vanité. Quelle contradiction!

Dois-je encore comprendre ici son activité de journaliste? En dehors des quelques démêlés de critique littéraire, dont la plus fameuse est celle avec M Orphanides, il n'a écrit que des articles qui traitent de politique. Du reste, sa nature mo-

dérée s'opposait à cette espèce de littérature journalière des reparties promptes et envenimées, et sa carrière de journaliste ne fut que passagère.

***

Il n'est pas moins difficile, Messieurs, d'analyser son oeuvre. Ce serait vous tracer l'histoire littéraire de la Grèce régénérée autrement que ne l'a fait M. Rangabé lui-même. Ce serait étudier devant vous les tendances d'un peuple énervé par une lutte longue et acharnée, et cherchant à se créer une littérature à soi; poursuivre le développement de l'esprit national après un sommeil de plusieurs siècles; examiner les influences des civilisations étrangères, au bout de leur développement, et tantôt adaptées forcément, tantôt rapiécées sur l'esprit national roidi dans les privations, sur les moeurs effarouchées par des combats sanglants. Nullepart on ne trouve un tableau plus fidèle du mouvement littéraire néohellénique que dans l'oeuvre de M. Rangabé. Plus que son „Histoire de la littérature qrecque moderne", où l'auteur nous a esquissé des individualités sans autre affinité intime que leur contemporanéité, les *Φιλολογικὰ Πάρεργα* nous montrent le chemin parcouru par l'esprit national depuis son réveil, réflectent le changement des tendances et l'effet des influences.

Aussitôt la lutte finie, le peuple grec s'éveille, et tâtonne. Les périls passés, on les évoque dans toute l'étendue, que la surexcitation leur avait cachée, en les affrontant: on admire l'héroisme de ceux qui les ont bravés et c'est alors qu'on les chante; car, comme le dit le poète allemand:

Der höchste Schmerz, das höchste Glück,
Sie kennen keine Lieder;
Doch wenn das Leid gelindert ist,
Doch wenn das Glück gemindert ist,
Dann klingt es mächtig wieder [1]).

La poèsie lyrique des premières années après l'indépendance, est virile et guerrière, presque héroique comme l'épopée. Ce n'est que marches et péans. C'est, chez ceux qui ont cherché leur inspiration dans le coeur du peuple, comme Achille Paraschos,

---

1) Wilhelm Hasenclever.

le poète le plus poète (pour ainsi dire) du Parnasse néohellénique, une continuation des chants populaires des Clephtes. La Muse, après avoir laissé pour de longs siècles:

τὸν Ἑλικῶνα σιωπηλόν [1]),

ne trouve des accents que pour glorifier les héros de l'insurrection. Tantôt elle exalte le mépris souverain des dangers, l'enthousiasme pour la lutte sacrée:

Παράπονο τοὺς ἔπιασε κι' ὄχι θανάτου φόβος [2]).

. . , ...

— Τὴν γλῶσσαν τῶν ὅπλων γνωρίζομεν ὅλοι,
Ἐκείνην λαλοῦμεν ἡμεῖς· ὁ Σατράπης
Ἂς ἔλθῃ τὰ στίφη του φέρων. Τὸ βόλι
Θὰ κλείσῃ μ' ἐκεῖνον συνθήκας ἀγάπης [3])

. . . .

Κι' ἂν ἔλθῃ τὸ βόλι
Κι' ἂν πέσωμεν ὅλοι
Κι' ἂν ὕστατον πίνωμ' αὐτὸ τὸ κρασὶ [4]),

tantôt elle s'indigne devant la férocité des tyrans et stigmatise leur barbarie:

Ὅπου Τοῦρκος οὔτε φύσις οὔτε κοινωνία θάλλει,
Τὸν παράδεισον εἰς ᾅδην τὸ θηρίον μεταβάλλει,

ou bien excite les guerriers à la lutte d'extermination par des cris de détresse farouches et sublimes comme celui-ci:

Ἀπ' ἄκρη σ' ἄκρη ὁ χαλασμός: Κρεμοῦν τὸν Πατριάρχη!

Si elle fredonne une idylle d'amour, ce sera encore sur un ton d'élégie; ce sera des amours malheureux du Clephte. Les Turcs ont tué *Lambro* et emporté *Chrysso* à l'esclavage, ou l'amant de *Phrosso*, le courageux *Photos*:

Σὲ φυλακὴ στὴ γῆ χωμένη
Στὰ σίδερα δεμένος μένει.

M. Rangabé suit le courant des temps. Il se laisse vaincre par l'enthousiasme général. Comme Soutso, Zalocosta, Valaoriti, ses émules, il chante les libérateurs de la patrie, les défenseurs de la foi; il compose sa marche devenue populaire:

Μαύρη εἶν' ἡ νύκτα στὰ βουνά,

---

1) Alexandre Soutso.
2) Aristote Valaoriti.
3) George Zalocosta.
4) Alex. R. Rangabé.

et tant d'autres jolis morceaux animés d'un même patriotisme. Quand les influences étrangères se font sentir de plus en plus, on cesse de chercher l'inspiration dans les désastres de la patrie. Les souffrances communes ayant cessé, on revient aux maux individuels. La patrie se relègue en second lieu, le *moi* reprend ses droits. Ce ne sont plus seulement les procédés techniques, qu'on va emprunter à l'art d'un peuple étranger, ce sont aussi les idéals poètiques. Le pessimisme byronien, le „*weltschmerz*" de Heine, la lamentation contemplative des Méditations et des Recueillements, se font jour dans la poèsie néohellénique. Comme un glas funèbre résonne le:

Πανταχοῦ ἀνοικτοί μοι προσέχαινον τάφοι,
Καὶ ἀθάνατον μόνον τὸν θάνατον εἶδον [1]),

qui ne cessera plus dans le Parnasse grec; qui tintera plus fortement dans les „Στόνοι" [2]), se répétera dans les: Ἀττικαὶ νύκτες, où il se retrouve presque littéralement:

Τὸ ἄνθος μαραίνεται,
Τὸ Φύλλον ξηραίνεται,
Ὁ κόσμος περνᾷ,
Καὶ μόνος ὁ θάνατος
Ἐπλάσθη ἀθάνατος,
Αὐτὸς δὲν γερνᾷ [3]),

pour se résumer dans ce cri de résignation à la Schopenhauer, qui semble la doctrine de l'école:

Καὶ εὗρον τὸν σκοπὸν τοῦ βίου, ν' ἀποθάνω.

Comme poète lyrique, M. Rangabé a fait preuve de qualités supérieures. Ses „Hymnes et Odes" respirent une sérénité sentimentale. Leur allure toujours gracieuse, malgré quelques peintures rapides et vives comme celle-ci:

Βαρειὰ βαρειὰ βοῦζ' ἡ γῆ...
Ἕνα τουφέκι πέφτει,
Παντοῦ τρομάρα καὶ σφαγή.
Ἐδῶ φυγή, ἐκεῖ πληγή!...
Ἐσκότωσαν τὸν κλέφτη,

dénotent plutôt un artiste consommé qu'un poète de tempérament. Son soin pour la forme est minutieux. Le vers ciselé, le rythme

1) Alex. R. Rangabé. 2) D. Papparigopulo. 3) Sp. Basiliades.

harmonieux sans aucun de ces soubresauts discordants du sublime, la rime riche et parfaite, la langue distinguée et naturelle à la fois rendent son oeuvre un *Art poétique* appliqué. Sa verve n'arrive pas jusqu'au sublime, elle plane comme un satellite captif autour du beau. Son effusion semble inspirée à force d'être méditée, et quel travail de maître pour rendre parfois

au simple caprice
Les allures du sentiment.

Point de ces déchirements sortant du coeur, point de ces sanglots sentis, comme ceux de Valaoritis, qui vous épouvantent et neutralisent toute faculté de jugement. Point même de cette émotion tantôt violente, tantôt triste et résignée qui nous captive chez Zalocosta. Il ne les chercha nullement; à l'encontre de Soutso, le factice, l'artificiel lui répugne. Ses soupirs sont exprimés sur un ton de regret doux:

Νέον ἄνθος ἔθαλλον,
Ἄγγελος μ' ἐφίλησε.
Φίλημα πικρόν,

percés d'une note tendre et sincère de résignation:

Ζοῦν ἄλλοι εἰς ἄλλας
Τρυφὰς καὶ κραιπάλας,
Πλὴν εἶναι ὁ ἄρτος τῶν δούλων πικρός.

. . . .

Μέλη ἀκούονται μακρὰν,
Ἀλλ' εἶναι θρῆνοι πεπνιγμένοι,

. . . .

Τὴν φέρουσι πλὴν φεῦ! νεκρὰν,

quelquefois d'une insouciance épicurienne, empruntée à Christopoulo:

Καιρὸς ὅσον εἶναι,
Τραγούδα καὶ πίνε,
Εὐφραίνου ὡς νέος,

ou d'une indolence philosophique comme ce vers:

Γλυστρᾷ ὁ καιρὸς καὶ σὺ γλύστρα μαζύ,

qui rappelle le beau vers de Lamartine:

L'homme n'a point de port, le temps n'a point de rive,
Il coule et nous passons.

***

L'épopée alors, n'avait encore fait époque en Grèce. La Muse de Soutso

'Αηδονόστομος καθὼς πάλαι,

remuait les coeurs en chantant la Τουρκομάχος Ἑλλάς. Valaoriti, le poète à l'inspiration toute nationale, attendrissait par son immortelle épopée de la Φροσσύνη. Zalocosta même,

Τοῦ βίου καίτοι διαβὰς τὴν μέσην ἡλικίαν,

descendait dans l'arène avec son Μεσολόγγι, pour ne pas mentionner d'autres d'une importance secondaire. M. Rangabé voulut disputer les lauriers même en ce genre. Il donna d'abord le Λαοπλάνος, et traduisit ensuite la „*Jerusalem delivrée*" du Tasse. Comme dans toute la poésie du temps, cette épopée tournait autour d'un épisode de l'ἱεροῦ ἀγῶνος. Cependant si le sujet du premier poème est indigène, la forme de la versification fut empruntée à l'art étranger, dont on avait déjà fait usage dans les chants populaires, et que les premiers poètes, comme Rigas, Villaras, Solomos, ont reconstitué en prosodie normale. L'épopée est en rimes femelles croisées et mixtes. Son envergure grave semble soulevée par un souffle lyrique, tant son mouvement est coulant. Les idées élevées, les sentiments sincères, les images vives y abondent:

Μὴ φοβηθῆτε τὴν πληθὺν τῶν Τούρκων. οἱ ἀνδρεῖοι
Δὲν ἐξετάζουν οἱ ἐχθροὶ ὁπόσοι, ἀλλὰ ποῖοι.

. . . .

Ὁ ὀφθαλμός σου ἀστραπήν, τὸ ξίφος σου κομήτην,
Καὶ ἡ φωνή σου τὸν βρυγμὸν ὡμοίαζε τοῦ πόντου.

. . . .

Καὶ εἰς τὸν βεβηλουμένον ναὸν τοῦ Κωνσταντίνου
Θὰ ἀνεγείρωσι σταυρὸν ἀντὶ ἡμισελήνου.

. . . .

Εὐλάβεια ἐξ οὐρανοῦ ἀκτὶς κατερχομένη
Οἰκοῦσα τὰ ἐνδότερα τῶν καρδιῶν μας βάθη,
'Αφοῦ σβεσθῶσιν ὄνειρα καὶ μαρανθῶσι πάθη,
'Αφοῦ ἐσχάτη κ' ἡ ἐλπὶς ἐπέταξε κ' ἐχάθη,
Αὐτὴ ἀκόμη στίλβουσα, παρηγοροῦσα μένει.

Pourtant son épopée par excellence, c'est la traduction du Tasse. On dirait qu'il se proposa la tâche de conserver toutes les qualités supérieures que le poète italien mit dans l'original. Le

souffle, dans une oeuvre si longue, ne fléchit point et le lyrisme, son lyrisme, d'ailleurs, suave et serein à la verve saine qui distingue ses contes en vers, coule soutenu tout aussi bien que dans l'original.

Mais s'il n'avait écrit autre chose, ses contes en vers suffiraient pour le classer. Quelle grâce et quelle souplesse dans la narration! Naïf ou grave, selon le sujet qu'il traite, le vers coule tantôt raide tantôt sonore. Tour à tour joyeux ou funèbre, il a des transitions gravitantes ou baissantes, il a la souplesse et la mobilité de la vie.



Chose étrange! M. Rangabé, quoique il ait doté le répertoire néohellénique de plusieurs pièces, n'est pas un poète dramatique. Ce n'est pas, qu'il manque des qualités créatrices du dramaturge; mais il ignore la scène et ses exigeances. Ce genre, hors l'éducation aesthétique, présuppose aussi une étude approffondie du parterre, pour récompenser de succès celui qui s'en sert. Les compositions de M. Rangabé répondent, sans doute, à un but élevé, mais qui plane au-dessus de l'atmosphère des planches. Les procédés techniques de sa composition sont bien scéniques, ainsi que le dialogue, la division en actes, le dénouement, l'action; mais ils sont employés avec un mépris suprême des proportions. Si c'est un drame historique qu'il écrit, c'est l'histoire qui l'emporte; si c'est un drame philosophique, c'est la thèse. Il ne peut les réduire, l'une et l'autre, dans le rôle qui leur est assigné au théâtre. Par faiblesse pour l'idée poursuivie, il leur donne la part du lion. Il a l'air de s'en remettre entièrement à elles pour les effets tragiques. Par antithèse, les caractères sont ennoblis hors mesure, ce sont des personnages d'un idéalisme vague, sans relief dans les formes. La nécessité de la vie, la force des choses n'entrent point dans leurs combinaisons. Ils ne vivent point la vie de tous les jours, ils errent comme des ombres insaisissables.

Son theâtre ne respecte plus la triple unité, mais il néglige volontiers bien des exigences modernes. Quoique beau à lire, mis en scène il perd de son effet par la lenteur de l'action. La Παρχμονή, par exemple, n'est qu'un mélodrame dont

on peut admirer l'élévation patriotique, mais qui, délié de certains souvenirs, privé de certain milieu, cesse d'électriser. La *Φροσύνη*, quoique elle laisse de beaucoup en arrière le drame homonyme de M. Antoniades, pèche par l'*incolore* des caractères, qui, cette fois-ci, sont bien *déssinés* et *colorés* dans la vie. Il faut avouer cependant que la plupart de ces reproches sont de pures divergences d'école.

Sa comédie, au contraire, toute nationale, est une éthographie exacte de son temps, une satyre fine des fautes nationales; car, il voit, lui, des fautes. Il n'appartient point à cette classe des chauvins que la vanité nationale aveugle au point de ne faire, lorsqu'il s'agit des affaires grecques, que des panégyriques. Il ne se prend point aux faiblesses humaines; non, son cercle est moins étendu. Ce sont les traits noirs, les penchants mauvais de sa nation qu'il deshabille. Il exagère un peu afin de pouvoir montrer d'autant mieux leur côté ridicule. Pour peu qu'on étudiât les moeurs contemporaines grecques, on verrait combien il frappe au vif. Aujourd'hui même, que de Coutroulis en chair et en os, ne fument leur narghilléh, convaincus de pouvoir remplacer avantageusement M. Tricoupi!

M. Rangabé a écrit plusieurs comédies, parmi lesquelles excelle la comédie-proverbe: *Τοῦ Κουτρούλη ὁ γάμος*, toutes des modèles d'une analyse subtile, d'une satyre délicate et d'une morale pratique. En vue de quelques productions modernes, pour la plupart de francs plagiats du français, on peut sérieusement regretter leur disparition du répertoire contemporain national.

*
* *

Mais le terrain où M. Rangabé trouvait un champ libre pour déployer toutes ses qualités rares de grand écrivain, c'est la nouvelle. Incontestablement, il est le créateur et l'initiateur de ce genre en Grèce. Boileau affectait d'écrire une méchante prose. Ainsi que les écuyers qui ne savent pas marcher à pied, il n'était à son aise que sur le Pégase, et, cependant, il n'était point né Centaure dans ce genre d'équitation. M. Rangabé, au contraire, quand il se mettait à écrire en prose, oubliait d'avoir taquiné la Muse, tant sa diction est gracieuse et correcte. Il est un prosateur classique par tempérament.

On peut, certes, regretter de le voir cultiver une langue factice,

se dilatant de plus en plus, surtout vers ces dernières années, jusqu'à cesser de parler au coeur, ainsi qu'il arrive dans ses: Ἐπιστολαὶ ἐκ Βερολίνου. Mais si chez d'autres, rompre avec toutes les traditions nationales et employer une langue bâtarde qui sort du coeur du peuple aussi peu qu'elle descend en ligne directe des Athéniens, fut un attentat prémédité, chez lui ce ne fut qu'une nécessité, d'apparence, de son libre choix. Éloigné pendant de longues années de sa patrie, confiné dans un milieu étranger, il était dans l'impossibilité de puiser son idiome dans la vie, dont il s'écarte au fur et à mesure que son éloignement se prolonge. Comment pouvait-il en être autrement? Son langage cessant de se tremper toujours dans le mouvement, devait ou se nourrir en dromadaire, de soi-même, ou ressentir l'influence de son entourage immédiat. Ce n'était plus dans la bouche du peuple qu'il se renouvelait, mais dans les dictionnaires, dans la langue morte. Et c'est ce qui arriva; une langue savante remplaça chez lui la langue vivante. Voilà ce qui explique pourquoi ses oeuvres, comme celles de M. Rangabé fils, qui écrit sous les mêmes conditions, marquent une marche toujours ascendante vers le soi-disant purisme des atticistes. Point de détour, de fléchissement vers le point de départ. Ils ignorent la réaction qui se produisit et continue à Athènes. Sous le rapport de la langue ils sont au jour de leur départ. Mais pour eux, cette langue artificielle — car ce n'est pas autre chose — n'est pas telle, et en vain quelques-uns prirent sur eux de persuader le monde du contraire, car la poésie, qui ne peut s'exprimer que dans la langue qu'elle sent, est la réfutation vivante de leurs arguments sagaces. Ils arrivèrent non seulement à penser en cette langue, mais aussi à sentir [1]).

Mais je ne m'expliquerai pas trop longtemps sur la fameuse question de la langue. On peut y divaguer à perte de vue sans venir au bout d'arguments; je reviens donc à la prose de M. Rangabé. Elle comprend tout: roman, historique ou de moeurs, nouvelle, conte, feuilleton, critique. Partout, la même

---

1) Nous ne partageons nullement l'opinion de M. Casanges par rapport à la question de la langue. Mais ce n'est pas ici le lieu de traiter cette question à fond.

Réd.

grâce, le même charme d'un maître-narrateur, se dégage; mais nulle part on ne retrouve le même modèlement. Le moule change. Il y en a de toutes les écoles, de toutes les nationalités. C'est comme un mosaïque auquel l'empreinte de sa personalité sert de fond. Vous en rencontrez quelque part qui vous rappellent les *Reisebilder*, des parties pouvaient être signées: Laboulaye ou Mérimée. Thackeray, Walter Scott, Lamartine, Poe même, pouvaient revendiquer leurs allures, si elles n'étaient pas habillées dans une langue méconnue par eux.

Le reproche de manque d'originalité est, ce me semble, sur toutes les lèvres. Je répondrai par ce qu'a si bien dit Paul de Musset à la défense de son immortel frère. Un génie qui peut imiter tant de maîtres si différents à la fois, est bien un original. Réunir de tous le meilleur, c'est bien l'eclecticisme et non le plagiat. Reproduire sous des formes multiples ce qu'on a appris chez d'autres, c'est le génie doublé de l'érudition. L'abeille ne fait que butiner; ses produits, pourtant, ne sont ni parfums, ni couleurs, c'est de la cire et du miel.

Voudrait-on plus d'imagination qu'il n'a mis dans *Λεϊλά*! plus de peinture de moeurs qu'il n'en a fait dans l'*Αὐθέντης τοῦ Μωρέως*! plus de philosophie et de morale qu'il n'a développé dans l'*Ἐκδρομὴ εἰς Πόρον*! pour ne choisir que parmi les plus populaires et les plus répandues de ses nouvelles. C'est un tableau vif des moeurs du temps de la conquête latine, que ce roman historique nommé: *Ὁ Αὐθέντης τοῦ Μωρέως*. Les chevaliers francs défilent avec tout l'éclat de leurs armures, toute la frivolité de leurs manières, les chefs indigènes avec l'héroisme hellénique et la dissimulation byzantine. L'amour de la patrie et de la liberté chez les uns, celui de la gloire et de la foi chez les autres, excusent bien des traits méprisables, effacent bien des taches. Comme par intuition, il évoque la vie des tournois et des embûches, des châteaux et des antres, d'où Doxapatri et Villehardouin, deux figures historiques, ressortent vrais et vivants avec tous les défauts et les vertus, chacun de sa race et de son éducation. Les intrigues naïves autour d'une idylle charmante dans *Λεϊλὰ*, où pouvaient-elles être mieux placées que dans une des villes hindoues des bords du fleuve sacré? Et quelle composition pleine de fantaisie, quel dénoûment

ingénieux! Hors du développement des conséquences funestes d'une coquetterie coupable, la leçon, quoiqu'on en ait peu profité en Grèce, sur le traitement cruel des fous, qu'il donne dans l'Ἐκδρομὴ εἰς Πόρον, était plus que nécessaire.

Il va de soi, que je ne puis vous entretenir, Messieurs, de toutes ses nouvelles une à une, comme je ne puis pas entrer dans l'appréciation de son oeuvre scientifique. Je vous dirai que ses nouvelles furent l'attraction et l'ornement des périodiques, comme il n'y en a pas un, l'Ἑστία exceptée, aujourd'hui: Εὐτέρπη, Πανδώρα, Μυρία Ὅσα, etc. Quoiqu'à aucun âge il ne limita son activité dans un seul genre exclusivement, on peut remarquer une certaine gradation dans sa productivité. Malgré le fait que son talent immense conserva toute sa jeunesse, il s'abstint volontiers d'écrire des poésies. Il pouvait encore charmer nos oreilles par des accents lyriques, mieux que ne le font les jeunes, qui n'ont que l'audace pour aspirer aux lauriers, il se rappela toujours que pour émouvoir

c'est peu d'être poète, il faut être amoureux,

et suspendit son luth au mur. Ainsi, comme la poésie lyrique fut le genre favori de sa jeunesse, la nouvelle fut de préférence celle de sa virilité, et il voua sa vieillesse studieuse à la science. Digne couronne d'une illustre carrière.

*
* *

Un critique grave, Nisard, voulant caractériser Victor Hugo d'un seul mot, disait: *Il ne fut jamais à la tête d'un mouvement.* J'aurais volontiers appliqué cette dévise à M. Rangabé, si je parvenais à me convaincre de sa vérité. Tout grand homme que l'on soit, on n'est pas moins l'enfant de son siècle. Les génies n'initient point leur époque à de nouveaux idéals, mais ils formulent ceux de leur époque; ils leur donnent la plus haute, la plus parfaite expression. Ils se laissent d'abord entraîner par le courant pour le laisser bientôt, dans la course, en arrière. C'est ainsi qu'ils commencent une ère nouvelle, parce qu'ils s'élèvent comme des jalons après chaque étape de leur nation.

M. Rangabé a initié ses compatriotes aux littératures, comme aux moeurs, étrangères. Plus qu'aucun autre, il importa en Grèce leur influence, qu'il subit d'abord lui-même,

non seulement par ses écrits, mais aussi par ses traductions. Des adolescents imberbes, *qui croient avoir des pensées dès qu'ils écrivent*, nous offriraient mille élucubrations pantagruéliques, effets de pillages et de plagiats, avant de descendre à traduire un chef-d'oeuvre. Lui, il n'hésita pas à doter sa langue de tout ce que les anciens et les modernes avaient de plus précieux. Le premier, il créait chez les Grecs la nouvelle, et la portait à la hauteur où peu le suivirent depuis. Il ouvrait une voie, où Vikellas et Drossinis, ce conteur le plus charmant et le plus original qu'il y eut, ne devaient le surpasser que parce qu'ils surent chercher, l'un ses sujets, l'autre ses sujets et sa langue dans le coeur même du peuple, tandis que M. Rangabé avait cherché toujours ses inspirations dans lui-même, qui, on se le rappelle, pour longtemps, servit seul comme ligne de rapprochement entre l'étranger et sa patrie. Esprit cultivé par excellence, il savait peu manier le matériel cru, qu'il avait devant lui. Néanmoins quand il s'y mit, il s'acquitta de sa tâche avec une habilité, que seule sa souplesse et sa versatilité lui rend possible.

Ses détracteurs se sont souvent indignés devant cette versatilité et ce talent d'adaptation, qui lui restèrent inséparables dans toute sa longue carrière lettrée. Ils traitèrent de légèreté ce qu'il y avait d'universalité. Chez les uns, ce ne fut que la jalousie de l'impuissance; chez les autres, l'envie d'empêcher la route d'un antagoniste redoutable. Il y en avait qui l'accablaient par tempérament. Car, ce n'est pas toujours par pure jalousie qu'on s'entredéchire. Il existe des esprits diamétralement opposés, qui ne parviennent jamais à se comprendre mutuellement. Qu'on se rappelle Cuvier et Hugo. Comment veut-on qu'un esprit positif, avec des connaissances rangées comme les plantes du jardin botanique, d'après leur famille, comprenne cette exubérance multiple et variée, ce génie créateur, qui cherche à se faire jour par mille manières à la fois? Il n'appartient qu'au génie de comprendre ces natures riches et douées dont il tient. Aussi M. Rangabé comprend et apprécie, du verbiage ennuyeux d'un spécialiste jusqu'aux effusions bacchiques d'un anacréontien, tous les talents. Il discute avec le premier et boit avec le second, comme s'il n'avait fait autre chose de sa vie. Ainsi, il rend justice même à Orphanides; il applaudit aux extravagances

de Souris; il contredit Érasme et adresse à Christopulo des stances comme celle-ci:

Σ' ἀνέγνωσ', Ἀνακρέων,
Εἰς δουλικὰς ἡμέρας,
Κ' ἀνελογίσθην κλαίων
Ἡμέρας ἐλευθέρας
Ἐρώτων καὶ χαρᾶς.

Nonobstant leur sarabande haineuse, ses détracteurs, à quelque classe qu'ils appartiennent, doivent avouer en eux-mêmes qu'il y eut un temps où ils n'étaient que ses disciples.

Car on peut attaquer ses métamorphoses littéraires, si l'on veut, sous le point de vue transcendant; mais on ne peut refuser à son oeuvre voltairienne l'unité de principe. Vers n'importe quelque tendance qu'il se soit porté, il a respecté les principes d'un art unique, qu'il tâcha de transplanter et d'acclimater en Grèce. Jusqu'à ce jour, soit en discourant, soit en agissant, il est l'apôtre infatigable de l'art. Ses détracteurs oublient que lorsqu'il débutait, tout était à faire; il fallait un Voltaire qui pût embrasser tout, mettre les fondements de tout; pourquoi l'envier de l'avoir été?

Aujourd'hui, plein de jours et couvert d'honneurs et de gloire, il reste honoré comme un Voltaire grec toujours jeune et vaillant, enthousiasmant les jeunes et par sa parole et par son exemple aux oeuvres de l'art, lui qui a vu naître ceux qui, au seuil encore, sont déjà dégoûtés de la vie. Notre Société Philhellénique, en le choisissant pour son président d'honneur, ne pouvait faire un choix, ni plus digne ni plus propice: car il est le patriarche de la littérature néohellénique, qu'il nous a fait connaître. En l'honorant, nous nous sommes honorés nous mêmes.

New York. Constant Casanges.



LEXIKOLOGISCHE BEITRÄGE. — III.

EINIGES ZU -ΠΟΥΛΟΣ.

Die Hellenen mögen schwerlich einen Begriff davon haben wie seltsam viele ihrer mit -πουλος zusammengesetzten Familiennamen den Ausländer berühren, nicht nur wegen des, auf den ersten Blick unverständlichen, an das Lateinische gemahnenden Endwortes πουλος, sondern auch, weil viele der damit gebildeten Namen eine schier befremdliche Länge haben, Γεροκωστόπουλος [1]), Δημητρακόπουλος, Παναγιωτόπουλος, Παπαγιαννακόπουλος, Παπαμιχαλόπουλος, Παπαδιαμαντόπουλος, Τριανταφυλλόπουλος, Παπαῤῥηγόπουλος, und manche noch ein absonderliches Aussehen haben, wie Ταμπακόπουλος, Κατσικόπουλος, Κανελλόπουλος, u. a. mehr.

Da nun in Wörterbüchern -πουλος gewöhnlich durch lat. *pullus* gedeutet oder wenigstens in Parenthese auf letzteres hingewiesen wird, so dürfte es sich verlohnen demselben etwas näher zu treten und seinen echt griechischen Stammbaum frei zu stellen.

Bekanntlich bildet πουλος den zweiten Teil vieler patronymischen Vollnamen aus zwei Stämmen (Κοντό-πουλος, Ἀγαθόπουλος u. a.) wie in antiken Namen das der Fall ist, vergl. Νικο-μήδης u. a.; hat aber die Eigenschaft, in Verbindung mit dem ersten Stamme eine eigentliche Koseform, wie Νικο-μ-ᾶς zu Νικο-μήδης, nicht zu entwickeln, trotzdem dass die Länge vieler mit -πουλος gebildeter Namen, wie Παπαηλιόπουλος, Παπαδημητρακόπουλος dazu hätte führen sollen, sechssilbige Vollnamen im Altertume *selten* sind, noch längere aber vom griechischen Geschmacke sorgsam vermieden wurden.

Nach der wissenschaftlichen Eintheilung der Namen, wie Aug. Fick in „Die griechischen Personennamen" Göttingen 1874, sie giebt, nämlich:

I. Vollnamen aus Zwei Stämmen (Νικο-μήδης), mit Kosenamen (wie Νικο-μ-ᾶς),

II. Von Namen abgeleitete Namen, die fast durchweg

---

1) Ich führe nur lauter in Hellas gegenwärtig wolbekannte Namen an.

adjectivischer Art sind, und deren Stamm entweder Personen oder Gegenstände des Kultus und des Mythus, oder Land und Leute, Volk, Stamm, Stadt u. s. w. bezeichnen (Ἀπολλώνιος, Λακεδαιμόνιος u. s. w.) und

III. Uebertragene oder identificirende, deren Wesen darin besteht, dass die menschliche Person mit einem Namen belegt wird, der eigentlich einem Wesen anderer Art zukommt,

gehört das schon im hohen Altertume gebräuchliche, ausserhalb des Vollnamensystemes stehende Πῶλος zu der letzten (dritten) Art, d. i. zu solchen, welche sich nicht an vorhandene Vollnamen als deren Kosewort anschliessen, wie etwa Ἡγέμων = Kosewort Ἡγέμων zu Ἡγέ-λεως u. a.

Diese letztere Art — der Natur nach wohl die erste, ursprüngliche, wie die Eigennamen der Indianer und anderer Naturmenschen unwiderleglich darthun [1]) — ist im historischen griechischen Altertume bereits fast überlebt, da die Zahl der erhaltenen Namen dieser Gattung eine durchaus beschränkte ist. Solche sind, neben

Πῶλος, ὁ, Junges, besonders Füllen von Pferd und Esel (Ἰωαν. ιβ' 15: Ἰδοὺ, ὁ βασιλεύς σου ἔρχεται καθήμενος ἐπὶ πῶλου ὄνου), das gleich den deutschen Namen Fohlen, Vahlen, Rössel, Rösslein als Personenname in ebenso lebendigem Gebrauche erhalten war, wie die folgenden identificirenden Namen, auch im Deutschen, bis auf den heutigen Tag:

Ἀηδών, Nachtigall; Ἱέραξ (-σ), Habicht; Ἰκτῖνος, Weihe; Κόραξ, Rabe; Κοσσύφη (-ος), Amsel; Πέρδιξ, Rebhuhn; Περιστερά (-ός), Taube; Στρουθίον, Spatz, Sperling; Τροχίλος, Zaunkönig; Χελιδών, Schwalbe.

Ἀλώπηξ, Fuchs; Κάπρος, Eber; Κρῖος, Widder; Ταῦρος, Stier; Χίμαρος (Berg-) Ziegenbock; Βάτραχος, Frosch; Κάνθαρος, Käfer; Καρκίνος, Krebs; Μύρμηξ, Ameise.

Λάθυρος, Platterbse; Φιλύρα, Linde: Ὑάκινθος, Hyazinthe;

---

1) Vergl. den allbekannten — nunmehr im December 1890 bei einem mit den Indianern erfolgten Zusammenstösse erschossenen — berüchtigten Indianerhäuptling *Tatanka Yotanke Sitting Bull*, den „hockenden Stier", als letzten des Stammes der Cheyennes.

Δόναξ, Rohr; Μαργαρίτης, Perle; 'Ονύχιον, Onyx, Πηγή, Quelle (N. einer Hetäre).

'Ακτίς, Strahl; Βάραθρον, Abgrund (N. e. Het.); Σπίνθηρ, Funke; Στίλβη, Glanz; Στοργή, Liebe u. einige andere.

Die drei bekannten Träger des Namens Πῶλος sind verzeichnet im grossen Λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης ὑπὸ Σκαρλ. Δ. τοῦ Βυζαντίου, ἐν 'Αθήναις 1852 (II Bd. Namen); desgl. bei 'Α. 'Ρ. Ῥαγκαβῆς, Λεξ. τῆς Ἑλληνικῆς 'Αρχαιολογίας, ἐν 'Αθήναις, 1890 σελ. 1125 wie folgt:

α) Σοφιστὴς ἐξ 'Ακράγαντος τῆς Σικελίας, μαθητὴς τοῦ Λικυμνίου, ὀπαδὸς τοῦ Γοργίου.... πολλάκις μνημονευόμενος ὑπὸ Πλάτωνος (Φαιδρ. Γοργ.),

β) Περίφημος δραματικὸς ὑποκριτὴς ἐπὶ Δημοσθένους ἐν 'Αθήναις (Λουκ.),

γ) Λακεδαιμόνιός τις οὗ μνημονεύει ὁ Ξενοφῶν.

Zu den oben stehenden weiblichen Namen ('Αηδὼν, Περιστερὰ κτλ.) gesellen sich noch das spätere Πῶλα, Πωλίττα, Πώλλα, als vornehme römische Frauennamen.

Πῶλος also = παϝ-λο v. d. Wurzel *pu-*, zeugen, nähren, von welcher auch sanskr. *pu-trá*, Sohn, Erzeugter; *pu-trî*, Tochter, ist (als das Erzeugte, Grossgezogene) das Fohlen, Füllen, das junge Pferd, überhaupt jedes junge Tier; übertragen: junges Mädchen (= δάμαλις, μόσχος); davon noch heute τὰ πωλάρια, junge Pferde und das anklingende πουλὶ, Vogel, Henne, Glucke.

In ersterem Sinne kommt es als zweiter Teil (Endgruppe) in Vollnamen sogar schon bei Homer vor:

> Πρῶτος δ' 'Αντίλοχος Τρώων ἕλεν ἄνδρα κορυστὴν
> ἐσθλὸν ἐνὶ προμάχοισι, Θαλυσιάδην 'Εχέπωλον ('Ιλ. IV 458),
> Erst nun den Troern erschlug Antilochos einen der Kämpfer,
> welcher im Vorkampf glänzte, Thalysios' Sohn Echepolos. (Voss.).

Die Geschicke also des Echepolos kennen wir. Wie es mit dem reichen thessalischen Gestütsherrn Εὔπωλος (Rössler) ging, ist bei Paus. 5, 21, 3, 5 zu erfahren.

Als erster Theil (Anfangsgruppe) kommt πῶλος nicht vor.

Das ihm entsprechende moderne Ποῦλος aber findet sich noch heute, und zwar als Glücksname, sehr häufig vor im Peloponnes (s. die interessanten Einzelheiten hierüber in 'Εβδομὰς

1885 σελ. 393), ebenso als gewöhnlicher Männername in den pontischen Gegenden (z. B. ἐν Βείτῃ τοῦ Ζαγορίου, worüber s. Σύγγραμμα περιοδικὸν τοῦ ἐν Κ/πόλει Ἑλληνικοῦ Συλλόγου, 1888 σελ. 222, das wir weiterhin mit Κ/π. bezeichnen werden), sammt dem Frauennamen Πούλεια. Ob in der Bedeutung „Füllen, Fohlen, Rössel, Rössler (-in), oder, mit Sinnverschiebung in der Bedeutung des ital. *Giovane*, Junge, Jung, Junges usw., wird schwerlich noch zu ermitteln sein, da schon in früher byzantinischer Zeit — vielleicht unter dem Einflusse des lateinischen *pullus*, junges Tier, Junges, j. Huhn, Hühnchen, übertr. Täubchen, Püppchen, es in liebkosender Bedeutung auftritt, wie in dem Appellativum τὸ παιδόπουλο, junger Diener (παῖς), diensttuender Edelknabe „Kammerpage", aus Justinian's Zeit bis in die der Ritterromane (s. Spyr. Lambros, *Collection de Romans Grecs etc.* Paris 1880 page 356, wo παιδόπουλον schlechtweg „*page*" bedeutet).

Es mag schon hier der Irrtum des hochgelehrten Dr. E. A. Sophocles in Betracht gezogen werden, der in seinem berühmten *Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods* (*from B. C.* 146 *to A. D.* 1100) *New York* 1888, *page* 37 unter den „*latin formative endings*, *appended to greek roots* mit allem Vorbedacht aufführt:

-πουλος *from the latin* pullus *son of*, in: ἀρχοντόπουλος, αὐθεντό-, Γαβριηλό-, Κομητό-; Ποῦλος als Name kommt bei ihm gar nicht vor, ebenso wenig wie das ältere Πῶλος; dagegen verzeichnet er

πουλλίον, *incorrectly* πουλίον, ου, τὸ, offenbar wegen *pullus* = ὄρνις, ὀρνίθιον, *bird*, und

πούλλους, *pullus* = νεοσσός, von πῶλος, wovon πωλάριον, *little* πῶλος, und die Ableitungen πώλευμα, πωλευτής, πωλευτικός, πωλοτρόφος.

Er ist also bei diesem Worte über den gemeinen Begriff „Pferd" nicht hinausgekommen, wobei ihm die hohe Stellung des ἵππος in der griechischen Namengebung ganz entging (S. hierüber den Artikel „Ἵππος" im Λεξ. τῆς Ἑλλ. Ἀρχαιολογίας ὑπὸ Ἀλ. Ῥ. Ῥαγκαβῆ, ἐν Ἀθήναις, 1888, 428), die eine Verletzung der persönlichen Würde nicht nur gänzlich ausschloss, sondern in den 183 damit gebildeten griechischen Personennamen (im Sans-

erit 66 mit *agra*, im Eranischen 28 mit *agra*, im Keltischen 9 mit *agro*), sogar nur hervorragende edle Eigenschaften andeuten sollte. Ebenso hat er auch die liebkosende Bedeutung (die sich bis auf unser -πουλος erstreckt) nur im lateinischen *pullus* wahrgenommen.

Schon das Appellativum ἀρχοντόπουλος hätte ihn darauf bringen können, im πουλος· πῶλος zu erkennen. Es ist bekannt, dass es in Byzanz, nach der ἀρχοντολογία, ordo nobilium, drei Klassen Edler gab, unter welchen die ἄρχοντες etwa den nachmaligen Baronen der Franken entsprachen; deren Frauen waren die ἀρχόντισσαι, deren Töchter ἀρχοντόπουλαι, die als die Vornehmen, die *haute volée*, auch cour-fähig waren. In dem Ritterepos Βασίλειος Διγενὴς Ἀκρίτας, ἐποποιΐα βυζαντινὴ τῆς 10ης ἑκατονταετηρίδος (κατὰ τὸ ἐν Ἄνδρῳ ἀνευρεθὲν χειρόγραφον), ὑπὸ Ἀντ. Μηλιαράκη, ἐν Ἀθήναις, 1881, waren diese Benennungen im XI. Jahrh. ganz geläufig. Vers 169 ff. zeigt uns die sehr jungendliche Prinzessin, wie sie zum erstenmale den mit seinem Rüstzeug im Bilde dargestellten Eros erblickt,

> καὶ λέγει πρὸς ταὶς βάαις της καὶ τὰς ἀρχοντοπούλας· 1)
> „Τίς εἶναι τοῦτος ὁ φρικτὸς, ὁ φοβερὸς καὶ μέγας" κτλ.
>
> spricht zu den Wärterinnen da und zu den Anstandsdamen:
> „Wer ist der fürchterliche denn, der schreckliche und grosse?

Die Byzantiner hatten eben eigentümliche und doch ganz naturgemässe Liebkosungswörter. Da erzählt in demselben Dichtwerke der Held:

> v. 2942. Ἐκείνη μὲ ἀγκάλιζε, γλυκέως κατεφίλει
> καὶ παρεκάλει, λέγουσα· „Νεώτερέ μου Κύρκα 2) κτλ.
>
> Sie hielt umschlungen mich gar fest und küsste mich so minnig
> und bat, indem sie mich: „Du mein zartjunger Puter nannte,
> (dass die Guitarr' ich holen wollt', sie würde dazu singen etc.)

auch in Vers 4599 nennt sie ihn „τὸν Φίλτατόν μου Κύρκαν",

1) Ἀρχοντοποῦρα kretisch für -ποῦλα bezeichnet noch heute bei den Sphakioten „ein vornehmes Fräulein". Jann. Ἄισματα κρητικὰ, 322. Ueber die Ἀρχοντόπωλοι als „Edelgarde" des Kaisers Alexios I der Komnenen, in welcher Bezeichnung sogar das antike -πωλοι erhalten geblieben, ist der gleichlautende Artikel im „Λεξ. Ἐγκυκλοπαιδικὸν", von Ν. Γ. Πολίτης, 1890 σελ. 403 nachzulesen. Im Ἐρωτόκριτος (Πρᾶτα τα) kommen ein ἀρχοντόπουλος τῆς Κρήτης, ein ἀφεντόπουλος τῆς Μυτιλήνης und zwei ῥηγόπουλοι τῆς Ἀναπλιοῦ und τῆς Κύπρου vor.

2) Ueber den Ursprung dieses Wortes ein anderes Mal.

zu welchem Worte Herr Miliarakis schreibt (S. 156): Κύρκα λέξις βυζαντινή, παρὰ τῶν γυναικῶν πρὸς τοὺς ἄνδρας. Σημαίνει δὲ τὴν Νουμιδικὴν Μελεαγρίδα (Numida gallopavo) κοινῶς σήμερον κοῦρκον, ἰνδιάνον, διάνον καὶ γάλλον. Also der englische *Turkey*, deutsch der „Wälsche". Dagegen kommt περδικοποῦλα, Rebhühnchen, als Schmeichelwort an Mädchen vor.

Allein richtig stellt Herr Στεφ. Κουμανούδης in seinem Λεξικὸν Λατινοελληνικόν, Athen 1884 zum lat. pullus in Parenthese das erklärende πῶλος (ἵππου ἢ ὄνου) 2. νεοσσός, νεόσσιον (ὀρνίθων, μελισσῶν κτλ.). 3. κατ' ἐξοχήν· τὸ ὀρνίθιον (ὁ νεοσσὸς τῆς ἀλεκτορίδος). 4. ἱερὰ ὄρνις εἴτε ἀλεκτορίς. 5. βλαστός, μόσχος und 6. ὑποκοριστικῶς ἐπὶ υἱοῦ· τὸ νεόσσιον. Πρβλ. τὰ ἀπὸ τῶν Βυζαντινῶν χρόνων εἰθισμένα Ἀργυρόπουλος, Στρατηγόπουλος κτλ.

Der Begriff des νεοσσός, νεόσσιον ist daher von Herrn Damiralis sehr passend verwendet bei der Uebersetzung des Shakespeare'schen:

There is, Sir, an aiery of Children (Hamlet, Act II):
ἀλλ' ἐφάνη, κύριε, νεοσσιὰ παίδων, „eine Brut v. Kindern" bei Schl. u. T.

Die Wörter Ποῦλος, Ποῦλα also für Junges = kleines Kind: Sohn, Tochter anzuwenden, nicht blos in Appellativen (αὐθεντόπουλοι Herrenkinder; κομητόπουλοι, Grafenkinder u. a.) sondern auch als bleibende Geschlechtsnamen, lag ausserordentlich nahe und das wurde auch ausgiebig geübt. Dafür zeugt die Benamsung Πριντσιπόπουλο = ital. *principino*, Prinzenkind, wohl aus der venezianischen Zeit; zeugt das byzantinische Στεφανόπουλοι, Kronenkinder, wie die πρίγκηπες Κομνηνοί genannt wurden (s. Ἑστία XXV. 2 „Περὶ καταγωγῆς τῆς ἐν Κορσικῇ Ἑλληνικῆς Ἀποικίας) samt deren Nachfolgern. Zu diesen rechnen sich nämlich auch die aus Oitylos [1]) nach Korsika übergesiedelten Hellenen ohne Ausnahme und führen als Στεφανόπουλοι in Ajaccio den Titel „Πρίγκηπες Κομνηνοί" bis auf den heutigen Tag, obgleich zu Gunsten solcher Titelführung authentische Beweismittel nicht vorliegen und ihre Angaben durch hellenische Traditionen auch

---

1) Οἴτυλος (jetzt Vitylos)· πόλις Λακωνική, ἧς μνημονεύει ἤδη ὁ Ὅμηρος (Ἰλ. Β' 585), ἐπὶ τοῦ Μεσσηνιακοῦ κόλπου, ἔχουσα λιμένα καὶ ναὸν τοῦ Σεράπιδος. Ῥαγκ. Ἀρχ. 819.

nicht gestützt werden. Bei Παπαρρηγόπουλος (Ἱστορία V. 672), werden zwei Brüder Δῆμος καὶ Νικολὸς Στεφανόπουλοι erwähnt, welche ἐστάλησαν εἰς τὴν Ἑλλάδα ὑπὸ τῆς Γαλλικῆς Κυβερνήσεως κτλ.

In gleicher Weise wurde aus dem syrischen Würger der Wüste Συριό-πουλος, Συρόπουλος, d. i. syrischer (Wüsten-) Sohn, der typische Eigenname Σιγρόπουλος. Die kappadokische Sage über diesen Prairieteufel ist in Ἑλλάς II. 138 griechisch und deutsch, nebst Hinweis auf die Quellen, mitgetheilt.

Den Uebergang vom Appellativum zum Eigennamen haben wir wohl zu suchen in den N. Gentilia, wie z. B. Ἑλληνόπουλα, junge Griechenkinder; Ἀρβανόπουλα, j. Albanesenkinder; Τουρκόπουλα, j. Türkenkinder; Φραγκόπουλα, j. Frankenkinder; Βλαχοποῦλα, junges Wlachenmädchen, u. a. Interessant ist hier das in der Ἑλλάς III. II. S. 150 unter einem anderen Gesichtspunkte mitgetheilte thrakische Kinderlied an die Sonne:

Ἥλιέ μου παραήλιε,
Χρυσό μου παλληκάρι,
Ἔβγαλε τὰ μαῦρά σου
Καὶ βάλε τὰ χρυσᾶ σου!
Ὀβραιόπλα, Τουρκόπλα 'στὴν πίσσα κολλημένα,
Κ'ἡμεῖς τὰ Χριστιανόπουλα 'ς τὸν Ἥλιον πυρωμένα!

wo nur die Christenkinder richtig -πουλα genannt sind, die anderen wegwerfend -πλα; so wie in solchen, welche auf Beschäftigung mit etwas hinweisen, wie die deutschen Namen Müller (*Meunier*), Bäcker, Becker (*Boulanger*), Fischer, Hirt u. a. so: Πλυτροποῦλα, das Wäschermädchen, (Volkslied aus Zante), Βοσκοποῦλα, Hirtenmädchen, Hirtin = junge Hirtin oder Tochter eines Hirten, und die bekannten Heldenbrüder οἱ Ξιφόπουλοι, die Schwertbrüder, (Einzelheiten über diese in Ἑβδομάς 1889 N° 1).

Noch immer individuell als „Junge" erscheint es in Μπακαλό-πουλος, Krämerjunge, Ausläufer, Laufbursche (μπακάλης, Krämer), während -πουλος, -πουλα als zweites Glied in zweistämmigen Vollnamen, d. i. in Verbindung mit dem Vaternamen, gleich ist isländischem -son, engl. -son, dän. -sen, deutsch, -son, -sen, russ. -ówitsch, -éwitsch, fem. -owna, -ewna, und den directen Nachkommen des den Vordernamen Tragenden be-

zeichnet: Κοντό-πουλος = Kurzsohn, Kurtson, Kurtsen, Kurtze, Kurtz, Kortis u. a. mehr. Einige Beispiele:

Παυλό-, Πετρό-, Χατζό-, Χρηστόπουλος; Σιμιό-, Ἀντωνό-, Ἀργυρό-, Γεωργό-, Γιαννό-, Κωνσταντό-, Λαμπερό-, Μεντζελό-, Παπαδό-, Σωτηρό-, Χαλκιό-, Φαρμακόπουλος; — Ἀναστασό-, Κατερινό-, Οἰκονομό-, Σακελλαρόπουλος u. a., wozu vergleiche:

Englisch(e Schriftsteller): Clark-son, David-, Elliot-, Harri-, Henry-, John-, Jon-, Richard-, Robert-, Tenny-; bei zwei auf einander stossenden ss fällt das erste aus: Addison, Emerson, Edison, Jameson, Ferguson, Hutcheson, u. a.

Isländisch: Steingrím Thorsteins-son (Dichter und Gelehrter) — Erik Jonsson, Jón Olafsson, Björn Jónsson, (Gelehrte) u. viele andere;

Deutsch: Petersson, Petersen (Kosename Peters); dänisch: Andersen u. unzählige andere

Russisch: Петро́вичъ, Петро́вна; Царе́вичъ, Царе́вна und hundert mehr.

Dass von der Benennung eines kleinen niedlichen Mädchens als κοπελοποῦλα zu ähnlicher Bezeichnung kleiner Tiere nur ein Schritt war, liegt auf der Hand; vergl. ὀρνιθόπουλα, junge Hühner, περιστερόπουλα, junge Täubchen, κοσσαροπούλj (Κ/π. 142) junges Vögelchen; σπαχτοπούλιν (ib. 164), junge Zicke; ψαρόπουλο, kleiner Fisch (Stint, ὁ ὀσμηρός (Jann. Deutsch-Ngr. Wtbuch 964), und nun ging's munter so weiter auch in der Bezeichnung kleiner niedlicher Sachen aller Art, wie z. B.

Σκυρόπουλος, Klein-Skyros, westl. v. d. Insel Skyros — Σπετσόπουλον, ein Inselchen (bei Ραγκ. Ἀρχ. 513 unter Κολωνίς) — Ἀρμενόπουλα, *vela minora* (*bei J. J. Reiskii: Index rerum et verborum quae in notis ad Const. Porphyrogeniti duo libros de ceremoniis Aulae Byzantinae exponuntur*, *Bonnae*, 1830. II. 794) — Πετροπούλj, kleines niedliches Steinchen (Κ/π. 158) — Χαλκοπούλj, Kesselchen mit einem Henkel (ib. 174) — Κορτσοπούλj, Brettchen, dim. von κόρτσj (cortex?) · τεμάχιον σανίδος οἱονδήποτε (ib. 142) — Πιναακόπλο, statt -πουλον, kleines hölzernes Schüsselchen (ib. 158) — Κασελόπουλο, cistula, von κασέλα, cista (Passow, Pop. Carm. 613) — Πασσόπουλο, kleiner, spitzer Pfahl, von Πάσσαλος, Pfahl (κ' ἕνα μικρὸ πασσόπουλο τὴν 'παίρν' ἀπὸ τὸ χέρι, in „Ἡ Ἐπανάστασις καὶ Καταστροφὴ τῆς Ναούσης κτλ. ὑπὸ Ν. Γ.

Φιλιππίδου, Athen 1881) — ψαλιδόπουλο neben ψαλιδάκι, niedliche kleine Scheere (bei Pródromos I. 168, XII. Jahrh.) und in Korinth jetzt sogar Κρεμμυδόπουλα für ganz kleine Zwiebeln (Ἑστία, Δελτίον 300, σελ. 3).

Das demotische πούπουλον, Eiderdaune, fig. feines Härchen, Flaumbart, und das davon abgeleitete πουπουλένιος, feinharig, mag wol auf demot. πούλουδον, Blumenfaser, von λούλουδον für λουλούδι, Blume, beruhen?

Die Bildung des Gattinnen-Namens von Wörtern auf -πουλος geschieht einfach dadurch, dass letzterer in den Genitiv gesetzt wird: Fräulein Ἰφιγένεια N. wird nach ihrer Vermählung mit Herrn Κοντόπουλος die Frau Ἰφιγένεια Κοντοπούλου. In den pontischen Gegenden aber wird die Frau gewöhnlich nach ihrem Taufnamen benannt, oder nach dem Taufnamen ihres Gatten; so in Ζαγορίῳ Γεώργαινα (-γηνα, -ινα) nach dem Gatten Γεώργιος; Κώσταινα nach Κώστας (Κωνσταντῖνος) u. a.

In Βυσσάνῃ τῆς Πωγωνιανῆς weder nach dem einen noch dem anderen, sondern nach dem Namen ihrer Familie (κατὰ τὸ τοῦ γονικοῦ της) oder dem ihres Heimatsdorfes: ἡ Τσουβάλω τοῦ Καλτσούνη ist die Gattin des K., die aus der Familie der T. stammt; desgleichen die Καλτσούνω, die Μέντσω, die Τσίρω τοῦ δεῖνα, die aus der Familie des Καλτσούνη, des Μέντσου, des Τσίρου stammende Gattin des N. N. — So ist die Δουλιώτισσα τοῦ Ψεύδη, die Frau des Ψ. = οὖσα ἐκ τοῦ Δουλοῦ, χωρίου ἐγγὺς τῆς Βυσσάνης κειμένου, u. a. mehr.

Bisweilen nennen die Männer sich sogar nach den Namen ihrer Frauen. So nennt sich einer Φωτεινὸς oder Φωτινὸς nach seiner Gattin Φωτ(ε)ινῆς; Ἀκρίβης nach seiner Ἀκρίβω, Τσέβης nach seiner Τσέβη, Φέγγης nach s. Φέγγω, usw. wie im Deutschen bisweilen bei adligen Geschlechtern der Weibername neben dem Männernamen zugleich geführt wird.

Für die Kinder werden die Namen der Grosseltern bevorzugt, wie im Altertume, und zwar besonders die hellenischen Namen im Gegensatze zu den Kirchennamen. Weiteres K/π. 221.

Auf die Anfrage einer Leserin der Ἑβδομάς, ob es nicht thunlich wäre diese Sitte allgemein einzuführen, erläutert die Redaction in N° 40 S. 12 von 1888 die daraus erwachsenden Misslichkeiten an folgendem Beispiele: „Fräulein Παπαπολυχρονοπού-

λου behält hiernach diesen ihren Vaternamen auch nach der Ehe mit Herrn Γεωργιάδης bei, heisst also nicht mehr einfach Κυρία Γεωργιάδου, sondern vielmehr Κυρία Παπαπολυχρονοπούλου Γεωργιάδου. — Ihr Sohn Ἰωάννης wird also heissen müssen: Ἰωάννης Παπαπολυχρονόπουλος-Γεωργιάδης; ihre Tochter dagegen heiratet den Κύριον Χατζηπαναγιωτίδην Γερογιάνογλουν, der seinerseits auch die Namen seines Vaters und seiner Mutter führt. Sie wird also heissen müssen:

„Κυρία Παπαπολυχρονοπούλου Γεωργιάδου Χατζηπαναγιωτίδου Γερογιάνογλου."

Wenn diese nun aber wieder eine Tochter verheiratet, so wird derselben als Heiratsgut wol eine Kiste voll Telegrammenstreifen behufs der Visitenkarten mitgegeben werden müssen; also — unterlassen wir lieber diese Neuerung und behalten wir gegenseitig unsere Namen wie sie eben sind. —" Die Redaction hat wol Recht, denn das geht noch über die schweizer Wortungeheuer: „Zürchersalzverbrauchsbuchhaltungsverordnung" und „Vierwaldstätterseesalonschraubendampferactienkonkurrenzgesellschaftsbureau", welches letztere durch die griechische Uebersetzung „Γραφεῖον τῆς ἀτμοπλοϊκῆς ἑταιρίας τῶν τεσσάρων Καντονίων" noch lange nicht erschöpft ist.

Darmstadt, 1891. Aug. Boltz.



Dr. HEINRICH SCHLIEMANN [1]).

Omnia vincit labor improbus.
VERGIL.

Ein junger Künstler sagte mir einst: „Das Alter ist doch die glücklichste Lebenszeit des Menschen; denn dann erntet er meistens erst die Früchte des Strebens und Ringens der Kindheit, der Jugend und des gereifteren Alters".

Obige Worte fielen mir unwillkürlich wieder ein, nun ich daran gehe, das Leben des Mannes zu beschreiben, dessen Name den Titel der folgenden Blätter bildet; denn er gehörte zu jenen Bevorzugten, die im Alter die Träume der holden Kindheit und der goldenen Jugendzeit verwirklicht sehen. Und er hatte Hohes und Stolzes geträumt, und dennoch konnte er sagen, die Wirklichkeit habe noch die Träume und Wünsche der Kindheit übertroffen.

Dass wir in unserer Zeitschrift dieses Mannes in aufrichtiger Verehrung durch diese wenigen und anspruchslosen Blätter gedenken, wird unsern geehrten Leserkreis gewiss nicht verwundern, hat doch Schliemann dem Lande, dessen Name unsere Zeitschrift schmückt, Dienste erwiesen, die ihn würdig neben den idealen Dichter und Dulder von Missolonghi, den edlen Lord Byron hinstellten. Beide haben Hellas geliebt; Beiden wurde der Lorbeerkranz unverwelklichen Ruhmes auf's kühne Haupt gelegt, und was noch mehr ist: Beiden wurde die niemals versiegende Quelle der Liebe und Dankbarkeit in den Herzen der Nachwelt zu Theil.

Heinrich Schliemann wurde am 6 Jan. 1822 zu Neu-Buckow in Mecklenburg-Schwerin geboren. Sein Vater war in dem Städtchen protestantischer Pfarrer, erhielt aber schon ein Jahr nach der Geburt seines Sohnes Heinrich die Pfarrstelle in Ankershagen, einem auch im Mecklenburgischen gelegenen Dorfe, welches sich zwischen Waren und Penzlin befindet. Dort erlebte der junge Heinrich acht glückliche Kinderjahre, die zugleich den Grund zu *dem* legten, was uns mit Staunen und Bewun-

1) Man vergl. Schliemann's opus postumum: Bericht über die Ausgrabungen in Troja im J. 1890. Von *Heinr. Schliemann.* Mit einem Vorwort von *Sophie Schliemann* und Beitr. von *Wilh. Dörpfeld.* Mit 1 Plan, 2 Tafeln, u. s. w. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1891. 8°. 60 S.

derung für den edlen Greis erfüllt, der mit Jünglingseifer noch rastlos schaffend, plötzlich von hinnen schied, um nie wieder zu kommen. In der Selbstbiographie, die Schliemann seinem „Ilios" betitelten Werke voranschickte, lesen wir, wie sich durch seine ganze Umgebung schon frühe in dem lebhaft fühlenden und denkenden Knaben ein „Hangen und Bangen" nach Unbekanntem, nach verlorenen, weil vergrabenen Schätzen entwickelte. Allerhand Sagen und Spukgeschichten, ein Hünengrab, die wunderbare Geschichte von verborgenen Schätzen, die neben einer alten Turmruine noch ruhen sollten, die alte Burg mit ihren unterirdischen Gängen, u. s. w. machten einen tiefen Eindruck auf den Knaben, der nichts feuriger ersehnte, als diese Kostbarkeiten auszugraben, besonders, da im Pfarrhause zu Ankershagen Gold und Silber nicht genügend vorhanden waren, um auch bescheidene Diebe zu einem unwillkommenen Besuche zu veranlassen. Die innige Liebe zu seinem Vater war der erste Antrieb zu diesem Sehnen, ein Schatzgräber zu werden, die Liebe nach Schätzen noch ganz anderer Art zu suchen und zu graben entstand besonders durch Dr. Georg Ludwig Jerrer's Allgemeine Geschichte für Kinder, in welcher Bilder vom brennenden Troja u. s. w. sein Interesse für die längst verschollene Heldenstadt auf's Höchste steigerten. Das war im Winter 1828—29, und in jenem denkwürdigen Winter reifte in dem zarten Kinde der Entschluss, die alte Herrlichkeit Trojas wieder zu entdecken. Von nun an bildeten seine lebhaften Erzählungen vor einem dankbaren Zuhörerinnenkreise, in welchen stets von den verborgenen und durch ihn aufzufindenden Schätzen Trojas und Ankershagens die Rede war, eine herrliche Abwechslung nach den Lehrstunden beim Vater, der ihm lateinischen Sprachunterricht erteilte. Es waren glückliche Jahre für den kleinen, fleissigen Heinrich, die nur zu bald durch einen Trauerflor überdeckt werden sollten; denn kaum war er neun Jahre alt, als er mit dem geliebten Vater und sechs Brüdern und Schwestern an der Bahre der unvergesslichen Mutter stand. Und da selten ein Unglück allein kommt, und die schwer Geprüften noch ein anderer Schicksalsschlag traf, kann es uns nicht verwundern, dass der besorgte Vater den tiefbetrübten Heinrich auf zwei Jahre seinem Bruder Friedrich schickte, der in Kalk-

horst, einem Dorfe, ebenfalls im Mecklenburgischen, Pfarrer war, damit sich der Knabe geistig und körperlich erhole. Dort genoss Heinrich den tüchtigen Unterricht des jungen Candidaten Carl Andres aus Neu-Strelitz, in Folge dessen Heinrich seinen Vater zum Weihnachtsfeste des Jahres 1832 mit einem lateinischen Aufsatze erfreuen konnte, der, wenn auch nicht ganz fehlerlos, doch Zeugnis von dem Eifer des dankbaren Schülers ablegte. Der Inhalt kennzeichnet auch hier wieder den jugendlichen Schriftsteller; denn der Trojanische Krieg mit seinen Heldengestalten, sowie die Irrfahrten des Odysseus bildeten die Disposition dieser ersten grösseren lateinischen Arbeit des jungen Schliemann.

Im Alter von elf Jahren wurde er in die dritte Klasse des Gymnasiums von Neu-Strelitz aufgenommen, doch schon nach drei Monaten musste er es mit der höheren Bürgerschule vertauschen, in welcher er gleich in der zweiten Klasse Aufnahme fand. Anno 1835 schon wurde er Primaner und verliess im Frühlinge 1836 die Schule im Alter von 14 Jahren, um als Lehrjunge in das kleine Spezereiwaren-Geschäft des Kaufmannes Ernst Ludwig Holtz zu Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz einzutreten. Dort erlebte er fünf Jahre, die für den Knaben wohl als Jahre schwerer Prüfung sich erwiesen. War das wohl der Weg auf welchem er sein Ziel erreichen sollte? In dem Lädchen waren sicher keine verborgenen Schätze zu entdecken, und der Verkauf von allerdings nötigen, aber doch sehr prosaischen Dingen, als da sind Unschlittkerzen, Heringe, Kaffee, Zucker u. s. w., war gewiss nicht dazu angethan den so gerne an eine goldene Zukunft denkenden Heinrich mit hoffnungsfreudiger Zuversicht zu erfüllen. Doch, obgleich er vergass, was er in der Schule gelernt hatte, die Liebe zum Lernen vergass er nicht, und als er einmal einen betrunkenen Müller, der früher das Gymnasium von Neu-Ruppin besucht hatte, 100 Verse Homers hersagen hörte, machte dies einen solchen Eindruck auf den jungen Schliemann, dass er, obgleich er kein Wörtlein davon verstand, mit heissen Thränen zuhörte, und seine letzten Sparpfennige opferte, um diese Verse noch zweimal zu hören. Von da an betete Schliemann oft, Gott möge in Seiner Gnade ihm doch das Glück verleihen, einmal Griechisch lernen zu dürfen. Ein Unglück veranlasste Schliemann, dessen Gesundheit

dadurch erschüttert war, nach Hamburg zu gehen, um einen leichteren Wirkungskreis zu suchen, was ihm auch bei Lindemann Jr. zu Altona, und später bei E. L. Deycke Jr. in Hamburg gelang. Doch Schliemann musste auch von dort wieder fort, da sein Bluthusten ihn für jegliche schwere Arbeit unfähig machte. Durch Empfehlung des Herrn J. F. Wendt aus Sternberg im Mecklenburgischen erhielt er eine Stelle als Schiffsjunge an Bord der „Dorothea", die nach Venezuela steuern sollte. Doch bei der Insel Tessel litt das Fahrzeug Schiffbruch, und durch die gütige Vermittlung der Consuln Sonderdorp und Ram, die dem von Allem entblössten jungen Schliemann zwei Gulden schenkten, kam er nach Amsterdam, woselbst er durch die freundliche Hilfe des Herrn W. Hepner, Kön. Pr. General-Consul, eine wenn auch sehr bescheidene Stelle bei der Firma F. C. Quien erhielt. In diese Zeit fällt die für Schliemann so wichtige Periode seiner angestrengten Sprachstudien, bei welchen er nach einer von ihm ersonnenen, sehr praktischen Methode verfuhr. Er las nämlich viel mit lauter Stimme, machte Aufsätze über Gegenstände, die ihn interessierten, und wenn sie vom Lehrer verbessert waren, lernte er sie auswendig und sagte den folgenden Tag das Verbesserte her. So lernte er Englisch, Französisch, und später, als er bei den Herren B. H. Schröder und Cie beschäftigt war, auch Russisch. Durch die Kenntnis des Russischen wurde er als Agent letztgenannter Firma nach St. Petersburg gesandt, und dort, im fernen Russland, wurde der arme Schliemann durch den Indigohandel bald ein vermögender Mann. Nach einem Aufenthalte von ungefähr 2 Jahren (1850—52) in Californien, kehrte Schliemann nach Russland zurück, wurde immer reicher, und lernte daneben mit Eifer das Schwedische, Polnische, und endlich im Jahre 1856 das so lange heisserflehte Griechische. Nicolaos Pappadakjis und der nachmalige Erzbischof Theokletos Vimpos von Athen waren seine Lehrmeister. Erst lernte er nach seiner alten Methode Hellenisch, und nach 6 Wochen das Griechische des Altertums, das er auch schon nach 3 Monaten so weit verstand, dass er endlich seinen geliebten Homer und noch einige andere Schriftsteller in der Ursprache lesen und verstehen konnte. Es lässt sich denken, dass Schliemann, der nun reiche Grosshändler, in

diesen Studien, die ihn endlich dem so lange schon ersehnten Ziele näher brachten, förmlich schwelgte. Zwei Jahre widmete er jeden freien Augenblick seinen geliebten Griechen, um dann, nach einer Pause von 25 Jahren, beim Prof. Ludwig von Muralt in Petersburg wieder Latein zu lernen, was ihm, durch die bereits gründliche Kenntnis des Griechischen, nicht schwer wurde. Das war im Jahre 1858. Es sei mir vergönnt, an dieser Stelle Schliemanns pädagogische Gedanken über Sprachstudien wörtlich anzuführen. Sie sind so wichtig für das Streben unseres philh. Vereines, sie sind so zeitgemäss, dass es Mangel an Einsicht und Mangel an Pietät, dem unsterblichen Schliemann gegenüber, wäre, sie auszugsweise zu beschreiben. Schliemann sagt:

„So würde ich für die Zukunft allen Gymnasialrectoren dringend empfehlen wollen, den durch mich eingeschlagenen Weg in ihre Schulen einzuführen, die Kinder zuerst durch Griechen im Hellenischen zu unterrichten, und sie mit dem Alt-Griechischen erst beginnen zu lassen, wenn sie die moderne Sprache fliessend sprechen und schreiben können, was in ungefähr sechs Monaten erreicht werden kann. Dieselben Lehrer können dann auch den Unterricht in der alten Sprache erteilen; wenn sie meine Methode befolgen, können sie intelligente Knaben bereits in einem Jahre so weit bringen, dass sie alle Schwierigkeiten überwunden, das Alt-Griechische als eine lebende Sprache erlernt haben, alle Klassiker verstehen, und sich mit Leichtigkeit schriftlich über jeden Gegenstand, der in ihrem Bereiche liegt, bequem ausdrücken können.

Ich verteidige hier keine unbestimmten Theorieen, aber unwiderlegbare Thatsachen; und darum verdiene ich wohl gehört zu werden. Ich nenne es ein schreiendes Unrecht, dass man jetzt noch Knaben 8 Jahre lang mit dem Studium einer Sprache quält, wovon sie beim Verlassen der Schule im Allgemeinen kaum mehr als im Anbeginn wissen. Besonders in englischen Schulen ist die Hauptursache des Uebels zuvörderst in der willkürlich angenommenen englischen Aussprache des Griechischen gelegen, und dann in der ganz verkehrten Methode, nach welcher die Schüler alle Accente als vollkommen überflüssig, ja selbst als Hindernisse anzusehen lernen, während diese doch gerade eines der wichtigsten Hilfsmittel beim Lernen einer Sprache sind.

Man kann sich vorstellen, von welchem vorteilhaften Einflusse auf die allgemeine Entwickelung, von welchem unberechenbaren Nutzen für alles wissenschaftliche Streben es sein würde, wenn flinke Knaben sich in 18 Monaten eine gründliche Kenntnis des Hellenischen sowie, auch der durch Homer und Plato gesprochenen, schönen, göttlichen, wohllautenden Altgriechischen Sprache zu eigen machen könnten, die sie wie eine lebende Sprache lernen und nicht gleich vergessen würden! Und wie leicht und mit wie wenigen Kosten würde eine dieser Richtung hinstrebende Veränderung der Schulen stattfinden können! In Griechenland ist Ueberfluss an fein gebildeten Männern, die ausser ihrer Muttersprache auch der Sprache ihrer Vorfahren vollkommen mächtig und mit der ganzen klassischen Literatur in ausgezeichneter Weise vertraut sind, und die gerne unter billigen Bedingungen solche Stellen im Auslande annehmen würden. Wie die Kenntnis des Hellenischen dem Schüler das Lernen der alten Sprache erleichtert, wird wohl am besten durch eine Thatsache bewiesen, dass ich selbst in Athen mehr als einmal die Gelegenheit hatte, zu bemerken, dass besonders Handlungsdiener, die, da sie nicht für den Kaufmannsstand eingenommen waren, den Laden mit dem Studierzimmer vertauscht hatten, bereits in der Zeit von 4 Monaten im Stande waren, den Homer, und selbst Thucydides, zu lesen.

Was das Latein betrifft, dies müsste nach meiner Meinung nicht vor, sondern stets erst nach dem Griechischen gelehrt werden."

Das sind Schliemanns merkwürdig richtige und logische Gedanken, mögen sie beherzigt werden!

Und nun lasst uns seinen interessanten Lebenslauf weiter betrachten.

Im Jahre 1858 machte Schliemann eine Reise durch Schweden, Dänemark, Deutschland, Italien und Aegypten, und drang dort bis Nubien vor. Diese Gelegenheit benutzte er, um Arabisch zu lernen, und besuchte Jerusalem, Petra und Syrien. Im Jahre 1859 wurden Smyrna, die Cykladen, Athen und Ithaka besucht. Im April 1864 reiste Schliemann nach Tunis, Karthago, Aegypten und Indien, dessen bedeutendste Städte er besichtigte, dann fuhr er weiter nach Ceylon, Java, China,

woselbst er 2 Monate lang verweilte, um über Japan nach Californien zu segeln. Während der langen Ueberfahrt von 50 Tagen schrieb er sein erstes Werk: „La Chine et le Japon". Von San Francisco ging die Reise über Nicaragua nach den Ver.-Staaten; von da zog Schliemann weiter nach Havana und Mexiko, und ging dann nach Paris, um dort im Jahre 1866, als 44 jähriger Mann, endlich sich vorbereitenden archäologischen Studien zu widmen, die er ab und zu durch eine Reise nach Amerika unterbrach.

Nach weiteren Reisen, die Ithaka, Mykenae, den Peloponnes, Athen, die trojanische Ebene und Bunarbaschi zum Ziele hatten, sah er im Hügel von Hissarlik den Traum der Kindheit als 49 jähriger Mann verwirklicht, und zwar im Jahre 1871. Dort hat er bis 1874 gearbeitet, und 1876, 1877, 1878 und 1879 1882, 1889 und 1890 ebenfalls, und zwar mit einem Erfolge, der die ganze Welt mit Staunen und Bewunderung für den Mann erfüllte, der, wie selten Einer, die unsterblichen Worte Vergils erfüllte: „Omnia vincit labor improbus". Vielleicht steht der nun leider zu früh für uns Verblichene einzig in seiner Art da, als ein Beispiel des zähesten Eifers, der unendlichen Ausdauer und Geduld und der selbstlosesten Hingabe an die Wissenschaft. Doch haben wir in Schliemann nicht nur den Troja-Entdecker zu sehen, sondern auch die Köningsgräber von Mykenä wurden von ihm im Jahre 1876 mit so günstigem Erfolge ausgegraben, dass er allein an Schmucksachen u. s. w. ein Gewicht von 100 Liter an gediegenem Golde ausgrub. Im Herbste des Jahres 1881, und im Frühlinge des Jahres 1882, sehen wir ihn mit ebenfalls günstigem Erfolge in Orchomenos arbeiten. Doch nimmer hatte er genug, und unwillkürlich fällt uns hierbei ein Lied ein, das wie für Schliemann gemacht ist. Die Musik ist von Franz Schubert, und die Worte sind von Fr. von Schober. Es sei mir vergönnt, sie hier einzuschalten, sie lauten:

SCHATZGRAEBERS BEGEHR.

In tiefster Erde ruht ein alt Gesetz,
Dem treibt michs rastlos immer nachzuspüren,
Und grabend kann ich anders nichts vollführen.

Wohl spannt auch mir die Welt ihr goldnes Netz,
Wohl tönt auch mir der Klugheit seicht Geschwätz:
Du wirst die Müh und Zeit umsonst verlieren.
Das soll mich nicht in meiner Arbeit irren,
Ich grabe glühend fort, ich grabe glühend fort,
So nun, wie stets.
Und soll mich nie des Findens Wonne laben,
Sollt' ich mein Grab mit dieser Hoffnung graben,
Ich steige gern hinab, gestillt ist dann mein Sehnen.
D'rum lasset Ruhe mir in meinem Streben,
Ein Grab mag man wohl Jedem gerne geben,
Wollt ihr es denn nicht mir, ihr Lieben, gönnen?

Schliemann hat sich auch durch nichts in seiner so umfassenden Arbeit stören lassen, weder durch Lobeserhebungen, noch durch eine oft unbarmherzige Kritik. Nicht nur Hissarlik (Troja), Mykenae, und Orchomenos können von seinem rastlosen, glühenden Eifer zeugen, auch Tiryns, woselbst er die Königsburg in den Jahren 1884 und 1885 ausgrub, zeugt von seiner herrlichen Arbeit, und vergessen wir nicht Ithaka, Sphakteria, Kythera, Pylos und Marathon. Doch nicht nur Schatzgräber war Schlieman, auch Ordner der dadurch entstandenen Sammlungen, auch Schrifsteller ist er gewesen, und, dass er mehr als zwanzig Sprachen wirklich beherrschte, dürfen wir besonders in dieser der Sprachforschung gewidmeten Zeitschrift nicht vergessen. Schon diese reichen Sprachkenntnisse wären für die Meisten genügend gewesen, aber so war es nicht bei unserem Schliemann der Fall; denn den Ausgrabungen folgten umfassende Beschreibungen derselben, und so entstand eine stattliche Reihe von Werken, die einen reichen Schmuck für jede gediegene Bibliothek bilden. Seinem Erstlingswerke über China und Japan folgten: Ithaka, der Peloponnes und Troja, (Leipzig 1869) Mykenä, (mit einem Vorworte von W. E. Gladstone, (Leipzig 1878) Orchomenos (Leipzig 1881), Ilios, mit seiner Selbstbiographie und einer Vorrede von R. Virchow, Leipzig 1881), Reise in der Troas (Leipzig 1881), Troja (mit einem Vorworte von A. H. Sayce, Leipzig 1883), und schliesslich Tiryns (Leipzig 1886). Das sind seine grösseren Arbeiten. Alle diese umfassenden Arbeiten hatten dennoch des Mannes Gesundheit

nicht angegriffen, und, dass ihm seine zweite Gattin, eine Griechin, so treu dabei zur Seite stand, hat gewiss nicht wenig dazu beigetragen, ihm stets die Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit zu erhalten. Ein fürstliches Heim durfte Schliemann in Athen sein nennen, ein Palast und Museum zugleich, von weissem Marmor aufgebaut, und gefüllt mit wahrhaft königlichen Schätzen, trotzdem er mit seltener Freigebigkeit seine trojanischen Siegesbeuten dem Museum zu Berlin geschenkt hatte, wofür er auch von der dankbaren Reichshauptstadt zum Ehrenbürger ernannt wurde. Alles in jenem stolzen Heime Schliemanns erinnerte an seine wahrhaft rührende, kindliche Liebe zum greisen, blinden Dichterfürsten Homer, in welchem er allabendlich las. Sogar seine Kinder, der liebliche Agamemnon und die anmutige Andromache mussten ihn stets an seinen geliebten Homer erinnern, und selbt die Dienerschaft musste sich eine Umtaufe gefallen lassen. Da war ein Thürhüter Bellerophon, ein Gärtner Priamos, ein anderer hiess Kalchas, ein anderer Diener hiess Telamon, und Dienerinnen führten klassische Namen, wie Kirke und Elektra.

Und nun ist Alles vorbei. Trauer, statt Weihnachtsfreude ist dort eingekehrt; denn des stolzen Hauses belebender Geist hat für immer jene denkwürdigen Räume verlassen, und weinend verhüllet die Muse mit Trauerflor das erbleichte Antlitz.

Schon seit Jahren litt Schliemann an einem Ohrenleiden, das ihn harthörig gemacht hatte, was besonders für ihn, der so viele Arbeiter bei seinen Ausgrabungen zu leiten, und so oft zu reisen hatte, doppelt unangenehm war. Für dieses Leiden war er nach Halle gereist, woselbst er mit scheinbar glücklichem Erfolge operiert wurde. Ueber Berlin und Paris reiste er nach Neapel, um dort die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen von Pompeji zu besichtigen. Dort war er aber genötigt abermals ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, und nach achttägigem Aufenthalte daselbst traf ihn auf der Strasse ein Schlaganfall, dessen Ursache in einem Gehirn-Abcess, verbunden mit Meningitis, zu suchen war. Bewusstlos wurde er in seinen Gasthof getragen; und ohne sein Bewusstsein zurückerlangt zu haben verschied er am folgenden Tage, den 26 Dezember 1890. Eine beabsichtigte Trepanation blieb ihm dadurch gnädiglich erspart.

Die Leiche wurde einbalsamiert, und soll griechischer Erde anvertraut bleiben.

Gar plötzlich ist der Tod an Schliemann herangetreten, aber nicht ohne Todesahnung verliess er seine Lieben, und wohl hatte er für ihre Zukunft gesorgt. Und nun nehmen auch wir von dem herrlichen Manne Abschied. Wenn sich auch aufrichtige Wehmut über sein jähes Ende darein mischt, doch fühlen wir uns gehoben durch das Bewusstsein, dass er Grosses, in seiner Art Einziges geleistet hat. Der arme Schiffsjunge ist ein steinreicher Kaufherr, und was noch mehr ist, ein berühmter Gelehrter in des Wortes edelster Bedeutung geworden. Selten hat ein Sterblicher so grosse Ausdauer und Geduld, so viel Energie, Fleiss und Selbstaufopferung auf wissenschaftlichem Gebiete an den Tag gelegt, als er.

Darum war es nicht mehr als billig, auch durch aussergewöhnliche Ehren dem ausgezeichneten Manne die schuldige Hochachtung zu beweisen. Was Berlin that, das sagten wir bereits, die Stadt Rostock ernannte ihn anno 1869 honoris causa zum Dr. der philosophie, Oxford 1883 zum Dr. juris. Seine Werke wurden übersetzt, und in seinem Marmorpalaste zeugten zahllose Ehrengaben von der innigen Verehrung für Athens vielgeliebten Freund und Bürger. Griechenland war ihm eine zweite Heimat geworden, und dieser geweihten klassischen Erde gehören nun auch seine sterblichen Reste, und die sind dort gut aufgehoben; denn Hellas versteht es seine Toten zu ehren.

Friede seiner Asche, Heil dem Lande, das sie birgt!

Nijmegen. M. Zwaanswijk.

STUDIEN ÜBER DIE ALTERTÜMER VON PERGAMON.

IV. Auslautsgesetze.

§ 9. *Der Buchstabe Ny im Auslaut.*

1. Für die Auslautsgesetze des Buchstabens Ny sind keine festen Regeln zu geben. Mit der grössten Freiheit wird das Ny bald assimiliert, bald beibehalten, auch in derselben Inschrift z. B. n° 160, 163, 246, 248, 249, siehe unten. So finden wir auch in n° 5 neben z. 21. *ἐμ Περγάμωι*, durch Ergänzung z. 15. *ἐν* [*Περγάμωι*] z. 22. wieder [*ἐμ Περγάμωι*] und in n° 163. B Col. II. 2. [*κοινὴν ποη*]*σαμένων*, wo die Assimilation sonst nur 2 mal vernachlässigt ist, siehe unten.

Es scheint nur dass die Assimilation des Ny vor folgendem Consonanten, welche in den ältesten Inschriften selten oder nie vorkommt, später zur Regel wird. So findet man:

1) keine Assimilation z. B. in n° 6 und n° 7, vor 263. v. Ch. n° 18. ± 250 v. Ch. n° 40. ± 200 v. Ch.

2) nur Assimilation bei der Praeposition *ἐν*, in n° 5 ± 280 v. Ch. n° 158 ± 200 v. Chr.

3) nur Assimilation bei *ἐν*, *ἂν*, *μέν*, *μία* aber noch nicht bei dem Artikel, Nomen oder Verbum in n° 13 bald nach 263 v. Ch.

4) in n° 160 aus dem Jahre 175 v. Ch., *ν* in *ἐν*, in dem Artikel und dem Nomen vor *κ*, *π*, *β*, *μ* assimiliert: neben *ἐμ Φιλετκιρείαι* z. 20 und 55, *τὸν Φιλεταίρου* z. 26 und 49: einmal z. 11. *χάριγ καί*, indem das Ny vor *καί* 10 mal nicht assimiliert ist.

5) die Assimilation des Ny regelmässig bei allen Wörtern auch vor *φ*, *γ*, *χ* durchgeführt: *a*) in n° 163 einem Erlass des Eumenes II. 197—159, selbst bei einer Interpunktion D. 8. *ἀνδρῶγ*, *κεκυρωμένωι*: ausser B Col. II 6. *συγχώρησιν πρός* und B. Col. III. 2. *πανήγυριν μή. γ. τῶν πρ. . . b*) in n° 248 aus dem Jahre 142—135 selbst am Ende der Zeile 9 *ἡμῖγ* vor *καί* der 10 Zeile, ausgenommen z. 49. *Σαβάζιον, πατροπαράδοτον* (doch z. 46. *πασῶμ, Φιλοστοργοτάτη*). *c*) in n° 249, nach 133 v. Ch. ausgenommen z. 24. *βασιλέων καί.*

2 Hieraus kann man aber nicht schliessen auf das Alter der Inschriften. Zum Beispiel betreffs der n° 245 kann man, nach

unseren geschichtlichen Angaben, nichts näher nachweisen als dass dieselbe in die Königszeit gehört. In dieser Inschrift findet zwar keine Assimilation statt als C. z. 29 ἐγ Καΐκου, aber auch in anderen Inschriften aus den letzten Jahren der Königszeit findet man keine Assimilation, wie in n° 246 aus dem Jahre ± 135, wo neben 26 Fällen ohne Assimilation nur z. 2 und 6 τὸμ βασιλέα, und nach Ergänzung z. 35. [τ]ὸγ [γυ]μνασίαρχον μετά. 36. μετ[ὰ τῶ]μ παίδων καί. z. 39 ἐν [ἧ ἄ]μ παραγίνηται vorkommt. Keine Assimilation sogar finden wir n° 250. z. 2. Λυσάνδραν Πρωτομάχου. 5. τὴν πάτριον, die wahrscheinlich dem Jahre 133 angehört, und n° 247. Col. II. τὴν γενομένην der „es „am sichersten schien unter den jüngsten der Königszeit ihren „Platz zu geben". (p. 162.)

3. In Curtius Studien VIII. p. 301 schrieb Cauer über die Attischen Inschriften: „ν vero paragogicam assimulatam nusquam reperi, quod optime quadrat ad levem et quasi subditi-„vam vim ac naturam hujus literae". Ein Beispiel finden wir in diesen Inschriften n° 249. 19 γυναιξὶγ καὶ παισίν, abgesehen von ἡμῖγ n° 248, 51 und ὑμῖμ ibid. z. 41. Siehe auch Meisterhans[2] p. 86. 2.

4. Aus diesen Inschriften stellt sich weiter heraus was Gust. Meyer p. 266 nach Cauer und Hecht über die Attischen Inschriften sagt: „dass man in der . . . Mehrzahl der Fälle (ausgenommen höchstens bei der Praeposition ἐν) unterliess die Anähnlichung durch die Schrift auszudrücken und das dem Auslaut an und für sich zukommende ν schrieb." „In der *überwiegenden* Mehrzahl" habe ich fortgelassen, denn nach der Zählung fand ich 166 Fälle ohne, 116 Fälle mit Assimilation.

In den folgenden Abschnitten sind die einzelnen Fälle der Assimilation angegeben. Die Praepositionen ἐν, ἐξ, σύν werden besonders besprochen.

§ 10. N *wird* μ *vor* μ, π, β, φ.

1° bei dem Artikel: n° 14. τῶμ πρότερομ. n° 160. 20, 29, 56. τὸμ βασιλέα. 34. τῶμ προγόνων. 42. τὴμ βασίλισσαν. 53. τὴμ μέν. n° 161. 14. τῶμ προσόδων. n° 163. A. Col. II. 2. τὴμ πρόνοιαμ. C. 8. τῶμ βασιλέων. D. 6. τῶμ προχειρισθέντων. E. 5. τὴμ

πανήγυριν. H. 5. *τὴμ πανήγυριν*. n° 169. *τὴμ μητέρα*. n° 246 2. 6. *τὸμ βασιλέα*. 36. [*τῶ*]*μ παίδων*. n. 248. 12. *τῶμ πρός*. 35. *τὴμ περί*. 47. *τὸμ πατέρα*. 50. *τὴμ πατρίδα*. n° 249. 28. *τὴμ πόλιν*.

2° bei dem Pronomen: n° 160. 40. *ἣμ παρέσχοντο*. 45. *ἣμ πεποιήσαν*. n° 163. B. Col. II. 4. *ὑμετέραμ μέγ*. Col. III. 3. *ἣμ πάρεισιν*. 5. *ὃμ πρότερον*. C. 6. *ὑφ' ὑμῶμ πανηγυριάρχαι*. 16. *ἐμῶμ πρεσβευτῶν*. n° 248. 41. *ὑμῖμ πέμψας*. 42. *ἡμῶμ περί*. 59. *ὑφ' ἡμῶμ* (60) *προστάγματα*.

3° bei dem Nomen Substantivum: n° 160. 10. *καιρὸμ παραδιδόντα* n° 163. A. Col. II. *πρόνοιαμ ποεῖσθαι*. n° 228. 4. *Περγαμηνῶμ π*... n° 248. 59. *Ἀθήναιομ φιλάνθρωπα*. n° 249. 10. *εὔνοιαμ προσενηνέχθαι*.

4° bei dem Adjectivum: n° 160, 24. *ἀΐδιομ μνήμην*. n° 183. 4. *ἀΐδιομ φύλακα*. n° 248. 46. *πασῶμ, φιλοστοργοτάτη*.

5° bei dem Numerale: n° 13, 17. *μίαμ μέν*.

6° bei dem Adverbium: n° 14. *πρότερομ παθὲων*.

7° bei dem Verbum: n° 163. C. 15. *ἐμφανιστάντωμ μοι*. n° 248. 12. *συντελεῖμ μεθ'*. 13. *διατεινόντωμ μή*. 14. *ἐκρίναμεμ προϊερᾶσθαι*. 34. *οὖσαμ παρ'*. 43. *ἔχομεμ φιλοστοργίας*. 55. *ἐπιτελουμένωμ πρό*. n° 249. 25. *γεγενημένωμ βασιλικῶν*.

8° bei *ἄν*, *ἐάν* und *μέν*: n° 13, 36. *ἄμ μοι*. n° 246. 39. *ἄ*]*μ παραγίνηται*. n° 163. A. Col. I. 2. *ἐὰμ μή*. n° 13. 48. *μέμ μοι*. n° 248. 32. *μὲμ πρῶτον*.

§ 11. N *wird γ vor κ, γ, χ, ξ*.

1° bei dem Artikel: n° 160, 10. *τὸγ καιρόμ*. 40. *τὴγ κάθοδον*. n° 163. A. Col. II. 3. *τὸγ χρόνον*. C. 10. *τῶγ κατακεχωρισμένων*. n° 214. G. *τῶγ κατά*. n° 246. 35. [*τ*]*ὸγ* [*γυ*]*μνασίαρχον*. n° 248. 4. *τὸγ χρόνον*. n° 249. 14. *τὴγ χώραν*. 25. *τῶγ γεγενημένωμ*. 28. *τὴγ χώραν*.

2° bei dem Pronomen: n° 160. 46. *αὐτῶγ καλῶς*. n° 248. 9. *ἡμῖγ* (10.) *καί*. 37. *αὐτὸγ καί*. 49. *αὐτὸγ κομίσασα*. 50. *ὃγ καί*. 51. *ἡμῖγ γενόμενον*.

3° bei dem Nomen Substantivum: n° 160. 11. *χάριγ καί*. n° 163. C. 7. *ἐπαγγελίαγ καί*. A. Col. II. 5. *τρόπογ καί*. Col. III. 2. *γενῶγ καί*. 7. *συνθήκηγ γρ*... B. Col. III. 1. *νόμωγ καί*. D. 8. *ἀνδρῶγ, κεκυρωμένωι*. O. *ὅρκογ καί*. n° 225. 4. *Ῥωμαίωγ γενομένας*. n° 248. 23. *τιμὴγ καί*. 35. *καλοκἀγαθίαγ καί*. 36. *εὐσέ-*

βειαγ καί... εὔνοιαγ καὶ πίστιγ καί. 51. *παραστάτηγ καί.* 54. *θυσιῶγ καὶ πομπῶγ καί.* n° 249. 14. *πόλιγ καί.* 19. *γυναιξὶγ καί.*

4° bei dem Adjectivum: n° 160. 52. *αἰώνιογ χρόνον.* n° 163. D. 11. *λοιπὸγ χρόνον.* I. *ἄλλωγ ξένων.* V. *ἱερὸγ κατ...* n° 203. 13. *τόσσογ γάρ.* n° 248. 39. *τηλικούτωγ κἀγώ.* 53. *ἄξιογ καί.*

5° bei dem Verbum. n° 163. A. Col. III. 6. *ἑώρωγ γεγονός.* n° 248. 18. *κεκρίκαμεγ κἀγώ.* 35. *οὖσαγ καλοκἀγαθίαγ.*

6° bei *μέν*: n° 163. B. Col. II. 4. *μὲγ κεκρικότων.* n° 248. 9. *μ]ὲγ καί.* 46. *μὲγ γενομένη.*

Anm. Nicht zu bestimmen sind: n° 163. A. Col. I. 8. ...*ογ χρόνον.* A. Col. III. 2. ...*ρωγ γενῶγ* X...*γ καί.*

§ 12. *Die Praeposition ἐν.*

1° Ἐν ist geschrieben: *a*) vor Vokalen und vor τ, δ, λ, ν: z. B. n° 13, 18. *ἐν Δήλωι.* n° 64. 7. *ἐν Λυδίαι.* n° 246. 62. *ἐν νόμοις.*

b) 4 mal vor π: n° 18, 25. *ἐν παντί.* n° 224. A. 4 und 9. *ἐν πᾶσιν.* n° 156, 16. *ἐν Περγάμωι*: einmal durch Ergänzung n° 5, 15. *ἐν [Περγάμωι].*

c). 1 mal vor Φ: n° 240. *ἐν Φιλεταιρείαι.*

2° Das ν von der Praeposition *ἐν* wird 12 mal assimiliert vor μ, π, Φ, κ, γ, χ.

a). n° 5, 21 und n° 13, 17. *ἐμ Περγάμωι.* n° 13, 18. *ἐμ Μιτυλήνηι*, 20 und 55. *ἐμ Φιλεταιρείαι.* n° 248, 8. *ἐμ πολλαῖς.* 50. *ἐμ πολλαῖς, ἐμ πολλοῖς.*

b). n° 13, 18. und n° 158, 32. *ἐγ Γρυνείωι.* n° 160. 21. *ἐγ χάριτος.* n° 245. C. 29. *ἐγ Καΐκου.*

3° In den Compositis bleibt das ν vor Vokalen und δ, doch wird vor μ, π, Φ, κ, γ, χ assimiliert: n° 5, 6. *ἐμφανιοῦσι*, 20. *ἔγκτησιν.* n° 13, 28. *ἐγκαταλείψω.* 44. *ἐμφανιεῖν.* 54. *ἐμμίσθοις.* n° 236. *ἐμπέτασμα.* n° 245, C. 46. *ἐγγράφων.* n° 158. 18. *ἐγγαίων.* n° 163. C. 15. *ἐμφανισάντων.* E. 10. *ἐγχειροῦντας.* F. 3. *ἐγγυητῶν.* n° 248. 2. *ἐγγράψαι.*

§ 13. *Die Praeposition σύν.*

1. Σύν kommt 3 mal vor n° 7. C. 7. *σὺν τοῖς.* n° 245. C. 51. *σὺν τοῖς ἄλλοις*: *ξύν* einmal in *γνώμην δὲ ξυμβάλλεσθαι* n° 160. 27. Cf. v. Herw. Lap. testim. p. 59: einmal ist das ν von *σύν* assimiliert n° 248. 32. *σὺγ καί.*

2. In den Compositis:

a) wird *σύν* geschrieben vor Vokalen und vor *τ, δ, θ, ν.*

b) wird das *ν* zu *γ* vor *κ, γ, χ*: n° 160, 19. *συγκατέστησαν.* 34. *συγκαταστῆσαι.* n° 163. B. Col. II. 6. *συγχώρησεν.* n° 245. A. *συγγενεῖς.* n° 248, 52. *συγκαθιερῶσαι*: nach Ergänzung n° 163. D. 1. *συ[γγραφέντι.* n° 245. A. 21. *συ[γ]γενείας.* 23. *συγ]γενεστάτους.* 61. *συγγ[ενεστάτοισι.*

Keine Assimilation findet man n° 157. D. 6. *συνχωρ...* 23. *συνκεχωρημένα.*

c) wird das *ν* vor *λ* assimiliert im aeolischen Dialekt. n° 245. B. 12. *σύλλυσιν*, in der *κοινή*. C. 10. *σύλλυσις*, aber nicht assimiliert in der *κοινή* derselben n° 245. A. 32. *συνλυθέντα.* 43. *συνλύσεως.*

d) fällt *ν* vor *σ* weg: n° 64, 6. *συστάντι.* n° 245. A. 40. *συσταθέντα*, wird *ν* vor *σ* assimiliert: n° 160, 6. *σύσστασιν*, bleibt *ν* vor *σ*: n° 163. B. Col. II. 9. *συνσταθῆναι.*

e) wird das *ν* assimiliert vor *μ, π, β, φ*: n° 18. 7. *συμφερόντως.* n° 60. *συμμάχων.* n° 64. 4. *συμμαχίαν.* n° 245. A. 9. *συμφόρους.* n° 160. 13. *συμπροελθόντες.* 27. *ξυμβάλλεσθαι.* n° 161. A. 4. *συμπομπεύειν.* n° 163. A. 5. *συμβαίνουσιν.* n° 246. 16. *συμπομπευόντων*: wird aber nicht assimiliert. n° 224, 13. *σ]υνφέροντι.* 18. *συ]ν[φ]ερ[όν]τω[ν.*

§ 14. Ἐξ, *παν-, μέχρι, ἕνεκεν, οὕτως, εἰς.*

1. Ἐξ steht nur vor Vokalen, *ἐκ* vor dem *τ* des Artikels und Pronomens, wie auch vor *π* von *Περγάμου.* n° 248. 25, 44, 61. Dasselbe finden wir in den Compositis.

Vor *λ* und *δ* wird die Form *ἐγ* geschrieben. n° 10. 1. *ἐγ Λιβύης.* n° 245. C. 19. *ἐγδικούντων.* n° 249, 27. *ἐγλελοίπασιν.* 28. *ἐγλίπωσιν.*

Anm. Das Numerale *ἕξ* kommt nur einmal vor n° 7. C. 4. *ἕξ τῶν.*

2. Παν- kommt mit Assimilation vor n° 224. A. 10. *παρρησίαι* und n° 245. C. 46. *παγκτητική.*

3. Μέχρι finden wir n° 160. 13. *μέχρι τῶν.*

4. Der Form *ἕνεκεν* begegnen wir 12 mal stets postpositiv, meistens vor *καί* aber immer ohne Assimilation, einmal nur vor *οἱ* n° 61. *ἕνε[κεν] οἱ.* Einmal tritt Elision ein in dem Verse. n° 183, 5. *ἕνεκ' εὐόλβου.* Ἕνεκα kommt 3 mal vor, postpositiv. n° 169. *φιλο-*

στοργίας ἕνεκα τῆς, praepositiv. n° 249. 8. ἕνεκα τῆς κοινῆς ἀσφαλείας, n° 245. C. 6. ἕνεκα τοῦ μήτε λεχθῆναι.

5. Οὕτως steht 2 mal vor einem Vokale n° 18, 15. οὕτως ἐπιστατούντων. n° 163. A. Col. I. 7. οὕτως ἑαυτόν: 1 mal nach Ergänzung vor einem Consonanten n° 248. 21. οὕ[τ]ω[ς βε]βουλῆσθαι.

Οὕτω findet sich einmal am Versende. n° 15.

6. Die Praeposition εἰς ist einmal vor folgendem τ mit zwei Sigma im Auslaut geschrieben: εἰσς τήν n° 161. 11. Cf. Meisterhans[2] p. 69.

Einmal steht ἐς n° 156, 26.

Ny Paragogicum.

§ 15. *Endung* -σι.

Bei der Endung -σι Verbi, Numeralis oder Dat. Plur. Subst. finden wir:

I. das Ny paragogicum *eingeschaltet*:

a) vor einem folgendem Vokale ohne Interpunktion, 23 mal.

b) vor einer folgenden Interpunktion:

1) an dem Ende eines Satzes vor einem Punkte oder Kolon: n° 10. 10. μυρίασιν. n° 163. B. Col. III. 3. πάρεισιν. n° 245. A. 31. ἀποδώσουσιν· n° 246. 42. εἴκοσιν.

2) vor einem Komma, und zwar 5 mal mit nachher folgendem Vokale. n° 13, 59. Τράλεσιν, ἕως. n° 62, 4. Ἕλλησιν, ἀκροθίνιον. n° 158. 20. πωλῶσιν, ἔσονται. n° 163. A. Col. I. 3. ἔχωσιν, ἀλλά. n° 245, 29. ἄγουσιν, ἄρξονται: 2 mal mit nachher folgendem Consonanten: n° 163. A. Col. I. 5. συμβαίνουσιν, σφόδρα. n° 224, 20. πράγμασιν, τήν.

3) vor einem folgenden Consonanten ohne Interpunktion 15 mal: n° 6. B. 4. ἐφιᾶσιν τοῖς. n° 13, 15. λαμβάνωσιν τοῦ. 55. ταχθεῖσιν καί. n° 161. B. 3. ἀκολουθοῦσιν τῆι. n° 167. 8. ἅπασιν περιγέγονεν. n° 224. A. 4. πᾶσιν καιροῖς. 19. πᾶσιν γεγενημένοις. n° 245. A. 4. ἀπεστάλκασιν προς. 33. στηλώσουσιν δέ. C. 37. μεταπτώσεσιν τ... n° 246, 38. ἐσθῆσιν λαμπραῖς. n° 249, 13. κατοικοῦσιν τήμ. 14. Μακέδοσιν καί. 19. γυναιξὶγ καί. 28. ἐγλίπωσιν τήμ.

II. das Ny paragogicum *nicht geschrieben*:

a) vor einer Interpunktion: n° 13, 57. συνομωμόκοσι, τούτοις ...πᾶσι, καί. n° 248. 10. ἅπασι.

b) vor folgendem Vokale im Aeolischen Dialekte: n° 5, 14. Περγαμήνοισι ἐπί. 19. μετεχόντεσσι ὤν. n° 245. B. 18. τρίσσι ε...

c) vor folgendem Consonanten 11 mal.

§ 16. *Endung* -ε. Ἐστί.

I. Bei der Endung-ε Verbi finden wir:

1° das Ny paragogicum geschrieben:

a) vor einer Interpunktion: n^is 12, 31, 32, 49, 143. ἐποίησεν. n° 18. 21. εἶπεν· ἐπειδή. n° 62. b. ἀποκατέστησεν. n° 248, 31. ἐγέννησεν· ὧι. n° 167. 8. περιγέγονεν, καθήκοντ'. n° 224, 7. ἐτύγχανεν, παρά. 8. μετεῖχεν, ἀμεμψιμοίρητος. 13. διώρθωσεν, τά.

b) vor Vokalen: n° 13. 1. ἐπεχώρησεν Εὐμένης. n°. 160, 36. συνέπραξεν ἀόκνως. n° 224. 19. ἐξαπέστειλεν αὐτόν. n° 245. A. 44. ἔσπευσεν ἐπιμελείαι. C. 43. προσεισέπραξεν ἄλλα. n° 248, 16. ἔπρεπεν ὁσίως.

c) vor Consonanten: n° 13. 13. ὡμολόγησεν τῆς. n° 160, 17. καθῆκεν καί. n° 167, 5. ἔδοξεν τῆι. 7. γέγονεν τῶι. n° 245. 42. ἐπώλησεν ταλάντων. n° 249. 2 und 31 ἔδοξεν τῶι δήμωι. 5. ἀπολέλοιπεν τήμ.

2° das Ny paragogicum nicht geschrieben: n° 5, 13. ἔδοξε Ταμ... (Aeol.). n° 10, 5. ἐξήλασε πώλους. n° 18, 24. ἐπέστειλε· δεδόχθαι. n° 163. B. Col. II. 5. συνέτεινε τῆς. n° 224, 10. κεκόσμηκε τόν.

Anm. Zweimal wird das ε elidiert in dem Verse n° 10. 1 und 2. ἦλθ' ἅρματα... ἦλθ' ἀπό.

II. Ἔμπροσθεν steht n° 163. A. Col. II. 5. vor einem Punkte. Unsicher ist ἔμπροσθε...? n° 163. B. Col. III. 9.

III. Ἐστί ist geschrieben n° 245, 64. ἐσ]τι αὐτοῖς und n° 248, 17. ἐστι κατασταθῆναι. 28. ἐστὶ συγγενής. 41. ἐστι πολίτης.

Ἐστίν findet man: n° 156, 12. ἐστιν καί. n° 163. B. Col. II, 9. ταῦτ' ἐστίν vor einem Punkte. A. Col. III. 4. ἐστὶν ὅμοια. n° 167. 8. ἐστιν, πρός. n° 245. A. 14. ἐστιν εὐνοίας. n° 249. 8. ἐστιν ἕνεκα.

N° 14, 4. ...ως δ' ἐστι...?

V. Grammatica et Orthographica.

§ 17. *Verwechselung von Vokalen und Diphthongen. Vernachlässigung des iota adscriptum.*

1. Meisterhans sagt über die Attischen Inschriften p. 152: „Die in unsern Grammatiken gebräuchliche Form *τέθεικα* findet „sich nicht vor dem I. Jahrh. vor Chr." Hier aber begegnen wir dieser Form schon 142/1 vor Chr. n° 245, 23 *περιτεθείκαμεν* nebst *ἀνατέθηκα* n° 40, 8: ± 200 v. Chr.

2. In dem Dativ Sing. der 1e Declin. findet man öfters *ει* statt *ηι*: n° 9 und n° 244 *Ἑρμεῖ*. In n° 160 aus dem Jahre 174 v. Chr. ist diese Verwechselung auffallend: z. 25. *ἀγαθεῖ τύχηι δεδόχθαι τεῖ βουλεῖ*. 28. *τεῖ βουλεῖ* 50, 55 *ἐπὶ Δάφνει*.

Auch steht als Conjunctivus n° 160, 23 *εἶ* statt *ἦι*. 51. *ἵνα διαμένει* für *διαμένηι*.

3. N° 40, 15 aus dem Jahre ± 200 finden wir *λητουργιῶν*. Dazu bemerkt Fraenkel: „das Iota adscriptum in der ersten Silbe „ist vernachlässigt, wie wiederholt in demselben Worte schon in „dem um 303 geschriebenen Briefe des Antigonos bei Lebas, „Asie 86 (Dittenberger, Sylloge 126) z. 67 ff. In Attika ist die „ältere Form des Wortes bereits seit etwa 300 v. Chr. aufge„geben und in *λειτουργία* gewandelt (s. Meisterhans, Gramma„tik der Attischen Inschriften² S. 29. Anm. 174)."

Ich möchte aber bezweifeln ob das Iota adscriptum vernachlässigt ist. Viel wahrscheinlicher scheint es, dass wir hier ein Beispiel annehmen müssen, in dem *η* für *ει* geschrieben. In diesen Inschriften ist das Iota adscriptum fast überall regelmässig auf den Steinen angegeben, und in dieser Inschrift auch finden wir das Iota adscriptum z. 17. *ἔχηι* nicht vernachlässigt.

Zwar findet man n° 162, 1 *τῆι βουλῆ* wo sonst in *τῆι*, *τῶι* und *ὧι* das Iota adscriptum geschrieben ist. So auch n° 224. A. 16 *διαμείνη* neben *ὑπάρχηι*: n° 232 *Κερκυνίω*: n° 239 *τῆ παραφυλακῆ*. N° 167. 10 scheint das Iota in *ἐπηνῆσθαι* vernachlässigt zu sein, doch man könnte dieses bezweifeln, weil z. 10 mit *ἐπη*- schliesst und z. 11 mit *-νησθαι* anfängt, und auf der Abbildung des Steines Raum genug für das Iota übrig bleibt.

4. An *λητουργιῶν* schliesst sich als ein zweites Beispiel *ἀτέ*-

ληκν. n° 158, 23. nebst ἀτέλειαν in demselben n° 158, 28. συντέλειαν. n° 163. B. Col. II. 3. συντελείας n° 225. 6.

Von beiden Inschriften ist die Zeit nicht genau zu bestimmen. N° 158 ist ein königlicher Erlass, des nähern nicht bekannt 241—133. Von n° 40 sagt Fraenkel: „der Schriftcharakter macht „es am wahrscheinlichsten, dass diese Urkunde in die ältere „Zeit Attalos des Ersten gehört, ohne dass freilich eine frühere „Entstehungszeit ausgeschlossen wäre." Attalos I. 241—197.

N° 158 bestätigt also obige Annahme dass in λητουργιῶν n° 40 η statt ει geschrieben ist, da beide Inschriften möglicherweise zu derselben Zeit gehören, und den in die erste Zeit des zweiten Jahrhunderts fallenden Uebergang von ει in η nachzuweisen scheinen.

So lehrt uns Papadimitrakopoulos in seinem ausgezeichneten Werke „Βάσανος τῶν περὶ τῆς ἑλληνικῆς προφορᾶς Ἐρασμικῶν ἀποδείξεων" s. 539: „Οὕτω, ἀφοῦ τὸ μὲν η ἤρχετο ἀπολεπτυνόμενον „εἰς ει πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος ἤδη ἀπὸ χρόνων ἀρχαιοτάτων, τὸ „δὲ η ἀπέβη παντελῶς ἰσοδύναμον τῇ τε γνησίᾳ καὶ νόθῳ ει, ὡς „ἀπεδείξαμεν ἐν τοῖς ἔμπροσθεν, ἤδη πρὸ τῶν μέσων τῆς δ' πρὸ „Χριστοῦ ἑκατονταετηρίδος, οὐδὲν παράδοξον ἂν ἀπὸ τῶν μέσων τῆς „β' πρὸ Χριστοῦ ἑκατονταετηρίδος γράφεται ἀντιστρόφως η ἀντὶ ει „καὶ ἐν Ἀττικῇ καὶ ἔξω αὐτῆς."

Man vergleiche seine Beispiele s. 540 nota 1. Meisterhans s. 136, nota 1190. v. Herwerden, Lapidum testimonia s. 5, Wecklein, Curae epigraphicae s. 36.

5. n° 245. A. 7. Φιλονικίαι.

So wird inschriftlich bestätigt was Cobet in seinen „Novae Lectiones" schrieb s. 691: „Errorem scribae committere solent in Φιλόνικος, Φιλονικία et Φιλονικεῖν, in quibus assueti sunt ει scribere Φιλόνεικος, Φιλονεικία et Φιλονεικεῖν. Invicto argumento demonstrari potest antiquam scripturam Φιλόνεικος, utpote ex νίκη non ex νεῖκος compositam, productam vocalem non diphthongum postulare. Neutra enim in -ος adjectiva composita formant in -ης exeuntia, δέος ἀδεής, γένος ἀγενής, κλέος ἀκλεής, βλάβος ἀβλαβής aliaque quam plurima: τὸ νεῖκος igitur ex analogia certissima Φιλονεικής ex sese peperisset, ut Πολυνείκης, quem frater in Phoenissis νεικέων ἐπώνυμον dicit esse. Sed νίκη Φιλόνικος format ut καλλίνικος."

Dasselbe lehrt L. Dindorf, und unser grosser Philologe wieder-

holt es Miscellanea Critica p. 219 und Collectanea p. 56. Doch Hultsch [1]) schreibt in Polybius z. B. 4. 49, 2 φιλονεικίαν, und dasselbe auch wieder in der zweiten Ausgabe 1. 82, 5, indem er von Dindorfs Vorschlag sagt: „merito librorum scripturam tuetur Fr. Franke Philol. Suppl. I. 472". Der Schreibart des Herrn Hultsch folgt auch Büttner-Wobst in der von ihm besorgten zweiten Auflage des Dindorfschen Polybius.

6. n° 245. C. 38. κυρ[ε]ί[α... 49. κυρ]είας. 46. κυρε]ία.

Fränkel sagt p. 151: „Die Endung von κυρεία ist in z. 38 „unzweideutig; bei Polybios ist das Wort fast überall in κυρία „verdorben."

So finden wir κυρία z. B. bei Hultsch Polybius 6. 15, 7; 6. 14, 10; 6. 17, 5; 21. 45, 25, indem G. Dindorf in Thesauro Stephani zu diesen Stellen schon sagt: „quibus locis omnibus diphthongum restituendam esse arbitror". Hultsch gibt es aber nicht einmal als Varia Lectio. Auch Büttner-Wobst schreibt nach L. Dindorf κυρία an den betreffenden Stellen.

7. n° 246. 26, 46, 59 finden wir μεγαλομέρεια, was uns zu zwingen scheint das überlieferte μεγαλομερίαν zu ändern Pol. I.

---

1) Dieser Gelehrte scheint sich am meisten zu bemühen, Cobet und die Holländischen Philologen zu bekämpfen, indem er zeigt dass Cobet einige Conjecturen mehrmals vorbringt, und z. B. in den Collectaneis criticis p. 1—23 eine Abhandlung über Polybius aus der Mnemosyne „verbo tenus" abgedruckt ist. Nach meiner Ansicht war es den Wünschen Vieler entsprechend, dass sämmtliche Conjecturen von Cobet in einem Buche jedem zur Verfügung kamen. Dass Cobet aber seine Conjecturen aus der Mnemosyne IV in der Mnemosyne IX wiederholt, geschieht freilich nicht um viele Seiten zu füllen * wie der Gelehrte Hultsch sehr zutreffend von Cobet (dessen vortreffliche Emendationen mehr Seiten ausfüllen als jene, welche Hultsch aus Polybius hat drucken lassen) meint vermuthen zu dürfen; doch vielmehr weil Cobet in der Mnemosyne IX Theodorus Mommsen zu widerlegen hatte, und dazu die Texte von Polybius brauchte, welche schon vorher in der Mnemosyne IV emendirt waren. Daher auch sagt Cobet Mnem. IX p. 431. „In his refutandis ut ordine procedat disputatio „primum Polybii locus male habitus in integrum restituendus est" und: „ut semel „et iterum copiose in Mnemosyne demonstravi." Bei solcher Beschäftigung kann es nicht auffallend sein, dass der gelehrte Herausgeber von Polybius viel Gutes was Cobet und andere hervorragende Gelehrten fanden, im Lesen übersehen hat.

Büttner-Wobst nennt dieses, Neue Jahrbücher für Philol und Paedag. 1889 p. 136, „feine und doch scharfe Kritik."

---

* Haec nisi oculis meis legissem, nunquam credidissem virum, qui inter doctos haberi vellet, istud de Cobeto scribere audere. (Es sei mir erlaubt den Stil des Herrn Hultsch zu dem meinigen zu machen.)

26, 9. wie der Thesaurus Stephani uns schon lang vorher belehrte. Hultsch schreibt aber auch in seiner letzten Ausgabe mit Büttner-Wobst μεγαλομερίαν.

8. n° 13. 54. τῆι στρατη[ίαι ist ein Aeolismus für στρατείαι, wie in einem Aeolischen Theile n° 5, 15. Ἡρακλῃίδαν. cf. Gust Meyer p. 79. Meister. Die griechischen Dialekte I. p. 93.

9. n° 160, 31 steht ἀριστέαι neben z. 44 ἀριστείωι, welches die gewöhnliche Schreibweise ist, wie n° 246, 7.

§ 18. Ἀεί, οὐθείς, ὑός, ἱερεωσύνη, γίνομαι, ποιῶ.

1. Αἰεί wird nicht gefunden, nur ἀεί n° 18, 33. n° 40, 9. n° 246, 29 und 54. [ἀ]εί. So möchte man vielleicht auch überall bei Polybius schreiben.

2. Μηδείς wird nur mit δ geschrieben: μηδείς n° 163. C. 8. μηδέν n° 156, 21. n° 245. C. 27. Neben οὐδέν n° 245. C. 55 steht aber n° 13, 45 οὐθέν, n° 18, 9, οὐθενός, n° 13, 61 οὐθενί. Οὐδεμιᾶι findet sich n° 13, 46.

3. Mit und ohne Diphthong begegnen wir n° 160, 45 ὑοῖς n° 196 ὑ]οῦ. n° 245, 41 und n° 248. 18, 27 υἱός, 19. υἱῶι. 13. υἱόν.

4. n° 248. 33, 37 findet sich ἱερεωσύνη. cf. v. Herwerden. Lapidum testimonia p. 54. Dittenberger, Sylloge n° 248. 7. n° 376. n° 402, 22.

5. Beständig wird γίνομαι geschrieben, niemals γίγνομαι. Siehe n° 18. 13, 30. n° 156, 20. n° 246. 26, 55, 156, eine Stütze für Hultsch' Schreibweise. Polybius[2] I. p. XXXI.

6. Bei ποιέω wird vor folgendem ει oder η bald οι bald einfaches ο geschrieben.

Einfaches ο: n° 18, 25. n° 70. C. n° 73. n° 74. n° 80. n° 156, 15. n° 163. C. 12. A. Col. II. 2. B. Col. II. 3. n° 248, 56. 10 sichere Fälle.

Diphthong οι: n° 31. n° 32. n° 49. *a*). n° 132. n° 136. n° 139. n° 143. n° 145. n° 159. 2. n° 160. 12, 18. n° 167. 9, 16. n° 245. A. 23. 13 sichere Fälle.

§ 19. *Declination.*

1. Ueber ει statt ηι in dem Dativ der ersten Declination, siehe § 17. 2.

2. n° 18, 37, begegnet man dem Genitiv Εὐμένου, doch n° 13, 51 findet sich Εὐμένους.

3. Der Genitiv. πρυτάνιος n° 157. A. 1. ist Aeolisch.

4. Der Accusativ Plur. der Nomina auf -ευς hat die Endung -εις: n° 160, 41. τοὺς γονεῖς. n° 246, 28, 33. τοὺς ἱερεῖς.

5. Ναῦς Accus. Plur. n° 13, 38.

§ 20. *Numeralia.*

1° n° 245. C. 22 findet sich τῶν πετρῶν τῶν δύο. Andere Casus kommen nicht vor.

2° In den Ordnungszahlen von 13—19 werden, wie Meisterhans[2] p. 139 lehrt, im Attischen die Einer und Zehner in vorrömischer Zeit immer getrennt. Hier aber finden wir n° 223 anno 157/156 τεσσαρεσκαιδεκάτοις, n° 226 aus dem Jahre 149/148 ὀκτωκαιδεκάτοις, n° 247 Col. II am spätesten ± 135 ὀκτωκαιδεκάτῃ, n° 229, 2 eben nach 133 v. Chr. ἐννε[ακαιδε]κάτηι.

3° Zahlwörter mit ihren Zusammensetzungen sind folgende:
μίαν n° 13, 17, 18. πρῶτον n° 248, 32.
δύο n° 5, 5. n° 345. C. 22. δεύτερον n° 62. n° 167, 17.
τρίτος n° 6, 6. τριακοσίων τριάκοντα n° 245, 42.
τέσσαρες n° 13, 3, 4, 17. n° 245, 40. τεσσαρεσκαιδεκάτοις n° 223. τετραμήνου n° 13, 13. τετάρτωι καὶ τεσσαρακοστῶι n° 13, 10.
πέντε n° 158, 16. πέμπτου n° 160, 7. πεντάπηχυ n° 246, 7. πεντήκοντα n° 245, 43. n° 246. 20.
ἕξ n° 7 C. 4.
ὀκτώ n° 230. ὀγδόην n° 246, 13.
τὰ ἔνατα n° 167, 3, 15. ἐννεακαιδεκάτηι n° 249, 2.
δεκάτην n° 158, 17. ...δ]εκάτωι n° 157. D. 15.
δώδεκα n° 246, 27. δεκαδύο n° 158, 11. (δω)δεκάμηνος n° 13, 5.
εἴκοσιν n° 246, 42.
ἑκατόν n° 158, 14.
μυριάσιν n° 10, 10. μυρία n° 203, 17.

4° Zur Angabe des Monatstages finden wir:
n° 247. Col. II, 11. τετρὰς ἀπιόντος, n° 249, 2. μηνὸς Εὐμενείου ἐννεακαιδεκάτηι, 31 τετράδι ἀπιόντος.

In n° 248 deutet die erste Zahl das Regierungsjahr des Königs an: z. 25. ιη', Αὐδναίου ιθ'. z. 44. δ', Δίου ζ'. z. 61. δ', Δίου δ'. Zeile 40 wird das Regierungsjahr folgenderweise erwähnt: ἐν τῶι ιη' ἔτει τῆς ἐκείνου βασιλείας.

§ 21. *Verbalformen.*

1° Ueber die Verwechselung von ει und ηι im Conjunctiv, siehe § 17, 2.

2° Die Endung der 3 pers. plur. Imperativi Praesentis ist -τωσαν, -σθωσαν: n° 18, 33. διδότωσαν, 35, θυέτωσαν, n° 246, 12, ἐπιθυέτωσαν, 17, συναγέσθωσαν, 20, ἐπιμελείσθωσαν, 49, καλείτωσαν, 53. παρακαλείτωσαν.

3° Bemerkenswerth sind die Imperativi n° 30 οἴδατε und in einem Verse n° 203 θήκα[ο. Θήκαο ist wohl der Imperativ Aoristi Medii von τίθημι. Der Sinn der 2 ersten Verse [τόκους ... α]ὐτὸ[ν | Μοῦσά ποτ' ἀρρήτους θήκα[ο] γεινα[μένη ist wohl folgender: bestimm du denn, o Muse, die du Ihn (Homer) gebarst, die unbekannte Geburt.

Fränkel sagt zu diesem Gedichte und dem Dichter Nachstehendes: „elende Gedichte ... armselig in Gedanken, platt und „knabenhaft, ungeschickt im Ausdruck. Resultat einer Concur- „renz ... und zwar möchten wir uns diese zur Ehre der erwachse- „nen Pergamener nur im Gymnasium ausgeschrieben denken."

4° n° 245. A. 1. εἶπαν wie öfters bei Polybius und in den Inschriften cf. Dittenberger, Sylloge in Indice p. 784.

5° Hervorzuheben sind folgende Perfectformen:

a) ἀγηγοχότων, n° 18, 12. cf. Curtius Verbum II² p. 235, Dittenberger Sylloge, 156, 15. Gust. Meyer, Griech. Gramm.² n° 548.

b) παρείσχηται n° 224 A 3. cf. Gust. Meyer Griech. Gramm.² n° 112, 5. Dittenberger, Sylloge in Indice p. 781.

c) μετηλλαχκότος n° 248, 16 vielleicht irrthümlich für μετηλλαχκότος. Siehe μετηλλαχότα und ähnliche Formen, Gust. Meyer, Griech. Gramm.² n° 210 und Papadimitrakopoulos, Βάσανος, p. 721.

d) ἀφεσταλμένους n° 5, 11. cf. Dittenberger, Sylloge in Indice p. 784. Gust. Meyer, Griech. Gramm.² n° 243.

e) ἐνεκτημένοις n° 249, 18. Gust. Meyer p. 476.

6° n° 13, 50. ἐφιορκοίην cf. Dittenberger, Sylloge in Indice p. 782. P. Cauer D I G.² 47, 6.

7° n° 129, n° 130, n° 167, 5, 15 ἱερητευούσης. In Stephani thesauro findet man bei ἱερατεύω: „Ἱερητεύω Marmor Lebadeense ap. Cyriac. p. 33. n° 218; Corsini Notae Diss. p. LXXXI". Schneid.

8° Doppeltes σ, niemals doppeltes τ finden wir n° 13, 39 προσ-

τάσσηι, 58, τασσομένοις, n° 157. D. 16. τασσόμενος, n° 163, C. 5. συναλλασ[σ... G. πρασσο[ντ... I. ὑποτασσομενων. (n° 199 Ἁλικαρνασσ[εύς dürfte hier zugleich erwähnt werden).

§ 22. *Aeolischer Dialekt.*

Was den Aeolischen Dialekt betrifft, dürfen folgende kurzen Angaben nach: Meister, Die griechischen Dialekte I, genügen.

1. Ἀνά nach Meister p. 50 „ein Zeichen des eindringenden Hellenismus" wird gefunden n° 159, 2 ἀναγορεύθη, 3. ἀνάστασις, 5. ἀναγράφεσθαι, 6. ἀνατεθέωισι, n° 245. A. 47. ἀνέδωκαν.

Ἔγκτησιν n° 5, 20 ist ebenso aus dem Hellenismus eingedrungen für ἔγκτασιν: so bei Demosthenes p. 256. 7: δεδόχθαι τῶι δάμωι τῶι Βυζαντίων καὶ Περινθίων Ἀθηναίοις(?) δόμεν ἐπιγαμίαν, πολιτείαν, ἔγκτασιν γᾶς καὶ οἰκιᾶν.

Das gemeingriechische πρύτανις findet man n° 5. 14, 16. ἐπὶ πρυτάνιος. Meister p. 52.

2. Neben πολιτείαν n° 5, 18, kommt Ἡρακληΐδαν n° 5. 14 vor. Meister p. 93.

3. Nichtverwandlung der Tenuis vor einem anderwärts aspirierten Vocal zeigt uns κατ' ἕκασ[τον, n° 245 B 9. Meister p. 102.

4. Ξύν wird nicht gefunden, doch n° 159, 4 συντελειομένω, n° 245 A. 61. συγγ[ενεστάτοισι, n° 245, A. 59, B. 12 συλ[λύσιος. Meister p. 127.

5. Doppeltes σ haben: n° 227 C. 6 παρακαλ]έσσει, n° 245 B. 18 δεκάσσασθαι, [τρ]ισσι, n° 245 B. 24. καλεσσάτωσαν, und die Dativi, siehe 7.

Doppeltes λ ist in β]όλλα n° 245 A. 46, doppeltes μ in ἔμμεναι, doppeltes π in ὄπποι (= ὄππα) n° 159, 6, doppeltes ν in μῆννος n° 5, 15, wo z. 17. mit vereinfachter Gemination μῆνος steht; cf. Cauer D I G, n° 427, 12. μήννεσ(σ)ι, n° 428, 39 μῆννος. Meister p. 133 ff.

6. Assimilation des Auslauts an folgenden Anlaut: n° 5, 21. ἐμ Περγάμω, n° 159, 7 συμ[φ]έ[ρ]ην, n° 245. A. 59 συλ[λύσιος], 61 συγγ[ενεστάτοισι, B. 12 σύλλυσιν. Meister p. 149.

7. I und II Declination.

Genitivi auf -ω: n° 5. 14, 16 τῶ Ἡράω, n° 245 A 49 Ἀθαν]οδώρω; Meister p. 98, 161. Ἡράω von Ἥραος = Ἥραιος, Meister p. 90.

Dativi ohne ι adscriptum: n° 5, 18, 21 Περγάμω n° 159. 2 τᾶ

ἰδ[ιᾶ], 4 τῶ πρώτω συντελειομένω, n° 227 B δά]μω, doch n° 5, 13 ἀγάθαι τύχαι. Meister p. 87.

Dativi Pluralis: n° 5, 14 Περγαμήνοισι doch n° 227 B τούτοις. Meister p. 164.

Accus. Pluralis: n° 245 A 55 ἀμφοτέραις ταὶς πόλιας, B 6 κρίταις αὔτοις, 19 τοὶς ...[α]ὔτας. Meister p. 80.

III. Declination.

Genitivi Sing: n° 15. 14, 16 ἐπὶ πρυτάνιος, n° 227 C 3 τᾶς πόλιος. Meister p. 156.

Genitivus Plur: N° 245 B 17 τᾶν πολίω[ν. Meister p. 163.

Dativi Plur: n° 5, 19 μετεχόντεσσι, n° 227 A πάντεσσι, n° 245 A 56 ἀνηκόντεσσι, B 18 τρ]ισσι. Meister, p. 79, 163.

8. Verbalformen.

3 pers. Plur. -οισι: n° 245, 11 ὑπάρξοισι, 12 σταλώσοισι, n° 159, 6 ἀνατεθέωισι wie γράφωισι, γινώσκωισι, Meister, p. 81, 6.

3 pers. διασάφηνται n° 245 A 50, αἴρηται B 6, Meister p. 175.

Aoristus ἀνέδωκαν n° 245 A 48.

Infinitivi: n° 5, 22 φέρην, n° 159, 7 συμφέρην, Meister p. 190: ἐπαίνησαι n° 227 B, Meister p. 180, κάλησθαι n° 227 C 3, Meister p. 175.

9. n° 159, 5 π[ὰ]ρ τᾶς πόλιος und n° 245 B 8 π]αραγενόμενοι, Meister, p. 192. n° 5, 14 μ[ετὰ Ἡρακ]λῃίδαν = πεδά, Meister, p. 117.

VI. Syntactica.

§ 23. *Praepositiones.*

In der folgenden Abhandlung hatte ich die: „Praepositionen bei Polybius" von Dr. Franz Krebs vor Augen, und fand, wie sich aus Folgendem ergeben wird, die grösste Aehnlichkeit mit unseren Inschriften. Auch hier finden wir „dass der Dativ zurück-„getreten ist und hauptsächlich nur durch ἐν erhalten wird, dass „Genitiv und Accusativ in das Erbe des absterbenden Casus sich „geteilt haben, wobei jedoch der Accusativ den Hauptteil an „sich gerissen hat." Und so gilt von diesen Inschriften der Satz, den Krebs für Polybius aufstellt: „Von den drei Casus bei den Praepositionen überwiegt der Accusativ."

Das Verhältnis der Casus ist folgendes:

Dativ.		Genitiv.		Accusativ.	
ἐν	72	ἀντί	1	ἀνά	0
σύν	3	ἀπό	10	εἰς	60
		ἐκ	11		
		πρό	2		
διά			10		9
μετά			13		4
κατά			0		22
ὑπέρ			11		0
ἐπί	7		18		5
παρά	5		5		5
περί	0		6		4
πρός	3		1		34
ὑπό	0		16		11
	90		104		154

Wir sehen also dass der Dativ bei περί und ὑπό gar nicht gefunden wird, der Genitiv bei πρός nur einmal, der Dativ bloss 3 mal. 'Ανά, das nach Krebs Angaben bei Polybius selten ist, kommt in diesen Inschriften gar nicht vor, σύν ist verdrängt durch μετά, ὑπέρ findet sich nur mit dem Genitiv, κατά nur mit dem Accusativ. Dieses bestätigt also was Krebs sagt: „dass „drei Praepositionen die Tendenz haben, die Rection mit drei „Casus aufzugeben und in die Classe der Praepositionen mit zwei Casus überzutreten".

1. Εἰς in seiner ursprünglichen Bedeutung „in-hinein" findet sich bei Compositis mit ἀνα- vor: n° 156, 13 ἀνχθεῖναι στήλην εἰς τὸ ἱερόν n° 163 D 9 ἀναγραφῆναι εἰς τὸ ἱερόν. In dieser Bedeutung ist n° 161 B und 167, 14 στῆσαι ἐν τῶι ἱερῶι geschrieben. N° 245 C 24 εἰς τὴν ὁδόν, bis zu.

Bemerkenswerth sind folgende Ausdrucksweisen: n° 160, 26 τοὺς λαχόντας προέδρους εἰς τὴν ἐπιοῦσαν ἐκκλησίαν; 27 γνώμην ξυμβάλλεσθαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν δῆμον; n° 13. 31, 34 εἰς δύναμιν εἶναι τὴν ἐμήν, n° 156, 21 εἰς τὸ δυνατόν.

2. Σύν kommt wie wir § 13 sagen nur sehr selten vor: anstatt σύν findet man μετά mit dem Genitiv.

3. Μετά findet sich sonst mit dem Accusativ n° 18, 15, n° 163

D 14 μετὰ ταῦτα; n° 5, 14 μετὰ Ἡρακλῆδαν in der Bedeutung „nach", n° 157 E μετὰ τὸν ...(?) und in den Versen von n° 203 2 mal mit dem Dativ: 5, μετὰ πτολίεσσι, 7 μετὰ ξώιοισιν.

4. Πρό begegnen wir nur n° 246, 60, local, πρὸ τοῦ ναοῦ und n° 248, 55 in übertragenem Sinne πρὸ πόλεως „zum Schutze".

5. Διά trifft man im causalen Sinne an: n° 225 τὰς διὰ Ῥωμαίων γενομένας συνθήκας, n° 248. 35. 51, n° 249, 9 διὰ τὸ ἅπασαν εὔνοιαν προσενηνέχθαι. Im gleichen Sinne mit dem Genitiv: n° 248. 33, 56 διὰ γένους „nach der Abstammung".

Das Adverbium διό findet man n° 167, 10 διὸ δεδόχθαι.

6. Κατά steht mit dem Accusativ in modaler Bedeutung n° 18 16 κατὰ τρόπον in richtiger Weise; in der allgemeineren Bedeutung, in Ansehung, in Rücksicht auf n° 160. 35, 49 κατὰ ταὐτά, 40 κατὰ τὴν κάθοδον; distributiv, n° 18. 34 κατ' ἐνιαυτόν; als Umschreibung des Genitivs n° 21, τῶν κατὰ πόλεμον ἀγώνων (wie ἐξ, n° 248. 51 διὰ τὰς ἐξ αὐτοῦ γενομένας ἐπιφανείας); um die Absicht zu bezeichnen, n° 64, διαβάντες κατὰ συμμαχίαν; mit der Bedeutung des Massstabes, der Norm, n° 160, 31 κατὰ τὸν νόμον.

7. Ὑπέρ kommt nur mit dem Genitiv statt περί vor: z. B. n° 13. 4, 6, 8, 9, 12, 14.

8. Ἐπί. Mit dem Genitiv in räumlicher Beziehung n° 245 C 20 τῆς ἐπὶ τῆς ῥάχεως; um das Sein auf einem Gegenstand zu bezeichnen: n° 167, 14 ἐπιγράψαι ἐπὶ τοῦ βήματος, n° 246, 8 βεβηκὸς ἐπὶ σκύλων; 9 στῆσαι ἐπὶ στυλίδος; in temporaler Hinsicht, n° 18, 39 ἐφ' ἱερέως Ἀρκέοντος, n° 249, 1 ἐπὶ ἱερέως Μενεστράτου, n° 249, 23, n° 250, 4, n° 5. 14, 16 ἐπὶ πρυτάνιος, n° 247, Col. II.

Man bemerke n° 18, 7 τὰς ἱερὰς προσόδους τὰς οὔσας ἐφ' ἑαυτῶν die ihnen anvertraut waren.

Der Dativ ist local gebraucht n° 22 *a*) ἐμ Φρυγίαι τῆι ἐφ' Ἑλλησπόντωι; in dem Verhältnis der Abhängigkeit n° 224 A 11 ὅσον ἐφ' ἑαυτῶι soviel an ihm lag; um den Grund zu bezeichnen n° 224 A 14 ἐφ' οἷς εὐχαριστήσας, desshalb beschloss das Volk aus Dankbarkeit, n° 167, 11 ἐπῃνῆσθαι τὴν ἱέρειαν ἐπὶ τῶι προσηνῆ γεγενῆσθαι αὐτὴν τῆι θεᾶι; zur Angabe der Art und Weise n° 224 A 12 ἐπὶ τῶι συμφέροντι auf vortheilhafte Weise.

Mit dem Accusativ finden wir in feindlichem Sinne n° 60 ἐστρα-

τεύσατο ἐπὶ Νάβιν, wie n° 61 ἐξιόντος ἐπὶ τὸν πρὸς Νάβιν πόλεμον (n° 62 *a*) ἐκ τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς Νάβιν), local n° 160, 19 συγκατέστησαν ἐπὶ τὴν πατρωίαν ἀρχήν, n° 245 A 28 οἵτινες ἐπὶ τὴν χώραν παραγενόμενοι, C 26 ἐπὶ τὰ ὄρη, und zum Ausdruck der Absicht n° 163 D 15 ἐπὶ τὴν διεξαγωγήν [διαγνῶτε, zur endgiltigen Entscheidung.

9. Παρά mit dem Genitiv findet sich öfters in der Bedeutung „seitens" z. B. n° 13, 37, n° 18, 37, n° 163 B Col. II 2, D, 5, n° 224 A 15.

Mit dem Dativ „bei": n° 224 A 7 παρὰ τῶι βασιλεῖ, n° 248, 34 παρ' ἡμῖν.

Mit dem Accusativ: „neben hin, längs hin, bei" n° 64 παρὰ τὸν ποταμὸν συναγωνισάμενοι, n° 160, 53 στῆσαι παρὰ τὰς εἰκόνας, n° 245 C. στῆλαι κεῖνται παρὰ τὴν 'Αστυρηνήν, n° 246, 10 στῆσαι παρὰ τὸν βωμόν; „in Vergleich mit" n° 224, 11 διαφέρειν παρὰ τὰς ἄλλας πόλεις.

10. Περί mit dem Accusativ = παρά, n° 13, 45 περὶ τὸν ὅρκον; in localer Hinsicht, n° 65 περὶ τὸν Λύπεδρον μάχη, n° 240 τῶν περὶ τὸν Εὐμένειον ἱερῶν, n° 248, 35 περὶ αὐτόν hinsichtlich seiner.

Mit dem Genitiv in übertragenem Sinne findet man περί nur selten z. B. n° 18. 11, 18. n° 160, 25, n° 245 C 49, n° 249, 33, meistens wird ὑπέρ mit dem Genitiv in dieser Bedeutung angewandt.

Mit dem Dativ wird περί nicht gefunden.

In dem Verse n° 203, 3 steht περί in tmesi; περὶ δῆριν ἔθεντο.

11. Πρός kommt öfters mit dem Accusativ vor um eine Richtung zu bezeichnen, n° 18, 18 γράψαι πρὸς ὑμᾶς, n° 160, 55 διαποστολὴ πρὸς τὸμ βασιλέα; in feindlichem Sinne n° 23, n° 29, aber auch in freundlichem Sinne n° 64, 4 διαβάντες κατὰ συμμαχίαν πρὸς βασιλέα Εὐμένη ἐν τῶι πολέμωι πρὸς 'Αντίοχον; um die Beziehung, das Verhältnis zu einem Gegenstande anzudeuten, n° 163 B Col. II εἰ δέ τι πρὸς τὰς προσόδους συνέτεινε „wenn „irgend etwas die Einkünfte ihrer Stadt berührte"; τὴν ὑπὲρ τῶν τοιούτων συγχώρησιν πρὸς ἑαυτοὺς ἀνήκειν, „die für dergleichen „Fälle erteilte Erlaubnis träfe auf sie zu"; πρὸς τὴν ἀμφισβήτησιν „in Bezug auf den Streitfall". So n° 167, 8 πρὸς τὴν κοινὴν τιμήν, „da die Sache die öffentliche Ehre angeht", n° 248, 48, n° 249, 11.

Mit dem Dativ finden wir πρός in localer Bedeutung n° 245 C 25 πρὸς τῆι ὁδῶι, in metaphorischem Sinne zum Ausdruck der Beschäftigung bei der man verweilt n° 239 und n° 240 κατασταθεὶς πρὸς τῆι ἐπιμελείαι καὶ φυλακῆι τῶν τειχῶν.

Bloss einmal wird πρός mit dem Genitiv gefunden n° 248, 40 πρὸς μητρός von Seiten der Mutter.

12. Ὑπό. Wie bei Polybius ὑπό mit dem Accusativ erscheint bei Verben der Ruhe, der Unterordnung, und in der beliebten Wendung τάττεσθαι ὑπό τινα, so begegnen wir n° 13. 20, 56 etc. οἱ ἡγεμόνες καὶ οἱ ὑφ' αὐτοὺς στρατιῶται: ebenso zur Angabe der Verbreitung unter etwas hin: ἐμ Φιλεταιρείαι τῆι ὑπὸ τὴν Ἴδην: temporal n° 249, 27 ὑπὸ τὸν καιρόν.

Oefters kommt es bei Passiva mit dem Genitiv vor, auch bei Sachen, z. B. n° 248, 10 παρενοχληθέντα ὑπὸ νευρικῆς διαθέσεως.

Der Dativ tritt nicht ein.

§ 24. *Conjunctiones.*

1. Die Finales ἵνα, ὅπως und ὅπως ἄν mit dem Conjunctiv stehn abwechselnd in einem und demselben Satze, z. B. n° 13, 5 ὅπως ἂν ἄγηται, 7 ὅπως λαμβάνωσι, 8 ὅπως ἂν λαμβάνωσιν, 10 ὅπως ἂν ὑπάρχηι, 13 ἵνα δοθῆι. 15 ὅπως λάβωσιν: n° 246, 3 ὅπως φαίνωνται, 8 ἵνα ἦι, 10 ὅπως ὑπάρχηι, 55 ὅπως παραγίνηται, 56 ἵνα ὑπάρχηι.

2. Die Conjunctio temporalis ἐπεί mit dem Indicativ findet sich n° 167, 5, n° 248. 15, 19, 45; ὅταν cum Conjunctivo einmal n° 246, 26.

3. Ὅτι steht 7 mal mit dem Indicativ, 2 mal causal n° 160. 28, 35 ὅτι δοκεῖ, 3 mal im Aussagesatz n° 163 C, n° 248. 23, 28, 40, 1 mal vor einer direkten Rede n° 167, 15.

Das causale διότι weil, findet sich n° 18, 25 διότι πρόνοιαν ποιεῖται.

4. Ὡς finden wir als Conjunctio comparativa n° 245 C 24, 46, 50 und n° 13, 35 ὡς ἂν τάχιστα δύνωμαι: cf. van Herwerden, Lapidum testimonia p. 73.

Bemerkenswerth ist der Ausdruck n° 248, 43, ὡς ἔχομεμ φιλοστοργίας πρὸς αὐτόν, wie voller Ehrfurcht wir für ihn sind: cf. Soph. Oed R. 345, Thuc. 2. 90, Pape, ἔχω, 8).

5. Ὥστε cum Infinitivo findet man n° 18, 11 ὥστε δύνασθαι.

6. Oefters begegnet man ἐάν, niemals ἄν oder ἤν.

7. Ἕως findet sich als Praeposition mit dem Genitiv n° 245 C 22 ἕως τῶν πετρῶν, 25 ἕως τοῦ τάφου (wie z. 20 εἰς τὸν ῥύακα, 21, 24 εἰς τὴν ὁδόν 23 εἰς τὸν λειμῶνα, siehe § 23, 1), und in dem Ausdruck ἕως ζωῆς καὶ θανατοῦ im Leben und Tod n° 13, 29.

Als Conjunction mit dem Conjunctiv begegnen wir ἕως n° 13, 29 ἕως ἂν σὺν ἡμῖν στρατεύωνται.

P. S. Zum Schlusse erwähne ich den Pluralis καθήκοντ' ἐστι n° 167, 8 *es ist geziemend*, und folgende Wörter, welche Fränkel hervorhebt: n° 224, 8 ἀμεμψιμοίρητος, *untadelig*, n° 224, 20 κεχρησμένους Partic. von χράομαι *gebrauchen*, vielleicht durch ein Versehen des Steinmetzen für κεχρημένους, n° 245 A 6 ὑπεξακούειν *Gehör geben* von einem Richtenden, n° 245 C 46 παγκτητικός in παγκτητικὴ τῆς χώρας κυρεία *die auf unbeschränktem Besitzrecht beruhende Hoheit über das Land*, n° 248, 20 κατασπένδειν in der Bedeutung *zum Priester weihen.*

(Wird fortgesetzt).

Rolduc, 2 Februar. W. JASPAR.

KÖNIG SCHLAF.

Ein äginetisches Märchen.

Μιὰ Φορὰ τσ' ἕνα τσαιρὸ ἤτανε ἕνας βασιλέας, Ὕπνος τὄνομά του. Δίπλα εἰς τὸ παλάτι ἐκαθότανε μιὰ Φτωχὴ κόρη τσαὶ 'ξενοδούλευε τσαὶ 'ζοῦσε. Ἐνυχτόρευε τσαὶ ὄντες τῆς ἐρχότανε ὁ ὕπνος νὰ τσουμηθῇ [1]), ἔπαιρνε κουτσία τσ' ἔτρωε τσ' ἔλεε· „Ἦρθες, ὕπνε, καλῶς ἦρθες, Φάε κουτσία τσαὶ Φύγε." Ἀπ' ὄξω ἤτανε ἡ δωδεκάδα τοῦ βασιλέα τσ' ἄκουτσε νὰ λέῃ ἡ κόρη· Ἦρθες, ὕπνε, καλῶς ἦρθες, Φάε κουτσία τσαὶ Φύγε. Εἴπανε „'Σ αὐτὴ τὴ Φτωχὴ κόρη εἶνε ὁ βασιλέας μας μέσα."

Τὴν ἄλλη νύχτα 'πῆγε ἡ δωδεκάδα τοῦ βασιλέα ν'ἀκούσῃ τί θὰ εἰπῇ. Ἐτσείνη νυχτόρευε τσ' ὄντες τῆς ἐρχότανε ὁ ὕπνος, ἔλεε· „Ἦρθες, ὕπνε, καλῶς ἦρθες, πάρε τὸ σκαμνὶ τσαὶ κάτσε." Αὐτοὶ ἐλέανε· ὁ βασιλέας μας εἶνε μέσα. Ἐτσείνη πάλι ὄντες τῆς ἐρχότανε ὁ ὕπνος, ἔλεε· „Ἦρθες, ὕπνε, κτλ. [2]). Τὴν ἄλλη νύχτα πάλι ἡ δωδεκάδα ἐπῆγε ν' ἀκούσῃ τί θὰ εἰπῇ ἡ κόρη τσ' ἄκουτσε τὰ ἴδια λόγια.

Τότες ἐπῆγε ἡ δωδεκάδα 'ς τὴ μάνα [3]) τοῦ βασιλέα τσαὶ τῆς εἶπε, ὅτι ὁ βασιλέας παγαίνει [4]) κάθε νύχτα 'ς αὐτῆς τῆς Φτωχῆς κόρης τὸ σπίτι. Ὅντες τ' ἄκουτσε ἡ μάννα [3]) του, τὸν ἐΦώναξε τσαὶ τοῦ εἶπε· „Πῶς καταΦρονάεις τὸν ἑαυτό σου, βασιλέας ἐσὺ καταδέχεσαι νὰ παγαίνεις κάθε νύχτα 'ς αὐτῆς τῆς Φτωχῆς κόρης τὸ σπίτι;" —

„Ἐγὼ οὔτε κἂν τὴν ἔχω ἰδωμένα 'ς τὰ μάτια μου." —
„Νὰ πάψῃς 'ς τὸ ἑξῆς, παιδί μου, νὰ πηγαίνῃς."
„Γιατί;"
„Διότι δὲ σοῦ κάμει τιμή."

Ἐφώναξε τσ' αὐτὴ τὴ Φτωχὴ κόρη τσαὶ τῆς εἶπε· „'Σ τὸ ἑξῆς νὰ μὴν ἔχῃς τὴ σχέσι τοῦ βασιλέα, νὰ μὴν τὸν δέχεσαι 'ς τὸ

1) τσ sprich *tsch* weich.
2) Ὅπως ἐν ἀρχῇ.
3) So im Originale.
4) ἢ πηγαίνει.

Mitgetheilt von Herrn Albert Thumb in „'Αθηνᾶ, Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν 'Αθήναις ἐπιστημονικῆς ἑταιρίας, III. 1. 1891.

Es war einmal zu einer Zeit ein König, mit Namen Schlaf. Gegenüber seinem Palaste wohnte ein armes Mädchen und arbeitete für andere und lebte davon. Und wenn sie des-nachts wachte und es kam ihr der Schlaf, dass sie ruhen möchte, nahm sie Bohnen und ass und sprach: „Du bist gekommen, o Schlaf, sei willkommen, iss Bohnen und gehe davon." Draussen aber standen die Zwölfe (Hofschranzen) des Königs und hörten wie das Mädchen sagte: Du bist gekommen, o Schlaf, sei willkommen, iss Bohnen und gehe davon. Sie sprachen: „Bei diesem armen Mädchen ist unser König im Hause."

Die andere Nacht ging das Gezwölft (Gefolge) des Königs aus, zu hören was gesprochen werden würde. Jene aber wachte und als ihr der Schlaf kam, sagte sie: „Du bist gekommen, o Schlaf, sei willkommen, nimm das Bänkchen und setze dich". Diese sagten: „Unser König ist drinnen." Jene wiederum, so oft ihr der Schlaf kam, sagte: Du bist gekommen, o Schlaf, usw. Die andere Nacht wiederum ging das Gezwölft aus um zu hören was das Mädchen sprechen würde und es hörte die selbigen Worte.

Da ging das Gefolge zur Mutter des Königes und sprach zu ihr, dass der König jede Nacht in das Haus dieses armen Mädchens gehe. Als seine Mutter das hörte, rief sie ihn und sprach zu ihm: „Wie missachtest Du Dich also, Du ein König lässest dich herbei jede Nacht in das Haus dieses armen Mädchens zu gehen?"

„Ich habe sie nicht einmal mit meinen Augen erblickt" —

„Unterlasse es in der Folge, mein Kind, dahin zu gehen."

„Warum?"

„Weil es Dir keine Ehre macht."

Sie rief auch das arme Mädchen herbei und sprach zu ihr: (Ich wünsche) „dass Du künftig nicht den Umgang des Königs habest, noch ihn empfangest in deinem Hause, denn was hast Du (damit) schliesslich zu erlangen?"

σπίτι σου, γι̯ατί τί ἔχεις νὰ περάσῃς! — Τῆς εἶπε· ποτὲ δὲν ἔγινε τοῦτο· γι̯ατί εἶμαι ἄξα 'γὼ μία Φτωχὴ κόρη νὰ δέχωμαι τὸ βασιλέα 'ς τὸ σπίτι μου;"

'Αλλὰ τὸ 'πῆρε πολὺ ἐπὶ πόνου ἡ κόρη, δὲν ἤξερε τί νὰ κάνῃ. Τῆς ἔλεαν ὅλοι, ὅτι ἐπήγαινε ὁ βασιλέας 'ς τὸ σπίτι της. Πι̯άνει λοιπὸν τσαὶ βαίνει πανι̯ὰ 'ς τὴ τσουλία[1]) της τσαὶ κάνει τὸ ψευτογγαστρωμένο. βγαίνει ἔξω 'ς τὴν αὐλή, κάθεται πάνω σὲ μία ψάθα τσαὶ δένει 'ς τὴν ἄκρη της ἕνα ἀλόχτερα τσαὶ τραυοῦσε τὴ ψάθα σὰ καρότσα.

'Επεράκανε τρεῖς μοῖρες, τὴν εἶδανε τσ' ἐγελάκανε μ' ὅλη τους τὴγ καρδία τσαὶ εἶπανε· „τρεῖς χρόνους εἴχαμε νὰ γελάσωμε, τσ' αὐτὴ μᾶς ἔκανε νὰ γελάσωμε μ' ὅλη μας τὴγ καρδία. Τί νὰ τῆς εὐκηθοῦμε; Νὰ τῆς εὐκηθοῦμε τὸ ψευτογγάστρωμά της νὰ γίνῃ ἀληθινό, νὰ βρεθῇ 'ς τὰ χέρι̯α της ἕνα παιδὶ ἴδιος ὁ βασιλέας Ὕπνος· ἡ ψάθα νὰ γίνῃ μία ἅμαξα χρυσῆ, ὁ ἀλόχτερας νὰ γίνῃ ἕνα ἄτι χρυσό, τσ' αὐτὴ νὰ κάθεται[3]) 'ς τὴ μέσῃ τῆς καρότσας τσαὶ νὰ βρεθῇ 'ς τοῦ παλατίου τὴμ πόρτα, τσαὶ νὰ ζητήσουνε ὅλοι γιὰ βασίλισσα τσαὶ νὰ πάρῃ τὸ βασιλέα τὸν Ὕπνο νὰ γίνῃ βασίλισσα!"

Ὢ τοῦ θάμματος, νὰ γίνουν' ὅλα ὅπως τῆς εὐκηθήναν'[2]) ἡ μοῖρες νὰ τὴ δεχτοῦνε ὅλοι μὲ μεγάλη εὐχαρίστησι, τὸ παιδὶ νὰ εἶνε[1]). ἴδιος ὁ βασιλέας ὁ Ὕπνος, νὰ εἰποῦνε ὅλοι· „Τὸ παιδὶ εἶνε τοῦ βασιλέα Ὕπνου, τσαὶ πρέπει νὰ τὴ στεΦανωθῇ." Τοῦ λέει ἡ μάννα του· „Τί κάθεσαι; τὸ παιδὶ εἶνε δικό σου τσαὶ πρέπει νὰ τὴ στεΦανωθῇς!"

Τότες τσ' ὁ βασιλέας τὸ πίστεψε τσ' αὐτὸς τσ' ἀποΦάσιτσε νὰ τὴ στεΦανωθῇ. Ἄργανα, τούμπανα, χαρὲς μεγάλες· τὴ στεΦανώθητσε ὁ βασιλέας τσ' ἔγινε βασίλισσα, ἐκάθιτσε 'ς τὸ θρόνο τσ' ἐζούσανε ἐτσεῖνοι καλὰ ἐτσεῖ, τσ' ἐμεῖς ἐδῶ πι̯ὸ καλύτερα.

---

1) τσ̇ sprich *tsch* weich.

2) ἢ εὐκηθήκαν'.

Ihr antwortete sie: „Niemals ist solches geschehen: denn bin ich wohl würdig, ich ein armes Mädchen, den König in meinem Hause zu empfangen?"

Aber das Mädchen nahm das mit vielem Kummer auf; sie wusste nicht was zu thun. Sagten ihr doch alle, dass der König in ihr Haus kommt. Sie nimmt also Tücher und windet sie sich um den Leib und thut als ob sie schwanger wäre, geht dann hinaus auf den Hof, setzet sich auf ein Bund Stroh und bindet an das (eine) Ende desselben einen Hahn und kutschirt das Strohbund wie eine Kutsche.

Da gingen drei Mören vorbei, die sahen sie und lachten von ganzem Herzen und sprachen: „drei Jahre brauchten wir, um (einmal) zu lachen; diese aber hat uns nun lachen gemacht, recht aus vollem Herzen. Was sollen wir ihr wünschen (gewähren)? Wir wollen ihr gewähren dass ihre vorgebliche Schwangerschaft eine wirkliche werde; dass sie in ihren Händen ein Kind vorfinde, das der leibhaftige König Schlaf sei. Das Strohbund soll ein goldener Wagen werden, der Hahn ein goldnes Ross, und sie soll mitten in der Kutsche sitzen und sich vor dem Portale des Palastes befinden, und alle sollen sie zur Königin begehren und sie soll den König Schlaf nehmen und Königin werden!"

O des Wunders, dass alles so geschah wie die Mören es ihr gewünscht hatten, dass alle sie mit grosser Freude empfingen, dass das Kind der leibhaftige König Schlaf war, dass alle sprachen: „Das Kind ist das des Königes Schlaf, und es gebührt sich dass er sie kröne (heirate)." Seine Mutter sagt zu ihm: „Was sitzest (zögerst) Du? Das Kind ist dein eigenes und Du musst sie krönen!" —

Da glaubte es auch der König selber und beschloss sie zu krönen. Trompeten und Pauken und grosse Jubelfeiern: der König krönte sie und sie ward Königin und setzte sich auf den Thron und sie lebten daselbst gut und wir hier noch viel besser.

Der Herr Verfasser der in oben genannter Zeitschrift mitgetheilten, in klarem Hochgriechisch geschriebenen, vortrefflichen „Μελέτη περὶ τῆς σημερινῆς ἐν Αἰγίνῃ λαλουμένης διαλέκτου" Herr Albert Thumb, Freiburg i. B., hat sich einige Zeit auf der Insel aufgehalten und der Volkssprache seine Aufmerksamkeit zugewandt.

Der Schuldirector Herr P. Iriótis, Eingeborener der Insel und der Volkssprache durchaus mächtig, hat ihm betreffs der Aussprache und der grammatischen Formen mit Rath und That beigestanden; auch andere Aegineten. Herr Thumb theilt nunmehr zwei Sprachproben mit; die erste, ein von Herrn Iriótis im J. 1888 bereits veröffentlichtes Volkslied (Ὁ κακομοιράμενος, der Pechvogel) die zweite: „das Märchen vom Könige Schlaf," dessen Mittheilung er Herrn Iriótis ebenfalls verdankt.

Herr Thumb bemerkt in den darauf folgenden eingehenden Erläuterungen über diesen Dialekt, dass derselbe in der Stadt Aegina nur äusserst selten noch gehört werde, da nur wenige ältere Personen und die Landleute ihn noch sprechen, die meisten Bewohner der Insel aber mehr und mehr der überall hin sich verbreitenden allgemein gesprochenen Volkssprache sich bedienen, unter Beibehaltung jedoch gewisser Idiotismen, auch nach der Seite der Aussprache hin, denen eine tiefere Bedeutung nicht beigelegt werden könne.

Herr Th. giebt sodann eine eingehende, äusserst saubere Uebersicht der Lautgesetze und der grammatischen Formen, sowie des Verhältnisses des Aeg. Dialektes zu den übrigen kykladischen Dialekten, nebst einem alphabetischen Verzeichnisse der von ihm gesammelten aeg. Wörter und einem interressanten „Nachtrage", auf welche Einzelheiten — sie umfassen nicht weniger denn 29 Seiten gr. Lex.-Format — der Leser angelegentlichst verwiesen sei.

Wir fügen hinzu: Der Stil dieses Märchens ist durchaus derselbe wie der, in welchem die schönen und eigenartigen „Athenischen" Märchen verfasst sind, welche die berühmte Märchenerzählerin, die anfangs 1890 hochbetagt verstorbene Frau Marianna Kampúroglu, im Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος, I, 1883 (22 Nummern), veröffentlicht hat. Unter diesen befindet sich denn auch das ähnliche Märchen

„Ὁ Βασιλιᾶς Ὕπνος", mit ganz gleichartigen Motiven, nur etwas erweitert. Der Anfang lautet: „Ἤτανε μιὰ φορὰ κ' ἕνας καιρὸ ἕνας βασιλέας, κτλ.", der Schluss: „Ὄργανα τούμπανα, χαραῖς μεγάλαις ... καὶ ζούσανε κεῖνοι καλὰ καὶ εὐτυχισμένοι καὶ 'μεῖς καλλίτερα" (I. 326). Die Sprache jedoch ist — trotz der geringen Entfernung der beiden Orte von einander — sehr abweichend; eine Vergleichung beider Versionen lehrreich und interessant. In deutscher Sprache veröffentlicht wurde „Der Vielberüchtigte Drache, ὁ Πολυφουμισμένος Δράκος" d. i. die im Märchen erhaltene Polyphem-Sage in meiner Bearbeitung der „Ländl. Briefe, d. i. Land und Leute in Nord-Euböa" von Geo. Drossínis, Leipz. 1884 S. 170 ff., und „Die Gorgonenkönigin, ἡ Βασίλισσα τῶν Γοργόνων", in „Hellenische Erzählungen" Halle 1887 bei Otto Hendel, griechisch im Δελτίον κτλ. 1884. S. 304 ff. So wie in diesen Uebersetzungen war ich auch hier bestrebt nur eine möglichst wörtliche, also völlig unverschönerte Wiedergabe des Inhaltes zu geben, um den Text des Originales sofort voll verständlich zu machen.

Darmstadt, April 1891. AUG. BOLTZ.



ÜBER DVANDVA-COMPOSITA IM NEUGRIECHISCHEN.

Indogermanische Composita sind in den bekannten Arbeiten Justi's 1861, Uhdolf's 1868, Tobler's 1868, Steinthal's (*Zeits. für Vkspsych.* VI, 270 fgg.), G. Meyer's *Curtius' Stud.* V, 1 fgg.) und L. von Schröder's (1874 *Ueber die formelle Untersch.* u. s. w.) behandelt. Daselbst wird auch natürlich über die Dvandvazusammensetzungen berichtet, wie gelegentlich auch Clemm (*Curtius' Stud.* VII, 78, 80—82), Garbe (*K. Z.* 23, 478 fg.), L. von Schröder (*ebend.* 24, 103 fg.), Meringer (*eb.* 28, 239) und Caland (*eb.* 30, 545) sich darüber geäussert haben: eine vollständige, erschöpfende Auseinandersetzung, mit welcher die Frage über das Dvandva im Indogerm. gleichsam ihre Lösung fand, verdanken wir aber erst Herrn Prof. G. Meyer, dem hochverdienten Hellenisten und Sprachforscher. Durch seine, im J. 1874 in *Kuhn's Z.* 22, 1—31 erschienene Abhandlung „Die Dvandvazusammensetzung im Griech. und Lat." gelangte er zu dem wichtigen Schlusse, dass wir nicht berechtigt sind, indogerm. Dvandvas anzunehmen, da „die sanskr.-baktrischen Composita mit doppeltem Dual eine .... einzig und allein auf arischem Boden nachweisbare Erscheinung (S. 13)" sind, und da weder das Latein noch das Germ., Slavische und Keltische Dvandvacomposita im eigentlichen Sinne aufzuweisen vermögen.

Diesem negativen Resultate entzieht sich einigermassen das Griechische durch das so oft citierte *νυχθήμερον*, in dem auch Meyer (S. 13 fg.) „ein wirkliches Dvandva, das dem ahorâtram *Manu* I, 64 ... genau entspricht" erkennt. Von einer Menge von Bildungen dagegen, die dem classischen Sprachgebrauch angehören und welche von seinen Vorgängern grösstentheils zu den Dvandvas gerechnet worden waren, wird von Meyer (S. 15—29) bewiesen, dass sie durchaus nicht als solche zu betrachten sind, mit Ausnahme nur der griech. und latein. (suovetaurilis) auf Dvandva beruhenden Bahuvrihis. Dvandvacomposita sind allerdings bei Aristophanes und anderen Komikern vorhanden, doch sind sie sozusagen nur Gelegenheits-Dvandvas, die schwerlich in dem damaligen Sprachgebrauche wurzeln. Eine hieran sich

anschliessende Bemerkung Meyer's möge hier Platz finden, da sie insbesondere mich veranlasste, den vorliegenden Excursus zu schreiben [1]): „Jedenfalls entstammen diese Verbindungen der „Volkssprache, in der sie sich, so weit wir das übersehen kön-„nen, auch erst sehr spät im Verfalle der gesammten Sprach-„entwickelung herausgebildet haben. Sie stehen in direktem „Zusammenhange mit den Dvandvas, wie sie unleugbar in ein-„zelnen Zusammensetzungen des Ngr. vorliegen." (Hier werden die schon von Mullach S. 148 mitgetheilten Beispiele — *ἀνδρόγυνο, γυναικόπαιδα, γιδοπρόβατα, μαχαιροπέρονα, ἀμπελοχώραφα* — angeführt). Es schien mir der Mühe werth, die Sache näher zu untersuchen: zu diesem Zwecke sammelte ich alle mir aus meinen neugriech. Lektüren gewonnene Dvandvas, wozu (wie es zu erwarten war) nur die Volkslieder und die Dichter in der Volkssprache mir Stoff gaben. Diese Dvandvabildungen lasse ich hier folgen, und zwar so geordnet, dass zuerst die im Sing., dann die im Plural stehenden Substantiva kommen (A): diesen schliessen sich die Adiectiva (B), endlich die Verba (und Participia) (C) an [2]). Fast alle angeführten Wörter habe ich den Sammlungen von P(assow), J(annarakis), A(ravantinos), L(egrand *Recueil de poëmes histor. en grec vulg.* Paris 1877) entnommen.

A. *Φαγοπότι* P. 49, 11. I. 143. *Φαγοπιοτοῦρα* I. Π. 90. (vgl. annapânam *Arjuna* 4, 11) *Essen und Trinken.*

χειλομάγουλο L. 250, 77 *les lèvres et les joues* (vgl. mukhabâhûrupâda *Manu* 1, 31).

ἀνδρόγυνο pl. *τ'ἀνδρόγυνα* *Mann und Frau* (vgl. dampatî).

νυχθήμερον 2 Corinth. XI, 25 und *ἡμερονύκτιον* pl.

ἡμερονύκτια z. B. bei Τερτσέτης, Κορ. *καὶ* Πίνδ. v. 42: *μερόνυκτα*

1) Für manchen guten Wink bin ich Frl. Emma Kuepper aus Milwaukee zu Danke verpflichtet.

2) Ich will nicht unerwähnt lassen, dass im Neugr. oft *synonyma composita* vorkommen, in welchen dem einen Worte ein zweites, sinn- und bedeutungsverwandtes beigefügt ist (z. B. *ἀπερνοδιάβαινα* A. 204, 1. *ζηλοφθονία* L. 116, 1175 *παιδότεκνα* Erotokr. S. 350 *μαυροκακομοῖρα* J. 268, 25). Merkwürdig sind auch Bildungen wie *ἀνθολούλουδα* P. 478, 21 *ἀλογομπέγιρι* I. 126, 35 *καραβοκάτεργα* I. 126, 41 wo das Fremdwort mit dem gleichbedeutenden griechischen Ausdruck verbunden ist. Bildungen endlich wie *σπιτονοικοκυρεύω* P. 576, 2 sind, ebenso wie das ind. compositum *gogosthâ* (Justi S. 4), leicht erklärlich.

Valaor. im *Astrapojannis*. Adv. νυχθοήμερα A 477, 10 μερονυχτῆς A. D. 418. *Tag und Nacht.*

ἀμπελοχώραφα P. 466, 16 (ich will die lehrreiche Stelle anführen: Ἐσᾶς ὁ θιὸς σᾶς ἔδωκεν ἀμπέλια καὶ χωράφια· Σύρτε νὰ τὰ μοιράσετε τ'ἀμπελοχώραφά σας). *Weinberge und Aecker.*

βοϊδάλογα A 206, 6. *Ochsen und Pferde.*

γιδοπρόβατα L. 270, 126 *Ziegen und Schaafe.*

μουλαρογαΐδουρα L. 288, 426 *Maulthiere und Esel.*

δαμασκηνατιδόμηλα S(ophocles' Gloss. bei) M(eyer a. a. O.).

γυναικόπαιδα Valaor. Ὁ ἀνδριὰς Γρηγ. *Weiber und Kinder.*

παιδοκόριτσα A 439, 10 *Knaben und Mädchen.*

ἀστραπόβροντα Valaor. Ἀθ. Βάγια v. 5. *Blitze und Donner.*

μαχαιρόπρουνα A. 477, 12 *Messer und Gabel.*

ἀξινορύγια S. M.

ὑποκαμισοβράκια S. M.

ἀσημοχρύσαφο L. 134, 10 *objets d'or et d'argent.*

ποδοκέφαλα S. M.

B. Von adjektivischen Bildungen kann ich (ausser ἀρτοτυριανός, ἀρτοτυρίται S. M.) nur ἀσπροπαχύ P. D. 851, 1 *weiss und dick* und ἀσπροκόκκινο A. 118, 5. 415, 7 (vgl. 433, 6) anführen: Letzteres aber ist kaum als wirkliches Dvandva zu betrachten, ebensowenig wie die von Meyer a. a. O. angeführten λευκομέλας, γλυκύπικρος u. s. w., insofern solche Wörter nur *einen* Begriff ausdrücken. Ροδοκόκκινο L. 308, 52 bedeutet nicht *rose et rouge*, sondern *rouge comme la rose*, gehört also zu den Karmadhâraya-Composita.

C. παντρευαρραβωνιάζω P. 439, 5 *verloben und heirathen.*

ἐμβαινοβγαίνω A. 241, 13 *ein- und ausgehen.*

πηγαινοέρχομαι Mullach p. 49 *ich komme und gehe.*

πρασινοκιτρινίζει A. D. 613 *wird gelb und grün.*

νυχτοξημερόνω A. D. 891 *den Tag und die Nacht verbringen.*

ἀνοιγοκλείω (τὰ μάτια) A. D. 999, 1048 *öffnen und schliessen.*

(καὶ νὰ) τζαγκουρνομαδιστῇ L. 284, 351 *qu'elle s'arrache les cheveux et qu'elle se les coupe:* vgl. I. Gloss. s. v. τζ.

Es kann auch geschehen, dass die zwei Glieder ihre eigene Flexion behalten: z. B. πῶτρωγέπινε A. 118, 4 *der ass und trank* (wenn man nicht, wie Firmenich τρ. ῥωμ. Berlin '67 p. 102 ἔτρωγ', ἔπινε schreiben soll). Die vedischen Bildungen açnîtapi-

batâ, unm*r*jâvam*r*ja (Justi S. 86) bieten ein schönes Analogon dar.

Participia: σελλοχαλινωμένα L. 68, 525 *sellés et bridés*, ἀργυροχρυσωμένο P. 294, 38. A. D. 658 *versilbert und vergoldet*. κλειδομανταλωμένο (im bekannten Liede des todten Bruders) *mit Schlüssel und Riegel geschlossen*.

Dieser Zusammenstellung erlaube ich mir einige Bemerkungen beizufügen. Dass die hier angeführten Wörter Dvandvabildungen im eigentlichen (indischen) Sinne sind, wird Niemand bezweifeln: der üblichen Definition, wonach das Dvandva „eine Zusammenstellung zweier oder mehrerer einander coordinirten, durch *und* verbunden gedachter Begriffe" ist, entsprechen sie vollständig: die beiden Wörter, aus denen das neugriech. Dvandva besteht, drücken immer *zwei* Begriffe aus, nich etwa wie das span. *calofrio* oder das ital. *agrodolce*, die keinen Anspruch erheben können, als Dvandvacomposita betrachet zu werden: γιδοπρόβατα sind Ziege *und* Schafe, μαχαιρόπρουνα Messer *und* Gabel u. s. w. Dass neugr. Dvandvas nicht zur oft monstruösen Länge der sanskritischen aufschwellen, hat schon seinen Grund in der Beschaffenheit der hellenischen Sprache, die hier auch zwischen zu viel und zu wenig am schönsten die Mitte hält: darnach übersteigt die Zahl der Dvandvaglieder nicht zwei, ausser etwa in δαμασκιν-απιδό-μηλα, wo nach Meyer drei Glieder zu zählen sind: ich vermuthe eher, dass δαμασκιν — als Adiectiv aufzufassen ist. In gleicher Weise wie für die indischen, gilt auch für die neugr. Dvandvas das logische Gesetz, dass sie entweder entgegengesetzte oder verwandte Begriffe ausdrücken: Tag und Nacht, Kopf und Füsse, Mann und Frau, Essen und Trinken, Messer und Gabel u. s. w. Das Neugriechische ist sogar um eine besondere Dvandvaform reicher geworden, von der im Sanskrit, wie schon oben bemerkt, nur vereinzelte vedische Beispiele vorkommen: ich meine die Verbaldvandvas, die allerdings nach Analogie der schon vorhandenen substantivischen gebildet wurden.

Die Fähigkeit, solche Bildungen zu schaffen, besitzt das überaus biegsame Neuhellenische in hohem Masse: als schönes Beispiel dafür erinnere ich an das γελοκλαίοντας, durch welches Polylás in seiner trefflichen Ilias-Uebersetzung das δακρυόεν γελάσασα wiedergibt.

Das Dvandva also, diese „sinnlichste, am meisten poetische, ... kräftigste Form [1])" der Zusammensetzung, das nur auf arischem Boden aufgeblüht und gewachsen, ist wieder in der Sprache der neuen Hellenen aufgetaucht: ein neuer Beweis der Naturwüchsigkeit und des Formenreichthums, welche diese schöne und in mancher Hinsicht so merkwürdige Sprache vor ihren europäischen Schwestern auszeichnen [2]).

Berlin. P. E. PAVOLINI.

1) Steinthal a. a. O.

2) Erst als dieser Aufsatz schon gedruckt war, erfuhr ich durch die Güte meines verehrten Freundes Dr. H. C. Muller, dass auch in Dossios' *Beiträge zur neugr. Wortb.* S. 58—62 die neugr. Dvandvas behandelt sind. Das Buch selbst war in der hiesigen K. Bibliothek leider nicht vorhanden.

ΤΟ ΖΗΤΗΜΑ ΤΗΣ ΓΛΩΣΣΗΣ.

Ἂν μὴ κατώρθωσε μέχρι τοῦδε νὰ ἀποσκορακίσῃ ἐκ τῶν ὁλλανδικῶν παιδευτηρίων τὴν ἐρασμικὴν προφορὰν, ὁ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικὸς Σύλλογος ἐγένετο παραίτιος πολλῶν ἄλλων ὠφελημάτων, μάλιστα δὲ τῆς φιλολογικῆς ἐπικοινωνίας καὶ συμπράξεως ὁλλανδῶν, ἄγγλων, γερμανῶν, ἑλλήνων καὶ ἄλλων λογίων πρὸς ἐνίσχυσιν καὶ διάδοσιν τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων καὶ τῆς καθ' Ἕλληνας προφορᾶς. Τὸ ἄρτι ἐκδοθὲν δεύτερον τεῦχος τοῦ τρίτου ἔτους τοῦ περιοδικοῦ „Ἑλλάδος", τοῦ τοσοῦτον εὐγλώττως καὶ ἐμβριθῶς ἑρμηνεύοντος τὰ διανοήματα καὶ τὰς γονίμους ἐνεργείας τοῦ Συλλόγου, περιέχει πολλὰς καὶ περισπουδάστους διατριβάς. Προτέτακται ἐκτενὴς πραγματεία „περὶ τοῦ τρόπου τῆς λύσεως τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος" συντεταγμένη ἐν φράσει λίαν ἑλληνιζούσῃ ὑπὸ τοῦ Κ. Δ. Η. Οἰκονομίδου, καθηγητοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει. Ὁ ἐλλόγιμος συγγραφεὺς μετῆλθε χάριν τῶν ἀλλογενῶν φιλολόγων χαρακτῆρα λόγου ἀρχαιοπρεπῆ. „Λέξει ἐχρησάμην (λέγει) ἀρχαίᾳ ἐν τῇ μετὰ χεῖρας πραγματείᾳ, ἵνα αὕτη καταληπτὴ ἀποβῇ τοῖς ἐκ τῶν Ἑσπερίων παντελῶς τὴν νέαν ἑλληνικὴν ἀγνοοῦσιν". Ἄδηλον κατὰ πόσον θὰ εὐφρανθῶσιν οἱ Ἑσπέριοι, ἀναγινώσκοντες τοιαύτας ἀρχαίας λέξεις καὶ φράσεις οἷαι αἱ ἑξῆς· „ἐπιτροχάδην τοῦ ζητήματος θιξάμενος" — „ἐπεὶ δὲ παρακατιὸν γενήσεται λόγος ἐπιτροχάδην περὶ τῶν ἄλλως τε τοῖς πλείστοις γνωστῶν διαφόρων περὶ τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος δοξασιῶν, περιττὸν ἀναγράψαι αὐτὰς ἐνταῦθα" — „ἐξοβελίσωμεν πᾶν τὸ ἐπείσακτον, νόθον, ὀθνεῖον καὶ ξένον" κλ. Πρὸς λύσιν τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος προτείνει ὁ Κ. Οἰκονομίδης τόσα καθάρσια φάρμακα ὥστε πολὺ φοβούμεθα ὅτι τὸ ταλαίπωρον ζήτημα θὰ ἐκινδύνευεν οὕτω νὰ καταπονηθῇ ὑπὸ ἐντερικῆς ἐκταράξεως. Ταῦτα παρατηροῦντες, νοεῖται οἴκοθεν ὅτι οὐδαμῶς προτιθέμεθα νὰ μειώσωμεν τὴν ἀξίαν τῆς διατριβῆς τοῦ Κ. Οἰκονομίδου, ἥτις, περιλαμβάνουσα οὐκ ὀλίγας ἀρίστας σκέψεις καὶ παρατηρήσεις, ἐμφαίνει ἄνδρα σπουδαίως διατρίβοντα περὶ τὴν μελέτην τῆς γλώσσης.

Νέα Ἡμέρα, ἐν Τεργέστῃ, 20/2 Μαΐου 1891.

VERBESSERUNGEN ZU PASSOW, CARMINA POPULARIA GRAECIAE RECENTIORIS.

Schon hat der Recensent dieses Werkes im *Centralblatt* 1861 S. 163 darauf hingewiesen, das der von P. gelieferte Text und die sich daran anschliessenden Bemerkungen und lexikalischen Erklärungen manchen Fehler enthalten. Da die P.'sche Sammlung die vollständigste ist und als massgebend angesehen wird, so schien es angemessen, für die schlechten Lesarten und für die unrichtigen Worterklärungen, Verbesserungen im Texte resp. im Glossar vorzuschlagen. Druckfehler, die zwar zahlreich sind [1]), welche aber jeder verständige Leser leicht selbst herausfinden kann, will ich selbstverständlich nicht anführen: wohl aber alle jene fehlerhaften Stellen, die entweder den Sinn stören und mit dem Zusammenhange unverträglich sind (*a*), oder die sich aus morphologischen (*b*), orthographischen (*c*), metrischen (*d*) Gründen als solche erwiesen, und daher eine Verbesserung fordern. Hiernach werde ich zu den zweifelhaften, interpolierten und lückenhaften Stellen übergehen, und meine Schrift mit einigen Bemerkungen über den lexikalischen Theil schliessen.

(*a*) 26, 1 anstatt *κάθουνται* lies *κάθεται*. 27, 10 *δὲ πεθαίνω* — *θὰ π.* 145, 12 *πετοῦσε* — *πετοῦσαν*. 511, 17 *τό* — *στό*. 310a, 1 *μοναχή του* — *μ. της*. 375, 1 *μὲ* — *μή*. 420, 10 *τὸ καλίγι σας* — *τὸ κ. σου* cfr. 421, 6. 426, 14 *νὰ πάρω τήν ψυχή σου* — *νὰ πάρῃς τ. ψ. μου*. 426, 15 *ψυχή μου* — *ψ. σου*. 428, 13 *τοῦ* — *ποῦ*. 461, 13 *μισέψω* — *μισέψεις*. 512, 9 *σὰ* — *ἂν*. 572, 10 *στὸν* — *στὴν*. 592, 4 *Φιλημένο* — *α*. 510, 13 *ὁ Γιάνες* — *ὁ δράκων*. 466, 39 *ἄχ* — *ὀχ*. 474, 3 *δὲν π.* — *τοὺς π.* (wie Kind liest). 440, 15 *μαῦροί μου* — *μαῦρό μ.* 397, 20 *μὲ τὸ* (!) — *μέσ' τὸ*. 394, 4 *ὅλο* — *ὅλα*. 43, 14 *μιὰ* — *μᾶς*. 86, 4 *στὴν* — *τὴν* (vgl. auch 85, 4. 87, 7). 131, 2 *καὶ ἄλλο* — *καὶ τ' ἀ.* 157, 4 *γίνῃ* — *γίνω*. 28, 7. 9 *μοῦ πᾶνε* — *μοὔπανε* (= *μοῦ εἴπανε*). 432, 11. 17 *Χά 'ο τὰ* (!) — *Χά'οντα* (= *Χάροντα*). D(isticha): 64 a, 1 *τὸ* — *τὰ*. 796, 2 *τσοὺ* — *τσῇ*.

1) Deren habe ich ungefähr 50 gefunden.

995, 1 *στόμα σου — σ. μου.* 992, 2 *στὰ — τὰ.* 1137 *σ' — τσ'.* (d. h. *τῆς*).

(*b*) 519, 9 anstatt *ς ταῖς* lies *σ' ταῖς* (tibi illas). 432, 5. 21 *πάω — πά'ω* (= *πάρω*). 517, 7 *τὰ μ. — στὰ μ.*

(*c*) Dass P. mit der Orthographie nicht immer logisch und konsequent verfährt, wird wohl jeder aufmerksame Leser schon bemerkt haben. Ich begnüge mich ein Paar Stellen anzuführen: 75, 1 *οἱ* lies *ἧ*. 469, 39 *λιγάει* l. *λυγάει*, so auch 474, 56 *σύεται* l. *σειέται*: so auch v. 58 *ματασείστηκε*.

(*d*) In Griechenland, wie überall, halten sich Volksdichter nicht sehr streng an metrische Gesetze. Manche Verse in der P.'schen Sammlung, die gegen diese Gesetze stossen, müssen wir daher annehmen so wie sie sind: in folgenden Stellen aber schien mir eine Verbesserung erforderlich: 31, 15 *τὴ* lies *τὴν* so auch 519, 9. 67, 21 *'κραξε — ἔκραξε.* 155, 4 *ἔρημο — ἔρμο.* 269, 54 *πάγω — πάω.* 432, 4 *καὶ πὸ τὸ — καὶ ἀπ' τὸ.* 613, 5 *νὰ βρῶ — ναὔρω.* D. 517 *πουλιά 'ναι — πουλιά 'ν.* D. 908 *ἀπὸ τὴν — ἀπ' τὴν.* D. 1127 *κ' ἐμ' — κ' ἐμέν'.* Des Reimes wegen corrigiere ich auch 294, 28 *γένης — γίνης.* 396, 40 *πικρό — μακρύ* (Vlachos *Neugr. Chr.*) 590, 1 *λένε — λέσι.* D. 879 *δροσιά μου — δροσίσου* (Sanders) D. 962 *γένεται — γίν.* D. 1095 *σ' ἕνα κλουβί — σὲ κλουβιά.* Daran, dass des Metrums (bezw. des Reimes) wegen eine Versetzung der Betonung stattfindet [1], oder ja sogar gegen die Arithmetik gesündigt wird [2], dürfen wir natürlich keinen Anstoss nehmen. Interpoliert erweisen sich u. a., mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit, 150, 13: 415, 17 vgl. v. 18 und 419, 20: 476, 15—20 (vgl. J. 125, 8 fgg.) Dem Lied 449 fehlt der Schluss: die VV. 23—42 gehören offenbar einem andern *ἁρπαγή*-Lied an: vgl. 439, 24 fgg. Im Liede 426 wird auch von Tommaseo mit Recht v. 27 verworfen, der aus 431, 28 genommen ist. So scheint Lied 416 am Ende lückenhaft zu sein, und die drei letzten VV. aus Liedern die sterbende Klephten besingen, entnommen zu sein: vgl. z. B. 105, 13—15.

---

1) *ἄγγελοι* D. 11 aber *ἀγγέλοι* D. 10. 478a. So *σαββάτο* D. 647 u. s. w.

2) z. B. 295, 12 fg. 646, 13 fg. Doch eine Kleinigkeit, wenn man folgende *copla* vergleicht (Lafuente, *Cancionero popular* I, 95): Las estrellas del cielo — Son ciento treinta; — Con las dos de tus ojos — Ciento cuarenta. (!)

106, 14—5. 156, 14—5. Einige Lücken lassen sich nicht schwer ausfüllen: so 13, 27 *μετερίζι*. 15, 12 *βλαχόκαττρον*. 50, 13 *ἐγῶμαι ἄξιος γιὰ χωριά*. 50, 29 *βλαχοπούλαις*. 81, 2 vgl. 79, 3. 228, 22 *μὲ δώδεκα νομάτους*. 460a, 5 *ὡριὰ γυναῖκα*. 512, 21 *μὲ τὸν καραβοκύρην*. D. 773 etwa *σέν' ἀπαντήσω* oder *σένα φιλήσω*.

Nicht so sicher bin ich in Bezug aller Verbesserungen an folgenden Stellen, die doch einer Veränderung, resp. einer neuen Deutung bedürfen: 12, 26 anstatt *λίγα μου* würde ich *λίγα, μὰ* lesen: vgl. 41, 31. 156, 5. 113, 17. 165, 8. 24a, 11 *γιὰ πιεῖν νὰ πιῶμεν* ein wunderlicher Ausdruck! vielleicht *κρασὶ νὰ π.*? 150, 8 anstatt *καὶ υἱὸς* l. *καὶ υἱὰ* vgl. 149, 10 Anm. 147, 11. Eins von den beiden *υἱούς* muss in *υἱαῖς* corrigirt werden: vgl. 346, 4. 195, 6 *ἀπ' τὴν ἀγγέλου κρίσι* ist mir unverständlich: etwa *ἀπ' τῶν ἀγγέλων*? 248, 36 des Gegensatzes wegen würde ich lieber *μὰ* als *μὲ* lesen. 262, 5 *πουλιά*?? jedenfalls soviel als *παιδιά*. 219, 7 *μὲ τὸ διότου τὸ χέρι* besser *μὲ τὸ δικό του χ.* 343, 20 *μου* man würde *του* oder *μόν'* erwarten. 429, 2 ist *γαμπᾶς* zu lesen, da der V. = 426, 4 ist. So muss man auch (anstatt *τσαμπᾶ*) 106, 8 lesen, wo die von P. angegebene Bedeutung von *σκέλος* geradezu unmöglich ist. *Τσαμπᾶ* im Sinne von „verschlungene Haarflechte" gilt auch für 125, 17 und 8, 14. Selbstverständlich hat das ital. *gamba* weder mit *γαμπᾶς* noch mit *τσαμπᾶ* etwas zu schaffen. 511, 16 da die Nachtigall zuerst fliegt und dann spricht, wäre es vielleicht besser zu lesen *κ' ἐπῆγε κι' ἀλλοιῶς εἶπε* 645, 4 *γιὰ τ' ἐσένα*? Zu den Disticha: 35 *σὲ Φαίνεται*?? wohl *μοῦ Φ.* 83 *μελανό*?! wohl *κόκκινο* oder *ῥοδιανό*. 229 das *σ'* ist überflüssig. 244 ich würde lieber *νὰ μοῦ μ.* lesen. 604 *καλό*? man würde *κακό* erwarten. 693 *κριάρια σου* gibt keinen Sinn: gewiss ist *κλαριά σου* zu lesen. 800 nach *βρισκόμουνα* wünscht man ein Fragezeichen. 842 *ἀγκάλια*? vielleicht *ἀγάλια*? 862 *νὰ μὴ μὲ* wäre natürlicher als *νὰ μὴ τὴν*.

Zum Glossar ist zu bemerken: folgende Wörter, für welche P. ein türk. resp. albanes. Etymon angibt, sind auf das Italienische zurückzuführen: *κάτσα caccia*. *γάντζο gancio*. *σαλάτα* (*in*) *salata* (das türk. Wort dafür ist زلاطه). *ἀτσίγκανος* zingaro. *μπότσα* boccia. Ferner ist *μπρατσιάζομαι* aus dem ital. *braccio*, *abbracciare* herzuleiten, merkwürdigerweise mit einer neuen Bedeutung „kämpfen" (vgl. *venire alle mani*). *νέτα* ist wirklich

nella, *annegare* hat damit nichts zu thun. Für *καρδάρα* ist die Zusammenstellung mit *κάρδοπος* und *κάδος* (!) nicht nothwendig: das ital. *caldara* genügt um das Wort zu erklären. Anstatt aus dem franz. *poche* würde ich *πουγγί* aus dem türk. (durch Metonymie) erklären: *ῥολό* dagegen aus dem französ. *rouleau*, wofür auch die Betonung spricht. *τσιτόω*, wie man schon aus dem Zusammenhange in den (zwei) betreffenden Stellen erschliessen kann, ist nicht aus dem ital. (*in*) *citare* entstanden, soll also nicht mit *ἐλαύνω* erklärt werden, sondern es ist auf *zittare* (in intrans. Sinne „stillschweigen") zurückzuführen. Besser als aus *προοδεύω* würde ich *πρεδεύω* 418, 2 als *predare* erklären.

Weitere Fehler in der Interpretation sind: *ντεσπέτο* P. „adi. (!) *καταφρονηθείς*, *ἄτιμος*" anstatt *καταφρόνησις*, *ἀτιμία*. Κανάρι P. „*κώνωψ* (!!)" Und doch findet sich so oft *καναρίνι*! 564, 11. 613, 1. D. 464, 1. D. 361, 1 (*τὸ πουλὶ ποῦ τὸ λέγουν κανάρι*) D. 463, 1 (*κανάρι μου τῶν Καναριῶν*). Ital. *canario*, *canarino*. *μανίτσα* nicht *manica* Aermel, sondern *manichino* Manschette. *σιγουριά* nicht *ἀσφάλεια*, sondern *ἐγγύη*, *διεγγύησις* (vgl. auch die betreffenden Stellen). *σερμπέτι* nicht *ποτήριον* (!) sondern das türk. شربت Sorbet. Dass *Φτὺς* 466, 37 = *εὐθύς* sei, scheint mir zweifelhaft: es soll vielmehr = *αὐτῆς* sein, vgl. *Φτό* 43, 26 *Φτιό* 554, 2. Mit *πάρναξ* würde ich jedenfalls das lat. *pernix* zusammenstellen: mit *ζουρλός* aber wohl nicht *στρεβλός*, sondern vielleicht das it. *grullo*. Für *σαρτάνα* ist wohl *ταρτάνα* zu schreiben. Dass in *μισουρανῆς* *μισο-* für *μέσο-* (vgl. *μισανοίγω* u. s. w.: also *εἰς τὸ μέσον τοῦ οὐρανοῦ*) steht, und dass in diesem Worte eine adverb. Bildung — wie z. B. in *ὁλημερής* — vorliegt, wird kaum bezweifelt werden: es erhellt sich auch aus dem Vergleiche von 463, 40. 469, 36. 470, 34 mit 414, 18. 418, 35. 456, 47. 512, 5 würde ich freilich nicht mit P. übersetzen *quod habent diem festum*, sondern „weil sie den Tageslohn (it. *la giornata* näml. *di lavoro*) erhalten": denn je öfter die Brücke *κρημνίζετο*, desto länger dauerte die Arbeit und desto mehr verdienten *οἱ λαβουρέντες*.

Es seien noch drei Wörter erwähnt, für welche P. nicht im Stande ist, eine Erklärung zu geben: *τράφο* 430, 15 d. h. *ἡ τάφρος* (und doch hatte P. *περίτραφος* richtig erklärt!): *κάρτο* D. 987, 1 = it. *quarto* Viertel (stunde): *ἀμυγδαλογελάστρα* be-

zieht sich, meiner Meinung nach, auf die Form des Mundes, welcher bei unmässigem Lachen mandelförmig erscheint: das, was für die Augen als besondere Schönheit gilt (z. B. 316, 5) *μάτια μυγδαλοσχισμένα*) ist natürlich für den Mund hässlich!

Es sei endlich bemerkt, dass sämmtliche s. v. *τσεκοῦρι* angeführten Stellen, dem Worte *τσελίκι* gehören.

Berlin, Febr. '91. P. E. PAVOLINI.

»WIE SPRICHT MAN IN ATHEN?"

Echo der neugriechischen Umgangssprache von Prof. Dr. A. N. Jannaris in Athen. Mit einem vollständigen Spezial-Wörterbuche von Dr. K. H. Gelbert in Athen. — Leipzig, Verlag von Rud. Giegler 1891. 170 *Seiten, Kart. M.* 3.60.

Herr Prof. Jannaris oder, wie er sich in seinen bisherigen Publikationen nannte, Jannarakis, bietet in dem genannten Werkchen ein neues Hülfsmittel zur Erlernung der heutigen griechischen Sprache dar, das wir schon längst sehnlich gewünscht hatten. Es enthält dasselbe eine Anzahl Gespräche, die sich über Gegenstände und Ereignisse aus dem alltäglichen Leben verbreiten und getreu die verschiedenen Sprechweisen wiedergeben, deren sich die einzelnen Klassen im gewöhnlichen Verkehr bedienen. Dass der Verfasser die wirkliche Umgangssprache wiedergegeben hat, verleiht dem Büchlein einen besonderen Wert, indem es eine Fülle von Wörtern und Redensarten enthält, welche jeder Ausländer, der nach Griechenland kommt, unbedenklich anwenden darf, ohne dabei befürchten zu müssen von den Angeredeten nicht verstanden zu werden, wie dies beim Gebrauch archaistischer Wendungen zuweilen der Fall sein soll. Hätten wir an dem Büchlein vielleicht etwas auszusetzen, so wäre es die Wahl der Gesprächsthemata, die zu wenig unter einander zusammenhängen, zu schnell von einem aufs andere überspringen, und vor allem sich nicht genug mit den Bräuchen und Zuständen im modernen Hellas beschäftigen. Das von Herrn Dr. Gelbert verfasste Wörterbuch bedarf einer sorgfältigen Durchsicht, indem sich darin manche undeutsche Ausdrücke finden, und andrerseits gar manche Wörter und Redensarten fehlen, über die man gerade durch ein Spezialwörterbuch Aufklärung erwarten durfte.

Leipzig. HANS MÜLLER.

DER GEGENWÄRTIGE VERFALL DES HELLENISMUS IN DEUTSCHLAND UND SEINE URSACHEN.

VON

Dr. LUDWIG KUHLENBECK.

Τὸ τῶν Ἑλλήνων ὄνομα μηκέτι τοῦ γένους ἀλλὰ τῆς διανοίας εἶναι καὶ μᾶλλον Ἕλληνας καλεῖσθαι τοὺς τῆς παιδεύσεως τῆς ἡμετέρας ἢ τοὺς τῆς κοινῆς φύσεως μετέχοντας.

Isocrates, Panegyricos 50.

Der Classicismus des deutschen Geisteslebens war Hellenismus. Den grossen Dichtern und Denkern des 18ten Jahrhunderts war es darum zu thun, modernes Denken und deutsches Gefühl in schönen Formen zu gestalten, und die ewigen Musterbilder schöner Gestaltung sahen sie auf dem hellenischen Parnass. Göthe versinnbildlicht dieses Ziel des deutschen Classicismus in seinem Faust: im 2ten Theil dieser tiefsinnigsten aller deutschen Dichtungen lasst er seinen Helden, den Repräsentanten modernen Denkens und deutschen Gefühls, sich mit Helena vermählen, mit Helena, der Repräsentantin des Hellenismus. In jenem classischen Zeitalter und noch zu Beginn dieses Jahrhunderts war wohl jeder gebildete Deutsche ein Philhellene; auch die deutschen Romantiker stehen dem Hellenismus nicht gerade feindlich gegenüber, und um dieselbe Zeit, wo Tieck und Schlegel für die „mondbeglänzte Zaubernacht" des romantischen Mittelalters schwärmten, schrieb Hölderlin seinen Hyperion, in classisch edlen Worten seinen Gefühls-Ausdruck suchend für dieselben Gedanken, welchen Schiller in seinen Briefen über ästhetische Erziehung eine echt speculative, abstracte Begründung gegeben hatte.

Beide, Schiller und Hölderlin, sehen in der Geistesschönheit der Athener des perikleischen Zeitalters das Ideal der Menschlichkeit. Ihre Religion ist die Religion der Schönheit — und Schönheit ist ihnen Freiheit.

Die noch unmittelbar von jenen Classikern gebildete Jugend begrüsste daher, wie der Engländer Byron, Göthes Euphorion,

kein Ereigniss des neueren Jahrhunderts mit grösserem Jubel als das Wiedererwachen der politischen Freiheit des geistigen Vaterlandes ihrer Ideale. Damals sang ein Wilhelm Müller seine unsterblichen Griechenlieder und mancher deutsche Jüngling liess sich durch sie begeistern, thatkräftig wie Byron mit einzugreifen in den herrlichen Kampf eines so lange für todt geachteten, aus der Erstarrung wiedererwachenden Volkes. Müller sang:

„Ohne die Freiheit, was wärest Du Hellas?
Ohne Dich, Hellas, was wäre die Welt?
Kommt ihr Völker aller Zonen,
Seht die Brüste,
Die Euch säugten
Mit der reinen Milch der Weisheit! —

Kommt, ihr Völker aller Zonen,
Kommt und helfet frei sie machen,
Die euch alle frei gemacht."

Aber auf Hölderlin und Müller folgte der hypochondrische Fallmerayer; das deutsche Gefühl und der deutsche Schönheits- und Freiheitssinn wich schon gegen Mitte dieses Jahrhunderts einer anderen Unterströmung des deutschen Geistes, welche sich selbst gern als Kriticismus und Realismus bezeichnet, obwohl sie nichts als hyperkritische Gelehrsamkeit, Pedanterie ist, und diese Gelehrsamkeit erstickte die Flammen, welche für das inhaltlich Schöne loderten, durch eine ganz andere Art von Philologie, als es diejenige des grossen Heyne, des Vaters der deutschen classischen Philologie, des Freundes unserer Weimarer Literatur-Grössen, sein wollte; — an Stelle der Heynischen Philologie trat wieder der philologische Pedant, der auch im Verfall des Humanismus einem Giordano Bruno zur Zielscheibe gerechten Spottes gedient hatte, der Erz-Schulmeister, welcher der Jugend selbst einen Homer, einen Sophocles und Demosthenes gründlich vereckeln konnte. Diesem Schulmeister verdanken wir in Deutschland die gegenwärtige Generation, die bereits Schopenhauer mit geheimem Grauen heranwachsen sah, die Generation mit dem „modern"-„realistisch"-„kritischem" Stechblick hinter der Brille,

welche die Meisterwerke der hellenischen Geister nur als geistige Drillmittel kennen gelernt hat. Das Ideal dieser Generation ist nicht die Schönheit, sondern der Nutzen: politisch nicht Freiheit, sondern die Einheit, und zwar die Einheit nicht als das Göttliche ἓν διάφερον ἑαυτῷ des Heraclit, sondern die *Uniformität*, — vielfach auch die Uniform (insbesondere des Reserve-Officiers). — Und diese Generation ist es, welche für eine *moderne Einheitschule* schwärmt, aus der in erster Linie *das Griechische hinausbefördert soll.*

Die Deutschen sind ein sehr monarchisches Volk. Zumal in *Preussen*-Deutschland ist es ein gefährliches Unterfangen, eine Handlungsweise oder auch nur Anschauungsweise der Souverains zu kritisiren; durch ein gar zu freimüthiges Wort kommt einer heutzutage in Deutschland leicht in den Verdacht, der Socialdemokratie, oder, was Vielen ebenso bedenklich dünkt, dem „Deutsch-Freisinn" anzugehören. Da ist es nun für die Frage der *Schul-Reform* in Deutschland eine Thatsache von unübersehbarer Tragweite, dass der willenskräftige junge Kaiser Wilhelm II, welcher dem nunmehr abgegangenen Cultusminister von Gossler, einem Vertheidiger der *alten* Gymnasien, sein Bildniss mit der Devise: Sic volo — sic jubeo! — widmete, seine Stellung zu dieser „brennenden Frage" in einer am 17ten Dezember 1890 im Cultus-Ministerium gehaltenen Rede in allerhöchst entschiedener Weise eröffnet und die Bahn vorgezeichnet hat, in welche er augenscheinlich die Schulreform durch den gegenwärtigen, nicht akademisch gebildeten Cultusminister von Zedlitz geleitet wissen will. Leider ist diese Rede den hellenistischen Bestrebungen nicht günstig. Wenn auch der Kaiser sich mit vollem Recht gegen die bisher auf den Gymnasien Deutschlands herrschende Uebertreibung des *lateinischen* Unterrichts wendet, so scheint er darum doch das Bischen Griechisch nicht weniger für überflüssigen Ballast zu halten; er wünscht, dass der Unterricht vorwiegend auf eine *nationale* Basis gestellt werde. „Wir sollen nationale junge Deutsche erziehen, und nicht junge Griechen und Römer". Darum soll die *Geschichte*, und zwar die deutsche, insbesondere die *preussische* Geschichte und die Geschichte der *Hohenzollern-Dynastie*, in der Vordergrund der Lehrgegenstände

treten; und eine eigenthümliche Lehrmethode, nämlich eine Darstellung der Geschichte *von rückwärts*, von der Gegenwart zur Vergangenheit führend, soll Platz greifen.

„Bisher hat der Weg, wenn Ich so sagen soll, von den Thermopylen über Cannae nach Rossbach und Vionville geführt; Ich führe die Jugend von Sedan und Gravelotte über Leuthen und Rossbach zurück nach Mantinea und nach den Thermopylen. Ich glaube, das ist der richtige Weg, und den müssen mir mit unserer Jugend wandeln."

Rede des deutschen Kaisers vom 17 Dezember 1890.

Mit grossem Jubel hat die moderne Jugend Deutschlands dieses Programm begrüsst. Die wenigen noch in Deutschland lebenden Philhellenen, zu denen ich mich rechne, können diesem Jubel sich nicht anschliessen; denn ganz abgesehen von den pädagogischen Bedenken gegen diese Lehr-Methode ist zu befürchten, dass man auf eine eingehende Darstellung der modernen Geschichte so viel Zeit verwenden wird, dass für die Thermopylen nicht viel Zeit übrig bleibt. Unser Standpunct ist vor dem bedeutenden Psychologen Beneke in dessen „Pragmatische Psychologie" und seiner bereits 1840 erschienenen Schrift „Die Reform und Stellung unserer Schulen" in wissenschaftlichster Gründlichkeit so klar gestellt, dass es erübrigt, auf diesen und auf Herbart, den bedeutendsten Pädagogen Deutschlands, zu verweisen.

Beneke kommt ungeachtet aller Abneigung gegen den bisherigen Schulzopf zu dem Schluss: dass „für die Bildung derjenigen, welche auf den Höhepunct der Menschheit erhoben werden sollen, entschieden die Grundlegung durch das klassische Altertum festzuhalten ist. Wir haben uns zwei Hauptzwecke zu setzen: die Erweiterung ihrer Geistesbildung zur *Universalität des Musterhaften*, welches das menschliche Geschlecht in allen Richtungen des geistigen Schaffens hervorzubringen im Stande gewesen ist, und die Zurückführung zum Elementarischen der sinnlichen Naturentwicklung (damit sie im Anschluss hieran die Fähigkeit erwerben, irgend wie die Uebrigen zu regeln und zu leiten), und *diese Zwecke können mit Sicherheit im methodischen Fortschritt eben nur vermöge der Hindurchführung durch die alten Klassiker erreicht werden*".

Aehnlich Herbart, § 281 seiner „Pädagogischen Vorlesungen", und ihnen schliesst sich der Engländer Stuart Mill in seiner Rektoratsrede an.

Auch scheint es uns, dass bislang die modernen Anforderungen auf unseren Gymnasien weit weniger durch ungenügenden Geschichts-Unterricht, als vielmehr durch Zurücksetzung der mathematischen und physikalischen Wissenszweige zu kurz kamen; den Gedächtnisstoff der Geschichte kann man weit eher dem Privatstudium überantworten, als die viel wichtigere Verstandeszucht der exakten Wissenschaften. Der deutsche Kaiser scheint freilich zu meinen, dass die humanistische Bildung die Mutter der ihn gegenwärtig beunruhigenden Sozialdemokratie ist.

> „Selbstverständlich ist es, dass nur derjenige zum Lehrer unserer Jugend berufen ist, der treu und aus voller Ueberzeugung auf dem Boden der *Monarchie* und der Verfassung steht. Ein Anhänger radikaler Utopien ist als Lehrer der Jugend ebenso wenig zu brauchen, wie in den Geschäftsstuben der Staatsverwaltung."
>
> Rede vom 17 Dezember 1890.

Aber Lessing, Schiller, Göthe und Hölderlin waren doch keine Sozialdemokraten, und unsere Bebel und Liebknecht sind ebensowenig für das Hellenische und für das Studium der alten Klassiker eingenommen, wie der Kaiser selbst.

Anstatt dass nunmehr unvermeidlich die deutsche Schulreform in ein Fahrwasser gelenkt wird, welches uns schliesslich dahin bringen muss, dass nur noch Spezialgelehrte sich bei uns mit der hellenischen Sprache beschäftigen werden, — wie schön wäre es gewesen, wenn der Kaiser, dessen Schwester dem Thronfolger von Hellas die Hand gereicht hat, sich auch geistig mit dem Hellenenthum verschwägert, und eine Reform des griechischen Unterrichts durch Vereinfachung der Lehrmethode und *vor allem durch Einführung der richtigen hellenischen Aussprache* inaugurirt hätte! wenn er dem Hellenischen die Rangstelle zugewiesen hätte, welche bislang das Lateinische einnimmt!

In meiner Broschüre: „Das Problem einer internationalen Gelehrtensprache und der Hellenismus der Zukunft, ein Sendschreiben an den geistigen Adel deutscher Nation" (Leipzig 1889) glaube ich nachgewiesen zu haben, dass nur durch eine solche

Schulreform zugleich den praktischen und idealen Anforderungen der Neuzeit Gerechtigkeit werden könnte; man würde durch Beschränkung des Lateinischen und Vereinfachung des gesammten Sprach-Unterrichts nicht nur überhaupt eine Entlastung der Schul-Arbeit, sondern sogar noch freie Zeit für eine bessere Realbildung gewinnen können.

Statt dessen fürchte ich, treibt uns nun das Problem der deutschen „Einheit-Schule" gerade jener *uniformen* Einheit entgegen, welche ich in meiner Broschüre als die wahre *soziale* Gefahr gekennzeichnet habe.

Die wahre Einheit-Schule würde nur diejenige sein, welche einheitliche *Menschen* erzieht. Kein Volk bedarf einer solchen Schule mehr als das deutsche. Denn schon Hölderlin schrieb in bitterer Stimmung:

„Es ist ein hartes Wort und dennoch sag' ichs', weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre, wie die Deutschen. Handwerker siehst Du, aber keine Menschen, Gelehrte, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herrn und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen."

Hyperion S. 172. (Reclamsche Ausgabe).

Menschen können wir nur ausprägen durch warhaft *humane* Bildung, Menschenthum ist Hellenenthum im Sinne unseres aus Isocrates entnommenen Mottos, darum würde ich gerade aus deutschem Nationalgefühl nichts mehr bedauern, als wenn die endlich erreichte *äussere*, politische Einheit unseres Volks nunmehr, wie es scheint, uns von dem Ideal der innerlichen persönlichen Geisteseinheit, von derjenigen Geistes-Aristokratie, die unseren philhellenischen deutschen Klassikern als Ideal vollendeter Menschlichkeit vorschwebte, eher entfernen, als ihm näher bringen sollte.

Jena, 1891.

LA QUESTION DU GREC RÉSOLUE.

La question du grec, qui il y a peu d'années n'existait qu'en Grèce, et cela à l'insu du monde entier, se débat aujourd'hui, avec une vivacité qui va parfois jusqu'à l'acharnement, dans tous les pays dont la civilisation se rattache à la culture classique. En s'étendant ainsi géographiquement la question s'est emparée de nouveaux points, sur lesquels les Grecs ne pouvaient être qu'unanimes, mais qui divisent les occidentaux. On pourrait donc dire qu'il y a aujourd'hui deux questions du Grec, l'une en Grèce, l'autre dans le monde occidental; et cependant ce n'est au fond qu'une seule et même question.

Pour les Grecs la question du grec est de savoir si leur langue, très semblable dans tous les cas au grec classique, doit être cultivée et développée comme la même ou comme une autre langue. A l'époque de la guerre de l'Indépendance, alors que tout etait à créer et tout à décider, cette question embrassait un gros point noir, qui dès l'abord fut heureusement élagué. Le grec moderne, tel qu'il était alors parlé, était chargé d'un nombre énorme de mots turcs et italiens, qui s'étaient installés à côté des synonymes vraiment helléniques et les avaient même remplacés; à peu près comme l'élément gréco-latin s'est installé en anglais à côté, et en partie à l'exclusion, de l'élément germanique, base du langage. Au commencement de ce siècle la mode était encore, parmi les écrivains anglais, de préférer les mots gréco-latins aux synonymes vraiment anglais. Depuis lors un mouvement contraire et persistant a rendu la prépondérance à l'élément anglais partout où il coexistait à l'élément classique. Mais là où l'élément anglais avait disparu, et cela dès une époque antérieure à la constitution de la langue sous sa forme actuelle, on renonça à aller le repêcher dans les textes d'avant la conquête normande, et on se contenta des synonymes que l'usage avait sanctionnés. La question, pour les contemporains de Koraï, était de savoir si l'on devait se contenter de faire pour le grec ce qui commençait à se faire pour

l'anglais; ou si l'on devait aller plus loin, et éliminer impitoyablement tous les mots italiens et turcs, quelques liés qu'ils fussent à la pensée et à la vie du peuple. On se décida pour ce dernier parti, ce qui aujourd'hui simplifie beaucoup la question du grec telle qu'elle existe en Grèce.

Débarassé de l'élément étranger, le grec moderne ne diffère plus aujourd'hui du grec ancien que par des modifications dans la forme de certains mots, modifications analogues jusqu'à un certain point aux anciennes variations dialectiques; et par des simplifications de syntaxe. Dans une très grande mesure, mesure grande au point d'être à peu près sans limite, la forme ou la syntaxe ancienne coexistent à côté du substitut moderne. On emploie l'un ou l'autre suivant qu'on est plus ou moins instruit, màis surtout suivant que le sujet qu'on traite s'accommode mieux d'un style approchant du classique, ou au contraire de la bonhomie du style familier. Comme c'est là affaire d'appréciation personnelle, chacun parle, naturellement, d'après la sienne; mais aussi se sert de sa propre appréciation pour juger d'une manière plus ou moins favorable la manière dont parlent les autres. De là différents partis, ayant chacun son programme. Tous ces partis s'échelonnent entre la tendance à rapprocher de plus en plus la langue de l'ancien attique, avec ou sans espoir d'atteindre un jour cet idéal; et la détermination de fixer la langue, quant à la syntaxe surtout, sur des bases à elle propres, de manière à la distinguer à tout jamais du grec ancien.

Cette lutte n'est pas, comme on pourrait se l'imaginer, entre la culture classique et l'idéal d'un côté, et l'obscurantisme et le vulgarisme de l'autre. Il ne faut pas oublier que, précisément sous ses formes populaires les plus éloignées du grec ancien, le grec moderne est un langage exquis et charmant, qu'il y aurait mortelle pitié à voir périr. Du reste il ne périt pas, loin de là, mais s'enrichit tous les jours de poésies et de récits populaires qui sont de vrais joyaux, et dont les auteurs ne sont pas les moins fervents admirateurs de l'ancienne littérature grecque. Mais la lutte n'est pas non plus entre une langue vivante et un vain effort pour faire revivre une langue morte, sorte d'oiseau empaillé. Non, la langue des discussions politiques et littéraires, qui déjà diffère peu de celle de Xénophon

et s'en rapproche tous les jours, n'en est pas moins pour cela une langue très vivante; vivante au point que ceux qui la combattent ne pourraient s'animer dans la discussion sans se mettre involontairement à l'employer. Les adversaires de cette langue presque attique se voient enlever un à un par les Grecs les vieux retranchements que Koraï avait élevés contre les Turcs.

Cette controverse étant de part et d'autre très habilement et très brillamment conduite entre Grecs, il n'y aurait pas lieu pour nous d'y prendre part si, d'un côté, rien de ce qui concerne la Grèce pouvait être étranger à un homme cultivé quel qu'il soit; si d'un autre côté l'issue de la lutte entre Grecs pouvait être sans influence sur la solution de la question du grec sous la forme qu'elle a prise en Occident. Ici, en Occident, nous, les représentants légitimes des véritables études grecques, nous sommes aux prises avec deux sortes d'ennemis, qui se battent non seulement contre nous, mais encore entre eux. Nous avons les Erasmiens avec leur épouvantable Têtacisme et leurs méthodes tuantes, faites pour dégoûter à jamais du grec tout élève qui jamais s'est assis sur leurs bancs. Nous avons les adversaires de la culture classique, qui, d'accord avec nous sur ce point que l'étude du grec, telle qu'elle existe dans presque toutes nos écoles, ne peut valoir la peine d'être conservée qu'à condition d'être transformée, demandent la suppression pure et simple et ne veulent rien entendre de la transformation. Les Grecs ne peuvent manquer de voir que c'est leur cause que nous défendons contre ces deux sortes d'adversaires. Plût à Dieu que les Erasmiens aussi fussent assez intelligents pour reconnaître que nous sommes en réalité plus leurs amis qu'ils ne sont eux-mêmes. S'ils nous écoutaient, ils sauveraient encore leur position compromise; mais le feront-ils? C'est à peine probable, à moins que les Grecs, adaptant leur attitude aux besoins de notre stratégie, ne nous mettent à même de les persuader.

Le grand point faible des Erasmiens, c'est qu'ils n'ont point d'oreille; mais cette faiblesse est leur principal élément de force contre une bonne moitié de nos arguments. Un sourd ne s'aperçoit pas qu'il chante faux; et aucun argument, aucune accumulation de témoignages, ne peuvent l'en persuader. En vain les Grecs, préalablement réconciliés avec les Troyens, se joindraient-ils à

nous pour faire entendre raison là-dessus aux Erasmiens. Ce serait peine inutile.

L'ignorance totale de la Phonétique, qui est la partie physico-mathématique de la science du langage, a été jusqu'ici maintenue dans les établissements d'instruction avec le soin jaloux que tous les êtres apportent à la défense de leur propre existence. Mais cette exclusion ne pourra plus être victorieusement maintenue bien longtemps. La Phonétique est une science dont la réalité et l'importance éducationnelle s'affirment de plus en plus. Déjà il est telle université où elle est parvenue à conquérir et même à garder une chaire. Quand la Phonétique sera enseignée partout, et exigée comme condition de tous les diplômes littéraires, son application aux kilomètres d'inscriptions attiques et autres que nous possédons montrera, par les oscillations de leur orthographe, que l'ancienne prononciation attique ne différait presque en rien de celle des grecs modernes. Mais pour que les professeurs de grec sachent un jour la Phonétique, il faut commencer par l'enseigner aux enfants en même temps que l'A, B, C, ce à quoi on ne se résoudra ni aujourd'hui ni demain. Puis il faudra donner le temps à ces enfants de devenir professeurs; ce qui nous mène, ou mène ceux qui verront cette époque, à quarante ans d'ici. Dans l'intervalle les chaires de grec actuellement existantes auront eu le temps de succomber à l'opposition qui déjà s'accumule contre elles, à moins que d'ici à un terme beaucoup plus rapproché nous n'ayons pu persuader aux professeurs de sauver les études grecques, en les rendant attrayantes par la facilité des méthodes et l'harmonie des sons, vivantes par leur association à la vie moderne et en particulier à la vie du peuple hellénique.

Or chaque fois que nous abordons sur ce sujet nos vieux professeurs, que nous répondent-ils? Ils nous répondent, et ils n'ont pas tout à fait tort, que „pour qu'il soit possible d'associer une langue à la vie moderne, il faut que ce soit une langue moderne, possédant les ressources nécessaires à l'expression et à la discussion des idées modernes telles qu'elles naissent au jour le jour. Une langue qui n'a pas toutes ces ressources est une langue morte, qui peut bien être étudiée comme branche d'éducation, dans laquelle on peut bien, pour se présenter aux

examens, s'exercer à faire des thèmes en tournant dans le cercle d'idées d'un autre âge, auxquelles le vocabulaire de cette langue limite ses moyens d'expression; mais qu'il serait absurde de faire des néologismes pour aller au delà. Loin d'encourager de tels néologismes, on doit les considérer comme des fautes, dont il ne faudrait pas beaucoup pour faire échouer dans un examen. Le seul peuple qui aurait droit et qualité pour introduire ces néologismes serait le peuple grec actuel; mais pour que ce peuple lui-même pût le faire avec autorité, il faudrait qu'il le fit dans des écrits à tous autres égards corrects au point de vue grec ancien. Quand le peuple grec produira de tels écrits, les mots nouveaux qu'il y introduira auront droit à une place dans le dictionnaire grec, au même titre que les mots correctement formés par les Alexandrins ou les Byzantins pour pourvoir à l'expression des idées surgies de leur temps. Mais tant que ces mots, même très correctement formés, comme la plupart peuvent l'être, n'auront été employés que dans des écrits qui, à d'autres égards, s'écartent de la langue ancienne, ces mots ne sont que des mots grecs modernes, et la langue ancienne reste dans les conditions d'une langue morte. Comme telle, nous l'étudions en elle-même, en dehors de toute connexion avec la vie d'aucun peuple actuel, sans aucune intention de la parler jamais, et par conséquent sans attacher beaucoup d'importance à sa prononciation. La plus facile, et non la plus authentique ou la plus harmonieuse, est celle qui convient le mieux au régime scolaire. Nous enseignerions le français et l'anglais d'après la prononciation érasmienne si c'étaient des langues mortes. Que les grecs nous montrent que leur langue ancienne est pour eux, dans une certaine mesure du moins, une langue vivante, et nous adopterons leur prononciation, non seulement si elle peut être démontrée vraie, mais quand même nous la croirions fausse; exactement comme nous acceptons sans les discuter celles des Français et des Anglais; exactement comme nous perpétuons d'âge en âge les fausses prononciations latines établies dans chaque pays."

Après avoir reçu de nos érasmiens cette rebuffade, que nous reste-t-il si non d'en faire la confidence au peuple grec, en lui demandant ce qu'il pense pouvoir faire pour nous aider à dé-

fendre une cause qui est la sienne? Mais avant que nous ayons eu le temps de mettre à la poste notre appel aux Grecs en l'adressant à quelqu'un de leurs savants, voici la réponse qui nous arrive sous la forme pratique d'un article écrit en pur grec ancien (Ἑλλάς Γ′ 125) par Mr. le Professeur, Docteur D. E. Œkonomidis, de Constantinople. Cet article n'est point un thème grec; mais une belle et bonne discussion, en style très animé du désir de convaincre, du mode de solution de la question du Grec, telle qu'elle est maintenant posée et agitée en Grèce. Cet article est écrit en grec ancien non dans le but de se montrer capable de l'écrire correctement, ce qui ne sortirait pas du cercle des exercices que l'on écrit dans une langue morte en vue de quelque examen; mais dans le but absolument pratique, comme le dit l'auteur dans une note, de rendre la discussion intelligible aux hellénistes occidentaux. Ces hellénistes, même érasmiens, sont des hommes savants, exerçant sur le monde occidental une légitime influence que le peuple grec, dans sa lutte pour l'existence, est obligé de chercher à se rendre favorable. Dans ce but il ressaisit sa langue ancienne, lui rendant ainsi le caractère d'une langue vivante; comme l'héritier d'une vieille famille, obligé de défendre son foyer, décroche de la panoplie, pour en faire une arme actuelle, l'épée de ses aïeux qui depuis longtemps n'avait été qu'un pieux souvenir. La meilleure réponse à ceux qui contestent à la langue grecque la qualité de langue vivante, c'est de l'employer à la poursuite des buts pratiques de la vie; comme la réponse du sage au sophiste qui niait le mouvement fut de marcher devant lui.

Pour rendre absolument irréfragable cette preuve de vie de la langue grecque, il faut que son intervention dans une lutte à laquelle rien ne manque moins que la vivacité ne reste pas un fait isolé, mais que désormais chaque livraison tant de l'Ἑλλὰς que de revues analogues contienne au moins un article écrit en grec ancien par un Grec. Ces articles seront lus non seulement par nous, mais par les érasmiens, qui font fi sur tout ce qui de près ou de loin touche au grec moderne, et qui probablement n'avaient jusqu'ici lu de l'Ἑλλὰς que les articles écrits en toute autre langue que le grec. Nous-mêmes, qui hé-

sitons à écrire en grec ancien sur les sujets modernes, nous méfiant de notre jugement sur le choix et l'usage des néologismes que nous trouvons dans les journaux, nous nous y risquerons quand de vrais Grecs, nos maîtres, nous en auront abondamment donné l'exemple. Nos érasmiens eux-mêmes se mettront de la partie. Le grec conquerra ainsi promptement sa place légitime comme langue internationale du monde littéraire et savant [1].

Neuchâtel. JULES FERRETTE.

1) Nous n'avons pas hésité de publier cet article, quoique sous quelques rapports nous ne partagions pas entièrement les opinions de M. Ferrette sur la question de la langue grecque. RÉD.

THE PRONUNCIATION OF GREEK.

TO THE EDITOR OF THE TIMES.

Sir, — I have read with great interest the account of the discussion initiated by Dr. Welldon at the Conference of Head Masters as to the study of Greek; and also the correspondence which has subsequently been published in your columns on the subject.

I have no pretension to express any opinion of my own in regard to the points at issue. The object of my writing to you is to draw attention to a cognate matter, the serious consideration of wich appears to me to befit the present occasion.

Since my official duties made me a resident in this country, I have been continually more and more impressed with the strangeness of the fact that the proper pronunciation of ancient Greek is a question to which so little attention has been given by English scholarship. Year after year distinguished University men arrive in Athens, and, with the increased facilities for locomotion now at their disposal, extend their tour to every spot where modern research has discovered traces of classic art and architecture. They come with memories well stocked with the results of their study of what they have been taught to treat as a »dead" language, and wander through a country with whose inhabitants they are unable to converse, but to whom their tongues would very soon be loosed, were it not that the traditions of Desiderius Erasmus have for more than three centuries and a half perverted the original pronunciation of Greek into a usage founded upon the respective sounds of the vernacular of the country in which the ancient language is taught.

Your obedient servant,
EDMUND MONSON

British Legation, Athens.

(The Times, Jan. 26 1891).

BIBLIOGRAPHIE.

Griechische Volkslieder in deutscher Nachbildung von GUSTAV MEYER. I. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1890.

Das schmucke Büchlein enthält: 33 Lieder aus Griechenland, nach den Sammlungen von Passow, Jannarakis, Lelekos, Arawandinos, Sakellarios u. a.; 53 Vierzeilen aus denselben Quellen und 29 Lieder aus Süditalien nach den *Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto* von Prof. Dr. Giuseppe Morosi, Lecce 1870 und der Arbeit des Prof. Dr. Pellegrini *Il dialetto greco-calabrio di Bova*, Torino 1880.

Die eingehende Würdigung dieser höchst anmutigen Schöpfung, welche Herr Prof. Dr. Karl Krumbacher in der Beilage zur Allg. Münchener Zeitung No. 10, 1891 hat erscheinen lassen und die wir gern unterschreiben, macht eigentlich jede weitere Besprechung des Büchleins überflüssig, und wir könnten uns an dieser darauf hinweisenden Anzeige genügen lassen. Herr K. berührt indessen in seinem Referate einige principielle Fragen, die eine Erörterung derselben als notwendig erscheinen lassen, im Interesse der Wahrheit im allgemeinen und der dichterischen Nachbildung im besonderen, und so benutzen wir diese Gelegenheit um dem geehrten Herrn Verfasser der erwähnten Besprechung gegenüber uns auszusprechen.

„Wer den Dichter will verstehn, muss in Dichter's Lande gehn," mit diesen bekannten Versen deutet Herr K. darauf hin, dass wer hellenische Verse verstehen und übersetzen will auch notwendigerweise in Hellas gewesen sein müsse, weil sonst ein tieferes Verständnis der Dichtwerke so gut wie ausgeschlossen sei.

Ein Körnlein Wahrheit liegt in dem Ausspruche, aber wahrlich auch nicht mehr; denn, wer den Dichter will verstehn, der versteht ihn auch sonst wo, vorausgesetzt, dass er für dichterische Erzeugnisse überhaupt Verständnis besitzt, dass er die Landessprache des betreffenden Dichters und dessen Eigenart verstehe und mit den Sitten, Gebräuchen, Satzungen usw., kurz mit Land und Leuten, je nach den Zeiten, in welchen die Dichter lebten und für die Allgemeinheit schöpferisch thätig waren, sich sattsam vertraut gemacht habe.

Darauf kommt es zunächst an. Und das kann man, wenn man will und sonst das Zeug dazu hat, jederzeit und an jedem Orte, wenn auch manchmal mit grösseren Schwierigkeiten kämpfend, leisten. Siehe Joh. Heinr. Voss, der u.a. den Homer so übersetzt hat, dass heute, nach Verlauf von hundert Jahren, seine Uebersetzung noch immer als die allmustergültige in tausenden von Exemplaren neu aufgelegt wird, und so viele andere Uebersetzer, die als Beweis dienen, dass man wirklich keine Argonautenfahrt nach dem goldenen Vliesse der sprachlichen Erleuchtung unternommen zu haben braucht, um die Schönheiten einer fremdsprachlichen Schöpfung voll nachempfinden zu können.

Mit solchen Reisen hat es mitunter eigene Bewandtnis. Da reist wohl einer, der noch kaum mehr als die Anfangsgründe des Hellenischen kennen gelernt, im Fluge durch die hellenischen Lande und berichtet dann, wie er mit den Eingeborenen der verschiedenartigsten Landschaften flott in allen Dialekten verkehrt und ihnen ihre tiefsten Sagen, ihre verschollensten Erinnerungen abgelauscht habe, *que voici!*

Ein anderer ziehet aus und siehe da: schon in Korfú oder Zante glückt es ihm einem sagenkundigen Knaben seine goldenen Schätze aus dem Munde zu ziehen, sie sogleich mustergültig Griechisch nieder zu schreiben so, dass auch kein Tüpfelchen daran fehlt, um später ein hunderte von Seiten umfassendes Werk daraus zu machen. Ein anderer lauscht mit Wonnegruseln den Chresmen einer hundertjährigen Pythia, die ihm das innere Leben von Sprache und Poesie überhaupt erst verständlich macht, während einem vierten *ἡ οὐρανία λόγων* 'Αφροδίτη leibhaftig aus den Schaumwellen des ägäischen Meeres empor in unverhüllter, göttlicher Schönheit entgegengetreten ist, ihm Kunstgeheimnisse ins Herz legend, die anderen Sterblichen, die daheim Musen verehrend walten, auf ewig verschlossen bleiben!

Betreffs der Uebersetzungskunst, (oder sagen wir besser Arbeit?) äussert Herr K. sich in einer längeren Bemerkung, die wir, der späteren Betrachtung der Nachbildungen halber, hersetzen müssen, wie folgt:

„Was der Volkspoesie ihren höchsten Reiz verleiht, ist das Geheimnis des naiven, aus innerster Seele hervorquellenden Ausdrucks, der organisch gefügten einheitlich gebauten Sprache,

des echten, durch keine litterarische oder schulmässige Zuthat getrübten Colorits. Hier liegt offenbar auch die Hauptschwierigkeit für den Uebersetzer. Es ist eine uralte, namentlich in Vorreden zu metrischen Uebersetzungen oft besprochene und nie gelöste Frage, ob eine Uebertragung auch den genauen Wortlaut und das Versmass des Originales wiedergeben, ob sie treu oder frei sein soll. Hierauf giebt es schwerlich eine allgemein gültige Antwort. Die Frage muss von Fall zu Fall entschieden werden. Beide Methoden können gute und schlechte Ergebnisse liefern. Einerseits soll der Uebersetzer hinter dem fremden Werke, möglichst selbstlos, zurücktreten, sein höchstes Ideal soll sein, möglichst treu zu copiren. Andrerseits aber kann die Schönheit fremder Poesie meist nur dann völlig verstanden und gewürdigt werden, wenn sie den unwiderruflichen Forderungen unserer eigenen Sprache und der uns gewohnten Verskunst angepasst wird.

Auch der so oft gepriesene Mittelweg will hier nicht immer verfangen; im Gegentheile sind sogar Uebersetzungen bekannt, die gerade am Princip der goldenen Mittelstrasse gescheitert sind, die sich zu eng ans Original anschliessen, um ein klares Verständnis und harmlosen Genuss zu gestatten, und doch zu frei sind, um ein, wenn auch unbeholfenes, aber philologisch richtiges, Bild der fremden Art zu geben. G. Meyer hat dieses schwere Problem mit richtigem Tacte entschieden, indem er sein liebliches Werkchen nicht als eine Uebertragung, sondern als eine deutsche Nachbildung ankündigt; damit ist jeder Erörterung über die Frage, die bei der kritischen Abschätzung metrischer Uebersetzungen gewöhnlich zuerst geprüft wird, die Spitze abgebrochen."

Gemach! nur nicht so schnell, und nicht so vornehm!

Wenn wir nun also auch erfahren haben, dass wir es im vorliegenden Falle nicht mit Uebersetzungen, sondern nur mit Nachbildungen zu thun haben, die scheinbar keiner anderen Richtschnur als dem *sic volo sic jubeo* des Nachbildners unterliegen und die, nach dem Zugeständnisse des Herrn K. „manchmal so frei sind, dass sie als selbständige Dichtungen nach fremden Motiven bezeichnet werden könnten (bezeichnet werden müssen, fügen wir hinzu), so wird es doch

wohl gestattet sein uns einmal diejenigen Grundgesetze in Erinnerung zu bringen, die, wie bei allem künstlerischen Thun, so auch bei allem dichterischen Schaffen unbedingte Beachtung fordern und von Niemand kurzer Hand abgelehnt werden können.

Jede Sprache, ja jede Mundart einer Sprache, hat bekanntlich ihre eigenen rhythmischen Grundgesetze, besonders im Versbau.

Jeder Gedanke aber, besonders jeder poetisch ausgedrückte, nimmt unabweisbaren Antheil an diesen Grundgesetzen, denn nur innerhalb derselben tritt er durch die Sprache in die lautliche Erscheinung, und kann somit nur in dieser Form in seinem allgemeinen und seinem besonderen Wesen er- und begriffen werden.

Jede poetische Produktion trägt den Stempel dieser Grundgesetze, ist Eins damit. Nur in diesem Rhythmus hat sie individuelle, hat sie nationale Geltung und kann durch eine andere schwerlich ersetzt werden.

Könnte man wohl den erhabenen Schwung der Psalmen sich vorstellen unter Veränderung oder Weglassung des Parallelismus derselben? Die Tragiker Aeschylos, Sophokles, Euripides ohne ihre streng geschlossene Form? Die holde vornehme Sängerin Sappho ohne die edle Grazie ihrer Strophe?

Kann man den getragenen ruhevollen Gang der indischen Hexameter, der Sloken, wohl ahnen in der gebrochenen Reihe achtfüssiger Iamben, wie A. Holtzmann in seinen Nachbildungen indischer Epen sie beliebt hat, welche die ganze Eigenart der indischen Dichtung unnütz verschieben und verdunkeln? Selbst der durch seine hohe Versbaukunst berühmte Meister Fr. Rückert hat in seiner Nachbildung der „indischen Geschichte Nâl und Damajantî" nicht vermocht das eigentliche Wesen der Urdichtung zur Anschauung zu bringen, noch weniger es zu erschöpfen.

Und wären die griechischen Lyriker und Elegiker uns verständlich, sympathisch, ohne den harmonisch sanft dahin wogenden Fluss ihrer melodischen Rhythmen? Horaz, ohne die nur ihm eigene Anmut seiner Oden? Wäre Dante's unsterbliche „Divina Commedia" überhaupt denkbar in einem anderen Rhyth-

mus als in der von ihm meditirten geistdurchhauchten Terzine?

Ist Tasso's „Gerusalemme Liberata", statt in der weichen, Wohllaut hauchenden Ottava Rima etwa wiederzugeben in der schwergerüsteten Nibelungenstrophe? Und alle unsere grossen Dichter, ohne die Eigenart ihrer individuellen Technik? Ein Faust etwa, der vom Uebertragenden — wie meisterhaft ist er übrigens fast in jeglichem Rhythmus von Prof. Aristoménis Provelégios ins Hellenische übersetzt! — dahin nachgebildet würde, dass er das Metrum irgend einer Parthie nach Belieben, selbst ohne Zuthaten, in eine ihm genehmere, bequemere Form umgösse? Wo bliebe da wohl die markdurchbebende Andachtswonne, die uns beim herzerhebenden Chore der Engel: „Christ ist erstanden!" überrieselt? Wo jeder vom Dichter vorempfundene und vorbewirkte Eindruck jeglicher Strophe dieses an Wechsel der Stimmungen so überreichen Wunderwerkes?

Nein. Wie es in der Natur kein ansich Unbestimmtes giebt, so kann es auch in der Kunst, d. i. in der Verwendung naturgegebener Mittel zu menschlich schön gedachten Phantasiezwecken Unbestimmtes nicht geben, denn die Form macht das Kunstwerk, in aller Kunst. Eine Beethoven'sche Symphonie, seine innige Fis dur-Sonate (Werk 78), der „unsterblichen Geliebten", der Gräfin Therese von Brunswick gewidmet, samt seinen übrigen genialen Schöpfungen insgesamt, werden nie in einer Ummodelung unsere Seele in ihrer Tiefe so wunderbar berücken und beglücken, wie in dem von ihm ahnungsvoll empfundenen und künstlerisch ausgestalteten Rhythmus, — ja, der kleinste Kunstgesang, „das Lied des Meermädchens" in Weber's „Oberon" z. B. („O, wie wogt es sich schön auf der Flut") das *Andante con moto* gesungen werden soll, verfehlt als *Andantino* vollkommen seine bezaubernde Wirkung.

Und im Tanz, der doch ursprünglich auch eine Kunst war und es noch sein sollte! Wie ist das moderne Fluchtjagen im Galopp für „den König der Rundtänze," den Walzer, zum Zerrbild geworden jenes ruhig gemessenen Walzers im echten, rechten Sechsschritt, ein aller Grazie baares Hasten, Rasen und Stürmen im dreiteiligen Hupfwalzer! Es fehlt bloss noch, dass auch „Die schöne blaue Donau" im Galopp- oder im Polkatakte dazu aufgespielt würde.

„Wer den Rhythmus der Grazien ergründen will, der muss mit ihnen getanzt haben," also schreibt Hebbel einmal an Oehlenschläger. Wo kann das wohl heut, in der hastigen, nervösen Zeit, in der ein Jeder nach seinem Rhythmus selig tanzen, dichten und leben will, noch bewirkt werden?

Welchen Werth ὁ ῥυθμός, der Stil, die fein gegliederte Form im Kunstwerk hat, das zeigt zur Genüge die Architectur, zeigt die Glyptik, die Malerei und jeglicher Kunstzweig. Selbst die Form ist hierbei nicht allein von Belang, auch der Stoff. Oder würde die Wirkung wohl dieselbe sein, wenn der göttlich-schöne Apollo di Belvedere, statt in blendend weissem Marmor wie überirdisch zu schimmern als antike Bronzestatue, wenn auch im herrlichsten Edelrost, vor uns stünde? Dieselbe, wenn die beiden in wunderbar schönem Porphyr, dem aegyptischen porfido rosso antico ausgeführten Kentauren des Kapitolos etwa in lichtem Gestein gemeisselt wären?

Nun, ganz so haben auch die Volksmundarten ihre rhythmischen Gesetze, im einzelnen wie im allgemeinen.

Schon das Uebertragen aus dem einen deutschen Dialekte in einen anderen hat seine Schwierigkeiten, sollen Geschmackwidrigkeiten vermieden werden. Man denke sich Hebel's wonnige alemannische Gedichte in den doch auch poesievollen bayrischen Dialekt übertragen, selbst von berufener Hand! Oder, bei fremden Sprachen, was leider so oft der Fall ist, klassische deutsche oder englische Dichterheroen, etwa Lessing („Nathan der Weise") und Shakespeare (seine „psychologischen Dramen" ohne Ausnahme) in ein beliebiges Vulgärgriechisch übertragen und vergegenwärtige sich das Gruseln, das einen beim Lesen solcher Geschmacklosigkeiten überläuft.

Und nun erst das Volkslied! Das Volkslied, das dem Dichter Volk in den Stunden des bescheidenen Glückes, der kargen Freude, der die Geistesfesseln spärlich durchbrechenden Dichterlust aus dem Herzen auf die Lippen quillt, um Zeugnis davon abzulegen, dass auch seine Seele ein stiller See ist, über welchen das Rauschen des Lebensgeistes mit leisem Klingen dahinführt, und dass der Widerklang ihrer Empfindung gerade so dasjenige ist, was sie dem nationalen Allempfinden beizusteuern vermag.

Am Volksliede ist jedes Wort heilig, jede Form geweiht, jede Strophe eine krystallisirte Gefühlsregung, eine gedankliche Offenbarung des Sängers Volk, auch nach seinen schwachen Seiten hin.

Am Volksliede, wie die Volksmuse es gestaltet hat, bei der Uebertragung in ein anderes Idiom an dessen ureigenstem Rhythmus zu rütteln, erscheint daher als noch unendlich verantwortungsvoller als bei Erzeugnissen der höheren Kunst, weil hier am Ende die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass die Kulturhöhe zweier ganz verschiedenartiger Völker dennoch eine derartige sei, dass sie eine Umbildung einzelner Formen ohne Schädigung des Inhaltes verträgt. Diese bleibt aber auch hier bedenklich, da sie leichter zur Missbildung als zur reinen Nachbildung führt und dadurch das Kunstwerk — auch das kleinste Lied kann ein solches sein — seiner urwüchsigen Eigentümlichkeit beraubt. Die Kunst aber kennt nur Gesetze, innerhalb welcher die volle Schaffensfreiheit zu gewinnen Sache der Begabung und des kunstbewussten Strebens ist. Willkür ist gänzlich ausgeschlossen. Jede Förderung neuer Formen (Rhythmen) muss erblühen wie nach Naturnotwendigkeit aus dem kunstgerechten Getriebe des Ganzen. Solchen Gesetzen unterliegt die Uebersetzungskunst in höherem Grade, denn sie hat es mit dem subtilsten zu thun was der Mensch zu schaffen vermag, mit geistigen Kunstgebilden.

Die Uebersetzungskunst! Ja, eine Kunst. „Wir kennen kaum eine entsagungsreichere Arbeit — so schrieb ich im j. 1880 (No. 16 d. Mag. f. d. Litt. d. In-u. Ausl.) bei Besprechung der „Rhodischen Liebeslieder" von Wilh. Wagner und der „Märchen, Sagen und Volkslieder" von B. Schmidt — als die des Uebersetzers fremder Dichtwerke, der seinem Originale voll gerecht werden möchte! Eile ist hier gänzlich ausgeschlossen. Immer und immer wieder muss mit demutvoller Ruhe und stiller Glut an die Aufgabe herangetreten werden, bis die Lösung derselben die Gränze des individuellen Könnens erreicht hat." — Und in No. 36. 1883 betreffs der Uebersetzung von A. R. Raugabé's „Leïla": „Wer an diese Aufgabe herantritt, muss von Demut, Weihe, ja mit Ehrfurcht vor dem Originale erfüllt sein, und mit heiliger Scheu vor jeder

willkürlichen Abweichung zurückbeben, an schwierigen Stellen so lange formend, bis er es etwa trifft." Mitunter gelingt's.

Ein mir bekannter Uebersetzer hat für die zahlreichen Dichtungen, die er aus mehr denn 25 Sprachen und Dialekten ins Deutsche übertragen hat, sich dem Grundsatze unterworfen solche Gedichte, ohne jede Ausnahme, zuvor wörtlich genau auswendig zu lernen. Die darauf folgende Ausgestaltung der Verdeutschung konnte nunmehr in jedem günstigen Augenblicke, auf dem Spatziergang, im Walde, in Wartepausen, ja bis in den Schlaf hinein (und nicht zum wenigsten!) gefördert, jeder Stimmung, jedem Klange Rechnung getragen werden. Freilich erfordert das mehr Zeit und geistige Anstrengung „than are dreamt of in your philosophy!"

Derartige Anforderungen fallen fort, sobald wir es mit anerkannten N a c h b i l d u n g e n zu thun haben, die — ob sie nun zum blossen Zeitvertreib, zur Befriedigung einer poetischen Laune oder als Versuche der dichterischen Begabung unternommen werden — dem Schöpfer derselben jeglichen Spielraum gewähren für die Herstellung seiner N e u b i l d u n g e n und die auf die Ehre Uebersetzungen sein zu sollen, deshalb auch keinen Anspruch erheben.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist die vorliegende Sammlung des hochverdienten Gelehrten, der uns bekannt ist als ein *Βασιλεὺς λόγων καὶ γλωσσῶν*, zu betrachten. — Da vielen Lesern die Krumbacher'sche Besprechung vorliegen mag, so erscheint es zweckmässig, behufs näherer Kenntnisnahme dieser Nachbildungen auf die dort mitgetheilten Probestücke zunächst Rücksicht zu nehmen. Da ist No. 1. das nach Passow S. 420 mitgetheilte, aus Jannina in Epirus stammende Liebesgedicht (Ἐρωτικόν) im Urtext (den G. Meyer nicht giebt) mit unserer w ö r t l i c h e n Uebersetzung:

ΕΡΩΤΙΚΟΝ.	LIEBESLIED.
Στὴν παρακάτω γειτονιὰ στὴν παρακάτω ῥοῦγα,	Da unten in der Nachbarschaft, da unten in der G[illegible]
Ἐκεῖ μιὰ γραῖα κάθεται, κάθεται κ᾽ ἕνας γέρος·	Da wohnet eine greise Frau, da wohnet auch ein A[illegible]
Ἔχει κ᾽ ἕνα κακὸ σκυλὶ κ᾽ ἕν ὄμορφο κορίτσι·	Die hat auch einen schlimmen Hund und eine schöne T[illegible]
Κύριε, νὰ πέθαινε ἡ γραῖα, νὰ πέθαινε κι ὁ γέρος,	Herr! dass die Alte sterben wollt, dass stürbe auch der A[illegible]
Νὰ [illegible] τὸ σκυλὶ, νὰ πάρω τὸ κορίτσι.	dass man den Hund vergiftete, dass ich das Mädchen krie[illegible]

Nach G. Meyer, S. 17.

FROMMER WUNSCH.

Die Alte im Gässchen da unten,
Die macht mir viele Pein;
Sie hat einen bissigen Köter
Und ein reizendes Töchterlein.

O nähme der himmlische Vater
Die Alte doch bald zu sich!
Dann wollt' ich den Hund vergiften,
Das Mädchen behielt ich für mich.

Das ich doch stark mit der Milch der frommen Denkungsart versetzt, denn nicht weniger als zwei, und zwar Vater und Mutter, sollen sterben, und der Hund soll vergiftet werden (er will's beileibe nicht thun!) damit er das Mädchen kriegen möge. Von irgend welcher ausgesprochenen Pein ist keine Rede; das überlässt der Dichter dem Hörer oder dem Leser.

N⁰ 2. Nach Passow S. 431. Lied aus Adrianopel. (Ohne eigentlichen Reim, nur mit Reim-Anklängen).

Η ΜΗΤΗΡ ΚΑΙ Η ΘΥΓΑΤΗΡ.

Ἀπάνω στ' ὤριο τὸ βουνὸ
Μάνα καὶ θυγατέρα δυὸ
Μάζωναν τὸν ἀμάραντο
καὶ τὸ μελισσοχόρταρο.
Μὰ 'κεῖ ποῦ τὸ μαζώνανε
καὶ τὸ χεριοδιαλέγανε,
Βρίσκουνε κ' ἕνα νιόγαμπρο
χώρι' ἀπὸ τὴν νυφοῦλά του·
„Μανοῦλά μ' ἂς τὸν πάρωμε
τὸν ξένον εἰς τὸ σπίτι μας." —
— Μπρὲ μεῖς ψωμὶ δὲν ἔχομε,
τὸν ξένον τί τὸν θέλομε; —
„Μάνα μ' τὸ περδικοῦλί μου
μὲ σών' ἐμέν' καὶ κείνονε." —
— Μπρὲ μεῖς στρῶμα δὲν ἔχομε,
τὸν ξένον τί τὸν θέλομε;
„Μάνα μ' τὸ στρωματάκι μου
μὲ σών' ἐμέν' καὶ κείνονε."

DIE MUTTER UND DIE TOCHTER.
(wörtlich ohne Zuthat).

Droben in dem schönen Wald
Mutter und Tochter alle zwei
pflücken sie den Amarant
so wie das Melissenkraut.
Aber da wo sie es pflücken
und es in der Hand verlesen,
finden sie einen jungen Gatten
getrennt von seinem holden Weib.
„Lieb Mütterchen mein, o nehmen wir
den Fremden mit in unser Haus!"
Hm, haben selber nicht das Brot
was soll uns denn der fremde Mann?
„Mütterchen mein, mein Brezelchen
das reichet aus für mich und ihn."
Hm, haben selber ein Lager kaum
was soll uns denn der fremde Mann?
„Mütterchen mein, mein Lagerchen
das reichet aus für mich und ihn."

Uebersetzung von G. Meyer, S. 21.:

GEFUNDEN.

Das Abendläuten ist verhallt,
Da geht mit der Tochter die Mutter zum Wald.

Sie pflücken im Wald mit emsiger Hand
Melissenkraut und Amarant.
Und wo die Blumen stehn zu Hauf,
Da hört das Mädchen zu pflücken auf.
Dort liegt ein schöner Knabe im Gras,
Dem sind die Augen vom Weinen nass.
Sein Lieb ist fern, sein Lieb ist weit,
Drum weint er in bittrem Herzeleid.
„Lieb Mütterchen, schau das junge Blut!
Wie wär's ihm bei uns zu Hause so gut!"
— Mein Kind, wir leider selber Not,
Wie schaffen wir für den Fremden Brot?
„Lieb Mütterchen mein, was sorgst du dich?
Mein Brötchen reicht aus für ihn und mich."
— Mein Kind, wir rühren uns selber kaum,
Wie schaffen wir für den Fremden Raum?"
„Lieb Mütterchen mein, was sorgst du dich?
Mein Bettchen hat Raum für ihn und mich."

„Die Uebersetzung erinnert im Titel [1]) an ein Gedicht von Goethe, im Text an Heine" (Krumbacher). Wir fügen hinzu: Von Abendläuten (man denke an das Σήμαντρον!) oder irgend welcher Zeitangabe ist im Gedicht keine Rede; eben so wenig vom Aufhören des Pflückens, da wo die Blumen stehn zu Hauf, Dorten aber liegt auch kein schöner Knabe im Gras, dem die Augen vom Weinen sind nass. Sie finden vielmehr einen Neuvermählten, dem seine Gattin-Braut durchgegangen ist. Warum? ist nicht gesagt, das überlässt das Volkslied eben der Phantasie des Hörers. Das Ganze ist hübsch nachgedichtet und anmuthig zu lesen, aber — — wie nun, wenn etwa ein Grieche, ohne den Passow zur Hand zu haben, denn Herr G. Meyer giebt die griechischen Texte nicht, daranginge diese Nachbildung ins Griechische zurück zu übersetzen und seinerseits auch nachzubilden?

No. 3. Der Klosterschüler (ὁ Ἀναγνώστης). Kann hier übergangen werden, da dies Stück schon mehrfach übersetzt ist;

---

1) Welche heillose Verwirrungen willkürliche Ueberschriften hervorbringen können lehrt uns die Geschichte der Psalmen. Die meisten Ueberschriften bezeichnen dieselben als Dichtungen vorexilischer Dichter, während durch die neueren Untersuchungen über den Psalter deutlich geworden ist, dass diese Ueberschriften sämtlich sehr jungen Ursprungs, die Psalmen selber ein Erzeugnis nachexilischer Frömmigkeit und zwar Gemeindelieder sind. S. Stade, Geschichte des Volkes Israel, II. 212 ff.

die anderen Kleinigkeiten sind unbedeutend. Aber diese Proben genügen bereits um zu zeigen, dass „der aus innerster Seele hervorquellende Ausdruck" nicht immer festgehalten, und dadurch „die organisch gefügte, einheitlich gebaute Sprache" beeinträchtigt, auch „das Colorit" getrübt ist durch Zuthaten, die sich bis auf die Ueberschriften erstrecken.

Andere sind dem Originale näher geblieben, wie z. B. das reizende Lied:

Η ΑΠΟΛΕΣΘΕΙΣΑ ΕΥΚΑΙΡΙΑ (Arawandinos N° 211).	VERSAEUMTE GELEGENHEIT. (S. 46).
Δικό μ' ἦταν τὸ φταίξιμο	Ich hab' durch eignes Ungeschick
νὰ χάσω τόσο τρέξιμο.	versäumt den schönsten Augenblick.
Ἦρθα καὶ σ' ηὗρα μοναχὴ	Du warst im Hause ganz allein —
καὶ δὲ σ' ἐχόρτασα φιλί·	zu küssen dich, fiel mir nicht ein!
Σ' ἐκύτταζα νἀχόρταγα	Ich setzte mich — von dir recht weit —
κ' ἐκάθομουν κ' ἐρώταγα,	und fragte voller Höflichkeit,
Τὸ ποῦ νὰ ἦν' ἡ μάνα σου,	Wie sich befände die Mama
κὶ ὁ ἄγριος ὁ πατέρας σου!	und der gestrenge Herr Papa.
Ἡ μάνα σου 'ς τὴν ἐκκλησιά,	Die Mutter war zur Kirche fort,
κὶ ἀφέντης σου 'ς τὰ Γιάννενα,	der Vater gar im nächsten Ort.
Κ' ἐσὺ κοντὰ 'ς τὸν μπουταλᾶ,	Du sassest züchtig da und stumm
μὲ τὰ ματάκια χαμηλά.	und dachtest: „Nein, was ist der dumm!"

Da der Zweck dieser Zeilen nicht der ist das schmucke Büchlein zu bemängeln, so sei — zum Schlusse eilend — auf die vielen schönen Nummern (S. 12. 14. 15. 18. 20. 27. 29. 31. 32. 33. 35. 37. 47) hingewiesen und auf die Vierzeilen, die alle, wenn auch oft sehr frei behandelt, durch ihre grosse Anmut erfreuend wirken, um noch mit wenigen Worten die aus Unteritalien stammenden gräco-italischen Dichtungen zu berühren. Sie sind sämtlich sehr geschickt nachgebildet und dem Urbilde auch meistens getreu genug angepasst. Das war um so weniger schwierig, als die gelehrten Herren Morosi und Pellegrini den von ihnen aus dem Munde des Volkes gesammelten Liedern recht genaue italienische Uebersetzungen beigefügt haben und hierbei, als Eingeborene (Herr M. von Lecce, Herr P. von Corsica, dessen Dialekt er auch besonders behandelt hat), welche dieser Volksmundarten und des Italienischen in höherem Masse mächtig sind, in der Lage waren, die feinsten

Beziehungen und Schattirungen des Ausdruckes in ihren Uebersetzungen anzudeuten, ohne ihre Phantasie zu Nachbildungen anzuregen. Ein Beispiel wird genügen. (Der Leser mache die Umschrift des Textes links in griechischen Buchstaben, mit Ausnahme des cursiv gedruckten, um einen directen Einblick in die Natur dieses Dialektes — von Soleto — zu gewinnen. Näheres über die „hell. Spr. u. Dichtung in Italien" s. in meinem Buche „Die hellenische Sprache der Gegenwart etc." II. Aufl. Darmst. 1882. S. 159—168).

PENE D'AMORE.

Itela mia *chitarra* na simàuo,
Tosso na travudìso 'na spirì,
Tosso na ivò harò 's tuti cardìa,
Pu steghi malincònici, prichì;
Ce an iftàsi ti adìnato evò ime,
Medeco mi fonàsete ja 'mena;
Ti cio mu ordinèi tes *medicine*,
C'ine *superchia* posses e(h)o piammèna;
Itela mia *chitarra* na simàno
Na travudìso proppi na pesàno.

MOROSI. No. 154.

Vorrei una chitarra da suonare,
Tanto ch' io canti un poco,
Tanto che io mi rallegri in questo cuore,
Che sta malinconico, amaro;
E se avvenga che io sia ammalato,
Non chiamate medico per me;
Chè egli mi ordina le medicine,
E sono gia troppe quante ne ho prese;
Vorrei una chitarra da suonare
Tanto che io canti prima di morire.

LETZTER WUNSCH. (S. 90).

Lasst mich noch einmal zu der Laute singen
Ein kleines Lied, wie ihr so oft ich's sang!
Der Ton wird tröstend in die Seele dringen,
Die, Ach! so müde ist und sterbenskrank.
Verschont mit Aerzten mich und mit Arznein,
Genug nahm ich von solchen Tränken ein —
Lasst mich noch einmal zu der Laute singen!
In Tönen mag das Leben mir verklingen.

Unter dem Eindrucke dieser schönen Strophe will ich, dies liebreizende Büchlein warm empfehlend, mit der erhabenen Weisung A. Stöber's an Dichter, Uebersetzer und Leser schliessen:

Willst Du dichten, sammle Dich,
sammle Dich, wie zum Gebete, —
dass Dein Geist andächtiglich
vor das Bild der Schönheit trete;
dass Du seine Züge klar,
seine Fülle tief erschauest
und es dann getreu und wahr
wie in reinen Marmor hauest!

Willst Du lesen ein Gedicht, —
sammle Dich wie zum Gebete,
das vor Deine Seele licht
das Gebild des Dichters trete;
das durch s e i n e Form hinan
Du den Blick Dir aufwärts bahnest,
und — wie's Dichteraugen sah'n —
selbst der Schönheit Urbild ahnest!

Darmstadt, April 1891. AUG. BOLTZ.

ΜΥΓΔΑΛΙΑ ΚΑΙ ΧΙΟΝΙ.

Ἦλθεν ὁ Φλεβάρης στὴν Ἑλλάδα πάλι,
μῆνας μὲ χειμῶνα καὶ τ' Ἀπρίλη κάλλη·
βλέπεις ἐκεῖ χιόνι, ἥλιο 'δῶ ξανθό,
πέρα ὡς πέρα βλέπεις μυγδαλιᾶς ἀνθό!

Πῶς νὰ παρομοιάσω τόση τόση ἀσπράδα
ἀπ' τὰ κορφοβούνια ὡς τὴν πεδιάδα,
ἀπὸ κῆπο ἄγριο, ὡς τὸ περιβόλι!
ὁ Χειμῶνας κάνει, λές, μεγάλη σχόλη!

Σπίν-σπιν-σπιν! ἀκοῦστε· σπῖνος, στὰ κλαδάκια
κάθε μυγδαλίτσας, λέει στὰ πουλάκια:
„Στὰ νησάκια δίνει ὁ Χειμῶνας τώρα
μιὰ γιορτὴ μεγάλη .... Φεύγει ὥραν τὴν ὥρα!

Σπίν-σπιν! μὴ φοβεῖσθε· κελαδεῖστε ὅλα·
πρώτ' ἡ σουσουρείθρα τὰ φτερά σ' ἀπόλα!
εἰς τὴν φουντωμένη μυγδαλι' ἂς πετᾶμε,
μὲ γλυκὸ τσι-τσίου νὰ τὸν χαιρετᾶμε!

Στὴν ἀσπρούλα ῥάχη, μάνναις, νειαὶς, παιδάκια,
τρέχτε νὰ μᾶς βρῆτε — ὅλα τὰ πουλάκια —
ποῦ 'νε μυγδαλίτσαις ἀνθοστολισμέναις
μὲ ξανθαὶς ἀκτίναις χρυσοκεντισμέναις!

Σπίν-σπίου! φωνάζω· πάντα σᾶς προλέγω,
πῶς Γερω-Χειμῶνας ἔρχεται, πλακώνει·
κι' ἐγὼ πάλι τώρα εἰς τὸν κόσμο λέγω:
μυγδαλιαὶς ἀνθίζουν .... Φεύγει πλειὸ τὸ χιόνι!

Σπί-ουν! ὁ Χειμῶνας φεύγει σὲ λιγάκι.
θὰ χαροῦμε πάλι ςτ' ἀνοικτὸ κλαδάκι!
δέστε ἐκεῖ χιόνι, ἥλιο 'δῶ ξανθό,
πέρα ὡς πέρα δέστε μυγδαλιᾶς ἀνθό!"

Ἐν Σπέτσαις 1890. Ἰ. Γ. ΓΙΑΝΝΟΥΚΟΣ.

ΤΑ ΕΡΕΙΠΙΑ ΤΟΥ ΠΑΡΘΕΝΩΝΟΣ.

Ὅταν, ὦ ναὲ παρθένε τῆς παρθένου Ἀθηνᾶς,
Ὡς μετέωρον ὡραῖον,
Εἰς γλαυκὸν αἰθέρα πλέων
Μὲ τοῦ Φοίβου τὰς ἀκτῖνας παίζῃς τὰς ἑσπερινάς·

Καὶ αἱ στίλβουσαι γλυφαί σου ὡς νὰ ἔλαβον ψυχήν,
Ῥίπτουν βλέμματα, γελῶσι,
Καὶ συστρέφονται καὶ ζῶσι,
Καὶ τῆς Πύρρας ἐνθυμίζουν τὴν μυθώδη ἐποχήν·

Σ' ἀτενίζω κ' ὑποπτεύω μήπως εἶσαί τις χρυσῆ,
Μήπως εἶσαί τις γλυκεῖα
Χρόνου ἄλλου ὀπτασία,
Κ' ἡ ψυχή μου τρέμει αἴφνης μὴ ἐξαλειφθῇς καὶ σύ!

Ἐπειδὴ ἐνόσῳ μένεις ἐκεῖ ἄνω τηλαυγής,
Οὐδὲ ἡ ψυχὴ ἐχάθη
Ἥτις ἔργα ἐπειράθη,
Ἄξι' ἀθανάτου ἄλλου κόσμου ἢ αὐτῆς τῆς γῆς.

Τῆς γῆς ὅπου ὅλα ῥέουν, ὅλα σβύνουν ὡς σκιά,
Καὶ πᾶν ἔξοχον καὶ θεῖον
Πνεῦμα διαρκὲς μνημεῖον,
Μάτην κατὰ τοῦ ὀλέθρου ν' ἀντιστήσῃ κοπιᾷ.

Πόλις ἄλλοτε ἐνταῦθα ὡς μὲ ἄστρα οὐρανός,
Πλήρης ἔλαμπε θαυμάτων,
Καὶ ναῶν καὶ ἀγαλμάτων,
Καὶ τῶν ἄστρων σὺ ἐκείνων ἦσο ὁ αὐγερινός.

Ἀλλ' ὁ χρόνος ἴχνος πρῶτον θέτων ἄψοφον ποδῶν,
Τὸν πολίτην καὶ τὴν πόλιν
Φεύγει συναρπάσας ὅλην,
Καὶ τοὺς τάφους ἀνατρέψας, καὶ σκορπίσας τὴν σποδόν.

Καὶ ἀφίνει τῆς πικρᾶς του νίκης τρόπαιον, τινὰ
Λείψανα μεμονωμένα,
Στήλην μίαν, ναὸν ἕνα,
Ὅπου ἔρχονται καὶ κλαίουν τῆς ἐρήμου τὰ πτηνά.

ΙΩ. ΚΑΡΑΣΟΥΤΣΑΣ.
(1824—1873)

DE BOUWVALLEN VAN HET PARTHENON,

DOOR

JOANNIS KARASUTSAS (1824—1873).

Als, o maagdelijke tempel van Athene, maagd als gij,
G' in des ethers blauw verloren,
Als de schoone meteoren,
Speelt met Phoebus' avondstralen, dwalend langs uw zuilenrij;

En uw beeldhouwwerk weer schittert, als bezield met nieuwen
Blikken werpend, ademhalend, [gloed,
Zich bewegend, lachend, stralend,
Ons herinnerend aan Pyrrha, die de voortijd leven doet:

O, dan staar ik vol bewondring uwe gulden schoonheid aan,
Visioen van vroeger tijden,
Waar mijn oogen niet van scheiden,
En ik sidder bij het denkbeeld dat ook gij eens moet vergaan!

Maar zoolang uw bouwval blinkend staat waar eens uw tempel
Gaat ook nooit de geest verloren, [stond,
Waaruit werken zijn geboren,
Meer d' onsterfelijken waardig dan dit menschlijk wereldrond.

Wereldrond, waar alles wisselt, slechts zijn roeping kort vervult,
En het schoonste, 't meest verheven,
Dat een menschenhand kan geven, [duldt.
Voor den tand des tijds moet wijken, die geen eeuwgen luister

Hier heeft eens een stad geblonken als 't gesternte aan den trans,
Tempels, beelden en gebouwen,
Als een wonder om t' aanschouwen,
Maar het Huis der Maagd Athene won 't van alle ver in glans.

Doch helaas! de tijd, die sluipend 't eeuwig sloopingswerk vol-
Heeft die stad en al haar leven, [tooit,
Al haar schatten weggedreven,
Tot de graven toe vernietigd, wijd en zijd hun asch verstrooid.

Wat bleef van die heerlijkheden 't zegeteeken van den tijd?
Slechts een bouwval, enkle zuilen,
Tempel, waar de winden huilen,
En de fladderende vogels klagen over d' eenzaamheid.

(Ned. Spectator.) H. C. MULLER.

ΧΟΡΟΣ ΝΕΩΝ ΠΟΛΕΜΙΣΤΩΝ.

Τί κλονεῖται ἡ γῆ, τί γογγύζουν τὰ ὄρη,
τί σκιρτοῦν τῆς Ἑλλάδος οἱ τάφοι;
Ἐκ νεφέλης φωτὸς ἀργυρόπτερος κόρη
εἰς τ' ἀρχαῖα κατέρχετ' ἐδάφη.
Φέρει δόρυ πυρὸς καὶ ἠχοῦσαν φαρέτραν,
καὶ τὸ θεῖόν της ἴχνος εἰς πᾶσάν μας πέτραν
τὴν ἀρχαίαν μας δόξαν ἐγγράφει.

Ἡ Ἑλλὰς δὲν ἐσβέσθ' εἰς τὴν βίβλον τοῦ βίου,
ζῇ ἀκόμ' εἰς ψυχὰς ἐλευθέρας·
Οὐδ' ὁ Ἕλλην, τοῦ πρὶν ἐκπεσὼν μεγαλείου,
λησμονεῖ ποίους εἶχε πατέρας.
Εἰς ὀρέων κρημνοὺς καὶ εἰς σκότη σπηλαίων
σείει χαίτην ὀργίλον, βρυχᾶται ὁ λέων,
κι' ὠχριᾷ τῆς Ἀσίας τὸ τέρας.

Ἂν τὴν γῆν μας δουλείας ἐκάλυψε ζόφος,
πλὴν ἡ γῆ μας φωτὸς εἶν' ἑστία·
Πᾶν της ὄρος μνημεῖον, βωμὸς πᾶς της λόφος,
πᾶς της λίθος λαμπρὰ ἱστορία,
Ὅπου τάφον Περσῶν μυριάδες εὑρίσκουν,
καὶ οἱ ἄνδρες νικοῦν, ἢ νικώμενοι θνήσκουν,
δὲν ῥιζοῦται εὐκόλως δουλεία.

Κόμην ἔχον λυτὴν τῆς Ἑλλάδος τὸ φάσμα
μᾶς φωνάζει „Ἐμπρὸς πᾶς γενναῖος!"
Καὶ ἐντὸς τῶν ψυχῶν μας τὸ θούριον ᾆσμα
ψάλλει ἄγνωστος, ἔνθους Τυρταῖος.
Ὅστις 'πέσ' εἰς τὴν μάχην, ἡ μνήμ' ἱερά του!
Γενναιότης κ' ἐμπρός! ἡ ὁδὸς τοῦ θανάτου
ὁδηγεῖ πρὸς ἀθάνατον κλέος. [1])

ΑΛΕΞ. Ρ. ΡΑΓΚΑΒΗΣ.

1) Ἐκ τῆς Παραμονῆς Δ'. στίχ. 251—278.

SOLDATENKOOR.

Hoor, hoe rommelt de grond, hoe de stormwind jaagt!
Zelfs de dooden bewegen zich heden;
Uit een nevel van licht komt gevleugeld een maagd
Hellas' heiligen bodem betreden,
Met een vurige lans en een koker vol pijlen
Zien wij haar langs rotsen en bergen weer ijlen,
Als een tolk van het roemrijk verleden.

Neen, Griekenland viel niet verpletterd ter neer,
Vrij stroomt nog het bloed door onze aadren,
De Helleen, die de grootheid weer zoekt van weleer,
Denkt steeds aan het voorbeeld der vaadren.
Weer schudt hij zijn manen, en brult als een leeuw,
Die de bergen en holen vervult met geschreeuw,
Als hij Azië's vijand ziet naadren.

Op ons land lag de nevel der slaafschheid gespreid,
Maar het vrijheidslicht rees aan de kimmen,
Berg en heuvels zijn hier tot altaren gewijd,
Elke plaats heeft haar roemrijke schimmen.
Weinig Grieken weerstonden het Persische heir,
En dat vuur van de vrijheid, ontstoken weleer,
Kan nooit onder d' assche verglimmen.

Zie! de jonkvrouw van Hellas, met loshangend haar,
Roept: Voorwaarts, dappre soldaten!
En een nieuwe Tyrtaeos, met vlammend gebaar,
Zingt een krijgslied van sterven en haten.
Al wie viel in den strijd, zijn gedacht'nis is heilig,
En in d' armen des doods nog gevoelt hij zich veilig,
Om met glorie deze aard te verlaten.

(Holland-Vlaanderen). H. C. Muller.

Ἐκ τῶν Ἐθνικῶν Εἰκόνων
ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΜΑΡΤΙΝΕΛΗ.

Ο ΔΙΑΚΟΣ.

Ὁ νειός, ποῦ τρόμον ἔσπερνε μὲς τῶν ἐχθρῶν τὰ πλήθη,
κ' ἔμοιαζε κόρη λυγερὴ 'ς τῆς ὠμορφιᾶς τὴν χάρη,
τὸν ὅρκο δὲν ἀδίκησε· κι' ἀλήθεια παλληκάρι,
εἰς τὸ μαρτύριο τὸ φρικτὸ περίχαρος ἐχύθη.

Θερμὸ τραγοῦδι βγάζοντας ἀπὸ τ' ἀγνά του στήθη
„Γειὰ 'δὲς καιρὸ ποῦ 'διάλεξεν ὁ χάρος νὰ μὲ πάρῃ,
τώρα π' ἀνθίζουν τὰ κλαδιὰ καὶ βγάζ' ἡ γῆ χορτάρι,"
'ς τ' ἀνθράκια μέσα ζωντανὸς ὁ ἀτρόμητος ἐκλήθη.

Δὲν θέλει ὁ Διάκος τὴν ζωὴ δίχως σπαθὶ 'ς τὸ χέρι·
τὸν θάνατο δὲν σκιάζεται, τοὺς πόνους δὲν ψηφάει,
ἔχει τὴν Πίστι του δροσιὰ 'ς τὴν φλόγα ποῦ τὸν λυώνει.

'Σ τὸ θαῦμα 'ξεφρενίσθηκεν ὁ Τοῦρκος ... Δὲν εἰξέρει
ποῦ τὸν ἀγῶνα τῶν πιστῶν ὁ Κύριος εὐλογάει
κ' ἡ φοβερή του δύναμι τὰ πάντα κατορθόνει.

Γ. ΜΑΡΤΙΝΕΛΗΣ.

IL DIACO.

Al carissimo Prof. Dr. H. C. MULLER
dedica il traduttore.

Quel giovine il terrore tra le orde ostil spargente,
Simile a snella vergine nel volto suo aggraziato,
Il giuro non infranse; e qual eroe provato
In quel martir terribile ei si gettò plaudente.

Sciogliendo un canto fervido dal seno suo innocente,
„Qual tempo volle scegliere per involarmi il fato,
„Or che s' infioran gli alberi e che verdeggia il prato:"
Ei s' arrostì imperterrito, vivo nel fuoco ardente.

Non vuol la vita il Diaco senza l'acciaro in mano;
La morte non paventa, disprezza il suo dolore,
La Fede lo refrigera se il fuoco il va struggendo.

A tal prodigio fremere vedresti il Turco insano;
Non sa che benedice de' fidi suoi il Signore
L'agone, e tutto effettua il suo poter tremendo.

Corfù, 21 Marzo 1891.

Prof. F. Di Mento.

Η ΠΑΡΑΣΤΑΣΙΣ ΤΟΥ ΟΙΔΙΠΟΥ ΤΥΡΑΝΝΟΥ

ἐν τῇ πόλει Utrecht,

κατὰ τὴν μετάφρασιν τοῦ καθηγητοῦ H. VAN HERWERDEN.

Περὶ τῆς παραστάσεως τοῦ Οἰδίπου Τυράννου ἐν τῇ πόλει Utrecht, ἥτις ἐγένετο τῇ 11 Ἀπριλίου 1891 ὑπὸ σπουδαστῶν τινῶν τοῦ ἐκεῖ πανεπιστημίου, πρέπει νὰ δώσω βραχεῖαν ἔκθεσιν, οὐ μόνον διότι ἡ ἐπιτροπὴ εἶχε λάβει τὴν καλοσύνην νὰ πέμψῃ μοι προσκλητήριον εἰς τὴν ἑορτὴν ταύτην, ἀλλὰ πρὸ πάντων διότι τοιαῦται παραστάσεις, καίπερ ἐλλιπεῖς — ἡ δὲ παράστασις, περὶ ἧς ὁ λόγος, ἐφαίνετό μοι νὰ ἦναι ἀκόμη πολὺ ἐλλιπής — δίδουσιν ὤθησιν εἰς τὸν ἐν γένει ἑλληνισμὸν, καὶ κάλλιστα παρέχουσι παραδείγματα εἰς πάντας οἵτινες σπουδάζουσι καὶ ἀγαπῶσι τὴν ἑλληνικὴν φιλολογίαν.

Ὁ καθ. van Herwerden εἶναι καλὸς γνώστης τῆς παλαιᾶς ἑλληνικῆς, δεινὸς δὲ κριτικός, συνάμα δὲ πεισματώδης θιασώτης τῆς ἐρασμιακῆς προφορᾶς. Παρ. χάριν ἐν τῷ προλόγῳ τῆς μεταφράσεώς του λέγει·

„Χάριν τῶν ἀναγνωστῶν, οἵτινες ἐπιθυμοῦσι νὰ γνώσωσι τὴν ἀληθῆ „προφορὰν (!) τῶν ἑλλην. ὀνομάτων, ἐνταῦθα καὶ ἐν ταῖς σημειώσεσι „πάντα ταῦτα ἅπαξ ἀνεκρίνασα, κατὰ τὴν ἡμετέραν (ὀλλανδ.) ἀλφά- „βητον," καὶ ἑπομένως γράφει *Oidipoes* (διὰ τί οὐχὶ Oidipo-u-s, ἐπειδὴ ἐν τῇ ὀλλανδικῇ τὸ „oe" ἕνα φθόγγον ἀποδίδει;), *Delphoi*, *Kithairoon*, *Polybos* (ἔπρεπε νὰ γράφῃ κατὰ τὴν θεωρίαν του *Polubos*), *Theebai*, *Menoikeus* (στίχ. 1498), κλ. κλ. Ὀλίγῳ δὲ ὕστερον γράφει *Oedipus*, καὶ τὸν μάντιν νῦν μὲν *Tiresias*, νῦν δὲ *Teiresias* ἀποκαλεῖ, στίχ. 28 γράφει *daemon*, διὰ τί ἡ ἀνακολουθία αὕτη;

Ἁπλῶς διότι οἱ ἐρασμιακοὶ πρέπει ἀναγκαίως νὰ γίνωνται ἀνακόλουθοι, τοῦθ' ὅπερ ὁ καθ. Παπαδημητρακόπουλος (ὅρ. Βάσανος, passim) ἤδη πρὸ πολλοῦ πειστικῶς ἀπέδειξεν.

Πότε ἐν τέλει ὁ van Herwerden καὶ οἱ λοιποὶ Ὀλλανδοὶ φιλόλογοι θὰ καταλίπωσι τὴν ἀπηρχαιωμένην ἐρασμιακὴν θεωρίαν των; Ἐκεῖνος καὶ σχεδὸν πάντες οἱ Ὀλλανδοὶ φιλόλογοι καὶ τοῦ μεγάλου Κοβήτου μαθηταὶ φαίνονται νὰ ἦναι τυφλοὶ καὶ κωφοὶ πρὸς πάντα, θαυμάζοντες καὶ ὑπερασπίζοντες τὴν ἐσφαλμένην θεωρίαν,

μᾶλλον δὲ ἀθεωρίαν των, οὐδόλως δὲ ἀκούοντες τὸ κακόηχον τοῦ a-i, o-i, e-u, *τὸν πλατειασμὸν ὃν ἀδύνατον ἦτο νὰ ὑποφέρωσιν οἱ τοῦ Σοφοκλέους καὶ τοῦ Δημοσθένους ἀκροαταί.*

Προσθετέον ὅτι οἱ Φιλόλογοι οὗτοι καὶ τοῦ ὀρθοῦ τονισμοῦ ὅλως ἀμελοῦσιν. Προπαροξύνουσι *τὸν ἀτυχῆ* Οἰδίπουν, *τὸν γέροντα* Τειρεσίαν, *καὶ πλείστους ἄλλους.* Ἡμεῖς *δὲ, καίπερ γινώσκοντες ὅτι ἴσως σχολαστικὸν θὰ ἦτο νὰ προφέρῃ τις πάντα τὰ κύρια ὀνόματα ἑλληνιστί (τῆς προφορᾶς ἀτυχῶς πρὸ πολλοῦ διεφθαρμένης διὰ τὴν ἐπιρροὴν τοῦ λατινικοῦ τονισμοῦ), ὅμως ἐν παρόδῳ κάμνομεν μνήμην τοῦ ζητήματος τούτου, ἐλπίζοντες ὅτι τὸ μέλλον θὰ βελτιώσῃ καὶ ἐκεῖνα τὰ σφάλματα.*

* * *

Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὴν μετάφρασιν, δέον νὰ μὴ λησμονῶμεν ὅτι ὁ κ. van Herwerden *εἶναι καλὸς κριτικός, ἀλλὰ κακὸς ποιητής.* Τὸ *ἔργον του εἶναι ἀκριβὲς ὡς πρὸς τὸ κείμενον, πολλάκις δὲ ἀνώμαλον καὶ τραχὺ ὡς πρὸς τὴν ποιητικὴν ἔκφρασιν.* Καὶ *δεδόσθω μὲν ὅτι ὁ διάλογος ὡς ἐπὶ τὰ πλεῖστα οὐχὶ κακῶς μετεφράσθη, ἀλλὰ λυπούμεθα ὅτι ὁ μεταγλωττιστὴς παντελῶς μεταβάλλων τοὺς παλαιοὺς ῥυθμοὺς τῶν λυρικῶν μερῶν καὶ τὸ ὁμοιοτέλευτον εἰσάγων, τοιουτοτρόπως καὶ τὸν ἑλληνικὸν καὶ οὕτως εἰπεῖν κλασσικὸν χαρακτῆρα τῶν καλλίστων στροφῶν τούτων ὁλοκλήρως μετέβαλεν, τοὐθ' ὅπερ οὐχὶ ἐποίησεν ὁ γερμανὸς μεταφράστης Δόννερ, διατηρῶν αὐστηρῶς τὴν παλαιὰν στιχουργίαν καὶ τοὺς ἀρχαιοτάτους ῥυθμούς, ἄνευ τῶν ὁποίων ἀδύνατον εἶναι νὰ μένῃ τὸ γλυκὺ καὶ τερπνὸν καὶ μελῳδικὸν ἀρχαίας τινὸς τραγῳδίας* [1]).

* * *

Τ*ελευτῶντες θέλομεν νὰ εἴπωμεν ὀλίγα τινὰ καὶ περὶ τῆς παραστάσεως.* Ἀ*ναμφιβόλως ἡ ἐνδυμασία τῶν ὑποκριτῶν ἦτο πλουσία, λαμπρά, μεγαλοπρεπὴς καὶ ἀξία τῆς βασιλικῆς ταύτης τραγῳδίας.*

---

1) Τ*ὴν γνώμην ταύτην ἤδη πρὸ ἐτῶν ἐξέθεσα ἐν τῇ ἀκαδημ. διατριβῇ μου* De rhythmis Graecorum capita quaedam (Lugd. Bat. 1880), *πρβλ. ἐνταῦθα σελ.* 114: „Soph. Oed. Rex 151—158 = 159—166. Praeclarum hoc carmen unum tantum „iambicum dimetrum habet, ceteri versus dactylici sunt. Iambico versu fortasse eam „ob caussam usus est poëta, ut celerem incitatumque famae cursum apte exprimeret. „Metra huius strophae descripserunt Rossb. Westph. Metrik p. 60 et Christius Me„trik p. 575." — Τὰ*ς στροφὰς ταύτας παρ. χάριν ὁ* van Herwerden *μετήνεγκεν εἰς ἰαμβικὴν ἀκατάληκτον διποδίαν, τοὐθ' ὅπερ πάνυ ἐναντίαν κάμνει ἐντύπωσιν* (*σελ.* 8—9 *τῆς μεταφράσεώς του*). Κα*ὶ οὕτως ἐφεξῆς.*

Καὶ πρὸ πάντων ὁ κύριος Jansen, εὐφυὴς νέος, φοιτητὴς τῆς φιλολογίας καὶ τῆς νομικῆς, ὅστις ὑπεκρίνετο τὸ πρόσωπον τοῦ τραγικωτάτου βασιλέως, μᾶλλον δὲ τυράννου Οἰδίπου, οὕτω βασιλικῶς ἅμα καὶ εὐσχημόνως ἐν ὅλαις ταῖς πράξεσιν ἦτο, ὥστε ἐνεθουσίαζεν ὅλον τὸ κοινόν. Τὸ περίβλημά του ἦτον ἡγεμονικόν, ἡ στάσις του ὡραία, τὰ σχήματά του ἦσαν σεμνὰ καὶ ἀξιοπρεπῆ ἄνευ ὑπερβολῆς, ἡ φωνή του ὡς ἐπὶ τὰ πλεῖστα εὔηχος, καὶ πρέπει νὰ ὁμολογήσωμεν ὅτι ἄνευ τοιούτου τινὸς κυριωτέρου προσώπου ἡ παράστασις τοῦ Σοφοκλείου ἀριστουργήματος θὰ εἶχεν ἀποβῆ ὁλοσχερῶς ἄστοχος.

Οὐχὶ τόσον εὐμενῶς δυνάμεθα νὰ ἐκφέρωμεν κρίσιν περὶ τῶν ἄλλων. Ἡ Ἰοκάστη ἀκριβῶς ἀποστοματίζουσα τοὺς στίχους της ὅμως δὲν ἠδυνήθη νὰ ἀπορρίψῃ τὸ ξηρὸν καὶ τραχύ, ὅπερ ἀποδεικνύει τὸν ἄπειρον τῆς καλλιτεχνίας. Ἄλλως δὲ οὐ πιστεύομεν ὅτι ἄλλος τις εἰ μὴ γυναικεῖον ἄτομον δύναται νὰ ὑποκριθῇ τόσον δύσκολον χαρακτῆρα. Ὁ Κρέων ἦτο μετρίως καλὸς ὑποκριτής, ὁ δὲ Τειρεσίας οὐχὶ ἀναξίως ἐξεφώνει τὰς χρησμολογίας του. Ὡσαύτως πρέπει νὰ μνημονεύσωμεν ὅτι ὁ ἱερεὺς τοῦ Διός, ὁ ἄγγελος καὶ ὁ θεράπων τοῦ Λαΐου ἐν γένει ἀρκούντως ἐξεπλήρωσαν τὸ καθῆκόν των. Δυστυχῶς δέν μοι ἤρεσεν ὁ χορὸς γερόντων Θηβαίων, διότι καίπερ ἐξ οὐχὶ μετρίων ἀοιδῶν συνιστάμενος (ἡ δὲ μουσικὴ κατὰ τὴν ταπεινὴν γνώμην μου ὑπὸ τοῦ κ. van Riemsdijk ἁπλῶς καὶ ἐμφαντικῶς ἐμελοποιήθη), ἔπρεπε νὰ παρακολουθήσῃ διὰ μιμικῶν σχημάτων τὴν τραγικὴν πρᾶξιν καὶ τὰ πολλὰ τοῦ Οἰδίπου πάθη. Ἐν τῇ ἀρχαιότητι τοῦ χοροῦ ἐν τῇ ὀρχήστρᾳ παραμένοντος τοῦτο ἴσως δὲν ἦτο τόσον ἀναγκαῖον ὅσον ἐν σημερινῇ σκηνῇ, ὅπου πάντα τὰ πρόσωπα ἀκαταπαύστως εἰς τὰ ἔμπροσθεν προβαίνουσιν.

Καὶ ταῦτα μὲν περὶ τούτων, ἡμεῖς δὲ χαίρομεν ὅτι ὁ τῶν Μουσῶν ἔρως καὶ ἡ τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων ἀγάπη οὔπω παντελῶς ἐσβέσθη ἐν ταῖς καρδίαις τῆς Ὁλλανδικῆς νεότητος, ἥτις ἐν πάσῃ περιπτώσει ἔδωκε καλὸν παράδειγμα εἰς τὴν νῦν νεολαίαν, λησμονοῦσαν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὰ τοῦ Τυρταίου·

Ἥδ' ἀρετή, τόδ' ἄεθλον ἐν ἀνθρώποισιν ἄριστον,
Κάλλιστόν τε φέρειν γίγνεται ἀνδρὶ νέῳ.

ἐν Ἀμστελοδάμῳ. H. C. Muller.

EPICRITICA
AD STUDIA CRITICA IN EPIGRAMMATA GRAECA

AUCTORE H. VAN HERWERDEN.

(Lugd. Bat. apud E. J. BRILL 1891. 8°. 157 p.).

In Henrici van Herwerden, V. Cl., Studiis criticis in epigrammata Graeca, quae hoc anno apud bibliopolam Brill Lugduni. Batavorum prodierunt, nonnulla inveniuntur quae ad difficillimam istam quaestionem de recta pronuntiatione linguae Graecae probe cognoscendam utilissima sunt, nonnulla etiam quae minus accurate sive scripta sive correcta sunt, ex quibus omnibus haec depromere libet:

p. 8 (61) ἀπτής (*Darice* = ἀπτήν); legendum est: *Dorice.*

p. 8 (74) legendum est: Die Verse stammen von *einem Privatdenkmal* her ..... Die Namen der *beiden preisgekrönten Brüder* ..... standen auf *einer* verloren gegangenen Platte.

p. 9 (89) legendum: Me qui *et* pueros et imberbes, cet.

p. 23 (51) legendum: Jacobsii est *supplementum.*

p. 24 (141) „legit *Cumanides* ὅσ' ἔθανον", legendum est: *Cumanudes* (Κουμανούδης).

p. 26 (188) Sed ultimas litteras *bene descriptas esse dubito.* Auctor voluit: Sed dubito an — *bene descriptae sint.*

p. 27 (191) ζ saepe non facere positionem, sqq. — Nonne haec explicantur recta et Graeca, pervetusta litterae ζ pronuntiatione [1])?

p. 28 (195). Saepius sic Graeci .... *appellaut.* Legendum: *appellant.*

p. 34 (287) πεντήκοντα γάμων δ' ἔτεα πλησαμένη. Fortasse nihil mutandum, quia ἔτεα habet accentum in syllaba ἔ, et ea de causa haec syllaba produci potuit.

p. 42 (421) 'Ενθάδε κεῖμαι (sc. κεῖμε), κτλ. — Nota Gr. pronuntiationem.

p. 42 (445) ἔφυσεν *pessime* dictum pro ἔφυ, cet. — Cur pessime? formam ἔφυσα peperit analogia, cf. Soph. Tr. 1026, 1175, O. R. 436, Ar. Vesp. 1472, Eur. Phoen. 34 Pors., cet.

---

1) Cf. vers. in Anth. βαπτίζεται δ' ὕπνῳ γείτονι τοῦ θανάτου.

p. 45 (453) Diphthongus *αι*, pronuntiata ut *ε* a sequioribus(?) istis, cet. — Nota itacismum.

p. 46 (470) *δίξας* itacismo posuit pro *δείξας*.

p. 48 (534) fortasse legendum:

Σάλουιος Ἀριστείδης λιθοδαίδαλος ἐνθάδε κεῖται, κτλ.

p. 50 (583) Cur *ἀρτιγάλακτον* abiiciatur non probe intellego.

p. 57 (682) *Χριστῷ* — *Χριστὲ πάτερ, κτλ.* — Nota itacismum.

p. 67 (190) *Ἐκ δρυὸς οἶνος, κτλ. δρυός* (pronuntia drios). Nota itacismum.

p. 69 (228) Fortasse scribendum:

κρεῖττον τὸ κάλλος της (i. e. *αὐτῆς*).

p. 69 (256) *Φθήσι* = *Φθίσει*. Nota itacismum.

p. 73 (335) *καί*, quam *κὲ* pronuntiabant, cet. — Nota Gr. pronuntiationem.

p. 78 (64) *Σωσίκλειαν* pronuntia *Σωσίκλεαν*. — Immo Sosiklian.

p. 80 (85) *ἀγάσσεται* pronuntiatum (et fortasse scriptum) *ἀγάσσετε*, cet. — Nota Gr. pronuntiationem.

p. 81 (107) Ad structuram verbi *πλουτεῖν* cum *accusativum* cf. Thesaurus. — Scr. *accusativo*.

p. 85 (75) *ἀνακτίσσουσί σε, Θήβη*. — Nota itacismum.

p. 86 (122) „*Ἐσβέσμαι* et *ἐσβέσθην* dicebat faex Graeculorum pro *ἔσβηκα* et *ἔσβην*". Quid sibi velit illud „faex Graeculorum" nunquam intellexi. Attica forma fuit *ἔσβην*, vulgaris forma apud ceteros in usu erat *ἐσβέσθην*, sed qua de causa omnes Graeci praeter Atticos „faex" nominandi sunt?

p. 90 (264) i. e. agri *fiavebant* aristis. — Legendum: *flavebant*.

p. 99 (316) *καί* ista aetate (?) *κέ* pronuntiabatur. — Nota Gr. pronuntiationem.

p. 102 (XVIII) Ibidem m. Aprili. — Legendum: Aprili. De hoc epigrammate egit Papadimitracopulos in ΕΛΛΑΣ II p. 247, cf. *Βάσανος* p. 718.

p. 105 (XXIII) *κατεσκέουασεν* (sic). Nempe *κατεσκεύασεν* i. e. kateskewasen. — Nota Gr. pronuntiationem.

p. 110 (XXXIX) Vs. 2 lapis habet ΔΕΙC. — Nota itacismum.

p. 111. Nota itacismum.

p. 112 *προγένειος* occurrit apud Theocr. III 9.

p. 115 (LIII) fortasse legendum: *ἀνέθηκεν υἱὸς*, id est: anethiken ios (salvo metro).

p. 116 (LIV) Nota itacismum. — „Sera tempora pessima testatur orthographia" ait editor. Papadimitracopulos autem in libro notissimo plurima exempla orthographiae etiam prioribus temporibus pessime neglectae collegit.

p. 117, LIX (ed. vitiose: XLX) Vs. 1 sine dubio legendum est εἶδον.

p. 120 „ab Herodoteo Solone *eelebrati*". — L. *celebrati*.

p. 121 (LXX) Ed. *Kabbadios* — L. *Kabbadias*, aut potius *Kavvadias* (Καββαδίας).

p. 123 „οὕνεκα non est antiquae Graecitatis", at vide Pape Lex. i. v.

p. 123 (LXXV) Ed. *Staës*. — L. *Stais*. (Στάης).

p. 125 ἑκκαιδεχέτη της = ἑκκαιδεκέτη (?) τις. — Nota itacismum.

p. 125 (LXXVIII) Museo Italico di *antichita* classica, cet. — L. *antichità*.

p. 126 *Buccheler*. — L. Buecheler.

p. 127 Λιὸς κ]ρατερό[φρονος κτλ. — L. Διὸς?

p. 128 Distichon. — Licentia quam notavit V. Cl. van Herwerden fortasse accentus ratione habita melius explicari potuit.

p. 128 (LXXXV) Δελτιον Αρχ. — L. Δελτίον Ἀρχ.

p. 130 (LXXXVI) Nisi *omnio* me fallunt, cet. — L. *omnia*.

p. 130 (LXXXVII) καλὸν ἰδεῖν, αὐτὰρ Φαίδιμος εἰργάσατο. addit editor (p. 131) „notandum autem digamma in αὐτάρ". — Non notandum est digamma in αὐτὰρ, sed id verbum Graece pronuntiandum est „aftar".

p. 132 *obei* — *caracterise* — *interptetationum*

scribendum:

obéi — *caractérise* — *interpretationum*.

p. 134 (XCI). — Nota itacismum.

p. 143 ΕΙΣΑΛΙΗΝ i. e. ἴσα λίην. — Nota itacismum.

p. 146 ῥινοβόλῳ πατάγῳ. — Cf. Sophoclis Lex. i. v. „ῥινό-„βολος, ον (ῥίς, βάλλω), thrown out of the nose, made by „the nose. Agath. Epigr. 78, πάταγος, referring to ῥιναυλεῖν." — Mihi vocabulum sanum esse videtur.

p. 151 Nota Gr. pronuntiationis testimonia. (Saepe αι pro ε iam ab antiquioribus, non tantum a sequioribus, positum esse ostendit Papadimitracopulos, cuius utilissimum opus, cui titulus Βάσανος, a philologis Batavis neglegi valde doleo).

p. 154 Addenda. — cf. Jasparii dissertationem in ΕΛΛΑΣ, III 2.

Haec habui, quae ante omnia de V. Cl. Herwerdeni editione observanda mihi videbantur. Sunt bona, sunt quaedam mediocria, sunt vitia typographica plura: illud autem permirum philologos Batavos recta et genuina et antiquissima linguae Graecae pronuntiatione in edendis et adnotandis scriptoribus Graecis libentissime uti, in sermone quotidiano et in lectionibus academicis eandem magno cum despectu abjicere. Pravam Erasmicam quam vocant pronuntiationem dediscere nondum possunt, namque

Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu.

Amstelodami. H. C. Muller.

ADDENDA.

Addam observationes quasdam, quas vir doct. W. Jaspar, in seminario Limburgensi, sito in pago Rolduc, litterarum Graecarum professor, libentissime mecum communicavit.

p. 42 (445) Agitur de ἔφυσεν sumpto *sensu intransitivo*, et sic pessime dictum est.

p. 86 (122) „κατασβῆναι i. e. κατασβεσθῆναι. Utraque enim forma veteribus in usu fuit, sed antiquior est ἀπέσβην, κατέσβην, ἀπέσβηκα, κατέσβηκα", Cobet ad Herod. IV 5. Mnemosyne N. S. XII p. 80. — ἔσβεσμαι rarius invenitur, vix ante Aristotelem, sed cf. Veitch, qui enumerat: Ael. H. A. 9, 54; Galen. 16, 604: Or. Sib. 5, 397: ἀπ- Hippocr. 7, 274 (Lit.); Aristot. Meteor. 2, 3, 39; ἔσβεστο App. Syr. 33. — ἐσβέσθην vero est optima forma: invenitur v. c. Anth. 7, 20. 12, 39; Hippocr. 2, 446 (Lit.): App. Civ. 2, 68: Philostr. Apoll. 277; κατ- Xen. Conv. 6, 10, Hell. 5, 3, 8: σβεσθείς Aristot. Prob. 3, 5, 3: ἀπο- Ar. Lys. 294; Pl. Crit. 112, Tim. 58. Quibus locis, a Veitch citatis, addi potest Lysias 93, 2. Caeterum Herwerdeno Thesaurus St. inspiciendus est.

p. 123. Summo jure Herw. ait: „οὕνεκα *pro* ἕνεκα non est antiquae Graecitatis." Sequitur enim in epigrammate genetivus τοῦδε, quod absurdum est.

p. 130. Certe notandum est ϝ in Attica, cf. v. Leeuwen in ultima parte Mnemosynes, et Kühner-Blass, in Introd. XV ad calcem.

Communications Officielles.

MEMBRES

(ET ABONNÉS)

DE LA

SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE A AMSTERDAM.

1 Août 1891.

Président d'honneur:
S. Exc. A. R. Rangavis (A. R. Rangabé), Athènes.

Vice-Président d'honneur:
Prof. Dr. Spyr. P. Lambros, Athènes.

Membres d'honneur:
S. A. R. Le Prince Héritier Constantin de Grèce.
S. A. R. Le Prince Héritier Bernard de Saxen-Meiningen.
S. Exc. J. Gennadios, Ambassadeur de Grèce, à Londres.
" " Charilaos Tricoupis, Ancien Premier Ministre, Athènes.
" " S. Dragoumis, ancien Min. des Affaires Etrangères, Athènes.
Prof. Dr. A. Boltz, Annastrasse, Darmstadt.
Cost. Reyer, Via Vienna 1, Triest.
G. Valieri, 23 Old Broad Street, Londres. E. C.
Mad. Sophia Tricoupis, à Athènes.
Mad. Calliope Papalexopoulou, à Nauplie.

Donateurs de la Société:
M. Const. Zappas, Brosteni-Urziceni, Roumanie.
M. A. D. Syngros, à Athènes.

Grèce. [1])

*B. Gabriilidis, Directeur de l'"Acropolis", Athènes.
*Ioannes Theophilatos, Athènes.
*Leonidas Vlasis, *ἐπιθεωρητὴς τῶν μηχανικῶν*, Athènes.
*P. Konstantinides, Athènes.
*Themist. G. Lestos, Athènes.
*Nic. G. C. Lagoussi, Zante.
*P. P. Pharmacopoulos, *διδάκτωρ τοῦ δικαίου*, Navplie.
*Anton. Petalas, *ἐφέτης*, Navplie.

---

1) Nous publions la liste des membres et abonnés en Grèce, mais nous reviendrons là-dessus dans le prochain numéro, car nous ne savons pas encore quels sont les membres qui payent ou qui ne payent pas. Le Comité.

*Spyridon Doukakis, ἐφέτης, Navplie.
*Spyr. Prophantopoulos, Prof. au Gymnase, Navplie.
*Iereüs P. Vlachos, Lixouri, Cephallonie.
*Germanos, Archevêque, Athènes.
*Ch. G. Calokerinos, Karditza, Thessalie.
*Eustathios Bulismas, Archevêque de Corcyra, *Membre Correspondant.*
Nicephoros o Kalogeras, Archevêque, Prof. de théologie à l'Université, Athènes.
Georgios A. Politis, île de Syros,
*Jean Frangoulis, Offic. de l'Armée Hellén., Cephallonie.
*M. van Dijk, Patras.
*C. Cremidi, Patras.
*Iereüs Sofronios Toulios, Lixouri (membre).
Methodios, Archevêque de Syros.
*P. Zitouniatos, Dr. en méd., Athènes.
*Joh. Samoilis, Corfou.
*Prof. Arvanitakis, Corfou.
*E. Dossios, libraire, Corfou.
*I. Tsiacassianos, Zante.
*Georg. Xénopoulos, Zante.
*Prof. S. de Biasi, Direct. de la Bibliothèque Foscoliana, Zante.
*Dr. Marinus Treens, Lixouri (membre).
*Sp. Pagonis, dimodidaskalos, Lixouri (membre).
*Nikolaus Forestis, Lixouri (membre).
*Elias Tsetselis, Lixouri (membre).
*Dr. Georg Rachotas, Lixouri.
*N. Calogeropoulos, Deputé, Athènes.
*G. Tsakas, Réd. de l'Acropolis, Athènes.
*Arist. Panagiotidis, Réd. de l'Acropolis, Athènes.
*G. Catsilidis, Réd. de l'Acropolis, Athènes.
Prof. Dr. G. N. Hatzidakis, Prof. à l'Univ., Athènes.
*Spyr. Paganelis, Athènes.
*Dem. Saccllaropoulos, Réd. de l'Apollon, Pirée.
*Dem. Souka, négociant, Pirée.
*P. D. Pantazopoulos, Navplie.
*Sophronios Th. Sophroniou, Navplie.
*Son Exc. Dem. Voulpiotis, ancien Min. de la Justice, Athènes.
*Io. Tricoupis, ἀντεισαγγελεύς, Athènes.
*St. Scouloudis, Député, Athènes.
*N. Chalciopoulos, Insp. de l'Enseign. Supérieur, Athènes.
*C. Chalciopoulos, Député, Athènes.
*N. Zilintis, Secr. du Ministère, Athènes
*P. Kavvadias, Insp. Gén. des Antiquités, Athènes.
*B. Stais, Insp. des Antiquités, Athènes.
*N. Kizazis, Insp. Gén. des Postes et Télégr., Athènes.
J. G. Giannoukos, professeur, île de Spetsa.
*Mad[lle] Ang. Gerasimou Polycala, Lixouri.
*Mad[lle] Stella T. A. Lascarato, Lixouri.
*Mad[lle] Ankat. Boutsina T. Forestis, Lixouri.
*Joan. Protekdikos, Professeur, Athènes (abonné).
*Spyridion Dimexis, Patras.
*Nicol. Anastasiou, Secrétaire de l'Ἐθνικὸς Στολός, Athènes.
*Ant. Antoniadis, anc. rect. de gymnase, rue Gravias 10, Athènes
*Georg. I. Douroutis, κτηματικὸς, rue Evripide 8, Athènes.
*D. C. Papageorgios, Kolaunachi Rue Charetos 14, Athènes.
*Marc. D. Saccoraphos, Secr. dans l'Arsakion, Athènes.
*Elias Chatzi Andriou, Dr. en droit, Athènes.

Constant. D. Sachinis, rue Phidiou 8, Athènes (abonné).
*P. Pappanastasiou, rect. du gymnase, Pirée.
*G. Zannetos, écrivain, Pirée.
*Chr. Giannopoulos, prof du gymnase, Pirée.
Spyridon A. Matesis, juge, île de Syros.
*Mad. Char. L. Pavtopoulou, Pirée.
J. N. Botasis, Athènes (membre).
*N. Dimaras, privatdocent à l'Univ., Athènes (membre).
*A. Zygomalas, anc. ministre de l'instruction, Athènes.
*Arist. Provelegios, prof. de philos., Athènes.
*Georg. Paganelis, publiciste, Athènes.
*M. Mindler, avocat, rue Mavromichali 48, Athènes.
*Ath. L. Rousopoulos, archéologue, Athènes.
*D. M. Vasiliou, 33 rue de l'académie, Athènes.
*J. Bortsellas, prof. au collège, Athènes (membre).
*N. Papagiannopoulos, prof. au collège, Athènes (membre).
*Paul Carolidis, prof. au collège, Athènes.
Nicodimos, Archévêque, île de Thira, (Santorin).
Prof. Th. Papadimitracopoulos, Place de l'ancien Théâtre 23, Athènes.
*Pan. Constanidis, prof. de théologie, île de Spetsa.
F. di Mento, prof. de langue italienne, Corfou.
*Pan. I. Ferbos, prof. au collège, Athènes.
Marg. D. Dimitsas, prof. de géographie, Athènes.
*C. D. Caprálos, διδάκτωρ τοῦ δικαίου, Athènes.
Emmanuil G. Elevtheriadis, δικηγόρος, île de Syros.

Allemagne.

S. Excellenz Cléon Rangabé, Königl. Griech. Gesandter, Berlin, In den Zelten 23.
D. N. Pappo, 37 Christianstrasse, Parterre, Dresden.
Dr. Hans Müller, Täubchenweg N° 9, Parterre, Leipzig, *Membre Correspondant.*
Dr. P. E. Pavolini, Dorotheenstrasse 95, Berlin N.
L. D. Manasse, Consul von Griechenland, Stettin.
P. Schmölder, Frankfurt a. M.
Germanos Karaevangelis, διάκονος καὶ φοιτητὴς τῆς φιλολογίας, ἐκ Μυτιλήνης, Griechische Kirche, Leipzig.
Joh. Nep. Stimmelmayr, Kgl. Amtsrichter, Dingolfing (Bayern).
Dr. Kumpfmüller, Pfarrer, Loiching (Post Dingolfing).
G. Albrecht, Rechtsanwalt, Dingolfing (Bayern).
Prof. Dr. O. Nasemann, Karlstrasse 14 I, Halle a/S.
L. Graf v. Pfeil, Hirschberg, Schlesien.
Dr. Spiliotopulos, Archimandrit, Griech. Kirche, München.
Dr. A. Hilgard, 216 Hauptstrasse, Heidelberg.
Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht Dr. L. Kuhlenbeck, Jena.
Dr. Ludwig Hertel, prof. am Gymnasium, Greiz (Fürstenthum Reuss).
Dr. W. Rüdiger, am Plan 4III, Marburg (Hessen).
Dimitrios Sophianos, 11 Grunaer Strasse, 2e Etage, Dresden.

Belgique.

S. Exc. Karatheodory, Ministre de Turquie, Bruxelles.
Dem. Agelastos, Consul de Grèce, Anvers, *Membre Correspondant.*

Angleterre.

Prof. Dr. R. Blackie, Univ. of Edinburgh.
Rev. Launcelot Dowdall, St. Aubyns, Brighton.
George V. Collison, Vicarage, Clodock, Abergavenny (Wales.)

A. A. Joannidis, Consul de Grèce, Londres. *Membre à vie.*
Dr. J. N. Valetta, Londres, 16 Durham Terrace, Westbourne Park, W.
C. Robertson, Redfern, Colinton Road, Edinburgh.
Rev. F. M. Wyndham, St. Charles College St. Charles Square, W. London.
Alex. Stuart, c/o Mrs. Clark, 106 Renfrew Street, Glasgow. *Membre Correspondant*
Arist. Messinessi, Eastcheap Bld.gs E. C. London.
M. A. Ralli, Consul of Greece, Liverpool.
G. C. Ralli, c/o Ralli Psicha, 〃
Sp. Georgala, Tenwick Street,
D. Pappacalo, 15 Sweeting Street, 〃
G. Th. Serini, Alex. Bldgs. Ormondstreet, 〃
C. G. Nicolaidis, 17 Water Street, 〃
George C. Lissani, c. of C. G. Nicolaidis, 〃
Archimandrite Metallinos, Greek Church, Higher Broughton, Manchester
Per. Souvazoglou, Chepston Blgs., 〃
L. I. Chrysovelonis, St. Pauls Road Kersal, 〃
G. Marchetti, c/o Mrs. Petrocochino Brothers, Hall Street, 〃
I. Pappa Demetriou, 40 Dickinson Street, 〃
C. E. Demetriadis, c. of Ralli Brothers, 〃
Paul Scouloudi, 〃 〃 〃
E. N. Parodis, c. of Ralli Brothers, Manchester.
C. Politachi, 〃 〃 〃
A. N. Alexandroff, 〃 〃 〃
Mrs. A. M. Knottesford-Fortescue, 29 Ashburnham Road, Bedford.
Dr. Elisabeth A. S. Dawes, Lindores, Weybridge (membre).
The Revd. J. S. Dawes, D.D., Newton House, Surbiton, Surrey.

France.

D. Bikélas, 4 rue de Babylone, Paris, *Membre Correspondant.*
M. Verpeaux, curé de Blancey par Pouilly-en-Montagne, Côte d'Or (membre).
E. d'Eichthal, 57 rue Jouffroy, Paris.

Pays-Bas.

Mr. G. van Tienhoven, Bourgmestre d'Amsterdam.
Dr. F. L. Abresch, Prof au Gymnase, Amsterdam, Trésorier-adjoint.
Prof. Dr. A. H. G. P. van den Es, Prof. à l'Univ., Recteur du Gymnase, Amsterdam, Président.
Dr. H. C. Muller, 137 P. C. Hooftstraat, Privatdocent à l'Univ., Prof. au Gymn., Amsterdam, Secrét. et Réd.
Dr. H. C. Rogge, Prof. à l'Univ., Amsterdam, Bibliothécaire.
Prof. Dr. I. M. J. Valeton, Prof. à l'Université, Amsterdam.
F. G. Kramp, Amsterdam, Sarphatikade 17.
Mr. J. v. Eik Jzn., Amsterdam, Keizersgracht 649.
Dr. Y. H. Rogge, Prof. au Gymnase, Amsterdam.
E. A. Sunier, Prof. au Gymnase, Amsterdam, Trésorier.
J. L. Del Baere, Amsterdam.
M. C. Calkoen, Amsterdam, Keizersgracht 267.
G. Harkema, Amsterdam, Amsteldijk 8.
Dr L. J. Suringar, Prof. au Gymnase, Amsterdam.
Mr. W. S. J. van Waterschoot v. d. Gracht, Amsterdam, Heerengracht 280.
Dr. D. Burger, ancien recteur du gymnase, Amersfoort.
A. J. Flament, Archiviste-adjoint à Maastricht, Secr. Adjoint.
J. Habets, Archiviste à Maastricht.

Mart. Nijhoff, éditeur, Den Haag.
Dr. J. H. W. Frankamp, Prof. au Gymnase, Den Haag.
Mad. M. Zwaanswijk, Nijmegen, Réd.
C. G. Zwaanswijk, Capitaine pens. de l'Armée Néerl., Nijmegen.
Prof. Dr. H. Kern, Prof. à l'Université, Leiden.
Prof. Dr. C. P. Tiele, Prof. à l'Université, Leiden.
Dr. P. H. Ritter, rédacteur du „Nieuws v/d. Dag", à Amsterdam
Dr. K. v. Wulften Palthe, Prof. au Gymnase, Zwolle.
J. P. Riedel, Prof. au Gymnase, Winschoten.
Dr. B. H. Steringa Kuyper, Prof. au Gymnase, Middelburg.
Dr. W. F. A. van Dam, Prof. au Gymnase, Kampen.
Dr. A. G. Kok, Recteur du Gymnase, Zutfen.
Felix Cohen, Consul de Grèce, Rotterdam.
Dr. J. L. Liezenberg, Prof. au Gymnase, Schiedam.
Dr. W. C. N. Bollaan, Prof. au Gymnase, Amsterdam, Vice-Président.
Ae. W. Timmerman, Prof. au Gymnase, Zutfen.
J. Hudig, Rotterdam.
Dr. P. D. Chantepie de la Saussaye, Prof. à l'Univ., Amsterdam (abonné).
W. Jaspar, Prof. au Collège de Rolduc.
Mlle E. Biben, adr. temp. Amstel Hôtel, Amsterdam.
M. P. J. Swaving, Juge à Woerden.
Dr. P. J. Margadant, Prof. au Gymnase, Den Haag.
M. P. J. Enk, Dir. de l'école publique, à Nijmegen.
J. L. Wouters, Vicaire, Rotterdam (Stieltjesplein 17).
A. Loosjes, Pasteur à Amsterdam (abonné), Vondelstraat.
M. J. W. Brouwers, curé à Bovenkerk.
E. J. Brill, éditeur à Leiden.
P. J. Lechner, Litt. Cand., Amsterdam.
Jhr. Mr. J. H. J. Quarles van Ufford, Bourgmestre de Noordwijk.
F. G. Waller, Jur. Stud., Vondelstraat, Amsterdam.
M. G. L. van Loghem, Dr. en droit, Parkweg, N. Amstel (près d'Amsterdam).

Autriche.

Erm. Gentilli, *Membre Correspondant*, Wien, I, Bauermarkt 2.
Dr. Th. B. Oekonomidis, Prof. à l'École Hellénique, Triest.
Dem. Zevelekis, Via Stadion 20, Triest.
St. Metaxas, Via Nuova 3, Triest. *Membre Correspondant.*
Benedictus Apostolides Hierodiacono, Riva Carciotti 1, Triest.
Elias G. Michalopoulos, Prof. de l'Ec. Hellénique, Riva Carciotti 1, Triest.
Stephanus Franghiades, Via Vienna 6 I, Triest.
Dem. Topali, Piazza S. Giovanni 1, Triest.

Hongrie.

Prof. Dr. J. B. Télfy, Prof. à l'Univ., Boudapest.
Paul Charissis, Consul Gén. de Grèce, Boudapest, *Membre Correspondant.*
Johann Charissis, à l'adr. de M. Paul Charissis, Consul de Grèce, Boudapest.
G. Gogos, Archimandrit, église grecque, Boudapest.

Roumanie.

Prof. Dr. N. G. Dossios, Galatz, *Membre Correspondant.*
Mich. L. Bistis, Galatz.
Anast. Vénieris, Dir. de l'Inst. Hell. à Galatz.
Man. Z. Chrissoveloni, Galatz.
Ath. Papadimitriou, Galatz.

P. Sp. Topali, à Gara-Munteni. *Membre à vie.*
Dr. S. Caravia, à Galatz.
Prof. Dr. D. Pylarinos, Dir. de l'école publique, à Braila.
Ev. Antipas, Consul de la Grèce, à Galatz.
B. Silelis, à Giurgiu (Schiurschewo).
D. Bougas, 〃 〃
S. Spathis, 〃 〃 *Membre Correspondant.*
B. D. Zoulas, 〃 〃
M. G. Archondis, 〃 〃
A. D. Poulopoulos, 〃 〃
D. Vasmatzidis, 〃 〃
S. Vasmatzidis, 〃 〃
C. G. Kokkinos, 〃 〃
Cl. Nicolaïdis, 〃 〃
S. T. Mexas, 〃 〃
Sp. P. Sliopoulos, 〃 〃
Const. B. Vaghias, Prof. à Braila (membre).
Const. Zappas, Brosteni-Urziceni, Roumanie.
Dr. N. Nicolaïdis, Craïova (Krajowa).
Const. Stathatos, Braila.
Ilia Papantoniou, Gara Tendarci.
Eustath. Sismani, Giurgiu (Schiurschewo).

Suisse.

P. J. Gouda Quint, Theol. Doct., Davos Platz.
Jules Ferrette, 4 Avenue du Crêt, Neuchâtel, *Membre Correspondant.*

Italie.

Ad. Gemma, Prof., Via Cappelletta N° 1, Verona.
Gius. Lattanzi, Prof. nel liceo, Alatri (Roma).
Ag. Giannopoulos, Consul de Grèce, Bari, *Membre Correspondant.*

Russie.

D. Z. Petrocochino, Boulevard des gardes à cheval, St. Pétersbourg. (2 abonn.)
Alcib. Petrocochino, Perspective Newski, coin de la petite Rue des Écuries, St. Pétersbourg.
P. L. Coressis, Grande Morskaya 35, St. Pétersbourg,
N. Contoyannaki, Consul de Grèce, Rue Sergiewska, St. Pétersbourg.
P. P. Scaramangas, Rue Galernaja, St. Pétersbourg.
Dr. L. G. C. Chadzi-Constas, Odessa, *Membre Correspondant.*
Spyr. Synodinos, Taganrog, 〃 〃
S. Baltagi, Odessa.
Wladimir Paraskevas, Odessa.
Const. Paraskevas, Odessa.
Joh. Prinzhorn, pasteur de l'église protest. à Moscou.
Nicolaos Paraskevas, Odessa.
Demetr. Xanthopoulos, Odessa.
Dr. Anast. Maltos, Prof. de langue hellén., Odessa.
P. Inglesis, négociant, Odessa.
Ioan. Moraïtinis, 〃 〃
Dem. Mavros, 〃 〃
Elevth. Raphael, *ὑποπρόξενος τῆς Ἑλλάδος*, Odessa.
Jean Legantinis, négociant, Odessa.
Spyr. Pappa Demitriou, Dir. de l'Ecole commerc. Hellén. à Odessa.

Nic. Petropoulos, courtier, Odessa.
L. Dorizas, négociant, "
Soph. Mavroscouphis, négociant, "
A. Crendiropoulos, Taganrog.
Alex. Scanavis, Rostow.
Pan. Dourdouphi, banquier, Odessa.
N. Persopoulos, Odessa.
Alex. Inglesis, négociant, Odessa.
Georg Latris, " "
Mich. Mavros, " " *Membre à vie.*
Ant. Rizos, " "
Ant. Samias, notaire, "
Vas. Pispas, Dr. en méd., "
Spyridon Compothécras, "
Aristides Lychiardopoulos, "
Marinos Inglesis, "
Jean Zariphis, "
Georges Lychiardopoulo, "
Basile Michael, Professeur, "
Michel Petrou, " "
Crionas Doulgeroff, "
Constantin Cavouras, "
Matthieu Vavoulis, "
Z. Phranchopoulos, employé chez M. Mavro, Odessa.
Georges Gavalas, Odessa.
Alexandre Ambatiello, "
Gerasimos Kontouris, Professeur, "

Suède.

Dr. Julius Centerwall, à Söderhamn, *Membre Correspondant.*
C. L. H. Forslind, Lieut e. r. de l'Inf. Suédoise, etc., à Warberg (membre).

Turquie.

K. Portocaloglou, Constantinople, *Membre Correspondant.*
Prof. Dr. D. E. Oekonomidis, " "
Prof. Dr. Th. Saltelis,
Prof. Dr. E. Amaxopoulos,
} à l'adresse de la Πατριαρχική Μεγάλη τοῦ Γένους Σχολή, Constantinople.
Em. I. Gedeón, Réd. du Journal Off. du Patr. Oecuménique, à Constantinople.
Dr. G. Sotiriadis, recteur du gymnase, à Janina, Epirus (Turquie), *via Brindisi.*
Dr. Triantafyllidis, Constantinople (abonné).
Dr. C. Stékoulis, Grande rue de Péra 207, Constantinople.
Const. Rigopoulos, Chaskioi, près de Constantinople.
D. Contogeorgi, contamble de la Société Littéraire à Constantinople, Rue Sakiz-agatch 2.
Const. Aslanidés, Constantinople, Rue Péra N° 36.

Bulgarie.

Lambros Enyalis, 1r Drogman du Cons. Gén. de S. M. Hellén. à Philippopoli, *Membre Correspondant.*
Mich. Vlados, Dr. en méd., Philippopoli.
Dr. Achille Mavridis, avocat, Philippopoli.

Egypte.

Dim. J. Dimitriadis, à Alexandrie.
Them. Rodocanacis, Kafr-el-Zagiat.
Athan. Tambacopoulos, " " "
Pan. Panagiotópoulos, " " "

États-Ùnis d'Amérique.

Const. Casangès, 995 Bedford Ave, Brooklyn, New York, City, *Membre Correspondant.*
C. D. Livierato, 93 Wall Street, New York.
M. le Dr. F. Henri Kretz, 149 West 12th Street, N. York (City)
Mr. D. Jannopoulo, Consul of Greece, St. Louis (Mexico).

Indes Néerlandaises.

G. J. P. J. Bolland, Professeur à l'Ecole Moyenne, Batavia (abonné).

Indes Anglaises.

P. Stethacopoulos, c/o H. Hrysham Esq., Rangoon, East India (abonné).

ΚΑΤΑΣΤΑΤΙΚΟΝ

τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου ἐν Ἀμστελοδάμῳ.

Ἀρθρ. 1. Ὁ σκοπὸς τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου εἶναι·

α. Ἡ ἐνθάρρυνσις τῆς σπουδῆς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης καὶ φιλολογίας ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τοῦ νῦν, ὡσαύτως ἡ ἐπέκτασις καὶ ὅπου δεῖ διόρθωσις τῆς διδασκαλίας.

β. Ἡ συζήτησις καὶ λύσις τοῦ ζητήματος τῆς προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἐν τῇ ἐκπαιδεύσει.

γ. Ἡ προστασία παντὸς τοῦ ἑλληνισμοῦ συμφέροντος ἐξαιρουμένων τῶν πολιτικῶν ζητημάτων.

COMITÉ DE LA SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE A AMSTERDAM.

S. Exc. A. R. RANGAVIS (RANGABÉ).	Athènes.	Président d'honneur.
Prof. Dr. SPYR. P. LAMBROS,	Athènes.	Vice-Président d'honneur
Prof. Dr. A. H. G. P. VAN DEN ES,	Amsterdam.	Président.
Dr. W. C. N. BOLLAAN,	„	Vice-Président.
Dr. H. C. MULLER,	„	Secrétaire.
A. J. FLAMENT,	Maastricht.	Secrétaire-adjoint.
E. A. SUNIER,	Amsterdam.	Trésorier.
Dr. F. L. ABRESCH,	„	Trésorier-adjoint.
Prof. Dr. H. C. ROGGE,	„	Bibliothécaire.

Adresse du Secrétaire: 137 P. C. Hooftstraat, Amsterdam.
Adresse du Trésorier: 49 Stadhouderskade, Amsterdam.

Comité de Rédaction du Journal:
- Madame M. ZWAANSWIJK, à Nijmegen.
- . . . .
- Dr. H. C. MULLER, Secr. de la Rédaction.

STATUTS DE LA SOCIÉTE PHILHELLÉNIQUE A AMSTERDAM.

Art. I. La Société Philhellénique a pour but:

a. D'encourager l'étude et la propagation de la langue et de la littérature grecques, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, et de tendre, où cela sera necessaire, à l'amélioration de l'enseignement dans ces branches.

b. De collaborer à la solution de la question pendante de la prononciation du grec, dans l'enseignement.

c. De favoriser, en général, tout ce qui touche à l'Hellénisme, les questions de politique pure exceptées.

ΦΙΛΕΛΛΗΝΙΚΟΣ ΣΥΛΛΟΓΟΣ

ἐν Ἀμστελοδάμῳ.

Κατὰ τὰ ἄρθρα 15 καὶ 17 τοῦ ἡμετέρου Κανονισμοῦ ἔχομεν τὴν τιμὴν ν' ἀνακοινώσωμεν ὑμῖν ὅτι ἡ 4η Γενικὴ Συνεδρίασις τοῦ ἡμετέρου Συλλόγου θὰ λάβῃ χώραν τῇ 26 Σεπτεμβρίου 1891, ὥρᾳ 7 μ. μ., ἐν τῷ καταστήματι Krasnapolsky ἐν Ἀμστελοδάμῳ.

Ἐν τῇ συνεδριάσει ταύτῃ ἡ Ἐπιτροπὴ θέλει δώσει ἀπολογίαν τῶν ἐργασιῶν τοῦ Συλλόγου κατὰ τὸ παρελθὸν ἔτος, καὶ ὁ Ταμίας θέλει καταθέσει τὸν ἀπολογισμόν του.

Μετὰ ταῦτα, ἡ συνεδρίασις θέλει ἀποφασίσει περὶ τῶν ἑξῆς πραγμάτων·

α' ἔκλεξις τριῶν νέων μελῶν τῆς ἐπιτροπῆς, ἀντὶ τῶν κκ. καθ. van den Es, καθ. Rogge καὶ καθ. Bollaan.

β' ἔκλεξις ἑνὸς μέλους τῆς συντάξεως, ἀντὶ τοῦ κ. Flament, ὅστις παρῃτήθη.

γ' προτάσεις τοῦ κ. καθ. Δ. Η. Οἰκονομίδου ἐν Κωνσταντινουπόλει, ἀφορῶσαι τὸ γλωσσικὸν ζήτημα (Ἑλλάς, III 2, σελ. 137—145).

Ἡ Ἐπιτροπὴ τοῦ Συλλόγου:

A. P. Ῥαγκαβῆς, ἐπίτιμος πρόεδρος,
ἐν Ἀθήναις.

A. H. G. P. van den Es, πρόεδρος,
ἐν Ἀμστελοδάμῳ.

H. C. Muller, γραμματεύς,
ἐν Ἀμστελοδάμῳ.

ἐν Ἀμστελοδάμῳ,
τῇ 1 Αὐγούστου 1891.

PHILHELLENISCHER VEREIN

IN AMSTERDAM.

Kraft der Artikel 15 und 17 unseres Reglements haben wir die Ehre Ihnen mitzutheilen, dass die 4te Generalversammlung unseres Vereins am 26ten September 1891, 7 Uhr Nachmittags, in Hotel Krasnapolsky in Amsterdam tagen wird.

In dieser Versammlung wird der Vorstand berichten über die Arbeiten des Vereins im verflossenen Jahre, während der Schatzmeister der Versammlung seine Bilanz vorlegen wird.

Hernach wird die Versammlung zu entscheiden haben über die nachfolgenden Sachen:

1°. Wahl dreier neuer Mitglieder des Vorstands, anstatt der Herren Prof. van den Es, Prof. Rogge und Dr. Bollaan.

2°. Wahl eines Mitglieds der Redaktion, anstatt des Herrn Flament, welcher seine Entlassung eingereicht hat.

3°. Vorschläge des Herrn Prof. D. E. Oekonomidis in Konstantinopel mit Bezug auf die Sprachfrage (Ἑλλάς, III 2, S. 137—145).

Der Vorstand des Vereins:

A. R. Rangawis, Ehren-Vorsitzender,
Athen.

A. H. G. P. van den Es, Vorsitzender,
Amsterdam.

H. C. Muller, Sekretär, Amsterdam.
(137 P. C. Hooftstraat).

Amsterdam,
1 August 1891.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ ΚΑΙ ΒΙΒΛΙΟΓΡΑΦΙΑ.

(*Τὰ ὀνόματα τῶν ἀξιοτίμων κκ. δωρητῶν σημειοῦνται δι' ἀστερίσκου.*)

(*Συνέχεια*).

*MENTO (Francesco di), Una greca interpretazione ai versi 121—123 del c. V dell' Inferno. Alla Società Dantesca Italiana residente in Firenze dedica questa recensione —. Corfù, Gennaio 1891. 8°. 15 p. tip. di G. Nacamulli.

*DEVENTER (Ch. M. van), Hellas, het tijdschrift der Philhelleensche Vereeniging te Amsterdam, Tweede Jaargang. [1891. 8°. 10 blz.].
Overgedrukt uit de »Wetenschappelijke Bladen".

*LEYDS (R.), Disputatio historica de ordine rerum Ol.^e 107^a gestarum, imprimis de Demosthenis orationis in Midiam temporibus. [Dissertatio inauguralis]. Groningae, apud P. Noordhoff 1891. 8°. 88 p.

'Χατζηκαράπης (Θρασ. Κ.), *διδάκτωρ τῆς φιλολογίας*, Τῶν καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον Μουσαίου τοῦ Γραμματικοῦ *μετάφρασις ἔμμετρος εἰς τὴν καθαρεύουσαν, μετὰ τοῦ κειμένου, προλόγου καὶ ὑπομνημάτων. ἐν Ἀθήν. ἐκ τοῦ τυπ.* Α. *Κωνσταντινίδου* 1890. 8°. 48 *σελ. Τιμᾶται δραχμῆς.*

[Vgl. Hellas I S. 200—203. Leider gestattet uns der Raum eine Besprechung nicht. Ich werde die Uebersetzung im 2en Theile meiner Grammatik (Leiden. Brill) behandeln. — MULLER].

*MODESTOW — ВОПРОСЪ О ГРЕЧЕСКОМЪ ЧТЕНІИ (ПРОИЗНОШЕНІИ) В. И. МОДЕСТОВА. Профессора Новороссійскаго Университета. — (Die Frage der griechischen Aussprache, von W. I. Modestow, Professor an der [neu] russischen Universität. — St. Petersburg, 1891. 8°. 27 S.)

Man vergleiche den Bericht darüber in der Hellas III 2. Wir hoffen nähere Berichte aus Odessa zu empfangen.

*MARGADANT (P. C.). Latijnsch lees- en vertaalboek. 's Gravenhage 1891. 8°. 126 blz.

Καταστατικὸν τοῦ ἐν Ἀθήναις Συλλόγου Κοραῆ. ἐν Ἀθήν. 1890. 8°.

[*Δῶρον τοῦ κ.* *Γ. Ν. *Χατζιδάκη.*]

*WOLTJER (J.), Grieksche grammatica voor gymnasiën. Eerste stuk. Groningen, J. B. Wolters, 1891. 8°. p. 1—176.

[Der Verfasser scheint Erasmianer. Seite 2—3 wird auch das Ngr., und Seite 6 die Frage der Aussprache mit wenigen Worten erwähnt. Das Buch scheint praktisch brauchbar, bietet jedoch nicht viel Neues. — M.]

CABALLERO (Fernan). Andalusische Novellen. Aus dem Spanischen von *HANS MÜLLER. Leipzig und Wien, Bibliograph. Institut, 1891. kl. 8°. 175 S. — Meyer's Volksbücher.

*SCHMALZ en WAGENER, Latijnsche Grammatica. Voor Nederlandsche Gymnasia bewerkt door *K. B. VAN WULFTEN PALTHE. P. Noordhoff, 1891, Groningen, 8°. blz. 1—32, en vlg.

'ΗΜΕΡΟΛΟΓΙΟΝ (*Ζακύνθιον*) *τοῦ ἔτους* 1891 *ὑπὸ Γεωργίου Δ. Λογοθέτου. Ἔτος Γ'. ἐν Ζακύνθῳ, ἐκ τοῦ τυπογρ.* Ἡ *Αὐγή, κλ.* 8°. 106 *σελ.*

Δῶρον τοῦ κ. *ΓΕΩΡΓ. Α. ΠΟΛΙΤΟΥ.

*ΜΙΣΤΡΙΩΤΗΣ (Γεώργ.), *Τὰ αἴτια τοῦ ἀρχαίου καὶ τοῦ νεωτέρου ἑλληνισμοῦ. Λόγος ἀπαγγελθεὶς ἐν τῇ Μεγάλῃ Αἰθούσῃ τοῦ Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου, τῇ* 10 *Μαρτίου* 1891. *ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ.* Π. Δ. *Σακελλαρίου.* 1891. 8°. 53 *σελ.*

*ROGGE (Y. H.), Libanii Apologia Socratis. Specimen litterarium inaugurale. Amstelodami 1891. 8°. 102 p.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΩΝ.

(*Συνέχεια, ὅρ.* ΕΛΛΑΣ III 2 *σελ.* 207.)

**Σημ.* — *Δυστυχῶς ὁ χῶρος δὲν ἐπιτρέπει ἡμῖν νὰ δώσωμεν ἐν τῷ τεύχει τούτῳ ὁλόκληρον βιβλιογραφίαν τῶν περιοδικῶν, διὸ περιοριζόμεθα νὰ ἀνακοινώσωμεν μόνον τοὺς τίτλους.*

ἘΠΙΘΕΩΡΗΣΙΣ (*Ἐθνικὴ γραφική*) *ἐκδιδ. κατὰ μῆνα.* — Revue Hellénique illustrée. *Τεῦχος* 40—41, *Ἔτος* Δ΄. *Ἀπριλ. Μάϊος* 1876. *ἐν Παρισίοις* 1876. gr. 8°.

ἈΘΗΝΑΙΟΝ, *σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ διμηνίαν ἐκδιδ. Τόμ.* Δ΄, *τεῦχος* ς΄. *Ἀθήνησιν* 1876. 8°.

ΔΙΑΠΛΑΣΙΣ (Ἡ) *τῶν παίδων, παιδικὸν περιοδικὸν σύγγραμμα, κλ. κλ. Ἔτος* Ε΄. *τεῦχος* 10ον. *Ὀκτ.* 1883. *ἐν Ἀθήναις*, 4°.

ΒΙΩΝ, *σύγγραμμα περιοδικὸν ἐκδιδ. δὶς τοῦ μηνός Ἔτος* Α΄, *φυλλ.* Η΄. 15 *Ἰουν.* 1878. *ἐν Σμύρνῃ* 1878. gr. 8°.

ἈΝΑΠΛΑΣΙΣ, *ἐκδιδ. δὶς τοῦ μηνός. Ἔτος* Δ΄, *ἀρ.* 68— *κτλ. ἐν Ἀθήναις*, 1891. 8°.

ΦΟΙΒΟΣ, *ἐπιμήνιος συγγραφὴ περὶ τῆς δημοσίας ὑγιείας, κλ. ἐν Ἀθήναις.* 1891. 8°.

ΣΩΤΗΡ, *μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα, κλ. Τόμ.* XIV, *τεῦχ.* α΄—γ΄. *ἐν Ἀθήναις* 1891. 8°.

ΑΘΗΝΑ, *σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. Τόμος* Γ,, *τεῦχ.* Α΄. *Ἀθήνησιν*, in Commission bei Barth & von Hirst in Athen, *τύποις ἀδελφ. Πέρρη* 1891. 8°. *σελ.* 1—176.

ΕΣΤΙΑ *εἰκονογραφημένη, ἐκδιδ. κατὰ Κυριακήν. Ἐκδ. καὶ διευθ.* Γεώργιος Δροσίνης. *Τόμος* Α΄. *ἐν Ἀθήν.* 1891. gr. 8°.

ΚΛΕΙΩ, *σύγγραμμα περιοδικὸν μετὰ εἰκόνων, ἐκδ. δὶς τοῦ μηνὸς ἐν Λειψίᾳ. Ἔτος* Ζ΄, *ἀρ.* 1—2—3, *Ἀπριλ.—Μάϊος*, 1891.

Philologus, Zeitschr. für das class. Alterthum, herausg. v. *O. Crusius.* Band XLIX Heft 3. (N. F. Bd. III. H. 3). Göttingen 1891. 8°. S. 385—576.

Rundschau (Neue Philologische). Herausg. von *C. Wagener* und *E. Ludwig.* Jahrg. 1891, N°. 5, 6, 7—8. Gotha, 1891. 8°.

Listy Filologické. Odpovědní redaktoři *Jan Gebauer* a *Jos. Král.* Ročník XVIII, sešit I a II. vPraze, 1891. 8°. 160 p.

Gesellschaft (Die), Monatschrift für Litteratur, Kunst, u. s. w. von *M. G. Conrad.* Jahrg. 1891, I. Quartal. Leipzig, 1891. 8°. S. 249—448.
Geschenk des Herrn Prof. Dr. Aug. Boltz.

Gesellschaft (Die), u. s. w. Heft 4, Leipzig 1891. 8°. S. 572—574.

Volanunel Světový Věstník. Nogot flenas valik volapüka. — Orgán všech přátel svétomluvy »volapük", etc. etc.
(Böhmisches Volapük-Organ, Geschenk des Herrn J. N. Stimmelmayr in Dingolfing).

Mnemosyne. Bibliotheca Philologica Batava. coll. S. A. Naber, J. van Leeuwen J.f., I. M. J. Valeton. N. S., Vol. XIX pars II. Lugd. Bat. Lipsiae 1891. 8°. p. 129—228.

Bibliotheca Philologica Classica. Verzeichniss der auf dem Geb. der cl. Alterth. Wiss. ersch. Bücher, u.s.w. u.s.w. XVII Jahrg. 1890. IVes Quartal. Berlin 1890. 8°.

Journal (the American) of Philology, ed. by Basil L. Gildersleeve, Vol. XI 4. Whole N°. 44. Baltimore—New-York and London—Leipsic, December 1890. 8°. p. 407—547.

Revue des études grecques. Publication trimestrielle etc. Tome III. N°. 12. Octobre—Décembre 1890. Paris, 1890. 8°. p. 339—488.

L'Orient, Nouvelles des pays grecs et ottomans. N. Nicolaïdès directeur-fondateur. 3e Année. Paris 1891.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΦΗΜΕΡΙΔΩΝ.

(Συνέχεια.)

*Σημ. — Δυστυχῶς ὁ χῶρος δὲν ἐπιτρέπει ἡμῖν νὰ δώσωμεν ἐν τῷ τεύχει τούτῳ ὁλόκληρον βιβλιογραφίαν τῶν περιοδικῶν, διὸ περιοριζόμεθα νὰ ἀνακοινώσωμεν μόνον τοὺς τίτλους.

ΑΣΤΥ (ΤΟ), Καθημερινὴ εἰκονογραφημένη ἐφημερίς.

ΝΕΑ ΗΜΕΡΑ, ἐκδίδεται ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. Τεργέστη.

ΝΕΑ ΕΦΗΜΕΡΙΣ, ἐν Ἀθήναις.

ΦΑΝΟΣ, ἐκδίδοται κατὰ Τρίτην. ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου.

ΙΡΙΣ (Ἡ) τῶν λαῶν τῆς Ἀνατολῆς, ἐκδιδομένη ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. Βουκουρέστιον.

ΧΡΟΝΟΣ, ἐφημερὶς τοῦ λαοῦ. Ἔτος Α'. ἐν Ἑρμουπόλει (Σύρου).

ΑΝΑΤΟΛΗ, ἐφημερὶς κτλ. ἐκδιδομένη ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. ἐν Σύρῳ.

Münchener Allgemeine Zeitung. — Beilage N°. 64, 1891, 5 März.

Bayerische Handelszeitung, München. 1 März 1891.

Münchener Neueste Nachrichten, N°. 82, 20 Febr. 1891. — N°. 225, 20 Mai 1891 (Art. von *K. Krumbacher).

L'Orient, Journal politique, financier, etc. N. Nicolaïdès, directeur-fondateur. 147, Boulevard Saint-Michel, Paris.

La Ginnastica, Org. uff. dell' Assoc. Ital. dei Maestri di Ginnastica. Venezia, 1891. (*Cost. Reyer).

ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ
τῆς
„ΕΛΛΑΔΟΣ".

κ. Ι. Γ. Γιαννούκῳ ἐν Σπέτσαις. — Λυπούμεθα μὴ δυνάμενοι νὰ δημοσιεύσωμεν τὰ λοιπὰ ποιήματα, ἃ ἐστείλατε ἡμῖν. Χαίρετε.

κ. Γεωργίῳ Δροσσίνῃ, συντάκτῃ τῆς Ἑστίας, ἐν Ἀθήναις. — Δια τί δὲν ἔχετε ἀπαντήσει εἰς τὴν ἐπιστολήν μου; Ἔχω γράψει ὑμῖν πρὸ πολλοῦ, ἀλλ' οὔπω ἔλαβον τὴν ἀπάντησιν ἣν ἀνέμεινα.

κ. Γ. Γόγῳ, ἀρχιμανδρίτῃ τῆς ἑλλην. ἐκκλησίας ἐν Βουδαπέστῃ. — Συνδρομὴ ἐλήφθη, εὐχαριστοῦμεν διὰ τὴν καλὴν ἐπιστολὴν ὑμῶν.

Berlino, 25 aprile 1891.

Carissimo Signor Professore,

Quanto al fare propaganda per la Società, io ne parlo spesso: ma per l'introduzione dell' ἐθνικὴ προφορά non è ancora venuto il tempo. Noti però che alcuni professori, specialmente quelli che sono stati in Grecia, hanno già notevolmente modificato la pronunzia erasmiana: p. es. il Kohler pronunzia *αι* ed *οι* come *e* ed *i*, e l'*η* come $\frac{e}{i}$.

Coi piu distinti saluti mi creda, egregio signore, tuo devot. aff.

P. E. Pavolini.

BIBLIOMORPHIA-GRAMMATICA UNA.

III. Deutsch-österreichischer Mittelschultag — Wien 25-27 März!

1. Continua la tortura intellettuale della nostra gioventù con l'esecrabile metodo nell' insegnamento greco-latino.
2. Ho terminato il manoscritto del Verbo greco ed altri lavori didattici di filologia.
3. Ne risulta che lo studente alla fine del primo anno d'insegnamento greco deve:
   a) chiacchierare in greco quanto occorre in scuola;
   b) leggere per passatempo i primi due libri della Ciropedia;
   c) conoscere a fondo il verbo greco.
4. L'insegnante che ciò non raggiunge — non sa insegnare.
5. L'oppressione dei maestri, che toglie loro il coraggio di proporre riforme, il metodo di correttura dei temi, e le ripetizioni — danneggiano altamente la scuola.
6. È tempo che la burocrazia scolastica esamina le lagnanze dei genitori.
7. Gl'insegnanti di ogni nazione leggano e meditino il discorso inaugurale di Guglielmo II, 4 Dicembre 1890. [1])

Trieste, 19 III 1891. Costantino Reyer,

maestro di ginnastica patentato in Torino 1861.

Ἀξιότιμε φίλε, χαίρετε.

. . . .

Τὰς περὶ τῆς προφορᾶς δοξασίας μου δὲν δύναμαι νὰ ἐκθέσω, διότι πρὸς τοῦτο ἀπαιτεῖται ὁλόκληρος διατριβή, εἰς ἣν ἐφέτος ἀδύνατον νὰ μεριμνήσω, ἴσως μετὰ ἓν ἔτος ἢ καὶ βραδύτερον. Αἱ ἐπιστημονικαὶ ἀποφάσεις περὶ προφορᾶς δὲν δύνανται νὰ πηγάζωσιν ἐξ Ἀκαδημειῶν, ἀλλ' ἐξ ἀτόμων. Οὔτε ἡ ἡμετέρα οὔτε ἄλλη τις Ἀκαδήμεια δύναται νὰ νομοθετήσῃ τι περὶ τούτου, ἂν μὴ π ρ ό τ ε ρ ο ν τῷ λόγῳ πείσῃ.

Ἀσπάζομαι ὑμᾶς,

ὁ ὅλως ὑμέτερος

Γ. Ν. *Χατζιδάκης.*

---

1) Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichtes ecc., Berlin, Wilhelm Hertz, 1891.

LA MACÉDOINE SANS PARTAGE, ET LA MACÉDOINE FRITE

(voir p. 231.)

À propos de cette expression de M. Casanges, S. Exc. Mons. Cléon Rangabé à Berlin a eu la bonté de nous donner les renseignements suivants:

Berlin,
In den Zelten 23.

Cher Monsieur,

La Macédoine est un gâteau rempli de fruits en compote. À un grand dîner chez Bismarck, lors du congrès de Berlin, le Chancelier offrit un morceau de ce gâteau à mon père, qui répondit: »Un morceau de la Ma- »cédoine! Merci: je ne puis l'accepter que sans partage." — C'est de cette anecdote que M. Casanges veut parler, mais il le fait peu clairement. On pourrait peut-être élucider son texte par une note, et dans ce cas rappeler aussi l'autre bon mot célèbre sur l'Épire. Beaconsfield vint un jour chez mon père et lui dit: »Eh bien, j'espère que vous êtes content. Nous vous »donnons la Thessalie, une des meilleures provinces de la Turquie." — »En effet, Mylord, répondit mon père, mais j'aurais préféré les pires" (l'Épire).

Croyez moi, etc. etc.

Berlin, le 12 Mai. CLÉON RANGABÉ.

OSSERVAZIONI D'UN LAICO SULL'ALFABETO ELLENICO.

Mi propongo dire qualche parola sull'uso di quell'alfabeto e l'ortografia della lingua che ne fa uso.

Generalmente non si bada molto a quello: si scrive l'Ellenico come si ha imparato a scriverlo, e, dobbiamo confessarlo, non è così impratico quel modo di fare, perchè quasi dappertutto si segue ancora l'„erasmiana" pronunzia (ciò è a dire la pronunzia *arbitraria*, dettata unicamente per il valore che ciascuna delle nazioni vuol dare alle lettere). Se pure si pronunzia l'Ellenico colla propria sua pronunzia d'oggi, quella dei „Neo-elleni", l'ortografia è lungi da essere „*ὀρθή*", anzi è molto „*κακή*". Non sarebbe difficile dare qui molti esempî, come *οι* = *ει* = *ι* = *υι* = *η* = *υ*, rappresentanti tutti del semplice suono **i**, poi *ε* = *αι* nella pronunzia, *υ* ora udito come il *ü* tedesco (se volete seguire la pronunzia degli eruditi), ora come *v*, una altra volta come *f*, e . . . molte altre irregolarità.

Se si vuol fare dell'Ellenico la „futura lingua degli eruditi", come propone di fare il dotto signor Boltz, credo che quelle irregolarità dovrebbero essere eliminate.

Se è possibile o praticabile? Perchè no?

L'academia spagnola ha modificato interamente l'ortografia

della lingua castigliana, e quel meraviglioso idioma di Cervantes si scrive adesso d'un modo chiaro e semplice per tutta la nazione, anche in America.

Si scrive „ortografia" in luogo di „ortographía", „ciencia" i. l. di „scientia" „jefe", i. l. di „xefe", senza danno alcuno della venerabile origine greca o latina di quei sostantivi: le persone dotte sanno benissimo che Φ non è propriamente il nostro *f*, che θ si pronunzia altrimenti che il *t*, e gli altri, il popolo se ne cura pochissimo, e, se si pronunzia *t*, pensa, deve scriversi *t* e non Th. Farebbero „lesa maestà" all'antichità gli Elleni se scrivessero ῖνος in luogo di οἶνος o πῖνα in luogo di πεῖνα?

Se si scrive ίνι e non οίνοι, si vede immediatamente l'affinità col latino *vini*: ecco un altro vantaggio che non deve negligersi. E se il dativo plurale οίνοις si scrivesse ίνις, sarebbe molto simile al dativo latino *vinis*. Dicano gli eruditi il „contra".

Ma c'è un altro punto.

Se gli Elleni adottassero la scrittura latina?

L'Ellade attuale è ben diversa dall'antica, e se è verissimo che noi abbiamo tutta la nostra civilizzazione intellettuale dagli Elleni, eglino potrebbero ancora molto imparare da noi al presente secolo.

La scrittura ellenica è impratica, perche non possono scriversi le parole di seguito, come nella latina odierna. Se è chiaramente dimostrato che la *lingua* stessa è in alto grado adattabile all'espressione di tutte le idee moderne, di tutte le finezze del linguaggio scientifico, forza è che anche la scrittura sia pratica, vale a dire facile e logicamente ordinata.

C'è un'ostacolo apparente: come esprimere le lettere che non si trovano nella nostra scrittura? θ potrebbe conservarsi, Φ ugualmente, ψ non essendo altro che *p* + *s* potrebbe rendersi per *ps*, come già si fa nei nomi d'origine greca.

Ad altri più competenti l'indicare i mezzi da scegliere per dare alla bella lingua d'un Ραγκαβή un'abito moderno più acconcio dell'usato onde si serve adesso.

Marsiglia, 23 Marzo 1891. A. A. Fokker. 1)

---

1) Wenn auch Herr F. die Frage in sehr oberflächlicher Weise berührt hat, haben wir doch seinen Aufsatz gern aufgenommen, denn die Frage der Griechischen Orthographie ist eine sehr wichtige, und vielleicht finden sich unsere Leser, besonders in Griechenland, dadurch veranlasst, Stellung zu dieser Frage zu nehmen oder uns Näheres mitzutheilen. Vgl. noch „Griechisch ohne Hauch- und Tonzeichen", bei Boltz, Hellenisch², S. 274—275, und besonders *E. Legrand*, *Recueil de poëmes histor. en grec vulgaire*, *Paris* 1877, *Introd. p. XVI sqq*, wo das Ὀρθογραφικὸν von J Stamatélos (Zante, 1876), vollständig mitgetheilt ist. Es ist uns unbekannt, ob der ausgezeichnete Hellenist Legrand noch später über die Frage geschrieben hat.

Red.

Alex. Stuart, Esq., Glasgow.

Ἐλάβομεν τὸ φύλλον τῆς ἀγγλ. ἐφημερίδος The Times, καὶ σᾶς εὐχαριστοῦμεν. Χαίρετε.

κ. P. J. Swaving, Woerden.

Συνιστῶμεν ὑμῖν νὰ μεταγλωττίσητε ἐκ τῆς ἑλληνικῆς εἰς τὴν γαλλικὴν γλῶσσαν διάφορα ἄρθρα εὑρισκόμενα ἐν τοῖς διαφόροις τεύχεσι τῆς »Ἑλλάδος," καὶ νὰ πέμψητε τὰς μεταφράσεις ταύτας εἰς τοὺς συντάκτας γαλλ. ἐφημερίδων καὶ περιοδικῶν, γνωστοποιοῦντες τοιουτοτρόπως. τὸν σκοπὸν καὶ τὰ ἔργα τοῦ Συλλόγου. Χαίρετε.

κ. Ἀλκ. Σαρδέλλη, Βουκουρέστιον. — Τὰ ζητηθέντα φύλλα ἐστάλησαν. Χαίρετε.

REÇU PAR LE CAISSIER:

mars	18	Cost. Reyer, cotis. de MM. Oekonomidis, Zevelekis, Metaxas, Hierodiacono, Michalopulos, Franghiadis et Topali	fl.	39.55.
»	31	Prof. M. G. Dimitsas, Athènes	»	5.25.
»	31	MM. L. Enyalis, Vlados et A. Mavridis, un chèque de trentre-quatre francs, cinquante =	»	16.23.
avril	12	Dr. L. Hertel, Greiz	»	5.66.
»	24	M. Gogos, Boudapest	»	6.24.
mai	6	S. Exc. Cléon Rangabé, cotis. de MM. D. Z. Petrocochino, A. Petrocochino, P. L. Coressis, N. Contoyannaki, P. P. Scaramangas	»	39.52.
»	25	M. George V. Collison, Clodock	»	3.55.

Amsterdam, 49 Stadhouderskade. E. A. SUNIER.

Ο ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ
ΚΑΙ Η ΤΩΝ ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ.

„*Χρὴ περὶ τῶν καλῶν πολλάκις λέγειν.*"

Λίαν παρήγορον καὶ εὐχάριστον ἐν ταὐτῷ ἐστιν ὅτι κατὰ τὴν τελευταίαν πεντηκονταετηρίδα καὶ μάλιστα ἐν τοῖς τελευταίοις χρόνοις τοῦ ἀπολήγοντος ἤδη αἰῶνος ἀλληλοδιαδόχως ἐξακολουθοῦσιν ἀνακαλυπτόμενοι ἐν διαφόροις μέρεσι, ἐν οἷς πάλαι πόλεις ὑπῆρχον, τῆς περιπύστου χώρας τῶν Φαραώνων, πολύτιμοι πάπυροι, περιέχοντες πρὸς τοῖς ἄλλοις πνευματικὰ προϊόντα τοῦ ὑπὸ τοῦ μεγάλου Ἀλεξάνδρου *ἐμφυτευθέντος ἑλληνισμοῦ καὶ τῆς ἐπὶ τῶν διαδόχων αὐτοῦ φιλομουσοτάτων βασιλέων* Πτολεμαίων *ἀναπτυχθείσης, ἀκμασάσης καὶ ἐφ' ὁλόκληρον σχεδὸν χιλιετηρίδα βιωσάσης ἐν τῷ περιωνύμῳ* Μουσείῳ *καὶ τῇ πλουσιωτάτῃ* Βιβλιοθήκῃ *τῆς* Ἀλεξανδρείας *ἑλληνικῆς φιλολογίας.* Τοσοῦτον *δὲ πολλοί εἰσιν οἱ μέχρι τοῦδε ἀνακαλυφθέντες καὶ εἰς τὰ* Μουσεῖα *τῶν* Παρισίων, *τοῦ* Λονδίνου, *τοῦ* Βερολίνου, *τοῦ* Τουρίνου *καὶ ἀλλαχοῦ μετενεχθέντες καὶ ἀποκείμενοι πάπυροι, ὥστε μόνον οἱ ἐν τοῖς δυσὶ πρώτοις* Μουσείοις *διατηρούμενοι ἀπετέλεσαν ἓν ὁλόκληρον* Corpus Papyrorum Aegypti *ἐκ δύο πολυτεύχων τόμων συγκείμενον καὶ ὑπὸ τῶν κ.* Revillout *καὶ* Eisenlohr [1]) *δημοσιευθέν.*

Ἐν *τοῖς κυλίνδροις τῶν παπύρων εὑρέθησαν, ὡς γνωστόν, γεγραμμένα ἀποσπάσματα ποιητῶν, φιλοσόφων, λόγων ῥητορικῶν, συμβολαίων καὶ ἄλλων διαφόρων ὑποθέσεων τῆς ἀρχαιότητος, ἀλλαχόθεν ἀγνώστων μέχρι τοῦδε.*

Οὐδενὸς ὅμως τῶν παπύρων τούτων ἡ ἀνακάλυψις καὶ ἀνεύρεσις ἐπὶ τοσοῦτον ἐξήγειρε τὴν περιεργίαν καὶ προσοχὴν τῶν λογίων καὶ ἐπιστημόνων ὅσον ἡ πρὸ μικροῦ χρόνου ἐκ Λονδίνου *ἀστραπηδὸν δια-*

1) Corpus Papyrorum Aegypti a Revillout et Eisenlohr editum. Vol. Premier. Papyrus du Louvre. Prem. livraison. Papyrus démotiques nos. 2427, 2439, 7128, 3231, 2240, 2412. Deux. livraison. Papyrus grec et démotique 40, 8210 du Louvre, contenant au recto: Plaidoyer A. d'Hypéride contre Athénogène. Au verso: comptes démotiques. Trois. livraison. Papyrus démotiques 7833, 7837, 7838, 7835, 7832, 7839, 706.

Volume second — Papyrus du British Museum. Prem. livraison. Papyrus démotiques.

δοθεῖσα ἀγγελία ὅτι ἐν τῷ πλουσιωτάτῳ Βρεταννικῷ Μουσείῳ παρὰ πᾶσαν προσδοκίαν ἀνευρέθη εἷς πάπυρος, ἐφ' οὗ γέγραπται ἡ διὰ παντὸς ὡς ἀπολεσθεῖσα θεωρουμένη συγγραφὴ τοῦ Ἀριστοτέλους περὶ τῆς τῶν Ἀθηναίων πολιτείας, ἥτις γνωστὴ ἦν μέχρι τοῦδε ἐκ διαφόρων ἀποσπασμάτων παρὰ πολλοῖς τῶν μεταγενεστέρων περισωθέντων.

Ἐπὶ δὲ τῇ σπουδαιοτάτῃ ταύτῃ ἀγγελίᾳ εὐλόγως ἀνάστατος ἐγένετο ὁ ἐπιστημονικὸς κόσμος, ἀνυπομόνως καραδοκῶν νὰ μάθῃ μετὰ θετικότητος περί τε τῆς γνησιότητος καὶ περὶ τῆς ποιότητος τοῦ νέου εὑρήματος. Καὶ δικαίως. Διότι ἐν ᾧ τῶν ἄλλων παπύρων αἱ μονομερεῖς ὑποθέσεις μικρὰν ἔχουσιν ἀξίαν καὶ οἱ πρὸς οὓς ἀναφέρονται συγγραφεῖς ὑποδεεστέραν κατέχουσι θέσιν ἐν τῇ ἑλληνικῇ φιλολογίᾳ, τοὐναντίον ἐν τῷ ἀρτίως δημοσιευθέντι παπύρῳ τό τε περιεχόμενον σπουδαιότατόν ἐστιν, ὡς ἀναγόμενον εἰς τὴν πολιτικὴν ἱστορίαν τῶν Ἀθηναίων, καὶ ὁ πατὴρ τοῦ ἔργου, εἷς τῶν μεγίστων τῆς ἀρχαιότητος φιλοσόφων ἀναδειχθείς, κῦρος ἔχει μέγιστον ἐν πᾶσι τοῖς γεγραμμένοις ὑπ' αὐτοῦ. Διὸ δίκαιον καὶ ἐπίκαιρόν ἐστι νὰ προταχθῶσι γενικά τινα χαρακτηριστικὰ τοῦ ἀνδρός.

Ὁ Ἀριστοτέλης ἱστορεῖται ὡς ἀνὴρ φιλοπονώτατος, φιλαληθέστατος, εὐθετικώτατος, πρακτικώτατος, ἀγχινούστατος, κριτικώτατος, ἐπιστημονέστατος καὶ πολυγραφώτατος, ἐφ' ᾧ ὑπὸ μὲν τῶν ἀρχαίων ἐπικαλεῖται Ἀριστοτέλης ὁ φιλόσοφος, ὁ σοφός, ὁ σεμνότατος, ὁ δῖος, ὁ περιπατητικός, ὁ Σταγειρίτης, ὁ Πλάτωνος, ὁ θεσπέσιος, ὁ ἐνδοξότατος καὶ λογιώτατος, καὶ ὑπὸ τοῦ διδασκάλου Πλάτωνος αὐτὸς μὲν ἐκαλεῖτο νοῦς τῆς διατριβῆς, κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Φιλοπόνου „ὑπὸ Πλάτωνος τοσοῦτον τῆς ἀγχινοίας ἠγάσθη ὡς νοῦς τῆς διατριβῆς ὑπ' αὐτοῦ προσαγορεύεσθαι", καὶ οἱ ἀρχαῖοι ἔλεγον ὅτι ὁ τῶν σοφῶν νοῦς ὥσπερ χρυσὸς βάρος ἔχει μέγιστον [1]), ἡ δὲ οἰκία αὐτοῦ οἶκος τοῦ ἀναγνώστου κατὰ τὴν διαβεβαίωσιν τοῦ βιογράφου ψευδοαμμωνίου. Ὑπὸ δὲ τῶν Λατίνων καὶ Λατινιζόντων ὀνομάζεται princeps philosophorum, sapientissimus, excelsissimus, doctissimus, eruditissimus, laboriosissimus, clarissimus, aquila, lumen, columen κλ.

Τῶν δε νεωτέρων οἱ ὁπωσδήποτε πραγματευθέντες περὶ αὐτοῦ

---

1) Ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς περὶ τοῦ νοὸς λέγει τάδε: „Οὐδὲν ἐπιστήμης ἀκριβέστερον ἄλλο γένος ἢ νοῦς."

καὶ τῶν ἔργων, ἑπόμενοι τοῖς ἀρχαίοις, ἐξαίρουσι τὴν ἐν πᾶσιν ὑπεροχὴν τοῦ ἀνδρὸς καὶ ἀπονέμουσιν αὐτῷ πολλὰ καὶ διάφορα τιμητικὰ ἐπίθετα, ἀποκαλοῦντες αὐτὸν organisateur, précepteur, écrivain immortel, prince des philosophes, encyclopédie vivante, grösster Meister, grösster Denker, grösster Schüler *κτλ.*

Εἷς *δ' αὐτῶν, θαυμάζων τὰ πολλὰ καὶ μεγάλα τοῦ ἀνδρὸς πλεονεκτήματα καὶ τὰ πάμπλειστα, πολυειδῆ καὶ διάφορα συγγράμματα αὐτοῦ, ἀποφαίνεται ὅτι οἵαν θέσιν κατέχει ὁ* Ὅμηρος *ἐν τοῖς ποιηταῖς, τοιαύτην ἐπέχει καὶ ὁ* Ἀριστοτέλης *ἐν τοῖς φιλοσόφοις* „Quod inter poetas Homerus, id inter philosophos Aristoteles." Ἕτερος *δὲ πρὸς χαρακτηρισμὸν τῆς σχέσεως τοῦ* Ἀριστοτέλους *καὶ τοῦ* Ἀλεξάνδρου *καὶ πρὸς παράστασιν τοῦ πρώτου ἔναντι τοῦ δευτέρου, συνέταξε* Λατινιστὶ *τὸ ἑπόμενον κλασικὸν ἐπίγραμμα, ἐν ᾧ ὁ μὲν* Ἀλέξανδρος *χαρακτηρίζεται ὡς ὁ μέγιστος τῶν βασιλέων, ὁ δὲ* Ἀριστοτέλης *ὡς ὁ σοφώτατος τῶν σοφῶν.* Οὗτος *μὲν διδάξας τὸν* Ἀλέξανδρον *ἀνέδειξε μείζονα, οὐχὶ δ' ἐκεῖνος μείζονα τὸν* Ἀριστοτέλη·

„Maximus hic regum, doctissimus ille sophorum,
Magnus Alexander, major Aristoteles.
Doctus Alexandrum, meliorem reddidit ille,
Non hic majorem magnus Aristotelem."

Ὄντως *γὰρ τὸ μὲν ἀπέραντον πολιτικὸν κράτος τοῦ μεγίστου τῶν βασιλέων, προώρως τὸν βίον τελευτήσαντος, διελύθη εἰς τὰ ἐξ ὧν συνετέθη, τὸ δὲ μέγα πνευματικὸν κράτος τοῦ μεγίστου τῶν φιλοσόφων διδασκάλου διὰ τῶν περισωθέντων ἡμῖν ἔργων διαμένει στερεώτατον, ὡς ἥλιος φωτίζον τὸν πεπολιτισμένον κόσμον, καὶ τοιοῦτον διαμενεῖ εἰς αἰῶνα τὸν ἅπαντα ἐπ' ἀγαθῷ τῆς ἀνθρωπότητος.* Πόσον *δὲ βαθέως ἐῤῥιζωμένον ἦν ἐν τῇ ψυχῇ τοῦ φιλοσόφου τὸ αἴσθημα τῆς πρὸς τὴν ἀλήθειαν ἀγάπης, ἣν ὑπεράνω καὶ τῆς ἱερᾶς φιλίας ἔθετο, διαῤῥήδην ἀνομολογεῖ αὐτὸς ὁ ἴδιος μετά τινος ἐμφάσεως ἐν τοῖς* Ἠθικοῖς Νικομαχείοις, *ἔνθα ἐξελέγχων τὴν τῶν ἰδεῶν θεωρίαν τοῦ διδασκάλου* Πλάτωνος *λέγει „Δόξειε δ' ἂν ἴσως βέλτιον εἶναι καὶ δεῖν ἐπὶ σωτηρίᾳ γε τῆς ἀληθείας καὶ τὰ οἰκεῖα ἀναιρεῖν, ἄλλως τε καὶ φιλοσόφους ὄντας.* Ἀμφοῖν *γὰρ ὄντοιν φίλοιν, ὅσιον προτιμᾶν τὴν ἀλήθειαν."* Ἐκ *δὲ τῆς ἐννοίας ταύτης ἐγεννήθησαν παρὰ τοῖς μεταγενεστέροις αἱ γνωσταὶ ἐκεῖναι καὶ παροιμιώδεις καταστᾶσαι φράσεις, παρὰ μὲν τοῖς* Ἕλλησιν·

„Φίλος μὲν Σωκράτης — Φίλος δὲ Πλάτων —
ἀλλὰ Φιλτάτη ἡ ἀλήθεια."

Παρὰ δὲ τοῖς Λατίνοις „Amicus Plato, amicus Socrates,
sed magis amica veritas."

Τῷ δὲ Πλάτωνι ἀπονέμεται ἡ ἑπομένη Φράσις·

„Φίλος μὲν Σωκράτης, ἀλλὰ Φιλτάτη ἡ ἀλήθεια.
καὶ Σωκράτους μὲν ἐπ' ὀλίγον Φροντιστέον,
τῆς δὲ ἀληθείας ἐπὶ πολύ."

Τοιοῦτος μὲν ἐν γένει κρίνεται καὶ χαρακτηρίζεται ὁ Ἀριστοτέλης ὑπό τε τῶν ἀρχαίων καὶ νεωτέρων, οὐχὶ βεβαίως κατ' ἐπιείκειαν καὶ κατὰ χάριν, ἀλλὰ κατ' ὀρθὴν καὶ αὐστηρὰν ἐκτίμησιν ἐκ τῶν περισωθέντων ἔργων αὐτοῦ. Ταῦτά δ' εἰσι πάμπλειστα καὶ ποικιλώτατα. Γνωστόν ἐστιν ὅτι πολυγράφοι ἐν τῇ ἀρχαιότητι ὑπῆρξαν πολλοί, πολυγραφώτατοι ὅμως ἄνδρες, ὡς ὁ Ἀριστοτέλης, ἱστοροῦνται ὀλίγιστοι. Τοιοῦτοι δὲ ῥητῶς ἀναγράφονται Δίδυμος ὁ περιώνυμος Ἀλεξανδρεὺς γραμματικός, ὅστις κατὰ μὲν τὸν Ἀθήναιον καὶ Σουΐδαν ἔγραψε 3,500 συγγράμματα, κατὰ δὲ τὸν Σενέκαν 4,000, ὅστις καίπερ πολυγράφος, ἀδίκως ταλανίζει ἀντὶ νὰ ἐπαινέσῃ αὐτόν „Quatuor millia librorum Didymus grammaticus scripsit, miser, si tam multa supervacua legisset." Ἐκλήθη δὲ χαλκέντερος μὲν διὰ τὴν μεγάλην Φιλοπονίαν καὶ τὴν σιδηρᾶν ἐπιμονὴν εἰς τὴν συγγραφὴν βιβλίων, βιβλιολάθας δὲ διὰ τὴν πληθὺν ὧν ἐκδέδωκε συγγραμμάτων κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ παρ' Ἀθηναίῳ Τροιζηνίου, ἕνεκα τῶν ὁποίων ἐλησμόνει πολλάκις ὅσα πρότερον ἔγραψε καὶ ἕνεκα τούτου εἰς ἀντίφασιν ἐνίοτε περιέπιπτεν, καὶ Δίδυμος δὲ Μέγας ἐπωνομάσθη ἐπιτίμως διά τε τὴν πληθὺν τῶν βιβλίων καὶ διὰ τὴν μεγάλην ἐπιμέλειαν, μεθ' ἧς συνέγραψε ταῦτα.

Δεύτερος δὲ ἱστορεῖται Ἀρίσταρχος ὁ Σαμοθρᾷξ, ὅστις ἐπωνομάσθη κορυφαῖος τῶν γραμματικῶν, ὁ πάνυ ἄριστος γραμματικός, ὁ ἀνὴρ κατ' ἐξοχὴν καὶ μάντις ἐπικληθείς. Οὗτος ἔγραψεν ὑπὲρ τὰ 800 βιβλία, ἅπερ ἦσαν οὐχὶ πολὺ μεγάλα, ὡς ἐξάγεται ἐκ τῆς ἀρχῆς, ἣν ἔθετο „μέγα βιβλίον, μέγα κακόν" εἰ μή τι αὐτὸς παρέβη αὐτήν. Τέταρτος δὲ ἀναφέρεται Χρύσιππος, ὁ Στωϊκὸς Φιλόσοφος, ἀνὴρ πονικώτατος κατὰ τὴν ὁμολογίαν τῶν ἀρχαίων, ὅστις ἔγραψεν ὑπὲρ τὰ 705 συγγράμματα, ἅπερ τοσοῦτον ἐπλήρου τῇ παραθέσει ἀλλοτρίων μαρτυριῶν, ὥστε ἔν τινι αὐτῶν προσέλαβεν ὁλόκληρον σχεδὸν τὴν Μήδειαν τοῦ Εὐριπίδου καὶ κατὰ τοῦτον τὸν τρόπον

λέγεται ὅτι ἔγραφε πεντακοσίους στίχους καθ' ἑκάστην ἡμέραν! Ὁ δὲ ἡμέτερος Ἀριστοτέλης κατὰ τὴν ἐν Χαλκίδι συνταχθεῖσαν διαθήκην καὶ τὴν διαβεβαίωσιν Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου, ὅστις ἀναγραφὴν τῶν συγγραμμάτων αὐτοῦ ἐποιήσατο, καὶ Ἀνδρονίκου τοῦ Ῥοδίου, ἔγραψε 1000 συγγράμματα ἢ πραγματείας „Τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων χιλίων τὸν ἀριθμόν, ὥς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος, ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος." Ὥστε ἐκ τοῦ ἀριθμοῦ ἐξάγεται ὅτι ὁ Ἀριστοτέλης ὑπῆρξεν ὁ δεύτερος πολυγραφώτατος ἀνὴρ τῆς ἀρχαιότητος μετὰ τὸν Δίδυμον τὸν Χαλκέντερον καὶ Βιβλιολάθαν. Ἀλλ' ἂν τοσαῦτα συνέγραψε συγγράμματα ὁ Ἀριστοτέλης, ἐν οἷς πλεῖστα ὅσα ὀνόματα συγγραφέων, πρὸ αὐτοῦ γραψάντων, ἀναφέρει, ὁπόσα ἆρά γε ἀνέγνω καὶ εἶχεν ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ αὐτοῦ ἴδια; Ἀναρίθμητα. Διότι κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ περιωνύμου παρὰ τοῖς ἀρχαίοις περιπατητικοῦ φιλοσόφου Ἀμμωνίου τοῦ Ἑρμείου, οἱ ἀρχαῖοι, οἷς κατακολουθοῦσι καὶ οἱ νεώτεροι, ἐν τῇ συντάξει τῶν συγγραμμάτων εἶχον τὰ λεγόμενα ὑπομνηματικὰ συγγράμματα, ἐκεῖνα δηλαδή, ὅσα ἀπεσημειοῦντο πρὸς οἰκείαν ὑπόμνησιν καὶ ἐχρησίμευον πρὸς ὕλην τῶν οἰκείων. Ἐν αὐτοῖς δέ, ἀναγινώσκοντες τὰ τῶν ἀρχαιοτέρων συγγράμματα, ἐσημείουν τὰς περὶ ἑκάστου πράγματος δοξασίας καὶ τὰ ἐπιχειρήματα τὰ τούτων κατασκευαστικὰ πρὸς ὑποστήριξιν τῶν ἰδίων. Ἐν τῇ πληθύϊ καὶ ἀφθονίᾳ τῶν τοιούτων ὁ Ἀριστοτέλης ὑπῆρξεν εὐτυχέστατος. Πρῶτον μὲν διότι, ὡς ἐξάγεται ἐξ ὅλων τῶν περιστατικῶν τοῦ βίου, αὐτὸς ὑπῆρξε λίαν εὔπορος καὶ τούτου ἕνεκα ἀνεξάρτητος. Δεύτερον δὲ διότι οἱ βασιλεῖς τῆς Μακεδονίας ὅ τε Φίλιππος καὶ ὁ μαθητὴς αὐτοῦ Ἀλέξανδρος παρέσχον ἀφθονώτατα τὰ μέσα πρὸς ὑποστήριξιν αὐτοῦ ἐν ταῖς ἐπιστημονικαῖς ἐρεύναις καὶ ἐργασίαις. Περὶ τούτων δὲ ὁ μὲν Αἰλιανὸς λέγει ὅτι ὁ Φίλιππος παρέσχεν αὐτῷ „ἀνενδεῆ πλοῦτον καὶ αἴτιος γέγονε πολλῆς καὶ ἄλλης πολυπειρίας", ὁ δὲ Ἀθήναιος ὅτι ὁ Ἀλέξανδρος 800 τάλαντα (4,000,000 φράγκα) ἐχορήγησεν καὶ χιλιάδας ἀνθρώπων κυνηγῶν, ἁλιέων, ὀρνιθοθηρῶν κλ. ἔθεσεν εἰς τὴν διάθεσιν τοῦ φιλοσόφου διδασκάλου. Καὶ τρίτον ἱστορεῖται ὅτι αὐτὸς πρῶτος συνέστησε μεγίστην βιβλιοθήκην καὶ πρὸς συγκρότησιν τοιαύτης ἐδίδαξε τοὺς βασιλεῖς τῆς Αἰγύπτου. Ἠγόρασε δὲ τὰ συγγράμματα τοῦ Σπευσίππου, ἀνεψιοῦ τοῦ Πλάτωνος, ἀντὶ 3 Ἀττικῶν ταλάντων. Τοιοῦτος μὲν ἀνεδείχθη ὁ Ἀριστοτέλης κατὰ τὴν ἀφθονίαν τῶν μέσων καὶ τὴν ποσότητα τῶν συγγραμμάτων.

Κατὰ τὴν ποιότητα ὅμως, τὴν ποικιλότητα καὶ τὴν πανεπιστημονικότητα αὐτοῦ οὐ μόνον οὐδενὸς δεύτερος ὑπελείφθη, ἀλλὰ καὶ πρώτιστον πάντων ἑαυτὸν ἀνέδειξεν. Διότι, ἐν ᾧ οἱ μὲν ἄλλοι τῶν ἱστορουμένων πολυγράφων καὶ πολυγραφωτάτων ἠσχολήθησαν περί τινας μόνον κλάδους μιᾶς ἐπιστήμης, τῆς Φιλολογίας ἢ Φιλοσοφίας, αἵτινες ἀλληλοβοηθοῦνται καὶ ἀμοιβαίως συμπληροῦνται, ὁ Σταγειρίτης ἠσχολήθη περὶ πλείστους κλάδους δύο καὶ τριῶν ἐπιστημῶν, ἐφ' ᾧ δικαίως ὑπὸ τοῦ Γαληνοῦ ἐπανειλημμένως ὀνομάζεται ἰατρὸς ὁ Ἀριστοτέλης. Διότι πράγματι ὢν υἱὸς τοῦ Νικομάχου, καταγομένου ἐκ τοῦ γένους τῶν Ἀσκληπιαδῶν καὶ ἰατροῦ τοῦ βασιλέως Φιλίππου διατελοῦντος, καὶ φυσικὴν ἔχων κλίσιν πρὸς τὴν ἰατρικὴν τέχνην, ἠσχολήθη περὶ πολλοὺς κλάδους τῆς ἰατρικῆς καὶ κατὰ τὴν ἐν Ἀθήναις πρώτην διατριβὴν αὐτοῦ ἐγένετο χρήσιμος εἰς πολλοὺς ἀσθενεῖς καὶ πάσχοντας καὶ ἕνεκα τούτου ἐσυκοφαντήθη ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν αὐτοῦ ὡς φαρμακοπώλης! Ὅτι δὲ καὶ ἐμπειρίαν τινὰ τῆς ἰατρικῆς εἶχεν ὁ Ἀριστοτέλης, μαρτυρεῖ καὶ ἱστόρημά τι τοῦ Αἰλιανοῦ, καθ' ὃ νοσήσας ποτὲ ὁ Φιλόσοφος, ὅστις ἐν πᾶσιν ἐξηρεύνα τὴν σχέσιν τοῦ αἰτίου καὶ ἀποτελέσματος καὶ προσταχθεὶς ὑπὸ τοῦ ἰατροῦ νὰ λάβῃ φάρμακόν τι, ἀντέστη, ἐπειπὼν αὐτῷ τοὺς ἀξιομνημονεύτους ἐκείνους λόγους· „Μήτε ὡς βοηλάτην με, ἔφη, θεράπευε, μήτε ὡς σκαπανέα, ἀλλὰ διδάξας πρότερον τὴν αἰτίαν, οὕτως ἕξεις ἕτοιμον πρὸς τὸ πείθεσθαι, διδάσκων ἐκ τούτων μηδὲν χωρὶς αἰτίας προφέρειν." Ἄλλως δὲ κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ αὐτοῦ Αἰλιανοῦ καὶ ἄλλοι φιλόσοφοι, ἰδίᾳ δὲ οἱ Πυθαγόρειοι, πάνυ σφόδρα ἐσπουδάκασι περὶ τὴν ἰατρικὴν τέχνην „Καὶ Πλάτων δὲ φροντίδα εἰς αὐτὴν πλείστην ἔσχε καὶ Ἀριστοτέλης ὁ Νικομάχου, καὶ ἄλλοι πολλοί" λέγει ὁ Αἰλιανός.

Ἐν ᾧ δὲ ὁ Ἀριστοτέλης συνέγραψε 1000 συγγράμματα, πραγματευόμενα περὶ πλείστων κλάδων τῶν διαφόρων ἐπιστημῶν, τοὐναντίον ὁ μέγας διδάσκαλος αὐτοῦ θεῖος Πλάτων ἔγραψε μόνον 41 διαλόγους, μίαν συλλογὴν φιλοσοφικῶν ὁρισμῶν καὶ 13 ἐπιστολάς, ἐν οἷς ἐξέθηκε τὸ φιλοσοφικὸν σύστημα αὐτοῦ. Ἡ δὲ διαφορὰ μεταξὺ τοῦ μαθητοῦ καὶ διδασκάλου ἔγκειται οὐ μόνον ἐν τῇ ποσότητι τῶν συγγραμμάτων, ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ ποιότητι καὶ ποικιλίᾳ τοῦ περιεχομένου αὐτῶν. Διότι ὁ μὲν Πλάτων, στηρίξας τὸ φιλοσοφικὸν σύστημα αὐτοῦ ἐν τῇ ἰδεολογίᾳ, ὑπερέχει τοῦ Ἀριστοτέλους κατὰ τὸ ὕψος τῆς φαντασίας ἐν τῇ θεωρίᾳ, ὁ δὲ Ἀριστοτέλης, ἐξελέγξας τὸ ἰδανικὸν καὶ ἀνέφικτον τῆς πολιτείας τοῦ

Πλάτωνος, ὑπερέχει αὐτοῦ κατὰ τὴν πανεπιστημονικότητα καὶ ἐμπειρικὴν θεωρίαν τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων, ἥτις καλεῖται ὑπ' αὐτοῦ „Φιλοσοφία περὶ τὰ ἀνθρώπινα, πρακτικὴ ἐπιστήμη καὶ πολιτική."

Ὁ Κικέρων ἐν ταῖς Τουσκουλανικαῖς συζητήσεσιν, ἀπομιμούμενος τὸν Ἰσοκράτη ἐν τῷ Πανηγυρικῷ, ἔνθα ἀπαριθμοῦνται τὰ πολλὰ καὶ μεγάλα ἀγαθά, ὧν αἰτία τοῖς ἀνθρώποις ἐγένετο ἡ Φιλοσοφία, καὶ δικαίως ἐγκωμιάζων αὐτὴν ὡς ἡγεμόνα τοῦ ἀνθρωπίνου βίου „o vitae philosophia dux!", ἀναγράφει ὅτι ὁ Σωκράτης πρῶτος κατεβίβασεν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ τὴν Φιλοσοφίαν εἰς τὴν γῆν, ἔστησεν αὐτὴν ἐν ταῖς πόλεσιν, εἰσήγαγεν εἰς τοὺς οἴκους καὶ ἠνάγκασε νὰ ἀσχοληθῇ εἰς τὴν ἔρευναν καὶ ἐξέτασιν τοῦ βίου, τῶν ἠθῶν, τῶν ἀγαθῶν καὶ κακῶν πραγμάτων κλ. „Socrates autem primus philosophiam evocavit e caelo." Ταύτην ὅμως οὕτω καλῶς τεθεῖσαν εἰς ἐνέργειαν ἐπὶ τῆς γῆς ὑπὸ τοῦ πρώτου Φιλοσόφου, ὁ ἐνδοξότατος τῶν μαθητῶν αὐτοῦ Πλάτων πάλιν ἀνύψωσεν εἰς τὰ αἰθέρια διὰ τοῦ Φιλοσοφικοῦ συστήματος τῆς ἰδεολογίας, ὅπερ θαυμασίως ἀνέπτυξε καὶ ἐξετύλιξεν ἐν τοῖς ἀξιοθαυμάστοις διαλόγοις αὐτοῦ. Ἀλλ' ὅσον ὑψηλαὶ καὶ σοφαί εἰσιν αἱ θεωρίαι αὐτοῦ, ἐπὶ τοσοῦτον ἀπολείπονται τῆς ἐπὶ γῆς πραγματικότητος αὐτῶν. Τὴν ἔλλειψιν ὅμως ταύτην, προελθοῦσαν ἐκ τῆς μικρᾶς ἔτι ἀναπτύξεως τῶν ἐμπειρικῶν ἐπιστημῶν, κατενόησε καὶ αὐτὸς βραδύτερον, ἀνεπλήρωσεν ὅμως ὁ ὀξυνούστατος καὶ κριτικώτατος μαθητὴς αὐτοῦ Ἀριστοτέλης, ὅστις κατεβίβασεν αὖθις τὴν Φιλοσοφίαν ἐκ τοῦ ὕψους ἐκείνου καὶ ἔστησε τὸν θρόνον αὐτῆς ἐπὶ τῆς γῆς, ἀναγκάσας αὐτήν, ὡς πρότερον ὁ Σωκράτης, νὰ ἀσχοληθῇ εἰς εὐρυτάτην Φυσικὴν καὶ ἱστορικὴν ἔρευναν τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων, ἵνα τοῖς πᾶσι καταστῇ χρήσιμος. Οὕτω δὲ στενῶς συνέδεσε τὴν ἐμπειρικὴν μετὰ τῆς θεωρητικῆς Φιλοσοφίας, καὶ ὁ σοφὸς οὗτος σύνδεσμος ἀποτελεῖ τὸ τέλειον τῆς Ἀριστοτελικῆς καὶ ἀνθρωπίνης Φιλοσοφίας.

Διὸ δικαίως τῶν νεωτέρων τις, πρὸ ὀφθαλμῶν τιθέμενος τὰ ἔργα τοῦ Σταγειρίτου καὶ ἀποθαυμάζων τὴν μεγάλην διάνοιαν αὐτοῦ ἐπιφέρει „τὰ πολλὰ καὶ μεγάλα ἐπιστημονικὰ ἔργα τοῦ Ἀριστοτέλους τοσοῦτον πολὺ ὑπερβαίνουσι τὸ σύνηθες ἀνθρώπινον μέτρον, ὥστε μόλις δυνάμεθα νὰ κατανοήσωμεν πῶς εἷς ἄνθρωπος ἐν σχετικῶς βραχεῖ χρονικῷ διαστήματι τοῦ βίου κατώρθωσε νὰ παραγάγῃ πάντα ταῦτα, καθ' ὅσον μάλιστα τὸ ἀπέραντον πνεῦμα καὶ ὁ μέγας νοῦς αὐτοῦ ἐνῴκει ἐν σώματι ἀσθενεῖ, πάσχοντι ἐκ στομαχικῆς

νόσου, ὑφ' ἧς καὶ τὸν βίον ἐτελεύτησεν. Ὁ Ἀριστοτέλης οὕτω πιστῶς ἐκπληρώσας τὸν ἱστορικὸν καὶ ἀνθρώπινον προορισμόν, τοσοῦτον λαμπρῶς ἔλυσε τὸ ἐπιστημονικὸν καὶ φιλοσοφικὸν ζήτημα, ὅπως οὐδεὶς ἄλλος ἐν τῇ ἀρχαιότητι κατώρθωσε."

Τοιοῦτοι μὲν ἐν γένει ὑπῆρξαν οἱ δύο μέγιστοι τῆς ἀρχαιότητος φιλόσοφοι Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης, μέγας διδάσκαλος καὶ μέγας μαθητής, ὁ μὲν αὐτόχθων Ἀθηναῖος, ὁ δὲ ξένος μέτοικος Μακεδὼν Σταγειρίτης, ἐπὶ πολλὰ ἔτη βιώσας ἐν Ἀθήναις ὡς τοιοῦτος. Τούτων δε ὁ μὲν πρῶτος ἐζήτησε τὸ ἀγαθόν, τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ καλὸν ὑπὲρ τὴν γῆν εἰς τὸ ὕψος τῶν ἰδεῶν, καὶ ἀνεβίβασε τὴν μητέρα τῶν ἐπιστημῶν μέχρι τοῦ οὐρανοῦ, ὁ δὲ δεύτερος τοὐναντίον, ὡς ἐμπειρότατος ἀρχιτέκτων, ἐνεργῶν καὶ δρῶν ἐπὶ τοῦ ἐδάφους τῆς γῆς, πανταχόθεν ὕλην συλλέγων πρὸς ἵδρυσιν τοῦ μεγαλοπρεπεστάτου φιλοσοφικοῦ οἰκοδομήματος, δημιουργῶν καὶ τὰ πάντα ταξινομῶν, ἀνῆλθε πυραμιδοειδῶς εἰς τὸ ὕψος καὶ εἰς τὴν κορυφὴν καὶ οὕτως ἐξώφλησε τὸν λογαριασμὸν τῆς ἑλληνικῆς φιλοσοφίας. Διότι οἱ διάδοχοι καὶ μεταγενέστεροι αὐτοῦ δὲν ἠδυνήθησαν οὐ μόνον νὰ προαγάγωσιν, ἀλλὰ καὶ νὰ διατηρήσωσιν αὐτὴν εἰς τὸ ὕψος ἐκεῖνο.

Τῶν δὲ χιλίων συγγραμμάτων ἢ πραγματειῶν τοῦ Ἀριστοτέλους κατὰ κακὴν μοῖραν τοῦ ἑλληνισμοῦ, τῆς ἐπιστήμης καὶ τῆς ἀνθρωπότητος, μόλις τὸ ἓν τέταρτον περίπου περιεσώθη ἡμῖν, τὰ δὲ λοιπὰ τρία τέταρτα ἀπωλέσθησαν ἐν τῷ μεγάλῳ καὶ φοβερῷ ναυαγίῳ τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων, ἡ ὕπαρξις τῶν ὁποίων μόνον ἐξ ἀποσπασμάτων, οἱονεὶ λειψάνων τινῶν καὶ συντριμμάτων, τῇδε κἀκεῖσε περισωθέντων παρὰ τοῖς μεταγενεστέροις, γνωστή ἐστιν ἡμῖν, μετὰ λύπης καὶ θλίψεως ἀναλογιζομένοις ὁπόσοι καὶ ὁποῖοι πολυτιμότατοι πνευματικοὶ θησαυροὶ ἐντελῶς κατεστράφησαν! Ἐὰν δὲ ὑπολάβῃ τις ὅτι οὐχὶ δεκάδες, ἀλλ' ἑκατοντάδες χιλιάδων ἀρχαίων συγγραμμάτων ἐξηφανίσθησαν ὑπὸ τοῦ πανδαμάτορος καὶ παντολέτορος χρόνου, οὐδεμίαν ὑπερβολὴν λέγει. Ἵνα πεισθῇ δέ τις περὶ τοῦ μεγάλου κατακλυσμοῦ, ὃν ὑπέστησαν τὰ ἑλληνικὰ γράμματα ἐν τῇ πολυχρονιότητι τοῦ παρελθόντος, ἀρκεῖ νὰ λάβῃ ὑπ' ὄψιν ἓν καὶ μόνον παράδειγμα τόδε.

Ὁ Ἀθήναιος ἐν τοῖς Δειπνοσοφισταῖς ἀναφέρει τοὺς τίτλους 1500 συγγραμμάτων ἀπολεσθέντων, ἐξ ὧν ἠρύσθη, καὶ τὰ ὀνόματα 700—800 συγγραφέων μετ' ἀποσπασμάτων, ἐρανισθέντων ἐξ αὐτῶν. Ὅθεν εὐλόγως τῶν νεωτέρων τις ἑλληνιστῶν, ὁ σοφὸς Παλμέριος, ἀφορμὴν λαμβάνων μόνον ἐκ τοῦ ἀπολεσθέντος μέρους

τῆς πραγματικῆς ἱστορίας τοῦ Πολυβίου, ἐποδύρεται καὶ ἀναφωνεῖ· „Sed hoc loco libet deflere litterarum humaniorum calamitatem. Heu! periit Polybius.... Pro dolor! quale vulnus accepit res litteraria, quando talis thesaurus a tempore rerum edace raptus est. Sed tale damnum deflere quidem licet, resarcire vero quis potest? Ἀλλὰ τὰ μὲν προτετύχθαι ἐάσομεν ἀχνύμενοί περ."

Ἐν δὲ τοῖς ἀπολεσθεῖσι συγγράμμασι τοῦ Ἀριστοτέλους δυστυχῶς συγκαταλέγονται καὶ αἱ 158 πολιτεῖαι, δημοκρατικαί, ὀλιγαρχικαί, ἀριστοκρατικαὶ καὶ τυραννικαί, ἅς τινες ἐσφαλμένως ἀνεβίβασαν εἰς 250, διατεινόμενοι ὅτι 191 μόνον μετεφράσθησαν εἰς τὴν Ἀραβικὴν γλῶσσαν. Πάντες δὲ οἱ μνείαν ποιούμενοι τῶν πολιτειῶν τοῦ Ἀριστοτέλους θλίβονται μὲν καὶ λυποῦνται ἐπὶ τῇ ἀνεπανορθώτῳ ζημίᾳ καὶ ἀπωλείᾳ τούτων ἕνεκα τῆς μεγάλης σπουδαιότητος αὐτῶν, προερχομένης ἐκ τῆς μεγάλης φιλαληθείας, ἀκριβοῦς γνώσεως τῶν πραγμάτων καὶ ὀξείας κριτικῆς τοῦ συντάξαντος αὐτὰς ἀνδρός, χαίρουσι δὲ καὶ ἀγάλλονται διὰ πᾶν νέον εὕρημα, ἀναφερόμενον οὐ μόνον εἰς αὐτάς, ἀλλὰ καὶ εἰς οἱονδήποτε τῶν ἀπολεσθέντων συγγραμμάτων αὐτοῦ.

Ἐπειδὴ δὲ ὀλίγιστοι τῶν παρ' ἡμῖν ἔλαβόν ποτε ἀφορμὴν νὰ μάθωσι τίνων πόλεων πολιτείας συνέταξεν ὁ Σταγειρίτης, ἐπίκαιρον ὑπολαμβάνω νὰ παρεμβάλω ἐνταῦθα πίνακα αὐτῶν κατὰ τὰ περισωθέντα ἀποσπάσματα. Αἱ δὲ πόλεις αὗται ἀνήκουσιν καὶ εἰς τὰς τρεῖς Ἠπείρους τοῦ ἀρχαίου κόσμου, ἤτοι εἰς τὴν Εὐρώπην, Ἀσίαν καὶ Ἀφρικήν.

Α'. ΕΝ ΕΥΡΩΠΗΙ.

α') Στερεᾶς Ἑλλάδος. — Ἀθηναίων, Μεγαρέων, Θηβαίων, Χαλκιδέων, Ἐρετριέων, Ἑστιαίων, Ὠρειτῶν, Ὀρχομενίων, Ὠρωπίων, Ὀπουντίων, Φωκέων, Αἰτωλῶν καὶ Ἀκαρνάνων.

β') Πελοποννήσου. — Λακεδαιμονίων, Τεγεατῶν, Μαντινείων, Ἡραιέων, Ἀρκάδων κοινὴ πολιτεία, Ἠλείων, Τροιζηνίων, Ἐπιδαυρίων, Ἀσιναίων, Ἀργείων, Αἰγινητῶν, Ἀχαιῶν, Σικυωνίων, Κορινθίων καὶ Πελληναίων.

γ') Θεσσαλίας. — Λαρισσαίων, κοινὴ Θεσσαλῶν, Φαρσαλίων καὶ Μηλιέων.

δ') Ἠπείρου. — Ἠπειρωτῶν, Ἀμβρακιωτῶν, Μολοσσῶν, Ἐπιδαμνίων καὶ Ἀπολλωνιατῶν.

ε') Μακεδονίας. — Ἀμφιπολιτῶν, Χαλκιδέων, Βοττιαίων καὶ Ἀφυταίων.

ς') Θρᾴκης. — Βυζαντίων, Ἀπολλωνιατῶν ἐν Πόντῳ καὶ Ἰστριέων.

ζ') Ἰονίων νήσων. — Κερκυραίων, Λευκαδίων καὶ Ἰθακησίων.

η') Αἰγαίου πελάγους νήσων. — Δηλίων, Κυθνίων, Τηνίων, Μηλίων, Θηραίων, Ναξίων, Παρίων, Τενεδίων, Σαμοθρᾳκῶν, Μυτιληναίων, Ἀντισσαίων, Χίων, Σαμίων, Κώων, Ῥοδίων καὶ Κρητῶν.

θ') Ἰταλίας. — Ῥηγίνων, Λοκρῶν, Ταραντίνων, Κροτωνιατῶν, Σιριτῶν, Συβαριτῶν καὶ Θουρίων.

ι') Σικελίας. — Ἀκραγαντίνων, Συρακουσίων, Ἱμεραίων, Γελώων, Λεοντίνων, Καταναίων καὶ Ζαγκλαίων.

ια') Γαλλίας. — Μασσαλιωτῶν.

Β'. ΕΝ ΑΣΙΑΙ.

Σινωπέων, Κιανῶν, Ἡρακλεωτῶν, Ἀρυδηνῶν, Ἀντανδρίων, Ἀδραμυττηνῶν, Κυμαίων, Ἐρυθραίων, Κλαζομενίων, Κολοφωνίων, Μαγνήτων, Μιλησίων, Ἰασέων, Κνιδίων, Λυκίων καὶ Κυπρίων.

Γ'. ΕΝ ΑΦΡΙΚΗΙ.

Κυρηναίων καὶ Καρχηδονίων.

Εἰς τὰς πολιτείας ἀνήκουσι καὶ τὰ φερόμενα ὑπὸ τοὺς τίτλους „Νόμιμα βαρβαρικά, Ῥωμαίων νόμιμα, Τυῤῥηνῶν νόμιμα καὶ Δικαιώματα πόλεων", πάντα ὑπὸ διαφόρων ἀποσπασμάτων ἐπιμαρτυρούμενα.

Ὁπόσος καὶ ὁποῖος πλοῦτος γνώσεων παντοδαπῶν, οἷον γεωγραφικῶν, ἱστορικῶν, ἀρχαιολογικῶν καὶ πολιτικῶν περὶ τοσούτων ἑλληνικῶν καὶ βαρβαρικῶν πόλεων ἦν ἐναποταμιευμένος ἐν τοῖς συγγράμμασι τούτοις τοῦ Ἀριστοτέλους, εὐκόλως δύναταί τις νὰ ἐννοήσῃ, ἐὰν λάβῃ ὑπ' ὄψιν τὴν πολυμάθειαν, τὴν φιλοσοφικὴν ἔρευναν καὶ ἐξέτασιν πάντων καὶ τὴν κριτικὴν ὀξύνοιαν τοῦ συγγραφέως. Τῶν συγγραμμάτων τοῦ Ἀριστοτέλους οἱ ἀρχαῖοι ἑρμηνευταὶ καὶ σχολιασταὶ ἐποίουν πολλὰς καὶ διαφόρους διαιρέσεις καὶ ὑποδιαιρέσεις, καὶ ἀπένεμον αὐτοῖς διάφορα ὀνόματα καὶ τίτλους, περὶ ὧν οὐ τοῦ παρόντος. Αἱ δὲ πολιτεῖαι κατετάσσοντο εἰς τὰ ἱστορικὰ λεγόμενα καὶ ἐχρησίμευον ὡς βάσις καὶ ὑπόστασις ἱστορικὴ καὶ φιλολογικὴ τοῦ πολιτικοῦ καὶ φιλοσοφικοῦ συστήματος ὑπὸ πρακτικὴν καὶ πολιτικὴν ἔποψιν.

Αἱ πολιτεῖαι τοῦ Ἀριστοτέλους, αἵτινες ἀποτελοῦσι ἓν σύνολον καὶ περιέχουσι τὸ πνεῦμα τῶν νόμων τῆς ἀρχαιότητος, συνετάχθησαν βεβαίως πρὸ τῶν περισωθέντων ἡμῖν πολιτικῶν αὐτοῦ. Διότι ἐν αὐτοῖς μνημονεύονται ὀνόματα 80 πολιτειῶν. Ἐκτὸς δὲ τούτου ἐν τέλει τῶν Ἠθικῶν Νικομαχείων ὁ Ἀριστοτέλης ποιεῖται λόγον περὶ τῶν πολιτειῶν „πρῶτον μὲν οὖν εἴ τι κατὰ μέρος εἴρηται καλῶς ὑπὸ τῶν προγενεστέρων, πειραθῶμεν ἐπελθεῖν. εἶτα ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν θεωρῆσαι τὰ ποῖα σώζει καὶ φθείρει τὰς πόλεις καὶ τὰ ποῖα ἑκάστας τῶν πολιτειῶν." Ἡ συλλογὴ τῶν πολιτειῶν συνταχθεῖσα ἀπὸ τῶν ἀρχῶν τοῦ δ' αἰῶνος π. χ. ἐσώζετο μέχρι τοῦ ε' αἰῶνος μ. χ. τοὐλάχιστον, καὶ ἄδηλον μένει κατὰ ποῖον αἰῶνα μετὰ ταῦτα ἐξηφανίσθη κατὰ τὸν ζ' ἢ η' αἰῶνα. Διότι μνημονεύεται ὑπὸ συγγραφέων ἀκμασάντων μεταξὺ τοῦ γ' π. χ. αἰῶνος μέχρι τοῦ ε' μ. χ., ἤτοι ὑπὸ τοῦ ἱστορικοῦ Τιμαίου, τοῦ φιλοσόφου καὶ ῥήτορος Κικέρωνος, τοῦ Πλουτάρχου, τοῦ Διογένους Λαερτίου, τοῦ Πολυδεύκους, τοῦ Ἁρποκρατίωνος, τοῦ Σωπάτρου κλ. Ὁ δὲ Κικέρων ἔχων ὑπ' ὄψιν τὴν συλλογὴν τῶν Πολιτειῶν, εἰ καὶ ὀπαδὸς τῆς Πλατωνικῆς πολιτείας, πολλαχοῦ τῶν συγγραμμάτων μετ' ἐπαίνων καὶ ἐγκωμίων ἀναφέρει αὐτήν, οἷον ἐν μὲν τῷ περὶ Ἀρετῶν πονήματι λέγει „τὰ ἤθη, τὰ ἔθιμα καὶ οἱ θεσμοὶ τῶν πλείστων ἑλληνικῶν καὶ βαρβαρικῶν πόλεων περιεγράφησαν ὑπὸ τοῦ Ἀριστοτέλους" ἐν δὲ τοῖς Νόμοις „ὁ Ἀριστοτέλης διὰ τῶν ἐρευνῶν αὐτοῦ διεφώτισε πᾶσαν τὴν πολιτικήν."

Ἐκτὸς δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους πολιτείας καὶ νόμιμα γράψαντες ἀναφέρονται καὶ πολλοὶ ἄλλοι ἀρχαῖοι, ἐπιφανέστερος τῶν ὁποίων ἱστορεῖται Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός, μαθητὴς τοῦ Σπευσίππου, Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους, ἀνὴρ πολυμαθέστατος, καὶ ὡς τοιοῦτος χαρακτηρίζεται ὑπὸ τοῦ Κικέρωνος ὡς „vir doctus in primis." Ἔγραψε δὲ πρὸς πολλοῖς ἄλλοις σπουδαῖον σύγγραμμα περὶ πολιτειῶν 43 πόλεων κατὰ τὰ περισωθέντα ἀποσπάσματα, ὅπερ κατὰ πᾶσαν πιθανότητα ἠρανίσθη κατ' ἐπιτομὴν ἐκ τῶν πολιτειῶν τοῦ Ἀριστοτέλους. Σύγχρονος δ' αὐτοῦ ἱστορεῖται Δικαίαρχος ὁ Μεσσήνιος, μαθητὴς τοῦ Ἀριστοτέλους, ὅστις ὑπὸ μὲν τοῦ Κικέρωνος ἐπαινεῖται ὡς „peripateticus magnus et copiosus, ὡς doctus homo", ὑπὸ δὲ τοῦ Οὐάῤῥωνος ὡς „auctor doctissimus". Οὗτος δ' ἔγραψε πολιτείας Ἀθηναίων, Κορινθίων καὶ Σπαρτιατῶν, ἐν τῇ πρώτῃ τῶν ὁποίων συμπεριέλαβεν ὡς ἐγκώμιον τῶν Ἀθηνῶν τὸ πολυθρύλλητον τρίστιχον τοῦ ποιητοῦ Λυσίππου·

„Εἰ μὴ τεθέασαι τὰς Ἀθήνας, στέλεχος εἶ.
Εἰ δὲ τεθέασαι, μὴ τεθήρευσαι δ', ὄνος.
Εἰ δ' εὐαρεστῶν ἀποτρέχεις, κανθήλιος."

Ὡς δὲ ἡ τῶν Ἀθηναίων πόλις ἐν πᾶσιν ὑπερεῖχε τῶν λοιπῶν Ἑλληνίδων πόλεων καὶ μετὰ διαφόρων τιμητικῶν ἐπιθέτων ἐκοσμεῖτο καλουμένη πρυτανεῖον τῆς Ἑλλάδος, Ἑστία τῆς Ἑλλάδος, κοινὸν παιδευτήριον πᾶσιν ἀνθρώποις, ἄστυ τῆς Ἑλλάδος, Ἑλλὰς Ἑλλάδος κτλ., καὶ τοσοῦτον διέφερε τῶν ἄλλων πόλεων κατὰ τὸν Δικαίαρχον, ὅσον ἐκεῖναι πρὸς ἡδονὴν καὶ βίου διόρθωσιν διέφερον τῶν ἀγρῶν. Οἱ δὲ κάτοικοι αὐτῆς ἐθεωροῦντο γηγενεῖς καὶ αὐτόχθονες, μεγαλόψυχοι, ὀξυδερκέστατοι καὶ σοφώτατοι τῶν Ἑλλήνων. Οὕτω καὶ ἡ δημοκρατία τῶν Ἀθηναίων ἐξεῖχε πασῶν τῶν Ἑλληνικῶν δημοκρατιῶν καὶ ἡ πολιτεία αὐτῶν ἐθεωρεῖτο ὡς ἡ τελειοτέρα ὅλων, ἐκτιμωμένη ὡς ἡ ἀρίστη πασῶν. Ἀμφότεραι δὲ δημοκρατία καὶ πολιτεία τῶν Ἀθηναίων ἐχρησίμευον ὡς τύπος καὶ ὑπογραμμὸς εἰς τὰς Ἑλληνίδας πόλεις καὶ ἀποικίας πανταχοῦ, ὅπου ἐπεκράτει τὸ δημοκρατικὸν πολίτευμα.

Ἕνεκα δὲ τῶν πολλαπλῶν τούτων πλεονεκτημάτων πρώτην καὶ κορυφαίαν ἐν τῇ κατατάξει ταύτην κατατάσσει ὁ Ἀριστοτέλης, καὶ ἕνεκα τῆς ὑπεροχῆς αὐτῆς αὐτός τε πλειστάκις ἀναφέρει αὐτὴν ἐν τοῖς πολιτικοῖς ὡς ὑπόδειγμα, καὶ οἱ ἐκ τοῦ συγγράμματος αὐτοῦ ἀρυσθέντες μεταγενέστεροι τῶν ἀρχαίων, καὶ ἰδίᾳ ὁ Πλούταρχος, πολλὴν ποιοῦνται χρῆσιν αὐτῆς ὡς ἐκ τῶν περισωθέντων ἀποσπασμάτων ἐνδείκνυται. Διότι, ἐν ᾧ περὶ τῶν πολιτειῶν τῶν ἄλλων πόλεων ὀλίγα μόνον ἀποσπάσματα ὑπάρχουσιν ἓν ἢ δύο ἑκάστης, πλὴν τῶν Λακεδαιμονίων, ἐπιμαρτυρουμένης ὑπὸ 13, περὶ τῆς ἀρίστης τῶν Ἀθηναίων πολιτείας περιεσώθησαν 91 δι' οὓς προεῖπον λόγους. Ἐν τοῖς Πολιτικοῖς δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους μνημονεύονται μόνον 66 πόλεων πολιτεῖαι, τῶν δὲ λοιπῶν παρ' ἄλλοις μεταγενεστέροις συγγραφεῦσι γίνεται μνεία τινῶν μὲν βραχυτέρα, ἄλλων δὲ μακροτέρα. Ταῦτα μὲν ἐν γένει γνωστά εἰσιν ἡμῖν ἐκ τῶν ἀρχαίων περὶ τοῦ συνόλου τῶν 158 πολιτειῶν τοῦ Ἀριστοτέλους, ἐξεταζομένων ὑπὸ τριπλῆν ἔποψιν, ὑπὸ φυσικήν, πολιτικὴν καὶ φιλοσοφικήν. Ἐκ δὲ τῶν γενικῶν τούτων μεταβαίνω ἤδη εἰς τὴν σκιαγραφίαν τῆς ἀρίστης αὐτῶν, ἤτοι εἰς τὴν πολιτείαν τῶν Ἀθηναίων.

Πρὸ 11 ἐτῶν ἀνεκαλύφθη ἐν Fayum (Κροκοδείλων πόλει καὶ Ἀρσινόῃ μετονομασθείσῃ) πάπυρος, ὅστις περιῆλθεν εἰς τὴν κυριό-

τητα τοῦ ἐν Βερολίνῳ Αἰγυπτιακοῦ Μουσείου καὶ περιεγράφη ὑπὸ τοῦ Landwehr (de Papyro Berolinensi N. 163. 1883). Ἐν τῷ κατὰ τὸ πλεῖστον μέρος ἠκρωτηριασμένῳ τούτῳ παπύρῳ περιέχονται 4 μόνον ἀποσπάσματα ἐκ τῆς Ἀθηναίων πολιτείας τοῦ Ἀριστοτέλους, ἅπερ ἀλληλοδιαδόχως συντόνως ἐρευνήσαντες ἐξέδωκαν οἱ διαπρεπεῖς καθηγηταὶ, ὁ F. Blass ἐν τῷ περιοδικῷ Hermes (vol. XII, 336. XIV, 42 καὶ XV, 478), ὁ Th. Bergk ἐν τῷ Rhein. Museum (vol. XXXVI, 87) καὶ ὁ Diels ἐν ταῖς Abhandlungen d. K. Preuss. Akademie d. Wissensch. (1885) καὶ ἀπέδειξαν ὅτι τὸ ἀπροσδόκητον τοῦτο εὕρημα μεγάλην ἐνέχει σπουδαιότητα διὰ τὴν ἱστορίαν τῶν Ἀθηνῶν. Διότι ἐν αὐτῷ γίνεται λόγος περὶ τῆς σεισαχθείας τοῦ Σόλωνος, περὶ τῆς ἀρχοντείας τοῦ Δαμασίου, περὶ τῆς μεταῤῥυθμίσεως τοῦ Κλεισθένους, περὶ τοῦ ὀστρακισμοῦ, περὶ τοῦ νόμου τῶν τριηρῶν τοῦ Θεμιστοκλέους κτλ., περὶ ὧν ἐν ἐκτάσει πραγματεύονται οἱ προμνημονευθέντες ἐκδόται καὶ ἑρμηνευταὶ τῶν ἀναγραφομένων 4 ἀποσπασμάτων. Ὁ πάπυρος οὗτος, ὡς ἐκ τοῦ χαρακτῆρος τῶν γραμμάτων ἐξάγεται, ἀνήκει εἰς τὸν α' αἰῶνα μ. χ., καθ' ὃν χρόνον ἐν τῷ πλουσιωτάτῳ πνευματικῷ θησαυροφυλακίῳ τῆς Ἀλεξανδρείας ὑπῆρχον πολλὰ ἀντίγραφα κλασικῶν ἔργων, πανταχόθεν τῆς οἰκουμένης συλλεχθέντα διὰ μεγάλων χρηματικῶν θυσιῶν ὑπὸ τῶν φιλομουσοτάτων βασιλέων τῆς Αἰγύπτου Πτολεμαίων.

Μετὰ παρέλευσιν δὲ 11 ἐτῶν ἀπὸ τῆς ἀνακαλύψεως τοῦ τετραμεροῦς τούτου ἑκατονταστίχου εὑρήματος τῆς τῶν Ἀθηναίων πολιτείας τοῦ Ἀριστοτέλους, παρὰ πᾶσαν προσδοκίαν ἐπῆλθεν ἡ ἀνεύρεσις τῆς ὅλης συγγραφῆς τοῦ Σταγειρίτου, πλὴν τῆς ἐν ἀρχῇ καὶ ἐν τέλει ἐλλείψεως μικροῦ μέρους, καὶ κύριος οἶδεν ἂν μὴ βραδύτερον ἀνακαλυφθῇ ἄλλος τις πάπυρος, περιέχων ἢ τὴν τῶν Ἀθηναίων πολιτείαν πλήρη καὶ ἀνελλιπῆ ἢ ἄλλο τι τῶν ἀπολεσθέντων πολυαρίθμων συγγραμμάτων τοῦ Φιλοσόφου [1]).

Ἐν τοῖς προηγουμένοις εἴρηται ὅτι ἐν τοῖς τελευταίοις χρόνοις ἀνεκαλύφθησαν πολλοὶ πάπυροι καὶ χειρόγραφα, ἐν οἷς περιείχοντο

---

1) Ἐν τῷ προτελευταίῳ τεύχει τῆς Revue des études grecques (tom. III. Nr. 11. 1890. P. 308—309) ὁ H. Weil ἐδημοσίευσεν ὅτι ὁ Sayce ἔφερεν ἐξ Αἰγύπτου πάπυρον (ἐκ τοῦ τάφου Sarapous τινὸς ἐν τοῖς πέριξ τοῦ Deyrout, ἔνθα εὑρέθη καὶ ἀπόσπασμα ἐκ τοῦ περὶ Εἰρήνης λόγου τοῦ Ἰσοκράτους § 20) καὶ ὁ M. Reinach ἀνεκοίνωσεν ἀπόσπασμα παπύρου, περιέχοντος 7 ἰαμβικοὺς στίχους, ὧν ὁ ποιητὴ μένει ἄγνωστος.

ἀποσπάσματα ποιημάτων, ῥητορικῶν λόγων, συμβολαίων καὶ ἄλλων ὑποθέσεων. Οὐδὲν ὅμως τῶν εὑρημάτων τούτων ἐκ πρώτης ἀρχῆς τοσαύτην ἤγειρε περιεργίαν, τοσοῦτον βαθεῖαν ἐνεποίησεν ἐντύπωσιν καὶ τοσοῦτον ἐπεσπάσατο τὴν προσοχὴν καὶ ἐφείλκυσε τὸν γενικὸν θαυμασμὸν τοῦ πεπολιτισμένου κόσμου, ὅσον τὸ πολυτιμότατον τοῦτο κλασικὸν μνημεῖον καὶ ἀριστούργημα. Καὶ δικαίως. Διότι τό τε κῦρος καὶ ἡ αὐθεντία τοῦ προηγουμένως χαρακτηρισθέντος πανεπιστημονεστάτου, φιλαληθεστάτου καὶ κριτικωτάτου ἀνδρὸς μέγιστόν ἐστι καὶ παγκόσμιον, καὶ ἡ δημοκρατία καὶ πολιτεία τῶν Ἀθηναίων τελειοτάτη καὶ ἀρίστη πασῶν ὑπῆρξεν. Διὸ ὁ περιώνυμος μεταφραστὴς τῶν συγγραμμάτων τοῦ Ἀριστοτέλους Barthélemy Saint-Hilaire ἐν τῷ τελευταίῳ δημοσιεύματι περὶ τοῦ ἀνευρεθέντος Ἀριστοτελικοῦ θησαυροῦ ἀρχόμενος ἀναφωνεῖ „Ἀθῆναι, Ἀριστοτέλης! Μέγα σύγγραμμα ἀνευρεθὲν μετὰ 15 αἰῶνας, ἐν ᾧ ἐνομίζετο ἀπολεσθέν! Ἡ πολιτικὴ ἱστορία τοῦ ἄστεος τῆς Ἀθηνᾶς, γραφεῖσα ὑπὸ τοῦ φιλοσόφου! Οἵα ἀνακάλυψις! Οἵα ἔκπληξις! Οἷος θησαυρός! Ἀθῆναι, Ἀριστοτέλης! Οὐδὲν ἐν τῇ ἀνθρωπίνῃ διανοίᾳ ὑπάρχει ὑπέρτερον τῶν δύο τούτων ὀνομάτων, τῶν ὑπὸ τοσούτου θαυμασμοῦ καὶ εὐγνωμοσύνης περιβαλλομένων" [1]). Ἕνεκα δὲ τῆς μεγίστης σπουδαιότητος ἅμα ἠγγέλθη τὸ χαρμόσυνον τοῦτο γεγονὸς, ἠγέρθησαν ὑπόνοιαι περὶ τῆς γνησιότητος τοῦ εὑρήματος, καὶ πρὸ παντὸς ἄλλου ἤρξατο ἡ περὶ τούτου ἔρευνα πρὸς ἐξέλεγξιν τῆς ἀληθείας. Ὅσον δὲ συντονωτέρα καὶ ἐκτενεστέρα ἔρευνα ἐγίνετο, ἐπὶ τοσοῦτον ἐκραταιοῦτο ἡ πεποίθησις τῶν ἁρμοδίων ἐρευνητῶν καὶ ἐξεταστῶν μέχρις οὗ ἑδραιωθεῖσα, κατέστη ἀναμφισβήτητος.

Τούτου δὲ γενομένου, εὐτυχῶς ἀπεδείχθη ἡ περὶ γνησιότητος ἀλήθεια διὰ λόγων ἐξωτερικῶν τε καὶ ἐσωτερικῶν. Καὶ ἐξωτερικοὶ μὲν λόγοι ἐθεωρήθησαν ἡ καλὴ κατάστασις τῶν κυλίνδρων τοῦ παπύρου καὶ τὸ περιστατικὸν ὅτι οὔτε οἱ ἀγορασταὶ οὔτε οἱ πωληταὶ τοῦ παπύρου εἶχον τὴν ἐλαχίστην προαίσθησιν τοῦ περιεχομένου ἐν τοῖς κυλίνδροις. Διότι, εἰ μικράν τινα συναίσθησιν τῆς ἀξίας αὐτοῦ εἶχον οἱ πωληταὶ, κύριος οἶδεν ἀντὶ πόσων χιλιάδων λιρῶν ἤθελον ἐκποιήσει τὸν πολύτιμον αὐτῶν θησαυρόν! Ἐσωτερικοὶ δὲ λόγοι εἰσὶν ὅτι ἐκ τῶν 91 ἀποσπασμάτων τῆς Ἀθηναίων πολιτείας, 78 εὑρην-

1) Τὸ δημοσίευμα τοῦ σοφοῦ Γάλλου μεταφρασθὲν ὑπὸ τοῦ κ. Ἀλ. Καράλη, ἐδημοσιεύθη ἐν τῇ „Ἑβδομάδι" (ἀρ. 14. 6 Ἀπριλ. 1891).

ται ἐν τῷ παπύρῳ τούτῳ καὶ ὅτι τὰ ἐν τῷ παπύρῳ τοῦ Βερολίνου ἀποσπάσματα περιέχονται καὶ ἐν τούτῳ.

Οὕτω δὲ ἀναμφισβητήτου κηρυχθείσης τῆς γνησιότητος τῆς Ἀριστοτελικῆς συγγραφῆς καὶ ἐπανειλημμένως ἐκδοθείσης ὑπὸ τοῦ Κένυων, πλεῖστα ὅσα ἐγένοντο δημοσιεύματα ἐν πολιτικαῖς ἐφημερίσι καὶ ἐν φιλολογικοῖς καὶ ἀρχαιολογικοῖς περιοδικοῖς συγγράμμασιν ὑπὸ ἐγκρίτων καὶ ἐπιφανῶν λογίων ἀνδρῶν, ὧν τινα μεταφρασθέντα ἐδημοσιεύθησαν καὶ παρ' ἡμῖν ἐν ταῖς ἐφημερίσιν, ὧν κορυφαία ἡ ἐν Τεργέστῃ „Νέα Ἡμέρα", ἀνακοινοῦσα ἡμῖν τὰ ἐν Εὐρώπῃ γραφόμενα καὶ δημοσιευόμενα.

Σπουδαιότερα δὲ τῶν μέχρι τοῦδε δημοσιευθέντων καὶ γνωσθέντων μοί εἰσιν ὅσα ἐπὶ τῇ βάσει τῆς πρώτης ἐκδόσεως ἐπισήμως ἐν μιᾷ τῶν συνεδριῶν τῆς ἐν Βερολίνῳ ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας ὑπέβαλεν ἐν ἰδιαιτέρᾳ ἐκθέσει ὁ ἔμπειρος περὶ τὴν κριτικὴν καί ἑρμηνείαν τῶν τοιούτων καθηγητὴς κ. Diels, ὅστις συντόνως εἶχεν ἀσχοληθῇ πρὸ 6 ἐτῶν καὶ περὶ τὴν ἀνάγνωσιν καὶ ἐφικτὴν συμπλήρωσιν τῶν 4 ἀποσπασμάτων τοῦ ἐν Βερολίνῳ παπύρου. Ἡ δὲ ἔκθεσις αὐτοῦ ἐδημοσιεύθη ἐν τῇ Γερμανικῇ Φιλολογικῇ ἐφημερίδι (Deutsche Literaturzeitung), ἐξ ἧς περιλήψεις ἐδημοσιεύθησαν καί ἐν ἄλλαις ἐφημερίσιν, μία τῶν ὁποίων ἐστὶ καὶ ἡ ἐν τῇ Γενικῇ ἐφημερίδι τοῦ Μονάχου δημοσιευθεῖσα. Ταύτην δὲ προὐτίμησα νὰ μεθερμηνεύσω ἐν τοῖς ἑπομένοις.

Ἡ πρό τινων ἑβδομάδων ὡς μῦθος καὶ παρ' ἡμῖν ἐξ Ἀγγλίας μεταδοθεῖσα ἀγγελία ὅτι ἡ τοσοῦτον περιπόθητος καὶ περιζήτητος Ἀθηναίων πολιτεία τοῦ Ἀριστοτέλους ἀνευρέθη, παρὰ πᾶσαν προσδοκίαν ἡμῶν μετὰ πολλῆς ταχύτητος καὶ σπουδαιότητος εὐτυχῶς ἀπεδείχθη γεγονὸς τετελεσμένον. Διότι ἔχομεν ἤδη πρὸ ἡμῶν τὸ λαμπρὸν σύγγραμμα τοῦ Σταγειρίτου ἐν ἀναμφισβητήτῳ αὐθεντικῇ μορφῇ, γεγραμμένον οὐχὶ κακῶς καὶ ἀθλίως καὶ κάκιον διατετηρημένον, ὡς τὸ ἡμέτερον ἐν Βερολίνῳ ἀπόσπασμα αὐτοῦ, ἀλλ' εἰς συνεχεῖς καὶ κατὰ τὸ πλεῖστον καλῶς διατηρηθέντας κυλίνδρους (γεγραμμένους τῷ 100 ἔτει μ. χ.). Ἐν τῷ πολυτιμοτάτῳ τούτῳ εὑρήματι τῆς μὲν ἀρχῆς λείπουσι δύο μόνον στῆλαι, ἐν τέλει δέ (στ. 31—37) τὸ κείμενόν ἐστι βεβλαμμένον. Ὅλον δὲ τὸ ὑπόλοιπον (30 στῆλαι = 62 κεφάλαια) ἀναγινώσκεται ἀκόπως, καθ' ὅσον τὰ μικρὰ κενὰ ἐνταῦθα ἐπιμελῶς καὶ ἐπιτυχῶς συνεπληρώθησαν ὑπὸ τοῦ ἐκδότου Κένυων. Ἡ δὲ ἐργασία αὕτη, ἥτις μετά καταπληκτικῆς ταχύτητος ἐπετελέσθη, ἀνταξία παντὸς ἐπαίνου ἐστίν.

Ὁ Ἀριστοτέλης ἐν μὲν τῷ πρώτῳ ἡμίσει τῆς ἱστορίας τοῦ πολιτεύματος τῶν Ἀθηναίων περιγράφει 12 πολιτικὰς μεταβολάς (Ἴων, Θησεὺς, Δράκων, Σόλων, Πεισίστρατος, Κλεισθένης, ἐπιβουλὴ τοῦ Ἀρείου πάγου, κατάλυσις αὐτοῦ, ὀλιγαρχία, παλινόρθωσις, τριάκοντα τύραννοι καὶ ἀποκατάστασις τῆς δημοκρατίας κατὰ τὸ 403[1]). Ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ ἡμίσει περιγράφονται τό σύστημα τοῦ πολιτεύματος, αἱ διάφοροι ἀρχαὶ καὶ τὰ ἀξιώματα καὶ εἷς νόμος τοῦ 329 ἔτους, ἐξ οὗ ἐξάγεται ὅτι τὸ σύγγραμμα συνετάχθη κατὰ τὰ τελευταῖα 7 ἔτη τοῦ Ἀριστοτέλους, ὅστις ἐτελεύτησε τῷ 322.

Ἐὰν δὲ θελήσῃ τις νὰ ἐκτιμήσῃ ὀρθῶς ἓν τοσοῦτον πολύτιμον βιβλίον ὑφ' ὅλας τὰς ἐπόψεις καὶ καθ' ὅλα τὰ μέρη, ἤθελεν ἐπιχειρήσει ἔργον λίαν τολμηρόν. Ἐγὼ δὲ ὁμολογῶ ὅτι τὸ εὕρημα ὑπὸ πολλὰς ἐπόψεις ὑπερέβη τὰς προσδοκίας μου. Ὅτι μὲν ὁ Ἀριστοτέλης ἠδύνατο νὰ γράψῃ, ὡς ἔγραψεν, σαφῶς καὶ γλαφυρῶς, οὐδεμία ὑπῆρχεν ἀμφιβολία. Λίαν ὅμως ἀξιοθαύμαστόν ἐστιν ὅτι ἔγραψε τοσοῦτον τετορνευμένως, τοσοῦτον καλῶς διατεταγμένως καὶ τοσοῦτον λαμπρῶς καὶ ἀπερίττως ἐν βιβλίῳ ὑπομνηματικῷ. Μετὰ πολλῆς δ' εὐχαριστήσεως βλέπει τις ὅτι τὴν ὕλην αὐτοῦ συνέλεξεν ἐκ τῶν καλλίστων πηγῶν, χρονολογικῶς διέταξεν αὐτήν καὶ μετὰ λίαν χαρακτηριστικῶν ἀνεκδότων καὶ ποιητικῶν δοκιμίων ἐπεκόσμησεν αὐτήν. Ἐκτὸς δὲ τούτων εἰς θαυμασμὸν κινεῖ ἡμᾶς ὅτι μετὰ μεγίστης ἀκριβείας διεσαφήνισε τὰ σκοτεινότερα μέρη τῆς πολιτικῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων, τὰ ὁποῖα παρὰ τῷ Ἡροδότῳ καὶ Θουκυδίδῃ, τοῖς τότε κλασικοῖς ἱστορικοῖς, ἐλλιπῶς παρεστάθησαν, καὶ ὅτι τὴν περιγραφὴν αὐτοῦ μετὰ τοσαύτης ἐκλεκτῆς ὕλης μαρτυρίων περιεκόσμησε καὶ εἰς πᾶσαν ἐν γένει τὴν ὕλην

---

1) Ὁ κ. B. Haussoullier *γράψας βραχέα μετὰ τὸν* Diels *ἐπὶ τῇ βάσει τῆς νέας ἐκδόσεως ἐν τῇ* Revue des études grecques (t. III. N°. 12. 1890. p. 475—479) *καὶ ὑποσχόμενος νὰ δημοσιεύσῃ ἐν τῷ προσεχεῖ τεύχει μακρὰν ἀνάλυσιν τῆς πολιτείας τοῦ Ἀριστοτέλους σημειοῖ* 11 *μεταβολὰς ὡς ἑξῆς* „1) Ἴων (*κεφ.* 41 *καὶ ἀποσπ.* 381 *καὶ* 611). Πρώτη *μεταβολή*: Θησεὺς (*κεφ.* 41 *καὶ ἀποσπ.* 384). 2) *μεταβολὴ* Δράκων (*κεφ.* 2—4). 3) Σόλων (*κεφ.* 5—12). 4) Πεισίστρατος (*κεφ.* 13—19). 5) Κλεισθένης (*κεφ.* 20—22). 6) Ἄρειος *πάγος* (*κεφ.* 23). 7) Κατάλυσις *τοῦ* Ἀρείου *πάγου*. Ἐφιάλτης *καὶ* Θεμιστοκλῆς (*κεφ.* 25). Πρόοδος *τῆς δημοκρατίας ἐπὶ* Περικλέους (*κεφ.* 26—28). 8) Ἀρχὴ *τῶν* 400 (*κεφ.* 29—33). 9) Παλινόρθωσις *τῆς δημοκρατίας* (*κεφ.* 34). 10) Οἱ *τριάκοντα καὶ οἱ δέκα* (*κεφ.* 34—38). 11) Παλινόρθωσις *τῆς δημοκρατίας* (*κεφ.* 39—40).“ — Ἐκδοθέντος *δὲ τοῦ νέου τεύχους* (N°. 13), *δὲν ἐδημοσιεύθη ἐν αὐτῷ ἡ προαγγελθεῖσα ἀνάλυσις τῆς πολιτείας τοῦ* Ἀριστοτέλους. Ἴσως *ἐν τῷ προσεχεῖ δημοσιευθήσεται.*

ἔδωκε τοσοῦτον λαμπρὰν πολιτικὴν μορφήν. Πάντα δὲ ταῦτα τὰ προτερήματα ἐμποιοῦσιν ἡμῖν εὐφρόσυνον κατάπληξιν.

Γνωστόν ἐστιν ὅτι πρὸ ὀλίγου ἔτι χρόνου παρέστησάν τινες τὸν Ἀριστοτέλη, τὸν μέτοικον τῶν Ἀθηνῶν, ὡς δειλόν τινα καὶ φοβοδεῆ καθηγητήν, βραδέως βαίνοντα καὶ μετὰ κεκυφυίας τῆς κεφαλῆς περιφερόμενον ἀνὰ τὰς ὁδοὺς τῶν Ἀθηνῶν! Νῦν ὅμως πῶς ἐμφανίζεται ἐνώπιον ἡμῶν ὁ Ἀριστοτέλης; πᾶν τοὐναντίον ὡς εὐπατρίδης καὶ ἀριστοκρατικός τις ἀνὴρ τῶν Ἀθηνῶν, λαμβάνων ὑπὸ τὴν προστασίαν αὐτοῦ καὶ αὐτὸν τὸν Θηραμένη, καὶ οὐδόλως ἀποκρύπτων τὰ ἀντιδημοκρατικὰ φρονήματα καὶ αἰσθήματα αὐτοῦ. Ἐν ᾧ δὲ τὸ ὀξυδερκὲς βλέμμα αὐτοῦ στρέφει εἰς τὴν ἀρίστην πολιτείαν, μετ' εὐγενοῦς παρρησίας δεικνύει τὰς βλάβας τῆς δημοκρατίας. Οὐχ ἧττον ὅμως διατηρεῖ μίαν θερμὴν καρδίαν ὑπὲρ πάντων, ὅσα εὐγενῆ κατώρθωσεν ὁ τῶν Ἀθηναίων δῆμος, τοῦ ὁποίου τὸ φρόνημα ἐπιδοκιμάζει διὰ τὴν κατὰ τὸ 403 ἀποκατάστασιν τοῦ δημοκρατικοῦ πολιτεύματος (ἐν κεφ. 40), ἔνθα λέγει „ἅμα δοκοῦσι κάλλιστα δὴ καὶ πολιτικώτατα ἁπάντων καὶ ἰδίᾳ καὶ κοινῇ χρήσασθαι ταῖς προγεγενημέναις συμφοραῖς."

Τὸ δὲ ἄπλετον φῶς, ὅπερ ἐπιχέεται ἐπὶ τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων, τοσοῦτον ἐκθαμβοῖ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἡμῶν, ὥστε δύσκολον ἀποβαίνει νὰ εἴπῃ τις τί ἐνταῦθα νέον καὶ σπουδαῖον παρίσταται, καὶ νὰ διακρίνῃ τί ὑπὸ τὸ νέον δύναται νὰ ἀποδειχθῇ ὡς ἀβέβαιον. Ἡ ἐποχὴ τοῦ Δράκοντος καὶ Σόλωνος μεθ' ὅλα τὰ μεγάλα ἀποσπάσματα, ἅπερ περιέσωσεν ὁ Πλούταρχος ἐκ τῆς Πολιτείας, παρίσταται ὑπὸ νέαν καὶ πάντη ἀπροσδόκητον εἰκόνα, τῆς ὁποίας τὸ Βερολίνειον ἀπόσπασμα μικρὸν μόνον μέρος αὐτῆς ἀπεκάλυψεν ἡμῖν. Εἶτα δὲ ἡ κατὰ τοῦ Ἀρείου πάγου ἐπιβουλὴ μετὰ τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν καὶ ὅλη αὐτὴ ἡ σκοτεινοτάτη περίοδος τῆς πεντηκονταετίας δείκνυσι μίαν νέαν καὶ θαυμασίως μεταβεβλημένην ὄψιν. Καὶ αὐτὸ δὲ τῆς ὀλιγαρχίας τὸ ἔτος 411, ὅπερ ὑπελαμβάνομεν ὡς κάλλιστα περιγεγραμμένον ὑπὸ τοῦ Θουκυδίδου, κατώρθωσεν ὁ Ἀριστοτέλης νὰ συμπληρώσῃ διὰ σπουδαίων τεκμηρίων καὶ ὀνομάτων. Ἐνομίζομεν δὲ ὅτι ὁ τῶν ἀρχόντων κατάλογος τῆς ἐποχῆς ταύτης ἦν πλήρης καὶ ἀνελλιπής. Νῦν ὅμως πληροφορούμεθα περὶ τῆς διμήνου ἀρχοντείας τῶν 400 καὶ τοῦ Μνησιλόχου. Κατ' εὐτυχῆ ὅμως σύμπτωσιν ἀνεκαλύφθη ἐπιγραφὴ ἐκ τοῦ πρώτου μηνὸς τοῦ ἔτους ἐκείνου, ἐν ᾗ ἀναφέρεται ἠκρωτηριασμένον τὸ ὄνομα τοῦ ἐφημέρου ἐκείνου ἄρχοντος, ὅπερ ἄνευ τοῦ

Ἀριστοτέλους ἤθελε μείνῃ ἓν αἰώνιον αἴνιγμα. Ἔνθα ὅμως τοιοῦτος ἥλιος ἀνατέλλει, ἐκεῖ διασκορπίζονται αἱ χίλιαι ἱστορικαὶ ὑποθέσεις ὡς αἱ νυκτερίδες. Ἐπαληθεύει δὲ καὶ ἐνταῦθα τὸ ὑπ' αὐτοῦ τοῦ Ἀριστοτέλους εἰρημένον ὅτι „τὸ πιθανὸν οὐχὶ πάντοτε ἀληθές ἐστι."

Ἡ ἐργασία τῶν ἱστορικῶν καὶ Φιλολόγων ἐν τῷ ἔργῳ τούτῳ ἄρξεται ἐκ νέου καὶ θὰ διαρκέσῃ ἐπὶ δεκαετίαν συγκομίζουσα τοὺς καρποὺς τοῦ θερισμοῦ. Ἰδίᾳ δὲ τὸ δεύτερον ἐλλιπὲς μέρος, ὅπερ μετὰ θαυμαστῆς λεπτομερείας καθορίζει τὴν δικαιοδοσίαν τῶν ἀρχῶν, θὰ ἀπαιτήσῃ πολὺ πλείονα κόπον. Ὡς πρὸς δὲ τὴν κριτικὴν τοῦ κειμένου, εἰς ἣν προκαλεῖ ὁ ἐκδότης αὐτοῦ, καὶ πρὸς τὸν σκοπὸν τοῦτον τὸ Βρεταννικὸν Μουσεῖον παρασκευάζει πανομοιότυπον ἔκδοσιν, ἀπέχω νὰ ἐπεκτείνω τὸν λόγον. Τὸ χάσμα ἀπέφυγεν ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Πολιτείᾳ ἄνευ μικρολογίας καὶ μετά τινων παρεκκλίσεων (χρονολογίας, ὀνόματα ἀρχόντων κτλ.).

Πιστεύω δὲ ὅτι ἡ ἐπικειμένη δευτέρα ἔκδοσις (ἐγένετο ἤδη αὕτη) θὰ ἐπιφέρῃ τὰς ἀναγκαίας διορθώσεις καὶ ἴσως ἔν τισι σημείοις (ὡς ἐν τῇ ἀριθμήσει τῶν στίχων καὶ ἐν τοῖς τόνοις) θὰ καταβληθῇ φροντὶς πλείονος Φιλολογικῆς ἀκριβείας. Ἐκ Φιλολογικῆς δ' ἀπόψεως ἐνδιαφέρουσιν ἡμῖν, ἐκτὸς τοῦ Ἀριστοτέλους αὐτοῦ, ὅστις χρησιμεύει καὶ ὡς ὑπόδειγμα τῆς περιπατητικῆς καὶ Ἀλεξανδρινῆς πεζογραφικῆς Φιλολογίας, ἰδίως τὰ νέα ἀποσπάσματα τοῦ Σόλωνος, ἅπερ παριστῶσι τὸν πολιτικὸν ποιητὴν ὑπ' οὐδεμίαν νέαν ἔποψιν, διὰ τὴν γραμματολογίαν ὅμως, τὴν μετρικὴν καὶ τὴν διαλεκτολογίαν μεγάλως ἐνδιαφέρουσιν ἡμῖν. Καὶ τὸ μέγα δὲ ἀπόσπασμα περὶ τῆς σεισαχθείας ἀπαρτίζεται ἐξ 27 συνεχῶν ἰάμβων καὶ τὸ κείμενον ἱκανῶς αὐθεντικόν ἐστιν. Ἡ δὲ ἀκατανόητος γραφὴ „χρησμὸν λέγοντας" ἐξαφανίζεται ἀντικαθισταμένη διὰ τῆς „χρείους φυγόντας" ὅπερ σημαίνει πιθανῶς ἡ ὑπ' ἐμοῦ πρότερον προταθεῖσα γραφὴ „χρέος (χρεῖος) φυγόντας" (Πλουτ. Σολ. 13. φεύγειν διὰ τὴν χαλεπότητα τῶν δανειστῶν). Οἱ δὲ παρὰ τῷ Ἀριστείδῃ οὕτω διεσκευασμένοι στίχοι

Εἰ γὰρ ἤθελον ἃ τοῖς ἐναντίοισιν ἥνδανεν τότε,
αὖθις δ' ἃ τοῖσιν ἀτέροις (!) δρᾶσαι διὰ πολλῶν
ἂν ἀνδρῶν ἥδ' ἐχειρώθη πόλις

παρίστανται νῦν (πλὴν τῶν αυτοις καὶ αυτοισιν ἀντὶ ἃ τοῖς, ἅ τοῖσιν) ὀρθῶς „Εἰ γάρ .... τότε, αὖθις δ' ἃ τοῖσιν οὑτέρα φράσαιατο, πολλῶν ἂν ἀνδρῶν ἥδ' ἐχηρώθη πόλις. — οὑτέρα = οἱ ἕτεροι

μετὰ τραχείας μὲν, ἀλλ' ὀρθῆς κράσεως (καὶ ἀτέρᾳ ὀρθὸν θὰ ἦτον). Ἡ δὲ ἀρχαϊκὴ στρυφνότης τῶν στίχων τούτων, ἥτις καὶ ἐν τῇ χρήσει τοῦ ἤθελον (= ἤθελον δρᾶσαι) ἀναφαίνεται, δείκνυται καὶ ἐν ἄλλοις στίχοις τῶν ἀποσπασμάτων τούτων κατὰ παράδοξον τρόπον. Ἐν τῷ ἐν στ. 29 ἀναφερομένῳ ποιήματι (διὰ γνωμῶν ποῦ?) φαίνονταί μοι ἀκατάληπτά τινα. ἐν στ. 3 ἴσως γραπτέον „καί με κωτίλλοντι λείως τραχὺν οὐ φανεῖν νόον". ἐν στ. 7. „ἄλλα δ' οὐ" καὶ ἐν στ. 8 „ἀλλά" (μετὰ τοῦ ἐκδότου) θετέον.

Οἱ θησαυροὶ τοῦ Βρεταννικοῦ Μουσείου δὲν ἐξηντλήθησαν ἔτι. Κατὰ τὰ ἐν σ. VIII πρὸς τοῖς λόγοις τοῦ Ὑπερείδου καὶ Δημοσθένους καὶ τοῖς τοῦ Ὁμήρου ποιήμασιν εὐφρόσυνον ἀνάστασιν ἀναμένουσι καὶ ἴαμβοι τοῦ ποιητοῦ Ἡρώδου. Εἴθε ἡ διοίκησις τοῦ Μουσείου νὰ ἐξακολουθήσῃ μετὰ τῆς αὐτῆς ἐνεργείας καὶ δραστηριότητος, ὡς μέχρι τοῦδε, νὰ καταστήσῃ χρησίμους τοὺς θησαυροὺς εἰς τὸν ἐπιστημονικὸν κόσμον.

„Μεγάλη χάρις αὐτῇ."

Τοιαύτη ἐν περιλήψει ἐστὶν κατὰ τὴν κρίσιν τοῦ ἐγκρίτου καθηγητοῦ Diels ἡ περὶ τοῦ πολιτεύματος τῶν Ἀθηναίων ἱστορικὴ συγγραφὴ τοῦ Ἀριστοτέλους, ὅστις μακρὰν τῶν ἐγχωρίων κομματικῶν διαπληκτισμῶν ἀφ' ὑψηλῆς σκοπιᾶς ἐπισκοπῶν τὰ πράγματα μετ' ὀξυδερκοῦς φιλοσοφικοῦ βλέμματος καὶ ἑκάστῳ τῶν περιγραφομένων προσώπων ἀμερολήπτως ἀπονέμων τὰ δίκαια, ἐπιτυχῶς συνεπλήρωσε καὶ μετὰ πολλῆς ἀκριβείας ἐπηνώρθωσεν ὅσας ἐλλείψεις καὶ χάσματα κατέλιπον οἱ δύο κλασικοὶ καὶ εἰδικοὶ ἱστορικοὶ, ὁ Ἁλικαρνασσεὺς Ἡρόδοτος, ὁ καὶ πατὴρ τῆς ἱστορίας ἐπικαλούμενος, καὶ ὁ Ἀθηναῖος Θουκυδίδης. Τοιοῦτος δὲ ἀναδειχθεὶς ὁ Ἀριστοτέλης, κατὰ τὴν κρίσιν τοῦ σοφοῦ Γαλάτου Barthélemy Saint-Hilaire δικαίως δύναται νὰ ὀνομασθῇ ὁ πρῶτος ἱστορικὸς τῆς φιλοσοφίας, μεθ' οὗ συγκαταλέγων τὸν Πλάτωνα καὶ τὸν Montesquieu, ἀναφωνεῖ

„Platon, Aristote, Montesquieu, voilà les trois écrivains immortels dont s'honore la science politique."

ἐν Ἀθήναις, κατ' Ἰούνιον τοῦ 1891. Μ. Γ. ΔΗΜΙΤΣΑΣ.

ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ [1]).

Πολὺς δὲν διῆλθε χρόνος ἀφ' οὗ ἀνεκαλύφθη καὶ ἐτυπώθη τὸ περὶ τῆς πολιτείας τῶν Ἀθηναίων σύνταγμα τοῦ τῶν φιλοσόφων κορυφαίου, καὶ ἤδη ὑπάρχουσι περὶ τούτου ἐκτενέσταται ἱστορικαὶ καὶ κριτικαὶ διαλέξεις. Εἶναι μὲν ἀληθὲς ὅτι μέχρι τοῦδε οὐδεμία ἄλλη ἐγένετο νεωτέρα ἔκδοσις τοῦ κειμένου, πλὴν τῆς ἁπλῆς αὐτοῦ μετατυπώσεως ὑπὸ τῶν ΚΚ. Χὶρστ καὶ Μπὰρτ ἐν Ἀθήναις. Ἀλλὰ προαναγγέλλονται ἤδη νέαι ἐκδόσεις, ἐν αἷς ἡ τρίτη καὶ ὅλως ἐπεξειργασμένη ὑπὸ τοῦ Κ. Κένυον, ἑτέρα ὑπὸ τῶν ἐν Στρασβούργῳ καὶ Γοτίγγῃ καθηγητῶν Καΐβελ καὶ Βιλάμοβιτς, ἑτέρα δὲ ὑπὸ τοῦ ὁλλανδοῦ φιλολόγου Χέρβερδεν. Καὶ ἡ ἐν Βερολίνῳ Ἀκαδημία, ἥτις τοσαῦτα ἐδαπάνησε καὶ δαπανᾷ χρήματα πρὸς ἔκδοσιν τῶν συγγραμμάτων τοῦ Ἀριστοτέλους καὶ τῶν διαφόρων αὐτοῦ ἑρμηνευτῶν, Ἀλεξάνδρου, Ἀσπασίου, Σιμπλικίου κλ., ἐνετείλατο τῷ δοκιμωτάτῳ καθηγητῇ τοῦ ἐν Βερολίνῳ πανεπιστημίου Δίελς νὰ παρασκευάσῃ κριτικὴν τοῦ πονηματίου ἔκδοσιν, ὡς ἐφόλκιον τῆς μεγάλης πεντατόμου ἐκδόσεως τῶν ἔργων τοῦ Σταγειρίτου. Ἡ „Ἀθηναίων Πολιτεία" μεθηρμηνεύθη εἰς τὴν γερμανικὴν ἄριστα καὶ ἐξεδόθη ἐσχάτως ὑπὸ τοῦ διασήμου βιβλιοπώλου Τρύβνερ, ἐπιμελείᾳ τῶν καθηγητῶν τοῦ ἐν Στρασβούργῳ πανεπιστημίου, Καΐβελ καὶ Κίεσλιγκ, δύο σοφῶν ἀνδρῶν, ἀπολαυόντων μεγάλης φήμης. Ὁ Καΐβελ, διατρίψας ἄλλοτε μακρὸν χρόνον ἐν Ἀθήναις καὶ ἐπὶ τόπου σπουδάσας περὶ τὴν ἑλληνικὴν ἀρχαιολογίαν, ἐξέδωκεν οὐχὶ πρὸ πολλοῦ ἐξαίρετον συλλογὴν ἑλληνικῶν ἐπιγραμμάτων καὶ τῶν κατὰ τὴν Ἑσπερίαν σωζομένων ἑλληνικῶν ἐπιγραφῶν, ἐδωροφόρησε δὲ καὶ εἰς τοὺς φιλολόγους ἀρίστην ἔκδοσιν τῶν Δειπνοσοφιστῶν τοῦ Ἀθηναίου. Ὁ δὲ καθηγητὴς Κίεσλιγκ, οὐχ ἧττον τοῦ Καΐβελ διάσημος, ἐξέδωκε πρὸ πολλοῦ την ῥωμαϊκὴν ἀρχαιολογίαν Διονυσίου τοῦ Ἁλικαρνασσέως καὶ διεφώτισεν εὐστοχώτερον παντὸς ἄλλου τὰς ᾠδὰς τοῦ Ὁρατίου. Ἀμφότεροι οὗτοι οἱ καθηγηταὶ, κατὰ τὴν μετάφρασιν αὐτῶν, εἶχον ἑκάστοτε ἐν ὀφθαλμοῖς τὸ πανομοιότυπον τοῦ κώδικος, διώρθωσαν δὲ ἀρρήτως ἢ ὀρθότερον εἰπεῖν ἡρμήνευσαν ἐξ ἰδίας διορθώσεως λίαν ἐπιτυχῶς διάφορα χωρία, οὐχὶ ἀποχρώντως διαλευκανθέντα ὑπὸ τοῦ Κ. Κένυον. Μετὰ ἀξιεπαίνου δὲ εὐσυνειδησίας μνημονεύουσιν ἐν τῷ προλόγῳ τῆς μεταφράσεως „τὴν ἀπαράμιλλον δεξιότητα, μεθ' ἧς ὁ Κ. Κένυον ἀνέγνω τὸν δυσανάγνωστον κώδικα", ἀπονέμοντες οὕτω φόρον εὐχαριστίας πρὸς τὸν πρῶτον ἄγγλον ἐκδότην, οὗ τὰς παραδρομὰς ἀνεπιεικῶς ἐστηλίτευσαν ὁμογενεῖς ἄγγλοι κριτικοὶ, κατὰ πιθηκισμὸν δὲ τούτων ἀνεπιεικέστερον ἐχλεύασαν ἔνιοι μάλα ἀφιλόκαλοι ἕλληνες γραμματισταί.

Αἱ κριτικαὶ διορθώσεις, αἱ ἐπενεχθεῖσαι εἰς πλεῖστα πλημμελῶς τὸ πρῶτον ἀναγνωσθέντα ἢ ἀναπληρωθέντα χωρία καὶ χάσματα τῆς „Πολιτείας τῶν Ἀθηναίων" εἶναι πλείστου λόγου ἄξιαι, οὐκ ὀλίγον δὲ συνετέλεσαν εἰς τὴν πληρεστέραν διαφώτισιν τοῦ πολυτίμου ἀριστοτελικοῦ συγγράμματος. Οἱ ἐν Ἀθήναις φιλότιμοι γερμανοὶ ΚΚ. Χὶρστ καὶ Μπὰρτ, μετατυπώσαντες πρὸ μικροῦ τὸ κείμενον ἐκ τῆς δευτέρας ἀγγλικῆς ἐκδόσεως, παρέσχον εἰς νεαροὺς καὶ γέροντας ἕλληνας λογίους εὐπρόσδεκτον ἀφορμὴν νὰ ἐπιδείξωσι τὴν κριτικὴν αὐτῶν δεινότητα· τὸ καθ' ἡμᾶς δὲ χαίρομεν ὅτι ἐν Ἀθήναις ἰάθησαν διάφορα νοσερῶς ἔχοντα χωρία, εἰ καὶ ταῦτα πάντα προδιωρθώθησαν ἤδη ὑπὸ ἄλλων, ὅπερ βεβαίως ἠγνόουν οἱ κατόπιν ἑορτῆς καὶ μετὰ παρακαίρου ὁπωσοῦν ὑπερφιλαυτίας εἰς το μέσον παρελθόντες ἡμεδαποὶ ἑλλη-

1) Νέα Ἡμέρα τῆς Τεργέστης, 13/25 Ἀπριλίου 1891.

νισταί. Ἀρκούμεθα παρατηροῦντες ὅτι αἱ πλεῖσται ἢ ἅπασαι σχεδὸν αἱ διορθώσεις, αἱ ὑπὸ ἑλλήνων λογίων (ὧν τινες ἐξώκειλαν δυστυχῶς εἰς φρικώδη παραδιορθώματα) ἐν ἑλληνικαῖς ἐφημερίσι δημοσιευθεῖσαι ἀπὸ τοῦ τέλους φεβρουαρίου μέχρι τῶν ἀρχῶν ἀπριλίου, ἐγένοντο ἤδη πρότερον ὑπὸ ἄγγλων κριτικῶν καὶ κατεχωρίσθησαν εἰς τὰς φιλολογικὰς ἐφημερίδας „Ἀκαδημίαν" „Ἀθήναιον" κλ., εἶτα δὲ ἀνετυπώθησαν ἐν τῷ μηνιαίῳ περιοδικῷ Classical Review. Φρονοῦμεν ὅτι οὐδένα ἀδικοῦμεν λέγοντες ὅτι πᾶς ἕκαστος λόγιος ἠδύνατο νὰ διορθώσῃ ἐκ τοῦ προχείρου καὶ ῥᾳδίως τοιαῦτα προφανῆ σφάλματα, οἷα τὰ ἐν τῇ πρώτῃ καὶ δευτέρᾳ ἐκδόσει τοῦ Κένυον. Ὁ μόνος κριτικός, ὁ ἀποδείξας μέχρι τοῦδε φιλολογικὴν εὐστοχίαν ἐν μέσῳ τῆς πληθώρας τῶν διορθωτῶν, εἶναι χωρὶς ἀμφιβολίας ὁ σοφὸς ἐκδότης τῶν ἀποσπασμάτων τοῦ Ἡρακλείτου καὶ τῶν Ἠθικῶν Νικομαχείων τοῦ Ἀριστοτέλους, Κ. Βυουάτερ.

Ἐν τοῖς τεύχεσι τῆς „Κλασικῆς Ἐπιθεωρήσεως" τοῦ μαρτίου καὶ ἀπριλίου μηνὸς ὑπάρχουσι κατακεχωρισμέναι ἅπασαι αἱ ὑπὸ ἄγγλων φιλολόγων γενόμεναι διορθώσεις. Ἡ Ἀγγλία εὐπορεῖ δοκίμων ἑλληνιστῶν, ἐπιτηδείων νὰ διαγωνισθῶσι πρὸς τοὺς ἐν Γερμανίᾳ. Ἂν ἡ „Νέα Ἡμέρα" ἀνεγινώσκετο ὑπὸ μόνων τῶν ἐξ ἐπαγγέλματος φιλολόγων, θὰ παρετιθέμεθα μακροτάτην σειρὰν τῶν προειρημένων διορθώσεων, ὧν τινες εἶναι ἱκανῶς ἠτιολογημέναι. Ἀρκούμεθα μνημονεύοντες τὰ ὀνόματα τῶν διορθωτῶν, ἐν οἷς πρωτεύουσιν οἱ ἐπὶ κριτικῇ συνέσει ἐξ ἄλλων προγενεστέρων ἐκδόσεων καὶ φιλολογικῶν διατριβῶν πᾶσι τοῖς φιλολογοῦσι γνώριμοι λόγιοι Βοῦρνετ, Βυουάτερ, Κάμπελ, Χάσκινς, Χῆδλαμ, Χὶξ, Χοῦσμαν, Ἰάξων, Μάρσαντ, Ἰωάννης Μάϋορ, Ἰωσὴφ Μάϋορ, Μούῤῥαϋ, Νιοῦμαν, Πάτων, Πλὰτ, Ῥίσαρδς, Ῥίσβεϋ, Ῥούθερφορδ, Σάνδυς, Σίδβικ, Σμὶθ, Τὸρ, Οὐάϊς, Βοῦρυ, Βοῦτσερ, Βροὺξ, Ἔλλις, Χὶλ, Μάρινδιν, Στιούαρτ, Τύῤῥελ, Οὐιβλεϋ καὶ Ποστγέϊτ. Ἱστάμεθα δὲ εἰσέτι ἐν τῇ ἀφετηρίᾳ τοῦ διορθωτικοῦ σταδίου, διότι οἱ Γερμανοί, Ὁλλανδοὶ καὶ ἄλλοι δρομεῖς θὰ προσέλθωσι βραδύτερον. Πλὴν ὀλίγων τινῶν διορθώσεων, ἃς ἐν παρόδῳ εἰσηγήσαντο ὁ καθηγητὴς Βλὰς, ἐπικρίνων ἐν τῷ Centralblatt τοῦ Κένυον τὴν ἔκδοσιν, καὶ οἱ καθηγηταὶ Κάϊλ καὶ Χέρβερδεν ἐν τῇ Philologische Wochenschrift τοῦ Βερολίνου, οὐδὲν ἄλλο ἐδημοσιεύθη μέχρι τοῦ νῦν ἐν Γερμανίᾳ· τῆς μικρᾶς καὶ πρὸ ὀλίγων ἡμερῶν ἐξενεχθείσης εἰς φῶς πραγματείας τοῦ Δρόϋσεν ἀγνοοῦμεν τὸ περιεχόμενον· ἀλλ' εἶναι πιθανὸν ὅτι ἀναφέρεται εἰς τὸ ἱστορικὸν μέρος.

Τὸ ἀριστοτελικὸν ἔργον ἔχει ἀναντιῤῥήτως ἐξαίσιον σπουδαιότητα, διαφέρει δὲ οὐ μόνον εἰς τοὺς ἰδίᾳ κριτικοὺς ἀλλὰ καὶ εἰς πάντας τοὺς φιλίστορας· διότι ἐγείρει παντοῖα ζητήματα ἀναγόμενα εἰς τὴν παλαιογραφίαν, εἰς τὴν ἑλληνικὴν ἱστορίαν καὶ νομοθεσίαν, εἰς τὰς πολιτικὰς τῶν Ἀθηνῶν ἀρχαιότητας, εἰς τὴν ἑλληνικὴν ἐπιγραφικὴν καὶ εἰς τὴν ἑλληνικὴν ὀρθογραφίαν· εἰκότως δὲ εἶπέ τις τῶν ἄγγλων κριτικῶν ὅτι ἡ „Ἀθηναίων Πολιτεία" θὰ παράσχῃ εἰς τοὺς φιλολόγους καὶ τοὺς ἱστορικοὺς πολλὰς καὶ παντοίας καὶ δὴ καὶ μακροχρονιωτάτας ἀσχολίας. Οἱ πλεῖστοι ἀποδέχονται ὡς γνήσιον τὸ ἀριστοτελικὸν ἔργον, ἀλλ' ὅμως ὑπάρχουσι καὶ οὐκ ὀλίγοι, οἱ ἀλλοφρονοῦντες ἢ ἀκριβέστερον εἰπεῖν οἱ ἐπέχοντες. Μέχρι τοῦ νῦν ἐγινώσκομεν ὅτι ὁ Δράκων ἔγραψε νόμους, ἀλλ' οὐχὶ καὶ ὅτι κατεσκεύασε νέον πολίτευμα. Διατί ἆρά γε οὐδεὶς τῶν ἀρχαιοτέρων συγγραφέων οὐδὲν ἀπολύτως ἀναφέρει περὶ τοῦ πολιτεύματος τοῦ Δράκοντος; Διατί ὁ Πλούταρχος, ὁ διεξοδικῶς γράψας τοῦ Θεμιστοκλέους τὸν βίον καὶ τοσαῦτα περίεργα ἐπεισόδια ἐν τῇ βιογραφίᾳ παρενείρας, οὐδεμίαν ποιεῖται μνείαν ὅτι Θεμιστοκλῆς παρέσχε τῷ Ἐφιάλτῃ τελεσφόρον ἀρωγὴν πρὸς περικοπὴν τῆς ἡγεμονίας τοῦ Ἀρείου πάγου; Ὁ ὕπατος τῶν ἐν Ἀγγλίᾳ ἀριστοτελικῶν φιλολόγων, ὁ καθηγητὴς Νιοῦμαν, ἀποῤῥίπτει ὅλως τὴν ὑπόθεσιν ὅτι τὸ ἀριστοτελικὸν σύγγραμμα κατεσκευάσθη ὑπὸ νέου τινὸς Σιμωνίδου. Ὅτι τὰ παρὰ τοῖς γραμματικοῖς, λεξικογράφοις καὶ ἄλλοις συγγραφεῦσι τοῦ παρακμάζοντος ἑλληνισμοῦ ἀποτεθησαυρισμένα ἀποσπάσματα ἐκ τῆς „Πολιτείας τῶν

'Αθηναίων" εὕρηνται τὰ πλεῖστα ἐν τῷ προκειμένῳ συντάγματι, δὲν εἶναι ἀναμφήριστος ἀπόδειξις γνησιότητος· ἐπιτήδειος πλαστογράφος ἠδύνατο κάλλιστα νὰ περισυλλέξῃ ἐκ τῆς συλλογῆς τοῦ Ρόζε τὰ διάφορα ἀποσπάσματα καὶ νὰ παρεμβάλῃ αὐτὰ ἀνὰ μέσον τοῦ πονήματος, πρὸς ἐπίδειξιν τοῦ δοκίμου καὶ ἀκιβδήλου τῆς συγγραφῆς χαρακτῆρος, ἀλλ' ἵνα μὴ φωραθῇ πλαστογραφῶν, θὰ ἐποιεῖτο πᾶσαν ἐπιμέλειαν ὅπως ἀπομιμηθῇ τὰς ἐν τοῖς ἄλλοις σωζομένοις ἀριστοτελικοῖς συγγράμμασι λέξεις καὶ φράσεις τοῦ 'Αριστοτέλους. 'Απ' ἐναντίας τὸ λεκτικὸν τῆς „'Αθηναίων Πολιτείας" εἶναι ὅλως διάφορον τοῦ λεκτικοῦ τῶν ἄλλων φιλοσοφικῶν τοῦ Σταγειρίτου ἔργων· ἐπειδὴ δὲ εἶναι γνωστὸν ὅτι ὁ 'Αριστοτέλης ἄλλως μὲν ἔγραφε τὰ εἰς διδασκαλίαν τῶν μαθητῶν του πονήματα, ἄλλως δὲ τὰ προωρισμένα εἰς ὠφέλειαν τῶν πολλῶν — ἐντεῦθεν διαπιστοῦται ἔτι μᾶλλον τὸ γνήσιον τῆς συγγραφῆς.

'Αλλ' ἡ „'Αθηναίων Πολιτεία" περιέχει, ἀντιλέγουσί τινες, λέξεις καὶ φράσεις ἀσυνήθεις καὶ ἥκιστα ἀριστοτελικάς. 'Εν πρώτοις εὕρηνται δώδεκα ἢ πλείονες λέξεις, ὅλως καιναί, αἱ ἑξῆς· „διαφραδὴν" „ἐπεισκαλέω" „ἐπείσκλητος" „ἐπιζημίωσις" „ἑπταετηρίς" „ἑπτάχους" „προδιασπείρω" „προδομεύω" „προεδρικὸς" „προσαναζητέω" „προσπαραγίνομαι" „τριακοντόριον". 'Υπάρχουσιν ὡσαύτως λέξεις, αἵτινες ἢ εὕρηνται ἐν μόνῳ τῷ ἡμετέρῳ κειμένῳ ἢ παρατίθενται αὐτόθεν εἰς μεταγενέστερα συγγράμματα, παρ' οὐδενὶ δὲ ἄλλῳ συγχρόνῳ συγγραφεῖ ἀπαντῶσιν· οἷον, „καταφατίζω" „ζευγίσιον" „ἐπιδιανέμω" „μεμψιμοιρία" „προδανείζω" „ἐπιδανείζω" „ἐξαπορέω" „μανιάω" „ὀστρακοφορία" „εὐσημία" „ἔκθυμα" „ἐπίθετον" (ἐν τῇ σημασίᾳ τοῦ appendage) κλ. Οὐ μόνον λέξεις ἀλλὰ καὶ φράσεις καὶ συντάξεις ἐπιπολάζουσιν ἀσυνήθεις ἢ σπάνιαι· λ. χ. „δεδεμένοι ἐπὶ τοῖς σώμασι" „ἀναπληροῦσθαι ταῖς ἑκατὸν (δραχμαῖς)" „ζητεῖν τὴν ὀλιγαρχίαν" „ἐξαράμενοι τὰ ὅπλα πρὸ τῶν θυρῶν" „τῇ φύσει τῶν ἐπιφανῶν καὶ φίλοι τοῖς τυράννοις ἦσαν" „οὐδενὶ δόγματι λαβοῦσα τὴν ἡγεμονίαν" (δηλ. ἡ ἐξ 'Αρείου Πάγου βουλὴ ἔλαβε τὴν ἡγεμονίαν χωρίς τινος ψηφίσματος) „ἠτύχησαν τὴν ναυμαχίαν" „ἐπὶ πέρας ἤγαγε τὴν εἰρήνην" „οὐχ οἷον — ἀλλὰ καὶ" (ἡ σύνταξις αὕτη ἀπαντᾷ πρῶτον παρὰ Πολυβίῳ) „μέχρι τῆς νῦν" (ὁ 'Αριστοτέλης χρῆται συνήθως τῇ φράσει τὸ νῦν καὶ οὐχὶ τῇ ἡ νῦν) „προσεπιλαμβάνουσα τῷ πλήθει τὴν ἐξουσίαν" „συμμίγνυσθαι τοῖς πράγμασι" „ἐάν τις ἡμέρα ἀφέσιμος ᾖ" κλ. Διατείνονται πρὸς τούτοις ὅτι τὸ „ἀρχὰς ἵστασαν" δὲν εἶναι φράσις ἀριστοτελική· ὅτι τῷ „αὐτοτελεῖς" οὐδαμοῦ ἄλλοθι χρῆται ὁ φιλόσοφος κατὰ πολιτικὴν ἔννοιαν· ὅτι τὸ ἐπίρρημα „κυρίως" εἶναι παρ' 'Αριστοτέλει ἀδόκιμον ἐπὶ πολιτικῆς καὶ δικανικῆς σημασίας· ὅτι ἡ λέξις „πράγματα" πρὸς δήλωσιν τῆς οὐσίας ἢ θέσεως εἶναι ἥκιστα ἀριστοτελική. 'Επ' ἴσης ὁ 'Αριστοτέλης δὲν θὰ ἔγραφε „τελεῖν πεντακοσιομέδιμνον", οὐδὲ θὰ συνέτασσε τὸ „μέλλω" πρὸς ἀπαρέμφατον ἐνεστῶτος, ἀφ' οὗ πανταχοῦ ἄλλοθι τῶν συγγραμμάτων αὐτοῦ τὸ „μέλλω" ἐκφέρεται μετ' ἀπαρεμφάτου μέλλοντος χρόνου. Τοιαῦται καὶ παραπλήσιαι εἶναι αἱ ἐνστάσεις ἢ μᾶλλον αἱ ἀμφισβητήσεις ὅσας ἐπάγονταί τινες τῶν 'Άγγλων πρὸς ἀπόδειξιν ὅτι ἡ γνησιότης τοῦ ἀριστοτελικοῦ ἔργου δέν πρέπει νὰ ὑποληφθῇ ὅλως ἀνύποπτος.

'Η ὑποστολὴ μεθ' ἧς φέρονται εἰς τὸ μέσον αἱ περὶ τῆς γνησιότητος τοῦ ἀριστοτελικοῦ πονήματος ἐνδοιασμοὶ τεκμηριοῖ ὁπόσον ἀμφιρρεπεῖς τῇ γνώμῃ εἶναι αὐτοὶ οὗτοι οἱ ἐνδοιάζοντες. Καὶ τῷ ὄντι αἱ ἐπαγόμεναι ἐναντιολογίαι ἀναιροῦνται οἴκοθεν. Τί σημαίνει ἂν ἡ δεῖνα λέξις ἢ φράσις εὕρηται ἐν μόνῳ τούτῳ ἢ ἐκείνῳ τῷ πονήματι; Ἂν τὰ „ἅπαξ λεγόμενα" ἐλαμβάνοντο ὡς μέτρον νοθογενείας, καὶ ἄλλα διάφορα ἀριστοτελικὰ συγγράμματα ὤφειλον νὰ νοθευθῶσιν. 'Ο Κ. Νιοῦμαν παρατηρεῖ ἐλλόγως ὅτι καὶ ἐν τοῖς „Πολιτικοῖς" τοῦ 'Αριστοτέλους εὕρηνται πολλαὶ λέξεις καὶ φράσεις, παρ' οὐδενὶ ἄλλῳ εὑρισκόμεναι τῶν ἀριστοτελικῶν συγγραμ-

μάτων· ἀκολουθεῖ ἆρά γε ἐντεῦθεν ὅτι τὰ „Πολιτικὰ" εἶναι ὑποβολιμαῖα; Ὁ αὐτὸς Νιούμαν παρατίθεται ἐκ τῶν „Πολιτικῶν" καὶ ἐκ τῆς „Ῥητορικῆς" ἄλλα χωρία, ἔχοντα κατά τε τὴν σύνταξιν καὶ τὴν πλοκὴν μεγάλην ὁμοιότητα πρὸς πάμπολλα χωρία τῆς „Ἀθηναίων Πολιτείας"· ὑποπτεύει δὲ μόνον μήπως τὰ δύο τμήματα, ἐξ ὧν ἀπαρτίζεται τὸ σύνταγμα, δὲν εἶναι ἔργον ἑνὸς καὶ τοῦ αὐτοῦ συγγραφέως. Οὕτως ἐν μὲν τῷ πρώτῳ μέρει ἡ ἀρχὴ τῶν Τριάκοντα καλεῖται τυραννίς, ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ, ὀλιγαρχία· ἀλλ' ἡ λέξις „τυραννὶς" σημαίνει ἐνταῦθα „δεσποτείαν" „δεσποτικὴν κυβέρνησιν", οἷα εἶναι καὶ ἡ „ὀλιγαρχία", οὐδὲ ἀρκεῖ ἡ λεπτολόγος αὕτη διαστολὴ πρὸς ἀμφισβήτησιν τοῦ ἑνιαίου τῆς συγγραφῆς. Εἶναι ἀφ' ἑτέρου ἀληθὲς ὅτι ἡ „Πολιτεία Ἀθηναίων" καὶ τὰ „Πολιτικὰ" ἀντιφάσκουσιν ἔν τισι πρὸς ἄλληλα. Ἀλλ' αἱ δύο ἢ τρεῖς ἐλαχίστου λόγου ἄξιαι ἀντιφάσεις δὲν ἐπιτρέπουσι νὰ συμπεράνωμεν ὅτι ὁ γράψας τὰ „Πολιτικὰ" εἶναι ἕτερος ἢ ὁ γράψας τὴν „Πολιτείαν". Παρόμοιαι καὶ πολλῷ σπουδαιότεραι ἀντιφάσεις εὕρηνται καὶ παρ' ἄλλοις συγγραφεῦσιν, ἀρχαίοις τε καὶ νεωτέροις· ὁ μεγαλοφυὴς ἐκ Σταγείρων φιλόσοφος, ὁ τοσαῦτα καὶ τηλικαῦτα καλλιτεχνήσας ἀριστουργήματα περὶ πάντων τῶν εἰδῶν τοῦ ἐπιστητοῦ καὶ νέας ἐπιστημονικὰς θεωρίας τε καὶ μεθόδους ἐγκαινίσας, ἴσως περιέπεσεν εἰς παραδρομάς τινας. Ἐν μὲν τῇ „Πολιτείᾳ" λέγει ὅτι ὁ Πεισίστρατος διέμεινεν ἐν τῇ ἀρχῇ ἐννεακαίδεκα ἔτη, ἐν δὲ τοῖς „Πολιτικοῖς" ἱστορεῖ ὅτι ἡ τοῦ Πεισιστράτου τυραννὶς διήρκεσεν ἔτη ἑπτακαίδεκα· ἀλλ' εἶναι ἆρά γε ἡ ἐπὶ δύο ἔτη διαφορὰ ἱκανὸν τεκμήριον, ὅτι τὰ „Πολιτικὰ" καὶ ἡ „Πολιτεία" εἶναι δύο διαφόρων συγγραφέων ἔργα; Ἐρειδομένη ἐπὶ τοιούτων σαθρῶν στηριγμάτων, ἡ κριτικὴ τέχνη ἐλέγχεται οὖσα παραπολὺ μικρολόγος καὶ μικροπρεπής· οὐδὲν ἑπομένως θαυμαστὸν ἂν ἐκ τῶν κατ' ἀρχὰς πειραθέντων νὰ ἀμφισβητήσωσι τὴν καθόλου γνησιότητα τοῦ ἀριστοτελικοῦ συγγράμματος, οἱ μὲν ἦλθον ὀλίγῳ ὕστερον εἰς σεσιγημένην μετάγνωσιν, οἱ δὲ περιδεῶς εἰσέτι περιστρέφονται εἰς εὐλαβεῖς ὑπαινιγμούς.

(13/25 Ἀπριλ. 1891.)

ΤΟ ΣΘΕΝΟΣ ΤΟΥ ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΥ [1])

ΔΗΜΟΣΙΑ ΔΙΑΛΕΞΙΣ

ΚΛΕΩΝΟΣ Α. ΡΑΓΚΑΒΗ

γενομένη τῇ 11-ῃ Ἀπριλίου 1889 ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ ἐν Φιλιππουπόλει Ἑλλ. Συλλόγου „ΙΣΧΥΟΣ".

Τὴν ἑσπέραν τῆς Δευτέρας (10 *Ἀπριλίου*) *ἀφίκοντο ἐκ Σοφίας εἰς τὴν πόλιν ἡμῶν ὁ κ. Κλέων Ραγκαβῆς διπλωματικὸς πράκτωρ τῆς Ἑλλάδος μετὰ τῆς δεσποινίδος Ραγκαβῆ, ὁ. κ. δὲ-Μπουριὰν διπλωματικὸς πράκτωρ τῆς Αὐστροουγγαρίας, ὁ. κ. Τζουβάρας διπλωματικὸς πράκτωρ τῆς Ρουμανίας καὶ ὁ κ. Ἰωάννης Μητσάκης ὑποπρόξενος γραμματεὺς τοῦ ἐν Σοφίᾳ Πολιτικοῦ Πρακτορείου. Ὁ κ. Ἀλέξανδρος Λογοθέτης γεν. πρόξενος τῆς Ἑλλάδος ἐν Φιλιππουπόλει, ὅστις ἀπὸ τῆς προτεραίας εἶχε μεταβῇ εἰς Τ. Παζαρτζήκιον, ἀφίκετο διὰ τοῦ αὐτοῦ τραίνου μετὰ τοῦ κ. Κ. Ἡλιοπούλου προξενικοῦ πράκτορος τῆς Ἑλλάδος ἐν Τατάρ-Παζαρτζηκίῳ.*

Πρὸς ὑποδοχὴν τῶν ἐπισήμων ξένων παρῆσαν ἐν τῷ σιδηροδρομικῷ σταθμῷ ὁ ὑποπρόξενος τῆς Ἑλλάδος κ. Χ. Γιάνναρος, ὁ διερμηνεὺς κ. Λάμπρος Ἐνυάλης καὶ πολὺ πλῆθος Ἑλλήνων ὑπηκόων καὶ ἐκ τῶν λοιπῶν ὁμογενῶν μετὰ τῶν οἰκογενειῶν αὐτῶν.

Τὴν αὐτὴν ἑσπέραν ὁ κ. Ραγκαβῆς μετὰ τῶν λοιπῶν συναδέλφων αὐτοῦ μετέβησαν εἰς τὸ θέατρον Λουξεμβούργου, ἔνθα τὸ πρῶτον ἐδιδάσκετο τὸ κατὰ τὴν τελευταίαν Ὀλυμπιάδα στεφανωθὲν δρᾶμα αὐτοῦ „ἡ Δούκισσα τῶν Ἀθηνῶν". Τὰ τῆς παραστάσεως ταύτης θέλομεν γράψει ἐν τῷ προσεχεῖ ἡμῶν φύλλῳ.

Τὴν ἐπιοῦσαν συνοδευόμενοι ὑπὸ τοῦ γεν. Προξένου κ. Λογοθέτου καὶ τοῦ προξ. πράκτορος κ. Ἡλιοπούλου ἐπεσκέψαντο Ἑλληνικάς τινας οἰκογενείας, τὰ Ζαρίφεια Διδασκαλεῖα, τοὺς Ἑλληνικοὺς ναοὺς καὶ τὰ σχολεῖα τῆς Ἑλλ. κοινότητος. Μετὰ μεσημβρίαν δὲ ὁ κ. Ραγκαβῆς ἐδέξατο τὰς ἐπισκέψεις τῶν ὁμογενῶν, ὡς καὶ τὸ προεδρεῖον τοῦ Ἑλληνικοῦ Συλλόγου „Ἰσχύος", οὗ ὁ πρόεδρος κ. Δημ. Στεφανίδης, συνοδευόμενος ὑφ' ὁλοκλήρου τοῦ διοικητικοῦ συμβουλίου, ἐνεχείρισεν αὐτῷ τὸ δίπλωμα ἐπιτίμου μέλους τοῦ Συλλόγου, ἀναγορευθέντι τὴν πρωΐαν ἐν συνεδρίᾳ τῶν μελῶν. Ὁ κ. Ραγκαβῆς ὑπεδέξατο μετὰ τῆς διακρινούσης αὐτὸν φιλοφροσύνης καὶ εὐγενείας τὸ προεδρεῖον καὶ μετὰ θερμῶν ἐκφράσεων ἐξεδήλωσε τὰς εὐχαριστίας του ἐπὶ τῷ ἀπονεμηθέντι αὐτῷ διακριτικῷ τίτλῳ, ἐνθαρρύνας τὸν Σύλλογον ἐν τῇ ἐκπληρώσει τοῦ φιλανθρωπικοῦ καὶ φιλεκπαιδευτικοῦ αὐτοῦ σκοποῦ.

Τὴν ἑσπέραν τῆς αὐτῆς ἡμέρας ἐγένετο ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ νηπιαγωγείου Ἁγίας Μαρίνης, ἐν ᾗ δίδονται αἱ δημόσιαι διαλέξεις τοῦ Συλλόγου „Ἰσχύος", ἡ προαγγελθεῖσα διάλεξις τοῦ κ. Ραγκαβῆ περὶ τοῦ σθένους τοῦ Ἑλληνισμοῦ.

Ἀπὸ τῆς 8-ης ἤδη ὥρας ἄπειρον πλῆθος εἶχε καταλάβει τὴν εὐρεῖαν αἴθουσαν, οἱ δὲ μέχρι τῆς 9-ης ὁλονὲν προσερχόμενοι ἠρκοῦντο λαμβάνοντες θέσεις εἰς τὰ προσκείμενα τῆς εἰσόδου δωμάτια καὶ ἐπὶ τῆς κλίμακος. Ὁλόκληρος ἡ ἀνεπτυγμένη Ἑλληνικὴ κοινωνία τῆς Φιλιππουπόλεως ἡ ἔχουσα ἀκμαίαν τὴν ἐθνικὴν συναίσθησιν ἦτο ἐκεῖ παροῦσα, μετ' εὐχαριστήσεως δὲ εἴδομεν τὸ ὡραῖον φῦλον δαψιλέστατα ἐκπροσωπούμενον. Παρῆσαν πρὸς τούτοις ὁ ἀρχιερατικὸς ἐπίτροπος αἰδ. κ. Τζωαννόπουλος, ὁ ἀντιπρόεδρος τῆς Δημογεροντίας κ. Σ. Ἀντωνιάδης, ὁ διευθυντὴς τῶν

---

1) Diese weniger bekannte Rede Rangawis' aus dem Jahre 1889 dünkt uns wichtig für die Bestrebungen des Hellenismus, wir haben also gemeint dieselbe ohne Zusätze nochmals in der „Hellas" abdrucken zu dürfen. Note der Red.

Ζαριφείων καὶ γυμνασιάρχης κ. Γ. Σωτηριάδης μετὰ τοῦ συλλόγου τῶν καθηγητῶν καὶ διδασκάλων. Ἐν γένει ἡ ἄποψις τῆς αἰθούσης ἔφερε χροιὰν ἑορτῆς ἐκ τῶν μάλιστα πανηγυρικῶν. Τὴν 9-ην ὥραν προσῆλθον ὁ κ. Ραγκαβῆς μετὰ τῆς δεσποινίδος θυγατρός του συνοδευόμενος ὑπὸ τῶν κ. κ. δὲ-Μπουριὰν, Τζουβάρα, Ἀλεξάνδρου Λογοθέτη, Μητσάκη, Χ. Γιαννάρου, Λάμπρου Ἐννάλη καὶ Κ. Ἡλιοπούλου. Τὸν κ. Ραγκαβῆν καὶ τοὺς ἐπισήμους ξένους ὑπεδέξατο ὁ πρόεδρος τοῦ Συλλόγου μετὰ τῶν μελῶν τοῦ διοικητικοῦ συμβουλίου καὶ ὡδήγησαν αὐτοὺς εἰς τὴν αἴθουσαν. Ἐπὶ τῇ ἐμφανίσει αὐτῶν ὅλη ἡ ὁμήγυρις ἠγέρθη καὶ ἐχειροκρότησεν, εἶτα δὲ στὰς παρὰ τὸ βῆμα ὁ ἰατρὸς κ. Σκαρλάτος Κωνσταντινίδης προσεφώνησε τάδε:

»Ὁ Ἑλληνικὸς Σύλλογος ἡ „Ἰσχὺς", εὐγενέστατε Κύριε Κλέων Ραγκαβῆ, παμψηφεὶ ἀπεφάσισεν ὅπως δι' ἑνὸς τῶν μελῶν του προσφωνήσῃ ὑμᾶς, τὸν τιμήσαντα „τὴν πόλιν ἡμῶν διὰ τὴν ἐκλογὴν αὐτῆς ὡς τόπου τῆς πρώτης ἀπὸ σκηνῆς παραστάσεως τοῦ στεφανωθέντος ἐν τῇ 4-ῃ Ὀλυμπιάδι δράματος ὑμῶν ἡ „Δούκισσα „τῶν Ἀθηνῶν", καὶ τὸν ἐξυψώσοντα μετ' ὀλίγον τὸ βῆμα τοῦτο, ὅπερ ὁ Σύλλογος „ἐξελέξατο οἱονεὶ ὡς φορέα εὐρείας πνευματικῆς εἰς τὸ Ἑλληνικὸν κοινὸν τροφῆς.

„Πιστεύσατε, Κύριε Ραγκαβῆ, ὅτι αἰσθανόμεθα ἡμᾶς αὐτοὺς εὐτυχεστέρους „ὁποιουδήποτε εὐτυχοῦς ἐν τῷ κόσμῳ τούτῳ ἔχοντες, ἔστω καὶ ἐπὶ στιγμάς τινας, „ἐν τῷ μέσῳ ἡμῶν ἕνα ἐκ τῶν ἀληθῶν ἀντιπροσώπων τοῦ Ἑλληνικοῦ πνεύματος.

„Τὸν Βασιλειάδην θανόντα καὶ τὸν Βερναρδάκην σιγήσαντα οὐδεὶς ἄλλος ἠδύνατο „κάλλιον νὰ διαδεχθῇ καὶ νὰ ὑπερβάλῃ σὺν τῷ χρόνῳ ἢ ὑμεῖς, ὁ υἱὸς τοῦ Βίκτωρος „Οὐγκὼ τῆς Ἑλλάδος, ὁ σὺν τῇ ποιητικῇ φύσει λαχὼν καὶ εὐρυτάτης παιδείας „ἐπιτρεπούσης ὑμῖν ἐπὶ πλέον καὶ τὴν ἐπιτυχῆ ἐν τῷ ἐξωτερικῷ διπλωματικὴν „ἀντιπροσωπείαν τῆς Ἑλλάδος. Τοῦτο ἀνεγνωρίσθη ἤδη ὑπὸ τοῦ ἁπανταχοῦ Ἑλληνισμοῦ, οὗ τὴν γνώμην ἀκολουθοῦντες ἐκήρυξαν ὑμᾶς Ὀλυμπιονίκην ἐν τῇ Δραματικῇ ποιήσει οἱ ἐν τῇ τεχνοκριτικῇ ὑπερβάλλοντες τῶν ἄλλων Ἑλλανοδίκαι τῆς „Ἀθηναϊκῆς Ἐκθέσεως. Ὑμᾶς λοιπὸν νῦν, τὸν λαμπρὸν ποιητὴν, τὸν διαπρεπῆ διπλωμάτην, προσκαλεῖ εἰς τὸ βῆμα τοῦτο ὁ Ἑλληνικὸς Σύλλογος ἡ „Ἰσχύς".

Παταγώδη χειροκροτήματα ἐκάλυψαν τοὺς λόγους τοῦ κ. Κωνσταντινίδου, παταγωδέστερον ἐπαναληφθέντα εὐθὺς ὡς ἀνῆλθεν ἐπὶ τὸ βῆμα ὁ κ. Ραγκαβῆς.

Ἡ διάλεξις τοῦ κ. Ραγκαβῆ ἦτο κομψοτέχνημα καλλιεπείας καὶ ὡραίων ἰδεῶν, σώφρονος καὶ μυροβόλου πατριωτισμοῦ. Ῥήτωρ μεγαλοπρεπὴς τήν τε φράσιν καὶ τὸ παράστημα, συνενῶν τὴν αὐθεντίαν τοῦ σοφοῦ μετὰ τῆς ἐπιβλητικότητος τοῦ ἱστορικοῦ καὶ πορφυροβλαστήτου οἴκου, εἰς ὃν ἀνήκει, καὶ τοῦ κλεινοῦ φιλολογικοῦ ὀνόματος, ὅπερ ἐκληρονόμησε παρὰ τοῦ δαφνοστεφοῦς αὐτοῦ πατρὸς καὶ εἰς ὃ προσέθηκε, προσθέτει καὶ θέλει προσθέσει νέαν αἴγλην καὶ νέους στεφάνους, ᾐχμαλώτισεν εὐθὺς ἀπ' ἀρχῆς τὸ ἀκροατήριόν του, ὅπερ ἐν νεκρικῇ σιγῇ ἠκροᾶτο τῆς πλήρους φιλοπατρίας διαλέξεως, μὴ θέλον νὰ τῷ διαφύγῃ κἂν λέξις μία τοῦ διαπρεποῦς ἀγορητοῦ, ὅστις, ἀναπτύξας τὸ περὶ „σθένους τοῦ Ἑλληνισμοῦ" θέμα του ἀπὸ τῶν μυθικῶν καὶ διὰ μέσου τῶν διαφόρων ἐθνικῶν περιπετειῶν μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων, κατέστρεψε τὸν λόγον δι' ἐκφραστικωτάτης ἀποστροφῆς πρὸς τὴν ὁμήγυριν, ἥτις καταληφθεῖσα ὑπὸ συγκινήσεως ἐξερράγη εἰς ἐνθουσιώδεις χειροκροτήσεις καὶ ζητωκραυγάς. Τὸν κ. Ραγκαβῆν κατελθόντα τὸ βῆμα πάντες ἔσπευσαν νὰ συγχαρῶσι καὶ νὰ τῷ ἐκφράσωσι τὰς διαπύρους εὐχαριστίας των ἐπὶ τῇ ὑπερόχῳ τιμῇ, ἣν εὐηρεστήθη νὰ ποιήσηται τῇ Ἑλληνικῇ κοινωνίᾳ Φιλιππουπόλεως διὰ τῆς διαλέξεως αὐτοῦ, καὶ σύμπασα ἡ ὁμήγυρις, ἀπερχόμενον μετὰ τῶν λοιπῶν ἐπισήμων ξένων, ἐχαιρέτισε διὰ ζωηρῶν καὶ ἐπανειλημμένων χειροκροτήσεων καὶ ζητωκραυγῶν.

(ἀπόσπασμα ἐκ τοῦ ὑπ' ἀρ. 1139 φύλλου τῆς „Φιλιππουπόλεως").

ΤΟ ΣΘΕΝΟΣ ΤΟΥ ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΥ.

ΠΡΟΣΦΙΛΕΙΣ ΣΥΜΠΑΤΡΙΩΤΑΙ!

Μεγίστην αἰσθάνομαι χαρὰν εὑρισκόμενος τὴν ἑσπέραν ταύτην ἐν μέσῳ ὑμῶν καὶ θερμὰς ὀφείλω χάριτας εἰς τὸ Ἐρίτιμον Προεδρεῖον τοῦ Φιλοξενοῦντος ἡμᾶς ἐθνωφελοῦς Συλλόγου ἐπὶ τῇ παρούσῃ ὁμηγύρει.

Ἀπὸ εἰκοσιπενταετίας ὅλης ὑπηρετῶν εἰς χώρας μεμακρυσμένας, ἐστερήθην τῶν χαρμονῶν ἐκείνων, αἵτινες θάλπουσι καὶ φαιδρύνουσι λεληθότως τοὺς βιοῦντας ἐπὶ τοῦ πατρίου ἐδάφους. Ὁ κάτοικος τῶν Ἀθηνῶν, ἐγειρόμενος τὴν πρωΐαν, ὁρᾷ ὑπὲρ αὐτὸν τὸν γλαυκὸν τῆς Ἀττικῆς οὐρανόν, ἀναπνέει τοὺς μυρεμφόρους ζεφύρους τοῦ Πάρνηθος καὶ τοῦ Ὑμηττοῦ, θαυμάζει τὰς χαριέσσας νήσους, λουομένας εἰς τὰ σαπφείρινα τοῦ Σαρωνικοῦ νάματα, καὶ κατὰ τὴν ἐπίλοιπον ἡμέραν, ἀναμιγνύμενος εἰς τὴν ποικίλην τῆς πόλεως τύρβην, περὶ τὰ ζητήματα τῆς ὥρας πολυπραγμονῶν καὶ τῶν ποικίλων προόδων ἀντιλαμβανόμενος, αἰσθάνεται ὅτι διὰ τῶν φλεβῶν αὐτοῦ ῥέει ὁ ζωογόνος τοῦ ὅλου γένους χυμός, ἀπὸ τῆς ῥίζης μεταδιδόμενος εἰς τὰς ἐσχάτας παραφυάδας, καὶ τὴν καρδίαν αὐτοῦ δονεῖ ὁ κοινὸς τῆς φίλης πατρίδος παλμός· τούτων δὲ πάντων ἀπορφανίζεται ὁ μακρὰν τῆς πατρίδος βιῶν, καὶ ἡ πικρία τῆς στερήσεως ὑπερβαίνει κατὰ πολὺ τὴν θυμηδίαν τῆς ἀπολαύσεως, ἣν ἀμβλύνει πως ἡ συνήθεια, διότι τὴν ἀξίαν τῆς ἐπὶ γῆς εὐτυχίας ἐκτιμῶμεν ἰδίως ἀφοῦ ἀπολέσωμεν αὐτήν, καὶ τὸ πατριωτικὸν φίλτρον οὐδαμοῦ ἀναλάμπει ζωηρότερον ἢ ἐν τῇ καρδίᾳ τοῦ ἀποδήμου.

Ἐκ τῶν ἀνωτέρω εὐχερῶς κατανοεῖτε ποίαν αἰσθάνομαι ἡδονὴν ἀφ' ἧς στιγμῆς, πατήσας τὸ ἔδαφος τῆς πόλεως ταύτης, εὑρέθην ἐν τῷ μέσῳ πληθούσης Ἑλληνικῆς Κοινότητος, ἐμπνεομένης ὑπὸ τῶν εὐγενεστέρων αἰσθημάτων καὶ μαρτυρούσης, ὅτι ἐμφορεῖται ὑπὸ ἀκοιμήτου καὶ καρποφόρου πατριωτισμοῦ.

Τυγχάνει δὲ πράγματι θαυμαστὸν τὸ σθένος τοῦ Ἑλληνισμοῦ, οὐ μόνον εἰς τὴν ἑστίαν αὐτοῦ ἀναπτυσσόμενον καὶ σελαγίζον, ἀλλ' ἐκχεόμενον εἰς τὰ πέριξ καὶ σφαίρας διαρκῶς εὐρυτέρας διὰ τῶν ζειδώρων αὐτοῦ ναμάτων πιαῖνον καὶ μεταφερόμενον εἰς χώρας μεμακρυσμένας, ἔνθα ἐκ τοῦ ἀνεμαρπάστου σπόρου ὁρῶμεν ταχέως ἀναθάλλουσαν τὴν ἀμφιλαφῆ ἐλαίαν τοῦ πολιτισμοῦ.

Ἤδη κατὰ τὰς πρώτας τῆς ἱστορίας μαρμαρυγὰς οἱ ἀρχαιότεροι τῶν Ἑλληνικῶν μύθων ἀντανακλῶσι τοιαύτας ἐκφάνσεις τοῦ ἀποι-

κιακοῦ τῶν Ἑλλήνων πνεύματος. Ὁ πλοῦς τῶν Ἀργοναυτῶν εἰς τὴν μυθικὴν Κολχίδα πρὸς ἀνάκτησιν τοῦ χρυσοῦ δέρατος, ἡ πρόοδος τοῦ Ἡρακλέους μέχρι τῆς Ἰβηρίας πρὸς ἄθροισιν τῶν χρυσῶν μήλων ἐκ τοῦ κήπου τῶν Ἑσπερίδων, ἡ στατεία κατὰ τοῦ Ἰλίου πρὸς ἀπελευθέρωσιν τῆς καλλίστης πασῶν τῶν γυναικῶν (ἐκτὸς, ἐννοεῖται, τῶν ἐνταῦθα παρισταμένων) καὶ πολλαὶ παρεμφερεῖς ἐπιχειρήσεις, οὐδὲν ἕτερον ἦσαν ἢ ἀπόπειραι πρὸς εὔρυνσιν τοῦ ἐμπορικοῦ καὶ πνευματικοῦ τῆς Ἑλλάδος κύκλου. Καὶ διὰ ταῦτα, ἤδη, κατὰ τοὺς κλασικοὺς χρόνους, ἐνῷ ἐκ τῆς κυρίως Ἑλλάδος ὁ πολιτισμὸς κατηύγαζε τὴν γνωστὴν οἰκουμένην καὶ πάντες οἱ κλάδοι τῆς μαθήσεως καὶ τῆς τέχνης παρήγαγον τοὺς θεσπεσίους νόας, οἵτινες ἐκλέϊσαν τὴν γῆν ταύτην, τοὺς Σόλωνας καὶ Λυκούργους, τοὺς Πλάτωνας καὶ Ἀριστοτέλεις, τοὺς Αἰσχύλους καὶ Σοφοκλεῖς, τοὺς Φειδίας καὶ Πραξιτέλεις, εὑρίσκομεν συγχρόνως θαυμασίως προαχθείσας τὰς ἀνὰ τὰ παράλια τῆς Μεσογείου διασπαρείσας ἀποικίας, τὴν μεγάλην ταύτην Ἑλλάδα, ἥτις ἀπετέλει κόσμον ὁλόκληρον, δεκάκις εὐρύτερον τοῦ κέντρου ἐξ οὗ ἐξῆλθε.

Πᾶσα ἡ Μικρασία περιέχουσα πόλεις ἀφνειὰς καὶ περιθρυλλήτους, ἡ Θρᾴκη, αἱ νῆσοι, ἡ Κυρηναϊκὴ Πεντάπολις ἐν Ἀφρικῇ, ἡ Σικελία ὁλόκληρος, τὰ παράλια τῆς Ἰταλίας καὶ αὐτῆς τῆς Γαλατίας τὰ νότια, ἔνθα ἵδρυσαν οἱ Φωκαεῖς τὴν φιλήδονον Μασσαλίαν, ἦσαν ἀκραιφνῶς Ἑλληνικαί. Ἐκ δὲ τῶν πατέρων τῆς Φιλοσοφίας ὁ Ἡράκλειτος ἤκμασεν ἐν Ἐφέσῳ, ὁ Θαλῆς καὶ Ἀναξίμανδρος ἐν Μιλήτῳ, ὁ Ἀναξαγόρας ἐν Κλαζομεναῖς, ὁ Ἐμπεδοκλῆς ἐν Ἀκράγαντι τῆς Σικελίας, ὁ Πυθαγόρας ἐν Κρότωνι τῆς Ἰταλίας, ὁ Ζήνων καὶ Παρμενίδης ἐν Ἐλέᾳ τῆς αὐτῆς Χερσονήσου. Ἡ ποίησις ἐγεννήθη μετὰ τοῦ Ὁμήρου ἐν Ἰωνίᾳ καὶ τοῦ Ἡσιόδου ἐν Αὐλίδι τῆς Μικρασίας, ἐνῷ τῶν λυρικῶν ὁ κράτιστος, ὁ Θεόκριτος, ἦν Συρακούσιος τὴν πατρίδα. Ὁ Ἀπελλῆς, ὁ θεσπεσιώτερος τῆς τέχνης μύστης, ὑπῆρξεν Ἐφέσιος καὶ εἰς τὰς ἀποικίας ἀνήκουσιν οἱ ἡμίσεις τοὐλάχιστον τῶν κλεινῶν ἐκείνων ἀνδρῶν, οἵτινες κατηγλάϊσαν, ἀστέρες τηλαυγεῖς, τὸ φαεινὸν τῆς Ἑλλάδος στερέωμα.

Ἀλλ' οἱ χρόνοι παρῆλθον, ὁ ἀρχέγονος ἐκεῖνος πολιτισμὸς ἤρξατο φθίνων, καὶ τὰ ποικίλα τοῦ παρελθόντος κρατίδια, φθαρέντα διὰ τῶν ἐμφυλίων πολέμων, ἀπέβησαν πρόσφορος ὕλη πρὸς σύμπηξιν Κράτους ἰσχυροτέρου καὶ ἀπαραιτήτου ἀπέναντι τῆς ἀπειλητικῆς ὑπερχειλίσεως τῆς Ἀσιατικῆς βαρβαρότητος. Τότε περιεβλήθη μορφὴν νέαν ἡ Ἑλληνικὴ μεγαλοφυΐα, καὶ περιφανὴς αὐτῆς ἀντι-

πρόσωπος ἀνεδείχθη ὁ τοῦ Σταγειρίτου μαθητής. Συντάξας εἰς μίαν φάλαγγα τὰς πανελληνίους δυνάμεις, διέβη τὸν Ἑλλήσποντον καὶ προήλασε μέχρι τῶν σπλάγχνων τῆς Ἠπείρου ἔνθα ἐγεννήθη τὸ ἀνθρώπινον γένος, τὰ πάντα φθείρων καὶ ἀνατρέπων. Οἱ μοιρολάτραι, πρηνεῖς ἐπὶ τῶν βωμῶν τοῦ Ζωροάστρου, ἐξελιπάρουν τοῦ Ἀριμάνιος τὴν ἀρωγήν, ἀλλ' εἰς μάτην! Περίτρομοι ἔφευγον αἱ Περσικαὶ λεγεῶνες „τῶν ἀθανάτων" πρὸ τοῦ χαλυβοζώστου Μακεδονικοῦ ἅγήματος, ἐκ βάθρων ἀνεσκάφη ὁ ἐλεφαντόπηκτος θρόνος τῶν Μεγάλων Βασιλέων, καὶ οἱ Ἑλληνικοὶ παιᾶνες ἀντήχησαν εἰς τὴν Ἰσσόν, εἰς τὰ Σοῦσα καὶ μέχρι τῶν ὀχθῶν τοῦ λωτόεντος Γάγγου.

Ἐν τούτοις ὁ Ἀλέξανδρος, μετέωρον φαεινόν, ἀφοῦ καθυπέταξε πᾶσαν σχεδὸν τὴν γνωστὴν ὑφήλιον, ἐξηφανίσθη αἴφνης ἐν Βαβυλῶνι, ἐνῷ ὕψου τὸ κύπελλον λαμπρᾶς εὐωχίας, καὶ τότε ἱδρύθησαν τὰ περίπυστα βασίλεια τῶν Σελευκιδῶν καὶ τῶν Πτολεμαίων, ἅτινα ὁριστικῶς πλέον ἐξελλήνισαν τὸν Ἀσιατικὸν κόσμον καὶ τὸ πλεῖστον τῆς Ἀφρικῆς.

Πλήν, φεῦ, ἐνῷ ἡ Ἑλλὰς ἀπέβαινεν οὕτω κοσμοκράτωρ, εἰς τὰς φλέβας αὐτῆς διεχέετο βαθμηδὸν ὁ καταστρεπτικὸς ἰὸς τῆς ἀσιατικῆς μαλθακότητος, ἡ χλιδὴ καὶ θηλυπρεπὴς χαύνωσις διεδέχετο τὴν ἀρειμάνιον ἀλκήν, καὶ συνεπείᾳ τούτου, ὅτε μεθ' ἡμιόλιον μόλις ἑκατονταετηρίδα ἐξεχύθη ἐκ δυσμῶν ἡ ἀκράτητος Ρωμαϊκὴ πλημμύρα, ἀντέστη πλέον μόνος ὁ Φιλοποίμην, — ὁ ἐπικληθεὶς ἔσχατος τῶν Ἑλλήνων — ἡ Κόρινθος ἀνεσκάφη, αἱ λοιπαὶ πόλεις ἀπετειχίσθησαν, καὶ ἡ Ἑλλάς, ὑπὸ τὸ ἐπώνυμον Ἀχαΐα, μετετράπη εἰς ἐπαρχίαν Ρωμαϊκήν. Αἱ Ἀθῆναι, ἡ Σπάρτη, αἱ Θῆβαι, αἱ δημοκρατίαι πᾶσαι καὶ τὰ Βασίλεια τοῦ παρελθόντος, τῆς Ἑλλάδος τὸ ἀπαράμιλλον κλέος, τὸ διαπλάσαν μέχρι τῆς στιγμῆς ἐκείνης τὴν παγκόσμιον ἱστορίαν, μόλις ἀπετέλει πλέον ἄφημον γωνίαν τῆς Ρωμαϊκῆς ἁλουργίδος.

Ἡ πανωλεθρία ἐδόκει πλήρης, ἀλλὰ ταχέως ἀπεδείχθη τοῦ Ἑλληνισμοῦ ἡ ζωτικότης. Στοιχεῖον ἀθάνατον καὶ ἀκήρατον καταβάλλεται ἴσως πρὸς μικρὸν ὑπὸ τὴν συσσωρευθεῖσαν τέφραν, ἀλλὰ ταχέως ἀνακύπτει καὶ καταπλήσσει αὖθις τὴν οἰκουμένην. Ἄμεσος τῆς καταστάσεως συνέπεια ὑπῆρξεν οὐχὶ τῆς Ἑλλάδος ὁ ἐκρωμαϊσμὸς ἀλλ' ὁ ἐξελληνισμὸς τῆς Ρώμης, ἀφ' ἧς δὲ στιγμῆς ὁ Μέγας Κωνσταντῖνος μετήνεγκε τὴν πρωτεύουσαν τοῦ ἀχανοῦς Κράτους εἰς τὰς μαγευτικὰς τοῦ Βοσπόρου ἀκτάς, ἡ ἐν λόγῳ ἐπήρεια κατέστη ἄμεσος παρ' ἕνα τοῦ μεγάλου ἐκείνου ἄνακτος, Ἰουλιανὸς ὁ ἐπι-

κληθεὶς Παραβάτης, ἦν Ἕλλην γνήσιος, ἐν Ἀθήναις σπουδάσας, καὶ συγκαταλεγόμενος μεταξὺ τῶν γλαφυρωτέρων τῆς ἐποχῆς συγγραφέων, — κατὰ δὲ τοὺς χρόνους τοῦ Ἰουστινιανοῦ ἐκλείπουσι πλέον καὶ τὰ ἔσχατα τοῦ λατινισμοῦ ἴχνη, διότι ἡ Ἑλληνικὴ ἐλαλεῖτο καὶ εἰς τὴν αὐλὴν καὶ ἀπὸ τοῦ ἄμβωνος καὶ εἰς τὰ δικαστήρια καὶ εἰς τὸν ἱππόδρομον καὶ παρὰ τῷ λαῷ.

Ἀπὸ τῶν ἡμερῶν δ' ἐκείνων ἄρχεται δι' ἡμᾶς νέα περίοδος τοῦ ἐθνικοῦ βίου, διάφορος μὲν βεβαίως τῆς ἀρχαίας, ἀλλ' ἐπίσης εὐκλεής. Ἀντὶ τῶν διαφόρων περιδόξων ἀλλὰ μικρῶν κρατῶν, ἔχομεν ἀγέρωχον Αὐτοκρατορίαν, Ἕλληνας Αὐγούστους, ἐκτείνοντας τὴν λαμπρὰν αὐτῶν πορφύραν ἐπὶ τῶν τριῶν Ἠπείρων καὶ κόσμον ὅλον Ἑλληνικόν, οὗ ὀμφαλὸς ὑπῆρξεν ἔκτοτε τὸ περίπυστον τοῦ Ἀνθεμίου καὶ Ἰσιδώρου καλλιτέχνημα, ὁ ναὸς ἐκεῖνος τῆς τοῦ Θεοῦ Σοφίας, ὅστις καὶ σήμερον ἔτι τυγχάνει τὸ ἀπαστράπτον σύμβολον πάσης ἐθνικῆς ἐλπίδος.

Ὁμιλῶ περὶ δόξης, καὶ ὅμως ἄχρι τῆς χθὲς ὁ μεσαιωνικὸς ἡμῶν βίος ἐχλευάζετο καὶ περιϋβρίζετο, ἀπίστευτος ἐπεκράτει περὶ αὐτοῦ ἄγνοια καὶ σκωπτικῶς ἀπεκαλεῖτο Bas Empire τὸ Βυζαντινὸν ἐκεῖνο Κράτος, ὅπερ ἐθεωρεῖτο ὡς ἐκπροσωποῦν πᾶσαν εὐτέλειαν. Καὶ πῶς οὔ; ἀφοῦ τὴν ἱστορίαν ἔγραφον τότε Παπισταί, θηλάσαντες ἅπαν τὸ κώνειον τῶν ἀρχαίων ἐρίδων καὶ ἀσμένως ἀποδεχόμενοι ὡς ἀληθείας ἀλαθήτους πάντας τοὺς ὕθλους τῶν θρησκομανῶν χρονογράφων. Ἀλλ' ἐπὶ τέλους ἐγεννήθη ὁ μέγας Γίββων, καὶ ἀπὸ τῆς στιγμῆς ἐκείνης διὰ τῆς ἐμβριθοῦς μελέτης καὶ κριτικῆς, ἐπετελέσθη ἀληθὴς μεταμόρφωσις, ἡ πλάνη καὶ ἡ ἐμπάθεια βαθμηδὸν ἐδαμάσθησαν, καὶ κατάπληκτος ὁρᾷ ἡ σύγχρονος ἱστορία τὴν ἐξευτελισθεῖσαν Αὐτοκρατορίαν, περιεστεμμένην αἴγλην ἀληθάργητον, καὶ διὰ μὲν τῆς δεξιᾶς κραδαίνουσαν τὴν σπάθην τοῦ Βελισαρίου καὶ Ἡρακλείου, ἐνῷ διὰ τῆς ἀριστερᾶς ἀναρτᾷ τὴν θεμιστοπόλον τρυτάνην τοῦ Ἰουστινιανοῦ καὶ τῶν Ἰσαύρων.

Εἰς τὴν διαλεύκανσιν τῶν μεγάλων τούτων ἀληθειῶν ἀφιερώσας μετ' ἄλλων κρειττόνων τὰς ἀσθενεῖς μου δυνάμεις, ἐὰν ποτε ἴδω τὴν Ἑλληνικὴν Αὐτοκρατορίαν ἀναλάμπουσαν φιλολογικῶς ἐν πάσῃ τῇ ἐμπρεπούσῃ αὐτῆς αἴγλῃ, οὐδεμίαν ἑτέραν ζηλῶ ἀμοιβήν, καθόσαν, ἐὰν ὦμεν ἀπόγονοι τοῦ Περικλέους καὶ Θρασυβούλου, ὡς ἀμέσους ἔχομεν προπάτορας τοὺς περιφανεῖς ἄνακτας, τοὺς δαφνηφόρους στρατηγοὺς καὶ τοὺς ἐξόχους νομοθέτας τοῦ Βυζαντίου.

Ἀλλ' ἐπὶ τέλους αἱ θρησκευτικαὶ διαμάχαι καὶ τὰ ἐσωτερικὰ

σφάλματα ἐπήνεγκον τοὺς ὀλεθρίους αὐτῶν καρπούς. Οἱ σταυροφόροι, στρατεύσαντες πρὸς ἀπελευθέρωσιν τοῦ Ἁγίου Τάφου, ἐξεπόρθησαν ἀντὶ τούτου τὴν κλεινὴν τοῦ κόσμου πρωτεύουσαν, ἥτις ἐπὶ χίλια ὅλα ἔτη ὑπῆρξε τὸ μόνον τῆς Χριστιανικῆς Εὐρώπης προπύργιον κατὰ τῶν ἀπαύστων τῆς Ἀσίας ἐπιδρομῶν. Καὶ ἀνέκτησαν μὲν ἀργότερον τὸν προγονικὸν Θρόνον οἱ Κομνηνοί, ἀλλὰ τοσοῦτον πλέον ἀνίσχυρον καὶ κατεφθαρμένον, ὥστε καθ' ἣν ἐποχὴν, μετὰ δύο ἔτι αἰῶνας, ἐπεφάνη πρὸ τῶν τειχῶν ὁ ἀλλόδοξος δορυκτήτωρ, ἓν μόνον ἀπέμεινεν εἰς τὸν ἔσχατον τῶν Παλαιολόγων, ὁ ἔνδοξος θάνατος.

Λυγμὸς ἀνεκλαλήτου ὀδύνης ἐσπάραξεν ἐπὶ τῇ μεγάλῃ συμφορᾷ τὰ στήθη τοῦ δουλωθέντος γένους, καὶ ἤρχισεν ἔκτοτε ἡ δευτέρα περίοδος τῆς φοβερᾶς ἐθνικῆς καταπτώσεως. Ἀλλὰ καὶ πάλιν τὸ ἀθάνατον τοῦ Ἑλληνισμοῦ πνεῦμα ἐκρύβη μόνον ὑπὸ τὴν σποδὸν τῶν ἐρειπίων, μόλις δὲ κατὰ τὴν μοιραίαν ὥραν προήγγειλαν τὴν ἐξέγερσιν οἱ φλογεροὶ παιᾶνες τοῦ Ρήγα, καὶ κλεινὸς ἑπταετὴς ἀγὼν ἐβάπτισεν ἐν τῷ αἵματι τὴν ἀρτιγέννητον ἐλευθερίαν.

Οὕτω προέκυψεν εἰς μέσον ὁ σύγχρονος ἐθνικὸς βίος, ὅστις, ταχέως μεταβάλλων τὴν Ἑλλάδα εἰς ἀληθὲς ἀγλάϊσμα τῆς Ἀνατολῆς, ἀνέδωκε, κατὰ τὸ εἰωθὸς, καὶ πολυπληθεῖς παραφυάδας, τὰς ἐπιζήλους αὐτοῦ ἀποικίας. Καθόσον αἱ μὲν ἀνὰ τὴν Τουρκίαν κοινότητές εἰσιν ὀάσεις, διασωθεῖσαι μετὰ τὴν φοβερὰν καταιγίδα, ἀλλὰ πολλαὶ ἄλλαι ἱδρύθησαν, εἴτε ὑφισταμένης ἔτι τῆς δουλείας, εἴτε ἀμέσως μετὰ τὴν ἀπελευθέρωσιν. Τοιαῦταί εἰσιν ἡ ἐν Βενετίᾳ, ἡ ἐν Τεργέστῃ, ἡ ἐν Ὀδησσῷ καὶ Λονδίνῳ, αἱ παροικίαι τῆς Ἀμερικῆς, τῶν Ἰνδιῶν, τῆς Αὐστραλίας καὶ τόσαι ἄλλαι. Διότι πράγματι τὸ ἐπιχειρηματικὸν τοῦ Ἕλληνος πνεῦμα πρὸ οὐδενὸς ὀρρωδεῖ προσκόμματος, καὶ αὐτὸν εὑρίσκομεν πάντοτε μετὰ τῶν σκαπανέων τοῦ πολιτισμοῦ εἰς τὰ ἔσχατα τῆς οἰκουμένης πέρατα.

Ἀναμιμνήσκω σύγχρονά τινα μόνον γεγονότα. Πάσης ἐπισύρει ἀπό τινος τῆς Εὐρώπης τὴν προσοχὴν ἡ Ἀβυσσινία· ἀλλὰ τίς πρῶτος εἰσεχώρησεν εἰς τὸν ἄγνωστον ἐκεῖνον τόπον καὶ, συνδέσας σχέσεις μετὰ τῶν ἰθαγενῶν, προεκάλεσεν ἐμμέσως τὰ σήμερον συμβαίνοντα; ὁ Ἕλλην Πρόξενος Μητσάκης.

Πάντες ἐπίσης γνωρίζουσι τὰ κατὰ τὴν ἅλωσιν τοῦ Χαρτοὺμ, δι' ἧς ἀπώλεσεν ἡ Αἴγυπτος τὸ Σουδάν, καὶ ἀχανεῖς ἐκτάσεις παρεδόθησαν αὖθις εἰς τὴν βαρβαρότητα. Ἀλλὰ τίς ἵστατο παρὰ τὸν Γόρδωνα κατὰ τὴν ἐσχάτην στιγμήν; τίς ἔπεσε μαρτυρικῶς

παρὰ τὸν ἥρωα; Ὁ ἀρχηγὸς τῆς μόνης κατὰ τὴν ἐσχατιὰν ἐκείνην τοῦ κόσμου χριστιανικῆς παροικίας, ὁ Ἕλλην Πρόξενος Λεοντίδης.

Ἐπειδὴ δὲ ἅπαξ παρέθηκα παραδείγματα, ἐπιτραπήτω μοι ὧδε καὶ προσωπικόν τι ἀνέκδοτον. Πρὸ δεκαεννέα ἐτῶν κατὰ τὸ 1870 ὑπηρέτουν ἐν Ἀμερικῇ· ὑπάρχοντος δὲ τότε ἐν Ἁγίῳ Φραγκίσκῳ τῆς Καλλιφορνίας Ρωσσικοῦ ναΐσκου, εἰς ὃν ἐφοίτων καί τινες Ἕλληνες, προέκυψαν ἐκ τούτου διαπληκτισμοὶ, καθόσον οἱ εὐάριθμοι ἐκεῖνοι Ἀχαιοὶ, καίτοι ἐλάχιστα συνεισφέροντες, ἀπήτουν ἐν τούτοις παρὰ τοῦ Ρώσσου ἱερέως τὴν τέλεσιν μεγάλου τῆς λειτουργίας μέρους εἰς τὴν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν. Μὴ ἐπιτυχὼν τὴν διόρθωσιν τοῦ πράγματος παρὰ τοῦ Ρώσσου Πρεσβευτοῦ καὶ στενοῦ μου φίλου Κατακάζη, ἀπεφάσισα τὴν ἐπιτόπιον μετάβασιν, πρὸ μικροῦ συντελεσθέντος ἀληθοῦς τοῦ αἰῶνος μεγαλουργήματος, τοῦ πᾶσαν τὴν Ἀμερικανικὴν Ἤπειρον διασχίζοντος σιδηροδρόμου. Ἐπεβιβάσθην ἄρα εἰς ἓν τῶν ἀργυρῶν ἀνακτόρων, ὡς δικαίως καλοῦσιν οἱ Ἀμερικανοὶ τὰς λαμπρὰς αὐτῶν ἁμάξας, καὶ ὁδοιπορήσας ἐννέα μακρὰ ἡμερόνυκτα, ἀφ' οὗ ἐπεσκέφθην τοὺς Μορμόνους, ὧν ὁ πρόεδρος, δώδεκα ἔχων ἀποστόλους ἀνθ' ὑπουργῶν, μ' ἐδέχθη ἐν μέσῳ τῶν 63 αὐτοῦ συζύγων καὶ τῶν 44 ἀγάμων θυγατέρων, ἀφ' οὗ ὑπερέβην τὰ κατάβραχα καὶ τὰ χιονωτὰ ὄρη, ἀναρριχηθεὶς διὰ τῆς ἀτμαμάξης εἰς ὕψος ὀκτακισχιλίων ποδῶν, ἀφ' οὗ διῆλθον ἑπταωρόφους ξυλίνας γεφύρας, ζευγνυούσας φοβερὰς χαράδρας καὶ ἀπαισίως τριζούσας ὑπὸ τὸν ἀστραπηδὸν διελαύνοντα εἱρμὸν, ἀφίχθην τέλος εἰς τὴν Καλλιφορνίαν.

Ἐκεῖ δὲ, ὅπως ἐγκαταλείψω τέλος τὸ ἀργυροῦν ἀνάκτορον, διότι καὶ ταῦτα βαρύνεταί τις, προετίμησα τὸν ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ Σακραμέντου πλοῦν, ἐπιβιβασθεὶς εἰς ἓν τῶν προχείρων ἐκείνων ἀτμοπλοίων, ἅτινα πηγνύουσιν οἱ Ἀμερικανοὶ, κόπτοντες κορμούς τινας ἐκ τῶν παροχθίων δένδρων καὶ κινοῦντες τὴν ἄξεστον σχεδίαν διὰ τῆς προστυχούσης ἀτμομηχανῆς. Ἡ ἑσπέρα ἦν θαυμασία, πλησιφαὴς πανσέληνος κατηύγαζε τὸ κάτοπτρον τοῦ μεγαλοπρεποῦς ποταμοῦ καὶ τὰ παρθένα δάση, δι' ὧν διηρχόμεθα. Μόνος ἐγὼ ἐπιβάτης, ἐκαθήμην ἐπὶ τοῦ καταστρώματος, καὶ οἱ λογισμοί μου ἐπέτων ὑπὲρ τὰς ἐρήμους καὶ τοὺς ὠκεανοὺς εἰς τὴν μεμακρυσμένην πατρίδα, ἧς τὸ ποθεινὸν ἴνδαλμα μακρόθεν μοὶ ἐμειδία.

Ἀλλ' αἴφνης ἀνεπήδησα πλήρης ἀπορίας. Ἡ φράσις — „Τί λαμπρὸ φεγγάρι" — εἶχεν ἠχήσει εὐκρινῶς εἰς τὰ ὦτά μου ἐν τῷ μέσῳ τῆς παρθένου ἐκείνης φύσεως. Ἐστράφην τότε καὶ εἶδον

παρὰ τὸ πηδάλιον δύο ναύτας, ἡλικιωμένους καὶ πωγωνοφόρους, οἵτινες μ' ἐθεώρουν δυσπίστως. Σπεύσας πρὸς αὐτοὺς ἠρώτησα ἂν αὐτοὶ ὡμίλησαν, ἀλλ' οὐδεμίαν ἔλαβον ἀπάντησιν. — „Πῶς ὀνομάζεσθε;" εἶπον τότε Ἀγγλιστί. — „Οὐάσιγκτων" ἀπήντησεν ὁ εἷς, καὶ „Λαφαγὲτ" ὁ ἕτερος. Ἀλλ' ἐγὼ διαγνοὺς τοὺς καθαρῶς Ἑλληνικοὺς αὐτῶν χαρακτῆρας ἐξήγησα τίς ἤμην, καὶ τότε μετὰ δακρύων μοὶ ὡμολόγησαν τὴν ἀλήθειαν. Ὁ Οὐάσιγκτων ἦν Ὑδραῖος καὶ ὁ Λαφαγὲτ Ζακύνθιος, ἀμφότεροι, λιποτακτήσαντες ἐξ Ἀγγλικῶν πλοίων πρὸ δέκα ἐτῶν καὶ ποικίλα μετελθόντες ἐπαγγέλματα, εἶχον ἐγκαταλείψει πᾶσαν ἐπανόδου ἐλπίδα, εἶχον δὲ ἀναβαπτισθῆ κατ' ἔθος διαδεδομένον, καὶ διότι τὰ ξένα ὀνόματα δυσχερῶς προφέρουσιν οἱ Ἀμερικανοί, καὶ διότι προετίμων βεβαίως τὸ ψευδώνυμον.

Τὴν ἐπαύριον ἤμην εἰς Ἅγιον Φραγκῖσκον. Ἡ πόλις αὕτη, μόλις πρὸ τριακονταετίας ἱδρυθεῖσα κατὰ τὴν πρώτην εὕρεσιν τοῦ χρυσοῦ, ἠρίθμει ἤδη ὑπὲρ τὰς τριακοσίας χιλιάδας ψυχῶν· ἐνθαρρυνθεὶς δὲ ἐκ τῆς πρώτης μου συναντήσεως, προσεκάλεσα διὰ τῶν ἐφημερίδων τοὺς κατὰ τὰ μέρη ἐκεῖνα ἐκπεσόντας συμπατριώτας ὅπως ἐγγραφῶσιν εἰς τὸ γραφεῖον τοῦ ξενοδοχείου. Ἀνέμενον δέκα ἢ εἴκοσιν, ἀλλ' ἤδη κατὰ τὴν τρίτην ἡμέραν αἱ ὑπογραφαὶ ὑπερέβησαν τὰς διακοσίας.

Ἐννοεῖτε τὴν ἔκπληξίν μου· πόθεν ἐξήρχοντο πάντες οὗτοι οἱ ἀπόγονοι τοῦ Περικλέους ἐν μέσῃ Καλλιφορνίᾳ; Ἐκ τῶν χρυσωρυχείων, ἐκ μικρῶν καφενείων καὶ μαγειρείων, ἐκ τῶν πλοίων, ἐκ τῶν ὀρέων, ἐκ πάσης γωνίας οἱ τυχάρπαστοι ναυαγοὶ τῆς μοίρας συνέρρεον περὶ τὸν ἀντιπρόσωπον τῆς πρὸ πολλοῦ λησμονηθείσης πατρίδος.

Τὴν ἐπομένην ἡμέραν, ἐπισκεφθεὶς τοὺς περιφήμους θερμοὺς πίδακας τῆς Μαριπόζας, ἐπέστρεψα κατάκοπος τὸ ἑσπέρας, καὶ μετ' ἐκπλήξεως εὗρον τὸ ξενοδοχεῖον κατάφωτον καὶ σημαιοστόλιστον.

— Τί συμβαίνει; ἠρώτησα τὸν θυρωρόν.

— Οἱ Ἕλληνες, ἀπήντησεν οὗτος, μὴ ἀναγνωρίσας με, προσάγουσι συναυλίαν εἰς τὸν ἐπιτετραμμένον τῆς Ἑλλάδος.

— Καὶ πότε;

— Εἰς τὰς ὀκτώ.

Ὥρμησα εἰς τὸ δωμάτιόν μου καὶ μετ' ὀλίγα λεπτὰ ἤμην εἰς τὸν ἐξώστην. Χιλιάδες ἀνθρώπων κατεῖχον τὴν εὐρυτάτην ὁδόν, πᾶσα συγκοινωνία εἶχε διακοπῆ, καὶ οἱ διακόσιοι Ἕλληνες περιεστοίχιζον γηθοσύνως ὀρχήστραν, ἥτις ἐπαιάνιζε τὸν ἀμερικανικὸν ὕμνον. Τοῦτον ἐπηκολούθησαν, ὡς ἦν ἑπόμενον, αἱ προσφωνήσεις

καὶ ἡ Ἑλληνικὴ γλῶσσα κατὰ πρῶτον βεβαίως ἀντήχησε πανδήμως εἰς τὰς ὄχθας τοῦ Εἰρηνικοῦ Ὠκεανοῦ.

Τὸ ἐπεισόδιον τοῦτο ἔχει καὶ συνέχειαν. Ἀνακαλύψας οὕτω κοινότητα πολυπληθῆ καὶ προαγομένην, ἐπρότεινα εἰς τὴν Ἑλληνικὴν Κυβέρνησιν τὴν ἵδρυσιν Προξενείου, ἥτις ἐπετεύχθη. Ὑπῆρξε δὲ ἡ ἡμέρα καθ' ἣν ἀνεπετάσθη ἡ κυανόλευκος σημαία ἐξόχως ἑορτάσιμος. Ἀπὸ τῆς αὐγῆς ἐκρότουν τὰ τηλεβόλα τῶν Φρουρίων, πάντα τοῦ λιμένος τὰ πλοῖα ἦσαν σημαιοστόλιστα, τὰ καταστήματα ἐκλείσθησαν αὐθορμήτως καὶ ἡ πόλις σύμπασα ἐφαίνετο πανηγυρίζουσα ἐπὶ τῇ ἰδέᾳ, ὅτι περιῆλθεν εἰς ἄμεσον συνάφειαν μετὰ τῆς σεπτῆς Ἑλλάδος. Τὸ ἐν λόγῳ Προξενεῖον ἀριθμεῖ ἤδη εἴκοσιν ἐτῶν ὕπαρξιν, καὶ ἡ ἐν Ἁγίῳ Φραγκίσκῳ παροικία θαυμασίως προάγεται.

Καὶ ταῦτα μὲν ἐν Καλλιφορνίᾳ· οὐδ' ὑπῆρξεν ἡ ἐπάνοδος ἄμοιρος περιπετειῶν, ἐπίσης χαρακτηριστικῶν. Κατὰ τὴν ὀγδόην ἡμέραν ὁ εἱρμὸς ἡμῶν καταλιπὼν περὶ τὸ μεσονύκτιον σταθμόν τινα, αἴφνης ὀλίγον περαιτέρω ἐσταμάτησε καὶ αὖθις.

— Τί τρέχει; ἠρώτησα.

— Τίποτε, ἀπήντησεν ὁ γείτων μου, εἰσήλθομεν εἰς τὴν Κυριακήν, καθ' ἣν ἀπαγορεύεται ἡ ἐργασία, καὶ ὁ μηχανικὸς ἀνέκοψε τὸν δρόμον.

— Πῶς, ἐν μέσῳ τοῦ δάσους τούτου;

— Βεβαίως, ὅπου σημάνῃ τὸ μεσονύκτιον.

— Καὶ πόσα λεπτὰ διαρκεῖ ἡ ἀνάπαυλα;

— Εἰκοσιτέσσαρας ὥρας.

Ἐννοεῖτε τὴν ἀδημονίαν μου, ἀλλὰ ταχέως ἐπαρηγορήθην μαθών, ὅτι εὑρισκόμεθα πλησίον τοῦ Νιαγάρα. Εἶχον ἴδει τὸν θαυμάσιον καταρράκτην κατὰ τὸ θέρος, ἀλλ' ἐν μέσῳ χειμῶνι τὸ θέαμα ἦν σπάνιον καὶ καταπληκτικόν. Ἀπῆλθον ἑπομένως ἅμα τῇ αὐγῇ, καὶ διελθὼν πᾶσαν τὴν ἡμέραν πρὸ τοῦ καταπίπτοντος ὠκεανοῦ, κρυσταλλοζώστου ἤδη καὶ φέροντος ὡς στέμμα τὴν ἴριδα, μόλις ἐπέστρεψα κατὰ τὴν στιγμὴν τῆς ἀναχωρήσεως, καὶ βαθέως ἀπεκοιμήθην. Ἀλλὰ μετ' ὀλίγον ἤκουσα ὡς ἐν ὀνείρῳ φωνὴν κράζουσαν μεγαλοφώνως „Ὑψηλάντη! Ὑψηλάντη!" ἦν ὁ φύλαξ, ὅστις διήρχετο τὰς ἁμάξας εἰς τὴν προσέγγισιν τοῦ σταθμοῦ.

— Τί λέγεις; ἠρώτησα τρίβων τοὺς ὀφθαλμούς.

— Ὑψηλάντη, ἀπήντησε, τοῦ σταθμοῦ τὴν ὀνομασίαν.

— Τοῦ σταθμοῦ; καὶ πόθεν ἡ λέξις;

— Εἶναι ἰνδική, μοὶ ἔκραξε καὶ παρῆλθεν.

Ἐννοεῖται, ὅτι οὐδόλως ἠρκέσθην εἰς τὴν ἐξήγησιν ταύτην, καὶ μόλις ἀφιχθεὶς εἰς Οὐασιγκτῶνα ἔγραψα πρὸς τὸν Δήμαρχον, ἐρωτῶν ἐὰν καὶ οὗτος ἐθεώρει ὡς ἰνδικὴν τῆς πατρίδος αὐτοῦ τὴν ἐπωνυμίαν. Μοὶ ἀπήντησε δὲ δι' ἐπιστολῆς χαριεστάτης, ἐν ᾗ μοὶ ἀφηγεῖτο, ὅτι αὐτὸς ὑπῆρξε τῆς πόλεως ὁ ἱδρυτής, καθ' ἣν ἐποχὴν ἐμεσουράνει τοῦ Ὑψηλάντου ἡ Φήμη καὶ ὅτι, τῆς Συμπολιτείας ἐχούσης ἤδη 65 Ἀθήνας καὶ 52 Σπάρτας, ἐξέλεξεν ὡς εὐοίωνον τὴν ἐπωνυμίαν ταύτην, οὐδὲ ἠπατήθη, καθόσον ἡ πόλις ἠρίθμει ἤδη 60,000 κατοίκων. Ὀλίγον μετὰ τὴν ὁδοιπορίαν ταύτην ἐπετεύχθη ἡ ἐν Νέῳ Εὐοράκῳ ἵδρυσις ὡραίου ὀρθοδόξου ναοῦ, ἐκ συνεννοήσεως πάντοτε μετὰ τοῦ κ. Κατακάζη, τῆς μὲν Ρωσσίας ἱδρυσάσης αὐτόν, τῆς δὲ ἡμετέρας παροικίας ἀναλαβούσης τὴν συντήρησιν. Ἐν τῷ ναῷ τούτῳ ἐτελέσθη καὶ ὁ ἐμὸς γάμος, ἡ πρώτη ὀρθόδοξος ἱεροτελεστία ἐν τῷ νέῳ κόσμῳ.

Καὶ πάντες μὲν γνωρίζουσιν, ὅτι ἤδη ἀνθοῦσιν Ἑλληνικαὶ Κοινότητες εἰς τὰς ἀπωτέρας πόλεις οὐ μόνον τῆς Συμπολιτείας ἀλλὰ καὶ τῆς Νοτίας Ἀμερικῆς, ὀλίγοι ὅμως μαντεύουσιν, ὅτι ὑφίστανται σχέσεις μεταξὺ τῶν ἀντιπόδων καὶ τῆς Ἑλλάδος ἀπὸ δισχιλίων ὅλων ἐτῶν. Οἱ διδαχθέντες ὅτι ὁ Κολόμβος ἀνεκάλυψε τὸν νέον κόσμον κατὰ τὸ 1492 μειδιῶσι βεβαίως. Ἀλλ' ἐξηγοῦμαι. Ὁ Φερνάνδος Κορτὲζ, ὁ κατακτητὴς τοῦ Μεξικοῦ, πιστεύων ἀδιστάκτως, ὅτι τὸ ἀνθρώπινον γένος προῆλθεν ἐξ ἑνὸς ἀρχικοῦ ζεύγους, εὗρε μετὰ καταπλήξεως, ὅτι πυκνῶς ἤδη ᾠκεῖτο ἡ νέα Ἤπειρος καὶ ἤνθει ἐκεῖ μάλιστα πολιτισμὸς παράδοξος, θύων κατὰ χιλιάδας τ' ἀνθρώπινα θύματα εἰς τοὺς βωμοὺς τῶν εἰδώλων, ἀλλ' ἀφ' ἑτέρου οἰκοδομήσας πόλεις πλουσίας, ἔνθα τὰ λαμπρὰ τοῦ Μοντεζούμα μέλαθρα, ναοὶ μεγαλοπρεπεῖς καὶ στοαὶ καὶ ὑδραγωγεῖα, ὧν σώζονται εἰσέτι τὰ κολοσσιαῖα λείψανα. Τὸ αἴνιγμα τοῦτο ἤρχισεν ἐπ' ἐσχάτων διευκρινιζόμενον. Καὶ πρῶτον μὲν ἀπεδείχθη, ὅτι οἱ Νορμαννοὶ Βίκιγκες, ἀπὸ τοῦ 9-ου ἀκόμη αἰῶνος, διέπλεον ἐκ Νορβηγίας καὶ Ἰσλανδίας μετὰ τῶν ἐλαφρῶν αὐτῶν σκαφιδίων εἰς τὴν Γροινλανδίαν καὶ τὴν Βορείαν Ἀμερικήν, ἣν ὠνόμασαν Βινλανδίαν, ἤτοι χώραν τοῦ οἴνου. Ἐσχάτως δ' ἐξεδόθη περισπούδαστον σύγγραμμα ἀρχαίου μου συναδέλφου, τοῦ ὑποκόμητος Varnhagen de Porto Seguro, Πρεσβευτοῦ τῆς Βραζιλίας ἐν Βιέννῃ, ἐξ οὗ προκύπτει μετὰ θετικότητος ὅτι, πολλοὺς πρὸ τοῦ Χριστοῦ αἰῶνας, τολμηροὶ θαλασσοπόροι, διαπλεύσαντες τὸν Ἀτλαντικόν, ἀφίχθησαν

εἰς τοὺς ἀντίποδας. Ἀσαφῶς ὁρίζεται ἡ ἐθνικότης τῶν ἀτρομήτων τούτων προδρόμων τοῦ Κολόμβου, ἀλλ' ἀδιστάκτως ἀποφαίνομαι, ὅτι ἦσαν Ἕλληνες, ἐκ τῶν ἐμπορευομένων πιθανῶς τὸν κασσίτερον εἰς τὰς Βρεττανικὰς ὄχθας, ἀφαρπασθέντες ὑπὸ σφοδρᾶς καταιγίδος εἰς τὸ ἀχανὲς πέλαγος, καθόσον οἱ προπάτορες ἡμῶν μόνοι ἐξήρχοντο τότε ῥιψοκινδύνως τῶν Ἡρακλείων Πυλῶν. Οὕτως ἐξηγεῖται καὶ ἡ ἀρχαία παράδοσις περὶ τῆς μυθικῆς Ἀτλαντίδος, καὶ τὴν πεποίθησίν μου ταύτην ἐπιμαρτυρεῖ καὶ τὸ ἑξῆς περίεργον γεγονός. Ἐν Ἀμερικῇ διαμένων ἔτι ἀνέγνων ἐν τῇ Ἱσπανικῇ Revista de Buenos Aires σειρὰν ὅλην ἄρθρων, ὀφειλομένων εἰς τὸν ἐπιφανέστερον σοφὸν τῆς Ἀργεντικῆς δημοκρατίας καὶ ἀποδεικνυόντων, ὅτι ἡ γλῶσσα τῶν Incas, τῶν ἰθαγενῶν τῆς Περουβίας, ἦν... τί νομίζετε; Ἑλληνικὴ τῶν προϊστορικῶν χρόνων. Οὐ μόνον δὲ τοῦτο, ἀλλὰ καὶ οἱ μῦθοι τῶν Ἰνδῶν ἐκείνων φωρῶνται πιστὸν ἀπαύγασμα τῆς Ἑλληνικῆς μυθολογίας. Ἐνθυμοῦμαι μάλιστα ὅτι, δίκην ὑποδείγματος, παρετίθετο ὕμνος ὁλόκληρος πρὸς τὴν Σελήνην, τὴν ἡμετέραν Φοίβην ἢ Ἄρτεμιν, οὗ πᾶσα λέξις πασιφανῶς προήρχετο ἐκ ῥίζης Ὁμηρικῆς. Αἱ νύξεις αὗται ἀνοίγουσι βεβαίως ἀγνώστους ὁρίζοντας εἰς εὐρυτέρας μελέτας, ἀλλά, πλανηθέντες μακρὰν καὶ τοπικῶς καὶ χρονικῶς, διασχίσωμεν καὶ αὖθις τὸν ἀτρύγητον πόντον καὶ ῥίψωμεν τὰ βλέμματα εἰς τὰ ἐγγύτερα. Τὸ θέαμα τυγχάνει εὐφρόσυνον. Τὴν Ἑλλάδα ὁρῶμεν ἀπό τινος θαυμασίως προαγομένην, σιδηροδρόμους στρωννύουσαν, τέμνουσαν ἰσθμούς, ἀποξηραίνουσαν ἕλη, κρηπιδοῦσαν λιμένας, ἀνεγείρουσαν βιβλιοθήκας, σχολὰς καὶ μουσεῖα καὶ παγκοίνως πλέον ἀναγνωριζομένην ὡς τὸ κράτιστον ἐν Ἀνατολῇ στοιχεῖον τοῦ πολιτισμοῦ καὶ τῆς ἡμερώσεως. Ἐν δὲ τῇ πόλει ταύτῃ, ἣν ἵδρυσεν ὁ Φίλιππος, καὶ τῇ ὅλῃ Ἐπαρχίᾳ, εὑρίσκομεν μετὰ τόσας συμφορὰς ἀπτόητον ἔτι τὸ ἐθνικὸν φρόνημα καὶ τὴν παιδείαν εὐσταθῶς προκόπτουσαν. Θάρρος ἑπομένως, ἐγκαρτερήσατε εἰς τὸν ἀγαθὸν ἀγῶνα, ἀδελφικῶς καὶ φιλονόμως πρὸς τοὺς συνοίκους προσφερόμενοι, ἀπομείνατε οὐχ ἧττον ἀκραιφνεῖς Ἕλληνες, καθόσον ἐκ τῆς προηγηθείσης ταχείας ἐπιθεωρήσεως τῆς Ἐθνικῆς ἱστορίας πηγάζει, νομίζω, ἡ ἑξῆς παρήγορος ἀλήθεια· ὅτι μεθ' ὅλας τὰς συμφορὰς ἃς ὑπέστημεν, μεθ' ὅλους τοὺς φθόνους οὓς διεγείρομεν, μεθ' ὅλα τὰ ἐλαττώματα, ἅτινα βεβαίως κεκτήμεθα, ὑπήρξαμεν ἀείποτε, ἐσμὲν εἰσέτι, καὶ εἰς τὸ μέλλον ἐσόμεθα ὁ εὐγενέστερος λαὸς τῆς γῆς!

DIE HELLENISCHE AUSSPRACHE IN DER UNGARISCHEN ACADEMIE.

I.

Der ungarische Minister des öffentlichen Unterrichtes übermittelte der ungarischen Academie zur wissenschaftlichen Begutachtung die Denkschrift des hiesigen griechischen Generalconsuls, Hrn. Paul Haris, worin er in den Lehranstalten die Befolgung der heutigen Aussprache der Hellenen warm befürwortet. Die Academie beauftragte mit der Beantwortung dieser Frage die philologische Section, in welcher das Gutachten von sechs Mitgliedern dahin lautete, dass obgleich die erasmianische Aussprache wissenschaftlich begründet sei, aus praktischen und Opportunitäts-Rücksichten dennoch die Aussprache der Hellenen ohne Schaden der Wissenschaft eingeführt werden könne. Vier Mitglieder stimmten nur für den ersten, sogenannten wissenschaftlichen (?) Theil, und wollten von dem praktischen Werthe nichts wissen. Das Plenum der Academie nahm das Gutachten der Majorität an, worauf ich gegen den wissenschaftlichen Theil ein Separatgutachten einreichte, welches im Wesentlichen so lautet:

Separatgutachten in Angelegenheit der hellenischen Aussprache.

Die hellenische Aussprache kann hauptsächlich durch die Steininschriften des Alterthums wissenschaftlich bewiesen werden. Denn *saxa loquuntur.* Von diesem Standpunkte aus beweise ich, dass die erasmianische Aussprache keinen wissenschaftlichen Werth hat.

I. Im 7ten Jahrh. v. Chr. steht auf einer theraischen Inschrift Ε für kurzes und langes *e* und für *ει*, — *ο* für kurzes und langes *o* und für *ου*. Dann findet sich dort auch Digamma und Koppa (*Franzius:* Elementa epigr. gr. p. 42, 49, 51—56). Wenn also *ε* statt *ει*, und *ο* statt *ου* stand, so war die Schrift nicht phonetisch, d. h. in Thera war die Schrift mit der Aussprache nicht übereinstimmend. Und da Digamma und Koppa viel älter ist, als die theraische Inschrift, so las man auf

Thera die homerischen Gedichte in einer von der erasmianischen gänzlich abweichenden Aussprache. Dies bekennen auch die vergleichenden Sprachforscher (Benfey, Leo Meyer, Georg Curtius), die von dem homerischen αὐτὸς sagen, dass es wie *aftos* lautete. Also weder *autos* noch *aütos*.

Und von dem ἔγχευε des Alcaeus sagt G. Curtius *(Grundz.)* dass das ευ wie *ef* zu lesen sei; also *enchefe*, nicht aber *encheue* oder *encheüe*.

II. Im 6ten Jahrh. v. Chr. steht auf einer korinthischen Inschrift ορϝος, statt dessen dann ορβος vorkommt (*Kirchhoff:* Studien z. Gesch. des gr. Alph.). Folglich muss das β mit dem Digamma fast einen und denselben Laut gehabt haben. Darum schreibt G. Curtius (*Grundz.*): „Dass unter allen nach dem Hinschwinden des ϝ üblichen Zeichen der griech. Sprache keines einen dem W-Laut näherliegenden Laut bezeichnete als β, kann als feststehend betrachtet werden."

Auf attischen Inschriften steht ι statt ει, z. B. οἰκτίρας, οἰκτίρων statt οἰκτείρας, οἰκτείρων. Und auf anderen ε statt ει, wie μελεδαίνεν statt μελεδαίνειν. Dann ο statt *u*. (*Meisterhans:* Grammatik der attischen Inschriften p. 21, 142). Folglich war die Schrift wieder nicht phonetisch.

Auf einer attischen Inschrift ist der Spiritus asper (H) theils vorhanden, theils nicht, so: Οδε = ὅδε und Ηερμες (*Franzius*, p. 100).

Der Spiritus asper wurde also nicht immer ausgesprochen.

Auf andern attischen Inschriften steht υ statt υι, z. B. ὑός statt υἱός (*Meisterh.* p. 113). Folglich war υι kein Diphthong.

Hieraus ist ersichtlich, dass im 6ten Jahrh. v. Chr. die Gedichte Homers, Hesiods, Archilochs, Simonides' von Amorgos, Tyrtaeus, Alkmans, Sapphos, Anakreons, die Attiker nicht nach erasmianischer Aussprache gelesen haben.

III. Im 5ten Jahrh. v. Chr. steht auf attischen Inschriften ε statt αι, z. B. 'Αλκμεονίδες statt 'Αλκμαιονίδες (*Franzius* p. 113) und Ποτιδέα statt Ποτιδαία (*Boeckh*: Staatsh. d. Athen. II, p. 470, 722). Die Steinmetze hörten also im täglichen Leben immer nur *Alkmeonid*, *Potidea*, und nie *Alkmaionid*, *Potidaia*. Darum setzten sie auf den Stein ε, nicht aber αι.

Auf attischen Inschriften steht ε statt ει, z. B. ἐπεστάτε statt

ἐπεστάτει, πόλες statt πόλεις (*Franzius*, p. 127). Wenn also die Erasmianer in obigen Wörtern das ει wie *ei* aussprechen, so ist dies nicht im Einklange mit der Schrift des 5ten Jahrhunderts v. Chr.

Andere attische Inschriften zeigen die Verwechselung des υ mit ι. So Κινδυης und Κυνδυης (*Meisterh.* p. 23). Folglich hatte das υ einen *i*-Laut.

Ob das υ einen *ü*-Laut gehabt habe, kann inschriftlich nicht bewiesen, sondern aus andern Quellen nur vermuthet werden. Ahrens (de ling. gr. dial. I, 180) sagt dass die Boeoter und Lakonen ου statt υ gebrauchten, z. B. κοῦνες statt κύνες. Es ist also wahrscheinlich, dass das υ, bevor es in den Laut *i* überging, in manchen Gegenden einen zwischen dem *u* und *i* stehenden Laut, nämlich *ü*, hatte.

Auf attischen Inschriften steht ι statt η, wie συβίνη statt συβήνη, Ἰφαιστιαδων stat Ηφαιστιαδων (*Meisterh.* p. 15, 92). Folglich hatte dass η einen *i*-Laut.

IV. Im 4ten Jahrh. steht wieder ε für ει und ο für *u*. Z. B. αργυρον für αργυρουν, χερος für χειρος (*Franzius* p. 154). Und statt υι steht nur υ, wie κατεχυυα statt κατεαγυια (*Meisterh.* p. 46). Folglich auch nach dem Archontat Euklids stimmte die Schrift mit der Aussprache nicht überein.

Auf andern attischen Inschriften steht υ und η statt ι, z. B. ημυσυ = ημισυ, Μεληστανδρου = Μελισανδρου (*Meisterh.* p. 15, 22, 92).

Platos Stelle im *Kratylos* (418, B) bestätigt das Zeugniss der Inschriften. Dort heisst es, dass die Frauen die alte Aussprache bewahren und den Tag ἱμέρα nennen. So thun es auch die heutigen Hellenen, obgleich sie ἡμέρα schreiben.

Plato sagt aber weiter, dass Andere den Tag ἑμέρα und wieder andere ἡμέρα nennen. Folglich herrschte damals in der Aussprache dieses Wortes ein Trialismus. Hieraus ist es leicht erklärlich, dass Kratinus das Blöcken der Schaafe durch βῆ βῆ ausdrückte. Er stand nämlich zu jener Partei, welche dem η keinen *i*-Laut beilegte. Es ist aber möglich dass er nicht βῆ βῆ, sondern βαῖ βαῖ oder βεῖ βεῖ schrieb, da wir sahen dass αι und ει einen *e*-Laut hatten.

Die Erasmianer fragen: wie hätte Euklid das η als einen

i-Laut einführen können, da für den *i*-Laut bereits das ι vorhanden war? Auch ich frage: warum hätte Euklid dass η als einen *e*-Laut übernommen, da für den *e*-Laut schon ει da war, welches auch nach Euklid oft für den *e*-Laut gebraucht wurde?

Auch das fragen die Erasmianer: wie hätte man auf den Gedanken verfallen können, dem η ein ι zu unterschreiben, wenn das η selbst ein *i* war? Das verlangte die Etymologie. Betrachten wir das Wort εἴδω. Dessen 3te Person Plur. im Plusquamperfect ist ᾖσαν, zusammengezogen aus ἔεισαν; folglich muss es das iota subscriptum haben, um es von ἦσαν (sie waren) graphisch zu unterscheiden.

Auf attischen Inschriften fehlt oft der Spiritus asper (H), z. B. ιερον statt Hιερον, ενεκα statt Hενεκα (*Franzius* p. 173). Und statt ει steht nur ι, wie συμφέριν statt συμφέρειν (*Meisterh.* p. 38). Der Steinmetz hat also nach der alttäglichen Aussprache *sympherin* gesagt und nicht *sympherein*.

Aus all dem erhellt, dass die Schrift auch im 4ten Jahrh. v. Chr. nicht phonetisch war.

V. Im 3ten Jahrh. v. Chr. steht auf attischen Inschriften ει fur ι und umgekehrt, z. B. Χιρίδια, Λυσείου, ἄπιμι statt Χειρίδια, Λυσίου, ἄπειμι (*Meisterh.* p. 38). Und statt υ steht οι, z. B. Ποιανεψιών für Πυανεψιών (*Meisterh.* p. 46).

Hieraus ist leicht zu erklären die Stelle bei Thucydides (II, 54) über das Wort λοιμός. Wenn die Leute stritten, ob unter λοιμός die *Pest* oder die *Hungersnoth* (λιμός) zu verstehen sei, so konnte in der Aussprache des λοιμός und λιμός ein kaum wahrnehmbarer Unterschied obwalten; nämlich ein solcher, dass das λοιμός wie *lümos* lautete, welches mit *limos* sehr leicht verwechselt wurde.

Endlich auf vielen attischen Inschriften steht υ statt υι, wie ὑοῦ, ὑόν statt υἱοῦ, υἱόν (*Meisterh.* p. 47, 113). Folglich war υι in der Aussprache wieder kein Diphthong.

VI. Im 2ten Jahrh. v. Chr. steht auf einer Inschrift von Teos ει für ι; z. B. ὑμεῖν statt ὑμῖν (*Viereck*: Sermo graecus quo senatus populusque romanus usi sunt. p. 2).

Auf egyptischen Papyren findet man υ statt οι, z. B. ἀνύγω für ἀνοίγω (*Meisterh.* p. 46 und *Blass*: Ueber d. Ausspr. des Griech. p. 70). Es ist also glaublich, dass das οι in Egypten

damals einen ü-Laut hatte, wie oben in Athen in dem Worte *λοιμός*. Das *οι* hatte aber wahrscheinlich in verschiedenen Gegenden auch einen ö-Laut, weil die Lateiner es beständig durch *oe* ausdruckten.

Das egyptische *i* haben die Hellenen mit *η* geschrieben; z. B. *Mesori* = Μεσορή (*Letronne:* Inscription grecque de Rosette).

Auf attischen Inschriften steht statt *υι* 32-igmal *υ* im Worte *ὑός* (*Meisterh.* p. 47).

Plautus (*Poenulus* I, 1, 9) schreibt das *λῆροι* lateinisch *liroe*. Also *η* = *i*.

VII. Im 1ten Jahrh. v. Chr. ist auf einer karischen und delischen Inschrift das lateinische *i* durch *η* ausgedrückt; z. B. Καλουησίῳ = *Calvisio*, Ῥαβήριον = *Rabirium* (Bulletin de correspondance hellénique VI p. 688; XI p. 225; und *Viereck:* Sermo graecus p. 41, 56).

Auch Cicero hat das *η* wie *ι* ausgesprochen, denn in der Rede gegen Verres (II, 4, 24) und für Muraena (XII, 26) hat er das *δίκης ἕνεκα* durch *dicis causa* wiedergegeben.

Die Hellenen drückten das lateinische *v* durch griechisches *υ* aus, wie Ὀκταύιος = *Octavius*, Μεύιος = *Mevius* (*Viereck*: Sermo graec. p. 57).

In Mytilene und Mylasia steht auf den Inschriften *ει* für *ι*, und umgekehrt; z. B. *ἀφειέτω* für *ἀφιέτω*, *ἀποβαλῖν* für *ἀποβαλεῖν* (*Viereck* p. 8, 44).

Auch Blass bekennt es (p. 10, 55, 58) dass *ει* schon auf den ältesten Denkmälern sich zu *ι* verdünnt habe; z. B. Ποσιδεών = Ποσειδεών, Χίρων = Χείρων.

Strabo (V, 1, 6) hat das lateinische *Novum Comum* durch Νοβουμκόμουμ ausgedrückt. Ihm war also *β* = *v*.

VIII. Im 1ten Jahrh. n. Chr. steht auf pompejischen Inschriften *αι* für *ε*, wie *ἐνθάδαι*, *εἰσιαίτω* statt *ἐνθάδε*, *εἰσιέτω* (*Blass* p. 67, Anmerk.).

Auf attischen Inschriften wird das lateinische *v* durch *β* ausgedruckt, z. B. *Venustus* = Βενύστος (*Meisterh.* p. 60).

IX. Im 2ten Jahrh. n. Chr. steht auf attischen Inschriften *υ* statt *ι*, z. B. Μουνυχιών für Μουνιχιών, dann *ε* statt *αι* und umgekehrt, wie Πλατεαῖς, Πειρεεύς statt Πλαταιαῖς, Πειραιεύς (*Meisterh.* p. 23, 27). Folglich war *αι* = *ε*.

Gegen den *e*-Laut des *αι* sträuben sich vergebens die Erasmianer. Denn auch im Sanskrit war *ai* = *e*, wie dies Wilkins und Colebrooke bezeugen (*Bopp:* Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache. 2te Ausg. p. 11).

Die Erasmianer sagen: aus dem deutschen Worte *Kaiser* kann man schliessen, dass auch das griechische Καῖσαρ wie *Kaisar* gelautet habe. Weit gefehlt. Die Griechen haben durch Καῖσαρ das lateinische *Caesar* ausgedrückt. Wie werden nun die Erasmianer beweisen, dass *Caesar* wie *Caizar* gelautet habe? Dann ist auch zu bemerken, dass das deutsche Wort *Kaiser* althochdeutsch *cheisar*, altsächsisch *Kesar*, altfriesisch *Keser* heisst (Grimms und Sanders Wörterbücher).

X. Nach den bisherigen Darstellungen ist das Laut-Alter der behandelten Buchstaben folgendes:

αι	als *e*-Laut	ist	2600	Jahre	alt.
αυ	„ *af*, *aw*	„	2600	„	„
β	„ *w*	„	2200	„	„
ει	„ *i* und *e*	„	2500	„	„
ευ	„ *ef*, *ew*	„	2600	„	„
η	„ *i*	„	2400	„	„
η	„ *e* seit dem 7ten bis zum 3ten Jahrh. v. Chr.	„	500	„	„
οι	als *i*-Laut	„	2400	„	„
οι	„ *ö* „	„	400	„	„
υ	„ *i* „	„	2400	„	„
υ	„ *ü* „	„	400	„	„
υ	„ *w* „	„	2300	„	„

Die Erasmianer irren also gewaltig, wenn sie behaupten, dass diese Zeitformen *λιπεῖν*, *λείπω*, *λέλοιπα* so ausgesprochen wurden: *lipein*, *leipo*, *leloipa*. Denn nach dem oben mitgetheil- Laut-Alter lautete *λιπεῖν* wie *lipēn* und *lipīn*, *λείπω* wie *lépo* und *lípo*, *λέλοιπα* wie *lelöpa*, *lelüpa*, *lelípa*. Das ist die epigraphisch bewiesene Wahrheit, nicht aber die erasmianische Aussprache, welche höchstens vierhundert Jahr alt ist.

Mit Recht sagte also der griechische Generalconsul in seiner

Denkschrift dass die erasmianische Aussprache neu und falsch, die der heutigen Griechen aber alt und echt sei.

XI. (Ueber die Betonung und Quantität sagte ich im Kurzen in meinem Separatgutachten, was ich in dieser Zeitschrift (1891 erstes Heft p. 13—20) in dem Aufsatze: *Betonung des Hellenischen* ausführlich mittheilte.)

XII. Manche wollen uns einschüchtern, das die Sprachwissenschaft durch die Aussprache der heutigen Hellenen zu Grunde gehe! Haben also die Engländer und Franzosen, weil ihre Schrift nicht phonetisch ist, keine Sprachwissenschaft?

Wie ganz anders schrieb Gottlieb Stier, ein Erasmianer und Sprachforscher (Neue Jahrbücher für Philologie LXIX. B.): „Der Gelehrte, der sich mit griechischen Schriftdenkmälern aus den verschiedenen Jahrhunderten beschäftigt, und dem sich dabei das Bedürfniss aufdrängt, dieselbe Sprache überall gleich auszusprechen, *muss die neugriechische Weise wählen.*"

Schluss. Auf Grund dieser Erörterungen beantrage ich, dass im öffentlichen Unterricht mit Ausschluss der erasmianischen Aussprache jene der heutigen Hellenen befolgt werde.

II.

Nachdem ich mein Separat-Gutachten über die hellenische Aussprache mittheilte, will ich jetzt die Leser der „Hellas" mit der famosen Meinung der Majorität bekannt machen.

Es ist zweifellos bewiesen, sagt die Meinung, dass die alte griechische Orthographie ursprünglich phonetisch war, das heisst, jeder Buchstabe hatte seinen besonderen Werth, die diphthongische Schreibung deutet den factischen zweifachen Laut an.

Nun, welche alte griechische Orthographie wird hier gemeint? Die älteste Orthographie, welche wir kennen, ist die inschriftliche des VII. Jahrhunderts v. Chr. Diese aber war, wie ich es bewiesen, nicht phonetisch. Folglich hat der Referent der Majoritäts-Meinung etwas factisch nicht Beweisbares behauptet.

Man weiss es, fährt der Referent fort, dass 401 v. Chr. in Athen der amtliche Gebrauch des neueren Alphabets angeordnet

wurde. Diese Orthographie würde unverständlich sein, wenn man den damals aufgetauchten Zeichen denselben Laut zuschreibt, welchen die schon früher vorhandenen Buchstaben andeuteten. So oft in der Orthographie eine Neuerung geschieht, wie wir dies in unseren Tagen erfahren, so ist es im Voraus wahrscheinlich, dass man sich dem Laute der lebendigen Sprache nähern will.

Welche grundlose Hypothese! Ich habe es bewiesen dass der ε-Laut, auch nach Einführung des η in das attische Alphabet, sehr lange Zeit noch durch ει ausgedrückt wurde. Der Majoritäts-Referent weiss es also nicht, dass η ein anderer ε-Laut war, und ει wieder ein anderer. Dass ferner Neuerungen in der Orthographie dem Laute der lebendigen Sprache näher kommen, ist auch nur eine Fiction. Wer die Geschichte der englischen, deutschen, französischen, ungarischen Orthographie kennt, wird über das Paradoxon des Majoritäts-Referenten höchstens lachen.

Die Wissenschaft ist überzeugt, sagt weiter der Majoritäts-Referent, dass jede Sprache auf der Welt einst anders lautete als jetzt. Folglich kann sich auch die hellenische Nation nicht rühmen, dass sie ihre Muttersprache so ausspricht, wie ihre Ahnen vor tausend Jahren.

Welch ein theoretischer *salto mortale.* Also was bei andern Völkern geschah, dass musste auch bei den Hellenen geschehen? Und das nennt er Ueberzeugung der Wissenschaft. Freilich vergass er dabei des Ausspruches zweier Erasmianer, des Georg Curtius und Gottlieb Stier's, dass seit Alexander dem Grossen schon die Aussprache der heutigen Hellenen die übliche gewesen.

Die Sprache, so sagt der Majoritäts-Referent, ändert sich von Jahrhundert zu Jahrhundert und die letzte Generation besitzt nur im letzten Stadium ihre Sprache. Die Vergangenheit der Sprache gehört rein der Geschichte an: die alte Aussprache kennt nur die Wissenschaft, insofern es ihr möglich ist sie aufzuklären. Der Deutsche, der Franzose, der Engländer, und jedes Volk kann nur aus Büchern lernen, wie die alten Denkmäler seiner Sprache zu lesen sind.

Nun, wenn sich die Sprache und Aussprache von Jahrhundert zu Jahrhundert ändert, wie kommt es, dass die Erasmianer die

hellenischen Schriftsteller aller Jahrhunderte mit einer und derselben Aussprache lesen? Eine saubere Logik! Müssten nicht die Erasmianer die hellenischen Schriftsteller eines jeden Jahrhunderts mit verschiedener Aussprache lesen? Und welche Wissenschaft kennt die alte hellenische Aussprache? Die epigraphische. Diese aber vernichtet jede Klügelei der Erasmianer.

Der Majoritäts-Referent begeht ferner einen literarischen Diebstal, indem er eine Stelle aus Georg Curtius' *Erläuterungen zu meiner griechischen Grammatik* von Wort zu Wort übersetzt, ohne Curtius' Schrift zu nennen. Er sagt nähmlich: wer kann das am meisten idealische Volk der Welt eines solchen Unsinnes fähig halten, dass es den Stammlaut eines und desselben Wortes, *λιπεῖν*, *λείπω*, *λέλοιπα* konsequent so unterscheidet, wenn er in diesen drei Wortformen nicht dreifach gelautet hätte?

Dieses Argument beruht darauf dass die Schrift immer phonetisch gewesen sei. Die Falschheit dieser Behauptung beweisen aber die Inschriften seit dem VII. Jahrhundert v. Chr.

Der Sprachwissenschaft, meint Majoritäts-Referent, müsste man augenblicklich entsagen, sobald man die Kardinal-Wahrheiten der Wissenschaft leugnet, zu welchen gerade die Lautgeschichte gehöre.

Welche sind aber diese Kardinal-Wahrheiten der Wissenschaft? Vielleicht die aus der Luft gegriffene phonetische Schrift? Die epigraphische Wissenschaft beweist ja gerade das Gegentheil.

Es ist also ersichtlich, sagt der Majoritäts-Referent, dass man nicht nur im Griechischen, sondern auch in jeder Sprache eine zweifache Aussprache unterscheiden müsse, die alte und die neue: in der alten aber so viele, als sie Phasen durchgemacht habe.

Dies zeigt wieder, wie Majoritäts-Referent im Dunkeln herumzappelt. Welcher der vielen Phasen entspricht also die erasmianische Aussprache?

Wenn die Denkschrift des griechischen General-Consuls sagt (so heisst es weiter im Majoritäts-Referat), dass die französische Aussprache im Zeitalter Ludwigs des XIV und XV eine andere gewesen sei als heute, so merkt er nicht, dass seine Conclusion gegen die wissenschaftliche (?!) Aussprache nichts beweist, sondern er constatirt blos, dass der heutigen Generation die alte

Aussprache entweder unverständlich sei, oder wenigstens als curios erscheine. Darum werden auf der Bühne, wo man nicht Sprachforschungen, sondern aesthetischen Genuss bieten will, die alten französischen Dramen in der heutigen Aussprache vorgetragen. Ausser der Wissenschaft wird überall, wo man ein praktisches Ziel erreichen will, auf diese Weise vorgegangen. Hieraus sieht man schon, warum die Denkschrift die alte(?) Aussprache für lächerlich hält. Wer neugriechisch sprechen will und es alterthümlich(?) ausspricht, der begeht etwas Curioses. Wer hingegen auf die alte Sprache die heutige Aussprache anwendet, der sündigt gegen die historische Treue.

Ein wahres Conglomerat von Verdrehungen! Majoritäts-Referent versteht immer unter der alten Aussprache die erasmianische, ein Machwerk der Schule ohne wissenschaftlichen Grund. Und wenn die alten französischen Dramen in der heutigen Aussprache vorgetragen werden, warum sollten die heutigen Hellenen gegen die historische Treue sündigen, wenn sie mit ihren altklassischen Dramen dasselben thun? Die Denkschrift hält nicht die alte, sondern die erasmianische Aussprache für lächerlich. Die alte Aussprache ist die der heutigen Hellenen. Die erasmianische hingegen ist eine neue unglückliche Erfindung. Und wenn der Majoritäts-Referent von einer alten und neuen griechischen Sprache schreibt, so möge er doch sagen, welche er unter der alten versteht? Vielleicht die äolische, oder dorische, oder die alt- und neuionische, oder die alt- und neuattische? Wahrlich, er weiss es nicht, dass zwischen all diesen Sprachweisen und der heutigen gar kein wesentlicher Unterschied obwaltet.

Troz all dem sagt der Majoritäts-Referent: „So steht die Sache vor dem Forum der Wissenschaft. Qui bene distinguit, bene docet."

Das Forum der Wissenschaft ruft ihm aber zu: „Dein confuses Geschreibsel können nur Ignoranten in der Epigraphik statt barer Münze annehmen. Pessime distinxisti, pessime docuisti."

Der Majoritäts-Referent fährt dann fort: Anders verhält sich die Sache, wenn man frägt, ob die Wissenschaft etwas dagegen habe oder nicht, dass die griechische Sprache in der Schule

nach der heutigen Aussprache gelehrt werde? Wenn man beim Sprachlernen nicht nach sprachforschlichem oder nicht blos nach sprachforschlichem Ziele, sondern auch nach praktischem Nutzen strebt, z. B. darnach, dass das Ohr und die Zunge des Lernenden auch an die moderne Rede sich gewöhne, und er neben der alten griechischen Sprache in kurzer Zeit auch die neugriechische sich aneigne, so berührt dies auf keinen Fall die Wissenschaft. Wenn mit der modernen Aussprache der altgriechischen Sprache auch die Erlernung der neugriechischen erleichtert wird, so kann gegen die neugriechische Aussprache keine Einwendung gemacht werden.

Diese Schlussstelle zeigt uns klar den schiefen Gedankengang des Majoritäts-Referenten. Wenn die Wissenschaft gegen die heutige Aussprache der Hellenen nichts einzuwenden hat, wozu verschwendete er so viele unnütze Worte, um die erasmianische Aussprache, als eine alte, zu vertheidigen?

Budapest. Prof. J. B. TÉLFY. [1])

1) Wir fürchten zwar dass Herr Prof. Télfy an einigen Stellen *zuviel* hat beweisen wollen (nihil probat qui nimis probat), haben jedoch gern auch diesen Beitrag zur Lösung der Aussprache-Frage angenommen. Was den Itacismus betrifft, verweisen wir noch nach unserer Historischen Grammatik, Theil I S. 27 (η als Mittellaut zwischen e—i), u. s. w.

Anmerkung der Redaction.

DER PHILHELLENISCHE VEREIN

UND DIE FRAGE

DER AUSSPRACHE DES GRIECHISCHEN [1].

„Frappez fort, frappez toujours".

Geehrte Versammlung!

Seit einigen Jahren schon kündige ich auf jeder Generalversammlung des Vereins Niederländischer Gymnasiallehrer einen Vortrag an über den Philhellenischen Verein und über die damit zusammenhangende Frage der Aussprache des Griechischen. Wozu diese Hartnäckigkeit? könnte man fragen. Ich erlaube mir darauf folgende Antwort.

Erstens sind Ziel und Zwecke des Philh. Vereins noch nicht genug bekannt, und sind dieselben von einer solchen Wichtigkeit für die Gymnasien überhaupt und insbesondere für die Philologen, dass es der Mühe lohnt, denselben etwas näher zu treten. Das Studium der hellenischen Sprache vom Alterthum bis heute — Die Lösung der Frage der Aussprache des Griechischen — Die Beförderung des Hellenismus im allgemeinen — diese drei Dinge sind zugleich eine Lebensfrage für den ganzen Gymnasialunterricht. „Vestra res agitur" rufe ich den Gymnasialprofessoren zu, indem ich ihnen den Wortlaut und den Geist unserer Statuten auslege. Aber welch ein grosser, ja grossartiger Wirkungskreis eröffnet sich, wenn wir die damit zusammenhängenden Fragen betrachten, welche auch theilweise schon in den verschiedenen Bänden unserer Zeitschrift „Hellas" zur Behandlung gekommen sind! Ich nenne nur Einiges, denn hier hat man embarras de choix. Für Philologen: das Studium der gr. Sprache in ihrer Gesammtheit, besonders der mittelalterlichen und der neueren Sprache; das Studium der ngr. Dia-

1) Vortrag gehalten in der Versammlung der Niederländischen Gymnasialprofessoren in Amsterdam, am 12en Juli 1891. Diese Versammlung wurde auch vom Ehren-Mitgliede, Prof. Dr. S. A. Naber, Professor der Griechischen Sprache an der Universität von Amsterdam, beigewohnt.

lekte, so nützlich für das Altgriechische: die Wichtigkeit des Ngr. für die algemeine sprachvergleichende Wissenschaft. Für den Aesthetiker und Philologen: das Aufblühen der ngr. Litteratur; die Vergleichung der mittelalterlichen und modernen Litteratur mit der klassischen; u. dergleichen mehr. Für den Schulmann und Pädagogen: Die Behandlung der Frage: Griechisch oder Lateinisch? — Das Reyer'sche System und die Frage der Grammatica Una, in Verband mit Reyer's Bestrebungen und Zielen, sowohl was Italien als was ganz Europa betrift — Die Frage der Ueberbürdung (denn diese hängt ja indirekt mit der Frage des Gr. und Latein. zusammen) — Die höchst wichtige Frage der Aussprache, und im allgemeinen die Frage ob man das Griechische als eine todte oder als eine lebende Sprache lernen und lehren soll — Der Hellenismus im algemeinen, d. h. die Beförderung freiheitlicher und edler Ideen und Bestrebungen in und durch die Schule, die Pflege des Humanismus, welcher schon in der klassischen Welt die schönsten Muster findet, des Humanismus welcher in idealem Sinne mit dem Hellenismus eins und verbunden ist — und so wieder, und so wieder. Das Programm unseres Philhellenischen Vereins ist hiermit noch gar nicht erschöpft, aber ich glaube schon genug gesagt zu haben um darzuthun, dass ein solcher Verein für die gymnasiale Welt von der äussersten Wichtigkeit ist, und die Stütze und den Zutritt aller Philologen insbesondere, in jeder Hinsicht verdient.

Wie steht es jetzt in der Wirklichkeit? Und damit komme ich zur zweiten Antwort auf die Frage, warum ich jedes Jahr so hartnäckig für die Zwecke unserer Gesellschaft eine Lanze breche. Gern würde ich diese Rolle einem Andern überlassen, der nicht nur feuriger Hellenist aber zugleich auch tüchtiger Schulmann und Pädagoge (Talente, welche ich leider nicht besitze), die Sache durch seine viel grössere praktische Erfahrung fördern könnte; aber bis jetzt streite ich in Holland fast allein für die obengenannten Zwecke, und die Versammlung entschuldige also meine geringen Kräfte, sei aber überzeugt von der Lauterkeit meiner Gesinnungen. So lange nämlich die meisten Gymnasialprofessoren unserem Vereine gleichgültig und ganz interesselos gegenüberstehen, und das gilt nicht nur von ganz Europa aber speziell auch von Holland, betrachte ich es als

meine theuerste Pflicht jedes Jahr ein „frappez fort, frappez toujours" hören zu lassen. Hat ja Turgot schon gesagt: „Ce n'est pas l'erreur qui s'oppose aux progrès de la vérité: ce sont la mollesse, l'entêtement, l'esprit de routine, tout ce qui porte à l'inaction". — Dieser Geist der Routine, vielleicht zuweilen der Erhalter und Vertheidiger des Altüberlieferten gegen voreilige und vorzeitige Angriffe, aber zugleicherzeit der Todfeind jeder Neuerung, jeden Fortschritts, jeder gesunden Evolution veralteter und also schädlicher Zustände — ist er auch nicht der Entwicklung unseres Philhellenischen Vereines ein schweigender, aber desto mehr gefährlicher Feind gewesen? Ist es wahr oder unwahr dass viele Philologen sich noch scheuen, einem Vereine, der Neuerungen bringen will, näher zu treten? Ja selbst, dass man Einige gewarnt hat, sich nicht mit dergleichen neueren Sachen zu befassen? Ist es wahr oder unwahr, dass die todte und dem Leben widersprechende, systemlose erasmianische Aussprache noch auf den meisten Universitäten und Gymnasien eingenistet ist? Ist es wahr oder unwahr dass es noch Lehrer giebt, oder vor kurzem gegeben hat, welche die Schüler gelehrt haben die griechischen Accente zwar zu schreiben, aber beim Aussprechen der Wörter dieselben nicht hören zu lassen? Hat man nicht vor zwei Jahren noch gesprochen von „danger que la littérature néogrecque pénètre", wie wenn es eine Gefahr sein könnte, die alte Litteratur durch die neuere, und umgekehrt, zu erklären und zu beleuchten, und nicht im Gegentheil eine nützliche und dankenswerthe Arbeit! Höre man was der tüchtige Hellenist Emile Legrand in Paris dazu sagt: „Les études néohelléniques ont fait depuis quelques années de notables progrès, mais il leur reste encore une vaste carrière à parcourir. La langue vulgaire est intimement liée au grec littéral; elle en est inséparable. Les hellénistes devraient se bien pénétrer de cette vérité. Les difficultés souvent insurmontables qu'ils rencontrent dans l'interprétation des textes de l'époque classique proviennent, neuf fois sur dix, *de leur entière ignorance du grec vulgaire*" [1]). Aber ich beschränke mich hierbei

1) Emile Legrand, Recueil de poëmes historiques en grec vulgaire, etc. Paris 1877. Introduction p. VII. (p. IX „Il est un auteur, par exemple, dont on ne don-

nicht auf die speziell griechischen Studien, denn der Philhellenische Verein hat eine viel breitere Basis, er bietet Gelegenheit zu einer viel mehr umfassenden Wirksamkeit. Es liegt auf unserem Wege, einerseits die Fahne des Humanismus hoch zu erheben, durch Behandlung, Uebersetzung oder Erklärung der schönsten Litteraturdenkmäler den Hellenismus aufrechtzuerhalten und neu zu beleben, anderseits mitzuwerken zur Abschaffung vieler veralteten Zustände, vieler Zöpfe (wie Eduard Engel es ausdrückte) welche, theilweise selbst in der bekannten Rede des Deutschen Kaisers erwähnt, dem höheren Unterricht anhaften. Pereat z. B. der lateinische Aufsatz, dieses Erbstück des Mittelalters; pereat die schlechte Aussprache des Lateinischen, pereat der übertriebene grammatische Unterricht — das sind ja alle auch Postulate, welche mit den Bestrebungen unseres Vereins innig zusammenhangen. Man gebe dem lebenden Griechischen vor dem todten Latein den Vorzug, und fange (wie auch Schliemann wollte) mit dem Unterricht des Griechischen an. Noch immer liegt Wahrheit in Goethe's Wort

„Moge das Studium des griechischen und römischen Alter-„thums immerfort die Basis der höheren Bildung bleiben" — auch für den Anhänger der Darwin'schen Theorien und der modernen Wissenschaft — nur reformire man die veralteten Zustände. Ein tiefer Kenner römischen Alterthums, Mommsen, sagte ja selber: „Die römische Literatur ist niemals frisch und „national gewesen" — man gebe also dem Griechischen den Vorzug, aber zugleich mit einer Neugestaltung des Unterrichtes dieser Sprache, damit man in wenigen Stunden viel grössere Resultate erreichen könne „Wenn der griechische Unterricht in „diesem Sinne reformirt wird (sagt Télfy) so wären in den vier „oberen Klassen unseres Gymnasiums *wöchentlich zwei Stunden „hinreichend*. Denn die Aufgabe des Gymnasiums ist nicht, fer-„tige Hellenisten zu bilden, sondern den Schülern nur grund-„legende Kenntnisse beizubringen, damit sie später, ob sie nun „die Universität besuchen oder nicht, sich in so manchen Fäl-„len des literarischen und praktischen Lebens orientiren, und

---

sera jamais une édition vraiment bonne sans savoir profondément le grec vulgaire, c'est Théocrite).

„ihre in der Schule erlangte Kenntniss nach Lust vermehren. „Dies kann Niemanden schaden, sondern Jedermann nützlich „sein. Auf diese Weise würde auch die Klage der Ueberbürdung „gänzlich wegfallen, wenn die Reduzirung der wöchentlichen „Stundenzahl auch auf das Lateinische angewendet wird. Hier-„mit wäre ein passendes Mittel gefunden, dem Streite zwischen „den Anhängern und Gegnern des obligaten griechischen Un-„terrichts ein Ende zu machen" [1]).

Zwar fürchte ich, dass von einer solchen nothwendigen Reform vorläufig Nichts kommen wird, denn die Zeitumstände sind ungünstig und die meisten Philologen scheinen leider den uralten Schlendrian zu jedem Preise aufrecht erhalten zu wollen, aber desto mehr muss jeder Philhellene in dem Sinne wie ich es auffasse, d. h. jeder Humanist, fortwährend seine warnende Stimme hören lassen. Es ist die höchste Zeit. Denn allmählig naht sich ein neues Zeitalter, welches vielen veralteten Institutionen, und auch wohl dem Gymnasialzopf, den Garaus machen wird. Retten wir also sobald und soviel wie möglich das Schöne, das Edle und das Ideale in der Gymnasialbildung, damit die jüngere Generation mit dem Werke unserer Hände ihren Nutzen thun könne.

— — — — — — — —

Ehe ich jetzt zum zweiten Theile meines Vortrags, der Frage der Aussprache, übergehe, erlaube ich mir noch einige Worte über die Zukunft des Philhellenischen Vereins. Seine Zwecke und Ziele habe ich oben kurz angedeutet, aber wie müssen wir dieselben erfüllen? Unsere Statuten nennen als Mittel *a*) Versammlungen *b*) eine Zeitschrift als Organ *c*) das Stiften einer Bibliothek *d*) Verbindungen mit anderen Philhellenischen Vereinen *e*) internationale Congresse. Alle diese Mittel können wir benutzen, aber unsere Zeit ist eine praktische Zeit und darum müssen auch wir so praktisch wie möglich sein und diejenigen Mittel bevorzugen welche vorläufig am zweckmässigsten sind [2]).

---

1) Prof. Télfy aus Budapest in der „Hellas", III 1, S. 113.

2) Man vgl. hierzu auch den ganz vortrefflichen Art. von Dr. Hans Müller in der Zeitschrift „Die Nation" N.° 1, 7. Jahrgang, Berlin 5 Oktober 1889: „Der internationale philhellenische Verein zu Amsterdam."

Wir haben jetzt ein Organ, die Zeitschrift ΕΛΛΑΣ, welche Beiträge in vielen Sprachen enthält und nicht nur in ganz Europa sondern bis in Asien, Africa (Egypten) und America (Mexiko) gelesen wird. Es giebt vielleicht kein besseres Mittel für die Propaganda unserer Grundsätze. Thun wir also alles Mögliche um die Zahl der Abonnenten zu vergrössern, zu verdoppeln. Wenn jedes Mitglied einen neuen Freund erwerbt, so können wir in einem Jahre von 500 auf 1000 Mitglieder kommen! Hier ist noch unendlich viel zu thun. Griechenland soll das Beispiel geben, aber Griechenland ist leider noch ein kleines und ein armes Land, und darum scheint es, dass wir, was Griechenland betrifft, noch etwas abwarten müssen. Die Hellenische Regierung könnte wenigstens etwas thun, wie ja auch schon einige reiche Hellenen ein schönes Beispiel gegeben haben. Wenn die Regierung nur eine Sache thäte, nl. nach allen Ländern einige Gelehrte schickte, welche die Kenntniss ihrer Aussprache und Sprache wirksamst verbreiteten! Es ist unbegreiflich dass man dieses ideale, aber auch im höchsten Grade praktische, Ziel ganz aus dem Auge verloren zu haben scheint!

Wir müssen aber auch viel von den anderen Ländern erwarten. Wo bleibt das grosse Philologenland Deutschland mit seinen Tausenden von Gelehrten? Ausser Boltz, Hans Müller, Kuhlenbeck, u. einigen Andern, welche besonders thätig sind, können wir nur sehr wenige Mitglieder verzeichnen, und doch wird die altgr. Sprache und werden die altgr. Studien noch sehr gepflegt. Das müsste, das könnte anders werden. In den deutschen Gymnasien sollte die ΕΛΛΑΣ gelesen werden, und Hellenische Zeitungen und Zeitschriften sollten überall hinkommen, wo noch altgr. Sprache und altgr. Litteratur gelehrt wird. Reiche Hellenen und Philhellenen hätten hier einen ausgedehnten Wirkungskreis. — Aber besonders auch in England und Frankreich sollten wir eine grosse Anzahl von Mitgliedern haben. Jetz können wir nur einige, zwar vortreffliche, Männer, wie Valetta, Blackie, Wyndham, u. A.[1]) verzeichnen — aber

1) Bikélas ist ein Hellene, wenn auch in Paris wohnend, und wird also ganz und gar zu den Hellenen gerechnet. Dieser treffliche Mann war übrigens einer der Ersten, welche dem Vereine beitraten.

das könnte ganz anders sein! England ist ein Land des Conservatismus, aber auch des Fortschritts. Zwar treiben die Philologen dort ziemlich einseitig Archäologie (Journal of Hellenic Studies, u. s. w.) und Textkritik altklassischer Autoren, wie z. B. die *Ἀθηναίων Πολιτεία* dort emsig edirt, kritisirt und emendirt wird, und ein Cobet sich dort grossen Rufes erfreute, aber dieser Hellenismus ist gewissermassen ein todter, ein erstarrender, er soll verjüngt, zu neuem Leben erweckt werden, und dazu wäre unsere Gesellschaft wie berufen! Holland expects every Hellenist in England will do his duty.

Und das schöne und geistreiche Frankreich, und Italien, und die übrigen Länder Europa's? Dort haben wir nicht viele Mitglieder, aber die Sache ist theilweise zu erklären, weil Frankreich schon eine Association pour l'encouragement des études grecques besitzt, welche sich z. B. um die Archäologie Verdienste erworben hat. Dies sollte jedoch die französischen Hellenisten nicht hindern, auch unserem internationalen Vereine beizutreten, denn die Lösung der Frage der Aussprache, ein Hauptzweck unseres Vereins, is ja auch der erste Schlüssel zu einer Belebung, zu einem wirklichen „encouragement des études grecques", und die Behandlung des Griechischen als einer lebenden Sprache mit Heranziehung auch der mittel- und der neugriech. Sprachformen kann als der zweite Schlüssel zu diesem Zwecke gelten [1]). Ich habe schon vor einiger Zeit in einer bekannten und wohl vielgelesenen Zeitschrift, nl. der Revue de l'Enseignement Supérieur in Paris, einen diesbezüglichen Aufruf an die französischen Hellenisten gethan, muss aber leider gestehen dass derselbe bis heute ganz erfolglos geblieben ist.

Wenden wir jetzt den Blick zu unserem eigenen Vaterlande, zum kleinen Holland, wo der Philhellenische Verein entstanden ist und seine ersten Blüthen getrieben hat, so müssen wir zu unserer Beschämung eingestehen dass auch hier noch fast Alles zu thun übrig bleibt. In Holland sind 21 Philologen Mitglied, während nach dem offiziellen „Jahrbuch für den Unterricht in den Niederlanden" (Haarlem, Bohn) unser Vaterland 30 Gym-

---

1) Vgl. besonders das *Πρόγραμμα τῆς Ζωγραφείου Ἑλληνικῆς Βιβλιοθήκης, κτλ.* in der Zeitschrift ΕΛΛΑΣ, Jahrgang I, S. 163.

nasien besitzt, auf welchen von ungefähr 150 Philologen Lateinisch und Griechisch docirt wird! Also noch nicht 20% der Holländischen Philologen sind dem Vereine beigetreten. Rechnet man noch die geistlichen (Röm. Kath.) Seminarien, u. s. w. hinzu, welche tüchtige Hellenisten zählen, so kann das Resultat nicht anders als recht betrübend genannt werden. — Aber die Ursache liegt vielleicht tiefer. Vielleicht scheuen sich die Gymnasiallehrer, weil die vier Professoren des Griechischen an den vier Universitäten Holland's (Leiden, Amsterdam, Utrecht, Groningen) dem Vereine fern stehen, wenngleich diese Herren bei der Stiftung des Vereins in erster Reihe eingeladen worden sind. Warum nun die Professoren H. van Herwerden, S. A. Naber, J. van Leeuwen Jr., auf kritischem Gebiete günstig bekannt, (besonders schon längst die beiden Erstgenannten) einen solchen isolirten Standpunkt behaupten, scheint uns, offen gesagt, unerklärlich.

Ich glaube die Behauptung wagen zu können dass, wenn Cobet, mein verehrter Lehrer, der wirklich grosse und feine Hellenist, noch lebte, derselbe dem Vereine nicht feindlich oder gleichgültig gegenüberstehen würde, dass er wenigstens von seinem Bestehen einige Notiz genommen hätte, er dessen philologische Arbeiten — wie sein Freund und Schüler K. S. Kondos schrieb — unsterblich sein werden

ὄφρ' ἂν ὕδωρ τε νάῃ καὶ δένδρεα μακρὰ τεθήλῃ.[1])

Aber, um zu dem Philhellenischen Vereine zurückzukehren, glücklicherweise können wir doch sagen dass ungeachtet des Todtschweigens oder der Gleichgültigkeit der meisten Philologen, ungeachtet der bedauernswerthen Gleichgültigkeit vieler Hellenen selber für die höchsten Interessen und die Zukunft ihrer Nation, ungeachtet des Kleinigkeitsgeistes vieler Gelehrten, welche die Meisterwerke der Klassiker, der erhabenen hellenischen Geister nur als geistige Drillmittel (wie Kuhlenbeck sagte) betrachtet, Leuten von welchen schon Schiller sang:

„Anatomieren magst du die Sprache, doch nur ihr Cadaver,
Geist und Leben entschlüpft flüchtig dem groben Scalpell"

ungeachtet aller dieser Hindernisse und dazu unseres oft allzu roh-materiellen Zeitgeistes, ist doch die Existenz und das ziem-

1) S. dessen schönen *Λόγος εἰς Κόβητον* in der Ἀθηνᾶ, III 1, *σελ.* 1—34.

lich gedeihliche Fortbestehen unseres Vereines, mit einer Mitgliederzahl welche sich, wie gesagt, bis America, Africa und Asien erstreckt, eine erfreuliche Oase in der öden Wüste todter Schulmeisterei und leeren Formenkrams, womit man leider viele Schulen identificiren kann, ein Leuchtthurm im offenen Meere des Fortschritts, und verspricht, wenn nur alle Mitglieder fortwährend ihre Pflicht thun und kräftig mitwirken, Vieles für die Zukunft.

— — — — — — — —

Ich komme jetzt zum zweiten Theile meines Vortrags, zu der Frage der Aussprache des Griechischen, einer Frage welche eng mit den Bestrebungen unseres Vereines, und im allgemeinen mit dem Hellenismus, verbunden ist.

Es ist Ihnen bekannt wie vor zwei Jahren, den 14en Juli 1889, im Busen dieses Vereins, die nachfolgende Resolution mit fast absoluter Stimmenmehrheit (nur ich selbst stimmte dagegen) angenommen wurde:

„Die Generalversammlung des Vereins Niederländischer Gym-
„nasialprofessoren würdigt das Bestreben Derjenigen welche,
„durch wissenschaftliche Untersuchung, die wahre Aussprache
„der altgriechischen Sprache festzustellen versuchen; urtheilt
„jedoch dass diese Untersuchung noch nicht genug sichere Re-
„sultate ergeben hat um die Einführung einer neuen Aussprache
„in den Niederländischen Gymnasien zu rechtfertigen; aber
„wünscht dass dieselbe so ernsthaft wie möglich fortgesetzt
„werde" [1]).

Gegen diese Resolution stimmte ich und würde jetzt wieder gegen eine solche stimmen, weil sie, wie ich glaube, von einem falschen Standpunkt ausgeht. Ich glaube, hier nicht besser thun zu können als die Worte meines verehrten Lehrers Prof. H. Kern in Leiden, zu wiederholen: „Bei der Frage, ob und inwieweit es wünschenswert sei die jetzt in Griechenland herrschende Aussprache auch in unsere Schulen einzuführen, sind die Gegner und Verfechter der Neuerung in einem Punkte einverstanden, obgleich sie dies nicht ausdrücklich hervorheben. Man ist nämlich darüber einig, dass die Wahl steht zwischen

1) Hellas, Jahrg. I S. 262—263.

der jetzigen hellenischen Aussprache und der auf unsern Schulen geltenden, sogenannten erasmianischen. *Keiner fordert oder wird es für möglich halten*, (wir cursiviren!) *bei der Lectüre altgriechischer Werke sich zu bestreben der Aussprache jeder Periode und jeder Mundart gerecht zu werden*, abgesehen von den durch die Schrift klar ausgeprägten Differenzen. Vielleicht könnten die Vorkämpfer beider entgegengesetzten Ansichten einen Schritt weiter gehen, und sagen: „Wir wollen die Frage, welcher Laut jedem Buchstaben in verschiedenen Zeiten beigelegt wurde, ruhen lassen, *den eine vollkommen befriedigende Lösung der Frage* (wir cursiviren!) *ist ja doch unmöglich;* beschränken wir uns zu der Frage, welche Aussprache, die erasmianische oder die neugriechische (bzw. reuchlinische) aus pädagogischen und praktischen Gründen den Vorzug verdiene" [1]).

Nach meiner Meinung hat Prof. Kern hier in der Hauptsache das Richtige getroffen. Obengenannte Resolution geht von der vorausgesetzten Meinung aus, als könnten wird jemals die richtige Aussprache des Altgriechischen wissenschaftlich genau reconstruiren, und ich zweifle ob selbst der meist verstockte Phonetiker von Fach diesen Glauben theilen wird. Naturlich kann man (und wird man auch) wissenschaftliche Untersuchungen aufstellen über den Lautwerth der altgriechischen Buchstaben in verschiedenen Zeiten; diese Untersuchungen können für die Wissenschaft Nutzen haben; vielleicht könnte man so weit kommen dass einige Hellenisten oder Fachspezialitäten sich für sich selbst eine Art System ausbildeten, wie man diesen oder jenen Autor, welcher in dieser oder jener Zeit lebte und schrieb, vorzutragen hätte — aber nie und niemals, glaube ich, wird man auf solche Art zu einer Einigung gelangen.

Gegenüber dem heutigen Zustande, welcher jedenfalls aut Willkür beruht — denn ich glaube nicht dass jetzt, drei Jahre nach der Stiftung des Philhellenischen Vereins, noch Jemand im Ernste eine Vertheidigung der erasmianischen Aussprache in den verschiedenen Ländern, und des lächerlichen, vielleicht selbst fälschlich dem Erasmus zugeschriebenen, Dialogus de recta

1) H. Kern, Zur Geschichte der Aussprache des Griechischen, Wiedergabe Indischer Wörter bei Griechischen Autoren (Hellas I 1, S. 2 flg.).

gr. linguae pronuntiatione versuchen wird; gegenüber einer Aussprache, welche uns in den Augen der Hellenischen Nation lächerlich macht und nur einige scheinbare praktische Vortheile hat, sich aber auf die Dauer nicht wird behaupten können; gegenüber diesem systemlosen Verfahren steht die griechische nationale, altüberlieferte und jedenfalls sehr alte Aussprache.

Selbstverständlich giebt es Differenzen in dieser Aussprache, wie es ja auch viele Dialekte in Hellas giebt, Differenzen welche oft bedeutende Abweichungen genannt werden dürften — aber solches ist mit jeder Sprache der Fall. Wenn die Akademie in Athen sich entschliessen könnte einige Regeln für die Aussprache der Gebildeten in Athen festzustellen (und vielleicht auch einige neue Regeln für die Orthographie [1]) könnten die Schwierigkeiten vielleicht auf ein Minimum reduzirt werden.

Schon hat der Philhellenische Verein sich an den Senat der Universität von Athen gewandt mit der Frage, welche Modificationen in der heutigen Aussprache des Gr. einzuführen wären, damit dieselbe noch mehr mit der wissenschaftlichen Erforschung der altgr. Laute, speziell was das *υ* (ypsilon) betrifft, in Einklang käme; aber wie Herr Rangabé, welchem die Adresse des Vereins übermittelt wurde, schon richtig bemerkt hat, ein ganzes Volk kann seine eigene Aussprache unmöglich umändern, und diejenige des Hellenischen Volkes ist eine Ueberlieferung von Jahrhunderten. Höchstens also könnte man einige Regeln für das Ausland feststellen. Aber warten wir lieber ab, was die Universität von Athen entscheiden wird, denn bis jetzt haben wir leider noch keine Antwort auf unsere Adresse bekommen.

Wie die Entscheidung nun auch ausfallen wird, ein Gesetz für alle Zeiten kann schwerlich gegeben werden, weil mit der Zeit auch die Aussprache Modificationen erleidet; es handelt sich hier also nur um die ganz praktische Frage, wie die Griechische Aussprache [2]) am besten auf den höheren Schulen Europa's eingeführt werden könne.

---

1) Vgl. darüber die Zeitschrift Hellas III 3, S. 354—355, und die Adresse an die Universität von Athen über die Aussprache in Hellas, III 1, S. 85—89.

2) d. h. die Aussprache der jetzigen Gebildeten in Athen, als Centrum Griechischer Cultur.

Resumiren wir zum Schlusse noch die Vortheile, welche aus dieser Reformation entspringen würden:

Erstens würde man eine annähernd richtige, wenigstens echt griechische, Aussprache des Griechischen bekommen.

Zweitens würde der Unterricht verbessert werden, und die Phonetik zu ihrem Rechte gelangen.

Drittens würden viele Stellen der alten Litteratur jetzt richtig erklärt werden können.

Viertens würde das Hellenische auch des klassischen Zeitalters jetzt als eine lebende Sprache docirt werden.

Fünftens würde man ein nützliches Band mit Griechenland knüpfen, und würden künftig Reisende und Gelehrte in Hellas die Hellenen verstehen und sich mit ihnen unterhalten können.

Sechstens würde wenigstens *ein* Zopf unseres Gymnasialunterrichts, der Zopf der erasmianischen Aussprache, mit der Wurzel ausgerottet werden, und das wäre der erste Schritt zu weiteren Verbesserungen.

Es mögen sich also — und mit diesen Wünschen will ich schliessen — alle Philologen, welche es bis jetzt versäumt haben, dem Philhellenischen Vereine anschliessen; man fordere künftig, wie Frau Zwaanswijk richtig in der „Hellas" geschrieben hat, von jedem Lehrer des Griechischen dass er diese Sprache richtig, und mit der richtigen Accentuation sprechen könne; man thue die äusserste Mühe damit wenigstens an jeder Universität ein Hellene berufen werde, welcher die Aussprache seiner Muttersprache lehren kann und (weil es für ihn eine Nationalsache ist) auch gerne und gratis lehren wird; man lerne unterdessen soviel wie möglich die Aussprache aus den Büchern und Grammatiken, damit man noch besser auf die Hülfe des lebenden Wortes vorbereitet sei, und wenigstens die grobsten Fehler vermeide, und man gewöhne sich besonders gleich an eine genaue Accentuation, welche ja die Seele des Wortschatzes bildet.

Wenn es dem Philhellenischen Vereine gelingt, diese Wünsche bald erfüllt zu sehen, so wird er damit seine Existenzfähigkeit dauernd bewiesen haben.

H. C. Muller.

NACHTRAG.

Diesem Vortrage folgte eine sehr kurze Discussion, woran sich die Herren Dr. *van Delden* (Nijmegen), Dr. *Koster* (Doetinchem), Dr. *Poutsma* (Amsterdam), Dr. *Hoogvliet* (Wageningen) und Dr. *Reudler* (Rotterdam) betheiligten. — Die beiden erstgenannten Herren thaten die Frage, inwieweit die Kenntniss des Ngr. für die Altgr. Studien und Autoren nützlich sein könne. Meine Antwort war selbstverständlich: „fast in jeder Hinsicht, „weil die Formen der neueren Sprache diejenigen der alten „erklären können, weil eine gründliche Kenntniss des Altgr. „überhaupt nicht ohne das Studium des Mittel- und Neugrie-„chischen möglich sei," u. s. w. — Herr Dr. *Poutsma* vertheidigte einigermassen die erasmianische Aussprache, und that einige Fragen über die Accentuation, er citirte das Buch von Blass und wies darauf hin, dass die modernen Griechen keinen Unterschied zwischen Acut und Circumflex hören lassen. Ich antwortete etwas ausführlicher dass es eigentlich eine erasmianische Aussprache gar nicht gebe, weil jedes Land ein ganz willkürliche Aussprache habe, dass Blass schon von den Hellenen selbst im Grossen und Ganzen widerlegt worden sei, u. s. w. Was die Accentuation betrifft, betonte ich ausdrücklich dass man ja für die ältere Periode einen Unterschied zwischen dem Acut (scharf und kurz) und dem Circumflex (gedehnt und lang) könnte hören lassen; dass man beim Lesen der Verse das Richtige doch nicht treffen, aber wenigstens beim Prosa die richtige Accentuation gleich einführen könne, und dergleichen mehr. — Herr Dr. *Hoogvliet* entwickelte einige Beschwerden über die Frage der Aussprache, besonders über eine richtige Accentuation, und wies auf die scheinbar singende Aussprache des Schwedischen hin. Einige behaupten (fügte er hinzu) dass auch die ungarische Aussprache einen solchen Charakter trage. — Herr Dr. *Reudler* (Vorsitzender der Versammlung und Professor am erasmianischen Gymnasium von Rotterdam) sagte zum Schlusse, dass auch diese Discussion wieder bewiesen habe, dass die Frage noch nicht reif für eine Entscheidung sei. — Da die Versammlung schon hinlänglich Zeit in Anspruch genommen hatte, schwieg ich auf dieses letztere Behaupten, muss jedoch

Herrn Dr. *Reudler* darauf aufmerksam machen, dass die entwickelten Beschwerden nur Nebensachen, *nicht die Hauptsache*, treffen, und dass die Wahl im Grossen und Ganzen stets zwischen der erasmianischen und der reuchlinischen Aussprache (mutatis mutandis) stehen wird. Ich werde also nicht aufhören, für die gute Sache eine Lanze zu brechen, und zwar bei jeder Gelegenheit welche sich darbietet. Hoffentlich werden in der Zukunft die Professoren des Griechischen am Rotterdamer Erasmianum dazu mitwirken, zum Ruhme des grossen Erasmus die s. g. erasmianische Aussprache für immer in den Schooss der Erde zu begraben.

Herr Professor *S. A. Naber*, Prof. der Griech. Sprache an der Universität von Amsterdam, wohnte zwar dem Vortrage bei, hat aber keinen Antheil an der Discussion genommen.

September, 1891.

ΑΝΕΚΔΟΤΟΙ ΜΙΚΡΑΣΙΑΝΑΙ ΕΠΙΓΡΑΦΑΙ

ἐκδιδόμεναι ὑπὸ Ἀλεξάνδρου Ἐμμ. Κοντολέοντος.

Τεῦχος πρῶτον.

C'est le titre d'une collection de 94 inscriptions bien intéressantes pour l'étude de la langue grecque, quoiqu'elles soient d'un temps postérieur à la période proprement dite classique et quoique leur style bien éloigné de la belle langue d'Athènes soit souvent étrange et bizarre. En effet, il est souvent plus facile de deviner le sens d'une inscription, que de comprendre les paroles taillées dans la pierre. Le savant éditeur n'ajoute pas d'indications sur le temps de ces inscriptions, mais il suit de l'orthographe qu'elles appartiennent au deux derniers siècles avant le Christ et au temps des empereurs Romains. C'est ainsi que nous trouvons d'après la prononciation de ce temps [1]) la diphthongue *ει* au lieu de la voyelle *ι* dans les mots *τειμῶν*, *ἐτείμησαν*, *χειλιαρχήσαντα*, *πολειτευόμενον*, *κεινήσεως*, *ἀδειάσειστοι*, *Ἀφροδείτης*, *ἡμεῖν* etc. et le contraire dans *ἔχι*, *βασίλια*, *μνίας*; *χέρε* à côté de *χαῖρε*; le iota subscriptum souvent négligé. Il ne peut pas être mon intention de relever en ces quelques pages tout ce qu'il y a de remarquable dans ces inscriptions, je veux seulement citer quelques exemples pour montrer combien elles méritent notre attention et tout notre intérêt.

Parce que je parlai tantôt de l'emploi de *ι* au lieu de *ει*, je veux immédiatement faire remarquer le mot *προαστίῳ* du n⁰. 6 qu'on retrouve chez Sophocle El. 1431 et chez Euripide Alc. 836. Les codices, comme dit le Thesaurus Stephani, ont ici tous la leçon en *ει*, mais Nauck et l'édition de Didot ont avec le Dictionnaire sur Sophocle de Fr. Ellendt, cur. Genthe, et le Thesaurus adopté l'orthographe de notre inscription. Au n⁰. 38 nous trouvons la véritable forme attique *ἀποτεισάτω*.

L'orthographe de *ὀνομασζομένην* n⁰. 39 prouve une fois de plus

---

1) Ceci sans vouloir m'opposer à Papadimitracopoulos, qui dit p. 301 de son *Βάσανος*: „*ὅτι ἡ ὡς μακροῦ ι ἐκφώνησις τῆς ει εἶνε ἀρχαιοτάτη, δυναμένη ἀκωλύτως νὰ ἀναβιβασθῇ μέχρι τῶν χρόνων τοῦ Πεισιστράτου.*"

ce que Papadimitracopoulos nous enseigne par tant d'exemples dans son *Βάσανος* p. 594: „*οὕτω δὲ ἐκ τοῦ σ καὶ δ ἠδύνατο κάλ-„λιστα, ὡς λέγουσιν οἱ Γραμματικοί, νὰ προέλθῃ τὸ ζ παρὰ τοῖς „Ἴωσι καὶ Ἀττικοῖς οὐχὶ ἐπὶ τῶν Γραμματικῶν, ἀλλ' ἤδη πρὸ „τοῦ Ὁμήρου.*"

Quant à la déclinaison on remarquera le Génitif *Νεμονήους* du Nominatif *Νεμονῆς* n°. 18, le Génitif *Διοκλείους* n°. 38. Mais l'éditeur va peut-être trop loin quand il ajoute la note suivante p. 21 *Στίχ* 4: „*Διοκλείους*" *ἄξιον παρατηρήσεώς ἐστιν, ὅτι τὰ τριτόκλιτα ὀνόματα ἐν ταῖς ἐπιγραφαῖς τῶν Μυλάσων ἀπαντῶσιν εἰς τὴν ἑνικὴν γενικὴν εἰς „ειους" ἀντὶ „εους" ὅπερ εἶναι σπουδαιότατον ὑπὸ γραμματικὴν ἔποψιν· κατὰ τὸ ὁμηρικὸν τὸ „σπέος" γενικὴ τοῦ „σπείους"*. Car pour Homère il faudra reconnaître un nominatif *σπεῖος* ε. 194, ou ce qui me parait plus vraisemblable, il faudra corriger avec Nauck *σπέος ἐς* et admettre avec Nauck et les derniers éditeurs Néerlandais le Génitif *σπέεος*, à moins que l'on ne préfère les formes *σπῆος* (= *σπέϝος*) G. *σπήους* de Brugman, Curt. Stud. IV, p. 165.

Il n'est pas étonnant de rencontrer dans ces Inscriptions les formes *ὑόν*, *ὑοῦ* et *μηθενί*. Remarquables sont les adjectifs pluriels *ἐξώλεοι*, *πανώλεοι* de *ἐξώλης*, *πανώλης*, parce qu'ils nous montrent la transition vers le Néo-grec, qui dans la langue populaire ne connait que des adjectifs en *-ος* en dehors de quelques autres peu nombreux en *-υς* [1]). On rencontre plusieurs autres formes analogues dans les Inscriptions, on n'a qu'à consulter p. e. l'Index du Sylloge de Dittenberger p. 783 où nous trouvons entre autres la forme *εὐσεβέοις* sous le n°. 388. 5.

Pour la Conjugaison il suffira d'attirer l'attention sur les formes n°. 38 *πραξάτωσαν*, n°. 54 *γένοισαν* = *γένοιντο*, n°. 60 *παραμίσθωσαν*. Il me semble que *ἀνατιθέμαι* au n°. 54 pour *ἀνατιθέναι* n'est qu'une méprise du tailleur de pierres. C'est ainsi que je m'explique *Φιλοδώξως* à cote de *Φιλοδόξως* dans l'Inscription du n°. 6, et *κατελυλήθαμεν*, *ἐλύληθεν* à côté de *ἐληλυθέναι* au n°. 70. Cette dernière erreur s'explique d'ailleurs fort bien par la prononciation des voyelles *η* et *υ*.

---

1) Cf. notre „Historische Grammatik der Hellenischen Sprache", Bd. I. Leiden, Brill, 1891. p. 87. (Réd.)

Nous rencontrons dans ces Inscriptions comme ailleurs l'assimilation du *ν* au n⁰. 38 *υἱοθεσίαμ Διοκλείους -έμ μησίν* et au n⁰. 39 *ἐγ Κωστοβάλῳ*.

Voici le texte fort étrange du n⁰. 34, remarquable pour les mots *πένπτον* = *πέμπτον* cfr. Gust. Meyer, Griech. Gramm.² n⁰. 401 et *ἀπόμιμον*, que l'on ne trouve pas dans le Thesaurus Stephani. *Τὸ ἡρῷον ἔχι Περικλῆν ὑὸν Περικλέους ἀπόμιμον, ὃν Ῥώμη βασιλία(ι) ἔσχεν τέχνη τε μεγίστη μυρίων ἀνθρώπων πένπτον συντελέσαντα ναόν. ἡ δὲ πατρὶς γνοῦσα τὸν ἀφ' Ἡρακλέους προφανέντα τείμησεν τειμῇ, ἧ* (!) *ἄξιος ἦν, διὰ παντὸς ἀρχιτεκτοσύνῃ ἀρετῇ ζήσαντα μεγίστη*.

Au n⁰. 12 l'éditeur fait la note suivante: „*Σημειωτέον δ' ὅτι* „*ἡ λέξις* „*ὀρθοκόπος*" *δὲν ἀπαντᾶται ἐν τῷ λεξικῷ τοῦ Ἑρρίκου* „*Στεφάνου, ὅθεν ἀποκεῖται τοῖς ἁρμοδίοις ἵνα ἀποφανθῶσι περὶ τῆς* „*σημασίας τῆς λέξεως ταύτης ἥτις ἄλλως φαίνεται καλῶς συντε-* „*θειμένη*". Il me semble que ce mot peut signifier „médecin" dérivant de *ὀρθός* et *κόπος* fatigue, maladie, comme nous avons *ὀρθόπολις* dont le Thesaurus Stephani donne la signification suivante: „erigens urbes, erectas, incolumesque conservans. Pind. „Ol. 2, 8".

Quant au mot *ἀρχιμύστης* du n⁰. 24. 4 l'on trouve dans le Thesaurus Stephani: „Princeps mystarum. Inscr. Apollon. c. I, vol. 2, p. 75, n⁰. 2052, 7 ubi *ἀρχιμυς* .... L. Dindorf."

Au n⁰. 38 *Ξανδικοῦ* il suffit encore de copier le Thesaurus Stephani au mot „*Ξανθικός*: Aprilis mensis apud Macedones. De „Scriptura per *δ* Letronn. Recueil vol. I, p. 262, ad inscr. Ro- „sett. 15 *Ξανδικοῦ*. La prononciation du *δ* et celle du *θ* était si „voisine l'une de l'autre que l'on confondait souvent ces deux „lettres ... Les papyrus grecs donnent constamment la même „orthographe *Ξανδικοῦ*, qui paraît avoir été la seule usitée en „Egypte; on la trouve aussi dans les inscriptions de Palmyre, „et jusque sur les médailles des Arsacides."

L'inscription n⁰. 30 est *Διὸς λαβρένδου* et au n⁰. 43 revient le mot *Λαβραύνδω*. On retrouve ce même mot plus souvent dans les Inscriptions, p. e. dans le n⁰. 494 du D I G² de Cauer = n⁰. 76 du Sylloge de Dittenberger. Hérodote cite ce même nom V 119, où van Herwerden a adopté dans le texte *Λάβραυνδα* et donne les variantes *Λαβρύνδα* Pr. *λάβραυνδα* A B. L'éditeur

donne les leçons suivantes dans les différentes Inscriptions en disant p. 16: „Τὰ χειρόγραφα τοῦ Ἡροδότου φέρουσι „Λαβραυνδα" „ὅστις εἶναι ὁ συνηθέστατος τύπος καὶ ὅστις εὑρίσκεται ἐπίσης εἰς „τὰς ἐπιγραφὰς (nº. 323, C. I. G. 2750, 2896), ἀλλ' ὑπάρχουσι „καὶ ἄλλοι τύποι, „Λαβρααύνδου" (nº. 348), „Λαβραϊύνδου" (nº. „338, 399) καὶ „Λαβρανδεῖς" (nº. 334) ὅστις εἶναι ὁ μᾶλλον τῶν „ἄλλων ἀνώμαλος. Ὅλοι οὗτοι οἱ τύποι προέρχονται ἐκ τῆς λυδικῆς „λέξεως „Λάβρυς" ἥτις σημαίνει πέλεκυν δίστομον.....Ἐπὶ τῆς „ἐπιγραφῆς ταύτης εἰκονίζεται ἄνωθεν ὁ δίστομος πέλεκυς."

L'éditeur nous rappelle en même temps un passage de Strabon p. 659, cité par Stein dans l'édition mineure d'Hérodote: „ἔχουσι δ' οἱ Μυλασεῖς ἱερὰ δύο τοῦ Διός, τοῦ τε Ὀσογῶα καλου- „μένου καὶ Λαβραυνδηνοῦ, τὸ μὲν ἐν τῇ πόλει, τὰ δὲ Λάβραυνδα „κώμη ἐστὶν ἐν τῷ ὄρει κατὰ τὴν ὑπέρθεσιν τὴν ἐξ Ἀλαβάνδων „εἰς τὰ Μύλασα ἄπωθεν τῆς πόλεως· ἐνταῦθα νεώς ἐστιν ἀρχαῖος „καὶ ξόανον Διὸς Στρατίου."

Dittenberger cite dans le Sylloge Plut. quaest. Gr. c. 45: „καὶ τὸν πέλεκυν εἰς Καρίαν ἐκόμισεν (Ἄρσηλις) μετὰ τῶν ἄλλων „λαφύρων· καὶ Διὸς ἄγαλμα κατασκευάσας τὸν πέλεκυν ἐνεχείρισε, „καὶ Λαβρα(ν)δέα τὸν θεὸν προσηγόρευσε· Λυδοὶ γὰρ λάβρυν τὸν „πέλεκυν ὀνομάζουσι."

Quant au Διὸς Ὀσογῶα dont parle Strabon, il en est question dans ces mêmes inscriptions au nº. 60, où nous trouvons le Génitif bien étrange Ὀσογώι, et au nº. 55 où se trouve l'adjectif Ὀσογώλλιος avec la composition remarquable Ζηνοποσειδῶνος. L'éditeur nous dit p. 28: „Ἡ λέξις „Ὀσογώλλιος" παρέσχε „πράγματα εἰς τοὺς ἐπιγραφιστὰς καὶ οἱ πλεῖστοι τούτων ἀναγι- „νώσκουσιν οὕτω: „ἱερεὺς Διὸς Ὀσογώα Διὸς Ζηνοποσειδῶνος." Ὁ „δὲ Βοίκχιος ἔν τινι ἐπιγραφῇ δημοσιευθείσῃ ἐν τῷ ὑπ' αὐτοῦ Συν- „τάγματι τῶν Ἑλληνικῶν ἐπιγραφῶν ὑπ' ἀριθ. 2700 κατ' ἀντίγρα- „φον τοῦ Ποκοκίου διορθοῖ τὴν λέξιν „Ὀσογόλλιος" εἰς „Ὀσογ[ῶ, „Δ]ιός" καὶ ἐκ δευτέρου ὁ διάσημος ἀρχαιολόγος καὶ νομισματολό- „γος κ. Waddington διορθοῖ τὴν διόρθωσιν τοῦ Βοκχίου εἰς „Ὀσο- „γώ[α, Δ]ιός."

„Κατὰ τὴν ἀνὰ τὴν Καρίαν περιοδείαν μου ἀντέγραψα τὴν ἄνωθι „ἐπιγραφὴν καὶ ἀνέγνων ἀσφαλῶς καὶ καθαρῶς „Ὀσογώλλιος" ὅπερ „ἐπικυροῖ τὴν ὀρθὴν τοῦ Ποκοκίου ἀνάγνωσιν.

„Τὸ „Ὀσογῶς" κλίνεται κατὰ διαφόρους τρόπους εἰς τὰς ἐπι-

„γραφάς. Ὁ ἀληθὴς τύπος ὁ ἐγχώριος φαίνεται νὰ ἦτον κατὰ τὸν „Waddington τὸ ἄκλιτον „'Οσογῶα." 'Ενίοτε ὁ τύπος 'Οσογῶα κλί- „νεται ὡς ὑπάρχει εἰς τὸν ἀριθ. 360 „Διὸς 'Οσογώου." 'Αλλ' ὁ „συνηθέστατος τύπος εἶνε 'Οσογῶς, γεν. 'Οσογώ (348—362, 408), „δοτ. 'Οσογῷ (348 ὅρα Wadd.)."

N⁰. 35 trouvé „ἐπὶ τοῦ ὄρους τοῦ σήμερον καλουμένου Προφήτης 'Ηλίας" me rappelle une observation du professeur Ernst Lasaulx. Elle m'a été communiquée par un de mes amis, qui fréquentait les cours de l'Université de Munich durant l'année 1852. Pendant ses voyages par la Grèce et l'Asie Mineure le savant Philhellène fut étonné de trouver sur les montagnes tant de temples en l'honneur du prophète Elie. Comme il ne pouvait se rendre compte de cette vénération du prophète de l'ancienne loi, il consulta Strabon et trouva qu'autrefois il y avait partout des temples en l'honneur du dieu Ἥλιος où il y a maintenant ces temples du prophète Elie. De là il conclut donc que les premiers missionnaires, qui prêchaient le Christianisme parmi ces peuples avaient, pour mettre fin à l'idolâtrie, substitué à tous ces temples du dieu Ἥλιος des sanctuaires en l'honneur du prophète 'Ηλίας. Malgré tout mon respect pour le savant Prof. Lasaulx et sans vouloir contredire à sa conclusion, je ne puis cependant pas admettre que Strabon lui ait pu fournir les indications nécessaires, parce qu'un simple coup d'oeil sur l'index assez étendu de l'édition de Didot prouve que Strabon mentionne seulement cinq temples en l'honneur du dieu Ἥλιος.

La plus longue inscription est celle du n⁰. 70, une adresse de villageois opprimés par les soldats Romains au César M. Antonius Gordianus Pius Felix, ± 240 après le Christ. Dans la „Real-Encyclopedie" du prof. Pauly nous trouvons ajouté après ce nom: „vgl. die Münzen bei Eckhel VII, p. 309 ff. wonach „er die beiden letzteren Beinamen in seinem zweiten Regierungs- „jahre annahm: dazu die Inschriften bei Orelli n⁰. 968 bis n⁰. „979, von welchen einigen ihn Antoninus nennen". Il suit de ceci que l'éditeur avait dû écrire l'adjectif εὐτυχεῖ avec une majuscule comme il a fait du mot Εὐσεβεῖ.

Cette inscription est si bizarre quant à l'ortographe de plusieurs mots qu'il faudra admettre qu'une grande partie des anomalies est due à l'inexactitude du tailleur de pierres. Ainsi nous

trouvons ἐλυλῆθεν à coté δ' ἐληλυθέναι, εὐεπεράστῳ = εὐεπερέαστῳ, πάλλαι = πάλαι, τούτου χώραν = τούτου χάριν, πῶς = ὅπως, ὑγείαν = ὑγιείαν, καὶ χρόνῳ μέν τινα (!) et un certain temps, πολειτίας = πολιτείας comme πολειτείαν chez Collitz II, 1, n⁰. 1335 d'après l'Index de Joannes Baunack et πολετείαν n⁰. 1337, 5.

Voici des mots que l'on cherchera en vain dans le Thesaurus Stephani: ἐπὶ μάτι probablement le datif du subst. μάτη devra signifier „gratis" = προῖκα qui se trouve plus loin: εἰς ἐπερησίαν d'après le verbe ἐπερέσθαι interrogo, sciscitor, percontor, pourra signifier, „inspection, investigation, enquête": ἀπό γε μηλίων δύο τῆς κώμης „à une distance de deux milles de notre village"; que pourrait être ce μήλιον si ce n'est le même mot que μίλλιον ou μίλλι du Néo-grec qui signifie „mille, mesure de distance" d'après le dictionnaire de Legrand: ξένεσις don gratuit (?): — ἐλλαμπτόματα et ἔκτημα dans la phrase suivante: συμβέβηκεν τοίνυν τὰ δοκοῦντα τῆς κώμης ταύτης ἐκτήματα πλέον τῶν χρόνων ἐληλυθέναι αὐτοῖς εἰς ἐλλαμπτόματα; que je voudrais traduire: „il advint par là que les possessions de ce village s'augmentè-„rent par le temps et parvinrent à un état splendide."

Voici enfin quelques exemples d'une construction tout à fait étrange, quoique, si je ne me trompe pas, le sens soit assez facile à deviner: Καίσαρι παρὰ Κωμητῶν ἐν τοῖς εὐτυχεστάτοις καὶ αἰωνίοις σου καιροῖς κατοικεῖσθαι καὶ βελτιοῦσθαι τὰς κώμας ἤπερ ἀναστάτους γίγνεσθαι τοὺς ἐνοικοῦντας: Supplique des Villageois au César afin de pouvoir demeurer paisiblement sous son règne long et heureux et de pouvoir embellir leurs villages au lieu de devoir s'insurger. — πολλὰ κ' ἄν τ' ἔγραψας — ἐπειδὴ κατὰ καιροὺς εἰσὶν βίᾳ προχωρεῖν τινας καὶ βιάζεσθαι ἤρξαντο, τηνικαῦτα ἐλαττοῦσθαι καὶ ἡ κώμη ἤρξατο: mais parce qu'actuellement on nous fait violence, depuis lors le village a commencé à dépérir — Διογένης ὁ Τύριος ὁ χαράττων ἄνθρωπος ἀπὸ θείας Φιλανθρωπίας ἐπὶ τὴν ἔντευξιν ταύτην ἐλύληθεν· Δοκεῖ δέ μοι θεῶν τις προνοήσας καὶ τῆς παρούσης ἀξίως· ἕως τε γὰρ τὸν θειότατον αὐτοκράτορα περὶ τούτου πέμψαι τὴν ἰδίαν γνῶσιν, ἐπὶ σὲ ἤδη Φθάσαντα περὶ τούτου καὶ προγράμμασιν καὶ διατάγμασιν . . . . τοῦτο ὅ μοι δοκεῖ τῆς ἀγαθῆς τύχης ἔργον εἶναι τῆσδε ἡ ἀξίωσις: A la suite de notre supplique est venu, Diogène Turius (?) le tailleur de pierres envoyé par la divine miséricorde

de César. Il me semble qu'un dieu a voulu nous protéger dignement aussi dans cette présente affaire: de sorte que le divin empereur a voulu envoyer sa propre décision, qui nous est déjà parvenue avant votre arrivée par les arrêtés et ordres publics: ceci me parait être une faveur de la bonne fortune, et voici le texte (de la décision de César).

Par les nombreuses citations mon article est devenu bien plus long que je ne croyais d'abord, mais j'espère que les lecteurs m'en sauront gré et nourriront avec moi le désir de voir bientôt paraître les autres collections, que le savant éditeur Contoléon nous promet dans son *τεῦχος πρῶτον*.

Rolduc, 31 Juillet. 1891. W. Jaspar.



BIBLIOGRAPHIE. I.

UEBERSETZUNG. — NACHBILDUNG.

ΛΟΡΕΛΑΙ, κατὰ τὸν Χάϊνε, ὑπὸ Γ. Β. Τσοκοπούλου. Mitgeteilt in „Ἑβδομάς, ἐπιθεώρησις κοινωνικὴ καὶ Φιλολογική", ἐν Ἀθήναις, τῇ 13. Ἀπριλίου 1891. σελ. 6.

Zu der Besprechung der „Griechischen Volkslieder" etc. (Ἑλλάς III. 3. S. 313), in welcher die Gesetze erörtert wurden, die jeder Ueberzetzung eines fremdsprachigen Kunstwerkes zu Grunde liegen sollten, ist dem Verfasser eine stattliche Anzahl von Briefen zustimmenden Inhaltes zugekommen, z. T. mit weiteren Beiträgen zu den darin berührten Exemplifikationen, die gelegentlich zu benutzen ihm Freude machen wird, z. T. aber auch mit dem Wunsche nun auch an einer griechischen Uebertragung eines deutschen Liedes einmal nachgewiesen zu sehen, in wie weit die Volkstümlichkeit desselben wiedergegeben sei, resp. ob dieselbe sich überhaupt wiedergeben lasse.

Für alle diese freundlichen Zuschriften drückt der Verfasser hiermit seinen aufrichtigen Dank aus, zu gleicher Zeit versuchend dem zuletzt geäusserten Wunsche nachzukommen.

Er setzt dabei voraus, dass der Leser das Allgemeine der Sache auch seinerseits als ganz selbstverständlich voraussetzen wird, nämlich dass dasjenige, was der Verfasser zu diesem Behufe auch beibringen möge, niemals einen absoluten Wert an sich haben kann, da alle einschlägigen Leistungen zunächst nur individuelle sind und sein können, dass also auch gewisse Einzelheiten — Mängel oder Vorzüge — durchaus auf der Individualität des Uebertragenden beruhen, die von einem anderen Uebersetzer weder geteilt zu werden brauchen, noch ihm überhaupt zugemutet werden können.

Wie gross hier die Verschiedenartigkeit der Auffassung und der Wiedergabe sein kann, beweisen die griechischen Uebertragungen von Lessing's „Nathan der Weise" [1]), von Goethe's

1) Vergl. meine eingehenden Besprechungen im Mag. f. d. Litt. d. Auslandes, Jahrg. 1879 (v. 11 Oct.), 1880 (v. 14 Aug.) griechisch im Τηλέγραφος N°. 1629. 1881 u. anderwärts.

„Faust" [1]) und der grossen Dramen Shakespeare's [2]), die — obgleich zumeist von tiefem Studium der Urtexte und der Eigenart der betreffenden Dichter zeugend, wie nicht minder von umfassendster Kenntnis der eigenen Sprachmittel, von dem erstaunlichsten Fleisse der Uebersetzer und von deren Bestreben die vorgesteckte Aufgabe in würdiger Weise zu bewältigen — dennoch, im einzelnen wie im ganzen, fast alle weit von einander abstarren.

Was darüber in eingehender Weise gesagt worden, braucht hier um so weniger wiederholt zu werden, als wir es nicht mit Uebertragungen gewaltiger Geisteswerke zu thun haben, sondern nur mit der Uebersetzung (soll heissen Nachbildung) eines einfachen Liedchens, das — obgleich kein eigentliches Volkslied — durch die wunderbar glückliche Behandlung eines Volkssagenstoffes [3]) dennoch eine Popularität erlangt hat, der im ganzen reichen Liederschatze des viel singenden deutschen Volkes ein anderes schwerlich gleichkommen dürfte.

Zu leichterer Orientirung ist dem griechischen Texte eine wortgetreue Prosaübersetzung beigefügt, die in wohlwollendem Sinne, d. h. in möglichster Anpassung an Wort und Geist des Originales gehalten ist, auf dass der Leser selber ersehen möge wo die Unterschiede liegen:

1.

Der Dichter (Sänger), bewegt:

Ich weiss nicht, was soll es bedeuten,
dass ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten
das kommt mir nicht aus dem Sinn.

---

1) Vergl. über die Uebersetzung von G. K. Stratigis m. Artikel im Mag. f. d. Litt. etc. vom 4. Juni 1887; über die ausgezeichnete Arbeit von A. Provelegios, ib. vom 14 Aug. 1888.

2) Vergl. Shakespeare-Jahrbuch 1883 m. Artikel: Sh. in Griechenland; ferner über King Lear Mag. f. d. Litt. etc. v. 16 Oct. 1880; Coriolanus vom 23 Febr. 1884; Othello vom 3 Novbr. 1885; Hamlet vom 8 Febr. 1890 (auch in der Ἑλλάς, Bd. II. 122—129 besprochen) u. a. im Magazin etc.

3) Lurlei, Lorelei, vom altsächs. „leia, Schieferfels" heisst bekanntlich ein zwischen St. Goar und Oberwesel senkrecht aus dem Rheine aufsteigender und früher den Schiffern gefährlicher Felsen. Da er seines prachtvollen Echo's wegen von jeher

Ἔχω κρυφὸ καϋμὸ στὰ στήθη
 καὶ ὁ νοῦς μου στὰ παληὰ γυρίζει,
καὶ ξεχασμένο παραμύθι
 χωρὶς νὰ θέλω μοῦ θυμίζει.

Ich hab' ein geheimes Weh im Busen
 und mein Sinn wendet alten Zeiten sich zu,
und ein längst-vergessenes Märchen
 kommt, ungewollt, mir in Erinnerung.

2.

Situationsbild:

Die Luft ist kühl und es dunkelt
 und ruhig fliesst der Rhein;
der Gipfel des Berges funkelt
 im Abendsonnenschein.

Ὁ ἥλιος 'πίσω ἀπ' τὰ βουνὰ
 ἀγάλια ἀγάλια κατεβαίνει
 κ' ἡ νύχτα ἀργή, καμαρωμένη
ἀπὸ τοὺς κάμπους ξενικᾷ,

Die Sonne hinter den Bergen
 ging langsam langsam hinab
 und die träge Nacht prangend
verweilet sie über den Feldern.

(Metrum und Reimstellung verändert. Luft, Dunkel und Berggipfel — die hier allein in Betracht kommen können — fehlen gänzlich. Felder aber giebt es am Lurleyfelsen keine).

Καὶ τὸ ποτάμι σιγαλὸ
 κυλάει τὰ ἀργυρᾶ νερά του,
 κὶ ἕνας ψαρᾶς στὴν ἄκρη κάτου
ἁπλώνει δίχτυ ἁπαλό,

Und der ruhige Fluss
 rollt seine Silberfluten daher,
 und ein Fischer unter dem (Berg) gipfel
legt das weiche Netz aus.

(Ebenso. Aus dem mystischen Schiffer, der jeglichem Stande angehören kann, ist ein prosaischer fischender Fischermann geworden, der hier aber schon vor der Neráïda auftritt).

3.

Erscheinung der Jungfrau auf dem noch besonnten Gipfel.

Die schönste Jungfrau sitzet
 dort oben wunderbar;
ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
 sie kämmt ihr gold'nes Haar.

---

sehr berühmt war (die vorüberfahrenden Dampfer lösen noch heute einen Schuss), so entstand hier die Sage von der singenden Zauberin, welcher Clemens Brentano um 1800 die erste dichterische Gestaltung gab («Zu Bacharach am Rheine wohnt eine Zauberin . . .), die, volkstümlich geworden, vielfach variirt wurde, am gelungensten von H. Heine in dem vorliegenden Gedichte, das wunderbar schön componirt ist.

Στὸ βράχο, στὴν ἀκρογιαλιά
  στέκει νεράϊδα ζηλεμμένη
καὶ τὰ χρυσᾶ της τὰ μαλλιὰ
  χτενίζει μ᾽ ἀσημένιο χτένι.

Auf dem Felsen, dem Ufergestein,
  sitzt eine holde Wasserfee
und ihr goldenes Haar
  kämmt sie mit silbernem Kamme.

(Die wunderbar schönste Jungfrau ist ihres im letzten Sonnenstrahle erblitzenden goldenen Geschmeides beraubt, wie auch des goldenen Kammes, der an das Rheingold gemahnen soll, da Silber und Rhein nie zusammen gedacht werden).

4.

Das Lied.

Sie kämmt es mit gold'nem Kamme
  und singt ein Lied dabei;
das hat eine wundersame
  gewaltige Melodei.

Χτενίζεται καὶ τραγουδεῖ
  γλυκὸ τραγοῦδι μαγεμμένο
κἰ ὅποιος τ᾽ ἀκούσῃ καὶ τὴν ᾽δῇ
  τόνε κρατεῖ πάντα δεμένο.

Sie kämmet sich und singet
  ein süsses wundersames Lied
und wer es etwa höret und sie erschauet
  den hält sie für immer in Banden.

5.

Der Schiffer.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
  ergreift es mit wildem Weh';
er schaut nicht die Felsenriffe,
  er schaut nur hinauf in die Höh'.

᾽Ακούει ὁ ψαρᾶς μακρυὰ
  καὶ ψάρεμμα καὶ δίχτυα ἀφίνει,
Θαρρεῖ τοῦ σφίγγεται ἡ καρδιὰ
  καὶ στὴ φωνὴ τ᾽ αὐτί του στήνει.

Das höret der Fischermann von fern
  und Fischfang und Netz giebt er auf,
S'ist ihm als schnürte sich ihm das Herz
  und der Stimme zu richtet er sein Ohr.

(Fang, Netz: Zuthat! Das poetische Versunkensein ins Schauen ist hier ganz aufs Ohr übertragen).

6.

Der Dichter (ahnungsvoll):

Ich glaube, die Wellen verschlingen
  am Ende Schiffer und Kahn;
und das hat mit ihrem Singen
  die Lorelei gethan.

Ξάφνου, μεριάζουν τὰ νερὰ	Plötzlich theilen sich die Wasser
καὶ κύμ' ἀθώρητο ἀνοίγει	und eine Woge öffnet sich ungehemmt
καὶ χύνεται ἄγριο καὶ πνίγει	und ergiesst sich wild, und ersäufet
μαζὶ καὶ βάρκα καὶ ψαρᾶ . . .	zusamt den Kahn und den Fischer.

(Die Schauerscene hat nur der Nachbildner geschaut; ebenso gehört nur ihm der poesielose Schluss:

Βλέπει ἡ νεράϊδα καὶ γελάει	Das schauet die Nixe und lachet auf
καὶ παύει πιὰ νὰ τραγουδῇ . .	und hält mit dem Singen ein . . .
Ἔτσι παθαίνει ὅποιος 'δῇ	„Also stirbt, wer etwa erschauet
τῇ ζηλεμμένη Λορελάϊ.	die holde Loreläi!

Bei allem Spielraum, der dem Uebersetzer oder Nachbildner einzuräumen ist, wird doch zugestanden werden, dass hier ganz wesentliche poetische Momente weggelassen, unschöne dagegen und unnütze hineingetragen sind, die den Charakter der Liedes zum Nachteil verändern. In Heine's Lied ist zunächst kein demotisches Wort: es ist des süssesten Wohllautes der edlen Hochsprache voll, der wie Rheinduft die Sinne umfängt. Der Nachbildner dagegen hat sich der Lingua rusticana bedient, die mit ihrer Reimwillkür und ihren Flicksilben nach Heu reicht.

Ist nun auch die Nachbildung im ganzen zwar ziemlich genau gemacht, — wie farblos aber und fremdartig steht sie dem Originale gegenüber! Da ist nichts von dem mystischen Märchenzauber, der Heine's Lied durchweht, kein duftiger Farbenton, der das abendliche Landschaftsbild verklärte, kein Hauch von dem phantasievollen Dämonischen, mit welchem der rheinische Sänger seine sagenreiche Heimat umwebt! Die Wirkung der „wundersamen gewaltigen Melodei" sowie die des gänzlichen Versunkenseins des Schiffers (nicht Fischfängers) in das Schauen des süssen und harmlosen Mädchenwunders, von welchem die Sage den Rhein umwogte und das zu sehen den Jüngling allein zur unbedachten Fahrt angetrieben hatte — das Alles ist in ebenso geschmackloser Weise verballhornirt worden wie das hochpoetische, vom Liede ausgetönte bange Ahnen des unheilvollen Ausganges der Fahrt, der noch ausserdem in natur- und geschmackwidriger Weise zu Wege gebracht wird, da die Felsenriffe hier allein wirksam sein durften.

Und nun vergleiche man hiermit die folgende russische Uebersetzung, die den ganzen mystischen Zauber des Originales in melodisch dahin fliessender Hochsprache abspiegelt:

ЛОРЕЛЕЯ.

И горю́я, и тоску́я,
Чѣмъ мечты̀ мои̇ полны̀?
Позабы́ть всё не могу̀ я
Небыли́цу стáрины.

Ти́хо Рéинъ протекáетъ,
Вéчеръ свѣ́телъ и безъ тучъ,
И блести́тъ и догорáетъ
На утёсахъ сóлнца лучъ.

Сѣ́ла на скалу̀ круту́ю
Дѣ́ва, вся обли́та имъ;
Чéшетъ кóсу золоту́ю,
Чéшетъ грéбнемъ золоты́мъ.

Чéшетъ кóсу золоту́ю,
И поётъ при плéскѣ водъ,
Пѣ́сню слóвно неземну́ю,
Пѣ́сню ди́вную поётъ.

И пловéцъ тоскóю стрáстной
Поражёнъ и упоёнъ,
Не гляди́тъ на путь опáсный:
Тóлько дѣ́ву ви́дитъ онъ.

Скóро вóлны, свирѣпѣ́я,
Разобью́тъ челнóкъ съ пловцóмъ
И пѣви́ца Лорелéя
Виновáта бу́детъ въ томъ.

Der Uebersetzer hat den Rhein gekannt und seinen Märchenzauber empfunden, und da ist ihm denn auch die germanische *Κίρκη, ἡ εὐπλόκαμος δεινὴ θεός, αὐδήεσσα* huldreich gewogen gewesen.

Darmstadt 1891. Aug. Boltz.

DANIEL SANDERS Neugriechische Grammatik nebst Uebungs- u. Lesebuch, II. Aufl. Breitkopf u. Haertel, 1890. gr. 8vo 434.

Das Buch trägt diesen Titel nicht mit Recht, denn es ist — wie auch der innere Titel besagt — nur eine deutsche Bearbeitung des vortrefflichen *Handbook to Modern Greek by E. Vincent & T. G. Dickson*, die beide, lange Jahre in Athen lebend, das sehr brauchbare Grundwerk selbständig verfasst haben.

Die Zuthaten sind grossenteils früheren Veröffentlichungen des Herrn Bearbeiters entnommen, zumeist Texte mit deutscher Uebersetzung, wie sie eben zur Hand waren; neu hinzugelegte Texte sind daher auch ohne d. Uebers. geblieben, mit Ausnahme des, dem Lesebuche des Herrn A. Wlachos entlehnten, mit deutschen Vokabeln reichlich versehenen Lesestückes, die so abgedruckt werden konnten wie sie standen. So konnte aus dem handlichen „Handbook" dies voluminöse Uebungs- u. Lesebuch ohne besondere Mühewaltung hervorgehen — füllt doch das eine Lesestück „Ἀναμνήσεις" allein über 100 Druckseiten! Wie wär' es schön gewesen an Stelle dieser langathmigen Erzählung in einem Buche, das den Nebentitel führt „Die heutige griechische Sprache", eine lichtvolle, eingehende Darstellung „der heutigen griechischen Volkssprache" zu finden! Es hat nicht sollen sein!!

Aug. Boltz.

BIBLIOGRAPHIE. II.

„Praktische Grammatik der Neugriechischen Schrift- und Umgangssprache. Mit Uebungsstücken und Gesprächen von I. K. Mitsotakis." Stuttgart und Berlin bei W. Spemann 1891. *XII S.* 260.

Unter dem vorstehenden Titel hat vor kurzem Herr Professor Mitsotakis, Dozent des Neugriechischen am orientalischen Seminar zu Berlin, eine Grammatik veröffentlicht, welche nach Form und Inhalt als eine äusserst schätzbare Bereicherung der neugriechischen Sprachlitteratur betrachtet werden muss. Das Werk wird eingeleitet durch einen „Offenen Brief an Seine Hoheit den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen", worin sich der Verfasser über Entstehung und Zweck vorliegender Arbeit näher ausspricht. Da es sein Bestreben war ein praktisches Buch zu liefern, so ist darin von allen gelehrten Erörterungen abgesehen, und den Uebungen ein möglichst grosser Raum angewiesen. Jeder Paragraph in der Flexionslehre, welche den Hauptbestandteil des Ganzen ausmacht (p. 9—218), giebt zuerst in klarer übersichtlicher Form eine Anzahl von Regeln und Paradigmen, dann folgt ein kurzes Verzeichnis der in den Sätzen enthaltenen Wörter und daran schliessen sich die Uebungen, welche gleichzeitig in der Schrift- und Umgangssprache gegeben sind, um dem Lernenden den Unterschied zwischen beiden klar vor Augen zu führen; den Schluss bilden kurze Gespräche mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung, welche ausschliesslich die Umgangssprache enthalten. In dieser gleichzeitigen Behandlung beider Ausdrucksweisen liegt die eigentliche Bedeutung des ganzen Werkes, und dadurch unterscheidet es sich von allen modernen neugriechischen Sprachlehren. Ferner verdient hervorgehoben zu werden, dass der Verfasser, abweichend von dem sonst üblichen Lehrgange, die Substantiva in vier Declinationen einteilt, indem er die drei altgriechischen beibehalten und sämmtliche Neubildungen in eine einzige vierte Declination vereinigt hat, was ihre Uebersichtlichkeit sehr erleichtert.

Zu bedauern ist es, dass der Verfasser seine so erspriessliche Methode mit den Uebungsbeispielen und Gesprächen nicht auch noch auf die Syntax ausgedehnt hat, die überhaupt stellenweise wohl noch etwas ausführlicher hätte dargestellt werden können, umsomehr da dieselbe in den meisten neugriechischen Grammatiken in der Regel sehr stiefmütterlich behandelt wird, oft sogar ganz mit Stillschweigen übergangen worden ist.

Als einer nützlichen Zugabe müssen wir noch des Anhanges Erwähnung thun, der in seinem ersten Teile das wichtigste aus der neugriechischen Wortbildung enthält, im zweiten verschiedene Proben der neugriechischen Kurrentschrift vorführt, die einem Jeden, der sich in der Lage befindet neugriechische Korrespondenzen und Manuscripte zu lesen, gewiss hochwillkommen sein werden.

Leipzig. HANS MÜLLER.

MOHÁCS.

Kisfaludy Károly alagyája, hellénre
fordította Télfy Iván.

Hosvértől pirosúlt gyásztér! sóhajtva köszöntlek,
Nemzeti nagylétünk nagy temetője Mohács!
Hollószárnyaival lebegett a' zordon enyészet,
'S pusztító erejét rád viharozta dühe.
'S vak diadalma jelét robogó villámival itten
Honni vitéz seregink holt tetemére süté.
Tomori! büszke vezér! mért hagytad el érseki széked?
Nem halt volna hazánk dísze, virága veled.
Harcz tüze lángítá bizton viadalra kikelted,
'S érted mennyi dicsők estenek áldozatul!
Szük vala egy ország! be kicsiny most néma lakásod!
Tárogatód megszünt, rozsda emészti vasad.
Nyúgodj! rajtad üzé dölyfét a csalfa szerencse,
A békítő sir enyhe takarja porod.
Hány fiatal szívet, tele sok szép földi reménnyel,
Sujta le kegytelen itt a riadó csatavész!
Élte kies tavaszán kora sirt hány ifju talála,
Kit nem rég az öröm lágy öle ringata még!
Dísztelen itt fekszik, deli termete öszverutítva,
Száguldó paripák vasszegü körmök alatt.
Szöghaja fürteivel nem játszik kedvese többé,
Vér s tapodó portól megmerevültek azok;
Hasztalan áll az uton váró hive fris koszorúval,
Nem jön-e bajnoka még, félve, remélve vigyáz.
Hogyha levél zördül, öt sejteti véle szerelme,
Néz, piheg, arcza tüzel s keble feszülve haboz.
Ah! de hiába tekint a távol lenge ködébe,
Elmarad a kedvelt s érzete búnak ered.
Végre megérti Mohács veszedelmét; gyönge virágként
Hervad el a szép szűz néma keserve között.
Sirja fölött enyeleg suttogva az alkonyi szellő

ΜΟΧΑΤΣ.

Ἐλεγεία τοῦ οὔγγρου ποιητοῦ Καρόλου Kisfaludy,
μεταφρασθεῖσα ὑπὸ Ἰωάννου Télfy.

Λυγρὲ τόπ' ἡρώων βροτόεις στενάχοντι μοι οὖλε,
Τοῦ μεγάλου γένεος σηκὲ μέγιστε Μοχᾶτς!
Ἠωρεῖτ' ὀλοὸς κόρακος πτερύγεσσιν ὄλεθρος
Λύσσα δ' ἑοῦ δήιην σοὶ ἐπέσευε βίην.
Ὅν τε τρόπαιον ἐκεῖ ὠμὸν δουποῦσι κεραυνοῖς
Ἐν πάτρης κρατερῶν κῆε θανοῦσι λόχων.
Τόμορι! γαῦρος ἀγός! τί ἕδος λίπες ἀρχιερῆος;
Ἄνθος, ἄκρον πάτρης οὐ μετὰ σεῦ κ' ἔθανεν.
Πῦρ Ἄρεος φλέγεθεν θαρσοῦντ' ἐς ἀγῶνά σε ὁρμᾶν,
Σεῦ δ' εὐκλεῖες ὕπερ θῦμα πόσοι ἔπεσον!
Χώρη ἴα στείν' ᾖ, νύ σοι ὡς μικρὸς οἶκος ἄναυδος!
Παύσατο σὴ σάλπιγξ, ἴος ἄορ σὸν ἔδει.
Κεῖσο! τύχη δολίη γὰρ πρὸς σέθεν ὕβριν ἔχεσκεν.
Σὴν στέγ' ἱλασσομένου χάρμα τάφου κονίην.
Πόσσα νέων στήθη ἐλπόντων γῆς καλὰ πλεῖστα
Κάββαλεν ἔνθ' ὠμῶς φύλοπις ἡ ὀλοή!
Ἐν βίου ἦρι καλῷ νέοι ὅσσοι πρῷ τάφον εὗρον!
Χάρματος οὓς πρώην κόλπος ἐπῆλ' ἁπαλός.
Ἔνθ' ἀπρεπῶς κεῖνται μεμιασμένοι εὔφυες εἶδος,
Ἐσσυμένων ἵππων χαλκοβατῶν ὑπ' ὅπλων,
Ξανθοκόμαις πλοκάμοις τῶν ἡ φίλη οὐκέτι παίζει,
Πῆξαν γὰρ κείνους αἷμα, προσοῦσα κόνις.
Στᾶσα φίλη καθ' ὁδὸν στεφάνωφι νέῳ μένει αὔτως,
Δείδιεν, ἔλπετ', ἀθρεῖ, φῶς εἰ ἧς ἔρχετ' ἔτι.
Εἰ φύλλον σμαραγεῖ, μιν ἔρως ἧς ἔμμεν' ὀΐει·
Ἔστεν', ὁρᾷ, φλέγει ὤψ, κῆρ στροβέον τ' ἀπορεῖ.
Ὦ, ἐσορᾷ δὲ μάτην πάλλουσαν τηλόσ' ὁμίχλην,
Ὑστερέει ὁ φίλος, τῆς φρένα δ' ἄλγος ἕλεν.
Τοῦ δὲ Μοχᾶτς ὄλεθρον τέλος εἶδε, καὶ ὡς τέρεν ἄνθος
Τήκεται ὡραία κούρη ἀναύδῳ ἄχει.
Παίζει ὕπερθε τάφου ψιθυρίζουσ' ἕσπερος αὔρη,

'S a hűség csendes angyala őrzi porát.
Mennyi nemes bajnok, méltó sok századot élni,
Fénytelen itt szunnyad s kő se mutatja helyét.
Ősi szabadságért harczolt bár férfikarokkal,
Rendzavaró hévvel vérbe füresztve vasát,
Ám de hol ollyan erős, kit meg nem dönt sok ezer kar?
Testhalmok közepett küzd, noha élte szakad.
Sinli szokott terhét tűzménje, nyihogva kapar, vág,
Rugdal, rázza fejét, hosszu sörénye lobog.
Elszáguld, hazatér s igy hirli vitéz ura hunytát,
Kit repedő szívvel hölgye zokogva sirat:
Mig sürü könnye apad, s ő is hű férje után hal,
'S a kiürült háznak csak düledéke marad.
A tölgy, mely zivatar közt annyiszor álla kevélyen,
Döltében viruló ágait igy temeti.
Hány bajnok hala igy; de csak a boldog leli bérét;
A meggyőzöttnek csillaga véle tünik.
Igy hamvadtak el ők alacsony mohlepte gödörben,
'S a feledékenység éje boritja nevök.
Hantra dül a pásztor s fütyörészve legelteti nyáját,
És nem tudja, kinek hőspora nyúgszik alatt.
Titkon még is eped, szomorú dalt zengedez ajka,
'S a hős árnyékok csendesen ihletik öt.
E csatasíkon mély borulattal ballag az útas,
Elgondolva minő kétes az emberi sors.
Néz és elkomorúl s lesütött szemmel halad ismét;
Fölpattant sebeit belseje érzi maga.
Ott hol az esti sugár gőzfátyolt nyugtat az éren,
Mintha födözgetné, hogy ne tekintse szemünk,
Ott vergőde Lajos, rettentő sorsu királyunk,
Süllyedező lova érczhimzetü terhe alatt.
Hasztalanúl terjeszti kezét, nincs, nincs ki segitse,
Bajnoki elhulltak, nincs ki feloldja szegényt.
Tátogat a mélység, aranyos pánczélja fakó lesz,
'S összezuzott testét hab fedi s barna iszap.
Ekként halni kinos! kegyalak! neked életed igy tünt!
Veszteden a magyar ég napja sokára leszállt.
Jfju valál, örvényt nem sejtvén szörnyen adóztál.

Φρουρέει ἣν δαίμων πίστιος ἦκα κόνιν.
Πόσσοι ἀριστῆες βίου ἄξιοι εἰς αἰῶνας
Ἔνθ' εὕδουσ' ἀκλεὲς, σῆμα δ' ἄπεστι τόπῳ.
Καίπερ ἐλευθερίης πατρικῆς ὕπερ ἥρωες ἦσαν,
Καὶ ῥηξηνορίῃ λοῦσαν ἐς αἷμα δόρυ,
Τοῖος ποῦ δὲ κρατύς, χέρες ὃν χίλιαι μὴ ἔπεφνον;
Ἐν νεκύων ἀγύρει μάρναται ὄφρα θάνῃ.
Οὐκ ἔχει ἄχθος ἔθων, χρεμέθων κνῆ, κόπτει ὁ κήλων,
Λάκτισε, σεῖσε κάρη, φρῖξε μακρὴν λοφιήν.
Ἔσσυτ' ἀπ' οἴκαδ' ἐὼν, φράσε κῆρ' ἐσθλοῖο ἄνακτος.
Κλασθείσῃ κραδίῃ κλαῦσε γοῶσα δάμαρ.
Δάκρυ πολὺ μινύθει, θνήσκει δὲ πόσιν μετὰ πιστὸν,
Ἠδὲ δόμου κενεοῦ λείψανα μοῦνα μένει.
Δρῦς, ἀνέμοισι τόσοις ἣ ὑπέρβιος ἀντίον ἔστη,
Ἀνθούσας θάπτει ὧδ' ἐριποῦσα λύγους.
Τὼς ποσὶν ἐσθλοὶ ὄλοντ'· οἷον ὄλβιος εὗρε δ' ἄεθλον.
Ὅντινα νικῶσιν, τοῦ ἅμα ἄστρον ἔδυ.
Ὧδε τεφρώθησαν χθαμαλῷ βρυόεντ' ἐνὶ βόθρῳ.
Τῶν νὺξ ληςμοσύνης οὔνομα ἀμφιέπει.
Κείμενος ἐν ποίῃ συρίζων πῶϋ νέμ' οὖρος,
Οὐδ' οἶδ' οὗ ἥρως παύετ' ἔνερθε κόνις.
Λάθρῃ ὅμως πάσχει, λυγρ' ἤχεῖ χεῖλε' ἀοιδήν,
Ἡρώων εἴδωλ' ἐμπνέει ἦκα ἑοῖ.
Ἐν πεδίῳ τούτῳ μάλα πενθῶν στείχει ὁδίτης,
Μερμηρίζει ὅτ' οὐκ ἔμπεδος αἶσα βροτῶν.
Ἀθρεῖ, σκυδμαίνει, προβέβηκε κατ' ὄμματα πήξας,
Ῥηγνύμεν' ἠδὲ νοεῖ ἕλκεα ἐν κραδίῃ.
Ἑσπέρου ἡ ἀκτὶς στέγει ὕδωρ πέπλῳ ἀϋτμῆς,
Ὡς κε καλύπτοι, ὅπως ὄμματα μὴ τὸ ἴδῃ,
Τῇ Λοδοβῖκος, ἄναξ αἰνῆς μοίρας, κακὰ πάσχεν,
Χαλκοχιτῶνι βαρεῖ νέρθε κέλητι πεσών.
Μάψ ὀρέγει τὴν χεῖρ', οὐκ ἔστι γὰρ ὅστις ἀρήγῃ,
Κάππεσον ἥρωες, σχέτλιον οὔτι λύει.
Βένθεα χάσκουσιν, χρυσέος θώρηξ γίνετ' ἄχρους,
Σῶμα κατακλασθὲν κῦμα, φαι' ἰλὺς ἔχει.
Ὧδε θανεῖν χαλεπὸν, χαρίεις! βίος ᾤχετο τὼς σεῦ,
Δὴν σῇ κηρὶ ἔδυ ἥλιος Οὐγγαρίας.
Ἦσθα νέος, μὴ ἰδὼν βέρεθρον δεινῶς ἀπέτισας

Szendergő porodat béke lebegje körül.
Hajh s ezt visszavonás okozá mind s durva irigység!
Egységünk törten törve, hanyatla erőnk.
A sorvasztó lánez igy készüle árva hazánkra;
Nem, nem az ellenség, ön fia vágta sebét.
Gyászemlékü vidék! mi sok inség kútfeje lettél!
Párolgó mezeid bánatos oszlopa ez.
Naggyá lett Szolimán gőgét Buda ormai nyögték
'S kénye vadon dúltán annyi viszályra jutánk.
Hány szűz fonnyadt el zsarlónk buja karjain ekkor,
'S a Duna szőke vizén hány rabok úsztak alá!
Birtok nem vala már, idegen lett a magyar otthon,
Félhold kérkede szét városi tornyairól.
El ti komoly képek! ti sötétség rajzai, félre!
Uj nap fényle reánk annyi veszélyek után.
Él magyar, áll Buda még! a mult csak példa legyen most,
'S égve honért bizton nézzen előre szemünk.
És te virúlj, gyásztér! a béke malasztos ölében,
Nemzeti nagylétünk hajdani sirja, Mohács!

Diese meine hellenische Uebersetzung erschien zuerst in den Verhandlungen der philologischen Abtheilung der ungarischen Akademie (1891). In den Anmerkungen habe ich dort jeden von mir gebrauchten hellenischen Ausdruck mit Stellen hellenischer Epiker, Elegiker und Dramatiker gerechtfertigt. Mein Bestreben war dahin gerichtet, fast jedes Wort des ungarischen Originals in meiner Uebersetzung auszudrücken, und zwar so, dass die Wörter des ungarischen Hexameters auch im hellenischen Hexameter, und jene des ungarischen Pentameters ebenfalls im hellenischen Pentameter vorkommen, ohne die Wörter des Hexameters und Pentameters durcheinander zu werfen.

Für die geehrten Leser der Ἑλλάς, die des Ungarischen unkundig sind, halte ich es für nöthig, die deutsche prosaische Uebersetzung des ungarischen Originals wortgetreu hier mitzutheilen, damit es ihnen ermöglicht werde, die hellenische Uebersetzung mittels des Deutschen mit dem Ungarischen zu vergleichen.

Εἰρήνη περὶ σὴν πνεῖ' ἐν ὕπνῳ κονίην.
Ὦ τόδε πᾶν ἡ ἔρις τε καὶ ὁ Φθόνος ὠμὸς ἔθηκεν,
Ἄμμιν ὁμοφροσύνη ῥήγνυτο, πίπτε μένος.
Ἡ τήκουσα πέδη τὼς πατρίδι ὀρφανῇ ἦλθεν.
Οὐκ, οὐ δήϊος, ἧς πλῆξε τὸ ἕλκος υἱός.
Μνήματος αἶ' ὀλοοῦ πόσσης πέλες ἀρχὴ ἀνάγκης!
Τυφόντων ἀγρῶν κίονες οἶδ' ἄνιοι.
Ὡς μέγας ἦν Σολιμᾶν, ὕβριν Βούδης πάθον ἄκραι·
Πέρσ' ὠμῶς, τόσσας δ' εἰς ἔριδας πέσομεν.
Ὅσσ' ἐμαράνθησαν κοῦραι ψωλοῦ χερὶ ληστοῦ!
Ἔννεον ἐν ξανθῷ Ἴστρῳ ἁλόντες ὅσοι!
Κτῆμα δὲ οὐκέτ' ἔην, ξεῖνος πέλεν οἴκοι ὁ Οὔγγρος,
Μηνίσκος πύργοις εὔχετ' ἔπι πτολίων.
Ἄψ, ἰδέαι χαλεπαὶ σκότεος τ' εἴδωλα καὶ ὕμμες!
Ἦμαρ ἔλαμψε νέον, δεινὰ τοσαῦτα μέτα.
Βούδα καὶ Οὔγγρος ἔτ' ἐστ', ὃ παρῆλθε, νῦν ἄμμε διδάσκῃ,
Πατρίδι κήῃ, ἐΰς τ' ὄμμασι λεῦσσε πρόσω.
Θάλλε σὺ δ', εἰρήνης, τόπε λυγρὲ, Φίλῳ ἐνὶ κόλπῳ,
Τοῦ μεγάλου γένεος τύμβε παλαιὲ, Μοχᾶτς!

~~~~~~~~~~

DEUTSCHE UEBERSETZUNG IN PROSA.

Vom Heldenblut geröthetes Trauerfeld, seufzend grüss' ich dich,
Unseres grossen nationalen Daseins grosser Begräbnissplatz, Mohács!
Auf Rabenflügeln schwebte der grause Untergang,
Und seine Wuth stürmte mit verwüstender Gewalt auf dich los.
Und seines wilden Sieges Zeichen hat er hier mit prasselnden Blitzstrahlen
Den Leichen unserer tapferen vaterländischen Heerschaaren eingebrannt.
Tomori! Stolzer Feldherr! Warum verliessest du deinen erzbischöflichen Sitz?
Unseres Vaterlandes Zierde und Blüthe wäre mit dir nicht gestorben.
~~~~~~~~~~

Die Kampflust entflammte dich, muthig ins Gefecht aus zu rücken.
Und wie viele Ruhmvolle fielen dir zum Opfer!
Eng war dir ein Reich! Wie klein ist nun deine stumme Wohnung!
Deine Feldtrompete schweigt, der Rost verzehrt dein Schwert.
Ruhe aus! Das trügerische Glück trieb seinen Übermuth an dir.
Des versöhnenden Grabes Milde bedecke deine Asche.
Wie viele junge Herzen, vieler schönen irdischen Hoffnung voll,
Schlug hier grausam nieder die erschallende Schlachtgefahr!
Wie viele Jünglinge fanden hier im lieblichen Lebenslenze ihr frühes Grab,
Die vor kurzem noch der Wonne weicher Busen schaukelte!
Schmucklos liegen sie hier verunstaltet am staatlichen Wuchs,
Unter den eisenbeschlagenen Hufen rennender Pferde!
Mit den Locken ihrer blonden Haare spielt nicht mehr die Geliebte,
Sie erstarrten vom Blute und anklebenden Staube.
Umsonst steht am Wege mit frischem Kranze die harrende Getreue.
Sie lauscht in Furcht und Hoffnung, ob ihr Ritter noch nicht naht.
Rauscht das Blatt, so ahnt ihn ihre Liebe;
Sie schaut, athmet schwer; ihr Antliz glüht, ihr Busen wallt gespannt.
Ach! Vergebens blickt sie in den schwanken Nebel der Ferne!
Der Geliebte zögert; ihr Gefühl gibt sich dem Grame hin.
Endlich erfährt sie die Gefahr von Mohács. Wie eine zarte Blume
Welkt die schöne Jungfrau in ihrem stummen Leid.
Flüsternd kost die Abendluft auf ihrem Grabe,
Und der Treue stiller Engel bewacht ihre Asche.
Wie viele edle Helden, würdig viele Jahrhunderte zu leben,
Schlummern ruhmlos hier, und nicht einmal ein Stein zeigt ihre Stätte.
Für Ahnenfreiheit kämpften sie zwar mit mannhaftem Arm,
Reihendurchbrechenden Muthes badend im Blute das Schwert;
Doch, wo ist solch ein Tapferer, den tausend Hände nicht niederstrecken?

Er kämpft inmitten Leichenhaufen, wenngleich sein Leben bricht.
Sein Feuerhengst vermisst die gewöhnte Last, wiehert, scharrt, stosst,
Schlägt aus, schüttelt den Kopf; seine lange Mähne flattert;
Er rennt dahin, kehrt nach Hause und meldet so den Tod seines tapfern Herrn,
Den die Gattin gebrochenen Herzens schluchzend beweint.
Bis ihre dichten Thränen schwinden, stirbt auch sie nach dem treuen Gatten,
Und nur des leeren Hauses Trümmer bleiben.
Die Eiche, welche im Sturme so oft hochmüthig stand,
Begräbt so während des Sturzes ihre blühenden Zweige.
Wie viele Helden starben so? Doch nur der Glückliche findet seinen Lohn.
Des Besiegten Stern untergeht mit ihm.
So welkten sie dahin in niedrigen bemoosten Gruben
Und der Vergessenheit Nacht verdeckt ihre Namen.
Der Hirt legt sich auf den Rasen, weidet pfeifend seine Herde,
Und weiss nicht, wessen Helden Asche darunter ruht.
Doch heimlich schmachtet er; von seinen Lippen tönt ein trauriges Lied;
Still begeistern ihn der Helden Schattenbilder.
Auf diesem Schlachtfelde wandelt der Wanderer in tiefer Schwermuth,
Nachsinnend, wie zweifelhaft das menschliche Geschick.
Er schaut, wird düster und schreitet mit niedergeschlagenen Augen wieder fort;
Er selbst empfindet im Innern die aufgebrochenen Wunden.
Dort wo der Abendstrahl auf dem Quellgrund einen Dunstschleier ruhen lässt
Als ob er ihn verhüllte, dass unser Auge ihn nicht seh',
Dort quälte sich Ludwig, unser König schrecklichen Schicksals,
Unter der erzgestickten Wucht seines sinkenden Pferdes,
Umsonst streckt er die Hand aus; denn Niemand, Niemand ist, der ihm helfe.
Seine Ritter fielen. Niemand ist, der den armen befreie!
Die Tiefe klafft. Fahl wird sein goldener Panzer,

Und seinen zermalmten Leib bedeckt Schaum und brauner Schlamm.
So zu sterben ist qualvoll! Und dir, liebliche Gestalt! schwand so das Leben!
Mit deinem Untergang unterging auf lange Zeit des ungarischen Himmels Sonne.
Du warst jung. Den Abgrund nicht ahnend, büsstest du fürchterlich,
Der Friede umschwebe deine schlummernde Asche.
Ach! All dies verursachten die Zwietracht und der rohe Neid.
Unsre Eintracht brach und brach, und unsre Kraft verfiel.
So wurden unsrem waisen Vaterlande die auszehrenden Fesseln bereitet.
Nein, nicht der Feind, sein eigner Sohn schlug ihm die Wunde.
Traurigen Andenkens Gebiet! Wie vielen Elends wurdest du die Quelle!
Diese ist deiner qualmenden Fluren betrübte Säule.
Vor dem Hochmuthe des gross gewordenen Soliman stöhnten Buda's Zinnen,
Und durch seiner Willkür wilde Verwüstung gelangten wir zu so vielem Zwist.
Wie viele Jungfrauen verwelkten damals in unsres Erpressers geilen Armen.
Und wie viele Sklaven schwommen stromab auf der blonden Donau Fluten!
Es war kein Besitzthum mehr; fremd ward zu Hause der Ungar;
Der Halbmond brüstete sich auf seinen städtischen Thürmen.
Fort! ihr düsteren Bilder! Fort! ihr Gespenster der Finsterniss!
Ein neuer Tag beschien uns nach so vielen Gefahren.
Der Ungar lebt, Buda steht noch! Das Vergangene sei nur ein Beispiel jetzt.
Und glühend für's Vaterland schaue muthig vorwärts dein Auge.
Und du, Trauerfeld! Blühe im gnädigen Schoosse des Friedens,
Unseres grossen nationalen Daseins ehemaliges Grab Mohács!

ANMERKUNGEN ZUR HELLENISCHEN UEBERSETZUNG.

4. V. In *δήιην* bildet *ιη* nur eine Silbe, wie Ilias VII, 241: *οἶδα δ' ἐνὶ σταδίῃ δηίῳ μέλπεσθαι* "Αρηϊ das *ιω*.

20. V. Statt *χαλκοβατῶν* könnte auch *ἡλοπαγῶν mit Nägeln befestigt*, gebraucht werden, wie bei Manetho (I = V, 149), *ἡλοπαγὴς χείρ*. Der Pentameter könnte auch so lauten: *ἐσσυμένων ἵππων νέρθε σιδηροπόδων*, weil die *Dionysiaca* des Nonnus von *σιδηροπόδων ἵππων* sprechen.

35. V. In *πατρικῆς* wird das *α* als kurz gebracht, wie Anthologia Palatina (XI, 75): *ὡς ἐκ τῶν πατρικῶν μηδὲ λαβεῖν τὸ μέρος*. Auch in *ἥρωες* gilt das *ω* als kurz, wie Odyssea VI, 302—303: *δόμος* 'Αλκινόοιο *ἥρωος*, *ἀλλ'*.

47. V. In *οἷον* gilt das *οι* als kurz, wie Ilias XIII, 275: *οἶδ' ἀρετὴν οἷος ἔσσι*.

52. V. *ἥρως* für *ἥρωος* nach mehreren homerischen Handschriften.

65. V. In *χρυσέος* bildet das *εο* nur eine Silbe, wie Ilias IV, 3: *χρυσέοις δεπάεσσι*.

74. V. In *υἱὸς* ist das *υι* manchmal kurz, wie Ilias VI, 130: *οὐδὲ γὰρ οὐδὲ Δρύαντος υἱὸς*. XVII, 575: *ἔσκε δ' ἐνὶ Τρώεσσι Ποδῆς, υἱὸς 'Ηετίωνος*.

Budapest. Prof. J. B. Télfy.

ΒΙΟΣ ΚΑΡΟΛΟΥ KISFALUDY.

'Ο *οὔγγρος ποιητής, τοῦ ὁποίου τὴν ἀνωτέρω ἐλεγείαν ἑλληνιστὶ καὶ γερμανιστὶ μετέφρασα, ἐγεννήθη τῇ* 6ῃ *Φεβρουαρίου* 1788 *ἐν τῇ νομαρχίᾳ* 'Ιαουρίνου *(οὐγγριστὶ* Györ, *γερμανιστὶ* Raab). *Τὸ ὄνομά του σημαίνει* Μικροχωρίτην, *διότι* Kis *(γαλλικῷ τρόπῳ προφερόμενον* Quiche) *σημαίνει μικρὸν, καὶ* falu *χωρίον*, dy *δὲ τὴν κατάληξιν ἰδης, ἰτης*.

'Η *γέννησίς του ἔγινεν αἴτιος τοῦ θανάτου τῆς μητρός του· διὰ τοῦτο ὁ πατὴρ ἀντιπάθειαν εἶχε πάντοτε πρὸς αὐτόν.*

Τὰς *γυμνασιακὰς σπουδάς του ἐν* 'Ιαουρίνῳ *δὲν ἠκολούθει μετὰ δεούσης ἐπιμελείας καὶ πειθαρχίας, ὥστε ὁ πατὴρ παρέδωκεν αὐτὸν εἰς τὸ ἐκεῖ στρατιωτικὸν ἐκπαιδευτήριον, ἐξ οὗ μετετέθη τῷ* 1804 *εἰς τὸ τάγμα τῶν* Οὐσάρων, *μεθ' ὧν διὰ πέντε ἔτη ἐν ταῖς ἰταλικαῖς καὶ γερμανικαῖς ἐκστρατείαις ἀνδρείως μαχόμενος προυβιβάσθη εἰς ὑπολοχαγόν.* Μετὰ *δὲ τὴν εἰρήνην τῷ* 1811 *ἐπιθυμῶν*

νὰ νυμφεύηται, παρῃτήθη τῆς θέσεώς του ἄνευ τῆς τοῦ πατρὸς συγκατανεύσεως. Διὰ τοῦτο ἀποστερηθεὶς πάσης πατρικῆς βοηθείας, ἀπῆλθεν εἰς Αὐστρίαν, Γερμανίαν, Ἰταλίαν καὶ Γαλλίαν, ὅπου διὰ τῆς ζωγραφίας ταλαιπώρως διετήρει τὴν ζωήν του. Κατὰ τὸ τέλος δὲ τοῦ 1817 προικισμένος μετὰ πολλῶν τοῦ κόσμου γνώσεων ἐπέστρεψεν εἰς Πέστην.

Ὁ πρεσβύτερός του ἀδελφὸς, Ἀλέξανδρος, μεγάλην εἶχεν ἤδη τότε φήμην ὡς λυρικὸς ποιητής. Τούτου τὰ ποιήματα ὡς καὶ ἡ μελέτη τῶν ἰταλικῶν ποιητῶν ἐγερτικὴν εἶχον εἰς αὐτὸν ἐπιρροήν. Ἔγραψε μὲν καὶ πρότερον μικρὰ ποιήματα, ὧν τὸ ἀντικείμενον ἤρυσεν ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς μυθολογίας, ἀλλ' ὕστερον πεπεισμένος, ὅτι τὸ θέατρον μορφώνει τὰ ἤθη, ἐγείρει τὴν ἀγάπην τῆς πατρίδος, προάγει τὴν διάδοσιν τῶν ἐθνικῶν γραμμάτων, συνέγραψε πρωτοτύπους οὐγγρικὰς τραγῳδίας καὶ κωμῳδίας, καίπερ τότε οἱ οὔγγροι ἠθοποιοὶ ἐλεεινὸν διῆγον βίον, διότι αἱ μεγάλαι πόλεις ἀποκλειστικῶς γερμανικὰ εἶχον θέατρα, ὥστε οἱ οὔγγροι ἠθοποιοὶ κατὰ παντοδαπῆς δυσκολίας καὶ στερήσεως ἐπολέμουν.

Τὴν τραγῳδίαν του „Οἱ Ταρτάροι ἐν Οὐγγαρίᾳ" μετὰ μεγάλου ἐνθουσιασμοῦ καὶ ζωηρῶν χειροκροτήσεων ἐδέχθη τῷ 1819 τὸ ἐν Πέστῃ οὐγγρικὸν ἀκροατήριον. Ἔκτοτε ἠκολούθησαν ἐν βραχεῖ χρόνῳ δώδεκα τραγῳδίαι καὶ ἓξ κωμῳδίαι του. Οὕτως ἔγινεν ὁ ἀληθινὸς τοῦ οὐγγρικοῦ δράματος πατήρ.

Ἐν ἔτει 1821 ἵδρυσεν ἐν Πέστῃ τὸ οὐγγρικὸν περιοδικὸν σύγγραμμα „Aurora", ὅπου ἐδημοσιεύθησαν τὰ ὡραιότατα τῆς εὐφυΐας του προϊόντα, δηλαδὴ ᾄσματα, ἐλεγεῖαι, ἐπιγράμματα, σατυρικὰ, διδασκαλικὰ ποιήματα κ. τ. λ.

Ἀλλὰ τὸν ποθητόν του σκοπὸν, νὰ ἴδῃ ἐν Πέστῃ ἀκατάπαυστον κεντρικὴν τοῦ οὐγγρικοῦ θεάτρου ἑστίαν, δὲν ὑπερέζησε, διότι τῷ 1830 μηνὶ Νοεμβρίῳ ἀπέθανε, τὸ δὲ κτίριον τοῦ οὐγγρικοῦ θεάτρου μόνον τῷ 1838 τῇ ἀρχεβουλίᾳ τῆς νομαρχίας τῆς Πέστης ἠνοίχθη.

Μετὰ τὸν θάνατον τοῦ ποιητοῦ ἱδρύθη ἐν Πέστῃ ἡ τὸ ὄνομά του φέρουσα ἑταιρία, ἥτις ποιητικὰ καὶ αἰσθητικὰ δημοσιεύει συγγράμματα καὶ ἐξέδωκε μεταξὺ ἄλλων τὴν οὐγγρικὴν μετάφρασιν τῆς Ποιητικῆς καὶ Ῥητορικῆς τοῦ Ἀριστοτέλους.

Αὕτη ἡ ἑταιρία ἑορτάζει κατ' ἔτος τῇ 6. Φεβρουαρίου ἐν δημοσίᾳ συνεδριάσει τὴν μνήμην τοῦ ἐπωνύμου της. Ἐν δὲ τῷ ἐθνικῷ θεάτρῳ γίνεται τότε παράστασις μιᾶς τῶν κωμῳδιῶν του.

Ι. Β. Τελφτσ.

A PROPOSITO DI UNA NUOVA VERSIONE GRECA DELL' INFERNO.

Anche in Grecia, le appendici dei giornali ospitano generalmente traduzioni di (quasi sempre cattivi) romanzi francesi: chè la maggioranza dei lettori, pur troppo, ancora s'interessa e si diletta alle complicate narrazioni di delitti e allo sciorinamento delle più basse passioni. Fui pertanto molto, e gradevolmente, sorpreso, nel vedere l'appendice dell' Ἀνατολή di Syra consacrare (la parola è qui opportuna) le sue colonne alla pubblicazione di un poema già vecchio di quasi sei secoli, ma risplendente di eterna gioventù, come tutte le opere che portano la sublime impronta del genio e segnano il principio di una nuova êra nel glorioso cammino dell' umanitá. La versione dell' *Inferno* di Dante, che ci è offerta dal Signor GIORGIO POLITI, nome ben noto ai lettori della Ἑλλάς come quello di un diligente studioso delle antichitá della sua classica patria, e di un gentile poeta — è degna che di lei si parli in questa rivista; anche perchè dà occasione ad alcune considerazioni sull' attuale idioma ellenico e sulle qualità del medesimo come lingua di traduzione. E queste considerazioni generali mi sia permesso unire ad un breve esame della versione del Sig. Politi.

La lingua di cui egli si serve è la lingua veramente *volgare*, la pretta δημοτική dalle fresche e agili e libere movenze, che non rifugge dal miscuglio di elementi eterogenei, che non vuol dar l'ostracismo ai tanti vocaboli italiani, turchi e slavi introdottisi in essa nel corso de' secoli. Che tale idioma, che è il vero *novus sermo* dei nuovi Elleni, sia più adatto ad una traduzione di Dante che non l'arcaicizzante dei γλωσσοκαθαρισταί, mi sembra risultare da quella specie di parallelismo che corre fra la favella italiana, figlia della latina, e la neoellenica, figlia della ellenica antica. Dante, che più d'ogni altro sentì la grandezza e la forza del nuovo idioma, lo impiegò nel suo immortale lavoro, a preferenza del latino, pur non ancor morto; e mi sembra che in Grecia, solo entro *la lingua del popolo* possa ancora spirare quel soffio di libertà e di novità che fa del

poema di Dante il primo libro *italiano*, e il più *italiano* di tutti. Leggete, per es., la versione greca dell' *Inferno* e del *Purgatorio* di S. E. Musurus pasciá: Dio mio, qual lingua è questa? vuol essere antica, ma non riesce che al maccheronismo: si direbbe che la farfalla, la primaverile innamorata dei fiori, ha ripiegato le ali variopinte ed è ritornata bruco, e striscia malinconica sopra una polverosa pergamena. Strillino gli atticisti che leggono „Donna è gentil nel ciel" (2,94) tradotto: *εἰς τὰ οὐράνια βρίσκεται γυναῖκα ἕνα καμάρι*: ma provino se la loro arcaistica suppellettile può rendere con altrettanta grazia e dolcezza il

La bocca mi baciò tutto tremante (5,136)

quanta è in questo verso·

Τρεμουλιαστὰ μοῦ φίλησε τὸ γελαστό μου στόμα

o, nello stesso canto, la ammirabile similitudine

„Quali colombe dal desìo chiamate
„Con l'ali aperte e ferme al dolce nido
„Volan, per l'aer dal voler portate"

così:

Καὶ ὅπως ἡ περιστεραῖς, σὰν εἶνε καλεσμένες
'Απὸ τὸν πόθο, φθάνουνε μὲ τ'ἀνοικτὰ πτερά τους,
Φερμένες ἀφ' τὸν ἄνεμο εἰς τὴ γλυκειὰ φωληά τους —

Provino, ma dubito assai che riescano meglio di S. E. Musurus. Ancora: la lingua antica è pure, meno sempre però della moderna, ricca in parole composte: e ci potrebbe, p. es., tradurre benissimo — come traduce il P. — 2,44 „del magnanimo quell' ombra" *ἡ μεγαλόψυχη* (*pardon*, *μεγαλόψυχος*) *σκιά*: ma, poichè le mancano i diminutivi per gli aggettivi, come le riuscirebbe di rendere p. es. „gravida e soletta" „18,94 che suona così graziosamente nella vers. volg. *„ἔγγυον καὶ μοναχοῦλα"*?

Un altro felice punto di contatto mi sembra scorgere nel metro adoprato dal Politi: il *verso politico* è altrettanto prettamente neoellenico, quanto la *terzina* è prettamente italiana. E non sembra ai signori riformatori della lingua che è impossibile mettere l'abito di una fresca e vispa giovinetta ad una vecchia e tarda matrona? o per lo meno, come ci si troverebbe la venerabile signora? come si adagerebbe l'antico ellenico,

fatto per la *quantità*, entro il verso politico, fatto solamente per l'*accento*?

Il P., che traduce scrupolosamente *verso per verso* (impresa questa, con Dante, davvero non facile), si è permesso soltanto grande libertà nella disposizione strofica: predominano le quartine, in svariate forme (*a b b a*: *a b a b*); le sestine non son rare (*a b a b c c*: *a b b a c c*: perfino anche *a a a a b b* 2,25—30): talora anche un verso isolato interrompe il movimento strofico. Che spesso il P. ricorra alle rime dai Francesi dette *riches*, è scusabile in lavoro di sì lunga lena e di tanta difficoltà (così p. es. *μέρει μέρη* 4,71 e di frequente le desinenze particip. — *μένος* — *μένοι* e, tre volte di seguito, la comparat. — *τέρα* 14, 25—7): ad alcuni versi zoppicanti (p. es. 12,72) il P. raddrizzerà facilmente le gambe in una ediz. *separata* del suo lavoro, che ci auguriamo prossima. Sarebbe peccato che questa versione dell' *Inferno*, condotta con tanto amore e in molte parti molto felice, rimanesse confinata nelle colonne di un giornale, fuori dell' Arcipelago poco diffuso. E che nella nuova ediz. sia la stampa più nitida e corretta! sa bene il P. che anche l'occhio vuol la sua parte! Nè disdegni il caro traduttore, della cui amicizia mi rallegro da più anni, se qua e là rivedo un po' le buccie al suo lavoro e gli indico alcuni luoghi in cui la traduzione mi sembra meno felice o in cui egli ha frainteso l'originale. Ai primi appartengono 1,87 Lo bello stile che m' ha fatto onore *καὶ ὕφος, ὁπ' ἐδόξασε γιὰ πάντα τ' ὄνομά μου* — 6,18 Graffia gli spirti, gli scuoia ed isquatra *'Οποῦ ξεσκλᾶ τὰ πνεύματα καὶ σχίζει εἰς χίλια μέρη* — che peccano ambedue d'esagerazione: 5,135 *δὲν ἐχωρίσθη ἀκόμα* per „mai fia diviso" è invece troppo poco: in 8,49 *ὅσοι* pare significhi *tutti quanti*, e non deve. Ai secondi: 4,4 l'occhio riposato *οἱ ἥσυχοι ὀφθαλμοί μου*: nel „riposato" v' è causa ed effetto: nel *ἥσυχοι* soltanto l'effetto. 4,123 Cesare armato con gli occhi grifagni *τὸν Κ. ὁπλισ. μὲ μάτια μ' ἀγωνία* (??) 5,123 interpretazione veramente curiosa! secondo la quale, il „tuo dottore" non è Boezio come intendono, credo, tutti i commentatori [1]): ma Virgilio

---

1) È notevole però che nello stesso errore è caduto un altro traduttore greco di Dante, il Sig. Mataranga: ho letto la sua vers. del V dell' *Inferno* nel noto libro

stesso, εὐτυχὴς ἐν τῷ κόσμῳ, δυστυχὴς ὅμως ἐνταῦθα annota il P. 8.30 ψηλότερα?! certamente un lapsus calami per βαθύτερα. Finalmente un vero arrosto, e per giunta con la salsa, è la nota al 18,51 Ma che ti mena a sì pungenti salse? Σάλτσαι· μέρος τῆς Κολάσεως εἰς τὸ ὁποῖον τιμωροῦνται οἱ διαφθορεῖς τῶν γυναικῶν. No, mio buon amico, Dante, scherzosamente, non parla che dello ζουμί, il quale al più può essere διαφθορεὺς τοῦ στομάχου, se è cattivo!

Un' altra curiosa interpretazione, sulla quale vorrei chiamare l'attenzione de' dantisti: 3,39 senza tempo χωρὶς ῥυθμό. Non ho qui alcun dizionario dantesco, ma non mi sembra impossibile che „tempo" possa aver qui tal significato. Per terminare con le critiche [1]), consiglierei il traduttore a modificare questi due o tre versi, nei quali la lingua *volgare* lo ha condotto a troppo volgari espressioni: 1,15 che m'avea di paura il cor compunto ποῦ μ' ἔκαμ' ἀπ' τὸ φόβο μου νὰ τρέμω σὰν τὸ ψάρι. 3,18 il ben dell' intelletto τὸ μυαλό τους. 10,63 Forse cui Guido vostro ebbe a disdegno τὸν εἶχε στὸ στομάχι (!).

Se poi agli elogi prima fatti dovessi qui alcun altro aggiungere, verrebbe in primo luogo quello della grande *fedeltà*: la versione, senza essere schiava, sa pur seguire l'originale passo a passo (p. es. 3,51. Non ragioniam di lor, ma guarda e passa Ἀλλ' ἂς μὴ λέγουμε δι' αὐτούς — ξάνοιγε καὶ περπάτει), procurando di riprodurne tutte le peculiarità (così p. es. la sinchisi in 16,3 Simile a quel, che l'arnie fanno, rombo Ὅμοιος μ' ἐκεῖνον, ὁποῦ αἱ μέλισσαι κάνουν, τὸ θρόμβο). Se il traduttore, χάριν τοῦ μέτρου, si permette qualche piccola aggiunta, coscienziosamente ce ne avverte nelle note (p. es. 13,41): del resto alcune di queste lievi modificazioni riescono felicissime: così 3,82 chiama παληόβαρκα la „barca" di Caronte, e 8,110 rende „lo dolce padre (Virgilio)" con ὁ γλυκομήλητος πατήρ.

Con desiderio attendo ora dall' amico la continuazione del suo lavoro: chè il fin qui pervenutomi non va oltre il XIX canto. E dovrei così posare la penna; ma un altro carissimo

---

del prof. Boltz, *Hellenisch* p. 252—9: egli traduce „e ció sa il tuo dottore" ὡς καλῶς ὁ μετὰ σοῦ γνωρίζει.

1) Una menda ortografica: perchè scrive il P. costantemente Ἄρπυιαι invece di Ἅ.?

amico mio, l'operoso ed erudito segretario della nostra „Società Filellenica", arriccia il naso a causa del mio panegirico della δημοτική, e delle mie asserzioni circa la καθαρεύουσα, asserzioni ch' egli forse giudica irrispettose. No, egregio Dr. Muller, io seguo al pari di Lei con la più viva simpatia gli sforzi dei letterati greci per l'epurazione della lingua, *in quanto si limitano allo stile prosastico*: al pari di Lei ne ammiro i resultati già notevolissimi, e sono convinto che mai nell' idioma dei canti cleftici si potrà scrivere una dissertazione scientifica e forse nemmeno un grave articolo di politica o letteratura. Ma sono altrettanto convinto che questo dualismo non sia destinato a sparire[1]: e che, finchè il bel fiore della poesia germogli nella classica terra dell' Ellade, la lingua volgare regnerà sempre, sola, come lingua dei poeti. Pensi, egregio amico: in quale lingua ha scritto Christopulo? in quale Solomo? e Valaoriti? e Zalokosta e Parascho le loro cose più belle? e in quale ora il soave Drossíni? e di quale si servono il Vikela per tradurre Shakespeare e il Polyla per tradurre Omero? Guardi, quando un altro letterato, il Sig. Michele Damirali, ha impreso a volgere le opere del massimo tragico nella nobile κοινή, come ha tradotto? *in prosa*; chè ben sentiva egli ribellarsi al ritmo moderno quella lingua che troppo sa d'antico.

---

1) Cfr. l'assennato articolo del prof. Dossios *Zur Sprachfrage*, in q. rivista II, 4 pag. 280—1.

Berlino, Sett. '91. P. E. Pavolini.

NOTE.

Warum die Poesie sich auf die Vulgarsprache (und welche?) beschränken soll, ist mir ganz unbegreiflich. Haben Goethe und Schilier in Dialekt geschrieben? Und Byzon und Shelley? Welche Sprache benützte Victor Hugo? Dichteten Foscolo, Leopardi u. A. in der Vulgarsprache? — Sprachlicher Dualismus besteht überall, aber Pindar, Rangawis u. A. haben den Hellenen schon gezeigt, wie die Poesie sich über die Sprache des gemeinen Lebens erheben kann. Ach hier wird die Zukunft schon Verbesserung bringen.

Red.

LISTE DES MEMBRES (ET ABONNÉS) DE LA SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE A AMSTERDAM

(*Continuation de l'Hellas III* 3 *p.* 339.)

Hongrie.

Wilhem Pecz, Prof. a. d. Universität, Klausenburg (Ungarn). — abonné.

États Unis.

Mr. John Yaves, 310 West, 116th Street, New York City.

Indes Anglaises.

C. G. Giro Esq., c/o. Mrs. Ralli Brothers, Bombay.

Pays Bas (Hollande).

N. Vlachos, Consul de Grèce, Kalkmarkt, Amsterdam.

Turquie.

Dr. med. Floras, Oberarzt der anatolischen Bahn in Haydar Pacha, Constantinopel.

CHANGEMENTS D'ADRESSE ET DEMISSIONS.

Madame *M. Zwaanswijk* et Monsieur *C. G. Zwaanswijk*, capit. pens. de l'armée néerlandaise, ont donné leur démission comme rédactrice ainsi que comme membres et abonnés.

D. N. Pappo, adresse nouvelle: Bautzner Strasse II 24, *Dresden*.

Dr. P. E. Pavolini, adresse nouvelle: 67 Jägerstrasse, Berlin,

Dr. *P. J. Gouda Quint*, adresse nouvelle: 10 Celebesstraat, 's Hage.

Mart. Nijhoff, éditeur, La Haye,	a	donné	sa	démission.
Dem. Soukas, négociant, Pirée	»	»	»	»
Ch. G. Calocerinos, Carditza, Thessalie	»	»	»	»
M. van Dijk, Patras	»	»	»	»
Spyr. Dimexis, Patras	»	»	»	»
Georg. Xénopoulos, Zante	»	»	»	»
N. G. C. Lagoussi, Zante	»	»	»	»
I. Tsiacassianos, Zante	»	»	»	»
Ant. Rizos, négociant, Odessa	»	»	»	»

NB. Nous espérons publier plus tard une liste exacte des membres et abonnés en Grèce. Pour le moment, c'est encore impossible.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ ΚΑΙ ΒΙΒΛΙΟΚΡΙΣΙΑ.

*Βούλγαρις (Βασίλ. Ν.), διευθυντὴς Ἑλλην. ἰδιωτικοῦ Παιδαγωγείου, Ὁδηγὸς τῆς διδασκαλίας τῆς γεωγραφίας. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπ. Ἀ. Κωνσταντινίδου 1891. 8°. 55 σελ. Τιμᾶται δραχμῆς.

*Groot (J. J. M. de), On Chinese divination by dissecting written characters.

» » Militant spirit of the Buddhist clergy in China.

[*T'oung pao*, *Archives* pour servir à l'étude de l'histoire, des langues, etc. de l'Asie Orientale, réd. par *Gust. Schlegel* et *Henri Cordier*. Extrait du Vol. I. Leide, E. J. Brill, 1890. 8°.]

Koning (P. de), Quaestiones Atticae. De hypothesibus aliquot Muelleri Struebing. Spec. litt. inaugurale. Lugd. Bat. 1891. 8°. 147 p.

*Reyer (Cost.), Bibliomorphia-Grammatica Una. Tavola sinottica dei verbi ausiliari *essere*, *avere*. Presso Zanco Sebastiano, Venezia, Via 22 Marzo e Piazza Goldoni 5380. — Centesimi 5.

*Reyer (Cost.), Bibliomorfia — Grammatica Una. — Tavola sinottica dei verbi regolari *amare*, *temere*, *credere*, *dormire*. Presso Zanco Sebastiano, Venezia, Via 22 Marzo e Piazza Goldoni 5380. — Centesimi 5.

*Kontoleon — Ἀνέκδοτοι Μικρασιαναὶ ἐπιγραφαί, ἐκδιδ. ὑπὸ Ἀλεξ. Ἐμμ. Κοντολέοντος, πρώην ἐπιμελητοῦ τοῦ Μουσείου καὶ τῆς Βιβλιοθήκης τῆς ἐν Σμύρνῃ Εὐαγγελικῆς Σχολῆς, κλ. Τεῦχος Α'. ἐν Ἀθήναις, κατὰ μῆνα Νοέμβριον 1890. 8°. 48 σελ.

*Χουρμουζιάδης, Περὶ τῶν ἀναστεναρίων καὶ ἄλλων τινῶν παραδόξων ἐθίμων καὶ προλήψεων. ἐν Κων/πόλει, τύπ. Ἀνατολ. Ἀστέρος, 1873. 8°. 28 σελ.

*Télfy (Iván), Kisfaludy Károly »Mohácsa" görögül. Ara 40 kr. Budapest, kiadja a Magyar tudományos Akadémia 1891. 8°. 48.

(Értekezések a nyelv-és széptudományok köréből. kiadja a Magyar tud. Akadémia, etc. etc. XV kötet. X szám:)

*Καμπουρόγλου (Δημ. Γρ.), Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων. Τουρκοκρατία. Περίοδος πρώτη 1458—1687, τόμος δεύτερος, τεῦχος δ'. Τῇ ἀρωγῇ τοῦ δήμου Ἀθηναίων, κτλ. κτλ. ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπ. τῆς »Ἑστίας", κτλ. 1890. 8°. σελ. 123—152.

Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων, περιοδικῶς δημοσιευόμενα, ὑπὸ *Δημ. Γρ. Καμπουρόγλου. Τουρκοκρατία, τόμος δεύτερος, τεῦχος ε'—ι', κτλ. κτλ. ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπ. τῆς »Ἑστίας", κτλ. 1891. 8°. σελ. 193—392.

*Molkenboer (Herman), Die internationale Erziehungs-Arbeit. Einsetzung des Bleibenden Internationalen Erziehungs-Rates. Kritik und Replik. Ein Wort an Freunde und Gegner. Preis 90 Pfg. Flensburg, Verlag von Aug. Westphalen (Alle Rechte vorbehalten). 1891. 8°. 85 S.

Πρακτικὰ τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος τοῦ ἔτους 1890. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπ. τῶν ἀδ. Πέρρη, 1891. 8°. 28 σελ.

Hommage du Journal »L'Orient" de Paris à Sa Maj. Imp. le Sultan Abd-Ul-Hamid-Khan II, etc. Paris 1891. 4°. 36 p.

Schmalz en Wagener, Latijnsche grammatica. Voor Nederl. gymnasia bewerkt door *K. B. van Wulfften Palthe, Leeraar in de klassieke talen aan het Gymnasium te Zwolle. Groningen, P. Noordhoff, 1891. 8°. blz. 97—166.

*Reyer (Cost.), Corrispondenza per le trattative riguard. la fusione della Associazione Ital. dei maestri di ginnastica, etc. colla Assoc. Nazionale fra gl' insegnanti di ginnastica, etc. Bologna, stabil. tipogr. Zamorani e Albertazzi 1891. 8°. 56 p.

*Babuder (Cav. Giacomo), Direttore Ginnasiale, Considerazioni sulla poesia popolare in generale, con ispeciale riguardo a quella della Grecia moderna. Studio. Capodistria, tipogr. Cobol e Priora 1891. 8°. 61 p. — Estratto dal Programma dell' I. R. Ginnasio Superiore di Capodistria, editore *Giacomo cav. Babuder.*

("An die Redaction der hochgeehrten Zeitschrift des Amsterdamer philellenischen Vereins *Ἑλλάς*, Leiden, Niederlande").

ÉMILE LEGRAND.

1. *Ὁμήρου Ἰλιάς μεταβληθεῖσα πάλαι εἰς κοινὴν γλῶσσαν, παρὰ Νικολάου τοῦ Λουκάνου, Ἐκδίδοντος Αἰμυλίου Λεγρανδίου. Ἀθήνησι, τυπ. Ἀ. Κτένα καὶ Σ. Οἰκονόμου* 1870. 8°. 112 *σ.*

2. Le retour de Charles II, roi d'Angleterre. Poëme grec du prince *Const. Rhodocanakis*, publié, d'après l'édition de 1660, par *Émile Legrand.* Paris, Maissonneuve & Cie, 1873. 8°. 32 p.

(*Collection de Monuments* pour servir à l'étude de la langue grecque pendant le moyen âge et dans les temps modernes. — N°. I. — Athènes, André Coromilas 1873.)

Voir aussi, sur la couverture de ce livre, la liste des publications de M. E. Legrand, en vente à la librairie Maissonneuve.

3. Les exploits de Digénis Akritas. Épopée byzantine du Xe siècle, publiée pour la première fois d'après le ms. unique de Trébizonde par *C. Sathas* et *É. Legrand.* Paris, Maissoneuve & Cie, 1875, 8°. 299 p.

(*Collection de monuments* pour servir à l'étude de la langue néohellénique. N°. 6. Nouvelle Série. Athènes, André Coromilas 1875.)

Voir aussi, sur la couverture, la nouvelle série de la *Collection de monuments*, etc.

4. Recueil de poèmes historiques en grec vulgaire, relatifs à la Turquie et aux principautés danubiennes, publiés, traduits et annotés par *Émile Legrand.* Paris, E. Leroux, éditeur etc. 1877. gr. 8°. 370 p.

Publications de l'école des langues orientales vivantes, V.

4. E. Legrand, Grammaire grecque moderne, suivie du Panorama de la Grèce d'*Alexandre Soutsos*, publié d'après l'édition originale. Paris, Maissoneuve & Cie, 1878. 8°. 320 p.

5. Quatre contes grecs recueillis à Smyrne, en 1875, et traduits par *E. Legrand*, répétiteur à l'École des langues orientales. (Extrait

de la *Revue de l'Histoire des Religions*, tiré à 25 ex. non mis dans la commerce). Paris, E. Leroux, éditeur 1884. 8°. 24 p.

6. Bibliographie Hellénique, ou description raisonnée des ouvrages publiés en grec par des Grecs aux XVe et XVIe siècles, par *Emile Legrand*, répétiteur à l'École Nationale des langues orientales. 2 tom. Paris, E. Leroux, éditeur etc. 1885. gr. 8⁰. 320 et 453 p.
7. Λεξικὸν νεοελληνικὸν καὶ γαλλικὸν περιέχον τὰς λέξεις τῆς γραφομένης τε καὶ ὁμιλουμένης γλώσσης ὑπὸ Αἰμιλίου Λεγρανδίου, ὑφηγητοῦ ἐν τῇ Σχολῇ τῶν ἀνατολικῶν γλωσσῶν, τοῦ καὶ συντάξαντος τὸν νεοελληνικὸν Ὁδηγόν. ἐν Παρισίοις, παρὰ τοῖς αὐταδ. Γαρνιερίοις βιβλιοπ. κλ. [1885] 8⁰. 920 p.
8. Nouveau dictionnaire français-grec moderne contenant les termes de la langue parlée et de la langue écrite, par *Emile Legrand*, répétiteur à l'École des langues orientales vivantes, etc. Paris, Garnier frères [1885] 8°. 870 p.
9. Complainte d'Ali de Tébélen, Pacha de Janina, poème historique en dialecte épirote, publié par Émile Legrand, etc. Paris, Imprimerie Nationale 1886. 8°. 44 p. [Destiné à être offert aux membres du Congrès scientifique du Syllogue Littéraire Grec de Constantinople à l'occaison de son XXVe anniversaire, etc.]
10. Ἑλληνικὸν Ἐπιστολάριον. Épistolaire grec, ou recueil de lettres adressées pour la plupart à *Chrysanthe Notaras*, patriarche de Jérusalem, par les princes de Valachie et de Moldavie, etc. etc. publié par *Emile Legrand*. Paris, Maissoneuve & Cie. 1888. 8°. 287 p.
    Bibliothèque Grecque Vulgaire, Tome IV.
11. Ἰλιάδος ῥαψῳδίαι ΚΔ'. La guerre de Troie, poème du XIVe siècle en vers octosyllabes par *Constantin Hermoniacos*, publié d'après les Mss. de Leyde et de Paris par *Émile Legrand*. Paris, J. Maissoneuve, 1890. 8°. 479 p.
    Bibliothèque Grecque Vulgaire, Tome V.

La liste précédente des publications de M. *Émile Legrand*, le savant *professeur de grec moderne* à l'*École des langues orientales vivantes* à *Paris*, n'est pas du tout complète, mais elle pourra du moins donner une idée suffisante du grand et noble travail de l'helléniste français. Notre Société Philhellénique internationale a bien le devoir de fixer l'attention générale sur ce modeste et infatigable travailleur, dont le nom restera à jamais lié aux études néohelléniques, et spécialement à l'histoire de la langue grecque au moyen âge.

Il y a trois personnes surtout, qui se sont donnés de la peine pour étudier et pour publier la littérature grecque presque inconnue du moyen âge; ce sont M. *Sathas*, M. *Legrand* et M. *Wagner*. Le premier, Monsieur C. N. Sathas, grec de naissance, est surtout connu par son: Ἱστορικὸν δοκίμιον περὶ τοῦ θεάτρου καὶ τῆς μουσικῆς τῶν Βυζαντι-

νῶν, ἤτοι εἰσαγωγὴ εἰς τὸ Κρητικὸν Θέατρον. ἐν Βενετίᾳ 1878. 8°. υκ´ σελ., et son: Κρητικὸν Θέατρον, ἢ συλλογὴ ἀνεκδότων καὶ ἀγνώστων δραμάτων, ἐν Βενετίᾳ (Paris, Maissoneuve & Cie), 1879, 8°. 467 p. [1]) Le troisième, W. Wagner, fut un allemand qui a beaucoup contribué à éclaircir l'histoire littéraire du moyen-âge grec, en publiant une quantité de textes inédits, dont on trouvera la liste dans l'ouvrage suivant, publié par M. D. Bikélas: *Trois poèmes grecs du moyen-âge, inédits, recueillis par feu le professeur W. Wagner.* Avec le portrait de l'auteur. Berlin, S. Calvary & Cie, libraires-éditeurs. 1881. 8°. 349 p. (Notice bibliographique p. XVI—XX). Nous nous réservons de parler plus tard en détail de toutes les publications intéressantes de M. Sathas et M. Wagner, mais pour le moment nous nous bornons à une bibliographie très-succincte des publications de l'helléniste français. Malheureusement, l'espace nous manque de donner une déscription exacte et détaillée des livres, dont on trouvera les titres au commencement de cet article.

La paraphrase de l'Iliade par Nicolaos Loucanos est très-remarquable surtout pour l'histoire de la langue médiévale, mais ce n'est pas là son unique valeur. Selon M. Sathas, dans le Πρόλογος qui répète les données de Fabricius, Bibl. Gr. I 434—439, c'est la première version de l'Iliade dans une langue vivante, et le premier livre néogrec imprimé. L'editio princeps est de 1526 (Vénise, per Maestro Stefano da Sabio), tandis que la première traduction française fut de 1530, l'italienne de 1572, l'anglaise de 1581, l'allemande de 1620, l'hollandaise de 1658, et l'espagnolle de 1788.

La traduction est précédée d'un Πίναξ καὶ ἐξήγησις τῶν λέξεων τῶν δεινῶν ὁποῦ εἶναι ἐν ταύτῃ τῇ βιβλῳ, liste alphabétique remarquable pour l'état de la langue au 16e siècle. Quant à la paraphrase nous ne saurions mieux donner une idée superficielle de l'imitation de Nicolaos Loucanos qu'en communiquant les vers suivants de la célèbre Ἕκτορος καὶ Ἀνδρομάχης ὁμιλία (p. 59):

"Ἀτυχ' Ἕκτορ ἀνδρειωμένε, ἡ μεγάλη ἡ δύναμίς σου
Παντελῶς σε θέλει φθείρει· καὶ τὸν νήπιόν σου παῖδα
Καὶ ἐμὲ τὴν κακομοῖραν οὐ ποσῶς ἐλεημονᾶσαι.
Καὶ ἂν τίποτε συνέβῃ εἰς ἐσὲ, καλέ μου Ἕκτορ,
Κάλλιόν μου θέλει εἶστεν νάλθω καὶ ἐγὼ 'ς τὸν ᾅδην.
Οὐ γὰρ ἔχω ἡδονὴν ἄλλην, ἐὰν ἀποθάνῃς, Ἕκτορ.
Οὔτε μὲν ἔχω πατέρα ἀληθῶς, οὔτε μητέρα."

κτλ. κτλ.

On voit déjà par ces quelques vers que la διγλωσσία, reproche infiniment répétée mais expliquée si clairement par M. Chatzidakis dans notre Ἑλλάς (voir I p. 315 sqq.) règne aussi dans l'œuvre de M. Loucanos, ainsi que dans presque toutes les publications du moyen âge.

---

1) cf. Krumbacher, Byzant. Litteraturgeschichte, p. 394 et passim; R. Nicolai, Gesch. der ngr. Literatur, p. 18, 30, 75, 206 et 212.

Le Retour de Charles II, Roi d'Angleterre, est une pièce en 286 vers iambiques, dont le commencement ou plutôt l'introduction est formée par 26 vers épiques en langue homérique. M. Legrand y a ajouté une préface avec des détails biographiques assez intéressants sur le Prince Constantin Rhodocanakis, puisés dans un livre publié à Athènes en 1872 par le Prince D. Rhodocanakis [1]). Un autre recueil de poèmes du Prince Rhodocanakis fut publiéen 1721 à Amsterdam, sous le titre Ἀνθηγνωμία διὰ στίχων ῥυθμικῶν, tandisque la première édition de son Tractatus de resolutione verborum et de articulis graecae linguae parut à Cambridge, en 1676. Nous n'avons vu ni l'un ni l'autre livre.

»Les exploits de Digénis Akritas" épopée byzantine publiée avec le secours de M. Sathas, forme le n°. 6 de la nouvelle série de la »Collection de monuments pour servir à l'étude de la langue néo-hellénique". Ce n'est pas ici le lieu de traiter à fond cette intéressante édition du Digenis, qui fut suivie en 1880 par l'édition de Lambros, et en 1881 par celle de Miliarakis, publiée à Athènes [2]). Quoique, selon M. Krumbacher qui jouit de beaucoup d'autorité dans cette matière, le texte ait besoin d'être corrigé, l'édition de MM. Legrand-Sathas fut la première, dans laquelle l'attention du monde savant est fixée sur cette épopée, qui parait être la plus ancienne et la plus nationale du monde byzantin [3]).

Une des publication les plus utiles et les plus citées de M. Legrand est sans doute le Recueil de poëmes historiques, etc., publié en 1877. Il contient des pièces très intéressantes, comme la Mort de Michel Cantacuzène, Les exploits de Michel le Brave, l'Histoire de la juive Marcada, etc., et il est accompagné d'une bonne introduction et d'un glossaire très remarquable pour l'histoire de la langue et de la littérature.

Quant à la grammaire de M. Legrand, nous avons déjà cité ce livre comme une source précieuse dans l'introduction de notre »Historische Grammatik", p. 5. Quiconque prendra la peine de parcourir notre livre, verra que nous avons fait beaucoup d'usage de cette grammaire, qui traite spécialement la langue vulgaire, mais qui referme en tout cas une foule de règles et d'exemples, emprunts aux auteurs les plus distingués. Nous y avons ajouté que les deux dictionnaires, publiés par M. Legrand sous le titre Λεξικὸν νεοελληνικὸν καὶ γαλλικόν et »Nouveau dictionnaire français

---

1) En voici le titre: Βίος καὶ συγγράμματα τοῦ πρίγγιπος Κωνσταντίνου Ῥοδοκανάκιδος, ἀπογόνου τῶν αὐτοκρατορικῶν οἴκων Δούκα, Ἀγγέλου, Κομνηνοῦ, Παλαιολόγου, ἐπιτίμου δ' ἰατροῦ Καρόλου τοῦ δευτέρου, ἄνακτος τῆς Μεγάλης Βρεττανίας, Γαλλίας καὶ Ἰβερνίας, Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ. τῆς Ἐφημερίδος τῶν Συζητήσεων, ἐπὶ τῶν ὁδῶν Βουλῆς καὶ Μουσῶν, 1872.

2) Voir notre »Historische Grammatik", p. 49 note, et, avant tout, Krumbacher, Byzant. Litteratur, p. 417.

3) »An der Spitze aller dieser Liederkreise steht durch sein hohes Alter, seine ungewöhnliche Verbreitung und seine hervorragende kulturhistorische Wichtigkeit der Akritenzyklus", Krumbacher, p. 413.

grec-moderne'' nous paraissent aussi d'une suprême valeur pour l'étude de la langue. Le fin du Πρόλογος que M. Legrand a écrit pour le premier de ces livres, donnera une idée assez claire de son opinion concernant la fameuse question de la langue en Grèce. »Δέξου — dit-il au lecteur — γιὰ τὴν ὥρα τοῦτο μου τὸ λεξικόπουλο καὶ κάμε νὰ τὸ χαρῇς μὲ τὴ γραμματική μου. Ὁ πρῶτος τόμος ποῦ ἀρχίζει ἀπὸ τὰ ἑλληνικὰ θέλει δουλέψει τῶν Ἑλλήνων γιὰ νὰ μάθουν τὰ γαλλικά, κι ὁ δεύτερος τόμος ποῦ ἀρχίζει ἀπὸ τὰ γαλλικὰ θέλει δουλέψει τῶν Γάλλων γιὰ νὰ μάθουν τὴν ἑλληνικὴ γλῶσσα ποῦναι ἡ πιὰ κοινὴ τῆς ἀνατολῆς." Nous sommes curieux d'entendre l'opinion des Hellènes eux-mêmes sur ces tentatives d'introduire comme langue écrite une espèce de langue vulgaire, mais nous constatons seulement que la plupart des bons auteurs, à l'exception de la poésie lyrique, emploient généralement une langue plus élevée. La grammaire dernièrement parue d'un Hellène, M. Mitzotakis (voir p. 430—431) montre en tout cas que le peuple lui-même tient à distinguer les deux formes de la prose; ce sera peut-être dans le futur l'autorité d'un grand écrivain qui décidera et qui diminuera en conséquence la portée de la question.

Passons maintenant à la Complainte d'Ali de Tébélen, poème historique en dialecte épirote, publié en 1886. Cette publication eut lieu d'après quatre manuscrits, dont la première est une copie, écrite par M. Legrand lui-même à Athènes en 1875, sous la dictée d'un vieil Épirote, nommé Jean Pagounis. Le dialecte épirote est peut-être le plus répandu de tous, comme on sait, ce fut dans le dialecte épirote qu'Aristote Valaoritis a écrit ses belles poésies si estimées en Grèce [1]. L'auteur de la Complainte est inconnu, mais M. Legrand l'admire tellement qu'il le trouve »tout à fait digne de figurer parmi les plus remarquables productions de la littérature néohellénique''. La langue dans laquelle la Complainte est écrite, est assez difficile à comprendre, non seulement à cause du dialecte lui-même, mais aussi à cause de la quantité de mots étrangers, qu'on cherchera vainement dans les dictionnaires ordinaires comme ῥαχμέτι, ντοβλετιόν, γαζέπι, κιαμέτι, σαχήνια, ἄιντε, ἀσλάνια, etc. etc.

L'Epistolaire Grec'' forme le IVe tome de la Bibliothèque Grecque Vulgaire, et se compose de 203 lettres, dont la plupart sont extraites de deux manuscrits appartenant à la riche bibliothèque de M. le prince Georges Mavrocordato [2]. C'est un document précieux pour l'histoire de la domination phanariote en Roumanie, document qui doit être consulté en comparaison avec la *Vie de Michel le Brave*, *l'Histoire de Valachie* par Matthieu, *le Jardin des Grâces* de Dapontès, et d'autres pièces, publiées déjà dans le II et III tome de la même Bibliothèque Grecque Vulgaire. Le Ve tome forme *La Guerre de Troie* par Constantin Hermoniacos, publiée d'après le manuscrit de Leyde (fonds Vulcanius, n°. 93), le Pari-

1). Une nouvelle édition complète de ses œuvres vient de paraître à Athènes.

2) Dans la préface, p. IX et passim, nous trouvons régulièrement Maurocordato, mais on sait que cette combinaison de lettres est inconnue en grec moderne.

sinus n°. 444 du Supplément grec, et le manuscrit 316 du fonds Coislin. Une portion du poème d'Hermoniacos — paraphrase exécrable, qui seulement est intéressante pour l'histoire de la langue grecque dans le XIVe siècle — avait déjà été publiée par feu M. Mavrophrydis, dans son Ἐκλογὴ μνημείων τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης, Athènes 1866, en 8°, pp. 73 et suiv. Le savant éditeur affirme lui-même, dans sa préface, que »s'il est »au monde un livre que jamais personne ne lira, c'est bien celui-ci". Donc, il me pardonnera guère de n'avoir pas encore parcouru toute la série de ces monotones octosyllabes; mais en attendant, comme curiosité et comme preuve du style et de la langue, je communiquerai aux lecteurs de l'Hellas la savante découverte de l'incomparable Hermoniacos περὶ τὴν πατρίδα καὶ γονέων Ὁμήρου,

Πρέπει γὰρ μαθεῖν πρὸ πάντων
τοῦ Ὁμήρου γοῦν τὸ γένος.
Εἶχε Μέλητα πατέρα
καὶ μητέρα τὴν Κριθῆδα·
ἦτον γοῦν ὁ τόπος τούτων
ἐκ τὰς Θήβας τὰς μεγάλας
τὰς ἑκατονταπυλούσσας, etc. etc.

Mais si nous devons beaucoup de reconnaissance à M. Legrand pour les nombreuses publications déjà mentionnées, ce sont sans doute surtout les deux tomes de sa *Bibliographie Hellénique*, qui doivent attirer l'attention du monde savant sur ce modeste et infatigable travailleur [1]. M. Krumbacher, que nous venons de citer, a raison: c'est une oeuvre grandiose, faite selon les besoins de la science bibliographique moderne.

L'accuratesse y est jointe à l'élégance de l'impression, et on peut se faire une idée des nombreuses récherches de l'auteur quand on se souvient qu'il n'avait presque pas des précurseurs, que les sources grecques n'ont pas de valeur scientifique, et que André Papadopoulos-Vrétos est le seul auteur, qui ait consacré à la bibliographie hellénique un livre digne d'être pris en considération [2].

---

1) „Diese Arbeiten (les publications de Vretos et de Sathas) werden im bibliographischen Theile weit überholt durch das grossartig angelegte und nach den Forderungen der heutigen bibliographischen Wissenschaft gearbeitete Werk von E. Legrand, u. s. w." Krumbacher, Byzant. Litt. S. 394.

2) Préface, p. VIII. Comp. Bibliotheca Bibliographica, par Jul. Petzholdt, Leipzig, 1866, 8°. p. 339—340: „ Es ist seither (après Vretos) weder etwas von diesem bibliogr. Kataloge, den Kumanudis herausgeben wollte, noch sonst in Bezug auf Griech. Litteratur auf bibliogr. Gebiete Bemerkenswerthes erschienen, ausser einem im J. 1882 begonnenen periodischen Blatte Μηνιαῖον Δελτίον τῆς Ἑλλην. Βιβλιοπωλησίας ὑπὸ Ἐμμ. Γεωργίου Βιβλιωπούλου ἐκδότου. Ἔτος Α'. Ἀθῆναι, ἐκ τοῦ τυπογρ. Μωραϊτίνη, 8°. Preis Dr. 1,50 in Athen, 2 ausserhalb. (Monatlich 1/4 B) Dieses ziemlich gut redigirte Blatt ist von Karl Wilberg in Athen ausgegeben worden." — Nous n'avons pas trouvé cette citation dans la Bibl. Hell. de M Legrand.

Dans une introduction détaillée l'auteur traite, dans le tome premier les hellénistes suivants: M. Chrysoloras, Théod. Gaza, A. Calliste, Mich. Apostolios, C. Lascaris, D. Moschus, D. Chalcondyle, J. Décadyos, M. Musurus, Z. Callergi, N. Vlastos, A. Notaras, J. Lascaris, D. Castrenus, A. Apostolios, A. Vergèce, N. Vergèce, N. Sophianos, M. Devaris, L. Phortios, A. Eparque, tandis que le second volume comprend des notices biographiques sur F. Portus, J. Casimatis et M. Margounios. — La table chronologique et récapitulative des livres décrits dans les deux volumes comprend 234 numéro's, depuis l'an 1476 jusqu'à l'année 1600. Ensuite viennent des additions et corrections, et un index alphabétique très-exact, dans lequel on trouvera une foule de renseignements et qui forme, pour ainsi dire, un tableau de la littérature des XV et XVI siècles, si inconnue à la plupart des philologues, qui, grâce à la méthode de l'enseignement actuel, ne connaissent pas même le monde byzantin et la littérature de la décadence. Il est à désirer que M. G. Mavrocordato, sous le haut patronage duquel ces deux volumes ont été publiés, ou quelque autre Mécène parmi les Grecs modernes, veulent bien donner leur secours précieux pour la continuation de cette oeuvre, qui fait également honneur au célèbre helléniste qu'à l'éditeur, M. Ernest Leroux, déjà bien connu dans le monde savant, qui a donné à cet ouvrage une forme digne des trésors qu'il contient.

H. C. Muller.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΩΝ.

ΕΣΤΙΑ *εἰκονογραφημένη*, *ἐκδίδεται κατὰ* Κυριακήν. *Ἐκδότης καὶ διευθυντὴς* Γεώργιος Δροσίνης. *ἐν* Ἀθήναις 1891.

ΑΝΑΠΛΑΣΙΣ *περιοδικὸν τοῦ ὁμωνύμου* Συλλόγου, *ἐκδιδ. δὶς τοῦ μηνός. Διευθυντὴς* Ι. Ε. Μεσολώρας, *καθηγητής. ἐν* Ἀθήναις 1891.

ΦΟΙΒΟΣ *ἐπιμήνιος συγγραφὴ περὶ τῆς δημοσίας ὑγιείας, κτλ. κτλ. ὑπὸ* Ἰωάν. Π. Πύρλα. *ἐν* Ἀθήναις, 1891.

ΠΛΑΤΩΝ *σύγγραμμα περιοδικὸν παιδαγωγικὸν καὶ φιλολογικὸν ἐκδιδ. κατὰ μῆνα.* Τόμος ΙΒ'. — *τεῦχος* Ζ', — ΙΒ'. Ἰούλιος-Δεκέμβριος. *ἐν* Ἀθήναις, *ἐκ τοῦ τυπ.* Ἀλεξ. Παπαγεωργίου 1890. 8°. *σελ.* 251—338.

ΣΩΤΗΡ, *μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα, συντασσ. ὑπὸ διαφόρων λογίων, κλ. κλ.* Τόμος XIV, *τεῦχος* δ'—ε'. *ἐν* Ἀθήναις, *ἐκ τοῦ τυπ.* Ἀν. Κωνσταντινίδου 1891. 8°.

ΚΛΕΙΩ, *σύγγραμμα περιοδικὸν μετὰ εἰκόνων, ἐκδιδ. δὶς τοῦ μηνὸς ἐν* Λειψίᾳ. Ἔτος Ζ', *ἀρ.* 4—5—6, Μάϊος—Ἰούνιος. 1891.

Revue des études grecques. Publication trimestr. de l'Association pour l'encouragement des études grecques. Tome IV. N°. 13. Janvier—Avril 1891. N° 14. Mai—Juin 1891. Paris, E. Leroux, etc. 1891. 8°. p. 1—96, p. 97—208.

Mnemosyne. Bibliotheca Philologica Batava. coll. S. A. Naber, J. van Leeuwen J.f., I. M. J. Valeton. etc. N. S., Vol. XIX pars III. Lugd. Bat: E. J. Brill, Lipsiae, O. Harrassowitz 1891. 8°. p. 229—340.

Rundschau (Neue Philologische). Herausg. von *C. Wagener* und *E. Ludwig* in Bremen. Jahrg. 1891, N°. 9—18 Gotha, F. A. Perthes 1891. 8°.

Listy Filologické. Vydávaji se nákladem Jednoty českých filologů vPraze, Odpovědní redaktoři *Jan Gebauer* a *Jos. Král*. Ročnik XVIII sešit III—IV. vPraze. Tiskem dra. Edvarda Grégra 1891. 8°. p. 161—240—320.

Studien (Leipziger) zur classischen Philologie, herausg. von *O. Ribbeck*, *H. Lipsius*, *C. Wachsmuth*, XIII Bd. 2es Heft, Leipzig, Verlag von S. Hirzel 1891. 8°. S. 251—418.

L'Orient, Nouvelles des pays grecs et ottomans. N. Nicolaïdès directeur-fondateur. 147 Boul. St. Michel, Paris. 1891.

Philologus, Zeitschr. für das class. Alterthum, u. s. w. Herausg. v. *Otto Crusius*. Bd. XLIX Heft 4. (N. F. Bd. III. H. 4). Gottingen, Dieterich'sche Verlags-Buchh. 1890. 8°. — Bd. L. Heft 1. (N. F. Bd. IV. H. 1). Mit 1 Tafel. Göttingen, u. s. w. 1891. 8°.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΦΗΜΕΡΙΔΩΝ.

ΦΑΝΟΣ, *ἐκδίδοται κατὰ Τρίτην. ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου.*

ΠΑΛΙΓΓΕΝΕΣΙΑ, *ἐκδιδομένη ἑξάκις τῆς ἑβδομάδος.* Ἀθῆναι 1891.

ΝΕΑ ΕΦΗΜΕΡΙΣ, ἐν Ἀθήναις. 1891.

ΝΕΑ ΗΜΕΡΑ, *ἐκδίδεται ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. ἐν Τεργέστῃ.* 1891.

Ἡ ΦΩΝΗ ΤΗΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΑΣ, *ἐφημερὶς πολιτική, κλ. κλ.* Journal Hellènique, La voix de la Liberté. ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, τῇ 15/27 Μαΐου — 22 Ἰουλ. 1891.

Ginnastica (La), Organo ufficiale dell' Associazione Italiana dei Maestri di Ginnastica. Propr. *Cost. Reyer. Venezia, 1891.

Zeitung (Allgemeine). München, 8 Juli 1891. Morgenblatt.

Feuilleton: Das Ionische Heim der Kaiserin Elisabeth. [Geschenk des Herrn *J. N. Stimmelmayr.]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München 14 Juli 1891: Von Delphi auf den Parnass, von Dr. H. Steiger [Geschenk des Herrn *J. N. Stimmelmayr.]

Courant (Arnhemsche) — Bijvoegsel behoorende bij de — van Woensdag, 29 Juli 1891.

Volapük XXX, door Dr. H. van de Stadt.

Courant (Nieuwe Rotterdamsche) van 14 Juli 1891. — Eerste Blad. B.

Onderwijs. — 61e Algemeene Vergadering van het Genootschap van Leeraren aan Nederlandsche Gymnasiën, gehouden te Amsterdam, op 12 Juli.

ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ

τῆς

„ΕΛΛΑΔΟΣ".

ΜΙΑ ΘΕΡΜΗ ΕΠΙΚΛΗΣΙΣ [1]).

Ὁ ἐν Ἀμστελοδάμῳ τῆς Ὁλλανδίας πρὸ ὀλίγου χρόνου, ὡς γνωστὸν, καταρτισθεὶς Φιλελληνικὸς Σύλλογος ἐκ λογίων καὶ ἐνθέρμων φιλελλήνων ἀνδρῶν ἀναντιρρήτως κατὰ δύναμιν ἐργάζεται, γενναίως ἀγωνιζόμενος πρὸς ὑπεράσπισιν τῶν δικαίων τοῦ ἑλληνισμοῦ καὶ πρὸς ὑποστήριξιν τῶν ἐθνικῶν συμφερόντων. Ἀπ' ἀρχῆς δὲ τῆς συστάσεως αὐτοῦ ἐπεκαλέσθη πρὸς ἐπιτυχίαν τοῦ ἐπιδιωκομένου σκοποῦ καὶ τὴν πνευματικὴν ἐπικουρίαν τῶν λογίων Ἑλλήνων καὶ τὴν ὑλικὴν συνδρομὴν τῶν πλουσίων ὁμογενῶν.

Δυστυχῶς ὅμως ὡς ἐμφαίνεται ἐκ τῆς ἐκθέσεως τῶν δύο τελευταίων τευχῶν τοῦ ἐκδιδομένου περιοδικοῦ ΕΛΛΑΣ, ἐκτὸς ὀλιγίστων ἐξαιρέσεων, αἵτινες περιποιοῦσι τιμὴν εἰς τὸ ἔθνος, οὔτε οἱ παρ' ἡμῖν λόγιοι ἀνταπεκρίθησαν εἰς τὴν θερμὴν ἐπίκλησιν τῶν ἀλλογενῶν ἐκείνων ἀνδρῶν, οἵτινες αὐθορμήτως ἀνέλαβον τοιοῦτον εὐγενῆ ἀγῶνα, οὔτε πάλιν οἱ ἐπὶ φιλομουσίᾳ, φιλοπατρίᾳ καὶ ἐλευθεριότητι διακρινόμενοι βαθύπλουτοι ὁμογενεῖς ἡμῶν ἔσπευσαν νὰ ὑποστηρίξωσιν ἀξιοπρεπῶς τοὺς ἄνευ κρότου καὶ πατάγου ἀφιλοκερδῶς ἐργαζομένους ὑπὲρ ὑποθέσεως καθαρῶς ἑλληνικῆς.

Διότι τῶν ὀλίγων ἐγγραφέντων Ἑλλήνων ὡς μελῶν τοῦ Συλλόγου οἱ μὲν μετὰ τὸ πρῶτον, οἱ δὲ μετὰ τὸ δεύτερον ἔτος ἀλόγως παραιτηθέντες, ἐλειποτάκτησαν ἀνάνδρως. Τῶν δὲ ὑπολειφθέντων οἱ πλεῖστοι δυστυχῶς δὲν ἀπέτισαν τὸ εὐτελὲς καὶ γλίσχρον τίμημα τῆς ἐτησίας συνδρομῆς! Οὕτω δὲ καὶ οἱ μὲν καὶ οἱ δὲ περιήγαγον εἰς ἀμηχανίαν περὶ τοῦ πρακτέου τοὺς γενναίους ἀγωνιστάς.

Τὴν ἀπευκταίαν ταύτην κατάστασιν τοῦ ἀρτισυστάτου φιλελληνικοῦ φυτωρίου πρὸ ὀφθαλμῶν λαβὼν, καθῆκον ἱερὸν ὑπολαμβάνω, τῇ πατρίδι καὶ τῷ ἔθνει ὀφειλόμενον, νὰ ὑπομνήσω τοὺς μὲν φιλοτίμους τῶν ἡμετέρων λογίων νὰ ἐπιτελέσωσι τὸ ἑαυτῶν καθῆκον πνευματικῶς, ὅπως ἕκαστος αὐτῶν δύναται, τοὺς δὲ ὄντως εὐγενεῖς τῶν εὐπόρων καὶ πλουσίων ὁμογενῶν νὰ ὑποστηρίξωσι γενναίως τὸ φιλελληνικὸν τοῦτο ἔργον πρὸς τιμὴν τοῦ γένους καὶ τῆς πατρίδος, ἧς πολυτίμητα τέκνα διατελοῦσι.

Πρὸς ἐπίρρωσιν δὲ τοῦ οὕτω διακειμένου Φιλελληνικοῦ Συλλόγου πρῶτος αὐτὸς ὁ κ. ὑπουργὸς τῆς Παιδείας ὀφείλει νὰ δώσῃ τὸ ἀξιόζηλον παράδειγμα καὶ νὰ σπεύσῃ εἰς ὑποστήριξιν ἠθικὴν καὶ ὑλικὴν αὐτοῦ. Τοῦτο δὲ πράττων αὐτὸς, ὀφείλει νὰ συστήσῃ τὸ ἔργον εἰς τὸ ἐθνικὸν Πανεπιστήμιον, εἰς τὸν πρὸς διάδοσιν τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων Σύλλογον καὶ εἰς τὴν Ἀρχαιολογικὴν Ἑταιρίαν. Τοῖς δὲ κ. κ. Καθηγηταῖς, ἀνάγκη νὰ ὑποδείξῃ, ὅτι εἰμὴ δύνανται ὑλικῶς, ὀφείλουσιν ὅμως πνευματικῶς καὶ ἐπιστημονικῶς νὰ σπεύσωσιν εἰς ἐπικουρίαν τοῦ φιλελληνικοῦ σωματείου.

Γινώσκων δ' ἐκ πείρας, ὅτι τινὲς τοὐλάχιστον τῶν ὁμογενῶν ἡμῶν ἀφορμὴν ζητοῦσι καὶ εὐκαιρίαν καραδοκοῦσιν, ὅπως ἐπιδείξωσι τὰ φιλογενέστατα αὐτῶν αἰσθήματα καὶ φανῶσι χρήσιμοι εἰς πᾶν ἔργον, τιμῶν τὴν πατρίδα ἡμῶν ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ, ὑπολαμβάνω περιττὴν πᾶσαν σύστασιν τοῦ ἔργου ἀρκούμενος νὰ ὑποβοηθήσω τὴν μνήμην αὐτῶν ἐν τῇ προκειμένῃ περιστάσει.

Ὁ κύριος Χρηστάκης ἐφένδης Ζωγράφος, ὁ Μαικήνας τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων, ἐκτὸς τῶν πολλῶν καὶ ποικίλων ἐθνικῶν εὐεργετημάτων, ὡς γνωστὸν, ἱδρυτὴς ἔστι

1) Παλιγγενεσία τῆς 1 Ἰουνίου 1891.

πνευματικῶν καὶ ἐπιστημονικῶν διαγωνισμάτων ἐν Παρισίοις καὶ ἐν Μονάχῳ. Δὲν πρέπει ἆρά γε νὰ ἐνισχύσῃ καὶ τὸν ἀρτισύστατον φιλελληνικὸν Σύλλογον τοῦ Ἀμστελοδάμου δι' ἑνὸς τοιούτου διαγωνίσματος. Οὐδόλως ἀμφιβάλλω ὅτι, λαβὼν ὑπ' ὄψιν τὴν ἀνάγκην ταύτην, θέλει σπεύσει εἰς τὴν πραγμάτωσιν τοῦ ἔργου καὶ τὴν πλήρωσιν τῆς ἀνάγκης.

Νομίζω δὲ ὅτι δὲν πρέπει νὰ δεικνυώμεθα καὶ νὰ φαινώμεθα γλίσχοι, φειδωλοὶ καὶ εὐτελεῖς πρὸς ἀλλογενεῖς, ἀναλαβόντας ἀγῶνα ὑπὲρ ἐθνικῶν συμφερόντων καὶ μετ' αὐταπαρνήσεως διεξάγοντας αὐτὸν ἐν Εὐρώπῃ. Ἀδιστάκτως πιστεύω ὅτι ἡ θερμὴ αὕτη ἐπίκλησίς μου θὰ εὕρῃ τὴν προσήκουσαν ὑποδοχὴν παρὰ πᾶσι, τῷ κ. Ὑπουργῷ τῆς Παιδείας, παρὰ τῷ Ἐθνικῷ Πανεπιστημίῳ, παρὰ τῷ Συλλόγῳ τῷ πρὸς διάδοσιν τῶν Ἑλλ. γραμμάτων, παρὰ τῇ Ἀρχαιολογικῇ Ἑταιρείᾳ, παρὰ τοῖς βαθυπλούτοις τῶν ὁμογενῶν καὶ παρὰ τοῖς φιλοτίμοις τῶν Καθηγητῶν, καὶ θὰ ἀποφέρῃ τὰ προσδοκώμενα ἀποτελέσματα

„Εἶπα καὶ ἐλάλησα καὶ ἁμαρτίαν οὐκ ἔχω."

Συνιστᾶται ἡ δημοσίευσις ταύτης καὶ εἰς τὰς λοιπὰς ἐφημερίδας.

ἐν Ἀθήναις. Μ. Γ. ΔΗΜΙΤΣΑΣ.

DIE NEUGRIECHISCHE SPRACHE UND IHRE ERLERNUNG [1])

von Dr. Albert Thumb.

(Freiburg i. B.)

In den letzten Jahren ist uns Griechenland zusehends näher gerückt. Wenn vollends das griechische Eisenbahnnetz ausgebaut ist, so wie es entworfen worden, wenn dasselbe überdies durch die Linie Athen-Larissa-Saloniki dem europäischen Eisenbahnsystem angeschlossen sein wird, dann wird sich die Reiselust rasch in noch weit höherem Masze steigern. Die Erleichterung des Verkehres wird allerdings auch die Eigenart des Landes, bezw. seiner Bewohner verwischen helfen. Die Nothwendigkeit oder wenigstens der Nutzen, die neugriechische Sprache zu erlernen, wird jedoch kaum vermindert werden. Denn wenn man sich nicht auf die gröszeren Städte beschränken will oder sich nicht den Luxus eines Dragoman gestatten kann, so ist man genöthigt, sich der Landessprache zu bedienen. Wenn wir uns nun nach Hülfsmitteln zur Erlernung des Neugriechischen umsehen, so finden wir freilich keinen Ueberflusz und unter dem Wenigen noch weniger Brauchbares. Grammatiken gibt es zwar eine ziemliche Anzahl, aber sie genügen meistens ihrem Zwecke nicht.

Allerdings treten dem Verfasser einer neugriechischen Grammatik Schwierigkeiten entgegen, wie sie sich sonst bei der grammatischen Darstellung einer Sprache nicht bieten; es sind die eigenartigen Sprachverhältnisse, *τὸ ζήτημα τῆς γλώσσης* »die Sprachfrage", wie die Griechen sagen. Der

---

1) Beilage zur Allgemeinen Zeitung 6 August 1891, München. — Wir reproduziren diesen Art., getreu der Devise „Audiatur et altera pars", können jedoch dem (wie es scheint) jungen Dr Thumb ein weiteres Studium der Frage herzlich empfehlen.
Red.

Ausgleich zweier Principien für die Gestaltung einer schriftgemäszen Ausdrucksform ist noch nicht ganz vollzogen: Ist das Altgriechisch der Alexandriner und späteren Schriftsteller, oder die neugriechische Volkssprache, die sich aus der natürlichen Fortentwicklung des hellenistischen Altgriechisch ergab, als Grundlage für die Schriftsprache zu wählen? Wie heute die Dinge liegen, hat sich die Entscheidung der griechischen Gebildeten auf die erstere Seite gestellt: die Sprache der Gelehrten, der Zeitungen, überhaupt der Prosa, beruht auf der vereinfachten altgriechischen Gemeinsprache, wie sie seit Alexander über alle hellenischen und hellenisirten Länder sich verbreitete. Aber der Dichter, vor allem der Lyriker, benützt trotz alledem die Volkssprache zum Ausdruck seiner Gefühle und Stimmungen: wie mich dünkt, ein Beweis dafür, dasz die Schriftsprache der heutigen Griechen keineswegs Sprache des Herzens, »Muttersprache" ist, sondern ein angelerntes Ausdrucksmittel des Verstandes. Man würde jedoch fehlgehen, wenn man jene Schriftsprache, die katharéwusa, die »puristische", wie sie die Griechen nennen, oder diese Dichtersprache für ein einheitliches Ergebnisz des einen oder anderen Principes halten wollte. Die Schriftsprache ist so wenig rein altgriechisch wie die geschriebene Volkssprache rein volksthümlich. Beide Sprachformen sind Mischproducte, nur mit dem Unterschiede, dass die Grundlagen, d. h die vorwiegende Masse der Sprachelemente, verschieden sind. Der Kunstdichter gebraucht keineswegs die ungemischte Form der volksmäszigen Redeweise, sondern macht da und dort Anleihen bei der Schriftsprache, der eine mehr, der andere weniger. Ebenso ist man glücklicherweise im allgemeinen von der Idee abgekommen, altgriechisch zu schreiben. Der Grad der Einmischung von rein neugriechischen (volksthümlichen) Elementen ist in der Schriftsprache sehr verschieden.

Nur vereinzelt sind heutigen Tags die Versuche, die Volkssprache auch für Prosa zu verwenden. Diesen Versuch hat Psichari, der Professor des Neugriechischen in Paris, gemacht und dadurch freilich in Griechenland grosse Aufregung und meistens lauten Widerspruch hervorgerufen, geschweige dass man ihm nachgefolgt wäre. Doch benützt auch ein anderer Grieche, Ephtaliotis, die Volkssprache zur Prosadarstellung und zwar, wie mir scheint, mit Geschick und Geschmack. Aber diese vereinzelte Parteinahme für die Volkssprache fällt nicht ins Gewicht: die Sprache der Gelehrten und der Zeitungen, der Romanschreiber und Journalisten sieht hochmüthig auf die Volkssprache herab, denn es wäre »gemein", in der geschriebenen Sprache einen gewöhnlichen Gebrauchsgegenstand ganz so zu benennen, wie ihn das ganze Volk, einschliesslich der Gebildeten, nennt: die Form, wie sie vor 2000 Jahren lautete oder gelautet haben würde, wenn man den Begriff hätte, ist ja viel vornehmer. . . Dass sie vom »gemeinen" Manne nicht verstanden wird, ist natürlich nur ein »Vorzug". Freilich geht in dieser »Vornehmheit" der eine weiter als der andere: zwischen dem ins Attische hinaufgeschraubten Stil eines Gelehrten wie Kontos und der leichtfliessenden, geschmackvollen Schriftsprache in der

Novelle eines Drosinis ist ein weiter Unterschied, der keineswegs etwa nur ein Unterschied des Stils ist, wie wir ihn bei den verschiedenen Schriftstellern jeder Nation beobachten. Die Dialogpartien einer Novelle oder eines Romans geben vollends nicht die Schriftsprache wieder, sondern jenen Conversationston der Gebildeten, der etwa zwischen Volks- und Schriftsprache in der Mitte steht und bald mehr nach der einen oder andern Seite neigt. Denn derselbe Grieche, der mit mir eben ein philologisches Thema in gewählter Schriftsprache erörtert hat, wird im nächsten Augenblick über gleichgültige und alltägliche Dinge fast ebenso reden wie der Mann aus dem Volke. Stimmung und Gegenstand bedingen sehr die Wahl der Sprachform. Natürlich sind diese sprachlichen Unterschiede in der schriftlichen Fixirung beschränkter als in mündlicher Rede. Nur das Witzblatt erlaubt sich in dieser Beziehung grössere Freiheiten; denn gerade die Mischung der Schriftsprache mit ganz vulgären Elementen bewirkt einen höchst komischen Gegensatz, den der beste athenische Satiriker, Suris, in seinem Witzblatt Romjós meisterhaft zu handhaben versteht [1]).

Eines muss bei unsrer kurzen Darlegung neugriechischer Sprachverhältnisse sofort ins Auge springen: die Griechen haben bis jetzt noch keine fertige, d. h. in sich abgeschlossene und einheitliche Schriftsprache. Wie absurd ist daher, beiläufig bemerkt, schon aus diesem Grunde die einmal ausgesprochene Idee, die neugriechische Schriftsprache »zur internationalen Gelehrtensprache" zu erheben [2]). Die Griechen selbst haben noch Mühe genug, die Begriffe europäischer Wissenschaft in ihre Sprache einzuführen. Aus den geschilderten Sprachverhältnissen ergibt sich aber weiter, dass, wer eine Grammatik des Neugriechischen für Anfänger verfassen will sich zunächst die principielle Frage vorzulegen hat: welche Form der neugriechischen Sprache muss aus praktischen Gründen dargestellt werden, damit der Lernende möglichst grossen Nutzen habe? Wir wollen die Frage zunächst für den beantworten, der Altgriechisch mit einigem Erfolg auf dem Gymnasium getrieben hat. Wenn ein solcher eine neugriechische Zeitung in die Hand bekommt und z. B. den Leitartikel zu lesen versucht, so merkt er bald, dass er mit seinem Altgriechisch zwar nicht Alles, aber doch das Meiste verstehen kann; abgesehen von einigen wenigen neugriechischen Elementen, ist es höchstens der Wortschatz, die Fülle der in altgriechischer Form wiedergegebenen modernen Begriffe und anderer in der classischen Lectüre selten vorkommender Wörter, die dem Verständniss Schwierigkeiten entgegensetzen. Durchblättert aber der Kenner des Altgriechischen den Inseratentheil einer Zeitung, so werden jene Schwierigkeiten sich steigern. Zwar ist auch hier die äussere Sprachform ungefähr dieselbe, und die grosse Zahl französischer Ausdrücke, »nouveautés" der Mode u. Ae., wird eben-

---

1) Diese ganze Darstellung ist nicht frei von Oberflächlichkeit. (Red.)

2) Die gr. Schriftsprache ist jetzt schon in den Hauptsachen abgerundet genug um diese Idee zu rechtfertigen. Absurd scheint *uns* eher eine Verurtheilung ohne genügende Widerlegung. (Red.)

falls dem des Französischen Kundigen keine Mühe machen; aber Wörter aus der Volkssprache werden sich häufen, Worter, in denen der Leser sein Altgriechisch nicht wieder erkennt. Und wenn er gar ein Witzblatt oder ein Gedicht oder Volkslied zu Gesicht bekommt, dann fühlt er sich von seinem Altgriechisch vollends im Stich gelassen. Was muss er also lernen, um Neugriechisch in seinem ganzen Umfang zu verstehen? Die Volkssprache, und zunächst nur diese. Eine Grammatik der Schriftsprache würde ihm nicht viel mehr geben, als was er schon weiss, und er könnte damit in der neugriechischen Literatur und im Verkehr doch nicht weiter kommen. Wer jedoch die neugriechische Volkssprache und das Altgriechische kennt, der wird ohne Mühe alle Abstufungen des Neugriechischen leicht verstehen und z. B. einen griechischen Brief ohne weiteres nach ihm zusagenden Mustern schreiben lernen.

Wer Altgriechisch gelernt, ist natürlich gegenüber dem desselben Unkundigen in grossem Vortheil: auch in der neugriechischen Volkssprache erkennt er bald die altgriechische Grundlage. Die neugriechische Vulgärsprache ist ja nichts anderes, als das Product eines 2000jährigen Entwicklungsprocesses des uns bekannten antiken Idioms. Auch die von der modernen abweichende »erasmische" Aussprache des Altgriechischen, wie sie auf unsern Gymnasien herrscht, bildet kein wesentliches Hinderniss. Freilich ging erst vor kurzem durch die Tageszeitungen die Nachricht, die in Athen wohnenden Deutschen hätten in einer Petition auf diesen »Uebelstand" hingewiesen. Aber abgesehen davon, dass wir die classische Sprache der alten Hellenen auf unsern Gymnasien nicht des Neugriechischen halber, sondern um ihrer selbst willen lernen, ist jener Umstand von gar keinem Belang. Die Principien der neugriechischen Aussprache sich einzuprägen, hat für einen normal begabten Menschen absolut keine Schwierigkeit; es bedarf nur kurzer Uebung, um sich darin zurecht zu finden. Wie sehr auf der anderen Seite der Schulunterricht im classischen Griechisch durch die alle Formunterschiede verwischende neugriechische Aussprache erschwert und gestört werden würde, bedarf keiner Ausführung [1]).

Wenn wir dem Anfänger vor allem die Erlernung der neugriechischen Volkssprache anrathen, so geschieht es schon desshalb, weil nur die Kenntniss dieser dem Reisenden, der mit dem Volke in Berührung kommt, von wirklichem Nutzen ist. Wer in seiner Grammatik der Schriftsprache »ὕδωρ Wasser", »οἶνος Wein" lernt, kann in die Gefahr kommen, zu verdursten; denn Jedermann sagt *νερό, κρασί*, und ein Theil des Volkes versteht überhaupt nur diese Bezeichnungen. Eben desshalb nun muss auch dem, der des Altgriechischen von Haus aus unkundig ist, ebenfalls zunächst die Erlernung der Volkssprache angerathen werden. Zum Reisen, zum Ver-

---

1) Wie oberflächlich und — unentschieden! Findet Herr Thumb jetzt die »erasmische" Aussprache einen Uebelstand, oder nicht?? Die völlig unwissenschaftliche Phrase, dass wir altgr. nicht lernen um neugr. zu verstehen, also aussprechen können wie wir wollen, war neu für uns. (Red.)

kehr mit den Leuten aus dem Volke taugt sie allein. Will ein nicht classisch Gebildeter freilich die neugriechische Schriftsprache kennen und verstehen lernen, so bleibt eigentlich nichts Anderes übrig, als die Kenntniss des — Altgriechischen nachzuholen. Wer nicht im Besitze des Altgriechischen ist, für den ist die Schriftsprache der heutigen Griechen ein verwirrendes Durcheinander; wer aber das Altgriechische und die neugriechische Volkssprache gesondert erlernt hat, dem werden die Mischungsverhältnisse der neugriechischen Schriftsprache klar vor Augen liegen.

Die entwickelten Grundsätze gewähren nun von vornherein ein einfaches Kriterium, um die verschiedenen neugriechischen Grammatiken auf ihren praktischen Werth zu prüfen. Sie alle haben das Eine gemein, dasz sie nicht ausschlieszlich die eine oder andere Sprachform darstellen, sondern entweder die Schrift- oder die Volkssprache zu Grunde legen, im übrigen aber sich nicht streng an die gewählte Grundlage binden. Diejenigen, welche vorwiegend die Schriftsprache behandeln, bilden die Mehrzahl. Dazu gehört gleich eines der oft gebrauchten Hülfsmittel, nämlich die »Elementargrammatik" von Vlachos, welche bereits die 4. Auflage erlebt hat (Leipzig, 1883); sie zeichnet sich durch ihre Kürze aus, ist aber nicht geeignet, uns die wirkliche Kenntnisz des Neugriechischen zu vermitteln. Reichhaltig ist die »Neugriechische Grammatik" von Jannarakis (Hannover, 1877) sowohl in Bezug auf grammatischen Stoff, wie Vocabeln und Uebungsbeispiele; das am Ende angefügte Vocabular ist für den Anfänger nützlich — aber die Grammatik leistet nur für die Kenntnisz der »edlen" Schriftsprache wirkliche Dienste. Zwar hat Jannarakis eine »Formenlehre" der neugriechischen Volkssprache beigegeben, aber die 42 Seiten dieser im Vergleich zu den 254 Seiten, die auf die Darstellung der Schriftsprache verwendet sind, zeigen, wie stiefmütterlich dasjenige zurückgesetzt wird, was vor allem zu lernen noththut. In vornehmer Abweisung der Volkssprache leistet noch mehr ein Deutscher, Sanders, in einer Grammatik, die betitelt ist »Die heutige griechische Sprache" (2. Auflage, Leipzig 1890); das Buch ist aus der Bearbeitung eines englischen Werkes (Handbook to modern Greek by E. Vincent and T. G. Dickson) hervorgegangen. Es ist etwas kühn, glauben zu machen, die Sanders'sche Grammatik gebe wirklich die »heutige Sprache". Der Verfasser (der offenbar Griechenland nie besucht hat) hat keine Kenntnisz von den Sprachverhältnissen in Hellas und den daraus sich ergebenden praktischen Consequenzen. Nur wer von seiner Studirstube aus mit griechischen Gelehrten in einen »classischen" Briefwechsel sich einlassen will, kann mit Erfolg jene Grammatik benützen. Natürlich führt sie auch in die Lectüre der Zeitungen und Bücher ein; denn Wörterverzeichnisse, Uebungsbeispiele und Lesestücke bieten einen mannichfaltigen und praktisch ausgewählten Stoff. In dem Vocabular am Ende des Buches hat die wirklich gesprochene Sprache glücklicherweise etwas gröszeren Einflusz bekommen. Die einzige (in den letzten Jahren erschienene) Elementargrammatik, welche die Darstellung der Volkssprache ganz vorwiegend sich zur

Aufgabe gemacht hat, ist das Büchlein Wieds »Die Kunst, die neugriechische Volkssprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen" (Wien, Hartlebens Verlag, in der Reihe »Die Kunst der Polyglotten" XI. Theil). Das Büchlein ist dem Anfänger sehr wohl zu empfehlen, da es rasch über die Hauptthatsachen der neugriechischen Volkssprache orientirt. Wied hat auch einen neugriechischen Sprachführer verfaszt (»Ὁμιλεῖτε ἑλληνικά; Sprechen Sie neugriechisch?" Leipzig 1886); der eine kurze Grammatik, Vocabeln und Redensarten enthält. Das Material ist dürftig; auszerdem ist die Schriftsprache bevorzugt [1]).

Die lohnende Aufgabe, das Neugriechische darzustellen, wie es von den gebildeten Ständen wirklich gesprochen wird, hat sich dagegen ganz neuerdings Jannaris [2]) gestellt und geschickt gelöst: »Wie spricht man in Athen? Echo der neugriechischen Umgangsprache", Leipzig 1891. Ein solches Buch hat bisher gefehlt; es ist in der That geeignet, uns in die Sprache der athenischen Gebildeten einzuführen. Wiedergegeben wird nicht die Schrift- oder die Volkssprache, sondern die schillernde von Augenblick zu Augenblick zwischen schriftmäszigem und volksthümlichem Ausdruck wechselnde Sprachform, wie man sie in Gesellschaften, Cafés, kurz in besseren Kreisen hört. Das ganze Büchlein enthält nur Gespräche und ein kleines Wörterbuch, dem einige Regeln über die Aussprache vorangestellt sind. Die Gespräche behandeln in gefälliger und keineswegs ermüdender Form Stoffe des gewöhnlichen Verkehrs in der Familie, in der Gesellschaft, auf der Promenade, auf dem Ausflug, im Café u. s. w. In jedem Stückchen lernen wir die nonchalante Art kennen, wie der gebildete Athener seine Muttersprache mit der Schriftsprache vermischt. Wer wirklich Conversation lernen will, für den ist das Buch der beste der mir wenigstens bekannten Führer; ich fand darin die Sprache wieder, die ich selbst monatelang in Athen unter Griechen der gebildeten Stände kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Den Gesprächen ist keine Uebersetzung beigefügt; eine gewisse Kenntnisz der Grammatik ist nöthig, falls man nicht die Hülfe eines Lehrers in Anspruch nimmt. Für eine zweite Auflage wäre es jedenfalls wünschenswerth, wenn ein auch noch so knapper Abrisz der Grammatik vorangeschickt würde [3]).

Mit lexikalischen Hülfsmitteln zur Erlernung des Neugriechischen ist es noch schlimmer bestellt als mit den Grammatiken. Kinds Taschenwörterbuch, das in den 40er Jahren zuerst erschien und noch jetzt abgedruckt wird, kann nur als schwacher Nothbehelf angesehen werden. Umfangreich und reichhaltig ist zwar das deutsch-neugriechische Handwörterbuch von

---

1) Oberflächliche Darstellung. Die Schriftsprache muss, wie überall, die Einheit bringen, die Volkssprache(?) ist nur ein Conglomerat von Dialekten. (Red).

2) Derselbe, der sich früher Jannarakis nannte.

3) Herr Thumb muss hier also selbst eingestehen, dass die Sprache der Gebildeten eine Mischung darstellt, den nämlichen Standpunkt welchen die Ἑλλάς immer behauptet hat! (Red.)

Jannarakis (Hannover 1883), aber da es zu sehr von einer geschraubten Schriftsprache ausgeht, und die gewöhnliche Umgangssprache zu eklektisch behandelt, so hat es nur geringen praktischen Werth. Bei Benützung dieses Wörterbuches kann es vorkommen — der Verfasser hat es durch wiederholte Controle festgestellt — dass weder der schriftmässige Ausdruck, noch der aus der Volkssprache entnommene von Griechen verstanden wird, weil der eine zu altgriechisch, der andere zu sehr dialektisch ist. Andrerseits sind Wörter, die ganz allgemein gebraucht werden, ohne ersichtlichen Grund stigmatisirt worden, als ob ihre Anwendung eine grobe Ungehörigkeit wäre. Die Schwierigkeiten eines deutsch-neugriechischen Wörterbuches sind allerdings keine geringen, aber sie sind jedenfalls zu überwinden, besonders von einem Griechen. Nur muss man bemüht sein, die wirklich gebrauchten Ausdrücke zu sammeln, statt solche nach antiken Mustern selbst zu fabriciren (? — Red.). Ein deutsch-neugriechisches Wörterbuch, das die Sprache des täglichen Lebens umfasst, fehlt noch. Ebenso fehlt (ausser etwa Kind) ein neugriechisch-deutsches Wörterbuch; man muss sich daher mit dem ganz brauchbaren, wenn auch lange nicht vollständigen neugriechisch-französischen Wörterbuch von Legrand behelfen; gerade seine Kürze macht es für den Anfänger empfehlenswerth, zumal da die Volkssprache in hohem Masse berücksichtigt worden ist [1]).

Unser kurzer Ueberblick über die Hülfsmittel zur Erlernung des Neugriechischen hat gezeigt, dass noch viel zu thun ist; freilich wird auch hier die Zunahme an solchen Hülfsmitteln in gleichem Verhältniss mit dem Bedürfniss wachsen. Bis jetzt besteht in Deutschland noch geringe Neigung, das griechische Volk, seine Sprache und Literatur kennen zu lernen, so sehr sich ein solcher Versuch lohnen würde. Mannichfache Umstände, deren Darlegung hier zu weit führen würde, haben jene Gleichgültigkeit gegen neugriechische Dinge erzeugt. Aber ein Anfang zur Förderung neugriechischer Sprachkenntnisse ist gemacht, seit das Seminar für orientalische Sprachen in Berlin durch die Anstellung eines Griechen auch das Neugriechische in seinen Bereich gezogen hat. Es ist zu wünschen, dass der meines Wissens nur vorläufig aufgenommene Lehrgegenstand bald dieselbe feste Organisation erhalte wie der Unterricht in den übrigen am orientalischen Seminar gelehrten Sprachen.

M.M. *Livierato* et *Kretz*, *New-York*. — M. Casangés a eu la bonté de nous écrire que vous n'avez pas reçu la livraison de l'Hellas III 2; si cela vous arrivera encore une fois, ayez la bonté de vous adresser directement à la maison E. J. Brill à Leide, afin qu'un autre ex. puisse vous être envoyé.

---

1) Der Angriff auf Jannarakis' Bücher dünkt uns sehr ungerecht. Wo sind Ihre Beweise, Herr Thumb? — Die trefflichen Bücher von Boltz und Mitzotakis' sehr brauchbare Grammatik *nennt Herr Thumb gar nicht*. Wird das deutsche Publikum auf solche Weise richtig über die Erlernung der ngr. Sprache unterrichtet?? (Red.)

M.M. *Politis* à *Syros* et *Demetriadis* à *Alexandrie.* — Nous avons communiqué vos lettres à M. E. J. Brill, et il nous a répondu que les livraisons de l'Hellas sont envoyées régulièrement à votre adresse. Ayez la bonté de nous indiquer les numéro's qui vous manquent.

Nijmegen, den 19 August 1891.

Geehrter Herr Doctor!

Seiner Zeit habe ich Ihnen schon geschrieben, dass ich mich keines Plagiats der Werke des Herrn Prof. Dr. Boltz schuldig gemacht habe. Mein »Korte Leiddraad" beruht ausschliesslich auf vergleichenden Sprachstudien und als ich genanntes Werk schrieb, besass ich nicht *die Werke* von Boltz, sondern nur: »Die hellenische Sprache der Gegenwart?" Das zweite Werk von Prof. Dr. Boltz ist erst im Jahre 1888 erschienen, also *drei Jahre nach* der Herausgabe meines »Korte Leiddraad," folglich kann noch weniger davon Rede sein, zu schreiben: »*hauptsächlich nach den Werken von Boltz bearbeitet.*"

Trotz meiner Beschwerden haben sie dennoch in Ihrer historischen Grammatik verlauten lassen, dass ich mich des Plagiats schuldig gemacht habe.

Deswegen danke ich ab als Mitglied des Philhellenischen Vereins, ebenso auch mein Gemahl.

Die Anmerkung in Ihrer historischen Grammatik wäre besser gewesen, wenn Sie hätten drucken lassen: »Eine holländisch geschriebene Grammatik der hellenischen Sprache, hauptsächlich nach vielen vergleichenden Sprachstudien. Auch schrieb die Verf. in der illustr. griechischen Zeitschrift »Hesperos," früher in Leipzig, jetzt in Athen, eine Reihe von Artikeln über die alte Kaiserstadt Nijmegen (1882), über die Amsterdamer Ausstellung (1883), u. s. w."

Ich ersuche sie höflichst, diesen Brief in der Zeitschrift des Philh. Vereins zu veröffentlichen.

Zeichne,

Hochachtungsvoll,

Frau Hauptmann M. ZWAANSWIJK.

ANTWORT.

In meiner Grammatik habe ich buchstäblich geschrieben: »Eine holländisch geschriebene Grammatik der hellenischen Sprache, hauptsächlich »nach den Werken von Boltz bearbeitet." Das ist wohl zu stark ausgedrückt, und gerne nehme ich die Rectification der Frau Zwaanswijk in diesen Spalten auf, bedaure jedoch lebhaft dass die geehrte Dame meint, ich hätte sie des Plagiats beschuldigt. Davon ist nie bei mir die Rede gewesen, im Gegentheil, jeder Sachkundige in Holland weiss dass

ich z. B. im »Spectator" schon früher lobend über ihre Grammatik geschrieben habe, und selbst den nämlichen Artikel spater erweitert als Prospectus habe drucken lassen, um für die Verbreitung dieser zweiten hellenischen Grammatik in Holland (die erste gab Herr Dr. Burger heraus) zu wirken. Das hätte ich in keinem Falle gethan, wenn ich die Arbeit der Frau Z. nur als ein Plagiat von Boltz betrachtet hätte. Uebrigens — wir stehen ja Alle auf den Schultern unserer Vorgänger, und jede Grammatik muss ja in gewissem Sinne immer nach den Arbeiten Anderer bearbeitet werden! Ganz Neues kann man hier nicht leisten, und es ist mir unbegreiflich dass Frau Z. diese einfache Wahrheit verkennt.

Diese meine Entgegnung habe ich zuerst brieflich der geehrten Dame mitgetheilt, und sie ersucht, auch im Interesse unseres Vereines, von ihrem Vorsatz abzusehen; da Frau Z. jedoch darauf besteht und wünscht, dass ihr Brief abgedruckt werde, so war ich leider gezwungen meine Antwort darunter drucken zu lassen.

H. C. MULLER.

C. Casangés, Esq., New-York, United States of America.

La 2me livraison de l'Hellas a été envoyée à M.M. Kretz et Livierato. — J'ai reçu votre lettre du 28 août, et je publierai probablement la nécrologie de Crosby dans le prochain numéro. — Ayez la bonté de m'envoyer aussi les autres art. mentionnés, ainsi que les papiers inédits de Crosby, qui seront peut-être très intéressants pour les lecteurs de l'Hellas. Je vous écrirai plus tard en détail. Ἔρρωσο.

CORRECTION.

Dans l'essai de M. Casangés sur Rangabé, Hellas III 3, M.M. les lecteurs sont priés de faire les corrections suivantes:

p. 236 ligne 1e

n'avait encore fait *époque* — lire: n'avait encore fait *son temps*,

p. 239 ligne 24

déplacer les mots *n'est pas telle* jusqu'à la fin de la période toute-entière. C'est à dire, les mettre après: *sagaces*, où finit la parenthèse.

κ. Ἰ. Γ. Γιαννούκῳ ἐν Σπέτσαις. — Τὸ ποιημάτιον σας Ἰτειὰ καὶ κυπαρίσσι (ἐν τῇ χώρᾳ τῶν νεκρῶν) δέν μοι φαίνεται κατάλληλον νὰ δημοσιευθῇ ἐν ταῖς στήλαις τῆς Ἑλλάδος. Χαίρετε.

κ. Μ. Γ. Δημίτσᾳ ἐν Ἀθήναις. — Ἐλήφθησαν τὰ ἀντίτυπα. Εὐχαριστοῦμεν.

Herrn G. J. P. J. Bolland in Batavia.

Geehrter Herr,

Dem von meinem verehrten Lehrer Cobet immer citirten Beispiele gemäss

λοιδορεῖσθαι δ'οὐ πρέπει

ἄνδρας φιλολόγους ὥσπερ ἀρτοπώλιδας [1])

scheue ich mich Ihren Streitbrief wieder ganz in unserer Hellas abdrucken zu lassen, theile jedoch gerne öffentlich mit dass die Schreibungen *λέλοιϙα und *bhebhouga statt *λελοιϙα und *bhebhougha (s. Hellas III 1, S. 115) zwei von *mir* verschuldete Druckfehler sind, welche der geneigte Leser die Güte habe zu korrigiren. Uebrigens werde ich einen objektiv gehaltenen Artikel entweder über die Aussprache oder über die Sprachfrage, welcher wissenschaftlich gehalten ist, immer gerne publiziren.

Red.

REÇU PAR LE CAISSIER DE LA SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE.

Juin	16	Stekoulis, Triantafyllidis, Tambaco, Gedeon, Amaxopoulos, Saltelis, Oekonomidis, Portocaloglou, Rigopoulos	fl. 47.88
Juillet	6	Rhousopoulos	» 11.32
		Lestos, Athènes	» 11.47
		Gouda Quint, La Haye	» 6.00
Août	3	Giro, Bombay (par l'interméd. de M. Pappo, Dresde)	» 6.00
»	»	Triantafyllidis, Constantinople	» 9.38
»	»	Sotiriadis, 3 coupons	» 12.00
Sept.	7	Forslind, Warberg	» 3.00
»	8	Bolland, Batavia	» 3.00
»	24	Pan. Constantinides, Athènes	» 12.00
»	24	Centerwall, Suède	» 8.50

Amsterdam. E. A. SUNIER.

49 Stadhouderskade.

---

1) Sie sehen also dass ich Sie als Philologe betrachte. A tout seigneur, tout honneur!

GENERALVERSAMMLUNG

DES

PHILHELLENISCHEN VEREINS.

Samstag den 26 Sept. 1891 hielt der Philhellenische Verein seine Generversammlung im Hotel Krasnapolsky, Amsterdam.

Der Vorsitzende, *Prof. Dr. van den Es*, eröffnete die Sitzung mit einem Gruss an die wenigen anwesenden Mitglieder, und besonders dankte er Herrn *Prof. Dr. J. Télfy* aus Budapest, welcher die weite Reise nach Amsterdam unternommen hatte, für seine Anwesenheit. *Prof. Télfy wurde darauf bei Acclamation zum Ehren-Mitgliede des Vereins ernannt.*

Der Sekretär, *Dr. H. C. Muller*, las hernach einen kurzen Jahresbericht. Derselbe lautete in der Hauptsache folgendermassen:

Meine Herren!

Der Philh. Verein befindet sich augenblicklich in statu quo, zwar ist die Anzahl der Mitglieder scheinbar vermindert, da dieselbe jetzt ungefähr 250 beträgt, aber das kommt hauptsächlich daher, weil eine Anzahl nicht bezahlender Mitglieder gestrichen worden sind. Bei einem Vereine der über soviele Länder verbreitet ist, der Mitglieder hat bis in Asien, Africa und America, ist das nicht ganz zu verwundern.

Noch stets bleiben, sowohl in Holland wie ausserhalb, Diejenigen, welche in erster Reihe sich anschliessen sollten, dem Vereine ferne stehen, nl. die Prof. der klass. Philologie und die meisten Gymnasiallehrer. Hierin ist nur wenig Verbesserung zu gewähren, und also bleibt dem Verein ein weites Feld der Arbeit übrig.

Was die Aussprache-Frage betrifft, ist insofern einiges Resultat erreicht, dass wenigstens auf dem Amst. Gymnasium die richtige Accentuation theilweise eingeführt worden ist.

Ich hoffe dass dieser Erfolg der erste Schritt sein möge zu weiteren Verbesserungen, aber die Sache ist schwierig weil die erasm.Ausspr. tiefeingewurzelt ist. — Auf unsere Adresse an die Univ. von Athen über die Aussprache haben wir noch keine Antwort empfangen, und die Ursache davon ist uns leider unbekannt. — Durch die Initiative des Herrn Prof. Télfy aus Budapest, eines der eifrigsten Mitglieder unseres Vereins, hat die Ung. Akademie dieAusspr. Frage zur Hand genommen, und nicht nur wird dort die gr. Ausspr. eingeführt werden, sondern an der Handelsschule wird ein Lehrstuhl errichtet werden, und man hat dort den Vorschlag gemacht auf Staatskosten jährlich einen Philologen nach Griechenland zu schicken. Dies alles ist auch indirekt ein Resultat der Bestrebungen unseres Vereins.

Die Zeitschrift Hellas geniesst einen guten Ruf, und die Anzahl der Leser sowohl der Beiträge mehren sich. Ungefähr 15 Zeitschriften werden uns geschickt, mit 15 anderen, auch mit Zeitungen, wechseln wir die Exemplare. Im verflossenen Jahre wurden Artikel publizirt in vielen Sprachen, z. B. alt- und neugr., Franz., Deutsch, Engl., Holl., Italien., u. s. w.

Diese Artikel handelten über verschiedene Gegenstände nl. Alt- und N.-Gr. Philologie, Allgemeine Sprachwissenschaft, schöne Literatur, Poesie, Alterthumswissenschaft, u. s. w.

Bij der Oedipus-Darstellung durch einige Studenten in Utrecht war der

Verein nicht eingeladen; später wurde wenigstens die Redaction eingeladen, und hat davon in hellen. Sprache Mittheilung gethan in der Zeitschr. Hellas.

Die Bibliothek wurde mit vielen Büchern verreichert, u. a. in letzter Zeit durch eine Schenkung des berühmten Hellenisten E. Legrand in Paris.

Durch die Veröffentlichung seiner bei Brill erschienenen Hist. Gramm. der Hell. Spr. — Theil I schon erschienen, Theil II in Vorbereitung — hat der Sekretar einen Versuch gemacht, die Einheit der Gr. Sprache vom Alterthume bis heute zu beweisen, und dadurch vielleicht mitzuhelfen um dem Unterrichte im Hellenischen eine neue Bahn zu eröffnen.

Auch hat derselbe auf der jüngsten Generalversammlung des Vereins Niederl. Gymn. Professoren sowohl den Verein als die Frage der Musspr. an die Tagesordnung gestellt. Der ausführliche Vortrag wird vollständig in der Hellas erscheinen.

Wenn ich jetzt resumire, so glaube ich dass wir alle Ursache haben um nicht die Hände in den Schooss zu legen, sondern mit Energie weiter zu gehen; allmählig dringt die Erkenntniss durch dass man *das ganze Griechische* und auch *vergleichend* studiren muss, dass man die Hell. Sprache als eine *lebende*, nicht als eine *todte*, lernen und lehren soll; die Musspr. Frage ist überall an der Tagesordnung, und durch die Bekanntschaft mit dem heutigen Griechenland, durch das Mittheilen, Besprechen und Uebersetzen von Meisterwerken der alten u. neuen Litteratur ist auch der Hellenismus (wie unsere Statuten es verlangen) befördert worden. Entdeckungen wie die letzte Papyrusrolle mit der verlorenen Ἀθηναίων Πολιτεία von Aristoteles können nur belebend für den Hellenismus wirken.

Ich schliesse mit dem Wunsche dass bald jüngere Kräfte sich uns anschliessen mögen, denn *eine Person* hat auf die Dauer keine Zeit und keine Kraft genug um den ganzen riesenhaften Stoff zu bewältigen.

Der Schatzmeister des Vereins, Herr *E. A. Sunier*, legte darauf sein Rapport über die Finanzen der Versammlung vor.

Es giebt viele Schwierigkeiten beim Eincassiren der Gelder. Besonders was Griechenland selbst betrifft, hat der Verein grosse Verluste gelitten. Herr Generalconsul *van Lennep* in Athen hatte die Güte dem Verein behülflich zu sein (Grosser Beifall der Versammlung), aber es ist sehr zu bedauern dass die gute Sache noch so wenig materielle Stütze bekommt. Auch in London haben unbegreiflicherweise die meisten Mitglieder sich verweigert ihre kleine Contribution zu zahlen. Der Vorstand war also gezwungen sowohl in Griechenland als in England viele Mitglieder zu streichen. Was die übrigen Staaten betrifft, wird meistens regelmässig bezahlt, besonders in Rusland (Odessa), wo durch die uneigennützige Initiative unseres Mitgliedes Herrn Dr. *L. G. C. Çhadzi-Constas* alle Subscriptionem in ganz regelmässiger Weise eingesammelt worden sind.

Die Herren *Prof. van den Es*, *Prof. Rogge* und *Dr. Bollaan* wurden sodann wieder für 3 Jahre zu Mitgliedern des Vorstandes ernannt.

Da *Frau M. Zwaanswijk* als Mitglied der Redaction und des Vereines ihre Entlassung eingereicht hat, so musste ein neues Mitglied der Redaktion ernannt werden. Fast einstimmig wurde dazu ernannt Herr Dr. *Y. H. Rogge*, aus Amsterdam, welcher sich bereit erklärte das Mandat zu erfüllen. Gleichzeitig wurde der Vorstand beauftragt, Frau Zwaanswijk den Dank des Vereines zu übermitteln für die früher bewiesenen Dienste.

Ebenso gab die Versammlung dem Sekretär den Auftrag, Herrn Generalconsul *van Lennep* in Athen zu danken für sein Wohlwollen und seine Hülfe; hernach sprach dieselbe ihren Dank aus an Herrn *Prof. Burgersdijk* in Deventer, welcher die Güte gehabt hatte, einige Ex. seiner Uebersetzung des Agamemnon an die Generalversammlung zu schicken.

Der Sekretar schritt jetzt zur Vorlesung des nachfolgenden Briefs S. Excellenz Cleon Rangawis, Kgl. Griech. Gesandten in Berlin:

Berlin, le 19 Septembre '91.

Cher Monsieur,

Ayant du m'absenter de Berlin assez souvent cet été pour des raisons de service, je ne puis malheureusement pas assister, ainsi qui je l'eusse désiré, à l'assemblée générale de notre Société, mais je tiens à vous transmettre par ces quelques lignes mes voeux sincères pour la complète réussite de votre noble entreprise, ainsi que mes félicitations pour les résultats considérables déjà obtenus. Les témoignages de sympathie, qui vous ont été prodigués de tous côtés, vous ont prouvé que l'hellénisme et le philhellénisme tour entier sont avec vous; persévérez donc et vos efforts seront couronnés de succès. Je sais bien que les anciennes erreurs sont difficiles à éradiquer, et que la prononciation d'Erasme, mauvaise plaisanterie d'un grand savant, est naturellement soutenue par les lettrés, dont la science a été nourrie de cette aberration, mais la vérité ne peut que triompher, surtout dans ce cas où elle est secondée par la grande divinité du jour, ... par l'intérêt. Les jeunes gens qui aujourd'hui sacrifient des milliers d'heures de leur existence pour apprendre une langue, qualifiée de morte, et qu'ils déposent ordinairement sur le seuil des collèges comme un fardeau inutile, se trouveraient, grâce à la vraie prononciation, si elle était adoptée, en rapport direct avec un peuple, qui, illustre dans le passé, et plein de vie dans le présent, se sent guidé par la divine providence vers un but assuré. Travaillons donc aujourd'hui pour recueillir demain; chaque collège gagné par vous à la bonne cause est une pépinière pour l'avenir.

Votre tout dévoué

Cléon Rangabé.

Da vor kurzem der Tod gemeldet worden ist der *Prinzessin Alexandra*, Schwester unseres Ehren-Mitgliedes, *S. K. H. Prinz Konstantin von Griechenland*, beschliesst die Versammlung an S. K. H. ein Telegramm der Theilnahme zu übersenden.

Hernach werden die Herren *Prof. Emile Legrand, Prof. à l'École Nationale des langues orientales vivantes, in Paris*, und *Dr. L. G. C. Chadzi-Constas, früher Direktor der Handelsschule, in Odessa*, einstimmig zu Ehren-Mitgliedern des Vereines ernannt, nachdem die Herren Muller und Sunier auf die vielseitigen Arbeiten und Verdienste der beiden genannten Männer hingewiesen hatten.

Nach diesen mehr oder weniger offiziellen Angelegenheiten wurde die Besprechung eröffnet über die Vorschläge des Herrn *Prof. D. E. Oekonomidis* in Konstantinopel bezüglich der Sprachfrage, welche in der Hellas III 2, S. 125—145 in extenso veröffentlicht worden sind.

Herr *Prof. Télfy* setzt die Schwierigkeiten dieses Unternehmens auseinander, er wünscht dass der Philh. Verein sein Elaborat an die zwei anderen Vereine mittheile, damit man einen Austausch der Ideen bekomme. Nach kurzer Discussion wird beschlossen dass der Verein sich zuerst an die fremden Vereine wenden wird mit der Frage, ob dieselben geneigt sind zu einer Lösung der Sprachfrage zusammenzuwirken.

Herr Amtsrichter *Swaving* aus Woerden hält hierauf einen interessanten Vortrag in französischer Sprache über Zweck und Ziele des Vereins. Er bedauert die Abwesenheit vieler Mitglieder, und behandelt ausführlich die herrschende Methode und die eventuell nothwendigen Verbesserungen im griechischen Unterricht. Er wünscht dass man Hellenisch sprechen lerne, damit die Sprache ganz und gar als eine lebende behandelt werde, besonders aber dass man die äusserste Mühe thue damit wenigstens ein Hellene als Lehrer der Hellenischen Sprache nach Holland berufen werde. Die Stadt

Amsterdam sollte anfangen dafür die ersten Schritte zu thun. Jetzt lerne man viele Jahre Griechisch, aber ohne sich mit Hellenen unterhalten zu können und praktische Erfolge zu erzielen. — Auch soll der Verein sich zum zweiten Male an die Universität von Athen wenden, diesmal mit der kategorischen Frage, warum wir noch keine Antwort auf unsere Adresse in Betreff der Aussprache, u. s. w. erhalten haben.

Diesem Vortrage, dessen Inhalt wir hier nur kurz andeuten können, folgte eine ziemlich lange und wichtige Discussion.

Herr *Prof. Télfy* erwähnte die Resultate, welche schon erzielt wären in Budapest, wo der Hellene Rusopulos als Professor an der Handelsakademie berufen worden ist. Herr R. sei der Lehrer Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin von Oestreich-Ungarn gewesen, welche sich mit ihm immer geläufig in hellenischer Sprache unterhalten hat. Solches könnte nach der Meinung des Herrn Prof. Télfy auch in Amsterdam stattfinden. Der Herr Professor fügte hinzu, man sollte sich vor allem wenden an die Regierung von Amsterdam, mit der Bitte dass dieselbe die Lehrer verpflichten möge, bei ihrem Unterricht die lebende hellenische Aussprache einzuführen.

Herr *Prof. van den Es* entwickelte einige praktische Beschwerden. Man sollte, meinte er, sich bemühen dass der Privatdozent a. d. Universität von Amsterdam, Dr. Muller, soviel wie möglich Schüler bekomme, damit dieselben die richtige gr. Aussprache erlernen.

Herr *Dr. Abresch* sagt, er habe dieses Jahr wieder gezweifelt ob er nicht gleich die lebende Aussprache in seinen Klassen würde einführen konnen, aber der Gedanke dass die Lehrer vielleicht dieselbe nicht so genau kennen, wie zu wünschen wäre, und besonders dass alle Kollegen diesem Beispiele noch nicht folgen wollen, habe ihn davon zurückgehalten.

Herr *Prof. Télfy* erklärt, er habe auf dem Gymnasium, als er dem Unterricht des Herrn Dr. Muller beiwohnte, sich selbst überzeugt dass die Schüler, beide Arten der Aussprache, auch die hellenische, verstehen und dieselbe anwenden können. Die Professoren sollten wochentlich einmal auf dem Gymnasium zusammenkommen, um die Aussprache zu erlernen und sich darin zu üben.

Nach weiterer Discussion wurde ein amendirter Antrag des Herrn *Swaving* angenommen, welcher also lautet: „Der Verein wendet sich an die „Niederl. Regierung damit man ein Stipendium bekomme für einen Doctor „der Philologie, welcher also seine Studien in Griechenland selbst fortsetzen, „die richtige Aussprache erlernen, und dieselbe nach seiner Rückkehr den „Schulern mittheilen könne".

Auch wird beschlossen, sich in Betreff der Aussprache zum zweiten Male an den Senat der Universität von Athen zu wenden.

Herr *Dr. Muller* erklärt endlich, er sei bereit wöchentlich einmal die Professoren, welche es wünschen, in der Aussprache zu unterrichten, und er werde gern seine ganze freie Zeit dieser Sache widmen. Zwar sei er überzeugt von der Beschränkheit seiner Kenntnisse auch in dieser Hinsicht, zwar wünsche er vor allem dass Hellenen selbst überall hinkommen möchten um Unterricht in ihrer Sprache und Aussprache zu ertheilen, aber in Abwartung dessen könne wenigstens etwas gethan werden. (Lebhafter Beifall).

Herr *Prof. van den Es* schliesst die Versammlung in der Hoffnung dass dieselbe künftig besser besucht sein möge, denn „les absents ont tort". Er dankt den Anwesenden, besonders aber Herrn *Prof. Télfy* für die Ehre und das Interesse, welches er dem Vereine bewiesen hat. (Erneuter Beifall).

ΕΛΛΑΣ.

ΕΛΛΑΣ

ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ ΤΟΥ ΕΝ ΑΜΣΤΕΛΟΔΑΜΩι

ΦΙΛΕΛΛΗΝΙΚΟΥ ΣΥΛΛΟΓΟΥ.

Organe de la Société Philhellénique d'Amsterdam.

IV.



LEIDEN. — E. J. BRILL. — 1892.

Représentant pour la Grèce et l'Orient:
La Maison P. D. SACELLARIOS, à ATHÈNES.

Imprimerie de E. J. BRILL à Leide.

ΠΙΝΑΞ ΤΩΝ ΠΕΡΙΕΧΟΜΕΝΩΝ.

ΤΟΙΣ ΦΙΛΟΙΣ ΑΝΑΓΝΩΣΤΑΙΣ.

Ἀρχίζοντες τὸ τέταρτον ἔτος τοῦ ἡμετέρου περιοδικοῦ ΕΛΛΑΣ *ἐπιθυμοῦμεν νὰ δώσωμεν μικρὸν πρόλογον, ἵνα ὑμεῖς, Φίλοι ἀναγνῶσται, δύνησθε νὰ ἐννοήσητε κάλλιον καὶ δὴ ἀκριβέστερον τὸν χαρακτῆρα τοῦ περιοδικοῦ τοῦ ἡμετέρου Συλλόγου. Τοῦτο δὲ ποιοῦντες κάμνομεν χρῆσιν τῆς σημερινῆς καθαρευούσης γλώσσης, διότι ἡ ἀρχαία ἑλληνικὴ καὶ ἡ πλουσιωτάτη καὶ γνωστοτάτη περίοδός της, ἡ ἀττικὴ διάλεκτος, οὔκ ἐστι κατάλληλος διὰ πάντα τὰ προϊόντα τοῦ σημερινοῦ πνευματικοῦ καὶ ὑλικοῦ βίου, ἡ δὲ νῦν γραφομένη γλῶσσα, ἣν δύναται νὰ εὕρῃ τις ἐν πολλαῖς ἐφημερίσι καθὼς καὶ ἐν πολλοῖς βιβλίοις καὶ περιοδικοῖς, φαίνεται ἡμῖν νὰ ἦναι ἱκανωτάτη διὰ τὸν ἡμέτερον σκοπόν. Ἡ καθαρεύουσα γλῶσσα πρέπει νὰ ἦναι καὶ νὰ μείνῃ τὸ μέσον, δι' οὗ συνεννοοῦνται καὶ συνεργάζονται πάντες οἱ ἐν Εὐρώπῃ λόγιοι καὶ ἑλληνισταί.*

Ὅσον δὲ ἀφορᾷ εἰς τὴν ὕλην τοῦ ἡμετέρου περιοδικοῦ, δὲν θέλομεν νὰ μεταβάλωμεν τὸν χαρακτῆρα, τὸν ὁποῖον ἤδη ἔδειξαν τὰ προηγούμενα τεύχη, μόνον νὰ βελτιώσωμεν πάνθ' ὅσα χρείαν ἔχουσι βελτιώσεως, νὰ διορθώσωμεν τὰ διορθωτέα, καὶ νὰ ἐκτείνωμεν, ἂν δυνατὸν ᾖ, τὸν κύκλον τῆς ἐργασίας ἡμῶν.

Προτιμῶμεν τὴν χρῆσιν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης διὰ πάντα τὰ ἄρθρα, δεικνύοντες τοιουτοτρόπως (κατὰ τὰς ταπεινὰς δυνάμεις ἡμῶν) ὅτι ἡ ἑλληνική, καὶ οὐχὶ πλέον ἡ λατινικὴ ἢ ἡ τρόπον τινὰ ῥακένδυτος ἀγγλικὴ γλῶσσα, ἢ ἡ βολαπυκικὴ καλουμένη γλῶσσα, πρέπει νὰ γείνῃ ἡ κοινὴ τῶν λογίων γλῶσσα. Ἀλλ' ἐξαιρουμένης ταύτης τῆς ἀρχῆς οἱ συνεργάται φυσικῷ τῷ λόγῳ δέον νὰ μείνωσι ἐλεύθεροι, διὸ πρόθυμοι εἴμεθα νὰ δημοσιεύσωμεν πᾶν ἄρθρον εἰς ἄλλην τινὰ γλῶσσαν γεγραμμένον, ἐὰν ἡμῖν τοὐλάχιστον φαίνηται ἱκανὴ καὶ κατάλληλος διὰ τὸν ὑψηλὸν καὶ ἱερὸν ὃν προτιθέμεθα σκοπόν.

Τὸ περιοδικὸν ἡμῶν δέχεται πᾶν καλῶς γεγραμμένον ἄρθρον καὶ πᾶσαν διατριβὴν περί τε τῆς παλαιᾶς, μεσαιωνικῆς καὶ νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης. Ἡ σπουδὴ καὶ ἡ μελέτη τῆς γλώσσσης, ἀρχαίας τε καὶ νέας, καὶ πρὸ πάντων ἡ σύγκρισις τῶν διαφόρων περιόδων τῆς γλώσσης, ἡ ἱστορικὴ — ὡς ἔπος εἰπεῖν — μελέτη

τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης εἶναι εἷς τῶν κυριωτέρων σκοπῶν τῆς „Ἑλλάδος".

Μετὰ τούτων στενῶς συναρτᾶται τὸ ζήτημα τῆς προφορᾶς, ἡ ἔρευνα τῆς διαλεκτικῆς προφορᾶς, ἡ γραμματικὴ καὶ κριτικὴ μελέτη τῶν ἀρχαίων καὶ νεωτέρων κειμένων καὶ συγγραφέων, ἡ ἔκδοσις πάσης γλωσσογραφικῆς ὕλης, κτλ. κτλ. Δὲν εἶναι ἀναγκαῖον νὰ κάμωμεν κατάλογον πάντων τούτων, ἅτινα φαίνονται ἡμῖν χρήσιμα πρὸς ἔκδοσιν, διότι οἱ ἀναγνῶσται τῆς „Ἑλλάδος" ἤδη ἐκ τῶν προτέρων τευχῶν ἠδυνήθησαν νὰ σχηματίσωσιν ἰδέαν οἱανδήποτε περὶ τούτων.

Ἄλλο τι μέρος τῆς „Ἑλλάδος" εἶναι καὶ μένει ἀφιερωθὲν εἰς τὴν δημοσίευσιν ποιημάτων, πεζῶν διηγημάτων κτλ., γραφέντων εἰς την σημερινὴν γλῶσσαν εἴτε καθαρεύουσαν εἴτε διαλεκτικήν, ἐν γένει εἰς τὰ προϊόντα τοῦ σημερινοῦ ἑλληνικοῦ πνεύματος, γνησίου ἀπογόνου τοῦ ἀειμνήστου καὶ ἀθανάτου πνεύματος τῶν Αἰσχύλων καὶ Σοφοκλέων, τῶν Πλατώνων καὶ Ἀριστοτελῶν. Ὁ ἑλληνικὸς λαὸς ἀντιπροσωπεύει τὸν πολιτισμὸν καὶ τὸν ἐξευγενισμὸν τῆς Ἀνατολῆς. ἂς μὴ λησμονῶσιν οἱ Ἕλληνες τὸν ἱερὸν τοῦτον σκοπόν! Ἡμεῖς μόνον δυνάμεθα νὰ ἤμεθα φιλέλληνες, τῷ δὲ ἑλληνικῷ λαῷ τὸ ἄγνωστον μέλλον

τόσα δοίη, ὅσα φρεσὶ ϝῇσι μενοινᾷ.

Ὅθεν πρέπει νὰ ζητήσῃ τὴν πνευματικὴν ἑνότητα, καὶ νὰ δώσῃ εἰς τὸν δυτικὸν κόσμον τὰ παναρχαῖα παραδείγματα καλοκἀγαθίας, ἀτρεμοῦς προόδου καὶ καλλίστης ὁμονοίας. Ζήτω τὸ Πανελλήνιον!

ἐν Ἀμστελοδάμῳ, τῇ 1 Ἰανουαρ. 1892.

H. C. Muller.
Y. H. Rogge.
. . . .

ZUR AUSSPRACHE DES GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN.

Οὐ μόνον ἀεὶ τὰ αὐτὰ λέγω, ἀλλὰ καὶ περὶ τῶν αὐτῶν. SOCRATES.

Die Philologen, wenn ich sie so nennen darf, sträuben sich vergebens gegen die Verbesserung der Aussprache unserer sogenannten „todten" Sprachen beim Schulunterricht; denn gerade beim Schulunterricht könnte man durch eine bessere Aussprache auch viel bessere Resultate erzielen.

Was das Griechische betrifft, so könnte man, wenn der Unsinn des Erasmianismus abgeschafft ist, sich vielleicht über ein Mutanda-Programm einigen (vgl. Hellas III 353); aber die Sache hat viele Schwierigkeiten. Wie muss man *η* als Mittellaut zwischen $\frac{e}{i}$ hören lässen, entweder wie in Holland geschieht, also ungefähr wie *è* = franz. *e* in être, oder auf welche Weise? Der dünne *u*-Laut für das *υ ψιλὸν* hat weniger Schwierigkeiten, desto mehr aber die Aussprache des *οι*, für welches ich in meiner Grammatik S. 39—40 den deutschen *ö*-Laut (holländ. *eu*) vorschlug. Aber die häufige Verwechselung von *οι* und *υ* in den Inschriften könnte uns zu einer Aussprache wie franz. holländ. *u* führen. Und so weiter. Wird man je eine Einigung erzielen? Und für welche Periode? Denn bei Homer werden die s.g. Diphthonge ja oft getrennt auszusprechen sein. — Also, bis man zu einer einheitlichen Verbesserung gelangt ist, spreche man das Griechische getrost aus, wie es die Griechen thun.[1]) Diese Aussprache habe ich bei meinen Stunden am hiesigen Gymnasium eingeführt, und bin nicht unzufrieden über die Erfolge. Ausserdem sind meine Schüler nicht unbekannt mit der vorläufig leider noch herrschenden, s.g. erasmianischen Methode.

Sowohl für die Etymologie als für die Erklärung der Schriftsteller bringt die verbesserte Aussprache mannigfachen Nutzen. Ich erinnere nur an *βούλομαι* und volo (d. h. wolo), *βία* und vis, *βαίνω* und venio; an die Unterscheidung von *γ* und *χ*, wodurch die Schüler den Fehler vermeiden werden z. B. *ἔψυχον*

1) Mehr darüber in meiner Hist. Grammatik, besonders S. 39—40, wo eine Art Mutanda-Programm mitgetheilt ist. Doch bleibt Solches immerhin ungemein schwierig, vielleicht wohl unmöglich, und auch hier — dies diem docet!

statt ἔθυγεν zu schreiben (historisch); an ἐδ- und ἐσθίω, das Perfectum der Muta-Stämme, z. B. ἠνάγκασμαι aus ἠνάγκαδ μαι, u. s. w.; an eine bessere Aussprache des ζ, für die frühere Periode vielleicht wie italien. gi (Kern, Hellas II 88), wodurch Formen wie μεγλων, μείζων besser erklärt werden können; u. s. w.; an Plato's Stelle im Kratylos über ἱμέρα-ἡμέρα-ἑμέρα, an die bekannten Stellen bei Aristoph., wo βοῖ mit βοηθεῖν, die Ἶρις ταχεῖα mit τριήρης, u. s. w. zusammengestelt werden; an die Entstehung von Imper. θές aus θέθι, oder das lakonische σιός neben θεός; an Βαβυλών und Babylon. — Was die s. g. Diphthonge (Digraphen) angeht, so erinnere ich die Herren Gymnasiallehrer an die Regel über αι bei Subst. und Verbis, an gynaeconitis bei Nepos, an die Elision von αι in Versen, an γαῖα und Geographie, u. s. w.; an ει = langes i bei Darius = Δαρεῖος, bei Neontichos = νέον τεῖχος (Nepos), bei bini = βίνει (Cic. ad Fam. IX, 22), bei τειμή und τιμή, und unzähligen anderen Beispielen; an die Elision von σευ, etc. bei Homer, oder an εὐαγγέλιον = evangelium, oder an die Declination von Ζεύς, von den Wörtern auf εύς, u. s. w.; an ἀπέρυσαν bei Homer, an αὐτός-ἀτός, αὐτάρ-ἀτάρ, u. s. w., oder an ναῦς-navis, oder an καυνέας = cave ne eas, bei Cicero; an die Stelle mit λοιμός-λιμός bei Thucydides, oder die Verbalformen ἰδ-εῖδον-οἶδα, πιθ-πείθω-πέποιθα, λιπ-λείπω-λέλοιπα, an hemerodromoe bei Nepos, u. s. w.; an die Attische Form ὑός = υἱός, an die Homerstellen wo υἱός kurz gebraucht wird, u. s. w. — Endlich kann entstehen von λλ aus λj, vielleicht auch Aussprache, seinen Nutzen tragen bei der Erklärung der Verba Liquida auf λλω, bei ἄλλος = alius, φύλλον = folium, u. dergleichen mehr.

Die Erasmianer in Holland, welche auch die Griechische Accentuation vernachlässigen, erinnere ich nur kurz an βιός-βίος, δῆμος-δημός, νέος-νεός, ὅρος-ὀρός, πειθώ und πείθω, ὦμος-ὠμός, λιθοβόλος und λιθόβολος, an die wichtige Unterscheidung von εἶμι und εἰμί, von παιδεῦσαι und παίδευσαι, ἵστατο und ἱστάτω, an die schon von Prof. Télfy gesammelten Stellen, z. B. καλὸν ἔθιν bei Homer (Eustath.), u.s.w. u.s.w. [1]. — Denn Corssen in seinem Werke: Ueber Aussprache, Vocalismus und Betonung

1) Vgl. auch Photii Lexicon rec. Naber, Proleg. p. 77—78.

der latein. Sprache, II, S. 931 hat vollständig Recht: „Dass „Aristarchos und seine Zeitgenossen jene Reste der älteren Be-„tonung sorgfältig beachteten . . . . . zeugt von der Gewissenhaf-„tigkeit mit der sie bei der Einführung der Betonungszeichen „verfuhren". [1])

Soviel was die Aussprache des Griechischen betrifft. Höffentlich wird man bald mit Wyndham sagen: „Spare a foreigner's ear the pangs inevitably consequent upon hearing an Englishman (and a Dutchman — füge ich hinzu!) pronounce Greek! The same may surely be said of Latin" („Latin and Greek", p. 19). Herrn Wyndham stimme ich von ganzem Herzen bei, auch unsere Aussprache des Lateinischen ist eine lächerliche, und hat Verbesserung nöthig. Die Sache ist jedoch etwas schwieriger, sowohl was die Orthographie als was die Aussprache angeht, und muss also durch einige Beispiele näher erläutert werden.

Reisig in seinen Vorlesungen über latein. Sprachwissenschaft (herausgegeben von Haase und Hagen) erwähnt die ältere Schreibweise von *ei* für *i*, omneis = omnis, heic, queis = hic, quis, joure, joustitia für späteres jure, justitia (Corssen I, 348, 667), *oi* für späteres *oe*, z. B. proilium = proelium (Muret. V. L. VI 4 über canephoroe), *ai* für späteres *ae*, *k* in den Wörtern kaput, Kaeso, kalumnia, Kalendae (Pallikanus auf Familienmünzen der Lollier), die härtere Aussprache des *g*, die Verwechselung von *r* und *s* (honos-honor), die verschiedenen Aussprachen des *i*, z. B. in here-heri, leves-levis, u. s. w.; den Mittellaut des *u*, zwischen *i* und *u*, in einigen Wörtern, wie arcubus (4e Declination), die Superlative optumus, maxumus, u. s. w.; ferner die Aussprache des *qu* ungefähr wie *k*, mit dem Wortspiele des Cicero: ego coque (quoque) tibi favebo — und einige andere Schwierigkeiten, welche ich hier nur kurz andeute, um der Hauptsache nicht aus dem Wege zu gehn.

Die Hauptsache ja ist und bleibt dass wir jedenfalls besser thun werden, das Lateinische auf Italienische Weise auszusprechen, eventuell. mit denjenigen Modificationen, welche die wissenschaftliche Erforschung der Laute wahrscheinlich gemacht

---

1) Ich möchte meinen guten Freund, Herrn Gymnasialprofessor Dr. A. W. van Geer in Nijmegen fragen, ob er noch immer bei seinem Vorschlage beharrt, die griechischen Accente als unnütz über Bord zu werfen? (Cf. Hellas II 309).

hat, als auf holländische, englische, deutsche, französische Weise So kann man ja auch der lateinischen Sprache einen viel schöneren Klang geben, sie einigermassen als lebende Sprache behandeln, und die italienische Tochter (sit venia verbo) auf nützliche Weise zur Vergleichung benutzen. [1]

Was die einzelnen Schwierigkeiten betrifft, entlehne ich dem schon erwähnten grossen Corssen'schen Werke noch die folgenden Resultate:

1. *k* und *c*. — Bis in das 7e Jahrh. n. Chr. kann die Assibilation jenes Lautes nur vereinzelt in der Volkssprache oder in Provinzialdialekten eingetreten sein, also sprachen die gebildeten Römer noch im Zeitalter des Exarchats und der Longobarden die Namen ihrer grossen Vorfahren *Kaesar*, *Kikero* aus (I 49). — Von Schreibweisen, die *c* durch *s* oder *z* (*tz*, *tc*) wiedergeben, wie sisternae, paze, Tzitane, Bincentce, ist doch keine mit Sicherheit früher als im 6en Jahrh. n. Chr. erweislich (I 48, vgl. Schuchardt, Vok. des Vulgarlat. I 163). — Da im Spätlateinischen sporadisch und in Provinzialdialekten schon die Assibilierung des *c* vor *i* (*j*) mit folgendem Vokal begonnen hat, und da die Assibilierung des *t* vor *i* (*j*) schon im 5en Jahrh. in der Sprache der Gebildeten durchgedrungen ist, also schon früher begonnen haben muss, so sind in diesen Fällen die beiden Laute in der Aussprache einander ähnlich geworden, u. s. w. (I 67).

2. Das Schriftzeichen V (*u*) hinter *Q* bezeichnet weder einen vollen Vokal noch einen Consonanten, sondern einen halbvokalischen labialen Nachklang (I 76).

3. Der tönende gutturale Verschlusslaut *g* hatte vor den Vokalen *a*, *o*, *u* den starken vollen Klang eines Kehllautes; er hatte einen schwächeren vor den Vokalen *e* und *i*, u. s. w. (I 96).

4. Kaum sind noch Spuren vorhanden, dass der Buchstabe H im Lateinischen etwas anderes bezeichnete als den blossen Hauchlaut, den Griech. Spiritus Asper, u. s. w. (I 122). — Man vergleiche hiermit die Geschichte des Spir. Asper im Griechischen und den Abfall des *h* im Italienischen, u. s. w.

---

1) Sehr geistreiche Bemerkungen über Lateinisch und Italienisch finden sich in den vor kurzem herausgegebenen Briefen Cobet's an Geel (Leiden, Brill 1891), welche ich später ausführlich bespreche. Schade — dass nicht jeder Holländisch lesen kann; denn dieses Buch sollte von allen Philologen ohne Ausnahme gelesen werden.

5. *S* wurde scharf gesprochen im Anlaut, weich im Inlaut, matt und dumpf im Auslaut, bis es ganz verklang (I 294). — Man vergleiche die Orthographie von caussa-causa, u. s. w.

6. Das Lateinische *j* im Anlaut einfacher Wörter und im Anlaut des zweiten Gliedes von Compositen klang wie der deutsche palatale, tönende Reibelaut *j*. Das *j* im Inlaut einfacher Wörter zwischen Vokalen hatte einen breiteren, volleren, im Anlaut weicheren, dem *i* ähnlichen Klang (I 310).

7. Das Lateinische *v* lautet (*e*) im allgemeinen wie das Deutsche *w*, das Griechische ϝ (I 323).

8. Die Latein. Sprache kannte auch einen Mittelvokal zwischen *ĭ* und *ŭ*, der den Grammatikern viel zu schaffen macht. Dieser Mittelton wurde gehört in: maximus-maxumus, pulcherrimus-pulcherrumus, u. s. w. (I 331).

9. Für die Latein. Sprache hat Marius Victorinus vollkommen Recht mit seiner Behauptung, p. 2454 P. *u* litteram, quam nisi per *ου* conjunctam Graeci scribere ac pronuntiare non possunt. Demnach klang das Lateinische *u* wie das Deutsche (I 346).

10. Die Diphthonge *ou*, *ai*, *oi*, *ei* sind aus dem Munde des Römischen Volkes verschwunden, und Cicero hat sie auf der Rednerbühne nicht mehr gesprochen (I 791).

Aus den angeführten Stellen geht klar hervor, dass eine Verbesserung der Lateinischen Aussprache auf unseren Schulen zwar mit einigen Schwierigkeiten verknüpft ist, aber nichtdestoweniger sehr gut praktisch erprobt werden kann und erprobt werden muss. Die Philologen könnten sich einigen über eine einheitliche Aussprache des *c*, des *ci* mit folgendem Vokal, des *ti* mit folgendem Vokal [1]), u. s. w., aber jedenfalls kann im allgemeinen die Aussprache des Italienischen auf das Lateinische angewendet werden, und durch eine solche Reform werden die Schüler nicht nur die Phonetik, Etymologie und Grammatik besser erlernen (sie werden ja, ebenso wie beim Griechischen, aufhören Laut

1) „Viel früher muss *ci*, wenn ihm noch ein Vokal folgte, *zi* ähnlich geklungen haben (so in audacia, u. a.) . . . . . . *t* muss schon früh vor *i* mit folgendem Vokal in latein. Wörtern eine dem deutschen *z* ähnliche Aussprache angenommen haben (so in iustitia, u. a.), u. s. w." (Schweizer-Sidler und Surber, Gramm. der latein Sprache, Halle a/S. 1888, S. 8). — Einige Litteratur über Italienisch und italienische Dialekte (Aussprache) findet man z. B. bei W. Meyer-Lübke, Italienische Grammatik (Leipzig, Reisland), 1890. 8°. S. XI—XII u. passim.

und Schrift zu verwechseln, und das Entstehen vieler Wörter wird ihnen durch eine bessere Aussprache klargelegt werden können), sondern sie werden auch der schönen und kräftigen Sprache eines Plautus und Terenz, eines Sallust und Cicero, eines Catullus, Horaz und Vergil, wenn auch nicht ihre ureigensten Laute, doch jedenfalls ihren meist verwandten Vokalismus zurückgeben. Das grässliche

„Taitiri tju petjuli rekjubens szöb tegmini fedschei" [1])

der Engländer, ebenso wie das hässliche keukwe süüm (cuique suum) der Holländer wird der Vergessenheit anheimfallen, und hoffentlich unter dem selben Schutt wie das erasmianische „hai chorai" (αἱ χῶραι) und ähnliche Verunstaltungen einer schönen und klangvollen Sprache begraben werden.

Bei meinem lateinischen Unterricht am Gymnasium von Amsterdam habe ich schon längst den Anfang auch mit dieser Reform gemacht. werden meine Herren Kollegen bald folgen? Ich fürchte:

Μωμήσεταί τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται.

Neujahr 1892. H. C. Muller.

NACHTRAG.

Mit dem Corssen'schen Werke vgl. man die später erschienene Schrift von *E. Seelmann*, Die Aussprache des Latein, nach physiolog.-histor. Grundsätzen. Heilbronn, Gebr. Henninger 1885. 8°. 397 S., und daselbst über Wechsel von e—i S. 188—191, über den Mittellaut u—i S. 203—207, über u (normal—u) S. 216—217, über ti vor Vocal als Zischlaut, u. s. w. S. 321 flg., über c als k gesprochen S. 333, über italienische Aussprache des Latein S. 373 flg., und endlich die phonet. Textproben S. 373—378. — Wenn jedoch der gelahrte Herr Verfasser seine Aussprache nicht deutlicher fixieren kann als z. B. auf folgende Weise: „*Auslautendes m vor vocalischem Anlaut sinkt zu einer flüchtigen „nasalen bilabialen w-artigen spiranten herab, zu einem den hiat „ausfüllenden blasenartigen gleitlaut*", u. s. w. — so werden dergleichen Forschungen, leider, für die Praxis des Unterrichts wenigstens keine weiteren Erfolge haben.

1) Engel, Die Aussprache des Griechischen. Ein Schnitt in einen Schulzopf. Jena 1887. 8°. S. 37.

SKIZZE EINER BIBLIOGRAPHIE DER NEUGRIECHISCHEN DIALEKTE.

Von Dr. H. C. MULLER.

I. ALGEMEINE WERKE.

Mavrophrydis — *Δοκίμιον ἱστορίας τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, ὑπὸ Δημητρίου Μαυροφρύδου. ἐν Σμύρνῃ* 1871. 8°. 693 *σελ.*

Deffner (Mich.), Neograeca, Dissertatio philologica, etc. Lipsiae, Hundertstand & Pries, 1871. 8°. 92 p. [Curt. Stud. IV, 233—322].

—— Sitzungsber. der Akad. der Wiss. zu Berlin, 1877, S. 192 ff.

Talbert, De lingua graeca vulgari, quoad declinationes, cum rustica romana conveniat. (sic) Paris, 1874.

Schmidt (B.), Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder, gesammelt, u. s. w. Leipzig, Teubner, 1877.

Foy (Karl), Lautsystem der griech. Vulgärsprache. Leipzig, 1879.

Contes populaires grecs, publiés d'après les manuscrits du Dr. J. G. de Hahn, et annotés par Jean Pio, Copenhague, 1879 (cf. Psichari, Essais I, p. 18 note).

Χατζιδάκις (Γ. Ν.), *Περὶ τῶν εἰς -οῦς συνῃρημένων τῆς δευτέρας καὶ τῶν εἰς -ος -ους οὐδετέρων τῆς τρίτης κλίσεως*, und *Περὶ Φθογγολογικῶν νόμων καὶ τῆς σημασίας αὐτῶν, κτλ.* 'Αθήν. 1883. 31 *σελ.*

Χατζιδάκης (Γ. Ν.), *Μελέτη ἐπὶ τῆς νέας ἑλληνικῆς, κλ. ἐν* 'Αθήν. 1884. 8°. 104 *σελ.*

vgl. noch Krumbacher, Byz. Litt. S. 396.

Krumbacher (K.), Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache. Weimar, 1884. 8°.

Meyer (Gust.), Griechische Grammatik. 2e Aufl. Leipzig, 1886. — Seite XXXIV—XXXVI.

Psichari (Jean), Essais de grammaire historique néo-grecque. 2 part. Paris 1886—1889. [cf. Hatzidakis in Berl. Philol. Wochenschrift 1887, S. 1009 ff., und A. N. Jeannáris in der 'Αθηνᾶ III 2, *σελ.* 230—243].

Hatzidakis, Vocalismus des Ngr., K. Z. 30, 356 ff., und Zur Geschichte des Mittel- und Neugriechischen. — Zeitschr. f. vgl. Sprachf. N. F. XI, 1.

Hatzidakis in 'Ἀθηνᾶ, σύγγραμμα περιοδικόν, κλ. κλ. Τόμος I—III. 'Ἀθήνησιν, 1889—91.

Müller (Hans), Das Verhältnis des Neugriechischen zu den romanischen Sprachen. Eine sprachvergleichende Betrachtung. Leipzig, 1888. 8°.

Hatzidakis, Zur Abstammungsfrage des Neugriechischen (ΕΛΛΑΣ, III, 1, S. 1—5). 1891. Erweitert in der 'Ἀθηνᾶ, III 253—258.

Muller (H. C.), Historische Grammatik der Hellenischen Sprache, u. s. w. Bd. I. Leiden, 1891.

Hatzidakis, Einleitung in die ngr. Grammatik, Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 1892.

II. Spezialarbeiten.

(Die Dialekte alphabetisch geordnet).

1. Aeginetisch.

Thumb (Albert), Freiburg i. B., Μελέτη περὶ τῆς σημερινῆς ἐν Αἰγίνῃ λαλουμένης διαλέκτου. ('Αθηνᾶ, σύγγραμμα περιοδικόν, κτλ. 'Αθήνησιν, in Comm. bei Barth & von Hirst in Athen, τόμ. III. τεῦχος α'. 1891. 8°. σελ. 95—128).

Π. 'Ηρειώτης, Πρόγραμμα τοῦ ἐν Αἰγίνῃ ἑλληνικοῦ σχολείου. 'Αθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπ. Παλαμήδους 1888.

2. Chios.

Psichari (Jean), Deux contes populaires Chiotes. I. Le livre enchanté. II. Le jeune prince.
(Essais de grammaire historique néo-grecque. II, p. CXLV—CLIX).

Πασπάτης ('Α. Γ.), Τὸ χιακὸν γλωσσάριον, ἤτοι ἡ ἐν Χίῳ λαλουμένη γλῶσσα, κτλ. ἐν 'Αθήν. ἀδ. Πέρρη 1888. 8°. 431 σ.

Κανελλάκης (Κ. Ν.), Χιακὰ ἀνάλεκτα, ἤτοι συλλογὴ ἠθῶν, ἐθίμων, παροιμιῶν, κτλ. ἐν 'Αθήν. 1890. 8°. 592 σ.

3. Epirotisch.

Χασιώτης (Γ. Χρ.), Συλλογὴ τῶν κατὰ τὴν Ἤπειρον δημοτικῶν ᾀσμάτων. Athènes, 1866, 12°. 223 p.

'Αραβαντινός (Π.), Συλλογὴ δημωδῶν ᾀσμάτων τῆς Ἠπείρου. ἐν Ἀθήναις, 1880.
Boltz, Hell. Sprache. S. 147.
Magazin f. d. Lit. d. Auslandes 1881. N° 39.

Πούσιος (Θ), Συλλογὴ λέξεων, παραμυθίων, ᾀσμάτων κτλ., τοῦ ἐν Ζαγορίῳ τῆς Ἠπείρου ἑλλην. λαοῦ. — Ὁ ἐν Κων/πόλει Ἑλλ. Φιλ. Σύλλογος, tom. XIV, 1879—80. Constantinople, 1886, p. 261—277.

4. Dialekt v. Karpathos.

Manolacacis, Δωρικὸν Ψήφισμα Καρπάθου, ὑπὸ C. Wescher, μεταφρασθὲν ἐκ τῆς γαλλικῆς, μετὰ γενικῆς περιγραφῆς τῆς νήσου. Athènes, 1878.

Mondry Beaudouin, Le dialecte de Karpathos. (Étude du dialecte chypriote, etc. 1884. Appendice I, p. 105—108).

5. Kerkyraeïsch-Israëlitisch.

Boltz, Hell. Sprache, u. s. w. Darmstadt 1882. 8°.
S. 187: Bruchstück eines sprachlich sehr interessanten *Hymnus*, u. s. w. [nach Δελτίον τῆς Ἑστίας, ἀρ. 292, σελ. 2, vom 1—13 August. 1882).

6. Kretisch.

Χουρμούζης, Κρητικά. Ἀθήνησι, 1842.

Ἄισματα Κρητικὰ μετὰ διστίχων καὶ παροιμιῶν. Volkslieder nebst Distichen und Sprichwörtern. In der Ursprache mit Glossar herausg. von Anton Jeannaraki. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1876. 8°. 386 S.
(cf. W. Wagner, Lit. Centralblatt, N°. 39, 1876, S. 1303.)

A. N. Σκιᾶ, Περὶ τῆς Κρητικῆς διαλέκτου. ἐν Ἀθήν., ἐκ τοῦ τυπ. Π. Δ. Σακελλαρίου, 1891. [cf. ΣΤΟΑ, σύγγραμμα μηνιαῖον, κλ. I 1, σελ. 55.]

7. Kyprisch.

Kind (Th.), Mémoire sur le dialecte chypriote, dans la „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung", t. XV (citirt von Mondry Beaudouin).

Loukas, Φιλολογικαὶ ἐπισκέψεις τῶν ἐν τῷ βίῳ τῶν νεωτέρων Κυπρίων μνημείων τῶν ἀρχαίων, tome I. Athènes, 1874. —

Λέξεις κυπριακαὶ, dans la revue grecque Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, années 1865, 1866, 1867.
(citirt von Mondry Beaudouin, vgl. auch Hatzidakis in der Ἀθηνᾶ, I 497).

Α. Α. Σακελλάριος, Τὰ Κυπριακά. τομ. III. ἡ ἐν Κύπρῳ γλῶσσα. ἐν Ἀθήναις 1868.

Rothe, Quaestiones de Cypriorum dialecto et vetere et recentiore. Pars I, Leipzig, 1875.

Meyer (G.), Il dialetto delle cronache di Cipro di Leonzio Machera e Giorgio Bustron. — Rivista di Filologia, etc. t. IV, tirage à part, Turin, 1875.

—— Romanische Wörter im Kyprischen Mittelgriechisch, im Jahrbuch für roman. und englische Sprache und Literatur. N. F., Th. III, S. 33—56.

Myriantheus, Κυπριακαὶ λέξεις, dans la revue grecque Φιλίστωρ, t. III. p. 433, 535, et t. IV, p. 427, 480.

Beaudouin (Mondry), Étude du dialecte chypriote moderne et médiéval. Paris, E. Thorin éditeur, 1884. 8°. 145 p.
Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome. Fascicule XXXVI.

8. Kappadokisch.

Ἀλεκτορίδης (Ἀ. Ζ.), Ἄισματα καππαδοκικά, συλλεγέντα ὑπὸ —. Δελτίον τῆς ἱστ. καὶ ἐθνολ. ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος, t. I, livr. IV, p. 712—728, 1884.

Καρολίδης (Π.), δ. Φ., Γλωσσάριον συγκριτικὸν Ἑλληνοκαππαδοκικῶν λέξεων, ἤτοι ἡ ἐν Καππαδοκίᾳ λαλουμένη ἑλληνικὴ διάλεκτος καὶ τὰ ἐν αὐτῇ σωζόμενα ἴχνη τῆς ἀρχαίας Καππαδοκικῆς γλώσσης. Βραβευθὲν ὑπὸ τοῦ ἐν Κων/πόλει Ἑλλ. Φιλ. Συλλόγου. ἐν Σμύρνῃ, ἐκ τοῦ τυπ. „Ὁ Τύπος". 1885. 8°. 221 σελ.
Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη Εὐαγγελικῆς Σχολῆς.

9. Dialekte in Italien.

Νέα Πανδώρα, Bd. XV, fasc. 353, Athen, Dec. 1864.
Boltz, Hell. Spr. S. 160.

Comparetti (D.), Saggi dei dialetti Greci dell' Italia meridionale, raccolti ed illustrati. Pisa, 1866. 8°. 103 p.

Morosi, Studi sui dialetti Greci della terra d'Otranto, Lecce, 1870. 214 p. [dazu: Pott im Philologus XI, p. 245—269, und *Pellegrini*: Il dialetto Greco-Calabro di Bova in Rivista di Filologia, vol. II (1873) u. III.].

Pellegrini (Ast.) Canti popolari dei Greci di Cargese. Bergamo, 1871.

Morosi, I dialetti romaici del mandamento di Bova, in Calabria. — Ascoli, Archivio glottologico italiano, Roma, E. Loescher, 1874. IV, I, p. 1—116.

Pellegrini (Ast.), Il dialetto greco-calabro di Bova. Studio. Vol. I. Torino e Roma, E. Loescher, 1880. 8°. 270 p.

10. Lesbisch.

Earinos, citirt bei R. Meister, Dialekte, Bd. I, S. 13, Note.

11. Makedonisch.

Foy (K.) Lautsystem der Griech. Vulgärsprache. Leipzig, 1879. S. 144—146: Makedonisches.

12. Neolokrisch.

Chalciopulos, (N.), De sonorum affectionibus, quae percipiuntur in dialecto neolocrica, Lipsiae, 1873. 8°. — Curtius, Studien, V, p. 340.

13. Pontisch (u. Surmenitisch).

Εὔξεινος Πόντος, *σύγγραμμα περιοδικόν· ἐν Τραπεζοῦντι* 1880—82.

Boltz, Die hell. Sprache, u. s. w. Darmstadt, 1882. 8°. S. 182—186: *Pontisch* (*Surmenitisch*).

Vgl. Boltz im „Ausland", N°. 35 von 1882, S. 695.

Ἀστὴρ τοῦ Πόντου, *περιοδικὸν σύγγραμμα· ἐν Τραπεζοῦντι* 1884—86.

Oekonomides (D. E.), Lautlehre des Pontischen. I. Inaugural-Dissertation, u. s. w. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1888. 8°. 66 S. (Der II. Theil kam uns nicht zur Hand).

14. Dialekt v. Thera.

Petalas, Θηραϊκῆς γλωσσογραφικῆς ὕλης τεῦχος α'. — Ἰδιωτικὸν τῆς θηραϊκῆς γλώσσης. Athènes 1879.
(cf. M. Deffner in Jenaer Literaturztg. 1877. Nr 12. p. 191).

15. Trapezuntisch.

Ἰωαννίδης (Σ.). Ἱστορία καὶ στατιστικὴ Τραπεζοῦντος καὶ τῆς περὶ ταύτην χώρας, ὡς καὶ τὰ περὶ τῆς ἐνταῦθα Ἑλλην. γλώσσης. Κωνστανούπολ. 1870.
(cf. Psichari, Essais I, p. 26—27).

Kind (Th.), in Kuhns Zeitschrift XI 124 ff.

Κούσης (Ἐλευθ. Τ.), Περὶ Τραπεζουντίας διαλέκτου (Πλάτων, σύγγραμμα περιοδικόν, κτλ. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπ. Ἀλ. Παπαγεωργίου, Τόμ. ΙΒ' — τεῦχος ζ' — ΙΒ'). 1890. 8°. σελ. 286—302.
συνέχεια· ἴδε Τόμ. ΙΑ' σελ. 232.
cf. D. E. Oekonomides, Lautlehre des Pontischen, S. 24.

16. Triphylia.

Karavitis. — Ἄσματα δημοτικὰ Τριφυλίας, συλλεγέντα ὑπὸ Σ. Καραβίτου. Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος. ἐν Ἀθήναις. II, pp. 362—364. 1884.
Cf. Psichari, Essais I, p. 27.

17. Tsakonisch.

Deville (G.), Étude du dialecte tzaconien. Paris, 1866.

Οἰκονόμος (Θεόδ.), Γραμματικὴ τῆς τσακωνικῆς διαλέκτου. Athen, 1870.

Schmidt (M.), Das Tzakonische. — Curtius, Studien III, S. 345.

Deffner (Mich.), Zakonisches (in Monatsberichten der Kon. Akademie der Wissensch. zu Berlin, 1875).

—— Zakonische Grammatik. 1e Hälfte. Berlin, Weidmann, 1881. 8°. 176 S.

Hatzidakis (G. N.), Zur Abstammungsfrage des Ngr. ΕΛΛΑΣ, III 1, S. 1—5. 1891. (Vgl. oben).

(Wird fortgesetzt).

BEITRÄGE ZUR HEUTIGEN HELLENISCHEN SPRACHE — IV.

(*Fortsetzung von Hellas* III *S.* 244 *ff.*)

Ueber die Sippe Κύρκα, κοῦρκα, κούρκος, κουρκάνος, Puter.

In dem Artikel über -πουλος als zweiter Theil an griechischen Vollnamen (Ἑλλάς III. 244 ff.) wurde S. 248 des eigentümlichen Liebkosungswortes „Κύρκα, Puter" (von Frauen an Männer) gedacht, das in dem Ritterepos Βασίλειος Διγενὴς Ἀκρίτας vorkommt, und zwar

v. 2942 in Ἐκείνη μὲ ἀγκάλιζε, γλυκέως κατεφίλει
καὶ παρεκάλει, λέγουσα· „Νεώτερέ μου Κύρκα κτλ.

d i. Sie hielt umschlungen mich gar fest und küsste mich so minnig
und bat, indem sie mich: „Du mein zartjunger Puter nannte
(dass die Guitarr' ich holen wollt', sie würde dazu singen etc.

zu welchem Worte der Herausgeber des Textes, Herr A. Miliarákis (S. 156) schreibt: „Κύρκα λέξις βυζαντινή, παρὰ τῶν γυναικῶν πρὸς τοὺς ἄνδρας. Σημαίνει δὲ τὴν Νουμιδικὴν Μελεαγρίδα (*Numida gallopavo*), κοινῶς σήμερον κοῦρκον, ἰνδιάνον, διάνον καὶ γάλλον. Also, der englische Turkey, wallisisch *tẃrci* (sprich τῶρκι, s. Spurell „Geiriadur Cynaniaethol seisoneg a Chymraeg," 351), Puter.

In den Wörterbüchern von A. N. Γιάνναρης· Μικρὸς θησαυρὸς τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης, 1888—90; im grossen Βυζάντιος, Λεξικὸν τῆς Ἑλλ. Γλ. κτλ., ἐν Ἀθήναις 1852, und selbst in Sophocles: Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods, from B. C. 146 to A. D. 1100, ist es nicht verzeichnet; eben so wenig im *Glossaire* zur *Collection de Romans Grecs en langue vulgaire et en vers etc., par Spyridion* P. Lambros, *Paris* 1880. Nur der fast nie versagende Émile Legrand hat es in seinem *Nouveau Dict. Grec-Moderne-français*, Paris 1882 S. 466 und zwar:

κοῦρκα, ἡ, *dinde* — κουρκάκι, τὸ, *dim. du suivant,*
κουρκάνος, κούρκας *et* κοῦρκος, ὁ, *dindon.*

Ausserdem ist bei Miklosich „*Lexicon Palaeoslovenico-Graeco-Latinum*, Wien, 1862. S. 324 unter altslavisch коуръ, ἀλέκτωρ,

gallus, noch neugr. *κούρκας* angeführt, nach *Βεντότης· Λεξικὸν δίγλωσσον τῆς ῥωμαϊκῆς καὶ γαλλικῆς διαλέκτου*, Wien, 1804.

Das Wort — obgleich (dem altgriechischen gegenüber) als „byzantinisch" bezeichnet, scheint gleichwohl rein slawischen Ursprungs und, jedenfalls schon in sehr früher Zeit, von den zahlreichen slawischen Wanderstämmen mit dem damit benannten Vogel selber dem byzantinischen Reiche aus dem fernen Osten zugeführt worden zu sein.

Der russische Sprachforscher Anton Budilowič [1]) giebt in seinem Werke: Первобытные Славяне въ ихъ языкѣ, бытѣ и понятіяхъ по даннымъ лексикальнымъ (d. i. Die Urslawen in ihrer Sprache, ihrem Wesen und ihren geistigen Anschauungen), Kiew, 1878, S. 355, einen geschichtlichen Ueberblick über die Wanderung der Hühnervögel und zählt das Stammwort kur Hahn, kúra Henne, samt dem dim. und Liebkosungsworte kúrka zu den slawischen prähistorischen Wörtern. Er unterstützt seine Ansicht durch das Vorhandensein des Wortes in den übrigen slawischen Sprachen und die Fruchtbarkeit desselben nach der Seite der Ableitungen und der Zusammensetzungen.

In der That hat das russ. Wb. der Akademie von St. P. folgende Wörter: altsl. kur, Hahn (auch bulg. u. neuslowenisch) — kúra, kúriza Henne, kúrka, junger Hühnervogel — kúry, Hühnervolk, -stamm — kurének, kurčénok, junger Hahn — kúročka, kl. Hühnchen; die Adjective kúričij, kurínyj, kurjáčij, Hühner-; ferner kurjà (indjésskoje) n. Puter (indischer), wozu kurjátina, kurjátinka, Puterfleisch; kurjátnik, urspr. Puterstall, dann Hühnerstall, -hof, -händler und kuropádka, Rebhuhn. Die kúročka dunájsskaja ist das schwarze Wasserhuhn (Fulica atra).

Miklosich hat p. 324 unter kurъ auch bulg. korkoj, gallina.

Das Tschechische hat kur, Schneehuhn — kurec, Hahn kura, Henne (Bud.).

Das Polnische: kur, Hahn — kúra, kúrka, Henne — kúrka, korkodína, Puter, Wälscher (Bud.). Selbst das Littauische weist ein kurkà, kurkòs auf „eine Kurre

---

1) č für ч = tsch.

(„kalekutsche Henne") bei Mielcke, Litt. Wtb. Königsberg 1800 p. 130.

Dazu (nach Bud.) Chorwatisch kur, kúra, Hahn, Henne,
Kassubisch kur, kurk, Hahn,
Slowakisch, Lausitzisch, je kura, Henne.

Čihac I 87 führt ein Dakoromanisches curcán, cocordán (türkisch qarqan) dindon an, u. a. m.

Auch in den russ. Dialekten finden wir z. B.
Weissrussisch kur, Hahn[1]), und zwar werden viele dieser landschaftlichen Ausdrücke auf tatarischen Ursprung gedeutet, wie (nach Schögrön) kur, kurân, von tatarischem kurâs, Hahn (Materialien I—III. 155),
Mordwinisch, permisch: kúrka, kurácha,
Permisch noch: kurjà. So wird auch das
Grossrussische kargà auf türkisch-tatarisches kârgâ,
Kalmückisch kèriè, die Nebelträhe (*corvus cornix*)
bezogen, das, übertragen, „ein verkommenes Subject", im Dialekt von Moskau aber als korgà „ein bösartiges altes Weib" bis heute bezeichnet.

Die Annahme liegt also nahe, dass die Slawen (und nach ihnen die Rhomäer) schon früh einen grossen Hühnervogel[2]), den sie aus Asien mitgebracht hatten, so lange mit dem allgemeinen Stammnamen kur, Hahn schlechtweg, kurjâ, groszer Hahn (Puter), kúrka Henne, Hühnchen (auch als Liebkosungswort) benannten, bis sie in späterer Zeit den aus America oder Mejico stammenden Truthahn[3]), den sie (die Slawen) dann, bis auf den heutigen Tag, vorzugsweise indjúk, pyrán (Bud. 355. 54), d. i. ἰνδιάνος, 'διὰν benannten und benennen.

Der hochinteressante Artikel von Victor Hehn in „Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Uebergange aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa" III Aufl.

1) Бѣлорусскія Слова von Mikutzki in „Materialien zum Wtb. und der Gramm. (russisch) Bd. IV—VI S. 182.

2) Bei Jannarákis wird auch „Perlhuhn" durch „μελεαγρίς, κοῦρκα" erklärt. D.-Ngr. Wtb. 702.

3) „*Meleagris gallopavo*, aus Amerika stammend" K. Ph. Ch. Stein „Naturbeschreibung" 1832. p. 37.

Berlin 1877 S. 280—293: „Das Haushuhn", welcher weitere Einzelheiten über dies Vogelgeschlecht in erschöpfender und klarer Darstellung enthält, sei allen Lesern bestens empfohlen.

Ob nun das von Heinr. Zimmer in seinem Werke „Altindisches Leben. Die Cultur der vedischen Arier nach den Sañhita dargestellt". Berlin 1879, S. 91, unter den vedischen Benennungen des Hahnes angeführte „Kurîrin" das beschopfte Hausgeflügel ähnlich dem Hahne, hierher gehört, erscheint unsicher, da es von kurîra, ein (schopfartiger?) Kopfschmuck für Frauen, abgeleitet ist, kurîrin also das damit versehene Tier bezeichnet; ebenso wenig sicher erscheint, dass die Sanskritwurzel kur-, die im Pet. Wtb. II. 346 nur durch „einen bestimmten Laut von sich geben" erklärt wird, dem slawischen коуръ, куръ zu Grunde liegen soll (Miklosich, Hehn u. a.); desgleichen ist fraglich, ob die gleichlautenden tatarischen Benennungen dem tatarischen Volksstamme ursprünglich angehörten und nicht vielmehr während der 250 jährigen Herrschaft der Mongolen und der argen Mongolisirung des Russenvolkes (v. 1238—1480. s. Dr. Ch. Schliemann „Russland, Polen und Livland" Berlin 1886 S. 163 ff.) mit dem Vogel auch dem eroberten Lande entnommen seien[1]. Hehn's Heranziehung eines altbaktrischen kahrka, Huhn (Einzelheiten S. 291) dürfte immerhin nicht ohne weiteres abzulehnen sein. Doch dies zu untersuchen war meine Aufgabe nicht.

Darmstadt, December 1891. Aug. Boltz.

---

1) Das älteste Vorkommen des куръ (коуръ) weist Prof. Busslajew nach, in seiner „Hist. Chrestomathie des Kirchenslawischen und Altrussischen (russisch), Moskau 1861.", woselbst S. 199 коура aus der Русской Правды (XIII. Jahrh.) bei den Geldbussen wegen Diebstahles und S. 919 aus einer Lobpreisung Gottes (XVI. Jahrh.) dafür dass er dem Hahne die Gabe verliehen die Morgenstunde zu verkünden, erwähnt wird, wo S. 923 коуръ ausdrücklich durch пѣту́хъ, erklärt wird.

Ἡ ἙΛΛΗΝΙΚΗ ΓΛΩΣΣΑ

ΕΝ ΟΥΓΓΑΡΙΑ [1]).

Περιηγούμενος ἐσχάτως τὴν Οὐγγαρίαν, ἔμεινα ἡμέραν τινὰ εἰς Saint-Ghiorghy, πόλιν ἀπέχουσαν τέσσαρας ὥρας τῶν θέρμων Τσυσνάδ. Κατὰ τὴν τρίωρον ἐκεῖσε διαμονήν μου, ἐπεσκέφθην τὰ ἀξιοθέατα μέρη τῆς πόλεως, τὰ σχολεῖα, τὸ νοσοκομεῖον, τοὺς αὐτοκρατορικοὺς σταύλους, οὓς ἐθαύμασα διὰ τὴν τάξιν καὶ τὴν ποικιλίαν τῶν ἑκατὸν καὶ πλέον πάσης προελεύσεως ἵππων, χρησιμοποιουμένων μόνον πρὸς παραγωγήν. Εἰς τὸ γυμνάσιον συνήντησα καθηγητήν τινα οὔγγρον, διδάσκοντα τὴν ἑλληνικὴν Φιλολογίαν ἐν αὐτῷ· οὗτος μετὰ πάσης εὐγενείας ἐφοῦ μὲ περιέφερεν εἰς τὰς κλάσεις καὶ τὰ διάφορα ἐξαρτήματα τοῦ κτιρίου, μὲ προσεκάλεσε νὰ ἐπισκεφθῶ καὶ ἓν μικροσκοπικὸν μουσεῖον, δῶρον πλουσίας τινὸς κυρίας, πλουτισθὲν δὲ τῇ φροντίδι αὐτοῦ τοῦ ἰδίου, καὶ ἐξ ἄλλων μικροτέρων δωρεῶν. Μεταξὺ ἄλλων πολλῶν ἀρχαιολογικῶν καὶ ἱστορικῶν κειμηλίων, ὡς στολὰς διαφόρων οὔγγρων ἡρώων πολεμιστῶν, ὅπλα, κοσμήματα γυναικεῖα ἐκποιηθέντα, ὅπως ὑποστηριχθῇ πόλεμος ἢ ἐπανάστασις, μοὶ ἔδειξε καὶ συλλογὴν ἀρχαίων νομισμάτων· μοὶ ἀνεγίνωσκε δὲ τὰς ἐπιγραφὰς καὶ τὰ σύμβολα τῶν διαφόρων νομισμάτων αὐτὸς ὁ ἴδιος· ἠπόρησα ὅταν ἀναγινώσκων τὰ ἑλληνικὰ νομίσματα, μετεχειρίζετο οὐχὶ τὴν κακόφωνον Ἐρασμικὴν προφορὰν, ἀλλὰ τὴν καθαρῶς ἑλληνικὴν, τοῦθ' ὅπερ με ἐξέπληξε, πρὸ πάντων διότι εἴξευρα ὅτι πρὸ ἑνὸς ἔτους χάρις εἰς τὴν ἐπιμονὴν τῶν μαθητῶν καὶ καθηγητῶν τῶν οὐγγρικῶν γυμνασίων δὲν ἐξωστρακίσθη ἡ ἑλληνικὴ γλῶσσα ἐξ Οὐγγαρίας, καὶ ἐνῷ ἐπερίμενον νὰ ἀκούσω προφερομένους τοὺς διφθόγγους τῆς γλώσσης μας μὲ τὸ »ματαϊότης" ἀντὶ ματαιότης κτλ., ἤκουσα προφορὰν ἑλληνικὴν, καθαρωτάτην καὶ ἄριστα γεγραμμένην. Τὸν ἠρώτησα πῶς συμβαίνει τοῦτο, καί μοι ἀπήντησεν ὅτι πρὸ ἑνὸς μόνον ἔτους διώρθωσαν τὴν προφορὰν, ὁδηγηθέντες ἐκ τῶν διδαγμάτων τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, ὅστις, αὐτὸς πρῶτος, ἔδωκε τὸ σύνθημα τῆς μετατροπῆς ταύτης, καίτοι ὁ Ἔρασμος ἦτο Ὀλλανδός. Μοὶ ὡμίλησε πολλὰ περὶ

1) Ἡ „Ἶρις", ἐν Βουκουρεστίῳ, 15 Σεπτ. 1891.

τῆς εὐεργετικότητος τοῦ Φιλελληνικοῦ τούτου Συλλόγου, καὶ εἶπεν ὅτι συμμερίζεται πληρέστατα τὴν γνώμην του, ὅτι δηλ. οἱ ἀρχαῖοι Ἕλληνες δὲν ἐπρόφερον χωριστὰ τοὺς διφθόγγους, ἀλλ' ἡνωμένους, ὅπως οἱ σημερινοὶ Ἕλληνες, ἀναφέρων καὶ παραδείγματα, ἅτινα θὰ ἐπέφερον σύγχυσιν εἰς τὴν ἔννοιαν κτλ.

Ἐνθουσιωδῶς μοι ὡμίλησε περὶ τῆς Ἑλλάδος καὶ τῶν Ἑλλήνων, εἰπὼν ὅτι ἡ χώρα αὕτη ἦτο καὶ εἶναι προωρισμένη νὰ φωτίσῃ αἰωνίως τὸν κόσμον διὰ τῶν γραμμάτων καὶ τῶν ἐπιστημῶν, ὑποστηρίξας ὅτι ἡ ἑλληνικὴ γλῶσσα δὲν ἀπέθανε καὶ ὡς ἐκ τούτου δέον νὰ καταταχθῇ μεταξὺ τῶν ἀναζησάντων, μέλλουσα νὰ πρωταγωνιστήσῃ καὶ σήμερον ὅπως καὶ ἐν τῇ ἀρχαιότητι.

Ἐπὶ τῇ περιστάσει ταύτῃ συγχαίρω τὸν ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικὸν Σύλλογον διὰ τοὺς εὐεργετικοὺς σκοποὺς οὓς ἤρξατο θερίζων καθ' ὅλην τὴν οἰκουμένην, ὑπὲρ σκοποῦ τοσοῦτον ὠφελίμου διὰ τὸν ἑλληνισμὸν καὶ τὴν φιλολογίαν ἐν γένει.

ἐν Βουκουρεστίῳ. ΑΛΚ. ΣΑΡΔΕΛΛΗΣ.

ΣΗΜΕΙΩΣΙΣ.

Δὲν εἴμεθα συνειθισμένοι νὰ δημοσιεύσωμεν τοιουτοτρόπως ἐν τῇ „Ἑλλάδι" μας ἄρθρα δανεισθέντα ἐκ τῶν ἑλληνικῶν ἐφημερίδων, ἀλλὰ πρέπει νὰ κάμωμεν ἐξαίρεσιν διὰ τὸ ἄρθρον τοῦ κ. Σαρδέλλη, ἀναδεικνῦον ἡμῖν θαυμαστόν τι πρᾶγμα, δηλ. ὅτι ἐνῷ οἱ Ὁλλανδοὶ Φιλόλογοι ἐπιμένουσιν εἰς τὴν χρῆσιν τῆς γελοίας ἐρασμιακῆς προφορᾶς, οἱ ἐν Οὐγγαρίᾳ καθηγηταὶ ἤδη εἰσήγαγον εἰς τὰ σχολεῖά των τὴν γνησίαν προφοράν, „ὁδηγηθέντες ἐκ τῶν διδαγμάτων τοῦ ἡμετέρου Συλλόγου". Φαίνεται ὅτι αἱ προσπάθειαί μας ἀρχίζουσι νὰ φέρωσι καλλίστους καρπούς.

Οἱ συντάκται τῆς „Ἑλλάδος".

STUDIEN ÜBER DIE ALTERTÜMER VON PERGAMON.

(*Schluss.*)

III.

§ 25.

1. Was lehren uns diese Inschriften in Betreff des Hiatus?

Dass unsere Inschriften das Bestreben zeigen den Hiat zu vermeiden betont der Herausgeber Fraenkel öfters z. B. n° 40 p. 37, n° 156 p. 79, n° 163 p. 92, n° 249 p. 173. So lesen wir n° 18 p. 21 „Die Inschrift zeigt namentlich in dem Briefe „des Fürsten das unverkennbare Bestreben, den Hiat zu ver„meiden”. Dieses beweist ferner der Gebrauch der Elisio bei den Praepositionen § 1, bei den Partikeln § 2, die Assimilation des *ν* § 9—14, die Einschaltung des *ν* paragogicum § 15—22.

Und doch bleibt eine Menge Hiate übrig z. B. nach *δέ*, *τέ*, *γέ* (§ 2), nach der Endung *α* (§ 3), bei vocalischem oder diphthongischem Auslaut vor vocalischem oder diphthongischem Anlaut (§ 5—6), bei dem Artikel (§ 7), bei *καί* (§ 8).

Auch in den einzelnen Inschriften z. B. 163 wovon Fraenkel sagt: „dass die königliche Kanzlei dem Erlass die Wohlthaten der rhetorischen Kunstmittel angedeihen lassen wollte” finden sich mehrere Hiate. So gibt Fraenkel folgende Uebersicht.

1) beim Artikel: B I 5 *αἱ ἀντιλογίαι*. C 15 *τῆι ἐπιστολῆι*. A II 6 *ὁ ὑπέρ*. A II 8 und A III 5 *τὸ αὐτό*. e *ἡ α-*.

2) bei *καί*: A II 5 *καὶ ἔμπροσθεν*. B II 7 *καὶ ἦν*. B II 9 *καὶ ἀφ'*. A III 3 *καὶ ἐν*. D. 10 *καὶ ἴσον*. D. 13 *καὶ ἐάν*. S *καὶ ἀσυλία*. g *καὶ ἐμ*.

3) bei der Verbalendung *-αι*: A I 7 *διδόναι οὕτως*. B II 2 *οἰκονομήσασθαι ἅ* (vermuthlich starke Interpunktion). D 9 *ἀναγραφῆναι εἰς*. E 2 *-θαι ὑπό*. (In A I 6 *-αι εἰ*, H 4 *-νται ὅπως* ist nach *-αι* Pause).

4) bei *μή*: A III 4 *μὴ ἀμφοτέροις*. A III 5 *μὴ ἀπαδεύτοις*. B III 2 *μὴ ὑπευθύνους*.

5) bei *μοι*: B III 4 *μοι ἀγνωμονεῖν*.

6) D 4 *συγγραφέντι ὑπό*.

7. 8) D 15 πεμπομένου ἀεὶ ἐπί.

In B III 5 ist ὅρκου ὄν, C 13 προαι]ρέσει οἱ.

Nun glaube ich, dass man in Anbetracht der sonst sorgfältigen Vermeidung des Hiatus annehmen darf dass diese Hiate wenigstens grösstentheils in der Aussprache vermieden aber in der Schrift nicht beseitigt wurden. Dieses hat keine Beschwerden bei dem Artikel und bei der Endung -αι, die, wie Dr. H. C. Muller in seiner soeben erschienenen Historischen Grammatik der Hellenischen Sprache p. 29 uns lehrt: „schon seit der Blüthezeit der klass. Literatur" wie ä, e lautet. Dieser Laut war schon bei Homer der Elision fähig und in der späteren Literatur so schwach dass bei καί sogar Elision eintritt, wovon van Herwerden in seinen „Studia critica in Epigrammata Graeca" p. 99 VIII uns ein Beispiel gibt:

τῇδ' ἐμὲ κρύπτει 'Αλεξανδρίδα σῆμα τοκήων.
Ὦ μοιρῶν ταχινῶν, δὶς δὲ κ' ἐμοῦ μελέας.

Der gelehrte Hellenist fügt hinzu: „Cave vs. 2 conicias δὲ [τ'], „nam quia καί ista aetate (est enim valde recens [1]) inscriptio) „κέ pronuntiabatur, elisionem admittebat".

Man könnte noch weiter gehen und die Elision des ι-Lautes in der Aussprache annehmen, wie wir sie schon in den Homerischen Gedichten graphisch ausgedrückt finden. So wäre der Hiatus bei η und οι leicht zu erklären. Denn die oben schon erwähnte Historische Grammatik des Herrn Dr. H. C. Muller lehrt uns p. 27: „Nach den neuesten Forschungen war η früher ein Mittellaut zwischen ε-ι, der aber schon zum ι hinneigte. Also für die klass. Zeit wie dieser Mittellaut, seit dem Anfang unserer Zeitrechnung schon wie ι auszusprechen": p. 29: „οι lautet wie i z. B. ποίησις = piissis. Diese Aussprache ist schon sehr alt, man vgl. das Orakel τὴν κοινὴν ἑστίαν τῆς 'Ελλάδος μὴ κινεῖν, und bei Thukyd. Ἥξει Δωριακὸς πόλεμος καὶ λοιμὸς (λιμός) ἅμ' αὐτῷ".

So konnten die meisten Hiate in der Aussprache vermieden werden, obschon sie in der Schrift stehen blieben. Es ist ja genug bekannt was Meisterhans, Gramm. der Att. Inschriften [2]

---

1) Was die aetas pronuntiationis angeht schliess ich mich dem Herrn Dr. H. C Muller an.

p. 54 § 23 sagt: „1. Leichtere Elisionen werden mit der grössten „Inconsequenz bald vorgenommen bald nicht. 2. Stärkere Elisionen erscheinen in Prosa nur vereinzelt. 4. In *metrischen* „Inschriften ist die Elision oft selbst da, wo das Metrum sie „fordert, nicht graphisch zum Ausdruck gebracht". Daselbst finden wir die für uns lehrreichen Beispiele:

χάριτάς μοι ἀπέδωκαν (III J. v. Chr. ◡◡–◡◡––)
Παλλάδι Ἀθαναίᾳ (VI J. v. Chr. –◡◡–––)
γυναικὶ ἐσθλήν (IV J. v. Chr. ◡–––).

Siehe auch van Herwerden, „Studia in Epigrammata Graeca" p. 9, n° 105, 1: hexameter: Νικίας με ἀνέθηκεν Ἀπόλλωνι Θρασυμήδεος: p. 109, XXXII v. 6: pentameter: μοῖρά σε ὑπὸ σκιερᾷ κρύψε καμόντα κόνι, titulus aetate Romana antiquior".

Wer hier nicht meint beistimmen zu können, wird vielleicht durch Gust. Meyer, Griech. Gramm. [2] p. 164 n° 154 überzeugt: „Auf dieselbe Weise (durch halbvocalisches i̯ an Stelle des diph„thongschliessenden i) erklärt sich die Verkürzung von auslau„tendem αι, οι, ει in der Thesis vor folgendem vocalischen An„laut in der Poesie (Hartel H. St. 3, 41), z. B. ἄνδρα μοι ἔννεπε „ist ándra moi̯énneppe. *Dass auch in der Sprache des gewöhnlichen „Lebens so gesprochen wurde kann nicht zweifelhaft sein*, und so „hat wenigstens im Att. die Verallgemeinerung einer eigentlich „nur bei folgendem vocalischen Anlaut geltenden Behandlung „der häufigen Endungen οι und αι in nominalem und verbalem „Auslaut eine Verletzung des später geltenden Betonungsgesetzes „herbeigeführt: wie man betonte τράπεζᾰί̯ εἰσιν, so blieb diese „Betonung auch in der Verbindung τράπεζαι πολλαί".

Aus all diesem geht hervor: dass der Hiatus nicht in der Schrift vermieden wurde und dass in vielen Fällen die Schrift Hiatus zeigt, wo dieser in der Aussprache nicht vorkam. Aus diesen beiden Gründen kann es nicht befremdend sein, dass viele Hiate gefunden werden in unseren Inschriften, die sonst das Bestreben haben den Hiatus zu vermeiden.

§ 26.

2. Nun kommt die Frage: in wieweit können diese Inschriften ihren Einfluss geltend machen auf die Textkritik bei Polybius?

Darauf meine ich antworten zu dürfen: was das Hiatusgesetz anbetrifft, werden wir durch diese Inschriften, die uns nur königliche Erlasse oder Briefe in Kanzleistil geschrieben bieten, nicht gezwungen einen gleichen Stil bei dem Historiker Polybius anzunehmen. Aber wegen der grössten Aehnlichkeit in Wort und Ausdruck dieser Inschriften mit Polybius (§ 17—24) muss es bedenklich erscheinen, bei Polybius Gesetze durchführen zu wollen, gegen welche diese Inschriften sprechen, besonders wenn die Ueberlieferung Hand in Hand geht mit unseren Inschriften. Dies scheint überaus massgebend für das Hiatusgesetz, da auch in diesen Inschriften wie bei Polybius das Bestreben den Hiatus zu vermeiden gefunden wird, wie wir oben zeigten.

Oder muss man vielleicht mit Hultsch, über den Hiatus bei Polybius, Philol. XIV p. 290 *α*) annehmen: „es findet ein auf„fallender unterschied statt zwischen dem, was Polybius selbst „schreibt, und zwischen solchen stellen, die er aus andern „quellen wörtlich(?!) citirt. Dort finden sich gewöhnlich zahl„reiche hiatus (z. B. 3, 22. 4—13 ebend. 24. 3—13 u. a.) und „man sieht dann im vergleich mit dem übrigen texte recht „deutlich(?), was es heisst den hiatus vermeiden oder sich nicht „um ihn kümmern".

Obschon ich nun Herrn Hultsch sehr viel Vertrauen schenke, eben weil er „socordiam, neglegentiam, iniurias" und ähnliche Synonyma so verabscheut, nahm ich doch des alten Sprichwortes, Polybius 31. 21, 14: *νῆφε καὶ μέμνησο ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν* eingedenk, Polybius zur Hand um die Stellen, wo Polybius, wie Hultsch sagt, *wörtlich* citirt, einmal anzusehen. Hultsch gibt uns die Stellen an: 3, 22. 4—13 ebend. 24. 3—13. Da nun finde ich auch in der 2en Ausgabe von Hultsch: 22, 1 *γίνονται τοιγαροῦν συνθῆκαι Ῥωμαίοις καὶ Καρχηδονίοις.* 3. *ὡς καθ' ὅσον ἦν δυνατὸν ἀκριβέστατα διερμηνεύσαντες ἡμεῖς ὑπογεγράφαμεν· τηλικαύτη γὰρ ἡ διαφορὰ γέγονε τῆς διαλέκτου καὶ παρὰ Ῥωμαίοις τῆς νῦν πρὸς τὴν ἀρχαίαν ὥστε τοὺς συνετωτάτους ἔνια μόλις ἐξ ἐπιστάσεως διευκρινεῖν· εἰσι δ' αἱ συνθῆκαι τοιαίδε τινές.* Nun ist est mir aber sehr auffällig dass der Gelehrte Hultsch („exacto viginti annorum spatio cum munus Polybii historias recensendi denuo ad

me delatum esset.... omnia in antiquioribus, ut ajunt, fundamentis exstruenda esse censui" Hultsch Pol.[2] p. VI) nach 20 Jahren nicht gesehen hätte, dass Polybius *nicht wörtlich* citirt. „An casui tribuenda (ista nesciendi ars) an denique neglegentiae?" (Hultsch Pol.[2] p. XXIX). Nein das ist kaum möglich. Vielleicht verstehe ich das oben *wörtlich* citirte Griechische nicht. Die Ausgabe von Didot kann vielleicht Aufschluss geben, denn möglich ist die Uebersetzung gut: „Primum igitur foedus inter Romanos et Carthaginienses ictum est.... Foederis istius verba, *quanta maxima potuimus fide interpretati*, infra subjecimus. Veteris sane linguae etiam latinae tanta diversitas est ab illa qua hodie utuntur Romani, ut vel peritissimi nonnulla nonnisi aegre, ubi animum attenderint explanare queant. Foedus igitur *ita habet*." Nein, Hultsch hat Recht und hätte p. XXIII in der Note noch beifügen können dass diese Uebersetzung „ita habet" nicht genau ist, oder wenigstens genauer hätte sein können. Τοιαίδε τινές wäre ja viel besser übersetzt durch: haec fere habet. Es ist noch auffallender dass dieses dem Herrn Hultsch entwischte, der mit seinem ausserordentlichen Scharfblick bei Cobet, einem geborenen Franzosen, sogar gesehen hat dass er Dubner nicht Dübner schreibt.

Aber zur Sache. Es geht also aus diesen Worten hervor dass Polybius anstatt wörtlich zu citiren einfach frei übersetzt, oder wass will καθ' ὅσον ἦν δυνατὸν ἀκριβέστατα διερμηνεύσαντες und τοιαίδε τινές sagen? Es ist also in diesen Nummern derselbe Polybius, der auch die anderen Nummern schreibt, und hier viele Hiate zulässt.

Doch Herr Th. Büttner-Wobst weiss in den Jahrbüchern für Philologie und Paedagogik 1890 p. 833 Herrn Wunderer Folgendes zu sagen: „ja weil die Inschriften aus den zeiten „des Polybius den hiatus bald zulassen, bald vermeiden, so „schliesst Wunderer, das auch Pol. denselben gesetzen folgen „müsse, als ob eine freiheit in der composition nicht vorhanden „wäre, sonder „der grosze historiker" so erbärmlich klein ge„wesen sei, sich „in sklavischer weise" an den stil von urkun„den zu binden".

Vielleicht also hat Polybius sich nur da wo er Urkunden übersetzt (nicht wörtlich citirt), an den Stil der Urkunden ge-

halten, und sind desshalb die Hiate in den nicht wörtlich citirten aber frei übersetzten Urkunden geblieben?

Auch dieses ist kaum zu glauben. Wesshalb finden wir z. B. keine Hiate in den Urkunden von 1, 62. 8 (auch wieder eingeführt mit den folgenden Worten: *συνέβη τέλος ἐπιθεῖναι τῇ διαφορᾷ, τοιούτων τινῶν συνθηκῶν διαγραφεισῶν*": Didot übersetzt hier besser: „ita finis tandem controversiarum est factus, pacis conditionibus *in hunc fere modum* scriptis); 1, 85. 4; 3. 29; 4. 52. Wie kommt in 2, 12. 3 nur ein Hiat *τὲ ἀναχωρήσειν*, in 3, 27. 4 nur *μηδὲ οἰκοδομεῖν*, und eine so grosse Menge Hiate dagegen in 3. 22—25? Ich will nur bei den 5 ersten Büchern bleiben, den diese sind massgebend. Sonst findet man 6, 33; 7, 4 auch noch Urkunden ohne Hiate.

Möglicherweise hat Polybius die Worte des altlateinischen kaum verstehbaren Dialektes in derselben Ordnung übersetzen und wiedergeben wollen? Aber was soll man sagen zu folgenden Hiaten 3, 22. 9 *τῷ ἀποδομένῳ*, 24. 11 *τὸ ἀδίκημα*, 24. 5 *μὴ οὖσαν*? Hatte denn der Altlateinische Dialekt den Artikel und dieses Participium? Wesshalb ist in einer Uebersetzung aus dem Lateinischen 23, 3 *πρὸς ἐπισκευὴν πλοίου* nicht so exact als *πλοίου ἐπισκευήν* 22. 6?

Es scheint mir also dass man keinen Grund hat in dieser Frage für Polybius einen Unterschied zu machen zwischen dem Stil der Urkunden und dem des Geschichtschreibers. Je mehr ich, im Gegentheil, über die Sache nachdenke, desto mehr drängt sich bei mir der Gedanke auf, dass wir sogar in den Urkunden die Schreibart des Polybius unverfälscht wiederfinden, und dass die Abschreiber uns den Polybius an diesen Stellen treu bewahrt haben, weil sie vielleicht mit Hultsch meinten, dass er wörtlich citirte. Darum scheint es mir nicht so unmöglich was Büttner-Wobst von seinem Rec. Jahrb. 1889 p. 671 in der Note citirt: „es scheint an sich gewagt — anzunehmen, dasz „Polybios . . . . jeden hiatus zu umgehen wuste oder umgehen „wollte, er müste denn einen dem hiatus abholden secretär „gehabt haben oder sein geschichtswerk müste in einer spätern „zeit nach dieser hinsicht eine correctur erfahren haben, was „auch nicht auszer dem bereich der möglichkeit liegt". Als neueste solche dem Hiatus abholde Correctoren könnte man vielleicht die Firma Hultsch Büttner-Wobst anzeigen.

Will ich dem Polybius denn das Bestreben den Hiatus zu vermeiden absprechen? Durchaus nicht. Sowohl Hultsch als Büttner-Wobst, Kaelker, Krebs und Andere haben dieses Bestreben genügend bewiesen. Aber ich glaube dass man zu weit gegangen ist mit viele Hiate graphisch zu beseitigen. Haben wir doch gesehen dass manche Hiate, bei Versen sogar, in der Schrift stehen, die desshalb noch nicht in der Aussprache vorkamen; dass auch in unseren Inschriften, die das Bestreben zeigen den Hiatus zu vermeiden, dennoch manche Hiate gefunden werden. Und aus diesen Gründen scheint man mir zu weit zu gehen bei Polybius, wenn man viele Hiate aus seinem Werke beseitigen will gegen die Ueberlieferung und Inschriften, eben nur desshalb weil in der Schrift zwei Vocale oder Diphthongen bei Aus- und Anlaut auf einander stossen, und man das Bestreben den Hiatus zu vermeiden bei ihm gefunden hat. Ich glaube nicht dass man genug sichere Gründe hat um viele Hiate, die graphisch in den Handschriften von Polybius vorliegen, durch Elision, Krasis oder Wortumstellung zu beseitigen.

§ 27.

Auffällig is weiter die Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Fällen wo in unseren Inschriften, und denen in welchen bei Polybius Hiatus gefunden wird.

1. Die *Praepositionen* werden in den Inschriften meistens elidiert. Nur finden wir in Nummern wo sonst der Hiatus vermieden wird n° 249, 1 *ἐπὶ ἱερέως* neben n° 18. 39 *ἐφ' ἱερέως*, n° 145 C. 48 *ὑ]πὸ 'Αντιόχου* neben n° 163 D 5 *ὑπ' 'Αριστομάχου*. Elision ist auch bei Polybius meistens überliefert, allein steht 1. 1, 6 *ἐπὶ 'Ανταλκίδου* wo Strabo *ἐπ'* schrieb 2. 5, 8 *ἐπὶ 'Ατιντάνων*, 5. 30. 4 *ἐπὶ Αἴγιον* 5. 70, 6 *ἐπὶ 'Αταβύριον* 5, 84, 4 *ὑπὸ ἑκατέρου* und andere Hiate, die Dr. Franz Krebs in den „Beiträgen zur Hist. Syntax der Griech. Sprache von M. Schanz" p. 31 angiebt. Obschon Dr. Krebs seine Meinung nun sehr bescheiden äussert, mag es noch bedenklich sein ihm beizustimmen, wenn er schreibt: „wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir bei den oben angeführten Hiaten von dem Mittel der Elision Gebrauch machen: denn es ist höchst wahrscheinlich, dass sie erst durch die Abschreiber (?) in den Text gekommen sind".

2. *Particulae.* Wie in diesen Inschriften (§ 2) ist auch bei Pol. ἀλλά überall elidiert. Ausnahme macht nur 9. 25, 6 wo Hultsch notiert: „ἀλλά Va invito P", und 10. 5, 6 ἀλλὰ ὑπάρχων wo P ὑπάρχων γὰρ hat.

Ἔτι in diesen Inschriften n° 245 C 27 vor folgendem Vocale nicht elidiert findet sich so bei Pol. 4. 7, 6, und ebenso steht ἵνα öfters bei ihm vor folgendem Vocale. Cf. Hultsch, Philol. XIV, p. 305.

Hultsch sagt ibid. p. 308: „ε ist bereits in den Handschrif-„ten meistens elidirt bei δέ, μηδέ, οὐδέ, τέ, μήτε, οὔτε, ὥστε, „πότε, μηδέποτε, οὐδέποτε, ὅτε, τότε: nur γέ macht verhältnis-„mässig häufig Hiatus, indem es sich fast ebenso oft nicht elidirt „als elidirt findet". Dieses ist ganz im Einklang mit unseren Inschriften § 2, und desshalb könnte man es für vorsichtiger halten Nichts in der überlieferten Schreibweise von Pol. zu ändern, ebenso wenig als es Jemandem einfallen wird in diesen Inschriften das Prinzip von Hultsch c. s. durchführen zu wollen, weil man das Bestreben den Hiatus zu vermeiden hier antrifft. Auffallend ist es dass in unseren Inschriften τέ mit seinem Compositum οὔτε, abgesehen von den Versen, sogar nirgendwo elidiert ist. In einer und derselben Nummer finden wir ferner z. B. n° 40. 9 δ'ἀεί, 18 δὲ ἀργυρώματα: n° 163. A III 1 δ'ἀμφοτερ.. D 8 δ'ὑφ' L 2 δ'ὑμῖν aber C 9 δὲ ὡσαύτως: n° 13. 5 δὲ οὐκ, 50 δ'ἐφιορκοίην, 18 δὲ ἐγ . . δὲ ἐν . . δὲ ἐμ.

Wenn man sieht wie in diesen Inschriften δέ regelmässig ohne Elision vor ἐν, εἰς und anderen vocalisch anlautenden Wörtern steht, dürfte man bezweifeln was Krebs p. 29 schrieb: „wir „nehmen die Berechtigung für uns in Anspruch die Hiate bei „andern (als καί) vocalisch auslautenden Wörtern zu tilgen, zu-„nächst in den Stellen in denen δέ vor ἐν, εἰς, ἐξ, ἐπὶ und ὑπὸ „nicht elidirt ist".

Jedenfalls könnte man berechtigt sein zu zweifeln an dem was Hultsch Philol. XIV, p. 308 sagt: „es kann aber kein zweifel „sein, dass der hiatus überall wo er noch steht bei γέ sowohl „als bei den übrigen conjunctiones zu beseitigen ist".

3. Ὅτι, καθότι, διότι stehen in den Inschriften öfters vor folgendem Vocale, § 2 Anm., und ich glaube kaum dass Hultsch Recht hat wenn er Philol. XIV p. 294 schreibt: „es ergiebt

„sich also mit grosser wahrscheinlichkeit, dass Polybius selbst „nach ὅτι den hiatus vermieden hat".

4. Das α vom Subst. in Neutro Singulari oder Plurali wird, wie wir § 3 sehen, ausser dem Verse nur einmal elidiert, und desshalb weiss ich nicht ob es so unerschütterlich feststeht was Hultsch p. 306 behauptet, wo er seinem Prinzip zuliebe den Hiatus bei diesem α in Polybius beseitigen will. Ἀγώνισμα οἷον 1. 5, 5, διατείχισμα ἐκ 8. 34, 9, ἁμάρτημά ἐστι 12. 4, 6 und andere Hiate, die Hultsch p. 306—308 aus Polybius citirt, bekommen eine zu gute Stütze in unseren Inschriften.

Den Hiat bei τινά, der sich bei Pol. an 6 Stellen findet, (Philol. XIV p. 306) haben auch unsere Inschriften.

Nur 2 mal ist in diesen Inschriften das α Participii in Neutro Plurali, niemals das α Participii im Accus. Sing. Masculini elidiert. Warum sollen wir bei Polybius denn ändern, 3. 8, 4 ἀναχωρήσαντα ἐκ, 5. 24, 5 στρατοπεδεύσαντα ἐν, 18. 25, 6 παραγγελοῦντα ἔχοντες, wie Hultsch Philol. XIV p. 307 wünscht?

Kaum auch wird man annehmen was Hultsch ib. p. 307 sagt: „nicht von Polybius herrühren können auch die hiatus „εἰς Καρχήδονα ἀποπέμπειν 92, 17, ἐλπίδα ἔχειν 265, 17, ἡγέμονα „εἶναι 552, 32, μηδένα ἀντιπράττειν 783, 8 und μηδένα αὐτῶν „1075, 16, wo überall die elision höchst wahrscheinlich herzu„stellen ist. Zu hart dagegen würde die elision sein bei Τάραντα „ἐποιεῖτο 644, 18 wo wohl ein anderer fehler zu grunde liegen „mag". Nach meiner Ansicht ist hier kein Fehler vorhanden, doch vielmehr ein Beweis dass Polybius den Hiatus nicht so sehr scheute wie Hultsch wohl meint, und wäre es vielleicht besser an den betreffenden Stellen nichts zu ändern, besonders nach dem was unsere Inschriften uns belehren § 5 1° a) b) c) d).

5. Was die Elision des ο betrifft ist es vielleicht auch vorsichtiger in Anbetracht von § 5 D die überlieferte Schreibweise zu bewahren. Vgl. Hultsch Philol. XIV p. 309.

6. Es erscheint mir zu kühn was Hultsch Philol. XIV p. 309 will, wenn er sagt: „nach diesen beispielen kann es nicht zu „kühn erscheinen, an mehreren Stellen wo αι gegenwärtig noch „hiatus macht, den fehler in der von abschreibern unterlassenen „elision zu suchen" Hultsch' Beispiele sind ja doch nur sehr unsichere Vermuthungen und unsere Inschriften haben diese

Elision nirgendwo. Ein Abschreiber scheint mir auch mehr geneigt die Elision überall einzuführen damit er seine Arbeit erleichtere.

7. Ueber den Hiatus bei *καί* und den Praepositionen in Pol. schrieb Krebs p. 29 sehr gut: „wir wagen nun die Hiate bei *καὶ ἐν*, *καὶ ἀπό*, *καὶ ἐπί*, *καὶ ἕως*, *καὶ ὑπό* gegen die Ueberlieferung nicht anzutasten".

Eine mehr spezielle Abhandlung über den Hiatus bei *καί* schrieb Büttner-Wobst in den Jahrb. für Philol. und Paedag. 1889 p. 671—692. Dieser Gelehrte zieht als Resultat aus seinen Betrachtungen p. 691:

„§ 1. Das zusammentreffen von *καί* und vocalisch anlautenden *eigennamen* ist in beschränkter weise gestattet".

Hierüber schreibt derselbe Gelehrte p. 677: „es ist offenbar „dem Pol. die inconsequenz zuzugestatten, dasz er bald dem „hiatus, welcher durch *καί* und einen folgenden vocalisch an„lautenden eigennamen entstehen würde, sorgfältig aus dem „wege geht, bald denselben unbeanstandet läszt. dies ist um „so mehr bedauerlicher, als die einzige sichere norm, der Pol. „sonst streng folgt (?), uns hier einfach im stiche läszt; jedoch „dürfte es ganz unmethodisch sein, an einigen Stellen etwa, „wie oben angedeutet, in leichter weise den hiatus zu besei„tigen, anderwärts ihn zu belassen, lieber wollen wir uns der „allerdings nicht abzuleugnenden gefahr aussetzen, an der einen „oder anderen Stelle mit den hss. zu fehlen als nach mechani„schem schema inconsequenz in consequenz umzusetzen".

Dieses ist ziemlich genau gesagt, aber wesshalb will man denn in anderen Fällen „nach mechanischem schema inconsequenz in consequenz umsetzen"?

Unsere Inschriften scheuen den Hiatus nirgendwo bei Eigennamen: siehe § 8, 1°.

„§ 2. *καί* darf in verbindung treten mit den zahlbegriffen *εἴκοσι*, *εἰκοστός*, vereinzelt mit *ἕξ* und dem adverbium *ἑξῆς*".

Aber wesshalb soll man *καὶ εἰς* XIX 19 (XXII 7), 2 und XXII 15* (17). als nicht Polybisch bezeichnen müssen, da wir auch in unseren Inschriften *καὶ εἰς*, *καὶ εἰκόνι* finden § 8. 11°? Oder ist *καὶ εἰς* dadurch verurtheilt, weil Pol., wie Krebs p. 26 angiebt, an 3 Stellen *πρός* gebraucht, wo er auch *εἰς* hätte

schreiben können, und folgt hieraus „dasz Pol. auf das peinlichste dem zusammentreffen von καί und εἰς aus dem wege geht"?

„§ 3. καί erscheint nie vor diphthongisch anlautenden appel-„lativen. ausnahme: gestattet ist die verbindung von καί und „αὐτός bzw. zusammensetzungen mit αὐτο-".

Der Hiatus den Büttner-Wobst bei καί und αὐτός zulässt, findet sich auch in unseren Inschriften vor § 8, 10°. Aber warum wird καὶ εὐ- für unzulässig erklärt? Das wirklich ein Unterschied zwischen dem Stil der Urkunden und dem des Geschichtschreibers besteht kann wenigstens aus guten Gründen bestritten werden. Unsere Inschriften scheuen diesen Hiatus gar nicht wie wir § 8, 12° sahen. Die lange Vertheidigung von καὶ εὐμενῆ XXXII 25 (27) bei Büttner-Wobst Jahrb. p. 680 scheint mir also ganz überflüssig.

Ueber καὶ σύ schreibt Büttner-Wobst p. 681: „da Pol. nach „den zeugnissen der guten überlieferung den hiatus, welcher „durch καί mit folgendem οὐ, οὐδέ, οὔτε entstehen würde, da-„durch vermeidet, dasz er μήν einzuschieben pflegt, so erschei-„nen obige drei Stellen (XIV 12, 5, XXII 15 (XXI 34) 1, „XXXIX (XXXVIII) 1, 9 wo καὶ οὐκ steht), die auf die auto-„rität von excerptoren zurückgehen, welche viel strichen und oft „änderten, nicht danach angethan, um dem Pol. jenen hiatus „zu gestatten". Pol. pflegt zwar μήν einzuschieben aber warum „nach mechanischem schema inconsequenz in consequenz umzu-setzen"? Unsere Inschriften bieten nur καὶ οὐ § 8. 14°.

Weiter kan es mir nicht gerathen vorkommen καὶ οἱ in den Excerpten von Pol. „auf rechnung der byzantinischen excerptoren zu setzen" eben weil „es nicht möglich sein wird an obigen Stellen (XII 25ᵈ, 5, XVIII 50, 3, XXXII 18, 5, XL 3 (XXXIX 9), 6) mit einigen wahrscheinlichkeit den echten Polybischen text zu ermitteln", und weil in unseren Inschriften fortwährend καὶ οἱ gefunden wird.

„§ 4. Gestattet ist der hiatus zwischen καί und ὑπό, ἐν, ἐκ, „ἐπί, ἀπό, und ihren zusammensetzungen, καί und ὡς, ἕως, „ὡσαύτως, ἔτι, ἕτερος, den composita mit α privativum und in „der redensart ὅσον γε καὶ ἡμᾶς εἰδέναι".

Dieser Canon wird, wenn nöthig, durch unsere Inschriften

bestätigt. Wie aber *καὶ ὑπὲρ* IV 81, 5 und *καὶ ὑμεῖς* XXXI 7, 13 dem obigen „einfachen gesetz hohn zu sprechen scheinen" ist mir weniger deutlich. Es kommt mir sehr natürlich vor dass Pol. die Aufeinanderfolge von *καί* und *ὑ-* in diesen beiden Fällen zuliess wie in *καὶ ὑπό*. So finden wir in den Inschriften *καὶ ὑμέτερος* § 8. 7⁰.

Καὶ ἡ oder ἡ- scheint mir ohne genügenden Grund durch Büttner-Wobst p. 683 verworfen zu werden. Gleichartige Beispiele von diesem Hiatus geben unsere Inschriften § 8. 4⁰.

Da Pol. „in fünf büchern kein einziges mal" *καὶ ὑ* hat so *könnte* man annehmen „dass der schriftsteller mit bewuster absichlichtkeit verfahren sei", aber es scheint mir zu unbarmherzig den ausdruck *καὶ ὑ* deshalb überall auszumerzen, denn die consequenz der fünf ersten Bücher könnte in den weiteren Schriften aufgegeben sein in Uebereinstimmung mit § 8. 6⁰.

„§ 5. Zur vermeidung des hiatus verschmilzt *καί* durch krasis „mit *ἐάν* (*ἄν*), *ἐκεῖνος*, *ἐκεῖ*, *ἐκεῖθεν*, *ἔπειτα*, der modalpartikel „*ἄν* und *ἀγαθός*".

Obschon ich bei Hultsch Philol. XIV p. 312 „die schlagenden gründe" für die Krasis bei *καί* mit folgendem *ἐάν* (*ἄν*), wovon Büttner-Wobst p. 636 spricht, nicht gefunden habe, und unsere Inschriften diese Krasis nicht kennen, ist es doch wohl am sichersten an der Ueberlieferung festzuhalten, aber auch infolge dessen VI 37, 9 *καὶ ἐὰν* nicht zu ändern.

8. Wie man aus der Abhandlung von Büttner-Wobst, Jahrbücher 1890 p. 835—842 lernen kann, vermeiden die Hss. des Polybius den Hiatus bei ἤ meistens. Unsere Inschriften dagegen lassen ihn fortwährend zu, § 5 B 1⁰. Am sichersten scheint es aber auch hier wieder der Ueberlieferung zu folgen und nichts in dem Texte von Polybius zu ändern. Haben wir doch gesehen wie es mit den Urkunden steht welche Hultsch als wörtlich (!) citirt angesehen hat, und die Büttner-Wobst p. 839 auch vorbringt wo er sagt: „schlieszlich zeigt sich der bewuste anschlusz „der Pol. an das feste gesetz jeden hiatus nach ἤ „oder" zu „vermeiden im hellsten lichte, wenn wir finden dasz unser „schriftsteller sobald er *urkunden anführt* . . . . jeden hiatus der „art unbedenklich zulässt: so III 22, 9 *ὅσα ἂν ᾖ ἐν Λιβύῃ ἢ ἐν* „*Σαρδόνι*, III 24, 8 *ὕδωρ ἢ ἐφόδια*".

Beschluss. Nach dem was wir in den Inschriften und bei Polybius gesehen haben, glaube ich dass man niemals ein festes Hiatusgesetz bei Polybius einführen kann, ohne sich der Gefahr auszusetzen an der einen oder anderen Stelle zu fehlen. Wir sind meines Erachtens gezwungen an der handschriftlichen Ueberlieferung festzuhalten, und desshalb ist die erste Polybius-Ausgabe von Hultsch, wo uns die „ipsa Vaticani scriptura" geboten wird, nach meiner Ansicht vortrefflicher als die zweite, wo Polybius „nach mechanischem Schema" bearbeitet worden ist.

Rolduc, 1 Oct. 1891. W. Jaspar.

CORRIGENDUM.

In den Nachträgen zu Dr. H. C. Muller's Historischen Grammatik S. 223 steht zu lesen: (ad S. 169): ich glaube dass ληκέω *ebensowenig* in als ausser der Comp. vorkommt. — Statt dessen ist zu verbessern: eben so *selten* vorkommt. Es findet sich doch nur als ἅπαξ λεγόμενον in der Od. θ 379 ἐπελήκεον. Dieses Praesens wird aber weiter gestützt durch Formen, die wir bei Aristophanes finden: λακήσεται, λακήσῃς, λακήσομαι Pax 381, 382, 384, ἐκομπολάκουν Ranae 961, διαλακήσασα Nubes 410 [vgl. noch Rutherford, The new Phrynichus S. 43—44. — M.]

W. Jaspar.

UN HELLÉNISTE AMÉRICAIN.

Le Rev. Howard Crosby L.L.D. Ph.D.D.D.

PAR

CONSTANT CASANGÉS (New York).

Il est une gloire qui ne court pas tambour battant à travers les rues. Elle s'immatérialise, en quelque sorte, dans une renommée discrète; devinée, mais trop haut pour être aperçue et appréciée par la plupart des hommes. Elle plane dans une sphère transcendante connue seulement des astres épars qui l'habitent, dans un cercle d'initiés pour ainsi dire, ne lançant que rarement des sons, dont un écho arrive jusqu'à nous, vague et indistinct. C'est la gloire des hommes de science, des érudits. A l'encontre de celle des gens de lettres, leur gloire à eux n'est ni bruyante ni encombrante. Leur domaine semble tellement exclusif que la popularité, cette banale expression de la renommée, deviendrait une profanation. Et s'il y a des savants illustres, des érudits rares qui durent la subir comme un redoublement de célébrité, ce ne fut point pour l'avoir recherchée. Tandis que d'autres ont passé leur vie à s'acharner derrière la déesse insaisissable *Fama*, eux, plus favorisés par la fortune, purent se laisser aller à leurs propres inclinations, à leurs caprices mêmes, ramassant dans leur chemin, sans y songer, comme incidemment, gloire et popularité. Ils parvinrent à attirer sur leur personne ou sur leurs travaux, et l'estime des gens d'élite et l'admiration de la multitude; deux choses qui vont rarement de compagnie.

Le Dr. Howard Crosby, qui vient de s'éteindre dernièrement à New York, était certainement de ce nombre. Ceux qui l'ont connu doivent l'admettre en présence de la sympathie publique, qui s'était manifestée durant sa courte maladie, et des regrets unanimes qu'a laissés sa mort.

En effet, ce fut un deuil public que la disparition subite de

cet homme de bien. Ce fut une calamité que cette perte douloureuse et irréparable, pour le cercle plus restreint de ses amis et de ses connaissances. Et ce cercle restreint ne comprend pas moins que la totalité des érudits et des savants de toute l'Amérique.

Pour le monde savant des États-Unis, de l'Église ou de l'École qui sont si étroitement unis ici, pour tout ce qui s'occupe de la formation de l'âme ou du développement de l'intelligence, l'ancien chancelier de l'Université de New-York restait toujours ce qu'il avait été : une sorte de primat intellectuel pour les États-Unis, une espèce de ministre de l'instruction publique pour ce pays, où tout est laissé à l'initiative privée. Des écoles et des collèges des confins de la vaste et florissante République, s'adressaient à lui pour solliciter des plans d'enseignement, demandaient son opinion sur l'opportunité de telle réforme, se croyaient obligés de le tenir au courant de leurs mouvements, de leurs progrès et même de leurs difficultés. Lui, infatigable et bienfaisant, se mettait à la disposition de tous ; malgré tant d'occupations, il trouvait toujours le temps d'être utile à son prochain ; il interrompait ses études et ses méditations pour tel collègue, pour tel lettré sans place. Collèges ou temples, il les pourvoyait de maîtres et de prédicateurs, et sa recommandation valait un diplôme.

Comme collaborateur, son activité, que l'âge ne fit qu'augmenter, était d'une grande valeur et son concours était recherché ardemment de tous les côtés. Il ne le prêtait néanmoins qu'à l'accomplissement du bien. Ainsi, il n'y a pas de mouvement qui ne dût se l'associer ; il n'y a pas de Société dans toute l'étendue des États-Unis qui ne se crût heureuse de le compter parmi les siens sous un titre quelconque. Son nom seul était déjà une garantie de succès. L'*American Institute*, l'*Archeological Society of America*, la *Society for American History*, le *Greek authors' Club* qu'il avait fondé, et plusieurs autres sociétés savantes l'avaient élu comme membre, et le *Harvard College* l'honora du titre de *Doctor of Divinity*.

Je voudrais pouvoir donner ici une place plus ample à l'examen de l'homme, de l'homme intègre et scrupuleux, comme on en trouve peu de ce côté de l'Atlantique, où l'âpreté du gain dompte les natures les plus noblement disposées. Sincère dans

ses sympathies comme dans ses antipathies, inébranlable dans ses convictions, fidèle à ses principes, tout d'une pièce, protégeant l'ami, accablant l'ennemi sans ménagement, doux pour le faible et hautain pour le puissant : cet homme extraordinaire, était doux comme un agneau, naïf comme un enfant et rigide comme un Caton. Mais si j'en parle ici, dans les pages d'un organe défendant une cause spéciale comme l'*Hellas*, c'est qu'il avait d'autres titres à notre estime, plus solides pour nous. Quoiqu'il il n'appartînt pas à notre Société — il n'a eu connaissance de son existence que trop tard, hélas! — il a toujours été sympathique aux principes qu'elle soutient. Par ses efforts, il avait depuis longtemps acquis le droit de cité parmi nous, et je ne crois pas que nous soyons assez Israélites pour taxer de samaritisme ceux qui travaillent en dehors du cercle de notre Société, mais parallèlement avec elle, à l'avancement du but que nous poursuivons.

Le Dr. Crosby était non seulement un helléniste éminent mais encore un grand philhellène. Le culte qu'il avait voué à l'antiquité hellénique le poussa, dès sa première jeunesse, à visiter la Grèce. C'était comme un pélerinage au tombeau d'une personne aimée. La Grèce venait à peine de sortir de sa longue et héroïque lutte pour son indépendance; tout chez elle portait encore les traces du sang et de la fumée; rien ne restait plus de ce qui avait fait jadis sa gloire, si ce n'est les vestiges de son art immortel, rongés par le temps et profanés par l'esclavage. En un mot, tout y était à refaire. Mais l'étoffe existait déjà. La pléïade de ceux qu'à juste titre l'on surnomma *διδασκάλους τοῦ γένους*, était encore au complet. Ce n'était plus que des vieillards, mais l'enthousiasme qui fit 1821 les animait encore; leur jeunesse ayant été pétrie de souffrances et leur virilité d'exploits, ils conservèrent leur vitalité si forte que l'âge même ne parvint pas à l'épuiser complétement. Que diraient-ils de leurs descendants d'aujourd'hui, que la vie use quelquefois avant le temps? M. Crosby les connut personnellement tous, et avec beaucoup d'entre eux il resta en correspondance jusqu'à leur mort. Mavrocordato, Asopios, Vamvas, secrétaire privé de Coray, Ioannou, précepteur du roi Othon, firent au jeune enthousiaste d'outre-Atlantique un accueil et une impression qu'il n'oublia jamais. Ses papiers inédits datant de cette époque,

sont remplis d'un enthousiasme pur pour cette régénération miraculeuse d'un peuple que l'on pleurait comme mort, et ne parlent qu'avec une admiration profonde de cette génération d'hommes, comme n'en produisent que les grands bouleversements nationaux. Ils lui rappelaient par plus d'un trait les pères de l'indépendance américaine. D'ailleurs, son philhellénisme trouve bientôt l'occasion de se manifester moins platoniquement. L'insurrection crétoise éclatait un jour à l'improviste. La Grèce armait des volontaires et les expédiait sur le théâtre de la lutte; mais que pouvait faire un royaume chétif écrasé d'une dette publique énorme, contre un empire vermoulu mais encore assez résistant par sa masse! Les philhellènes des pays civilisés se cotisèrent pour envoyer des subsides aux défenseurs de l''Αρκάδιον. Les États-Unis figuraient parmi les premiers accourus au cri de détresse et de vengeance poussé par les nobles enfants de Sphakia. Qui avait pris l'initiative d'un tel acte de générosité dans cette contrée lointaine? Howard Crosby, le jeune ami de Vamvas, de Mavrocordato, de Rangabé. Ce fut son zèle qui fit tout. Créer un comité philhellénique, organiser ses fonctions, réunir des fonds et les expédier, ne fut pour cette activité dévorante doublée d'un enthousiasme de jeunesse, que l'affaire de quelques semaines.

Candie ne secoua pas son joug. S'il ne fallait que des sacrifices et des hécatombes humaines pour le briser, Crète serait depuis longtemps libre; mais il faut aussi l'assentiment des intérêts européens. Pourtant, qu'elle devienne libre ou non, elle n'oubliera sûrement pas ceux qui lui ont tendu la main au jour des épreuves, ni ceux qui se firent les complices de ses oppresseurs.

Jusqu' alors M. Crosby ne s'était occupé que du grec ancien, durant son séjour en Grèce il put se mettre à l'étude du grec moderne. Il acquit en peu de temps la conviction que la langue vivante était un précieux guide pour l'intelligence de la langue ancienne. Il voulut que tout helléniste possédât une connaissance approfondie du grec moderne. Il fut le promoteur de l'érection d'une École américaine à Athènes pour la formation d'hommes aptes à l'enseignement du grec, et, lorsque plus tard l'école fut fondée, parmi les premiers élèves qui en sortirent fut son propre fils. Quant à lui-même, il étudia la langue moderne avec la

même chaleur qu'il avait apportée à l'étude du grec ancien. Il connut et estima la littérature moderne, Paparrigopulo surtout, l'historien; Rangabé et Vernardaki avaient sa prédilection, sans qu'il négligeât les autres écrivains remarquables, aussi se tint-il toujours au courant du mouvement littéraire en Grèce. Ainsi, lorsqu'un de ces pirates littéraires pour qui rien n'est sacré, eut l'audace de publier sous son nom l'*Histoire du peuple hellénique* de Paparrigopulo et *la Grèce au temps d'Homère* de Rangabé fils, qu'il avait littéralement traduites en anglais, c'est M. Crosby qui, le premier, dénonça cette supercherie effrontée à l'éditeur Appleton. Le renégat éhonté comprit aux dépens de sa réputation que les grands écrivains de sa patrie n'étaient pas après tout, même en Amérique, si inconnus qu'il se l'était imaginé. Dans la préface, il dut motiver et .... avouer son vol.

Au retour de son voyage en Orient, Crosby fut reçu à bras ouverts et nommé Professeur de Grec à l'Université de la ville de New-York, son *Alma Mater*. Selon ses contemporains et ses élèves, son enseignement fut à la hauteur du sujet. Son cours fut bientôt un des plus fréquentés, de sorte que plusieurs hautes écoles des États-Unis se le disputèrent. Il se déclara pour *Rutger's College* à New-Brunswick et quitta New-York pour ne plus y rentrer que comme *Chancellor of the University of New York.*

Durant son activité professorale, parut d'abord: *Egypt and the Holy Land*, où il consigna ses observations de voyage. Cet ouvrage, où les tendances religieuses qui le dominèrent plus tard se faisaient déjà jour, obtint un succès bien mérité. La Grèce, qui fut aussi visitée par l'auteur, n'occupe aucune place dans ce livre. Pourquoi? Narrateur trop scrupuleux, M. Crosby ne voulait décrire que ce qu'il avait observé et bien observé, or en Grèce il n'avait fait que sentir. Ce livre fut suivi de plusieurs éditions de classiques grecs et d'une critique, avec annotations herméneutiques et grammaticales de l'*Oedipe Roi* de Sophocle. Ce qui distingue, avant tout, ses notes, dit un critique bien autorisé en matière philologique, c'est un bon sens d'autant plus précieux qu'il fait absolument défaut dans quelques éditions soi-disant savantes. Puis vint une série de monographies, publiées pour la plupart dans les *Papers of the American Institute.*

Étant à New-Brunswick, il fit partie de la commision pour la révision du Nouveau Testament. Il avait beaucoup réfléchi sur les paroles si pleines de justesse de St. Paul: Ἕλληνες σοφίαν αἰτοῦσιν, Ἰουδαῖοι δὲ θαύματα· ἐγὼ δὲ διδάσκω Χριστὸν τὸν ἐσταυρωμένον, Ἰουδαίοις μὲν σκάνδαλον Ἕλλησι δὲ μωρίαν, et, comme les Hellènes avant lui, il se laissa convaincre par l'éloquent apôtre. De plus en plus, il s'éloigna de la chaire universitaire pour se rapprocher de la chaire du prédicateur, et à la fin il la quitta entièrement pour se consacrer aux devoirs de ministre du vrai Dieu. Cependant, il n'avait jamais délaissé complétement la θύραθεν σοφίαν. Au contraire, son amour pour le grec redoubla dès qu'il put ajouter à ses lectures grecques favorites, celle de l'Évangile dans la langue originale. Depuis sa jeunesse, il ne passa pas une nuit sans lire un morceau de quelque écrivain grec. Euripide et Démosthène, Lucien et Plutarque étaient ses auteurs favoris. Pour propager les bienfaits de la lecture des auteurs grecs, il fonda un cercle littéraire, qu'il présida pendant longtemps, où le nombre des auteurs lus, depuis trente ans qu'il existe, devient fabuleux. Plus tard, quand des prétendus réformateurs de l'enseignement portèrent la main sur le grec, voulant rendre son étude facultative, M. Crosby s'éleva contre cette mesure et fit si bien qu'il obtînt gain de cause. L'étude du grec resta, dans toutes les écoles qui se respectent, obligatoire, comme auparavant.

L'âme de M. Crosby était essentiellement hellénique, dans le sens que Heine donne a ce mot. Il avait le culte du vrai, du beau, du bien dans son expression transcendante: la littérature des Hellènes; mais un culte réel, ayant ses prêtres et ses temples. La causerie de salon, touchant à tout avec la hardiesse et la légèreté de l'ignorance, n'était point son fort. Je me rappelle un jour où il fit taire quelques dames du monde qui se moquaient de la philosophie platonicienne en sa présence. „En matière de philosophie je suis aussi ignorant que vous", leur dit-il quand elles lui eurent demandé son opinion. En revanche, dans la chaire il se montrait dialecticien persuasif, évitant d'impressionner ses auditeurs par la parole, empruntant toute sa force plutôt à la logique de ses arguments qu'à l'éloquence de ses périodes. Comme helléniste, il valait bien ces réputations sur-

faites qui surgissent de quelque livre prétentieux. Comme philhellène, il doit être regretté par notre Société, car nous perdons en sa personne un de ces appuis qui ne sont si efficaces que par ce qu'ils sont inconscients. Mais les hommes passent, les idées restent. Dans sa patrie, le Dr. Crosby ne manquera pas d'imitateurs parmi ceux là même que sa grande personnalité tenait, de son vivant, effacés, et plus encore parmi ses admirateurs. En effet, on ne saurait mieux témoigner de son respect pour les morts qu'en continuant leur œuvre. Marcher sur les traces du Dr. Crosby, tel est l'hommage qu'il faut rendre à ses mânes!

ZU ARISTOTELES 'ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ.

Aristotelis (qui fertur) *De republica Atheniensium*, ed. *H. van Herwerden* et *J. van Leeuwen J.f.*, Lugd. Bat. 1891, p. 133, 40: κληροῦ δὲ καὶ ἱεροποιοὺς δέκα, τοὺς ἐπὶ τὰ ἐκθύματα καλουμένους, οἳ τά τε μαντευτὰ ἱερὰ θύουσιν, κτλ. — Zu ἐκθύματα bemerken die Herausg.: τὰς θυσίας aut τὰ θύματα mavult v. Herwerden. — P. N. Papageorgiu in der Νέα Ἡμέρα vom 19/31 'Οκτ. 1891 bemerkt: μᾶλλον δὲ »ἐπιθύματα", ἐὰν μή τι ἄλλο λανθάνῃ. — Jedenfalls scheint ἐκθύματα (ἔκθυμα Hautausschlag, Hippocr.) corrupt. Ist ἐκ (ΕΙϹ = ΕΚ) vielleicht Dittographie oder Glosse zu ἐπί, und die wahre Lesart einfach ἐπι τα θύματα? (Vgl. p. 133, 38: κληροῦσι δὲ καὶ ἐπὶ τοὺς νόμους ἕτερον, κτλ., und den Index dictionis). Dass der Abschreiber nachlässig war, zeigt die Dittographie ιερα ιερα auf der nämlichen Versregel. Mehr im nächsten Hefte.

H. C. MULLER.

ΒΙΒΛΙΟΚΡΙΣΙΑ.

Παϊσίου Ἁγιαποστολίτου Μητροπολίτου Ῥόδου [Ἱστορία τοῦ ἁγίου ὄρους Σινᾶ καὶ τῶν περιχώρων αὐτοῦ. Ἔμμετρον σύγγραμμα συνταχθὲν μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1577—1592, ἐκδιδόμενον νῦν τὸ πρῶτον μετὰ προλόγου ὑπὸ Α. Παπαδοπούλου Κεραμέως καὶ συνοδευόμενον μετὰ Ῥωσσικῆς μεταφράσεως τοῦ Γαβριὴλ. Σ. Δεστούνη. Ἐν Πετρουπόλει]

Ὁ ἐν Ῥωσσίᾳ ἐλλόγιμος κύριος Α. Παπαδόπουλος ἐξέδωκε πρὸ μικροῦ εἰς πολυτελὲς τεῦχος, τὸ καλὸν τοῦτο ποίημα συγκείμενον ἐκ 2284 στίχων, γεγραμμένον δ' εἰς γλῶσσαν καλὴν σχετικῶς. Βεβαίως κατὰ τοὺς χρόνους καθ' οὓς ἐγράφη τὸ σύγγραμμα (1577—1592), δὲν ἦτο ἡ ἡμετέρα γλῶσσα ἐν ἀκμῇ, διὰ τοῦτο δὲ καὶ εἶνε ἀξιέπαινος ὁ ποιητὴς οὗτος, ὅστις κατέλιπεν ἡμῖν καλὸν τῇ ἀληθείᾳ μνημεῖον τῆς γλώσσης ἡμῶν, κατὰ τὴν ἐποχὴν ἐκείνην. Ὑπὸ ἱστορικὴν ἔποψίν ἐστι πολύτιμον τὸ ἔργον, καθόσον ἐν αὐτῷ δείκνυται ἡ ἀξία τοῦ ὄρους Σινᾶ, περιγράφονται δὲ ζωηρῶς πᾶσαι αἱ ἐκεῖ τοποθεσίαι, Ἐκκλησίαι, Μοναὶ, Κελλία, ἀναθήματα καὶ λοιπὰ κειμήλια. Ὁ συγγραφεὺς ἐν ταῖς περιγραφαῖς αὐτοῦ ἐστὶ τὰ μάλιστα ὑπερβολικὸς, ὡς παράδειγμα δὲ φέρομεν τοὺς στίχους τούτους (533—540)

Αὖθις τε τήρησον εὐθὺς τὰ κάτω ἐκ τῆς μέσης
κεκολλημένα μάρμαρα καὶ τὰς τούτων συνθέσεις,
τὸ κάλλος τῆς στιλβώσεως, τὴν χάριν ὁποῦ ἔχουν·
τῆς θαλάσσης τὰ κύματα ἀσύγκριτ' ἀπελέγχουν.
Λευκὰ εὐμήκιστα εἰσὶ καὶ γέμουσι κυμάτια
λεπτοπυκνὰ καὶ καθενὸς σκοτίζουσι τἀμμάτια.
Αὕτη, ὡς ἐμοί γε δοκεῖ, ἡ δόξα τῶν μαρτύρων
τιμιωτέρα πέφυκε πολυτίμων μαργάρων.

Ἐν τέλει τοῦ ἐμμέτρου ἔργου γράφει ὁ ποιητὴς περὶ ἑαυτοῦ· οὕτω,

---

533 τήρισον — εὐθίς. 534 κεκολλυμένα — σὺν θέσης. 535 στιλβόσεως. 536 ἀσυγκρίτως — ἀσύγκρυτος. 537 εὐμίκιστα. 538 ταμάτια.

Περὶ τοῦ συγγραφέως (2275—2284 στ.)

Εἰ δὲ βούλει καὶ τὴν ἐμὴν γνῶναι ἐπωνυμίαν,
τὴν ἐνεγκοῦσαν πόλιν τε πρὸς δὲ καὶ συγγενείαν,
Παΐσιος Ζακύνθιος Ἁγιαποστολίτης
Ἱερωμένων μοναστῶν πέλω ὄντως ἀλήτης·
χάρις δέ σοι δοθήσεται τῷ μνημονεύοντί μου,
εἰρήνη τε καὶ ἔλεος παρὰ θεοῦ παντίμου,
τοῦ ἐξ Ἀγγέλων καὶ βροτῶν ἀπαύστως ὑμνουμένου
ἐν ὑποστάσεσι τρισὶ καὶ δοξολογουμένου,
ᾧ τιμὴ καὶ προσκύνησις ὡς δημιουργῷ μόνῳ
εἰς τοὺς νῦν καὶ ἐπέκεινα αἰῶνας τῶν αἰώνων.

Τέλος καὶ τῷ θεῷ δόξα.

Ἐκ τῶν δέκα τούτων στίχων μανθάνομεν ὅτι ὁ συγγραφεὺς λέγεται Παΐσιος Ἁγιαποστολίτης[1]), ὅτι τυγχάνει Ζακύνθιος καὶ ὅτι ἀνήκει εἰς τὴν χορείαν τῶν ἱερωμένων Μοναστῶν. Ἐκ τῶν πηγῶν ἃς ἀνὰ χεῖρας ἔχομεν, φαίνεται, ὅτι ὁ Παΐσιος οὗτος ἤκμασε περὶ τὰ μέσα τῆς ις´ ἑκατονταετηρίδος, ὑπῆρξε δὲ φίλος Μαξίμου τοῦ Μαργουνίου καὶ Μελετίου τοῦ Πηγᾶ, οὗτινος σώζονται ὀκτὼ ἐπιστολαί[2]). Αἱ ἐπιστολαὶ αὗται πᾶσαι ἐδημοσιεύθησαν ἐν τῷ συγγράμματι τοῦ κ. Παπαδοπούλου.

Πρὸς τιμὴν τοῦ Παϊσίου σώζεται ἐπίγραμμα, ποιηθὲν ὅτε οὗτος μετέβη εἰς Ἀλεξάνδρειαν, τόδε:

Νεῖλος ἐρισμάραγδος ἑλισσομέναις ἐνὶ δίναις
Ἅλλεται αἰσθόμενος Παϊσίου ἐρχομένου.
Στέψατε Νηρεΐδες ἀμαράντοις, στέψατε νύμφαι
Ἄνδρα φίλον ὕμνοις, εἴκελον ἀθανάτοις·
Ἁλῶς [sic] ὁ γέρων [sic] ἔφαθ', αἱ δ' ἔκλυον μάλα γ' ὦκα·
Ἤχησαν δ' ἀκταὶ Παΐσιον ἐρχόμενον[3]). [SIC]

2277 ζακίνθιος. 2278 ὄντος. 2279 δωθήσεται. 2280 ἔλεως. 2281 ἐξαγγέλου καὶ βρωτῶν, ἀπαύστος. 2283 τῶ δημιουργῶ κτλ.

1) Ὁ Κατραμῆς ἐν τοῖς φιλολογικοῦ αὐτοῦ ἀναλέκτοις ἀποσιωπᾷ τὸ Ποίημα τοῦτο, λέγων δὲ ὅτι τὸ ἐπίθετον τοῦ Παϊσίου ἀγνοεῖται, οὔτε ἰδέαν, φαίνεται, ὅτι εἶχε περὶ τοῦ ἐμμέτρου ἔργου τοῦ Ἁγιαποστολίτου. Διότι ἐὰν ἐγνώριζε τὸ ποίημα, βεβαίως θὰ ἐγνώριζε καὶ τὸ ἐπίθετον τοῦ συγγράψαντος αὐτό, ἀφοῦ ἄλλως τε δημοσιεύεται παρ' αὐτοῦ τοῦ συγγραφέως λέγοντος «Εἰ δὲ βούλει καὶ τὴν ἐμὴν γνῶναι ἐπωνυμίαν κλπ.".

2) Ὁ Κατραμῆς ἐν τοῖς ἀναλέκτοις, λέγει ὅτι τέσσαρες ἐπιστολαὶ μόνον σώζονται.

3) Χειρόγραφον Μαρκιανῆς Βιβλιοθήκης ἀριθ. 124. [Παρακαλοῦμεν τὸν κ. Πολίτην

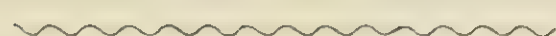
Ὁ Παΐσιος, ὡς οἱ φίλοι του Μάξιμος καὶ Μελέτιος, ὑπῆρξε σφοδρὸς τῶν Λατίνων ἀντίπαλος· εἰς τοὺς Νανιανοὺς δὲ κώδικας [1]), σώζονται 30 ὁμιλίαι τοῦ Παϊσίου ἀνέκδοτοι. Ὁ Παΐσιος ἔγραψε πολλὰ καὶ κατὰ τοῦ καθαρτηρίου τῶν Λατίνων. Ἦν ἀνὴρ εὐπαίδευτος καὶ ἐγκρατὴς τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης, κληρικὸς δ' ἐκ τῶν σπανίων. Ἐκτὸς τῶν λόγων του, τοῦ ποιήματος περὶ οὗ πρόκειται καί τινων ἄλλων ἐλαχίστων σωζομένων ἔργων του, οὐδὲν ἕτερον γιγνώσκομεν. Ἐκ τῶν πρὸς τὸν Παΐσιον ἐπιστολῶν Μελετίου τοῦ Πηγᾶ, ἐξάγεται ὅτι τῷ 1596 διετέλει ἔτι ἱερεύς, τῷ δὲ 1598, ἢ καὶ πρότερον ἴσως, ἐγένετο Μητροπολίτης Ῥόδου, διαπρέψας ἐπὶ ἀρεταῖς καὶ ἀγαθοεργίαις. Ἀπέθανε δὲ κατὰ τὰς ἀρχὰς τῆς ΙΖ' ἑκατονταετηρίδος.

Σῦρος, τῇ 17 Νοεμβρίου 1891.

ΓΕΩΡΓΙΟΣ Α. ΠΟΛΙΤΗΣ.

νὰ πέμψῃ ἡμῖν ἀκριβὲς ἀντίγραφον τοῦ ἐπιγράμματος τούτου, διότι μερικὰ σφάλματα πρέπει νὰ διορθωθῶσι. Μ.]

1) Ὁ κῶδηξ οὗτος ὑπ' ἀριθ. 124 ἔχων 318 σελίδας, μετηνέχθη ἐκ Ζακύνθου εἰς Βενετίαν ὑπὸ τοῦ Νανίου· „CXXIV Codex chartaceus in quarto, constans chartis 318, exaratus seculo XVI. pag. 3. leguntur haec, κτλ. Continet triginta homilias, seu λόγους Paisii Metropolitae Rhodiorum".



ΔΙΑΦΟΡΑ.

(Συνέχεια, ὅρ. III σελ. 75—85).

66.

Τὰ ἑλληνικὰ γράμματα ἐν Ἀγγλίᾳ,

Τὰ ἑλληνικὰ γράμματα ἤραντο ἐσχάτως ἐν Ἀγγλίᾳ ἐπιφανῆ θρίαμβον. Ἔνιοι τῶν καθηγητῶν τοῦ ἐν Κανταβριγίᾳ πανεπιστημίου, ἐν οἷς οἱ διάσημοι συγγραφεῖς Σίδβιγκ καὶ Βοῦτλερ, ὑπεκίνησαν σχέδιον ψηφίσματος δι' οὗ τὸ μάθημα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἐκηρύσσετο μὴ ὑποχρεωτικὸν, κατελείπετο δὲ ἐλεύθερος ὁ ὀρεγόμενος τοῦ διδακτορικοῦ βαθμοῦ φοιτητὴς νὰ δώσῃ ἐξετάσεις ἐν τῇ ἑλληνικῇ ἢ λατινικῇ φιλολογίᾳ. Βεβαίως δὲν πρόκειται περὶ τῆς καταργήσεως τῆς διδασκαλίας τῆς ἑλληνικῆς, ἀλλ' οἱ πρωτουργοὶ τοῦ ψηφίσματος κύριον προέθεντο σκοπὸν ὅπως προεξομαλίσωσι τὸν ὁδὸν, τὴν ἄγουσαν εἰς τὴν παντελῆ ἐκείνης κατάργησιν. Ὅ,τι πολλαχοῦ ἄλλοθι τῆς Εὐρώπης, αὐτὸ τοῦτο συμβαίνει καὶ ἐν Ἀγγλίᾳ. Τὰ ἑλληνικὰ γράμματα ὁμολογοῦνται παρὰ πάντων ὡς θεμέλιον πάσης ἐλευθερίου παιδεύσεως· ἀλλ' ὅπως πολλοὶ Γερμανοὶ δοξάζουσιν ὅτι μάτην κατατρίβει τὸν χρόνον ὁ ἐκμανθάνων τοὺς τύπους τῆς ὁμηρικῆς διαλέκτου, ἐν ᾧ δύναται κάλλιστα νὰ ἐντρυφήσῃ ἀκόπως ἐν τῇ ἀπολαύσει τῶν ὁμηρικῶν ἐπῶν ἀναγινώσκων τὴν μετάφρασιν τοῦ Φός, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ πολλοὶ Ἄγγλοι ἰσχυρίζονται ὅτι εἶναι ματαιοπονία νὰ ἀσχολῆταί τις τοσοῦτον χρόνον περὶ τὴν σπουδὴν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, ἀφ' οὗ δύναται νὰ διεξέλθῃ τὴν ὑπὸ τοῦ Πὸπ μετάφρασιν τοῦ Ὁμήρου, τὴν ὑπὸ τοῦ Ζόουετ μετάφρασιν τῶν Πλατωνικῶν Διαλόγων, καὶ τὴν τῶν τραγῳδιῶν τοῦ Σοφοκλέους ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ Ζὲβ, καὶ νὰ λάβῃ τοιαύτην αἴσθησιν τῶν ἀριστουργημάτων τῆς ἑλληνικῆς φιλολογίας οἵαν ὡς ἂν διεξήρχετο αὐτὰ τὰ πρωτότυπα. Ἀλλὰ τὰ ἐπιχειρήματα ταῦτα οὐδὲν ὠφέλησαν. Ἡ προμνημονευθεῖσα πρότασις, γενναίως καταπολεμηθεῖσα ὑπὸ τῶν ἄγγλων φιλολόγων, ἀπεῤῥίφθη μετὰ καταπληκτικῆς πλειονοψηφίας, οὕτω δὲ ἡ διδασκαλία τῆς ἑλληνικῆς θὰ ἦναι καὶ ἐν τῷ μέλλοντι ἐν τοῖς Πανεπιστημίοις οὐχὶ προαιρετικὸν ἀλλ' ἀναγκαστὸν μάθημα, καὶ ἀπαραίτητος ὅρος τῆς καθόλου παιδεύσεως. Μία τῶν ἰσχυροτάτων ἀποδείξεων, ὅσας ἀντεπήγαγον κατὰ τῶν ἀντιδόξων οἱ ὑπέρμαχοι τοῦ ἑλληνισμοῦ, ἦτο καὶ ἡ ἀναγομένη εἰς τὴν καθ' ἡμᾶς ἑλληνικὴν, ὡς ζῶσαν γλῶσσαν. Ὁ πρώην πρύτανις τῆς ἐν Κερκύρᾳ Ἀκαδημίας, ἐπὶ τῆς ἀγγλικῆς προστασίας, σὶρ Γεώργιος Βῶεν, γράφων πρὸς τὸν „Χρόνον" ὑπομιμνήσκει, ὅσα αὐτὸς οὗτος ἄλλοτε διέλαβεν ὑπὲρ τῆς καθ' Ἕλληνας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης „Ἡ καταγέλαστος πλάνη (παρατηρεῖ ὁ Κ. Βῶεν) ὅτι ἡ ἑλληνικὴ εἶναι γλῶσσα νεκρὰ οὐδὲν πλέον ἔχει στήριγμα. Πάντες οἱ εἰδήμονες ὁμολογοῦσιν ὅτι τὸ λεκτικὸν τῆς Νέας Διαθήκης καὶ τὸ τῶν ἐν Ἀθήναις ἐφημερίδων ἔχουσι παρεξεταζόμενα πρὸς ἄλληλα ἐλάσσονας παραλλαγὰς ἢ τὸ τοῦ ἄγγλου ποιητοῦ Chaucer (ἀκμάσαντος κατὰ τὴν δεκάτην τετάρτην ἑκατονταετηρίδα) παραβαλλόμενον πρὸς τὸ ὕφος τῶν κυρίων ἄρθρων τοῦ „Χρόνου". Ὁ Κ. Βῶεν ἀναφέρει ὅσα ἔγραφε πρὸ μηνῶν ὁ Ἀθήνησιν ἄγγλος πρεσβευτὴς Μόνσων ὑπὲρ τῆς ἐθνικῆς τῶν Ἑλλήνων προφορᾶς, στηλιτεύων τὴν ἐρασμικὴν αἵρεσιν. „Δέον νὰ ἐνθυμηθῶμεν (ἐπιλέγει) ὅτι ἡ ἑλληνικὴ, λαλουμένη ὑπὸ πολλῶν ἑκατομμυρίων ἔν τε τῇ ἐλευθέρᾳ καὶ τῇ ὑποδούλῳ Ἑλλάδι, εἶναι τὸ ἐπικρατοῦν καθ' ἅπασαν τὴν Ἀνατολὴν ἰδίωμα". Οὐχὶ ἄλλως ἀποφαίνεται και ὁ σοφὸς γέρων John Stuart Blackie, ὁ ἐπι 40 ἔτη διδάξας τὰ κλασσικα γράμματα ἐν τῷ πανεπιστημίῳ τοῦ Ἐδιμβούργου, πολλὰ δὲ κατὰ καιροὺς ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος καὶ τῶν Ἑλλήνων συνηγορήσας. „Ἡ ἑλληνικὴ ἣν ἐγὼ τοσοῦτον

ἀγαπῶ (γράφει ὁ γηραιὸς φιλέλλην) εἶναι ἡ λαλουμένη καὶ γραφομένη ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων, ἥτις ἀπὸ τοῦ Θουκυδίδου μέχρι τοῦ πατριάρχου Γρηγορίου διεφύλαξε τον ἐθνικὸν αὐτῆς χαρακτῆρα, ἔχει δὲ τοσαύτην ἀξίαν ὅσην πάντα ὁμοῦ τὰ ἄλλα ἰδιώματα." (ΝΕΑ ῾ΗΜΕΡΑ).

67.

La poésie de M. Crystallis.

ΧΕΙΜΑΡΡΑ ΠΑΡΕ ΤΑΡΜΑΤΑ [1]).

Τὸ κῦμα, ὁποῦ ξαπλόνεται ᾽ς τοῦ πέλαου τὴν ἀγκάλη,
Καὶ καρτερεῖ ἕνα φύσημα νὰ στηλωθῇ, ν᾽ ἀγριέψῃ,
Νὰ πνίξῃ κάθε κάτεργο καὶ κάθε περιγιάλι,
Ποιὸς ἄνεμος βουλήθηκε ποτὲ νὰ τὸ ᾽μερέψῃ;

Τ᾽ ἄλογο ἐκειὸ τ᾽ ἀνήμερο, πῶμαθε ἀπὸ πουλάρι
᾽Ελεύθερο, ἀνυπόταχτο νὰ τρέχῃ, ν᾽ ἀνεμίζῃ
Τὴ χαίτη του ς᾽ τὴν ἔρημο καὶ δίχως καβαλλάρη,
Ποιὸς λέει τοῦ βάζει τὴ θηλιὸς καὶ σκλάβο τὸ γυρίζει;

Τοῦ λόγγου τ᾽ ἀγριοδάμαλο ποῦ τοὖναι νεροκράτης
Τὸ ῥέμμα τ᾽ ᾽Ασπροποτάμου κ᾽ ἔμαθε νὰ κεντρώνῃ
Τὰ δέντρα μὲ τὰ κέρατα, ποιός εἶπε ζευγολάτης
Πῶς τοῦ φορτώνει τὸ ζυγὸ καὶ τ᾽ ὁδηγάει κι᾽ ὀργώνει;

Τὸν σταυραετὸ ποῦ πέτεται ἀπ᾽ τὰ μικρά του χρόνια
Μεσουρανὴ ς᾽ τὰ σύνεφα καὶ σμίγει μὲ τ᾽ ἀστέρια
Τὰ φλογερὰ τὰ μάτια του καὶ πίνει ἀπὸ τὰ χιόνια,
Νὰ τὸν σκλαβώσῃ ποιὸς μπορεῖ μ᾽ ὅσα κι ἂν ἔχῃ χέρια;

Τὸ φλογερὸ ἀστραπόβροντο, ποῦ σχίζει κι᾽ ἀσβολώνει
Τὰ σύγνεφα καὶ τὰ βουνὰ, ὁποῦ χαλάει μιὰ χτίσι,
Ποῦ πύργους, βράχια κ᾽ ἔλατα βαθειὰ ξεθεμελιώνει,
Ποιὸς ἦταν ὁποῦ ἐτόλμησε νὰ εἰπῇ πῶς θὰ τὸ σβύσῃ;

Καὶ τῆς ᾽Ηπείρου τὸ στοιχειὸ, τὴν ξακουστὴ Χειμάρρα,
Πῶχει γονιὸ τὸν πόλεμο, πῶχει τροφὴ τὸ αἷμα
Καὶ μάτι της τὴν ἀστραπὴ καὶ χνῶτο τὴν ἀντάρα,
Νὰ τὴν πατήσῃ ποιὸς μπορεῖ; ποιὸς εἶπε τέτοιο ψέμμα;

---

1) J'emprunte cette poésie à un journal d'Athènes: l'Ἐθνική. C'est une des meilleures poésies du jeune poète Crystallis. Son enthousiasme entraînant, sa fantaisie indomptable lui prètent un charme sauvage. Depuis longtemps le Parnasse néohellénique n'a pas cultivé le chant patriotique. M. Crystalli ramène la poésie dans son domaine perdu. C'est la poésie saine et virile d'un peuple des montagnards, comme il sied aux Grecs d'aujourd'hui, qui ont encore des frères à l'esclavage. De plus, M. Crystalii manie et le vers et la langue avec une virtuosité étonnante. J'ai passé bien des moments agréables en le lisant, je ne doute pas que les lecteurs de l'Hellas n'en passeront aussi.

C. Casangés.

Χειμάρρα, πάρε τἄρματα, κατὰ τὸ Σοῦλι βάξε
Νὰ παρατήσῃ γλήγορα τὸν ἔρμον χερουλάτη
Καὶ νὰ ζωθῇ τ' ἀρμοῦτί του, τὸ γέρω-Πίνδο κράξε
Νὰ μὴ χολ̮ιάζῃ βάρυπνος, νἄχῃ ἄγρυπνο τὸ μάτι.

Βουνά μου, πάρτε τ' ἄρματα, τὰ γέρικά σας χ̮ιόν̮ια
Καὶ τὰ πολλὰ τὰ κρούσταλλα ν' ἀνάψῃ νὰ τὰ λυώσῃ
Ἡ πύρη ἀπὸ τὰ νειάτα σας κι' ἀπ' τὰ παληά σας χρόν̮ια.
Πο̮ιὸν καρτερᾶτε, δύστυχα, νάρθῇ νὰ σᾶς σηκώσῃ;

Ἐξ Ἀθηνῶν. Κ. Δ. Κρυστάλλης.

68.

Die Zeitschrift »De Nederlandsche Spectator" und Herr Dr. J. M. Hoogvliet.

In der Zeitschrift »De Nederlandsche Spectator", (früher von Vosmaer redigirt, aber jetzt — quantum mutatus (mutata) ab illa!) herausg. bei Herrn Mart. Nijhoff, Haag, Niederlande, vom 26 September 1891 (N°. 39) erschien eine Besprechung meiner Hellenischen Grammatik aus der Feder eines gewissen Herrn Dr. J. M. Hoogvliet aus Wageningen, unter dem Titel (auf deutsch): »Dr. Muller's Hellenische Grammatik, und etwas über die Philhellenen". — Auf diese ziemlich boshaft und ohne Sachkenntniss geschriebene Besprechung, denn eine Kritik kann man es nicht nennen, sandte ich eine kurze Antwort, deren Veröffentlichung die Redaktion verweigerte. Darauf schrieb ich nochmals ausführlicher, und wies darauf hin dass die völlig grundlosen Behauptungen des Herrn Dr. Hoogvliet eine kurze Widerlegung erforderten. Während die Redaktion diesem Herrn für sein Geschreibsel 3 Seiten (S. 309—311) zugestanden hätte, erklärte ich mich gern bereit die Widerlegung so kurz wie möglich zu fassen. Die Redaktion jedoch weigerte sich dieselbe aufzunehmen. Darauf habe ich an die Herren geschrieben dass ich ihre Handlungsweise in der »Hellas" bekannt machen würde, und — der geneigte Leser, welcher vielleicht Herrn Dr Hoogvliet's Artikel gelesen hat, möge jetzt selbst entscheiden.

Die »Histor. Gramm.", sagt Dr. Hoogvliet, umfasst nur Excerpte aus drei (oder ungefähr soviel) Handbüchern für drei verschiedene Perioden, welche der Autor geschickt aneinander gereiht hat. — Er hat also meine kurze Uebersicht der Quellen, wo viel mehr angeführt sind (und ich gebrauchte mehrere, ohne sie alle anzuführen), nicht einmal gelesen. — *Er wünscht weiter, ich hätte wenigstens* 13 *oder* 14 *Perioden unterscheiden sollen.* — Aber dabei vergisst er, dass mein Werk das erste dieser Art ist, und dass die Zukunft erst diesen Studien eine weitere Bahn eröffnen wird. — *Er behauptet, im Attischen finde sich kein Wort, das ganz vollkommen (!!) dieselbe Bedeuting habe, wie bei Homer.* — Ich schlage meinen Homer auf, und lese Ilias I, 1 sqq. μῆνις, θεά, μύριοι (vgl. auch den Erotokritos und die heu-

tige Sprache), ἄλγεα, u. s. w. u. s. w. Verkündet ein Doctor der Philologie solche Dummheiten?! — *Weiter sagt er wieder die nämlichen Albernheiten über die Volkssprache, über die nach ihm künstlich aufgewärmte Hochsprache, welche er eine Art Volapük nennt, u.s.w.* — Albernheiten, welche in der Hellas und anderswo schon allzuoft widerlegt sind. — *Unsere Neogiganten, fährt er fort, behaupten kurz und gut dass die moderngriechische Aussprache die nämliche sei wie die altklassische* (gelogen!) Er hat also weder meine Grammatik, die er beurtheilen will, noch die Schriften von Papadimitracópulos u. A. und die Hellas gelesen, und verkündet seine Unwahrheiten urbi et orbi, überzeugt (vielleicht) dass die schläfrigen Erasmianer in Holland ihm jedenfalls beistimmen werden. Wenn er nur die eine Seite, Hellas II S. 271—272 gelesen hätte, würde er ja gleich widerlegt sein. — Was er weiter über den Erasmianismus sagt, ist so ziemlich verwirrt, wie Dr. Hoogvliet's eigene Arbeit »Proagoon", (eine Art altgriech. Grammatik, mit mathematischen Beigaben geschmückt), [1]) besonders am Schlusse seines Artikels, wo er noch Folgendes ex cathedra verkündigt: *Die Geschichte, die ganze Anatomie der Declinationslehre und Etymologie ist im vollkommensten Widerspruch mit dem abscheulichen Alfawitahamma(?)zeida (?) — alfabet, in der Sprache des Alterthums war keine Spur eines dergleichen Keimes anwesend, u. s. w. u. s w.* — Abgesehen davon, dass das genannte Alphabet nur in Dr. Hoogvliet's eigenem verwirrten Kopfe existirt, so müssen wir ihn doch fragen, ob denn jener verruchte Itazismus so plötzlich aus dem Himmel gefallen ist, ob denn die tausend Spuren des Itazismus in den Inschriften, in den Codices, nichts bedeuten, u. s. w.? Aber das alles besteht nicht für unsere Herren Erasmianer oder Psevdoerasmianer, welche mit der vollkommensten Sicherheit die uralte hellenische Aussprache, die sie gar nicht einmal richtig kennen und verstehen — verdammen. They have first raised a dust, and then complain they cannot see, wie der Bischof Berkeley sagte.

Verabschieden wir uns also von Herrn Dr. J. M. Hoogvliet mit dem aufrichtigen Wunsche, dass er noch etwas mehr und etwas besser Griechisch treiben möge, und in der Zukunst wenigstens die Schriften lese, welche er zu beurtheilen die grosse — Freundlichkeit hat.

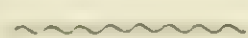
Amsterdam, Nov. 1891. H. C. Muller.

---

1) Die Erasmianer nennen dieses Buch *Próagoon*, oder lieber noch *Próachoon* (denn g = holl. g oder ch). Es scheint also weder ein προ-αγών (sit pace Arcadii dictum) noch ein πρo-άγων zu sein, aber so werden ja die Hellenen nicht einmal den Titel verstehen! Nun — Schwamm d'rüber!

AUS FROHEN UND TRÜBEN STUNDEN.

Gedichte von O. A. Ellissen. Einbeck; 1891.



Ein Büchlein von 60 Seiten klein Octav „als Handschrift gedruckt", also für den allerintimsten Freundesverkehr bestimmt. Und das entspricht auch dem Inhalte, der hauptsächlich aus kleineren Widmungen und Gelegenheitsgedichten im engsten Sinne des Wortes besteht, und die den Empfängern gewiss ebenso viel Freude gemacht haben wie dem Spender derselben.

Am Schlusse des Bändchens befinden sich jedoch auch einige Uebersetzungen, 18 an der Zahl, zumeist ebenfalls kleinere Dichtungen und selbst solche, die schon mehrfach übersetzt und dem Publikum (nicht als Handschrift) zugänglich gemacht worden sind: 1 nach dem Lateinischen des Dichters Scheffel (*Si liceret te amare*), 2 italienische, darunter das allbekannte „*Italia, Italia | o tu cui fece la sorte | dono infelice di bellezza ecc. von* Filicaja; Lord Byron's bekanntes „*Fare thee well! and if for ever*" etc.; Thomas Moore's vielgesungenes „*'Tis the last rose of summer | left blooming alone*", 3 aus dem Russischen nach Puschkin, Fet und Schalowskaja [1]), und 7 aus dem Hellenischen (nebst einem Gedichte seines Vaters, des berühmten Philhellenen A. Ellissen „*Abschied von Athen*"), welche von dem grossen Uebersetzertalente des Herrn Verfassers Zeugnis ablegen. — Wir lassen eines der letzteren hier folgen und fügen — um des Uebersetzers Eigenart zu kennzeichnen — den Originaltext zur Vergleichung bei:

---

1) Doch wohl Shadowskaja (Жадовская)?

ΑΙ ΑΙΤΗΣΕΙΣ

aus "Απαντα τὰ φιλολογικὰ Ἀλεξάνδρου Ῥίζου τοῦ Ῥαγκαβῆ, I 206.

Εἰς χρυσᾶ μαλλιὰ ἐφόρει
κόκκινο λουλοῦδ' ἡ κόρη.
— „Δὸς, τὴν εἶπα, δὸς μ' αὐτὸ,
κ' ἄλλο πιὰ δὲν σὲ ζητῶ."

Ἐρυθρὰ μοὶ τὸ προσφέρει,
μ' ἄσπρ' ὡσὰν τὸν κρῖνον χέρι.
— „Δὸς τὸ χέρι, δὸς μ' αὐτὸ,
κ' ἄλλο, εἶπα, δὲν ζητῶ."

Μοὶ τὸ δίδει τὸ ἀφράτο,
καὶ τὰ μάτια ῥίχνει κάτω.
— „Δὸς, τὸ βλέμμα δὸς μ' αὐτὸ,
κ' ἄλλο, εἶπα, δὲν ζητῶ.

Μιὰ ματιὰ σὰν φῶς μὲ ῥίχνει,
καὶ 'ς τὸ στόμα γέλοιο δείχνει.
— „Δὸς φιλὶ 'ς τὸ στόμ' αὐτὸ,
κ' ἄλλο, εἶπα, δὲν ζητῶ."

χείλια μέλι μὲ προβάλλει,
καὶ τὸ ἄσπρο στῆθος πάλλει.
— „Δὸς τὸ στῆθος, δὸς μ' αὐτὸ,
κ' ἄλλο, εἶπα, δὲν ζητῶ."

Aug. Boltz.

DIE BITTEN.

Seite 45.

Eine Rose trug die Holde
In der Locken lichtem Golde:
„Gib mir", bat ich, „gib sie mir!
Andres fordr' ich nicht von Dir."

Und indem sie süss erglüte,
Reicht ihr Händchen mir die Blüte.
„Gib das Händchen, gib es mir!
Andres fordr' ich nicht von Dir!"

Und das Händchen reicht die Traute,
Doch ihr Blick zur Erde schaute.
„Nein! den Blick gewähre mir!
Andres fordr' ich nicht von Dir."

Wie den Blick sie schüchtern hebet,
Lächeln ihren Mund umschwebet:
„Ach vom Mund ein Küsschen mir!
Andres fordr' ich nicht von Dir."

Wie sich Mund und Mund berührte,
Ich des Herzchens Klopfen spürte:
„Gib das Herzchen, gib es mir!
Andres fordr' ich nicht von Dir."

An die Brust ist sie mir sunken [1]),
Und ich flüstre wonnetrunken:
„Ewig, ganz gehörst Du mir!
Andres fordr' ich nicht von Dir."

1) Unglückliche poetische Licenz für „ge-sunken"

ZWEI LIEBLINGSGEDICHTE

(in epirotischer

I.

Η ΚΟΡΗ ΤΗΣ ΑΝΟΙΞΕΩΣ.

(aus Ἑστία, XVIII. 747.)

Γεννήθηκες τὴν Ἄνοιξι· κι̯ ἀντὶ νάρθοῦν ἡ Μοίραις
Νὰ σὲ μοιρώσουν βι̯αστικαὶς κ' εὐθὺς νὰ Φύγουν πάλι,
Ἐσὺ ἀπὸ τὴν Ἄνοιξι μοιράθηκες καὶ πῆρες
τῆς Ἄνοιξις τὰ κάλλοι.

Ἀπ' τὸ χρυσὸ τὸν ἥλι̯ο της χρυσῶσαν τὰ μαλλι̯ά σου
ΒαΦτίστηκαν τὰ μάτι̯α σου 'ς τῆς νύχτας της τὸ χρῶμα,
Κι̯ ἀπ' τῶν ἀνθῶν της τὴ θωρι̯ὰ ἐβάΦηκ' ἡ θωρι̯ά σου
καὶ τὸ μικρό σου στόμα.

Ἀπ' ταῖς γλυκει̯αῖς της ταῖς βραδειαῖς ταῖς μοσχομυρωδάταις
Πῆρες τὸν πρῶτο ἀνασασμὸ γιὰ νὰ μοσχομυρίζῃς,
Κ' ἐπῆρες ἀπὸ ταῖς αὐγαῖς, ποὖνε δροσιὰ γεμάταις
δροσοῦλα γιὰ ν' ἀνθίζῃς.

Μ' ὁλόχαρο κελάδημα τἀμέτρητα πουλι̯ά της
Ἐδείξανε 'ς τὸ στόμα σου πῶς πρέπει νὰ 'μιλήσῃ,
Κ' ἐπροίκισε τὸ γέλι̯ο σου μὲ τὴ γλυκει̯ὰ λαλιά της
ἡ κρυσταλλένι̯α βρύσι.

Κ' ἡ Φύσις ὅλη, 'ξάστερη, ἀνθόστρωτη, δροσάτη,
Μέσ' 'ς τὴ ζωή σου εὑρέθηκε μὲ μι̯ᾶς ζωντανεμμένη....
Θρονι̯άστηκ' ἡ βασίλισσα 'ς ἕν ἄξι̯ο της παλάτι
κ' ἐκεῖ γι̯ὰ πάντα μένει.

~~~~~~~~~~

II.

Η ΤΡΙΑΝΤΑΦΥΛΛΙΑ ΜΟΥ.

(aus Ἑστία, XIX. 34.)

Ἡ μεγάλη, πράσινη τριανταΦυλλιά,
Ποῦ σκεπάζει μὲ κλαριὰ τὴν 'ψηλή μας βρύσι,
Ἀπ' τὴ γλύκα τοῦ καιροῦ, κι' ἀπ' τὴν ἀντηλιὰ
ξάΦνω εἶχε ἀνθίση.

---

1) Ueber die Uebersetzungen dieser beiden Gedichte, die dem Dichter während seines Aufenthaltes in Deutschland zugingen, schrieb er von Leipzig an den Uebersetzer: .... *Σᾶς εὐχαριστῶ λοιπὸν πολὺ, πολύ!* .... *Εἶμαι μαγευμένος μὲ τὴν*
~~~~~~~~~~

VON GEORGIOS DROSSINIS.

Mundart).

I.

DAS FRÜHLINGSKIND.

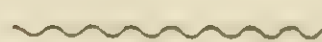
Im Frühling schautest du das Licht. Wenn sonst die Schicksalsfeen
das Kind zu segnen schnell sich nah'n und wieder geh'n in Stille,
hat dich der Frühling selbst gefeit! An dir sah man erstehen
des Frühlings Schönheitsfülle.

Vom Goldschein seiner Sonne ward dein üppig Haar umgoldet,
und deiner Augen Glanz gefärbt in frühlingsnächt'ger Stunde;
Von seiner Blumen Antlitz ward dein Antlitz zart umholdet
samt deinem kleinen Munde.

Vom Duft, den seine Abende aus Blumenkelchen senden
ward dir der erste Frühlingsreiz zu duften und zu blühen,
und von den Morgenhauchen die erquicklich Kühle spenden
der Trieb frisch zu erglühen.

Mit lautem Jubelschlage wies der Vögelchor den trauten
und süssen Mund zu sprechen an, melodisch, voll und helle,
und deinem Lachen schenkte 'was von ihren frischen Lauten
die silberklare Quelle.

Die ganze herrliche Natur hat sich in deinem Wesen
verkörpert voller Pracht und Zier, voll Duft und Sternenschimmer.
Als Königin thront sie in dir, die sie zum Sitz erlesen,
und waltet dort für immer [1]).



II.

MEIN ROSENSTRAUCH.

Einstmals stand mein Rosenstrauch, der so dicht und grün
mit den Zweigen unsern Quell droben schien zu hüten,
mild vom Wetter angehaucht, als die Sonne schien,
plötzlich voll in Blüten.

μετάφρασιν τῶν δύο ἀγαπημένων μου ποιημάτων, καὶ ἐντρυφῶ εἰς τὴν ἀνάγνωσιν αὐτῶν. Μοῦ ἀρέσκουν πλειότερον ἐν τῇ μεταφράσει ἢ ἐν τῷ πρωτοτύπῳ, καὶ θὰ τὰ μάθω ἐκ στήθους. Καὶ πάλιν εὐχαριστῶ πολὺ, πολύ!

Μὲ χαρὰ καμάρωνα καὶ μὲ 'περηφάνεια
Μέσ' 'σὲ ῥόδ' ἀμύριστα τὰ 'δικά μου μόνα
Μυροδᾶτα, δροσερὰ, κάτασπρα καὶ σπάνια
τώρα τὸν χειμῶνα.

'Η ξανθοῦλα ἀγάπη μου πρόβαλ' ἀντικρὺ
Μὲ δυὸ 'μάτια φωτερὰ καστανοβαμμένα,
— „Πρῶτα τἄσπρα ῥόδα μου κύτταξες, μικρή,
κ' ὕστερα ἐμένα!?

„Ἔννοιωσα τί μοὔλεγες δίχως τὴν 'μιλιά σου,"
Κι' ἄρχισ' ἀσυλλόγιστα ῥόδα νὰ θερίζω
Καὶ μὲ τὴν ἀσπράδα τους τὰ σγουρὰ μαλλιά σου
πλούσια νὰ στολίζω.

Ἔτσι ῥοδοστέφανη 'πῆρες 'ς τὰ μαλλιὰ
'Απ' τὠλόμορφο δεντρὶ ὅλη του τὴ χάρι,
Κ' ἔμεινεν ἡ δύστυχη τριανταφυλλιὰ
ἄχαρο κλωνάρι.

Μὰ τὴν ὥρα πὤκοφτα — ὑστερνὴ ἐλπίδα —
Τὸ ὑστερνὸ τὸ ῥόδο της, κ' ἔδινα 'ς ἐσένα
Καὶ τὰ δυὸ τὰ χέρια μου ἔννοιωσα καὶ εἶδα
καταματωμένα.

Γύρισες, μὲ κύτταξες· καὶ μὲ μιὰ φωνὴ
Ὅπου κρύβει μέσα της κούρασι καὶ νάζι
Μοῦ‿εἶπες: „'Αγκυλώθηκες 'λίγο, σὲ πονεῖ...
ἀλλὰ δὲν πειράζει!"

. . . .
. . . .

Τέτοιο ἦτον τὤνειρο! — Τόσῳ ζωντανὸ
Ποῦ κι' ἀφοῦ τελείωσε 'σὰν τὰ παραμύθια,
Ὅμως πάλι ἔννοιωθα, πάλι πῶς πονῶ,
καὶ πονῶ 'ς τἀλήθεια!...

Ἄχ! γιατὶ μὲσ' 'ς τὤνειρο 'σὰν ζωγραφισμένο
Ἔβλεπα τῆς νιότης μου τὤμμορφο βλαστάρι
Μὲ τὰ ἴδια χέρια μου ἔτσι μαδημένο
γιὰ 'δική σου χάρι!

Weitere Gedichte von Geo. Drossinis in epirotischer Mundart wurden griechisch und deutsch mitgetheilt in „Ländliche Briefe von Geo. Drossinis, d. i. Land und Leute in Nord-Euböa. Leipzig, W. Friedrich, 1884 und zwar:

Freudig brüstete ich mich und mit Stolz; inmitten
all der dürren Büsche sah meinen nur man ragen,
seltsam schön an frischem Duft und an weissen Blüten
in den Wintertagen.

Und mein lieb Blondinchen kam, schaut von drüben zu
mit dem hellkastanien-braunen Augenpaar —
— „Ei, erst wirst den Rosenflor, garst'ge Kleine du,
und dann mich gewahr!?"

„Ich verstand was mir dein Blick sagt' in aller Stille!" — —
und begann unüberlegt Rosen abzuschneiden,
und mit ihrer weissen Zier deine Lockenfülle
üppig zu bekleiden.

So erhielt'st den Rosenkranz du ins lock'ge Haar;
von dem wundersamen Baum ward dir all das Beste,
und er selbst, der ärmste, blieb was zuvor er war:
ein schmucklos Geäste.

Aber eben als ich dann — letztes schwaches Hoffen —
auch die letzte Rose schnitt und sie dar dir brachte,
fühlt' an beiden Händen ich Schmerz, und sah: sie troffen
mir von Blute sachte.

Wandtest dich und sahst mich an, — sprachst mit einem Ton
der schier schmachtend neckisch war und voll Schadenfreuden:
„Hast ein bischen dich geritzt? . . . musst so leiden schon . . .
hat nichts zu bedeuten!"

. . . .
. . . .

Solcherart war dieser Traum . . . doch so lebensvoll
dass, als wie ein Märchen er nun zerfloss, ich fühlte
wie derselbe arge Schmerz wieder mich durchquoll,
wirklich mich durchwühlte.

Ach, warum im Traume so wie ein Bild entzückend,
sah ich meines Jugendflors schönste Blütentriebe
— noch dazu mit eigner Hand alle selbst sie pflückend —
welken, dir zu liebe!



Τὸ ποτάμι, Der Fluss, S. 76. — Οἱ δυὸ φτωχοί, Die beiden Armen, S. 77. — Ἡ Μάγισσαις, Die Wahrsagerinnen, S. 80. — Τὸ φίλημα, Der Kuss, S. 81. — Τί νὰ πιστέψω, Was soll ich glauben, S. 82. — Ὁ Δῆμος, Dimos, S. 83.

Darmstadt, December 1891. Aug. Boltz.



Χαρούμενος ἂν στέφανα τῆς ἔπλεξα τοῦ γάμου,
Τώρα δακρύζοντας σκορπῶ γιούλια 'ς τὸ κρύο μνῆμα.

Φ. ΔΙ ΜΕΝΤΟΣ.

ΜΕΤΑΦΡΑΣΙΣ.

Τ' *ἄνθος ὁποῦ 'ς τὴν* Κέρκυρα *'βλάστησε δροσισμένο*
Ποῦ *'ς τὴν 'Αθήν' αὐξήθηκε, 'στόλισε τὸ* Κρεμλῖνον,
'Α*πὸ χαλάζι ὀλέθριον 'σὰν ἦτο κτυπημένο*
Μ*αράθηκε 'ς τὸ στέλεχος τὸ πράσινόν του κλῖνον.*

Εἰ*ς τὸν χαϋμὸ στενάζουνε τὸν τόσῳ σκληρεμένο*
Τ*ὰ χιονώδη 'Αλτάϊα κι' ὁ* Ὄλυμπος *τῶν* Ἑλλήνων,
Κ*αὶ κάθε στῆθος, ποῦ θωρεῖ αὐτὸ, χαριτωμένο,*
Σ' *τὴ μοῖρα τὴν ὀλέθρια βογγᾷ πλήρης ὀδύνων.*

'Αλλ' ὕστερα τὰ βλέφαρα ὑψώνοντας 'ς τὰ οὐράνια,
'Απὸ ἐκεῖ ποῦ ἡ χαρὰ κ' ἡ λύπη καταβαίνει,
Τ*ὸ πνεῦμα ἕνα βάλσαμο ζητεῖ μὲ 'περηφάνεια.*

Σ' *τοὺς τεθλιμμένους της γονεῖς, κ' εἰς τ' ὀρφανό της 'ταῖρι,*
τῆς λύπης τὴν πικρότητα ὀλίγον νὰ γλυκάνῃ,
Κ*ὶ ἄλλο φαρμάκι 'ς τὴν ζωὴν αὐτῶν νὰ μὴ τοὺς φέρῃ.*

Σῦρος. Γ. Α. ΠΟΛΙΤΗΣ.

Δεκατετράστιχος Ὠιδὴ ἐπὶ τῷ θανάτῳ τῆς Μεγάλης Δουκίσσης

ΑΛΕΞΑΝΔΡΑΣ.

„Purpureus veluti cum flos succisus aratro
Languescit moriens;" Aeneid. IX. 435.

SONETTO.

Quel vago Fior che germogliò in Corcira,
Cui Atene nutricò, che ornò il Cremlino,
Colpito da feral gragnuola dira,
Sul verde stelo illanguidiva chino.

A scempio sì fatale insiem sospira
L'Altai nevoso e l'Olimpo divino,
Ed ogni cor gentil che il caso mira
Ne l'ima doglia impreca al rio destino...

Ma poscia ergendo le pupille al Cielo
Donde la gioia parte e il triste danno,
Un balsamo pregò lo spirto anelo.

Che ai Genitor gementi, a l'ermo Sposo
L'acerbità lenisca de l'affanno,
E renda il viver lor meno angoscioso.

Corfù, Settembre 1891. F. Di Mento.

ΕΠΙΣΗΜΟΙ ΑΝΑΚΟΙΝΩΣΕΙΣ.
COMMUNICATIONS OFFICIELLES.

1.

Ἕνεκα τῆς ἀποβιώσεως τῆς Α. Μ. τῆς Μεγαλοδουκίσσης Ἀλεξάνδρας, ἀδελφῆς τοῦ ἐπιτίμου μέλους τοῦ Συλλόγου, τῆς Α. Μ. τοῦ Πρίγκηπος Διαδόχου Κωνσταντίνου, ὁ Σύλλογος ἀπηύθυνε εἰς τὴν Α. Μ. τὸ ἑξῆς τηλεγράφημα·

PRINCE CONSTANTINOS

Athènes

Filellinikos Sillogos sillipite apoviossin Megalodukissis Alexandras

VAN DEN ES
MULLER.

Ἐλάβομεν δ' ἐξ Ἀθηνῶν τὴν ἑξῆς ἀπάντησιν·

Efcharisto engardios.

CONSTANTINOS.

2.

Ἐπιστολὴ τοῦ Φιλελλ. Συλλόγου εἰς τὸν κ. Ὑπουργὸν τῶν Ἐσωτερικῶν (Ὀλλανδικὸν κείμενον).

Aan

Z. E. den Minister van Binnenlandsche Zaken

geeft met verschuldigden eerbied te kennen de Philhelleensche Vereeniging, gevestigd te Amsterdam, goedgekeurd bij K. B. van 6 Juli 1888, Staatsblad n° 27,

dat in de laatstgehouden Algemeene Vergadering dier Vereeniging d. d. 26 Sept. 1891 besloten is, dat de Vereeniging zich tot Z. E. zou wenden met verzoek om, zoo mogelijk in 1892, op 's Lands kosten eene wetenschappelijke zending naar Griekenland op te dragen aan een Doctor in de Letteren, ten einde zijne studiën over land, volk en taal der Grieken in dat land zelf voort te zetten en de op deze reis opgedane kennis bij zijn terugkeer der vaderlandsche wetenschap ten goede te doen komen;

dat de Vereeniging het op hoogen prijs zal stellen indien Z. E. dit verzoek inwilligt, en wel voornamelijk, omdat, hoewel in den laatsten tijd door verschillende oorzaken de belangstelling in de Grieksche studiën, die in ons Vaderland steeds in zoo hooge eer stonden, eenigszins meer is opgewekt, zij van oordeel is, dat zulk een wetenschappelijke zending krachtig zal kunnen medewerken om die belangstelling bij voortduring levendiger te maken;

dat zij zich vleit, dat Z. E., ook met het oog op andere op 's Lands kosten ondernomen wetenschappelijke zendingen, haar verzoek in ernstige overweging en daarop eene gunstige beschikking zal willen nemen.

Hetwelk doende,

Het Bestuur der Philhelleensche Vereeniging,

Amsterdam,
18 November 1891.

A. H. G. P. van den Es, Voorzitter.
H. C. Muller, Secretaris.

3.

ἐν Ἀμστελοδάμῳ, 18 $\frac{15}{11}$ 91.

Εἰς τὸ Ἐθνικὸν Πανεπιστήμιον τῶν Ἀθηνῶν.

Κύριοι,

Λυπούμεθα νὰ ὑμῖν ἀνακοινώσωμεν ὅτι ἕως σήμερον ἐλάβομεν οὐδεμίαν ἀπάντησιν εἰς τὴν ἡμετέραν ἐπιστολὴν τοῦ μηνὸς Ὀκτ. 1890, *ἣν ὁ ἡμέτερος ἐπίτιμος πρόεδρος, ὁ κ.* Ἀλ. Ρ. Ῥαγκαβῆς, *ἔσχε τὴν καλοσύνην νὰ μεταβιβάσῃ εἰς τὸν ὑμέτερον κ.* Πρόεδρον (*καὶ ἥτις ἐδημοσιεύθη ἐν τῇ ἡμετέρᾳ* „Ἑλλάδι", *ἔτ.* III *σελ.* 85—87).

Σχεδὸν περιττὸν εἶναι νὰ ὑμῖν παρατηρήσωμεν ὅτι οὐκ ἐννοοῦμεν τὴν αἰτίαν τῆς ἀναβολῆς ταύτης, καὶ ὅτι ἐπιθυμοῦμεν νὰ λάβωμεν ὅσον δυνατὸν ταχύτερον τὴν ὑμετέραν ἀπάντησιν ἀφορῶσαν εἰς τὸ τόσον σπουδαῖον ζήτημα τῆς προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης.

Διὸ θερμοπαρακαλοῦμεν ὑμᾶς νὰ ἀπαντήσητε ἡμῖν διὰ τοῦ πρώτου ἐπιστρέφοντος ταχυδρομείου,

Ὁ γραμμ. τοῦ ἐν Ἀμστελ. *Φιλελλ. Συλλόγου*
H. C. Muller.

4.

Εἰς τὸ

ἐν Ἀθήναις Ἐθνικὸν Πανεπιστήμιον,
τὴν ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικὴν Ἑταιρείαν,
καὶ τὸν ἐν Κων/πόλει Ἑλληνικὸν Σύλλογον.

Κύριοι,

Οὐκ ἄγνωστον ἔσσεται ὑμῖν ὅτι ὁ ἐν Κων/*πόλει καθηγητὴς* Δ. Η. Οἰκονομίδης *ἔγραψεν ἐκτενὲς ἄρθρον „περὶ τοῦ τρόπου τῆς λύσεως „τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος", τὸ ὁποῖον ἐδημοσιεύθη ἐν τῷ ἡμετέρῳ περιοδικῷ* ἙΛΛΑΣ, *ἔτ.* III *σελ.* 125—145.

Ἐν τῇ τελευταίᾳ γενικῇ συνεδριάσει τῶν μελῶν ἐγένετο συζήτησις περὶ τοῦ ἄρθρου τούτου.

Ὁ *κ.* Οἰκονομίδης *ἐπιθυμεῖ νὰ γείνῃ συνεργασία τις μεταξὺ τοῦ ἐν* Κων/*πόλει* Ἑλλ. *Συλλόγου, τοῦ* Πανεπιστημίου *τῶν* Ἀθηνῶν, *τῆς ἐν* Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας *καὶ τοῦ ἐν* Ἀμστελοδάμῳ Φιλελλ. Συλλόγου.

Εἴμεθα πεπεισμένοι ὅτι τὸ ζήτημα τοῦτο ἔχει μεγάλην δυσκολίαν, πρὸ πάντων διότι τοιαῦτα ζητήματα πρέπει νὰ λυθῶσι βαθμηδὸν καὶ πρακτικῶς ὑπ' αὐτοῦ τοῦ ἔθνους, ἀλλὰ θέλομεν μόνον νὰ παρατηρήσωμεν ὅτι ὁ ἡμέτερος Σύλλογος *ἤδη πρὸ τριῶν ἐτῶν ἐπειράθη νὰ προτείνῃ λύσιν τινὰ τοῦ ζητήματος, ἐκδίδων περιοδικὸν τριμηνιαῖον τὴν „*Ἑλλάδα*", καὶ δημοσιεύων πολλὰ ἄρθρα σχέσιν ἔχοντα πρὸς τὴν ἐν* Ἑλλάδι *γραφομένην τε καὶ λαλουμένην γλῶσσαν.*

Πρὸ πάντων ἐπιθυμοῦμεν νὰ γνωρίσωμεν ἂν ὁ ὑμέτερος Σύλλογος *πρόθυμος εἶναι νὰ συνεργασθῇ μεθ' ἡμῶν εἰς τὴν λύσιν τοῦ προμνημονευθέντος ζητήματος, διὸ παρακαλοῦμεν ὑμᾶς νὰ γνωστοποιήσητε ἡμῖν τὴν ὑμετέραν γνώμην περί τε τῶν ἄλλων καὶ περὶ τῆς ἀρίστης μεθόδου τῆς συνεργασίας.*

Ὁ *ἐν* Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικὸς
Σύλλογος,

Ὁ *γραμματεύς*

H. C. Muller.

5.

Paris, rue Ducouédic, n° 13.
7 Oct. 1891.

Monsieur le Président!

J'apprends par votre lettre du 2 courant que la Société hellénique d'Amsterdam a bien voulu m'élire membre honoraire dans sa séance du 26 sept. dernier. Cette faveur m'est tout particulièrement sensible et je vous prie de croire que je m'en trouve très honoré. Veuillez, s'il vous plait, vous faire auprès de la Société l'interprète de ma vive et profonde reconnaissance.

Soyez assuré que je ferai tout mon possible pour faire connaître votre oeuvre et le but que vous poursuivez.

Veuillez agréer, Monsieur le Président, l'assurance de ma considération la plus distinguée,

Émile Legrand.

6.

ἐν Ὀδησσῷ, τῇ 12ῃ 9/βρίου 1891.

Ἀξιότιμε φίλε Κ. Μύλλερε,

Ἡ ἐκλογὴ ἐμοῦ ὡς ἐπιτίμου μέλους τοῦ Συλλόγου διαβεβαιοῦμαι ὅτι πολύ με συνεκίνησεν, ἀλλ᾽ ἔτι μᾶλλόν με κατῄσχυνεν ἐννοοῦντα ὅτι οὐδὲν τέως ἔπραξα ἵνα τοιαύτης ἀξιωθῶ τιμῆς. Βεβαίως ὁ Σύλλογος διὰ τῆς πράξεως ταύτης ἠθέλησε νά με παροτρύνῃ πλείω ἐπιμέλειαν τῶν κατ᾽ αὐτὸν νὰ λαμβάνω, ἀλλὰ δεόμεθα τοιούτου κέντρου ἡμεῖς, οἵτινες συνειδότες ὁπόσων ἀγαθῶν πρόξενος εἶναι καὶ θὰ γένηται ὁ ὑπὸ ἔνθεν [1]) πρὸς τὴν πάτριον ἡμῶν γλῶσσαν καὶ ἱστορίαν ἀνδρῶν διωκόμενος σκοπός, πάσῃ δυνάμει ὀφείλομεν νὰ ὑποψηφίζωμεν τὸ ἔργον αὐτῶν; δὲν ὀφείλομεν ἡμεῖς μάλιστα εὐγνώμονες νὰ ὦμεν καὶ τὴν εὐγνωμοσύνην νὰ πειρώμεθα ἀείποτε νὰ ἀποδεικνύωμεν ἐργαζόμενοι ὑπὲρ αὐτοῦ, ὡς ἕκαστος δύναται; Ὅπως ὥστ᾽ ἂν ᾖ, εὐγνωμονῶ τῷ Συλλόγῳ, καὶ ἐλπίζω ὅτι δὲν θὰ διαψεύσω τὰς προσδοκίας αὐτοῦ.

Δέξασθε μυρίους φιλικοὺς ἀσπασμούς,

ὁ ὑμέτερος

Λ. Γ. ΧΑΤΖΗ-ΚΩΝΣΤΑΣ.

---

1) ἐνταῦθα τὸ χειρόγραφον δυσανάγνωστον ἦν. M.

LISTE DES MEMBRES (ET ABONNÉS) DE LA SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE A AMSTERDAM

(*Continuation de l'Hellas IV 3 p. 448.*)

Pays Bas (Hollande).

A. A. Fokker, Asp. Controleur B. B., Hoogewoerd, te Leiden.

A. Lazaridis, 28 Wijnhaven, Rotterdam.

Hongrie.

Dr. Wilhelm Pecz, Prof. an der Universität, Klausenburg (Kolosvár), membre et abonné (voir Hellas III p. 448).

Autriche.

M. l'Abbé François Havelka, au Séminaire de Prague (Prag, Bohème).

Roumanie.

L. C. Embiricos, négociant à Braila.

ON EST PRIÉ DE CORRIGER DANS LES LISTES PRÉCÉDENTES:

Mr. *G. van Tienhoven*, Bourgmestre d'Amsterdam, lire: S. Exc. Mr. G. van Tienhoven, Ministre des Affaires Étrangères, la Haye.

Jules Ferrette, adresse nouvelle: 16 Avenue du Crêt, Neuchâtel, Suisse.

The Rev. *John S. Dawes*, D. D., adresse nouvelle: Lindores, Weybridge, Surrey, England.

Joh. Prinzhorn, adresse nouvelle: Pastor der evangelischen Gemeinde in Jena, Deutschland.

Dr. *Hans Müller*, Täubchenweg, Leipzig — adresse nouvelle: Halle a/S.

Dr. *G. Sotiriadis* à Janina, Épirus, Turquie — adresse nouvelle: Kolonaki, rue Xanthos, Athènes.

Alex. Stuart, Glasgow — M. Stuart a quitté Glasgow, sans nous avoir communiqué son adresse nouvelle.

LA SOCIETÉ A PERDU PAR LA MORT:

M. le Dr. D. Burger, ancien recteur du gymnase, à Amersfoort.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ ΚΑΙ ΒΙΒΛΙΟΚΡΙΣΙΑ.

Μότσνικ [Močnik] (Φραγκ.), Ἀριθμητική. ἐκ τῆς γερμαν. μεταφρασθ. ὑπὸ Θεοδ. Β. Οἰκονομίδου. 4 τεύχη. ἐν Τεργέστῃ, 1891. 8°. Πωλεῖται παρὰ τῷ μεταφράστῃ, σολδ. 40 ἢ λεπτῶν 80.

Ὁμιλία ῥηθεῖσα κατὰ τὴν ἔναρξιν τῶν ἐξετάσεων τοῦ ἀνωτέρου δημοτικοῦ παρθεναγωγείου Ἑρμουπόλεως, ὑπὸ τοῦ διευθυντοῦ αὐτοῦ Δ. Μαρίνου καθηγητοῦ. Τῇ 10 Ἰουνίου 1891 ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου, τύποις »Πατρίδος". 1891. 8°. 18 σελ.
Δῶρον τοῦ κ. *Γεωργίου Α. Πολίτου ἐν Σύρῳ.

Oakeley (M. R. F.), Ἡ Φαβιόλα, δρᾶμα εἰς πράξεις πέντε, κατὰ μετάφρασιν Γ. Α. Πολίτου, ἐν Σύρῳ, τύπ. »Ἀνατολῆς", 1891. 8°. 124 σελ.
Δῶρον τοῦ κ. *Γεωργίου Α. Πολίτου ἐν Σύρῳ.

*Bauer (Prof. Georg), Verbesserungen und Zusätze zu meinem Weltsprache-Projekte. Prospekt des Spelin-Wörterbuches. Agram 1891, Kön. Univ. Buchhandl. Franz Suppan (R. F. Auer), 8°. 20 S.

*Δήμιτσας (Μαργ. Γ.), Καθηγητής, Φυσικὴ καὶ πολιτικὴ γεωγραφία τῆς Ἑλλάδος, καὶ τῶν ἐκτὸς αὐτῆς ἑλληνικῶν χωρῶν, μετὰ χάρτου ὅλων τῶν κρατῶν τῆς Ἑλλην. χερσονήσου καὶ τῆς Μικρᾶς Ἀσίας, δωρεὰν προσηρτημένου, πρὸς χρῆσιν τῶν γυμνασίων συνταχθεῖσα. Ἔκδοσις πέμπτη, ἐντελῶς ἀνακαινισθεῖσα· ἐν Ἀθήναις, τυπ. Ὁ Παλαμήδης, 1891. 8°. 276 σελ.

(Ἐπέμψαμεν ἐν ἀντίτυπον τοῦ βιβλίου τούτου εἰς τὸν κ. C. M. Kan, καθηγητὴν τοῦ πανεπιστημίου καὶ πρόεδρον τῆς ἐν Ὁλλανδίᾳ Βασιλικῆς Γεωγραφίκης Ἑταιρείας, ἵνα γράψῃ μικρὰν βιβλιοκρισίαν περὶ τῆς ἐκδόσεως τοῦ καθ. Δημίτσα).

Aristoteles. — De republica Atheniensium. Aristotelis qui fertur Liber Ἀθηναίων Πολιτεία. Post Kenyonem ediderunt H. van Herwerden et J. van Leeuwen J. f. Accedunt Manuscripti apographum, observatt. palaeographicae, cum tabulis IV, indices locupletissimi. Lugd. Bat. apud A. W. Sijthoff, 1891. 8°. 241 p.
(Δῶρον τοῦ βιβλιοπώλου).

Σημ. — Δυστυχῶς οὔπω εὕρομεν τὸν ἀναγκαῖον καιρὸν νὰ γράψωμεν βιβλιογραφίαν τῆς καλῆς ἐκδόσεως ταύτης, ἀλλ' ἐν ἑπομένοις τεύχεσι θὰ δημοσιεύσωμεν σειρὰν ἄρθρων περί τε τοῦ βιβλίου τούτου καὶ περὶ τῶν νεωστὶ ἐκδοθεισῶν ἐπιστολῶν τοῦ Κοβήτου, καὶ περὶ τῆς Ὁλλανδικῆς φιλολογίας ἐν γένει, ἐν τῷ ὁποίῳ θὰ πραγματευθῶμεν περὶ τῶν ἄλλων ἔργων τῶν καθηγητῶν Χέρβερδεν, Ναβήρου, κ.τ.λ.
M.

*Καλοσγούρου (Γεωργ.), Κριτικαὶ παρατηρήσεις περὶ τῆς μεταφράσεως τοῦ Ἀμλέτου Ἰ. Πολυλᾶ. Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ ΙΓ' τόμου τοῦ »Παρνασσοῦ". ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ. Ἀλ. Παπαγεωργίου, 1891. 8°. 59 σελ.

Pálsson (Gestur), Das Liebesheim. Novelle. Aus dem Neu-Isländischen übers. und bearb. von Carl Küchler. Kopenhagen, M. Truelsen, 1891. 8°. 79 S.
(Geschenk des Herrn *Prof. Dr. A. Boltz in Darmstadt).

Aeschylus — Αἰσχύλου Ἀγαμέμνων. Aeschylus' Agamemnon, vertaald door *L. A. J. Burgersdijk. Deventer, 1887. 8°. 4°. 73 p.
(Bericht omtrent het Gymnasium met 6-jarigen cursus te Deventer, voor het schooljaar 1887/88. Deventer 1887).

Ἐκλογὴ ἐν πονημάτων καὶ λόγων διαφόρων τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου Πατριάρχου Κων/πόλεως τοῦ Χρυσοστόμου, ἀνθολογηθεῖσα καὶ συναρμολογηθεῖσα ὑπὸ τοῦ Ἀρχιεπ. *Νικηφόρου (Καλογερᾶ), Προέδρου τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς Ἑταιρείας. ὑφ' οὗ καὶ τὸ Προοίμιον προσετέθη. Ἐκδίδοται χάριν τῆς μαθητιώσης νεολαίας δαπάναις τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς Ἑταιρείας. ἐν Ἀθήναις,

ἐκ τοῦ τυπ. Σ. Κ. Βλάστου, 14 ὁδὸς Νίκης, 63 ὁδὸς Ἑρμοῦ, 1891. 8°. 320 σελ. — Μετ. εἰκόνος. Τιμᾶται δραχ. 3.

[Εὐχαριστοῦντες ἐκ βάθους καρδίας τῷ λογιωτάτῳ καὶ σεβαστοτάτῳ κ. Ἀρχιεπισκόπῳ Νικηφόρῳ διὰ τὸ πολύτιμον ὃ ἡμῖν ἔστειλε δῶρον, ἐλπίζομεν ὅτι ἡ Φιλεκπαιδευτικὴ Ἑταιρεία θὰ ἐξακολουθήσῃ νὰ ἐκδώσῃ τοιουτοτρόπως τὰ ἔργα τῶν προπατόρων τοῦ σημερινοῦ ἔθνους. M.]

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΩΝ.

ΚΛΕΙΩ, σύγγραμμα περιοδικὸν μετὰ εἰκόνων, ἐκδιδ. δὶς τοῦ μηνὸς ἐν Λειψίᾳ. Ἔτος Ζ', 1891. ἀρ. 8—9—10—11, τύποις Γ. Δρουγουλίνου ἐν Λειψίᾳ.

Revue des études grecques. Publication trimestr. de l'Association pour l'encouragement des études grecques. Tome IV. N°. 14—15. Mai—Juin, Juillet—Septembre 1891. Paris, E. Leroux, editeur 1891. 8°. p. 97—208, p. 209—342.

Mnemosyne. Bibliotheca Philologica Batava, coll. S. A. Naber, J. van Leeuwen J.f., I. M. J. Valeton. etc. N. S., Vol. XIX pars IV. Lugd. Bat. E. J. Brill, Lipsiae, O. Harrassowitz 1891. 8°. p. 341—460.

ΑΘΗΝΑ, σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. Τόμος III τεῦχος δεύτερον. Ἀθήνησιν, in Comm. bei Barth und von Hirst in Athen, τύπ. ἀδ. Πέρρη. 1891. 8°. σελ. 177—400.

ΕΣΤΙΑ εἰκονογραφημένη, περιοδικὸν ἱδρυθὲν τῷ 1876. ἐκδίδεται κατὰ Κυριακήν. Ἐκδότης καὶ διευθυντὴς Γεώργιος Δροσίνης. ἐν Ἀθήναις.

ΦΟΙΒΟΣ ἐπιμήνιος συγγραφὴ περὶ τῆς δημοσίας ὑγιείας, κλ. κλ. ὑπὸ Ἰωάν. Π. Πύρλα. ἐν Ἀθήναις.

Volanunel. Světový Věstník. Nogot flenas valik volapüka. — Orgán všech přátel světomluvy »volapük". Prag, 1890—91.

Geschenk des Herrn Prof. Franz Havelka, Prof. am Seminar, Prag.

Rundschau (Neue Philologische). Herausg. von *C. Wagener* und *E. Ludwig* in Bremen. Jahrg. 1891, N°. 19—25 Gotha, F. A. Perthes 1891.

Listy Filologické. Vydávaji se nákladem Jednoty českých filologů vPraze, Odpovědní redaktoři *Jan Gebauer* a *Jos. Král*. Ročník osmnáctý sešit V. vPraze. Tiskem dra. Edvarda Grégra 1891. 8°. p. 321—400.

Philologus. Zeitschr. für das class. Alterthum. Begründet von F. W. Schneidewin und E. v. Leutsch. Herausg. v. *Otto Crusius* in Tübingen. Bd. L. Heft 2. (N. F. Bd. IV. H. 2). Mit 2 Tafeln. Göttingen, Dieterich'sche Verlags-Buchh. 1891. 8°. S. 185—384.

ΣΩΤΗΡ, μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα, συνταχθ. ὑπὸ διαφόρων λογίων, κλ. κλ. Τόμος XIV. τεῦχος Ζ'. ἐν Ἀθήναις, 1891. 8°.

ΣΤΟΑ. σύγγραμμα μηνιαῖον τοῦ ἐν Ἀθήν. ὁμωνύμου φιλολ. συλλόγου, Ἔτους Α' τεῦχ. α'. Ὀκτ. 1898. ἐν Ἀθήναις, 1891. 56 σ.

Archief (Nederlandsch Bibliografisch), Red. Dr. L. A. van Langeraad en Abr. P. L. van Langeraad. Uitg. Nijgh & van Ditmar, Rotterdam, N° 1—2. Nov.—Dec. 1891. Proefnummers.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΦΗΜΕΡΙΔΩΝ.

Goedendag (De), Tolk der Vlaamsch-vrijgezinde studenten. Redactie: Stad Damme, Potterierei, Brugge. — N° 1, 1e Jaargang.

Virtus, Giornale di ginnastica e di sport, etc. etc. Direttore Dott. Giuseppe Monti. Bologne, 30 Settembre 1891.

Ἡμέρα (Νέα), ἐκδίδεται ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος. ἐν Τεργέστῃ 1891.

Litteraturzeitung (Deutsche), 1891. N° 7. 14 Februar 1891.
Philologie und Altertumskunde. Ἀθηναίων Πολιτεία ed. by F. G. Kenyon (Anzeige von Prof. Dr. H. Diels in Berlin).

Χρόνος, ἐφημερὶς τοῦ λαοῦ. ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου.

Σαντορίνη, ἐφημερὶς πολιτική, κοινωνικὴ καὶ τῶν εἰδήσεων, ἐκδιδομένη δὶς τῆς ἑβδομάδος. ἐν Θήρᾳ.

Παλιγγενεσία, ἐκδιδομένη ἑξάκις τῆς ἑβδομάδος. Ἀθῆναι.

Budapesti Hirlap, Szerda, Október 7, Budapest 1891.
A Budapesti Hirlap Tárcája. — Utazás Hollandiában. Irta Télfy Iván (kurze Beschreibung seiner Holländischen Reise von Prof. Dr. J. B. Télfy in Budapest).

Ἀνατολή. L'Orient, γαλλοελληνικὴ ἐφημερίς, κλ. Journal franco-hellénique. Dir. N. Chalavassi. Syra 1891.

Zeitung (Darmstädter). Darmstadt, 1891. Feuilleton: Die Rivalinnen. Ein griech. Stilleben auf den Inseln, nach der Natur gezeichnet von Georg Drossinis. Aus dem Hellen. übers. von Prof. Dr. A. Boltz.

Vox Gymnasii. Orgaan voor Neêrlands gymnasiasten. N° 3. 12 October 1891. Amsterdam.

GYMNASIALE KRONIEK.

Amsterdam De 30ste September 1891 was voor D. V. S. (»Disciplina Vitae Scipio") een blijde dag. Toen toch genoot het de eer in één harer bijeenkomsten den beroemden hoogleeraar Telfy uit Budapest te mogen begroeten. Deze bezocht n. l. ons land en in Amsterdam gekomen, de jaarvergadering der Philhell. Vereeniging, en den leeraar aan ons gymnasium, den heer H. C. Muller. Deze wilde hem eens een blik doen slaan in onze gymnasiastenwereld en begreep, dat dit niet beter kon geschieden dan op eene buitengewone vergadering van D. V. S.

Hulde zij hier gebracht aan het bestuur van D. V. S., dat, hoe kort de tijd ook mocht zijn, hoe dringend alles tot spoed maande, ons kon verrassen met een feest, even schitterend als onverwacht.

Niet alleen de letterkunde deed zich dien avond gelden, ook de muziek: het »Gott erhalte Frans den Kaiser" op viool en piano gespeeld en door allen vol vuur medegezongen, verwelkomde prof. Telfy bij zijn binnentreden, en dat ook het »Wilhelmus van Nassauwen" ten gehoore gebracht werd, sprak wel vanzelf. En, behalve letterkunde en muziek, waren hier nog twee andere elementen aanwezig, voor eenen feestavond als deze, zoo hoog noodig, n. l. de *ernst* om met belangstelling te luisteren naar de

meeningen, die hier ter sprake werden gebracht, en de *opgewektheid*, die zich vooral na het vertrek van den hoogleeraar deed gelden.

En nu een woord van dank aan alle deelnemers van het feest, want er waren niet alleen gymnasiasten; onze rector, de heer A. H. G. P. van den Es, benevens verschillende leeraren aan het gymnasium waren ook gekomen tot opluistering van het feest, voor alle leerlingen der 6de klasse was de toegang vrij, ook oud-leden van D. V. S., ja zelfs vrouwelijke gasten ontbraken niet. In één woord alles droeg er toe bij om van deze bijeenkomst een feest te maken, dat buitengewoon welgeslaagd mocht heeten.

Om acht uur opende onze praeses, D. C. van Dockum, de vergadering en verwelkomde onzen gast hartelijk en eerbiedig, waarna hij zijnen hamer overdroeg aan onzen eere-voorzitter, den heer A. H. G. P. van den Es, dien deze echter slechts even wilde aanvaarden. Hierop opstaande, begroette hij Prof. Telfy met de volgende woorden:

Messieurs,

La présidence de cette séance de la société D. V. S. m'ayant été offerte en ma qualité de président honoraire, je ne puis décliner cet honneur, au moins pour quelques moments.

M. Telfy, nous nous sentons heureux et fiers de ce qu' aujourd'hui notre société vous a dans son sein, vous, un des plus célèbres connaisseurs de l'antiquité grecque et romaine, et je vous prie de vouloir bien excuser toutes les petites et les grandes fautes, que pourront faire ces jeunes gens. Quoiqu'ils portent un intérêt sérieux à tout ce qui concerne la science, il ne faut pas perdre de vue, qu'ils essayent seulement de donner des preuves de cet intérêt; en effet, ce ne sont que des commençants en fait de science.

Or, mon cher M. Telfy, la question du grec, qui est posée ici et dans bien d'autres pays, n'est pas à sa place dans cette société; nous autres, nous devons être contents, si le grec peut garder une place dans l'éducation classique: voilà le champ de bataille, sur lequel doivent combattre nos disciples, et, il m'est permis de le dire, où ils ont combattu généreusement, quand il leur sembla, qu'un ennemi redoutable approchait et qu'un grand orage menaçait.

Mais quoique ces jeunes gens soient en dehors de la grande lutte, ils éprouvent aujourd'hui un orgueil légitime à saluer en vous, M. Telfy, le savant, qui pendant toute sa vie a fait les plus grand efforts, afin que la plus belle langue, que jamais lèvres humaines ont parlée, la langue d'Homère, de Sophocle, de Platon, de Démosthène, soit de plus en plus connue et estimée.

M. Telfy, vous voulez honorer cette séance de votre présence; nous vous payons la dette, que nous avons contractée envers vous pour votre présence et pour vos travaux, si féconds pour la science, en unissant aux voeux sincères, que nous faisons pour votre santé, nos applaudissements.

Permettez-nous de vous saluer d'une manière étrangère dans nos Pays-Bas, mais assez connue dans votre noble patrie.

M. Telfy! Slava, Slava, Slava!

Hartelijk dankte Prof. Telfy onzen eere-voorzitter voor zijne woorden en merkte tevens op, dat *Slava* een Slavisch woord is, maar dat het Hongaarsche „leve" Eljen is. Tevens sprak hij nog zeer waardeerende woorden, o. a. over Amsterdam, waarna een stormachtig gejuich opging. Nog meerdere sprekers namen het woord en meerdere heildronken werden ingesteld, o. a. door onzen praeses:

Χαίρομεν, κύριε καθηγητά, νὰ ἴδωμεν ὑμᾶς παρόντα ἐν τῇ ἡμετέρᾳ συνεδριάσει. Οἱ μαθηταὶ τοῦ γυμνασίου ἀγαπῶσι καὶ τιμῶσι τὰ ἑλληνικὰ γράμματα, γνωρίζοντες καὶ παρὰ τῶν διδασκάλων μαθόντες ὅτι τὰ ἄριστα προϊόντα τοῦ ἀνθρωπίνου πνεύματος ἐγράφησαν εἰς τὴν ἑλληνικὴν γλῶσσαν. Καλῶς ὁρίσατε, κύριε Τέλφυ.

Ζήτω ἡ Οὐγγαρία

Ζήτω τὸ ἐν Ἀμστελοδάμῳ γυμνάσιον!

ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ
τῆς
„ΈΛΛΑΔΟΣ".

Klausenburg (Ungarn), 1891, den 27ten October.

Ew. Hochwohlgeboren!

Als o. ö. Professor der classischen Philologie an der Universität in Klausenburg und in der Ueberzeugung, dass die altgriechischen Studien mit dem Neugriechischen in Verbindung gebracht werden müssen, sowie dass auch die neugriechische Aussprache bei den altgriechischen Schriftstellern in Anwendung gebracht werden muss, und endlich als gewesener Schüler des Herrn Professor Télfy, der meinen Namen, wie ich von ihm dieser Tage in Budapest gehört habe, bereits vor Ew. Hochwohlgeboren erwähnt hat, hege ich den Wunsch Mitglied der amsterdamer philhellenischen Gesellschaft zu werden, und bitte hiemit Ew. Hochwohlgeboren, mich der Gesellschaft als Mitglied empfehlen zu wollen. Es wird Ew. Hochwohlgeboren gewiss interessiren, dass ich an der hiesigen Universität ausser fünf Stunden Altgriechisch und zwei Stunden Lateinisch den Hörern in zwei Stunden über neugriechische Sprache Unterricht ertheile, und sie dazu anleite, dass sie auch bei den alten Schriftstellern die neugriechische Aussprauche gebrauchen.

Hochachtungsvoll

Dr. WILHELM PECZ,
o. ö. Prof. der classischen Philologie an der Universität in Klausenburg.
Belközyn-Save N° 11.

WETENSCHAPPELIJKE BERICHTEN.

(*Ingezonden*).

Woerden, 30 September 1891.

Geachte Redactie!

In het »wetenschappelijk bericht" der vergadering van de Philhelleensche Vereeniging, gehouden te Amsterdam op 26 September laatstleden, welk bericht wordt aangetroffen in het Eerste Blad B uwer Courant van 29 September, komt voor de volgende zinsnede: »waarna de vergadering, »waarin Hollandsch, Fransch en Duitsch — maar geen Nieuw-Grieksch — »gesproken werd, uiteenging." Ik laat nu in het midden, in hoever hier eene hatelijkheid bedoeld is, maar veroorloof mij in allen gevalle de opmerking dat, indien uw verslaggever, dien ik heb zien vertrekken, de vergadering tot het einde had bijgewoond, hij professor Telfy en het lid Vlachos (consul van Griekenland te Amsterdam) in het Nieuw-Grieksch had kunnen hooren disceteeren. Het is dan ook volkomen onjuist, dat de vergadering uiteenging, nadat de werkzaamheden waren verricht, waarvan het gedeelte van uw bericht, voorafgaande aan de bedoelde zinsnede, melding maakt: niet de vergadering ging uiteen, maar uw verslaggever ging weg. *Ik voeg hieraan toe dat, indien overigens geen Grieksch of Nieuw-Grieksch is gesproken, dit mijns inziens juist een argument is voor het streven der Vereeniging. Indien van de aanwezigen, waaronder de meesten doctor in de letteren waren, in weerwil van hunne erkende bekwaamheid en veeljarige studie anders niemand in staat was vlug en vloeiend genoeg Grieksch te spreken, om daarin te kunnen debatteeren, dan blijkt juist daardoor, naar mij voorkomt, de schaduwzijde van de nog altijd heerschende methode om het Grieksch te onderwijzen, volgens welke ook die heeren hun wetenschap hebben verkregen.*

Met gevoelens van hoogachting,

Mr. P. J. Swaving,
Lid der Philhelleensche Vereeniging.

[N. Rott. Courant].

Amsterdam, 1 October.

Geachte Redactie!

Mr. P. J. Swaving, te Woerden, heeft de strekking der zinsnede in mijn verslag der vergadering van de Philhelleensche vereeniging juist begrepen. Mijne opmerking, dat ter vergadering: »Hollandsch, Fransch en Duitsch — maar geen Nieuw-Grieksch gesproken werd", hield de vraag verscholen: »zouden de heeren zelf met het Nieuw-Grieksch nog niet overweg kunnen?" Ik stelde mij daarbij op het standpunt der vereeniging, die nu eenmaal van de beoefening van het Nieuw-Grieksch voor de Nederlandsche jongelingschap veel heil verwacht [1]).

---

1) Lees: „die van oordeel is dat het Grieksch (oud en nieuw) aan de Nederl. jongelingschap als een levende, niet als een doode taal moet worden onderwezen,

Het antwoord van den heer Swaving — wien ik de eer niet mag onthouden van uitmuntend tusschen de regels te kunnen lezen — dat antwoord heeft mijn vermoeden tot waarheid gemaakt. Immers er blijkt uit, hoe het Nieuw-Grieksch, dat zij met eene schijnbaar zoo welgevestigde overtuiging ter beoefening aanbevelen op onze gymnasia, voor de leden der Philh. Vereeniging zelven nog eene doode taal is.

Toen de Vereeniging — ik meen vóór 4 jaar — werd opgericht, koesterde ieder, die gaarne een meer vruchtdragende methode van beoefening van het Grieksch gevolgd zag, de hoop, dat door deze Vereeniging met alle kracht zou worden gestreefd naar de verwezenlijking van het denkbeeld, dat aan hare oprichting ten grondslag lag: »mede te werken tot oplossing van het aanhangige vraagstuk omtrent de uitspraak van het Grieksch bij het onderwijs." Wij verwachtten, dat »*messieurs les professeurs*" alvast beginnen zouden. De leeraren zelf, »mannen van erkende bekwaamheid en veeljarige studie," behoorden — dacht ons — het voorbeeld te geven, en er zich op toe te leggen het Grieksch voldoende te leeren spreken, om in die taal althans met huns gelijken van gedachten te kunnen wisselen. Wij gewagen niet eens van »vlug en vloeiend," gelijk de heer Swaving schijnt te eischen, want indien wij rekening houden met de moeite, die het den Philhelleenen van Zaterdag jl. baarde om zich verstaanbaar in de Fransche taal uit te drukken, mogen wij van hen omtrent het Nieuw-Grieksch niet te veel vergen. Aan mannen, die uit den aard der zaak ten volle zijn doorgedrongen in de geheimen der klassieke taal, kàn het aanleeren van hetgeen hun ontbreekt om zich niet alleen in theorie, maar in de practijk Philhelleenen te toonen, geenszins te moeielijk vallen. Wie wat bereiken wil, dient te beginnen met zelf aan den arbeid te tijgen! *En daarom: wil de Philhelleensche Vereeniging niet gerangschikt worden onder die vele vereenigingen ten onzent, bij wie het doel, waarnaar zij heeten te streven, begraven ligt in artikel »zóóveel" van de statuten, dan hebben de leden hunnen secretaris, dr. H. C. Muller, nog anders te steunen dan door zich het lidmaatschap der vereeniging te laten aanleunen en hunne contributie te betalen.*

[N. Rott. Courant]. Uw correspondent. [1])

---

en daarvan zeer zeker heil verwacht." Hoe weinig men nog in Holland het doel der Vereeniging begrijpt, blijkt hieruit dat men haar vaak de »nieuw-Grieksche vereeniging" noemt. Alsof niet oud-Grieksch evenzeer en in de eerste plaats op ons programma stond! (Red.)

1) Wij hopen dat de Correspondent der N. Rott. Courant, een zoo invloedrijk blad in ons vaderland, ons voortaan krachtig zal steunen, en beginnen dus met hem een ex. dezer afl. toe te zenden, met beleefd verzoek haar in zijn blad te laten bespreken. (Red.)

An die Redaktion der Zeitschrift »Hellas," Amsterdam.

Prague, 6 Nov. 1891.

»Frappez fort, frappez toujours!"

Ich bin ein eifriger Anhänger alles Fortschrittes . . . . . auch der reuchlinischen Aussprache des Griechischen. Ich möchte auch Mitglied des Philhellenischen Vereines werden. Je suis Tchèque; théologien de l'université de Prague et — grand ami des langues modernes. Mittatur mihi, quaeso, ἐφημερὶς ΕΛΛΑΣ!

Ihrer Antwort entgegensehend, verbleibe ich als Freund Ihrer Idee

l'Abbé François Havelka,

au séminaire de Prague, Bohème, Autriche.

κ. Π. ΧΑΡΙΣΣΗΝ εἰς Βουδαπέστην. — Ὁ κ. Brill μᾶς ἐγνωστοποίησεν ὅτι ἔλαβεν φιορίνια 25.73 (f. 25.73), ὧν 21.98 φιορ. διὰ τὴν συνδρομὴν τῆς Ἑλλάδος ὑμῶν καὶ τοῦ κ. Ἰωάν. Χαρίσση, καὶ 4.25 φιορ. διὰ τὴν γραμματικήν μου. Εὐχαριστοῦμεν ἐγκαρδίως.

κ. ΘΕΟΔ. Ν. ΑΠΟΣΤΟΛΟΠΟΥΛΟΝ εἰς Ἀθήνας. — Ἐλάβομεν πάντα τὰ ὑφ' ὑμῶν ἀποσταλέντα βιβλία καθὼς καὶ τὴν ἐπιστολὴν τῆς 27/9 Νοεμβρίου 1891, καὶ εὐχαριστοῦμεν διὰ τὸ πολύτιμον δῶρον. Ἐλπίζομεν νὰ εὕρωμεν ὕστερον τὸν ἀναγκαῖον καιρὸν νὰ γράψωμέν τι περὶ τῆς Στιχουργικῆς ὑμῶν, πρὸς τὸ παρὸν δυστυχῶς τοῦτο εἶναι ἀδύνατον. Ἐδώκαμεν τὰ παιδαγωγικὰ βιβλία ὑμῶν εἰς ἕνα τῶν μελῶν τῆς ἐπιτροπῆς, ὅστις ὑπέσχετο νὰ γράψῃ ὕστερον μικρὰν βιβλιογραφίαν τούτων.

κ. ΘΕΟΔ. Β. ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΝ εἰς Τεργέστην. — Εὐχαριστοῦμεν διὰ τὰ δωρηθέντα βιβλία. Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὴν ἐπιστολὴν ὑμῶν τῆς 12 Δεκ. 1891, δυστυχῶς ἠναγκασμένος εἶμαι ν' ἀπαντήσω ὅτι δὲν κέκτημαι περισσότερα ἀντίτυπα τοῦ βιβλίου μου, ὥστε πρέπει νὰ γράψητε ἀπ' εὐθείας (γαλλιστὶ ἢ γερμανιστί) εἰς τὸν ἐκδότην, ὅστις ἀναμφιβόλως θὰ ἦναι πρόθυμος νὰ στείλῃ εἰς ὑμᾶς καὶ εἰς τὸν μνημονευθέντα βιβλιοπώλην τὰ αἰτηθέντα ἀντίτυπα. Συγχαίρομεν ἐπὶ τῇ ἱδρύσει τοῦ ἐν Τεργέστῃ φιλολογικοῦ-γλωσσικοῦ συλλόγου.

Hochwohlgeb. Herrn Prof. Dr. W. Pecz, *Klausenburg*. — Ihr Art. über Analogiebildungen sowie auch ihre Recension über meine Grammatik wird mir sehr willkommen sein; ich bin Ihnen sehr dankbar dass Sie die Grammatik Ihren Schülern empfehlen wollen.

Herrn Dr. Carl Küchler, *Kopenhagen* (K. Rórholmsgade 2 A.). — Ihren Brief vom 5 Dec. sowie auch Ihre »Nordischen Heldensagen" vom Verleger in Bremen dankend erhalten. Wir werden das Buch kurz besprechen und überall empfehlen.

κ. Δ. Ν. ΠΑΠΠΟΝ εἰς Δρέσδην. — Ἐνεγράψαμεν τὸν Κ. Ἐμπειρικὸν ὡς μέλος καὶ συνδρομητήν, καὶ τὸ περιοδικὸν ἐστάλη εἰς τὴν διεύθυνσίν του. Εὐχαριστοῦμεν.

Monsieur JULES FERRETTE à Lausanne, Suisse. — *Cher Monsieur!* J'ai l'honneur de vous communiquer que le Comité de notre Société Philhellénique a pris en sérieuse considération votre proposition de nommer comme membres-d'honneur les hautes personnages, que vous avez bien voulu nous indiquer.

Vu l'état encore faible de nos finances, le Comité pense qu'il ne sera pas pratique d'augmenter encore le nombre des Membres-d'honneur, et je dois y ajouter que nous ne sommes pas du tout sûrs de l'intérêt que ces hautes personnages montreront pour notre Société.

Peut-être vous pourriez faire une proposition motivée pour l'assemblée générale de 1892.

Bien à vous

Amsterdam, Novembre 1891. H. C. MULLER, Secrétaire.

κ. ΓΕΩΡΓ. Α. ΠΟΛΙΤΗΝ, ἐν Ἑρμουπόλει, Σύρου. — Ἐλάβομεν τήν τε συνδρομὴν ὑμῶν καὶ τοῦ Σεβασμ. Ἐπισκόπου Θήρας (Santorin) κ. Νικοδήμου. Ὅσον ἀποβλέπει εἰς τὰ τεύχη τῆς „Ἑλλάδος", ὁ κ. Βρίλλ μοι εἶπεν ὅτι πάντα ἀπεστάλησαν ἤδη πρὸ πολλοῦ εἰς τὴν διεύθυνσιν ὑμῶν, ἐλπίζω ὅτι τὰ ἐλάβετε καθὼς καὶ τὰ καθυστεροῦντα. Εἶπα καὶ τῷ κ. Βρὶλλ νὰ στείλῃ ὑμῖν τὸ αἰτηθὲν ἀντίτυπον τῆς γραμματικῆς μου. Ἔχουσι καλῶς ὅσα γράφετε περὶ τοῦ Συλλόγου, μόνον θέλω νὰ παρατηρήσω ὑμῖν ὅτι αἱ στερεαὶ βάσεις καὶ τὰ κυκλώπεια θεμέλια, περὶ ὧν λέγετε, ἀδύνατον εἶναι νὰ τεθῶσιν ἄνευ .... χρημάτων. Ἐὰν οἱ πλεῖστοι τῶν Ἑλλήνων διατελῶσι νὰ ἦναι ἀδιάφοροι πρὸς τὸν σύλλογον, ἔσσεται καὶ θὰ μείνῃ πτωχὸς καὶ ἀνεπαρκής, ἔχων ὀλίγην ζωτικότητα. Ἡ Κυβέρνησις καὶ οἱ βαθύπλουτοι ὁμογενεῖς ὑμῶν πρέπει νὰ δώσωσι τὸ ὤθημα καὶ νὰ ἕπωνται τῷ καλῷ παραδείγματι τῶν κκ. Ζάππα καὶ Συγγροῦ. Δημοσιεύοντες ἐν τῷ τεύχει τούτῳ τὴν ἐπιστολὴν ὑμῶν εἰς τὸν κ. Pavolini, ἀφορῶσαν εἰς τὴν ὑμετέραν μετάφρασιν τοῦ Δάντου, ἐλπίζομεν νὰ δημοσιεύσωμεν ὕστερον τὸ ἄρθρον περὶ τοῦ Φιλαδελφείου Ποιητικοῦ Ἀγῶνος.

Ὀλίγα τινὰ διὰ τὸν φίλον κύριον
P. E. PAVOLINI.

Ἐν τῷ τελευταίῳ τοῦ τρίτου ἔτους τεύχει τοῦ καλλίστου περιοδικοῦ »Ἑλλάς", ἐν ᾧ τόσοι διαπρεπεῖς κάλαμοι συνεργάζονται, ἀνέγνωμεν κρίσεις τινὰς ἐπὶ τῆς μεταφράσεως ἡμῶν τῆς Κολάσεως τοῦ μεγάλου τῆς Ἰταλίας ποιητοῦ Δάντου Ἀλιγιέρη, γενομένας ὑπὸ τοῦ Ἰταλοῦ φιλέλληνος κυρίου P. E. Pavolini. Πάντες γιγνώσκουσι τὸν ἔξοχον τῆς Φλωρεντίας ποιητήν, πολλῷ δὲ μᾶλλον τὸ δυσχερὲς καὶ ἐπίπονον τοῦ νὰ μεταφρασθῇ ἐμμέτρως εἰς ξένην γλῶσσαν· διὰ τοῦτο δὲ καὶ ὁ φίλος κ. P. ἔκρινε περὶ ἡμῶν τοσοῦτον εὐμενῶς, δείξας δι' ὀλίγων τοῖς ἀναγνώσταις τὴν δυσκολίαν τοῦ ἔργου ὅπερ ἀνελάβομεν καὶ εὐτυχῶς ἐπερατώσαμεν. Ὀφείλομεν

ὅμως νὰ ὁμολογήσωμεν ὅτι ὁ κύριος Pavolini ἠπατήθη ἐν μέρει εἰς τὰς κρίσεις αὐτοῦ, βεβαίως δὲ τοῦτο ἐγένετο ἐξ ἀγνοίας τῶν ἰδιωτισμῶν τῆς δημώδους ἡμῶν γλώσσης ἀπὸ μέρους αὐτοῦ. Ἐνταῦθα περιοριζόμεθα νὰ δείξωμεν τοῖς φίλοις ἀναγνώσταις τῆς Ἑλλάδος καὶ αὐτῷ τῷ κ. Pavolini, ὅστις γράφει σὺν τοῖς ἄλλοις καὶ τάδε: »Un altra interpretazione curiosa, sulla quale vorrei chia»mare l'attenzione dei dantisti: 3, 39 senza tempo χωρὶς ῥυθμό. Non ho »qui alcun dizionario dantesco, ma non mi sembra impossibile che »tempo" »possa aver qui tal significato. — Per terminare con le critiche, consiglierei »il traduttore a modificare questi due o tre versi, nei quali la lingua »*volgare* lo ha condotto (sic) a troppo volgari expressioni: 1, 15 che m' »avea di paura il cor compunto ποῦ μ' ἔκαμε ἀπ' τὸ φόβο μου νὰ τρέμω σὰν »τὸ ψάρι. 3, 18 il ben dell' intelleto τὸ μυαλό τους. 10, 83 Forse cui Guido »vostro ebbe a disdegno τὸν εἶχε στὸ στομάχι." Ἐνταῦθα, λέγομεν, περιοριζόμεθα νὰ δείξωμεν τὴν πλάνην εἰς ἥν, ἀκουσίως, ὑπέπεσεν ὁ φίλος κριτὴς τῆς ἡμετέρας μεταφράσεως. Αἱ φράσεις ἡμῶν ἐν τῇ μεταφράσει ποῦ μ' ἔκαμε ἀπ' τὸ φόβο μου νὰ τρέμω 'σὰν τὸ ψάρι, καὶ τὸ μυαλό τους, καὶ τὸν εἶχε στὸ στομάχι, εἰσὶ τὰ μάλιστα ἐν χρήσει παρὰ τοῖς συγχρόνοις τῆς Ἑλλάδος ποιηταῖς καὶ τῇ συγχρόνῳ ἡμῶν γλώσσῃ. Θεωροῦνται δὲ παρ' ἡμῖν τοσοῦτον ἐπιτυχεῖς ὅσον ἀνεπιτυχεῖς νομίζονται παρὰ τοῦ κυρίου P. E. Pavolini. Περὶ δὲ τῶν ἄλλων παρατηρήσεων τοῦ φίλου μας κ. P. 1, 87 Lo bello stile che m' ha fatto onore — 6, 18 Graffia gli spirti, gli scuoia ed isquatra — 5, 135 mai fia diviso — 8, 49 tutti quanti etc, κρίνομεν ὅλως περιττὸν ν' ἀπαντήσωμεν καθόσον ἡμεῖς προσεπαθήσαμεν ὅσον τὸ δυνατὸν νὰ πλησιάσωμεν πρὸς τὸν μέγαν Γιβελλῖνον ποιητὴν, ἡ μεταφράσις τῶν ἔργων τοῦ ὁποίου παρὰ πάντων θεωρεῖται δύσκολος, ὡς καὶ πράγματί ἐστι τοιαύτη. Περὶ τοῦ μέτρου τέλος, οὗ χρῆσιν ἐποιησάμεθα, οὐδὲν λέγομεν, καθόσον παρὰ πάντων ἐπῃνέθη καὶ παρ' αὐτοῦ ἔτι τοῦ κυρίου Pavolini. Ταῦτα ἐκρίναμεν ἐπάναγκες νὰ γράψωμεν χάριν τῶν φίλων ἀναγνωστῶν τοῦ φιλτάτου περιοδικοῦ, ἀφορμὴν λαμβάνοντες ἐκ τῶν κρίσεων τοῦ ἀγαπητοῦ ἡμῶν Ῥωμαίου συγγραφέως.

Σῦρος (Ἑλλάς), τῇ 11 Νοεμβρίου 1891. — ΓΕΩΡΓΙΟΣ Α. ΠΟΛΙΤΗΣ.

κ. Dr. Hans Müller, ἐν Λειψίᾳ (ἢ Χάλλῃ?)

Ἀξιολύπητον εἶναι ὅτι ἕνεκα τοῦ θανάτου τοῦ ἐκδότου τῆς μνημονευθείσης ἐφημερίδος ἐκωλύθητε νὰ δημοσιεύσητε τὴν βιβλιοκρίσιαν τοῦ βιβλίου μου, ἀλλ' ἴσως τὸ ἄρθρον ὑμῶν θὰ ἦναι κατάλληλος νὰ δημοσιευθῇ ἐν ταῖς στήλαις τοῦ ἰδίου περιοδικοῦ ἡμῶν, καὶ παρακαλῶ ὑμᾶς νά μοι γράψητε ἐλευθέρως τὴν γνώμην ὑμῶν. Εὐχαριστῶ ὑμῖν ἐκ βάθους καρδίας διὰ πάνθ' ὅσα κάμνετε, ἀλλὰ δυστυχῶς δὲν ἔχω τὸν ἀναγκαῖον καιρὸν ν' ἀπαντήσω ἀμέσως εἰς τὰς ὑμετέρας ἐπιστολάς. Ἔρρωσθε.

καθ. Δ. Ε. ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΝ εἰς Κων/πόλιν. — Παρακαλῶ σας νὰ πέμψητε τὰ χρήματα εἰς τὸν ἐκδότην. Θὰ φροντίσωμεν περὶ τῶν μνημονευθέντων τευχῶν τῆς »Ἑλλάδος". Εὐχαριστοῦμεν.

κ. Erm. Gentilli ἐν Βιέννῃ. Τὸ ἀντίτυπον τῆς γραμματικῆς μου ἐστάλη ὑμῖν, πρέπει νὰ πληρώσητε οὐχὶ εἰς τὸν ταμίαν τοῦ Συλλόγου, ἀλλ᾽ ἀπ᾽ εὐθείας εἰς τὸν ἐκδότην. Χαίρετε.

Εἰς τὸν κ. ΕΚΔΟΤΗΝ τῆς ΕΣΤΙΑΣ, ἐν Ἀθήναις. — Κύριε, Ἐν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἑστίας τῆς 29 Σεπτ. 1891 ἀνεφέρετε τὸν τίτλον τοῦ βιβλίου μου, ἀλλὰ παρακαλῶ ὑμᾶς θερμῶς νὰ διορθώσητε τὰ ἑξῆς σφάλματα, ἅτινα δὲν φέρουν τιμὴν εἰς τὸ ὑμέτερον περιοδικόν: Uebersicht des *Entwicklungsgange*, ἀνάγνωθι: *Entwicklungsganges*. — Zu *der* neugriechischen Formen, ἀνάγνωθι: zu *den* neugr. Formen. — *neusten* Litteratur, ἀνάγνωθι: *neuesten* Litteratur. — *Dr. H. D. Müller*; ἀνάγνωθι: *Dr. H. C. Muller*. — *Universitaet* von Amsterdam, ἀνάγνωθι: *Universität*. H. C. M.

κ. ΘΕΟΔ. ΠΑΠΑΔΗΜΗΤΡΑΚΟΠΟΥΛΟΝ, Ἀθήνας. — Ἡ πραγματεία σας θὰ καταχωρισθῇ ὁλόκληρος ἐν τῷ β' τεύχει. Εὐχαριστοῦμεν ἐγκαρδίως.

ZUR AUSSPRACHE DES GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN.
(vgl. oben S. 3—8.).

Ich sandte eine Probe meines Art. an Herrn Dr. J. S. Speyer, Professor der latein. Sprache an der Universität von Groningen, und Verfasser einer Latein. Grammatik (Leiden, Brill), welcher mir die folgende Antwort sandte: »Die Verwechselung von r und s (honos-honor) hat mit der Aussprache nichts zu schaffen. Honor ist eben eine andere, jüngere, aus (falscher) Analogie entstandene Form. Uebrigens stimmt Ihre Auseinandersetzung über Latein. Aussprache im allgemeinen mit meinen Wünschen überein. Mit Ihnen bin ich überzeugt, dass die kleine Mühe, welche es kostet, c als k, ŭ wie u (holl. oe), g als echte Muta hören zu lassen, reichlich belohnt wird durch die daraus entstehende bessere Einsicht in den Bau der latein. Sprache. Auch muss man auf die Quantität, besonders der Endsilben, Acht geben. Ueber die Aussprache von s befand sich Corssen im Irrthum, besser bei Schweizer-Sidler, S. 8. Inlautendes s = z ist im 4en Jahrh. zu r geworden, z. B. Papisios = Papirius, asa = ara, mensasom = mensarum." — Ich hoffe dass Herr Prof. Speyer uns das Vergnügen thun wird, seine Meinung noch etwas ausführlicher in der »Hellas" auseinanderzusetzen. Σύν τε δύ᾽ ἐρχομένω, κτλ.

H. C. M.

C. L. H. Forslind Esq., *Warberg*, *Sweden*. — Dear sir, I have had the pleasure to receive your card, in which you write that you have read my speech in the Hellas III 4 p. 403—416, which you judge to be fortiter in re, but not suaviter in modo. You promise also to send us a letter, by which you will further explain a scheme of alteration of our Statutes, which alteration you believe we will approve of and

accépt, and which will, as you think, make our Society twice as great in number as it is now. We shall be much pleased to receive your letter and your propositions, and we thank you for the interest you show for our work. As regards the text of my speech, I must observe that I like also very much the golden proverb »Fortiter in re, suaviter in modo," and that, when I have used an expression which perhaps may not be called »sweet," I have done it without the intention of offending any person. Only — it is very difficult for us to continue our fighting against the Erasmians, because they will never answer and they seem not to take any notice of the work of our society,

Yours truly

H. C. M.

ΔΙΟΡΘΩΤΕΑ.

ERRATA.

Hellas III p. 468:

Sept. 8. Bolland, Batavia
fl. 3.00 lire: fl. 5.00.

Sept. 24. Pan. Constantinidis, Athènes
fl. 12.00 lire: fl. 11.45.

Sept. 24. Centerwall, Suède
fl. 8.50 lire: fl. 5.61.

REÇU PAR LE CAISSIER:

Nov.	16.	A. Lazarides, Rotterdam.	fl.	8.50
»	16.	G. A. Politis, Syros, et Nicodimos, Thira.	»	9.81
»	20.	N. Vlachos, Amsterdam.	»	15.00
»	»	F. di Mento, Corfù	»	5.04
»	30.	A. Lazarides, Rotterdam.	»	2.00
Déc.	8.	G. Albrecht et J. N. Stimmelmayer, Dingolfing. . . .	»	8.72
»	25.	M. G. Dimitsas, Athènes 5 φιορίνια αὐστριακά (5 Gulden)		
Janv.	1.	M. Jules Ferrette, Neuchâtel	»	6.00

E. A. SUNIER.
49 Stadhouderskade,
Amsterdam.

IN MEMORIAM.

ALEXANDROS RIZOS RANGAWIS (RANGABÉ).

Geb. 1810, gest. in Athen, 16/28 Jan. 1892.

Οὔτοι δοκεῖν ἄριστος, ἀλλ᾽ εἶναι θέλει.

Ein grosser Verlust hat den Hellenismus getroffen. Europa verlor einen seiner ersten Staatsmänner und Gelehrten, sein Vaterland Hellas verlor viel mehr: den Patriarchen seiner Litteratur, den Mitbegründer seiner Schriftsprache, den populärsten seiner Diplomaten und Dichter. Unser Verein verlor in A. R. Rangawis nicht nur seinen Ehrenpräsidenten, sondern auch seinen wärmsten Freund im Heimatlande: davon zeugte seine öffentliche Rede im Syllogos Parnassós, davon zeugen seine Artikel in unserer Zeitschrift, davon zeugen die zahlreichen Briefe, welche der Unterzeichnete das Glück hatte von dem grossen Hellenen und Philhellenen zu erhalten.

Eine Biographie des Verstorbenen zu schreiben, oder auch nur eine genügende Nekrologie zu geben, unterlasse ich an dieser Stelle; die hellenischen Zeitungen und Zeitschriften, sowohl wie die ganze europäische Presse, haben schon das Ihrige gethan um den grossen Toten zu verewigen. Sein Name und seine zahlreichen Werke sind da, um Zeugniss abzulegen was dieser Mann war, wie er arbeitete, was er fühlte für sein Vaterland, wie er ganz lebte und webte zum Besten seiner Sprache und seiner Litteratur.

Rangawis' Name bezeichnet eine Periode in der neueren Geschichte Griechenlands. Er, der Aristokrat im edlen Sinne sowohl in Gedanken wie in Form, der universellste aller hellenischen Schriftsteller, vereinigte in seiner Person die ganze wechselvolle und ruhmreiche Geschichte des neuerstandenen Griechenlands, sowie alle die Hoffnungen und Bestrebungen, welche die neue Generation beseelen. Wie Homer sagt,

οἷος ὁρᾷ πρόσσω καὶ ὀπίσσω,

denn ihn verehrten die Aelteren als einen ihrer geistigen Heroen, während die Jüngeren, auch wenn sie nicht immer mit seinen Anschauungen, besonders in der Sprachfrage, übereinstimmten — ihn doch jedenfalls zu aller Zeit als ihren Nestor hochschätzten und liebten. Er, der bescheidene Mann, glänzte als ein heller Stern an Hellas' Himmel, weil in ihm sich die Sympathien Europa's für das kleine Griechenland, weil in ihm sich die Wünsche der Philhellenen für die Zukunft des Orients, und die Achtung der Gelehrten für die neuere litterarische Generation verkörperten.

Und doch war er kein eigentlicher Politiker, und im engeren Sinne des Wortes kein eigentlicher Gelehrter. Er war in Allem Dichter, der mit feinstem Geschmack und mit genialer Vielseitigkeit die verschiedenen Pole des heutigen geistigen Lebens umfasste; so erklärt sich auch am besten seine Popularität und die Hochachtung und Liebe, womit ganz Athen seinem Begräbnis beiwohnte.

Kein Sprachgelehrter wie der in seiner Art unübertreffliche Kontos, kein Linguist wie der sprachenkundige Hatzidakis, kein moderner Poet wie der feine Lyriker Drossinis — vereinigte er doch auf glückliche Weise Eigenschaften, welche vielleicht seinen Zeitgenossen wieder fehlten. Klassisch war er gebildet, klassisch belebt und gefärbt war immer seine Sprachform, die leuchtenden Vorbilder von Alt-Hellas schwebten ihm unaufhörlich vor der Seele, und wenn er auch von Einigen in tiefer Gelehrsamkeit, von Anderen in frischer poetischer Auffassung zuweilen übertroffen ist, an Vielseitigkeit des Schaffens war ihm jedenfalls Keiner gleich [1]). Das öffentliche Leben als Diener des Staates auf eine solche Weise mit dem glücklichsten

1) Streng hat über ihn geurteilt Kontos im Λόγιος Ἑρμῆς, τομ. α', τεῦχ. β', σελ. 288: „Πολλὰ μὲν καὶ παντοῖα εἶνε τὰ ὑπὸ τοῦ Ῥαγκαβῆ συγγεγραμμένα βιβλία, καὶ ἡ αὐτὴ σχεδὸν ἐν πᾶσιν ἐπιπολάζει ὀλιγωρία καὶ εὐχέρεια καὶ ἀπειρία." — So streng urteilte der Grammatiker, aber Kontos wird wohl der Erste sein um Rangabé's Vielseitigkeit und vielseitige Verdienste als Dichter und Schriftsteller anzuerkennen. Rangabé war, ich wiederhole es, kein Gelehrter im engeren Sinne, am allerwenigsten ein Grammatiker und Kritiker. Aber — wenn die Welt keinen Ducangius und Menagius entbehren kann, noch mehr hat sie an einem Voltaire Bedürfnis! Und der vielseitige und mit echt französischem esprit begabte R. kann wenigstens in diesem Sinne ein hellenischer Voltaire genannt werden.

Kulte der Musen zu vereinen, war nur ihm vorbehalten, und dadurch erinnert er an die grossen Staatsmänner und Dichter im alten republikanischen Athen, und kann das

„longo, sed proximus intervallo"

mit Recht von ihm gesagt werden, der noch dazu das Glück hatte, nicht durch den Ostrakismos einer wechselvollen öffentlichen Meinung verbannt zu werden, sondern bis ins hohe Greisenalter von seiner Regierung verehrt, hochgeschätzt von allen seinen Mitbürgern, in seinem geliebten Athen zu verweilen, und daselbst ruhig zu sterben.

Unser Verein, dem er wie ein Vater vorstand, trauert um den unersetzlichen Verstorbenen, aber freut sich zugleich dass in seinem Sohne Kleon Rangawis, dem hochfeinen Dichter und Diplomaten, die Traditionen, welche den Namen des Vaters so berühmt machten, fortleben und neue Blüten treiben. Griechenland hat einen seiner besten Söhne verloren, aber die von ihm ausgestreute Saat ist nicht verloren gegangen, der arbeitsame Greis,

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή,

hat schon teilweise den Fortschritt seines sonnigen Vaterlandes gesehen und erlebt, und das jetzige Geschlecht wird es hoffentlich als seine teuerste Pflicht betrachten, in seinem Geiste und nach seinem leuchtenden Vorbilde das Werk der Kultur und der höheren Civilisation zu vollenden. So erblüht aus den Toten neues Leben.

Ἀπέθανεν ὁ Ῥαγκαβῆς — Ζήτω ἡ Ἑλλάς.

Amsterdam, H. C. Muller.
März 1892.

KANN

ARISTOTELES' SCHRIFT VOM STAATE DER ATHENER

EINE

MYSTIFICATION SEIN?

EINLEITUNG.

νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν, κτλ.
EPICHARMUS.

Als ich im vorigen Hefte der Hellas eine kurze Emendation versuchte zu einer der vielen loci conclamati im neuentdeckten Werke des sogenannten Aristoteles, war die Idee, welche mich zum Schreiben .dieser Abhandlung bewogen hat, bei mir noch nicht zur Reife entwickelt. Zwar hatte ich schon Vieles über die Schrift gelesen. Zwar hatte ich mein Exemplar der fleissigen Ausgabe der zwei Holländischen Professoren v. Herwerden und v. Leeuwen schon mit vielen Randbemerkungen versehen. Zwar wusste ich dass Einige leisen Zweifel erhoben haben, und erinnerte mich der Worte der Holländischen Herausgeber: Quas sortis vicissitudines expertus sit liber vetustus priusquam in Museum et philologorum manus pervenerit nescimus, unde et a quo illuc delatus sit non dixit editor, sive ipse ignoraverit sive enarrare quascunque ob causas noluerit [1]). Auch sind mir früher geschehene Mystificationen nicht gänzlich unbekannt. Man braucht ja nur an die Geschichte der Briefe des Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides, u.s.w. zu erinnern, und darauf zu achten, wie Bentley die Falsification aus dem

---

1) ibid. Observat. palaeogr. p. 163. — Den Holländ. Herausgebern muss nachgerühmt werden, dass ihre Ausgabe ein Muster von Fleiss und Genauigkeit ist. Nur scheinen sie ihren erasmianischen Standpunkt nicht verlassen zu können! (cf. Praef. p. IX, S. 165(!) u. passim). — Was die Art und Weise des Fundes betrifft vgl. man besonders den (anonymen) Artikel in The Classical Review, Febr. 1891, wo aus dem Blatte The Times von 19 Jan. 1891 ipsis verbis citirt wird: The British Museum acquired not very long ago a collection of papyrus rolls from a source in Egypt *which, for obvious reasons, it is not expedient to specify too particularly* (p. 70). — Vgl. auch W. L. Newman in der Class. Rev., April 1891.

unrichtigen Gebrauch der Wörter *προτρέπειν*, *θυγάτηρ*, *παίδων ἐραστaί*, u. dgl. nachgewiesen hat [1]). „Man muss nie vergessen dass schon frühe, im Zeitalter der Ptolemaeer, der Handel mit untergeschobenen Schriften sich der höchsten Verbreitung und Vollendung erfreute. Es wird berichtet — sagt Ammonius in seinem Commentar zu Aristoteles' Kategorien, dass Philadelphus, da er eine Sammlung aller Aristotelischen Werke zu machen wünschte (wie auch sonst von allerlei Büchern), denjenigen grosse Versprechungen gab, die ihm irgend etwas von diesem Philosophen bringen könnten. *Daher setzten manche, um Geld von ihm zu bekommen, Aristoteles' Namen auf anderer Schriften*" (Ich entlehne dieses Citat dem erwähnten Werke von Bentley, Deutsche Uebers. S. 83). Diese und andere bekannte Thatsachen zwingen uns in dgl. Fragen zu der grössten Umsichtigkeit. Auch mehrten sich durch fortgesetzte Lektüre bei mir die Zweifel an der Echtheit der Schrift, und so möge denn der geneigte Leser über meine Gründe entscheiden. Si quid novisti rectius istis — rufe ich ihm zu — candidus imperti.

---

1) Deutsche Uebers. von Ribbeck, 1857, S. 419—436 = Engl Ausg. von 1836, London, Macpherson, Vol. II, p. 2 sq. Cf. über die Fälschungen von Aristoteles u. s. w., ibid. Vol. I p. 85 sq. Eine sehr bezeichnende Stelle ist auch Galen, Περὶ τῶν ἰδίων βιβλίων p. 91 Teubn. — Vgl. noch Ueberweg, Grundriss der Gesch. d. Philos I 174: „Die noch vorhandenen Schriften des Aristoteles sind z. Th. in einer sehr unvollkommenen Gestalt erhalten. Es fehlt häufig die feste durchgeführte Anordnung und Abrundung; es werden Fragen oft aufgeworfen, der Versuch aber wird nicht gemacht, sie zu beantworten; Wiederholungen kommen vor, andererseits wegen Abspringens der Gedanken, Weglassens der Zwischenglieder viele Dunkelheiten. Es ist deshalb nicht glaublich, dass diese so beschaffenen Schriften die letzte Feile von Aristoteles erhalten haben, und von ihm veröffentlicht worden sind, und die Annahme ist beachtenswerth, dass wir wenigstens theilweise Aufzeichnungen vor uns haben, die Aristoteles zum Gebrauche bei seinen mündlichen Vorträgen anfertigte, bei deren Niederschreiben er bald grössere, bald geringere Sorgfalt anwandte. Dass die Stücke ungleich gearbeitet sind, geht auch daraus hervor, das in manchen Parthien der Hiatus vermieden wird, so z. B. im grössten Theile der Politik, den meisten Parthien des I. B. der Metaphysik (vgl Blass, Attische Beredsamk. II 130, welcher ebd. S. 427 Anm. die Vermuthung ausspricht, dass Aristoteles für seine Politik, in geringerem Maasse auch für die Metaphysik, περὶ οὐρανοῦ und andere Schriften, die früher niedergeschriebenen und sorgfältig ausgearbeiteten Dialoge ausgeschrieben habe). Manches weist freilich auch auf die Vermuthung Scaligers hin, dass den uns erhaltenen Schriften des Aristoteles die Nachschreibehefte seiner Schüler zu Grunde liegen. Vielleicht haben Herausgeber und Redacteure beiderlei Aufzeichnungen benutzt". — cf. Pauly's Real-Encycl. i. v. Aristoteles, besonders S. 1651 u. 1691, und die dort und bei Ueberweg citirte Litteratur.

Was den historischen Inhalt betrifft, so ist darüber in Deutschland schon von Cauer, Rühl, Gomperz, u. A. geschrieben worden. Einiges will ich erwähnen, die Historiker von Fach mögen die Sache weiter entscheiden. Warum wird von den Alten nicht die neue Gesetzgebung Draco's, nur der strafrechtliche Theil, erwähnt? Hier hingegen findet man eine ganze Art von Gesetzgebung, wozu die Holländ. Herausgeber bemerken: fidem sane superant quae de Dracone hoc loco narrantur [1]). Diese neue Gesetzgebung stimmt gar nicht zu dem ausdrücklichen Zeugnis in Aristoteles' Politik: „*Es giebt zwar Gesetze von Draco, aber er machte diese Gesetze in einer schon vorhandenen Verfassung. In diesen Gesetzen giebt es Nichts besonderes, was Erwähnung verdient, nur die Strenge wegen der Grösse der Strafe*" [2]). Ist es also nicht möglich dass ein geschickter Falsificator, welcher bei Plutarch gelesen hat dass Solon die Gesetze Draco's aufhob πλὴν τῶν φονικῶν, seiner Fälschung eine Art wissenschaftliches Interesse zu geben versucht hat, durch das Zusammenflicken einer neuen Gesetzgebung? Oder man müsste annehmen dass Aristoteles in seiner Politia der Athener gerade das Gegenteil behauptet habe von demjenigen, welches wir in seiner Politik mit ausdrücklichen Worten lesen [3]).

Ein zweiter historischer „Blunder" ist zweifelsohne die Erwähnung des Themistokles, als Mithelfers des Ephialtes, bei der Verkürzung der Rechte des Areopags, u. s. w. Hier sagen auch die Holländ. Herausgeber dass der Name Themistokles an jener Stelle „summam movet mirationem, et mero auctoris errori vi-

1) ibid. p. 7, 42. — Ueber Cauer adversus Gomperz vgl. man die Zeitschr. f. d. Gymn. Wesen XXXV Jahrg. 1891, S. 760—762. Rühl's Meinung findet man z. B. in Wochenschr. f. klass. Philol. 1892 N° 1 („Ueberarbeitung der Politie, vielleicht von Herakleides"). — Vgl. noch Busolt im Philologus Bd. L Heft 3, 1891, S. 393—400.

2) Aristot. Polit. ed. Goetling II, 9, p. 68—69. [cf. über die Echtheit jener Stelle ibid. Annot. p. 345—346.], Schoemann, Gr. Alterth. I S. 343. — Dagegen vgl. W. L. Newman in Class. Review, April 1891, p. 161—162. — J. W. Headlam, ibid. p. 166—168, hält die ganze Stelle von Draco's Gesetzgebung für ein Einschiebsel. — Vgl. noch die Uebers. von E. Poste, besprochen in der Class. Rev. Dec. '91, S. 467, und über Cauer's Broschüre die Recension in „The Academy", June 1891, p. 540.

3) ed. Herw. v. L. p. 11. cf. Plut. Sol. XVII. „It is indeed remarkable, considering the wide circulation the Ἀθηναίων Πολιτεία had, and the extent to which its contents filtered into later writings, that this passage should have left absolutely no traces of its existence elsewhere" (E. S. Thompson in Class. Rev. Jul. '91, S. 336).

detur deberi, Periclis et Themistoclis nomina confundentis. Dann sagen sie weiter: librariis vitium non esse imputandum cum ex contextu apparet tum ex verbis grammatici qui scripsit argumentum Areopagitici Isocratis: 'Ἀριστοτέλης λέγει ἐν τῇ πολιτείᾳ τῶν Ἀθηναίων ὅτι καὶ ὁ Θεμιστοκλῆς αἴτιος ἦν μὴ πάντα δικάζειν τοὺς Ἀρεοπαγίτας" (fr. Aristot. 366 Rose). Der ganze Sachverhalt ist von Kenyon in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe schon genau auseinandergesetzt; mit den Holländ. Herausgebern glaube ich gern dass librariis (hoc) vitium non est imputandum, aber wie, wenn die ganze Geschichte ein noch viel schlimmeres vitium eines Fälschers wäre, welcher das ihm bekannte Fragment 366 hier in ziemlich roher Weise ausgearbeitet hat? [1])

Da wir eben diese Stelle behandeln, so möchten wir auch fragen ob das scheinbar mit moderner Bedeutung genommene Wort ἐπίθετα (τῆς βουλῆς ἐπὶ Κόνωνος ἄρχοντος ἅπαντα παρείλετο [MS. π'ειλε] τὰ ἐπίθετα) an dieser Stelle nicht ein erneuter Beweis für Fälschung sein kann? Das Wort ἐπίθετον in der Bedeutung „Beiname", und besonders: „Machtsbefugnisse" klingt doch fremdartig und vielleicht modern; würde Aristoteles hier nicht ἐξουσία(ι) gesagt haben? Man vgl. über dieses Wort den Index Aristotelicus von Bonitz i. vv. ἐξουσία, ἐπίθετος, Suidas I p. 1355 Gaisf. i. v. ἐπιθέτους ἑορτάς, Hesych. p. 588 Schmidt i. v. ἐπίθετα, ferner Soph. Lex. i. v. ἐπίθετον, und endlich die neugr. Wörterbücher. Ich glaube nicht ganz ohne Grund hier ausrufen zu dürfen: *Das Wort riecht nach späteren Zeiten!* [2]) Zweifelhaft ist vielleicht auch an nämlicher Stelle der Gebrauch von μέλλω mit Inf. Praes., schon von Englischen Kritikern gerügt (ἔμελλε δὲ κρίνεσθαι μηδισμοῦ), doch im Index von Bonitz stehen wenigstens einige Beispiele dieser Construction verzeichnet; μέλλω c. inf. futuri

1) ed Herw. v. L. p. 53. (Das Citat aus Aristot. Polit. II 12, dort gegeben, scheint unrichtig). — ed. Kenyon p. 70—71. — In der Recension von Diels, dessen Meinung ist „dass das berühmte Buch des Stagiriten jetzt in unzweifelhaft authentischer „Gestalt vor uns liegt", wird diese Schwierigkeit nicht behandelt, cf. Deutsche Litteraturzeitung 1891 N°. 7 = (wörtlich) Münchener Allg. Zeitung = (ungefähr) Hellas III 4 in der Bearbeitung von Dimitsas.

2) Das Wort findet sich ausserdem noch in der ed. v. Herw. v. L. p. 5 (zweimal). In dem von v. Herw. bearbeiteten Index dictionſs wird wenigstens an dieser Stelle ein Fragezeichen gesetzt.

ist jedenfalls die Construction, welche Aristoteles geläufig ist [1]).

Zu diesen zwei historischen Fehlern in der Schrift füge man noch die folgenden Stellen, welche schon von den Holländ. Herausgebern folgender Weise carbone notati sunt:

P. 13, 14 *καθάπερ — πρότερον* cum praecedentibus conciliari vix possunt, spuria esse suspicatur Kenyon, item Millard, Herwerdeni discipulus. Si recte contendit Headlam, ea quae de Dracone in cap. 4 leguntur postea esse addita, veri simile est tunc haec quoque verba inserta esse. — Aber die Worte stehen im MS., und Kenyon's ausführliche Note S. 17—19 hebt den Widerspruch nicht auf. Also Harpocration im 3—4 Jahrh. nach Chr. las ausdrücklich in der *Πολιτεία* dass Solon 4 Klassen machte (*διεῖλε, ἐποίησεν* fr. 388 Rose 1886), während hier im Texte des Werkes selbst, welcher ungefähr 325 Jahre vor Chr. abgefasst sein soll, ipsis verbis zu lesen steht dass die 4 *τέλη* schon vor Solon bestanden! Wie reimt sich das zusammen? [3])

S. 23 *ἐγὼ — . . . . υσάμην* versus nondum sanati. Kenyon *οὕνεκ' ἀξονήλατον* (?), quo vocabulo inaudito ad Solonis *ἄξονας* alludi suspicatur Tyrrell. — *ἀξονήλατος* ist nicht ganz und gar ein vocabulum inauditum, wie schon Pantazidis in der *Ἑστία* 15 Dec. 1891 nachgewiesen hat; wir kommen übrigens später auf die Stelle zurück [2]).

S. 31, 8 *Θησείου*. Polyaenus (I 21) multo aptius *τὸ Ἀγραύλιον* commemorat, Thesei a Cimone conditi mentio hinc aliena. Ecquid *Ἐρεχθείου* dederat scriptor? — Aber das MS. hat *θησειου*. [3])

S. 35, 14 Verba *Θετταλὸς δὲ νεώτερος πολὺ καὶ τῷ βίῳ θρασὺς καὶ ὑβριστής* (so im MS.) delevit v. Herwerden, quae si sana essent, scriptor dixisset non Hipparchum sed Thessalum Harmodii fuisse amatorem et causam extitisse pulsorum Pisistrati-

1) Vgl. die Stellensammlung bei Bonitz in der Berl. Ausgabe, S. 453. — Die Stellen mit *ἐπίθετος* bei Bonitz S. 272, man lese z. B. Arist. Rhet. III 2 nach. — Ueber *μέλλω* vgl. noch A. Platt in Class. Rev. April 1891, p. 185; *μέλλω* c. inf. praes. fand ich übrigens bei Arist. Politica II in den Verbindungen: *μέλλουσι πολιτεύεσθαι, μ. εἰσάγειν, μ. πολιορκεῖν, μ. σώζεσθαι*, u. s. w.

2) Denn die Dichterfragmente im Texte des Werkes verdienen nicht am mindesten eine besondere und eingehende Untersuchung. Wenn hier gefälscht ist, so hoffe ich, tenebimus rem manifestam.

3) Ueber diese Stelle scheint mir richtig gehandelt zu haben v. Leeuwen in „Versl. en Med. d. Kon. Akad. v. Wetensch.", 1891, S. 162—165.

darum. Dubitat tamen v. Leeuwen an ipsi auctori, qui in hac narratione a Thucydide semel et iterum discrepet, hic error sit tribuendus; legit certe haec verba Heraclides περὶ πολ. Ἀθηναίων (fr. 611 R.) Ἵππαρχος ὁ υἱὸς Πεισιστράτου παιδιώδης ἦν καὶ ἐρωτικὸς καὶ φιλόμουσος, Θεσσαλὸς δὲ νεώτερος καὶ θρασύς. — Kenyon, S. 46 Note, bemerkt richtig dass die Anwesenheit von Anacreon und Simonides in Athen zur Zeit des Hipparchus in dem pseudo-Platon. Dialoge Hipparchus, p. 228 C. erwähnt wird. Dort werden aber nur diese zwei Dichter erwähnt — welche sind also die hier erwähnten ἄλλοι ποιηταὶ gewesen?

S. 39, 7. Sensum idoneum haec non praebent. Wyse χρησμῶν conjecit pro χρημάτων et deinde ἡ γὰρ Πυθία, sed locutio εὐπορῆσαι χρημάτων sollicitanda non videtur propter Herod. V 62 sq., quem locum hic scriptor imitatus est.

S. 41, 21. Ceterum non 49 sed 41 annorum fuisse Pisistratidarum tyrannidem dicit Schol. Arist. Vesp. 502 ex Aristotelis auctoritate (Aristot. fr. 358 R.). — Hier ist also wieder ein offenbarer Widerspruch zwischen zwei Zeugnissen des Aristoteles, vgl. noch die Adnot. ad Schol. Vesp. 502 in der Pariser Ausg. (1877), und Rose in den Fragm. (1886), der ausdrücklich von dem folgenden Fragm. 397 sagt: hoc fragmentum .... manifesto testatur ipsius non esse Pseudaristotelis fragmenta papyracea, sed lexici cuiusdem vel epitomae, eiusdem scil. grammatici quo recentiores utuntur Aristotelem citantis atque *excerpentis*.

S. 49, 34 τοῖς ὀστρακιζομένοις — κατοικεῖν. Haec apte explicari nequeunt.

S. 51, 12. Quae hinc usque ad capitis finem sequuntur idoneam sententiam non praebent; unde nata sint frustra quaerimus. Fortasse fons fuit Aristoph. fabula Vespae (vid. vs. 709, 622, 657 sqq.) certe ipsi auctori tribuenda haec non videntur ..... *absurde* autem (judices) cum sagittariis et equitatu conjunctim commemorantur.

ibid. 17. De quonam bello sermo est? v. Leeuwen incidit in suspicionem ex alia Πολιτείᾳ huc aberrasse verba aliquot, u.s.w.

S. 59, 38. Locus obscurus et oratio incomposita, pugnant autem quae de Cleophontis morte h. l. dicuntur cum Lysiae verbis XIII § 7 et XXX § 10 sqq., de Callicrate alia omnia ex Aristotelis libro de civ. Athen. affert Zenobius VI 29. — Vgl.

Phot. *ὑπὲρ τὰ Καλλικράτους* p. 243 Nab.: *Ἀριστοτέλης δέ φησιν ἐν τῇ Ἀθ. Πολ. Καλλικράτην τινὰ πρῶτον τοὺς δικαστικοὺς μισθοὺς εἰς ὑπερβολὴν αὐξῆσαι, ὅθεν καὶ τὴν παροιμίαν εἰρῆσθαι*, und Kenyon's Note S. 79. Jedenfalls ist die Stelle, wie sie hier im MS. überliefert wird, *reiner Unsinn*. Was heisst *μετὰ δὲ ταῦτα κ α τ έ λ υ σ ε Καλλικράτης Π. πρῶτος, κτλ.* [1])?

S. 75, 36. *Octo* damnati, *sex* interfecti sunt; errat igitur scriptor in re ex Xenophonte Hell. I 7 notissima, u. s. w. — Ein sehr auffallender Fehler [2]).

S. 101, 43 *τὸ μὲν πρῶτον* — inde ab Euclide, cum antehac ecclesiasticum accepissent cives? An de toto reip. Atheniensium tempore loquitur scriptor? Hoc si voluit, verbis non satis aptis usus est, u. s. w.

S. 107, 14 *καὶ τοῦ τῶν κοινῶν ἐπιμελητοῦ* (MS. *και του των κρηνων επ.*) . . . . . nec magis credibile est fontium curatorem, de quo cf. Arist. Polit. VII 5, 3, Plut. Them. 31, inter magistratus qui in comitiis creentur recenseri. — Die Aenderung von *κρηνῶν* (MS.) in *κοινῶν* (nach Headlam) scheint uns übrigens ziemlich gewaltsam; über die ganze Sache vgl. man noch Photius p. 351 Nab., Hesych. p. 345 Ruhnk., und besonders Pollux p. 935 Hemst., wo auch die Noten nachzulesen sind [3]).

S. 109, 38. Ceterum notatu est dignissimum *absurde* hic de ostracismo ita sermonem fieri, quasi etiam post Euclidem viguerit hoc institutum. — Wir fügen hinzu dass der ganze Wortlaut dieser Stelle eine Mischung scheint von den Fragm. bei Harpocr. und im Lex. rhet. Cantabrig., vgl. die Ausg. von Kenyon p. 111, und fr. 433—436 Rose (Ausg. v. 1886). Diese Uebereinstimmung verdiente näher untersucht zu werden.

So weit die Holländ. Herausgeber. Absichtlich habe ich alle von ihnen angeführte zweifelhafte Stellen, mit den von ihnen

---

1) Vgl. v. Leeuwen in „Versl. en Med. d. Kon. Akad. v. Wetensch.", 1891, S. 160—161 u. passim, wo der Versuch gemacht ist die Unwahrscheinlichkeit der Fälschung zu beweisen. Ich komme später auf seine jedenfalls beachtenswerthen Argumente, besonders was c. 55 betrifft, zurück.

2) Vgl. v. L. l. c. S. 165—166.

3) Vgl. besonders v. L. l. c. S. 175, und S. 176: „Is het denkbaar dat Aristoteles „of een zijner zaakkundige discipelen zóó schreef over zijn eigen tijd? Ja, de man „van het Theseion kon allicht op deze manier redeneeren, maar was dat dan niet „een vreemdeling in Jeruzalem, een allesbehalve betrouwbare gids?"

dazu gemachten Bemerkungen *wörtlich* wiederholt, erstens um ihren fleissigen Kommentar lobend zu erwähnen, und zweitens weil der Leser auf solche Weise noch besser im Stande ist sich ein Urtheil zu bilden, wenn er auch das Kleinste nicht unberücksichtigt lässt. Es ist sehr leicht mit dem französischen Uebersetzer zu sagen „Des morceaux tout entiers, empruntés sans doute à un ouvrage antérieur sur le même sujet, mais de mince autorité, ont été insérés dans le texte à leur place chronologique, sans égard pour les contradictions criantes qui en résultent" (Th. Reinach, La rép. athénienne, p. XVII—XVIII), aber davon hat glücklicherweise schon ein französ. Kritiker gesagt: „C'est résoudre un peu trop sommairement des questions controversées (A. Hauvette, Rev. crit. 28 déc. 1891). — Wir haben zu thun mit der Schrift, *wie sie ist*, *nicht wie sie sein sollte*. Setzen wir also unsere Untersuchung fort.

Ehe wir jetzt zur Behandlung der Sprache übergehen, in welcher die Schrift abgefasst ist, schalten wir hier die Bemerkung ein, dass eine nähere Vergleichung aller schon bekannten Fragmente mit diesem neuen Texte jedenfalls noch mit mehr Genauigkeit angestellt werden muss. In der Kenyon'schen Ausgabe stehen die Parallelstellen verzeichnet, und diese Liste haben die Holländ. Herausgeber in ihrer Ausgabe wiederholt. Das Resultat scheint zu sein, dass die meisten der schon früher bekannten Fragmente sich auch in dieser Schrift wiederfinden. Die Liste in der Holländ. Ausgabe jedoch scheint mir nicht ganz genau. Es fehlen von der Rose'schen Ausgabe (Berlin 1870) Fragment 343—44, 346—48, 354, 361, 376, 416, 420, 423. Ausserdem werden von der späteren Rose'schen Ausgabe (1886) noch das Fragment 443, und zweimal das Fragment 611 erwähnt. Mit dieser Liste vergleiche man diejenige in der Holländischen Ausgabe [1]). Wir hoffen später eine ausführliche Vergleichung der bekannten Fragmente mit dieser neuen Schrift

1) Näheres in der Ausg. von Kenyon, S. 139 Note, und S. 170—181, Appendix — In der Ausg. v. Herw. v. L. S. 186. — Vgl. Hellas III S. 378 (oben): *ἐπιτήδειος πλαστογράφος ἠδύνατο κάλλιστα νὰ περισυλλέξῃ ἐκ τῆς συλλογῆς τοῦ Ῥόζε τὰ διάφορα ἀποσπάσματα καὶ νὰ παρεμβάλῃ αὐτὰ ἀνὰ μέσον τοῦ πονήματος, κτλ.* (nach der *Νέα Ἡμέρα* von 13|25 April 1891).

anfertigen zu können, für den Augenblick constatiren wir nur dass die Uebereinstimmung vorläufig weder ein fester Beweis für die Echtheit noch für die Unechtheit ist; ist die Schrift echt, so stellt sich heraus dass Pollux, Harpokration, Photius, u.s.w. ziemlich genau excerpirt haben, ist die Schrift dahingegen gefälscht, so kann man vermuten, dass der Betrüger in erster Reihe sich mit den bis jetzt herausgegebenen Fragmenten der berühmten Schrift vertraut gemacht hat. In dieser Hinsicht also, ehe die Vergleichung mit der peinlichsten Genauigkeit durchgeführt worden ist, adhuc sub judice lis est.

Untersuchen wir jetzt die Sprache der Schrift, welche sich, wie bekannt, in vielen Hinsichten unterscheidet von derjenigen des Aristoteles in seinen bis heute bekannten Werken. Diese Untersuchung wird eine ziemlich ausführliche sein müssen, denn hier stellt sich wieder die Frage: ist die Arbeit echt, wie soll man die vielen Abweichungen erklären — ist sie unecht oder gefälscht, wie können die sprachlichen Merkmale hier als Beweise gelten? Wir haben schon das Wort *ἐπίθετον* kurz erwähnt, werden aber jetzt der Reihe nach alle Wörter behandeln, welche hier unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, oder unseren Verdacht erregen [1]).

1. *διαφραδὴν* (p. 32 Kenyon). Unsichere Lesart. *ἀμφαδὴν* Holländ. Ausg., *διαφάδην* Kontos (nach Pollux). Cf. Kontos in der 'Αθηνᾶ III 2, σελ. 334—335. In MS. steht nur ...φ..δην. Also unsicher.

2. *ἐπεισκαλέω* und *ἐπείσκλητος*, (p. 65, 37, verkehrt in der Holländ. Ausg. p. 65, 25 citirt). The word is unknown

---

1) Man vgl. hierbei besonders The Classical Review von 1891, welche verschiedene Wörtersammlungen enthält, und die Ausg. von v. Herw. v. L., Index dictionis, u. passim. — Einiges in der Hellas III S. 378, wo die Liste jedoch Ungenauigkeiten enthält. — Die Wörter in nachstehender Liste werden in der Regel nach der Holländ. Ausgabe citirt. — Vorläufig stimme ich den Holländ. Herausg. gar nicht bei, wenn sie von dem Werke sagen: „scriptus enim *puro sermone attico* (??) itaque ab Atheniensi aut saltem ab homine qui magnam vitae partem trivisset Athenis, saeculi quarti a. C. parte posteriore (329/8—325/4)," etc. (Praefatio p. V.). Ist das wirklich purus sermo Atticus, was uns in dieser Schrift geboten wird? Kann der gelehrte Verfasser von „Lapidum de dialecto attica testimonia", der von Cobet gelobte Herausgeber des Thucydides, des Lysias, u. s. w. u. s. w., sich hier vielleicht geirrt haben?

to the lexicographers, but so also is ἐπεισκαλεῖν (Kenyon, p. 85). Zweifelhaft bei Lucian, Philops. 29, vgl. Soph. Lex. ἐπεισκαλέω to call in besides, Lucian. III 55 (quoted by the pages of Reitz' edition). *Das Wort kann altgriech. sein.*

3. ἐπιζημίωσις, in der Holländ. Ausg. p. 115, 44 ζημίωσις corrigirt, aber im MS. steht deutlich καὶ τὰς ἐπιζημιώσεις εἰσάγειν. Bei Aristot. kommt nur ἐπιζήμιος vor (Bon.), ἐπιζήμιος sonst auch öfters, ἐπιζημιόω bei Xen., ἐπιζημίωμα bei Poll. 8, 149. *Das Wort kann altgriech. sein* [1]).

4. ἑπταετηρίς, p. 133, 44. Zweifelhaft, denn in MS. steht nur επ . . ρις und darüber τη geschrieben. Ken. schreibt ἑπτατηρίς, die Holländ. Ausg. ἑπτετηρίς. Das Wort ἑπταετηρίς übrigens auch bei Dion. Alex. 1333 B. (Soph. Lex.). *Es kann altgriech. sein.*

5. ἑπτάχους, p. 158 = p. 166 Ken. Fehlt im Index Holl. Ausg. — Compp. mit -χους finden sich, z. B. einmal ἑξάχους bei Plut. Sol. XXIII, und bei Athenaeus (von Posidonius) Παναθηναϊκὰ μέγιστα τὰ μὲν δίχοα, τὰ δὲ καὶ μείζονα, cf. Class. Rev. May 1891, p. 230, aber die ganze Stelle ist zu fragmentarisch. *Also zweifelhaft.*

6. προδιασπείρω, p. 27, 34. cf. διασπείρω (λόγον), so auch bei Lys. *Das Wort kann altgr. sein.*

7. προδρομεύω p. 123, 5 = p. 122 Ken. Neues Wort, jedoch richtig von πρόδρομος abgeleitet, cf. Harpocr. *Das Wort kann altgr. sein.*

8. προεδρικός p. 143, 36. (προεδρικὴ γραφή, cf. den Index der Holländ. Ausg. i. v. lites). Die Worte im Texte: προεδρικὴν καὶ ἐπιστατικὴν sind mir nicht recht deutlich; die Vergleichung der ganzen Stelle mit den Fragm. 378 ff. Rose (besonders das grosse Fragment bei Poll.) ist sehr nützlich, jedenfalls scheint der Text des Werkes eine Ausarbeitung des Berl. Fragments [2]). *Also zweifelhaft.*

9. προσαναζητῶ p. 63, 7 = p. 81 Ken. (dabei, noch dazu

---

1) Der Gebrauch von ἐπιζημιοῦν scheint nicht ganz = ζημιοῦν, cf. Xen. Hell. ed. Cobet V 2, 22 (κατὰ τὸν ἄνδρα).

2) Ueber verschiedene Einzelheiten an dieser Stelle, z B. κακῶς λέγῃ p. 145, 43, wo bei Pollux κακῶς ἀγορεύῃ steht, u. s. w. u. s. w. — später Jedenfalls giebt die verschiedene Lesart an dieser Stelle κακῶς ἀγορεύῃ — κακῶς λέγῃ Stoff zum Nachdenken.

ausforschen). Das Simplex steht z. B. bei Plato, Leg. III 693 a ἵνα τὰς αἰτίας αὐτῶν ἀναζητοῦντες ἀνευρίσκωμεν, κτλ., ut causas eorum exquirentes inveniamus; aber die Verbindung von (προσ)αναζητῶ mit νόμους an dieser Stelle scheint befremdend.

Uebrigens ist das ganze Psephisma des Pythodoros nicht ohne Bedenken [1]). — *Also zweifelhaft.*

10. προσπαραγίνομαι, p. 151, 52 = p. 159 Ken. („die Buchstaben welche den Gerichtshöfen zugefügt werden müssen"?). Die ganze Stelle ist befremdend, was den Wortlaut betrifft, so z. B. παραπλησίως ἴσοι, προσπαραγίνεσθαι (oder προσπαραγίγνεσθαι Holländ. Aug.) τοῖς δικαστηρίοις, u. s. w. — *Also zweifelhaft.*

11. τριακοντόριον p. 137, 21 = p. 141 Ken. = dreissigruderiges Schiff? Bekannt war bis jetzt nur die Form τριακόντορος bei Thuc., Plato, Dem. u. A., τριηκόντερος bei Herodot. (Pape i. v.). Die ganze Stelle lautet: τῷ τριακοντορίῳ τῷ τοὺς ἠθέους (MS. ηιθεουσ) ἄγοντι. — *Also zweifelhaft* [2]).

Ausser diesen ganz neuen Wörtern giebt es Wörter, welche sich nur in unserem Texte und in den bekannten Fragmenten finden, so z. B. p. 161, 8 = p. 168 Ken. διερρινημένον ἐπίθημα (ein durchfeilter Deckel), worüber die verschiedenen Ausg. nachzulesen sind.

Endlich finden sich im Texte Wörter und Constructionen, welche bei den Zeitgenossen nicht vorkommen; wir entlehnen die Reihenfolge, wie auch oben, den Artikeln Mayor's und Anderer in der Classical Review von 1891, wobei wir jedoch die weniger wichtigen oder ganz zweifelhaften Wörter weggelassen haben:

1. καταφατίζω p. 13, 3 = p. 17 Ken. Das Wort findet sich nur bei Plut. Sol. XXV (vgl. ngr. καταφατικός affirmatif, u. ähnliche Bildungen bei Legrand, Lex.).

---

1) z. B. der Schluss: ὡς οὐ δημοτικὴν ἀλλὰ παραπλησίαν οὖσαν τὴν Κλεισθένους πολιτείαν τῇ Σόλωνος — war denn die Solonische Verfassung nicht δημοτική (bei Aristot. ofters = δημοκρατική)? — u. s. w.

2) Ueber ἠθέους vgl. die neueren Lexica, und Timaeus ed. Ruhnk. i. v. Ist das Wort hier zweifelhaft? — Vgl. noch ἠιθέους ἑπτὰ καὶ παρθένους τοσαύτας bei Plut. Thes. 16 = Fragm. 485 Rose (Ausg. 1886).

2. ζευγίσιον p. 13, 22 findet sich in Fragm. 350 R., aber nur da[1]).

3. ἐπιδιανέμω p. 19 = p. 28 Ken. findet sich mit anderer Bedeutung bei Philon, Joseph. u. Cels. apud Orig. (Soph. Lex. i. v.)

4. μεμψιμοιρία cf. Mayor, l. l.

5. προδανείζω p. 31, 10 = p. 43 Ken. Die Holländ. Ausg. sagt unrichtig (Index): Verbum hucusque ignotum, denn man vgl. Plut. Pericl. 63, Luc. Sacrif. 3 (Pape, i. v.) und προδανεισμοί bei Kumanudis, Συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρίστων, κτλ. S. 288.

6. ἐξαπορέω p. 49, 10 auch bei Polyb. (Mayor, l.l.) aber ebenso bei anderen Sp. Die Stellen finden sich verzeichnet in Soph. Lex. (= ἀπορέω).

7. συναρέσκεσθαι p. 73, vgl. Soph. Lex. i. v.

8. μανιάω? p. 81, vgl. hierüber Kontos in der Ἀθηνᾶ, und die Holländ. Ausg.

9. ὀστρακοφορία bei Plut. Alcib.

10. εὐσημία p. 113, 30 nur bei Hippocr. „gutes Zeichen, Anzeichen", hier jedoch, wie es scheint, in anderer Bedeutung genommen. Die Stelle verdient näher untersucht zu werden.

11. ἐπιστύλιον p. 119, 30 Unterbalken, Gebälk; auch bei Plut. und Vitruv, womit man die Stellen vgl. bei Soph. Lex. S. 512.

12. ἔκθυμα, jedenfalls fehlerhaft, vgl. hierüber meinen Art. in Hellas IV 1, S. 40.

13. ἐπίθετον (*vgl. oben*). *Mayor sagt: „an appendage", (?) not found elsewhere in this sense." Trotz fleissigem Suchen habe ich diese Bedeutung des Wortes im Alterthum nicht finden können*[2]).

---

1) Ueber dass corrupte Distichon an der nämlichen Stelle, welches P. N. Papageorgiu in der Νέα Ἡμέρα von 19/31 Oct. 1891 zu emendiren versucht hat, handeln wir später. — ζευγίσιον wird noch an zwei anderen Stellen (bei Choerob. Orth. und Zon. Lex.) nachgewiesen von Kontos, Ἀθηνᾶ III 2, σελ. 324.

2) *ἐπίθετον, ου, τὸ (ἐπίθετος) sc. ὄνομα, *epitheton*, adjective, epithet (λευκός, ἀμύντωρ, μητροφόντης). Aristot. Rhet. 3, 2, 9 14. Dion. Thr. 636, 9. Dion. H V. 37, 11. Typh. Trop. 280. Apollon. S 3, 24. Lesbon. 166 (178). Strab. I, 2, 30. 8, 3, 14. Plut. II 683 E. Sext. 671, 14. [Soph. Lex. i. v.]. — Der Thes. Steph. sagt p. 1603: solita enim fuisse ἐπίθετα nominari alia etiam ὁπόσα μὴ πάτρια ὄντα, ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴ ἐδίκαζεν, u. s w. (vgl. oben S. 4). — Aber der substanti-

14. *παραστρατηγηθῆναι διὰ τῶν Φίλων* p. 11, 30 unsichere Lesart. Das Wort ist mit anderer Bedeutung bekannt aus Plutarch u. A., man vgl. die Stellen bei Pape und Soph. Lex. i. v. — Der grosse Griechische Gelehrte und Grammatiker Prof. K. S. Kontos in Athen hat über dieses Wort seine Meinung noch nicht gesagt, wir hoffen dass der tiefe Kenner der ganzen Gräcität (wie Hatzidakis ihn mit Recht, Hellas I 321, nennt) sein Versprechen später erfüllen wird [1]).

15. *ἡ γῆ δι' ὀλίγων ἦν*, p. 3. Die Construction scheint eine Nachahmung der Aristotelischen: *ἡ πολιτεία δι' ὀλίγων ἐστὶ*, u. s. w. (cf. Bonitz, Ind. und Mayor l.l., wo statt p. 13 l. 18, l. 8 zu lesen ist.)

16. *δεδεμένοι τοῖς δανείσασιν, κτλ.*, p. 3 Ken. Unsichere Lesart, (vgl. Holl. Ausg. p. 3 note 8).

17. *ἀναπληροῦσθαι ταῖς ἑκατόν* p. 27 Ken. Unsichere Lesart, *ἀνεπληρώθη τότ' εἰς ἑκατόν* Holländ. Ausg. p. 18—19. MS. *ανεπληρωθη τ εις εκατον*.

18. *ζητεῖν τὴν ὀλιγαρχίαν* p. 36 Ken. MS. *εζητουν*. In der Holländ. Ausg. ohne Grund verändert in *ἐζήλουν* p. 25, cf. *ὁ δῆμος ζητεῖ ἰσότητα*, Polit. δ 14, u. s. w. (Bonitz).

19. *προσεκεκόσμηντο δὲ τούτοις* p. 36 Ken. — Holl. Ausg. (mit Kontos, Gennadios) *προσεκεκόλληντο*, cf. ibid. — Zweifelhaft.

20. *ἐξαράμενος τὰ ὅπλα πρὸ τῶν θυρῶν* p. 27, 13 [2]). MS. *ἐξαιραμ'ος*. Scheint doch zweifelhaft.

21. [*τῇ*] *Φύσει τῶν ἐπιΦανῶν ... ἦσαν* p. 37, 28 = p. 48 Ken., cf. 9, 23 *ἦν δὲ ὁ Σόλων τῇ μὲν Φύσει καὶ τῇ δόξῃ τῶν πρώτων*, 35, 15 *τῇ Φύσει πολιτικὸς καὶ ἔμΦρων*. Parallelstellen

---

vische Gebrauch ist doch höchst befremdend. In Kontopulos' Lexicon (Lond. 1887) fand ich für die Neuzeit nur die Bedeutung „an adjective, epithet" — aber ist das der einzige Gebrauch der Wortes?

1) *Περὶ τοῦ παραστρατηγηθῆναι θὰ γράψωμεν ἐν τῷ δευτέρῳ μέρει* ('Αθηνᾶ, III *τεῦχ. β'*, *σελ.* 316). Der Schluss von Kontos' vortrefflichem Artikel ist sehr bezeichnend für die heutigen Zustände in Griechenland, 'Αθηνᾶ l.l. *σελ.* 400. — An dieser Stelle schalten wir die Bemerkung ein, dass die Akademie von Athen eine grosse neue Ausgabe der Schrift vorbereitet.

2) Van den Es übersetzt: „liet hij zijn wapenrusting buiten zijn huis brengen" (Gymnas. Almanak 1892, S. 58).

bei Bonitz, Ind. p. 837. Dagegen vgl. H. Richards in Class. Rev. April 1891, p. 184.

22. ἐκ τῶν ὅπλων τῆς πολιτείας οὔσης p. 75, 3 = p. 90 Ken., cf. Holl. Ausg. Index. — Parallelstellen bei Bonitz, p. 519.

23. ἠτύχησαν τὴν ναυμαχίαν p. 77, 6 = p. 92 Ken. Vgl. ἠτύχητο γὰρ δὴ τοῖς Λακεδαιμονίοις ἥ τε περὶ Λεῦκτρα μάχη, Dion. H. V 551, 10 Reisk. (?)

24. ἔνιοι τῶν ἐν τοῖς ἱππεῦσι p. 89, 41 = p. 99 Ken,, used, I suppose, instead of τῶν ἱππέων to show that the class of *equites* is intended. Is there any parallel? (Mayor).

25. ἐπὶ πέρας ἤγαγε τὴν εἰρήνην p. 89, 14 = p. 100 Ken. „concluded the peace" Any example? (Mayor). — cf. Bonitz, Ind. ἐπιθεῖναι τῇ γενέσει πέρας, Stellen mit πέρατα, u. s. w. u. s. w. Die Construction scheint erlaubt.

26. οὐχ οἷον — ἀλλὰ καί p. 97, 10 = p. 103 Ken. Not found before Polybius, and condemned as un-Attic by Phrynichus. — „Si locus sanus" (v. Herw. Index Holl. Ausg.) [1]).

27. μέχρι τῆς νῦν p. 101, 5 = p. 106 Ken., Holl. Ausg. μέχρι τοῦ νῦν. MS. μεχρι τησ νυν. Aristotle seems always to use the phrase τὸ νῦν, not ἡ νῦν (Mayor). Cf. Bonitz, Ind. p. 464. — In klass. Prosa u. Poesie öfters τὸ νῦν und τὰ νῦν, nur bei Soph. ἡ νῦν (ἡμέρα), vgl. die Lexica. — Auch bei Soph. Lex. i. v. nur τὸ νῦν. — Auch ngr. τὸ νῦν, z. B. μέχρι τοῦ νῦν (Jeann. Handwörterb.), u. s. w. Der Gebrauch von τῆς an dieser Stelle kann jedoch durch die vielen femin. Endungen in diesem Cap. veranlasst sein.

28. προσεπιλαμβάνουσα τῷ πλήθει τὴν ἐξουσίαν. p. 101, 5 = p. 106 Ken. Any example? (Mayor), Polyb. X 10, 5 προσεπιλαμβανούσῃ καὶ τοῦ πρὸς ἄρκτον μέρους, in anderem Sinne. Viele Compp. mit προσεπι- bei Kumanudis, Συν. S. 296—297, nur προσεπιλαμβάνω nicht. — Zweifelhaft.

---

1) Οὐχ οἷον = οὐ μόνον οὐ, not only not. Polyb. 1, 20, 13. 2, 45, 6. Diod. Ex. Vat. 114, 10. Οὐχ οἷον συνέπασχεν . . . ἀλλ' οὐδέ, κτλ. Phryn. 372, condemned. (Strab. 9. 1, 20, p. 226, 14 Οὐ μόνον οὐ.) — Soph. Lex. i. v. — Ueber diese und andere befremdlichen Constructionen im Texte des Werkes handelt in einer ausgezeichneten Abhandlung W. L. Newman, Class. Review, April 1891, p. 155—164.

29. *εὐδιαφθορώτεροι ὀλίγοι τῶν πολλῶν* vox Aristotelica(?). Holl. Ausg. Ind., cf. Bonitz, Ind. und Mayor l.l., welcher die Aristotel. Stellen nicht erwähnt.

30. *γεγονέναι τὴν ἡλικίαν τὴν ἐκ τοῦ νόμου* p. 103, 8 = p. 108 Ken., scheint zweifelhaft.

31. *συμμίγνυσθαι πράγμασι* p. 107, 5 = p. 109 Ken. „to be mixed up in affairs" (Mayor). Holländ. Ausg. *ἵνα μὴ πράγμασι συμμιγνύωνται*, cf. Not. 6) „quoniam *συμμίγνυσθαι* „ita adhiberi non solet" (andere Vorschläge). Ich habe das Wort in dieser Constr. nicht in den Lex. finden können.

32. *ὅσαι ἡμέραι* p. 109, 6 = p. 111 Ken., *ὁσημέραι* Ken. (MS. apparently *οσαι ημεραι*, but there does not seem to be classical authority for the phrase). cf. Holländ. Ausg. Not. 26) und Mayor l.l. — Ngr. *ὁσημέραι* täglich (Legr. Jeann.), gewöhnlicher *καθημέραν*.

33. *ἀφέσιμος ἡμέρα* p. 109, 7 = p. 111 Ken. „a holiday", not found before Aristides (Mayor). — Vgl. Fragm. 395 R. bei Harpocrat. [1]).

34. *τὴν ἐλεγείαν* p. 9, 16 = p. 14 Ken. — Aristot. spricht sonst von *ἐλεγεῖα Σόλωνος*, während *ἡ ἐλεγεία* ein späteres Wort scheint. Vgl. die Lex.

35. *συνεβάλετο δ' οὐκ ἐλάττω μοῖραν, κτλ.*, p. 39, 10 = p. 50 Ken. Der Gebrauch von *μοῖρα* = *μέρος* ist nicht nur Platonisch (Richards), sondern kommt öfters vor, vgl. schon bei Herod. I 146 *οὐκ ἐλαχίστη μοῖρα*, u. s. w. Bei Aristot. kommt jedoch dieser Gebrauch nicht vor, Bon. Ind. i. v.

36. *προσοργισθέντες* p. 39, 22 = p. 51 Ken. So das MS. Holl. Ausg. *παροργισθέντες*, wozu man den Ind. dictionis vgl. Aber *προσοργισθέντες* ist auch belegt, nicht nur bei Plut. und Josephus (Richards), sondern auch bei Strabo, vgl. Soph. Lex. i. v.

---

1) Das Wort scheint also nur der späteren Zeit anzugehören, vgl. die Stellen in Steph. Thes. S. 2629 und noch Theoph. Cont. 440, 12 *τὸ ἀφέσιμον* sc. *γράμμα*, letter of pardon (Soph. Lex. i. v., wo auch nur die eine Stelle bei Aristid. I 530, 8 verzeichnet steht). — Aristides lebte Ende 2. Jahrh., Harpocrat. 4. Jahrh. Stand das Wort also im Texte des Aristoteles? Vgl. über die Adj. auf *ιμος* Kühner-Blass, Ausführl. Gramm. Thl. I S. 536—538, und dazu ngr. *ἀφέσιμος* rémissible, *ἁμαρτία ἀφέσιμη* péché véniel (Legrand). Jedenfalls verdient das Wort *ἀφέσιμος* an dieser Stelle noch eine nähere Untersuchung.

37. *ἡ δὲ Πυθία προέφερεν αἰεὶ* (so MS., Holl. Ausg. *προύφερεν ἀεὶ*) *τοῖς Λακεδ. χρηστηριαζομένοις ἐλευθεροῦν τὰς Ἀθήνας, κτλ.* p. 39, 8 = p. 50 Ken Wichtige Stelle, wozu Richards bemerkt: Is this lapse into Ionisms Aristotelian? [1]). Schon Kenyon hat bemerkt dass die Erzählung bei Herodot V 66—72 an dieser Stelle, oft wörtlich, wiederholt ist (closely and sometimes almost verbally, p. 52 note 20), und eine Vergleichung beider Texte ist sehr nützlich. Der Scholiast in Arist. Lys. 1153 (= Aristot. fr. 357 R.) hat eine viel kürzere Fassung, vielleicht ein Excerpt aus dem ursprünglichen Texte des Aristoteles. Jedenfalls ist der Gebrauch des unattischen *προφέρω* und des ionischen *χρηστηριάζομαι*, wo der Scholiast nur *χρησμός* und *χρῆν* bietet, an dieser Stelle sehr bemerkenswerth. Wenn der Verfasser dieses neuentdeckten Werkes an dieser Stelle so wörtlich den Text Herodot's wiederholt (oder abschreibt), so darf man vielleicht a priori annehmen dass er es auch an anderen Stellen gethan hat, deren ursprünglichen Wortlaut wir nicht mehr besitzen. *Hatte eine Aristoteles Ursache so etwas zu thun?* Videant viri docti.

38. *στοχαζόμενον τοῦ πλήθους* p. 45, 13 = p. 57 Ken. Dieser Gebrauch ist hier doch wohl nicht anstössig, wenn man „berücksichtigen" übersetzt. Uebrigens ist die Bemerkung Richards', und der Ind. v. Bonitz nachzulesen.

39. *πολιτεία ὑποφερομένη* labasco, subducor [2]), p. 53, 5 = p. 69 Ken. Ebenso p. 81, 16 *οὕτω τῆς πόλεως ὑποφερομένης*. Das Wort scheint mit dieser Bedeutung in den Lex. nicht belegt zu sein.

40. *τὸ νῦν εἶναι* p. 87 Ken. = p. 67 Holl. Ausg. Bei Plato, Xen., Lys., Thucyd., u. s. w. Auch bei Lucian, cf. Soph.

---

1) Dazu bemerkt wieder der Herausgeber: Other instances in which the language of the original authority has been preserved are the following: p. 41, 5 *παραιβατούσης*, used of the same incident by Clidemus (fl. 460 b. C.) ap Ath. XIII 609, where also we are told that Phye was a *στεφανόπωλις*; p. 39, last line, is taken word for word from Herod. I 60 *περιελαυνόμενος τῇ στάσι ὁ Μεγακλέης*; p. 39, 8 *οὕτω τῆς ἀρχῆς ἐρριζωμένης* reminds us of Herod. I 60 *τὴν τυραννίδα οὔκω κάρτα ἐρριζωμένην ἔχων ἀπώλετο*, etc. etc.

2) Ob subducor (Holl. Ausg. Ind.) hier eine gute Uebersetzung ist, scheint mir zweifelhaft. Die einzige Stelle bei Plin. V 6, 40 hat einen anderen Sinn.

Lex. i. v. Nie bei Aristot. Es ist jedoch darauf zu achten, dass die Constr. in einem Decrete vorkommt.

41. *κακοπράγμονας* p. 95 Ken. = p. 81, 8 H. A. Nie bei Aristot., nur *κακοπραγεῖν* und *κακοπραγία*. Das Wort ist jedoch gut klassisch, es steht bei Xen., Isocr. u. A. Vgl. auch Soph. Lex. S. 619.

42. *ὑπερεβάλλοντο* p. 96 Ken. = p. 83, 9 differre. Selten mit dieser Bedeutung, jedoch bei Plato und zweimal in der Rhet. ad Alex., cf. Bon. Ind. und Richards, Class. Rev April 1891 [1]).

43. *ὁ μὲν εἷς (νόμος) — ὁ δ' ἕτερος* p. 97 Ken. = p. 85 H. A. Scheint weder Aristotelisch noch Attisch, vgl. die Lexica. Diese Constr. erscheint erst später, z. B. bei Iamblich (280 p. C.), Adhort. 160. 322 (Vgl. Soph. Lex. S. 427).

44. *κυροῦσι* p. 147, 17 Ken. = p. 145 H. A. wo (mit Wyse) das Wort in *κατακυροῦσι* verändert ist. MS. jedoch deutlich: *κυρουσι*. — Das Wort kommt jedoch klassisch viel vor, und erscheint auch bei Stephan. Byz. ethn. ep. s. *Τένεδος*; ich theile also nicht die Bedenken von Richards l.l. [2]).

45. *Φυλοβασιλεῖς* p. 23, 4 und p. 145, 12 Ken. = p. 15 H. A. Diese Stelle stimmt fast wörtlich zu Photius i. v. *ναυκραρία* p. 438 Nab. (welche Stelle mir noch etwas corrupt scheint), wo man auch die Note 7) vergleiche. Vgl. noch Hesych. S. 1537 Schmidt, und Pollux VIII 9 „Tribuum reges . . . . sacrorum curam gerebant" (Hemst.). Davon *Φυλοβασιλικά, τά (ἐξυπακούονται χρήματα ἢ τέλη, ὄντα εἰς ποιάν τινα σχέσιν πρὸς τοὺς λεγομένους Φυλοβασιλεῖς)*. Ἐπιγρ. Ἀθηνῶν. Bul. de cor. hel. III σ. 70 (Kumanudis, *Συναγωγή*, S. 372).

46. *παρώχλει* p. 44, 14 Ken. = p. 33 H. A., wo *παρηνώχλει* verändert ist. MS. *παρωχλει*. — Nur einmal bei Theophrast, statt *παρενοχλεῖν* (?), vgl. die Lexica. Das Wort scheint mir zweifelhaft. Videant doctiores.

47. *Φυλοκρινεῖν* p. 54, 3 Ken. = p. 43 H. A. Verbum

1) Ueber mehr Zweifelhaftes an dieser Stelle vgl. die Note 35) in der Holl. Ausg. p. 83, wo v. Leeuwen statt *ἐκφέρειν* (MS.) *συμφέρειν* lesen will.

2) *ἐπειδὴ δὲ συνέβη τὸν υἱὸν αὐτοῦ καταληφθῆναι μοιχόν, ἐκύρωσε καὶ περὶ τοῦ ἰδίου παιδὸς τεθνάναι*, κτλ. Aristot. fragmenta coll. Rose, Lips. Teubn. 1886, S. 363

docte illustravit Kontos in Ἀθηνᾶ III 397 sq. (Index H. A.)[1] Kenyon's scharfsinnige Note, S. 54—55 der Engl. Ausgabe, hat mich jedoch noch nicht überzeugt, dass die Geschichte bei Aristot. (?) über allen Zweifel erhaben ist.

48. παροργίσαντας p. 91, 7 Ken. = p. 75, 9 Holl. Ausg. („Activum hucusque apud Atticos nondum repertum", Ind. dict.) παροργίζω, παρόργισμα, παροργισμός sind bekannt aus dem N. T. und anderswo, vgl. die Stellen bei Soph. Lex. S. 861. Aus dem pass. Gebrauch bei Demosth. kann man jedoch vielleicht auch auf einen act. Gebrauch in klass. Prosa schliessen.

49. βάλλανος p. 157 und 163 Ken. = p. 151 und 155 Holl. Ausg. (Not used, I think, in this sense elsewhere", Chinnock, Class. Rev. May 1891, p. 230). Die Vergleichung dieser Stelle mit Fragm. 420 R. = Schol. Aristoph. Plut. 278 ist sehr nützlich. Ueber βάλλανος selbst vgl. noch Adnot. in Schol. in der Ausg. von Dübner, Paris Didot 1877, S. 556. Die ganze Stelle, so scheint mir, kann sehr gut eine Ausarbeitung des Schol. auf Aristophanes sein.

50. ἐμπήκτης p. 162 Ken. = p. 153 H. A. „Kenyon non recte ἐμπηγνύτης legi putavit, vocem inauditam et male formatam; ἐμπήκτης correxerunt Bywater, Sandys, coll. Anecd. Bekk. p. 258" (ibid.). — Vgl. Hesych. p. 520 Schmidt: ἐμπήκτης ὁ τὰ δικαστικὰ γραμματίδια παρὰ τοῦ θεσμοφόρου λαμβάνων ὑπηρέτης, καὶ πήσσων εἰς τὴν κανονίδα, stimmt nicht zu dieser Stelle. Das Wort ist zweifelhaft.

51. ὡς ἂν ἀπὸ τοῦ πράγματος κείμενον p. 19, 12 Ken. = p. 13 H. A., wo diese Wörter gestrichen sind, mit der Bemerkung: „Delevimus verba ὡς ἂν — κείμενον, quae emblema esse cum contextus satis ostendit tum usus novicius particularum ὡς ἂν = utpote". — Aber das heisst ja das Kind mit dem

---

1) Cobet schrieb früher φιλοκρινεῖν, Coll. Crit 279. Herwerden jedoch φυλοκρινεῖν. Kontos sagt weiter: Πᾶσα δὲ νῦν ἐκλείπει ἀμφιβολία ἐκ τῆς σαφεστάτης τοῦ Ἀριστοτέλους μαρτυρίας. *Kontos scheint also an der Autorschaft des Aristoteles gar nicht zu zweifeln.* — Die Stelle bei Aristot (?) scheint mir im Gegentheil recht zweifelhaft, wenn ich Schoemann, Gr. Alt. I S 355, 387 vergleiche. („Diese letzteren nannte Klisthenis Phylen, *mit einem freilich für eine nur auf Oertlichkeit, nicht auf Abstammung basirte Eintheilung nicht eigentlich passenden, aber doch auch anderswo ähnlich gebrauchten Namen*", Schoem.).

Bade ausschütten, denn das MS. hat deutlich die Wörter. Da ὡς ἂν (ὡσάν) in diesem Gebrauche unklassisch und un-aristotelisch ist, so könnten diese Wörter vielleicht wieder als ein Beweis der Unechtheit des ganzen Werkes gelten.

52. πρόπυλον p. 42, 13 Ken. = p. 29 H. A. Ueber dieses Wort sagt Richards dass es bei Herodot, Hippocrates und einer Inscr. aus Smyrna, u. s. w. citirt werde, also ein Ionismus sei. — Letzteres scheint zweifelhaft, aber jedenfalls ist es sehr bemerkenswerth dass das MS. deutlich το προπυλον bietet, eine fast nie gebrauchte Form, während προπύλαιος und besonders προπύλαια die allgemein bekannte Form war. Bij Polyaen. VIII 45 kommt auch προπύλαιον vor. Ist das Wort hier fehlerhaft, so ist der Schnitzer sehr auffallend.

53. μεθίσταντο p. 61, 4 Ken. = p. 47 H. A. Der näml. Kritiker behauptet, Aristot. folge den Attikern indem er dieses Verbum immer aktiv, nie medial im Sinne von „verbannen" gebrauche, aber das scheint doch nicht ganz sicher, vgl. den Ind. Bon., und übrigens die Lexika.

54. πρὶν ἢ Παυσανίαν τ' ἀφικέσθαι p. 100, 2 Ken. = p. 89 H. A., wo v. Herw. emendirt hat: πρίν τε Παυσανίαν ἀφικέσθαι. — MS. deutlich πριν η παυσανιαν τ αφικεσθαι. — Die Constr. πρὶν ἢ mit Inf. an einer zweifelhaften Stelle in den Metaphys. ist von Eucken, De Arist. dicendi ratione, behandelt; aber sie ist unattisch und nachklassisch, wenigstens was den prosais. Sprachgebrauch betrifft.

55. ἐντὸς τριῶν μνῶν p. 124, 3 Ken. = p. 123 H. A., wozu Richards bemerkt: „ἐντὸς with numbers seems not to be Aristotelian". Aber dabei vergisst der gelehrte Engländer erstens, dass der Ausdruck zu einem Gesetze gehört, zweitens dass die Stelle wörtlich stimmt zu Harpocr. s. ἀδύνατοι ..... οἱ ἐντὸς τριῶν μνῶν κεκτημένοι τὸ σῶμα πεπηρωμένοι, κτλ. fr. 430 Rose Berl. Ausg. = fr. 470 Ausg. von 1886. Absichtlich citiren wir diese Stelle um zu zeigen, dass man aus dem Index Aristotelicus leicht einen vorzeitigen Schluss ziehen kann. Uebrigens handeln wir an anderer Stelle noch über die wörtliche Uebereinstimmung dieses Passus in der Πολιτεία mit den bekannten Fragmenten; eine solche Vergleichung muss sich jedoch über alle edirten Fragmente erstrecken.

Dass diese unsere ganze Untersuchung, besonders über die Sprache, für den Augenblick nur eine vorläufige ist, erhellt aus den vernünftigen Worten Bentley's in seinem Phalaris: „Ein Verdacht, den man allein auf Grund der Schreibart und Sprache gegen eine Schrift erhebt, ist in der Regel spitzfindig und unsicher, und hängt an kleinlichen Bemerkungen" (S. 88 der deutschen Ausgabe).

Als Resultat dieser unserer Einleitung glauben wir jedoch schon jetzt die folgenden Sätze hinstellen zu können;

1. *Die Art und Weise der Entdeckung und der Herausgabe der Schrift, welche man mit Aristoteles' verlorenen* Ἀθηναίων Πολιτεία *identificirt, zwingt uns zu einem vorsichtigen Urtheile, denn obgleich die Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Gelehrtheit der englischen Philologie (Kenyon) über jeden Zweifel erhaben ist* [1]), *so ist doch andererseits der Umstand dass die Schrift mit einem gewissen Dunkel umgeben ist, und dazu die Geschichte früherer Mystificationen, geeignet, uns zu einer näheren Untersuchung anzuregen.*

2. *Der historische Inhalt der Schrift giebt Veranlassung zu vielem gerechten Zweifel, und scheint eine spätere Bearbeitung, oder selbst eine Mystification, nicht auszuschliessen.*

3. *Eine vorläufige Untersuchung der Sprache, in welcher die Schrift abgefasst ist, führt uns zu dem nähmlichen Schlusse, und zwingt die Philologen eine nähere Vergleichung mit den Werken des Aristoteles, und besonders mit den schon bekannten Fragmenten der* Ἀθηναίων Πολιτεία *zu unternehmen.*

Amsterdam, Februar 1892. H. C. Muller. [2])

(Wird fortgesetzt).

---

1) Ich bin ein grosser Bewunderer und eifriger Leser der Schriften und Ausgaben eines Bentley, eines Dawes, eines Porson, Gaisford, Rutherford (vgl. z. B dessen palmaria emendatio von Arist. Aves 1148 ff. in Class. Rev. March. 1891), e tutti quanti; Kenyon reiht sich mit seiner Ausgabe diesen älteren Philologen würdig an — aber „quandoque bonus dormitat Homerus". Schon in 1863 hat Rose in seinem „Aristoteles pseudepigraphus", einer Sammlung der Fragmente der verlorenen Schriften, dieselben fast ausnahmslos für unecht gehalten, vgl. Ueberweg, Grundr. I S. 170 ff. (dagegen Pauly's Real-Encycl. S. 1651).

2) Leider hat Krankheit mich verhindert, diesen Aufsatz so auszuarbeiten, wie ich gewünscht hätte Auch die neue deutsche Ausgabe von Kaibel und Wilamowitz hätte ich gern verglichen. Vgl. darüber besonders H. Richards in Class. Rev. N° 1—2, S. 1892, 20—24. — *Während dieser Art. abgedruckt wird, erhalte ich von Herrn F. G. Kenyon selbst die Einleitung zu seiner 3en Ausgabe zugeschickt, mit einem merkwürdigen Brief, welchen ich unten folgen lasse.*

LE POËTE ARISTOPHANE ET LES PARTISANS D'ÉRASME.

De même que de tous les témoignages de l'antiquité, des lois qui régissent la langue, de la nature de l'alphabet après Euclide, de plusieurs phénomènes orthographiques et phonologiques, ainsi que de plusieurs passages des prosateurs et des poètes grecs, on peut obtenir des preuves militant en faveur de l'antiquité de notre prononciation relativement à presque toutes les lettres et à presque toutes les syllabes de la langue grecque, de même, disons-nous, on peut également tirer d'Aristophane de nombreuses preuves plaidant en faveur de la même cause, et diamétralement opposées aux théories des partisans d'Erasme et à l'enseignement de la lettre morte [1]).

Dans notre ouvrage publié en l'an 1889 et ayant pour titre: *Βάσκανος τῶν περὶ τῆς Ἑλληνικῆς προφορᾶς ἐρασμικῶν ἀποδείξεων*, nous avons déjà inséré quelques uns de ces témoignages, mais comme il peut bien se faire que peu des lecteurs de l' Ἑλλάς aient lu notre ouvrage, nous pensons concourir aussi au but que se propose la Société Philhellénique d'Amsterdam en insérant dans sa revue tout ce que nous avons déjà dit à ce sujet dans notre ouvrage. Passant assez rapidement sur quelques points et nous étendant plus longuement sur d'autres, nous ajouterons aussi, relativement à la question, quelques témoignages que nous croyons propres à persuader tout lecteur non prévenu, et à confirmer dans son esprit l'opinion, que le seul juste enseignement sur la prononciation des lettres et des syllabes de la langue grecque est celui des grammairiens, qui viennent immédiatement après l'antiquité classique.

Nous ne dirons rien dans ce traité sur la prononciation des voyelles *α*, *ε*, *ι*, *ο*, *ω* à l'époque d'Aristophane et de ses con-

---

1) Dans le traité que nous avons publié l'année dernière dans l'„ΕΛΛΑΣ" (vol. II pag 247—279) sous le titre: „Nouveaux documents épigraphiques démontrant l'antiquité de la prononciation des Grecs modernes" nous avons déjà fait voir toute la faiblesse et l'insuffisance des arguments en faveur de la prononciation d'Erasme.

temporains, puisqu'il n'y a aucune différence sur ce point entre les anciens grammairiens et les partisans d'Erasme. Nous ne dirons rien non plus sur celle de l'υ et de la diphthongue ου parce que la prononciation de tous deux, enseignée par les anciens grammairiens, ne parait pas différer de celle donnée par les partisans d'Erasme, qui veulent qu'on prononce l'υ comme l'*u* français, et la diphthongue ου comme l'*u* latin ou allemand. Cela étant, nous nous bornerons dans le présent traité à nous occuper seulement de la prononciation de l'η, de celle des autres diphthongues, l'ου excepté, de celle des aspirées et des moyennes, et aussi de celle du ζ, car c'est surtout sur la prononciation de ces voyelles, de ces consonnes et de ces syllabes que s'agite depuis 360 ans la grande et grave question entre les partisans d'Erasme et ceux qui croient à la vérité de la tradition.

Que la différence de prononciation fut fort petite entre le η et le ι à l'époque d'Aristophane, nous en avons une preuve évidente dans les vers suivants de l'„Εἰρήνη":

Τρυ. Τί δ' ἄλλο γ' ἢ ταύτην χύτραις ἱδρυτέον;
Χορ. Χύτραισιν, ὥσπερ μεμφόμενον Ἑρμίδιον;
Τρυ. Τί δὲ δοκεῖ, βούλεσθε λαρινῷ βοΐ;
Χορ. Βοΐ; Μηδαμῶς, ἵνα μὴ βοηθεῖν ποι δέῃ.
Τρυ. Ἀλλ' ὑῒ παχείᾳ καὶ μεγάλῃ; Χορ. μὴ, μή. Τρυ. Τιή;
Χορ. Ἵνα μὴ γένηται Θεαγένους ὑηνία (923—928).

En lisant ces vers et les quatres autres qui suivent immédiatement, il est facile de remarquer que toute la grâce et la force des arguments du choeur, pour établir la paix par des victimes, découle du son des mots βοΐ, βοηθεῖν, ὑῒ, ὑηνία, οἶ, où des idées entièrement différentes s'échangent entre elles, par la seule ressemblance des sons, d'une manière des plus comiques. Il n'y a certainement aucune dépendance logique ou réelle ou autre semblable entre la guerre et le boeuf, si ce n'est celle de l'homophonie des mots βοΐ et βοηθεῖν, par laquelle l'un se hâte de suivre l'autre aux grands éclats de rire des spectateurs, rires qui proviennent de la confusion des sons βοΐ θεῖν avec βοηθεῖν [1]). Toute la grâce de ce jeu de mots disparait entière-

---

1) La manière d'interpréter βοΐ θεῖν est indiquée par Aristophane lui même qui l'enseigne dans l' Ἀχαρνῆς à partir du vers 1021 et les suivants.

ment si au lieu du datif βοΐ on écrit le génitif βοὸς, ou si au lieu de la forme attique βοηθεῖν on emploie la dorique βοαθῆν ou βοαθεῖν, ou encore si l'on prononce le mot βοηθεῖν βοὲθεῖν; on comprend de suite combien l'homophonie devient faible et forcée et le jeu de mot qui en résulte froid et disgracieux. Wecklein avait fort bien compris cela, et ne sachant comment réfuter la conclusion qui résulte, de l'homophonie entre les mots βοΐ et βοηθεῖν en faveur de la prononciation très ressemblante de l'η et du ι a l'époque d'Aristophane, il s'avise de corriger le mot βοηθεῖν par βοιηθεῖν, en se retranchant derrière une inscription attique postérieure de 80 ans à l'Εἰρήνη, et portant βοιηθήσαντες au lieu de βοηθήσαντες (v. W. Curae epigraphicae Lips. 1869, p. 47). Mais dans cette correction trois choses ont échappé à Wecklein: 1°. que quand même la forme βοιηθεῖν eût été en usage au temps d'Aristophane, ce qui du reste n'est nullement prouvé, ni par les inscriptions contemporaines, ni par aucun des auteurs tragiques, ni par Aristophane lui même, quand même, disons nous, cette forme eût été en usage, le comique n'aurait jamais pu s'en servir dans la place où il a mis ce mot dans le vers 926, vers qui exige nécessairement pour la mesure que la syllabe βο soit une syllabe brève; 2°. qu' en faisant usage de la forme βοιηθεῖν l'effet comique résultant de l'homophonie entre βοΐ θεῖν et βοηθεῖν disparait entièrement; 3°. qu' enfin de la lecture des quatres vers suivants (929—32) il saute aux yeux de tous qu'il y avait une grande différence entre l'ionien ὄϊς et l'attique οἶς, comme nous le ferons voir dans la suite, et que le mot disyllabe βοΐ ne pouvait pas former une homophonie avec le monosyllabe βοι du mot βοιηθεῖν; sans parler que, si dans le vers 926 il ne s'agissait que de la prononciation du οι, Wecklein lui même, conséquent avec ses propres principes et ceux des autres partisans d'Erasme, aurait exigé de suite l'élision du ι, quand même il se trouverait écrit dans toutes les copies, pour que le poète ne fût pas surpris, même une seule fois, en contradiction avec l'infaillible témoignage de la lettre morte, par la prononciation des diphthongues comme de simples voyelles. Et dans le ὄϊ de même que dans le ὑηνία ce n'est pas tant la suite provenant de la chose elle même, que celle provenant de la ressemblance des sons qui produit

l'effet, et c'est elle surtout qui pose avec tant de grâce devant la *grosse* et *grande* ὑΐ l'ὑηνία de Théagène. On peut facilement le comprendre si à la place du datif ὑΐ on met le génitif ὑός où l'accusatif ὗν. Pour plus de détails sur cette question comme aussi sur la paréchèse de τριήρης et Ἶρις, dans une autre comédie d'Aristophane, les „Ὄρνιθες" (v. 1203—4), et sur la paréchèse de λίθινον et ἀληθινὸν dans un hymne des Athéniens à Démetrius Poliorcète voyez dans notre Βάτανος les pages 531—4.

De deux passages du platonicien Cratylus (p. 418 B. et 419 A.), il ressort qu'a une époque bien plus reculée que celle de Socrate et de Platon, on faisait grand usage à Athènes de l'emploi du ι au lieu de l'η. Blass dans son deuxième traité sur la prononciation de la langue grecque ainsi que dans son troisième, ne dit absolument rien sur ces deux passages; il passe également sous silence ce qui se rapporte à l'homophonie de βοΐ θεῖν avec βοηθεῖν dans Aristophane, et son silence n'est certainement pas en faveur de la vérité; et de plus notre brave homme ne remplit nullement cette omission en soutenant qu'à l'époque de Périclès le η grec se prononçait comme un pur *e* ouvert, parcequ'il provient, dans un grand nombre de syllabes, de l'α long de la langue des Grecs de l'époque la plus reculée, α long qui s'est conservé dans les dialectes éolien et dorien. En effet il aurait dû ne pas oublier que cet η était déjà provenu de l'α long dans les dialectes ionien et attique à une époque antérieure à Homère et que, cela étant, l'argument tiré de cette génération de l'η (c'est-à dire que dans l'alphabet après Euclide, le η devait avoir la prononciation d'un *e* ouvert,) se montre d'autant plus privé de tout fondement que, dans une époque beaucoup plus réculée que celle de Periclès, on faisait grand usage dans l'Attique du ι au lieu du η, ainsi que le démontre l'orthographe du mot ἱμέρα où le ι provient de l'α long, et qu' Aristophane pouvait fort bien en l'an 421 av. J. C. échanger sur la scène le βοΐ θεῖν avec βοηθεῖν, quoique ce mot ait son origine de βοαθεῖν (v. Βάσανος p. 72 et suiv.).

Combien les inscriptions attiques du 4e siècle av. J. C. sont d'accord sur ce point avec le témoignage d'Aristophane, nous le faisons voir dans notre Βάσανος à la page 535.

Les graphies en usage à Lesbos où l'on écrivait αἴμισυς au

lieu de *ἥμισυς*, *αἴμιονος* au lieu de *ἡμίονος* et *Αἰσίοδος* au lieu de *Ἡσίοδος* dans des temps postérieurs à Euclide prouvent aussi que le *η* dans l'alphabet après Euclide, n'avait plus le son pur de l'*ε* ouvert, mais un son un peu plus fermé s'approchant de celui du *ι*; c'est pourquoi les habitants de Mytilène et de Lesbos, dans les mots où se conservait l'ancienne prononciation de l'*η* comme *ε* ouvert, écrivaient ces mots non pas par l'*η*, comme tous les autres Eoliens et Doriens, mais par l'*αι*, parceque dans l'alphabet après Euclide, commun à tous les Grecs, c'est cette diphthongue et non le *η*, qui avait ce son pur et ouvert (Βασ. p. 391—2). La graphie *αἴμισυς* se rencontre dans un decret de Mytilène du commencement du 4e siècle av. J. C. Collitz N°. 213 (1). Il n'est donc pas étonnant qu'à Lesbos, à une époque postérieure à Euclide, l'ancienne prononciation de l'*η* se soit conservée dans quelques mots, puisqu'à Athènes même, comme le dit Platon, quelques uns des plus anciens Athéniens pouvaient prononcer *ἱμέρα*, et d'autres, suivant la prononciation encore plus ancienne de ce mot, *ἑμέρα*; et cela avait lieu, parait-il, non seulement pour la prononciation de l'*η* mais aussi pour celle de l'*υ*, puisque dans une inscription de la fin du 2e siècle après J. C., se rapportant à un même homme de race ionienne, les mots *καθιδρύσατο καθιδρυσαμένου* (C I A III. 73, 74) sont écrits dans le premier par la diphthongue *ου* (ligne 3.13) et dans le second seulement par l'*υ* (ligne 1.8), tandis que dans le dialecte ionien et dans l'attique à une époque plus reculée que le 5e siècle av. J. C., il avait pris un son plus fermé, équivalent à celui de l'*u* français.

D'après ce qui précède il n'y a pas de quoi s'étonner si, au temps d'Aristophane, quelques personnes prononçaient à Athènes le *η* du mot ionien et attique *λήθαργος* comme un pur *e* ouvert en gardant sa prononciation la plus ancienne. Il n'y a pas non plus de quoi s'étonner si, à cause de cette prononciation du *η* dans le mot *λήθαργος*, Aristophane écrit dans l'*Ἱππῆς* (v. 1068) le mot *λέθαργον*, qu'il met dans la bouche du charcutier, par l'*αι* (comme peut-être l'a écrit aussi Sophocles dans le fragment 902) parcequ'il ne pouvait pas alors marquer ce son ouvert *e* par l'*η*, mais bien par l'*αι*. Qu'à l'époque d'Aristophane et d'Euripide on fit usage de l'*η* dans les écrits particuliers, cela

ressort clairement d'un fragment de la tragédie d'Euripide, Θησεύς, qui est perdue (N°. 385).

Aristophane nous fait voir encore la même différence entre le η et le αι lorsqu'il écrit le son plus ouvert ε dans la forme λαικάζω (Ἱππ. 167) et dans ses dérivés λαικαστής (Ἀχαρν. 79), λαικάστρια (Ἀχαρν. 529, 537), par le αι et le son plus fermé dans la forme ληκώμεθα par le η (Θεσμ. 493). Nous disons le son plus ouvert et plus fermé, parceque dans la racine de ces mots il y avait dès le commencement le son ê, et nous le disons non seulement parceque le mot ληκῶ le témoigne, mais aussi parceque la forme ληκάω-ῶ, à laquelle appartient ληκώμεθα, est plus ancienne que la forme λαικάζω, si nous devons en croire les exemples analogues σαόω σώω et σῴζω, τεχνάομαι et τεχνάζομαι. Homère qui ne se sert que des formes σαόω, τεχνάω ou τεχνάομαι, ne nous permet pas de douter que les formes en usage chez les Attiques avec le ζ, σῴζω et τεχνάζομαι (à côté du plus ancien τεχνῶμαι), sont plus modernes que celles sans le ζ; c'est pourquoi nous ne pouvons admettre aucune autre différence entre le αι et le η dans les graphies ληκάω et λαικάζω si ce n'est celle de l'*e* plus fermé ou plus ouvert.

Par une autre graphie, Aristophane nous apprend aussi que pendant la plus belle époque de la langue grecque, le son de l'*e* long et plus ouvert se faisait entendre dans la diphthongue αι; c'est la graphie εὐκταῖος au lieu d'εὐκτέος (v. Ὄρνιθ. où il écrit εὐκταίαις εὐχαῖς 1060). C'est-à-dire qu'il ne faut pas oublier que les adjectifs verbaux εὐκταῖος et ἀπευκταῖος ne peuvent provenir que des adjectifs, hors d'usage, εὐκτέος et ἀπευκτέος par le prolongement de l'ε dans la diphthongue; en effet, dans la syllabe τε des adjectifs terminés en τέος, qu'on rencontre par centaines chez les prosateurs et chez les poètes attiques, ainsi que dans Aristophane, il n'y avait ni α ni ι: tels que ληπτέον Ἱππ. 603, ὑφελκτέον Ἱππ. 920, ζητητέον Νεφ. 761, ζητητέαι Θεσμ. 604, ᾀστέον Νεφ. 1205, εἰσακτέον Σφῆκ. 840, καταβατέον Σφῆκ. 1514, ποιητέον Εἰρ. 923, παστέα Εἰρ. 1073, ἀφεκτέα Λυσ. 124, βαδιστέον Λυσ. 292, Ἐκκλ. 712, 875, 876, πλευστέα Λυσ. 411, ἡττητέα Λυσ. 450, ὑπαποκινητέον Θεσμ. 924, προσοιστέον Θεσμ. 1132, χειροτονητέον Ἐκκλ. 266, μελλητέον Ἐκκλ. 876 etc. Tous ces exemples ne nous permettent pas d'admettre que le αι dans l'ad-

jectif εὐκταῖος soit provenu de la contraction des α et ι. Nous avons vu dans notre ouvrage Βάσανος (V. p. 373 et suivantes) que la forme εὐκταῖος se rencontre non seulement dans Platon et dans d'autres auteurs plus modernes, ainsi que dans une incription attique de l'an 333 av. J. C. (V. Βάσανος p. 719), mais aussi dans les tragiques. Nous ne pouvons pas dire que le mot εὐκταῖος, dans le texte d'Aristophane et des auteurs tragiques, fut écrit par le ε, parceque la mesure des vers où l'on rencontre le mot εὐκταῖος exige nécessairement que la pénultième soit une syllabe longue. Nous pouvons aussi trouver facilement pourquoi l'ε s'est prolongé en αι seulement dans les adjectifs εὐκταῖος et ἀπευκταῖος, si nous refléchissons que les hommes, poussés par la nature elle-même, prolongent ou grossissent le son de leur voix pour marquer la force ou la durée de leurs souhaits, ou encore la grandeur de l'admiration dont leur âme est remplie. C'est ainsi que les Allemands lorsqu'ils disent „es ist wunderbar" accentuent le son de la syllabe *wun*, bien que dans leur langue les voyelles suivies de deux consonnes forment toujours une syllabe brève. Le sens même de ces adjectifs verbaux εὐκταῖος et ἀπευκταῖος dans Platon et dans la phrase d'Aristophane εὐκταίαις εὐχαῖς, montre que la désinence de ces adjectifs verbaux n'est que la désinence de tous les autres adjectifs semblables terminés en τέος, désinence qui ne diffère de la première que par la longueur de la syllabe τε. Si maintenant le mot εὐκταῖος, lorsqu'il il se dit des personnes, a une signification un peu différente de celle qu'il a lorsqu'il se dit des choses (Βάσανος p. 719), cela vient de ce que le verbe εὔχομαι se construit avec le datif et avec l'accusatif, et, par suite l'adjectif dérivé de εὔχομαι doit avoir une petite différence lorsqu'il se rapporte à une personne, ou lorsqu'il se rapporte à une chose; il en est de même pour le verbe ἐπιτρέπω, qui se construit avec le datif de la personne et l'accusatif de la chose; par suite l'ἐπιτετραμμένος, appliqué aux personnes, ne peut pas avoir juste la même signification que l'ἐπιτετραμμένον, appliqué aux choses. Nous apprenons aussi par la graphie εὐκταῖος que, si le musicien Aristide Quintilien eût vécu à l'époque d'Aristophane, il eût écrit alors ce qu'il écrivait au 2e siècle après J. C.: que „le ε en se prolongeant rend un son semblable à celui de la diphthongue αι"

(édition Meibomii p. 93). Une preuve encore que dans les beaux temps de la Grèce la diphthongue *αι* ne différait de la voyelle *ε* que par la longueur de la syllabe, c'est que dans la phrase proverbiale: *πολλὰ τὰ καινὰ τοῦ πολέμου* on faisait souvent une étrange confusion entre les adjectif *καινὸς* et *κενὸς*, et cela à une époque antérieure à celle d'Aristote (V. Βάσχνος p. 419—422).

Voici maintenant une autre preuve très évidente qu'à l'époque d'Aristophane la diphthongue *αι* se prononçait simplement comme l'*e* ouvert par une seule émission de voix. On sait que dans les auteurs tragiques, ainsi que dans Aristophane, on trouve non seulement les formes élidées *αις* et *οις* du datif pluriel des noms de la 1ère et de la 2e déclinaison, formes en usage en prose, mais encore mélangées avec elles les formes plus anciennes et entières terminées en *αισι* et *οισι*; c'est des premières formes que sont dérivées les dernières, mais après un long laps de temps, en retranchant le *ι*. Si nous nous souvenons que les formes plus anciennes en *αισι* et *οισι*, se faisaient encore entendre à Athènes jusqu'à l'époque de Platon, ainsi qu'il ressort de quelques passages de ses dialogues [1]), et si nous remarquons de plus que chez les Attiques le datif pluriel des noms de la 1ère déclinaison se fassait entendre en ê*σι* et non pas en *αισι*, ce que démontrent, sans aucune exception, toutes les inscriptions antérieures à Euclide, nous pouvons soutenir avec pleine certitude que la diphthongue *αι*, tenant la place de cet *e* ouvert dans la désinence entière *αισι* en usage dans Aristophane et dans les tragiques, ainsi que dans la désinence élidée *αις*, provenant elle même de la désinence plus entière ê*σι*, employée non seulement par les tragiques et par Aristophane, mais aussi dans toutes les inscriptions, nous pouvons, disons-nous, soutenir avec pleine certitude que cette diphthongue ne pouvait avoir d'autre son que celui de l'ê ouvert, dont elle a pris la place. Mais avant de nous engager dans un examen plus approfondi de ces temoignages en faveur de la prononciation de la diphthonque *αι* comme ê, nous pensons qu'il est bon de mettre sous les yeux du lecteur quelques uns des nombreux exemples contenant les formes plus anciennes, mé-

---

1) Exemple: Πολιτ. III 388 D. on voit écrit *σμικροῖσι* VIII, 560 E *μεγάλοισι*. Τίμ 74 E. *καμπαῖσιν*. Φαῖδρ. 240 B *ἡδίστοισι*. Νόμ. III 690 E *ἐν τοῖσι δήμοις*. Voyez Stallbaum, et aussi Schneider (Πολιτ. III 389 B).

langées avec les formes plus modernes, formes que l'on rencontre même dans les dernières comédies d'Aristophane, écrites après Euclide, et où se trouvent mêlées les formes entières des datifs pluriels ainsi que les formes élidées. Dans ces exemples on peut voir facilement, que des formes entières provenaient instantanément les formes élidées, qui ont ensuite prévalu pendant toute la durée de l'existence de l'ancienne langue. Nous allons commencer per des exemples tirés de l'Ἀχαρνῆς, qui est la plus ancienne des comédies d'Aristophane qui nous soit parvenue: *ταῖς σπονδαῖσιν* Ἀχαρν. 1037. *ταῖς πέτραισι* 1183. *ταῖς ἐμαῖς τύχαισιν* 1197 — *αὐταῖσι βουλαῖς* Ἱππ. 3. *αὐταῖσι βύρσαις* 164. *πεζαῖς μάχαισιν* 567. *συμφοραῖς ἀγαθαῖσιν*, *εἰσηγγελμέναις* 655. *ταῖσι πέτραις* 783. *ταῖς πιθάκναισι* 792. *τοῖς ναύταισι* 1065. *τοῖς θεαταῖσιν* 1210. *ταῖσιν εὔστραις* 1235. *ταῖς πύλαισιν* 1247, et dans le vers précédent 1246 *ταῖς πύλαις*, *φαινομέναισιν ταῖς ἀρχαίαισιν* Ἀθήναις *καὶ θαυμασταῖς* 1328. *ταῖσιν ἰοστεφάνοις ταῖς ἀρχαίαισιν* Ἀθήναις 1324. *ταῖς πόρναισι* 1400 — *τοῖς μαθηταῖσιν* Νεφέλ. 140. *ταῖς νεφέλαισιν* 252 *ταῖς ἡμετέραισι* 253. *ταῖσι θύραις* 466 — *τοῖσι συμπόταις* Σφῆκ. 21. *τοῖσι δικασταῖς* 661 *καὶ* 758. *τοῖσιν οἰκέταις* 766. *ταῖς οἰκίαισι* 801. *μόνοις τοῖς πενέσταισι* 1272. — *μοχλοῖς καὶ μηχαναῖσι* Εἰρήν. 367. *θυσίαισιν ἱεραῖσι προσόδοις τε μεγάλαισι* 397. *χύτραις*, *χύτραισι* 923, 924. *ταῖσι καμπαῖς* 904 — *χρυσαῖσι θύραις* Ὄρνιθ. 614. *ταῖσι φυλαῖς* 1404. *ταῖς νεφέλαισιν* 1608 — *αὐταῖς βουλευσαμέναισιν* Λυσιστρ. 12, 13. *ταῖς παρούσαισιν* 73. *ταῖς ἄλλαισι*, *ταῖσιν ἐν πόλει* 245. *ταῖσιν ἐμαῖς* 331. *ταῖσιν ὁδοῖς* 523. *ταῖς φίλαισι* 540. *ταῖσι χύτραις καὶ τοῖς λαχάνοισιν* 55, 8. *ταῖς ἀρχαῖσι* 579. *ταῖς ἀγρυπνίαισι* 767. et dans le vers 27 *πολλαῖσι τ' ἀγρυπνίαισιν· ταῖσι κίσταις* 1184 — *τοῖς θεοῖσι τοῖς* Ὀλυμπίοις *καὶ ταῖς* Ὀλυμπίαισι *καὶ τοῖς* Πυθίοις *καὶ ταῖσι* Πυθίαισι *καὶ τοῖς* Δηλίοις *καὶ ταῖσι* Δηλίαισι *τοῖς τ' ἄλλοις θεοῖς* Θεσμοφοριάζ. 331—334. — *ταῖς δ' ἄλλαισιν πάσαις* 350. — *ταῖς ταφαῖσι* Βάτραχ. 423. *ταῖσι πύλαις* 1094. *ταῖσι πλατείαις* 1096. — *ταῖς σαῖσι φίλαισι* Ἐκκλησιάζ. 572. *μυρίαισιν ὠφελίαισι* 576. *ταῖς αἰσχραῖσι* 620. *ταῖσι θύραις* 1114 et dans le vers 997 *θύραισιν*. *τοῖς κριταῖσι* 1154. — *πόρναισι καὶ κύβοισι* Πλοῦτ. 243 etc.

(*à suivre*).

Athènes. THÉODORE PAPADIMITRACOPOULOS.

ISLAND UND HELLAS.

Im Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes, 1888 N°. 15 schrieb der Unterzeichnete, angeregt durch die beiden Artikel über eine Islandsfahrt, welche Herr Prof. Dr. Ferd. Vetter in Bern in der Allg. Ztg. von München (Nr. 13—14 vom Januar 1888) erscheinen liess, u. a. Folgendes:

Wie ernst in Island gearbeitet wird, darauf ist seinerseits im Magazin Nr. 42, 1880 bei Besprechung der Isländischen Uebersetzung des „King Lear" hingewiesen worden. Das kleine Reykjavík mit seinen 3000 Einwohnern erscheint wie ein Musentempel im höchsten Norden, in welchem den ewig jungfräulichen Göttinnen ununterbrochen gehuldigt wird. Was wird da mit ernstem Fleisse nicht alles gefördert und geschafft, ohne Rücksicht und Aussicht auf Ruhm und erspriesslichen Erwerb, einzig zu Ehren der geistigen Erhebung und der Verbreitung nützlichen Wissens unter denen, die dem täglichen Broderwerb nachgehen müssen. Uebertragungen aus dem Altindischen und Altgriechischen, sowie aus den hervorragendsten modernen Litteratursprachen wechseln ab mit Herausgabe altnordischer Denkmäler in immer neuen und tieferen Bearbeitungen, und neben diesen ist die Pflege der heimischen Sprache in ihrer Anpassung an die modernen Lebensverhältnisse und Erfordernisse die Sorge aller Berufenen, da es gilt Belehrung bis in die letzte Hütte zu tragen, in einer Form, die nach allen Seiten hin zweck- und sachgemäss sein muss, deren Herstellung aber zielbewusste Besonnenheit und vertiefteste Kenntnis der alten und der gegenwärtigen Sprache zur Voraussetzung hat.

Das Verhältnis der beiden Sprachformen zu einander gemahnt lebhaft ans Hellenische in seiner Anlehnung an die alte Sprache, nur dass das Isländische noch weniger von der Sprache der Altvordern absteht — die weltweite Vereinsamung der fast polaren Insel kommt wohl zumeist in Betracht — als das Hellenische vom Altgriechischen.

Die Erlernung der neuen Sprache setzt bei beiden für Ausländer die Kenntnis der alten bis zu einem gewissen Grade

voraus, fürs Isländische noch mehr als fürs Hellenische, da für letzteres einheimische und fremdsprachige Lehrbücher in reichlicher Anzahl vorhanden sind [1]. Die Grammatik der lebenden Sprache in Island hingegen wird an der alten Sprache gelehrt, was bei dem geringen Abstand der gegenseitigen Sprachformen und dem grossen Eifer, mit welchem die Sagen der Vorfahren auch von den ärmsten Bewohnern der Insel gekauft und gelesen werden, nichts befremdliches hat. Dabei haben diese fleissigen, ernsttrotzigen Insulaner es sich als Ehrenpflicht auferlegt Fremdwörter gänzlich zu vermeiden und alles was gebieterisch Ausdruck heischt, aus dem Schatze ihrer reichen Ursprache selber heraus zu schöpfen.

Und reich genug ist sie dazu! „Das Oldnordisk Ordbok" (altnordisch-dänisch) von Erik Jónsson, 1863, weist über 40000 Wörter aus den alten Schriften auf, welche Zahl heut reichlich um ein Vierteil vermehrt werden kann, da die Bereicherung des Wortschatzes durch Uebersetzungen, Volksschriften, Zeitungen, Dichtungen u. s. w. wie mit Naturgewalt sich vollzieht, weil sie bedingt ist durch alles das, was im Munde und dem eingeborenen Verständnisse des Volkes lebendig sich erhalten, in den alten Schriften aber zum Ausdrucke nicht gelangen konnte — gerade so wie auch in den hellenischen Volksdialekten Unendliches bewahrt blieb bis auf den heutigen Tag —, was die Alten nicht berührten, zu berühren überhaupt nicht in der Lage waren.

Das eingehendste Studium dieser beiden Völkergruppen, die im Besitz der ältesten lebenden Litteratursprachen Europas sind (vom Keltischen kann hier nicht die Rede sein), und durch sie auch der ältesten erhaltenen Traditionen, auf denen unser Wissen über die hellenische und die germanische Vorzeit vornehmlich aufgebaut ist, die aber seltsamerweise beide von Europa fast wie gar nicht vorhanden angesehen werden, könnten den Sprachgelehrten — den klassischen Philologen Hellas, den Germanisten Island — von ganz uner-

1) Als solche darf auch die soeben erschienene „Historische Grammatik der Hellenischen Sprache etc." von Dr. H. C. Muller, Amsterdam 1891/92 genannt und angelegentlichst empfohlen werden.

messlichem Nutzen sein. Bei ihnen würden sie die beiden wie tot behandelten Sprachen in strotzenster Kraftfülle lebend vorfinden; bei ihnen dieselben also auch leibhaftig hören und sie sprechen lernen, und dadurch eine Einsicht in deren und andere Sprachverhältnisse gewinnen, so tief und so breit und so gewaltig in ihrer Kraftäusserung, wie solches in der Studierstube nun und nimmermehr im selben Umfange, noch mit so unabweisbarer Sicherheit und mit verhältnismässig so grosser Zeitersparung zu erreichen ist.

Aber dazu gehört der Forschmut, diese Länder auch zu besuchen.

Es zieht ja wohl so mancher Gelehrte, dem Modedrange folgend, nach dem Nordkap, um einmal die Mitternachtssonne zu sehen — — vielleicht pilgert nun bald einmal auch ein Trupp nach Island und Hellas, wo die Sonne der sprachlichen Offenbarung und Belichtung überhaupt nie untergeht.

Möchten im Interesse der Wissenschaft bald recht viele junge Gelehrte, durch Zuwendungen von Lehranstalten oder wohlmögenden Privaten, in den Stand gesetzt werden durch Selbsthören und Eigenschau, hier ihr erlerntes Sprachgut zu festigen und zu vermehren in einer Weise wie angestrengte, jahrelange Lernbeflissenheit dies zu bewirken nicht vermag.

Am meisten fördern zunächst die Uebersetzungen. Da ist

Rit Sveinbjarnar Egilssonar, Rektors etc. Ilions-Kviða (d. i. Die Ilias,) von dem (jetzt verstorbenen) Rektor Sveinbjörn Egilsson, Reykjavík, 2 Bände in Prosa, eine Arbeit aus den sechziger Jahren, die von den besten Sprachkennern auf Island als eine der hervorragendsten Leistungen bezeichnet und emsig studirt wird.

Wir müssen dem Versuche widerstehen auch nur einige Verse, wie beispielsweise aus der unbeschreiblich schönen Szene der Begegnung Hektors mit Andromache, zur Vergleichung hier anzuführen.

Eine sehr bedeutsame Leistung auf dem Gebiete der Uebersetzung ist ferner die des Herrn Jón Olafsson nach John Stuart Mill's „On Liberty" unter dem Titel „Um Frelsið" 1886 zu Reykjavík erschienene, denn hier lagen Schwierigkeiten vor, die zu besiegen nicht leicht war. Es galt nichts ge-

ringerem, als die Sprache der Philosophie auch im Isländischen zu Worte kommen zu lassen, und nach dem Urteile Berufener ist dies in hohem Masse gelungen. Der Uebersetzer war genötigt heimische, allverständliche Ausdrücke für Begriffe zu finden, für die bisher ein Bedürfnis nicht vorhanden gewesen. Er hat sich dieser Aufgabe an der Hand seiner grossen Sprachgelehrsamkeit in mustergültiger Weise entledigt und für die schwersten der Neubildungen am Ende seines Buches noch ein Verzeichnis von etwa 250 Wörtern angeführt, in welchem diese teils durchs Nordische selber des näheren erläutert, teils durch Beifügung derjenigen fremdsprachigen Ausdrücke, die bei der Herstellung als Muster dienten, wie Dänisch, Englisch, Deutsch und selbst Mittellatein beleuchtet werden, ein Vorgang, der auch für uns Merkteilnahme erwecken kann. Z. B.

Für „Enthusiasmus" eldmóðr, nordisch: sá hugr, sem sá er i, sem verðr hrifinn af einhverju = eldhug Feuer-mut(-sinn). Für „Problem" viðfangsefni; dänisch opgave. Für „Civilisation" þjóðmenning, d. Volksbildung. — Für „Unzweifelhaftigkeit" óuggvæni, nach dem Deutschen; für „Charakter" aðals-eigin, d. i. Haupteigenschaft; für „Reactionäre Richtung" aftrkasts retning, u. s. w.

In gleicher Weise sind alle gegenwärtigen Schriftsteller bemüht die Muttersprache höherer Ausdrucksfähigkeit entgegenzuführen, was freilich ganz andere Kräfte in Anspruch nimmt, als so ein Sprachenungeheuer zusammen zu stoppeln, wie das jetzt verflossene Volapük.

Unter diesen verdienten Männern nimmt ehrenwerten Platz ein, der Lehrer der klassischen Sprachen an der Gelehrtenschule zu Reykjavik, Herr Dr. Steingrím Thorsteinsson, der als Sprach- und Volksschriftsteller tätig und als hervorragender Dichter uns bereits als Uebersetzer der Dichtungen Sakuntala und Sawitri aus dem Altindischen und des „King Lear" nach Shakespeare bekannt ist. Wir werden ihn heut als Originaldichter kennen lernen.

Er hat zunächst vorzügliche Lesebücher geliefert, fürs Dänische Dönsk Lestrarbók, 1884 mit dänisch-isländischem Wörterbuch, und sodann fürs Deutsche sein vorzügliches þýzk Lestrarbók etc. (Reykjavík, 1886) mit einem musterhaften

Wörterbuche und einer deutschen Grammatik für Isländer, denen in der isländischen Zeitung „Norðurljósið" (Nordlicht) Nr. 6 von 1886 die höchste Anerkennung gespendet wurde. Bei dieser Arbeit hatte der Verfasser Schwierigkeiten zu besiegen, wie sie Herr Ólafsson vor sich gehabt, nämlich, die grammatischen Benennungen ausnahmslos isländisch festzustellen, und das ist ihm wunderbar geglückt.

Als Dichter hat er es verstanden, sich „in der von Schneegestöber und Stürmen durchbrausten Winterfinsternis" die Sonnenblicke der Poesie zu wahren, und sein schmucker Band Lieder, Ljóðmæli, Reykjavík 1884, S. 304, enthält so viele wonnige und zarte Lieder innerer Erhebung, wie rauschende Strophen der Begeisterung, wenn es gilt sein nordisches Vaterland zu preisen, dass es gestattet sein möge hier zwei anspruchlose aber treue Uebersetzungen folgen zu lassen, die nur Zeugnis ablegen sollen dafür, dass der Mensch unter allen Zonen an der Hand der wahren Dichtung das zu finden vermag, was wir als das echte, irdische Glück zu betrachten gewohnt sind: innerlichste Befriedigung im Streben nach dem Idealen.

I. Wunsch

(an seine Gattin gerichtet).

Er:

O, wären wir zwei Sterne, du und ich,
Von Liebesglanz verklärt in Himmels Mitten:
Du gingst voran mit silberleucht'gen Schritten
Hin durch die klare Nacht, und führtest mich!

Sie:

Ja, selig wär' ich so zu geh'n mit dir, — —
Doch ist's mir schon genug, kann's nicht geschehen,
Wie Stern dem Sterne folgt, mit dir zu gehen
Empor den Steig zum Himmel auf vor dir!

(Die jugendliche Gattin ist ihm leider gar zu früh vorangegangen!)

Óskin (Seite 15).

Hann:

Ef værum stjörnur orðin Þú og eg
með ástskært blik á himni fagurbláum,
og liðir Þú með silfurfetum smáum
Samferða mèr um heiðan nætur veg.

Hún:

Og sæl eg væri svo að fylgja Þèr, —
En samt er nóg, ef ekkert Þess má varna,
að fylgi' eg Þèr, svo trútt sem stjörnu stjarna,
Þann stig á jörd, sem upp til himins ber.

II. Island (Seite 304).

Ich liebe euch, ihr Felsen Islands, all'
In luft'ge Blaue hoch gestürmet,
Euch Täler, Hänge mit Wasserfall,
Euch Klippen, wo die Brandung stürmet!
Ich lieb' das Land, wenn grün der Sommer lacht,
Ich liebe es in heller Winterpracht,
Wenn in der Nacht
Das Himmelszelt
Vom Blitz des Nordlichts wird erhellt.

Ich lieb' auch dich, mein eigen Volk, so gut,
Durch alt Geschlecht berühmt seit lange;
Du lieferst Männer voll von freiem Mut,
Die blüh'n wie Blumen blüh'n am Hange.
Ich liebe dich: Du bist so anspruchslos,
Doch birgst du heilig Gut im Geistesschoss;
Sei wieder gross
An Ehr' und Mut,
Wie's deinen Vätern stand so gut!

Ich liebe dich, du teurer Mutterlaut
So trotzig scharf, so treu und bieder;
Wie Stahl so hart, wie Blumen zart und traut
Tönst du in unsern Liedern wieder!
Ich liebe dich: du trägst aus grauer Zeit
Uns Kunde zu, als wäre sie von heut —
Und Jeder beut
Den Ehrenplatz
Bei sich dem hehren Sagenschatz!

u. s. w.

Als Volksschriftsteller ist er vornehmlich darauf bedacht gut geschriebene und nützliche Hauslektüre zu beschaffen, auch nimmt er tätigen Anteil an der Herausgabe von Volksbüchern im Verein mit den Herren Björn Jónsson und Jón Olafssen (dieser auch als Dichter bekannt), von welchen das mir vorliegende fünfte Bändchen allerlei anmutige Erzählungen enthält,

zum Teil aus anderen europäischen Sprachen, nebst frisch wiederzählten alten Nordlandssagen, zum Schlusse das von Steingrím Thorsteinsson formentreu nachgebildete Lied von Georgios Drossínis, das zur Vergleichung im Originaltext nebst ganz unabhängig davon gemachter deutscher Uebersetzung hier folgen möge.

Τὸ Ποτάμι.

Aus *Σταλακτίται* Seite 8, in panhellenischer Mundart.

— Πές μου, ποτάμι, ποῦ τρελλὰ μέσα ᾿ς τοὺς κάμπους τρέχεις
Καὶ τόσαις ἐμμορφιαὶς τῆς γῆς μὲ τὰ νερά σου βρέχεις,
Γιατὶ μᾶς ψάλλεις θλιβερὸ σκοπὸ μὲ τὴ φωνή σου;
Ποιὸς ἄλλος ζῇ τέτοια ζωὴ γλυκειὰ ᾿σὰν τὴ ζωή σου;

Κ᾿ ἐκεῖνο ἀποκρίθηκε: »— Τί εὐτυχία ἔχω,
᾿Αφοῦ ἡ Μοῖρα μοὔγραψε αἰώνια νὰ τρέχω;
῏Αν ῥοδοδάφναις γέρνουνε μὲ χάρι ᾿ς τὰ νερά μου,
῏Αν λυγαριαὶς κι᾿ ἀγράμπελαις ἀνθίζουν ᾿ς τὰ πλευρά μου,
Μήπως ᾿μπορῶ νὰ ταὶς χαρῶ καὶ νὰ ταὶς ἀγαπήσω;
Περνῶ, ταὶς βλέπω μιὰ στιγμὴ καὶ ταὶς ἀφίνω ᾿πίσω . . .

Καὶ τὸ ποτάμι ᾿σώπασε — κι᾿ ἀφίνει τὸ διαβάτη
Μὲ πικραμένη τὴν καρδιά, μὲ δακρυσμένο μάτι·
Γιατὶ μιὰ μαύρη, μιὰ σκληρὴ ἰδέα τὸν τρομάζει·
Πῶς κ᾿ ἡ ᾿δική του ἡ ζωὴ μὲ τὸ ποτάμι ᾿μοιάζει.

Der Fluss (deutsch von Aug. Boltz, siehe Scherr, Bildersaal der Weltlitteratur, 3. Auflage, III, 400.)

Sagst du mir, Fluss, der du den Lauf keck durch die Fluren lenkest
Und so viel Erdenschönheit stets mit deinen Fluten tränkest,
Warum ein Lied du singst, darin so trübe Töne schweben?
Wer führte wohl noch sonst wie du solch' freies schönes Leben?

Und Jener drauf: »Welch eig'nes Glück hätt' ich denn mein zu nennen?
Mir auferlegt ja das Geschick, in einem fort zu rennen
Ob Rosenlorbeer lieblich sich zu meinen Wassern neiget,
Ob Weid', ob Rebe blühend sich am Ufer wartend zeiget —
Darf ich mich ihrer denn erfreu'n und liebend sie erfassen?
Ich komme kaum, seh' flüchtig sie und muss sie flugs verlassen!" — —

Es schwieg der Fluss — — und rollt und lässt den Wanderer zurücke
Mit einem Herzen voll von Gram, mit Thränen in dem Blicke:
Denn ein Gedanke schwarz und herb macht ihn gar schwer erbeben:
Wie gleichet doch dem Flusse dort so ganz sein eig'nes Leben!

Flótið. (Iðunn, 415).
(Eptir Georgios Drossínis.)

Seg þú mér, fljót, er frjálst og djarft um foldar geim þér hraðar,
Og jarðar fegurð æ og æ með unnum þínum baðar,
Hvi syngur þú æ þvilikt ljóð með þungum sorgar eymi?
Þitt líf að frelsi og fegurð þó af flestu ber í heimi.

Þá ansar fljót: Við hvaða happ og heill má líf mit kenna?
Frá upphafi var á mig lagt, að ætíð skyldi' eg renna.
Þó liti' eg rósa-lárviðinn með limum framhallandi,
Þó pill og vintré bendi blitt með bæn, að við eg standi,
Hvort fæ eg þau að faðma samt með fúsum ástarvilja?
Eg að eins kem, i svip þau sé, og svo við þau hlýt skilja.

Þá hljóðnar fljót — og brunar brátt á burt frá göngusveini,
Sem eptir dvelst með augun vot, af angri geðs í leyni,
Því þessi hugsun dregst upp dimm með dauðaköldu hóti:
Hve sjálfs hans líf í sannri raun er samlikt ðessu fljóti.

Auch in der, ausschliesslich einheimische Stoffe behandelnden Novellistik sind bereits recht anerkennenswerte Anfänge gemacht, die uns über das Familien- und Gemeindeleben auf Island interessante Aufschlüsse geben.

Da is Jón Th. Thórodden's reizende Erzählnng „Piltur og Stúlka" („Jüngling und Mädchen", deutsch von dem unermüdlichen Forscher auf dem Gebiete der nordischen Litteraturen, Herrn J. C. Poestion in Wien); von demselben „Dálitil ferðasaga" („Ein kleines Reisemärchen" deutsch von Dr. Ph. Schweitzer, veröffentlicht in seinem Werke „Island, Land- und Leute etc." unter dem Titel „Die steinerne Frau"); desgl. von dem genialen G. Pálssons „Sigurður formaður" (Sigurd der Bootsführer") deutsch von Frl. Lehmann-Filhés in N°. 4. 1891 der Zeitschrift „Aus fremden Zungen", eine Uebersetzung, die mir bis jetzt unbekannt blieb, und endlich von demselben die hervorragende Novelle „Kaerleiksheimilið" (Liebesheim", so eben von dem strebsamen Germanisten Herrn Carl Küchler übersetzt und bearbeitet — d. i. mit zahlreichen höchst exacten und wertvollen Anmerkungen versehen — Kopenhagen 1891), im Buchhandel zu beziehen durch F. Küchler in Brünlos bei Thalheim, Sachsen. — Herr C. Küchler, ein prämiirter Zögling der Fürstenschule zu Grimma, lebt seit einigen Jahren in Kopen-

hagen, einzig zum Zwecke des durchdrungensten Studiums der nordischen Sprachen und Litteraturen und beherrscht das Isländische, alt und neu, in Wort und Schrift. Erwähnenswert mag es sein dass dieser unser Landsmann schon nach $2^1/_2$ jährigem Studium an der Universität zu Kopenhagen das öffentliche Examen als Cand. phil. in dänischer Sprache mit der ersten Census „Sehr gut" bestanden hat. Seine so eben erschienenen „Nordische Heldensagen, aus dem Altisländischen übersetzt u. bearbeitet", Bremen, Heinsius Nachfolger, I. 1892 verdienen die höchste Beachtung. Band II ist unter der Presse.

Um nun zum Hellenischen zurückzukehren und dessen Befähigung zur exacten und national empfundenen Wiedergabe fremder Wörter und damit zugleich fremder Anschauungen zu beleuchten, sei es gestattet meines Buches „Die hellenische Sprache der Gegenwart, II. Aufl. Darmstadt, L. Brill, 1882" zu gedenken, wo ich S. 70 ungefähr folgendes darüber schrieb:

Eine wichtige Thatsache ist, dass die hellenische Sprache — einiges garstige ausgenommen, wie das auch bei uns in Blüte stehende ῥεκλάμα, Reklame, u. aehnliches — so gut wie gar keine Fremdwörter hat, also in Beziehung auf Reinheit die Vergleichung mit jeder Kultursprache der Welt aufnehmen kann.

Die Aufgabe aber, sie zu reinigen von allen den aufgedrungenen fränkischen, italienischen, türkischen, albanesischen und anderen Ausdrücken, erforderte nicht geringe Willenskraft, wurde aber durch das Zurückgreifen auf den im Volksbewusstsein lebendig erhaltenen Sprachschatz, von welchem nur sehr wenig untergegangen ist, so wie von dem patriotischen Sinne der Nation, so unterstützt, dass man sie als gelöst betrachten kann, wenigstens für die allgemeine Hochsprache, denn selbst in der militärischen Sprache, in welcher wir mit erstaunlicher Sprödigkeit am Hergebrachten festhalten, sind echt hellenische Bezeichnungen eingeführt, deren manche zu Nachbildungen Veranlassung geben könnten; da ist z. B.

Parade, ἡ παράταξις — Geniekorps, τὸ μηχανικὸν (σῶμα) — Infanterie, τὸ πεζικὸν — Cavallerie, τὸ ἱππικὸν — Artillerie, τὸ πυροβολικὸν — Garde, ἡ βασιλικὴ Φρουρὰ — Division, ἡ μεραρχία — Regiment, τὸ σύνταγμα — Bataillon, τὸ τάγμα — Compagnie, ὁ λόχος — Escadron, ἴλη; — 's-Chef, ἰλάρχης —

Regimentsstab, τὸ ἐπιτελεῖον; Generalstab, τὸ γενικὸν ἐπ. — Mobilmachung, ἡ ἐπιστράτευσις oder ἐπιστρατεῖα und κινητοποίησις — Mitrailleuse, ἡ μυδρόβολα — Soldat, στρατιώτης — Rekrut, νεοσύλλεκτος — Invalide, ἀπόμαχος — Officier, ἀξιωματικὸς — Unter-Off., ὁ λοχίας — General, στρατηγὸς — G. Lieutenant, ἀντι-στρατηγὸς — Divisionsgeneral, μέραρχος — Oberst, συνταγματάρχης — Oberstlieutenant, ἀντι-, Major (Inf.), ταγματάρχης; (Kavallerie) ἵππαρχος — Premierlieutenant ὑπολοχαγὸς; Seconde-, ἀνθυπολοχαγός etc. etc., ebenso wie manche der auf S. 74—75 verzeichneten hellenischen Benennungen deutscher Fremdwörter.

Um überhaupt einen Begriff zu geben von der Anteilnahme des ganzen Volkes an dieser sprachschöpferischen Thätigkeit, sowie von der unerschöpflichen Leistungsfähigkeit der Sprache führte ich von S. 77—81 etwa 150 moderne deutsche Wörter an samt deren echt hellenischen Benennungen, welche zeigen wie willig das hellenische Wort zur Wiedergabe der modernen Anschauungen sich darbietet.

Die nachfolgende kleine Auswahl weiterer mehr oder weniger moderner Ausdrücke, deren Findung jedem Nichthellenen wohl einiges Kopfzerbrechen verursachen möchte, ist dem von mir aufgespeicherten Materiale so entnommen, dass früher mitgetheilte Wörter möglichst vermieden wurden:

Zu Politik: Annexionsgelüste, ἡ Φιλοκτημοσύνη — Krieg-in-Sicht-Artikel, τὸ ἄρθρον „πόλεμος ἐν ἀπόπτῳ" — Dreibund, τριττὴ συμμαχία — Versöhnungspolitik, ἡ πολιτικὴ τῆς συνδιαλλαγῆς — Verwirklichung des Zieles, πραγμάτωσις (τοῦ σκοποῦ), πραγματοποίησις; — innere: Septennat, ἑπταετία — Reaction, ἀντίδρασις — Budget, προϋπολογισμὸς — Deficit ἔλειμμα — Berichterstatter, ἀνταποκριτὴς — Fortschrittler, προοδευτικὸς, ὁ, — -tspartei, προοδευτικὴ ὅμας (s. noch S. 78) — Intransigenten, οἱ ἀδιάλλακτοι (wie Rochefort, u. a.) — Wahl, ἐκλογὴ, — -manöver, ἐκλογικὸν τέχνασμα, -bewegung, -ικὸς σάλος, -bezirke, -ικὰ θέματα, Stichwahl, ἐπαναληπτικὴ ἐκλ., Ergänzungswahl, ἀναπληρωματικὴ ἐκλ.

Börse: (χρηματιστήριον): -Schwindel, urspr. ἴλιγγος, δῖνος, dann ἡ ἐν Ἀθήναις λεγομένη κυβεία (Κλ. 1133), ἀγυρτεία — Conversion der Anleihen, ἡ μετατροπὴ τῶν δανείων — Consols,

πάγια — Coupon, *τοκομερίδιον* — Dividende, *τὸ μέρισμα* — die schwebende Schuld, *τὸ κυμαινόμενον χρέος*.

Militair (s. noch 73): Landwehr, *ἡ ἐθνοφρουρά*, -mann, *ἐθνοφρουρὸς* — Reservist, *ἔφεδρος* — z. D. (zur Disposition), *ἐν διαθεσιμότητι* — Batterie, *πυροβολαρχία*, Revolverkanone, *τὸ περίστροφον πυροβόλον*, zu Kanone, s. noch S. 78. — Zündnadelgewehr, *τὸ βελωνοτὸν ὅπλον* — Kasematte, *ἡ γοργύρα*, *τὸ ἐπιτείχισμα* — Verproviantirung, *ἡ ἐπισίτισις*, *ὁ ἐπισιτισμὸς* — Bivak (Beiwacht), *ὁ αὐλισμὸς*, *ἡ νυκτοφυλακή*, *ἀγραυλία* v. *ἀγραυλῶ* — Runde, *αἱ περιπολίαι* — Alarmirung, *τὸ προσκλητήριον*, A. blasen *σημαίνω πρ.* — Parade, *ἐξέτασις τῶν στρατιωτῶν*.

Wissenschaft (*ἐπιστήμη*): Ciliaten (Fransentire, Protisten), *λαχνοφόροι* — Flagellaten (Geisselschwärmer, Protisten), *μαστιγιοὶ* — Spaltspilz (v. Nagli), *σχιζομύκης*, auch *βακτηρίας* — Keimesgeschichte, *ἡ ἀτομικὴ ὀντογενία*, wörtlich *ἱστορία τοῦ βλαστοῦ*, -geschichtlich, *ὀντογονικὸς*, Hühnerkeim, *ὀρνίθειον σπέρμα* — Generationswechsel, *ἡ κατ' ἐναλλαγὴν γένεσις* — Züchtung, natürliche, *φυσικὴ διαλογή*, künstliche, *τεχνικὴ δ.*, Zuchtwahl, *τιθασευτικὴ δ.* — Geruchszellen, *τὰ ὀσφρητικὰ κύτταρα τῆς ῥινὸς* — Geschmackszellen, *τὰ γευστικὰ κ. τῆς γλώσσης* — Seelenzellen und Zellseelen, *κυτταρικαὶ ψυχαὶ καὶ ψυχικὰ κύτταρα* (Haeckel) — Cellular-Pathologie, *κυτταρικὴ παθολογία* (Virchow), — Schwingung der Nerven, *δόνησις τῶν νεύρων*, Aufregen d. N. *ἀψιτιμία* — Reflexbewegung, *ἀντακλαστικὴ κίνησις* Vivisection, *ζῳοτομία*, Anti- *ἀντιζῳοτομή*, Spektral-Analyse, *φασματο-σκοπτικὴ ἀνάλυσις*, — -Beobachtungen, *φασματο-σκοπτικαὶ παρατηρήσεις* — Spiritismus, *πνευματισμός* — Erdbohrer (Diamant-), *γεωτρύπανον* — Forstbau, *δασοκομία*; -schutz, *φυλακή*; benutzung, *δασικὴ τεχνολογία*; -einrichtung, *διαχείρισις δασῶν*; -vermessung, *δασομετρία*; -diensteinrichtung, *διοίκησις δασῶν* — Schwurgericht, *ὁρκοδικεῖον* — Schiedsgericht, *ἡ διαιτητία*, *τὸ διαιτητικὸν δικαστήριον* — Rechtsgutachten, *γνωμοδότησις* — Lynch, *αὐτοδικία*.

Abstrakta: Nihilismus, *μηδενισμὸς* — Pessimismus, *ἀπαισιοδοξία* — Optimismus, *αἰσιοδοξία* — Positivismus, *θετικισμὸς*; Realismus, *ὑπόστασις*, R. in der Kunst, *πραγματικότης*, *πραγματισμὸς*, realistisch Pikantes, *τὸ ὑποστατικῶς δηκτικὸν* — Objektivität, *ἀντικειμενικότης* — Initiative, *πρωτοβουλία* — Hin-

tergedanke (*arrière pensée*), *ὑστεροβουλία* — Raisonnement, *συλλογισμὸς* — Anpassung (*adaptatio*), *ἡ προσαρμογή*, nicht *ἐφ-* — Unbewusst, *λελυθότως*, adj. *ἀσυνείδητος*, Philosophie des —, *Φιλοσοφία τοῦ ἀσυνειδήτου* — Unzuträglichkeiten, *παρατράγωδα* — Versumpfung (z. B. der kretischen Frage), *ἀποτελμάτωσις* (*τοῦ κρητικοῦ ζητήματος*) — Regret, *πόθος*, *λύπη* (Diese Ausdrücke genügen nicht. *Σταμάτιος Βάλβης* sagt darüber (*Ἀθήναιον*, *τομ.* I *τεῦχος β'* 141): „*τῆς γαλλικῆς ταύτης λέξεως δὲν γινώσκομεν τὴν ἀκριβῶς ἰσοδύναμον ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ*). G. P. Lascarides hat in seinem English-Ancient and Modern Greek Lexicon pag. 972 noch *ἐπιπόθησις*, *μετάνοια*, *μεταμέλεια*.

Kunst (*τέχνη*): Dillettant, *φιλότεχνος*, *ἐρασι-*; Impresario, *ἐπιχειρηματίας*; — Rivalen, urspr. *παροχθίως κείμεναι κοινότητες*, *ὁμόρρειθροι* also „Strand-, Ufernachbaren", übertr. *ἀντίζηλοι* — Choral, *ἡ χορῳδία* — Ouvertüre, *εἰσαγωγὴ* — Sonate, *μελοποιΐα* — Scherzo, *ἡ παιδιὰ* — Rondo, *τὸ στρόφιον* — Repertoir (Spielplan), *δραματολόγιον* — Saison, *ἡ χρονιὰ* — „Freischütz", *ὁ δαιμονοφιλὴς τοξότης* — Ballet, *τὸ μιμόρχημα* — Routine, *ἐργοτριβεία* — Roman, *μυθιστορία* —, -haft, *μυθοπλαστικός*.

Industrie (*βιομηχανία*): Werkzeugmaschinenfabrik (Chemnitz) ist *Σκευαγωγικὴ ἑταιρία* in Athen. Strumpfweberei, *ὑφαντουργία τῶν περικνημίδων* — Schnellpresse, *ταχυπιεστήριον* — Specialität, *εἰδικότης* — Patent, *προνόμιον*, patentirt, *προνομιοῦχος* — Dampf- (s. S. 77) dazu: — -packetboot, *ἀτμο-ημιολία*, — -drahtbahn, *-τροχιόδρομος*, — entweichungsrohr, *ὁ ἀεροσίφων* — Räderdampfschiff, *τὸ τροχήλατον ἀτμόπλοιον*, — Schraubenschiff, -dampfer, *ἑλικοφόρον* (*σκάφος*) — Turmschiff, *τὸ πυργοτὸν* (*σκάφος*) — Sicherheitsventil, *τὸ ἀσφαλιστικὸν ἐπιστόμιον* — Weltpostverein, *ταχυδρομικὴ ἕνωσις* — Rekommandirter (eingeschriebener) Brief, *ἐπιστολὴ συστημένη*.

Handel und Gewerbe: Handelskammer, *ἐμπορικὸν ἐπιμελητήριον* — Schutzzoll, *προστατευτικὸς φόρος* — Statistik, *ἡ καταστατικὴ* besser als *ἡ στατιστικὴ* — Gewerbesteuer, *χειρονάξιον*, *φόρος ἐπιτηδεύματος*, *τὸ χρυσάργυρον* — Gewerkschaften, *τὰ σώματα τῶν συντεχνῶν* — Zunft, *ὁ θεσμὸς* — Zeche (Kohlen-), *ἀνθρακορυχεῖον* — Korporation, *τὸ σωματεῖον* — Streik (*Strike* engl. = der Streich), *ἀπεργία* (*λέξις ἀγνώστος μέχρι πρὸ μικροῦ*

ἐν Ἑλλάδι, *ἀναγινωσκομένη μετ' ἀπορίας ἐν ταῖς ἀλλοδαπαῖς ἐφημέρισιν*, Κλειὼ, *ἀρ*. 1117, 4,3. Mitte) — Leihamt, *ἐνεχυροδανειστήριον* — Preisliste, *τιμοκατάλογον* — Rittergutsbesitzer (und Spiritusfabrikant), *ὁ μεγαλοκτηματίας* (*καὶ κατασκευαστὴς τοῦ οἰνοπνεύματος*).

Erfindungen: Streichhölzer (schwedische *impregnerade*) Säkerhets-tändstiker), *τὰ σουηδικὰ πυρεῖα*, sonst noch: *θειοκηρίς*, *θειωτή*, *θειαφοκέρι* — Schwefelholz, gewöhnlicher aber *τὸ σπίρτο* — Leuchtstofffarben, *φαινυλοχρώματα* — Luftpumpe, *ἀεροσίφων*; Luftschiff, *ἀερόναυς*, nicht *ἀερόστατον* (Νέα Ἐφημερὶς, *ἀρ*. 166 v. 1883); Luftballon, *ἀεροπόρον*, *-δρόμον*, *-φόρητον* — Lift (Aufzug, *ascensoir*), *ἀνασυρτήριον*; der Fahrstuhl, *ascenseur*, *ἀνάβαθρον* — Phonograph, *τὸ φωνόγραφον*, auch *ὁ φωνογράφος* — Rettungsboot *σωσίβιον λέμβος* (Δελτ. Ἑστίας *ἀρ*. 295) — Rollschuhbahn (*skating rink*) *ἀσφαλτο-τροχοδρόμιον* — Reflektor (der elektr. Kerzen), *ἀνταυγαστὴρ* — Gebiss, künstliches, *ὀδοντοστοιχία* — Ofenschirm, *ἀλεξίπυρον*, *-φλογον*.

Gesellschaftliches: Kasino, *ἡ λέσχη* — Costümfest, *ἡ ἑορτὴ τῶν μετημφιεσμένων* (*π. χ. ἐν τῷ ἀνακτόρῳ τοῦ* Βερολίνῳ, Beschreibung in Αἰὼν *ἀρ*. 4098) — Ehren-Jungfrauen, *παρθέναι τῆς τιμῆς* — Lebende Bilder, *ζῶσαι εἰκόνες* — Zweckessen, *φαγοποτικὴ συνάθροισις* — Hofrath, *αὐλοσύμβουλος*, Hofschranz, *αὐλοκόλαξ* — Städtisches: Desinfektion, *ἡ ἀπολύμανσις*; civilisatorisches Werk, *ἐκπολιτιστικὸν ἔργον* — Feuerwehr, *πυροσβεστικὸν σῶμα* — Turner-Verein, *γυμναστικὴ ἑταιρία*, Turnhalle, *γυμναστήριον* — Besprengen der Strassen, *τὸ κατάβρεχμα* — Trottoirs, *τὰ πεζοδρόμια* — *Quai*, Gracht, Uferstrasse, *προκυμαία*; *Square*, *κηπήδιον* — Simultanschulen, *μικτὰ σχολεῖα* — Kleinkinderbewahranstalt, *παιδοκομεῖον* — Sparkasse, *ταμιευτήριον* oder *ἡ* Σωτηρία-Τράπεζα, *Saving-Bank* — Wohnungswechsel (Ausziehen, Umzug), *μετοικεσία* — Sprachzimmer, *ἐντευκτήριον* — Droschke, *ἀγοραία ἅμαξα*, (Droschken-stand, -platz, -halteplatz), *ἁμαξοστάσιον* — Dienstmann, *ὁ ἀγοραῖος* (*δημόσιος*) *ὑπηρέτης* — *Dandy*, Stutzer, *ὁ καλλωπιστής* — Bierbruder (*Ale-knight*), *συμπότης*; Bockbier, *τραγόζυθος*, Bierreise, *ζυθοταξείδιον*, bummeln (*to bungle*), *ἰδιωτεύω*, Kneiperei, wüste, *ἄψυχα γλέντια*, u. a.

Stoffe, Fabrikate, Möbel, Modeartikel: Cement, *λιθοκόλλα* — Perlmutter, *τὸ πινηκὸν* — Alkohol, *οἰνόπνευμα*,

-isation, οἰνοπνευματοποίησις — *Corned beaf*, βόειον κρέας τεταριχευμένον — *Compotte*, τὰ πέμματα — Fleisch-Extrakt, ἔκθλιμμα τοῦ κρέατος — Creosot, τὸ σωσίκρεας — Visitenkarte, ἐπισκεπτήριον — Umschlag einer Brochure, ἐξώφυλλον — Löschpapier, ἀπορροφητικὸς χάρτης — Büffet, σκευοθήκη, Schenk-, κυλικεῖον — Nippsachen ψιλικὰ, μικροτεχνήματα, κομψο- — Hängematte, ἡ αἰώρα, ἀνεμόκουνια — Briefbeschwerer, χαρτοπιέστρον — Weckeruhr, ἐξυπνητήριον, ὡρολόγιον ἐγερτήριον — Mode, ὁ συρμὸς, καινισμός — Modeherrchen, ὁ μύρτων — Mops (e. Modehund), ὁ μελανοπλατύρρυγχνος κύων — Frack, ἡ βελάδα — Plaid, ἡ χλαῖνα — Unterhose, ἐσώβρακον — Manschette, χειροπέλλα — Crinoline, ὑποτόναιον — Fischbein (Barte, φαλαινόπωγον — Kravatte, περιδέριον, λαιμοδέτης — Mantille, περιβόλαιον — Costüm (ganzes Kleid, -er Anzug), ἐνδυμασία, φορεσία, ἱματισμός — Blonde (Spitze), ἡ μεταξωτὴ ταινία — Schnupftuch χειρόμακτρον. Kirche: Peterspfenning, τὸ δηνάριον τοῦ Ἁγίου Πέτρου — unfehlbar, ἀλάνθαστος, Unfehlbarkeit, τὸ ἀναμάρτητον (Ἑστία, Δελτ. 367), ἀναμαρτησία, ἀδιαπτωσία — Dissenters, οἱ διαφωνοῦντες. — Kulturkampf, πάλη ὑπὲρ τοῦ πολιτισμοῦ. — Eisenbahn, σιδηρόδρομος mit ihren zahlreichen besonderen heimischen und fremden Benennungen.

Freilich war solches zu thun den Hellenen bei ihrer unerschöpflich reichen Sprache und Litteratur, der auch wir fort und fort alles entlehnen, wofür passendes heimisches Material ungeeignet erscheint, hundertmal leichter als ähnliches den Isländern in ihrer zeitlichen und räumlichen Weltabsonderung.

Vielleicht liefert dieser Artikel ihnen einiges Material zur Aufstellung noch weiterer Wortbildungen für neue Begriffe.

Darmstadt, 1892. AUG. BOLTZ.

KRETISCHE UND KYPRISCHE DIALEKTPROBEN.

I. Kretischer Dialekt.

Erster Abschnitt.

Ὅποιος ταὶς μεγαλότητες ζητᾷ τούτον τοῦ κόσμου,
καὶ δὲν γνωρίζει πῶς ἐπὰ διαβάτης εἶν' τοῦ δρόμου,
μὰ ρέμπεται σταὶς ἀφεντιαίς, στὰ πλούτη του καυχᾶται,
ἐγὼ ἄγνωστον τὸν θωρῶ καὶ πελελὸς λογᾶται.
Τουτᾶνε ἀνθοὶ καὶ λούλουδα, διαβαίνουν καὶ περνοῦσι,
καὶ μεταλλάσσονται οἱ καιροί, συχνὰ τὰ καταλοῦσι.
Σὰν τὸ γιαλὶ ραγίζονται, σὰν τὸν καπνὸν διαβαίνουν,
ποτὲ δὲν στέκουν σταθερά, μὰ πηλαλοῦν καὶ πηαίνουν.
Καὶ ὅσον ἡ μοῖρα στὰ ψηλὰ τὸν ἄνθρωπον καθίζει,
τόσον καὶ πλειότερα πονεῖ, ὅταν τὸν ἐγκρεμίζει.
Κ' ἐκεῖνα ποῦ τὸν κάνουσι συχνὰ ν' ἀναγαλλιάσῃ,
μεγάλοι ἐχθροὶ τοῦ γίνονται, τὴν ὥρα ποῦ τὰ χάσῃ.
Καὶ ὅσον πλειὰ ἀφέντης κράζεται, καὶ βασιλειὸς λογᾶται
τόσον πλειὰ πρέπει νὰ δειλιᾷ, πλειότερα νὰ φοβᾶται.
Γιατ' ἔτσι τὄχει φυσικὸ τῆς μοίρας τὸ παιγνίδι
νὰ παίρνῃ ἀπὸ τὴν μιὰν μεριὰν, στὴν ἄλλην νὰ τὰ δίδῃ.

Uebersetzung.

Derjenige, welcher die Grössen dieser Welt sucht,
und weiss nicht, dass er nur ein vorübergehender Wanderer ist,
sondern brüstet sich mit seiner Herrlichkeit und rühmt sich seiner Reichthümer,
diesen halte ich für unverständig, und er ist als ein Wahnsinniger zu betrachten.
Das sind Blüthen und Blumen, sie kommen und sie vergehen,
die Zeiten änderen sich, oft zerstören sie dieselben.
Wie das Glas zerbrechen sie sich, wie der Rauch verzehren sie sich,
nimmer stehen sie fest, aber sie rollen und verschwinden.
Je höher das Schicksal einen Menschen stellt,
je mehr schmerzt es ihn, wenn das Schicksal ihn stürzt.
Und diese (Güter) welche ihm oft Freude bereitet haben,
werden für ihn grosse Feinde, wenn er sie verliert.

Und je mehr er sich Herr dünkt und König glaubt,
um so mehr muss er zagen, um so mehr fürchten.
Denn es ist natürlich im Spiele des Schicksales
hier zu nehmen, und da zu geben.

Zweiter Abschnitt.

Ἦλθε λαὸς ἀρίθμητος, ἐγέμισεν ὁ Φόρος,
στὸ ὕστερ' ὁ Ῥωτόκριτος ἔφθασεν ἀσπροφόρος.
Σ' ἕνα φαρὶ ὁλόμαυρο, τὄνα του πόδι εἶν' ἄσπρο,
καὶ μέσα σ' ὅλους ἔλαμπεν ὡσὰν τσ'[1]) ἡμέρας τ' ἄστρο.
Ὅλοι σταθῆκαν νὰ θωροῦν ἔτοιο κορμὶ ἀξιωμένο,
νειὸν καβαλλάρην, εὔμορφον, ἀετὸν ζωγραφισμένον.
Ἄσπρη, φαντή, χρυσάργυρη ἦτον ἡ φορεσιά του
καὶ μὲ μεγάλη μαστοργιὰ σκεπάζει τ' ἄρματά του.

Uebersetzung.

Es kam eine unzählbare Menge, der Platz wurde überfüllt;
Zuletzt kam Rotokritos in weissem Gewande an,
auf einem schwarzen Rosse, dessen einer Fuss weiss war.
Er glänzte inmitten Aller, wie der Stern des Tages.
Alle blieben stehen um diese würdige Gestalt zu schauen,
diesen jungen Ritter, schön, gleich einem gemalten Adler.
Weiss, mit Gold und Silber durchwebt, war sein Anzug,
welcher mit grosser Kunst seine Waffen bedeckte.

Dritter Abschnitt.

Ἠντἄφταισα, κ' ἠντἄκαμα, κα' ἠντἄχεις μετὰ μένα
καὶ μὲ μεγάλην ἀπονιὰ μ' ἐξώρισες στὰ ξένα;
Ἤντα κακὸ σοῦ κάμαμε, κ' ἠντἄβαλες στὸν νοῦ σου,
κ' ἐζύγωξες τὸν κύρι μου, ποὔτον τοῦ παλατιοῦ σου;

---

1) „Τσ' ἡμέρας" statt τῆς ἡμέρας". Im Kretischen, wie im Dialekt anderer Inseln, gebraucht man τσ' (Einige schreiben τζ') als Abkürzung des Genitivs des Artikels, „τῆς", ebenso als Abkürzung des Akkusativ Plur. im Mask. und Fem. „τοὺς und ταῖς". Fast immer aber in diesen Fällen beginnt das dem Artikel folgende Wort mit einem Vocal. Z. B. „πηγαίνω νὰ τσ' εὕρω" statt „πηγαίνω νὰ τοὺς εὕρω" ich gehe um sie zu finden.. „Τσ' εἶπα" statt „τῆς εἶπα" ich habe ihr gesagt. Εἶδες ταὶς γυναῖκες? — ὄχι, δὲν τσ' εἶδα (statt δὲν ταὶς εἶδα). Hast Du die Frauen gesehen? — Nein, ich habe sie nicht gesehen.

Uebersetzung.

Worin habe ich Schuld gehabt, was habe ich gethan und was
hast Du gegen mich,
und mit grosser Unbarmherzigkeit hast Du mich in die Fremde
verbannt,
was für Böses haben wir Dir zugefügt, was hast Du dir in
den Kopf gesetzt,
und Du hast meinen Vater verjagt, welcher zu Deinem Palast
gehörte?

Alle drei Abschnitte aus dem Kretischen Epos „Erotokritos".

II. Kyprischer Dialekt.

Erster Abschnitt.

Ἐγὼ τὸν γιατρέβω, Φέρτε ξύδιν, λάδιν, ρακίν, στουπίν, μαστίχιν καὶ ἕνα σαχάνιν, ἅψετε καὶ λαμπρὸν νὰ κάμω μεχλάμιν.

Uebersetzung.

Ich werde ihn heilen, bringt Essig, Oel, Branntwein, Werg, Mastix und einen Tiegel, zündet auch Feuer an, damit ich eine Salbe bereite.

Zweiter Abschnitt.

Φράνζικα δὲν καταλααίνω, κ' ἐσεῖς οἱ Φράντζοι εἶστεν λωοὶ ἄθρωποι, καὶ λωὰ λέτεν τα λόϊα σας, καὶ δὲν καταλααίνει κανείς.

Uebersetzung.

Die Fränkische Sprache verstehe ich nicht, und Ihr Franken seid närrische Leute und sagt eure Wörter verdreht, und niemand versteht sie.

Beide Abschnitte aus dem neugriechischen Lustspiele „Ἡ Βαβυλωνία".

Berlin. Professor I. K. Mitsotakis [1]).

---

1) Was den (verbesserungsdurftigen) Text des Erotokritos betrifft, verweisen wir nach dem Werke des Herrn A. N. Jannaris, Περὶ Ἐρωτοκρίτου, Athen 1889, welcher auch eine neue Ausgabe des Epos vorbereitet. Vgl. auch den II. Theil unserer Hist Grammatik. — Die Βαβυλωνία erschien in 1840, einen Neudruck des Lustspieles findet man in der Βιβλιοθήκη τοῦ λαοῦ von Sakellarios. [Red.]

PIANTO.

L'albero a cui stendevi
la pargoletta mano,
il verde melograno
da'bei vermigli fior,

nel muto orto solingo
rinverdì tutto or ora:
e giugno lo ristora
di luce e di calor.

Tu, fior della mia pianta
percossa e inaridita,
tu, dell' inutil vita
estremo unico fior,

sei nella terra fredda,
sei nella terra negra:
nè il sol piú ti rallegra,
nè ti risveglia Amor.

G. Carducci (*Rime nuove* p. 47).

ΔΑΚΡΥΑ.

Τὸ δένδρον, πρὸς ὃ ἔτεινες
Τὰ ἄσπρα σου χεράκια,
Γεμάτο λουλουδάκια
Ὡσὰν τριανταφυλλιά,

Πάλι μὲ τἄνθη ἐγέλασε
Στοῦ κήπου τὴν ἐρμιά
Καὶ πάλι, ἰδοῦ, τὸ φίλησε
Τοῦ θεριστοῦ ἡ φωτιά.

Ἄνθος ὡραῖο τοῦ δένδρου μου
Τοῦ ἀστραποκαϋμένου,
Ζωῆς κενῆς, ἀνέλπιστης,
Ἀνθοῦλι μου στερνό,

Κεῖσαι στὸ μαῦρο χῶμα,
Στὸ μαῦρο, παγωμένο·
Ὁ ἥλιος τῆς ἀγάπης μου
Δὲν σὲ θερμαίνει πλιό.

Roma, 1892.

P. E. Pavolini μετέφρασεν.



ΕΠΙΣΗΜΟΙ ΑΝΑΚΟΙΝΩΣΕΙΣ.
COMMUNICATIONS OFFICIELLES.

ΥΠΟΥΡΓΕΙΟΝ ΕΞΩΤΕΡΙΚΩΝ

ΓΕΩΡΓΙΟΣ Α′

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΤΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ.

Προτάσει τοῦ Ἡμετέρου ἐπὶ τῶν Ἐξωτερικῶν Ὑπουργοῦ·

Εὐδοκοῦμεν ἵν᾽ ἀπονείμωμεν τὸν μὲν Χρυσοῦν Σταυρὸν τῶν Ἱπποτῶν τοῦ B. *Τάγματος τοῦ Σωτῆρος τῷ κ.* Van den Es, *Προέδρῳ τῆς ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικῆς Ἑταιρίας, τὸν δὲ ἀργυροῦν Σταυρὸν τοῦ αὐτοῦ Τάγματος τῷ κ.* H. C. Muller*), *Γραμματεῖ τῆς αὐτῆς Ἑταιρίας.*

Ὁ Ἡμέτερος ἐπὶ τῶν Ἐξωτερικῶν Ὑπουργὸς ἐνεργήσει τὰ περαιτέρω.

Ἐν Ἀθήναις τῇ 16 *Ἰανουαρίου* 1892.

ΓΕΩΡΓΙΟΣ.

Λ. ΔΕΛΗΓΕΩΡΓΗΣ.

*) *Ἐσφαλμένως ἐτυπώθη ἐν τῇ Ἐφημερίδι τῆς Κυβερνήσεως τῆς* 23 *Ἰαν.* 1892: *Hans* Muller.

ΒΑΣΙΛΕΙΟΝ ΤΗΣ ΕΛΛΑΔΟΣ.

Η ΠΡΥΤΑΝΕΙΑ ΤΟΥ ΕΘΝΙΚΟΥ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΥ.

ἐν Ἀθήναις, τῇ 30 Δεκ. 1891.

ἀριθ. { πρωτ. 1089 / διεκπ. 550.

Monsieur
H. C. Muller,
Secrétaire de la Société Philhellénique.

Nous avons l'honneur de vous envoyer ci-enclus une lettre de change de la Banque Impériale Royale Privilegiée des Pays Autrichiens N° 47323 sur Paris, représentant la somme de deux cent quatre vingt quatorze francs (ou 400 drachmes), à titre de cotisation annuelle de l'Université à votre Association.

Veuillez agréer, Monsieur le Secrétaire, l'assurance de notre parfaite considération,

Le Recteur
Paul Joannou.

Le Secrétaire
Dr. C. E. Polygenis.

Mr. Cléon Rizo Rangabé, Envoyé Extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire de Grèce à Berlin, Madame Rangabé, née Baronne de Gerolt zur Leyen et leur fille, Mr. Alexis Rizo Rangabé et ses enfants, Mr. Eugène Rizo Rangabé, Lieutenant de Cavalerie et Madame Rangabé, née Craig Hale, Mr. Othon Rizo Rangabé, le Lieutenant Soter Bibica Rosetti et Madame Rosetti, née Rangabé, le Prince Anatole Lobanow Rostowski et la Princesse Lobanow, née Rangabé, le Capitaine de Petroff et Madame de Petroff, née Rangabé, ont l'honneur de vous faire part de la perte douloureuse qu'ils viennent d'éprouver en la personne de Son Excellence

ALEXANDRE RIZO RANGABÉ

ex-Ministre des affaires Etrangères, ex-Ministre Plénipotentiaire de Grèce à Washington, Paris, Constantinople et Berlin, Grand Croix etc. etc.

leur père, grand père et beau père, décédé à Athènes le 16/28 Janvier 1892.

† ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΡΑΓΚΑΒΗΣ. [1])

Διαπρεπεστάτου ἐν τοῖς γράμμασι καὶ τῇ Πολιτείᾳ ἡμῶν ἕλληνος ὁ θάνατος ἀναγγελθεὶς χθὲς περὶ τὴν δείλην, κατέθλιψε καὶ συνεκίνησε πᾶσαν τὴν πόλιν, ἀναντιρρήτως δὲ μετ' ἄλγους θὰ ἀκουσθῇ καὶ ὑπὸ παντὸς τοῦ Πανελληνίου, παρ' ᾧ τὸ ὄνομα τοῦ Ἀλεξάνδρου Ραγκαβῆ ἦτο γνωστὸν καὶ ἀπείρως ἐτιμᾶτο διὰ τὴν μεγάλην φιλολογικὴν ἀξίαν καὶ τὰς ἁδρὰς πρὸς τὸ ἔθνος ὑπηρεσίας.

Ὁ μακρός, ὁ γόνιμος εἰς ποικίλην δρᾶσιν, ἐθνικήν, πολιτικήν, φιλολογικήν, κοινωνικήν, ὁ μεστὸς ἐπεισοδίων, ὧν ἕκαστον ἀποτελεῖ ἱστορίαν ὁλόκληρον, βίος τοῦ Ἀλεξάνδρου Ραγκαβῆ οὔτε νὰ σκιαγραφηθῇ ἐπαρκῶς δύναται ἐν ταῖς στήλαις ἡμερησίου φύλλου, οὔτε νὰ ἐγκωμιασθῇ ἐπαξίως. Ὡς συγγραφεὺς καὶ ὡς ποιητὴς ἔχει θησαυρὸν μέγαν ἔργων, ὡς διπλωμάτης δὲ καὶ καθηγητὴς ἐν τῷ Πανεπιστημίῳ ἐπὶ μακρὰ ἔτη ἀπέραντον ἱστορίαν καὶ πράξεις ἐθνωφελεῖς ἡμίσεως αἰῶνος καὶ ὡς ἄνθρωπος ἐν τῇ Κοινωνίᾳ ἐργασίας καὶ ὑπηρεσίας πολυτίμους. Μέχρι τῆς χθὲς ἀκόμη, εἰργάζετο ὁ θαλερώτατος πρεσβύτης ὑπαγορεύων τὰς τελευταίας γραμμάς, ἴσως τὰς τελευταίας θελήσεις του, ἀπὸ τῆς ἐπιθανατίου κλίνης, ἀκμαιοτάτας διατηρῶν τὰς αἰσθήσεις πάσας μέχρι τῆς 3 μ. μ. ὥρας, καὶ μετὰ μικρὸν ἡσύχως καὶ ἀνωδύνως παρέδιδε τὸ πνεῦμα περιστοιχιζόμενος ὑπὸ τῶν τέκνων του ὁ σεπτὸς πρεσβύτης. Ὁ νεκρός του μετεφέρθη εἰς τὴν ἐν τῇ ὁδῷ Πανεπιστημίου οἰκίαν του, ὅπου ἅμα γνωσθέντος ἐν τῇ πόλει τοῦ μοιραίου τέλους ἀθρόοι προσήρχοντο οἱ πολῖται πάσης τάξεως εὐλαβῶς ἀσπαζόμενοι καὶ τὸ ὕστατον ἀποχαιρετῶντες τὸν ἐπιφανέστατον λόγιον, τὸν προσφιλέστατον ποιητήν.

Ὁ Ἀλέξανδρος Ραγκαβῆς ἐγεννήθη τὴν 23 Δεκεμβρίου 1809 ἐν Φαναρίῳ τῆς Κωνσταντινουπόλεως, ὅπου ἐδιδάχθη τὰ πρῶτα γράμματα. Ὅτε ἐξερράγη ἡ Ἑλληνικὴ Ἐπανάστασις ἡ οἰκογένεια αὐτοῦ φεύγουσα τὸν διωγμὸν τῶν Τούρκων κατέφυγεν εἰς Ὀδησσόν, ἐκεῖ δὲ ὁ Ἀλέξανδρος Ραγκαβῆς ἔσχε διδάσκαλον τὸν ἀείμνηστον Βαρδαλάχον. Διαρκοῦντος τοῦ Ἱεροῦ Ἀγῶνος μετέβη εἰς Μόναχον, ὅπου παρηκολούθησε τὰς σπουδὰς ἐν τῇ αὐτόθι στρατιωτικῇ Σχολῇ. Μετὰ τὴν ἀνεξαρτησίαν τοῦ ἔθνους κατῆλθεν εἰς Ναύπλιον ὡς Κυβερνήτης ὁ Καποδίστριας, ὁ δὲ Ραγκαβῆς κατῆλθεν ἐπίσης, καὶ ἐγένετο ἀξιωματικὸς τοῦ πυροβολικοῦ διορισθεὶς διευθυντὴς τοῦ ὁπλοστασίου. Παραιτηθεὶς τοῦ στρατοῦ ἐγένετο καθηγητὴς τῆς ἀρχαιολογίας. Ἔκτοτε ἐξελέγη βουλευτὴς τοῦ Πανεπιστημίου, ἐγένετο δὲ κατόπιν ὑπουργὸς τῆς Παιδείας. Ἐργατικώτατος ὢν δὲν ἔπαυε γράφων καὶ ὑπῆρξε μετὰ τοῦ Νικ. Δραγούμη καὶ Κωνσταντίνου Παπαρρηγοπούλου ὁ κύριος συντάκτης τοῦ περιοδικοῦ ἡ „Πανδώρα", εἶτα δὲ ἐπὶ μακρὸν ἐδημοσιογράφησε γενόμενος ἐκδότης τῆς „Ὁμονοίας" εἰς ἣν πλεῖσται ἐδημοσιεύθησαν φιλολογικαὶ διατριβαὶ αὐτοῦ.

Ἐπὶ τῆς βασιλείας τοῦ Γεωργίου διωρίσθη πρεσβευτὴς ἐν Παρισίοις καὶ ἐν Ἀμερικῇ, κατόπιν δὲ ἀπὸ τοῦ 1866 διετέλεσε διαρκῶς πρέσβυς ἐν Κων/πόλει, καὶ Βερολίνῳ, ὁπόθεν ἀνεκλήθη πρὸ τεσσάρων ἐτῶν. Ἔκτοτε ἰδιώτευεν ὁ σεβαστὸς γέρων, ἀλλὰ δὲν ἔπαυσε μοχθῶν καὶ ἐργαζόμενος. Πρὸ ὀλίγων ἀκόμη ἡμερῶν παρίστατο τακτικῶς εἰς τὰς συνεδριάσεις τοῦ „Παρνασσοῦ", καὶ προήδρευε πάντοτε τοῦ συλλόγου τῆς „Ἀναπλάσεως".

Ὁ Ραγκαβῆς ἔφερε μεγαλοσταύρους δώδεκα, ἐν οἷς τὸν Γερμανικὸν Α' καὶ Β' τάξεως τοῦ Ἐρυθροῦ Ἀετοῦ, τῆς Αὐστρίας τοῦ σιδηροῦ στέμματος, τῆς Ἰταλίας, τῆς Ρωσσίας τῆς Ἁγίας Ἄννης, τῆς Δανιμαρκίας τοῦ Δάνεμβρογ, τῆς Βραζιλίας, τῆς Νεαπόλεως, τῆς Τοσκάνης, Βαυαρίας, Σαξονίας, Βυρτεμβέργης καὶ Βελγίου. Ἑλληνικὸν δὲ τὸν σταυρὸν τῶν ἀνωτέρων Ταξιαρχῶν. Εἰς τὸν νεκρόν του θὰ ἀποδο-

---

1) ἐκ τῆς „Παλιγγενεσίας".

θῶσι τιμαὶ ἀνωτέρου ταξιάρχου. Ἡ κηδεία του γενήσεται σήμερον τὴν 2 μ. μ. ἐκ τῆς οἰκίας του εἰς τὸν ναὸν τοῦ Ἁγίου Γεωργίου.

Ἐπὶ τῷ θανάτῳ τοῦ Ἀλεξάνδρου Ραγκαβῆ, συνελθὼν ἐκτάκτως ὁ „Φιλ. Σύλλογος Παρνασσὸς", ἐξέδωκε τὸ ἀκόλουθον ψήφισμα.

Ὁ Φιλολ. Σύλλογος „Παρνασσὸς" ἅμα τῇ ἀναγγελίᾳ τοῦ θανάτου τοῦ ἐπιτίμου αὐτοῦ μέλους καὶ προέδρου τοῦ τμήματος τῶν Καλῶν Τεχνῶν Ἀλεξάνδρου Ρ. Ραγκαβῆ ἐκτάκτως συνελθὼν ψηφίζει:

1) Διατάσσεται τριήμερον ἐν τῷ Συλλόγῳ πένθος.

2) Τὰ μέλη αὐτοῦ ἐν σώματι θέλουν παρακολουθήσει τὴν κηδείαν.

3) Στέφανος θέλει κατατεθῇ ἐπὶ τοῦ νεκροῦ.

4) Ἡ εἰκὼν αὐτοῦ θέλει ἀναρτηθῇ ἐν τῇ αἰθούσῃ τῶν συνεδριῶν.

5) Ἀνατίθεται εἰς τὸν κ. Ἰγνάτιον Μοσχάκην ὅπως ἐκφωνήσῃ τὸν ἐπικήδειον λόγον.

Ἐγένετο καὶ ἐψηφίσθη ἐν Ἀθήναις τῇ 16 Ἰανουαρ. 1892.

Ὁ Πρόεδρος	Ὁ γεν. γραμματεὺς
Σ. ΜΠΑΛΑΝΟΣ	Μ. Π. ΛΑΜΠΡΟΣ.

Ὅμοια ψηφίσματα ἐξέδωκεν ὁ Σύλλογος „Βύρων", ἡ Φιλαρμονικὴ Ἑταιρεία καὶ ἄλλα διάφορα σωματεῖα.

Η ΚΗΔΕΙΑ ΤΟΥ ΡΑΓΚΑΒΗ.

Δημοσίᾳ δαπάνῃ τελεῖται σήμερον τῇ 2 μ. μ. ὥρᾳ ἡ κηδεία τοῦ γηραιοῦ λογίου ἐκ τῆς παρὰ τὸ Πανεπιστήμιον οἰκίας του. Εἰς τὸν νεκρὸν θ' ἀποδοθῶσιν αἱ τιμαὶ τοῦ ἀνωτέρου Ταξιάρχου, ὃν φέρει, θ' ἀντιπροσωπευθῶσι δὲ καὶ πολλὰ ξένα κράτη ὧν εἶχε τὰ παράσημα. Σήμερον καταφθάνει ἐξ Ἀλεξανδρείας καὶ ὁ ἐκεῖ ἀποκατεστημένος υἱός του κ. Ὄθων Ραγκαβῆς. Ὁ μεταστὰς διετήρησε τὰς αἰσθήσεις του μέχρι τῆς τελευτῆς του, καὶ προηγουμένως δὲ ἔγραψεν ὡραῖον δίστιχον εἰς τὸ λεύκωμα τῆς κ. Σχλῆμαν, ὀλίγας δὲ ὥρας πρὸ τοῦ θανάτου του, ὑπηγόρευσεν εἰς τὸν υἱόν του τελευταίας τινὰς σκέψεις περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἡμῶν ζητήματος.

ΤΟ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΝ ΕΠΙ ΤΩ ΘΑΝΑΤΩ ΤΟΥ Α. ΡΑΓΚΑΒΗ.

Σήμερον τὴν πρωΐαν συνῆλθεν ἡ Πανεπιστημιακὴ Σύγκλητος, ἥτις ἐψηφίσατο τὰ ἑξῆς:

Ἡ Ἀκαδημαϊκὴ Σύγκλητος ἐπὶ τῇ θλιβερᾷ ἀγγελίᾳ τοῦ ἐπιφανοῦς καθηγητοῦ τοῦ Ἐθν. Πανεπιστημίου καὶ διαπρεποῦς ἐν τοῖς γράμμασιν ἀνδρὸς Α. Ρ. Ραγκαβῆ συνελθοῦσα εἰς ἔκτακτον συνεδρίαν, ἐψηφίσατο ὁμοφώνως τὰ ἑξῆς:

1ον) Νὰ ἀναπετασθῇ ἐπὶ τοῦ ἀετώματος τοῦ Πανεπιστημίου πένθιμος σημαία ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας, καθ' ἃς θέλει μένῃ κεκλεισμένον τὸ Πανεπιστήμιον.

2ον) Νὰ παρακολουθήσῃ τὴν κηδείαν ὁ Πρύτανις μετὰ τῆς ἀκαδημαϊκῆς Συγκλήτου.

3ον) Νὰ κατατεθῇ ἐπὶ τοῦ φερέτρου στέφανος ἐκ μέρους τοῦ Πρυτάνεως.

4ον) Νὰ ἀνέχωσι τὰς ταινίας τοῦ φερέτρου οἱ τέσσαρες τῶν Σχολῶν Κοσμήτορες.

5ον) Νὰ προσκληθῶσιν οἱ Καθηγηταί, Ὑφηγηταὶ καὶ φοιτηταὶ τοῦ Ἐθν. Πανεπιστημίου, ὅπως ἐν σώματι παρακολουθήσωσι τὴν κηδείαν.

6ον) Νὰ ἐκφρασθῶσι τῇ πενθούσῃ οἰκογενείᾳ τοῦ ἀποβιώσαντος τὰ συλλυπητήρια.

Ἐν Ἀθήναις, τῇ 17 Ἰανουαρίου 1891.

Ὁ Πρύτανις	Ὁ Γραμματεὺς
ΠΑΥΛΟΣ ΙΩΑΝΝΟΥ	Κ. Η. ΠΟΛΥΓΕΝΗΣ.

Κατόπιν μεταβὰς παρὰ τῷ νεκρῷ ὁ Πρύτανις κ. Π. Ἰωάννου, ἀπηύθυνε τόδε τὸ προσφώνημα, καταθέτας καὶ στέφανον ἐπὶ τῆς σοροῦ:

Σεβαστέ μοι διδάσκαλε καὶ συνάδελφε.

Ἡ ἀκαδημαϊκὴ Σύγκλητος τοῦ ἡμετέρου Πανελληνίου Πανεπιστημίου ἐπὶ τῇ θλιβερᾷ ἀγγελίᾳ τοῦ θανάτου Σοῦ τοῦ πανελληνίου ἀνδρὸς ἀνέθηκέ μοι ἵνα καταθέσω ἐπὶ τῆς σοροῦ Σου τὸν στέφανον τόνδε ὡς ἐλάχιστον δεῖγμα τοῦ μεγάλου σεβασμοῦ καὶ τῆς πολλῆς εὐγνωμοσύνης πρὸς Σὲ τὸν κοσμήσαντα τὸ Πανεπιστήμιον διὰ μακρᾶς ἐνδελεχοῦς καὶ καρποφορωτάτης διδασκαλίας, τὸν Πρύτανιν τῶν νεωτέρων ἑλληνικῶν γραμμάτων, τὸν λογάδα τῆς μεγάλης ἐκείνης γενεᾶς, τῆς συμπληρωσάσης τὸ ἔργον τῆς ἑλληνικῆς Παλιγγενεσίας, τὸν χαριέστατον μύστην τῶν Μουσῶν, τὸν ἀκαταπόνητον συγγραφέα, τὸν ὀτηρὸν καὶ ἐμβριθῆ ἀρχαιοδίφην τῶν θαυμασίων μνημείων τῶν ἡμετέρων προγόνων, τὸν σύμπαντα, τέλος, τὸν μακρὸν βίον καταναλώσαντα ὑπὲρ τῆς εὐκλείας τῆς πατρίδος καὶ τῶν γραμμάτων.

Εἴη αἰωνία Σοῦ ἡ μνήμη!

ΚΗΔΕΙΑ ΡΑΓΚΑΒΗ.

Ἐν πυκνῇ πλήθους συρροῇ ἐγένετο χθὲς δημοτελὴς τοῦ Ἀλεξ. Ραγκαβῆ ἡ κηδεία. Ἐκ τοῦ ἐπισήμου κόσμου παρηκολούθουν ὁ ἡγέτης τῆς Ἀντιπολιτεύσεως κ. Τρικούπης, ὁ Πρωθυπουργὸς καὶ οἱ ὑπουργοί, ὁλόκληρον τὸ διπλωματικὸν σῶμα, οἱ καθηγηταὶ τοῦ Πανεπιστημίου καὶ ἄλλοι πολιτευόμενοι. Ἡ μουσικὴ ἀνέκρουε τὸ πένθιμον ἐμβατήριον καὶ στρατιωτικὸν ἀπόσπασμα ὑπὸ τὴν ἀρχηγίαν τοῦ ἀντισυνταγματάρχου τοῦ πυροβολικοῦ κ. Σμόλεντς ἀπέδωκε τὰς προσηκούσας τιμάς. Ἐπὶ τοῦ φερέτρου κατετέθησαν 17 στέφανοι φιλολογικῶν σωματείων καὶ ἄλλων τιμώντων τὴν μνήμην του. Ἡ νεκρώσιμος ἀκολουθία ἐψάλη ἐν τῷ μητροπολιτικῷ ναῷ, μεθ' ἣν οἱ κ. κ. Ἰγν. Μοσχάκης καὶ Ἰω. Μεσολωρᾶς καταλλήλως ἐξύμνησαν τὴν ἔξοχον φιλολογικὴν ἀξίαν καὶ τὰς πολυειδεῖς ὑπηρεσίας τοῦ Ἀλ. Ραγκαβῆ. Εἶτα διὰ τῶν ὁδῶν Ἑρμοῦ καὶ Φιλελλήνων ἡ νεκρικὴ πομπὴ ἔφθασεν εἰς τὸ κοιμητήριον, ὅπου ὁ καθηγητὴς κ. Πολίτης διὰ πεζοῦ λόγου καὶ ὁ κ. Ματαράγκας δι' ἐλεγείου ἐχαρακτήρισαν καταλλήλως τὴν ἀξίαν, τὴν φιλολογικὴν καὶ τὴν πολιτικὴν δρᾶσιν τοῦ μεταστάντος. Ὁ χορὸς τῆς Φιλαρμονικῆς Ἑταιρίας ἔψαλε κατόπιν ἐπὶ τοῦ τάφου τὸν ὑπὸ τοῦ κ. Γιολδάση ποιηθέντα καὶ ὑπὸ τοῦ μουσικοδιδασκάλου κ. Οὔγκερ τονισθέντα νεκρικὸν ὕμνον, οἱ στρατιῶται ἐκένωσαν τὰ ὅπλα εἰς τιμὴν τοῦ νεκροῦ, καὶ ἡ ψυχρὰ πλὰξ ἐκάλυψε τὸ ἄψυχον σκῆνος ἀνδρὸς σοφοῦ, οὗτινος ἡ μνήμη θὰ παραμένῃ ἄληστος, καὶ τὰ ἔργα τετιμημένα.

† ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ ΖΑΠΠΑΣ.

Τηλεγράφημα τοῦ Κ. Ἰωάννου Σκαλτσούνη ἐκ Μεντῶνος ἀνήγγειλεν ἡμῖν τὸν θάνατον τοῦ Κωνσταντίνου Ζάππα, ὅστις προὐτίθετο νὰ διέλθῃ παρ' αὐτῷ τοὺς χειμερινοὺς μῆνας ἐν τῇ γραφικῇ ἐκείνῃ κώμῃ τῆς νοτίας Γαλλίας. Ἡ προσβαλοῦσα τὸν θαλερὸν πρεσβύτην γρίππη ἐξώκειλε ταχέως εἰς πνευμονίαν, μάταιαι δ' ἀπέβησαν αἱ προσπάθειαι ἐξόχου καθηγητοῦ μετακληθέντος ἐκ τοῦ Πανεπιστημίου τοῦ Μομπελλιέ. „Μέγαν πατριώτην" ἀποκαλεῖ τὸ τηλεγράφημα τοῦ σοφοῦ ἡμῶν φίλου τὸν Ζάππαν, τὸν τίτλον δὲ τοῦτον προσεπικυροῖ τὸ πένθος τοῦ Πανελληνίου. Καὶ ἄλλα ἔθνη εὐμοιροῦσι γενναίων εὐεργετῶν. Ἀλλὰ τοὺς ἄνδρας, ὧν ἡ φιλοπατρία κατεκόσμησε τὰ κέντρα τοῦ ἑλληνισμοῦ διὰ λαμπρῶν μνημείων, διακρίνει πνεῦμα αὐταπαρνήσεως ἄγνωστον εἰς τοὺς Ἀμερικανοὺς ἢ τοὺς Ἄγγλους. Νεόθεν ἀφιεροῦσιν ἑαυτοὺς εἰς μίαν ἰδέαν, καὶ ὑπὲρ τῆς ἰδέας ταύτης θυσιάζουσι καὶ τὰς ἀπολαύσεις τοῦ πλούτου καὶ τὰς ἀπολαύσεις τῆς οἰκογενείας. Πάντα αὐτῶν τὰ αἰσθήματα συνεψίζονται εἰς ἕν, ζῶσι δ' ἐν ἄκρᾳ λιτότητι καὶ πολλάκις ὑποβάλλονται καὶ εἰς στερήσεις, ὅπως αὐξήσωσι τὸν θησαυρόν, ὃν θὰ κληροδοτήσωσι τῇ πατρίδι. Οἱ ἐπισκεπτόμενοι τὴν Ῥιζάρειον Σχολὴν δυσκόλως δύνανται νὰ φαντασθῶσι τίνων κόπων

καὶ ταλαιπωριῶν προϊὸν ὑπῆρξε τὸ χρῆμα, δι' οὗ ἀνιδρύθη τὸ ἀθηναϊκὸν ἱεροσπουδαστήριον, ἡ δ' εὐπορία τῆς Ζωσιμαίας 'Αδελφότητος ἐγνώσθη ἐκ τῶν ἔργων καὶ οὐχὶ ἐκ τοῦ βίου. Ὡς οἱ ἀρχαϊκοὶ ἐκεῖνοι ἄνδρες, ἐξ Ἠπείρου εἷλκε τὸ γένος καὶ ὁ Κωνσταντῖνος Ζάππας, ὁ συνεχίσας καὶ συμπληρώσας τὸ ἔργον τοῦ ἐξαδέλφου του Εὐαγγέλη. Γεννηθεὶς πρὸ δύο καὶ ὀγδοήκοντα ἐτῶν ἐν τῇ κώμῃ Λαμπόβῳ, ἀπῆλθε δεκαεξέτης εἰς Ῥωμουνίαν, ἔνθα ἀνέλαβε μετὰ τοῦ ἐξαδέλφου του τὸ κοπιωδέστατον ἐπάγγελμα ἐκμισθωτοῦ κτημάτων. Διὰ τῆς φιλοπονίας, τῆς νοημοσύνης καὶ τῆς συμπνοίας των οἱ ἐκμισθωταὶ κατέστησαν κατὰ μικρὸν κτηματίαι ἐκ τῶν πλουσιωτάτων, τὸ δ' ὄνομά των γνώριμον ἐγένετο τὸ πρῶτον εἰς τὸ ἔθνος, ὅτε ἐν ἔτει 1856 ὁ Εὐαγγέλης μετ' ἀρχαϊκῆς ἁπλότητος ἀνήγγειλεν εἰς τὸν 'Αλ. Ῥαγκαβῆν, ὑπουργὸν τότε τῶν ἐξωτερικῶν, ὅτι διέθετε μέγα χρηματικὸν ποσὸν ὑπὲρ Ἐκθέσεως μαρτυρούσης τὰς προόδους τῆς Ἑλλάδος. Ὁ θάνατος δὲν ἐπέτρεψεν εἰς τὸν Εὐαγγέλην νὰ ἴδῃ τὸ μεγαλοπρεπὲς μαρμάρινον μέγαρον τῶν Ὀλυμπίων, ἐν ᾧ ἐτελέσθη, ἐπὶ τῇ εὐκαιρίᾳ τῆς εἰκοσιπενταετηρίδος τοῦ βασιλέως Γεωργίου, ἡ τελευταία Ἔκθεσις· ἀλλ' ὁ βασιλεὺς, ἑρμηνεύων προσηκόντως τὴν ἐθνικὴν εὐγνωμοσύνην, ἐκάλεσεν εἰς τὴν τελετὴν τὸν Κωνσταντῖνον, ὅστις εἰς τὴν ὑψηλὴν τοῦ συγγενοῦς πρόθεσιν ἔδωκε σάρκα διὰ τῆς δαπάνης δύο καὶ ἐπέκεινα ἑκατομμυρίων φράγκων. Ἓν καὶ ἥμισυ ἑκατομμύριον ἐδαπανήθη ὑπὲρ τῆς ἀνεγέρσεως καὶ συντηρήσεως τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ζαππείου Παρθεναγωγείου, μνημεῖα δὲ τῆς φιλοπατρίας τοῦ Κωνσταντίνου εἶναι καὶ τὰ ἐν Λαμπόβῳ, Λέκλῃ, 'Αδριανουπόλει, Φέῤῥαις, Περεμετῇ, Δροβιάνῃ, Δελβίνῳ, Φιλιάταις, Νιβάνῃ ἐκπαιδευτήρια. Ἐπὶ δεκάδας ἐτῶν ὁ ἀνήρ, ὁ δαπανῶν ὑπὲρ ἑαυτοῦ ἐνιαυσίως ὀλίγας μόνον χιλιάδας, ἐδαπάνα μυριάδας πολλὰς ὑπὲρ τῆς προόδου τῶν ὁμοεθνῶν. Πρὸ ὀφθαλμῶν εἶχε διηνεκῶς τὴν διάδοσιν γνησίως ἑλληνικῆς παιδείας, τὴν σώφρονα καὶ χριστιανικὴν τῆς νέας γενεᾶς ἀγωγήν. 'Αναλώμασιν αὐτοῦ ἐξεδόθη ὑπὸ τοῦ ἐν 'Αθήναις πρὸς διάδοσιν τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων Συλλόγου τὸ τελευταῖον πόνημα τοῦ ἀειμνήστου Βράϊλα, „Αἱ Φιλοθέου καὶ Εὐγενίου ἐπιστολαὶ", σύνοψις ὑγιῶν καὶ εὐλήπτων φιλοσοφικῶν ἀρχῶν. 'Αλλ' ὁ Ζάππας ἐνόει συγχρόνως ὅτι ἡ πρὸς τὰ ἔργα τοῦ πνεύματος ῥοπὴ τοῦ ἔθνους, δυσανάλογος πρὸς τὴν σωματικὴν αὐτοῦ ῥώμην, ἠδύνατο ν' ἀποβῇ πηγὴ δεινοῦ κινδύνου, θέλων δὲ ν' ἀντιδράσῃ κατὰ τῆς ῥοπῆς ταύτης, κατέθεσεν εἰς τὴν Ἐθν. Τράπεζαν 250 χιλιάδας φράγκων, ἵνα ἐκ τῆς προσόδου αὐτῶν συντηρῶνται δύο διαγωνίσματα, τὸ μὲν πρὸς ἐκπαίδευσιν ὑποτρόφων ἐν ταῖς γεωργικαῖς σχολαῖς τῆς Εὐρώπης, τὸ δὲ πρὸς ἔκδοσιν γεωργικῶν βιβλίων. Ἐκ τοῦ ποσοῦ τούτου ἐξεδόθησαν μέχρι τοῦδε δύο χρήσιμα πονήματα „Περὶ ἐλαίας" καὶ „Περὶ σταφιδαμπέλου", ἐξεπαιδεύθησαν δ' ἐν Γαλλίᾳ καὶ Ἰταλίᾳ φιλότιμοι νέοι, διδάσκοντες ἤδη εὐδοκίμως ἐν ταῖς ἀρτισυστάτοις τῆς Ἑλλάδος γεωργικαῖς σχολαῖς. „Πεπαιδευμένος", καθ' ἣν ἔννοιαν ἀποδίδουσιν εἰς τὴν λέξιν ταύτην οἱ λογιώτατοι, δεν ἦτον ὁ Κωνσταντῖνος Ζάππας· ἀλλ' αἱ δημοσιευθεῖσαι πολλάκις ἐπιστολαί του μαρτυροῦσιν ὀρθὸν νοῦν, ὀξύτητα παρατηρήσεως, ἐμβρίθειαν κρίσεως, ὅσοι δ' ἐγνώρισαν αὐτὸν ἐκ τοῦ σύνεγγυς ἐξετίμησαν τὰς ἀρετὰς τοῦ χαρακτῆρός του. Αἱ μεταβολαι, ἃς ἐπήνεγκεν εἰς τὸ πρόγραμμα καὶ εἰς τὸν κανονισμὸν τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ζαππείου, θὰ ἤρκουν μόναι, ὅπως ἀποδείξωσι ὁπόσον βαθύτερον ἔκρινεν ὁ ἁπλοϊκὸς Ἠπειρώτης τῶν δῆθεν ἐπάγγελμα ἐχόντων τὰ γράμματα. Κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη, κύριον αὐτοῦ μέλημα ἦτον ἡ ἀπὸ παντὸς κινδύνου διάσωσις τῆς μεγάλης περιουσίας, ἣν εἰς αὐτὸν κατέλιπεν ὑπὲρ τοῦ ἔθνους ὁ Εὐαγγέλης, καίτοι δὲ δὲν ἐπέζησε δυστυχῶς, ὅπως ἴδῃ τὸ πέρας τῆς δίκης, οὐδεμία ἀμφιβολία ὅτι, κατὰ την ἔκβασιν αὐτῆς, θὰ θριαμβεύσῃ ἡ θέλησις τῶν δύο μεγάλων τῆς πατρίδος εὐεργετῶν, μαρτυρηθεῖσα διὰ τοῦ βίου των ὅλου, ἔτι σαφέστερον, ἢ δι' ἐγγράφων.

Νέα Ἡμέρα, 25/6 Φεβρ. 1892.

LISTE DES MEMBRES (ET ABONNÉS) DE LA SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE A AMSTERDAM

(*Continuation de l'Hellas IV 1 p. 60.*)

Russie.

Dimitrios Kontidis, Docteur en médecine, à Odessa.

Turquie.

M. A. C. P. Stamoulis, à Selymbria, près de Constantinople.

MEMBRES ET ABONNÉS QUI ONT DONNÉ LEUR DÉMISSION:

G. J. P. J. Bolland, Professeur à l'École Moyenne, Batavia, Indes Néerlandaises.

Ioan. Moraïtinis, négociant à Odessa, Russie.

M. le Dr. C. P. Tiele, professeur à l'Université de Leide.

M. le Dr. B. H. Steringa Kuyper, prof. au gymnase de Middelburg, Hollande.

M. François Havelka à Prag, Autriche.

M. le Dr. P. J. Gouda Quint à Davos Platz, Suisse.

M. le Dr. W. F. A. van Dam, à Kampen, Hollande.

Mad. Ch. L. Pavtopoulou, Pirée.

M. Marinos Inglesis, Odessa.

M. Z. Phranchopoulos, »

M. Cr. Doulgeroff, »

Mons. G. C. Ralli, Liverpool.

» A. Ralli, »

» S. Georgala, »

MEMBRES ET ABONNÉS QUI ONT CHANGÉ D'ADRESSE:

C. Casangés, à l'adresse de M. Livierato, 93 Wall Street, New York.

Georg. Latris, négociant à Odessa — lire: négociant à Smyrne, Turquie (Asie Mineure).

Dr. P. E. Pavolini, adresse nouvelle: Via Urbana 167, Rome, Italie.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ [1]).

Bikélas (Dimitrios), Philippos Marthas. Eine psycholog. Novelle, aus dem Hellen. übers. von *A. Boltz.
(Feuilleton der Darmst. Zeitung).

---

1) *Τὰ ὀνόματα τῶν ἀξιοτίμων κκ. δωρητῶν σημειοῦνται δι' ἀστερίσκου.*

'Küchler (Carl), Nordische Heldensagen. Aus dem Altisland. übers. und bearbeitet. Bremen, M. Heinsius Nachfolger 1892. 8°. 264 S. — Ladenpreis 3 Mk.

Inhalt: Einleitung. — Die Saga von Gunnlaug Schlangenzuge. — Die Saga von Fridthjof dem Gewaltigen. — Die Wölsungen-Saga. — Berichtigungen.

Drossinis (Georgios). Die Rivalinnen. Ein griech. Stilleben auf den Inseln, nach der Natur gezeichnet. Aus dem Hellen. übers. von 'A. Boltz. (Feuilleton der Darmst. Zeitung).

Verslag der 64e Algemeene Vergadering van het Kon. Ned. Aardrijkskundig Genootschap. Leiden, Brill 1891. 8°.

'Blink (H.), Nederland en zijne bewoners, Handboek der aardrijkskunde, enz. Proefaflev. Amsterdam, Gerlings. 1892. 8°.

Ligue Internationale de l'Enseignement. 2e Bulletin, 15 janvier 1892. Paris, 14 Rue Jean-Jacques-Rousseau. 8°.

Στιχουργικὴ τῆς συγχρόνου ποιήσεως ὑπὸ Τυρταίου (Θεοδ. Ν. Ἀποστολοπούλου). ἐν Ἀθήν. τύπ. Πασσάρη κ. Βεργιανίτου 1891. 8°. 252 σελ.

Εἰσαγωγή. — Μέρος Α'. — Ὁρισμοί. — Προσῳδία. — Διάκρισις στίχων. — Ὁμοιοκαταληξία. — Εἴδη στίχων. — Στίχοι τρισύλλαβοι. — Στίχοι τετρασύλλαβοι. — Στίχοι πεντασύλλαβοι, κτλ. κτλ. — Ἔπεα πτερόεντα. — Ἀνεμώλια. — Μεμετρημένα καὶ ἄμετρα. — Νυκτερινὸς σκύφος τῶν προειρημένων.

Μέρος Β'. — Μουσική, ἔμμετρος λόγος, πεζὸς λόγος, κτλ. — Προσῳδία, τόνος, κτλ. — Ὁ Ἡφαιστίων περὶ ἀποβέσεως. — Μέτρον καὶ ῥυθμός. — Ἰαμβικὸν μέτρον. — Τροχαϊκὸν μέτρον. — Δακτυλικὸν μέτρον. — Τὰ λοιπὰ ἁπλᾶ μέτρα τῶν ἀρχαίων. — Χοριαμβικὸν μέτρον. — Ἀντισπαστικον μέτρον. — Ἰωνικὰ μέτρα. — Περὶ παιωνικοῦ μέτρου. — Ἐπίλογος καὶ τέλος.

'Ἀποστολόπουλος (Θεόδ. Ν.), Ἀναγνωσματάριον μετὰ πολλῶν εἰκόνων καὶ χαρτῶν, περιέχον ἐκλογὴν ἐκ τοῦ Ἡροδότου, κλ. κλ. ἐν Ἀθήν. 8°. 239 σελ.

—— Γεωγραφία τῆς Εὐρώπης καὶ τῶν λοιπῶν ἠπείρων. Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 52 σ.

—— Νέον ἀλφαβητάριον μετὰ πολλῶν εἰκόνων, διὰ τοὺς μαθητὰς τῶν δημοτ. σχολείων, κλ. Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 80 σ.

—— Εὐμέθοδος γραμματικὴ τῆς ἑλλην. γλώσσης κλ. κλ. Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 112 σ.

—— Ἑλληνικὴ ἱστορία μετὰ εἰκόνων, κλ. κλ. Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 80. σ.

—— Αἱ προσευχαὶ τῶν παίδων, κλ. κλ. Ἐγκρίσει τῆς Ἱερᾶς Συνόδου. ἐν Ἀθήν. 8°. 80 σ.

—— Ὁ ἄνθρωπος. Τερπνὸν ἀνάγνωσμα, κλ. κλ. Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 95 σ.

—— Ὁ Ἀπόλλων, ἤτοι συλλογὴ ποιημάτων, κλ. κλ. Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 112 σ.

—— Νέον ἀναγνωσματάριον μετὰ εἰκόνων περιέχον ἑλλην. παραμύθια, κλ. κλ. ἐν Ἀθήν. 8°. 79 σ.

—— Μαθήματα ἀριθμητικῆς μετὰ προβλημάτων κλ. κλ. Τεῦχος Α—Β'. Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 48 κ. 80 σ.

—— Γεωγραφία τῆς Ἑλλάδος καὶ τῆς λοιπῆς Ἑλλην. Χερσονήσου, Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 168 σ.

—— 1821. Ἡ Παλιγγενεσία τῆς Ἑλλάδος, κλ. Ἔκδοσις δ'. ἐν Ἀθήν. 8°. 31 σ.

—— Σκηνογραφίαι τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως, μετὰ εἰκόνων, κλ. Ἔκδοσις νέα. ἐν Ἀθήν. 8°. 176 σ.

Λάσω (Ἐρνέστ.), Σωκράτους βίος καὶ διδασκαλία. Μετάφρασις Ἀριστ. Καρακάρη. ἐν Τεργέστῃ, 1892. 8°. 47 σελ.

*Σακελλάριος (Ἀθαν. Ἀ.), Ἁγιοπετρίτης, Δ. Φ. καὶ καθηγητής, Τὰ Κυπριακά, ἤτοι γεωγραφία, ἱστορία, καὶ γλῶσσα τῆς νήσου Κύπρου, ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι σήμερον. Τόμος Β'. Ἡ ἐν Κύπρῳ γλῶσσα. ἐν Ἀθήναις, τυπ. καὶ ἀναλ. Π. Δ. Σακελλαρίου 1891. gr. 8°. 896 σελ. Τιμᾶται δραχμῶν 15.

Vgl. über dieses werthvolle, grossartig angelegte Werk die Hellas III S. 181—182, meine Hist. Grammatik Th. I und II, und die Recension der Νέα Ἡμέρα vom 11/23 Jan. 1892, wo einige werthvolle Ergänzungen zu dem glossologischen Theile mitgetheilt werden. Vielleicht finden wir später Zeit um auf die reichhaltige Arbeit zurückzukommen. — M.

Goedeke (K.), Adolf Ellissen. Vortrag, gehalten am 18. November 1872 in Göttingen. Zum Besten eines Grabdenkmals. Preis 10 Sgr. Göttingen, Gebr. Hofer, 1872. kl. 8°. 32 S.

Geschenk des Herrn *Dr. O. A. Ellissen in Einbeck, vgl. Hellas IV 1 S. 48—49.

*Pavolini (P. E.), Due recensioni inedite dell'Anekārthadhvanimañjarī di Mahākṣapaṇaka.

(Giornale della Società Asiatica Italiana, Estratto dal Vol. V, pag. 175—182).

*Μελεάγρου (Περικλέους), Κριτικὰ ἐπανορθώματα ἐν Ἀθήναις, παρὰ τῷ ἐκδ. Γρηγ. Λάμπρου 1891. 8°. 23 σελ.

—— Λυκούργου λόγος κατὰ Λεωκράτους, μεταφρασθεὶς ὑπὸ —. Ἐκδότης Γρηγόριος Λάμπρου. ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπ. Γρ. Λάμπρου 1891 8°. 67 σελ.

Euripides — Εὐριπίδου Μήδεια, ἐξέδωκε καὶ ἡρμήνευσε *Γεώργιος Μ. Σακόρραφος δ. φ. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ. Π. Δ. Σακελλαρίου 1891. 8°. 185 σ. Ἡ τιμὴ τοῦ βιβλίου δρ. 2.50.

Diese beachtenswerthe Ausgabe, den Herrn D. Ch. Semitelos und K. S. Kontos gewidmet, φιλτάτοις διδασκάλοις μνήμων (der Autor) τῆς σοφῆς αὐτῶν διδασκαλίας, deren Porträt beigefügt ist, können wir den Lesern bestens empfehlen. Nach einem Πρόλογος, geschrieben in Leipzig 1891, giebt der Herausg. zuerst eine Εἰσαγωγὴ περὶ τῆς γνησιότητος τοῦ δράματος und περὶ τῆς διπλῆς τοῦ δράματος ἐκδόσεως, und handelt darin endlich περὶ ἐπαναλήψεως στίχων. Dann folgt der Text, mit vielen Verweisungen und ausführlichen Noten. Zuletzt, S. 144 ff., folgt ein Κριτικὸν παράρτημα, wobei der Herausg. die weise Methode befolgt hat, kurz wie ein Porson zu sein (»ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἀπέφυγον ἀσμεναίτατα ὥσπερ λυττῶντα κύνα τὴν μακρολογίαν"), und worin er beweist mit den Werken der Engl., Deutschen und Holländ. Kritiker (Cobet, Herwerden u. s. w.) vertraut zu sein.

Xenos (Steph. Th.), Ἡ κιβδηλεία ἤτοι μία ἀληθὴς ἱστορία τῶν ἡμερῶν μας. Εἰς τόμους δύο. Μετὰ εἰκονογραφιῶν. ἐν Λονδίνῳ, τύπ. Wertheimer & Co. Ὁδὸς Londen Hall 1860. 4°. 248 u. 298 S. Mit vielen Bild. und Autographen.

[Gehört nicht zur speziellen Bibl. unseres Vereins, aber zur Univ. Bibl. von Amst. Wir wollen jedoch die Aufmerksamkeit besonders unserer Hellen. Leser auf dieses höchst merkwürdige Buch lenken. — Red.]

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΩΝ.

(Συνέχεια).

ΕΣΤΙΑ εἰκονογραφημένη. Ἐκδίδεται κατὰ Κυριακήν. Ἐκδότης καὶ διευθυντὴς Γεώργ. Δροσίνης. ἐν Ἀθήναις.

Česká Thalia. Listy pro dramatickou literaturu a umění. vPraze, dne 1 listopadu 1891. Ročník V. Cislo 31. — Moderni řecké divadlo (Napsal Georges Bourdon. etc.).

ΑΝΑΠΛΑΣΙΣ, περιοδικὸν τοῦ ὁμων. Συλλόγου ἐκδιδ. δὶς τοῦ μηνός. ἐν Ἀθήναις.

Studien (Leipziger) zur classischen Philologie. von *O. Ribbeck*, *H. Lipsius*, *C. Wachsmuth*. XIV Bd. 1es Heft. Leipzig, Hirzel 1891. 8° 171 S.

Inhalt. *Felix Atenstädt*, De Hecataei Milesii fragmentis.

Listy Filologické. Vydávaji se nákladem Jednoty českých filologu vPraze, Odpovědni redaktoři *Jan Gebauer* a *Jos. Král*. Ročník osmnáctý. vPraze. 1891. 8°. p. 401—480.

Rundschau (Neue Philologische). Herausg. von *C. Wagener* und *E. Ludwig* in Bremen. Jahrg. 1891, N°. 26. Jahrg. 1892. N°. 1—2. Gotha, F. A. Perthes 1891. 8°.

ΦΟΙΒΟΣ ἐπιμήνιος συγγραφὴ περὶ τῆς δημοσίας ὑγιείας, κλ. κλ. ὑπὸ Ἰωάν. Π. Πύρλα. ἐν Ἀθήναις 1892.

Mnemosyne. Bibliotheca Philologica Batava, coll. S. A. Naber, J. van Leeuwen J.f., I. M. J. Valeton. etc. N. S., Vol. XX pars I. Lugd. Bat. E. J. Brill, Lipsiae, O, Harrassowitz 1892. 8°. p. 1—112.

ΣΩΤΗΡ, μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα, κτλ. ἐν Ἀθήναις, 1892.

Philologus. Zeitschr. für das class. Alterthum. Begründet von *F. W. Schneidewin* und *E. v. Leutsch*. Herausg. v. *Otto Crusius* in Tübingen. Bd. L. Heft 3. (N. F. Bd. IV. H. 3) Göttingen 1891.

ΠΛΑΤΩΝ, σύγγραμμα περιοδικὸν κτλ. ἐκδ. κατὰ μῆνα. τόμ. ΙΓ΄. ἐν Ἀθήναις 1891—92.

Revue des études grecques, etc. etc. Tom. IV. N°. 16. Oct. Déc. 1891. Paris, Leroux 1891. p. 343—486.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΦΗΜΕΡΙΔΩΝ.

(Συνέχεια).

Nachrichten (Münchener Neueste). Samstag 19 Dez. 1891. Feuilleton: Lukis Laras (von K. Krumbacher).

Χρόνος, ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου.

Ἀνατολή. L'Orient. Directeur N. Chalavassi. Syra.

Φάνος. ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου.

Ἐπιθεώρησις, ἐκδ. καθ' ἑκάστην. Ἀθήνησιν.

Ἄστυ (Τὸ), Καθημερινὴ εἰκονογραφημένη ἐφημερίς. ἐν Ἀθήναις.

ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ

τῆς

„ΕΛΛΑΔΟΣ".

M. Jules Ferette, Neuchâtel. — Votre article sur »La disposition dans les paradigmes" nous est parvenu, et nous espérons le publier plus tard, quand l'espace le permettra. Si vous pourrez trouver le temps, nous vous invitons de nous écrire une étude sur l'enseignement des langues classiques en Suisse, et spécialement sur la place qui est occupée par le grec dans l'enseignement.

κ. Μ. Γ. ΔΗΜΙΤΣΑΝ εἰς Ἀθήνας. Ἐν σελ. 184 τοῦ ὑμετέρου βιβλίου ἀνέγνωσα τὰ ἑξῆς· Ἡ Οἴτυλος (Οἴτυλον, Β ί τ υ λ ο 1, 225) κώμη παραλία, κτλ. κτλ. — Περὶ τοῦ ὀνόματος τούτου ὁ Pape, Eigenn. γράφει τὰ ἑξῆς· Οἴτυλος, m. Rando, Randen = Βίτυλος oder Βείτυλος s. Inscr. 1323 u. Böckh z. d. St., vgl. mit Ahr. Dial. II 46, wie denn die Stadt b. Ptol. 3, 16, 22 auch Βίτυλα ἢ Οἴτυλος heisst, u. man sie nach Strab. 8, 360 auch Βοιτίλος nannte, u. d. Ew. in Inscr. 1323 Βειτιλεῖς, u. sie jetzt Vitylo heist, Curt. Griech. Etym. 2, 148. — (Curt. Gr. Etym.[3] S. 523: Vielleicht hängt mit demselben Stamme der Name der lakon. Stadt Οἴτυλος mit den Varianten Βείτυλος, Βίτουλος (Ahr. Dor. 46) zusammen. Sicherlich aber sind ο und β hier aus ϝ hervorgegangen"). Παρακαλοῦμεν ὑμᾶς νὰ γράψητε ἡμῖν ἀκριβῶς περὶ τοῦ ὀνόματος τούτου, διότι ἐπιθυμοῦμεν νὰ μάθωμεν ἂν διετηρήθη ἔτι ἐν τῇ λέξει ταύτῃ τὸ δίγαμμα β = ϝ, κλ. κλ. [1]).

Dr. Georg. Sotiriadis, rue Xanthos, Kolonaki, Athen. — Die Hellas ist nach Jannina, und das für sie bestimmte Ex. nach Athen geschickt worden.

κ. Ξ. ΤΡΙΑΝΤΑΦΥΛΛΙΔΗΝ, Κων/πόλιν. Ἡ ἐπιστολὴ ὑμῶν τῆς 14/26 Δεκ. 1891 ἐλήφθη. Εὐχαριστοῦμεν.

κ. Δ. Η. ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΝ, Κων/πόλιν. Τὰ χρήματα ἐλήφθησαν, εὐχαριστοῦμεν. Τὰ δύο ἀντίτυπα διὰ τοὺς κκ. Κλεόβουλον καὶ Τριανταφυλλίδην θὰ πεμφθῶσιν.

G. V. Collison Esq., Vicarage Clodock, Abergavenny, England. — Thank you very much for your letter of Jan. 1892. The Hellas has been sent to your adress.

An die *Redaktion* der *Nea Himera*, Triest. — In Ihrer Recension meiner Grammatik vom 11/23 Jan. 1892 nennen sie unseren Mitarbeiter, Herrn Prof. A. Boltz in Darmstadt, Ehrenmitglied des Ph. Vereines, »den »edelmütigen und mildherzigen Taufpathen aller in Hellas und anderswo

1) cf. Foy, Lautsystem S. 19—20, Deffner, Zak. Gramm. S. 12 ff., Thumb, Neugr. Sprache S. 30, u. s. w.

»zwerggeistigen Versedichter und Prosaschmierer, welche der dichterischen »und prosaschriftstellerischen Unsterblichkeit nachlechzen". Ein so hartes und ganz ungerechtes Urtheil über den Mann, welcher einen grossen Theil seines Lebens und Strebens der Hellenischen Sache gewidmet hat, dessen gründliche Artikel und schöne Uebersetzungen eine Zierde unserer Zeitschrift sind, zwingt uns leider an dieser Stelle öffentlich gegen ein solches Verfahren zu protestiren. Wenn in den besten hellenischen Zeitungen auf solche Weise von den aufrichtigsten Philhellenen gesprochen wird — wie müssen die Griechen wohl ihre Feinde behandeln?!! H. C. M.

κ. Μ. Γ. ΔΗΜΙΤΣΑΝ, Ἀθήνας. — Ἡ συνδρομή σας καθὼς καὶ τὸ ἐπιστ. δελτάριον ἐλήφθη. Αἱ πολλαὶ ἐργασίαι μου κωλύουσι νὰ σᾶς ἀπαντήσω εἰ μὴ διὰ τῆς »Ἑλλάδος" ἡμῶν. Ἐλάβετε ἀναμφιβόλως τὸ α' τεῦχος τοῦ δ' ἔτους, ἐν τῷ ὁποίῳ θὰ ἴδητε ὅτι ὁ ταμίας τοῦ Συλλόγου ἔλαβεν ἐν καιρῷ τὴν συνδρομήν σας. Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὰς ἀποδείξεις τῶν ἄλλων μελῶν, σᾶς παρατηρῶ ὅτι ἐκεῖναι ἤδη πρὸ μηνῶν ἐστάλησαν ἐπὶ συστάσει εἰς τὸν ἐπίτιμον ὑποπρόεδρον τοῦ Συλλόγου κ. Σ. Λάμπρον, ἀλλὰ μέχρι σήμερον οὔπω ἐλάβομεν ἀπάντησιν περὶ τούτων, ὥστε πρέπει νὰ διευθύνησθε ἀπ' εὐθείας εἰς τὸν κ. Λάμπρον. Ἡ Ἐπιτροπὴ ἀπεφάσισεν ἤδη πρὸ πολλοῦ νὰ στείλῃ τὰ φύλλα τοῦ περιοδικοῦ εἰς μόνους τοὺς προπληρώσαντας συνδρομητάς. — Ἔλαβον καὶ τὴν δευτέραν πραγματείαν σας περὶ τοῦ τάφου τοῦ Ἀριστοτέλους, καὶ ἐλπίζω ὅτι θὰ εὕρομεν ἐντὸς βραχέος τὸν ἀναγκαῖον χῶρον νὰ τὴν δημοσιεύσωμεν. Χαίρετε. H. C. M.

κ. Γ. Α. ΠΟΛΙΤΗΝ εἰς ΣΥΡΟΝ. Δὲν ἐννοῶ ἀκριβῶς ὁποίους τινὰς καταλόγους ἐπιθυμεῖτε νὰ λάβητε, ὥστε παρακαλῶ νὰ γράψητέ μοι περὶ τούτου ἐκτενέστερον. Ὅσον ἀποβλέπει εἰς τὸ ἄρθρον σας περὶ τοῦ »Φιλαδελφείου ποιητικοῦ Ἀγῶνος", ἐλπίζομεν νὰ τὸ δημοσιεύσωμεν ὕστερον, ὅταν ὁ χῶρος τὸ ἐπιτρέπῃ.

Monsieur C. Casangès, 372 Manhattan Ave, New-York. — Malheureusement nous n'avons pas trouvé le temps nécessaire d'écrire un long article sur notre regretté M. Rangabé, mais vous trouverez tous les renseignements nécessaires dans les journaux grecs et en général dans la presse européenne. Quant aux numéro's de l'Hellas, ils vous ont été envoyés sous l'adresse de M. Livierato, comme vous nous avez indiqué.

κ. Α. Κ. Π. ΣΤΑΜΟΥΛΗΝ ἐν Σηλυμβρίᾳ. — Ἡ ἐπιστολή σας καθὼς καὶ ἡ φωτογραφία ἐλήφθη. Εὐχαριστοῦμεν.

κ. ΔΗΜ. ἈΓΕΛΑΣΤΟΝ, Consul de S. M. le Roi des Hellènes, Anvers, Belgique. Εὐχαριστῶ ἐγκαρδίως διὰ τὰ συγχαρητήρια.

κ. ΘΕΜ. ΠΑΓΚΑΛΟΝ, ἱππότην τοῦ Β' τάγματος τοῦ Σωτῆρος, Ἀθήνας. — Εὐχαριστοῦμεν ἐγκαρδίως.

On the genuineness of Aristotle's Ἀθην. Πολιτεία.

Letter of Mr. F. G. Kenyon 1).

British Museum London, March 4th 1892.

Dear Sir,

Very many thanks to you for your kindness in sending me a copy of your first article on the genuineness of the Ἀθηναίων πολιτεία. I should have been sorry indeed to have missed seeing so interesting a paper. I do not wish to dwell on personal matters, but I cannot pass over your extremely kind references to myself without a word of thanks: I am sincerely grateful for such courteous recognition of my very imperfect work. But the main subject of your paper is of more importance. I should be the last person in the world to protest against the most searching and thorough criticism being applied to the newly-discovered treatise, and I hope that your examination of it will be carried through; though at the same time I do not doubt myself that it will stand the ordeal of fair criticism successfully. Of course there will be difficulties and doubtful passages; so there are in Thucydides, in Demosthenes, and still more in the accepted works of Aristotle: but I believe that it will eventually be recognised as being what it professes to be, — the treatise on the Athenian constitution written in the lifetime of Aristotle, certainly under his direction and probably by himself, published under his authority and accepted as his by all the ancient world.

May I make a few remarks on the portion of your examination which you have now sent to me? First, it is not clear whether you intend to argue that the Ἀθ. πολ. is an ancient or a modern forgery. Your reference to Phalaris etc. would suggest the former: but your quotation from Hellas III 378 appears to suggest the hypothesis of a modern forger incorporating the fragments from Rose's edition. The two hypotheses require, I think, quite distinct treatment; and the hypothesis of a modern forgery is, I feel sure, quite untenable. If this is to be discussed, the palaeographical question must be faced first of all; and I think a single sight of the MS., or even of the facsimile, would convince any palaeographer of the impossibility of its being a modern falsification. Even apart from the extreme improbability that a modern forger would be able to deceive alike palaeographers, historians, and scholars, you would have to account for the remarkable fact that the MS possesses certain peculiarities of writing (e. g. η written thus, ꞅ) which were practically unknown before, but to which parallels have since been discovered in dated documents of the very period to which the Aristotle papyrus had been assigned (cf. Palaeographical Society's publication, Series II. pt VIII, just issued). Further, though I am not able at present to state the circumstances of the acquisition of the MS., they do not, I think, justify your suggestion that they cast doubt on the authenticity of the MS. Any newly discovered MS. must be received with suspicion, and must convince us of its genuineness on internal, more than on external, grounds. Hence I think references to the obscurity of the origin of the MS. do not advance the question one way or another.

But if the hypothesis of a modern forgery be dismissed, then the evidence of the fragments becomes strong. If the MS. is rightly assigned to the end of the 1st or beginning of the 2nd century, then it is previous to the authors to whom most of the quotations are due;

1) Vgl. S. 95.

and it becomes certain that this is, substantially at least, a work which was well known and accepted as an authority in very early times. (The exact extent to which the testimony of antiquity can be pushed back must remain a matter for detailed discussion). Where then is the forgery to be placed? Does it only consist (as your quotation from Galen suggests) in assigning Aristotle's name to a work, written indeed about his date, but not by his hand? Till one knows which line of argument you intend to pursue it is difficult to discuss the matter further; and indeed I ought to ask your pardon for troubling you at such length on a subject which cannot be adequately considered within the limits of a letter. But with reference to your lists of suspicious words, might I suggest (1) that many of them (e. g. no.s 2, 3, 8 in your first list, 2, 9, 11, 45, 49, 50 in the second) are technical words, which any writer on the subject must have used; (2) that others are mere compounds, such as any writer might legitimately make and use, and against which the want of parallels is no evidence (e. g I. 4, 5, 6, 7, 9, II. 3, 5, 6, 7, 36); (3) that a few of them are due to mis-readings of the MS. (e. g. I. 10 [read *προσπαρατίθεσθαι*], II. 31 [*ἵνα μὴ πρόφασις ᾖ τοῦ ἀπιέναι*], and perh. II. 16 [perhaps *καὶ οἱ δανεισμοὶ πᾶσιν*]); (4) that Aristotle in a historical treatise for general readers would naturally use words which are not found in his philosophical treatises for a limited public: (5) that *ἅπαξ λεγόμενα* are not uncommon in his accepted works. These considerations do not, I admit, explain away all the force of such lists as yours; but I think they qualify it greatly.

I do not wish to trouble you further now, and I hope you will excuse my having written so much: but the subject is one which naturally interests me much, as it evidently interests you. It is not lightly or without consideration that I came to the conclusion that the treatise is substantially genuine: and I do not think the hasty way in which some scholars have expressed their scepticism is to be commended. This does not, I need hardly say, in any way refer to you; for your scepticism is most moderately expressed and is to be accompanied by a full and impartial examination. Such a scepticism is to be welcomed, as tending to the establishment of the truth, on whatever side the truth may lie.

Therefore with renewed thanks, I remain yours very sincerely

F. G. KENYON [1]).

Monsieur D. BIKÉLAS à Paris. — J'ai bien reçu votre carte postale d'Athènes, et j'ai corrigé l'erreur dans le »Anhang" du II volume de ma »Historische Grammatik". Je me réserve le plaisir d'entendre plus tard votre opinion sur mon oeuvre. M.

κ. Θ. ΠΑΠΠΑΔΗΜΗΤΡΑΚΟΠΟΥΛΟΝ, Ἀθήνας. — *Δυστυχῶς δὲν δυνάμεθα νὰ δημοσιεύσωμεν εἰ μὴ μικρόν τι μέρος τῆς μεγάλης διατριβῆς ὑμῶν, διότι ἡ οἰκονομικὴ κατάστασις τοῦ Συλλόγου ἀναγκάζει ἡμᾶς νὰ ἤμεθα πολυφειδεῖς. Ὑπισχνούμεθα ὅμως νὰ δημοσιεύσωμεν τὸ δεύτερον καὶ ἤδη διορθωθὲν μέρος ἐν τῇ Ἑλλάδι* IV 3, *καὶ τὸ οὔπω ἀποσταλὲν λοιπὸν ἐν* IV 4. *Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὰ ἰδιαίτερα ἀντίτυπα τῆς πραγματείας ὑμῶν, παρακαλοῦμεν ὑμᾶς νὰ διευθύνησθε κατ' εὐθείας εἰς τὸν τυποθέτην, καὶ νὰ στείλητε αὐτῷ ὕστερον καὶ τὰ χρήματα. Χαίρετε.*

---

1) Für den Augenblick lasse ich es hierbei verwenden. Ich komme jedoch, wie selbstverständlich ist, bald auf die Sache zurück. — M.

VI. Die Byzantinische Zeit.

VII. Die mittelgriechische Litteratur.

VIII—IX. Der Uebergang zur neuesten Litteratur.

18es Jahrhundert.

Seite.

X. Die neuere und neueste Litteratur.

19es Jahrhundert.

Anhang. — Die Prosa-Litteratur.

Eine neue Ausgabe des Aëtius.

ΕΛΛΗΝΩΝ ΙΑΤΡΩΝ ΑΝΕΚΔΟΤΑ ΕΡΓΑ. [1])

Μετὰ μακρᾶς καὶ ἐπιπονωτάτας ἐρεύνας καὶ μελέτας, ὁ λίαν ἐλλόγιμος καθηγητὴς κ. Γεώργιος Κωστομοίρης ἐξέδωκεν ἐν Παρισίοις, ἀναλώμασι τοῦ Ἀθήνησιν Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου, τὸ πρῶτον τεῦχος τῶν ἀνεκδότων Ἑλλήνων ἰατρῶν, περιέχον „Ἀετίου λόγον δωδέκατον". Ὁ Ἀέτιος, ἀκμάσας κατά τὰς ἀρχὰς τῆς ἕκτης ἀπὸ Χριστοῦ ἑκατονταετηρίδος, ἦτο ἐκ τῶν δοκιμωτάτων κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους Ἀσκληπιαδῶν, συνέγραψε δὲ πάμπολλα ἰατρικὰ βιβλία, ἀποθησαυρίσας ἐν τούτοις σοφωτάτας διατριβὰς προγενεστέρων Ἑλλήνων ἰατρῶν, καὶ κατ' ἐξοχὴν τοῦ Ἀρχιγένους, τοῦ Γαληνοῦ καὶ ἄλλων [2]). Ὡς τὸ ἀνθολόγιον τοῦ Στοβαίου περιέχει οὐκ ὀλίγα τιμαλφῆ τεμάχια ἐξ ἀρχαίων ἀπολομένων συγγραφῶν, οὕτω καὶ τὰ ἐκ παντοίων καὶ ἀρίστων πηγῶν ἠρανισμένα ἑκκαίδεκα ἰατρικὰ βιβλία τοῦ Ἀετίου περιέχουσι πολύτιμα ἀπανθίσματα ἐκ παλαιοτέρων καὶ ὑπὸ τοῦ χρόνου ἠφανισμένων ἰατρικῶν πονημάτων. Ἵνα κατανοήσῃ τις οἵους καὶ ἡλίκους ἄθλους ὑπέμεινεν ὁ κ. Κωστομοίρης πρὸς διεξαγωγὴν τῆς ἐπιμόχθου καὶ ὄντως ἡρακλείου ταύτης ἐργασίας, παρατιθέμεθα τὸ ἑξῆς ἀπόσπασμα ἐκ τοῦ ὑπομνήματος αὐτοῦ πρὸς τὸν πρύτανιν τοῦ Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου καὶ τὴν περὶ αὐτὸν ἀκαδημαϊκὴν σύγκλητον. „Ἡ ἐπιστημονικὴ φιλοτιμία καὶ ὁ ὑπὲρ τῆς δημοσιεύσεως τῶν Ἑλλήνων ἰατρῶν ἀκραιφνὴς ἐνθουσιασμὸς ἐπέβαλλον ἐμοὶ τὸ ἱερὸν καθῆκον ἵν' ὡς οἷόν τ' ἀκριβέστατα καὶ κατὰ τοὺς αὐστηροὺς τῆς κριτικῆς κανόνας ἐπιμεληθῶ τῆς ἐκδόσεως ταύτης, κύριον ἔχων μέλημα καὶ ἐνδόμυχον σκοπὸν, ὅπως αὕτη τὴν ὑψίστην περιποιήσῃ τιμὴν τῷ ἐθνικῷ πανεπιστημίῳ καὶ τὰ μάλιστα εὐπρόσωπον παραστήσῃ αὐτὸ ἐνώπιον σύμπαντος τοῦ ἐπιστημονικοῦ κόσμου. Πρὸς τοῦτο ὑπερανθρώπως νύκτα καὶ μεθ' ἡμέραν ἐσπούδασα μετ' ἐθελοπονίας ἀληθοῦς στρατιώτου, καὶ ταῦτα μυρίαις πολεμῶν δυσχερείαις καὶ μάλιστα ταῖς ἀπὸ τῶν τυπογράφων, ὃ καὶ τὴν βραδύτητα τῆς ἐκδόσεως ταύτης ἐπήνεγκε. Πρώτιστα μὲν οὖν μακρὰν καὶ πολυδάπανον ποιησάμενος ὁδὸν, ἐξ ἐπιστάσεως ἠρεύνησα πάντα τὰ ἰατρικὰ χειρόγραφα, ὑπὲρ τὰ ἑκατὸν, τῶν βιβλιοθηκῶν τῶν μονῶν Ἁγίας Λαύρας, Βατοπεδίου, Ἰβήρων καὶ Ῥωσσικῆς, πρὸς δὲ τῆς Θεσσαλονίκης καὶ τῆς παρ' αὐτῇ μονῆς τῶν Βλατέων, λαβὼν ἀκριβεστάτας σημειώσεις τοῦ περιεχομένου καὶ τῆς ἀξίας αὐτῶν. Ἀντέγραψα τὸ ιβ' βιβλίον Ἀετίου ἐκ τοῦ κώδικος τῆς Λαύρας καὶ παρέβαλον αὐτὸ πρὸς ἕτερον κώδικα τῆς αὐτῆς μονῆς καὶ πρὸς τὸν τοῦ Βατοπεδίου, πρὸς τὸν βιενναῖον ἰατρικὸν ἑλληνικὸν κώδικα καὶ πρὸς ὀκτὼ παρισινοὺς κώδικας. Πρὸς διόρθωσιν δὲ καὶ ἀποκατάστασιν τοῦ πολυειδῶς ἐφθαρμένου κειμένου τοῦ Ἀετίου οὐ μόνον πᾶσαν λέξιν καὶ φράσιν ἐπισταμένως ἠρεύνησα καὶ ἐξηκρίβωσα, ἐπὶ τῆς ἰατρικῆς ἀεὶ ἐρειδόμενος ἐννοίας, ἀλλὰ καὶ τὸν συγγραφέα ὅλον ἀκριβέστατα ἐμελέτησα καὶ δὴ καὶ τὰς πολυαρίθμους αὐτοῦ πηγὰς καὶ αὐτοὺς ἔτι τοὺς ἐκ τῶν Ἀετίου ἠρανισμένους, γνώμονα οὕτως ὡς οἷόν τ' ἀσφαλῆ ἔχων ἔν τε τῇ ἐκλογῇ τῶν διαφόρων γραφῶν καὶ ἐν τῇ βελτιώσει καὶ συμπληρώσει τοῦ κειμένου. Οὐ μόνον δὲ τοῦτο, ἀλλ' ἐπὶ διαφόρων ζητημάτων μετ' ἔρευναν ἐπισταμένην ἠρώτησα καὶ τὴν γνώμην εἰδικῶν ἀνδρῶν, τῶν τὰ πρῶτα φερόντων ἐν φιλολόγοις, ὧν ἡ σοφὴ γνώμη ἀεὶ ἐσημειώθη εἴτ'

---

1) Νέα Ἡμέρα 29/12 Μαρτίου 1892. (Wir wiederholen den ganzen Art., damit der Zweck erreicht und diese Ausgabe unterstützt werde. — Red.)

2) Aëtius, aus Amida in Mesopotamien, um 550, Anhänger Galen's, Verf. von Ἰατρικά, 16 Büchern. — Die erste Hälfte des Werkes griech. ap. Aldum (Ven. 1534 fol.) latein. vollständig von Cornarius (Basil. 1542 u. öft.), Anecdota ed. Kühn, Progr. Lips. 1833, 4. Vgl. Choulant, Lit. d. ält. Med. § 36. [Freund].

ἐν ταῖς παραλλαγαῖς εἴτ' ἐν ταῖς κριτικαῖς σημειώσεσιν εἴτ' ἐν τῷ προλόγῳ.... Καὶ πλεῖστοι δ' ἄλλοι Ἕλληνές τε καὶ ἀλλοδαποὶ καὶ αὐτοὶ οἱ ἐν Ἄθῳ πατέρες ποικίλως συνετέλεσαν ἐν τῷ κύκλῳ τῆς ἑαυτοῦ ἐνεργείας ἕκαστος πρὸς εὐόδωσιν τοῦ ἔργου τούτου. Πανταχοῦ εὗρον ὕψιστον ἐνθουσιασμόν, πανταχοῦ ἠθικὴν ἐνθάρρυνσιν, πανταχοῦ ἅμιλλαν εὐγενῆ περὶ τοῦ τίς μᾶλλον χρησιμώτερος τῷ ἐμῷ δυσχερεστάτῳ ἔργῳ φανήσεται, ἃ ἐπιλείψει μοι ὁ νῦν χρόνος ἐν τοῖς καθ' ἕκαστον διηγουμένῳ καὶ περὶ ὧν ἐν ἰδίῳ βιβλίῳ ἔσται μοι ὁ λόγος".

Ἡ ἔκδοσις τοῦ „δωδεκάτου λόγου" τοῦ Ἀετίου ἀπετελέσθη μεθ' ὅλης τῆς ἀπαιτουμένης κριτικῆς δεινότητος καὶ ἀκριβείας. Ὁ κ. Κωστομοίρης ἀποκατέστησε καὶ ἡρμήνευσεν οὐκ ὀλίγα ἐφθαρμένα καὶ δυσεξήγητα χωρία, αἱ κριτικαὶ δὲ αὐτοῦ σημειώσεις καταμηνύουσιν ἄνδρα οὐ μόνον περὶ τὴν ἰατρικὴν ἀλλὰ καὶ περὶ τὴν ἑλληνικὴν φιλολογίαν ἐντριβέστατον. Ἡ ἀντιβολὴ δώδεκα ἀντιγράφων ἦτο ἔργον ἀληθῶς τεράστιον, ἀλλ' ὅμως ὁ κ. Κωστομοίρης διεξήγαγεν αὐτὴν μετ' ἀξιοθαυμάστου καρτερίας καὶ συνέσεως. Ὅσα οἱ παλαιοὶ ἰατροὶ ἐδίδαξαν περὶ ἰσχιάδος, ποδάγρας καὶ ἀρθρίτιδος ὑπάρχουσιν ἀποτεταμιευμένα ἐν τῷ προκειμένῳ „δωδεκάτῳ λόγῳ" τοῦ Ἀετίου. Το πρῶτον κεφάλαιον, κατὰ τὰ πλεῖστα ἠρανισμένον ἐκ τῶν ἀπολομένων ἔργων τοῦ περιφήμου ἰατροῦ Ἀρχιγένους, ἐν μέρει δὲ καὶ ἐκ τῶν τοῦ Γαληνοῦ, πραγματεύεται καθόλου τὰς αἰτίας καὶ τὴν θεραπείαν τῆς ἰσχιάδος· ἐντεῦθεν δὲ μανθάνομεν ὅτι ἀπὸ τῶν χρόνων τοῦ Ἀρχιγένους μέχρι σήμερον, ἡ θεραπευτικὴ μέθοδος οὐδαμῶς σχεδὸν παρήλλαξε, διότι τὰ αὐτὰ καταπλάσματα, ἀλείμματα καὶ αἱ κηρωταὶ ἦσαν τότε ἐν χρήσει ὅπως καὶ ἐν τοῖς νῦν χρόνοις. Τὰ ἄλλα κεφάλαια διαλαμβάνουσι περὶ τῆς ποδάγρας καὶ τῆς ἀρθρίτιδος καὶ τῶν διαφόρων πρὸς θεραπείαν αὐτῶν φαρμάκων.

Εἴπομεν ἀνωτέρω ὅτι ὁ Κ. Κωστομοίρης ἐν ταῖς κριτικαῖς καὶ ἑρμηνευτικαῖς αὐτοῦ σημειώσεσιν ἐξετάζει ζητήματα, ἀναγόμενα οὐ μόνον εἰς τὴν ἰατρικὴν ἀλλὰ καὶ εἰς τὴν ἑλληνικὴν γλῶσσαν. Λόγου χάριν, παρατηρῶν πρὸς τοῖς ἄλλοις ὅτι κατὰ κανόνα ὁ Ἀέτιος συντάσσει τὸ „ἕως" πρὸς ὑποτακτικήν, ὑποπτεύει μήπως τὸ „ἕως μεταδώσει" δέον νὰ γραφῇ „ἕως μεταδώσῃ". „Τίς οἶδε (ἐπιλέγει) εἰ ὁ καθωμιλημένος ἀόριστος „ἔδωσα" „ἀπέδωσα" „ἕως δώσῃ" „ἕως μοι ἀποδώσῃ" ἀρχαιοτάτην ἔχοι τὴν καταγωγὴν καὶ ἴχνος ἡμῖν ἐνθαῦτα τὸ „μεταδώσῃ" παρίσταται; Τὸ ζήτημα τοῦτο ἄξιον τυγχάνει τῆς μελέτης τοῦ καθηγητοῦ Γ. Χατζηδάκη καὶ τοῦ ὑφηγητοῦ Ι. Ψυχάρη, τῶν οὕτως ἀξιεπαίνως περὶ τὴν ἔρευναν τῆς καθωμιλημένης καταγινομένων". Εὐτυχῶς τὸ ζήτημα τοῦτο ἠρεύνησε πρὸ ἐτῶν πολυμαθέστατος λόγιος καὶ βαθύνους ἑλληνιστής, ὁ Κ. Θ. Λιβαδᾶς, λαβὼν ἀφορμὴν ἐκ μικρᾶς τινος διατριβῆς τοῦ γερμανοῦ γλωσσολόγου Σάβελβεργ. „Πολλοὶ (ἔγραφεν ὁ Κ. Λιβαδᾶς πρὸ ὀκτὼ ἢ δέκα ἐτῶν) ἀποδοκιμάζουσι τοὺς ἀορίστους „ἔδωσα" „ἔθεσα" „ἄφησα" „ἔλειψα" ὡς παραχθέντας ἐκ τῶν μελλόντων „δώσω" κλ. ἐν τῷ παρηκμακότι ἑλληνισμῷ. Ἀλλὰ κριτικὸς ἐκ τῶν ἐπισήμων, οὐδέποτε γνώμην ἀπερισκέπτως ἀναρρίψας, ὑπέδειξε τὴν γένεσιν τῶν ἀορίστων τούτων ἀρχαιοτάτην, στηριχθεὶς εἰς συγγραφεῖς, οὐχὶ ὅλως ἀδοκίμους, εἰς σχολιαστάς, εἰς ἐπιγραφὰς καὶ εἰς τὸν Ἡσύχιον. Οἱ τρεῖς ἐλλειπτικοὶ ἀόριστοι εἰς κα, „ἔδωκα" „ἔθηκα" „ἧκα" ἐσχηματίσθησαν ἐκ τοῦ „ἔδωσα" „ἔθησα" „ἧσα". Ἂν μὴ ὑπῆρχεν „ἧσα" οὔτε ὁ Εὐριπίδης (Ἴων. 1170) θὰ ἔγραφεν „ἀνῆσαν", οὔτε ὁ Ἀριστείδης „παρῆσαν" καὶ „ἀρῆσαν", οὔτε ὁ συντάξας ἀττικὴν ἐπιγραφὴν (C. J. Gr. N. 666) „τοὶ πρόγονοι δ' ἄνθησαν ἐν Αἰγείδαισι Λυκοῦργος". Ἂν μὴ ὑπῆρχεν „ἔθησα" καὶ „ἔθεσα, οὐδέποτε θὰ ἔγραφεν ὁ Πίνδαρος „θέσσαν" καὶ „θέσαν", τοσούτῳ μᾶλλον ὅσῳ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἀορίστων καὶ τῶν παρατατικῶν ἔγραψε πάντοτε „ἔσταν, παρέσταν, ἔβαν, ἀνέβαν, ἔφυν, ἔγνον καὶ ἔγνων, φάν, τίθεν, ἵεν". Οἱ ἐν τῇ ὁριστικῇ κα ἔχοντες τρεῖς ἀόριστοι ἔχουσιν ἐν ταῖς ἄλλαις ἐγκλίσεσι καὶ ταῖς μετοχαῖς σ, λ. χ. οὐχὶ „θήκαιμι"

„θήκω" ἀλλὰ „θήσαιμι" „θήσω". Ὁ σχολιαστὴς τοῦ Αἰσχύλου γράφει „δώσαιμι" ὁ δὲ σχολιαστὴς τοῦ Θουκυδίδου „δώσωμεν". Ὁ Ἡσύχιος ἔχει „συνθήσῃ" = συντάξῃ..... Τὴν ἐκ τοῦ σ παραγωγὴν τοῦ κ ἀνέπτυξε καὶ ἐπέῤῥωσεν ὁ καθηγητὴς Σάβελβεργ ἐν ἰδιαιτέρᾳ πραγματείᾳ. Ὅ,τι ἁπλῶς ὑπέθεσαν οἱ μεταγενέστεροι Ἕλληνες γραμματικοὶ λ. χ. Θεοδόσιος ὁ Ἀλεξανδρεὺς „εἰ θήσω ὁ μέλλων, ὁ ἀόριστος ὤφειλε γράφεσθαι ἔθησα· ὁμοίως καὶ ἀπὸ τοῦ δώσω, ἔδωσα, ἥσω τε ἧσα" τοῦτο εἶναι σήμερον ἀλήθεια ἀποδεδειγμένη, διότι παρὰ τοῖς προμνημονευθεῖσι δοκίμοις συγγραφεῦσι, τοῖς σχολιασταῖς, τῷ Ἡσυχίῳ καὶ ἔν τισιν ἐπιγραφαῖς, οἱ ἀόριστοι „ἔθηκα" „ἔδωκα" „ἧκα" ἐν μὲν ταῖς ἄλλαις ἐγκλίσεσιν ἔχουσι μόνον σ, ἐν ταῖς μετοχαῖς συχνότερον τὸ σ ἢ τὸ κ, ἐνιαχοῦ δὲ καὶ ἐν τῇ ὁριστικῇ ἐτήρησαν τὸ σ". „Ἐντεῦθεν πρόδηλον ὅτι οἱ τύποι εἰς σ α εἶναι τοσοῦτον δόκιμοι καὶ ἀρχαῖοι, ὅσον αὐτὴ ἡ ἑλληνικὴ γλῶσσα, καὶ ὅτι λίαν ὀψὲ ἐπεκαλέσατο ὁ Κ. Κωστομοίρης τὴν κραταιὰν ἐπικουρίαν τῶν δύο τῆς ἑλληνικῆς γλωσσολογίας ἡρώων [1]) πρὸς ἐπίλυσιν τοῦ ἥκιστα δυσεπιλύτου προβλήματος.

Ἐπὶ τέλους, σφόδρα λυπούμεθα ὅτι ἡ περαιτέρω ἔκδοσις τῶν ἀνεκδότων συγγραμμάτων τῶν ἑλλήνων ἰατρῶν, ἣν χαρμοσύνως ἐχαιρέτισε σύμπασα τῶν ἐν Εὐρώπῃ ἐπιστημόνων ἡ χορεία, ὡς ἔργον φέρον καὶ τιμὴν μεγάλην καὶ δόξαν εἰς τὴν Ἑλλάδα, κινδυνεύει νὰ ἀναβληθῇ ἐπ' ἀόριστον. Τὸ Ἐθνικὸν Πανεπιστήμιον καταληφθὲν ὑπὸ ἀψικορίας δὲν φαίνεται πλέον διατεθειμένον νὰ χορηγήσῃ τὰ ἀναγκαῖα ἀναλώματα πρὸς ἔκδοσιν καὶ ἄλλων τευχῶν, ὁ δὲ Κ Κωστομοίρης ἔρημος πάσης χρηματικῆς βοηθείας, θὰ περιέλθῃ ἴσως εἰς τὴν ὀδυνηρὰν ἀνάγκην νὰ διακόψῃ τὴν ἀντὶ τοσούτων μόχθων καὶ ἐπὶ αἰσίοις οἰωνοῖς ἀρξαμένην ἐργασίαν. Τοιούτῳ τρόπῳ διεπιστώθη καὶ αὖθις ὅτι πᾶσα καλὴ καὶ ἐθνωφελὴς ἐπιχείρησις ναυαγεῖ συνήθως παρ' Ἕλλησιν ἅμα τῇ γενέσει της, εἴτε διὰ φθόνον εἴτε δι' ἄλλην αἰτίαν, κρῖμα δὲ ὅτι καὶ οἱ ἔπαινοι καὶ αἱ παρορμήσεις τῶν πεφωτισμένων Εὐρωπαίων εἰς οὐδὲν ἕτερον ὠφέλησαν ἢ ὅπως καταστήσωσιν δυσκαμπτοτέραν καὶ πενιχροτέραν τὴν κατ' ἀρχὰς τοσοῦτον προθύμως ἐπιδειχθεῖσαν φιλότιμον προαίρεσιν τῆς ἑλληνικῆς κυβερνήσεως καὶ τοῦ ἐθνικοῦ πανεπιστημίου.

---

1) Dass Hatzidakis ein ἥρως der ἑλληνικὴ γλωσσολογία ist, wollen wir dankbar anerkennen, dass jedoch Psichari hier der Zweite genannt wird, klingt uns etwas zu stark. Πολλοὶ μὲν ναρθηκοφόροι, Βάκχοι δέ γε παῦροι, oder wie Grotius elegant übersetzt: Multi thyrsigeri, pauci, quos Evius afflat. (Stob. Prol.) — Ueber die obengenannten Auriste findet man Einiges bei Hatzidakis, Einl. in die ngr. Gramm. S. 175—176. Red. der Ἑλλάς.

REÇU PAR LE CAISSIER:

Janv.	22	MM. Collison, Hereford	fl.	7.15
Février	27	» Stamoulis, Selymbria	»	5.71
Mars	4	» Giro, Bombay	»	11.35
»	26	» Pavolini, Rome	»	11.75

E. A. SUNIER.

LE POÈTE ARISTOPHANE ET LES PARTISANS D'ÉRASME.

(Continuation) [1]).

Il y a aussi de nombreux exemples de la coexistence instantanée des formes entières et des formes élidées du datif des noms de la 2e déclinaison; nous en citons ci après quelques uns τοῖς Ἀχαρνικοῖσιν Ἀχαρν. 329. ξενικοῖσι λόγοις 633. τοῖς νέοισι 76. — δόλοισι ποικίλοις Ἱππ. 686. τοῖσι τρόποις τοῖς σοῖσιν ὥσπερ βλαυτίοισι 889. τοῖσιν ἀντικνημίοις 907 — τοῖς ἡμετέροις προπόλοισι Νεφ. 437. Ἀθηναίοισι καὶ τοῖς ξυμμάχοις 609. — αὐτοῖσι τοῖς κανθηλίοις Σφῆκ. 170. αὐτοῖσι τοῖσι κανθάροις 1449. — τοῖσιν θεοῖς Εἰρήν. 32. τοῖς ἀγροίκοισι 595. — τοῖσι πάπποις τοῖς ἐμοῖς Ὀρνιθ. 374. τοῖσι καινοῖσιν θεοῖς 848. τοῖς αὐτοῖς μέτροισιν καὶ σταθμοῖσι 1040. — Μοχλοῖς καὶ κλήθροισι Λυσιστρ. 264. — πυκνοῖς δεσμοῖσι Θεσμοφ. 1032. — τοῖς ἱματίοις σεμνοτέροισι Βάτραχ. 1061. — τοῖς καπηλείοισι Ἐκκλ. 154. τοῖσι καλοῖς 628. τοῖς προθύροισι 710. τοῖς δούλοισι 723. τοῖς ἁπαλοῖσι μηροῖς 902. — τοῖσι χρηστοῖσι Πλοῦτ. 92. τοῖσιν ἀνθρώποισιν 161. ποίοις ὅπλοισι 449. τοῖσι λόγοις 488 etc. Des exemples de cette élision du ι au datif pluriel dans les noms de la première et de la deuxième declinaison se rencontrent aussi dans les auteurs tragiques: il paraît aussi que cette élision du ι, qui commença déjà au temps d'Homère, (Kühner Ausf. Gramm. 1869 I, pag. 296—97) et qui est plus rare dans les autres poètes Grecs, devint plus fréquente et plus commune dans le dialecte attique, vers le 5e siècle av. J. Ch.; elle acquit toute sa plénitude à l'époque de Platon. Cette élision instantanée du ι au datif pluriel des noms de la première et deuxième déclinaison, qui eut lieu pendant une longue suite d'années, démontre clairement que dans les noms de celle-ci aussi bien que de celle-là les formes élidées provenaient chaque fois immédiatement des formes entières.

De ce qui précède nous pouvons tirer une importante conclusion en faveur de la prononciation monophone des diphthongues dans les plux beaux temps du dialecte attique, en rappelant à notre mémoire, comme nous l'avons déjà dit, que, dans

1) Voir Hellas IV 2 p. 96—104.

toutes les inscriptions attiques, écrites d'après l'ancien alphabet attique, qui était en usage chez les Athéniens avant Euclide dans les écrits publics, ont trouve la forme entière du datif pluriel des noms de la première declinaison, pendant toute l'époque de l'élision du ι final, écrite non pas avec αι, mais avec E, c'est-à-dire avec l'ι. Nous ne pouvons cependant savoir avec certitude si Eschyle aussi en fit usage; mais il n'est pas du tout improbable qu'en écrivant ses tragédies, il ait fait usage de l'ancien alphabet attique; le même doute n'éxiste pourtant pas à l'égard de Sophocle et beaucoup moins encore à l'égard d'Euripide et d'Aristophane, car par le fragment précité d'Euripide et par beaucoup d'autres témoignages (v. Βάσαν. pag. 115), nous savons qu'à Athènes, bien avant Euclide (403 av. J. C.), on faisait usage, dans l'écriture particulière, de l'alphabet perfectionné par les Ioniens dans lequel la graphie de l'έ par le ε n'existe pas: il était impossible qu' Aristophane, Euripide ou Sophocle, au moins dans ses dernières tragedies, aient écrit le ε long par l'ε bref; de plus cet E de la désinence έσι n'a pu non plus être écrit par le η, car si Sophocle, Euripide et Aristophane l'avaient écrit ainsi, cet η se serait conservé jusqu'aujourd'hui dans les textes des auteurs dramatiques comme tout autre η. Mais qu'avons nous besoin d'autres témoignages pour prouver qu'Aristophane et Euripide, qui est un peu plus ancien que lui, avaient écrit avec αι cet έ du datif pluriel des noms de la première déclinaison, puisque Aristophane le prouve lui même clairement dans l'Εκκλησιάζουσαι et dans le Πλοῦτος, comédies qui out été composées 11 et 15 ans après Euclide, en l'an 392 et 388 av. J. C. Aristophane témoigne encore qu'il a écrit la terminaison attique έσι par le αι en écrivant la désinence ionienne ησι par le η, comme on la rencontre écrite dans Homère et dans tous les poèmes en dialecte ionien: Exemple: γαμψυλῆσι, κοιλοπέλλησιν Ἱππ. 198.200 provenant d'anciens oracles prédisant le sort futur de Cléon et du charcutier. Il écrit également dans l' „Εἰρήνη" au vers 1064: οἵτινες ἀφραδίῃσι θεῶν νόον οὐκ ἀΐοντες et dans les „Ὄρνιθες" aux vers 978 et 987 Νεφέλῃσιν, comme si ces mots étaient pris d'un livre d'oracles. Rien n'aurait empêché Aristophane d'écrire également νεφέλῃσιν ou νεφέλησιν, et non νεφέλαισιν, comme il l'a fait et écrit dans l' Ἱππ. 1013,

dans les Νεφ. 152, dans les Ὄρν. 1608, si dans la désinence attique έσι, le son de l'η avait été le même que dans la désinence ionienne, au lieu d'être celui de l'αι.

Les inscriptions attiques avant Euclide sont d'accord sur ce point avec Aristophane, car dans aucune d'elles on ne trouve écrit ησι au lieu de έσι, quoique dans quelques unes on rencontre des mots écrit par le H; ainsi dans une inscription de l'an 424 av. J. C. les mots μήτε, ψηφίσματα, χρηματίσαι, sont écrits par le H (C I A, I 40, 21. 41. 52), mais il n'en est pas de même pour le mot τέσι dans les lignes 14, 43. Pour cette même raison de la différence de la prononciation entre l'η et le αι, la forme ές, provenant chaque fois de la forme plus entière έσι, est également écrite avec αι, non seulement par les auteurs tragiques et par Aristophane, mais encore dans des inscriptions attiques avant Euclide. Exemple: Ἑλληνοταμίαις, χιλίαις, δραχμαῖς, provenant d'une inscription postérieure à l'an 422 av. J. C. (C I A I 273). Nous disons que la forme élidée en αις provient de la forme plus entière en έσι des noms à radical terminé par une consonne, et non de la forme plus entière en ᾳσι des noms terminés par une voyelle, dans la même declinaison, par la raison que la forme en ᾳσι avait été remplacée de bonne heure par le simple ασι, en vertu de l'absorption par l'a long du ι προςγεγραμμένον ou muet; (Βάσανος p. 389); il n'était pas possible que la forme αις provint de ce ασι; et si après l'élision du ι final la forme αις se fait voir aussi bien dans les noms terminés par une voyelle que dans ceux terminés par une consonne, cela provient de ce que les noms terminés par une voyelle dans la première déclinaison sont en très petit nombre comparés à ceux qui ont une consonne à leur racine; et il était très facile, à l'époque où l'élision du ι devenait plus fréquente et plus commune, que la désinence ας se transformât en αις, c'est-a-dire en ές, sans que ceux qui parlaient y fissent la moindre attention; et cela à cause du grand nombre de noms terminés par une consonne. En effet il n'était besoin d'aucune reflexion pour que des deux formes τέσι πολλέσι ἀγρυπνίασι, ἱερέσι θυσίασι, μυρίασι δραχμέσι, il n'en restât qu'une après l'élision du ι: τές πολλές ἀγρυπνιές, ἱερές θυσιές, μυριές δραχμές, c'est là la raison pour laquelle le ι muet de la désinence ᾳσι n'est pas entièrement tombé

de l'écriture comme le ι de l'autre désinence έσι qui, dans des temps très reculés, se faisait entendre après le έ; il s'écrit à côté d'autant plus régulièrement et plus constamment que le temps de l'entier retranchement du ι final s'approche. Un autre témoignage en faveur de notre opinion, que le ι précédé de l'α ne formait pas à l'époque d'Aristophane la diphthongue ᾳ où ce ι est muet, mais bien la diphthongue αι équivalent à l'έ qui se fait entendre dans la désinence έσι des noms terminés par une consonne, et qui est écrit par αι dans Aristophane et dans Euripide, une autre preuve, disons-nous, est un decret attique de l'an 418 av. J. C. (C I A. I Supplem. B, 53 *a*, 20) dans lequel au lieu de μυρίᾳσι ou μυρίαισι on trouve écrit μυριέσι; à ce mot μυριέσι il ne manque que la voix pour proclamer hautement que le αι dans les mots χιλίαισι μυρίαισι, à l'époque d'Aristophane, formait l'αι de la désinence αις, provenant de la forme entière έσι. Ce même decret attique prouve aussi qu' après l'élision du ι, qui avait lieu à tout moment depuis des temps très reculés, le son de l'έ restait intact et sans modification, ce qui est le point principal dans notre question; et cela, parce que, bien que ce decret de l'an 418 av. J. C. soit postérieur de 8 ans à l''Αχαρνῆς, de 7 ans aux Ἱππῆς, de 6 ans aux Νεφέλαι, de 5 ans aux Σφῆκες, et de 4 ans à l'Εἰρήνη, il porte néanmoins l'ancienne désinence έσι bien écrite par le έ alors que ce έ dans les comédies précitées d'Aristophane se trouve toujours écrit très-régulièrement et très constamment par l'αι. Ce fait historique et incontestable ne prouve rien autre si non que dans la désinence plus entière έσι, pendant toute l'époque où l'élision du ι était plus fréquente et plus commune, c'est-a-dire pendant tout le 5e siècle et plus tard encore jusqu' au complet retranchement de ce ι à l'époque de Platon, le son έ se faisait entendre intact et immuable. Il prouve aussi que la graphie de ce son par αι usitée par Aristophane, par les tragiques et par Platon, a évidemment une cause orthographique, c'est-a-dire qu'une telle graphie était exigée par la valeur des lettres de l'alphabet ionien, qui séparait avec le plus de précision possible ce qui auparavant était confondu dans l'écriture. Ce fait historique et incontestable prouve avec évidence qu'Aristophane ainsi que les auteurs tragiques et les Athéniens leurs contemporains, qui avant Euclide faisaient

usage de l'alphabet ionien dans leurs écrits particuliers, représentaient l'ê pur et ouvert par le αι, parce que dans cet alphabet ce n'était ni le ε bref, ni le η, marquant un autre son plus fermé, qui s'approchait beaucoup du ι, ce n'était, disons-nous, aucune de ces deux lettres qui marquait ce son ouvert ê, mais bien la diphthongue αι. Pour une raison sembable ceux-là même qui, avant Euclide, se servaient par nécessité dans leurs écrits publics de l'alphabet attique, ne pouvaient pas écrire E au lieu de l'αι qu' employaient les autres dans la forme élidée δραχμές, δικαστές, parce que la graphie δραχμΕς δικαστΕς aurait produit une grande confusion dans l'écriture, par suite de l'élision du ι final, entre le génitif et le nominatif singulier et le datif pluriel; une telle confusion, impardonnable même dans le temps où on faisait usage du très ancien alphabet attique, aurait été bien plus impardonnable encore à l'époque d'Euclide, où l'on avait déjà pris toutes les mesures nécessaires pour éviter d'autres confusions de moindre importance.

Que tous les Grecs dès une époque fort antérieure à Euclide voulaient et pouvaient distinguer des sons simples, primitivement confondus dans l'écriture, en marquant l'un des deux sons confondus par deux lettres, c'est ce que démontrent des inscriptions de Corcyra du 6e siècle av. J. C. (Roehl. 1 G A N° 342. 344), une autre de Locride du commencement du 5e siècle (R. 1 G A N° 321), et plusieurs autres ioniennes et attiques contemporaines. En effet dans ses inscriptions les diphthongues fausses et simples ε et ο sont distinguées des voyelles ε et ο par l'addition du ι et de l'υ. Il était du devoir de Blass, du moment qu'il avait entrepris de parler aussi de l'alphabet commun à tous les Grecs, après Euclide, il était de son devoir, disons-nous, de ne pas dire, comme il l'a fait, que sous l'archontat d'Euclide il y eut une réforme radicale (?) de l'écriture à Athènes et puis, après cette sentence sèche et ne s'accordant que partiellement avec la vérité, qu'alors les diphthongues avaient, selon son opinion bien entendu, une prononciation composée, car autrement les Grecs les auraient écrites, dans cette réforme radicale, par une seule voyelle; mais il aurait dû avant tout examiner les causes et les effets de la réforme opérée sous Euclide, et en déterminer exactement la nature et le caractère.

Si Blass eut entrepris cet examen, il aurait compris que son argument était entièrement sans consistance, et que les Grecs, sans opérer une réforme radicale mais simplement en corrigeant les imperfections de leur ancien alphabet dans ses parties défectueuses, avaient suivi des principes diametralement opposés aux principes des partisans d'Erasme et à l'enseignement de la lettre morte; il aurait trouvé, disons-nous, que les Grecs, contrairement au principes fondamentals d'Erasme, pour porter remède à la défectuosité de leur alphabet, avaient écrit des sons simples, élémentaires et non composés, non pas par un seul caractère mais par deux. La négligence de cet examen de la part de Blass est d'autant plus impardonnable que, chez tout peuple, et surtout chez le peuple grec, où dès l'enfance on s'appliquait fortement à l'étude des anciens poètes et des prosateurs, comme le démontre toute l'histoire de la litterature grecque, la meilleure occasion pour connaître la valeur des éléments et des syllabes de sa langue est celle où ce peuple, pour telle ou telle raison, entreprend la réforme de son ancien alphabet; c'est en effet au moment même où une lettre quelconque est remplacée par une autre ou par d'autres, que se présente, comme nous venons de le dire, l'occasion la plus propre pour connaître la valeur de tel élément ou de tel autre, de telle syllabe ou de telle autre. Si donc Blass eut entrepris cet examen, il aurait trouvé que non seulement les diphthongues proprement dites (*γνήσιαι*) *ει* et *ου* avaient déjà pris, à une époque plus réculée que celles des guerres Médiques, le simple son non composé des diphthongues fausses (*νόθοι*), mais aussi que l'*αι* pouvait marquer, déjà avant Euclide, le son simple et inséparable de l'*e* long et ouvert, et le *οι* le son simple et inséparable de la diphthongue *οε* en usage dès le 6e siècle av. J. C. non seulement à Tanagra de Béotie, mais, comme il paraît, à Athènes aussi et dans plusieurs parties de la Grèce. (v. Βάσ. p. 144 et le grammairien latin Scaurus dans l'édition de Keil des grammairiens latins vol. VII p. 16). Blass ne devait pas oublier qu'après l'introduction de l'alphabet ionien dans toute la Grèce, la diphthongue *οε* en usage pendant tout le 6e et le 5e siècle av. J. C. à Tanagra, disparait entièrement de l'écriture, et est remplacée *sans exception* par le *οι* de l'alphabet ionien. Ce remplacement fait voir que le *οι* de

l'alphabet commun à tous les Grecs depuis Euclide, ne marquait plus un son séparé et composé comme autrefois dans une époque très reculée, mais un son simple et élémentaire provenant de la synérèse de l'ό et du ι; de ce que ce son est aussi marqué par l'υ au 5e siècle av. J. C. sur un vase béotien et dans une inscription de Tanagra du 4e siècle av. J. C., de ce qu'on le voit écrit parallèlement et sans distinction οι et υ pendant un très long espace de temps dans la plupart des inscriptions béotiennes après Euclide, du moment où le υ cessa de marquer chez les Béotiens le son ου, de tout cela il ressort évidemment que le οε du plus ancien alphabet et le οι de l'ionien et de l'attique, qui remplaça constamment le οε, rendaient un seul et même son, celui de l'υ, semblable à l'*u* français. C'est pour la même raison que quelques graveurs ignorants échangent quelquefois le οι contre l'υ long, comme on le voit dans une inscription crétoise du 3e siècle av. J. C. dans laquelle au lieu de Πύτιος, c'est-à-dire Πύθιος, on voit écrit Ποίτιος, bien que les Crétois fussent des observateurs très exacts de l'orthographe commune; or si l'οι et le υ n'avaient eu la même valeur dans l'alphabet grec depuis une époque déjà beaucoup plus ancienne, l'ouvrier, quelle que fût son ignorance, n'aurait jamais pu écrire οι au lieu de υ, même en reconnaissant qu'il aurait pu écrire υ au lieu de οι. Cette vérité ne peut être mise en doute que par celui qui ignore ce que signifie la valeur d'une lettre ou d'une syllabe dans un alphabet quelconque. Dans notre Βάσχυνος nous faisons voir (p. 150—160) que, pour ces raisons et pour d'autres encore, le οε, remplacé par le υ, dès le commencement marquait le son de l'υ de l'alphabet grec en usage après Euclide, et nous y réfutons aussi les opinions de Ahrens, de Beermann, de Bursian et de Larfeld sur la prononciation de cette diphthongue. Un autre argument qui milite pour cette prononciation de l'οε, c'est que, si on faisait entendre les deux voyelles de l'οε, comme croient la plupart des partisans d'Erasme, alors, de l'ο et de l'ε il résulterait chez les Béotiens non pas le son de l'υ, c'est-a-dire de l'*u* français, mais celui de l'ω. C'est donc avec raison que P. Foucart combat dans le Bulletin de corr. hellén. III p. 134, l'opinion de ceux qui prétendent que le οε avait un son intermédiaire entre celui de l'οι et celui de l'υ,

et il admet en conséquence, lui aussi, que le οε et le οι de l'alphabet ionien et de l'alphabet attique marquaient un seul et même son, ne pouvant être autre que celui de υ qui, ainsi que nous l'avons dit, est écrit par les Béotiens au lieu et place de l'οι et concurremment avec οι; cela avait lieu non seulement auparavant, mais encore et surtout quand la lettre υ n'avait plus chez eux le son de ου, mais le son plus fermé *u* qui se faisait entendre dans le υ des autres Grecs. L'égalité de valeur de l'οι et de l'υ dans l'alphabet grec, se fait aussi voir par la génération de l'ει, c'est-à-dire de l'ι long, qui provient de l'οι et de l'υ, dès le 4e siècle av. J. C.

Aristophane lui même nous fournit une preuve de la prononciation simple et monophone de l'οι lorsque après avoir exposé d'abord dans l'Εἰρήνη les vers 923—928 il écrit les suivants:

> Τρυ. Τῷ δὴ δοκεῖ σοι δῆτα τῶν λοιπῶν; Χο. ὄϊ.
> Τρυ. Ὄϊ; Χο. ναὶ μὰ Δί'· Τρυ. ἀλλὰ τοῦτό γ' ἔστ' ἰωνικὸν
> τὸ ῥῆμα. Χο. ἐπίτηδές γ', ἵν', ὅταν ἐν τἠκκλησίᾳ
> ὡς χρὴ πολεμεῖν λέγῃ τις, οἱ καθήμενοι
> ὑπὸ τοῦ δέους λέγωσιν ἰωνικῶς ὄϊ.

On conclut de ces vers qu'il y avait une telle différence en ce temps là entre l'οἶς attique contracté et l'ionien ὄϊς non contracté, que le datif de celui-ci ne signifiait plus le mouton lorsqu'il était prononcé; il sonnait au contraire aux oreilles des Athéniens comme une interjection exprimant la crainte. De ces vers on conclut encore que les mots πάϊς et βασιλέϊ et tous les autres de cette espèce étaient appelés par Aristophane comme aussi plus tard par les grammairiens, et aujourd'hui encore par nous, *mots ioniens*, par la seule raison, sans doute, que les mots attiques οἶς, παῖς, βασιλεῖ rendaient un son assez différent des ioniens non contractés. N'est-ce pas aussi pour la même raison que dans d'autres vers de l'Εἰρήνη (46—47) Aristophane nomme le verbe non contracté δοκέω mot ionien, si ce n'est parceque dans la désinence de ce dernier deux sons se faisaient entendre, tandis que dans l'attique contracté δοκῶ on n'en entendait qu'un seul simple et élémentaire? Il est tout-à-fait absurde de croire que dans les adjectifs féminins χρησταῖς, ἀγαθαῖς la désinence n'avait que le simple son de l'έ, tandis que dans la

désinence *οις* de ces mêmes adjectifs au masculin *χρηστοῖς*, *ἀγαθοῖς* on entendait un son composé.

Il est également absurde de croire que le *αι* dans le mot *εὐκταῖος* se prononçait *é* long comme provenant de l'*ε* par prolongement, et que dans les mots *τυχαῖος*, *ἀγοραῖος* et leurs semblables la même diphthongue n'avait pas, à l'époque d'Aristophane, la même prononciation, parce qu'elle en avait une différente autrefois, dans des temps très reculés, quand la crase et la mixtion des voyelles séparées ne s'était pas encore entièrement opérée dans la langue grecque; admettre une telle absurdité ce serait admettre qu'aujourd'hui encore, chez les Français, le *ai* du mot *maître* doit se prononcer d'une manière différente de celle avec laquelle il se prononce dans les autres mots français où il se rencontre, par la raison que dans le mot *maître*, dans des temps très reculés, on faisait entendre les deux voyelles. Il n'y aurait sans doute rien de plus absurde et de plus faux qu'une telle opinion.

Que dans la prononciation de l'*αι*, dans des temps très reculés, on faisait sentir le son de l'*ê*, nous en avons une preuve dans la graphie des Hellénotamies Ἐλαιέα la ville d'Asie Ἐλαία, qui est aussi écrite par les Hellénotamies sans l'*ε* vers le milieu du 5e siècle av. J. C., ainsi que dans la graphie d'Éphèse *καιέ* au lieu de *καί*, du 4e siècle avant J. C., et encore dans une inscription de Lebadée du 3e siècle av. J. C. écrite dans le dialecte commun, portant *ἀνκαιεροῖ* au lieu de *ἀνκαιροῖ*; cet *ε* placé après le *αι* n'indique rien autre si ce n'est le son provenant du prolongement de la voix dans la prononciation de l'*αι* (Βάσ. p. 381 et Ἑλλάς vol. II p. 259). La génération spontanée de l'*ε* après le *αι* serait tout-à-fait impossible, si le *αι* était prononcé par les Grecs non comme *ê* mais comme le ai allemand. Il est superflu de faire voir ici combien la graphie *ἀναιρέρημαι* au lieu de *ἀνεραίρημαι*, d'une inscription de Thasos du 4e siècle av. J. C., s'accorde à merveille avec la graphie *ἀνκαιεροῖ* pour démontrer l'antiquité de notre prononciation.

Aristophane ayant aussi en vue, parait-il, cette ressemblance de son entre l'*αι* et l'*ε*, met en opposition dans l'Εἰρήνη (vers 771—772) le verbe *ἀφαιρῶ* (de même racine que *ἀναιρῶ*) avec le verbe *φέρω*: *φέρε τῷ φαλακρῷ . . . . καὶ μὴ ἀφαίρει.*

Si le αι et l'οι ne s'étaient pas prononcés chez les Grecs comme voyelles longues, ils ne deviendraient pas si souvent brefs dans Aristophane et dans les autres poètes, comme par exemple Φιλαθήναιος (Ἀχαρν. 142. Σφῆκ. 282) δείλαιος (Νεφ. 1473. Σφῆκ. 40, 165, 202, 1150. Εἰρήν. 233. Ὄρνιθ. 990. Ἐκκλ. 391, 1051. Πλοῦτ. 850). (Βοιωτῶν-Ἱππ. 477), τοιαῦται (Νεφ. 342) etc. etc. La diminution de l'αι en ε bref a été déjà autre fois reconnue comme correcte par Boeckh lui même dans C I G t. I. p. 450 b. Si les modernes partisans d'Erasme portent remède à cela en élidant le ι qui est après l'α, pour ne pas faire la même confession que Boeckh, confession qui s'accorde avec la théorie contractive des diphthongues des anciens grammairiens (Βάσ. p. 355), cela ne doit pas nous étonner vu que les partisans modernes d'Erasme élident le ι là encore où cette élision n'est autorisée par aucun témoignage de l'antiquité, par aucune preuve tirée de la langue, ou des inscriptions [1]): v. Βάσαν. p. 351—368. Homère lui même

1) Nous savons par les anciens grammairiens et par les inscriptions que le ἰῶτα des substantifs et des adjectifs en αιος ne s'élidait que chez les Eoliens qui disaient δίκαος, Μυτιλήναος, ἄκμαος, ἄρχαος, etc. mais qu'il ne s'élidait jamais chez les autres Grecs et surtout chez les Attiques. Le nom Ἀθηναῖος par exemple se rencontre mille fois dans les inscriptions attiques mais avec le ι qui s'y trouve toujours, même dans les inscriptions en vers, même quand le αι forme une syllabe brève. Si dans les mots Ἀθηνάα, ἐλάα, κάω, κλάω et ἀεὶ le ι était élidé, c'est qu'il avait été élidé une fois pour toutes et ces sortes d'élisions n'ont rien de commun avec la diminution de l'αι. On ne peut pas non plus soutenir raisonablement que, de ce que les Athéniens disaient Ἀθηνάα, Ἀθηνᾶ et ἐλάα, ils doivent avoir dit aussi Ἀθηνάος ou Ἀθηνᾶς ou ἔλαον, puisque nous n'avons aucune preuve de cette élision ni dans les inscriptions ni dans les anciens auteurs. Dans Aristophane surtout, tandis qu'on rencontre souvent le mot ἔλαιον, on ne le rencontre pourtant jamais sans le ι comme on trouve régulièrement et constamment le mot ἐλάα; cela veut dire qu' Aristophane et les auteurs des inscriptions contemporaines prononçaient autrement le ι dans le mot ἔλαιον et autrement dans le mot ἐλαία et voilà pourquoi le ι s'élide dans l'un, tandis qu'il est resté dans l'autre jusqu'à la fin. Le *iota* de l'αι et de l'οι ne se trouve pourtant jamais élidé à la fin des mots lorsque ces diphthongues deviennent brèves devant une autre voyelle, ni dans les textes des anciens auteurs, ni dans les inscriptions en vers. Les partisans d'Erasme ne peuvent non plus tirer aucun avantage de ce qu'on disait Φωκαιεὺς et Φωκαεύς, Νικαιεὺς et Νικαεὺς et d'autres noms semblables, par la raison que ces formes se rencontrent aussi au 2e et au 3e siècle après J. C., lorsque le αι se prononçait comme un ε bref; on rencontre également ces formes chez les Béotiens, parce qu'eux aussi disaient non seulement Πλατηεὺς mais aussi Πλαταεύς, comme le fait voir le génitif béotien Πλαταεῖος qu'on à rencontré déjà trois fois dans des inscriptions béotiennes du 3e et du 2e siècle av. J. C. La forme Πλαταεὺς des Béotiens ne prouve pas non plus que le

ne nous autorise pas à élider le ι, lui qui écrit le nom national Αἰνιᾶνες, qu'on trouve écrit par l'αι dans Sophocle, dans Hérodote et dans toutes les inscriptions grecques, lui, disons-nous, qui écrit ce nom Ἐνιῆνες en changeant l'αι en ε bref devant une consonne. Quand le αι et le οι, en raison de leur brièveté doivent nécessairement être sujets à l'élision, comme toute autre voyelle brève, alors ils s'élident tous deux entièrement, depuis le temps d'Homère, et on n'a jamais entendu dire que, dans la diminution des diphthongues αι ou οι, ou ει, le ι se soit jamais élidé soit à la fin soit au milieu des mots. C'est donc bien en vain que les partisans d'Erasme s'efforcent de prouver que la graphie des Héllénotamies Ποτειδεᾶται est venue de Ποτειδαιᾶται par élision du *iota*, parce que nous n'avons aucun document qui prouve que le ι de Ποτείδαια ou de Ποτειδαιᾶται ait été jamais élidé; il est au contraire très certain et très connu que si le ι avait été élidé, il serait alors né de suite dans le dialecte dorique et dans le dialecte attique du mot Ποτειδαᾶται le mot Ποτειδᾶται, et non le mot Ποτειδεᾶται des Héllénotamies. Ce mot ne pouvait provenir d'aucune autre part que de Ποτειδαιᾶται

η de Πλατηεὺς se prononçat comme αϊ au 4e et 3e siècle av. J. C., mais elle fait voir seulement quelle était chez eux la prononciation de l'αι avant le 6e siècle, c'est-à-dire avant qu'il devînt αε et η; de même les mots Νικκεὺς et Φωκκεὺς démontrent comment on prononçait le αι dans Νικκιεὺς et Φωκκιεὺς, lorsque ces noms se firent entendre pour la première fois en Grèce, mais ils ne prouvent rien relativement à sa prononciation à l'époque de Démosthène et de Platon ou sous Adrien et sous Sévère. Il en est de même pour les formes ειος et εος, εια et εα, parce qu'on rencontre ces formes a une époque pendant laquelle les partisans d'Erasme eux-mêmes avouent, que le ει dans l'alphabet grec avait la même valeur que le ἰῶτα long. Homère, ainsi que les formes attiques χρυσοῦς, ἀργυροῦς, σιδηροῦς, χαλκοῦς témoignent que l'élision du ι avait lieu avant le 6e siècle av. J. C., ce que confirment aussi les très anciennes graphies attiques Αἴνεος (médecin grand-oncle d'Hippocrate), Αἰνέας, parce que ces graphies comme aussi la graphie plus moderne εὔκλεα, se rencontrent dans des inscriptions en vers; la mesure du vers fait voir que le ε qui s'y trouve marque la diphthongue improprement dite ε provenue de la diphthongue proprement dite ει par la synérèse du ε et du ι (v. Ἑλλὰς II p. 247 et Βάσ. p. 718. De tout ce que nous venons de dire il résulte que là où il y eut élision du comme dans les formes τέλεος, Αἰνέας, que l'on rencontre à l'époque des successeurs de l'empereur Auguste, cela eut lieu avant le 6e siècle avant J. C., c'est-à-dire avant que la diphthongue proprement dite ει devînt homophone de la diphthongue simple improprement dite. Si des formes εος et εα nous devons tirer une conclusion relative à la prononciation du ει, nous ne pouvons conclure que de sa prononciation aux temps les plus reculés, et non de sa prononciation à l'époque de Démosthène et de Platon ou d'Adrien et de Sévère.

par diminution de l'αι, c'est-a-dire du ί, en ε bref, comme le témoigne aussi une autre graphie des Hellénotamies Αὐλεᾶται provenant de Αὐλαιᾶται. De même, c'est par une semblable diminution de l'αι en ε qu'est provenu le mot 'Αλκμεωνίδης en usage à Athènes depuis l'époque de Cimon; car, si chez les Attiques aussi, le ι de 'Αλκμαίων avait été élidé, comme chez les Éoliens, et si, avant Cimon, on n'avait pas dit 'Αλκμέων, il serait né 'Αλκμῶν de 'Αλκμάων, comme de Ποσειδάων est né Ποσειδῶν, et cela de la même manière que chez les Eoliens et chez les Doriens de Ποσειδάων et 'Αλκμάων sont nés Ποσειδὰν et 'Αλκμάν.

Bien que la diminution complète des diphthongues apparaisse déjà chez les étrangers Hellénisants dès le 2e siècle av. J. C. et dans l'Attique et le reste de la Grèce dès le 2e siècle après J. C., et qu'à cause de cela le changement des diphthongues en leurs voyelles équivalentes devienne plus fréquent dans les inscriptions depuis le 2e siècle après J. C., comme aussi celui de l'ω en l'ο et celui de αυ et ευ avec les sons αβ et εβ, de même que celui du ου grec avec le ŭ latin et celui de l'η avec le ι bref, c'est néanmoins pour la même raison que dans des temps plus reculés on confondait aussi quelque fois le αι avec le ε, comme par exemple dans une inscription funéraire de l'Attique du 5e siècle av. J. C. Un ouvrier ignorant écrivit le nom du père de famille 'Αριστέας, deux fois (correctement) par l'ε et une fois par l'αι (C I A I Suppl. B. 491.35). On trouve aussi écrit Κασσανδραίων au lieu de Κασσανδρέων dans une inscription de Cassandre du 3e siècle av. J. C. (Βάσ. p. 398).

Aristophane témoigne aussi qu'il prononçait le αι comme e long quand il fait brève l'interjection exprimant la douleur αἶ αἶ en l'ecrivant par le ε bref; ἒ ἔ, πάρα νῷν στενάζειν Σφῆκ. 316.

De même que pour la mesure du vers nous devons prononcer comme des voyelles brèves le ου et le η devant le ι indicatif dans les mots τουτουΐ ('Αχαρν. 216. 'Ιππ. 731. 733 Νεφέλ. 633. Σφῆκ. 256. Εἰρήν. 1213). τοιουτουΐ (Λυσ. 1087). τυννουτουΐ (Νεφέλ. 392), ἐκεινουΐ (Εἰρ. 547. 1213), αὐτηΐ ('Αχαρν. 20. 483 Νεφ. 214. Σφῆκ. 807. Εἰρ. 1052), de même, disons nous, c'est pour la raison de la mesure, que nous devons prononcer aussi comme des voyelles simples et brèves l'αι et l'οι devant ce même ι indicatif, puisque, comme nous l'avons déjà exposé, aucun

témoignage de l'antiquité n'autorise l'élision du *iota* de l'*αι* et de l'*οι* dans leur diminution devant une autre voyelle et par suite dans les mots *αὑταιί* ('Αχ. 194. Ὄρνιθ. 1018) *οὑτοιί* ('Αχαρν. 40. 115. 342. Νεφ. 187. Σφῆκ. 262. Ὄρνιθ. 1688, Λυσ. 1087. 1239), *τοιουτοιί* (Λυσ. 1087). Nous ne pouvons pas non plus prononcer comme *j* (yod) le *iota* des diphthongues dans leur diminution, parce que ce *yod* est inconnu dans le dialecte attique et dans le dialecte ionien. Et chez les Pamphyliens, de même que chez les Chypriens, chez qui le son yod nait quelquefois de lui même entre deux voyelles, ce son est marqué chez les derniers par une lettre particulière; on ne trouve cependant jamais le iota des diphthongues, et surtout à la fin des mots, changé en yod devant une autre voyelle. (v. Βάσ. p. 368—372 et Nouveaux documents dans l'„Ἑλλάς" tom. II p. 255). Si le *ι* des diphthongues dans leur diminution se prononçait comme la consonne *j*, alors, ceux même qui sont de cette opinion doivent avouer qu'elle n'a aucune valeur relativement à la diminution des diphthongues *ῳ ῃ* devant ce même *ι* indicatif, comme dans les mots *τουτῳΐ* ('Αχ. 1065. Ἱππ. 490. 963. Εἰρ. 1218. Λυσ. 615. Ὄρν. 981. Βάτρ. 609. Θεσμ. 250. Πλ. 44), *τυννουτῳΐ* (Βάτρ. 139) *ταυτῃΐ* (Ἱππ. 271 922. Σφῆκ. 1330. Εἰρ. 1193). Si dans ces mots le *ἰῶτα προσγεγραμμένον*, doit, d'accord avec l'opinion ci-dessus, se prononcer comme *j*, alors l'*ω* et l'*η*, placés devant lui, restent nécessairement longues contrairement à la mesure du vers; et une telle opinion, qui ne peut expliquer sans contradiction les mêmes phénomènes de la langue et des inscriptions, est fausse et doit par suite être rejetée. Aristophane lui même nous apprend que la voyelle longue, devant le *ι* indicatif, reste longue si une consonne se place entre la première et le second, et cela lorsque, au lieu de *αὑτηΐ*, il dit *αὑτηγὶ* ('Αχ. 784) voulant ainsi garder, en faveur de la mesure, le *η* long devant le *ι* indicatif[1]). Mais si d'autre part, les partisans d'Erasme pensent à cause de cela qu'il est nécessaire d'avouer que le *ἰῶτα προσγεγραμμένον* était muet non seulement à

1) Aristophane interpose pareillement la particule *γε* devant le *ι* indicatif quand en faveur de la mesure il veut garder le *α* ou le *ο* qui précède ce *ι* et il dit *ταυταγί* Λυσ. 92. *τουτογί* Λυσ. 147, 779. Ἐκκλ. 719 au lieu de *ταυτὶ τουτὶ* qui lui sont très familiers.

l'époque d'Aristote, de Zoïle, de Chrysippe, d'Aristarque, de Dénis le Thrace et de Strabon, mais plus anciennement encore sous Aristophane, comme le témoignent des inscriptions attiques et d'autres inscriptions grecques contemporaines d'Aristophane ainsi que d'autres antérieures à lui [1]) (v. dans notre Βάσ. les p. 315—321, 719), alors pourquoi ne pas croire nécessaire aussi le même aveu relativement à l'αι et à l'οι? Qu'est ce qui empèche les partisans d'Erasme d'avouer que, de même que le ι avait été absorbé par l'α long, par l'η, et par l'ω, déjà depuis une époque fort reculée, de même il s'était aussi contracté à la même époque avec l'α et l'ο brefs en une seule syllabe simple et inséparable, et que, depuis des temps plus reculés que ceux d'Euclide, il existait dans la Grèce une orthographe qui, dans plusieurs de ses parties, n'était pas d'accord avec la vraie prononciation vivante? Tous les phénomènes, du moins ceux que

---

1) Que le ἰῶτα προσγεγραμμένον commençait déjà à devenir muet depuis le 6e siècle av. J. C., nous en avons comme preuve, outre les exemples cités dans notre Βάσανος, la graphie τῶ au lieu de τῶι dans une inscription du 6e siècle du temple d'Appollon dit ὑπερτελεάτης Ἀπόλλων (Ἐφημ. Ἀρχ. 1890 p. 65). La même chose est prouvée aussi par la graphie δοξν pour δωξν qu'on voit dans une inscription attique avant Euclide, (Δελτ. ἀρχαιολ. tom. VI 1890. p: 97, l. 12); elle est également prouvée par la graphie ἐν Κοίλῃ pour Κοίλῃ qu'on voit aussi dans une inscription attique de l'an 408 av. J. C. (C I A I 324 b 39) que nous ajoutons ici, (outre les exemples précités, sur le rôle muet du ι) l'ayant omise dans notre Βάσανος. Nous ajoutons aussi aux graphies précédantes la graphie Κωμωδοῖς qu'on lit sur le piédestal d'une statue à Ῥαμνοῦς de l'époque d'Alexandre le Grand (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891 p. 50). Si nous rappelons à notre mémoire que le ι προσγεγραμμένον commençait à être omis dans l'écriture dans plusieures parties de la Grèce déjà depuis le 6e siècle avant J. C., qu'il est omis aussi dans l'Attique dès le 5e siècle av. J. C. à la fin des mots et dans le corps des mots, devant une voyelle et devant une consonne, qu'il continue cependant à être προσγεγραμμένον après Strabon, quoique plusieurs eussent commencé à l'omettre dans l'écriture avant lui, qu'il est souvent προσγεγραμμένον d'une manière constante à l'époque impériale (v. Koehler C I A II p. 242 B), qu'il est προσγεγραμμένον ou plutôt ὑπογεγραμμένον dans la suite aussi jusqu'à nos jours, si nous rappelons tout cela à notre mémoire et de plus que le ι était προσγεγραμμένον dans des syllabes où il ne s'est jamais fait entendre non seulement dans l'Attique et dans d'autres parties de la Grèce, mais même à Lesbos et dans des temps plus modernes (tandis qu'à Lesbos la προσγραφή du ἰῶτα est entièrement omise dans des inscriptions du 4e siècle av. J. C.), si, répétons nous, nous n'avons pas oublié tout cela, nous n'hésiterons pas à croire que le ἰῶτα προσγεγραμμένον était réduit à jamais à un rôle muet déjà depuis des temps très reculés; c'est pourquoi tous les Grammairiens du premier jusqu'au dernier l'appellent muet, ἀνεκφώνητον.

nous avons exposés, tant orthographiques que métriques, ne sont nulle part en opposition avec cet aveu.

En faveur de la prononciation simple et monophone de l'*αι* et l'*οι* dans Aristophane, plaident également les mots suivant provenant d'une crase, que l'on rencontre dans ses comédies *θοἰμάτιον* ('Αχαρν. 1139. Νεφ. 54, 179; 497, 856, 1498. 'Ορνιθ. 146, 791, 1568, Θεσμ. 214, 568, 1181, 1189. 'Εκκλ. 40, 315, 353, 512, 527, 544. Πλοῦτ. 881, 926). *θαἰμάτια* (Σφῆκ. 408. Λυσ. 1093. 'Εκκλ. 26, 75, 275). *θαἰματίδια* (Λυσ. 401). Il nous faut prononcer bon gré mal gré le *αι* et le *οι* de ces mots comme des sons simples et élémentaires, parce que tous les exemples de mots provenant d'une crase, *sans aucune exception*, font voir que le son, né de la crase de la voyelle ou des voyelles finales du mot précédant avec l'initiale ou les initiales du mot suivant, est toujours simple et élémentaire, exemple: *κἀγώ*, *κἄπειτα*, *τοὔνομα*, *τοὖπος*, *τοὔργον* (très fréquent), *τοὐξύθυμον* (Σφῆκ. 406), *θἀτέρῳ* (Σφῆκ. 497, 'Εκκλ. 498), *θἠμετέρου* (Σφῆκ. 526). *θἠρῷον* (Σφῆκ. 819), *τοὐρανοῦ* (Εἰρ. 199), *τὤρνεα*, *τοὐρνίθιον* ("Ορν. 105. 667), *θἠμέρᾳ* ("Ορν. 1071), *θἤμισυ*, *θὦπλα*, *θοὔδατος* (Λυσ. 116. 277. 370) etc. etc. Il serait tout-à-fait inconséquent et contradictoire de prononcer l'*ω*, le *ου* et le *η* comme un son simple dans les mots provenant de crase *θὦπλα*, *τὤρνεα*, *τοὐρνίθιον*, *τοὐξύθυμον*, *θἠμέρᾳ*, et de ne pas prononcer aussi comme un son simple l'*αι* et l'*οι* provenant d'une crase semblable dans les mots *θαἰμάτια*, *θοἰμάτιον*. (v. Βάσ. p. 33 et suiv.) Blass dans ses trois traités sur la prononciation grecque a négligé d'examiner, au détriment de la vérité, quelle est la nature du son provenant d'une crase, quoique nous en ayons parlé dans l' 'Αθήναιον (Tom. II), avant la seconde édition du traité de Blass, qui cependant connaissait fort bien et l' 'Αθήναιον et notre traité; il parait donc qu'il préfère trancher avec l'épée le noeud de cette question, en faveur des principes d'Erasme, plutôt que de le délier sans violence en reconnaissant l'antiquité de la prononciation que la tradition nous a transmise; il ne porte aucun remède à cela en soutenant, comme il fait, que l'*α* dans *κἀγώ*, *κἀκεῖνος*, *κἄπειτα* et le *ου* dans *οὑμοί*, *οὑπιχώριοι*, prouvent qu'au temps de Sophocle et d'Aristophane, on faisait entendre, dans la prononciation de l'*αι* et de l'*οι*, les deux vo-

yelles sans crase et sans mélange entre elles. Cet argument serait vrai si les crases étaient des contractions instantanées et si elles ne venaient pas d'une époque plus reculée que celle du 6e siècle av. J.C., comme nous l'avons démontré dans notre Βάτραχος (v. p. 25—33), en réfutant les contradictions de toute sorte de la théorie de Georges Curtius sur la crase. Nous avons démontré aussi que les mots provenant d'une crase à cause de leur usage très ancien et très fréquent dans la conversation journalière, puisqu'ils se trouvaient à tout moment sur les lèvres des Attiques, (raison pour laquelle on les rencontre par centaines dans Aristophane et dans les tragiques), devaient nécessairement rester jusqu'à la fin tels qu'un très long usage les avait faits et se transmettre de vive voix par les plus anciennes générations aux plus nouvelles, tout comme s'étaient transmis les autres mots simples et composés, dans leurs formes très variées, ainsi que tous les types nombreux des verbes et des noms réguliers et irréguliers et tout le reste de la richesse de langue.

Que les crases grecques n'étaient pas de simples contractions instantanées, comme le pensait Curtius et comme le pense aussi Blass, et que, même en les examinant sous le même point de vue, que Curtius et Blass, elles prouvent seulement comment se prononçaient les diphthongues grecques lorsque des mots provenant d'une crase se firent entendre pour la première fois en Grèce, et non pas comme on les prononçait à l'époque d'Aristophane et de Sophocle; c'est ce que nous apprend encore Aristophane quand lui-même, ainsi que tous ses contemporains et ses successeurs, jusqu'à la décadence de l'ancienne langue, disent non pas *θοὔτερον*, *οὔτερος*, comme ils auraient dû dire, si les crases n'étaient que des contractions instantanées, mais bien *θἄτερον θατέρου* (Βάτρ. 295, 300) *ἅτερος* (Σφῆκ. 138), *ἁτέρα* (Λυσ. 85, 90), c'est-à-dire qu'il prononcent comme prononçaient les plus anciens habitants de l'Attique, quand se faisait entendre dans le dialecte attique aussi, la plus anciene forme de la langue grecque, *ἅτερος*, forme qui s'est conservée jusqu'à la fin, dans le dialecte Eolien et dans le dialecte Dorien. Le mot *θἄτερον*, provenant de crase, fait voir que, comme le *α* est resté dans ce mot jusqu'à la complète décadence de l'ancienne

langue, (bien que les Attiques, qui sait depuis quels temps reculés, disaient τὸ ἕτερον et non τὸ ἅτερον) de même il est resté dans κἀγώ, κἀκεῖνος, κᾆπειτα κᾆτα, alors même que les Attiques et tous les autres Grecs prononçaient le αι de καὶ comme un e long et ouvert; cela avait aussi lieu à une époque plus reculée que celle d'Aristophane, si nous devons en croire tous les témoignages évidents et incontestables exposés jusqu' ici.

Que les crases remontent à une époque beaucoup plus reculée que celle d'Aristophane, il est encore prouvé par le mot provenant de crase ᾦζυρέ, ᾦζυρὰ (Νεφ. 655. Σφῆκ. 1504. Ὀρν. 1641. Λυσ. 948). Comme on sait, le mot ὀϊζυρός n'est pas du tout en usage dans les prosateurs attiques; dans les poètes comiques seulement il n'est en usage qu'au vocatif ᾦζυρέ ᾦζυρά; cela veut dire que les autres cas étaient tombés en désuétude dans la conversation familière; le vocatif seul est un vestige et une preuve de l'ancienne existence du mot ὀϊζυρός dans la langue, parce que dans la vie journalière on ne faisait usage que du vocatif pour exprimer la plainte et on l'employait non pas seul, mais uni avec l'ὦ, chose qui ne peut s'accorder avec le principe érasmien que les crases, n'étant que des contractions instantanées, sont un témoignage très clair de la prononciation des diphthongues grecques à l'époque de Sophocle et d'Aristophane. D'après ces assertions aussi les mots ἐγᾦδα et ἐγᾦμαι, qu'on trouve souvent dans Aristophane et dans les autres poètes et prosateurs attiques, sont des marques de la prononciation de l'οι non pas à l'époque de Sophocle et d'Aristophane, mais à une époque beaucoup plus ancienne, quand les Attiques disaient comme les Eoliens ὀΐομαι et ὄϊδα. Nous n'avons pas besoin de la théorie des partisans d'Erasme sur les crases pour savoir qu'au temps d'Homère et plus tard encore, plusieurs diphthongues n'avaient pas une prononciation simple mais composée; nous pouvons dire, en nous résumant, que, si le α et le ου des mots provenant de crase κἀγώ κἀκεῖνος μοὐστὶ etc. prouvent, qu'autrefois à une époque fort reculée, quand pour la première fois des mots provenant de crase furent prononcés par des bouches grecques, les diphthongues αι et οι avaient une prononciation composée, la nature cependant de tous les sons provenant de crase prouve clairement que dès une époque plus

ancienne que celle des guerres Médiques, (époque où la contraction et la crase avaient *entièrement accompli* leur oeuvre dans les différents dialectes et particulièrement dans l'attique), le *αι* et le *οι*, nés de la crase et de la contraction des éléments qui les composent, rendaient un son simple et élémentaire, comme aussi tous les autres sons ayant une semblable origine. Dans notre Βάτραχος nous nous sommes étendu longuement sur la loi et les phénomènes de la contraction et de la crase aux pages 9—39.

Blass nous paraît assez plaisant quand après avoir gardé dans son traité un profond silence sur cette loi, il juge bon, à la fin seulement, de dire quelques mots sur la contraction, lorsqu'il n'y avait plus aucune necessité d'en parler; et là encore il ne le fait pas pour en déterminer la nature et les résultats, mais pour faire connaître, dirait-on, à ceux qui par hasard l'ignoreraient, que dans la langue grecque aussi il y a la contraction.

Que dans la prononciation de l'*αι* et de l'*οι* aucun *ι* ne se faisait entendre, c'est encore Aristophane qui nous l'apprend lorsqu'il dit toujours *νεκνικὸς* (Σφῆκ. 1067. 1304), *νεκνίσκος* (Ὄρν. 1362, Πλοῦτ. 1071) *νεᾶνις* (Λυσ. 85), *νεκνίδων* (Θεσμ. 1030) *μανικὸν τραγῳδικὸν* (Πλοῦτ. 424) Κεραμεικός (Βάτρ. 129) etc., et qu'il ne fait jamais entendre le *ι* devant les désinences *ικος*, *ις* etc. Par cette règle toujours observée, Aristophane et tous les prosateurs et poètes, ses contemporains, ne nous font savoir rien autre sinon que dans les diphthongues *αι* et *οι* des formes Πλαταιάς, Εὐβοιάς, Ἀναιίτης, Πλαταιικός, Ἐλαιίτης, *νεωτεροποιία*, *ὁδοποιία* Ἀχαιία etc., qu'on rencontre dans Eschyle, Sophocles, Thucydide et dans les inscriptions attiques depuis le 5e siècle av. J. C. jusqu'au 2e et 3e après J. C., aucun *ἰῶτα* ne se faisait entendre. Combien la conclusion tirée de la forme Ἐλαιῖται chez les Hellénotamies s'accorde avec la graphie Ἐλαιέα qu'on rencontre chez eux pour prouver que le *αι* dans ces temps là sonnait comme l'*ε* long et ouvert, nous l'avons déjà prouvé dans notre Βάτραχος (p. 383—387) et dans les Nouveaux documents etc. (Ἑλλάς tom. II p. 259). Nous ne devons pas passer ici sous silence que, dans la première édition de son traité de quelques pages, sur la prononciation grecque, Blass n'a pas oublié de faire remarquer que les formes Ἀλκαϊκός, *τροχαϊκὸς* et leurs semblables prouvent admirablement bien, que dans les mots Ἀλκαῖος,

τροχᾶιος, les deux voyelles se faisaient entendre; mais ensuite, dans les éditions suivantes, bien plus étendues et bien plus complètes, notre brave auteur n'en dit pas un seul mot, bien que dans ses derniers traités il combatte pour la défense de la prononciation d'Erasme avec la même violence que dans son traité plus ancien de l'an 1870. Ce tour merveilleux de Blass ne peut s'expliquer, pour nous au moins, qu'en admettant qu'en 1870 il ignorait qu'outre les formes αϊκός, αΐτης, αΐς, αΐα, il existait aussi les formes αικός, αίτης, αίς, αία, et qu'ayant eu connaissance en 1882 et 1888 que ces formes étaient en usage chez les Attiques et qu'elles allaient de pair avec les autres depuis le 5e siècle av. J. C. jusqu'au 2e et 3e après J. C., il s'est bien gardé de mettre au jour une chose, qui, examinée de plus près, fournit une preuve des plus contraires à ses théories érasmiennes. Sans doute il n'a pas échappé à Blass que, si les formes αΐτης, αϊκός, αΐς (telles que dans les mots Ληναΐτης, Ἱππ. 548. κωπαΐδες Ἀχ. 880, ἀρχαϊκὸς, Νεφ. 821 dans Aristophane et celle Θηβαΐς, Φωκαΐτης, Ἀχαΐα etc dans Thucydide) prouvent qu' autrefois, dans des temps fort reculés, les diphthongues αι et οι avaient une prononciation composée, en revanche, les formes en usage à partir du 5e siècle av. J. C. prouvent le plus clairement du monde que, dès une époque antérieure à Aristophane, aucun ι ne se faisait entendre dans la prononciation des diphthongues en question. Un pareil aveu dans la bouche d'un homme qui loin de condamner la prononciation d'Erasme, n'a eu, dans son traité, d'autre but que celui de la défendre, un pareil aveu, disons-nous, nous parait tout à fait impossible. Nous ne faisons aucune injustice à Blass quand nous disons qu'il prend énormément de précautions pour ne rien dire qui puisse diminuer la confiance du lecteur en la justesse de ses théories. Tout lecteur non prévenu peut s'en rendre compte facilement; il lui suffit de remarquer la façon avec laquelle Blass expose depuis le commencement jusqu'à la fin la question de la prononciation grecque. C'est à ces précautions exagérées que nous attribuons ce qu'il dit à la préface de sa seconde édition, c'est-à-dire qu'il ne relèvera que très rarement les objections de ses adversaires. Ce n'est certainement pas sans arrière pensée que Blass a évité de réfuter les preuves de ses

adversaires, preuves fondées sur des témoignages aussi clairs qu'indiscutables; si en effet il l'avait essayé, il aurait été forcé de dire en même temps beaucoup d'autres choses, entièrement inconciliables avec le but qu'il se proposait dès le commencement, c'est-à-dire d'éloigner de l'esprit du lecteur tout ce qui pourrait lui faire surprendre la faiblesse et l'insuffisance de ses propres arguments en faveur de la prononciation d'Erasme [1]. Combien un tel procédé blesse l'extrême respect qui règne en Allemagne pour la vérité, il est tout à fait superflu de le dire: c'est pourquoi, après ce petit écart, nous revenons à l'examen des autres preuves, tirées d'Aristophane, en faveur de la simplicité des diphthongues grecques.

Aristophane fait voir aussi par un autre témoignage combien sont arbitraires les opinions de Blass lorsque, d'accord avec tous les Grecs ses contemporains et avec ceux qui viennent après lui, il écrit la seconde lettre de l'alphabet grec Βῆτα non par le αι, comme eût désiré Blass, mais par le η. C'est-à-dire que Blass soutient que l'hebreu *Zere*, à l'époque de la version grecque de l'ancien Testament, faite au 3e siècle av. J. C., ne se prononçait pas comme le *e* long dans tous les mots de l'hebreu, ainsi que l'enseignent tous ceux qui sont bien versés dans l'étude de cette langue, mais dans quelques uns seulement, où il est rendu alors par le η; que dans d'autres il se prononçait comme l'αι, et qu'alors il était rendu en grec par la diphthongue αι. Aristophane démontre fausse cette assertion de Blass par sa graphie Βῆτα ('Εκκλ. 684) nous apprenant par cette graphie que l'hebreu *Zere*, dans tous les mots de la langue juive, se

1) Que Blass prend de fortes précautions pour éloigner de l'esprit du lecteur toute pensée qu'à l'époque de Demosthènes et de Platon il était possible que les diphthongues se prononçassent comme de simples voyelles longues, cela se voit aussi dans son édition de Kühner (à la fin du § 75 p. 313) où il se borne à rapporter brièvement que la diminution des diphthongues αι et οι est plus fréquente chez les poètes postérieurs, et il omet tout ce que Kühner dit à la page 241, dans le texte et dans la [illegible] note, c'est-à-dire que les diphthongues grecques sont employées par les poètes alexandrins comme des syllabes brèves, non seulement devant une voyelle, comme chez les plus anciens, mais encore devant une consonne. Quant à nous, avouons que nous ne pouvons pas attribuer au simple hasard une telle omission de la part de Blass, mais à précaution étudiée d'avance pour qu'il ne se formât dans l'esprit du lecteur pas même le moindre soupçon qu'avant les poètes alexandrins les diphthongues pouvaient se prononcer comme des voyelles longues devant une consonne.

prononçait comme *ê*, prononciation qu'il gardait également dans ceux aussi où Blass prétend que l'on faisait entendre le son *αϊ*, tels que les mots Βαιθαγλά, Βαιθαλβάθ, Βαιθανάθ, Βαιθαραβά, Βαιθωρών, Βαιθήλ, Βαιθλεὲμ, Βαιθσάν etc. Blass n'aurait pas dû oublier, en parlant de la prononciation du *Zere* hebreux, que ce Βαιθ qui forme la première partie de tous les mots cités, n'est rien autre que le Βῆτα grec, et que par suite on y entendait le son *ê* non seulement à l'époque de la version de l'ancien Testament, mais encore dans les temps très reculés où les Grecs recevaient l'alphabet des Phéniciens; par suite l'*αι* qui marque le *Zere* du nom hebreu *Beth* ne pouvait pas avoir le son que lui donne Blass, mais un son simple et élémentaire. Les interprètes de l'ancien Testament nous prouvent aussi cela d'une autre manière, c'est-à-dire en rendant souvent en grec les susdites mots par le *η* aussi, comme dans Βηθήλ, Βηθλεὲμ etc.; ils rendent ainsi en grec le même son du *Zere* d'une double manière, par un son plus ouvert et par un son plus fermé. Ils font de même pour d'autres sons: ils rendent le son du *ι* doublement, tantôt par le ἰῶτα lui même, tantôt par l'*ε* plus ouvert et cela quelquefois dans le même mot comme dans le nom Χελκίας (*Hilkia*). Il faut croire beaucoup plus aux Septantes, qui nous apprennent par les transcriptions ci-dessus et par d'autres semblables, que l'hebreu *Zere* se prononçait partout comme un son simple et élémentaire; et aux anciens Grecs qui le rendaient par l'*η* dans le Βῆτα, qu'aux assertions de Blass lorsqu'il tache de persuader le contraire, même à ceux qui sont profondément versés dans l'hebreu, et cela en employant, à son ordinaire, comme preuve ce qui est à prouver. (Βάσαν. p. 409—418).

Voilà ce que nous avions à dire sur les témoignages tirés d'Aristophane en faveur de la prononciation simple et élémentaire de l'*αι* et de l'*οι*. Que la diphthongue *ει* se prononça comme un *ι* long, c'est encore Aristophane qui nous en donne des preuves, quand dans des centaines ou mieux des milliers d'exemples il écrit, d'accord avec tous les poètes et prosateurs Attiques, pas non par *ει* mais par l'*ι* l'adverbe de lieu δευρὶ, dérivé de δεῦρο et qu'il ne connait que ces deux formes de cet adverbe (ce qu' affirme aussi d'une manière positive Hérodian, qui connaissait avec une merveilleuse exactitude toutes les différentes graphies des mots qu'on trouve

dans les anciennes copies des poètes et des prosateurs classiques. Περὶ μονηρ. λέξ. Lentz etc. II p. 933, 10). Contrairement à cette graphie constamment écrite et seule en usage, un graveur ignorant contemporain ou plus ancien qu'Aristophane, écrit la forme allongée δευρί par la diphthongue improprement dite ε, δευρὲ c'est-à-dire δευρεὶ (Βασ. p. 212). Autant par les graphies δευρὶ et δευρέ que par beaucoup d'autres semblables, il est prouvé que déjà depuis une époque très reculée, dans l'Attique, et dans d'autres parties de la Grèce, l'ει, soit comme diphthongue proprement dite (γνησία) soit comme diphthongue improprement dite (νόθος), avait la même valeur que le ι long. Ayant déjà cité ces nombreuses graphies dans le Βάσανος (p. 215—223 et ailleurs), comme aussi dans les Nouveaux documents épigraphiques (Ἑλλάς II p. 250 et suivantes), nous nous bornerons à rapporter ici seulement les graphies attiques Κλέτος [1]) pour Κλεῖτος, Στεριᾶθεν au lieu de Στειριᾶθεν, qui, mises au jour l'année passée, appartiennent à une inscription du 5e siècle av. J. C. (Ἐφημερὶς. ἀρχαιολογ. 1890 p. 106, 6 et p. 117, 7).

Il n'y a aucun doute que la diphthongue improprement dite ε ne diffère que par l'orthographe du ι, par lequel sont écrits les noms de la même racine Κλιτίας, Κλίταρχος qu'on voit sur de très anciens vases attiques, ainsi que le Στιριεὺς qu'on lit dans une inscription funéraire de l'époque d'Euclide environ; ce n'est aussi que par l'orthographe que diffère la diphthongue improprement dite ε au lieu du ι dans la graphie précitée δευρέ, dans la graphie des Hellénotamies Καμερῆς pour Καμιρῆς, dans la graphie de Corinthe Ἀνφιτρέτα pour Ἀνφιτρίτα, dans celle d'un très ancien vase attique Νέκαυλος pour Νίκαυλος, dans les graphies attiques Μειλίχιος et Μιλίχιος et dans la graphie des Hellénotamies Μαρωνῖται au lieu du correct Μαρωνεῖται qui, de pair avec la graphie Μαρωνῖται, est écrite sur les monnais Maronites depuis Euclide jusqu'aux derniers temps (Ἑλλὰς II p. 251).

Un exemple de diminution de l'ει en ι bref se rencontre dans Aristophane: c'est le mot ὠφελία (Ἐκκλ. 576) qui est venu du plus ancien ὠφέλεια qui est dans Sophocle; de même l'Εὐρωπία

---

1) On écrit de même Κλετώ, Κλετωνύμο dans une inscription attique antérieure à Euclide. Voyez C I A. I supplem. B. 491, 33.

dans Euripide (fragm. 382) est venu de Εὐρώπεια par une cession réciproque du long et du bref, c'est-à-dire par diminution de l'ει en ι bref et prolongement de l'α bref en α long. Par diminution de l'ει en ι bref est né aussi chez les Attiques le mot ὀπτάνιον de ὀπτανεῖον qu'on rencontre non seulement dans une inscription attique de l'an 329 av. J. C. mais aussi dans Aristophane (Ἀχαρ. 1033. Εἰρ. 891). De pareils exemples de la diminution de l'ει se rencontrent dans des inscriptions attiques et d'autres grecques telles que σιτοπόμπια, dans une inscription attique de l'an 325 av. J. C.: Ἀνάκιον, Προμήθια dans des inscriptions immédiatement après les temps d'Euclide; Πατρόκλια sur un vase attique très ancien; Ἡράκλια dans une inscription de Τέως (vers l'an 470 av. J. C.); Ποσείδιον et Ποσίδειον au lieu de Ποσείδειον dans des inscriptions attiques antérieures à Euclide. Nous pouvons ajouter de l'Hecatée Ἀμαζόνιον pour Ἀμαζόνειον (Lentz, Hérod. etc. II 473, 33) sur de telles graphies et d'autres semblables, comme celle ἀρτοπώλιον (Ἀριστοφ. Βάτρ. 112) nous parlons dans notre Βάσανος p. 219 et suivantes. Nous ne pouvons pas cependant passer sous silence ici la graphie Ἀριστιδὼ d'une inscription attique du 4e siècle av. J. C. (Ἑλλὰς II 252) et la graphie Φιδοστράτη qui, avec la forme correcte Φειδοστράτη, se lisent toutes deux sur la base de deux statues de Ῥαμνοῦς de l'époque d'Alexandre le Grand (Ἐφημ. Ἀρχαιολ. 1891 p. 56).

Une autre preuve tirée d'Aristophane en faveur de l'ει simple c'est qui d'accord avec les autres prosateurs et poètes, il n'élide jamais le ι du ει dans les noms en εῖον et εία comme πρυτανεῖον (Ἀχαρ. 125, Ἱππ. 167, Εἰρ. 1084) et au pluriel πρυτανεῖα (Νεφ. 1136. 1180. 1197), βαλανεῖον (Ἱππ. 1060. 1401. Νεφ. 837. Λυσ. 574. Πλοῦτ. 535. 616. 952), γραμματεῖον (Νεφ. 19), σημεῖον (Ἱππ. 952. Σφῆκ. 584. Θεσμ. 278. 1011. Ἐκκλ. 6), λοφεῖον (Ἀχαρν. 1109. Νεφ. 751), ἱερεῖον (Εἰρ. 1091. Λυσ. 84), καπηλεῖον (Ἐκκλ. 154), πορνεῖον (Σφῆκ. 1283. Βάτρ. 113), ἐν Θησείοις, (Πλ. 607), νοθεῖα (Ὄρν. 1656), μουσεῖον (Βάτρ. 93), κουρεῖον (Ὄρν. 1441), στυππεῖον (Ἱππ. 129), σφαγεῖον (Θεσμ. 754), βασιλεία (Σφῆκ. 546. 549) et comme nom propre Βασίλεια fille de Jupiter (Ὄρν. 1536, 1537, 1634, 1755), δουλεία (Σφῆκ. 603. 681), χορεία (Θεσμ. 956. 968. 981. 982. Βάτρ. 397), πρεσβεία (Ἱππ. 794.

Λυσ. 570), τεραντεία (Νεφ. 318), τενθεία (Ὄρν. 1691), ἀγχιστεία (Ὄρν. 1661), βουλεία (Θεσμ. 809), πτωχεία (Πλ. 549), χρεία (Θεσμ. 1164. Πλ. 534 [1]). En gardant ainsi constamment le ι dans ces noms Aristophane nous fait voir certainement que cette diphthongue est élémentaire, et que dans les graphies attiques πρυτανεῖον, σημεῖον, τοπεῖον, στυππεῖον, βαλανεῖον, γραμματεῖον, Θησεῖον, πρυτανέα [1]) le ε qui précède la désinence n'est pas ε, comme pensent Blass et Meisterhans et d'autres partisans d'Erasme, en confondant ainsi des phénomènes orthographiques et phonologiques, mais bien la diphthongue improprement dite ε, écrite au lieu de la diphthongue proprement dite ει, à cause de la confusion entre ces deux diphthongues dans la prononciation et dans l'écriture, confusion qui remonte à une époque fort reculée. Les partisans d'Erasme comprendraient facilement que le ε des graphies precitées, dont les deux premières sont antérieures à l'Ἐκκλησιάζουσαι et au Πλοῦτος, marque la diphthongue improprement dite ε, s'ils voulaient se mettre dans l'esprit que chez aucun poète attique on ne rencontre un nom terminé en

---

1) Meisterhans n'est pas dans le vrai lorsqu'il dit que dans une inscription attique de l'an 320—317 av. J. C. on rencontre la graphie χρέα au lieu de χρεία (CIA II 836 a, b, 27) parce que sur la pierre on voit écrit χρεεα, et il parait que cette graphie vient d'une simple faute du graveur qui a écrit mécaniquement à cause de l'ε précédent un autre ε au lieu du ι; de telles fautes et d'autres semblables qui proviennent par hasard ou par inattention, n'ont aucun rapport avec la prononciation, comme nous le démontrons souvent dans notre Βάσανος, et ne doivent jamais être prises comme exemple de tel ou tel phénomène orthographique ou phonologique; et pour le mot χρεία surtout, on peut encore moins dire qu'on le prononçait χρέα chez les Attiques et chez les autres Grecs, vu que ce mot se rencontre mille fois dans les inscriptions grecques et qu'il est toujours écrit avec le ι (Βάσανος p. 234 note 1) Quant aux graphies ἀτέλεα, ὑγιέα, ἱέρεα, Δαμόκλεα, Σωκράτεα et autres semblables, nous n'en pouvons rien conclure contre le ει considéré comme simple et élémentaire, parce que ces mots se rencontrent aussi dans des temps bien postérieurs où les partisans d'Erasme eux-mêmes avouent que le ει se prononçait comme ι long. Quelques unes de ces graphies se voient aussi dans des inscriptions où l'ει est écrit au lieu du ι, et où le ι est écrit au lieu de ει, comme dans les mots θεῖνα pour θῖνα, Νείκανδρος, Ἐρεινὺς, Σωκρατία etc. etc. (Βάσ. p. 231 et suivantes). Ces graphies ne disent non plus rien à propos de la prononciation de l'ει à l'époque de Platon et de Démosthène, vu que l'élision du ι dans des mots semblables se rencontre aussi dans des inscriptions du 6e siècle av. J. C., et dans les poèmes homériques, et parce que le ει se trouve aussi diminué en ι bref dans beaucoup de mots avant l'époque de Platon.

1) Pour ces graphies voyez le Βάσανος p. 207—209. Πρυτανέας pour Πρυτανείας se rencontre aussi, (outre dans les inscriptions déjà connues), dans une inscription de l'an 332 av. J. C. publiée dernièrement dans l'Ἐφημ. ἀρχαιολογ. 1891, p. 80, 3.

εῖον et *εία* ayant la pénultième brève, et que la graphie de ces noms, sans le *ι*, dans les inscriptions, est minime comparée à celle avec le *ι*; ils comprendraient aussi, s'ils voulaient se mettre dans l'esprit, quelque chose de plus important, c'est-à-dire que dans ces mêmes temps la diphthongue improprement dite *ε* est écrite au lieu de la diphthongue proprement dite *ει* même devant une consonne; ils verraient également, s'ils réfléchissaient, qu'après l'admission complète de l'alphabet ionien, on ne trouve nulle part en Grèce des graphies telles que les précitées ou d'autres pareilles, ni dans les documents publics ni dans les documents particuliers (Βάσ. p. 205—209). Si Blass eût tout cela observé et de plus que dans une inscription attique de l'an 396 av. J. C. on ne fait aucune distinction entre les diphthongues proprement dites *ει* et *ου*, et les diphthongues improprement dites *ε* et *ο* (Βάσ. p. 716), il aurait compris aussi que si, dans l'alphabet après Euclide, commun à tous les Grecs, on a préféré écrire non pas les diphthongues proprement dites par les diphthongues improprement dites, mais les diphthongues improprement dites par les diphthongues proprement dites, et que pour cette raison ce sont celles-ci et non pas celles-là qui ont fini par regner dans l'alphabet, il aurait compris, disons-nous, que cela arriva parce que les Grecs, en portant remède aux imperfections de leur ancien alphabet et complétant ce qui y manquait, ont suivi, comme nous disions au commencement, des principes tout-à-fait opposés à ceux des partisans d'Erasme, et que l'orthographe grecque depuis Euclide diffère assez de l'enseignement de la lettre morte.

(*à suivre*).

Athènes. Théodore Papadimitracopoulos.



COBETI DE LINGUA NEOGRAECA JUDICIUM
EPISTOLA CRITICA AD NABERUM.

Multum jam temporis praeteriit, Vir Clarissime, ex quo de lingua neograeca quam vocant, et praesertim de recta linguae graecae pronuntiatione breviter confabulati sumus. Memini te dicere pronuntiationem, qua etiam plerique hodierni philologi utantur, vitiosam esse atque ideo dediscendam, cui equidem opinioni tuae laetus adstipulabar. Nam mihi — liceat autem pauca de me ipso addere, etsi mihi sum conscius suspicionem aliquam inde nasci posse vanitatis atque jactationis — non Romae

nutriri contigit atque doceri,

neque Athenis clarissima in urbe, sed postquam in hujus urbis gymnasio praeceptor literarum humaniorum factus sum Graecos homines quosdam inveni, quibuscum forte disserens indigenum eorum sermonem. ut est apud Appulejum, excolere coepi. Et dum fere quotidie cum ἀξιωματικῷ quodam τοῦ πυροβολικοῦ — sic illi recentiore vocabulo appellant quos Latino verbo dicere non est, Graeco perfacile est — cumque aliis colloquebar, mox vidi sensique istam quae a magno Erasmo nomen duxit pronuntiationem perversam atque admodum ridiculam esse. Quid quaeris? Graeca et genuina et perantiqua pronuntiatio paulatim auribus meis tam familiaris facta est, ut τὴν Ἐρασμιακὴν ἀλλ' οὐχὶ ἑρασμίαν προφορὰν prorsus abjicerem. Pace magnorum virorum atque adeo Cobeti venerandissimi praeceptoris, qui per totam vitam ea usus est,[1]) sit dictum: abjicienda et in ultimam Thulen releganda est illa nostra vitiosa ratio linguae Graecae, velut si mortua esset, pronuntiandae. Vivit vigetque adhuc lingua Graeca, non intertermortuus est ille sermo paene divinus, de quo Flaccus:

Grajis dedit ore rotundo
Musa loqui,

non evanuit, ut multorum opinio est, Atticus lepor, sed quasi ex tenebris post longam et duram servitutem renata est lingua

1) cf. tamen quae de hac re scripsit discipulus ejus, praeceptore dignus, v. Cl. Kontos ἐν τῇ Ἀθηνᾷ, III 1 σελ. 7.

νεοελληνική, id est pulchrae matris novissima filia, non ea sordida, aegra, pannis annisque obsita, sed post multos multorum labores digna quae ab eruditis viris cum antiqua lingua comparetur, studiose discatur, diligenter excolatur.

Cur autem ad te haec scribo? Jam complures enim anni sunt, ex quo in diario — ut ita dicam, nam potius περιοδικὸν Graece appellandum est — cui nostrates nomen Duci [1]) dederunt, de Corais vita et scriptis luculente admodum scripsisti ostendistique te recentiorum Graecorum linguae non esse imperitum. Sed orta est quaedam inter nos dissensio, si dissensio appellanda est controversio quaedam et disceptatio, quae fit sine acerbitate et cui non ira inest sed studium tantum veritatis cognoscendae. Tua enim eadem fere de lingua neograeca quam vocant opinio esse videtur, quam disertis verbis protulit Cobetus in Epistolis nuper ab amicis, sed post mortem τοῦ μακαρίτου, Lugduni Batavorum editis [2]). Quae ibi de recentiore linguae τῶν Ἑλλήνων scripsit vir incomparabilis sermone suo vernaculo, ego Latine vertere conabor. Sed audiamus ipsum.

„Quae tu scribis de lingua Sanscritica (Cobetus ait), ea me admonent quorundam hominum in hac urbe semidocte graecissantium, qui de studiis suis neograecis immane quantum gloriantur: equidem promisi eis fore ut addiscerem eam linguam, si mihi qualemcumque rem vocemve indicassent, quae sine recentioris linguae notitia explicari nequeat" [3]).

Addo alio in loco a Cobeto in risum vocari eorum opinionem, qui hodierna Graecorum pronuntiatione quasi genuina utantur, de quibus ille: „Coram nonnullis (inquit) citavi versiculum illum Cratini, fr. 43 Kock, βῆ βῆ λέγων, sed nihil unquam de ea re audisse videbantur" .... [4]).

Quod ad hanc quaestionem attinet, jam olim in Ἑλλάδι nostra monui Cobetum ἐν τῷ Λογίῳ Ἑρμῇ pristinam suam sententiam non quidem retractasse, at saltem disertis verbis docuisse inter sonos αι et ε minimum fuisse discimen. Nosti locum, laudavit ibi Clementem Alexandrinum, apud quem ἔλεος et

---

1) De Gids, anno 1877, cf. p. 241—242.

2) cf. Brieven van Cobet aan Geel 1840—45, Leiden 1891, p. 349 et 554.

3) ibid. p. 349. 4) ibid. p. 554.

ἔλκιον conjunctim leguntur. Sed haec hactenus. Etiam Cobeti auctoritas non debet nos deterrere quominus faciamus cum Cicerone, cuius facetum dictum alicubi exstat: „Ridiculum est „malle sermonem quo locuti sint homines quam quo loquantur".

Multa gravior est illa quaestio, utrum in antiquioris linguae studio etiam recentioris linguae ratio habenda sit necne. Negavit ille quidem, tu ei assentiris, *σύν τε δύ' ἐρχομένω*. In reliquis viri immortalis scriptis, quae sive in Mnemosyne vestra scripsit sive seorsum edidit, nihil inveni quod illi priori sententiae aliquid novae lucis afferre posset, quare nihil impedit quominus credam etiam postea eandem ei de hac re opinionem permansisse.

Lubet igitur quosdam locos afferre, ex quibus meo quidem judicio contrarium aliquid efficitur, scilicet interiorem antiquae linguae notitiam, nisi recentiorum quoque scripta evolverimus, nos adipisci non posse, immo etiam plurimos locos superesse nondum sanatos, quos recte interpretari non poterimus nisi hodiernae linguae ratione habita. Exempla in promptu sunt.

Breviter tantum attingam locos quosdam Aristophanis, nam in hac quoque re

τί πρῶτον, τί δ' ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξω;

In Nubibus multa occurrunt verba deminutiva quae vocant, e. g. *θύριον* [sic libri, sed fortasse scribendum est *θυρίον*, vid. Arcad. de accent. p. 119 Bark.], *οἰκίδιον* (92), *πραγμάτιον* (197) *παιδάριον* (821), cet. unde patet jam tum praesertim in intima loquendi consuetudine istiusmodi verba paene eandem atque hodie significationem habuisse [1]). Infinitivus modus hodie tantum non evanuit, cuius rei jam vestigia supersunt in Novi Testamenti dictione [2]), sed rogo te, nonne in Nub. vs. 190 legimus:

ἐγὼ γὰρ οἶδ' ἵν' εἰσὶ μεγάλοι καὶ καλοί,

ubi illud *ἵνα* fere eodem sensu usurpatur? Obiter moneo notissimum illud *κρέμαιο* vs. 870 documento esse posse non duos diversos sonos, id est *α* et *ι*, in illo vocabulo esse auditos, sed

1) Idem fere evenisse in lingua Latina, omnibus doctioribus notum est hodiernam Italicam linguam comparantibus. Cuius rei multa exempla apud Frontonem unusquisque reperire poterit.

2) Plura dedi in libro meo cui titulus: Historische Grammatik der Hellenischen Sprache, vol. II p. 135, et passim. — *ἵνα* cum Ind. = ubi, et *ἵνα* cum Conj. = ut, inter se aptissime cohaerent, de qua re plura hoc loco afferre supersedeo.

ea omnia potius amico meo Papadimitracopulo in Βασάνῳ et in Ἑλλάδι nostra fusius tractanda relinquo.

Quod ad deminutiva ea verba attinet, plura etiam invenire quispiam poterit in Acharn., veluti ἱμάτιον (447), κοτυλίσκιον (459), χυτρίδιον (464), χλανίσκια, λαγῴδιον, χοιρίδιον (519—20), κυνίδιον (542), γερόντιον (993), et ubi non? Neque te latere potest, Vir Clarissime, minimum discrimen inter μάδδα et μᾶζα (732) antiquissima Graecorum ipsorum pronuntiatione melius illustrari posse, sicut etiam versui 796, ubi Dor. ὀδελόν et Att. ὀβελόν inter se commutantur, fortasse ex hodiernis dialectis, de quibus inter multos alios scripsit v. d. Bradyus [1]), lux quaedam nova affulgere poterit. Qui nuper in nostra patria hanc fabulam eleganter edidit V. Cl. Leeuwenius in notis ad vs. 41 scripsit verbum ἀγορεύειν Aristophanis tempore eo sensu obsoletum fuisse. Quod plane contra est. Ita enim nos docet v. d. Paspatis ἐν τῷ Χιακῷ Γλωσσαρίῳ p. 44, unde disci potest eam vocem etiam hodie usurpari solere [2]).

Transeo ad Homerum, de quo tu et alibi docte disseruisti et imprimis in libro cui titulus Quaestiones Homericae. Carmina Homerica nostra in patria idem V. Cl. Leeuwenius socio operis adscito multa cum cura et diligentia edidit, cujus editionis in grammatica mea historica linguae Graecae, nuper a Brillio editore typis expressa, saepissime mentionem feci. Licet enim in nonnulis dissentiar — εὑρεῖαι Μουσῶν κέλευθοι — tamen haud diffiteor opus diligenter esse compositum multaque nova et utilia continere, quemadmodum etiam tu, Vir Clarissime, in epistula tua critica ad Batavos Homeri editores, Mnemosynae inserta, aliquot annis abhinc palam scripsisti. Sed hanc Ὁμήρου ἔκδοσιν, litera δίγαμμα quam magni Bentleji acumen veluti ex Orco reduxit ornatam, hoc loco fusius tractare nolo alibi de ea scripturus; hoc unum tantum certissime affirmare audeo Ho-

1) Lautveränderungen, u. s. w. P. 115—122. Sed obloquitur Hatzidakis, Einl. S. 155, et passim. Grammatici certant, cet.

2) Glossarium v. d. Paspati, opus cui titulus Χιακὰ Ἀνάλεκτα a v. d. Canellacis conscriptum, ceteraque id genus multa continent perutilia ad hanc litem dijudicandam. Complura jam olim congessit Ad. Corais, praesertim in eo libro cui nomen dedit Ἀτάκτων. Quo utinam libro rariore atque in paucorum d. virorum bibliothecis delitescente mihi saepius uti licuisset!

merum quoque principem poëtarum eundemque antiquissimum ex recentiore lingua eque hodiernis dialectis cum lingua antiqua comparatis paulo melius et accuratius, quam ex antiquis *tantum* libris et scholiastis explicari posse. E. g. augmentum saepius omissum, ε et αι inter se confusa (B 749 Ἐνιῆνες = Αἰνιᾶνες, cf. Ω 129 cet.) ceteraque ejusmodi, μέλλω cum inf. fut. conjunctum, quae verborum constructio usque ad hunc diem permansit, α protheticum (ἄποινα et similia), formae dialecticae quas vocant, veluti ἔρος et ἔρως — haec et sexcenta alia nonne luce clarius ostendunt priscas et antiquas formas e recentioribus, hodiernas ex antiquis explicandas esse atque illustrandas?

Sed jam satis de Homero. Veniamus ad grammaticos, obliti paullulum talium versuum quales nobis servavit Athenaeus p. 491 Kaib.

> Φεύγετ' Ἀριστάρχειοι, ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης,
> Ἑλλάδα, τῆς ξουθῆς δειλότεροι κεμάδος,
> Γωνιοβόμβυκες, μονοσύλλαβοι, οἷσι μέμηλε
> Τὸ σφὶν καὶ σφῶϊν καὶ τὸ μὶν ἠδὲ τὸ νίν,

namque τὸ σφὶν et τὸ σφῶϊν et reliqua omnia non futilia sunt orationis ornamenta, verum solida debent esse fundamenta quibus omnis nostra doctrina nitatur.

Ac quidem praeter multos alios Ammonius, quem priore saeculo edidit docteque illustravit summus ille criticorum Valckenarius, dignus mihi visus est quem retractarem. Quam utile sit accentuum rationem habere et affinium vocabulorum differentiam sedulo notare magna copia exemplorum docet Ammonius. Nostra quoque aetate, ut Ciceronis verbis utar, quotusquisque est qui artem teneat numerorum et modorum? Immo ridiculus permansit ille mos, si mos appellandus est et non potius summa gravissimae rei incuria et turpis negligentia, Graecae linguae accentus sive τόνους tantum scribendi, nunquam aut nisi raro pronuntiandi. Quam rem a doctissimo Cobeto, si fas est dicere, aliquantulum neglectam uberius tractare conatus sum et in Ἑλλάδι et in grammatica mea, namque usque ad hunc diem multorum doctorum virorum perversa opinio est, accentuum diu post florentis Graecitatis tempora rationem esse habitam. Scis autem, Vir Clarissime, eam opinionem jamdudum a doctis Graecis ipsis, e. g. ab Oeconomo, a Blackio Anglo, a Telfyo Ungro ceterisque,

quos honoris causa hoc loco nominare nihil attinet, refutatam esse. Quare ad Ammonium redeamus [1]).

Multa Ammonius in suam farraginem, ut ait Cobetus [2]), congessit utilissima, multa autem quae dubia et valde dubia vocari possunt, ad quae pertinent quod etiam Xenophontem in Commentariis, Sophoclem in Trachiniis, cet. *ἀκυρολογοῦντας* facit, ceteraque eiusmodi de quibus fortasse non injuria jocosum illud veterum dictum repetere possimus: *εἰ μὴ ἰατροὶ ἦσαν, οὐδὲν ἂν ἦν τῶν γραμματικῶν μωρότερον*, quippe qui omnia ad certas leges regulasque redigere cupiant, atque ideo nonnunquam graviter fallantur minimeque videant „manticae quid in tergo sit" [3]). Sed, ut ad propositum veniamus, quomodo, quaeso, intelligere poterimus *δαὶ* secundum Amm. p. 40 *ἐκτεταμένως*, *δὲ* autem *συνεσταλμένως* pronuntiandum esse, nisi recentiorum Graecorum lingua ratione habita? Nonne tales formae quales *δασύνεσθαι θέλει*, *διαλλάττειν θέλει*, *θέλει εἶναι* et sim., quae ibid. p. 212 occurrunt, ex hodierna lingua explicandae sunt? [4]) Nonne recentioris dialecti vocabulum *ἄλογον*, in cujus vocis derivatione amico meo V. Cl. Boltzio nondum assentiri possum, lucem affert glossae *θύεσθαι* ab Amm. p. 71 allatae? Debetne Lesbonactis totum opusculum de figuris grammaticis cum syntaxi neoellenicae linguae comparari? Nonne fallitur Valck. ad Anonymi opus de soloecismo et barbarismo, ubi agitur de *Φέρω-Φέρνω*, haec adnotans: „Credibile auctorem aliter scripsisse, forsan posuerat: *καὶ τὸ Φρενῶ, Φέρνω*." Nosti enim in lingua vulgari *Φέρω* et *Φέρνω* promiscue usurpari solere, quemadmodum jam multis annis abhinc docuit Ducangius [5]).

---

1) Breviter tantum rem attigit Dion. Thrax p. 6 Uhl., sed longa series superest grammaticorum, qui de accentuum ratione scripserunt. Multa jam dedit Telfyus in Ἑλλάδι III p. 14—15.

2) Epist. p. 459—460.

3) Quam inepti hi grammatici fuerint, conjicere licet ex scholio antehac inedito ad Iliad. Z 164—165 Valck., ubi narratur: *τρεῖς δὲ οὗτοι τρόποι μίξεως* (quorum omnium rationes explicat schol.), et additur: *τέταρτος γὰρ τρόπος οὐκ ἔνεστιν, οὐδὲ γὰρ ἄκων ἀκούσῃ σύνεστιν.*

4) Gravis corruptela, ut hoc obiter dicam, latet in verbis *Σχεδεκτοτῶν* et *Σχεδευτοῦ*, quae p. 197 et 214 occurrunt, sed ante omnia accurata lectio MS. constituenda est. (Libro MS. denuo inspecto nihil expedire potui).

5) Gloss. ad scr. m. et inf. Graec. Lugd. 1688 Tom. II. p. 1671. — Plura dedi

Nonne melius discrimen inter ὑπάγειν et πορεύεσθαι interpretari, et apertius dilucidare potuisset, si hujus verbi in hodierna lingua significationis et usus non fuisset immemor?

Noli autem putare, Vir Clarissime, me gloriolam aliquam vanam et inanem mihi quaerere, dum tanti viri errorculos (nam plane Cobeto assentior, Mnem. VI 1878 p. 127, salva Latinitatis ratione verbis novis uti nobis licere) leviter perstringam. Tam multa enim egregie emendavit, tot Ammonii locos docte illustravit, ut eis qui post eum venerunt paene nihil reliquisse videatur. Unum dabo exemplum. Edebatur et editur apud Hesychium p. 1402 Schmidt σύγκλυδα et συγκλύδων· συλλέκτων, ἤ τινων μεμιγμένων. Valck. emendavit συνήλυδα et συνηλύδων, ad Amm. p. 25. Novissimus editor Schmidtius tamen tenacissime retinuit suum σύγκλυδα. Ridebit fortasse aliquis et Bentlejanum illud Mumsimus pro Sumsimus mihi in memoriam revocabit. Sed quid istis hominibus facias? [1])

Μεταβολὴ πάντων γλυκύ, igitur missum faciamus Ammonium, postquam monuimus multa etiam leviora apud illum superesse, quae ex neograeca lingua q. v. melius explicari poterunt, verbi causa p. 88 λυχνοῦχον—φανόν, p. 194 καταλιμπάνω, p. 121—132 ubi de acc. disputatur, ceteraque de quibus spero fore ut postea accuratius scribere possim.

Pergo ad Moeridem, de quo paene triginta annis abhinc docte disputasti in praefatione Photii Lexico addita, p. 95 sqq. Recentioris linguae notitiam minime esse spernendam jam olim intellexit Piersonus [2]), qui in praef. p. XV de quorundam recentioris Graecitatis vocabulorum, qualia sunt γρόνθος, ἐνώτια, στρέμφυλα, cet. aetate sibi non constare dolet. Facile credo, et hoc insuper addo fore ut non tantum Moeridi sed omnibus illis

---

in Grammatica mea, Vol. I p. 163 et passim. — De voce ὑπάγω—πάγω, πάω (hodie) cf. ibid. p. 154, et Hatz. Einl. p. 203.

1) Nihil adhuc hanc quidem ob causam istis hominibus faciendum esse docuerunt me αἱ δεύτεραι φροντίδες fortasse et hic σοφώτεραι, vox enim σύγκλυς et sim. argumentis haud spernendis defenditur a Schmidt. III 91 annot. ed. majoris, et Thes. Steph. i. v. VII p. 975.

2) προπάτωρ ni fallor ejus Piersoni, quo adjutore tu Verisimilia tua in lucem edidisti. — De vocabulo γρόνθος cf. Soph. Lex. p. 351. — De vocabulo στρέμφυλα cf. ante omnia Hatzidakis, Einleit. in die ngr. Grammatik, Leipz. 1892, p. 299. Hic liber recens editus plurima continet utilissima, quare omnes studiosos et literatos in hujus operis continuam lectionem relegamus.

Atticistis nova quaedam lux affulgeat, si quis etiam illam linguam quam vulgo τὴν κοινὴν vocant et totam recentiorem Graecitatem cum istorum lexicis comparaverit. Computa mecum e. g. Moeridis annotationes de voce ἀκμήν p. 191 Bekk., de voce σιτίζειν—ψωμίζειν p. 210 Bekk., et complura alia, quae afferre nolo ne haec mea dissertatiuncula in speciem libri accrescat.

Etiam Gregorius ille Corinthius, cujus editio Schaeferiana Cobeto nostro liber πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων fuit, multa continet valde idonea ad meam qualemcunque opinionem firmandam et stabiliendam. Nolo diutius haerere in voce οὐδέν p. 59, namque haec dubia adhuc mihi videntur post ea quae V. Cl. Kontos ἐν τῷ Λογίῳ Ἑρμῇ I 3 p. 640—42 disputavit, sed vide sis annon etiam multa alia restent, p. 439, p. 540 ubi cf. Corais annotat., p. 590—614 [1]), cet. Omnino multae sunt glossae vocesque, de quarum aetate recte disputare non poterimus nisi recentiore lingua adhibita, cujus rei luculentum exemplum dedit V. Cl. Chatzidakis (Hatzidakis) loco Sexti Empirici adv. Math. I 10 opem afferens [2]).

Jam venio ad eum grammaticum, in cujus lexico emendando et restituendo tantum operis impenderunt immortales viri criticae artis principes, Bentlejus, Ruhnkenius, Valckenarius, Cobetus, alii; Hesychium volo. Ausim affirmare innumerabiles locos Hesychii etiam nunc exstare, qui nisi a Graecis ipsis aut ab iis qui et antiquae et recentioris eorum linguae usu studioque calleant probe explicari nequeunt. En quaedam exempla, Porsoni memor instruam quam brevissime.

Hesych. I p. 488 Alb. = p. 208 Schmidt (annot.), cf. Schow. ad hunc locum et Paspati Χιακὸν γλωσσάριον, p. 86.

I p. 542 = p. 230 Schm. (annot.) ἄρνας, πρόβατα. Nihil apud Schow., sed cf. Paspati p. 93 et Theocrit. V 50.

II p. 1050 προσπταίει, σκονδάπτει non mutandum videtur in σκανδαλίζει, p. 1290 Schm. (sic habet etiam editio major III 391), namque cf. Pasp. p. 94.

---

1) Aptissime cum hisce comparari poterunt Jeann. Kreta's Volksl. p. 381—385, Brady Lautver. p. 24—26, cet.

2) cf. Ἑλλάς I p. 301—302. De vocibus ἴγδις et θυεία cf. Pollucem X 103 Bekk. — ἰγδίον ab ἴγδη apud recentiores in celebri usu fuisse jam perspexit Hemsterh. ad Poll. p. 1278—79.

I p. 570 *ἄσκαλα, ἀκάθαρτα* p. 299 Schm. ed. major. (vitiose *ἀκάθατρα* apud Schm. ed. min. p. 242), optime explicatur ex lingua recentiore, Pasp. p. 99. [1])

I p. 801 *γαργαίρειν, κτλ.* optime quadrant in vocem *γάργαρον, μεστωμένοι*, Pasp. p. 118. — cf. Ruhnk. annot., Kor. *'Ατάκτ.* Δ' 76, et Leeuwenium ad Ach. vs. 3; cf. etiam annot. Schmidt. in edit. majore I 416.

II p. 145 *κάρκι, συκαῖ* et quae sequuntur. Nihil apud Schow. cf. Pasp. p. 177, unde fortasse apud Hesych. emendandum: *καρσίσυκαι, συκαῖ*: cf. tamen annot. Schmidt. in edit. majore II 410.

II p. 160 *κάσσαν, κοττιστὴν* (aleatorem apud Schm. p. 819), *πτωχὸν ὑπὸ 'Αχαιῶν*. cf. Kor. *'Ατ.* Α' 51, Pasp. p. 178, Schol. Luc. Lexiph. 3, unde suspicor in Hes. verbis latere tale quid: *κάσσαν, κασσίδην, πτωχὸν ῥυπώδη. Χῖοι*; cf. etiam Kor. *'Ατάκτ.* II 207.

II p. 660 *ναχαδόν—ναχηλές* (*ναχειλές* apud Schm. p. 1076). Scribendum videtur *ναχαλόν*, cf. Schow. p. 557, ubi vide Mus. mut., et Pasp. p. 247 [2]).

Sed jam satis est, namque totum Hesychii lexicon postea mihi diligentius retractandum erit, quare nunc *τῇ χειρὶ δεῖ σπείρειν, οὐχ ὅλῳ τῷ θυλάκῳ*, praesertim quum non nisi primis adhuc labris haec difficiliora studia gustare coeperim. Non possum autem me continere, Vir Cl., quin ad Graecam quoque ephemerida, cui nomen Νέα 'Ημέρα (11/23 Jan. 1892), te relegem, ubi certissimae quaedam correctiones v. d. Oeconomidis memorantur [3]) Mea quidem opinione valde desiderandum est ut tota illa Hesychii farrago, necnon Photii lexicon (quod teste Schowio inter omnia veterum lexica maximum Hesychio lumen affert, p. XX Prol.), ceteraque ejusmodi quam accuratissime cum thesauro recentioris linguae comparentur. Neque dum hoc dico quidquam de tuis meritis laudibusque in Photio edendo

---

1) cf. Theocr. X 14, et annot. Valck. et Kiesslingii ad eum locum. Quae Fritzschius v. d. annotavit nihili videntur esse. Quod attinet ad Theocritum, cf. etiam quae annotavit Legrandius in 'Ελλάδι III p. 405—6.

2) Glossarium v. d. Paspati etiam utilissimum est ad alios scriptores antiquos interpretandos, cf. e. g. Polyb. ap. Steph. Byz. i. v. Βαβράντιον cum Pasp. p. 279 (et Pape, Eigenn.), cet.

3) v. Οἰκονομίδης, Φιλολ. Ὑποτυπώσεις (opus ibi laudatum). — Σακελλάριος, Κυπριακά, tom. II, p. 359 sqq.

detrahere volo [1]): talem perversam opinionem multo melius quam ego possem jamdudum refutavit vir doctissimus idemque Graecus, linguae suae tam antiquae quam hodiernae optimus antistes, Kontos, qui ἐν τῷ Λογίῳ Ἑρμῇ jam supra laudato tuam Photii editionem ἀξιολογωτάτην vocare non dubitavit. Cujus ego summi viri judicio non gratus assentiri qui possim?

„Dixeris maledicta cuncta, ingratum cum hominem dixeris".

Quod de Hesychio et Photio dixi, id etiam de Suida valere tibi minime ignotum erit, Vir Cl., qui quidem in praefatione tua p. 164 sqq. demonstrasti Suidam paene totum illius lexicon in farraginem suam recepisse. Quam utilis autem Suidas sit ad ridiculum eorum morem, qui Graecos sonos pronuntient quasi in ore Batavi cujusdam orti essent, refutandum, jam tota lexici ejus ratio liquide demonstrat. [2])

A Suida, qui tam multa praestantia fragmenta nobis conservavit, ad Stobaeum, qui divini Grotii Musam ad vertendum impulit, lenis est transitus. Utor exemplari nitidissimo a V. Cl. Boot bibliothecae publicae Amstelodamensi donato. ibique in vol. III p. 524 ἐκ τῶν Τέλητος hoc lego: οἴμαι ἵνα Ζεὺς γένηται ἐπιθυμήσει. Quomodo autem has et sexcentas similes verborum constructiones, quae apud omnes fere veteres autores, sed maxime in N. Testamento occurrunt, recte explicare poterimus recentioris linguae studio neglecto? Penes te, Vir Cl., ceterosque doctos viros esto judicium [3]) Bentlejus autem, quo erat acri et singulari ingenio, in hac quoque re nobis quodammodo viam stravit. Licet enim summum laborem in antiquioribus scriptoribus edendis et emendandis consumserit, tamen non plane sprevit recentiores. Nonne item in praeclara illa Epistola ad Millium p. 287 monuit αι et ε apud Graecos non multum inter sese differre pronuntiatione, atque de Suidae lexico, ubi αι et ε, οι et υ promiscue usurpantur, jam ante ducentos annos talia nos edocuit, ibidem p. 339—341? Cobeti nostri judicium jam attigi, qui in hac re — liceat mihi

---

1) Hoc etiam cadit in Cobetum, de cujus studiis Hesychianis cf. Mnemos. 1875, p. 291—297, et ejus Epist. p. 350—351, et passim.

2) cf. Suidas p. 2651 Gaisf. „"Οἴαι Photii ms., et sic Suidam scripsisse arguit „literarum series: nam voces quae ab οι diphthongo auspicantur ponere ille suevit „ante lit. υ," et passim. — cf. Papadimitracopulus in Ἑλλάδι II 272, cet

3) Novissime hanc rem tractavit Hatzidakis, Einl. in die ngr. Gramm. p. 214—218.

dicere quod sentiam — vidit meliora, deteriora secutus est. [1])

De Cobeti operibus deque tuis et V. Cl. Herwerdeni editionibus posthac accuratius scripturus, nunc tantum pauca seligam, quibus opinio mea firmari poterit, scilicet philologum quamvis excellentem illa vitiosa (ut aiunt) et posteriore Graeculorum pronuntiatione et lingua non satis perspecta et adhibita in multos errores delabi posse.

Initium faciam ab egregia eius de Platone Comico disputatione. Quae ibi p. 138—139 de vocibus *ὀλίον* et *δητώμην* annotavit vir incomparabilis melius, opinor, ex recta et genuina linguae Graecae pronuntiatione interpretari potuisset. Multo plura, de quibus dubitem, inveni in Epistolis Cobeti nuper editis: sunt sane, fateor, magnum et aere perennius doctrinae monumentum, sed vide annon rectius et minus injuste de recentioribus Graecorum scriptis judicare potuerit? Nonne ex quisquiliis illis, quas Cobetiano supercilio (ut ita loquar) ac regio quodam spiritu condemnavit in libri sui p. 58, etiam meliora quaedam et elegantiora extrahere quis poterit? Difficile est atque adeo permolestum negotium, sed spero fore ut mecum facias neve pulcherrima illa carmina popularia et *κλεφτικὰ* quae dicuntur, Romani *τοῦ μελῳδοῦ* carmina omnia, librum cui titulus *'Αλφάβητος τῆς ἀγάπης*, Creticum epos *'Ερωτόκριτος* (sive *'Ρωτόκριτος*) inscriptum, aliaque permulta partim a quibusdam vv. dd. partim a me nuperrime in denuo lucem edita [2]) abjicienda et plane spernenda censeas. Liberam autem Graeciam hoc quoque saeculo quosdam perfectissimos poëtas protulisse non ibis infitiatum.

De tota illa recentioris Graecitatis progenie Sophocles doctissimus lexicographus sic judicavit, ut lectori hosce versiculos commendaret:

ἐπειδὴ καὶ τὸν οἶνον ἠξίους πίνειν, ξυνεκποτέ' ἐστί σοι καὶ τὴν τρύγα [3]), sed manet tamen verissimum quod alicubi, ni fallor, ait Cicero „ex filio esse locutum patrem judico, sic majores", id est notitiam linguae recentioris valde utilem et necessariam esse ad antiquorum idioma melius et planius intelligendum.

---

1) In quem cadit illud Bentlejanum: „Nos pusilli homunculi vix possumus carere venia, cum etiam maximi heroes labuntur identidem", cet. Ep. ad Millium p. 328.

2) Histor. Gramm. d. Hellen. Sprache. II. Bd. Chrestomathie. Lugd. Bat. 1892.

3) cf. Sophocles, Greek Lexicon etc. New York, Leipz. 1888. init.

Luculentum ejus rei exemplum praebet Philostratus *περὶ γυμναστικῆς* p. 24 Cobet, ubi agitur de voce *ὀλισθαίνω* et sim. Non enim pravae hae formae dicendae sunt, sed potius vulgaris sermonis vocabula, quae quominus fere omnium in usum paullatim venerint Atticistarum praecepta et admonitiones impedire non potuerunt, immo ipsam rem apertissime demonstrant. Plura in vulgaris linguae libris grammaticis, quales scripserunt Portius, Mullachius, Legrandius, Chatzidakis (Hatzidakis), alii, unusquisque invenire poterit. [1])

Sed cur te harum rerum admoneo, Vir Cl., cui ea omnia haud ignota esse debent? Ignoscas mihi quaeso, nam et nos (ut utar verbis tuis in Observ. crit. in Platonem p. 14) „velimus nolimus ludimagistri sumus, neque tamen libenter hoc „nomen usurpamus". Igitur venia impetrata, namque videor mihi coram te praesente haec dicere, statim pergo ad Frontonem, quem tu docto commentario instruxisti, utiliter recensuisti. Frontonem jejunum et ineptum scriptorem fuisse censuit Herwerdenus in Mnemosyne 1873, p. 294, qui ibidem corruptam lectionem *irascatur* meo quidem judicio optime emendavit legendo *ira nascatur*. Nonne apud eundem p. 156 editionis tuae legi poterit *Plauti nostratis verbo?* Nonne p. 241 legendum est: *σὸς δὲ οὕτως ὢν υἱὸς ὡς τῆς Ἥρας ὁ Ἥφαιστος*? [2]) Sed manum de tabula, nam ad Photii lexicon diligentissime a te editum propero.

Utile est sine dubio opus haec et talia lexica perscrutari, inter se comparare, emendare atque (ut iterum utar verbis tuis in Proleg. p. 80) „animadvertere discrimen, quod intererat inter vetustos grammaticos Alexandrinos et illos rhetores, qui Antoninorum tempore floruerunt.... (Hi enim) Alexandrinorum copiis utebantur, Didymi praesertim et eorum qui Chalcenteri scrinia furati erant, ad conquirenda vocabula casca, aequalibus minime intellecta, quibus orationem distinguerent ut multitudini *ἀττικώτατοι* viderentur." Est haec sane verissima observatio, modo id mihi persuasum non est aequales eorum rheto-

1) Magnam exemplorum copiam vide in doctissimo libro Hatzidakis, Einl. in die ngr. Gramm., p. 411—412, et passim.

2) Rhetor ibi frigide admodum et insulse dicit filium regis quasi alteram Minervam (sine matre) e Jove progenitum, et simul quasi alterum Vulcanum (sine patre) e Junone natum esse.

rum talia vocabula non intellexisse. Quippe usque ad excidium Constantinopolis (ut testatur Gibbonus in notissima Historia) [1]) viri a bonis literis instructi, et ante omnia mulieres luculenter Graece sciebant et antiqui sermonis puritatem incorrupte posteris tradebant. Sed semper distinguendum est inter tales homines, quorum numerus perexiguus est, et profanum vulgus, quod unusquisque odisse et arcere potest, a vulgaris linguae usu deterrere non item. Varium et mutabile semper lingua est, sicut feminae, neque fieri potest ut — praesertim ubi boni scriptores desunt — priscum suum statum retineat et intra fines artissimos, quemadmodum quidem grammatici cupere videantur, se coërceri patiatur. Fit contra, labitur crescitque velut amnis, et quae olim in honore fuerunt vocabula cadunt cadentque, namque haec est ejus natura et indoles, quam si expellere velis, tamen usque eoque majore cum tenacitate recurret. Confer mihi quae Phrynichus apud Photium p. 87 editionis tuae de voce *καμμύει* annotavit, cum eis quae de historia linguae graecae breviter exposuit v. d. Chatzidakis in Ἑλλάδι Vol. III p. 2 (et Rutherford, The new Phrynichus, p. 426—427). Monuit idem Phrynichus non dicendum esse *γρηγορῶ* sed *ἐγρήγορα*, perperam *ἤμην* pro *ἦ*, *ἵν' ἄξωσι* pro *ἵν' ἀγάγωσιν*, *ἔμελλον γράψαι* pro *γράφειν* usurpari solere (ibid. p. 88), et propter causam jam supra allatam minime tibi assentiri possum harum annotationum nullum usum esse monenti. Ex his enim annotatiunculis, quas vocas, discimus quomodo Phrynichi aequales loqui soliti fuerint, ideoque utilissimae mihi quidem videntur ad historiam linguae Graecae cognoscendam. [2])

Sed haec quidem hactenus. Doctissimus sane homo fuit Photius, cujus Epistolarum specimen exhibui in Hist. Gramm. meae vol. II p. 56—57, haud indoctus fortasse fuit Maximus Planudes, sed et illi speciem tantum sonosque verborum odorantes et indagantes saepius in errores delapsi sunt; fallitur e. g. Planudes, cujus de versibus politicis judicium post Cobetum tu

---

1) Ed. London. 1830 p. 1207, cf. Hist. Gramm. Bd. I p. 47.

2) cf. et p. 93—94 edit. tuae. Obiter moneo verbum *ἐθελοφιλόσοφος* lucem accipere posse ex aliis ejusmodi verbis, quae congessit Soph. Lex. p. 420. — De Phrynichi Moeridisque praeceptis cf. ante omnia Hatzidakis, Einl. in die ngr. Gramm. p. 285—308 („Grammatikervorschriften").

laudasti in diligenti illa disputatione de fabulis Aesopicis, Mnemosynes Novae Seriei (1876) p. 383 sqq. insertae. Veteres enim poëtas accentuum rationem habuisse multis exemplis probari potest [1]).

Haec qualiscunque dissensio nihil me impedit quominus gratus confitear te multos illarum fabularum locos sagaciter et feliciter in integrum restituisse. Quod idem valet de V. Cl. Herwerdeno, cujus Studia Critica in poëtas scenicos Graecorum nuper non sine voluptate me legere memini; ubi in Euripidis fragm. 407 D. manifeste corrupto vide an legi possit:

ἐν χερσὶν ἢ σπλάγχνοισιν; ὕπαρ ὄμματα
ἔσθ' ἡμῖν; et quae seq.

Scenici poëtae me admonent Athenaei, cujus liber utilissimus jam multos eosque summos criticos exercuit. Nolo tibi molestus esse, Vir Cl., ex adversariis meis multos locos afferendo, qui adhuc correctione egere videntur, sed cur, quaeso, auctor ludit in vocibus χρηστὸς—χριστὸς p. 352 Kaib. (cf. Mein. Anal. Crit. p. 335)? Nonne haec omnia vestigia sunt itacismi q. v. apud omnes veteres Graecos scriptores obvii? [2]) Tales παρηχήσεις saepissime apud Athenaeum occurrunt, cf. p. 371 Kaib. βούλιμος—ὅτι βούλει λέγε, κτλ., ubi verisimile est talem quoque lusum latere, namque diphthongus quam dicunt (melius fortasse eam digraphon voces) ει jam antiquissimis temporibus pro ι longo usurpata fuit. Qua de re ut notissima plura afferre nolo.

Antequam dulcissimum Athenaei librum missum facio, lubet pauca addere de Alexidis fragmento, quod adhuc latere videtur in lib. VI p. 408 Mein. = p. 17—18 Kaib. Ubi metro quodammodo restituto sic fere legendum censeo: οἶδα δὲ κἀγὼ (τινὰ) πολίτην (ἡμέτερον) πτωχαλαζόνα, ὅστις δραχμῆς πάντ' ἔχων ἀργυρώματα, ἐβόα καλῶν τὸν οἰκέτην ἕνα (ὄντα) καὶ μόνον, ὀνόμασι δὲ χρώμενος ψαμμακοσίοις, παῖ Στρομβιχίδη, μή [μοι] τῶν χειμερινῶν, ἀργυρωμάτων παραθῇς, ἀλλὰ θερινῶν, κτλ. Sed quia senarii adhuc Agesilai instar claudicant, nolui ea verba in versuum formas redigere, et doctioribus nimirum totam rem in integrum resti-

---

1) cf. Ἑλλάς III p. 226—227.

2) Exempla ex Aristophane desumta vide ap. Papadimitracopulum, Βάσανος, cf. ejus „Nouveaux documents” in Ἑλλάδι II p. 247, et „Le poète Aristophane et les partisans d'Érasme” in Ἑλλάδι IV p. 96 sqq.

tuendam relinquo. Hoc solum versus ibi latere mihi eripi non patiar, quandoquidem etiam multis aliis locis versus apud Athenaeum latent, cujus rei aliud specimen jam dedi in dissertatione mea de rhythmis Graecorum [1]). Sed haec quidem de Athenaeo sufficiant.

Confiteor periculosae plenum opus aleae esse ex corruptis diversisque mendis scatentibus veterum locis tales versus elicere, verum aliquid saltem audaciae nobis dare poterit magni Grotii exemplum, qui quo erat felici ingenio multa praeclare in Latinam linguam vertit, nonnulla emendavit ac sanavit, imprimis ea quae (ut utar viri immortalis verbis in Proleg. ad Anthol. Graecam p. XVII Bosch.) „sub mellitis veluti verborum crustulis „sapientiae praecepta nec sentienti juventuti ingerunt." Quam eleganter in Excerptis suis, anno 1626 Parisiis editis, innumerabiles scenicorum locos Latine verterit, jamdudum literarum orbis gratus agnovit. Sunt in quibus lapsus est: verum ubi plura nitent in carmine, nemo paucis offendetur maculis. Nostris autem temporibus v. d. Polak et alibi et in Mnemosynes Vol. V et VI (1877—78) multos post eum Anthologiae locos feliciter tractasse quis est qui nesciat?

Sed nihilominus manent manebuntque Grotii merita, qui licet fortasse libros suos non ita emendaverit, ut ne serae quidem posteritatis judicium extimescere debeant, utque singulae paginae aliquid novi habeant — sunt verba Ruhnkenii de altera editione Timaei, in vitae a D. Wyttenbachio conscriptae p. 200 — qui autem potuit ille, utpote qui variis distractus negotiis atque semper fere in republica versatus partem tantum vitae liberioribus Musis devovere potuerit! — tamen omnium consensu in philologorum coetu semper inter primos habendus erit. Sic olim jam perspexit Vondelius noster, cujus suavissima carmina et exsuli ei et reduci dedicata pater jam puerulum me edocuit et ego spero fore ut semper memoria retineam.

Nihil utilius, nihil jucundius est quam magni Bentleji de Grotio judicium cognoscere, qui passim in scriptis suis tantum

1) Quippe apud Athen. XIV 624 f. restituendi sunt tetrametri trochaici, in hunc modum:

μήτε σύντονον δίωκε μήτε τὰν ἀνειμέναν,
τὰν μέσαν δ' ἀρῶν ἄρουραν αἰόλιζε τῷ μέλει.

virum laudibus extulit, at simul ejus errores redarguere minime dubitavit. Notae tibi, Vir Cl., omniumque in ore sunt doctissimi Angli emendationes in Menandrum et Philemonem, editioni quam A. Meinekius curavit (Berol. 1823) additae, ubi p. 438, 439 et passim reprehendit τὸν πάνυ, multo magis autem Clericum qui Grotium κατὰ πόδα sequi soleret (p. 502), sed tali modo eum reprehendit ut sentias quam religiose pieque magnum Batavum coluerit. [1])

Bentleji nomen admonet me falsarii illius, qui Phalaridis aliorumque epistolas finxit suaque commenta quasi vetera et genuina doctis hominibus intrudere conatus est; quod jam Ptolemaeorum tempore usu venisse Bentlejus docuit. (Phal. p. 83 vers. Germ.). Valde etiam mihi suspectus est liber iste de republica Atheniensium, quem paulo ante ex Museo Britannico protraxit doctissimeque edidit vir modestus itemque veritatis diligens Graecaeque linguae peritissimus, Kenyonus. Cujus suspicionis causas pro virili parte ego exposui in Ἑλλάδι vol. IV p. 76 sqq., postea etiam uberius tractaturus ubi primum beatus et procul negotiis quotidianis huic rei penitus incumbere potuero.

De quotidianis hisce negotiis ad te quidem, Vir Cl., plura scribere non opus est, quippe qui et ipse antea munere praeceptoris et gymnasii rectoris functus sis, priusquam ad altiora haec studia, ut ita dicam, evehereris. Nobis enim, qui veluti blandi doctores frustula quotidie pueris puellisque dare solemus, elementa velint ut discere prima,

οὐ θέμις, ὦ ποιμήν, τὸ μεσαμβρινόν, οὐ θέμις ἄμμιν συρίσδεν,

sed horis tantum vespertinis frui possumus ut Musas colamus severiores. Itaque quidquid imperfecti meo huic qualicunque opusculo inerit, tu veniam mihi des quaeso, computans quam difficili ratione et paene furtivo labore talibus studiis operam dare mihi contigerit.

Theocriti versus lepidissimi, ut recte monuisse videtur Legrandius in Ἑλλάδι III 405—406, nunquam satis bene intelligi poterunt

---

1) Adde his quae in vita Bentleji v. d. Jebbius memoriae prodidit, ubi cf. p. 13 (de Synaphe) et passim. Cum Bentlejo apte comparari poterit Kernius noster, qui sicut ille in Epistola ad Millium, ita hic corruptissimas legis Salicae glossas sic emendavit et restituit, ut priscae linguae formam paene ex Orco reduxisse videatur. Nosti ejus librum Germ. lingua conscriptum, qui prodiit a. 1869.

vulgaris Graecorum linguae et recentiorum dialectorum studio prorsus neglecto [1]). Itaque ut ad propositum nostrum revertamur, hoc semper ponendum est linguam populi, id est vulgarem et incultam, plurima verba paene incorrupta et immutata conservasse, quae docti et litterati viri veluti ἀρχαϊσμὸν jam multis annis ante effugerint. Vulgaris lingua secundum Coraen est σωζόμενον τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης λεξικὸν ἀνέκδοτον, vulgaris linguae studium nos docet, exempli gratia, glossam homericam νηγάτεος (hodie ἀνήγατος), vocem περκνός (cf. hodiernum πρέκνα), ἀγανός (in Epiro), μάσταξ (Phot. p. 408 edit. tuae = Etym. M. p. 216, 8), et magnam fortasse copiam aliorum vocabulorum etiam hodie superesse, quae veteris linguae lexicis neque minus veteribus scriptoribus omnibus clariorem lucem afferre poterunt [2]). Est enim duplex critici munus, alterum quod constat in corruptis locis emendandis, alterum quod versatur in vi et historia, ut ita dicam, verborum enucleanda et investiganda. Apud Xen. An. II 6, 23 equidem legere malim: τῶν δὲ συνόντων πάντων ὡς καταγελῶν [ἀεὶ] διεγένετο, expuncto ἀεί, quod additum videtur postquam διεγένετο male intellectum in διελέγετο abiit. Tales correctiones, si correctio haec saltem mutatio appellanda est, in omnium veterum scriptorum contextu necessariae et paene firmis legibus constrictae esse dici possunt, quales tu, Vir Cl., bene multas in Mnemosyne edidisti, et in Flavii Josephi Operibus, quae tua editio duobus voluminibus comprehensa Lipsiae prodiit, anno 1888—89 [3]) Sunt hae graeco verbo nominandae emendationes palaeographicae, ad quas recte faciendas olim Cobetus discipulos Bastii libro ceterisque subsidiis instruere solebat.

Alterum genus magis pertinet ad historiam linguae. Quomodo enim scripta recentiorum, veluti Theophylacti Simocattae historias (cujus φράσις quamvis recentioris et Aegyptii ἔχει μέν τι χάριτος teste Photio in Bibl. Cod. 25 p. Bekk.), quomodo longam illam seriem τῶν διαδόχων καὶ τῶν ἐπιγόνων recte legere

---

1) de voce φίλαμα e. g. cf. Hatzidakis, Hellas III 3, cet. Idem uberius hanc rem tractavit in libro, cui titulus: Einl. in die ngr. Gramm., cf. p. 98 et passim.

2) cf. Corais, Ἄτακτα, passim, et Dossios, Wortbildungslehre, p. 5 sqq.

3) De qua obiter egi in Ἑλλάδι vol. II p. 58—59.

et intelligere et interpretari poterimus, nisi recentioris linguae indole et historia plane perspecta?[1])

Sed tempus est ut desinam, namque materia paene videtur infinita, neque epistolam hanc ultra certos fines progredi mea sponte concedam. Latine scribens finem igitur faciam additis quibusdam locis Latinis, qui adhuc medicina egere mihi videntur. In Ampelii Libro Memoriali ed. Woelfflin p. 5, 17 nonne legendum est *Hispani* pro *Spani* (praecedente vocabulo *Galli*)? Apud eundem p. 10, 5 in corruptis verbis *et Joppe* nonne latet *Aethiope*, quae correctio fit verisimilis si quis Plin. VI 35, 8 contulerit?[2]) Equidem miror haec et talia nonnullus editores latuisse, qui religione quadam tenaci mordicus retinent lectiones codicum quamvis corruptas, sed et haec religio multum

potuit suadere malorum,
Quae peperit saepe scelerosa atque impia facta,

ut est apud Lactantium.

Tales versus identidem me admonent nostrae pronuntiationis linguae Latinae, quam adhuc aeque ac τὴν προφορὰν Graecae linguae, agrestem et perversam et perridiculam esse nemo negabit. Nam si quis nos audiverit in schola veterum scripta explicantes et partes orationis ceteraque grammatices praecepta communicantes exclamabit veluti alter Lucilius:

„Quam lepide λέξεις compostae ut tesserulae omnes,
„Arte pavimento atque emblemate vermiculato",[3])

ubi autem attente nos legentes, praesertim poësin recitantes, audiverit barbarique soni ejus mentem perstrinxerint, confitebitur, opinor, nos fortasse rerum grammaticarum et etymologiae non prorsus ignaros esse, sed ab indole Italicae linguae dulcioribusque agrestis Latii sonis penitus aberrasse.

Haec autem barbaries, quae sensim in scholas penetravit neque a cathedris doctissimorum Universitatis professorum plane abest, quanam ratione tibi, Vir Cl., expellenda et effugienda videtur? Quidni dulcissimum sonum *u* literae sine ulla difficultate Cice-

---

1) De Theoph. Sim. cf. Hist. Gramm. Vol. II p. 52—53.

2) ibid. p. 9, 35 *Enoposte, latet fortasse Enyo πότνια, cf. Hom. Il. V 592. Quod attinet ad Spani-Hispani cf. Athen. VIII 330 Σπανίαν (num forte Ἱσπανίαν?)

3) cf. Fragm. poët. Rom. ed. Baehrens. p. 147; hi versus non suo loco inveniuntur in edit. Lachmanni, Berol. 1876, p. 6—9.

ronis et Quintiliani linguae restituamus? Cur non sequamur exemplum recentiorum Italorum et Romanorum, de quibus salsissime Cobetus in Epistolis (Niebuhrum, opinor, secutus) „Sentina Populi Quondam Romani", vereor autem ne facetius quam verius. Hi enim certe progenies sunt eorum virorum, qui totum fere orbem terrarum edocuerunt

„parcere subjectis et debellare superbos",

quique brevitate formularum, concinnitate sententiarum, rectam viam juris constituendi posteritati tradiderunt [1]).

Dum scribendi finem facio, doleo me haec non ad Cobetum ipsum scribere potuisse, cujus vividissima imago postumo operi addita paene dies noctesque ante oculos mihi versatur, quem omnes quotquot in patria nostra bonas literas diligimus atque amamus vivum coluimus, nunc fato functum desideramus [2]) Tibi autem, Vir Clarissime, et Herwerdeno amicis ejus et discipulis contigit ut illustre Cobeti exemplum sequeremini et junioribus applaudentibus non sine laude imitaremini; nobis ut in exiguo vitae periculo tali praeceptore non prorsus indigni videamur, etiam atque etiam optandum est. Vale.

Dabam Amstelodami m. Aprili a. CIↃIↃCCCXCII. H. C. Muller.

INDEX SCRIPTORUM

QUORUM LOCI LAUDANTUR VEL TENTANTUR.

1) Scribimus quidem Graeco modo φορμούλα, ceteraque ejusmodi, cf. dissert. V. Cl. filii tui in Mnem. N. S. 2 p. 185, — sed pronuntiare solemus talia verba, quasi sermonis vernaculi essent, non peregrini. (Ἑλλάς IV 1 p. 3—8).

2) Sunt ipsius verba de Bakio et Geelio (Var. Lection. init.), qui quam magni jam adulescentis Cobeti ingenium fecerint in ejus Epistolis passim unusquisque videre poterit. — V. Cl. du Rieu, Bibl. Leid. Praefectus mihi, qua est benevolentia, copiam dedit inspiciendi Hesychii Albert. exemplar, quo usus est Cobetus, ab ejus filia unica dono datum a. 1862, multisque passim correctionibus praeditum. De hisce Anecdotis Cobetianis postea accuratius scribam.

Aristophanes Nub. 92, 190, 197, 821, 870, Ach. 447, 459, 464, 517, cet. ed. v. Leeuw. vs. 3, vs. 41.

Aristoteles (qui fertur) Ἀθην. Πολιτεία ed. Kenyon.

Athenaeus, tom. I p. 352 Kaib., ibid. p. 371, tom. I p. 491 Kaib. cet. — lib. VIII 330, lib. XIV 624 f.

Bentlejus, Epist. ad Mill. p. 287, 328, 339—341, Emend. ad Men. et Philem. ed. Mein. p. 438, 502, passim. — Phalaris p. 83 vers. Germ.

Bentleji Vita scr. Jebb., p. 13 et passim.

Clemens Alexandrinus p. 205—206 Pott.

Cobetus, Epistolae p. 58, p. 459—60, et passim. — ad Hesych. Mnem. 1875, p. 291—297. Mnem. 1878 p. 127. ad Hesych. — De Platonis Comici rell. p. 138—139. — De Philostr. libello περὶ γυμναστ. p. 24.

Corais (Κοραῆς), Ἄτακτα, Vol. I 51, Vol. IV 76—77, et passim.

Cratinus fr. 43 in Com. Att. Fragm. ed. Kock.

Dion. Thrax ed. Uhl. p. 6.

Dossios, Wortbildungslehre p. 5 sqq.

Ducangius, Gloss. ad scr. m. et inf. Graec. p. 1671.

Etymologicum Magnum, p. 216, 8.

Euripidis, Fragm. 407 Dind.

Fronto, ed. Naber, p. 156, p. 241, et passim.

Gibbonus, Historia ed. Lond. 1830, p. 1207.

Gregorius Corinthius p. 59, 439, 540, 590—614.

Grotius in Prol. ad Anth. Gr. p. XVII Bosch.

» Excerpta.

Hatzidakis, Einleitung in die ngr. Grammatik, 1892, passim.

Herwerdenus, Mnem. 1873 p. 294.

» Studia Critica in poëtas scenicos Graecorum.

Hesychius p. 1402 Schmidt., p. 208, p. 230, p. 1290, p. 242, p. 819, p. 1076.

Hesychius ed. Alb. I 488, I 542, II 1050, I 570, I 801, II 145, II 160, II 660.

Homeri Carmina, ed. J. v. Leeuwen J. f. et M. B. Mendes da Costa.

Homerus, Ilias Β 749 Ε 592 Ω 129.

Kern, Glossae legis Salicae (opus Germ. lingua conscriptum).

Kontos ἐν τῷ Λογίῳ Ἑρμῇ I 3, p. 640—642. Idem ἐν τῇ Ἀθηνᾷ III 1, p. 7.

Lactantius I 74 ed. Bip.

Lesbonax de fig. gramm. ed. Valck.

Lucilius ed. Lachmann, p. 6—9.

Lucilius ap. Baehrens, Fragm. poët. Rom. p. 147.

Meineke, Analecta critica ad Athenaei Deipn.

Moeris ed. Pierson., Praef. p. XV.

Moeris ed. Bekk. p. 191, 210.

Naber, Epistula critica ad Batavos Homeri editores. — Photii Lexicon, Praef. p. 95, p. 164, p. 80. — Obs. crit. in Plat. p. 14. — De fabulis Aesopicis, Mnem. 1876, p. 383 sqq. — Flavii Josephi Opera, ed. Nab. —

Naber in diario De Gids a. 1877 p. 241. — Naber, Quaestiones Homericae.

Naber et Pierson, Verisimilia.

Papadimitracopoulos. Βάσανος τῶν περὶ τῆς ἑλληνικῆς προφορᾶς ἐρασμικῶν ἀποδείξεων. — id. in Ἑλλάδι II 272 sqq, et in Ἑλλάδι IV 96 sqq.
Paspatis, Χιακὸν Γλωσσάριον, p. 86, 93, 94, 99, 118, 177, 178, 247, 279.
Photius, Epistolae (Hist. Gramm. II 56—57).
Photius, Bibl. ed. Bekk.
Phrynichus ed. Rutherford, i. v. καμμύει, p. 88, cet.
Plinius H. N. VI 35, 8.
Polak in Mnem. V—VI, 1877—78, passim.
Pollux X 103 Bekk.
Pollux ed. Hemst. p. 1278—79.
Ruhnkenii Vita scr. Wyttenbach. p. 200.
Rutherford, The new Phrynichus, p. 88, p. 426—427.
Σακελλάριος, Τὰ Κυπριακά, II p. 359 sqq.
Schol. ad Iliad. Z 164—165 Valck.
Schow, Hesychii Lexicon, Lips. 1792.
Sext. Emp. adv. Math. I 10.
Sophocles, Lexicon p. 341 i. v. γρόνθος, et passim.
Stephani Thes. VII 975 i. v. σύγκλυς.
Steph. Byz. i. v. Βαβράντιον. (p. 205 Berk.)
Stobaeus ed. Gaisf. III 524.
Suidas ed. Gaisf. p. 2651.
Telfyus in Ἑλλάδι III 14—15.
Theocritus ed. Valck., ed. Kiessl., ed. Fritzsch., V 50, X 14, et passim.
Theophylacti Simocattae Historiae, ed. de Boor.
Xenophon, An. II 6, 23.
Χιακὰ Ἀνάλεκτα, ὑπὸ Κ. Ν. Κανελλάκη.

ADDENDUM.

Multa huic meae Epistolae inesse fateor, quae non nisi raptim attigi et quae multas ob causas fusius et diligentius elaborari poterunt, e. g. priorem syllabam in voce ὕπαρ produci posse, cet.: veruntamen tales mutationes et emendationes, si Musis placet, hanc solum ob causam virorum doctorum, quod magni facio, judicio subjeci, ne prorsus sine corollario de convivio discedere viderer. Tale autem convivium, quod ne in convicium abeat semper philologis cavendum est, totum versatur in gravissima quaestione, scilicet utrum in antiqua Graeca lingua cognoscenda, discenda et docenda, etiam recentioris et recentissimae Graecitatis semper ratio habenda sit necne. Qua de quaestione majus opus editurus hanc epistolam Προλεγομένων instar esse volui. Amicus Cobetus, magis amica veritas.

ΟΥΔΕΙΣ ΤΑΦΟΣ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ ΕΝ ΕΡΕΤΡΙΑι.

„Τὴν ἀλήθειαν ζητητέον ἐν παντὶ πράγματι·
μηδὲν γὰρ τιμιώτερον τῆς ἀληθείας ἐστί."

Λίαν ἀξιέπαινοι ἀναντιῤῥήτως εἰσὶν αἱ καταβληθεῖσαι προσπάθειαι τοῦ κ. Κ. Βάλδσταϊν, διευθυντοῦ τῆς ἐν 'Αθήναις 'Αμερικανικῆς ἀρχαιολογικῆς σχολῆς, πρὸς ἀνακάλυψιν καὶ εὕρεσιν τοῦ τάφου τοῦ περιπύστου τῶν ἀρχαίων φιλοσόφων 'Αριστοτέλους τοῦ Σταγειρίτου, καὶ αἱ ἐπανειλημμένως δὲ καὶ κατ' ἐξακολούθησιν γινόμεναι ἀπόπειραι αὐτοῦ πρὸς ὑποστήριξιν καὶ ἀπόδειξιν ὅτι ὁ κατὰ τὰς ἐν 'Ερετρίᾳ γενομένας ἀνασκαφὰς ἀνακαλυφθεὶς τάφος ἐστὶν ὁ τοῦ 'Αριστοτέλους τάφος, ἀναμφιβόλως ἐλέγχουσιν ἔνθερμον ἐπιστημονικὸν ζῆλον πρὸς εὕρεσιν τῆς ἀληθείας καὶ ὁριστικὴν λύσιν τοῦ ἀπροσδοκήτως ἀναφυέντος 'Αριστοτελικοῦ ζητήματος. Κατὰ πόσον ὅμως ἐπιτυχεῖς εἰσὶ πρὸς τοῦτο αἱ ὑπ' αὐτοῦ ὑποβαλλόμεναι εἰκασίαι καὶ πειστικοὶ οἱ προβαλλόμενοι, εἴτε ἐξωτερικοὶ εἴτε ἐσωτερικοί λόγοι, τοῦτο πρόκειται νὰ ἐξετασθῇ συντονώτερον καὶ ἀκριβέστερον· ἐν βυθῷ γάρ, κατὰ τοὺς ἀρχαίους, κεῖται ἡ ἀλήθεια.

'Ο κ. Βάλδσταϊν, ὡς ἐπιστήμων ἀρχαιολόγος καὶ διαπρεπὴς διευθυντὴς ἀρχαιολογικῆς σχολῆς ἐπιθυμῶν νὰ συντελέσῃ εἰς τὴν ἀνακάλυψιν ἀγνώστων ἀρχαίων μνημείων, ἐπεχείρησε κατὰ τὸ παρελθὸν ἔτος ἀνασκαφὰς ἐν 'Ερετρίᾳ τῆς Εὐβοίας πρὸς εὕρεσιν καὶ ἐξερεύνησιν τοῦ ἀρχαιοτάτου καὶ σπουδαιοτάτου ναοῦ τῆς 'Αμαρυνθίας καὶ 'Αμαρυσίας ἐπικαλουμένης 'Αρτέμιδος, 'Αμαρυνθίας μὲν ἐκ τῆς ἐν ᾗ ὑπῆρχε κώμης 'Αμαρύνθου παρὰ τῇ 'Ερετρίᾳ, 'Αμαρυσίας δὲ ἐκ τοῦ ἐν τῷ δήμῳ τῆς 'Αττικῆς 'Αθμονίᾳ ἱεροῦ αὐτῆς, τῆς ὁποίας τὸ ὄνομα περιεσώθη μέχρις ἡμῶν ἐν τῷ χωρίῳ 'Αμαρούσιον. 'Η δὲ λατρεία τῆς θεᾶς ταύτης ἦν μὲν διαδεδομένη καὶ ἐν δήμοις τῆς 'Αττικῆς καὶ οἱ 'Αθηναῖοι ἐτέλουν πρὸς τιμὴν αὐτῆς ἑορτήν, τὰ μάλιστα ὅμως ἤκμαζε παρὰ τοῖς Εὐβοεῦσι καὶ ἰδίᾳ τοῖς 'Ερετριεῦσιν, ὑπὸ τῶν ὁποίων πομπωδέστατα ἐτελεῖτο κατ' ἔτος ἡ ἑορτὴ τῆς 'Αρτέμιδος, ἐν τῷ ναῷ τῆς ὁποίας ὑπῆρχε στήλη λιθίνη, ἐν ᾗ ἀναγέγραπται ὅτι οἱ 'Ερετριεῖς ἐποίουν τὴν πομπὴν μετὰ 3,000 ὁπλιτῶν, 600 ἱππέων καὶ 60 ἁρμάτων κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Στράβωνος „τὴν δὲ δύναμιν τὴν 'Ερετριέων, ἣν ἔσχον ποτέ, μαρτυρεῖ ἡ στήλη, ἥν ἀνέθεσάν ποτε ἐν τῷ ἱερῷ τῆς 'Αμαρυνθίας

Ἀρτέμιδος. Γέγραπται δ' ἐν αὐτῇ τρισχιλίοις μὲν ὁπλίταις, ἑξακοσίοις δ' ἱππεῦσιν, ἑξήκοντα δ' ἅρμασι ποιεῖν τὴν πομπήν." Ἂν δὲ μετὰ τοῦ ναοῦ τῆς Ἀμαρυνθίας Ἀρτέμιδος ὑπῆρχε συνδεδεμένη καὶ Ἀμφικτυονία Ἀμαρύνθου καὶ συνθῆκαι, ὁρίζουσαι τὰ δίκαια μεταξὺ τῶν Εὐβοϊκῶν πόλεων ἢ ὡρισμένως μεταξὺ τῶν περὶ τοῦ Ληλαντίου πεδίου ἐριζουσῶν πόλεων Χαλκίδος καὶ Ἐρετρίας, ἀποβαίνει ἀδύνατον νὰ ὁρισθῇ ἀκριβῶς. Ἁπλῆ δὲ ὑποδήλωσις μόνον εὕρηται παρὰ Λιβίῳ (35. 38) „Sacrum anniversarium Eretriae Amarynthidis Dianae, quod non popularium ritu, sed etiam Carystiorum coetu celebratur."

Ἐκ τῶν ὀλίγων τούτων πρόδηλον γίνεται ὅτι ὁ κ. Βάλδσταϊν, διαγνοὺς τὴν μεγάλην σπουδαιότητα τοῦ ναοῦ τούτου, ἔσχε τὴν πρωτοβουλίαν τῆς ζητήσεως καὶ ἐξερευνήσεως αὐτοῦ. Ἀλλ' ἐν ταῖς γενομέναις ἀνασκαφαῖς παρὰ πᾶσαν προσδοκίαν εὗρε σειρὰν ἀρχαίων τάφων, ὧν δύο μέν, ἀνοιχθέντες ποτέ, ἦσαν σεσυλημένοι, δύο δὲ ἄλλοι, κείμενοι ὑπὸ τὰ θεμέλια οἰκοδομῆς τινος, ἔμειναν ἄθικτοι καὶ ἀσύλητοι, καὶ ἐν τῷ ἑτέρῳ τούτων εὑρέθησαν πολλὰ καὶ διάφορα ἀντικείμενα, ἐξ ὧν εἴκασεν ὁ κ. Βάλδσταϊν ὅτι οὗτος ἦν ὁ τάφος τοῦ φιλοσόφου Ἀριστοτέλους! Ἡ δὲ εἰκασία αὕτη προφορικῶς διαδοθεῖσα, ἀβασανίστως ἐδημοσιεύθη ἐν ταῖς ἐφημερίσιν ὡς πραγματικὴ ἀλήθεια, ἥν, ὀρθῶς ποιῶν, ὁ κ. Βάλδσταϊν διεκήρυξεν ὡς πρόωρον καὶ διέψευσεν. Ψεῦδος γὰρ μισεῖ πᾶς σοφὸς καὶ χρήσιμος ἀνήρ, ἔλεγον οἱ ἀρχαῖοι. Ἐκ δὲ τῆς διαδοθείσης εἰκασίας ἀφορμὴν λαβών, ἠναγκάσθην νὰ δημοσιεύσω ἐν τῇ Παλιγγενεσίᾳ δύο ἄρθρα (τῇ 26 Μαρτίου καὶ τῇ 5 Ἀπριλίου 1891) πρὸς ὑποστήριξιν ὅτι ἀδύνατόν ἐστι νὰ εὑρεθῇ τάφος Ἀριστοτέλους ἐν Ἐρετρίᾳ. Λίαν ὅμως παράδοξον ἐφάνη μοι ὅτι ὁ κ. Βάλδσταϊν μετὰ τὴν διάψευσιν, πρύμναν ἀνακρουσάμενος, ἐπεβεβαίωσε τὴν περὶ εὑρέσεως τοῦ τάφου εἴδησιν ἐν Παρισίοις, συνδιαλεγόμενος πρός τινα τῶν συντακτῶν τοῦ Ἀγγελιαφόρου τοῦ Γαλινιάνη κατὰ τὰ ἐν τῇ „Ἐφημερίδι" (ἀρ. 107. Ἀπριλ. 17 τοῦ 1891) δημοσιευθέντα, ἔχοντα ὡς ἑξῆς·

„Ἐν Ἐρετρίᾳ (εἶπεν) ἐγγὺς τῆς ἀρχαίας Χαλκίδος ἔκειτο σύμπλεγμά τι τάφων εἰς βάθος δύο μέτρων. Καὶ δύο μὲν τῶν τάφων τούτων εἶχον ἀνοιγῇ καὶ συληθῇ ἐν προγενεστέρᾳ ἐποχῇ. Ἀλλ' ἄλλοι δύο ἔκειντο ὑπὸ τὰ θεμέλια οἰκοδομῆς τινος καὶ διὰ τοῦτο εἶχον μείνει ἄθικτοι. Τοῦ ἑνὸς ἐξ αὐτῶν τὰ περιεχόμενα ἐνέβαλον τοὺς ἀνασκάπτοντας εἰς ἀλγεινὴν σχεδὸν ἀγωνίαν...? Ἐκ τοῦ

τάφου ἐξηγάγομεν ἀλληλοδιαδόχως οὐχὶ ἕν, ἀλλὰ ἑπτὰ χρυσᾶ διαδήματα, τοῦθ' ὅπερ ἀπεδείκνυεν ὅτι ὁ ταφεὶς ἦτο μέγα τι πρόσωπον, εἶτα μετάλλινον κάλαμον διχασμένον εἰς τὸ ἄκρον (τὸ πρῶτον τοιούτου εἴδους ἀντικείμενον, εὑρεθέν ποτε ἐν Ἑλλάδι) τοῦθ' ὅπερ ἀπεδείκνυεν ὅτι ὁ ταφεὶς ἦτον ἀνὴρ γραμμάτων, εἶτα δὲ κεράμειον ἀγαλμάτιον φιλοσόφου μετ' ἐσταυρωμένων χειρῶν. Εἰς ἐπίμετρον ὁ ἐγγὺς τάφος ἔφερε τὴν ἐπιγραφὴν ΒΙΟΤΗ . . ΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥ . . . Ἀξιοσημείωτον εἶνε ὅμως ὅτι ὁ Χριστόδωρος ἀναφέρει ἄγαλμα τοῦ Ἀριστοτέλους ἐν Κων/λει, ὅμοιον τὴν στάσιν πρὸς τὸ εὑρεθὲν ἐν Ἐρετρίᾳ ἀγαλμάτιον. Θὰ ἐπανέλθω, προσέθηκεν ἐν τέλει, καὶ θ' ἀνακινήσω τὸ ἔδαφος, ἐν ᾧ ὑπάρχουσι κατεσπαρμένα πολλὰ ὀστᾶ, ἴσως τὰ ὀστᾶ τοῦ Ἀριστοτέλους. Πρὸς τὸ παρὸν εὗρον μόνον μικρὸν τεμάχιον κρανίου ἐξαχθὲν μεθ' ἑνὸς τῶν διαδημάτων."

Ἐπὶ δὲ τούτοις προστίθησιν ἡ „Ἐφημερίς" ὅτι καὶ ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ τοῦ Λονδίνου ἐδημοσίευσεν ὁ κ. Βάλδσταϊν ἐπιστολήν, ἐκθέτουσαν μὲν ὅσα ἐξέθηκε διὰ ζώσης πρὸς τὸν συντάκτην τοῦ Ἀγγελιαφόρου, ἀποφαινομένην ὅμως διστακτικώτερον καὶ ἀναφέρουσαν καὶ τὰ ἐπιχειρήματα, ὧν ἕνεκα καθίσταται ἀμφίβολον ἐὰν ὁ εὑρεθεὶς τάφος εἶνε πράγματι ὁ τοῦ Ἀριστοτέλους. Μετὰ παρέλευσιν δ' ὀλίγου χρόνου ἐδημοσιεύθη ἐν τῇ ἐφημερίδι „Ἄστυ" (ἀρ. 150. Μαΐου 5 τοῦ 1891) ὅτι ὁ κ. Βάλδσταϊν ἐδημοσίευσεν ἐν τῇ ἐφημερίδι τῆς Νέας Ὑόρκης „τὸ Ἔθνος" τ' ἀκόλουθα·

„Ἐνεργοῦμεν ἀνασκαφὰς ἐπὶ τοῦ χώρου τῆς ἀρχαίας Ἐρετρείας [1]) πρὸς τὸν εἰδικὸν σκοπὸν τῆς ἀναζητήσεως τοῦ περιφήμου ναοῦ τῆς Ἀρτέμιδος. Αἱ ἀνασκαφαὶ αὗται ὡδήγησαν ἡμᾶς εἰς μαρμάρινα θεμέλια καλῆς τέχνης, ἅτινα μετ' ὀλίγον ἀνεγνωρίσθησαν ὡς ἀποτελοῦντα τὸν περίβολον μεγάλου οἰκογενειακοῦ τάφου· τοιοῦτοι τάφοι δὲν εἶνε σπάνιοι περὶ τὴν Ἐρέτρειαν, ἀλλ' ἐνταῦθα ὁ τοῖχος εἶχε τοιαύτην καλλονὴν καὶ μεγαλοπρέπειαν, ὥστε ἐνοήσαμεν ὅτι εὑρισκόμεθα ἀπέναντι τάφου ἐξαιρετικοῦ καὶ ἐπεσπεύσαμεν τὰς ἀνασκαφάς· ἡ πρόοδος τῶν ἀνασκαφῶν ἤγαγεν εἰς ἀνακάλυψιν δύο τάφων κοινῶν, ἔπειτα δὲ τρίτου περιέχοντος μέγαν ἀριθμὸν πολυτίμων ἀντικειμένων, ἐν οἷς ἓξ διαδήματα ἐκ καθαροῦ χρυσοῦ, στέφανος δάφνης ἐπίσης χρυσοῦς ἐν τῇ θέσει, ἣν ἔπρεπε νὰ κατέχῃ ἡ κεφαλὴ τοῦ νεκροῦ, γραφὶς καὶ δύο χαρακτῆρες ἐξ ἀργύρου καὶ τέλος μικρὸν ἄγαλμα ἐξ ὀπτῆς γῆς παριστῶν φιλόσοφον, ἔχοντα

1) Περὶ τῆς γραφῆς ταύτης κατωτέρω.

τὰς χεῖρας συνημμένας. Δὲν ὑπάρχει ἀμφιβολία ὅτι ἦτο τάφος συγγραφέως ἐπισήμου. Δύναταί τις λοιπὸν νὰ φαντασθῇ τὴν συγκίνησιν ἡμῶν, ὅτε ὁ γειτονικὸς τάφος, ἀνήκων εἰς γυναῖκα, ἀπεκάλυψεν εἰς ἡμᾶς τὴν ἀκόλουθον ἐπιγραφήν: [Β]ΙΟΤΗ [Α]ΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥ. τουτέστι Βιότη, θυγάτηρ τοῦ Ἀριστοτέλους. Ὁ τάφος τοῦ συγγραφέως, τοῦ ἔχοντος τὸν δάφνινον στέφανον τοῦ τεθαμμένου μετὰ τοσαύτης πομπῆς, εἶνε ἢ δὲν εἶνε ὁ τοῦ μεγάλου φιλοσόφου; ἰδοὺ τὸ ἐρώτημα, ὅπερ τίθεται ἐνώπιον ἡμῶν .... „Ἐκ πάντων τούτων ἤδη ἐξάγεται ὅτι μέχρι τοῦδε ἀγένοντο 4 διάφοροι δηλώσεις τοῦ κ. Waldstein περὶ τοῦ τάφου Ἀριστοτέλους, ὧν ἡ μὲν πρώτη, δημοσιευθεῖσα ἐν ταῖς ἑλληνικαῖς ἐφημερίσιν, ἦν ἐφεκτική, ἡ δὲ δευτέρα προφορικῶς γενομένη ἐν Παρισίοις βεβαιωτική, ἡ δὲ τρίτη, δημοσιευθεῖσα ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ τοῦ Λονδίνου, διστακτική, καὶ ἡ τετάρτη, δημοσιευθεῖσα εἰς „τὸ Ἔθνος“ τῆς Νέας Ὑόρκης, ἐρωτηματικὴ καὶ ἀπορηματική. Ταύτας δ' ἔχων ὑπ' ὄψιν ὁ φιλάρχαιος ἀναγνώστης, διατελεῖ ἐν ἀπορίᾳ καὶ ἀμηχανίᾳ εἰς ποίαν ἐξ αὐτῶν πρέπει νὰ πιστεύσῃ ὡς ἀληθῆ. Πρὸς ἄρσιν δὲ ταύτης ὁ κ. Waldstein ὤφειλεν ὁριστικῶς νὰ ἀποφανθῇ καί, ἂν μὲν ἔχῃ πεποίθησιν ὅτι εὗρε τὸν τάφον τοῦ Ἀριστοτέλους, νὰ βεβαιώσῃ τοῦτο ἀνενδοιάστως, ὅτε ἀνάγκη νὰ προσαγάγῃ λόγους πειστικούς, ὧν δυστυχῶς τέλεον στερεῖται, ἂν δὲ δὲν ἐσχημάτισε τοιαύτην, ὀφείλει νὰ διαψεύσῃ ὁριστικῶς, ὡς ἐν ἀρχῇ ὀρθῶς ἔπραξεν.

Τούτου δὲ δυστυχῶς μὴ γενομένου, ἐξακολουθοῦσι καὶ νῦν δημοσιευόμεναι ἐκθέσεις καὶ δηλώσεις ἐν διαφόροις περιοδικοῖς· οὕτω π. χ. ἐν τῷ τελευταίῳ τριμήνῳ τεύχει τοῦ περιοδικοῦ Bibliotheca philologica classica (1891. p. 155) ἀναγράφεται „Waldstein C. is it Aristotle's tomb?“ μετὰ παραπομπῆς εἰς τὸν XIX Αἰῶνα „Nineteenth Century“ N. 171 p. 845—850 v. p. 101. ἔνθα, ὡς ἐκ τῶν σελίδων φαίνεται, ἐδημοσιεύθη μακρὰ ἔκθεσις περὶ τοῦ τάφου τοῦ Ἀριστοτέλους. Ἔτι δὲ καὶ ἐν τῷ ἑβδομαδιαίῳ περιοδικῷ „Berliner philologische Wochenschrift“ (15 December 1891. N. 49. p. 1566) ἐδημοσιεύθησαν ὑπὸ τὴν ἐπιγραφήν „The tomb of Aristotle“ τὰ ἑξῆς· Ἡ ὁμιλία τοῦ Waldstein, ἥτις ἀνεκοινώθη ὑπὸ τοῦ „Χρόνου“ τοῦ Λονδίνου, οὐδὲν νέον παρέχει ἡμῖν. Διότι ὁ κ. Waldstein, ἐκ τῶν ἀποτελεσμάτων τῶν ἀνασκαφῶν πειρᾶται νὰ προσαγάγῃ τὴν ἀντικειμενικὴν ἀπόδειξιν πρὸς ὑποστήριξιν ὅτι ὁ ἐν Ἐρετρίᾳ ἀνακαλυφθεὶς τάφος ἐστὶν ὁ τοῦ Ἀριστοτέλους ἢ τοῦ ὁμωνύμου ἀνεψιοῦ του.“

Αὕτη ἐστὶ πέμπτη δήλωσις, παρέχουσα ἐν ὀλίσθημα καὶ Ἡράκλειον ἅλμα τοῦ κ. Waldstein ἀπὸ τοῦ μεγάλου Φιλοσόφου Ἀριστοτέλους ἐπὶ τὸν πάντη ἀσήμαντον ὁμώνυμον ἀνεψιὸν αὐτοῦ! Ἐνταῦθα δὴ προσαρμόζει νὰ ῥηθῇ τὸ τῆς παροιμίας „ὤδινεν ὄρος καὶ ἔτεκε μῦν." Ἀλλ' ὡς εἰ μὴ ἤρκουν οἱ διάφοροι αὗται δηλώσεις καὶ ἀποφάνσεις, ὁ. κ. Waldstein πρὸ ὀλίγων ἔτι ἡμερῶν κατὰ τὸ „Ἄστυ" (17—18 Ἰανουαρίου 1892) ἐν τῇ συνεδριάσει τῆς εὐταῦθα Γαλλικῆς ἀρχαιολογικῆς σχολῆς, ἐπανελθὼν εἰς τὸ προσφιλὲς αὐτῷ θέμα, ἐπανέλαβε σχεδὸν τὰ αὐτὰ ὑποστηρίζων ὅτι τὰ ἐν τῷ τάφῳ εὑρεθέντα ἀνήκουσι τῷ μεγάλῳ Φιλοσόφῳ Ἀριστοτέλει. Ταῦτα δὲ δημοσιεῦον τὸ „Ἄστυ", ὀρθῶς παρατηρεῖ τάδε „Ἀλλὰ τὰ ἐπιχειρήματα τοῦ Waldstein δὲν φαίνονται ὅτι ἔπεισαν οὐδένα ἔστω καὶ περὶ μόνου τοῦ πιθανοῦ τῆς γνώμης του."

Ὅτι μὲν ἐν πᾶσι τοῖς προμνημονευθεῖσιν ἀντικειμένοις τοῦ τάφου, ἅπερ ὡς ἐρείσματα καὶ τεκμήρια προβάλλει ὁ κ. Waldstein πρὸς ὑποστήριξιν τῆς γνώμης του, οὐδεμία σχέσις ἐνδείκνυται πρὸς τὸ ζητούμενον, ἀλλὰ πάντα εἰσὶν ἀνυπόστατοι εἰκασίαι, μηδόλως συντελοῦσαι πρὸς ὑποστήριξιν αὐτοῦ, οὐδεὶς δύναται ἀπροκαταλήπτως καὶ λογικῶς κρίνων τὰ σαθρὰ αὐτὰ ἐρείσματα, νὰ ἀπαρνηθῇ. Ἀπορῶ δὲ πῶς ὁ τοσοῦτον ἐμβριθὴς ἀρχαιολόγος κ. Waldstein παρεσύρθη ὑπ' αὐτῶν εἰς τὴν δημιουργίαν καὶ γέννησιν Ἀριστοτελικοῦ ζητήματος. Ἡ δὲ στερεὰ αὕτη πεποίθησίς μου, ἣν ἀπ' ἀρχῆς ἐσχημάτισα καὶ ὑπέδειξα ἐν τῇ Παλιγγενεσίᾳ, προερχομένη ἐκ συντόνου ἐρεύνης τοῦ ζητήματος, ὑποστηρίζεται νῦν καὶ ἐκ τῆς κρίσεως, τῆς ἐν τῇ προμνημονευθέντι Γερμ. Περιοδικῷ Berl. philol. Wochenschrift διατυπωθείσης, ὅτι ἐκ τῶν ἐν τῷ τάφῳ εὑρεθέντων ἀντικειμένων οὐδὲν ἀποδείκνυται ἔχον σχέσιν τινὰ πρὸς τὸν Σταγειρίτην. Ἔτι δὲ καὶ ἐκ τῆς μεταγωγῆς τοῦ ζητήματος ἀπὸ τοῦ πολυθρυλήτου Φιλοσόφου Ἀριστοτέλους ἐπὶ τοῦ μόλις γνωστοῦ ἐκ τοῦ ὀνόματος ὁμωνύμου ἀνεψιοῦ ἐκ θυγατρὸς „Dass das Grab in Eretria das Grab des Aristoteles oder seines gleichnahmigen Enkels sei", ὅπερ πολλοὺς σταθμοὺς καὶ παρασάγγας ἀπέχει τῆς ἀληθίας.

Ἐπειδὴ δὲ πρὸς ὑποστήριξιν τῆς γνώμης τοῦ κ. Waldstein αὐτόκλητος ἐπίκουρος ἐπῆλθεν ὁ ἐν τῷ „Ἄστει" κατὰ πρῶτον δημοσιεύσας τὰ ὑπ' ἐκείνου εἰρημένα, καὶ ἐπειδὴ ταῦτα φαίνονταί μοι ἐστερημένα πάσης ἀληθείας πρὸς ὑποστήριξιν τοῦ ζητήματος, ἀνάγκη νὰ ῥηθῶσιν ὀλίγαι λέξεις πρὸς ἐξέλεγξιν αὐτῶν „ἀεὶ γὰρ κράτιστόν ἐστι τἀληθῆ λέγειν."

„Ἂς προσθέσωμεν, λέγει τὸ „Ἄστυ", τὴν παραλειφθεῖσαν ὑπὸ τοῦ κ. Βάλδσταϊν, ἀλλ' ἀξίαν σημειώσεως λεπτομέρειαν, ὅτι οὐχὶ ἡ Χαλκίς, ἀλλ' ἡ Ἐρέτρεια [1]) ἦτο ἡ ἀληθὴς φιλοσοφικὴ πρωτεύουσα τῆς Εὐβοίας. Ἐν Ἐρετρείᾳ εἶχεν ἱδρυθῆ ἡ σχολὴ τοῦ Φαίδωνος, τοῦ μαθητοῦ καὶ φίλου τοῦ Σωκράτους. Ἐκεῖ δὲ καὶ ὁ Μενέδημος εἶχε διατυπώσει τοὺς περιφήμους κανόνας τῆς λογικῆς του. Εἶνε ἄρα φυσικὸν νὰ ὑποθέσῃ τις ὅτι ὁ Ἀριστοτέλης καταφυγὼν εἰς πόλιν βιομηχανικὴν οἵα ἡ Χαλκίς, ἔδειξε προτίμησιν πρὸς τὴν Ἐρέτρειαν τὴν πόλιν τῶν σοφῶν, καὶ ὥρισεν ἐν αὐτῇ τόπον διὰ τόν τάφον του." Ἐν τοῖς ὀλίγοις τούτοις δυστυχῶς ὅσοι στίχοι τοσαῦτα καὶ ὁλισθήματα τῆς ἀληθείας καὶ ἁμαρτήματα ἐνυπάρχουσιν. Ὀρθῶς δὲ ποιῶν ὁ κ. Waldstein ἀπέφυγε νὰ μνημονεύσῃ τοιαύτας ἀνυποστάτους λεπτομερείας. Πρὸς ταύτας δὲ παρατηρῶ τάδε.

1) Ὅτι ἡ Ἐρέτρια οὐδέποτε οὔτε πρὸ τοῦ Ἀριστοτέλους, οὐδὲ κατὰ τὴν ἐποχὴν τοῦ θανάτου (322 π. χ.), περὶ ἧς πρόκειται ἐνταῦθα, ὑπῆρξεν ἡ ἀληθὴς φιλοσοφικὴ πρωτεύουσα τῆς Εὐβοίας. ἀλλ' ὡς ἐκ τῆς φυσικῆς παραλίας θέσεως ἦν πόλις ναυτική, ἐμπορικὴ καὶ ἀποικιστική, πάντοτε δὲ δευτερεύουσα πόλις τῆς Εὐβοίας καὶ ἀντίζηλος τῆς Χαλκίδος, ἀληθὴς δὲ πρωτεύουσα καὶ μητρόπολις ἦν ἡ Χαλκὶς κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ ἀξιοπιστοτάτου Στράβωνος „Νυνὶ μὲν ὁμολογουμένως ἡ Χαλκὶς φέρεται τὰ πρωτεῖα καὶ μητρόπολις αὕτη λέγεται τῶν Εὐβοέων, δευτερεύει δὲ ἡ Ἐρέτρια" καὶ κατωτέρω „Ἐρέτρια πόλις μεγίστη τῆς Εὐβοίας μετὰ Χαλκίδα, ἔπειθ' ἡ Χαλκὶς μητρόπολις τῆς νήσου τρόπον τινά." περὶ δὲ φιλοσοφικῆς πρωτευούσης οὐδεὶς λόγος ἐστίν.

2) Ὅτι ἐν Ἐρετρίᾳ οὐδέποτε οὐδεμία σχολὴ τοῦ Φαίδωνος ἱδρύθη, οὔτε πρὸ τοῦ Ἀριστοτέλους, οὔτε κατα τὴν ἐποχὴν τοῦ θανάτου αὐτοῦ, ἀλλ' ἐν Ἠλείᾳ τῆς Πελοποννήσου ἵδρυσεν ὁ Φαίδων τὴν Σωκρατικὴν σχολὴν τῆς φιλοσοφίας, τὴν ἐπικληθεῖσαν Ἠλειακήν. ὥστε ὁ Φαίδων οὐδεμίαν σχέσιν ἔχει πρὸς τὴν Ἐρέτριαν.

3) Ὅτι ὁ Μενέδημος γεννηθεὶς τῷ 351 π. χ. ἐσφαλμένως ἀναφέρεται ὑπὸ τῶν ἀρχαίων Διογένους τοῦ Λαερτίου καὶ τοῦ Ἀθηναίου ὅτι ἐχρημάτισε μαθητὴς τοῦ Πλάτωνος, καθ' ὅσον γνωστόν ἐστιν ὅτι ὁ Πλάτων ἀπέθανε τῷ 347 π. χ., ὅτε ὁ Μενέδημος ἦγε

---

1) Ἴσως κατ' ἀνακάλυψιν νέας τινὸς γραφῆς τὸ τῆς πόλεως ὄνομα ἑπτάκις γράφεται, διὰ τῆς ει, Ἐρετρείας δίς, Ἐρέτρειαν δίς, Ἐρετρείᾳ δὶς καὶ Ἐρέτρεια ἅπαξ ἀντὶ τοῦ μόνου ὀρθοῦ διὰ τοῦ Ι Ἐρέτρια, καὶ Εἰρέτρια ποιητικῶς.

τὸ δ' ἔτος τῆς ἡλικίας καὶ φύσει ἀδύνατον ἦν νὰ διατελέσῃ μαθητὴς τοῦ Πλάτωνος τετραετής, ἀλλὰ τοῦ Στίλπωνος μαθητὴς ὑπῆρξεν, ἀκμάσαντος ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Α' καὶ Δημητρίου τοῦ Ἀντιγόνου. Ἤκμασε δὲ ὁ Μενέδημος βραδύτερον περὶ τὸ 300 ἔτος καὶ ἐπὶ τῆς βασιλείας Ἀντιγόνου τοῦ Γονατᾶ, πρὸς τὸν ὁποῖον καὶ κατέφυγε· διότι ἕνεκα τῆς πρὸς αὐτὸν φιλίας θεωρηθεὶς ὑπὸ τῶν Ἐρετριέων ὡς Μακεδονίζων, ἠναγκάσθη νὰ φύγῃ εἰς Μακεδονίαν πρὸς αὐτόν, ἔνθα καὶ ἀπέθανεν ἐν ἡλικίᾳ 74 ἐτῶν ἑκούσιον θάνατον, ἄσιτος ἐπὶ 7 ἡμέρας διαμείνας, ὡς δηλοῖ τὸ ἑπόμενον ἐπίγραμμα

„Ἔκλυον, Μενέδημε τεὸν μόρον, ὡς ἑκὼν ἀπέσβης,
ἐν ἡμέρῃσιν ἑπτὰ μηδὲν ἐσθίων.
Κᾆτ' ἔργον ἔρεξας Ἐρετρικόν, ἀλλ' ὅμως ἄνανδρον.
Ἀψυχίη γὰρ ἡγεμὼν ἔπειγέ σε [1]."

Ἐν ᾧ δὲ ἡ Χαλκὶς καὶ ἡ Κάρυστος εἶχον Μακεδονικὰς φρουράς, ἡ Ἐρέτρια ἀπηλλάγη φρουρᾶς διὰ πληρωμῆς 200 ταλάντων, ἅπερ ὁ Ἀντίγονος ὑπεβίβασεν εἰς 150 χάριν τοῦ φίλου του Μενεδήμου. Ἐκ ταύτων ἤδη πρόδηλον γίνεται ὅτι κατὰ τὸν θάνατον τοῦ Ἀριστοτέλους οὐδεμία Ἐρετρικὴ σχολὴ ὑπῆρχεν, ἀλλὰ μετὰ τὸν θάνατον αὐτοῦ ἱδρυθεῖσα ὑπὸ τοῦ Μενεδήμου, ἤκμασεν ἐπὶ τῆς βασιλείας Ἀντιγόνου τοῦ Γονατᾶ, ἥτις ἦν ἀσήμαντος παραφυὰς καὶ παραβλάστημα τῆς Μεγαρικῆς σχολῆς. Ὅτι δὲ οὕτως ἔχει τὸ πρᾶγμα καὶ οὐχὶ ἄλλως, αὐτὸς ὁ Στράβων μαρτυρεῖ „Ἀλλὰ καὶ πρότερον αὗται (Χαλκὶς καὶ Ἐρέτρια) μέγα εἶχον ἀξίωμα καὶ πρὸς πόλεμον καὶ πρὸς εἰρήνην ὥστε καὶ φιλοσόφοις ἀνδράσι παρασχεῖν διαγωγὴν ἡδεῖαν καὶ ἀθόρυβον· μαρτυρεῖ δ' ἥ τε τῶν Ἐρετρικῶν φιλοσόφων σχολὴ τῶν περὶ Μενέδημον ἐν τῇ Ἐρετρίᾳ γενομένη καὶ ἔτι πρότερον ἡ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ Χαλκίδι διατριβή, ὅς γε κἀκεῖ κατέλυσε τὸν βίον." Ἐκ τῶν τελευταίων λέξεων „καὶ ἔτι πρότερον ἡ Ἀριστοτέλους" ἀναντίρρητον καθίσταται ὅτι ἡ Ἐρετρικὴ σχολὴ ἦν μεταγενεστέρα τοῦ θανάτου τοῦ Ἀριστοτέλους. Ἐκτὸς δὲ τούτου ἐν Χαλκίδι μὲν ἐγεννήθησαν πολλοὶ λόγιοι ἄνδρες καὶ συγγραφεῖς οἷον ὁ ῥήτωρ Ἰσαῖος, ὁ ποιητὴς Λυκόφρων, ὁ ποιητὴς Εὐφορίων, Διονύσιος ὁ Χαλκιδεύς, ὁ ποιητὴς Τύννιχος, Ἰάμβλιχος ὁ Χαλκιδεύς, Ξενόφιλος ὁ Χαλκιδεὺς φιλόσοφος καὶ Κτησίβιος ὁ μαθητὴς τοῦ Μενεδήμου, ἐν Ἐρετρίᾳ δὲ 3 μόνον ἀναφέρονται γεννηθέντες

1) Διογ. Λαέρτ. ἔκδ. Κοβήτου, σελ. 68.

ἤτοι Μενέδημος ὁ Φιλόσοφος, Πασιφῶν ὁ μαθητὴς αὐτοῦ καὶ Ἀχαιὸς Ἐρετρικὸς ποιητής. Ὥστε καὶ ἐκ τούτων ἀποδείκνυται ἡ πνευματικὴ ὑπεροχὴ τῆς Χαλκιδος ἀπέναντι τῆς Ἐρετρίας, ἣν τό „Ἄστυ" ἐχαρακτήρισεν ὡς πόλιν τῶν σοφῶν καὶ ἀνέγραψεν ὅτι ὁ Ἀριστοτέλης ἔδειξε προτίμησιν πρὸς αὐτὴν καὶ ὥρισεν ἐν αὐτῇ τόπον διὰ τὸν τάφον του! Ἀλλὰ περὶ τῶν παραλογισμῶν τούτων κατωτέρω γενήσεται λόγος.

Λίαν δὲ παράδοξόν ἐστιν ὅτι, ἐν ᾧ μέχρι τοῦδε γνωστὸν ἦν ὅτι πατὴρ τῆς λογικῆς ἐγένετο ὁ Ἀριστοτέλης, νῦν ἀποκαλύπτει τό „Ἄστυ" ἓν μυστήριον ὅτι δηλ. ἐν Ἐρετρίᾳ ὁ Μηνέδημος διετύπωσε τοὺς περιφήμους κανόνας τῆς λογικῆς του, περὶ ὧν οὐδὲ γρὺ λέγεται παρὰ τῷ βιογράφῳ Δ. τῷ Λαερτίῳ, ἔνθα χαρακτηρίζεται ὡς δυσκατανόητος καὶ ἐριστικώτατος. Τοιαύτη ἐστὶν ἡ αὐθόρμητος καὶ ἐμβριθὴς ἐπικουρία τοῦ „Ἄστεος", ἐπισφαλής τε καὶ ἐπιβλαβὴς μᾶλλον ἢ ἐπωφελὴς τῷ ὑπὲρ οὗ προσηνέχθη. Περὶ δὲ τῆς μεταγωγῆς τοῦ ζητήματος ἀπὸ τοῦ Φιλοσόφου Ἀριστοτέλους ἐπὶ τὸν ἄσοφον ὁμώνυμον θυγατριδοῦν αὐτοῦ κατωτέρω γίνεται λόγος. Ἐπειδὴ δὲ τὸ ζήτημα τοῦτο συνδέεται μετὰ τῆς βιογραφίας τοῦ Ἀριστοτέλους, εὔκαιρον ὑπολαμβάνω νὰ προτάξω ὀλίγα τινὰ περὶ τῶν βιογραφιῶν τοῦ ἀνδρὸς, περὶ τῆς γενεαλογίας καὶ τῶν οἰκογενειακῶν μελῶν καὶ περὶ τῶν διαφόρων τόπων τῆς διαμονῆς αὐτοῦ μέχρι τοῦ θανάτου.

Ἐν τῷ μεγάλῳ ναυαγίῳ τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων τῷ κατά τε τὴν ἀρχαιότητα καὶ τὸν μέσον αἰῶνα ἐπισκήψαντι οὐδεὶς ἴσως ἄλλος τῶν ἀρχαίων συγγραφέων μείζονα συμφορὰν ἔπαθε καὶ πλειότερον ἠδικήθη ὑπὸ τοῦ παντολέτορος χρόνου, ὅσον ὁ μέγας Φιλόσοφος Ἀριστοτέλης. Διότι τούτου οὐ μόνον τὸ πλεῖστον μέρος τῶν συγγραμμάτων ἀπωλέσθη, τῶν ὁποίων ἑνὸς μόνου ἡ κατὰ τὸ παρελθὸν ἔτος ἀνακάλυψις καὶ εὕρεσις ἐξέπληξε τὸν ἐπιστημονικὸν κόσμον καὶ παρέσχεν ἀφορμὴν εἰς συγγραφὴν πολυαρίθμων ἔργων πρὸς ἐκτίμησιν τῆς μεγάλης ἐπιστημονικῆς ἀξίας αὐτοῦ, ἀλλὰ καὶ τὸ πλεῖστον μέρος τῶν σχολιασάντων καὶ ἑρμηνευσάντων τὰ συγγράμματα τοῦ Φιλοσόφου ἀρχαίων συγγραφέων ἀπώλετο [1]). Πρὸς δὲ τούτοις οὐδενὸς ἄλλου τῶν ἀρχαίων τοσαῦται βιογραφίαι ἐγράφησαν, ὅσαι περὶ τοῦ Ἀριστοτέλους. Ἀλλὰ καὶ τούτων τὰς πλείστας

---

1) Περὶ τῆς γνησιότητος τοῦ εὑρεθέντος τούτου ἔργου διστάζομεν ἀκόμη.
Σημ. τοῦ συντ.

ἐξηφάνισεν ὁ πανδαμάτωρ χρόνος, καὶ ὀλίγας μόνον μικροῦ λόγου ἀξίας κατέλιπεν ἡμῖν. Διὸ εὐλόγως τῶν νεωτέρων τις παραπονούμενος ἐπὶ τῇ ἀνεπανορθώτῳ ταύτῃ ἀπωλείᾳ ἀναφωνεῖ „καταπληκτικός ἐστιν ὁ ἀριθμὸς τῶν ἀπολεσθέντων ἀρχαίων συγγραμμάτων, ἅπερ ἢ ἀποκλειστικῶς μόνον περὶ τοῦ βίου τοῦ Σταγειρίτου ἢ συνημμένως μετὰ τοῦ βίου τῶν ἄλλων φιλοσόφων ἐπραγματεύοντο περὶ αὐτοῦ, καὶ μόνον Διογένης ὁ Λαέρτιος μνημονεύει 211 τοιαῦτα!, ὅστις ἠδύνατο ἐκ τῆς ὑπαρχούσης αὐτῷ ἀφθονίας τοσούτων σπουδαίων πηγῶν ν' ἀντλήσῃ πολλῷ πλείονα καὶ μεταβιβάσῃ ἡμῖν περὶ τοῦ βίου τοῦ μεγάλου σοφοῦ. Δυστυχῶς ὅμως ἐλάχιστα ἐκ τοῦ ὅλου παρέδωκεν ἡμῖν ἐν τῷ περισωθέντι συγγράμματι."

Καὶ τῶν μὲν ἀπολεσθέντων μόνον 23 ἐξ ἀποσπασμάτων γνωστά εἰσιν ἡμῖν, τὰ σπουδαιότερα καὶ πλησιέστερα εἰς τὴν ἐποχὴν τοῦ φιλοσόφου. Τοιαῦτα δὲ γράψαντές εἰσιν οἱ ἀκόλουθοι συγγραφῆς.

1) Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος ἀναγράψας τὰ συγγράμματα καὶ τὸν βίον τοῦ 'Αριστοτέλους περιγράψας.

2) 'Αριστόξενος ὁ Ταραντῖνος μαθητὴς τοῦ 'Αριστοτέλους, γράψας βίους ἀνδρῶν, ἐν οἷς καὶ τὸν διδασκάλου 'Αριστοτέλους.

3) Κλέαρχος ὁ Σολεὺς μαθητὴς τοῦ 'Αριστοτέλους πρὸς τοῖς πολλοῖς ἄλλοις γράψας καὶ βιογραφίας ἐν 8 βιβλίοις καὶ περὶ παιδείας.

4) Ἕρμιππος ὁ Σμυρναῖος γράψας πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ βίον τοῦ 'Αριστοτέλους ἐν πολλοῖς βιβλίοις.

5) Σωσικράτης ὁ Ῥόδιος γράψας Διαδοχὰς φιλοσόφων ἐν πλείοσι τῶν 3 βιβλίων.

6) 'Αντισθένης ὁ Ῥόδιος περιπατητικὸς γράψας Διαδοχὰς φιλοσόφων.

7) Δάμων ὁ Κυρηναῖος γράψας περὶ τῶν φιλοσόφων.

8) Νικίας ὁ Νικαεὺς γράψας Διαδοχὰς φιλοσόφων.

9) 'Αριστοκλῆς ὁ Μεσσήνιος ἐν 10 βιβλίοις γράψας περὶ φιλοσοφίας, καὶ βίους φιλοσόφων.

10) Τιμόθεος ὁ 'Αθηναῖος γράψας περὶ βίων, ἐν οἷς καὶ περὶ τοῦ βίου τοῦ 'Αριστοτέλους.

11) Δημήτριος ὁ Μάγνης γράψας περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων φιλοσόφων.

12) 'Αρίστιππος ὁ Κυρηναῖος Σωκρατικὸς φιλόσοφος γράψας περὶ παλαιᾶς τρυφῆς τῶν φιλοσόφων.

13) Διοκλῆς ὁ Μάγνης γράψας βίους τῶν φιλοσόφων καὶ Διαδρομὴν των φιλοσόφων.

14) Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀθηναῖος γράψας περὶ τῶν Φιλοσόφων αἱρέσεων καὶ Συναγωγὴν δογμάτων.

15) Ὁ Εὔμηλος ἀγνώστου πατρίδος καὶ ἐποχῆς γράψας ἱστορίας, ἐν αἷς καὶ περὶ Ἀριστοτέλους.

16) Ἀπελλίκων ὁ Τήϊος, περιπατητικὸς Φιλόσοφος, γράψας βιογραφίας τοῦ Ἀριστοτέλους καὶ τοῦ Ἑρμίππου.

17) Σωτίων ὁ Ἀλεξανδρεὺς γράψας Διαδοχὴν Φιλοσόφων καὶ βιογραφικὰ αὐτῶν ἐν 13 βιβλίοις, ἐν τῷ ς′ τῶν ὁποίων περὶ τοῦ Ἀριστοτέλους.

18) Σάτυρος ὁ Ῥόδιος, περιπατητικὸς Φιλόσοφος, γράψας βίους σοφῶν, Φιλοσόφων καὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν ἐν πολλοῖς βιβλίοις.

19) Φαβωρῖνος ἐξ Ἀρλεάτου τῆς Γαλλίας, ἀνὴρ πολυμαθής, ἀκμάσας ἐπὶ Τραϊανοῦ, ἔγραψε πρὸς τοῖς ἄλλοις Ἀπομνημονεύματα, παντοδαπὴν ἱστορίαν καὶ περὶ διαίτης Φιλοσόφων.

20) Ἡρακλείδης ὁ Ὀξυρυγχίτης (Λέμβος) Φιλόσοφος γράψας Διαδοχὴν καὶ βίους Φιλοσόφων.

21) Δαμάσκιος ὁ Σύρος, Στωϊκὸς Φιλόσοφος, γράψας Φιλόσοφον ἱστορίαν καὶ βίον Ἀριστοτέλους.

22—23) Θεόκριτος ὁ Χῖος καὶ Τίμων ὁ Σιλλογράφος γράψαντες ἐν δυσὶ σκωπτικοῖς ἐπιγράμμασι κατὰ τοῦ Ἀριστοτέλους.

Εἰ δέ τινα μόνον τούτων περιεσώζοντο, ἀναμφιβόλως ἤθελον γνωσθῆ ἡμῖν πολλὰ περιστατικὰ ἐκ τοῦ βίου τοῦ Ἀριστοτέλους, ἅπερ νῦν ἐντελῶς ἀγνοοῦμεν, καὶ δὲν ἤθελε γεννηθῆ τὸ ἀναφυέν ἤδη ζήτημα περὶ τοῦ τάφου τοῦ Σταγειρίτου, ὁ δὲ κ. Waldstein ἤθελεν ἀπαλλαχθῆ τῆς εἰκασίας καὶ πεποιθήσεως ὅτι ἀνεκάλυψε τὸν τάφον τοῦ Ἀριστοτέλους ἐν Ἐρετρίᾳ.

Τὰ δὲ 8 περισωθέντα βιογραφικὰ τοῦ Ἀριστοτέλους εἰσὶ μικροῦ λόγου ἄξια, σύντομα, ἐν πολλοῖς ἄκριτα καὶ ἡμαρτημένα. Καὶ τοιαῦτα ὅμως ὄντα, ἀποβαίνουσιν ἡμῖν πολύτιμα διὰ τὴν ἀπώλειαν καὶ τὴν ἔλλειψιν τῶν ἀπολεσθέντων. Οἱ δὲ γράψαντες αὐτά εἰσιν οἱ ἀκόλουθοι.

1) Διογένης ὁ Λαέρτιος, ἀκμάσας κατὰ τὴν πρώτην 50ετηρίδα τοῦ γ′ αἰῶνος μ. χ., ἔγραψε Φιλόσοφον ἱστορίαν ἐν 10 βιβλίοις, ἐν τῷ πέμπτῳ τῶν ὁποίων ἐν κεφ. α′ περιγράφει τὸν βίον τοῦ Ἀριστοτέλους. Εἰ καὶ τὸ πληρέστερον τῶν λοιπῶν τῆς κατηγορίας ταύτης ἐστίν, οὐχ ἧττον ὅμως χαρακτηρίζεται ὑπὸ τῶν νεωτέρων ὡς περιέχον „multa repetita, multa μνημονικὰ ἁμαρτήματα, multa παροράματα" καὶ ἐλέγχεται ὁ συγγραφεὺς ὡς μᾶλλον ἐν-

διατρίψας εἰς τὰ τοῦ Ἐπικούρου (66 σελίδας) ἢ τὰ τοῦ Ἀριστοτέλους (15 μόνον σελίδας)!

2) Διονύσιος ὁ Ἁλικαρνασσεύς, ἀκμάσας κατὰ τὸν α' αἰῶνα π. χ. ἔγραψε πρὸς τοῖς πολλοῖς ἄλλοις καὶ ἐπιστολὴν πρὸς τὸν Ἀμμαῖον, ἐν ᾗ διὰ βραχέων ἐκτίθεται ὁ βίος τοῦ Δημοσθένους καὶ τοῦ Ἀριστοτέλους.

3) Μία βιογραφία τοῦ Ἀριστοτέλους, φερομένη μὲν ὑπὸ τὸ ὄνομα τοῦ Ἀμμωνίου, προϊὸν ὅμως μεταγενεστέρου τινὸς ἀκρίτου καὶ ἀμαθοῦς Ψευδαμμωνίου.

4) Μία ἀρχαία Λατινικὴ μετάφρασις τῆς βιογραφίας τοῦ Ἀριστοτέλους ἐν βαρβάρῳ λατινικῇ γλώσσῃ μετὰ προσθηκῶν, παραλείψεων καὶ ἀφορήτων ἁμαρτημάτων.

5) Ἡ τοῦ ἀνωνύμου βιογραφία τοῦ Ἀριστοτέλους, ἐκδοθεῖσα ὑπὸ τοῦ Μεναγίου μετὰ τοῦ Δ. Λαερτίου.

6) Ἡ τοῦ Σουΐδα ὀλιγόστιχος βιογραφία τοῦ Ἀριστοτέλους, συμφωνοῦσα τῇ προηγουμένῃ κατὰ λέξιν.

7) Ἡ παρ' Ἡσυχίῳ ὀλιγόστιχος βιογραφία ἐν τῷ περὶ σοφῶν ἄρθρῳ αὐτοῦ.

8) Καὶ ἡ ἐν τῇ Bibliotheca philosophorum Arabica περιεχομένη βιογραφία τοῦ Ἀριστοτέλους ἐν ἀραβικῇ γλώσσῃ.

Ἐκτὸς δὲ τούτων, Κύριος οἶδε, πόσαι ἔτι ἑλληνικαὶ βιογραφίαι τοῦ Ἀριστοτέλους φθείρονται καὶ σήπονται ἐν τῇ κόνει τῶν Εὐρωπαϊκῶν βιβλιοθηκῶν, ἀναμένουσαι τὴν ἐμφάνισιν αὐτῶν εἰς τὸ φῶς τῆς ἐπιστήμης. Μία τοιαύτη, γεγραμμένη ὑπὸ τοῦ Λεονάρδου Ἀρετίνου (1444), μαθητοῦ τοῦ Χρυσολωρᾶ, διατηρεῖται ἐν τῇ Βιβλιοθήκῃ τῶν Παρισίων χειρόγραφος, ἐν ᾗ ἐκτίθεται ὁ βίος τοῦ Ἀριστοτέλους καὶ τοῦ Κικέρωνος.

Καὶ ἑτέρα δὲ χειρόγραφος βιογραφία τοῦ Ἀριστοτέλους εὕρηται ἐν τῇ ἐν Σεβίλλῃ τῆς Ἱσπανίας Κολουμβιανῇ βιβλιοθήκῃ, ἀναγομένη εἰς τὸν ιδ' αἰῶνα.

Πρὸς δὲ τούτοις μετὰ τὴν ἀναγέννησιν τῶν γραμμάτων οἱ Ἀριστοτελικοὶ καὶ οἱ Πλατωνικοὶ φιλόσοφοι, ἐρίζοντες περὶ τῶν φιλοσοφικῶν δογμάτων ἐπεδίδοντο καὶ εἰς τὰς βιογραφίας τῶν δύο μεγάλων φιλοσόφων, ἵν' ἀρυσθῶσιν ἐπιχειρήματα κατ' ἀλλήλων. Τοιαῦται δὲ πολλαὶ ἐγράφησαν κατὰ τὰς τελευταίας ἑκατονταετηρίδας ἐπὶ τῇ βάσει τῶν ἀνωτέρω ἀναγραφεισῶν.

ΓΕΝΕΑΛΟΓΙΚΟΣ ΠΙΝΑΞ ΤΟΥ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ.

Νικόμαχος καὶ Φαιστὶς γονεῖς τοῦ Ἀριστοτέλους.
Ἀριστοτέλης, Ἀρίμνηστος καὶ Ἀριμνήστη τέκνα αὐτῶν.
Πυθιὰς α′ γυνὴ Ἀριστοτέλους ἐξ Ἀταρνέως.
Ἑρπυλλὶς β′ γυνὴ Ἀριστοτέλους δούλη τῆς Πυθιάδος.
Πυθιὰς θυγάτηρ Ἀριστοτέλους ἐκ τῆς Πυθιάδος.
Νικόμαχος ὑιὸς Ἀριστοτέλους ἐκ τῆς Ἑρπυλλίδος.
Νικάνωρ θετὸς ὑιὸς τοῦ Ἀριστοτέλους καὶ
α′ ἀνὴρ τῆς Πυθιάδος, θυγατρὸς τοῦ Ἀριστοτέλους.
Πρόκλος β′ ἀνὴρ τῆς Πυθιάδος.
Μητρόδωρος γ′ ἀνὴρ τῆς Πυθιάδος.
Πρόκλος καὶ Δημάρατος ὑιοὶ Πρόκλου καὶ Πυθιάδος.
Ἀριστοτέλης ὑιὸς Μητροδώρου καὶ Πυθιάδος.
Μύρμηξ παιδίον ἀναφερόμενον ἐν τῇ διαθήκῃ ἀορίστως.

Θεράπαιναι καὶ δοῦλοι.

Ἀμβρακίς, Θαλή, Σῖμος, Τάχων, Φίλων καὶ Ὀλύμπιος.
Πυῤῥαῖος, τρεῖς θεράπαιναι καὶ μία παιδίσκη ἀνωνύμως.

Ἐπίτροποι.

Ἀντίπατρος γενικὸς ἐπίτροπος μέχρι τῆς ἐνηλικιώσεως τοῦ Νικάνορος, Ἀριστομένης, Τίμαρχος, Ἵππαρχος, Διοτέλης καὶ Θεόφραστος.

Πάντων δὲ τῶν οἰκογενειακῶν μελῶν οἱ μὲν γονεῖς τοῦ Ἀριστοτέλους Νικόμαχος καὶ Φαιστὶς Σταγειρῖται ἀπέθανον πρὸ τοῦ 17 ἔτους τῆς ἡλικίας τοῦ Ἀριστοτέλους καὶ πιθανώτατα μεταξὺ τοῦ 10—17 ἔτους (375—368 π. χ.) καὶ κατέλιπον ὀρφανὸν τὸν Ἀριστοτέλη, τοῦ ὁποίου τὴν προστασίαν καὶ ἐπιστασίαν ἐπὶ τῆς ἀνατροφῆς καὶ προπαιδεύσεως ἐν Σταγείρῳ ἀνέλαβεν ὁ Πατρικὸς, Φίλος πρόξενος ἐξ Ἀταρνέως, οἰκῶν ἐν Σταγείρῳ, καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ, οἷς εὐγνωμονῶν ὁ Ἀριστοτέλης διέταξεν ἐν τῇ διαθήκῃ ὅπως αἱ τῷ Γρυλλίωνι παραγγελθεῖσαι εἰκόνες αὐτῶν, κατασκευασθεῖσαι, ἀνατεθῶσιν· δεύτερον δὲ, τελευτησάντων ἐκείνων, ὁ Ἀριστοτέλης υἱοθέτησε τὸν ὀρφανὸν μείναντα υἱὸν αὐτῶν Νικάνορα, ἐφρόντισε περὶ τῆς ἐκπαιδεύσεως αὐτοῦ, ὥρισεν ἐν τῇ διαθήκῃ νὰ δοθῇ αὐτῷ εἰς γάμον ἡ θυγάτηρ αὐτοῦ Πυθιάς, ὅταν ἡλικιωθῇ, καὶ νὰ κατασκευασθῇ ἡ εἰκὼν αὐτοῦ. Ἀνέθηκε δὲ αὐτῷ τὴν φροντίδα τῆς ἐκτελέσεως τῶν ἐν τῇ διαθήκῃ ὡρισμένων.

Ὁ δὲ Ἀριστοτέλης, συμπληρώσας τὸ 17 ἔτος τῆς ἡλικίας, ἀπῆλθεν εἰς Ἀθήνας τῷ 367 καὶ κατέλιπεν ἐν Σταγείρῳ τὸν ἀδελφόν

του Ἀρίμνηστον καὶ τὴν ἀδελφήν του Ἀριμνήστην, οἵτινες ἐν τῇ πολυχρονίῳ ἀπουσίᾳ αὐτοῦ ἐτελεύτησαν. Περίεργον δ' ἐστὶν ὅτι τοῦ μὲν Ἀριμνήστου μνείαν ποιεῖται ἐν τῇ διαθήκῃ, παραγγέλλων τῷ Γρυλλίωνι τὴν κατασκευὴν τῆς εἰκόνος πρὸς μνήμην αὐτοῦ, ἀτέκνου ἀποθανόντος, τῆς δὲ Ἀριμνήστης οὐδεμία γίνεται μνεία ἐν τῇ διαθήκῃ.

Ἡ δὲ πρώτη γυνὴ τοῦ Ἀριστοτέλους Πυθιάς, ἀδελφὴ ἢ θετὴ θυγάτηρ τοῦ Ἑρμείου, ἦν γυνὴ σώφρων καὶ ἀγαθή, ἣν ὁ Ἀριστοτέλης, μεταβὰς εἰς Ἀταρνέα μετὰ τοῦ φίλου Ξενοκράτους, ἔλαβεν εἰς γυναῖκα μετὰ τὴν ὑπὸ τῶν Περσῶν δολοφονίαν τοῦ Ἑρμείου, καὶ ἔσωσεν αὐτὴν ἐκ τοῦ κινδύνου φυγὼν εἰς Μιτυλήνην τῷ 345, ὅθεν ἀπελθὼν μετέβη εἰς Μακεδονίαν τῷ 343, ὅπου συνεβίωσεν αὐτῇ ἐν ἀγάπῃ καὶ ἁρμονίᾳ τοσαύτῃ ὥστε πρὸ τοῦ θανάτου, συμβάντος πρὸ τοῦ 335 ἐν Μακεδονίᾳ, ἡ Πυθιὰς παρήγγειλεν ὅπως τὰ ὀστᾶ αὐτῆς τεθῶσιν ἐν τῷ τάφῳ τοῦ Ἀριστοτέλους.

Ἡ δὲ ὁμώνυμος θυγάτηρ τοῦ Ἀριστοτέλους Πυθιάς, ἡλικιωθεῖσα, ἔλαβε τρεῖς ἄνδρας μετὰ τὸν θάνατον τοῦ πατρός, πρῶτον μὲν τὸν ὑπὸ τοῦ Ἀριστοτέλους ὁρισθέντα θετὸν υἱὸν Νικάνορα, δεύτερον δὲ τὸν Πρόκλον, ἀπόγονον τοῦ βασιλέως τῆς Σπάρτης Δημαράτου, καὶ τρίτον τὸν ἰατρὸν Μητρόδωρον. Ἀξιομνημόνευτος δ' ἐστὶν ἡ Πυθιὰς διὰ τὴν σοφὴν ἀπόκρισιν ὅτι „τὸ τῆς αἰδοῦς χρῶμά ἐστι τὸ κάλλιστον."

Ἡ δὲ δευτέρα γυνὴ τοῦ Ἀριστοτέλους Ἑρπυλλὶς ἦν δούλη τῆς πρώτης γυναικὸς Πυθιάδος. Ταύτην δ' ἔλαβεν εἰς δεύτερον γάμον ὁ Ἀριστοτέλης μετὰ τὸν θάνατον τῆς πρώτης, καὶ τοσοῦτον ἠγάπησεν αὐτὴν ὥστε ἐν τῇ διαθήκῃ ἐπανειλημμένως συνιστᾷ αὐτὴν εἰς τοὺς ἐπιτρόπους καὶ τὸν Νικάνορα· διότι λέγει „σπουδαία περὶ ἐμὲ ἐγένετο" καὶ διατάσσει, ἐὰν θέλῃ μετὰ τὸν θάνατον αὐτοῦ νὰ λάβῃ ἄλλον ἄνδρα, ὅπως οὗτος ᾖ ἀντάξιος αὐτοῦ καὶ ὅπως δοθῶσιν αὐτῇ, ἐκτὸς τῶν προδεδομένων, ἓν τάλαντον ἀργυρίου, τρεῖς θεράπαιναι, ἐὰν θέλῃ, καὶ ἡ δούλη, ἣν ἔχει, καὶ ὁ δοῦλος Πυῤῥαῖος. Καὶ ἂν μὲν θέλῃ νὰ κατοικήσῃ ἐν Χαλκίδι, νὰ λάβῃ τὸν ξενῶνα πλησίον τοῦ κήπου, ἐὰν δὲ ἐν Σταγείροις, νὰ λάβῃ τὴν πατρῴαν οἰκίαν. Οἱ δὲ ἐπίτροποι ὀφείλουσι νὰ ἐφοδιάσωσιν αὐτὴν μετὰ τῶν ἀρεσκόντων αὐτοῖς τε καὶ αὐτῇ σκευῶν. Ὁ δὲ Νικόμαχος ἦν υἱὸς τοῦ Ἀριστοτέλους ἐκ τῆς δευτέρας γυναικὸς Ἑρπυλλίδος, ἐκ τοῦ ὀνόματος τοῦ ὁποίου καὶ τὰ Ἠθικὰ ἐκλήθησαν Νικομάχεια. Τοῦτον ἐν μικρᾷ ἡλικίᾳ καταλιπὼν ὁ πατήρ, συνέστησε τῷ Νικάνορι νὰ ἐπιμεληθῇ αὐτοῦ τε καὶ τῆς ἑτεροθαλοῦς ἀδελφῆς

Πυθιάδος ὡς πατὴρ καὶ ἀδελφός. Ὁ δὲ Θεόφραστος μαθητὴς καὶ διάδοχος τοῦ Ἀριστοτέλους ἀνέλαβε τὴν ἀνατροφὴν καὶ ἐκπαίδευσιν τοῦ Νικομάχου, τοῦ ὁποίου, ἐν τῇ ἀκμῇ τῆς ἡλικίας ἐν πολέμῳ ἀποθανόντος, διέταξεν ἐν τῇ διαθήκῃ νὰ κατασκευασθῇ ἡ εἰκών „βούλομαι δὲ καὶ τὴν Νικομάχου εἰκόνα συντελεσθῆναι."

Ὁ δὲ Νικάνωρ Σταγειρίτης, υἱὸς τοῦ Προξένου, ἦν θετὸς υἱὸς τοῦ Ἀριστοτέλους, ὅστις ἐν τῇ διαθήκῃ καθίστησιν αὐτὸν, ἀσθενοῦντα, ἐπίτροπον, ὀφείλοντα νὰ λάβῃ εἰς γάμον τὴν ἀνήλικον ἔτι θυγατέρα Πυθιάδα, ἅμα ἡλικιωθῇ, νὰ μεριμνήσῃ περὶ αὐτῆς καὶ τοῦ υἱοῦ του Νικομάχου, καὶ ν' ἀναθέσῃ ζῷα λίθινα τετραπήχη ἐν Σταγείρῳ τῷ Διὶ σωτῆρι καὶ τῇ Ἀθηνᾷ σωτείρᾳ διὰ τὴν ἀνάῤῥωσιν καὶ σωτηρίαν αὐτοῦ. Ὁ Νικάνωρ ἐφονεύθη ὑπὸ τοῦ Κασσάνδρου τῷ 318 ἤτοι 4 ἔτη μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Ἀριστοτέλους.

Ὁ δὲ Πρόκλος ἢ Προκλῆς, ἀπόγονος τοῦ βασιλέως τῆς Σπάρτης Δημαράτου, ἦν δεύτερος γαμβρὸς τοῦ Ἀριστοτέλους ἐκ τῆς θυγατρὸς Πυθιάδος μετὰ τὸν θάνατον τοῦ πρώτου ἀνδρὸς Νικάνορος, θετοῦ υἱοῦ τοῦ Ἀριστοτέλους.

Ὁ δὲ Μητρόδωρος Ἰατρός, μαθητὴς τοῦ Χρυσίππου καὶ διδάσκαλος τοῦ Ἐρασιστράτου, ἐγένετο τρίτος γαμβρὸς τοῦ Ἀριστοτέλους ἐκ τῆς θυγατρός του Πυθιάδος.

Οἱ δὲ Πρόκλος ἢ Προκλῆς καὶ Δημάρατος, θυγατριδοῖ τοῦ Ἀριστοτέλους ἦσαν καὶ υἱοὶ τῆς Πυθιάδος ἐκ τοῦ δευτέρου γάμου μετὰ τοῦ Πρόκλου. Ἀμφότεροι δὲ ἐχρημάτισαν μαθηταὶ τοῦ Θεοφράστου.

Καὶ τελευταῖον ὁ ὁμώνυμος Ἀριστοτέλης ἦν θυγατριδοῦς τοῦ Ἀριστοτέλους ἐκ τοῦ τρίτου ἀνδρὸς τῆς Πυθιάδος Μητροδώρου Ἰατροῦ. Τούτου μνείαν ποιεῖται ὁ Θεόφραστος ἐν τῇ διαθήκῃ καὶ παραγγέλλει τοῖς ἐπιτρόποις νὰ ἐπιμεληθῶσιν αὐτοῦ καὶ προαγάγωσιν εἰς τὴν φιλοσοφίαν. Κατὰ τὰς τελευταίας δηλώσεις ὁ κ. Waldstein συγκατετέθη νὰ ἀπονείμῃ τὸν ἀνακαλυφθέντα τάφον εἰς τοῦτον τὸν ἀλλαχόθεν ἄγνωστον Ἀριστοτέλην. Ἀλλὰ τί κοινόν τούτου πρὸς τὰ χρυσᾶ διαδήματα, τὸν χρυσοῦν στέφανον καὶ τὰ λοιπὰ ἀντικείμενα, τὰ ἐν τῷ τάφῳ εὑρεθέντα, μόνος ὁ κ. Waldstein δύναται νὰ γινώσκῃ καὶ οὐδεὶς ἄλλος λογικῶς σκεπτόμενος.

Ἐκτὸς δὲ τούτων τῶν οἰκογενειακῶν μελῶν τοῦ Ἀριστοτέλους ἀναφέρεται ἐν τῇ διαθήκῃ καὶ παιδίον Μύρμηξ καλούμενον, περὶ οὗ παραγγέλλει τῷ Νικάνορι νὰ ἐπιμεληθῇ αὐτοῦ καὶ ἀποδώσῃ, ἃ ἔλαβε παρ' αὐτοῦ. Τίνα δὲ σχέσιν ἔχει τὸ παιδίον τοῦτο καὶ

τί ἔλαβε παρ' αὐτοῦ ὁ Ἀριστοτέλης, ἀποβαίνει ἀδύνατον νὰ ὁρισθῇ ἀκριβῶς.

Τῶν δὲ οἰκογενειακῶν δούλων ἡ μὲν Ἀμβρακὶς ἦν δούλη τοῦ Ἀριστοτέλους, ὅστις παραγγέλλει ἐν τῇ διαθήκῃ νὰ ἀφεθῇ ἐλευθέρα κατὰ τὸν γάμον τῆς θυγατρός του Πυθιάδος καὶ νὰ δοθῶσιν αὐτῇ 500 δραχμαὶ καὶ ἡ παιδίσκη, ἣν ἔχει. Ἡ δὲ Θαλὴ ἦν δευτέρα δούλη τοῦ Ἀριστοτέλους, εἰς τὴν ὁποίαν ὁρίζει νὰ δοθῶσι χίλιαι δραχμαὶ καὶ πρὸς τῇ ἀγορασθείσῃ παιδίσκῃ, ἣν ἔχει, καὶ μία ἄλλη παιδίσκη. Ὁ δὲ Σῖμος ὡσαύτως ἦν δοῦλος τοῦ Ἀριστοτέλους, ὃς διατάσσει πρὸς τῷ δοθέντι ἀργυρίῳ πρὸς ἀγορὰν ἑνὸς δούλου νὰ δοθῇ ἢ εἷς ἄλλος δοῦλος ἢ ἀργύριον. Οἱ δὲ λοιποὶ δοῦλοι Τάχων, Φίλων, Ὀλύμπιος καὶ ὁ υἱὸς αὐτοῦ ν' ἀφεθῶσιν ἐλεύθεροι κατὰ τὸν γάμον τῆς θυγατρός του Πυθιάδος. Νὰ μὴ πωληθῇ δὲ οὐδεὶς τῶν δούλων, τῶν πιστῶς ὑπηρετησάντων, ἀλλὰ νὰ ἐξακολουθήσωσιν ὑπηρετοῦντες ἐν τῇ οἰκίᾳ, καί, ὅταν ἡλικιωθῶσι, ν' ἀφεθῶσιν ἐλεύθεροι κατὰ τὴν ἀξίαν. Πρὸς τούτοις μνημονεύονται ἀνωνύμως τρεῖς θεράπαιναι καὶ μία παιδίσκη. Τὸν δὲ παῖδα Πυῤῥαῖον διατάσσει νὰ δώσωσι τῇ Ἑρπυλλίδι, δευτέρᾳ γυναικὶ αὐτοῦ.

Ἐπίτροποι δὲ τῆς ἐκτελέσεως τῶν ἐν τῇ διαθήκῃ ὡρισμένων εἰσίν οἱ ἀκόλουθοι· ὁ Ἀντίπατρος, στενώτατος φίλος τοῦ Ἀριστοτέλους, ὁρίζεται ἐπίτροπος πάντων καὶ διὰ παντός, οἱονεὶ γενικὸς ἐπίτροπος. Ἐπιμεληταὶ τῶν ἐν τῇ διαθήκῃ ὁριζομένων μεχρισοῦ ἀναλάβῃ ὁ Νικάνωρ, ὁ Ἀριστομένης, πιθανώτατα φίλος καὶ μαθητὴς τοῦ Ἀριστοτέλους, Ἵππαρχος ὁ Σταγειρίτης, φιλόσοφος περιπατητικός, φίλος καὶ συγγενὴς τοῦ Ἀριστοτέλους, ὁ Τίμαρχος μαθητὴς τοῦ Ἀριστοτέλους, ὁ Διοτέλης πιθανώτατα μαθητὴς αὐτοῦ ἀλλαχόθεν ἄγνωστός μοι, καὶ ὁ συνετώτατος αὐτοῦ μαθητὴς Θεόφραστος.

Τόποι διαμονῆς τοῦ Ἀριστοτέλους.

Ἵνα γνωσθῇ ὅτι οὐδέποτε εἰς οὐδεμίαν σχέσιν πρὸς τὴν Ἐρέτριαν ἦλθεν ὁ Ἀριστοτέλης καθ' ὅλον τὸν βίον αὐτοῦ, ἀνάγκη νὰ ἀναγραφῶσιν οἱ τόποι, ἐν οἷς ἀπὸ τῆς γεννήσεως μέχρι τοῦ θανάτου διέτριψε καὶ κατῴκησεν ὁ Ἀριστοτέλης.

1) Ἐν Σταγείρῳ, γεννηθεὶς καὶ προπαιδευθείς, ἔμεινε μέχρι τοῦ 17 ἔτους τῆς ἡλικίας (385—368).

2) Ἐν Ἀθήναις ἔμεινε σπουδάζων καὶ γράφων 20 ἔτη μέχρι τοῦ 37 ἔτους τῆς ἡλικίας (368—348), ὅτε ἐπέμφθη πρέσβυς πρὸς τὸν Φίλιππον.

3) Ἐν Ἀταρνεῖ τῆς Μυσίας διέτριψε 3 ἔτη μέχρι τοῦ 40 ἔτους τῆς ἡλικίας (348—345).

4) Ἐν Μιτυλήνῃ διέτριψε 2 ἔτη μέχρι τοῦ 42 ἔτους τῆς ἡλικίας (345—343).

5) Ἐν Μακεδονίᾳ (Πέλλῃ καὶ Μιέζῃ) διέμεινεν ὡς διδάσκαλος τοῦ Ἀλεξάνδρου 4 ἔτη μέχρι τοῦ 46 ἔτους τῆς ἡλικίας (343—339).

6) Ἐν Σταγείρῳ ἔμεινεν 4 ἔτη μέχρι τοῦ 50 ἔτους τῆς ἡλικίας (339—335).

7) Ἐν Ἀθήναις ἐπανελθὼν διέτριψε 12 ἔτη διδάσκων ἐν τῷ Λυκείῳ καὶ συγγράφων μέχρι τοῦ 62 ἔτους τῆς ἡλικίας (335—323).

8) Ἐν Χαλκίδι διέμεινε διδάσκων ἐν σχεδὸν ἔτος μέχρι τοῦ 63 ἔτους (323—322).

Μνημεῖα καὶ παραστάσεις τοῦ Ἀριστοτέλους.

Ὁποίαν καὶ ὁπόσην τιμὴν καὶ ὑπόληψιν ἔχαιρεν ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τῇ ἀρχαιότητι ἀποδείκνυται ἐκ τῶν πολυαρίθμων μνημείων, τῶν πρὸς τιμὴν αὐτοῦ ἱδρυθέντων, οὐδὲν τῶν ὁποίων ἔχει σχέσιν πρὸς τὴν Ἐρέτριαν.

1) Ἐν τῇ Λατινικῇ βιογραφίᾳ ἀναφέρεται ὅτι ὁ Φίλιππος, τιμῶν τὸν Ἀριστοτέλην, ἔστησεν αὐτῷ ἀνδριάντα ἐν Δελφοῖς πλησίον τῶν ἀνδριάντων αὐτοῦ καὶ τῆς Ὀλυμπιάδος.

2) Οἱ Ἀθηναῖοι, εὐγνωμονοῦντες τῷ Ἀριστοτέλει ἀνθ' ὧν ἔπραξεν ὑπὲρ τῆς πόλεως πρεσβεύσας πρὸς Φίλιππον, ἔστησαν ἀνδριάντα τῷ Ἀριστοτέλει ἐν Δελφοῖς κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Λατίνου βιογράφου „In multis autem et Atheniensibus benefecit, ut declarant tractatus qui sunt ad Philippum. Itaque Athenienses statuam ei construxerunt". Μετὰ παρέλευσιν ὅμως 26 ἐτῶν οἱ αὐτοὶ Ἀθηναῖοι, μὴ δυνηθέντες ἄλλως νὰ τιμωρήσωσι τὸν εἰς Χαλκίδα καταφυγόντα φιλόσοφον, ἀφεῖλον τῷ 323 τὸν ἐν Δελφοῖς ἱδρυθέντα ἀνδριάντα, περὶ οὗ ὁ Ἀριστοτέλης, ἐπιστέλλων τῷ φίλῳ Ἀντιπάτρῳ γράφει τὰ ἀξιομνημόνευτα ταῦτα „ὑπὲρ τῶν ἐν Δελφοῖς ψηφισθέντων μοι, καὶ ὧν ἀφῄρημαι, οὕτως ἔχω, ὡς μήτε μοι σφόδρα μέλειν ὑπὲρ αὐτῶν, μήτε μοι μηδὲν μέλειν" ἅπερ δικαίως ἐπαινῶν, πληρέστατα ἐπιδοκιμάζει ὁ ταῦτα ἱστορῶν Αἰλιανός. Ἐν παρόδῳ δὲ σημειωτέον ὅτι ταὐτὰ ἔπαθε βραδύτερον καὶ Δημήτριος ὁ Φαληρεύς, ὅστις ἀκούσας ὅτι οἱ Ἀθηναῖοι τὰς εἰκόνας αὐτοῦ κατέστρεψαν, εἶπεν, „Ἀλλ' οὐ τὴν ἀρετήν, ἔφη, δι' ἣν ἐκείνας ἔστησαν."

3) Ὁ Παυσανίας ἱστορεῖ ὅτι ἐν Ὀλυμπίᾳ εἶδεν ἀνδριάντα τοῦ Ἀριστοτέλους ἄνευ ἐπιγράμματος, ἱδρυθέντα ὑπὸ μαθητοῦ τινος ἢ στρατιωτικοῦ διὰ τὴν μεγάλην ἰσχὺν τοῦ Ἀριστοτέλους παρὰ τῷ Ἀντιπάτρῳ καὶ Ἀλεξάνδρῳ.

4) Τέταρτος ἀνδριὰς πρὸς τιμὴν τοῦ Ἀριστοτέλους ἱδρυθεὶς ἐν Ἀθήναις ὑπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου εὑρέθη τῷ 1859 ἐν οἰκίᾳ τῶν Ἀθηνῶν πλησίον τῆς ἐκκλησίας Καπνικαρέας μετὰ τοῦ ἑπομένου διστίχου ἐπιγράμματος.

Υἱὸν Νικομάχου σοφίης ἐπιΐστορα πάσης
στῆσεν Ἀλέξανδρος θεῖον Ἀριστοτέλην.

Τὸ ἐπίγραμμα τοῦτο ὡς ἐκ τοῦ χαρακτῆρος τῶν γραμμάτων θεωρεῖται ὑπὸ τοῦ εὑρόντος τὸν ἀνδριάντα Πιττάκη μεταγενεστέρας ἐποχῆς, ἐπὶ Πλουτάρχου καὶ Ἀδριανοῦ γραφέν.

5) Πεμπτὸς ἀνδριὰς τοῦ Ἀριστοτέλους, ἱδρυθεὶς ἐν τῇ Ἀκροπόλει ὑπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου, γίνεται γνωστὸς ἐκ τοῦ ἑπομένου ἐπιγράμματος, τοῦ ὁποίου ὁ α' καὶ ὁ τελευταῖος στίχος ἀκρωτηριασθέντες ἐλλείπουσιν. Ὅτι δὲ καὶ τὸ ἐπίγραμμα τοῦτό ἐστιν ἔργον μεταγενεστέρας ἐποχῆς τοῦ Ἀλεξάνδρου, ὡς τὸ προηγούμενον, ἀνῆκον εἰς τὴν ἐποχὴν τοῦ Ἀδριανοῦ, οὐδεμία ἀμφιβολία ὑπάρχει. Ὁπωσδήποτε ὅμως ἐμφαίνει τὸν μέγαν σεβασμὸν τοῦ μαθητοῦ πρὸς τὸν διδάσκαλον

— — — — — — — — — — —

Οὐδὲ τύχης σ' ἐδάμασσε πάλιν κλίναντα τάλαντα
δυσμενέων ὀλοὴν ὕβριν ἀγευάμενον,
— — — ἢ σε τέλος θανάτοιο κίχανεν
ὡς παύρους προτέρων ἀνέρας ἀγχιθέων.
Τῷ ῥα καὶ ἀζόμενος σοφίης ἑὸν ἡγητῆρα
στῆσεν Ἀλέξανδρος κλεινὸν ἅπασι θεόν [sic].

6) Ἕκτος ἀνδριὰς τοῦ Ἀριστοτέλους ἐν φυσικῷ μεγέθει, καθημένου καὶ μανδύαν φιλοσοφικὸν περιβεβλημένου, καὶ τὴν μὲν δεξιὰν κρατοῦντος ὑπὸ τὸν πώγωνα, τὸν δ' ἀριστερὸν πόδα προεκτείνοντος, σώζεται ἐν τῷ ἐν Ῥώμῃ μεγάρῳ Σπάδα. Ἐπὶ δὲ τῆς βάσεως αὐτοῦ ἀναγινώσκεται κατεψαισμένη ἐπιγραφή ΑΡΙΣΤ . . . ἧς τὰ τελευταῖα λείπουσιν.

7) Χαλκοῦν ἄγαλμα τοῦ Ἀριστοτέλους ὑπῆρχε κατὰ τὸν ϛ' αἰῶνα ἐν τῷ ἐν Κων/λει γυμνασίῳ τοῦ Ζευξίππου ἤτοι μουσείῳ, ἱδρυθέντι ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος Σεπτιμίου Σευήρου, ἐν ᾧ τὰ ἔργα τῶν ἀρχαιοτέρων καλλιτεχνῶν συνηθροισμένα ἦσαν, καὶ ὅπερ κατεστράφη

ὑπὸ πυρκαϊᾶς τῷ 532 μ. χ. Ταῦτα δὲ περιγράφονται ἐν ἑνὶ ποιήματι ὑπὸ τοῦ Χριστοδώρου Θηβαίου Κοπτίτου (491—518) ἐπιγραφομένῳ „Ἔκφρασις τῶν ἐν τῷ Ζευξίππῳ ἀγαλμάτων". Ἐνταῦθα παρίσταται τὸ ἄγαλμα τοῦ Ἀριστοτέλους μεταξὺ τῶν τοῦ Αἰσχίνου καὶ τοῦ Δημοσθένους, καὶ περιγράφεται ἐπὶ τὸ ποιητικώτερον ὡς ἑξῆς.

„— — — — — — — ἄγχι δ' ἐκείνου
ἥεν Ἀριστοτέλης σοφίης πρόμος· ἱστάμενος δὲ
χεῖρε περιπλέγδην συνεέργαθεν, οὐδ' ἐνὶ χαλκῷ
ἀφθόγγῳ φρένας εἶχεν ἀεργέας, ἀλλ' ἔτι βουλὴν
σκεπτομένῳ μὲν ἔϊκτο· συνιστάμεναι δὲ παρειαὶ
ἀνέρος ἀμφιέλισσον ἐμαντεύοντο μενοινήν,
καὶ τροχαλαὶ σήμαινον ἀολλέα μῆτιν ὀπωπαί."

Ἐκτὸς δὲ τούτων ἐν Ῥώμῃ ὑπῆρχον καὶ ἄλλα πολυάριθμα ἀγάλματα τοῦ Ἀριστοτέλους καὶ ἄλλων ἐπισήμων ἀνδρῶν τῆς Ἑλλάδος, ὡς γίνεται δῆλον ἔκ τινος χωρίου τοῦ Ἰουβεναλίου (I 2, 4—6)

— — — — — — — plena omnia gypso
Chrysippi invenias, nam perfectissimus horum est,
si quis Aristotelen similem, vel Pittacon emit."

Ἓν δὲ τῶν ἀγαλμάτων τούτων ἀνῆκε τῷ Ἀττικῷ, μεθ' ὧν ἐκοσμεῖτο ἡ βιβλιοθήκη αὐτοῦ, ὡς ὑποδηλοῦνται ὑπὸ τοῦ Κικέρωνος ἔν τινι πρὸς τὸν Ἀττικὸν ἐπιστολῇ (IV 10, 1)

„In illa tua sedecula, quam habes, sub imagine Aristotelis sedere malo, quam in istorum sella curuli".

Πρὸς τούτοις δὲ ἀναφέρεται ἐν ταῖς διαθήκαις τοῦ Θεοφράστου ὅτι αὐτὸς διέταξε τοῖς ἐπιτρόποις νὰ στήσωσι τὴν εἰκόνα τοῦ Ἀριστοτέλους ἐν τῷ ἱερῷ „ἔπειτα τὴν Ἀριστοτέλους εἰκόνα τεθῆναι εἰς τὸ ἱερόν" λέγει Διογένης ὁ Λαέρτιος.

Τοσαῦτα μοι γνωστά εἰσι τιμητικὰ μνημεῖα τοῦ Ἀριστοτέλους. Παραστάσεις δὲ καὶ ἀπεικονίσματα διάφορα εὕρηνται τ' ἀκόλουθα τέσσαρα παρὰ H. Göll.

1) Ὁ νέος Ἀριστοτέλης ἀπεικονίζεται ἐν σπουδῇ καθήμενος ἐπὶ ἕδρας καὶ τῇ μὲν ἀριστερᾷ ἐπακουμβῶν ἐπὶ τῆς ἀριστερᾶς σιαγόνος, τὴν δὲ δεξιὰν κατατείνων καὶ τὴν κόμην ἔχων καθήκουσαν ἐπὶ τοῦ τραχήλου καὶ τοῦ δεξιοῦ μέρους τοῦ λαιμοῦ.

2) Ὁ Ἀριστοτέλης παρίσταται καθήμενος ἐπὶ ἕδρας, καὶ τὴν μὲν δεξιὰν προβάλλων πρὸς τὰ ἔμπρος, τῇ δὲ κατατεταμένῃ ἀριστερᾷ κρατῶν κύλινδρον ἢ βιβλον. Ἀπεικονίζεται δὲ διδάσκων τὸν ἔναντι αὐτοῦ καθήμενον νεαρὸν Ἀλέξανδρον, τὴν μὲν δεξιὰν κατατεί-

νοντα ἐπὶ τοῦ γόνατος, τὴν δ' ἀριστερὰν ἀνατείνοντα ὑπὸ τὸν λαιμόν.

3) Ὁ Ἀριστοτέλης ἐν Ἀθήναις διατρίβων, ἀπεικονίζεται ὀρθῶς ἱστάμενος καὶ ὑποδεχόμενος τὸν κομιστὴν διαφόρων σπανίων δώρων καὶ ζώων, πεμφθέντων ὑπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου, καὶ τὴν μὲν δεξιὰν τείνει πρὸς τὸν κομιστήν, τὴν δ' ἀριστεράν, περιβαλλομένην ὑπὸ τοῦ μανδύου, κατατείνει. Κάτωθεν δὲ ἀπεικονίζονται διάφορα ζῷα καὶ ἄνθρωποι.

4) Ὁ Ἀριστοτέλης παρίσταται ἀπερχόμενος ἐξ Ἀθηνῶν εἰς Χαλκίδα μετὰ τῶν πιστοτάτων μαθητῶν αὐτοῦ καὶ ἀπεικονίζεται ὄρθιος προπορευόμενος, καὶ τὸ μὲν πρόσωπον στέφων πρὸς τοὺς ὄπισθεν ἀκολουθοῦντας μαθητάς, τὴν δ' ἀριστερὰν χεῖρα κρατῶν ὑψωμένην πρὸς αὐτούς, ἐφ' ἧς περιβεβλημένος ἐστὶν ὁ μανδύας, καὶ τῇ δεξιᾷ κρατῶν βακτηρίαν.

Μετὰ δὲ τὴν παράθεσιν πάντων τῶν ἀναφερομένων εἰς τὸν Ἀριστοτέλην ἤτοι τῶν βιογραφιῶν, τοῦ γενεαλογικοῦ πίνακος, τῶν διαφόρων τόπων τῆς διαμονῆς, τῶν τιμητικῶν μνημείων καὶ τῶν διαφόρων παραστάσεων, ὑπολείπεται νὰ ἐπισυναφθῇ ἡ τῶν λόγων ἐξέλεγξις, ἐφ' ὧν ἐρειδόμενος ὁ κ. Waldstein ἐπίστευσεν ὅτι ὁ ἐν Ἐρετρίᾳ ἀνακαλυφθεὶς τάφος ἐστὶν ὁ τοῦ Φιλοσόφου Ἀριστοτέλους. Ὅτι ὅμως τὰ πολύτιμα ἀντικείμενα, τὰ ἐν τῷ τάφῳ εὑρεθέντα, οὐδὲν ἔρεισμα ἢ ὡς λέγουσιν οἱ Γερμανοὶ οὐδὲν „Anhaltspunkt" παρέχουσι, περὶ τούτου οὐδεμία ἀμφιβολία δύναται νὰ ὑπάρχῃ ἐκ τῶν προτέρων. Διότι τὰ 6 ἢ 7 χρυσᾶ διαδήματα, ὁ χρυσοῦς στέφανος καὶ οἱ ἀργυροῖ χαρακτῆρες οὐδεμίαν σχέσιν δύνανται νὰ ἔχωσι πρὸς ἄνθρωπον τῶν γραμμάτων, πρὸς ἄνδρα Φιλόσοφον, καὶ οὐδεμίαν ἀπόδειξιν δύνανται νὰ παράσχωσιν ὅτι ταῦτα ἀνήκουσιν εἰς Φιλόσοφον καὶ ὡρισμένως τὸν Ἀριστοτέλην. Μᾶλλον δὲ δικαιοῦταί τις νὰ ὑποθέσῃ ὅτι ταῦτα ἀνήκουσιν εἰς Ἐρετριέα τινά, καταγόμενον ἐκ πλουσίας τινὸς οἰκογενείας τῆς πόλεως. Τοὐναντίον δὲ ὁ δεδιχασμένος κάλαμος ἠδύνατο νὰ ἔχῃ σχέσιν τινὰ πρὸς ἄνθρωπον τῶν γραμμάτων, οὐδόλως ὅμως ἐξάγεται ἐκ τούτου ὅτι οὗτος ἦν Φιλόσοφος καὶ οὐχὶ ῥήτωρ, ἢ σοφιστὴς ἢ ποιητὴς ἢ γραμματικός, πολὺ δ' ὀλιγώτερον ὅτι οὗτος ἦν ὡρισμένως ὁ Ἀριστοτέλης. Καὶ τὸ κεράμειον δὲ ἀγαλμάτιον οὐδεμίαν παρέχει ἔνδειξιν ὅτι τοῦτο παριστᾷ Φιλόσοφον κατὰ τὴν εἰκασίαν τοῦ κ. Waldstein, ὅστις κατὰ τὴν τελευταίαν ἐν τῇ Γαλλικῇ σχολῇ δήλωσιν, μεταβαλὼν γνώμην, παρεδέχθη ὅτι, ἂν μὴ παριστᾷ Φιλόσοφον τὸ ἀγαλμάτιον, παριστᾷ ὅμως ῥήτορα, ὅπερ ἀναπόδεικτον. Ἡ δὲ ἀλήθεια χρήζει ἀποδείξεως.

Μόνον δὲ ἡ προβαλλομένη ὁμοιότης, εἰ ἀληθής ἐστιν, πρὸς τὸ ὑπὸ τοῦ Χριστοδώρου ἐπὶ τὸ ποιητικώτερον περιγραφόμενον ἄγαλμα, καθ' ὃν ὁ Ἀριστοτέλης παρίσταται „ἱστάμενος τὼ χεῖρε περιπλέγδην" ἠδύνατο νὰ ἔχῃ σχέσιν τινά, κατὰ σύμπτωσιν βεβαίως, πρὸς τὸν Ἀριστοτέλην. Καὶ αὕτη ὅμως ἐξελέγχεται ἀνυπόστατος ἐκ τῶν προαναγραφέντων πολυαρίθμων τιμητικῶν μνημείων καὶ παραστάσεων τοῦ Φιλοσόφου. Διότι ἐν οὐδενὶ αὐτῶν παρίσταται ὁ Ἀριστοτέλης κρατῶν συμπεριπεπλεγμένας τὰς χεῖρας ὡς ἀπόμαχός τις! Ὁ δὲ Σιδώνιος Ἀπολλινάριος ἱστορεῖ ὅτι ὁ Ἀριστοτέλης ἀπεικονίζετο ἔχων γυμνὸν τὸν βραχίονα „exserto bracchio." Ἄλλως δὲ πάντη ἀνάρμοστον τῷ μεγάλῳ Φιλοσόφῳ δύναται νὰ θεωρηθῇ τὸ ἐν τῷ τάφῳ εὑρεθὲν κεράμειον ἀγαλμάτιον. Ἡ δὲ κατὰ τυχαίαν σύμπτωσιν εὑρεθεῖσα ἐν τῷ γειτονικῷ τάφῳ ἐπιγραφὴ ΒΙΟΤΗ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥ. οὐδὲν προστίθησι πρὸς ὑποστήριξιν τῆς γνώμης τοῦ κ. Waldstein. Πρῶτον μὲν διότι Ἀριστοτέλεις ὑπῆρξαν πολλοί· δεύτερον δὲ διότι τὸ ὄνομα Βιότη δὲν ὑπάρχει οὔτε ἐν τῇ διαθήκῃ, οὔτε ἐν τῷ παρατεθέντι γενεαλογικῷ καταλόγῳ τοῦ Ἀριστοτέλους, καὶ ἐπομένως οὐδεμίαν σχέσιν δύναται να ἔχῃ πρὸς τὸν Φιλόσοφον Ἀριστοτέλη, ἀνήκει δὲ εἴς τινα Ἐρετριέα, ἔχοντα γυναῖκα ἢ θυγατέρα Βιότην καλουμένην, ὡς ἀπαντᾷ καὶ ἐν ἄλλαις ἐπιγραφαῖς (C. I. Gr. N. 3143 καὶ 3227) „Ὑπὲρ τῆς γυναικὸς Βιότης τῆς Ποσειδωνίου" καὶ „Βιότην Σωτάδου, Ἀθηναγόρου δὲ γυναῖκα."

Τὸ δὲ „Ἄστυ" καὶ ἐνταῦθα αὐθορμήτως ἐπίκουρον προσερχόμενον τῷ κ. Waldstein, λίαν παράδοξα, ἵνα μήτι ἄλλο εἴπω, γράφει περὶ τῆς Βιότης τάδε „Εἶνε ἀληθὲς ὅτι ἡ Βιότη ἠδύνατο νὰ εἶνε θυγάτηρ δευτέρας συζύγου τοῦ Ἀριστοτέλους, ὀνομαζομένης Ὑπάτιος καὶ ν' ἀπέθανε πρὸ τοῦ πατρός της, ὅπερ θὰ ἐξήγει τὴν παράλειψιν αὐτῆς ἐν τῇ διαθήκῃ του." Καὶ ἐν τούτοις ὅσαι λέξεις καὶ τόσα ψεύδη ἀβασανίστως συγκλώθονται. Πρῶτον μὲν διότι τὸ ὄνομα Βιότη δὲν ὑπάρχει οὔτε ἐν τῷ ἐπὶ τούτῳ παρατεθέντι γενεαλογικῷ πίνακι, οὔτε ἐν τῇ διαθήκῃ μνημονεύεται, καὶ τοῦτο, διότι ὁ Ἀριστοτέλης μίαν μόνην θυγατέρα εἶχεν ἐκ τῆς πρώτης γυναικὸς Πυθιάδος, τὴν ὁμώνυμον Πυθιάδα, καὶ οὐδεμίαν Βιότην. Δεύτερον δέ, διότι ἡ δευτέρα γυνὴ τοῦ Ἀριστοτέλους, δούλη τῆς Πυθιάδος, ἐκαλεῖτο Ἑρπυλλίς, ἐξ ἧς ἐγέννησε τὸν υἱὸν Νικόμαχον, καὶ οὐχὶ Ὑπάτιος. τρίτον δὲ διότι ἡ μόνη θυγάτηρ τοῦ Ἀριστοτέλους Πυθιὰς ἦν ἀνήλικος, ὅτε ἀπέθανεν ὁ πατὴρ ὁρίσας σύζυγον αὐτῆς, ὅταν ἡλικιωθῇ, τὸν θετὸν υἱὸν Νικάνορα, καὶ τέταρτον, διότι ὁ Ἀριστο-

τέλης ἐν τῇ διαθήκῃ κατονομάζει οὐ μόνον πάντα τὰ οἰκογενειακὰ μέλη, ἀλλὰ καὶ τοὺς δούλους καὶ τὰς θεραπαίνας καὶ ὁρίζει περὶ ἑκάστου τὰ δέοντα.

Ἐκ πάντων τούτων ἤδη ἀναμφισβήτητον καθίσταται ὅτι ὁ ἐν Ἐρετρίᾳ ἀνακαλυφθεὶς τάφος οὐδεμίαν σχέσιν ἔχει πρὸς τὸν τάφον τοῦ Ἀριστοτέλους. Τὸ δ' ἀληθὲς καὶ ἀνεπίδεκτον ἀμφισβητήσεώς ἐστιν ὅτι ὁ Ἀριστοτέλης φυγὼν ἐξ Ἀθηνῶν τῷ 323 εἰς τὴν Χαλκίδα μετά τινων ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ, διήνυσε σχεδὸν ὁλόκληρον ἔτος διδάσκων ἐν αὐτῇ καὶ ἐκ στομαχικοῦ νοσήματος ἀποθανών, ἐτάφη ἐν Χαλκίδι καὶ οὐχὶ ἐν Ἐρετρίᾳ. Διότι κατὰ ἀναγραφέντα περὶ τῶν διαφόρων τόπων τῆς διαμονῆς τοῦ Ἀριστοτέλους οὐδὲν περιστατικὸν τοῦ βίου συνδέει αὐτὸν μετὰ τῆς Ἐρετρίας, ἀλλὰ τὰ πάντα σχετίζουσιν αὐτὸν στενῶς μετὰ τῆς Χαλκίδος, μητρίδος του, ἤτοι μητρικὴ συγγένεια, ἰδιοκτησία καὶ ζωῆς ἀσφάλεια. Τούτου δὲ τεθέντος, ὡς ἀληθοῦς καὶ ἀναμφισβητήτου, ζητεῖται ἤδη νὰ ὁρισθῇ εἰς ποῖον μέρος τῆς Χαλκίδος ἐτάφη. Τοῦτο ὅμως ἀποβαίνει ἀδύνατον μετὰ θετικότητος καὶ ἀκριβείας νὰ προσδιορισθῇ. Διότι οὐδ' αὐτὸς ὥρισε τοῦτο ἐν τῇ διαθήκῃ, ἀλλὰ γενικῶς μόνον προσέταξεν „ὅπου δ' ἂν ποιῶνται τὴν ταφὴν, ἐνταῦθα καὶ τὰ Πυθιάδος ὀστᾶ ἀνελόντας θεῖναι, ὥσπερ αὐτὴ προσέταξεν." Ἐκ τούτων ἤδη γίνεται γνωστὸν ὅτι ἡ λέξις „ποιῶνται" ἀναφέρεται εἰς τοὺς ἐπιτρόπους καὶ ὅτι τούτοις ἀπέκειτο νὰ ὁρίσωσι τὸν τόπον καὶ τὸ μέρος τῆς ταφῆς. Ἐπειδὴ δὲ ὁ Ἀριστοτέλης ἐν Χαλκίδι εἶχεν οἰκίαν καὶ κῆπον, ἐν ᾧ ἐδίδασκε, πιθανώτατόν ἐστιν, ἵνα μήτις εἴπῃ καὶ βεβαιότατον, ὅτι ἐτάφη ἐν τῷ κήπῳ αὐτοῦ κατὰ τὰ παρὰ τοῖς φιλοσόφοις εἰθισμένα. Διότι οὐ μόνον ὁ διδάσκαλος αὐτοῦ Πλάτων ἐτάφη ἐν τῷ κήπῳ τῆς Ἀκαδημίας, ἔνθα τὸν πλεῖστον διετέλεσε χρόνον φιλοσοφῶν, καὶ παρεπέμφθη πανδημεὶ ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων, ἀλλὰ καὶ ὁ μαθητὴς αὐτοῦ Θεόφραστος, ἀποθανὼν ἐν Ἀθήναις, ὥρισεν ἐν τῇ διαθήκῃ νὰ ταφῇ ἐν τῷ ἐν Ἀθήναις κήπῳ αὐτοῦ „Θάψαι δὲ καὶ ἡμᾶς ὅπου ἂν δοκῇ μάλιστα ἁρμόττον εἶναι τοῦ κήπου, μηδὲν περίεργον περὶ τὴν ταφὴν μήτε περὶ τὸ μνημεῖον ποιοῦντας." Ἄπορον δ' ἐστὶν ὅτι, ἐν ᾧ Διογένης ὁ Λαέρτιος ἱστορεῖ ὅτι οἱ Ἀθηναῖοι τὸν Θεόφραστον πανδημεὶ παρέπεμψαν ποσὶ, τὸν ἄνδρα τιμήσαντες, οὐδὲν γινώσκει νὰ εἴπῃ περὶ τοῦ ἐν Χαλκίδι ταφέντος Ἀριστοτέλους [1]*. Εἰ δ' ἐν Ἀθήναις ἐτελεύτα ὁ Ἀριστοτέλης, ἀναντιῤ-*

1) *Διογ. Λαέρτ. ἔκδ. Κοβήτου, σελ.* 120.

ῥήτως, ὡς ὁ Πλάτων, ἤθελε ταφῇ ἐν τῷ κήπῳ τοῦ Λυκείου, ἐν ᾧ ἐπὶ 11 ἔτη διετέλεσε διδάσκων. Οὕτω δ' ἐθάπτοντο πάντες οἱ ἔχοντες κήπους φιλόσοφοι. Τῶν δὲ τοιούτων ἐστερημένων Κράντωρ ὁ Σολεὺς μαθητὴς τοῦ Ξενοκράτους, ἐρωτηθεὶς ποῦ βούλεται ταφῆναι, ἔφη „Ἐν γῆς φίλοις μυχιοῖσι κρυφθῆναι καλόν." [1])

Ἐὰν δέ τις παραβάλλῃ τὴν περὶ ταφῆς φράσιν τοῦ Θεοφράστου „θάψαι δὲ καὶ ἡμᾶς ὅπου ἂν δοκῇ μάλιστα ἁρμόττον εἶναι τοῦ κήπου" πρὸς τὴν περὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος φράσιν τοῦ Ἀριστοτέλους „ὅπου δ' ἂν ποιῶνται τὴν ταφὴν", εὐκόλως δύναται νὰ πεισθῇ ὅτι αὐτὸ τοῦτο ἐννοεῖ καὶ ὁ Ἀριστοτέλης κατὰ παράλειψιν τῆς λέξεως κήπου „ὅπου δ' ἂν τοῦ κήπου" ποιῶνται τὴν ταφήν. Διότι, εἰ περὶ ἄλλου μέρους προὔκειτο, τοῦτο ἤθελε ῥητῶς ὁρίσει ὁ φιλόσοφος.

Εἰς ποῖον δὲ μέρος τῆς Χαλκίδος ἔκειτο ἡ οἰκία καὶ ὁ κῆπος τοῦ Ἀριστοτέλους ἄγνωστόν ἐστι μέχρι τοῦδε, ἴσως, ὡς τοσαῦτα ἄλλα ἄγνωστα, ὁ πάντα τὰ κρυπτὰ εἰς φάος ἄγων χρόνος, ἀποκαλύψει καὶ τοῦτο θᾶττον ἢ βράδιον. Ἐπὶ δὲ τῶν τάφων τῶν φιλοσόφων ἐτίθεντο ὑπὸ τῶν ζώντων οἰκείων, φίλων καὶ μαθητῶν διάφορα τετράστιχα ἐπιγράμματα πρὸς τιμὴν καὶ μνήμην τῶν τεθνεώτων, καὶ οὐχὶ χρυσᾶ διαδήματα, χρυσοῦς στέφανος κλ., ὡς ἐν τῷ ἐν Ἐρετρίᾳ ἀνακαλυφθέντι ὑπὸ τοῦ κ. Waldstein. Πέντε δὲ τοιαῦτα ἀναγράφει Διογένης ὁ Λαέρτιος, τεθέντα ἐπὶ τοῦ τάφου τοῦ Πλάτωνος, ὧν τὸ πρῶτον ἔχει ὧδε

„Σωφροσύνῃ προφέρων θνητῶν ἤθει τε δικαίῳ,
ἐνθάδε κεῖται ἀνὴρ θεῖος Ἀριστοκλέης.
Εἰ δέ τις ἐκ πάντων σοφίης μέγαν ἔσχεν ἔπαινον,
οὗτος ἔχει πλεῖστον, καὶ φθόνος οὐχ ἕπεται." [2])

Οὕτω δ' ἐχόντων τῶν πραγμάτων, φυσικῶς καὶ λογικῶς ἀδύνατον ἦν οἱ ἐπίτροποι, οἱ συγγενεῖς καὶ οἱ φίλοι τοῦ Ἀριστοτέλους νὰ ἐπιτρέψωσιν τὴν ταφὴν αὐτοῦ εἰς τὴν 5 ὥρας πόῤῥω ἀπέχουσαν Ἐρέτριαν, εἰς τὴν ὁποίαν κατὰ τὴν ἐν τῇ διαθήκῃ ῥητὴν διάταξιν ὤφειλον νὰ μετακομίσασι καὶ τὰ ὀστᾶ τῆς πρὸ 12—13 ἐτῶν ἐν Μακεδονίᾳ (Σταγείρῳ) τελευτησάσης πρώτης γυναικὸς Πυθιάδος καὶ νὰ θέσωσιν αὐτὰ ἐν τῷ τάφῳ τοῦ Ἀριστοτέλους! ὅστις ῥητῶς ὁρίζει ἐν τῇ διαθήκῃ ὅπως μετὰ τὸν θάνατον αὐτοῦ ἡ δευτέρα γυνὴ Ἑρπυλλὶς κατοικήσῃ ἢ ἐν Χαλκίδι, ἂν θέλῃ, ἢ ἐν Σταγείροις ἐν

---

1) Διογ. Λαέρτ. ἐκδ. Κοβήτου, σελ. 99.
2) Διογ. Λαέρτ. ἐκδ. Κοβήτου, σελ. 78.

τῇ πατρῴᾳ οἰκίᾳ· οὐδεὶς δὲ γίνεται λόγος οὔτε ἐν τῇ διαθήκῃ οὔτε ἀλλαχοῦ περὶ τῆς πάντῃ ἀσχέτου πρὸς αὐτὸν Ἐρετρίας.

Ὁ Ἀριστοτέλης, τελευτήσαντος τοῦ Πλάτωνος τῷ 347, οὔτε ἐν Ἀθήναις ἠδύνατο νὰ μείνῃ, οὔτε εἰς τὴν πατρίδα νὰ φύγῃ. Ἐν Ἀθήναις μὲν, διότι τοῦ Φιλίππου καταστρέψαντος τὰς 32 Χαλκιδικὰς πόλεις, οἱ Ἀθηναῖοι ἦσαν ἐξωργισμένοι κατὰ τοῦ Ἀριστοτέλους ὡς Μακεδόνος καὶ φίλου τοῦ Φιλίππου ἀπὸ τῆς παρὰ τῷ πατρὶ αὐτοῦ Ἀμύντᾳ διαμονῆς τοῦ πατρός του Νικομάχου ὡς ἰατροῦ· οὔτε εἰς τὴν Μακεδονίαν νὰ μεταβῇ· διότι ἡ πατρὶς αὐτοῦ ἦν κατεστραμμένη μετὰ τῶν λοιπῶν Χαλκιδικῶν πόλεων. Διὸ ἠναγκάσθη νὰ φύγῃ ἐκ τῆς Εὐρώπης εἰς τὴν Ἀσίαν, εἰς τὸν Ἀταρνέα τῆς Μυσίας παρὰ τῷ φίλῳ αὐτοῦ Ἑρμείᾳ, ὅπου 3 διαμείνας ἔτη, ἔφυγεν εἰς Μιτυλήνην, καὶ μετὰ διετῆ διαμονὴν ἐν αὐτῇ προσεκλήθη ὑπὸ τοῦ Φιλίππου ὡς διδάσκαλος τοῦ Ἀλεξάνδρου· ἐπειδὴ δὲ ἡ πατρίς του Στάγειρος εἶχε καταστραφῇ καὶ ἀναστατωθῇ, ὁ Ἀριστοτέλης ἐπὶ 4 ἔτη διδάσκων τὸν Ἀλέξανδρον, ἔπεισε τὸν Φίλιππον ν' ἀνοικοδομήσῃ καὶ συνοικίσῃ αὐτήν, εἰς τὴν ὁποίαν, ὡς τοιαύτην, μεταβάς, διέμεινε 4 ἔτη ὁ Ἀριστοτέλης, ὅπου ἔθηκε νόμους, ἵδρυσε σχολὴν καὶ συνέστησε μουσεῖον καὶ βοτανικὸν κῆπον κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Θεοφράστου. Ἕνεκα δὲ τούτων οἱ Σταγειρῖται μετὰ τὴν ἐν Χαλκίδι ταφὴν τοῦ Ἀριστοτέλους, σεμνυνόμενοι ἐπὶ τῷ ἐνδόξῳ συμπολίτῃ καὶ εὐγνωμονοῦντες διὰ τὰς πολλαπλᾶς εὐεργεσίας αὐτοῦ, μετεκόμισαν — ἄδηλον μετὰ πόσον χρόνον — τὰ ὀστᾶ αὐτοῦ εἰς τὴν Στάγειρον κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Λατίνου βιογράφου, ἀπένειμαν αὐτῷ τιμὰς ἥρωος, ἔστησαν μνημεῖον καὶ βωμὸν ἐν τῷ μουσείῳ, ἔνθα κατ' ἔτος ἐτέλουν ἑορτὴν καὶ θυσίας, καὶ τὴν μὲν ἑορτὴν προσηγόρευσαν Ἀριστοτέλειαν, τὸν δὲ μῆνα τῆς γεννήσεως, καθ' ὃν ἐτελεῖτο ἡ ἑορτή, ὠνόμασαν Σταγειρίτην, καὶ τὸν τόπον καθιερώσαντες εἰς συνέδριον ἐκάλεσαν Ἀριστοτέλειον.

Λίαν δὲ περίεργόν ἐστιν ὅτι τῶν περιηγητῶν τις τοῦ 13 αἰῶνος, ὁ Ἄγγλος Jean de Mandeville, περιηγούμενος τὴν Μακεδονίαν καὶ ἐπισκεφθεὶς τὴν Στάγειρον ἢ τὴν κώμην, ἔνθα ἔκειτο αὐτή, εἶδεν ὅτι οἱ κάτοικοι ἐτέλουν ἔτι τὴν πατροπαράδοτον ἑορτὴν πρὸς τιμὴν τοῦ Ἀριστοτέλους, περὶ ἧς ἀφηγεῖται τὰ ἑπόμενα ἐν Λατινικῇ γλώσσῃ.

„De terra Trachiae [1]) fuit philosophus Aristoteles oriundus

1) Ἀντὶ Thraciae ἐσφαλμένως γέγραπται.

in civitate Stagiros [1]); et est ibi in loco tumbae ejus velut altare ubi singulis annis certo die celebratur a populo festum illius ac si fuisset sanctus".

Ἦτοι ἐκ Θρᾴκης ἦν ὁ Φιλόσοφος Ἀριστοτέλης, γεννηθεὶς ἐν τῇ πόλει Σταγείρῳ. Ἐνταῦθα δὲ ὑπάρχει ἐν τῇ θέσει τοῦ τύμβου ἐκείνου οἱονεὶ βωμός τις, ἔνθα καθ' ἕκαστον ἔτος καὶ καθ' ὡρισμένην ἡμέραν τελεῖται ὑπὸ τοῦ λαοῦ ἡ ἑορτὴ ἐκείνου ὡς ἱερά.

Εἰ ταῦτα, ἅπερ ἀναγράφει ὁ A. E. Chaignet ἐν τῷ ὑπὸ τῆς Ἀκαδημίας βραβευθέντι σπουδαίῳ συγγράμματι „Essai sur la psychologie d'Aristote" ἀληθῆ εἰσιν, τότε καθίστανται ἀναμφισβήτητα τὰ κατὰ τὴν ὁμολογίαν τοῦ Ἀμμωνίου καὶ Λατίνου βιογράφου ἀναγραφέντα ἀνωτέρω. Ὁ δὲ Chaignet προστίθησι τάδε „Le tombeau était sans doute placé dans le Musée que Théophraste signale à Stagire et qui contenait un jardin botanique, créé probablement par les soins et aux frais d'Aristote". Ἴσως δὲ ἐν τῇ προμνημονευθείσῃ περιηγήσει τοῦ Ἄγγλου περιέχονται πλεῖονα περὶ τῆς κατ' ἐκείνην τὴν ἐποχὴν καταστάσεως τῆς Σταγείρου. Μὴ δυνηθεὶς ὅμως νὰ εὕρω τὴν περιήγησιν αὐτοῦ ἐπέχω νὰ προσθέσω τι. Ἄλλως δὲ γνωστόν ἐστιν ὅτι παρὰ τοῖς ἀρχαίοις εἴθισται, διαπρεποῦς ἀνδρὸς ἐκτὸς τῆς πατρίδος ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ τελευτήσαντος καὶ ταφέντος, ἢ τὰ ὀστᾶ ἢ ἡ κόνις νὰ μετακομίζωνται εἰς τὴν γενέθλιον πατρίδα, ἢ κενοτάφιον νὰ ἱδρύηται μνημεῖον καὶ ἐπὶ στήλης νὰ γράφηται ἐπίγραμμα τιμητικόν. Τοιαῦτα παραδείγματα ὑπάρχουσιν οὐκ ὀλίγα, οἷον τοῦ Θουκυδίδου δολοφονηθέντος ἐν Θρᾴκῃ καὶ ταφέντος ἐν Σκαπτῇ Ὕλῃ, τὰ ὀστᾶ μετηνέχθησαν εἰς Ἀθήνας καὶ ἐτάφησαν ἐν τοῖς Κιμωνείοις τάφοις καὶ ἐπὶ τοῦ τάφου γέγραπται τὸ γνωστὸν ἐπίγραμμα „Θουκυδίδης Ὀλόρου Ἁλιμούσιος ἐνθάδε κεῖται".

Καὶ τοῦ Εὐριπίδου δέ, κυνοσπαράκτου γενομένου ἐν Μακεδονίᾳ καὶ ταφέντος ἐκεῖ, κενοτάφιον ἐν Ἀθήναις ἐγένετο, ἐφ' οὗ ὁ Θουκυδίδης ἢ Τιμόθεος ὁ μελοποιὸς ἐπέγραψε τὸ λαμπρὸν ἐκεῖνο ἐπίγραμμα

Μνῆμα μὲν Ἑλλὰς ἅπασ' Εὐριπίδου, ὀστέα δ' ἴσχει
γῆ Μακεδών· τῇ γὰρ δέξατο τέρμα βίου.
Πατρὶς δ' Ἑλλάδος Ἑλλάς, Ἀθῆναι· πλεῖστα δὲ Μούσας
τέρψας, ἐκ πολλῶν καὶ τὸν ἔπαινον ἔχει.

---

1) Ἀντὶ Stagiros ἢ Stagirus.

Οὕτω δὲ τοῦ μὲν Θουκυδίδου, ἐν Θρᾴκῃ τελευτήσαντος καὶ ταφέντος, τὰ ὀστᾶ μετηνέχθησαν εἰς Ἀθήνας, τοῦ δ' Εὐριπίδου, ἐν Μακεδονίᾳ ἀποθανόντος καὶ ταφέντος, κενοτάφιον ἐγένετο ἐν Ἀθήναις. Τοῦ δ' Ἀριστοτέλους τἀνάπαλιν, τελευτήσαντος καὶ ταφέντος ἐν Ἑλλάδι (Χαλκίδι), τὰ ὀστᾶ μετηνέχθησαν εἰς Μακεδονίαν καὶ ἐτάφησαν ἐν τῇ γενεθλίῳ πατρίδι Σταγείρῳ, ἔνθα οἱ συμπολῖται τοσαύτας ἀπένειμαν τιμὰς αὐτῷ.

Οὐδεμία δ' ἀμφιβολία ὑπάρχει ὅτι κατὰ τὸ ἐπικρατοῦν ἔθος καὶ ἐν Χαλκίδι ἐγένετο αὐτῷ ἐπιτύμβιον ἐπίγραμμα ὑπὸ τῶν συγγενῶν, φίλων καὶ μαθητῶν, καὶ ἐν Σταγείρῳ ἐπεγέγραπτο τοιοῦτον μετὰ τῶν λοιπῶν τιμῶν ὑπὸ τῶν εὐεργετηθέντων συμπολιτῶν αὐτοῦ.

Δυστυχῶς ὅμως ὁ μακρὸς κἀναρίθμητος παρελθὼν χρόνος, ὁ καταστρέψας οὐ μόνον τὰ πλεῖστα τῶν παμπλείστων κατὰ Διογένην τὸν Λαέρτιον συγγραμμάτων αὐτοῦ, ἀλλὰ καὶ τὰ περὶ αὐτῶν πολύτιμα ἔργα τῶν ἑρμηνευτῶν καὶ σχολιαστῶν καὶ τὰς Ἀραβικὰς μεταφράσεις καὶ τὰς ἀρχαίας βιογραφίας αὐτοῦ ἐξαφανίσας, ἠδίκησε καὶ κατὰ τοῦτο τὸν μέγαν τῆς ἀρχαιότητος φιλόσοφον, τὸν θεσπέσιον Ἀριστοτέλη, ἀποστερήσας τοὺς μεταγενεστέρους τῆς γνώσεως τῶν ἐν τῇ μητρίδι καὶ ἐν τῇ πατρίδι γενομένων αὐτῷ ἐπιταφίων ἐπιγραφικῶν μνημείων.

Ἐκ πάντων τοίνυν τῶν εἰρημένων ἐξάγεται θετικὸν καὶ ἀσφαλὲς συμπέρασμα ὅτι οὐδεὶς τάφος τοῦ Ἀριστοτέλους ἀνεκαλύφθη ἐν Ἐρετρίᾳ, οὐδὲ δυνατόν ἐστι νὰ ἀνακαλυφθῇ τοιοῦτος ἐν Ἐρετρίᾳ, ἀλλὰ μόνον ἐν Χαλκίδι, ζητηθείς, νὰ εὑρεθῇ δύναται, ὅπερ λίαν εὐκταῖόν ἐστιν. Ἁλωτὸν γὰρ τὸ ζητούμενον, ἐκφεύγει δὲ τ' ἀμελούμενον, κατὰ τὴν σοφὴν τῶν ἀρχαίων ῥῆσιν.

ἐν Ἀθήναις κατὰ Φεβρουάριον τοῦ 1892. — Μ. Γ. ΔΗΜΙΤΣΑΣ.



ΦΙΛΕΛΛΗΝΙΚΟΣ ΣΥΛΛΟΓΟΣ

ἐν Ἀμστελοδάμῳ.

Κατὰ τὰ ἄρθρα 15 καὶ 17 τοῦ ἡμετέρου Κανονισμοῦ ἔχομεν τὴν τιμὴν ν' ἀνακοινώσωμεν ὑμῖν ὅτι ἡ 5ⁿ Γενικὴ Συνέλευσις τοῦ ἡμετέρου Συλλόγου θὰ λάβῃ χώραν τῇ 24 Σεπτεμβρίου 1892, ὥρᾳ 7 μ. μ., ἐν τῷ καταστήματι Krasnapolsky ἐν Ἀμστελοδάμῳ.

Ἐν τῇ συνεδριάσει ταύτῃ ἡ Ἐπιτροπὴ θέλει δώσει ἀπολογίαν τῶν ἐργασιῶν τοῦ Συλλόγου κατὰ τὸ παρελθὸν ἔτος, καὶ ὁ Ταμίας θέλει καταθέσει τὸν ἀπολογισμόν του.

Μετὰ ταῦτα, ἡ συνεδρίασις θέλει ἀποφασίσει περὶ τῶν ἑξῆς·

α' ἐκλεξις ἑνὸς ἐπιτίμου προέδρου, ἀντὶ τοῦ μακαρίτου κ. Ἀλεξ. Α. Ῥαγκαβῆ.

β' ἔκλεξις ἑνὸς ὑπογραμματέως.

γ' ἔκλεξις ἑνὸς μέλους τῆς συντάξεως τοῦ περιοδικοῦ.

δ' Ἐπιστολὴ τοῦ κ. καθ. Θεοδοσίου Β. Οἰκονομίδου ἐν Τεργέστῃ περὶ τῆς προφορᾶς, κτλ.

ε' Ὅταν ὁ χρόνος τὸ ἐπιτρέπῃ, ὁ κ. Muller θὰ ἐκφωνήσῃ λόγον περὶ τῆς εἰσαγωγῆς τῆς ἑλληνικῆς προφορᾶς εἰς τὸ ἐν Ἀμστελοδάμῳ γυμνάσιον.

Ἡ Ἐπιτροπὴ τοῦ Συλλόγου:
A. H. G. P. van den Es, πρόεδρος.
H. C. Muller, γραμματεύς.

ἐν Ἀμστελοδάμῳ,
τῇ 1 Ἰουλίου 1892.

SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE
à Amsterdam.

En vertu des Art 15 et 17 de notre Règlement nous avons l'honneur de vous communiquer que la 5e Assemblée générale de notre Société aura lieu le 24 Septembre 1892, à 7 heures du soir, à l'Hôtel Krasnapolsky à Amsterdam.

Dans cette Assemblée le Comité donnera un aperçu de l'état actuel de la Société, tandis que le Trésorier rendra ses comptes. Cela fait, l'assemblée aura à décider sur les questions suivantes:

1°. Choix d'un Président d'honneur, au lieu de feu Son Excellence A. R. Rangabé.

2°. Choix d'un Vice-Secrétaire.

3°. Choix d'un troisième membre de la Rédaction.

4°. Lettre de M. le Prof. Theod. B. Oekonomides à Trieste sur la prononciation, etc.

5°. Si le temps le permet, M. Muller se propose de faire un discours sur l'introduction de la prononciation nationale du grec au gymnase d'Amsterdam.

Pour le Comité:
A. H. G. P. van den Es, président.
H. C. Muller, secrétaire.

Amsterdam,
1 Juillet 1892.

ΕΠΙΣΗΜΟΙ ΑΝΑΚΟΙΝΩΣΕΙΣ.
COMMUNICATIONS OFFICIELLES.

LISTE DES
MEMBRES (ET ABONNÉS)
DE LA
SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE À AMSTERDAM.

(*Continuation de l'Hellas IV 2 p. 131.*)

Roumanie.

Th. Lazarides, à Bukarest.

Angleterre.

A. M. Messinessi, East Cheap, E. C., London.

États-Unis d'Amérique.

J. D. Leotsakos, L. L. D., Professor of Greek in Phillips Exeter, Academy in Exeter, N. H.

MEMBRES ET ABONNÉS QUI ONT DONNE LEUR DEMISSION:

M. Nic. Petrópoulos, courtier, Odessa, Russie (inconnu).

M. P. Stethacopoulos, c/of H. Hrysham Esq., Rangoon, East-India. (has left the country).

G. A. Coundouris, Professeur à Odessa, Russie.

A. Giannopoulos, Consul de Grèce, à Bari, Italie (inconnu à Bari).

M. le Dr. P. J. Gouda Quint, Celebesstraat, La Haye.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ [1]).

(Συνέχεια).

Χατζιδάκις (Γ. Ν.), Ἔκθεσις περὶ τῶν εἰς τὸν γλωσσικὸν διαγωνισμὸν τοῦ Συλλόγου Κοραῆ ὑποβληθέντων πονημάτων, κτλ. Ἀθήνησιν 1892. 8°. 30.

Pavolini (P. E.), Le novelline Prâcrite di Maḍḍiya e di Agaladatta. Roma 1892. 8°. 11.

Κανονισμὸς τοῦ ἐν Ἀθήναις Συλλόγου »Φοιτητικὴ Ἕνωσις." — ἐν Ἀθήναις 1892. 4°. 16.

Ἡμερολόγιον τῶν φοιτητῶν τοῦ ἔτους 1892. ἐν Ἀθήναις 1892. 8°. 126.

Sormani (P. V.), De leer der tempora en modi in het Grieksch. Groningen 1892. 8°. 34.

---

[1]) Τὰ ὀνόματα τῶν ἀξιοτίμων κκ. δωρητῶν σημειοῦνται δι' ἀστερίσκου.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΩΝ.

(Συνέχεια).

Rundschau (Neue Philologische). Herausg. von *C. Wagener* und *E. Ludwig* in Bremen. Jahrg. 1892, N°. 3—6. Gotha, F. A. Perthes 1891.

Listy Filologické. Vydávají se nákladem Jednoty českých filologů vPraze, Odpovědní redaktoři *Jan Gebauer* a *Jos. Král*. Ročnik devatenácctý. Sešit I—III. vPraze. 1892.

ΣΩΤΗΡ, μηνιαῖον περιοδικόν. — ἐν Ἀθήναις, 1892.

ΕΣΤΙΑ, εἰκονογραφημένη. — Περιοδικὸν ἑβδομαδιαῖον. — ἐν Ἀθήναις, 1892.

ΑΝΑΠΛΑΣΙΣ, περιοδικόν. — ἐν Ἀθήναις, 1892.

Journal (The American) of Philology. Edit. by Basil. L. Gildersleeve. Baltimore, New-York etc. December 1891. Vol. XII, 4. Whole N°. 48.

Revue des études grecques. Publication trimestrielle, etc. N°. 17, Janvier—Mars. Paris 1892.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΦΗΜΕΡΙΔΩΝ.

(Συνέχεια).

ΦΑΝΟΣ, ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου. 1892.

Παλιγγενεσία. — ἐν Ἀθήναις, 1892.

Νέα Ἡμέρα. — ἐν Τεργέστῃ, 1892.

Darmstadter Zeitung. — Feuilleton: Beim Augenarzte. Eine griech. Erzählung von D. Bikélas, uebertr. von Prof. Dr. Aug. Boltz.

L'Orient. — Paris 1892.

BRIEFKASTEN.

ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ
τῆς
„ἙΛΛΑΔΟΣ".

Herrn Dr. N. G. Dossios, Galatz, Rumenien. — Die Herren, welche ihr Abonn. bezahlt haben, haben Hellas IV, 1—2 erhalten. — Quittung wird stets in der Hellas gegeben.

M. C. Casanges, New-York. — J'ai bien reçu votre lettre et j'ai inscrit comme membre-abonné M. le Professeur Leotsakos. — L'Hellas IV, 1—2 a été envoyée à son adresse, et nous publierons volontiers, quand l'espace le permettra, un art. de sa main sur l'enseignement de la langue grecque en Amérique.

M. M. L. Bistis à Galatz, Roumanie. — L'Hellas IV, 1, sera envoyée à votre adresse et à celle de M. Venieri.

Herrn General-Consul Charissis, Budapest. — Herzlichen Dank für Ihren Brief. — Brill hat das Geld erhalten. Alles in Ordnung.

L. Dowdall Esq., 69 Sackville Road, Brighton, England. — Postcard received, if there will be room, we will publish one of the poems as soon as possible.

F. G. Kenyon Esq., British Museum, London. — Thank you very much for your postcard and for your congratulations. I hope to continue my art. on the Ἀθηναίων Πολιτεία in Hellas IV, 4. Please send me a copy of the Classical Review, in which will appear the notice upon my grammar.

Monsieur Jules Ferrette, à Neuchâtel. Je vous remercie bien cordialement de votre lettre du 25 avril. J'ai communiqué votre proposition au Comité de la Société: le Comité m'a chargé de vous répondre que, s'il est votre intention de nous mettre en possession des ex. encore restants de votre livre, comme cadeau à la Société Philhellénique, nous vous serons très-reconnaissants, et nous vous prions de faire alors les démarches nécessaires auprès votre éditeur à Leipsic. Dans ce cas, nous nous réservons le plaisir d'entendre plus tard le résultat de ces démarches.

Herrn Dr. P. E. Pavolini, Via Urbana 167, Roma. — Die Ausgabe des Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλάτης von Puntoni habe ich Ihnen nach Rom zurückgesandt. — Herzlich Dank für Ihre Indische Arbeit. — Einem Beitrage von Ihrer Hand für Hellas sehe ich gern entgegen. — Ich bitte tausendmal um Verzeihung dass ich Ihre wichtigen »Verbesserungen zu Passow" nicht erwahnt habe, aber bei einem so grossen Werke ist es unmöglich viele Fehler zu vermeiden. — Meinen besten Glückwunsch zu Ihrer Ernennung als Privatdozent für Sanskrit in Florenz. —

GRAMMATICA UNA [1]).

Avvertenza.

Tanto dal lato scientifico, quanto dal lato bibliomorfico, queste nostre pubblicazioni non presentano certo quella precisione, e quella chiarezza

1) Eingesandt von Herrn Reyer. Wir empfehlen das Studium dieser jedenfalls pädagogisch wichtigen Frage dem Interesse unseres Leserkreises. Bis jetzt haben wir jedoch noch keine Resultate unserer „Empfehlungen" gesehen. (Red.)

che si convengono ad un lavoro quale noi abbiamo ideato. Per ora non si tratta che di raccogliere ed ordinare i materiali: ed è per questo che ci torna più comoda, mentre è al tempo stesso sufficiente allo scopo, una forma aforistica, quasi telegrafica.

Scopo.

Queste tavole debbono sopratutto servire:
a) per conferenze, lezioni e discussioni;
b) quale corrispondenza aperta con gli studiosi;
c) per rendere popolare la filologia;
d) quale preparazione per i quattro testi da usarsi nelle scuole classiche: italiano, latino, greco, sanscrito:
e) per promuovere in Venezia un comitato per la bibliomorfia e la grammatica una.

Bibliomorfia.

È la scienza e l'arte dei mezzi grafici in sussidio di qualunque insegnamento — Parte finora ignota della metodica, insegnerà a dar la forma più chiara, precisa, concisa e conveniente ai libri, alle carte, alle preparazioni, ai quaderni ecc. Dovrà applicarsi in tutte le scuole. Avrà cattedre speciali e un ufficio apposito presso il Ministero. — È la chiave della codificazione della scienza. — Essa considera: il formato, le tabelle, i tipi, gl'indici ecc.

Esempio. — Chi dovesse cercare un vocabolo in un elenco voluminoso ma disordinato di parole, un lago o un monte in una delle solite carte, nelle quali i troppi nomi coprono gli altri segni convenzionali, impiegherebbe immensamente più tempo di chi usasse un buon vocabolario o una carta ben fatta. Evidentemente la scienza, il contenuto è uguale; ma la forma, la bibliomorfia, è imperfetta: di qui gravissime difficoltà.

Compito. — Ridurre la tabella dei verbi regolari a diverse forme. Per esempio:

Imperfetto Indicativo.

am — tem — cred — dorm
a e e i
v

o

a
amo
ate
ano

Grammatica Una.

Richiede cinque unità: di terminologia, di definizione, di classificazione,

di fraseologia, di bibliomorfia. — Coordinazione della prima classe elementare all'ultima liceale.

1. *Terminologia unica.* — Essa è il complesso dei vocaboli tecnici, e dev'essere una per tutte le grammatiche, qualunque lingua insegnino.

Esempio. — »Avrò amato" — futuro remoto, f. anteriore, f. composto, f. perfetto, f. passato, f. esatto, f. terzo. E così, cambiando termini sol mutar di grammatica, si va diritti al caos.

Compito. — Stabilire la terminologia più conveniente pei tempi e pei modi del verbo.

2. *Definizione unica.* — Non basta aver una idea e nominarla, — occorre definirla, per darne un concetto esatto. È incredibile quanto siano deficienti da questo lato scienziati e libri.

Esempio. — Quante persone, anche colte, sanno definire esattamente il caldo, il freddo, la morte, la vita?

Compito. — Definire: Grammatica, Grammatica comparata, Grammatica parallela, Grammatica una, radice, tema, prefisso, suffisso, flessione (italiana, latina, greca, sanscrita ecc.), declinazione, coniugazione, (autofrastica, perifrastica, tempo, modo, voce, numero e persona).

Elementi della forma verbale:

Aumento
Raddoppiamento del presente
Raddoppiamento del perfetto
Tema
Vocale Copulativa
Caratteristica del tempo
Caratteristica della voce
Desinenza personale
» dell'infinito
» del participio
» del gerundio
» dell'aggettivo verbale

Formare la tabella pitagorica, con tante colonne, quante lingue voglionsi esaminare, scrivendo poi in ogni finca *si* o *no* secondo che un dato elemento di forma verbale si trovi nella rispettiva lingua.

3. *Classificazione unica.* — L'importanza dell' unità di classificazione è grandissima; però non ancora praticamente riconosciuta.

Trieste. C. Reyer.

Σῦρος τῆς Ἑλλάδος, τῇ $^1/_{13}$ Μαρτίου 1892.

Φίλε κύριε Μύλλερε!

Ἕνεκα πολλῶν ἀσχολιῶν ἠμέλησα νὰ σᾶς γνωρίσω τὴν λῆψιν τοῦ α' τεύχους

του περιοδικοῦ Ἑλλάς. Σήμερον γράφων ὑμῖν σᾶς κάμνω γνωστὰ τὰ ἐν τοῖς ἔργοις μου παρεισφρήσαντα τυπογραφικὰ λάθη, ἅπερ εἰσὶ τάδε περίπου:

Σελίς 54, στίχ. 8 Σοννέτου ἀντὶ: πλήρης γράφε πλῆρες
» » » 13 » » γλυκάνῃ » γλυκαίνῃ.
» 70 » 6 κάτωθεν » μεταφράσις γράφε μετάφρασις.

Περὶ δὲ τοῦ ἐπιγράμματος τοῦ πρὸς τιμὴν τοῦ Παϊσίου ποιηθέντος καὶ ἐν τῷ περιοδικῷ τοῦ Συλλόγου δημοσιευθέντος (Σελ. 42) οὐδὲν ἔχομεν νὰ προσθέσωμεν. Τό ἐπίγραμμα τοῦτο ὡς ἐδημοσιεύθη ἐν τῇ Ἑλλάδι οὕτω καὶ ὑπὸ τοῦ Κατραμῆ καί τοῦ Παπαδοπούλου ἐδημοσιεύθη. Ὡς τοῦτο ἔχει, εἶναι τῇ ἀληθείᾳ τὰ μάλιστα ἐπιτυχὲς ἐκτὸς τοῦ πέμπτου καὶ ἕκτου στίχου, οἵτινες ἰδού πῶς διορθοῦνται κατά τὴν γνώμην μου.

Ἀντί: Ἁλώς ὁ γέρων ἔφαθ᾽, αἱ δ᾽ ἔκλυον μάλα γ᾽ ὦκα
Ἤχησαν δ᾽ ἀκταί Παΐσιον ἐρχόμενον.
Γράφε: Ὣς φατο τῆσι γέρων· ἔκλυον δὲ μάλ᾽ ὦκα ἐκεῖναι
Ἤχησαν τ᾽ ἀκταί, Παϊσίου ἐρχομένου.

Διὰ τῆς διορθώσεως δὲ ταύτης, φίλε κύριε Μύλλερε, τὸ ἐπίγραμμα καθίσταται κάλλιστον. Καὶ κατ᾽ ἀρχάς, παρετηρήσαμεν τὴν ἔλλειψιν τοῦ μέτρου καὶ τὸ ἀκατάληπτον τῆς ἐννοίας ἐν τῷ πέμπτῳ καὶ ἕκτῳ στίχῳ, ἰδίως ἐν τῷ πέμπτῳ στίχῳ (Ἁλώς (sic) ὁ γέρων ἔφαθ´ κ. λ. π.), πλὴν οὐδεμίαν μεταβολὴν ἐποιησάμεθα, φρονοῦντες ὅτι θὰ διορθώσῃ τὸ ἐπίγραμμα ὁ Φιλελληνικὸς Σύλλογος.

Ἄπορον φαίνεται ἡμῖν πῶς ὁ ἀοίδιμος Κατραμῆς ἐδημοσίευσε τὸ ἐπίγραμμα τοῦ Παϊσίου λελανθασμένον. Πῶς δὲ ὁ Παπαδόπουλος ἀντὶ νὰ ἐπιφέρῃ τὴν δυνατήν διόρθωσιν ἀνεδημοσίευσε τοῦτο στρεβλόν. Πιστεύομεν ὅτι ἡ ἡμετέρα διόρθωσις θά ἦναι ἀρεστὴ τοῖς λογίοις ἀναγνώσταις τῆς Ἑλλάδος, ὧν χάριν ἀναδημοσιεύομεν ὁλόκληρον τὸ ἐπίγραμμα μετὰ τῆς ὑφ᾽ ἡμῶν διορθώσεως: ἰδού αὐτό.

Νεῖλος ἐρισμάραγδος, ἑλισσομέναις ἐνὶ δίναις
ἅλλεται αἰσθόμενος Παϊσίου ἐρχομένου.
Στέψατε, Νηρεΐδες, ἀμαράντοις, στέψατε, νύμφαι,
ἄνδρα φίλον, ὕμνοις, εἴκελον ἀθανάτοις!
Ὣς φατο τῆσι γέρων· ἔκλυον δὲ μάλ᾽ ὦκα ἐκεῖναι
ἤχησαν τ᾽ ἀκταί, Παϊσίου ἐρχομένου.

Δὲν ἔχομεν, κύριε Μύλλερε, τὴν εὐκολίαν νὰ πέμψωμεν ὑμῖν τὸ ἀκριβὲς τοῦ ἐπιγράμματος ἀντίγραφον ἐκ τῆς Μαρκιανῆς Βιβλιοθήκης, ἵνα ἴδητε αὐτό, πλὴν φρονοῦμεν ὅτι λελανθασμένως ἀντεγράφη ὑπὸ ἀγραμμάτου τινὸς ἀντιγραφέως. Ὑμεῖς ἐν τούτοις ἀποδεχθῆτε τὴν διόρθωσίν μου.

Ἐν ταῖς σημειώσεσι (Σελ. 42 σημ. 1) ἀντί: ἐν τοῖς φιλολογικοῦ γράφε: ἐν τοῖς φιλολογικοῖς· ἄλλοτε δὲ παρακαλῶ νὰ προσέχωσιν οἱ διορθωταὶ περί τὴν ἐκτύπωσιν τῶν διαφόρων διατριβῶν.

Ἡ ἐπιστολή μου αὕτη παρακαλῶ νὰ δημοσιευθῇ ὡς ἔχει ἐν τῷ ἀμέσως ἐπομένῳ τεύχει. Ἐν τούτοις δέξασθε τὴν διαβεβαίωσιν τῆς ἐξαιρέτου ὑπολήψεώς μου.

Ὅλως ὑμέτερος
ΓΕΩΡΓΙΟΣ Α. ΠΟΛΙΤΗΣ.

Πρὸς τὸν κύριον
κ. Ἐρρῖκον Μύλλερον
ὑφηγητὴν τοῦ Πανεπιστημίου.
Ἀμστελόδαμον.

Zur Kritik der „Hellas" und meiner „Historischen Grammatik."

1.

Die Redaction der Nea Himera in Triest hat in ihrem Feuilleton vom 4/16 April 1892 wieder geantwortet auf meine Bemerkungen in der Hellas IV 2 S. 135—136, und Hist. Grammatik II Theil S. 165 (Anhang), in welchen ich die Uebersetzungen des Herrn Prof. Boltz gegen ihre Angriffe vertheidigte. Ἡ Νέα Ἡμέρα (sagt sie) ἀνέφερε πάντοτε μετὰ σεβασμοῦ τὸ ὄνομα τοῦ κ. Βόλτς, νοεῖται ὅμως οἴκοθεν, ὅτι θὰ ἦτο αὐτόχρημα μωρία ἡ ἀπαίτησις ὅτι ἡ Νέα Ἡμέρα εἶναι ὑπόχρεως νὰ ἐκθειάζῃ ὡς ἀριστουργήματα τῆς νέας ἑλληνικῆς φιλολογίας πᾶν ὅτι μεταφράζει ὁ κ. Βόλτς, u. s. w. Aber wer hat denn solches verlangt? Herr Prof. Boltz will durch seine Uebersetzungen nur zeigen, dass die neuere Litteratur neben der alten gelesen zu werden verdient. Sollten die Hellenen das nicht freudig anerkennen? Sind denn z. B. Drossinis' Gedichte, welche im IVten Jahrg. von Boltz übersetzt worden sind, nicht sehr hübsch und anmuthig? Wir hoffen dass die Nea Himera in der Zukunft eine solche Beschuldigung nicht mehr gegen einen Mann führen wird, welcher in Deutschland nicht so geschätzt ist wie er verdient, vielleicht wohl theilweise weil er sich vermessen hat die Griechischen Studien in weitere Kreisen bringen zu wollen (vgl. besonders seine zwei Werke über Hellen. Sprache, 1882 u. 1890), und die Hellenische Sprache und Litteratur in populärer Weise, aber zugleich wissenschaftlich, für das grössere Publikum darzustellen. So etwas verzeiht der Stockgelehrte, Ruhnken's doctor umbraticus, bekanntlich nie. Die Wissenschaft soll ganz und gar ein Arcanum bleiben! Es thut uns Leid dass wir so schreiben müssen, aber wir können nicht anders, nach den vielen traurigen Erfahrungen, welche wir mit unserer Hellas, u. s. w. gemacht haben.

2.

Herr Prof. G. Meyer in Graz hat in der Berl. Philol. Wochenschrift vom 2 April 1892 einen Artikel über den Philhellenischen Verein und über den I Theil meiner Histor. Grammatik erscheinen lassen, welchen ich nicht ganz mit Stillschweigen übergehen will. Nicht zur Abwehr, denn die kundigen Leser mögen entscheiden, und ich werde bei einem Neudruck meiner Arbeit vielleicht das Verfahren dieses Herrn und seines Kollegen Herrn Dr. K. Krumbacher in München näher beleuchten. Ich lade jedoch die Leser, welche die Sache interessirt, dringend ein Herrn Prof. Meyer's Recension zu lesen, und mit meinem Buche zu vergleichen: sie werden sich dann selbst ein Urtheil bilden können. Polemik liegt mir ganz fern, nur muss ich es bedauern dass ein deutscher Professor, welcher auf dem nämlichen Gebiete arbeitet und welcher, statt Fehler zu suchen, im Gegentheil uns helfen und beistehen sollte in der schwierigen neuen Richtung, welche mein Buch zu öffnen versucht hat, auf eine solche Weise meint der Wissenschaft zu dienen, dass er die Hauptsachen in dem Buche gänzlich todtschweigt und

ex cathedra den Stab bricht uber eine ganze Reihe von Kleinigkeiten, deren Fehlerhaftigkeit in jedem Buche, und besonders in einer Grammatik, selbstverstandlich ist. Nam vitiis nemo sine nascitur, optimus ille est, qui minimis urguetur. Das also ist die Antwort, welche Herr Prof. Meyer auf die wohlwollende Kritiken seiner Arbeit, welche ich sowohl in der Hellas als in meiner Grammatik gegeben habe, meint ertheilen zu müssen! Mir persönlich ist die ganze Sache ziemlich gleichgültig — ich kann nur wiederholen was mein verehrter Lehrer, Cobet, zu sagen pflegte: Αὐτὰρ ἐγὼ βατεῦμαι ἐμὰν ὁδόν — aber es gereicht nicht zur Ehre der deutschen Wissenschaft, deren gute Arbeiten ich sonst hoch schätze, dass man auf eine solche Weise die Arbeiten von Ausländern in Fachzeitschriften todtzumachen versucht. Wir laden Herrn Prof. Meyer ein, diesen Weg zu verlassen, und künftig mit uns in der nämlichen Richtung zu arbeiten, einander wechselseitig ergänzend, helfend und belehrend, sine ira et studio. Die Wissenschaft kennt keine Feindschaft, οὐ ζητεῖ τὰ ἑαυτοῦ (um mit Paulus zu reden), οὐ λογίζεται τὸ κακόν, οὐ χαίρει ἐπὶ τῇ ἀδικίᾳ, συγχαίρει δὲ τῇ ἀληθείᾳ.

3.

In der Neuen Philologischen Rundschau N°. 7, Jahrgang 1892 (Gotha, Perthes) hat Herr Dr. K. Krumbacher in München auf ähnliche Weise wie Herr Meyer mein Buch herunterzumakeln versucht. Wie lieblich und höflich der Verfasser der Byzantinischen Litteraturgeschichte, dessen Werk wir mit aller Schonung früher in der Hellas besprochen haben, über uns urtheilt, kann der Leser ersehen aus dem Schluss, welchen wir wiederholen, weil er kennzeichnend ist für die ganze Gattung derjenigen Gelehrten, welche meinen ihre eigene Unfehlbarkeit auf den Trümmern der todtgeschwiegenen oder todtrecensirten Mitarbeiter und Mitforscher aufbauen zu können: »Mehr Schaden als Nutzen (sagt Krumbacher) bringt der Wissenschaft die Thätigkeit verschiedener Dilettanten, welche ihr privates Interesse an Neu-Griechenland(!) einem grösseren Publikum durch phrasenhafte Bücher bekunden zu müssen glauben, und die neogräzistische Wissenschaft durch beispiellose Plattheit mehr in Verruf als zu Ehren bringen." Während ich für diese höfliche Kritik bestens danke — Herr Krumbacher ist mein Kollege als Privatdozent an der Universität München, und ein Holländisches Sprichwort sagt, dass man von seinen nächsten Verwandten das Schlimmste erwarten darf — theile ich noch zur besseren Beleuchtung der Handlungsweise dieses Herrn den Lesern mit, dass ich kurz vor dem Erscheinen seiner Recension eben eine Karte an seine Adresse abgesandt hatte, worin ich anbot, für die kürzlich von ihm geplante Byzantinische Zeitschrift (Leipzig, Teubner) einen Beitrag zu liefern, aber ohne bis jetzt selbst nur eine Antwort zu bekommen. Sapienti sat. Glücklicherweise kann ich hinzufügen, dass meine Reisen und meine Korrespondenz mit vielen *gebildeten* deutschen Gelehrten mir die Ueberzeugung gegeben haben, dass solche Beispiele vereinzelt dastehen.

Und was Herrn Krumbacher betrifft, ich hoffe dass man später von ihm, nachdem er sich noch viel mehr Jahre in die byzantinischen Studien vertieft haben wird, endlich einmal mit Wahrheit wird sagen können was er selbst schreibt in seiner Litteraturgeschichte S. 14: »Wer hellen »Geistes und frischen Gemutes arbeitet, wird auch von Byzanz aus den »Weg *zur Wahrheit und Schönheit* finden." Der leider sehr grobe Angriff dieses Herrn ist gänzlich unverdient, denn ich bin in meinem Buche *niemals persönlich* gewesen, und was ihn selbst betrifft, so habe ich in meinen Besprechungen im Gegentheil immer versucht, das Gute in seinem Werke herauszufinden. — Ueber den sachlichen Theil möge der Leser entscheiden, aber — λοιδορεῖσθαι οὐ πρέπει ἄνδρας φιλολόγους, ὥσπερ ἀρτοπώλιδας.

H. C. MULLER.

BRIEFKASTEN. — ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ. — (Fortsetzung).

Herrn Pastor und Direktor *Prinzhorn*, Dresden-Neustadt. — Dank für Ihren Brief. Wir werden Ihnen die Hellas von IV 2 an schicken lassen.

M. le Prof. *Émile Legrand*, à Paris. — Mille remerciments pour les belles éditions, que vous m'avez envoyées. Malheureusement je n'ai pu trouver à notre bibliothèque les livres indiqués. Igitur amplius quaerendum.

Herrn Archimandrit *Gogos*, Budapest. — Ihren Brief vom 16 Mai mit 6 Flor. dankend erhalten. Diejenige Herren, welche direkt ihre Abonnementsgelder übersenden, bekommen stets Quittung in der Hellas.

Die Redaktion.

REÇU PAR LE CAISSIER DE LA SOC. PHILH.:

Avril 15	Messinessi, Londres	fl. 5, 95.
Mai 19	Gogos, Boudapest	» 6, 03.

LE POÈTE ARISTOPHANE ET LES PARTISANS D'ÉRASME.

(Suite du fascicule précédant) [1]).

Aristophane nous enseigne également la simplicité de son de l'ει quand, tournant en ridicule le coiffeur Sporgile (Σποργίλος), il change en Κειρύλος la poule Κηρύλος ("Ορν. 299 et s.), par l'amincissement du son de l'η en celui de l'ει. Les inscriptions aussi nous apprennent que le ει dérive de l'η, non seulement en Béotie où dès les temps les plus anciens tout η s'amincit en ει, mais encore en Thessalie, à Styre (Στῦρα) de l'Eubée, (ainsi qu'il ressort de certaines plaques de plomb provenant de cette ville ionienne et remontant au 6° siècle av. J. C.) et même en Attique ainsi que le prouvent des inscriptions du 6e du 5e et du 4e siècle av. J. C. (Βάσ. p. 262. 534). Si de plus nous nous rappelons que le son provenant d' l'amincissement de l'υ est représenté par l'ει et à Heraclée de l'Italie et à Thera et en Attique, et à Oropos et en Béotie, au 4e, au 3e et au 2e siècle avant J. C. [2]) et que de plus ce même ει représente

1) Voir Hellas IV 3 p. 145—169.

2) Que le ει des graphies ἑρρηγεῖα, γεγονεῖα etc. est provenu de l'amincissement de l'υ en ι long (non pas de la diphthongue υι mais seulement d l'υ) nous l'avons déjà dit dans l'„Ἑλλὰς" (t. II. p. 253) et surtout dans la „Βάσανος" (p. 255. 463) où nous avons prouvé que le ι de la terminaison du participe υῖα à cessé de se faire entendre à Athènes et dans d'autres parties de la Grèce dès le 4e siècle av. J. C De cette dérivation de l'ει de l'υ seul, il ressort d'une manière très certaine que l'ει avait la valeur de l'ι long non seulement devant une consonne mais encore devant une voyelle. Le fait que dans certains mots on a trouvé omis dans l'écriture le ι de l'ει devant une voyelle, ce fait, disons-nous, ne prouve rien contre cette prononciation de l'ει. Comme nous l'avons en effet montré dans notre „Βάσανος" (p. 205—209 et 231—235) certains de ces mots, tels que πρυτανεῖον, σημεῖον, πρυτανεία, πολιτεία etc., ne se rencontrent sans le ι qu'à l'époque où l'alphabet ionien ne s'était pas encore imposé et l'E de ces mots ne peut pas signifier la voyelle ε, mais bien la fausse diphthongue ε provenant de la diphthongue proprement dite ει. Tous les autres mots dans lesquels le E représente incontestablement la voyelle ε, tels que Πενθεσίλεια, Ναύκλεια, Θάλεια, Θεόκλεια, τέλειος, "Αρειος etc. se rencontrent sans le ι non seulement à l'époque de Platon et de Démosthène, mais encore

à la même époque, dans ces mêmes pays et dans d'autres le son de l'ι long, nous ne pouvons avoir aucun doute que la diphthongue ει, au moins depuis Euclide, eût non seulement un son simple, mais un son qui ne différait en rien du ι long, pas même en ce qui regarde la longueur de la syllabe (v. Βάσ. p. 405—406 et Nouveaux documents etc. Ἑλλὰς tom. II p. 260).

à l'époque d'Adrien et de Sévère, alors que l'on écrivait le ει à la place non seulement du ἰῶτα long, mais encore du ἰῶτα bref; on les rencontre de plus sans le ι, aussi au 6e et au 5e siècle av. J. C., et même en des temps plus anciens, ainsiqu'en témoignent les chants homériques. Cela ne signifie rien autre si ce n'est que, depuis les temps homeriques jusqu'à la fin, ces mots avaient deux formes, l'une avec le ι et l'autre sans cette lettre. Ainsi que nous l'avons déjà dit, les formes sans le ι peuvent prouver que le ει de l'alphabet après Euclide se prononçait comme εϊ autant que la forme Beotienne Πλαταεύς pourrait prouver que le η se prononçait comme αϊ dans la forme Πλατηεύς, ou autant que les formes analogues attiques Νικαεύς, Πειραεύς pourraient prouver que le ε, sous Adrien et Sévère, se prononçait aussi comme αϊ dans Νικεεύς et Πειρεεύς. Nous en disons autant des formes Αἰνείας et Αἰνέας. Meisterhans se trompe quand il dit (page 32) que la forme ειας était inusité à Athènes.

1°. Parcequ'il ne peut démonstrer que le E dans les graphies Αἰνέας, qu'il cite, ne signifie pas la fausse diphthongue ε; il ne peut pas le démontrer d'autant plus que le E d'une de ces graphies constitue une syllabe longue, ainsi que l'enseigne la mesure; parsuite il ne peut signifier le ε bref, mais bien, comme nous le disons, la fausse diphthongue ε qui est dérivée, dès les temps les plus anciens de la diphthongue proprement dite ει, ainsi que le prouve, entre bien d'autres, la graphie autérieure aux guerres médiques τεμένε au lieu de τεμένει (CIA I Supplem. Fasc. Pr. 373 e).

2°. Parceque ce même Meisterhans, à une autre page de sa grammaire, dit (37) que le η de la graphie Αἰνήου qui se trouve dans une inscription attique du 1er siècle av. J. C. (CIA II. 1049, A. 55) tient la place de l'ει. Il avoue donc lui aussi que la forme Αἰνείας était en usage à Athènes aussi; c'est ce que confirment également d'autres inscriptions attiques, (voir CIA III. 1256 et 1306 Col. III. l. 50).

3°. Parceque la graphie Αἰνίας, qui suivant Kirchhoff se lit sur un ancien vase attique (CIG Τομ. IV. 7789) est certainement provenue de la forme Αἰνείας par la dimination de l'ει en ι bref, ce qui, ainsi que nous l'avons déjà vu, se produit dans beaucoup d'autres mots, non seulement devant une cousonne, mais encore devant une voyelle.

4°. Parcequ'il n'y a aucune raison phonétique convaincant que la forme Αἰνείας, si employée par Homère, était inusitée chez les attiques. La possibilité pour une forme de donner naissance non seulement à deux mais même à trois autres formes nous est témoignée par les Hellénotamies qui ne disent pas seulement Αινεᾶται et Αἰνειᾶται, Χαλκεᾶται et Χαλκειᾶται, mais encore Αινιᾶται et Χαλκιᾶται, diminuant le ει en ι bref, comme ils avaient diminué le αι, c'est-à-dire le έ, en ε bref dans les mots Ποτειδεᾶται et Αὐλεᾶται.

Cette complète et ancienne confusion de l'ει avec le ι long dans la prononciation, nous fait comprendre aussi pourquoi les Grecs, tout en gardant strictement les règles de l'ancienne orthographe, ne pouvaient toujours éviter d'écrire le ι long par le ει, tandis qu'ils évitaient, à quelques rares exceptions près, d'écrire l'ο par l'ω ainsi que le ε par l'αι jusqu'au 2e siècle après J. C. On peut comprendre aussi pourquoi la confusion plus fréquente de l'ει avec le ι bref commence depuis ce même 2e siècle après J. C. La cause de tous ces différents phénomènes épigraphiques s'explique aisément, si on se rappelle que le ει coïncidait en tout avec le ι long dans la prononciation, tandis que l'ω, l'αι et l'ει différaient de l'ο de l'ε et du ι bref par la quantité syllabique, et cette confusion ne pouvait avoir lieu, que dans l'écriture „des ignorants", seulement et à partir du moment où il n'y avait aucun allongement de temps dans la prononciation, c'est-à-dire depuis le 2e siècle après J. C. Mais de même qu'avant ce siècle le ει ne se prononçait pas comme εϊ, ce que reconnaissent aussi les partisans d'Erasme, de même aussi le αι ne se prononçait pas comme αϊ, mais comme un e long et ouvert, et cela est d'autant plus vrai que les partisans d'Erasme eux-mêmes enseignent qu'il faut qu'un long et même très long temps s'écoule, avant que le son αϊ, passant par les intermediaires αε et ê, devienne un ε bref et diminué.

Après ce qui précède il n'y a rien d'étonnant si Ψευδαρτάβας ('Αχ. 104) et Τοξότης (Θεσμ. 1001—1225), en leur qualité de barbares ne pouvant rendre par la prononciation toute la délicatesse des sons attiques, ne prononcent que rarement le ει d'une manière correcte et bien souvent le diminuent en ι bref. Si les barbares en entendant prononcer le ει par les Grecs eussent entendu ces deux voyelles prononcées distinctement l'une de l'autre, comme on doit les entendre dans la prononciation selon Erasme, il est vraiment étonnant qu'ils ne prononçassent pas eux-aussi distinctement l'un de l'autre, le ε et le ι, puisqu'il n'y a pas d'autres sons humains aussi faciles à prononcer; comment au lieu de prononcer souvent l'ε seul, prononçaient-ils toujours et seulement ce son que commençait à prendre chez les Grecs le ει depuis une époque déjà fort reculée? Notre étonnement devient encore plus grand par suite d'autres témoi-

gnages assez nombreux et contemporains tirés d'Aristophane lui même, et de quelques uns aussi ayant la même terminaison (ὁμοιοτέλευτα) et tirés de Thucydide, (tels que: εὐτελείας, μαλακίας Β' 40. οὐδεὶς, ἐλπίς Γ 57) dont nous parlons dans notre Βάσανος (p. 287, 292).

Dans l'examen qui nous occupe nous apprenons d'Aristophane quelque chose d'autre aussi, c'est-à-dire que l'Echo ne fait jamais entendre des sons le premier et qu'un autre lui répond ensuite, mais que c'est un autre qui fait d'abord entendre des sons, comme chacun sait par sa propre expérience, et que l'Echo ne fait que répéter les mots qu'on lui a adressés, rendant fidèlement et dans le même moment les sons vocaux et les sons consonnants tant grecs que barbares (Θεσμ. 1069—1096). C'est-à-dire que du rôle de l'Écho dans Aristophane nous apprenons que Blass entreprend fort maladroitement et absurdement et par une correction tout à fait arbitraire, d'intervertir le rôle de l'Echo avec le rôle de celui qui s'entretient avec lui, dans le dernier vers de l'épigramme de Callimaque, en faisant d'abord parler l'Echo et ensuite répondre l'autre; et là encore celui qui répond ne répète pas ce qu'il a entendu de l'Echo, mais il dit de lui même un mot signifiant non pas ce qui a été dit et entendu, mais le nom de celui qui a émis des sons précédamment, nom qui n'a été nullement prononcé. Blass forge tout cela, contrairement aux lois de la nature, dans le seul but de ne pas avouer qu'au temps de Callimaque, né 80 ans à peine après la mort d'Aristophane (310 ans av. J. C.), le αι et le ει rendaient alors le même son qu'elles ont chez nous aujourd'hui, ayant conservé la même prononciation après 2200 ans. Pour prouver que nous ne calomnions nullement Blass par ce que nous venons de dire, il nous suffit de rapporter ici les deux derniers vers de l'épigramme, d'abord tels qu'ils nous sont parvenus, c'est-à-dire selon leur seule version correcte, et ensuite tels que Blass les a corrigés dans le dernier mot et avec la ponctuation qu'il a imaginée, ponctuation qui renverse entièrement la loi sur l'ordre des sons. Ces vers selon l'écriture qui nous a été transmise, sont comme il suit:

Λυσανίη, σὺ δὲ ναίχι καλός, καλός —, ἀλλὰ πρὶν εἰπεῖν
τοῦτο σαφῶς, Ἠχώ. Φησί τις „ἄλλος ἔχει".

Selon la correction de Blass et sa ponctuation le dernier vers, en vertu des raisons données plus haut et d'autres encore, se transforme de la manière étrange qui suit:

τοῦτο σαφῶς Ἠχώ, φησί τις ἄλλος „ἔχω".

La chose est sans doute bien différente d'après l'écriture qui nous a été transmise. Selon celle-ci, en effet, le poète, ou celui pour qui le poète a écrit l'épigramme, après avoir dit dans les quatre vers qui précèdent, qu'il hait le beau, quand il est commun, s'adresse ensuite à l'amoureux Lysanias, en citant la phrase érotique bien connue: „ὁ παῖς ναίχι καλός, καλὸς ναίχι" (qui se trouve ainsi redoublée très souvent chez des anciens poètes et sur des vases antiques) pour reprocher à l'amoureux Lysanias, à la fin de l'épigramme, par la réponse de l'Echo à cette phrase, comme par un fort aiguillon, son inconstance. Le sens de ces vers est si évident et si clair, que nous ne pouvons assez nous étonner comment les partisans d'Erasme ont préféré y faire les corrections les plus maladroites et comment aucun d'eux n'a pu comprendre que l'Echo, selon l'écriture qui nous a été transmise, ne répond pas en sens inverse à ce qu'il a entendu, ainsi que l'a interprété Heinrichsen et d'après lui Blass et tous les partisans d'Erasme, et ce qui est plus admirable encore, tous les éditeurs de Callimaque. L'Echo répète les paroles dans l'ordre de leur émission. Nous disons que nous ne pouvons pas assez nous en étonner parceque le sens des mots „ἀλλὰ πρὶν εἰπεῖν τοῦτο σαφῶς" ne peut être que celui-ci: celui qui parle, a ajouté après le mot καλός un autre mot, mais avant qu'il ait pu laisser échapper des lèvres toute la phrase érotique „καλός ναίχι", l'Echo qui répète instantanément ce qu'il entend, a prononcé aussi le second mot de la phrase dans le même moment où elle sortait de la bouche de celui qui lui parlait. Que l'Echo retranche quelquefois la lettre initiale des mots qu'on lui crie, et cela même en Allemagne, nous le disons dans notre Βάσκανος, où nous parlons aussi avec détail et exactitude de toutes les corrections et de toutes les interprétations faites aux deux derniers vers de cet épigramme (p. 292—298).

Par toutes les corrections que Blass fait chaque fois dans ses trois éditions ainsi que par les interprétations qu'il fait, dit-il,

pour rendre à l'épigramme de Callimaque la grâce que lui enlève l'écriture transmise, il est clair qu'il ne réussit à se présenter à l'esprit de tout lecteur de bon sens que comme un petit avocat d'une ville obscure, qui se soucie fort peu de son devoir envers lui même et envers les juges, mais qui tache par mille moyens à cacher, autant qu'il le peut, à quel point chancèle le procès dont il s'est chargé à tort et en agissant sans justice, procès qu'il doit défendre devant les juges et le public qui, tous deux, ne regardent qu'à la vérité et à la justice.

Aristophane peut aussi nous fournir un bon nombre d'arguments relatifs à la valeur semi-vocale de l'υ dans les diphthongues αυ et ευ. Et d'abord de ce qu'il écrit lui aussi toujours avec le double τ les mots doriques ποττὸ ('Αχαρ. 751, Λυσ. 117), καττῶν (Λυσ. 1259) on conclue qu'après l'élision éolique et dorique de la voyelle des prépositions devant une consonne on ne supprimait pas aussi la consonne comme a cru Georges Curtius, induit en erreur par une fausse interprétation de quelques exemples (Βάσ. p. 466 et suivantes); cette consonne restait devant la consonne suivante ou s'assimilait à elles, selon la loi générale de l'assimilation réciproque des consonnes. De ce phénomène bien connu et bien certain on conclue par necessité que le mot καυάξαις dans Hésiode ("Εργ. 666. 693) n'est que le κατϝάξαις, καϝϝάξαις, et le υ qui s'y trouve marque le son βαῦ; ce son ne se fait entendre dans καυάξαις que suivant notre prononciation et non suivant celle d'Erasme, dans laquelle ce son est changé arbitrairement en celui de ου contrairement à l'enseignement très clair tiré d'Homère et d'Hésiode, que le ἄγνυμι aux temps homériques ne se prononçait pas οὐάγνυμι mais ϝάγνυμι. La nécessité de cette conclusion ne peut être niée que par celui qui soutiendrait arbitrairement que le ϝ avait la valeur d'une voyelle et qui oublierait qu'Hésiode ne dit pas κατουάξαις mais καυάξαις et que le ϝ dès une époque reculée est remplacé par le β, et que jusqu'à la fin il est écrit non seulement à côté du β mais encore à côté de la diphthongue ου. Pour la même raison nous devons prononcer comme βαῦ le υ dans les mots homériques αὐέρυσαν (ἀνϝέρυσαν, ἀϝϝέρυσαν), nous devons également prononcer comme βαῦ le υ des

αὐΐαχοι, *εὔαδε*, *ταλαύρινος*, *καλαῦροψ*, *αὔελαι*, *αὔως*, *αὔρηκτος*, *εὐράγη* etc. Nous ne pouvons pas dire que dans ces mots le ϝ s'est transformé en *υ*, comme prétend Curtius, par la raison que les témoignages des inscriptions sont contraires à cette transformation et prouvent que le ϝ se faisait entendre et était écrit dans beaucoup de ces mots, comme dans *ἐϝεργαζόμην*, *ἔϝαδε*, *Ἀϝλών*, *ἐϝεργεσία*, *ἀμέϝω*, *ἀϝτός*, *τᾶϝρος* etc., et cela non seulement dans des temps postérieurs à Homère mais encore à Alcée et à Sapho (Βάσ. p. 97. 98. 470 et „Ἑλλάς" II p. 265).

La prononciation des diphthongues *αυ* et *ευ* comme *αου* et *εου* doit être rejetée pour la raison suivante aussi, c'est-à-dire parceque chez les poètes grecs les son *αου* et *εου* forment toujours deux syllabes, tandis que les *αυ* et *ευ* n'en forment toujours qu'une et quelque fois très brève (Ἀχαρ. 1015), ce qui ne pourrait jamais arriver d'après la théorie d'Erasme sur ces diphthongues. Si les diphthongues *αυ* et *ευ* étaient prononcées par les Grecs comme elles le sont par les partisans d'Erasme, Aristophane n'aurait pas dit: *ταῦρος* (Νεφ. 661. Λυσ. 81), *κενταυρικῶς* (Βάτρ. 38), *αὐλὸς* (Ἀχαρ. 554. Νεφ. 313), *βροντησικέραυνος* (Νεφ. 265), *κεραυνός* (Νεφ. 395. 403. Σφῆκ. 328), *Ἐπίδαυρος* (Βάτρ. 364), *θησαυρὸς* (Ὄρν. 601. 659) etc., mais il aurait dit: *τῶρος*, *κεντωρικῶς*, *ὠλός*, *κερωνός*, *Ἐπίδωρος*, *θησωρός*, comme il disait *χρῶ* et non *χράου* (Νεφ. 1078. Θεσμ. 213), *ἀποπειρῶ* (Νεφ. 477), *ἐπιμελοῦ* (Σφῆκ. 154), *φοβοῦ* (Πλοῦτ. 1091), *στεφανοῦ* (Ἱππ. 221. Ἐκκλ. 148), comme il disait aussi *οὐκ* et *βοῦς*, *τοῦτο* et *δοῦλος*, et non comme les très anciens Athéniens *οοὐκ*, *βοοῦς*, *τοοῦτο*, *δοοῦλος* etc. Si le *υ* n'avait pas une valeur semi-vocale, alors les Hellénotamies n'auraient pas changé, à une époque plus reculée que celle d'Aristophane, le *υ* en *μ* devant le *ν* dans le mot *Δαυνιοτειχῖται*, d'après changement bien connu dans l'ancienne langue et dans la moderne du *β* en *μ* devant le *ν* (comme *σεβνός*, *σεμνός*, *ἐλαύνω*, *λαύνω*, *λάμνω* etc.); ils auraient contracté le *α* et l'*υ* en *ω* et ils auraient dit non pas *Δαμνιοτειχῖται* mais *Δωνιοτειχῖται*, comme Platon qui a écrit le nom du dieu des Perses *Auromasda*, *Ὡρομάζης* en contractant les sons vocaux *α* et *ου* en *ω*.

Si le *υ* du mot attique, dont Aristophane fait aussi usage, *εὔρυθμος* (Θεσμ. 121. 985. Πλ. 759) avait eu une valeur phoné-

tique, alors on se demande pourquoi Aristophane n'a pas écrit ce mot avec deux ρ mais, à l'exemple des tous les Attiques, avec un seul, comme est écrit le mot εὔρους qu'on voit dans une inscription attique du commencement du 4e siècle av. J. C. (Ἐφημ. Ἀρχαιολ. 1891 p. 72, 17). Si le mot εὔρους dans ces temps là se prononçait selon la doctrine d'Erasme, alors dans la susdite inscription ce mot serait écrit par deux ρ, comme est écrit dans la même inscription par deux ρ le mot διάρρους (ligne 21). Par la graphie εὔρυθμος Aristophane apprend à Blass que tous ses arguments sur la valeur comme voyelle de l'υ dans les diphthonges αυ et ευ sont pris en l'air. Que le υ de l'adverbe εὖ pouvait avoir une valeur de semivocale chez les Grecs dès une époque très reculée, quoique dans les temps homériques il conservât encore sa valeur de voyelle, c'est ce que prouve une inscription de Corinthe du 6e siècle av. J. C. portant le nom propre Εὔθετος écrit par le ϝ Ἔϝθετος (Roehl IGA n° 20, 101). Outre cela nous apprenons par cette graphie que non seulement le υ qui occupe la place du ϝ gardait le son βαῦ, mais aussi que tout autre υ joint dans une syllabe avec le α ou le ε précédant prenait le même son que le ϝ.

Aristophane milite encore pour la valeur semivocale de l'υ des diphthongues αυ et ευ en ne divisant jamais l'adverbe εὖ devant une consonne, mais en le faisant toujours monosyllabe comme dans εὐφημεῖτε (Ἀχ. 237), εὐστέφανος, εὐκέλαδος, εὐφραίνησθε, εὐστομεῖ, εὐδαίμων (Νεφ. 308. 312. 561. 1028. Ὄρν. 144 et Ἐκκλ. 1112), εὔτακτος (Σφῆκ. 144), εὐβουλία, εὐνομία (Σφῆκ. 1539. 1540), εὔφωνος (Ἐκκλ. 713) etc.

Nous avons aussi un autre témoignage qu'Aristophane prononçait les diphthongues αυ et ευ comme nous; c'est que le υ de l'adverbe εὖ ne produit jamais chez lui un hiatus devant une autre voyelle, comme en fait la diphthongue ου; c'est pourquoi on rencontre souvent dans ses comédies le εὖ οἶδα (Ἱππ. 438. Εἰρ. 1296. Λυσ. 154. 764. Βάτρ. 601. Πλουτ. 72. 838), εὖ εἰδῇ (Σφῆκ. 425), εὖ ἴσθι (Εἰρ. 373. Θεσμ. 12. Πλοῦτ. 183). Si le υ des diphthongues en question au lieu d'avoir une valeur sémivocale avait une valeur de voyelle, comme enseigne Blass et les partisans d'Erasme, il y a vraiment de quoi s'étonner qu'-

Aristophane ne prenne aucune mesure pour éviter un si gros hiatus, tel que serait celui du son ου se rencontrant devant la diphthongue οι; lui surtout qui s'ingénie de toute manière pour éviter des hiatus bien moindres en employant des crases, des élisions, des suppressions, des metathèses, la particule γε et d'autres moyens semblables. Combien il eût été facile à Aristophane d'éviter le choc de εοῦ οἶδα par l'emploi de la particule γε, puisque il ne pouvait pas dire εοῦκ οἶδα, comme il dit toujours οὐκ οἶδα, c'est ce que prouvent des centaines et des milliers d'exemples où il évite l'hiatus par l'emploi de la particule γε, quelquefois même aussi là où ordinairement il ne fait pas usage de la particule γε, comme dans le mot ἰδού. Tandis qu'il emploie ordinairement ce mot sans le γε, devant une consonne et à la fin du vers (comme dans l' 'Αχαρν. 583. 703 dans les Νεφ. 872. Ἱππ. 908. Βάτρ. 200. 201. Ἐκκλ. 133), il a cependant fait usage à propos de ce mot de la particule γε dans un passage des Νεφέλαι où il écrit: „ἰδού γ' ἰδοὺ Δία πατρῷον (vers 818), ayant interposé la particule γε entre le son ου et le son ι pour la seule raison d'éviter l'hiatus qui serait né de la rencontre de la diphthongue ου avec le ι. Il n'y a aucun doute qu'Aristophane aurait dit εὖ γ' οἶδα εὖ γ' ἴσθι, si le υ eût eu une valeur de voyelle dans le εὖ. Et personne ne peut dire que les significations se repoussent entre elles, puisque l'emploi de la particule γε avec le εὖ et le καλῶς n'est pas du tout rare dans Aristophane devant une voyelle et devant une consonne, comme lorsqu'il dit: καλῶς γ' ἐποίησε ('Αχαρν. 1180), εὖ γ' ὅτι ἐπείσθης (Νεφ. 866), εὖ γ' ἐκπορίζεις (Σφηκ. 859), εὖ γε ξυνέβαλεν ('Αχαρν. 428), εὖ γε διδάσκει (Ἐκκλ. 663). La conclusion militante pour la valeur sémivocale de l'υ des diphthongues αυ et ευ et qui est tirée du fort et inconcevable hiatus εοῦ οἶδα, εοῦ ἴσθι, εοῦ εἰδῇ, s'impose encore plus par le raisonnement suivant: si le υ dans l'adverbe εὖ avait véritablement une valeur de voyelle, Aristophane aurait pu éviter l'hiatus par d'autres moyens; il aurait pu p. ex. interposer entre le εὖ et le οἶδα un autre mot, comme il fait quelquefois et dire εὖ τοῦτ' ἴσθι (Λυσ. 100. Πλοῦτ. 216), εὖ γὰρ οἶδα (Εἰρ. 1303), ou bien comme ce moyen n'aurait pas été toujours possible, il aurait pu parfaitement se servir au

lieu de l'εὐ, sans nuire sans doute à la mesure du vers, d'autres adverbes synonymes, p. ex. de σάφα, σαφῶς, ἀκριβῶς, comme il fait souvent, en disant σάφ' ἴσθι ('Αχαρν. 783. Εἰρ. 895. Βάτρ. 296), σαφ' εἰδότων (Θεσμ. 596), σάφ' οἶδα (Εἰρ. 953. Βάτρ. 75) οἶδ' ἀκριβῶς (Νεφ. 100) οἶδα σαφῶς (Νεφ. 343. Ὄρν. 83), εὖ οἶδα σαφῶς (Εἰρ. 1303).

La valeur sémi-vocale de l'υ dans les diphthongues αυ et ευ nous explique aussi pourquoi Aristophane sans aucune crainte de l'hiatus, élide la désinence verbale ε après la diphthongue ευ devant une autre voyelle, comme παῦ' οὑτοσὶ (Ἱππ. 821), παῦ' ἐς κόρακας ('Αχαρν. 864. Ὄρν. 889), παῦ', οὐδὲν λέγεις (Σφῆκ. 1194), παῦ' ἐρχόμενος (Εἰρ. 326), ἤκαλλ' ἐθώπευ', ἐκολάκευ', ἐξηπάτα (Ἱππ. 48), κέλευ', ἐμοὶ δὲ (Θεσμ. 213), σὺ δ' οὖν παρακινδύνευ' ἐπεὶ καὐτοῦ γ' ἐμοῦ (Σφῆκ. 6). La manière dont le poète évite dans le dernier exemple l'hiatus par l'emploi de la crase, de l'élision et du γε, démontre que la prononciation παρακινδύνεου ἐπεὶ des partisans d'Erasme est sans fondement et sans consistance.

D'après ce que précède Aristophane devait aussi prononcer le mot Εὐαίων (Ἐκκλ. 408) comme Εὐβαίων, qu'il est écrit aussi dans une inscription attique du 4e siècle av. J. C. La gracieuse parathèse de εὐβουλία et εὐωχία: „ζηλῶ σε τῆς εὐβουλίας, μᾶλλον δὲ τῆς εὐωχίας" ('Αχ. 1008) indique aussi cette prononciation de l'ευ et de l'ευβ. Il est du reste tout-à-fait absurde de croire que de tous les autres peuples civilisés, anciens et modernes, les Grecs seuls étaient assez stupides pour ne pas savoir par un léger resserrement des lèvres, éviter un hiatus que seules les oreilles des partisans d'Erasme sont capables de tolérer, et cela non pas toutefois dans leur langue maternelle, mais seulement dans la langue grecque.

Que le υ ne soit qu'un simple remplacement de l'ϝ par une lettre équivalente balançant entre la prononciation du β et du ου, c'est ce que prouvent aussi, outre les graphies de Crète αϝυτός, ταϝῦρος, ἀμειϝύσασθαι et outre celle de Naxos αϝὐτοῦ, une inscription attique αϝὐτὰρ du 6e siècle av. J. C. (Δελτ. 'Αρχαιολ. 1890 p. 103, 18). Si dans ces graphies nous voulons prononcer le υ qui plus tard remplaça complètement le ϝ dans les diphthongues αυ et ευ, d'une manière différente de l'ϝ, alors il reste à expliquer

comment les susdits mots ont augmenté d'une syllabe seulement pendant le bref espace de temps du remplacement de l'ϝ par le υ et ont gardé ensuite le même nombre de syllabes qu'ils avaient au commencement, puisque Aristophane fait usage de la conjonction *αὐτάρ* (Εἰρ. 1093) comme d'un mot de deux syllabes, de même qu'Homère. Dans notre Βάτραχος à la page 98 nous avons fait voir que, pour d'autres raisons aussi, le υ dans les graphies de Crète precitées, avait une valeur de consonne, quoique dans les temps plus modernes il commençat à prendre le son *ου*, de même que le ϝ, devant une voyelle et devant une consonne. Si au 5e, au 4e, et au 3e siècle av. J. C. le υ de l'*αυ* et de l'*ευ* avait en Crète une valeur de voyelle, comme il commençait à l'avoir dès la fin du 3e siècle, alors dans les inscriptions plus anciennes de Crète on rencontrerait aussi des graphies semblables aux plus modernes Ῥωκίους, *ἐξο-δούσαντες*, *βουλευομένους* (Βάσ. p. 509 note 2) etc. Il n'y a rien d'étonnant si dans la même inscription de Crète (Cauer 2 n° 127) à còté de la graphie Ῥωκίους on rencontre aussi la plus ancienne Ῥαυκίοις, Ῥαυκίων, parceque cela a lieu aussi pour la graphie du ϝ et de l'*ο* dans une autre inscription de Crète, dont nous parlerons plus bas et dans laquelle à côté du mot Ὀάξιος on lit aussi le plus ancien *ϝάξιος*.

Une autre preuve de la valeur comme consonne de l'*υ* des diphthongues *αυ* et *ευ* dans l'alphabet après Euclide commun à tous les Grecs, c'est que les Béotiens, qui jusque dans les derniers temps conservent le ϝ dans l'écriture de tous les mots dans lesquels ce son se faisait entendre, soit au commencement soit au milieu de ces mots, fussent-ils simples ou composés, et aussi dans les mots *ϝέργον*, *ϝέτος*, *ϝοῖνος*, *ϝικατιϝέτιες*, omettent cependant cet ϝ dans l'écriture des mots Εὔοινος, *εὐεργέτας*, Εὐετειρὶς à l'exemple des Ioniens et des Attiques, quoiqu'il se fit entendre dans la prononciation. Que signifie cette omission du ϝ ayant lieu seulement après l'*υ* de la diphthongue *ευ* si non que l'*υ* de cette diphthongue, dans l'alphabet après Euclide, avait une valeur de consonne et que pour cette raison on jugeait superflu de marquer le même son par deux caractères à la fois, c'est-à-dire par l'*υ* et par le ϝ? Les Béotiens prouvent aussi la même chose en écrivant au contraire, Εὐϝάγορος pour Εὐάγορος,

parceque, par cette graphie, ils font voir que dans le nom Εὐάγορος aussi on entendait le son βαυ, comme dans le mot Εὐϝετειρὶς; ce dernier, écrit ainsi correctement avec le ϝ, se lit une seule fois dans une inscription de Tanagra (v. Βάσ. p. 486—487).

Que le υ dans les mots Εὔσινος, εὐεργέτας, Εὐετειρὶς et dans tous les autres, où l'on rencontre les diphthongues αυ et ευ, eût une valeur de consonne, dans l'alphabet après Euclide commun à tous les Grecs, ce sont encore les Béotiens qui en font foi, lorsque, dès le 4e siècle av. J. C., ils s'empressent d'écrire αου et εου là seulement où le υ avait incontestablement une valeur de voyelle comme dans les noms Φαούλλιος, Πραούλα (Βάσ. p. 92 et 487). Rien sans doute ne s'opposait à ce que les Béotiens, les Attiques et la plus grande partie des autres Grecs écrivissent également l'υ des diphthongues αυ et ευ par le ου ou par l'ο, s'ils se prononçait comme ου ou ο, ainsi que l'écrivaient souvent les Ioniens et les Crétois, les premiers à une époque plus reculée et les seconds à partir du 2e siècle av. J. C., c'est-à-dire lorsque le son βαυ commencait à avoir chez eux aussi une valeur de voyelle dans les diphthongues αυ et ευ. Que le son βαυ devant une consonne et devant une voyelle pût se changer en voyelle, c'est ce que prouve une inscription crétoise de Cnosos du 4e siècle av. J. C., où il ne se trouve aucun ϝ et où le mot ὐέργον au lieu de ϝέργον est écrit deux fois, ainsi qu'une autre inscription plus moderne, d'Oaxos, de la fin du 3e siècle av. J. C., portant le nom de l'habitant de cette ville écrit en même temps et par l'ο et par le ϝ (Bullet. de corr. hellénique VI 461, 4. 5. 9.), et aussi une troisième inscription où le mot Βλισσή, ainsi écrit dans d'autres inscriptions crétoises, se trouve écrit par l'ο, Ὀλισσή. Si l'υ considéré comme consonne se changeait en voyelle chez les autres Grecs, comme chez les Ioniens et chez les Crétois, alors non seulement ils écriraient eux aussi (Les Béotiens, les Attiques etc.) Λαοδικεοὺς, λεοκος, comme l'écrivent les Ioniens les Crétois et quelques autres Doriens, mais ils contracteraient aussi le αου et le εου, comme les Crétois, en ω et ου; cela se produirait surtout chez les Attiques, chez lesquels les sons αου et αο, εου et εο, se contractent constamment et régulièrement en ω et ου.

Que chez les Ioniens aussi le *υ* des diphthongues en question eût une valeur de consonne, avant de se changer en voyelle, cela apparait clairement de ce que dans les mots où le *υ* se trouve proprement comme *υ* et où il a une valeur de voyelle, il ne parait pas changé en *ο*, et surtout par cette facilité avec laquelle l'*υ* des diphthongues se change et devant une voyelle et devant une consonne. Si chez les Attiques aussi, le *υ*, comme consonne, avait pris une valeur de voyelle et cela particulièrement devant une consonne, et si l'*ω* et le *ου* avaient occupé la place des diphthongues *αυ* et *ευ*, il aurait été impossible que le son de l'*υ* comme consonne se fît entendre aujourd'hui chez nous dans les diphthongues *αυ* et *ευ*, comme il s'y faisait entendre depuis des temps Dieu sait combien plus reculés que l'époque d'Homère.

En faveur de la valeur comme consonne de l'*υ* des diphthongues *αυ* et *ευ* pendant le 3e et le 2e siècle av. J. C. nous avons le témoignage de Ῥαγαῦ au lieu de Ῥαγάβ des Septante, la graphie des Osques *thesawron*, les graphies ῥάυδος au lieu de ῥάβδος, ἐμβλεύσαντες au lieu de ἐμβλέψαντες (des papyrus égyptiens), celle de Corcyra εὐδομήκοντα, celle d'Orchomenos εὔδομος et celle de Delphes ἐπίστεφσε, sur lesquelles nous nous étendons longuement dans notre Βάσανος au chapître sur les diphthongues *αυ* et *ευ*. Blass, par un zèle exageré en faveur des théories Érasmiennes, ne dit pas le moindre petit mot sur l'inscription de Delphes ἐπίστεφσε (quoiqu'il la connût parfaitement, comme nous l'avons démontré dans notre Βάσανος), ni dans la deuxième ni dans la troisième édition de son traité, et cela, pour ne pas diminuer dans l'esprit de ses lecteurs, parait-il, la valeur de tout ce qu'il dit sur la soi-disante existence de δασυνόμενα (*aspirata*) dans la langue grecque jusqu'à l'époque d'Alexandre Sévère, et sur la prononciation comme *ου* de l'*υ* de l'*αυ* et *ευ* jusqu'à la même époque et même plus tard [1]). Tout lecteur raisonnable ne peut s'empêcher de

---

1) Tandis que Blass s'est bien gardé de publier la graphie de Delphes ἐπίστεφσε, il s'est empressé de faire connaître les graphies αὐσωτῶν, αὐσωτᾶς, αὐσωταῖς, également de Delphes. Nous pensons qu'il se serait bien gardé de rapporter même celles-la, si, examinant la question de plus près, il s'était aperçu qu'elles plaident

sourire en le voyant soutenir arbitrairement et sans s'appuyer sur aucun exemple tiré du grec, que le β dans l'εὔδομος d'Orchomène est né par le changement de β en ου, comme le *u* est né du *p* dans le mot espagnol *cautivo*; il sourira également en le voyant avancer d'autres arguments dans sa deuxième édition pour justifier la graphie ῥάυδος, et d'autres dans sa troisième, dans laquelle il se voit même forcé de rapporter la graphie ἐμβλεύσαντες, citée par d'autres pendant l'espace écoulé entre les deux éditions, et dire alors que de telles graphies proviennent d'hommes ignorants. Blass ignore parait-il, que les hommes ignorants sont plus à même que les savants de prouver par leurs fautes d'orthographe quelle était la prononciation vraie et vivante de beaucoup de sons; il aurait pu cependant se guérir facilement de cette ignorance, et il aurait confessé alors qu'en Grèce il y avait une orthographe qui ne s'accordait pas en tout avec la prononciation, s'il avait remarqué qu'en Allemagne, où la lettre et la prononciation sont presque d'accord, aucun homme, quelqu' ignorant qu'il soit, ne peut faire des fautes d'orthographe telles que celles commises en Grèce par d'ignorants graveurs sur pierre ou sur cuivre et par copistes qui en auraient fait beaucoup d'autres, si d'ailleurs ils n'avaient eu sous les yeux des textes correctement écrits.

Mais qu'avons nous besoin de plus nombreuses preuves sur

---

non pas en faveur de la prononciation d'Erasme, mais en faveur de celle des Grecs modernes. Blass n'a pas remarqué que dans ces graphies le ω qui suit le σ n'est pas résulté de la contraction de l'α et de l'υ de la syllabe αυ, comme il l'a cru, par erreur, mais par compression ou comme dirait Platon par συγκρότησις des formes plus complètes et usitées αὐτοσαυτᾶς, αὐτοσαυταῖς etc. dans les quelles le αυ est précédé du son ο (Βάσαν. p. 510). Si le αυ de αὐτός se prononçait à Delphes comme αου, ainsi que le pense Blass, alors non seulement on trouverait très souvent dans les inscriptions de Delphes αοῦτος ou ὠτός, puisque le pronom αὐτός s'y rencoutre des centaines et des milliers de fois, mais encore on écrirait et on dirait ὡσωταῖς etc. parallèlement à αὐσωταῖς et αὐσωτᾶς. Comme cela n'arrive jamais, nous avons une preuve de plus que dans le pronom αὐτός le υ se prononçait comme le υ de ευ dans ἐπίστευσε et que le son βαυ, qui se fait entendre dans ce pronom en 7e et au 6e siècle avant J. C., n'a pas cessé de se faire entendre au 2e et an 3e. Cette preuve a d'autant plus de valeur qu'il y a encore d'autres preuves, nombreuses et indiscutables en faveur de la prononciation des diphthongues αυ et ευ, comme nous les prononçons, tandis qu'il n'y a rien de clair et de connu en faveur de leur prononciation comme αου et εου.

la valeur comme consonne de l'υ des diphthongues αυ et ευ, quand Aristophane lui même par la forme κατωυρεῖον ('Ιππ. 1285), dont témoignent l'ancien commentateur et tous les manuscrits, nous fait voir avec pleine évidence que l'υ dans ce mot tient la place du β, du nom καταλβάς ('Εκκλ. 1106) et du verbe καταλβάζω? ('Ιππ. 355). Le mot καταυρεῖον ne provient certainement d'aucun autre mot que de καταλβεῖον par le changement du λ en ρ et par son hyperthèse après le β. Que le λ et le ρ s'échangent mutuellement en grec il est tout-à-fait superflu d'en parler; pour ce qui est de l'hyperthèse du ρ, le mot d'Aristophane ναύφαρκτος au lieu de ναύφρακτος ('Αχ. 95 'Ιππ. 567), les graphies γεγαρμμένον, συστώρσει, qu'on rencontre dans une inscription attique d'Amphiaré du 4[e] siècle av. J. C. ('Εφημ. 'Αρχαιολ. 1891 p. 72 lig. 9 et 25), le mot νεῦρον pour νερϝον etc. sont là pour le prouver.

La graphie de Laconie Λαυαγήτα (nom d'une prêtresse) au lieu da Λαβαγήτα, d'une époque postérieure (CIG 1466) est semblable à la graphie καταυρεῖον au lieu de καταβρεῖον.

La remarque que fait Georges Curtius, que selon notre prononciation les diphthongues αυ et ευ deviennent brèves, tandis que la mesure des vers dans les poètes démontre qu'elles formaient des longues, cette remarque, disons-nous, ne vaut rien, vu que Curtius lui-même renie sa propre opinion en disant que le ϝ formait une syllabe longue avec la voyelle brève précédente. Que le αυ et le ευ pouvaient devenir facilement brefs devant une voyelle lorqu'ils étaient à la fin des mots, en épelant le son βαῦ avec la voyelle suivante, nous l'avons dit dans notre Βάσανος (p. 475) où nous refutons aussi l'autre instance de Curtius tirée de πεπαίδευνται. C'est en effet là que nous avons fait la remarque que le son βαῦ pouvait rester devant le ντ par la même raison par laquelle il ne s'est pas changé en μ et π dans πεπαίδευμαι et πεπαίδευται, et par laquelle il a conservé le σ placé entre ευ et le θ dans πεπαιδεῦσθαι, c'est-à-dire parcequ'il n'était pas un son de consonne pur et sans mélange, mais parce qu'il tenait aussi du son ου, balançant entre le ου et le β, et parceque ses relations phonologiques avec les autres consonnes n'étaient pas les mêmes que celles de ces autres consonnes entre elles.

De cette prononciation du ϝ on conçoit pourquoi le σ s'est changé en esprit rude dans le mot 'Ελευhινία, (qui se voit dans une inscription de Lacédémone du 5[e] siècle av. J. C.) quoique ce changement du σ après une consonne ne se rencontre pas chez les Laconiens (Roehl IGA 79, 11. 31). On comprend d'autant mieux cela que l'esprit rude pouvait fort bien s'unir avec le ϝ précédant, comme le montre la graphie de Tanagra Ϝhεκκδάμοε (Roehl 131).

Que la prononciation du β et des diphthongues αυ et ευ, telle qu'elle nous a été livrée, soit très ancienne, cela est prouvé non seulement par les susdits témoignages et par beaucoup d'autres dont nous parlons dans notre Βάσανος, mais encore aussi par le phénomène phonologique suivant, qu'on ne peut nullement expliquer en suivant la théorie d'Érasme sur ces sons: nous voulons dire que par tout ce qui a été écrit par plusieurs et dans différents ouvrages sur le ϝ et sur ses différents changements, il ressort clairement que le β dans le plus grand nombre des mots grecs, tient la place du ϝ, comme la tient aussi pareillement l'υ des diphthongues αυ et ευ; il y a aussi de nombreux témoignages que la prononciation qu'ont chez nous aujourd'hui le β ainsi que le αυ et le ευ n'est pas du tout moderne. Ces phénomènes ne peuvent se comprendre d'aucune autre manière qu'en admettant que le υ et le β tiennent la place du ϝ. Car en effet si nous croyons à l'assertion des partisans d'Erasme, d'apres laquelle dans toutes les parties de la Grèce le son βαῦ aurait disparu, ayant été remplaçé avec le temps par le son b et par le ευ, alors on ne peut nullement expliquer phonologiquement comment s'est opéré le miracle que ce son après être disparu une fois, revienne de nouveau, après une courte absence, dans toute sa puissance et toute sa valeur, non seulement là où il n'y a que le β où bien là où il n'existe que le αυ ou le ευ seulement, mais encore et en même temps là où il y a un β et où il y a un αυ et un ευ, et nulle part là où il existait autre fois mais où certainement il s'est changé en d'autres sons en υ, ou en ο, ou en μ, ou bien où il a disparu entièrement. Tant que les partisans d'Erasme dédaignent d'expliquer ces importants phénomènes phonologiques, qu'il nous soit permis à nous aussi de nous défier de leur doctrine arbitraire

sur la prononciation de ces sons, et de nous fier pour cela comme aussi pour beaucoup d'autres choses à l'enseignement de la tradition.

Qu'Aristophane prononçat le *β* comme on le prononce chez nous aujourd'hui, nous en avons pour preuve non seulement le mot *κασαυρεῖον*, mais encore les mots *σοβεῖν* et *ἀποσοβεῖν* (Ὄρν. 34. Βάτρ. 45) et le mot *γραυσόβαι* (Εἰρ. 813), parceque la signification, la formation et l'apparition plus moderne du mot *σοβεῖν* indique qu'il est dérivé de *σεύω*, en usage dans Homère, par le changement du *βαῦ* de *σεύω* en *β*, parceque le son *βαῦ* en grec ne peut former une diphthongue qu'avec le *α* et le *ε* et non lorsqu'il se trouve après le *ο*, auquel cas ou bien il se change en *β* devant une voyelle ou bien en *ου* devant une consonne, comme dans les mots: *σπουδή*, *οὗτος*, *τοῦτο*, *τοιοῦτος*. On ne peut pas douter que, dans le commencement, le *βαῦ* fût aussi dans ces mots, si on prononce selon notre prononciation les mots *σπεύδω*, *ταῦτα*, *τοιαῦτα*, ayant la même racine que les précédents, et si l'on réfléchit que le son *βαῦ* ne se ferait entendre d'aucune manière aujourd'hui chez nous, si dès le commencement le son *ου* se fût fait entendre dans la racine de ces mots, par la raison que ce son se serait réuni avec l'*ε* et l'*α* et aurait formé les sons *ου* et *ω*; par suite ces mots auraient pris la forme *σπούδω*, *τῶτα*, *τοιῶτα*.

Un témoignage semblable à celui d'Aristophane nous est également fourni par la très ancienne graphie d'Argos Βορθαγόρας au lieu de Ϝορθαγόρας, par celles de la Laconie du 5e siècle av. J. C. Βαστίας, Βοινείδας, par celle de Crète tout aussi ancienne *διαβειπάμενος*, par celle de Béotie Κορβείδας, par celle de l'Attique (du 4e siècle av. J. C.) Εὐβαίων, par celle de Dodone de la même époque Εὔβανδρος, et par celle de Sparte Εὐβάλκης tout aussi ancienne (Βάσαν. p. 570 et Nouveaux documents etc. Ἑλλάς II p. 264). Toutes ces graphies prouvent que si quelques uns des *β* grecs ne tenaient pas dès l'origine la place du ϝ mais marquaient le son *b*, ils avaient pris cependant depuis des temps fort reculés le son qu'a le *β* chez nous, car autrement il était impossible que dans des pays si éloignés les uns des autres, on fît usage du *β* pour exprimer notre son *β* si, déjà à une époque beaucoup plus reculée, ce *β* n'avait

ou la valeur de ce son dans les alphabets de tous ces pays.

Dikéopolis, en parodiant dans les Ἀχαρνῆς (1219—1221) le mot de Lamachos σκοτοδινιῶ en σκοτοβινιῶ ne prouve-t il pas lui aussi que le β et le δ avaient la prononciation qu'ils ont encore aujourd'hui, et qui est telle qu'en entendant le β dans un nom propre qu'on ne connait pas, on doute souvant si c'est un β ou un δ que l'on a entendu, et inversement si c'est le δ que l'on entend prononcer?

Aristophane en disant, comme tous les Grecs, ἔβδομος au lieu de ἕπδομος et ὄγδοος au lieu de ὄκδοος, enseigne aussi par cette adaptation des consonnes enlacées, que le β et le γ s'adaptaient mieux avec le δ que le π et le κ, et que si le δ se prononcait comme il se prononce aujourd'hui chez nous, alors le β aussi et le γ ne pouvaient avoir d'autre prononciation que la nôtre.

Dans notre Βάσανος au chapitre relatif au ζ et au δ nous avons fait voir que dans les plus beaux temps du dialecte attique, le δ se prononçait comme aujourd'hui chez nous, et nous l'avons prouvé aussi dans l'Ἑλλάς (Tom. II p. 269) par le passage suivant de Platon: „τῆς δ' αὖ τοῦ δέλτα συμπιέσεως καὶ τοῦ ταῦ [καὶ] ἀπερείσεως τῆς γλώττης τὴν δύναμιν χρήσιμον φαίνεται ἡγήσασθαι πρὸς τὴν μίμησιν τοῦ δεσμοῦ καὶ τῆς στάσεως" (Cratyl. p. 427 fin). Le sens de ce passage de Platon, comme nous l'avons exposé dans l'„Ἑλλὰς", est que celui qui a posé les lois qui régissent la langue a regardé le δ comme utile pour représenter le *lien* et le τ pour manifester l'*arrêt*, parceque dans la prononciation du δ la langue est repliée et dans celle du τ elle est dépliée. Ce passage témoigne clairement qu'à l'époque d'Aristophane et de Platon, le δ avait la prononciation qu'il a chez nous, car la langue ne se comprime que dans cette prononciation et point du tout dans celle du *d* des Latins. Il ressort aussi de cette prononciation du δ à l'époque d'Aristophane que le β et le γ ne pouvaient avoir d'autre prononciation que celle qu'ils ont chez nous, car c'est seulement par cette prononciation que l'adaptation du β et δ et celle du γ et δ devient pleine et parfaite dans les enlacements βδ et γδ.

Notre prononciation du γ est démontrée aussi par les graphies attiques ἐγκαίδεκα pour ἐκκαίδεκα, ἐγ Λίνδου, ἐγλέξοντες, ἐγ Λέσβου, ἐγ Λεοντίνων, ἐγ Λακεδαιμονίων, ἐγ Λακιαδῶν, ἐγ Λαμ-

πτρέων, ἐγ Μακεδονίας, ἐγ Μαραθωνίων, ἐγ Μεγάρων, ἐγ Μελιτέων, ἐγ Μυρρινόυττης, ἐγ νουμηνίας, ἐγ νεωρίων, ἐγ Πειραιῶς, ἐγ Ῥύμου, qui commencent du 5e siècle av. J. C. et continuent encore jusqu'à l'époque impériale après Auguste. Ce changement du κ en γ dans ces graphies se fit pour adapter davantage le son de cette consonne aux consonnes qui suivent κ, λ, μ, ν, π, ρ. Ce n'est que par notre prononciation du γ qu'on peut expliquer ce changement du κ, car c'est seulement par cette prononciation que la loi régissant l'adaptation des consonnes est remplie et point du tout par celle du *g* latin.' Ce que nous avançons est d'autant plus vrai, que quelques unes de ces graphies appartiennent à une époque postérieure, quand le γ se prononçait incontestablement d'une manière différente du *g* latin, comme le dit positivement Plutarque. La conclusion tirée de ces graphies est sanctionnée par des papyrus Egyptiens du 2e siècle av. J. C., qui prouvent d'une manière très sure que le γ doit se prononcer comme nous le prononçons, ce que confirment encore de manière à ne laisser aucun doute, les inscriptions suivantes de l'Attique et de plusieurs parties de la Grèce: ἐκγ Μυρρινόυττης, ἐκγ Μακεδονίας, ἐκγ Ναυπάκτου, ἐκγ Μαγνησίας, ἐκγδημία, ἐκγδίδομεν, et celle provenant d'une faute du graveur ἐγκ Πειραιῶς au lieu de ἐκγ Πειραιῶς, qui sont du 4e, 3e, et 2e siècle av. J. C. Dans ces graphies nous voyons ou pour mieux dire nous entendons clairement le κ passer tout doucement à la prononciation de notre γ pour s'adapter plus exactement aux μ, δ, comme le prononçait Platon, et π qui suivent. La prononciation du γ comme *g* dans les graphies dont il s'agit, conviendrait fort mal. Il est tout superflu de dire ici que dans les graphies attiques τὸγ κήρυκα, τὴγ καθοδον, τὸγ γραμματία ἱερῶγ χρημάτων, μὲγ χρυσᾶ, τὴγ ξυμμαχίαν, appartenant toutes aux 4e et 5e siècles av. J. C., le γ ne pouvait nullement se prononcer comme *g*, mais seulement comme nous le prononçons dans les enlacements γγ, γκ, γχ.

On doit aussi prononcer comme nous le γ des graphies de diverses parties de la Grèce: ἐγ Βυζαντίου, ἐγ Βενδιδέων, ἐγ βουλῆς, ἐγβάτης, ἐγβιβάζων, ἐγ Βησεέων, ἐγ Βάττου, ἐγβάλλειν, ἐγ βασιλέως, ἐγ βάσεως, ἐγ Ϝηληθίωντι (5e siècle av. J. C.—2e après J. C.), parceque l'exacte adaptation du κ avec

la prononciation de ϝ et avec celle du β exige cette prononciation. La prononciation du β, comme le prouve ce que nous avons dit ci-devant, ne différait en rien de celle du nôtre. Dans notre Βάσανος nous avons parlé plus longuement qu'ici sur la prononciation du γ grec (v. p. 578—589).

Nous ne pouvons pas savoir comment se prononçait le β dans la phrase d'Aristophane: βλέπειν Βαλλήναδε ('Αχ. 234), par la raison que le Βαλλήναδε n'est pas le Παλλήναδε mais c'est un autre mot créé par le poète, de βάλλειν, par analogie avec le Παλλήναδε, dans un but comique, comme il a créé aussi dans une autre de ses comédies le nom 'Αχραδούσιος ('Εκκλ. 362) de 'Αχερδούσιος; cette formation par analogie ne permet pas de connaître quelle était dans ces mots la prononciation des lettres échangées. Mais cependant de ce que dans le dialecte attique, ainsi que dans la plupart des autres dialectes grecs, le μπ ne s'échange jamais avec le μβ, ni le μβ avec le μπ (si se n'est dans le mot 'Αμπρακιῶται), comme aussi on n'échange jamais le νδ avec le ντ, de cela nous concluons à plus forte raison que le β et le δ avaient une prononciation différente de celle que leur donnent les partisans d'Erasme.

Quant à la prononciation du ζ grec, comme nous en avons parlé d'une manière étendue dans notre Βάσανος (p. 599—611) ainsi que dans les Nouveaux documents etc. (v. 'Ελλάς II 268—269), nous n'en dirons ici que peu de mots, c'est-à-dire: 1° que le ζ ne pouvait pas se prononcer comme *zd* ainsi que l'enseigne Blass, parcequ'une telle prononciation est contraire à la prononciation du δ de Platon, qui s'est conservée jusqu'à nos jours, et qu'elle est contraire aussi à la génération du ζ de ce δ, non seulement en Hélide, comme le dit Blass, mais aussi dans l'Attique, ainsi que le dit Platon (Cratyl. 418 C), dont le témoignage est certainement plus sur que celui de Blass; 2° que cette prononciation est contraire à la génération du ζ du γ et du σ, par la raison que le son ζ s'il était né du γ, du σ et du δ n'aurait jamais pu se prononcer comme *zd*; 3° que cette prononciation est contraire aussi aux graphies des Hellénotamies Βυζζάντιοι, 'Αζζειοί, Κλαζζομένιοι. Nous ajouterons aussi que le ζ ne pouvait pas non plus se prononcer *dz* comme le veut Curtius, parceque cette prononciation a contre elle la

tradition des anciens grammairiens qui enseignent tous d'une voix unanime, que le ζ prend naissance du σ et du δ, qu'elle a contre elle aussi beaucoup de graphies de l'Attique et d'autres localités de la Grèce, témoignant que le ζ provenait non pas du δ et σ, mais du σ et δ, ce que Blass reconnait aussi et ce qui est sanctionné par la graphie ἐπεψήφισζεν publiée dernièrement dans l' Ἐφημ. Ἀρχαιολ. (1891 p. 87 ligne 8). Cette graphie se rencontre dans un decret d'Attique d'Amphiarée de l'an 329 av. J. C.

Il parait qu'Aristophane aussi prononçait comme nous le ζ dans les mots ἐπέζεσεν (Ἀχ. 321), ὑπερζέων (Ἱππ. 920), parceque notre prononciation seule du ζ s'accorde avec la signification de ces mots; cela résulte également de ce que dit Platon sur la valeur du ζ dans le mot ζέον (Cratyl. p. 427 A).

Il n'y pas de doute qu'Aristophane ne prononçat aussi comme nous le ζ dans les mots Ἀθήναζε (Ὄρν. 302), θύραζε (Ἀχ. 359. 1222. Ἱππ. 607. Νεφ. 632. Σφ. 70 etc.), parceque dans ces mots le ζ est provenu du σ et du δ, comme le reconnait Blass aussi, et que le σ confondu, comme le dit Dénys d'Halicarnasse, en une seule voix avec le δ de Platon ne pouvait former aucune autre prononciation que celle de notre ζ. De cette prononciation du ζ on comprend pourquoi Platon le nomme lettre πνευματῶδες ainsi que le ψ, le φ et le σ (Cratyl. 427), et pourquoi Dénis d'Halicarnasse le nomme la plus puissante et la plus généreuse de toutes les sémi-vocales, et il dit de cette lettre ce qu'il dit aussi des aspirées φ χ θ, c'est-à-dire que par la force du son qu'elles rendent lorsqu'on les prononce, elles s'approchent beaucoup des sons parfaits des voyelles.

Pour ce qui touche à l'omission dans la prononciation de l'une des consonnes doubles, omission qui commencée dès le temps d'Homère devint complète à l'époque romaine après J. C., Aristophane nous en donne une preuve dans le mot σάκκος qu'il écrit et par deux κ (Ἀχ. 745) et par un (Ἀχ. 827); nous en avons aussi une autre preuve tirée d'inscriptions du 4e siècle av. J. C., époque à laquelle dans d'autres consonnes doubles aussi, l'une ne se faisait pas entendre à Athènes.

Que les aspirées aussi, eussent à l'époque d'Aristophane la même prononciation qu'elles ont aujourd'hui chez nous, c'est

encore le grand comique qui témoigne de cela, lorque dans les Θεσμοφοριάζουσαι (1001—1210) il plaisante avec la prononciation de l'archer barbare qui prononçait les aspirées χ, θ, φ, comme les consonnes douces κ, τ, π, ce qui pour les deux premières arrive encore aujourd'hui à la plupart des étrangers qui visitent la Grèce et qui apprennent le grec moderne, et ce qu'il y a de plus étonnant, c'est que cela arrive aux Anglais aussi qui, bien qu'ayant dans leur langue la prononciation du δ et du θ néanmoins en parlant grec prononcent assez souvent non seulement κ au lieu du χ, mais aussi *t* et *d* au lieu de θ et de δ; cela est encore plus étonnant en ce qui concerne les Bavarois qui sont venus en Grèce avec le roi Othon, qui y ont vécu de longues années et qui cependant prononçaient et quelques uns prononcent encore, le χ comme κ, quoique le son du χ grec existe dans leur langue. L'opinion de quelques partisans d'Érasme qui prétendent que la prononciation de l'archer des Θεσμοφοριάζουσαι qui prononçait les consonnes douces à la place des aspirées indique que les aspirées étaient δασυνόμενα (*aspirata*), cette opinion, disons-nous, doit être regardée comme erronée. Une telle opinion n'a pour base que deux données inconnues, c'est-à-dire que les consonnes δασυνόμενα (*aspirata*) étaient alors ignorés aux peuples barbares d'alors, et que si les Grecs prononçaient les aspirées comme nous aujourd'hui, les barbares aussi auraient pu les prononcer très facilement. Mais l'expérience prouve le contraire, c'est-à-dire que presque tous les étrangers et surtout les ignorants, confondent très souvent nos aspirées avec les douces (ψιλά) et qu'à cause de cela toutes les fois qu'un acteur imite sur la scène la prononciation de l'archer d'Aristophane les spectateurs se pâment de rire. Nous doutons que le partisan d'Érasme, même le plus enclin au rire, s'il eût vécu à cette époque là et qu'il eût assisté à la représentation des Θεσμοφοριάζουσαι, se fût pris à rire en entendant l'archer Scythe prononcer κἰτρία, ἀποτανουμένη, τρεκ' ὡς τάκιστα et ainsi de suite; à moins que les lèvres même des hommes sains s'entrouvrent au sourie, sans une raison suffisante pour l'exciter. Et puis ceux qui soutiennent une telle opinion devraient démontrer qu'à Athènes, à l'époque d'Aristophane, l'esprit rude ne s'était pas perdu sur les lèvres de la foule dans la plupart des mots

et qu'il pouvait y avoir des δασυνόμενα (*aspirata*) sans l'existence de l'esprit rude. Mais par plusieurs inscriptions antérieures à Euclide, on voit avec évidence que l'esprit rude avait disparu, depuis des temps reculés, dans un grand nombre de mots; et même dans une inscription de l'an 408 av. J. C. (CIA I 324) on voit une si grande confusion entre l'esprit rude et l'esprit doux, confusion qui ne fait pas non plus défaut dans d'autres inscriptions attiques (Βάσχνος p. 657 et suiv.), que nous avons tout le droit de soutenir que l'esprit rude dans la majeure partie des mots aspirés ne se faisait pas sentir à Athènes, déjà depuis l'époque d'Aristophane, au moins sur les lèvres de la foule. L'opinion de ceux qui prétendent que l'inscription attique publiée dans le CIA, 324 aurait été écrite par un Ionien et que pour cela, dans cette inscription, la confusion entre l'esprit rude et l'esprit doux est portée au plus haut point, cette opinion, disons-nous, est privée de tout fondement; parceque si cela était vrai, il devrait exister dans cette inscription d'autres traces de dialecte ionien, ce qui ne se vérifie dans aucune de ses syllabes. Mais quand même nous serions parfaitement sûrs que l'esprit rude se faisait sentir à Athènes au commencement des mots devant les voyelles aspirées, cela ne serait pas une preuve, il s'en faut de beaucoup, que les δασέα du grec se prononçassent comme les δασυνόμενα de l'Indien, parceque bien que l'esprit rude eût disparu dans le dialecte ionien et dans l'éolien dès le 6e siècle av. J. C., cependant les aspirées φ, χ, θ, existaient chez les Ioniens et chez les Eoliens, comme aussi chez tous les autres Grecs; il n'est du reste prouvé par aucun document qu'il puisse y avoir des δασυνόμενα sans esprit rude. Aussi longtemps donc que les partisans d'Erasme ne seront pas en état de présenter un exemple du contraire dans n'importe quelle langue, il nous est permis de leur dire franchement que leur théorie sur l'existence de δασυνόμενα dans la langue grecque est privée de l'unique et indispensable base sur laquelle elle pourrait se fonder, et qu'elle doit être reléguée dans la région des fables où beaucoup de choses peuvent être fort logiques et très probables sans que cependant aucune d'elles ne soit vraie et réelle.

Nous nous permettons de répéter aussi la même chose à ces

partisans d'Erasme qui croient que dans le dialecte des Crétois l'esprit rude existait et que les aspirées chez eux se prononçaient comme πλ, κλ, τλ, et cela parceque les Crétois eux mêmes nous enseignent le contraire, en écrivant constamment le θ dans les inscriptions très réculées, et le Φ et le χ dès le 4e siècle av. J. C. (époque où régna aussi chez eux l'alphabet commun à tous les autres Grecs) et en ne changeant que très rarement dans les élisions les douces en aspirées, disant *κατίσταμεν, κῶς, ἐπιστάμενοι, κατ' ἑκατόν* au lieu de *καθίσταμεν, χῶς, ἐφιστάμενοι, καθ' ἑκατόν*, etc.

Et ceux même qui croient que dans le dialecte des Crétois il y avait l'esprit rude, doivent reconnaître que la différence entre l'écriture des *δασυνομενα* dans les élisions *κhω*, *κατ' hεκατὸν* et de l'écriture constante des χ, Φ, θ (où ces dernières occupent la place des χ, Φ, θ des dialectes ionien et attique) ne pouvait avoir d'autre raison que la différence de prononciation; c'est-à-dire que le θ que les Crétois écrivaient dès le commencement, et le Φ et le χ qui, manquant d'abord à l'alphabet Crétois, furent pris ensuite de celui des Ioniens et des Attiques, ne se prononçaient pas comme des *δασυνόμενα*, c'est-à-dire comme πλ, κλ, τλ, ainsi qu'enseignent les partisans d'Erasme, mais bien comme des *δασέα* selon l'enseignement unanime de tous les anciens grammairiens.

Si les aspirées de l'alphabet des Ioniens et des Atttiques se prononçaient comme des *δασυνόμενα* (aspirata), il s'en suit que les habitants d'Herculanum en Italie, qui avaient même un signe particulier pour marque de l'esprit rude, ne devaient pas après l'introduction chez eux de l'alphabet ionien, écrire constamment et régulièrement *πόθοδος*, *καθώς*, *ποθελόμενος*; égarés quelquefois par la prononciation des *δασυνόμενα* (aspirata) qui aurait existé chez eux, ils devaient aussi écrire *πότhοδος*, *καthώς* ainsi que πh, τh et κh au lieu de Φ, χ, θ au commencement aussi bien qu'à la fin des mots. La même chose aurait dû avoir lieu aussi à Athènes, au moins avant Euclide, lorsqu'on écrivait aussi l'esprit rude dans cette ville. Il fallait donc qu'à Athènes et dans le reste de la Grèce, les *δασυνόμενα* (aspirata) s'ils eussent existé, devinssent après la disparition de l'esprit rude, non pas des aspirées (*δασέα*) mais des douces (*ψιλά*); car il est

véritablement digne d'étonnement que les δασυνόμενα (aspirata) puissent devenir des aspirées en Grèce, à une époque où l'esprit rude se faisait sentir extrêmement peu ou même pas du tout, comme pensent les partisans d'Erasme, et qu'ils ne soient pas devenus tels dans des temps où ce même esprit rude régnait dans toute la Grèce, et qu'il pouvait s'unir en une seule voix avec les douces (ψιλά); cette dernière hypothèse doit être admise par toute personne raisonnable qui ignore les savantes théories des partisans d'Erasme, mais qui fonde sa croyance sur la nature des choses et sur les lois immuables de la logique. Aucune personne raisonnable, disons-nous, en lisant l'inscription 324 dans le CIA I et y voyant toujours écrit καθ' εμεραν ne pourra jamais croire que celui qui a tracé cette inscription et qui confond fortement l'esprit rude avec l'esprit doux ait prononcé le θ comme *th*, puisqu'il n'a pas écrit une seule fois κατ' hεμεραν ou κατ' εμεραν, mais καθ' εμεραν comme on écrit jusqu'aujourd'hui.

Que chez les Laconiens le θ se prononça comme chez nous, les partisans d'Erasme le reconnaissent aussi et ce que prouve Aristophane quand dans la Λυσιστράτη il introduit la Laconienne Λαμπιτώ et l'envoyé de Lacédémone qui changent le θ en σ disant σιώ (vers 82. 86. 142. 1095), ἔλση (105), ἔλσοιμι (119), 'Ασαναίων (170), ὀρσά (995), σηροκτόνε (1262), Παρσένε 1263). Puisque les partisans d'Erasme eux mêmes reconnaissent, comme nous le disons ici, que le changement du θ en σ chez les habitants de la Laconie démontre qu'à Lacèdémone le θ se prononçait comme chez nous, ils doivent reconnaître également que dans l'Attique aussi il y avait la même prononciation, puisqu'on y disait παλάσιον pour παλάθιον (Εἰρ. 574) et Τρικορύσιος pour Τρικορύθιος (Λυσ. 1032). Si maintenant il n'arrivait pas à Athènes et dans le reste de la Grèce, relativement au changement du θ en σ, ce qui arrivait à Lacédémone, cela ne tourne nullement à l'avantage des partisans d'Erasme, puisque chez nous aussi aujourd'hui, les enfants du premier âge exceptés, personne ne change le θ en σ. De ce qu'un son se change en un autre dans un dialecte et se conserve dans tel autre, on ne peut pas en conclure que ce son avait une autre prononciation dans tel dialecte et une autre dans tel autre, car cela a lieu

aussi dans les dialectes grecs modernes, quoique les mêmes lettres et les mêmes syllabes aient dans l'alphabet la même valeur dans toutes les parties de la Grèce. Nous disons même que parceque plusieurs changements des aspirées et des fortes (μέσα) entre elles comme p. ex. du θ en φ et χ, du γ en β, du β en γ, du φ en χ, du β en δ, du δ en θ etc. ont lieu dans les dialectes du grec moderne comme dans ceux du grec ancien, ces changements sont une marque évidente que les aspirées et les fortes (μέσα) se prononçaient comme celles du grec moderne (Βάσ. 497. 630. 612. 655 etc.).

Que les combinaisons des aspirées φθ, χθ, χφ, χχ ne s'expliquent que par notre prononciation du φ du χ et du θ et nullement par les théories des partisans d'Érasme sur les δασυνόμενα, et que Curtius aussi bien Blass dans l'explication de ces enlacements tranchent le noeud du problème, chacun à sa façon, et sans le résoudre, c'est ce que nous avons fait voir dans notre Βάσανος (v. p. 644—652) et dans l'Ἑλλάς (v. tom. II p. 270).

En faveur de la chute de l'esprit rude dans un très grand nombre de mots attiques, au moins dans le langage des masses, nous avons non seulement plusieurs inscriptions attiques antérieures à Euclide, mais aussi Platon et Aristote, parceque, comme nous l'avons déjà dit, dans notre Βάσανος (p. 658) Platon prononçait le mot Ἥρα sans l'esprit rude (Cratyl. p. 464 C), comme le prononçait aussi à une époque plus reculée, (vers 430 av. J. C.) un autre Athénien (CIA I, 197, 11), et Aristote dit qu'on fit des sophismes de la confusion entre la particule négative οὐ et l'adverbe de lieu οὗ (Σοφιστ. ἐλέγχ. 21, p. 177 B, 35); cela veut dire que ni a l'époque d'Aristote ni à celle de Socrate, on faisait sentir l'esprit rude devant les mots relatifs, et c'est pour cela que cet esprit n'est ordinairement pas marqué sur ces sortes de mots dans les inscriptions attiques antérieures à Euclide.

Une autre preuve de ce que nous avançons sur l'esprit rude est aussi la graphie Ἡφαιστιάδης au lieu d' Ἰφιστιάδης. Cette graphie Ἡφαιστιάδης qu'on a rencontrée déjà deux fois jusqu' aujourd'hui dans les inscriptions attiques du 4e siècle av. J. C., (une fois dans l'inscription du CIA II, 772 B, 12 et une fois aussi dans une autre publiée dernièrement dans le Δελτίον ἀρ-

χαιολογικὸν, tom. 6ième 1890 p. 61 Γ', lign. 19)), et plusieurs fois dans les inscriptions attiques après Auguste, prouve que non seulement on ne faisait entendre aucun esprit rude dans le mot Ἥφαιστος, mais de plus que le η s'approchait beaucoup vers le son du ι et que le αι ne pouvait en aucune manière se prononcer αϊ; parceque quand même nous ne voudrions pas admettre que l' Ἰφιστιάδης se disait aussi Ἰφεστιάδης par la masse du peuple en changeant le ι en ε (comme dans Ἑστιαιῆς qui vient de Ἱστιαιῆς), quand même cela serait, disons-nous, aucun homme, quelle que fût la fureur étymologique qui le possédât, ne s'aviserait d'écrire Ἡφαιστιάδης au lieu de Ἰφιστιάδης a moins qu'il ne prît pour base de ce changement d'orthographe la très ressemblante prononciation des deux mots, pour ne pas dire la prononciation tout-à-fait semblable, de sorte qu'en lisant Ἡφαιστιάδης on pût comprendre de suite et sans la moindre réflexion qu'il s'agit du dème de l'Attique des Ἰφιστιάδαι et non d'un autre peuple inconnu; aucune personne ayant l'esprit sain ne pourrait certes jamais écrire Ἡφαιστιάδης au lieu d' Ἰφιστιάδης si les Attiques eussent prononcé ce nom à la manière d'Erasme *Hephαϊστιάδης* (v. Βάσ. p. 394 et les suivantes).

Sur cette graphie Ἡφαιστιάδης, qui est féconde en enseignements, nous devons faire encore l'observation suivante, très importante dans la question présente, c'est-à-dire que là où nous savons d'une manière certaine que dans telle lettre ou dans telle syllabe, on entendait tel ou tel son, ce témoignage n'est pas en faveur de la prononciation d'Erasme, mais en faveur de la prononciation traditionelle; chose qui prouve toujours la fausseté de tout témoignage contraire avancé par les partisans d'Erasme. Dans le βοηθεῖν d'Aristophane p. ex. il saute aux yeux de tout le monde que le η ne pouvait aucunement se prononcer comme un *e* pur et ouvert, puisque le βοηθεῖν devait se prononcer d'une manière très semblable au βοῖ θεῖν, mais que cet η devait avoir un son approchant beaucoup de celui du ι. On ne peut non plus ajouter aucune foi à l'argument de Blass qui dit que l'η grec se prononçait comme la diphthongue françaie *ai*, ou comme l'*é* français, par la raison qu'un tel son pouvait provenir de l'*a* long seulement; nous disons qu'on ne

peut y ajouter aucune foi, et cela parceque le βοηθεῖν d'Aristophane, et le mot ἡμέρα sont là pour prouver que cet argument est faux: et en effet, bien que le η de ce mot soit venu de l'α long, comme aussi le η de βοηθεῖν, cependant cet η du mot ἡμέρα, ainsi que le η d'un très grand nombre d'autres mots, étaient prononcés par plusieurs Athéniens d'une époque très reculée comme ι, ainsi que témoigne positivement Platon dans Cratylus; le témoignage positif d'un ancien auteur est beaucoup plus digne de foi que le susdit argument de Blass, pour bien des raisons et parceque le η des Ioniens et des Attiques, comme nous avons déjà dit, est provenu de l'α long, Dieu sait à quelle époque plus reculée que celle d'Homère. De même on ne peut ajouter aucune foi aux autres arguments des partisans d'Erasme en faveur de la prononciation composée de αι, puisque des témoignages bien clairs et incontestables proclament à haute voix et disent à qui veut les écouter: que le αι dans l'alphabet après Euclide, tient dans beaucoup de mots la place de l'ε long et ouvert. Comment ajouter foi aux arguments des partisans d'Erasme lorsque les Hellénotamies par leur graphie αιε au lieu de αι crient aussi à tue-tête que dans le αι le son αϊ ne se faisait point entendre, mais seulement le son ε̄? Et Callimaque en mettant dans la bouche de l'Echo le verbe ἔχει comme contre-son de ναίχι ne nous fournit-il pas une preuve positive que le αι et le ει se prononçaient au commencement du 3ᵉ siècle av. J. C. comme ils se prononcent chez nous aujourd'hui?

Que font encore les Béotiens en écrivant ευ au lieu de ευϝ et ου au lieu de υ et οι au lieu de οε après l'introduction complète chez eux de l'alphabet ionien, si non que de prouver eux aussi que le αυ et le ευ de l'alphabet ionien rendaient un son qui ressemblait beaucoup à celui de nos diphthongues αυ et ευ, et que le ου et le οι de cet alphabet, n'ont rien de commun avec l'enseignement de la lettre des partisans d'Erasme?

Si maintenant la lettre morte des partisans d'Erasme ne peut rien nous apprendre sur la prononciation des voyelles et des diphthongues à l'époque de Platon et de Démosthène, que peut on attendre de cet enseignement relativement aux consonnes, dont l'exacte prononciation sans l'enseignement de vive-voix ou

sans un témoignage pouvant remplacer cet enseignement, ne peut se représenter par la lettre morte? Il s'en faut de beaucoup aussi que le principe des partisans d'Erasme, selon lequel les anciens peuples écrivaient comme ils prononçaient, soit juste, vu que les Hébreux et les Phéniciens de qui les Grecs reçurent l'écriture, n'écrivaient pas du tout les voyelles et les diphthongues, à cause de la difficulté qu'avaient les premiers hommes à représenter par des signes tracés les sons du langage vivant; et les Grecs des temps très reculés, par la même raison, confondaient pendant un très long espace de temps, dans l'écriture beaucoup de sons qui dans la prononciation se distinguaient entre eux; et ceux qui vinrent après Euclide au lieu d'accroitre le nombre des lettres connues jusqu'alors pour distinguer celles qui se confondaient, préférèrent écrire des sons simples par deux lettres contrairement au principe fondamental d'Erasme.

Tout ce qui précède démontre l'absurdité et le ridicule des prétentions des partisans d'Erasme, qui croient connaître plus exactement la prononciation des Grecs à l'époque de Platon et de Démosthène que ne la connaissaient les anciens grammairiens, dont quelques uns ne sont séparés de l'époque de Démosthène et d'Aristote que par un bref laps de temps. L'enseignement des anciens grammairiens sur les lettres et les syllabes de la langue grecque est d'autant plus digne de confiance, qu'aucun témoignage certain et sûr ne s'élève contre lui et qu'un grand nombre au contraire plaident en sa faveur. Les anciens grammairiens distinguaient avec une grande exactitude dans toutes leurs nuances les brèves d'avec les longues; ils distinguaient aussi la prononciation de l'υ et de l'η d'avec celle du ι, et ils savaient lire, comme on voit par leurs ouvrages, selon les règles du rhytme et de la prosodie les anciens poèmes, mieux que tout autre grammairien de notre temps, sans en excepter nos savants partisans d'Erasme; et cependant aucun d'eux ne dit que les voyelles des diphthongues αι, οι, ου, provenant de crase, se faisaient entendre séparément toutes deux dans la prononciation, comme les voyelles des diphthongues αυ et ευ venues par enlacement (συμπλοκή). Si Blass conséquent à l'opinion d'autres plus anciens partisans d'Erasme, a cru découvrir dans un passage de Dénis d'Halicarnasse (π. συνθ. ὀνομ.

XXII, p. 196 éd. Schaef. 330) une prononciation composée du αι, cela provient de ce qu'il a le principe erroné de tirer ses conclusions de passages isolés des anciens auteurs, négligeant de les examiner en relation avec d'autres passages semblables et avec l'esprit de l'auteur qui se montre dans l'ensemble de tous ses autres passages: c'est ce que nous avons démontré à plusieurs endroits de notre Βάσανος. C'est ce qui arrive à Blass justement avec le susdit passage; ils a négligé de le comparer avec d'autres passages semblables, comme celui au commencement du chapitre IV p. 90 édit. Schaef. p. 154 et particulièrement avec le passage du chapitre XV p. 108 édit. Schaef. 184 desquels passages il résulte que les voyelles des diphthongues αι οι et ει étaient συναλοιφῇ κεκραμένα, comme cela ressort aussi des autres grammairiens; il résulte aussi de ces passages que dans sa théorie sur les diphthongues de la langue grecque il suit la méthode analytique, examinant la valeur même des dernières éléments d'un son et de ceux encore qu'on ne peut saisir qu'en les décomposant. Cette méthode analytique permet à Blass et à ses confrères de conclure que les diphthongues αι οι et ει se prononçaient αΐ, οϊ et εϊ autant que la décomposition (dimissio) par laquelle le Romain Fabius Quintilianus trouve (Inst. Orat. 1, 7, 17) que dans la première syllabe du mot ληστής il y avait aussi le son ι, permet de conclure que le προσγεγραμμένον ἰῶτα se faisait entendre dans les diphthongues ᾳ ῃ ῳ à l'époque de Quintilianus et de Dénis d'Halicarnasse un peu plus ancien que lui, tandis que Dénis de Thrace beaucoup plus ancien qu'eux et disciple d'Aristarque dit clairement que le ι de la diphthongue ᾳ est προσγεγραμμένον, mais ne se fait pas entendre; et Strabon contemporain du critique d'Halicarnasse dit que le ι προσγράφεται seulement pour distinguer le datif du le nominatif. Sur tout cela, comme aussi sur la signification du mot grec κρᾶσις et sur son incompatibilité avec la prononciation d'Erasme, ainsi que sur un autre passage de Dénis d'Halicarnasse d'où on doit conclure que lui aussi comme tous ses contemporains ne connaissait qu'une seule prononciation des lettres et syllabes grecques, nous nous sommes étendus dans notre Βάσανος (v. p. 304—313) et c'est là que nous renvoyons celui qui voudrait examiner plus exactement la théorie des anciens grammairiens

relativement à la prononciation; nous le renvoyons aussi au dernier chapître de notre ouvrage, dans lequel on voit clairement combien les anciens grammairiens s'occupaient avec soin de la lecture et de la prononciation, selon les règles de la prosodie, des anciens poèmes et des autres ouvrages, et combien d'autres choses ils connaissaient qui aujourd'hui nous sont entièrement inconnues (p. 674—710).

Maintenant que nous sommes arrivés au terme de notre traité nous devons exposer la raison pour laquelle nous n'avons rien dit relativement au preuves tirées de la voix des animaux sur la prononciation du *β* et de l'*η*, preuves dont les partisans d'Erasme font grand cas. Nous pensons donc que ces sortes de preuves ne peuvent pas servir beaucoup à nous faire trouver l'exacte prononciation des sons non seulement de la langue grecque, mais de toute autre langue, parceque, comme nous l'avons déjà dit dans notre Βάσανος (p. 522—525), les signes que les hommes emploient pour représenter les sons de la voix humaine, ne peuvent pas représenter aussi exactement la voix des animaux, c'est pourquoi les sons relatifs à la voix des animaux chez les divers peuples, ne sont pas marqués ordinairement par les mêmes lettres. Une autre raison aussi nous fait condamner ces sortes de preuves, c'est que si p. ex. nous voulons conclure du bêlement des brebis que le *β* se prononçait comme le *b*, parceque Cratinus représente ce bêlement par *βῆ*, nous devons aussi conclure de l'aboiement du chien qu'il se prononçait comme notre *β* parceque le *βαΐζειν* d'Aristophane (Θεσμοφ. 173. 895) et son *αὖ*, *αὖ*, (Σφηκ. 903) qui marquent l'aboiement du chien (vu que le chien aboie en Grèce *άβ*, *άβ* ou *βάβ*, *βάβ*, a peu près comme en Allemagne wau, wau), nous fornissent un témoignage tout différent de celui du *be* des brebis, c'est-à-dire que le *β* se prononçait soit comme le *w* allemand soit comme notre *β*. Et comme Aristophane ne dit pas *αούζειν* mais *βαΰζειν*, comme nous aussi nous disons *βαβύζει*, on pourrait, si l'on voulait faire usage des armes des partisans d'Erasme dans cette question, soutenir que la diphthongue *αυ* aussi se prononçait comme *aw* chez les anciens, parceque ce n'est que par cette prononciation que se fait entendre le son *w* qui existe dans le *βαΰζειν*. On pourrait même s'avancer encore

sur ce terrain, et soutenir que les brebis de Cratinus ne faisaient pas entendre en bêlant le *be*, comme croient les partisans d'Erasme, mais le *ve* comme nous les entendons bêler aujourd'hui, car nous aujourd'hui nous ne disons pas pour les brebis *bελάζει* mais *βελάζει*. La difficulté née de ce témoignage contradictoire entre le chien et la brebis, et qui consiste à décider lequel de ces deux animaux doit être regardé comme le témoin le plus digne de foi relativement à l'exacte prononciation des sons grecs, s'augmente encore davantage par le témoignage pris de la voix du boeuf; car si nous voulons croire à la conclusion tirée de sa voix, nous courons le danger de devoir admettre qu'Aristophane en écrivant *μῦ μῦ τι μύζεις* (*Θεσμ.* 231) mugissait comme un taurau *μουουου* tandis que nous savons que le *υ* dans *μυκᾶσθαι* et *μύζειν* était prononcée par lui et par tous les Athéniens avec beaucoup de grâce, comme les Français prononcent le *u* dans *mugir*. Si donc le *υ* dans *μῦ* et dans *μύζειν* (qui a la même origine que le latin mugire) ne marquait pas à l'époque d'Aristophane le son *ου*, bien qu'il pût servir à marquer la voix *μουοῦ*, nous ne voyons pas ce qui empêche les partisans d'Erasme de reconnaître que le *η* aussi, quoiqu'il marquât dans l'alphabet grec l'*e* fermé, pouvait servir aussi à représenter le bêlement des brebis *b e e e e*, et que le mal qui résulte de la prononciation de l'*η* comme *ι* est minime comparé à celui que subissent les sons grecs sur les lèvres des partisans d'Erasme par la prononciation distincte des voyelles dans les diphthongues, ainsi que par la prononciation antihellénique des aspirées et des moyennes et par celle du *ζ*, qui est la plus douce des semi-vocales.

Si les partisans d'Erasme veulent être dans cette question comme dans toutes les autres, de vrais amis de la verité, ils doivent ou prouver par des témoignages claires et incontestables quelle était la valeur des lettres et des syllabes de l'alphabet commun à tous les Grecs après Euclide, et que cette valeur était celle qu'ils enseignent, ou rejeter une fois pour toute bien loin une prononciation qui n'a rien de commun avec la prononciation traditionelle qui, pour les neuf dixièmes au moins, parait très semblable à l'ancienne. En effet, à part la prononciation de l'*η*, de l'*υ* et de l'*οι*, qui est différente de celle du *ι*

ainsi que la diminution des voyelles longues en brèves, choses connues à ceux qui s'occupaient de l'étude du grec avant Erasme, la prononciation moderne ne parait différer presque en rien de l'ancienne, du moins quant à la valeur des lettres et des syllabes, valeur qui nous occupe principalement dans la question présente. S'il y avait quelqu'autre différence elle se ferait voir tout de suite, comme se font voir tout de suite les susdites différences pour les raisons que nous avons mentionnées l'année dernière dans l'῾Ελλάς (vol. II p. 273). Cela étant ainsi, il nous parait bien absurde de vouloir rejeter et abandonner avec tant de facilité ce qui a été transmis à la postérité depuis si longtemps, tant que l'enseignement d'Erasme et de ses partisans n'a pour fondement que des conjectures et des prétentions arbitraires contraires aux lois de la langue et à la nature de l'alphabet après Euclide, et opposées à l'enseignement des anciens grammairiens dont les plus anciens, comme nous l'avons dit, apparaissent dès le commencement du 3e siècle av. J. C., et il était impossible qu'ils enseignassent des choses contraires à la tradition, puisque le seul but de leur travail était justement la conservation de ce que la tradition avait transmis; cela était d'autant plus impossible qu'aucune loi phonétique ne nous commande de croire que, dans l'espace de 50 ou de 100 ans, les lettres mêmes et les syllabes qui en sont composées changent pour ainsi dire de nature, comme nous commande d'admettre la doctrine de beaucoup de partisans d'Erasme [1]).

Le language pompeux de Blass disant que la phalange des partisans d'Erasme toujours très nombreuse, s'est accrue au delà de toute mesure dans ces derniers temps, ne nous déconcerte pas le moins du monde, parceque nous croyons

---

1) Que le changement et la transformation seules des mots n'entrainent pas aussi nécessairement le changement de la valeur des lettres et des syllabes, nous l'avons démontré et dans la Βάσανος (p. 64. 66. 699 et ailleur) et dans les Nouveaus documents etc. (῾Ελλὰς II p. 276—278). Cela est démontré aussi par ce qui suit: tandis que les anciens mots grecs ont aujourd'hui dans les différents dialectes des diverses localités une forme différente, néanmoins la valeur des lettres et des syllabes dans notre alphabet, valeur sur laquelle roule uniquement toute la question présente, est la même depuis 1800 ans dans toutes les parties de la Grèce, de l'aveu même des plus violents partisans d'Erasme; elle est même bien plus ancienne encore, si l'on en excepte la prononciation de l'η et de l'υ et la diminuation des longues en brèves.

à la force de la vérité, et l'histoire nous apprend par de magnifiques exemples, que l'erreur, quelle que soit son étendue et son empire, doit enfin céder à la vérité; nous vivons heureusement dans un siècle où toutes les erreurs nées et ayant fleuries dans les temps d'ignorance, disparaissent successivement devant la lumière de la vérité et de la science [1]).

Jusqu'à ce que la science ait dit son dernier mot sur la question de la prononciation grecque, nous n'hésitons pas à croire que la plupart des lettres et des syllabes qui en sont formées, sauf quelques très petites exceptions, ont dans notre alphabet la même valeur qu'elles avaient dans l'ancien. Blass dit quelque chose de fort en proclamant qu'un ancien Grec sorti du tombeau serait seul capable de prouver que la prononciation d'Erasme est ou n'est pas juste et correcte, alors que les témoignages inanimés de l'antiquité sont suffisants à eux seuls pour en démontrer toute la défectuosité. Ce que Blass a

---

1) En bien des endroits de l'Europe il commence depuis quelques temps à se produire un doute considérable sur le bien fondé de l'enseignement des partisans d'Erasme; c'est ce que prouve entre autres le rapport suivant adressé à l'Empereur d'Allemagne par les Allemands résidant à Athénes et inséré l'année dernière dans la publication périodique, éditée à Leipzig et intitulée „Zeitung für das höhere Unterichtswesen Deutschlands" (9 Januar 1891, n° 2, p. 15):

„Unter den in Athen lebenden Angehörigen des deutschen Reiches kreist zur Zeit eine Petition an den deutschen Kaiser, worin letzterer ersucht wird, in dem Reformplan für den Gymnasial-Unterricht auch die Aenderung der bisher in deutschen Gymnasien üblichen Aussprache des Griechischen aufnehmen zu vollen. Die Bittsteller suchen nachzuweisen, dass die von Erasmus aufgestellte Aussprache der griechischen Vocale eine ganz willkürliche sei, die keineswegs derjenigen entspreche, welche in der klassischen Zeit des Hellenenthums gebräuchlich war. Obgleich daher heute die gebildeten Griechen ihre Sprache dem Althellenischen wieder fast gleichgestellt hätten und jeder deutsche Gymnasialabiturient ohne weiteres Studium in der Lage sei die neusten griechischen Werke zu verstehen, so könne er doch kaum ein einziges griechisches Wort richtig aussprechen. Für die Mitglieder des deutschen archäologischen Instituts in Athen sei es beispielsweise ein grosse Pein, nachdem sie in Deutschland so viele Jahre hindurch das Griechische unter grössten Anstrengungen erlernt hätten, nun in Athen diese Sprache noch einmal „umzulernen", nur weil man in den deutschen Gymnasien fast jedes griechisches Wort in abweichender Form ausspreche. Das Schriftstück geht dann auf die Aussprache der einzelnen Laute näher ein und sucht dieselbe an der Hand wissenschaftlicher Forschungen in der Weise festzustellen, dass sie dem neuen Griechisch nahezu gleichkommt. Endlich wird darauf hingewiesen dass die Aussprache des Erasmus bereits in den Gymnasien Italiens, Belgiens, Hollands und theilweise auch in England aufgegeben sei, so dass auch das deutsche Gymnasium mit dieser alten Ueberlieferung brechen könnte."

dit pour la prononciation d'Erasme conviendrait mieux à la prononciation traditionelle, tant que les partisans d'Erasme n'auront pas prouvé clairement le contraire. Tous les témoignages de l'antiquité et la lettre morte elle même examinée comme il faut, se rangent du côté de la prononciation existante. Jamais et nulle part il ne pourra y avoir une prononciation que l'on considérera comme vraie, si elle n'a en sa faveur aucune preuve scientifique dans le sens propre du mot, et si elle n'est qu'une subtile invention d'hommes de race étrangère, créée par eux de conjectures et faisant grandement douter si c'est une prononciation vraie, ceux dont l'esprit ne se laisse pas persuader par des conjectures et des prétentions, et n'accepte l'opinion des autres qu'après l'avoir fait passer par le creuset de la critique.

Si les partisans d'Erasme croient ingénûment que par l'étymologie et l'écriture ils ont été capables de trouver la prononciation des Grecs à l'époque de Periclès et de Platon, alors celui qui examine avec diligence et attention ne doit pas s'étonner du nombre et de la grandeur des fautes où tombent souvent, dans la recherche de la prononciation de telle ou telle lettre, de telle ou telle syllabe, des hommes ayant du reste l'esprit pénétrant et critique (Βάσ. p. 712—714 et Ἑλλὰς vol. II p. 273—275); il y aurait de quoi s'étonner si après de telles et de si grosses erreurs ils parvenaient à trouver la vérité. L'absurdité du système inventé par les partisans d'Erasme serait comprise même par les plus violents d'entre eux, si cessant d'enseigner toujours au lecteur leurs propres opinions, (ce qui n'a aucune valeur dans une question scientifique), ils entreprenaient de réfuter les nombreux et clairs témoignages en faveur de la prononciation traditionelle, non pas par des hypothèses subtiles, qui laissent beaucoup de choses sans explication, et par des arguments qui souvent se contredisent et qui portent plus souvent encore en eux mêmes leur propre réfutation, mais par une démonstration véritablement aristotélienne et réellement scientifique.

Tant que les partisans d'Erasme ne se comportent pas ainsi, mais veulent arbitrairement et par la violence fonder une prononciation antihellénique, formée des éléments étrangers et hétérogènes, qu'il nous soit permis de leur dire en pleine franchise

que par leurs travaux de toute espèce et leur sagesse dépensée largement ils n'ont abouti qu'au seul résultat de produire à la lumière des créations d'une composition fantasque et étrange, ayant beaucoup de ressemblance avec le corps de la chimère homérique créé contre nature: nous croyons que nous, les Grecs modernes, nous avons tout le droit de parler ainsi à nos amis, les partisans d'Erasme, tant que les plus violents d'entre eux, ceux qui avec une constance admirable combattent pour leur système, ne daigneront pas faire connaître à leurs adversaires qu'ils ont réellement fait une action raisonnable et scientifique quand ils ont voulu rejeter notre prononciation toute entière, bien qu'elle soit très ancienne, pour la seule raison qu'elle présente quelques petites et insignifiantes différences sur celle admise par les anciens grammairiens, et quand ils ont créé, a lieu de celle qui existe, une autre prononciation creuse et aliénant violemment le caractère et les fondements mêmes des sons grecs.

Athènes. Théodore Papadimitracopoulos.

Ο ΚΟΒΗΤΟΣ

καὶ ἡ κλασσικὴ Φιλολογία ἐν Ὁλλανδίᾳ [1]).

Κύριοι Φοιτηταί,

Δύσκολον ἔργον εἶναι, τῇ ἀληθείᾳ, νὰ εἴπω πρὸς ὑμᾶς ὀλίγας λέξεις περὶ Κοβήτου καὶ ἐν γένει περὶ τῆς ἱστορίας τῆς ἐν Ὁλλανδίᾳ κλασσικῆς Φιλολογίας, ἐπειδὴ πρὸ δύο ἐτῶν ὁ ἐν Ἀθήναις λόγιος καθηγητὴς καὶ δεινὸς Φιλόλογος, Κωνσταντῖνος Σ. Κόντος, τόσον γλαφυρῶς καὶ λαμπρῶς ἐξεφώνησε τὸν προσήκοντα λόγον. Ἀλλ' ὅμως τολμῶ νὰ προσθέσω τινά, οὐχὶ διότι ἐκεῖνος ὁ μουσοφιλὴς ἀνὴρ καὶ ἐμπειρότατος κριτικὸς, βαθύτατος γνώστης (καθὼς τὸν ἐκάλεσε ὁ Χατζιδάκης ἐν τῷ ἡμετέρῳ περιοδικῷ τῇ „Ἑλλάδι") ὅλης τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, μοὶ κατέλιπε λείψανά τινα νὰ συλλέξω — ἀλλὰ διότι ἐπιθυμῶ νὰ πραγματευθῶ ἐνώπιον ὑμῶν περὶ τῆς ἱστορίας τῆς ἐν Ὁλλανδίᾳ κλασσικῆς Φιλολογίας, ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτέρων χρόνων μέχρι τοῦ νῦν, ἧς ἓν μόνον καὶ μικρὸν μέρος εἶναι ὁ βίος τοῦ Κοβήτου.

Δὲν θέλω νὰ μνημονεύσω ἐνώπιον ὑμῶν, κύριοι Φοιτηταί, ὅλα τὰ ὀνόματα τῶν πνευματικῶν τούτων ἡρώων, οἵτινες διὰ τῶν ἔργων των κατετέλεσαν τὴν παλιγγενεσίαν τῆς Φιλολογίας, ἥτις ἤδη ἄρχεται ἀπὸ τοῦ τετάτου καὶ δεκάτου αἰῶνος (δὲν πρέπει νὰ λησμονῶμεν, παραδείγματος χάριν, τὸν χαρίεντα Πετράρκαν, τοὺς εἰς Ἰταλίαν ἐλθόντας Ἕλληνας, τὸν Χρυσολώραν, τὸν Λάσκαριν καὶ πολλοὺς ἄλλους) — ἀλλὰ πρὸ πάντων ἐστί μοι λόγος περὶ τῶν Ὁλλανδῶν, ἐκ δὲ τῶν συμπατριωτῶν μου θὰ μνημονεύσω μόνον τούτους ἐκτενέστερον, οἵτινες ὥσπερ τὰ ὑψηλὰ ὄρη μεταξὺ τῶν ταπεινοτέρων, ἐκλάμπουσι καὶ ἐκπρέπουσι. Καὶ ἐπειδὴ ὁ μέγας Ῥεϋχλὶν, ὁ ὑπερασπιστὴς τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ὑμετέρας γλώσσης, ἦτο Γερμανός, δέον νὰ ἀρχίσω ἀπὸ τοῦ Ἐράσμου, ὅστις, καίπερ τὸ βιβλίον του περὶ τῆς προφορᾶς εἶναι μέγα σφάλμα καὶ

---

1) Ὁ λόγος οὗτος ἐπρόκειτο νὰ ἀπαγγελθῇ ἐνώπιον τῶν φοιτητῶν τοῦ ἐν Ἀθήναις Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου, ἀλλ' ἕνεκα τῆς ἀπουσίας τῶν πλείστων φοιτητῶν, δὲν ἐξεφωνήθη.

ἐν Ἀθήναις, 2 Αὐγ. 1892. H. C. M.

παράδοξον, πρέπει νὰ ὀνομασθῇ μέγας Φιλόλογος, περίφημος ἑλληνιστής, καὶ ἔξοχος πρύτανις τῆς κλασσικῆς Φιλολογίας.

Ὁ Ἔρασμος ἦτο Ὁλλανδός, γεννηθεὶς ἐν Ῥοττεροδάμῳ, καὶ αἰώνιος θὰ ἦναι ἡ μνήμη του διὰ πάντα ὅσα ἔκαμε πρὸς ὑπεράσπισιν τῆς ἑλληνικῆς, καὶ πρὸς ἔκδοσιν ἑλληνικῶν κειμένων. Ἐν Βασιλίᾳ (Basel) ἐξέδωκεν ὅλον τὸν Ἀριστοτέλη, ἥτις ἐγένετο ἡ πρώτη ὁλόκληρος ἔκδοσις τοῦ μεγάλου Φιλοσόφου. Ὁμοίως ἐξέδωκε τὸν Πτολεμαῖον, καὶ πολλὰ ἔργα τῶν Λατινικῶν συγγραφέων. Γνωστόν ἐστι τὸ σατυρικὸν ἔργον του Ἐγκώμιον Μωρίας, ἡ συλλογὴ τῶν παροιμιῶν, Ἀδάγια, κτλ. κτλ. Ὁ Ἔρασμος ἦτον ἀναμφιβόλως ὁ λογιώτατος πάντων ἀνθρώπων τοῦ αἰῶνός του, λέγεται ὅτι ὁ Ἀγρικόλα εἶπεν εἰς τὸν μόλις δωδεκαετῆ παῖδα· σὺ θὰ ἦσαι μέγας (λατινιστί· tu eris magnus). Ἀξιολυπητὸν εἶναι ὅτι ἡ διαφθορὰ τῆς προφορᾶς τόσον στενῶς συνδέεται μετὰ τοῦ ὀνόματος τοῦ Ἐράσμου, πρῶτον μὲν διότι ὁ γνωστὸς διάλογος μεταξὺ ἑνὸς ἄρκτου καὶ λέοντος δὲν εἶναι τόσον σπουδαῖον ἔργον, δεύτερον δὲ διότι αὐτὸς ὁ Ἔρασμος φαίνεται ὅτι μετεχειρίσθη τὴν ἑλληνικὴν προφοράν, καὶ τρίτον διότι, καίπερ πιθανὸν εἶναι ὅτι ἐν πολλοῖς μετεβλήθη ἡ προφορά, ἡμεῖς οἱ Εὐρωπαῖοι δὲν ἔχομεν δίκαιον νὰ ἐφαρμόσωμεν τόσον ἀσυνήθη, ἀλλόκοτον καὶ ὅλως παράξενον προφορὰν εἰς ξένην τινὰ γλῶσσαν. Ὅτι ἡ ἑλληνικὴ προφορὰ τῶν διφθόγγων, καὶ ἐν γένει μέγα τι μέρος ὅλου τοῦ καλουμένου ἰτακισμοῦ ἤρχισεν ἤδη ἀπὸ τῶν δοκίμων συγγραφέων, ἀπὸ τῶν καιρῶν τοῦ Ἀριστοφάνους, τοῦτο πειστικῶς ἀπέδειξεν ὁ ὑμέτερος λόγιος Παππαδημητρακόπουλος καὶ ἐν τῷ „Βασάνῳ" του καὶ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ „Ἑλλάδι".

Ἐν τῷ ἑπομένῳ αἰῶνι ἡ κλασσικὴ Φιλολογία οὐδαμῶς ἠμελήθη ἐν τῇ ἡμετέρᾳ μικρᾷ Ὁλλανδίᾳ. Περίφημον ἦτο τὸ ὄνομα τοῦ Λιψίου, ὅστις κατὰ τὸν Ῥουγκένιον κάλλιστος γνώστης τῆς λατινικῆς, καὶ μέτριος τῆς ἑλληνικῆς ἦν, τοῦ Μεϋρσίου ὅστις ἐξέδωκε τὸν Λυκόφρονα, Ἀπολλώνιον τὸν Δύσκολον, τὸ γραικο-βαρβαρικὸν Γλωσσάριον, καὶ ἄλλα πολλά, τοῦ Φιλολογικοῦ πολυΐστορος Γεράρδου Βοσσίου, ὅστις ἔγραψε περὶ τῶν ἱστορικῶν τῶν Ἑλλήνων, περὶ τῆς γραμματικῆς τέχνης, κλ. κλ. [1]), τῶν υἱῶν τοῦ Βοσσίου, ἐξ ὧν

---

1) Γνωστοὶ εἶναι οἱ Βοσσιανοὶ κώδικες τῆς ἐν Λουγδούνῳ τῶν Βατάβων βιβλιοθήκης, περὶ ὧν ὁ Κόντος ἐν τῷ λόγῳ του εἰς Κόβητον, σελ. 6: „Ἠρξάμεθα ἀπὸ τοῦ Βοσσιανοῦ κώδικος τοῦ Ἰουλιανοῦ, καὶ ἐγὼ μὲν ἀνεγίνωσκον αὐτόν, ὀλίγα τινὰ προδιδαχθείς, ὁ δὲ Κόβητος ἐπηνώρθου με σφαλλόμενον καὶ τὰ ταχυγραφικὰ σημεῖα διετάφει.

ὁ Ἰσάακος Βόσσιος ἐξέδωκε τὸν Περίπλουν τοῦ Σκύλακος, τοῦ Χεϊνσίου ὃς ἔγραψε σημειώσεις πρὸς τὰ ἔργα τοῦ Ἡσιόδου, τοῦ Ἀριστοτέλους καὶ τοῦ Θεοφράστου, τοῦ Σαλμασίου ὅσπερ γεννηθεὶς ἐν Γαλλίᾳ ἐγένετο ὕστερον καθηγητὴς τῆς ἐν Λεΐδεν ἀκαδημίας, τοῦ Γραιβίου, Περιζωνίου καὶ πολλῶν ἄλλων, οἵτινες ἐκόσμουν τὴν πατρίδα των, ἐκόσμουν τὴν Φιλολογίαν διὰ σοφῶν ἐκδόσεων. Ἀλλὰ πρὸ πάντων τούτων ἐκλάμπει τὸ ὄνομα τοῦ Γροτίου, καὶ περὶ τούτου τοῦ μεγάλου ἀνδρὸς πρέπει νὰ ἀφηγηθῶ ἐκτενέστερον.

Ὁ Οὑγὼ Γρότιος ἐγεννήθη ἐν τῇ πόλει Δὲλφτ τῆς Ὁλλανδίας, λατινιστὶ ὀνομασθείσῃ Δελφοί, διὸ οἱ σύγχρονοί του ἐκάλεσαν αὐτὸν τὸ Δελφικὸν μαντεῖον. Μόλις πεντεκαιδεκαετὴς προυβιβάσθη διδάκτωρ τῆς νομικῆς, καὶ ἤρχισε νὰ εἰσέλθῃ εἰς τὸ πολιτικὸν στάδιον. Ἀλλ' ἡ ὑπηρεσία του ἐνέπεσεν εἰς τὸν καιρὸν τῶν ἐμφυλίων πολέμων, καὶ ὁ πόλεμος οὐκ ἐφείσθη οὐδὲ τῷ μεγάλῳ Φιλολόγῳ, τῷ εἰρηνικῷ ἀνδρί, τῷ Γροτίῳ. Ἐφυλακίσθη εἰς Ὁλλανδικόν τι Φρούριον, καὶ πασίγνωστον εἶναι ὅτι ἐντεῦθεν ἔφυγεν εἰς Γαλλίαν κατακρυφθεὶς ἐν τῷ κιβωτίῳ τῶν βιβλίων του, τῇ μεγαλοψύχῳ βοηθείᾳ τῆς εὐγενοῦς συζύγου του καὶ μίας ὑπηρέτιδος. Ἀλλὰ καίπερ πανταχοῦ ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ τὸν ἐδέχθησαν, τὸν ἐτίμησαν, καίπερ ἐν τῇ Γαλλίᾳ καὶ ἐν τῇ Σουηδίᾳ αὐτοὶ οἱ πρίγκηπές του ἐπεσώρευον τιμαῖς καὶ ἀνταμοιβαῖς, ὅμως δὲν ἠδυνήθη νὰ λησμονήσῃ τὴν πατρίδα του. Ἐπεθύμει ἀείποτε νὰ ἐπανέλθῃ εἰς τὴν μικρὰν ταύτην Ὁλλανδίαν, τὴν χώραν τῆς ἐλευθερίας, ἥτις ὅμως ἀπὸ καιροῦ εἰς καιρὸν σχεδὸν κατεσπαράχθη ὑπὸ τῆς μανίας τοῦ Φατριασμοῦ. Τελευταίως, μέλλων νὰ ταξιδεύσῃ εἰς τὴν Ὁλλανδίαν περιέπεσε εἰς βαρεῖαν νόσον καὶ ἀπέθανεν ἐν τῇ πόλει Ῥόστοκ τῆς Γερμανίας, ἑξήκοντα καὶ δύο ἔτη γεγονώς, θρηνηθεὶς ὑπὸ τῆς οἰκογενείας καὶ τῶν Φίλων του, τιμηθεὶς ὑφ' ὅλων τῶν Φιλολόγων καὶ λογίων τῆς τότε Εὐρώπης.

Ὁ Γρότιος ἦτον οὐ μόνον Φιλόλογος, ἀλλὰ καὶ μέγας θεόλογος, ἐκπρεπὴς νομικός, καλὸς ἱστορικός, περίφημος Φιλόσοφος καὶ ἐν γένει ἐνθουσιώδης ὀπαδὸς τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς θεωρίας, καὶ τῆς κλασσικῆς παιδείας. Περικλεὲς εἶναι τὸ λατινιστὶ γεγραμμένον ἔργον του Περὶ τοῦ δικαιώματος τοῦ πολέμου καὶ τῆς εἰρήνης, ἐν ᾧ Φιλοσοφικῶς ἐξέθεσε τὴν βαρβαρότητα τῶν πολέμων καὶ τὴν θεμελιώδη διδασκαλίαν τοῦ διεθνοῦς δικαίου. Ὡς Φιλόλογος καὶ ποιητὴς δὲν εἶναι ἴσως μέγας κριτικὸς καὶ γραμματικός, ἀλλὰ πρὸ πάντων αἱ χαρίεσσαι μεταφράσεις του θὰ μείνωσιν ἀθάνατοι,

καὶ ἀναμφιβόλως πρέπει νὰ ὀνομασθῇ ὁ πρύτανις τῶν μεταφραστῶν καὶ τῶν λατινικῶν ποιητῶν.

Ἐξέδωκε τὸν Ἄρατον, τὰς Φοινίσσας τοῦ Εὐριπίδους καὶ πολλὰ ἄλλα μετὰ καλῶν λατινικῶν μεταφράσεων, καὶ ἐν Παρισίοις ἐξέδωκε τὰς καλουμένας Ἐπιτομάς, ἤτοι μέγαν θησαυρὸν στίχων ἐξ ἑλληνικῶν τραγῳδιῶν καὶ κωμῳδιῶν, τοὺς ὁποίους μετέφρασε τόσον εὐτυχῶς ὥστε ἄξιος εἶναι παντὸς θαυμασμοῦ ἡμῶν τῶν ἐπιγόνων. Τοιουτοτρόπως μετέφρασεν οὐ μόνον τοὺς στίχους, οἵτινες εὑρίσκονται παρὰ Ἰωάννῃ τῷ Στοβαίῳ, ἀλλὰ καὶ πολλὰ ἄλλα ποιημάτια, ᾠδὰς καὶ στιχίδια τῶν παλαιῶν ποιητῶν, τοῦ Αἰσχύλου, τοῦ Μενάνδρου, τοῦ Διφίλου, τοῦ Φιλήμονος, καὶ πολλῶν ἄλλων. Ἐξέδωκεν ὅλην τὴν καλουμένην Ἑλληνικὴν Ἀνθολογίαν. Πρὸ πάντων ἠγάπησε καὶ ἐτίμησε τοὺς στίχους τοῦ σοφοῦ καὶ σκηνικοῦ φιλοσόφου Εὐριπίδους, καὶ ἐπειδὴ ὁ λόγος περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν, δὲν θέλω νὰ λησμονήσω ὀλίγα τινὰ παραδείγματα τῆς ἀθανάτου καὶ ὄντως θείας ταύτης ποιήσεως·

(Stob. Ecl. ed. Mein. I 7) περὶ τοῦ θείου εἶπεν ὁ Εὐριπίδης

Ὁρᾷς τὸν ὑψοῦ τόνδ' ἄπειρον αἰθέρα,
καὶ γῆν πέριξ ἔχονθ' ὑγραῖς ἐν ἀγκάλαις;
τοῦτον νόμιζε Ζῆνα,

I 27 καὶ περὶ τοῦ δικαίου κἀδίκου·

Ἀρετὰς δίωκε· καὶ γὰρ ὅστις ἂν βροτῶν
κακὸς πεφύκῃ, ζημιοῦσιν οἱ θεοί.

I 69 καὶ περὶ Ἀφροδίτης καὶ ἔρωτος·

Τὴν Ἀφροδίτην οὐχ ὁρᾷς ὅση θεός;
ἀλλ' οὐδ' ἂν εἴποις οὐδὲ μετρήσειας ἂν
ὅση πέφυκε κἀφ' ὅσον διέρχεται.
αὕτη τρέφει σὲ κἀμὲ καὶ πάντας βροτούς·
τεκμήριον δέ, μὴ λόγῳ μόνον μάθῃς,
ἔργῳ δὲ δείξω τὸ σθένος τὸ τῆς θεοῦ,
ἐρᾷ μὲν ὄμβρου γαῖ', ὅτ' ἂν ξηρὸν πέδον
ἄκαρπον αὐχμῷ νοτίδος ἐνδεῶς ἔχῃ·
ἐρᾷ δ' ὁ σεμνὸς οὐρανὸς πληρούμενος
ὄμβρου πεσεῖν εἰς γαῖαν Ἀφροδίτης ὕπο,
ὅταν δὲ συμμιχθῆτον εἰς ταὐτὸν δύο,
τίκτουσιν ἡμῖν πάντα, κἀκτρέφουσ' ἅμα,
ὅθεν βρότειον ζῇ τε καὶ θάλλει γένος.

καὶ περὶ τῆς ὑποκρισίας τὸ γνωστότατον

ἡ γλῶσσ' ὀμώμοχ', ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος [1]).

'Αλλὰ τί κάμνω; Διὰ τί στρέφω τὴν προσοχὴν ὑμῶν εἰς τοὺς τόσον καλοὺς κἀγαθοὺς στίχους τοῦ ὑπ' 'Αριστοφάνους ἀδίκως χλευασθέντος ποιητοῦ Εὐριπίδους, οὓς ὑμεῖς οἱ Ἕλληνες καὶ μάλιστα οἱ Φοιτηταὶ καὶ καθηγηταὶ γνωρίζετε πολὺ καλλίτερον ἢ ἡμεῖς; Συγχωρήσατέ μοι, ὁ ἐνθουσιασμὸς καὶ ἡ τῆς καλῆς ταύτης ποιήσεως ἀγάπη με ἔκαμον νὰ πηδήσω ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα. Διὸ ἐξακολουθῶν τὸν λόγον μου συνεχίζω τὴν ἱστορίαν τῆς ἐν Ὁλλανδίᾳ κλασσικῆς Φιλολογίας.

Μετὰ τοὺς καιροὺς τοῦ Γροτίου, τοῦ Βοσσίου, καὶ τόσων ἄλλων ἐξόχων ἑλληνιστῶν ἤρχισεν ἡ περίοδος τῆς Φιλολογίας, ἥτις δικαίως δύναται νὰ ὀνομασθῇ ἡ ἀγγλικὴ περίοδος. Διότι τότε πρὸ πάντων οἱ Ἄγγλοι ἔδωσαν τὰ κάλλιστα παραδείγματα τῆς αὐστηρᾶς κριτικῆς καὶ τῆς ὑψηλοτέρας καλουμένης Φιλολογίας. Τίς ὑμῶν δὲν γνωρίζει τὰ ἀθάνατα ἔργα τοῦ Βεντλεΐου, ὅστις ἀνέῳξε — οὕτως εἰπεῖν — ὅλως νέαν ὁδὸν τῆς ἐν Εὐρώπῃ Φιλολογίας, τοῦ Δαβεσίου, τοῦ ἐξόχου Πορσόνου καὶ τόσων ἄλλων, οἵτινες ἐξέδωκαν ἢ ἡρμήνευσαν τὰ κείμενα τῶν παλαιῶν συγγραφέων; 'Αλλ' ἐνῷ οἱ Ἄγγλοι ἦσαν οἱ χορηγοὶ τῆς Φιλολογίας, ἐν τῇ Ὁλλανδίᾳ οὐδέποτε ἠμελήθη ἡ σπουδὴ καὶ ἡ μελέτη τῶν Λατίνων καὶ τῶν Ἑλλήνων συγγραφέων, καὶ γνωστὰ εἶναι τὰ ὀνόματα τοῦ Κυστέρου, τοῦ ἐκδότου τοῦ 'Αριστοφάνους, 'Ιαμβλίχου, Σουίδα καὶ κριτικῆς τινος ἱστορίας τοῦ Ὁμήρου, τοῦ Γρονοβίου ὅστις ἐδημοσίευσε τὸν θησαυρὸν τῶν Ἑλληνικῶν 'Αρχαιοτήτων, καὶ ἄλλων.

Οἱ γνωστότεροι ἑλληνισταὶ τῆς Ὁλλανδίας πρὸ τῶν καιρῶν τοῦ Κοβήτου ἦσαν ὁ Τιβέριος Χεμστερχούσιος, ὁ Λουδοβῖκος Κάσπαρ Βάλκεναρ, καὶ ὁ Δάβιδ Ῥουγκένιος, περὶ τῶν ὁποίων πρέπει νὰ πραγματευθῶ λεπτομερέστερον, διότι οὗτοι ἦσαν οἱ πατέρες τῆς τόσον περιβοήτου κριτικῆς σχολῆς, ἧς ὀπαδὸς καὶ ὑπερασπιστὴς ἦτον ὁ μέγας Κόβητος.

Ὁ Χεμστερχούσιος ἦτο καθηγητὴς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης καὶ τῆς ἱστορίας ἐν Λεΐδεν σχεδὸν ἀμφὶ τὸ μέσον τοῦ παρελθόντος αἰῶνος. Οὗτος ἦν ὁ πρῶτος, ὅστις τὴν ἑλληνικὴν προυτίμησε τῆς

---

1) *ὅπερ κάλλιστα μετέφρασεν ὁ Γρότιος λατινιστί·*
Juravit lingua, mentem injuratam gero!

λατινικῆς, καὶ οὕτως ἐγένετο ὁ ἱδρυτὴς μιᾶς σχολῆς ἑλληνιστῶν, ἥτις ἐξηκολούθησε μέχρι σήμερον. Ὁ μαθητής του Ῥουγκένιος, ὅστις ἀξιοθαυμάστως ἔγραψε τὴν βιογραφίαν του, μνημονεύει ὅτι ἀπὸ τῆς παλιγγενεσίας τῶν γραμμάτων οὐδεὶς φιλόλογος ἔγεινεν ἐμπειρότερος τῆς ἑλληνικῆς, οὐδὲ ἐξαιρεθέντος τοῦ μεγάλου Κασαυβόνου. Μεταξὺ τοῦ Χεμστερχουσίου καὶ τοῦ Γροτίου μεγάλη ὑπάρχει διαφορά, ὁ Γρότιος ἦν φιλόσοφος καὶ ποιητής, ὁ Χεμστερχούσιος καὶ οἱ μαθηταί του τοὐναντίον ἦσαν πρὸ πάντων γραμματικοὶ καὶ κριτικοί, ὁ κύριος αὐτῶν σκοπὸς ἦν νὰ ἑρμηνεύσωσι, νὰ βελτιώσωσι, νὰ καθαρίσωσι (οὕτως εἰπεῖν) τὰ κείμενα τῶν παλαιῶν, καὶ διὰ τοῦτο ἐγένοντο οὗτοι οἱ ἐπεξεργασταὶ πολλῶν καὶ καλῶν ἐκδόσεων τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων.

Ὁ Χεμστερχούσιος ἐξέδωκε τὸ Ὀνομαστικὸν τοῦ Πολυδεύκους μετὰ λογίων σημειώσεων, τοὺς Διαλόγους τοῦ Λουκιανοῦ, τὸν Πίνακα τοῦ Κέβητος, τὸν Πλοῦτον τοῦ Ἀριστοφάνους, τὸν Μένανδρον, καὶ ἄλλα τινά, ἐν οἷς ἐκπρέπει μάλιστα ἡ βαθεῖα καὶ ἀκριβὴς γνῶσις τῆς ἀττικῆς διαλέκτου καὶ τῶν μεταγενεστέρων μιμητῶν ταύτης τῆς σχεδὸν ἀμιμήτου γλώσσης, ἥτις εἶναι καὶ μένει τὸ στεφάνωμα ὅλης τῆς ἑλληνικῆς, ἀλλὰ τώρα κατὰ τὴν ταπεινήν μου γνώμην δὲν εἶναι πλέον κατάλληλος νὰ ἐκφράσῃ ὅλας τὰς ἰδέας, ὅλα τὰ πρακτικὰ ἀποτελέσματα τοῦ καθημερινοῦ βίου.

Εἷς τῶν ἐκπρεπεστέρων μαθητῶν του εἶναι ὁ προμνημονευθεὶς Βάλκεναρ, ὀξυνούστατος κριτικὸς καὶ ἑλληνιστής, καθηγητὴς ἐν Λειδεν ἐν τῷ δευτέρῳ μέρει τοῦ παρελθόντος αἰῶνος. Ἐξέδωκε τὸν ἕως τούτου ἀνέκδοτον Ἀμμώνιον, τὰ ἀποσπάσματα τοῦ Καλλιμάχου, τὰ εἰδύλλια τοῦ Θεοκρίτου, τὰς Φοινίσσας καὶ τὸν Ἱππόλυτον τοῦ Εὐριπίδους, ἀλλὰ τὸ γνωστότατον τῶν ἔργων του εἶναι ἡ λογιωτάτη Διατριβὴ εἰς τὰ ἀποσπάσματα τῶν ἀπολωλότων δραμάτων τοῦ Εὐριπίδους, λατινιστὶ γεγραμμένη καθὼς σχεδὸν πάντα τὰ φιλολογικὰ ἔργα καὶ ἄρθρα τῶν Ὁλλανδῶν φιλολόγων, ἐν ᾗ διασαφηνίζει καὶ διορθώνει μέγαν ἀριθμὸν διεφθαρμένων κειμένων, καὶ ἀποδεικνύει ἑαυτὸν βαθὺν γνώστην ὅλης τῆς ἀρχαίας τραγῳδίας. Ὡς παράδειγμα τῶν καλῶν τούτων ἀποσπασμάτων ἓν μόνον θέλω νὰ μνημονεύσω, ὅπερ ἐν τοῖς Στρώμασιν ἡμῖν διέσωσεν Κλήμης ὁ Ἀλεξανδρεύς, ὑπὸ τοῦ Βαλκεναρίου διορθωθὲν ὡς ἑξῆς·

Ὄλβιος ὅστις
γῆς ἱστορίας ἔσχε μάθησιν,
μήτε πολιτῶν ἐπὶ πημοσύνας,

μήτ' εἰς ἀδίκους πράξεις ὁρμῶν·
ἀλλ' ἀθάνατον καθορῶν Φύσεως
κόσμον ἀγήρω, πῄ τε συνέστη.
τοῖς γε τοιούτοις οὐδέποτ' αἰσχρῶν
"Εργων μελέτημα προσίζει [1]).

Ὁ φίλος καὶ συνάδελφος τοῦ Βαλκεναρίου ἦτον ὁ ἐν Γερμανίᾳ γεννηθείς, ἀλλ' ὕστερον ὁλόκληρος Ὀλλανδὸς γενόμενος Δάβιδ Ῥουγκένιος, ὅστις ἐξέλαμψε καὶ ἐν τῇ ἑλληνικῇ καὶ ὁμοίως ἐν τῇ λατινικῇ φιλολογίᾳ, εἷς τῶν ἐξοχωτάτων φιλολόγων διὰ τὴν καθαρότητα καὶ σαφήνειαν καὶ γλαφυρότητα τοῦ λατινικοῦ λεκτικοῦ του. Εἰς τὸν Βαλκενάριον καὶ τὸν Ῥουγκένιον ὁ Κόβητος ἀπονέμει τὸν ἔπαινον ὅτι ἀνέγνωσαν καὶ ἐγνώρισαν πάντα τὰ ἔργα τῶν ἀρχαίων συγγραφέων, καὶ τῇ ἀληθείᾳ, φαίνεται ὅτι τὸ ῥῆμα τοῦτο δὲν εἶναι ἀνάληθες. Πλὴν τῶν λατινικῶν ἔργων του καὶ τῶν δύο Κριτικῶν Ἐπιστολῶν, ὁ Ῥουγκένιος ἐξέδωκε τὸ Πλατωνικὸν λεξικὸν τοῦ Τιμαίου μετὰ πολλῶν καὶ λογίων σημειώσεων, τὸν Ὁμηρικὸν Ὕμνον εἰς Δήμητρα, καὶ τὸ δεύτερον μέρος τῆς ὑπὸ τοῦ Ἀλβέρτι ἀρχισθείσης ἐκδόσεως τοῦ Ἡσυχίου. Ἡ ἔκδοσις αὕτη, εἰς δύο λαμπροὺς τόμους, εἶναι τῷ ὄντι ἀριστούργημα τῆς Ὀλλανδικῆς φιλολογίας. Ὡς παράδειγμα τῶν εὐτυχῶν καὶ ὀξυνουστάτων διορθώσεων τοῦ Ῥουγκενίου θὰ μνημονεύσω τὸ ἑπόμενον. Ἐν τῷ Θεοκρίτῳ ἐφέρετο κατὰ τἀντίγραφα

Εὗρον ἀέναον κράναν ὑπὸ λίσσαδι πέτρῃ
ὕδατι πεπληθυῖαν ἀκηράτῳ· αἱ δ' ὑπένερθεν
ἄ λ λ α ι κρυστάλλῳ ἠδ' ἀργύρῳ ἰνδάλλοντο
ἐκ βυθοῦ, κτλ.

ἀλλ' ὁ Ῥουγκένιος, εὑρὼν παρ' Ἡσυχίῳ τὴν γραφὴν „λ ά λ λ α ι, „λάλλας λέγουσι, τὰς παραθαλασσίους καὶ παραποταμίους ψήφους", διώρθωσεν εὐτυχέστατα τὸν Θεοκρίτου στίχον ὡς ἑξῆς·

---

1) Τοὺς ὡραίους ἀναπαιστικοὺς στίχους τούτους ὡραίως μετέφρασεν ὁ Γρότιος ὡς ἑξῆς·

Felix animo quisquis doctos
Imbibit artes, non ille malum
Quaerit populo, sed nec ad actus
Fertur iniquos. Senii ignarum,
Natura, tuum speculatur opus,
Ubi constiterit, qui, quoque modo.
Factu quidquid turpe est, animis
Id nunquam talibus haeret.

αἱ δ' ὑπένερθεν
λάλλαι κρυστάλλῳ ἠδ' ἀργύρῳ ἰνδάλλοντο
ἐκ βυθοῦ, κτλ.

Τοσοῦτο ἂς ἀρκέσῃ περὶ τοῦ Ῥουγκενίου, οὗ μνείαν ποιεῖται καὶ ὁ Κόβητος, γράφων περὶ τοῦ Γερμανοῦ Φιλολόγου Ἑρμάννου· Κινδυνεύει τις ν' ἀγανακτήσῃ τῷ εὐφυεστάτῳ ἀνδρί, ὅστις εὐτελῆ αὐτὸς προφερόμενος συχνάκις Βαλκεναρίους καὶ Ῥουγκηνίους καὶ Πόρσωνας τολμᾷ νὰ σκώπτῃ καὶ φαυλίζῃ, οὓς νὴ τὸν Δία
„μωμήσεταί τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται[1]).

Ἡ κριτικὴ δεινότης τοῦ Ῥουγκενίου δὲν ἐνέλιπεν ὅλως τῷ μαθητῇ καὶ φίλῳ του, τῷ ἐν Ἑλβετίᾳ γεννηθέντι Βιττενμπάχῳ, ὅστις ἔγραψε τὴν βιογραφίαν του καὶ ἐξέδωκε τὰ Ἠθικὰ τοῦ Πλουτάρχου, ἀλλ' ὅμως οὗτος ὁ ἀνὴρ καὶ οἱ διάδοχοι αὐτοῦ δὲν ἔφθασαν εἰς τὸ ὕψος τῶν ἀθανάτων ἀνδρῶν Βαλκεναρίου καὶ Ῥουγκενίου.

Πρέπει νὰ ὀνομάσωμεν μετ' αὐτὸν τὸν διδάσκαλον τοῦ Κοβήτου, τὸν Βάκε, ὅσις μετὰ τοῦ Χόφμαν-Πέερλκαμπ καὶ τοῦ Γεελίου ἵδρυσε τὴν τῆς Μνημοσύνης πρόδρομον, τὴν Νέαν Κριτικὴν Βιβλιοθήκην. Οἱ τρεῖς οὗτοι ἄνδρες ἦσαν λόγιοι ἑλληνισταὶ καὶ ὁ Κόβητος αὐτοὺς ἠγάπησε καὶ ἐφίλησε, κατὰ τὸν Ὅμηρον

ὡς εἴ τε πατὴρ ϝὸν παῖδα φιλήσῃ

ἢ μᾶλλον, ὡς παιδίον φιλοῦν τὸν πατέρα, διότι οὐ μόνον ἦσαν ἄριστοι φιλόλογοι ἀλλὰ καὶ καλοὶ κἀγαθοὶ ἄνδρες, οἵτινες ἤδη ἀπ' ἀρχῆς διεγίνωσκον τὴν μεγάλην κριτικὴν καὶ φιλολογικὴν σημασίαν τοῦ νέου Κοβήτου.

Ὁ Βάκε (μᾶλλον δὲ ὁ Βάκιος, διότι, ὡς εἶπον καὶ πρότερον, ἡ φιλολογικὴ σχολὴ τῆς Ὀλλανδίας πάντα γράφει καὶ ὁμιλεῖ λατινιστί) ἐξέδωκε τὰ ἀποσπάσματα τοῦ Ποσειδωνίου, τοῦ Ἀψίνους καὶ τοῦ Λογγίνου, ὁ Πέερλκαμπ ἔγεινε γνωστότατος διὰ τὴν κριτικὴν ἢ κατ' ἄλλους ὑπερκριτικὴν ἔκδοσιν τοῦ Ὁρατίου (καὶ τοῦ Βεργιλίου), ὁ δὲ Γέελιος κομψότατα ἐδημοσίευσε τὸν Θεόκριτον, τὸν Ὀλυμπικὸν λόγον Δίωνος τοῦ Χρυσοστόμου καὶ τὰς Φοινίσσας τοῦ Εὐριπίδους. Ἀλλὰ πᾶσαι αἱ ἐκδόσεις αὗται δὲν ἔχουν τὴν μεγάλην ἀξίαν τῶν ἔργων τοῦ Κοβήτου, καὶ τὸ μέγιστον κέρδος τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν τούτων ἴσως εἶναι, ὅτι ἐπαίδευσαν καὶ ἐδίδαξαν καὶ ἠγάπησαν τὸν πρύτανιν τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων, τὸν (κατὰ τὸν Κόντον) διαφερόντως

---

1) ὅρ. Κόντου Λόγον εἰς Κόβητον, σελ. 14.

ὑπὸ τῶν Ἑλληνίδων Μουσῶν φιληθέντα, τὸν μέγαν τοῦ ἑλληνισμοῦ διδάσκαλον, οὗτινος τὰ βιβλία (κατὰ τὴν σοφὴν ῥῆσιν τοῦ αὐτοῦ Κόντου) ἀθάνατα θὰ ὑπάρχωσι, καὶ ἀεὶ ὑπὸ τῶν φιλομούσων ἀνθρώπων θ' ἀναγίνωσκονται

„ὄφρ' ἂν ὕδωρ τε νάῃ καὶ δένδρεα μακρὰ τεθήλῃ".

Καὶ ἰδού, νῦν ὁ λόγος μοί ἐστι περὶ τοῦ Κοβήτου, καὶ θ' ἀποπειραθῶ νὰ ἐκθέσω οὐχὶ τὴν φιλολογικὴν ἀξίαν τοῦ ἀνδρός, διότι τοιοῦτος μαθητὴς αὐτοῦ, τόσον ἔμπειρος γνώστης τῆς Ἀττικῆς διαλέκτου καὶ ὅλου τοῦ ἑλληνισμοῦ ὅσον εἶναι ὁ ὑμέτερος Ἀμφισσεὺς καθηγητής, ἤδη προέλαβε πάντα τὰ ὑπ' ἐμοῦ λεχθησόμενα, ἀλλὰ μόνον ν' ἀναγνώσω ἐνώπιον ὑμῶν μικρόν τι μέρος τῶν ἔργων του, νὰ μνημονεύσω ὀλίγας τινὰς προσωπικὰς ἀναμνήσεις, νὰ ἐξακριβώσω προσέτι τὴν σημερινὴν κατάστασιν τῆς ἐν Ὀλλανδίᾳ ἀκόμη ἀνθούσης κλασσικῆς φιλολογίας.

Περὶ τῶν ἔργων τοῦ Κοβήτου ἐκφωνῶν λόγον κατὰ τὸν Ὅμηρον

τί πρῶτον, τί δ' ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξω;

διότι, κατὰ τὸν Θουκυδίδην, „κτῆμα ἐς ἀεί" ἐγένοντο τὰ κριτικὰ ἔργα του, αἱ ἐκδόσεις τοῦ Ξενοφῶντος, τοῦ Λυσίου, τοῦ Διογένους τοῦ Λαερτίου, καὶ διότι τὰ ἔργα ταῦτα ἤδη τόσον κομψῶς περιεγράφησαν ὑπὸ τοῦ Κόντου, ὥστε κατὰ τὸν αὐτὸν Ὅμηρον

ἐχθρὸν δέ μοί ἐστι
αὖτις ἀριζήλως εἰρημένα μυθολογεύειν".

Διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν θὰ περιορισθῶ εἰς ἓν μόνον ἔργον του, ὅπερ δυστυχῶς, γεγραμμένον εἰς τὴν ὀλλανδικὴν γλῶσσαν, δὲν ἔγεινεν εἰσέτι γνωστὸν εἰς τὸ ἑλληνικὸν κοινόν, δηλαδὴ εἰς τὰς μετὰ τὸν θάνατον ἐκδοθείσας Ἐπιστολάς του, καὶ μετὰ τοῦτο θὰ προσθέσω ὀλίγα τινὰ περὶ τοῦ ὑπὸ τοῦ Κόντου ἐκδοθέντος περιοδικοῦ „Λόγιος Ἑρμῆς", τὸ ὁποῖον ἐδημοσιεύθη ἐν τῇ ἡμετέρᾳ πατρίδι, καὶ περιέχει πολλὰ ἀξιόλογα ἄρθρα τοῦ τε διδασκάλου καὶ τοῦ Ἕλληνος μαθητοῦ.

Αἱ ἐπιστολαὶ τοῦ Κοβήτου, πρὸ δύο περίπου ἐτῶν δημοσιευθεῖσαι ἐν τῇ κλεινῇ πόλει τῆς ἀκαδημίας καὶ τῶν γραμμάτων, ἐν Λουγδούνῳ τῶν Βατάβων, περιέχουσι τόσον μέγαν θησαυρὸν λεπτοφυῶν ἰδεῶν, σοφῶν ῥήσεων καὶ πρὸ πάντων φιλολογικῶν καὶ κριτικῶν σημειώσεων καὶ διορθώσεων, ὥστε δύσκολον εἶναι νὰ ἐκλέξῃ τις τὰ σπουδαιότερα. Ἐν τῷ χρυσῷ βιβλίῳ τούτῳ ὁ νεαρὸς ἀκόμη φιλόλογος ἀποδεικνύει ὅτι οὐ μόνον ἔχει ἀναγνώσει πάντας τοὺς ἕλληνας

συγγραφέας μέχρι τῆς Βυζαντιακῆς περιόδου, ἀλλὰ προσέτι ὅτι τοὺς γνωρίζει ἐκ στήθους, καὶ ὅτι ἱκανὸς εἶναι ν' ἐπικρίνῃ καί νὰ λύσῃ τὰ δυσκολώτερα ζητήματα τῆς Φιλολογίας.

Περὶ τῆς γλώσσης τῶν Ὁμηρικῶν ποιημάτων, παραδείγματος χάριν, γράφει τὰ ἑξῆς (σελ. 586). „Τὰ ποιήματα τοῦ Ὁμήρου „οὐδὲν ἄλλο εἶναι ἢ ψηφοθέτημα καὶ μωσαϊκόν τι . . . . ἡ γλῶσσα „τῶν ἀοιδῶν ἐγένετο καὶ ἐσχηματίσθη βαθμηδὸν καθὼς πᾶσαι αἱ „ἄλλαι γλῶσσαι, οἱ ποιηταὶ ἦλθον ἐπὶ πᾶν καὶ διετήρησαν τὸ „μάλιστα εὐημεροῦν. Ἐκ τῆς ὕλης ταύτης κατὰ τοὺς καιροὺς τοῦ „Πεισιστράτου, ἢ κύριος οἶδε πότε, εἶδος βιβλίου ἐπλάσθη." Ἐπειράθην, κύριοι ἀκροαταί, νὰ μεταφράσω ὑμῖν αὐτὰς τὰς ὁλλανδικὰς λέξεις τοῦ Κοβήτου, ἀλλὰ πρέπει νὰ μάθητε τὴν ὁλλανδικήν, ἥτις δὲν εἶναι δυσκολωτέρα, φέρ' εἰπεῖν, τῆς γερμανικῆς, καὶ ἥτις εἶναι πλουσία καὶ ἐκφραστικὴ γλῶσσα, ἵνα καταλάβητε ὅλην τὴν γλαφυρότητα τῆς τοῦ Κοβήτου παρατηρήσεως.

Ὁ Κόβητος οὐδὲν μᾶλλον ἠγάπησεν ἢ τὴν ἀστειότητα, τὰ παίγνια, καὶ δὲν εἶναι τόσον γνωστὸν ὅτι καὶ ἐξέδωκε μεθ' ἑνὸς τῶν μαθητῶν του τὰ καλούμενα „ἀστεῖα" τῶν φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν, τοῦ Ἱεροκλέους, τοῦ Στρατονίκου καὶ πολλῶν ἄλλων, ἅτινα διεσπαρμένα εὑρίσκονται παρ' Ἀθηναίῳ, παρὰ Πλουτάρχῳ, καὶ ἄλλοις. Ἐκ τῶν διηγηματίων τούτων ἓν καὶ τὸ τελευταῖον θέλω νὰ ἐπαναλάβω.

„Κιθαρῳδοῦ ἐν Ἰασῷ ἐπίδειξιν ποιουμένου πάντες εἰς τὸ θέατρον συνδραμόντες ἡδέως ἠκροῶντο. ὡς δὲ ὁ κώδων ἐψόφηκε, σημαίνων τὴν ἰχθυοπωλίαν, εὐθὺς ἀναστάντες ᾤχοντο ἅπαντες, πλὴν ἑνὸς δυσκώφου. τῷ δὲ ὁ κιθαρῳδὸς προσελθών· ὦ ἄνθρωπε, ἔφη, πολλήν σοι χάριν οἶδα τῆς περὶ ἐμὲ τιμῆς καὶ φιλομουσίας, οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι ὡς τάχιστα τοῦ κώδωνος ἤκουσαν ἀπῆλθον. — Ὁ δὲ, τί λέγεις — ἔφη — ἤδη γὰρ ὁ κώδων ἐψόφηκεν; Φήσαντος δὲ· εὖ σοι γένοιτο, ἔφη, καὶ ἀναστὰς ἀπῆλθε καὶ αὐτός."

Ὅτε τοιαῦτα παίγνια διεξηγήσατο ὁ Κόβητος, οἱ ὀφθαλμοί του ἤστραπτον καὶ ἔλαμπον, ὅλον τὸ πρόσωπόν του ἐφαίνετο νὰ γελάσῃ, καὶ κατὰ τὸν Ὅμηρον

ἄσβεστος δὲ γέλως ὦρτο μακάρεσσι μαθηταῖς!

Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὸ προμνημονευθὲν περιοδικόν, τὸν Λόγιον Ἑρμῆν, τὰ πλεῖστα ἐν αὐτῷ ἐγράφησαν ἑλληνιστὶ ὑπὸ τοῦ Κόντου καὶ τοῦ Κοβήτου, ὀλίγα δέ τινα καὶ ὑπὸ τοῦ Ἄγγλου φίλου τοῦ Κοβήτου,

τοῦ Βαδάμου, *καὶ ὑπὸ τοῦ* Ναβήρου, *ὅστις τώρα εἶναι καθηγητὴς τῆς ἑλληνικῆς ἐν* Ἀμστελοδάμῳ.

Περὶ *τοῦ λόγου τοῦ* Κοβήτου *ὁ* Κόντος *ἤδη εἶπε τἀκόλουθα*· „Εἶνε *ὁ λόγος του εὔρυθμος καὶ γλαφυρὸς καὶ πανταχοῦ ἐπανθεῖ αὐτῷ χάρις ἀνεπιτήδευτος*" (*σελ.* 8 *τοῦ λόγου του*), *καὶ ἐπειδὴ* Ἕλλην *τις, ἱκανώτατος κριτής, ἀπεφαίνετο τοιαύτην τινὰ γνώμην, γελοῖον θὰ ἦτο νὰ ἐπαναλάβῃ ταῦτα* Ὀλλανδός.

Ὡς *παραδείγματα δὲ τῶν εὐτυχῶν καὶ ἀπαραμιλλήτων διορθώσεων τοῦ* Κοβήτου, *θὰ μνημονεύσω τὰ ἑπόμενα*·

„Τῆς *σελίδος τὸ λοιπὸν ἀναπληρώσων* (*γράφει πρὸς τὸν* Κόντον) *διορθώσω σοι τὸ παρὰ τῷ* Χρυσοστόμῳ Δίωνι *ἐσφαλμένον* (Λ Ε, *σελ.* 433 Μορ.) „*ἡμεῖς δὲ τὴν μὲν κόμην ἀφαιροῦμεν — τὰς δὲ κεφαλὰς σκέπομεν· τοὺς δ' ἀλεκτρύονας ὁρῶμεν οὐδενὸς τοιούτου προσδεομένους ὧν ἄνθρωποι* σ ι σ ύ ρ α ς *καὶ πίλους καὶ τοιαῦθ' ἕτερα συρράπτοντες*". Εἶδές *ποτέ τινα ἢ ἤκουσας ὅστις* σ ι σ ύ ρ ᾳ *ἔσκεπε τὴν κεφαλήν;* Οὐκ *οἶμαι.* Τί *οὖν;* Ἐγένετο *τὸ* σ ι σ ύ ρ α ς *ἐκ τοῦ* ἰ σ ύ ν α σ. Τί *δὲ τοῦτο τὸ* ICTNAC; Οὐδὲν *ἄλλο ἤ·* κ υ ν ᾶ ς, *οὐ γάρ;* κ υ ν ᾶ ς *καὶ πίλους συρράπτοντες*".

Ὡς *παράδειγμα δὲ τοῦ ἀττικοῦ λόγου τοῦ* Κοβήτου *ἀναφέρω ὑμῖν τὰ ἑξῆς* [1]). „Τὰ *παρὰ τῷ* Κλήμεντι *θεολογούμενα καὶ τὰ περὶ τοὺς* Γνωστικοὺς *καὶ τὰ τούτοις παραπλήσια, ὡς προεῖπον, χαίρειν ἐάσας καὶ οἷς ταῦτα ἐπιμελὲς εἰδέναι καταλιπὼν οὐδὲ τῶν περὶ τὴν ἀρχαιολογίαν τῶν τε* Ἑβραίων *καὶ τῶν* Χριστιανῶν *πολὺν λόγον ἐποιησάμην.* Θαυμάσας *δὲ πολλάκις ἐν τοῖς τοιούτοις τὴν ἄλλων τε πολλῶν καὶ αὐτοῦ τοῦ* Κλήμεντος *εὐήθειαν καὶ ἀκρισίαν πρὸς μὲν τὰ ἐναργέστατα ἀποτετυφλωμένου, τὰ δὲ ἀτοπώτατα καὶ περιφανῶς πεπλασμένα καὶ ἐψευσμένα γεροντικῶς, μᾶλλον δὲ γραϊκῶς, ἀποδεχομένου, βούλομαι πρῶτον ὀλίγα τινὰ τῶν παρ' αὐτῷ ἱστορουμένων ἐξετάζειν καὶ ἐλέγχειν.* Ἐξαρκέσει *δὲ βραχέως ἐπιδραμεῖν τὰ περὶ τοῦ* Μωϋσέως *ἐν τῷ πρώτῳ τῶν* Στρωματέων *διὰ πολλῶν τῷ* Κλήμεντι *γεγραμμένα.* Ἀκολουθῶν *γὰρ* Ἰουδαϊκοῖς *τισὶ συγγραφεῦσι τοῖς πᾶν ὅ,τι ἂν ἐπ' ἀκαιρίμαν γλῶσσαν ἔλθῃ τολμηρῶς καὶ ἀναισχύντως ψευδομένοις καὶ ἐπὶ τῷ τὰ οἰκεῖα σεμνύνειν καὶ αὔξειν καὶ εἰς ὕψος αἴρειν οὐδ' ὁτιοῦν οὐχ ὅτι τἀληθοῦς ἀλλ' οὐδὲ τοῦ πιθανοῦ καὶ τοῦ εὐλόγου πεφροντικόσιν, ὁ βέλτιστος* Κλήμης *οὐδὲν πώποτε τῆς τούτων πονηρίας καὶ ἀπιστίας καὶ ἀλα-*

---

1) *ὅρα* Λόγ. Ἑρμ. Α', *α'*, *σελ.* 167.

ζονείας ᾔσθετο, ἀλλ᾿ ὥς τις τοῦ κρίνειν καὶ εὖ φρονεῖν παντάπασιν ἐστερημένος καὶ τὰ ἀνοητότατα ταχυπειθὴς καὶ εὐήθης ὢν ἐπιδοκιμάσας παρέλαβεν. Ἡμεῖς μὲν νῦν ἡδέως πάντες γελῶπεν ἐπί τε τοῖς Ἀρισταίου καὶ Ἀριστοβούλου ψεύσμασι καὶ τοῖς τοῦ Ἑκαταίου] τοῦ Ἀβδηρίτου τερατεύμασι καὶ τοῖς τοῦ Νουμηνίου καὶ Εὐπολέμου καὶ Ἀρταπάνου καὶ Δημητρίου ἀλαζονεύμασι, καὶ ταῖς τοῦ Φίλωνος καὶ Ἰωσήπου (ἵνα μηδὲν τραχύτερον εἴπω) εὐηθείας, ὁ δὲ Κλήμης οὐδὲν ὅ,τι οὐ τῶν τοιούτων εὐήθως πάνυ ὑπερασπάζεταί τε καὶ τέθηπεν. Οὐκ ἀτερπὲς δὲ ὀλίγ᾿ ἄττα τούτων παραθέσθαι.

Περὶ τῆς τοῦ Μωϋσέως τροφῆς καὶ παιδείας (σελ. 413) τάδε γράφει κατὰ λέξιν· „ἐν δὲ ἡλικίᾳ γενόμενος ἀριθμητικήν τε καὶ γεωμετρίαν — ἐδιδάσκετο — τὴν δὲ ἄλλην ἐγκύκλιον παιδείαν Ἕλληνες ἐδίδασκον ἐν Αἰγύπτῳ, ὡς ἂν βασιλικὸν παιδίον, ἦ φησὶ Φίλων ἐν τῷ Μωϋσέως βίῳ". Τοῦτο μὲν δὴ ἴσως σε ἐλελήθει, ὦ βέλτιστε Κόντος, ὁ Μωϋσῆς τῇ φωνῇ ἑλληνίζων καὶ τὴν ἐγκύκλιον παιδείαν ἐκδεδιδαγμένος. Μάρτυς δὲ αὐτὸς ὁ Φίλων, ὁ Πυθαγόρειος, ὁ πάντων λογιώτατος, οὗ τὰ βιβλία ἀναγιγνώσκει μὲν οὐδείς, πάντες δὲ ἐγκωμιάζουσιν".

.... Οὐ χαλεπὸν, οἶμαι, διαγιγνώσκειν τὰ ἐκ τῶν ἱερῶν βιβλίων καὶ τὰ καινὰ ταῦτα καὶ θαυμαστά, ἅπερ ὁ σοφὸς Φίλων παρὰ τῶν πρεσβυτέρων τούτων (τῶν τὰ πρὸ χιλίων καὶ πεντακοσίων ἐτῶν οὕτως ἀκριβῶς μεμνημένων) αὐτός τε πέπυσται καὶ τὸν Κλήμεντα πέπεικεν. Ἔστω δή· τῶν Ἑλλήνων τινὲς μεγάλαις δωρεαῖς ἐπαρθέντες τὸν Μωϋσῆν τὴν ἐγκύκλιον παιδείαν ἐδίδαξαν. Ἀλλ᾿, ὦ βέλτιστε Κλήμης, οὐ σὺ δῆτα ἀρτίως περὶ τῆς τοῦ Μωϋσέως ἡλικίας ἀκριβολογούμενος εἴρηκας ὅτι „κατὰ τὸν Ἴναχον" ὁ ἀνὴρ ἤκμασεν, „ὁ δὲ Προμηθεὺς ἑβδόμῃ γενεᾷ μετὰ Μωϋσέα ἐγένετο, ὥστε καὶ πρὸ τῆς καθ᾿ Ἕλληνας ἀνθρωπογονίας ὁ Μωϋσῆς ἠκμακέναι φαίνεται". Οὐ σὺ ταῦτα αὐτὸς γέγραφας κατὰ λέξιν (σελ. 382); Πῶς οὖν τῶν Ἑλλήνων τινὲς τῶν οὔπω γεγονότων τὴν οὔπω οὖσαν ἐγκύκλιον παιδείαν ἐδίδασκον; εἰπέ μοι. Ἀλλ᾿ ἐπλάσθησαν τότε πάλαι οἱ ἄνθρωποι (ἴσως ἐρεῖς), καὶ αὐτὸς (σελ. 379) τάδε γέγραφα· „εἰς δὲ τὸν χρόνον τῶν Τρωϊκῶν ἀπ᾿ Ἰνάχου γενεαί μεν εἴκοσιν ἢ πλείους διαριθμοῦνται, ἔτη δέ, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τετρακόσια καὶ πρόσω". Ἐπλάσθησαν οὖν τότε ἤδη οἱ ἄνθρωποι, ἡ δὲ ἐγκύκλιος παιδεία ἡ τῶν Ἑλλήνων ποῦ ποτε ἦν, ἔτεσι τετρακοσίοις πρὸ τῶν Τρωϊκῶν; Ἐμοὶ μὲν ἄπορον τὸ πρᾶγμα φαίνεται,

οἱ δὲ τοῦ Φίλωνος πρεσβύτεροι ἴσως καὶ τούτου διεφύλαξαν τὴν μνήμην".

Ταῦτα ἂς ἀρκέσωσι περὶ τοῦ λόγου τοῦ ἀθανάτου Κοβήτου, ὅστις πλήρης ἦτο σωκρατικῆς εἰρωνείας καὶ πασῶν τῶν χαρίτων. Καλῶς γινώσκων πάντας τοὺς μυχούς, ὅλον τὸν πλοῦτον τῆς ἀρχαίας πεζογραφίας, γράφει οὐχὶ ὡς Ὁλλανδὸς ἀλλ' ὡς Ἕλλην, καὶ ἀποδεικνύει τὸν μέγαν θησαυρὸν τῆς γλώσσης τῶν δοκίμων. Ἀξιολυπητὸν μόνον εἶναι ὅτι τόσον καλῶς καὶ ἀμιμήτως γράφων τὴν ἀρχαίαν ἑλληνικὴν γλῶσσαν, ἐν τῇ διδασκαλίᾳ του ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἔκαμε χρῆσιν τῆς κακοήχου ἐρασμιακῆς προφορᾶς, καίπερ ὁ Κόντος ἡμῖν ἱστόρησεν ὅτι (κατὰ τοὺς καιροὺς τῆς ἐν Ὁλλανδίᾳ διατριβῆς του) ὁ Κόβητος „συνήρπασεν, ὀξύτατος ὤν, τὴν καθ' ἡμᾶς προφορὰν καὶ εὐχερῶς τὰς λέξεις κατ' αὐτὴν ἐξέφερεν, ὡς εἰ συνήθης αὐτῷ ἐκ παιδικῆς ἡλικίας ὑπῆρχεν" (λόγος εἰς Κόβ. σελ. 7). Φαίνεται ὅτι ἡ ἰσχὺς τῆς συνηθείας, ἡ δύναμις τοῦ ἐθίμου, τόσον μεγάλη ἦν ὥστε καὶ αὐτὸς ὁ Κόβητος δὲν ἠδυνήθη νὰ τὴν ἀποφύγῃ. Ἐγὼ τοὐλάχιστον, ὅστις πολὺν χρόνον μετὰ τὸν Κόντον ὑπῆρξα μαθητὴς τοῦ Κοβήτου, οὐδέποτ' ἤκουσα αὐτὸν φθεγγόμενον ἑλληνιστί. Καὶ αὕτη εἶναι ἡ αἰτία, ὅτι οἱ πλεῖστοι τῶν Ὁλλανδῶν φιλολόγων, μαθηταὶ αὐτοῦ, καὶ οὐδέποτε ἴσως ἀκούσαντες τοὺς πατροπαραδότους φθόγγους τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, οὔπω πρόθυμοι εἶναι νὰ μεταβάλωσι τὴν κακόηχον προφοράν των.

Τὸ πρᾶγμα θὰ ἦτο ἄλλο, ἂν Ἕλληνες φοιτηταί, διδάκτορες, καθηγηταὶ καὶ φιλόλογοι θὰ ἠδυνήθησαν ν' ἔλθωσιν εἰς ὅλα τὰ μέρη τῆς Εὐρώπης, καὶ δὴ καὶ εἰς τὴν Ὁλλανδίαν, ἵνα διδάξωσιν ἡμᾶς τὴν καλλιτέραν προφοράν. Ἀλλ' οὐχὶ μόνον οἱ λόγιοι ἔχουσι τὸ ἱερὸν καθῆκον τοῦτο, ἀλλὰ πρὸ πάντων οἱ βαθύπλουτοι Ἕλληνες ἔμποροι πρέπει νὰ παράσχωσι τὰ ἀναγκαῖα χρήματα, τὰ πρακτικὰ μέσα, διὰ τῶν ὁποίων θὰ δυνώμεθα νὰ φθάσωμεν εἰς τὸν ποθητὸν σκοπόν. Πρὸς δὲ τούτοις πρέπει ἴσως νὰ ἔχωμεν κανόνας τινὰς τῆς προφορᾶς, οὓς ἡ ἐν Ἀθήναις φιλολογικὴ σχολὴ θὰ δύνηται νὰ παράσχῃ ἡμῖν, διὸ ἡ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικὴ Ἑταιρία ἤδη πρὸ πολλοῦ ἀπεφάσισε νὰ διευθύνηται εἰς τὸ ἐν Ἀθήναις Πανεπιστήμιον, ἵνα λύσῃ τὸ ζήτημα τοῦτο. Ὁμολογῶ ὅτι τὸ πρόβλημα εἶναι δυσκολώτατον, ἀλλὰ

συμφερτὴ δ' ἀρετὴ πέλει ἀνδρῶν

κατὰ τὸν Ὅμηρον, καὶ ἂν μὴ σφάλλωμαι, ἤδη οἱ Γάλλοι ἔδωσαν ἡμῖν τὸ παράδειγμα τοιαύτης τινὸς κανονογραφίας, διότι καίπερ

ἐν τῇ Γαλλίᾳ ὑπάρχουν πολλαὶ διάλεκτοι καὶ ἔνθα καὶ ἔνθα διαφορά τις τῆς προφορᾶς, οὐδὲν ἧττον ἡ ἐν Παρισίοις Ἀκαδημία διορίζει σταθερούς τινας κανόνας, κατὰ τοὺς ὁποίους οἱ πεπαιδευμένοι πρέπει νὰ προφέρωσι τὴν μελῳδικὴν καὶ εὐπρεπῆ γλῶσσάν των. Παρακαλῶ τὴν Ἑλληνικὴν Κυβέρνησιν καὶ τοὺς ἐν Ἀθήναις πρυτάνεις τῶν γραμμάτων καὶ τῆς Φιλολογίας νὰ δώσωσι τὸ ἄθημα εἰς τὴν ἀναγκαίαν λύσιν τοῦ πολυθρυλλήτου τούτου ζητήματος [1]).

Ἐν τέλει τοῦ λόγου μου θὰ ἦτον ἄδικον νὰ λησμονήσω ὅσα οἱ σημερινοὶ Ὁλλανδοί, ὧν οἱ πλεῖστοι μαθηταὶ εἶναι τοῦ Κοβήτου, ἔκαμον πρὸς διατήρησιν τοῦ Φιλολογικοῦ κλέους τῆς μικρᾶς Ὁλλανδίας. Πολλοὶ μὲν — κατὰ τὸν ποιητήν — ναρθηκοφόροι, παῦροι δέ τε Βάκχοι, καὶ διὰ τοῦτο ἥκιστα θαυμαστὸν εἶναι, ὅτι οἱ διάδοχοι δὲν ἔφθασαν εἰς τὸ ὄνομα καὶ τὴν δόξαν τοῦ ἀποθανόντος Ἀλεξάνδρου, ἀλλ' ὁπωσδήποτε ὑπάρχει ἐν τῇ Ὁλλανδίᾳ μικρὸς ἀριθμὸς Φιλολόγων καὶ ἑλληνιστῶν, οἵτινες καὶ σήμερον ἀκόμη διατηροῦσι τὴν παλαιὰν τῆς πατρίδος Φήμην. Οἱ καθηγηταὶ Χερβερδηνὸς καὶ Νάβηρος, ἄμφω διδάσκαλοι τοῦ Κοβήτου, εἶναι ἀγαθοὶ κριτικοί, γραμματικοὶ καὶ ἐκδόται. Ὁ μὲν πρῶτος ἐξέδωκε καὶ ἄλλα καὶ τὸν Ἡρόδοτον, τὸν Θουκυδίδην, νεωστὶ δὲ τὴν τοῦ Ἀριστοτέλους λεγομένην Ἀθηναίων Πολιτείαν, ὁ δὲ δεύτερος ἐξέδωκε τὸ λεξικὸν τοῦ Φωτίου, τὸν Φλάβιον Ἰώσηπον, ἀμφότεροι δὲ ἔγραψαν πολλὰ ἀξιόλογα ἄρθρα ἐν τῷ ὑπὸ τοῦ Κοβήτου ἱδρυθέντι περιοδικῷ, τῇ Μνημοσύνῃ. Ὁ δὲ διάδοχος τοῦ Κοβήτου ὡς καθηγητὴς ἐν Λουγδούνῳ τῶν Βατάβων, βὰν Λέβεν (van Leeuwen), εἶναι οὐχὶ μέτριος γνώστης τῆς Ὁμηρικῆς διαλέκτου, ὅπερ ἀπέδειξε διὰ τὴν καλὴν ἔκδοσιν, εἰς δύο τόμους, τῆς Ἰλιάδος καὶ τῆς Ὀδυσσείας, καὶ διὰ τὴν καλῶς γεγραμμένην γραμματικήν του τῆς ἐπικῆς διαλέκτου.

Ὑπάρχουν σήμερον ἐν τῇ Ὁλλανδίᾳ δύο Φιλολογικὰ περιοδικά, ἥ τε Μνημοσύνη καὶ ἡ Ἑλλάς, ἐκδοθεῖσα ὑπὸ τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου. Ἡ Μνημοσύνη περιέχει τὰ πλεῖστα κριτικὰ ἄρθρα γραφόμενα ὑπὸ τῶν μαθητῶν τοῦ Κοβήτου, ἡ δὲ Ἑλλὰς ἔχει ποικίλον ὕλην, σχέσιν ἔχουσα πρός τε τὴν ἀρχαίαν καὶ πρὸς τὴν νεω-

1) Ἐν τῇ γερμανιστὶ γεγραμμένῃ Ἱστορικῇ γραμματικῇ μου τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης ἔκαμον τὴν πρότασιν νὰ προφέρῃ τις ἄλλως τὴν ἀρχαίαν καὶ ἄλλως τὴν νέαν γλῶσσαν, μάλιστα δὲ καθ' ὅσον ἀποβλέπει εἰς τὴν προφορὰν τοῦ η, τοῦ υ, καὶ τοῦ οι (τόμ. α', σελ. 39), ἀλλ' ὁ λόγιος Χατζιδάκης ἔγραψεν ἐκτενῶς περὶ τούτου ἐν τῇ Ἑστίᾳ, καὶ ἀπεφήνατο τὴν γνώμην ὅτι τοῦτο θὰ ἦναι ὄντως ἀδύνατον.

τέραν Φιλολογίαν. Ἐν τῇ Μνημοσύνῃ ὁ ὑμέτερος λόγιος Σακκόραφος ἐδημοσίευσε πρὸ ὀλίγου μίαν πραγματείαν περὶ τοῦ Αἰσχίνους, καὶ ἐν τῇ Ἑλλάδι ἤδη ἐγράφησαν πολλαὶ διατριβαὶ ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων, λογίων καὶ ποιητῶν, ἑλληνιστὶ καὶ γαλλιστὶ καὶ ἀγγλιστὶ καὶ ἰταλιστί, λόγου χάριν ὑπὸ τοῦ Ῥαγκαβῆ πατρὸς καὶ υἱοῦ, ὑπὸ τοῦ Χατζιδάκη, ὑπὸ τοῦ Παππαδημητρακοπούλου, τοῦ Φαρμακοπούλου, τοῦ ἐν Σύρῳ Γεωργίου Α. Πολίτου, καὶ ἄλλων. Πρὸς δὲ τούτοις ἡ Ἑλλὰς ἔχει ἤδη δημοσιεύσει πολλὰ ποιήματα τῶν σημερινῶν ποιητῶν, τοῦ Σουρῆ, τοῦ Δροσσίνη, τοῦ Προβελεγίου, τοῦ Κλέωνος Ῥαγκαβῆ, τοῦ Πολέμη, ἀνδρῶν περὶ τῶν ὁποίων ἐνίοτε δικαίως δύναται νὰ εἴπῃ τις τοῦθ' ὅπερ ὁ χορὸς λέγει ἐν τῷ Γάμῳ τοῦ Κουτρούλη·

„Ἡ ψυχή των πλανᾶται μακρὰν ἀπὸ σᾶς, πρὸς τοὺς ἄνδρας ἀρχαίων αἰώνων,
ὅσ', εἰς χρόνους λαμπρούς, εὐγενεῖς ποιηταί, καὶ κριτῶν εὐγενῶν ἠξιοῦντο,
καὶ ἐπαίνων μεγάλων, στεφάνων χρυσῶν, καὶ τιμῶν φθονητῶν εἰς μονάρχας.
Καὶ πλανᾶται προσέτ' ἡ ποθοῦσα ψυχὴ πρὸς τῶν ἔπειτ' ἀνθρώπων τὰ γένη,
ὅσ' ἀμόλυντα φθόνου, καὶ πάθους γυμνά, εἰς τὴν ἄψυχον πλάκα τοῦ ψάλτου
καταθέτουσι δάφνας, κ' ἐπαίνου ἁγνοῦ τὸν βραδὺν ἀλλὰ δίκαιον φόρον".

Οἱ καλοὶ στίχοι οὗτοι ἀναμιμνήσκουν με τοῦ ἀειμνήστου ποιητοῦ των, τοῦ μακαρίτου Ἀλεξάνδρου Ῥίζου Ῥαγκαβῆ. Ὁ ἐπίτιμος πρόεδρος τῆς ἡμετέρας Φιλελληνικῆς Ἑταιρίας καὶ ἀκάματος ὑπερασπιστὴς τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων, οὗ πᾶσα ἡ Εὐρώπη ἐπένθησε τὴν ἀπώλειαν, δὲν ἦτο μέγας γραμματικὸς καὶ κριτικὸς ὡς ὁ λόγιος Κόντος, δὲν ἦτο γλωσσολόγος καὶ φιλόλογος ὡς ὁ Γεώργιος Χατζιδάκης, ἀλλὰ πρὸ πάντων ἦτο ποιητής, ἦτο πολυειδήμων ἀνήρ, καὶ ἐκόσμησεν οὐ μόνον σχεδὸν ὅλα τὰ Ἑλληνικὰ περιοδικὰ ἀλλὰ καὶ τὴν ἡμετέραν Ἑλλάδα διὰ σοφῶν καὶ γλαφυρῶν ἄρθρων. Μέγαν ἄνδρα ἀπώλεσεν ἡ Ἑλλάς, μέγαν ὀπαδὸν τῆς παλαιᾶς δόξης τῶν Ἑλλήνων, ἀλλ' οἱ υἱοί του, πρὸ πάντων ὁ ἐν Βερολίνῳ πρέσβυς Κλέων Ῥαγκαβῆς, ἐξακολουθοῦσι καὶ συνεχίζουσι τὸ ἔργον τοῦ πατρός, ὥστε δικαίως περὶ τούτου δύναταί τις νὰ εἴπῃ τὸ Ὁμηρικόν·

Αἵματος εἶσ' ἀγαθοῖο, φίλον τέκος, οἷ' ἀγορεύεις.

Ἀξιολυπητὸν εἶναι ὅτι οἱ πλεῖστοι Φιλόλογοι ἐν Ὁλλανδίᾳ, μαθηταὶ τοῦ Κοβήτου, οὔπω ἔγειναν μέλη τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ συλλόγου, ἀλλὰ πιστεύω ὅτι προϊόντος τοῦ καιροῦ θὰ μεταβάλωσι τὰς ἐκ μέρους ἀπηρχαιωμένας ἰδέας των, καὶ ὅτι καὶ οὗτοι θὰ εἰσαγάγωσι τὴν ἐθνικὴν προφορὰν τῆς ἑλληνικῆς καὶ θὰ ἀποσκορακίσωσι τὴν ἐρασμιακὴν καλουμένην, ἀλλ' οὐχὶ ἐρασμίαν προφοράν των.

Εἷς τῶν πρεσβυτέρων, ὁ καλὸς κἀγαθὸς Βὰν δεν Ες (Van den Es), γυμνασιάρχης ἐν Ἀμστελοδάμῳ καὶ πρόεδρος τῆς ἡμετέρας ἑταιρίας, ὅστις ἐξέδωκε χρήσιμον ἑλληνικὸν λεξικόν, σπουδαίαν γραμματικὴν τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς γλώσσης, καὶ πολλὰ ἄλλα διδακτικὰ βιβλία, ἤδη ἀπὸ τῆς ἱδρύσεως τοῦ Συλλόγου ἐγένετο ὑποστηρικτὴς καὶ βοηθὸς τῶν ἔργων μου, καὶ οὐδαμῶς με ἐκώλυσε νὰ εἰσαγάγω εἰς τὰ μαθήματά μου τὴν ὑμετέραν πατροπαράδοτον προφοράν, ἐνῷ σήμερον ἀκόμη καὶ ἐν τῇ Ὁλλανδίᾳ καὶ ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ ὑπάρχουν σχολάρχαι καὶ Φιλόλογοι τόσον τετυφλωμένοι, τόσον συντηρητικοί, ὥστε μισεῖν καὶ ἐμποδίζειν (ἂν δυνατὸν ᾖ) πάντα νεωτερισμὸν καὶ πᾶσαν βελτίωσιν.

Ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν Ὁλλανδῶν Φιλολόγων, οἵτινες ἦσαν καὶ εἶναι θαυμασταὶ καὶ ζηλωταὶ τῆς ἀθανάτου καὶ ὄντως θείας ἑλληνικῆς γλώσσης, δὲν πρέπει νὰ λησμονηθῇ καὶ ὁ ἔξοχος ποιητής, μεταφραστὴς καὶ ἑλληνιστής, ὁ πρὸ ὀλίγων ἐτῶν ἀποθανὼν φίλος μου Κάρολος Βόσμααρ (Vosmaer), ὅστις δι' ὅλου τοῦ βίου του ἦτον εἷς τῶν ἐνθουσιωδεστέρων θιασωτῶν τοῦ ἑλληνισμοῦ. Ὁ Βόσμααρ ἔγραψε πολλὰ ποιήματα, πολλὰ εἰδύλλια εἰς ἀρχαῖα ἑλληνικὰ μέτρα, ἀλλὰ τὸ γνωστότατον τῶν ἔργων του εἶναι ἡ πάγκαλος μετρικὴ μετάφρασίς του τῆς Ἰλιάδος καὶ τῆς Ὀδυσσείας, ἥτις εἶναι τόσον ἐπιτυχὴς καὶ ἀκριβὴς ὥστε πρὸς τὴν τοῦ Γερμανοῦ Βὸς δικαίως πρέπει νὰ παραβληθῇ. Καὶ οὗτος ὁ ἔξοχος ἀνὴρ ἦτον εἷς τῶν ἱδρυτῶν τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, καὶ δὲν θὰ λησμονήσω ὅτι ὀλίγας ἡμέρας πρὸ τοῦ πολυθρηνήτου θανάτου του μοι ἔγραψε τὰ κάτωθι· „Τὸ περιοδικόν σας, ἡ Ἑλλάς, δέον νὰ χρησιμεύσῃ εἰς „τὴν αὐστηρὰν καὶ κριτικὴν Φιλολογίαν, ἀλλὰ μὴ λησμονεῖτε ὅτι „τὸ δεύτερον μέρος του δέον νὰ ἦναι καὶ νὰ μείνῃ ἀφιερωθὲν εἰς „τὴν ποίησιν, εἰς τὴν δημοτικωτέραν καὶ καλὴν ἐπικαλουμέ„νην Φιλολογίαν, διότι τὰ ἀθάνατα ταῦτα γράμματα, ἐνίοτε „ἀδίκως ἐγκεκλεισμένα καὶ συνεσταλμένα ἐντὸς τῶν τεττάρων „τοίχων τοῦ αὐστηροῦ μελετητηρίου, πρέπει νὰ ἔλθωσιν εἰς τὸ

„πνεῦμα καὶ εἰς τὴν καρδίαν ὅλου τοῦ πεπαιδευμένου κόσμου''.
Τοιαῦται ἦσαν σχεδὸν αἱ τελευταῖαί του λέξεις.

Τελευτῶν τὸν λόγον μου θεωρῶ ἐμαυτὸν εὐτυχῆ διότι ἠδυνήθην νὰ ἔλθω εἰς τὴν Ἑλλάδα, εἰς τὸ μέσον ὑμῶν τῶν Φοιτητῶν, τῶν δικαίως καλουμένων „ἡ ἐλπὶς τῆς πατρίδος'', καὶ ζητῶ τὴν ὑμετέραν συγγνώμην, ὅτι ἀπεπειράθην νὰ ὁμιλήσω καὶ ν' ἀναγνώσω ἑλληνιστί, ἐνώπιον ὑμῶν τῶν τὰ σφάλματά μου ταχέως καὶ εὐκόλως ἐπαισθανομένων. Αἱ διάλεκτοι τῆς Ἑλλάδος εἶναι ἄξιοι πάσης μελέτης καὶ ἀκριβοῦς ἐξετάσεως, ἀλλὰ δὲν θέλω νὰ κρύψω ὑμᾶς ὅτι ὑπεραγαπῶ καὶ τιμῶ τὴν γραπτὴν καὶ ὑψηλοτέραν ὑμῶν γλῶσσαν, τὴν καθαρεύουσαν (ἂν καὶ πρέπη νὰ γείνῃ ἴσως δημωδεστέρα), ὡς σύμβολον τῆς ἑνώσεως τοῦ ἑλληνισμοῦ.

Ὀρθῶς πρὸ δύο ἐτῶν ἔγραψεν ὁ διδάκτωρ καὶ δικηγόρος Κωνσταντῖνος Ῥάδος τὰ ἑπόμενα, ἃ προθύμως ἐπαναλαμβάνω, διότι πολὺ καλλίτερον καὶ ἑλληνικώτερον ἢ ἐγὼ θὰ ἠδυνάμην νὰ κάμω, ἐξέφρασε τὰς ἰδέας μου· „Τοσούτῳ σπουδαῖον ὄντως εἶναι τὸ τῆς γλώσσης ἡμῶν ζήτημα, τοσοῦτον βαθέως ἐπιδρᾷ ἐπὶ τοῦ μέλλοντος τῆς ἡμετέρας πατρίδος, ὥστε ὀλίγα ἴσως εἶνε τὰ λεχθέντα ἐνταῦθα περὶ αὐτοῦ. Ἀνάγκη τοῦτο νὰ γίνῃ τὸ θέμα ἐμβριθεστάτης καὶ γενικωτέρας συζητήσεως μεταξὺ τῶν λογίων ἡμῶν.... Ἵνα καταλογισθῶμεν μεταξὺ τῶν ἀπαραιτήτων εὐρωπαϊκῶν καὶ ἐκπολιστικῶν στοιχείων, ἀνάγκη πᾶσα ν' ἀποκτήσωμεν ὑγιᾶ φιλολογίαν καὶ ὡρισμένην κατ' ἀκολουθίαν γραπτὴν γλῶσσαν. Ἂς μελετήσωμεν τὰ αἴτια τῆς παρ' ἡμῖν ἀδικαιολογήτου σχεδὸν μετὰ ἑβδομηκονταετῆ ἐλεύθερον βίον πνευματικῆς στειρώσεως. Ἂς συναγείρωμεν ἐκ τοῦ καφενείου τὴν εἰς ματαίας λογοκοπίας κατατριβομένην νεότητα, ἂς ὁδηγήσωμεν αὐτὴν εἰς τὴν μελέτην τῆς δαιμονίου ἐκείνης ἐποχῆς, ἧς τὰ σεπτὰ λείψανα κατὰ θείαν παραχώρησιν ἐκληροδοτήθησαν ἡμῖν, ἂς καταδείξωμεν αὐτῷ τὴν ἀξίαν τῆς ἐρεύνης τῆς ἀνθρωπίνης καρδίας, ἂς παροτρύνωμεν αὐτοὺς ἵνα καταλιπόντες ἐνίοτε τὴν κονισαλέαν πόλιν ἐξέρχωνται ἵνα θαυμάσωσι τὸν ὡραῖον αὐτὸν τόπον, ἐν ᾧ τὸ πᾶν φαίνεται θυσιασθὲν εἰς τὴν μορφὴν καὶ τὸ σχῆμα, εἰς τὴν ἀπόλαυσιν τῶν ὀφθαλμῶν, εἰς τὰ ὄνειρα τῆς φαντασίας, καὶ ὅπερ ἐμπνέει τὸ ἄρρητον ἐκεῖνο καλλιτεχνικὸν αἴσθημα, οὗτινος ἐκεῖνοι μόνοι δύνανται ν' ἀπολαύσωσιν οἵτινες λεπτύνουσι τὴν ἀντίληψιν αὐτῶν δι' ἐπιμελοῦς ἀπομυζήσεως τῆς ἐν τοῖς βιβλίοις τοσούτων αἰώνων ἀποταμιευθείσης σοφίας. Τί πρὸς τὸν ἐπὶ τοῦ Πεν-

τελικοῦ πορευόμενον ἀμαθῆ ὀνηλάτην αἱ ἀρχαιοπρεπεῖς γραμμαὶ τοῦ ὄρους τούτου;[1])

Ἡ Ἑλλὰς ἔχει χρείαν εἰρήνης, ἔχει χρείαν παιδεύσεως καὶ ἀκαταπαύστου πνευματικῆς ἐξελίξεως. Οἱ προπάτορες ὑμῶν ἦσαν μεγάλοι, πρέπει καὶ ὑμεῖς νὰ γείνητε μεγάλοι, ἥρωες τῶν καλῶν καὶ ὑψηλῶν ἰδεῶν, πρέπει νὰ ἦστε καὶ νὰ μείνητε τὸ ἐξόχως πεπολιτισμένον καὶ πεφωτισμένον ἔθνος τῆς Ἀνατολικῆς Εὐρώπης. Σοὶ δὲ, ὦ Ἑλλάς, ὦ δευτέρα πατρίς μου, εὔχομαι ὅτι θὰ ἴδῃς πάντα τὰ ἀποτελέσματα τῶν ἔργων καὶ τοῦ ἱεροῦ σκοποῦ τῆς Φιλολογίας ἐν γένει, καὶ ἰδίως τοῦ ἡμετέρου ἰδεώδους συλλόγου, διότι οὐκ ἄνευ αἰτίας ἤδη πρὸ πολλοῦ ἐξεφώνησεν ὁ δυστυχὴς Ἀλέξανδρος Σοῦτσος·

Χώρα μεγαλοφυΐας, εἰς τοὺς κόλπους σου τὸ πάλαι,
Ὦ πατρίς μου, αἱ ἰδέαι ἀνεβλάστουν αἱ μεγάλαι,
Καὶ τυραννοκτόνον ξίφος κρύπτοντες εἰς τὰς μυρσίνας
Οἱ Ἁρμόδιοι ἀνώρθουν ἰσονόμους τὰς Ἀθήνας.
Ἄλλοτε θεοὶ ἐπάτουν τὰ ἐδάφη σου, καὶ θείαν
Ἕως σήμερον ἡ γῆ σου ἀναδίδει εὐωδίαν,
Καὶ ἡ αὔρα τοῦ ζεφύρου
Πνέει ἔτι τὴν ἀρχαίαν μελῳδίαν τοῦ Ὁμήρου!

ἐν Ἀμστελοδάμῳ, 1892. H. C. Muller.

---

1) Κ. Σ. Ῥάδου, Ὁ ἐν Γαλλίᾳ περὶ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἀγών, κλ. ἐν Ἀθήναις 1890, 8°. σελ. 187—188.

ΠΙΝΔΑΡΟΥ ΩΔΗ Δ'.

Τῷ Ὀλυμπιονίκῃ Ψαύμιδι τῷ ἐκ Καμαρίνης τεθρίππῳ νικήσαντι.

Παράφρασις [1]) ὑπὸ Ἰωάννου Γ. Γιαννούκου.

Ὦ Ζεῦ, ἱππεῦ ὑπέρτατε τῆς ἀκαμαντόποδος βροντῆς! Σὲ ἐπικαλοῦμαι, διότι αἱ πρὸς χάριν Σου ἑορταζόμεν' αὗται ὧραι, ἑλισσόμεναι περὶ τὸ διάστημα, μέχρις ἐδῶ μ' ἀπέστειλαν τῶν ὑψηλοτάτων ἄθλων ὑμνητήν. Ἰδοὺ δ' εὐγενεῖς ἀκροαταὶ πλήρεις χαρᾶς ἀκούουσι τῆς γλυκείας ταύτης ἀγγελίας, ὅτι εὐτυχοῦσιν εἰς τοὺς ἀγῶνας Φίλοι αὐτοῖς!

Ἀλλ', ὦ Κρόνου παῖ, Κύριε τῆς Αἴτνης, τῆς ἀνεμοέσσης ταύτης κολάσεως τοῦ ὀμβρίμου ἑκατοντακεφάλου Τυφῶνος· Σὺ δέχου τὴν πανηγυρικὴν ταύτην ᾠδὴν, τὴν πρὸς τὰς Χάριτας τοῦ Ὀλυμπιονίκου ἁρμοζομένην· τὴν διὰ τῶν αἰώνων, ὥς τι ἀειλαμπὲς Φῶς, διαφωτίζουσαν τὰς εὐρυσθενεῖς ἀρετὰς αὐτοῦ! Τὴν ᾠδὴν, ἥτις προώρισται 'νὰ ἐπιβῇ τοῦ ἅρματος τοῦ Ψαύμιδος, ὅστις Ὀλυμπιακῇ („Πισάτιδι") στεφανωθεὶς ἐλαίᾳ σπεύδει εἰς τὴν ἑαυτοῦ πατρίδα τὴν Καμάριναν, ἵνα αὐτὸς τῇ προξενήσῃ κλέος ἄφθιτον!

Ὁ δὲ θεὸς εὐμενὴς αὐτῷ, ὅ,τι εὐκτέον ἀγαθὸν τῷ ὑπολείπεται δὲν θὰ τῷ ἀρνηθῇ. Ὄντως δ' εἶνε ἄξιος τῆς εὐμενείας τοῦ Διὸς, διότι καὶ τὰ μάλιστα εἶνε ἱπποτρόφος πρόθυμος καὶ χαίρει εἰς τὰς πανδόχους Φιλοξενίας, ἔχων πάντοτ' ἐστραμμένον τὸ ἀνθηρόν του Φρόνημα ἐπὶ τὴν Φιλοπόλιδα ἡσυχίαν!

Τὸν Ὕμνον τοῦτον εἰς τὸ ψεῦδος δὲν ἐβάπτισα! ἄλλως, τοῖς θνητοῖς πρόκειτ' ἔλεγχος, ἡ Δοκιμή. Αὐτὴ αὕτη, ἥτις, ὡς γνωστὸν, τὸν τοῦ Κλυμένου παῖδα (τὸν Ἐργῖνον, ἐν Λήμνῳ τὸν ἀγωνισάμενον) ἔλυσεν ἐκ τῆς ἀτιμίας τῶν Λημναίων γυναικῶν! διότι οὗτος (ὁ Ἐργῖνος), νικήσας τὸν μετὰ χαλκίνων ὅπλων δρόμον, εἶπε, λαμβάνων τὸν τῆς Νίκης στέφανον, πρὸς τὴν Ὑψιπύλειαν:

Αὐτός εἰμι ἐγὼ κατὰ τὴν ταχυτῆτα!

Γνῶτε δέ, ὅτι αἱ χεῖρες συνισοῦνται οὐχὶ πρὸς τὴν πολιὰν ἢ νεαρὰν κόμην τινὸς, ἀλλὰ πρὸς τῆς ψυχῆς τὸ πρόθυμον!

Ἀληθὴς ἄρα ὁ πρὸς τὸν Ψαῦμιν ὕμνος μου, ἐνῷ πολλάκις εἰς ἄνδρας νεαροὺς πολιαὶ τρίχες [2]) Φύονται καὶ παρὰ τὸν ἁρμόζοντα τῇ ἡλικίᾳ χρόνον.

Ἐν Σπέτσαις κατὰ Μάρτιον 1891. Ι. ΓΙΑΝΝΟΥΚΟΣ.

---

1) Ἀφιεροῦται τῇ πολιόφρωνι τῆς Ὁλλανδίας φιλέλληνι Νεολαίᾳ!
2) ἢ φρένες μεταφορικῶς.

SUMMER IS GONE.

Summer is gone with all its roses,
Its sun, and perfumes, and sweet flowers,
Its warm air and refreshing showers;
And even Autumn closes.

Yea, Autumn's chilly self is going,
And Winter comes, which is yet colder:
Each day the hoar-frost waxes bolder,
And the last buds cease blowing.

ROSSETTI.

SABRINA.

Sabrina fair,
Listen, where thou art sitting
Under the glassy, cool, translucent wave,
The twisted braids of lilies knitting
In loose train of thy amber-dropping hair;
Listen, for dear honour's sake,
Goddess of the silver lake,
Listen and save!

MILTON.

IDEM GRAECE REDDITUM.

Ῥόδοεν θέρας παρῆλθεν,
ὄδωδεν οὐδὲν ἄνθος,
οὐδ' ἐξέλαμψε Φοῖβος,
Ζέφυρός τε Φροῦδός ἐστιν,
ὄμβρος τε, σὺν δ' ὀπώρα,
ῥῖγος φέρουσα χωρεῖ.
χείμων δὲ μεῖζον ἥκει
ῥῖγος πνέων, πάγος τε
κρυερώτερος πέφηνεν·
ὄλωλε λοισθι' ἄνθη.

LAUNCELOT D. DOWDALL.

IDEM GRAECE REDDITUM.

Πότνα Σαβρίνα, κλῦθ' ὑπὸ λαμπροῖς
οἴδμασι ψυχροῖς θ' ὑάλου τε δίκαν,
ᾇπερ ὑφίζεις, χαίτᾳ τε πλέκοισ'
ἀλεκτροφαεῖ λείρι' ἀθίκτῳ
δεσμῶν τιμᾶς εἵνεκ' ἀκούσαις,
ἀργυροδίνου
λίμνας δέσποιν' ἐπίκουρος.

Brighton. LAUNCELOT D. DOWDALL.

BIBLIOGRAPHIE.

Ἔκθεσις περὶ τῶν εἰς τὸν γλωσσικὸν διαγωνισμὸν ὑποβληθέντων πονημάτων ὑπὸ Γεωργίου N. *Χατζιδάκι εἰσηγητοῦ. ἐν Ἀθήναις.*

Rien ne me causa plus de satisfaction que de voir une société savante d'Athènes, prendre en main la direction d'un mouvement qui, s'étant produit dès longtemps, languissait faute d'encouragement. Je veux dire: l'oeuvre de recueillir les monuments de la *langue parlée ou populaire*. Le syllogue Coray avait institué, en ce but, un concours des recueils des proverbes, chants, fables, contes, fabliaux, anecdotes, formations dialectiques de mots etc. Le premier concours a eu lieu; il y a eu six recueils de couronnés et, à cette occasion, M. Chatzidaki, rapporteur de la commission d'examen, lut un rapport qui est une étude de la question en soi même et que, pour cela, l'on ne verrait sans plaisir analysé ici.

C'était, en effet, à faire enrager que de voir un trésor de documents, précieux pour l'histoire des moeurs helléniques sous la domination étrangère, emmiettés et dispersés qu'ils étaient, se perdre irrévocablement. La valeur qu'ont ces monceaux débiles de l'évolution intellectuelle d'un peuple, se trouvait ici redoublée par le concours de circonstances exceptionnelles. La conquête turque ayant suspendu la marche organique des lettres et refoulé les forces intellectuelles du peuple grec vers d'autres directions, a ouvert une grande lacune dans son histoire. Cette lacune ne peut-être comblée, les sources directes nous faisant ainsi défaut, que par des recherches minutieuses dans des sources indirectes, dans ces miettes glossologiques et littéraires où l'esprit et les moeurs des peuples et des époques se manifestent et se crystallisent. C'est là que les siècles de la conquête étrangère ont gravé leurs memento pour les néohellènes! Mais, je n'ai pas à insister outre-mesure là dessus. M. Chatzidaki l'a fait dans le rapport dont il est question, avec l'autorité et l'éloquence qu'il puise de sa haute compétence en cette matière.

M. Chatzidaki, pour établir les motifs qui devront déterminer

à l'étude de la langue néohellénique dite *parlée*, procède par ce qu'on nomme en médecine, si je ne me trompe pas, *diagnose différentielle*. Il commence d'abord par éliminer les raisons qui ne devraient servir comme mobiles, ni comme buts. Comme je viens de le dire, il apprécie la valeur historique et éthnographique de l'approfondissement des restes linguistiques et, notons en passant, les vérités qu'il en dit, bien qu'elles ne soient ni nouvelles ni ignorées, comme il se plait à l'avouer modestement, sont pour la première fois exprimées avec tant de justesse et de netteté. Il y va même, chose inespérée de sa part, jusqu'à attribuer la stérilité actuelle de la littérature néohellénique à la négligence d'étudier et de fixer la langue parlée. Un dictionnaire, une grammaire auraient empêché les jeunes poètes d'estropier les types populaires selon les besoins du rime, dit-il. Il aurait pu ajouter qu'ils auraient aussi empêché M. Psichari d'écrire: *γύρους* pour *μαραφέτια*, *tours* (Tὸ Ταξίδι μου *tour* et non point *détour*, comme M. Chatzidaki le suppose, veut faire entendre l'auteur par le mot: *γύρος*), M. Chatzidaki lui-même d'hésiter sur la justesse de la phrase: *πατῶ τὰ γέλοια* (Hellas I 4. pag. 330), M. Boltz d'attribuer le changement de: *λ* en *ρ* dans le mot: *παραγγέρνω*, à une exigence du rime (Hellas I 198) et bien d'autres de mépriser une langue qu'ils ignorent.

Cependant je ne suis d'accord avec M. Chatzidaki qu'à demi. C'est-à-dire je n'admets son système qu' épuré d'une contradiction dont il l'a imperceptiblement vicié.

Je suis avec lui quand il dit que l'étude de la langue parlée ne doit pas viser l'étymologie de quelques mots d'une formation plus ou moins intrigante. L'étymologie en elle même est souvent une recherche aussi oiseuse que ridicule. M. Chatzidaki le sait mieux que personne. Lui-même a péché par là et n'oubliera de sitôt les bévues de: *ἀπῖκο* et *καφενές*. M. Grünfeld, par exemple, dans la *Philologische Zeitschrift*, fait venir le mot: *χάραγμα* du mot turc: *charatsi* = *χαράτσι* = impôt de vassalité, tout comme s'il n'y avait dans la langue greque le verbe: *χαράττω* et ses dérivés. M. Boltz même, dans l'Hellas, ne tâcha-t-il, avec une sagacité digne d'une cause meilleure, de renvoyer les origines du mot: *ἄλογο* = cheval, tantôt dans les idiomes slaves, tantôt dans les idiomes huniques? Voila où des recherches étymolo-

giques peuvent mener dans la furie du moment: à chercher midi à quatorze heures, ni plus ni moins!

Je suis avec lui quand il dit que: retrouver dans la langue parlée des mots égarés de la langue ancienne, ne doit pas être le but de son étude. N'avons-nous pas assez et des communs même, comme le remarque-t-il si bien, dans les mots: *λόγος*, *θεός*, *δίκαιον*? D'ailleurs, le terrain est encore ici vague et chancelant. Qu'on se défie des assonnances fallacieuses. Qu'on se rappelle le désappointement de „*ce coeur philologique*" quand il a découvert que: *Φλοκάλλισμα* = balayage, ne venait point de: *Φιλοκάλλισμα* comme il l'avait pensé d'abord. Ainsi, le: *τὰ ἐξ ἀμάξια* dont M. Chatzidaki parle, n'est que: *τ' ἄξια μάξια*. C'est-à-dire, une répétition d'une phrase mal attrapée par l'ouie d'un illettré et accommodée selon son niveau de comprehensibilité. Des pareils on voit tous les jours. *Τόν παθό σου τὸν τάραχον*, où le mot: *παθό* est pris pour un adjectif au lieu de: *τῶν παθῶν σου τόν τάραχον*, en est un. Pour le: *ἥδυσμα* même, je ferais des reserves. Sachant qu'en Épire l'on dit: *εἶδοσιμ* pour: *εἶδος μου*, *πατέρασιμ* pour: *πατέρας μου* et que le: *μ* perd son caractère pronominal, — comme dans le: *καλούτελασιμ* pour les trois personnes et les deux nombres, — je craindrais que ce ne fût plutôt: *εἴδυσμα* qu'il fallait dire.

Je suis avec lui quand il recommande l'étude de la langue moderne pour elle-même et non pas comme auxiliaire pour la langue ancienne. Elle est la formation d'une évolution longue et naturelle; à côté des defectuosités aisement remediables, elle a des qualités surprenantes: ses types curieux doivent, en eux-mêmes, attirer le glossologue, et son génie, le littérateur.

Je suis encore avec lui quand il conseille de se défaire de la manie d'étudier la langue moderne a fin d'y puiser des arguments pour la réfutation des théories, presque oubliées aujourd'hui, de Fallmerayer. On est, en effet, par trop tenté d'arranger les faits en manière de les faire plaider la thèse qu'on soutient. On court risque d'effacer les faits historiques et indéniables d'un seul trait de plume, d'un seul tour étymologique. L'infortuné Paschidis, le publiciste grec mort à l'exil, déniait toute trace de l'invasion slave et il n'y avait nom de village assez slave qu'il ne le fit venir du grec. Ainsi, Lióko provenait de: *ἡλικκόν*

et même le: *ὀρέ*, dit au lieu de: *μωρέ* en Albanie, représentait selon lui le: *ὡραῖε* défiguré.

Mais je cesse de partager son opinion, puisqu'il se contredit du reste, quand il avance que l'étude de la langue parlée ne doit impliquer son emploi dans les lettres. Pour ma part, je ne vois d'autre raison militante pour son étude. Je ne puis la classer aux curiosités linguistiques, ni la reléguer parmi les langues fossiles, comme M. Chatzidaki semble le désirer. Elle est une langue vivante, et même plus que l'on s'imagine, car depuis le temps de Ducas, qu'elle est censée d'expirer, elle n'a pas rendu l'esprit encore. Ses détracteurs se démèneraient moins pour peu qu'ils daigneraient l'approfondir. Preuve, M. Chatzidaki qui, d'ennemi ouvert et déclaré qu'il était à son début, il y a quelques ans, n'est plus qu'un désinteressé, un médiateur, et encore sa tiédeur ne tient qu'au respect pour son passé. Ses mépriseurs changeraient de front si ils possédaient tous ses trésors. Tel jouvenceau qui quittant les bancs du gymnase écrit dans le journal de son quartier, se croirait moins déshonoré en employant: *σκοτώνω* plutôt qu' *ἀποκτείνω*, *χανδακώνω* au lieu de: *καταποντίζω*, *σκοταδερός* pour *ἐρεβώδης*, *σκιάζομαι* pour *δέδια*, *λυγερός* pour *εὔζωνος*, *σαρακοστεύω* pour *νηστεύω*, *χολιάζω* pour *μελαγχολῶ*, *ἀσχόλαστος* pour *ἀτέρμων*, *παντοχή* pour *προσδοκία*, *λυγερός* pour *λυγρός*, *ζεστεριά* pour *αἰθρία*, j'en passe et des meilleurs, s'il était enseigné de connaître la saveur de ces mots, sentant tous le *thym du Parnasse*. Mais à quoi bon chercher d'autres arguments, M. Chatzidaki, en se contredisant, m'en fournit un arsenal. Il veut enrichir la langue d'elle-même pour la mettre à même de rendre toute nuance d'idée et de sentiment. Il veut l'épurer des mots étrangers ou d'étrangère formation. Il blâme la tendance qui prévalait de n'encourager, ni de couronner que des ouvrages écrits en langue pure ou haute. Il reconnaît qu' écrire en langue pure exigerait la perte du temps dû à la production, à l'acquisition des moyens à produire et, finalement, il concède à la langue parlée (*καθομιλημένη* d'après Contos et non pas *καθομιλουμένη*) des beautés naturelles et des qualités littéraires.

Or, s'il ne s'agissait d'écrire en langue parlée, à quoi bon l'enrichir d'elle-même? Les trésors de la langue ancienne sont

là. On puisera, comme M. Rangabé fils l'a fait jusqu'à présent, dans le *thesaurus Henrici Stephani*. Si elle a des facultés littéraires, pourquoi la laisserait-on dépérir? Pourquoi M. Dossios (Hellas II 4), lui nie pour la prose ce qu'il lui concède pour la poésie? Ce qui est: prendre d'une main ce qu'on donne de l'autre. L'évidence des autres arguments est trop claire pour que je les éclaircisse davantage.

Je n'ai qu'une question à faire à M. Chatzidaki pour finir. Pourquoi est-il si inexorable pour les mots étrangers et d'influence étrangère: *ξένας* et *ξενοτρόπους*, comme il les nomme? Quel mal y a-t-il si l'on retient ceux qui se sont naturalisés par un long usage et qui même ont donné la naissance à d'autres mots? Comment se défaire de *ἀγγοῦσα* (angoisse) *ἀγγουσεύομαι*, *ἀγγούσευμα*; *πιστόλιον* (pistolet), *πιστολίζω*, *πιστολιά*; *Φοῦντα* (touffe, frange) *Φουντώνω*, *Φουντωτός*, *Φούντωμα*; *χαράτος* (impôt injuste, exaction) *χαρατσώνω*, *χαράτσωμα*, *χαρατσάρης*; *τηλεγραΦῶ*, *τηλεΦωνῶ* et tant d'autres? Je sais bien qu'en leur place des grammairiens habiles se chargeront de nous fabriquer de l'ancienne langue des termes catapultuants; mais l'usage, les ratifiéra-t-il? Ce serait sans cela: *πρὸς κέντρα λακτίζειν*. On a vu déjà ce qu'il advint avec les torpilles. Les docteurs formèrent des mots qui auraient fait, à eux tout-seuls, des flottes entières sauter en l'air: *νκορήκτης*, *ναύκλαστρον*; mais l'usage se contenta de: *τορπίλλη*.

D'ailleurs, toutes les langues, la langue grecque ancienne non exceptée, contiennent des mot étrangers. Qui adopte la chose d'un autre, adopte aussi le mot dont celui-ci la désigne. Car, c'est un emprunt de culture et non linguistique que l'introduction d'un mot malsonnant dans la langue. L'adoption d'un mot est l'effet, l'indice plutôt que la cause. M. Vernardaki, qui est, lui aussi, un bon grammairien, admet la consécration de l'usage, il trouve oiseux de défigurer un mot accepté, le rendre étrange à l'ouie habituée déjà à son vieux son, sous prétexte de le corriger. ἙλληνοΦανής ou *ξενότροπος*, le mot désigne, de convention tacite, une chose, et tel quel en vaut un autre, tout grec pur qu'est cet autre! Μὴ *κίνει τὰ κακῶς κείμενα*; le mieux est souvent l'ennemi du bien!

New York. CONSTANT CASANGÉS.

ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΓΛΩΣΣΙΚΟΥ ΖΗΤΗΜΑΤΟΣ.

('Απάντησις εἰς τὸ ἄρθρον τοῦ κ. Καζαντζῆ).

Πολλὰς ὑμῖν ὁμολογῶ χάριτας, ἀξιότιμε κύριε διδάκτωρ, ὅτι ἐπεστείλατέ μοι πρὸ τῆς δημοσιεύσεως αὐτῆς τὴν βιβλιοκρισίαν τοῦ κ. Κωνσταντίνου Καζαντζῆ, ἵνα, ἐὰν τυχὸν νομίζω ὅτι παρανοοῦμαι καὶ ἀδικοῦμαί τι, ὑποσημειώσω αὐτὸ διὰ βραχέων καὶ μὴ ἐπιτρέψω ὥστε προκειμένου περὶ ἐπιστημονικοῦ ἅμα καὶ ἐθνικοῦ ζητήματος, οἷον τὸ περὶ τῆς ἐθνικῆς γλώσσης ἡμῶν, νὰ ἐπικρατῶσιν ἐπὶ πολὺ παρανοήσεις καὶ ἀμφιβολίαι παρὰ τὴν ἐπιθυμίαν τοῦ τε κ. Καζαντζῆ καὶ ἐμοῦ.

1) 'Αποδεικνύων κατὰ πρῶτον τὸν Φωνητικὸν νόμον τῆς καθ' ἡμᾶς ἑλληνικῆς, καθ' ὃν „δύο ἀρχαιόθεν παρ' ἀλλήλους προφερόμενοι ὅμοιοι Φθόγγοι συγχωνεύονται εἰς ἕνα", παρέθηκα μεταξὺ πολλῶν ἄλλων παραδειγμάτων, π. χ. σεῖς, λῦς, ζῦς, μεθῦς, κλεῖς, ἀρτῦς, ἐγγυτής, γερὸς, κακοδικήσω (= -διοικήσω) κτλ. κτλ., καὶ τὸ ἀπῖκος, ὅπερ ἔψεξεν ὀρθῶς ὁ κ. Βερναρδάκις, ἀλλὰ περὶ τοῦ καΦενές οὐδέποτε εἶπά τι, ὥστε ἀγνοῶ πῶς κατάλεγει μοι τοῦτο ἐν τοῖς ἁμαρτήμασιν ὁ κ. Καζαντζῆς. 'Εγὼ Φρονῶ ὅτι ἐσΦάλην μέχρι τοῦδε ἱκανὰ καὶ ὅτι ἐν τῷ μέλλοντι θὰ σΦαλῶ ἂν θεὸς δίδῃ μοι ὑγείαν, πλείονα, ὥστε πιθανόν πότε ν' ἀρκέσουν καὶ μόνα ταῦτα εἰς καταδίκην μου.

2) τὴν Φράσιν τὰ ἐξ ἁμάξια περιεῖχε συλλογὴ ἐξ 'Ηπείρου σταλεῖσα εἰς τὸν διαγωνισμὸν, καὶ ἡρμήνευεν „τὰ ἐξ ἁμάξης". Λυποῦμαι πολὺ ὅτι δὲν εἶμαι οὕτως ἐντριβὴς τῆς 'Ηπειρωτικῆς διαλέκτου, ὥστε νὰ δύναμαι νὰ κρίνω, ἂν ἡ γραΦὴ τοῦ συλλογέως ἢ ἡ τοῦ κ. Καζαντζῆ εἶναι ἀληθής, Φωνητικῶς δὲν εἶναι βεβαίως ὁμαλὴ ἡ τοῦ κ. Καζαντζῆ.

3) Τὴν μομΦήν, ὅτι οὔτε αὐτὸς μεταχειρίζομαι ἐν τῷ λόγῳ μου τὴν δημώδη οὔτε ὡς ἀπόστολος καὶ κῆρυξ αὐτῆς παρὰ τοῖς ἄλλοις ἠθέλησά ποτε νὰ ἐμΦανισθῶ, ἤκουσα καὶ παρ' ἄλλου, ὁμοίως ὅπως ὁ κ. Καζαντζῆς, μακρὰν τῆς 'Ελλάδος ζῶντος καὶ δή, ὡς Φαίνεται, οὐχὶ ἐν πλήρει γνώσει τῶν ἡμετέρων πραγμάτων ὄντος. 'Ο κ. Καζαντζῆς μάλιστα ὑποβάλλει μοι τὴν γνώμην, ὅτι ἐπιθυμῶ, ἵνα ἡ νεωτέρα 'Ελληνικὴ θεωρῆται ὡς παλαιοντολογικὸν ὀρυκτὸν. 'Αλλ' ὁμολογῶ εἰλικρινῶς, ὅτι μετὰ τὰ ἀλλαχοῦ τε καὶ ἐν τῇ 'Εκθέσει διαρρήδην ἐκτεθειμένα δὲν ἐννοῶ πῶς ἐνέχομαι

τούτοις. Ἐγὼ ἐπανειλημμένως εἶπον ὅτι δὲν εἶμαι καλλιτέχνης ἀλλ᾽ ἱστορικὸς ἐρευνητὴς τῆς νεωτέρας Ἑλληνικῆς, μεταχειρίζομαι λοιπὸν ὁποῖον γλωσσικὸν τύπον εὑρίσκω γνωστὸν, καὶ συνήθη θὰ ἔγραφον τὰς περὶ αὐτῆς δοξασίας μου καὶ Ἀττικιστὶ καὶ Λατινιστί ὅπως γράφω καὶ Γερμανιστί, ἂν τούτων ἐγίνετο ὑπὸ τῶν περὶ ἐμὲ χρῆσις.

Πᾶς σωφρονῶν βλέπει καὶ νοεῖ οἴκοθεν ὅτι ἡ ἐπιστημονικὴ ἔρευνα καὶ ἡ πρακτικὴ χρῆσις γλώσσης τινὸς οἱασδήποτε εἶναι ὅλως διάφορα ἀλλήλων ἔργα. Ἀτυχῶς οἱ ἐμπαθέστεροι θιασῶται τῆς δημοτικῆς, ἐν οἷς καὶ ὁ κ. Καζαντζῆς, παρ᾽ ἡμῖν δὲν διακρίνουσι μέχρι τοῦδε τὰ σαφῶς ἀφ᾽ ἑαυτῶν διακεκριμένα ταῦτα.

Ἀλλ᾽ ἐγὼ νομίζω, καὶ θά μοι συμφωνήσουν, ἐλπίζω, πάντες οἱ ἀμερόληπτοι κριταί, ὅτι ἡ ἀπαθὴς καὶ ἀκριβὴς ἱστορικὴ ἔρευνα καὶ ἐπιστημονικὴ ἑρμηνεία τῶν φαινομένων τῆς νέας Ἑλληνικῆς εἶναι ἀρίστη ὁδὸς εἰς τὸ νὰ μάθωμεν καὶ ἐκτιμήσωμεν τὰς ἀρετὰς αὐτῆς καὶ δὴ καί, ἄν ποτε κριθῇ καλὸν, μεταχειρισθῶμεν αὐτὴν προσηκόντως. Διὰ ταῦτα δὲν ἀσπάζομαι τὰς φωνὰς τῶν ἐν τῇ ἀλλοδαπῇ μάλιστα ἐπαινετῶν αὐτῆς, οἵτινες συνήθως ἀγνοοῦντες καὶ τὴν ἀρχαίαν καὶ τὴν νέαν[1]) ἐμφανίζονται εἰς τὸ μέσον πωλοῦντες τὸ ὡραῖον δέρμα τῆς ζώσης ἄρκτου, καὶ προκαλοῦντες οὕτω τοὺς γέλωτας τῶν πολλῶν, ἐξ οὗ οὐκ ὀλίγον πάσχει καὶ αὐτὴ ἡ ἱστορικὴ μελέτη τῆς γλώσσης.

4) Οὐδέποτε ἤμην φανερὸς καὶ κεκηρυγμένος ἐχθρὸς τῆς δημοτικῆς, ὅπως λέγει ὁ κ. Καζαντζῆς, ἀλλ᾽ ἀεὶ τὴν μέσην ἔβαινον ὁδόν, ἀντετάχθην δ᾽ ἀρχῆθεν κατ᾽ ἀμφοτέρων τῶν ἄκρων. Πρὸ πολλῶν ἐτῶν ἐν αὐτῇ τῇ πρώτῃ μου πραγματείᾳ ἐξῆρα τὴν κανο-

---

1) Ἐν τῷ χειρογράφῳ τοῦ κ. Κ. Καζαντζῆ βλέπω τὸ ὠραῖος μετὰ ψιλῆς καὶ τὸ ἑρεβεννός μετὰ δασείας γεγραμμένον· βλέπω τὸ τηλεγραφῶ καὶ τηλεφωνῶ καταλεγόμενα εἰς τὰς ξένας λέξεις· (ἂν τὰς ἔπλασαν ἀλλοδαποὶ καὶ ἀλλόγλωσσοι, οὐδεμίαν ἔχει σημασίαν, ἀφοῦ καὶ τὴν συνείδησιν εἶχον ὅτι ἑλληνικάς λέξεις συνέθετον, καὶ ἀρχαῖος Ἕλλην ἄν ἤθελε νὰ ἐκφράσῃ τὰς ὑπ᾽ αὐτῶν σημαινομένας ἐννοίας, δὲν θὰ ἔκρινε τὰς λέξεις ταύτας βαρβάρους). Βλέπω τὸ ἀγκοῦσα παραγόμενον ἐκ τοῦ Γαλλ. angoisse, ἂν καὶ τὸ τῆς λατινικῆς καὶ Ἰταλικῆς (ἐξ ὧν ἡμεῖς πάλαι τε καὶ κατὰ τὸν μέσον αἰῶνα ἐδανείσθημεν πολλὰς λέξεις, οὐχί δὲ ἐκ τῆς Γαλλικῆς) angustia καὶ τὸ ἀπὸ τοῦ ἀγκοῦσα ἀχώριστον ἀγκομαχῶ-οῦμαι καὶ τἀγκώματα οὔτε ἐννοοῦνται οὔτε συμβιβάζονται τῇ ἀπὸ τοῦ angoisse παραγωγῇ. Περὶ τούτου εἶπον τὴν γνώμην μου ἐν Einleitung σελ. 145 καὶ 204. Δῆλον ἄρα ὅτι ὁ κ. Καζαντζῆς δὲν εἶναι ἀρκούντως ἐγκρατὴς οὔτε τῆς ἀρχαίας οὔτε τῆς νεωτέρας Ἑλληνικῆς.

νικότητα καὶ τάξιν καὶ χρησιμότητα αὐτῆς, ἠξεύρων δ' ὅμως καὶ τὰς ἐν τῇ ἱστορίᾳ βαθείας ῥίζας τῆς γραφομένης δὲν ἐνόμισα φρόνιμον ν' ἀναλάβω πόλεμον κατ' αὐτῆς καὶ δι' αὐτὸ προσέθηκα, ὅτι τὸ γλωσσικὸν λεγόμενον ζήτημα παρ' ἡμῖν θεωρῶ ὅλως διάφορον τῆς κανονικότητος καὶ τάξεως, τ. ἔ. τῆς ἐρεύνης καθόλου τῆς νεωτέρας Ἑλληνικῆς.

5) τίς εἶπεν ἢ τίς ἠδύνατο νὰ εἴπῃ λ υ γ ρ ό ς ἀντὶ λ υ γ ε ρ ό ς, ἢ ἀ τ έ ρ μ ω ν ἀντὶ ἀ σ χ ό λ α σ τ ο ς;

6) δὲν περιπίπτω εἰς οὐδεμίαν ἀντίφασιν λέγων ὅτι διὰ τῆς μελέτης τῆς λαλουμένης δυνάμεθα νὰ πλουτίσωμεν καὶ καλλύνωμεν τ ὴ ν γ λ ῶ σ σ α ν, ὅπως φρονεῖ ὁ κ. Καζαντζῆς. Διότι πρῶτον μὲν καὶ αὐτὴ ἡ πλουσιωτάτη ἄλλως ἀρχαία γλῶσσα δὲν δύναται, ὡς αὐτόδηλον, σήμερον νὰ ἐπαρκέσῃ εἰς πάσας τοῦ νεωτέρου ἡμῶν πολιτισμοῦ τὰς ποικίλας βιομηχανικάς, ἐμπορικάς, ἐπιστημονικάς κτλ. κτλ. ἀνάγκας, δεύτερον διότι οὔτε δυνατὸν πιστεύω οὔτε συμφέρον νομίζω ὅτι εἶναι ἵνα ἡ ἀρχαία γλῶσσα ἀναστῇ καὶ ἐπανέλθῃ εἰς χρῆσιν, ἐντεῦθεν οὐδ' ἐπιθυμῶ ἵνα πάντα, ὧν ἔχομεν σήμερον χρείαν, λαμβάνωνται ἐκ τῆς ἀρχαίας, ἀλλὰ τοὐναντίον ὁσάκις ἡ νῦν λαλουμένη ἔχει τι κατάλληλον, ἤτοι ἐκφραστικὸν καὶ ἱκανῶς γνωστόν, παραλαμβάνηται ἐξ αὐτῆς. Ἐννοεῖται ὅτι ἡ πρόσληψις αὕτη ἁρμόζει καὶ εἰς τὴν νῦν γραφομένην καὶ εἰς τὴν δημοτικήν, ἂν αὕτη ποτὲ καταστῇ γραπτή.

7) Ὅσα περὶ τῶν ξένων καὶ ξενοτρόπων λέξεων ἐνόμισε πρέπον ὁ. κ. Καζαντζῆς νά μοι παρατηρήσῃ, εἶναι ἀληθῆ· θὰ μοι πιστεύσῃ δ' ὅμως, ἐλπίζω, ὅτι οὐδ' ἐμοὶ ἦσαν ἄγνωστα, ἀφοῦ ταῦτα εὑρίσκονται καὶ εἰς αὐτὰ τὰ στοιχειώδη γλωσσολογικὰ βιβλία π. χ. Whitney-Jolly Vorlesungen σελ. 20 κἑξ. Ἀλλὰ καὶ τὸ ζήτημα τοῦτο, ὅπως καὶ τὸ κυρίως γλωσσικὸν λεγόμενον, δὲν εἶναι μόνον γλωσσολογικὸν ἀλλὰ καὶ ἱστορικόν, ἤτοι δὲν πρέπει νὰ ἐξετάζωμεν τί λέγει ἐξ ἄλλων γλωσσῶν ὁρμωμένη περὶ τῶν ξένων λέξεων ἡ τῆς γλώσσης ἐπιστήμη, ἀλλὰ πῶς διάκειται πρὸς τὰ τοιαῦτα διδάγματα αὐτῆς ἡ ὡρισμένης τινὸς γλώσσης ἱστορία καὶ τίνας περιορισμοὺς ἐπιβάλλει ἐπιτακτικῶς ἐπὶ τοὺς ἄλλοθεν γνωστοὺς νόμους. Ἐν τῷ παρόντι ἔχομεν ἐνώπιον ἡμῶν γραπτὴν γλῶσσαν γραφομένην δι' ἰδιαιτέρου ἀλφαβήτου ἀτελέστατα παριστῶντος τοὺς τῶν ἄλλων γλωσσῶν φθόγγους· ἔχομεν γραπτὴν γλῶσσαν πολλαχῶς ἀποφεύγουσαν, συνῳδὰ τῇ ἀπ' αἰώνων πολλῶν ἱστορικῇ ἀναπτύξει αὐτῆς, τὴν χρῆσιν τῶν δημοτικῶν λέξεων καὶ προτιμῶ-

σαν τὰς ἀναλόγους τῆς ἀρχαίας γλώσσης· ἔχομεν γλῶσσαν, ἧς ὅσῳ μᾶλλον τὰ γνήσια στοιχεῖα φαίνονται εὔπλαστα καὶ παραγωγικά, τοσούτῳ περισσότερον τὰ ξένα καὶ δυσχερῆ συνήθως καὶ ἄχρεια, ἔχομεν τέλος τὴν κοινὴν γνώμην ἤτοι τὴν χρῆσιν, ἣν τύραννον ὠνόμαζαν οἱ Λατῖνοι. Ἀπέναντι τούτων ἐγὼ ἔκρινα φρόνιμον νὰ μὴ ταχθῶ εἰς οὐδετέραν τῶν διαμαχομένων μερίδων, μηδὲ νὰ διαρρήξω πάντα δεσμὸν πρὸς τὸ πλεῖστον μέρος τῆς περὶ ἐμὲ κοινωνίας εἰσάγων καινὰ δαιμόνια ὡς πρὸς τὴν γραφομένην καὶ καινότερα ὡς πρὸς τὰς ξένας λέξεις· διότι τὸ ναυάγιον ἐφαίνετό μοι ἀφεύκτως ἐπικείμενον· διὰ ταῦτα ἀπεφάσισα, καταλιπὼν τὴν λύσιν τοῦ περὶ τοῦ γραπτοῦ λόγου ζητήματος καὶ τὴν χρῆσιν τῶν ξένων λέξεων εἰς τὸν χρόνον, νὰ φροντίσω μόνον περὶ τῶν σπουδαιοτάτων, ἤτοι περὶ τῆς ἐπιστημονικῆς καλλιεργίας τῆς λαλουμένης γλώσσης, περὶ συλλογῆς καὶ τακτοποιήσεως τοῦ διεσπαρμένου ὑλικοῦ κτλ. Ἐν τῷ πολυμόχθῳ καὶ πολυδαπάνῳ ἀγῶνι ὑπὲρ τῆς συλλογῆς καὶ ἐπιστημονικῆς μελέτης τῆς ἐθνικῆς ἡμῶν γλώσσης ἤλπιζον μὲν ὅτι ἔμελλον νὰ τύχω τῆς βοηθείας ἄλλων τε καὶ αὐτῶν τούτων τῶν ὑπὲρ τῆς δημώδους κοπτομένων, ἐφρόνουν δ' ὅτι, ἀφοῦ οὔτε τῶν καθαριστῶν λεγομένων οὔτε τῶν δημοτικῶν τὸν σκοπὸν παραβλάπτω, θὰ ἐτύγχανον τοὐλάχιστον ἀνοχῆς παρ' ἑκατέρων. Ἀλλὰ μετὰ μεγάλης μου λύπης ἀναγκάζομαι νὰ ὁμολογήσω, ὅτι βοήθειαν μὲν λίαν μικρὰν μέχρι τοῦδε παρ' ἑκατέρων εὗρον, ἀνοχῆς δὲ οὐδὲ τῆς ἐλαχίστης, ἀλλὰ τοὐναντίον μομφῶν καὶ κατηγοριῶν ὅλως ἀπροσδοκήτων ἔτυχον παρὰ τῶν τῆς λαλουμένης αὐτοκαλουμένων ὀπαδῶν! Καὶ ὅμως, ἂν μὴ παντάπασι σφάλλωμαι, διὰ τῶν ἔργων μου τούτων τοῖς μὲν ἀσπαζομένοις τὴν δημοτικὴν καὶ ἐπιθυμοῦσι νὰ συγγράφωσιν εἰς αὐτὴν παρέχω μεγάλας ὑπηρεσίας, τοῦτο μὲν καθιστῶν αὐτοῖς προσιτοτέρους καὶ γνωστοτέρους τοὺς ποιητικούς, λεξιλογικούς, φρασεολογικούς, τυπικούς, συντακτικούς κλπ. αὐτῆς θησαυρούς, τοῦτο δὲ ἀποδεικνύων αὐτοῖς, ὅτι τὰ κατὰ τὴν γραφομένην ἔχουσιν ἐν τῇ ἱστορίᾳ τῶν αἰώνων βαθείας τὰς ῥίζας καὶ μεγάλας τὰς αἰτίας, καὶ δὴ ὅτι ζήτημα ἱστορικὸν μακραῖον καὶ οὕτω βαθέως ἐρριζωμένον ἐν τῇ ἐθνικῇ συνηθείᾳ δὲν δύναται νὰ λυθῇ, ὅπως φαντάζονται, διὰ πραξικοπήματος, ἀλλ' ἀνάγκη ἐπιμόνου καὶ συστηματικῆς καὶ μεθοδικῆς ἐργασίας. Εἰς δὲ τοὺς ὀπαδοὺς τῆς γραφομένης καταδεικνύω, ὅτι τὰ περὶ ἀναστάσεως τῆς ἀρχαίας ἄλλοτε ὄνειρά τινων ἐξηλέγχθησαν ἀπὸ πολλοῦ φροῦδα, ὅτι ὁ ὑπερβολικὸς αὐτῶν ζῆλος πολλὰ ἔσχε μέχρι τοῦδε πλημμε-

λήματα, ὅτι αὐτοὶ οὗτοι διὰ τῶν ὑπερβολῶν των παρέχουσιν ὅπλα εἰς τοὺς ἀντιπάλους των, ὅτι καλὸν θὰ εἶναι, ἂν παύσωσι τοὐλάχιστον πρὸς καιρὸν ἐπὶ τὸ ἀρχαϊκώτερον μεταβάλλοντες τὸν γραπτὸν ἡμῶν λόγον, κτλ.

Πᾶς ἀμερόληπτος κριτὴς θὰ μοι ὁμολογήσῃ ὅτι ἡ στάσις μου αὕτη ἀπέναντι τῶν τε διαμαχομένων καὶ τοῦ ζητήματος αὐτοῦ εἶναι ὅλως δικαία. Ἀλλ' ὅμως, καθὰ ὁ παλαιὸς Σόλων οὔτε τοὺς εὐπατρίδας οὔτε τοὺς δημοκρατικοὺς διὰ τῆς νομοθεσίας του ηὐχαρίστησεν, οὕτω συνέβη καὶ εἰς ἐμέ· ἑκάτερος ἀξιοῦντες νὰ ὑποστηρίζω μόνον αὐτῶν τὰς γνώμας καὶ ἀποτυχόντες ὥρμησαν ἐπ' ἐμέ· οὕτως ἔγραψε μὲν ὁ κ. Ἰ. Πανταζίδης κατ' ἐμοῦ ὅτι προτείνω στάσιν τῆς γλωσσικῆς ἀναπτύξεως (πρβλ. Ἀθηνᾶς II σελ. 139) ὁ κ. Κ. Ῥάδος ὅτι ἐπιτρέπων (ὡσεὶ ἐγὼ εἶχον πᾶσαν ἐξουσίαν τοῦ δεσμεῖν καὶ λύειν!) καὶ τὴν χρῆσιν τῆς δημοτικῆς ἐπιφέρω σύγχυσιν (αὐτόθι III σελ. 259), ἔγραψε δὲ καὶ ἐμέμφθη με ὁ κ. Καζαντζῆς καὶ ἄλλος τις ὅτι ὑποστηρίζω μόνην τὴν γραφομένην, ὅτι ἐπιθυμῶ τὴν λαλουμένην παλαιοντολογικὸν ὀρυκτόν, καὶ ὅτι ἀφοῦ οὔτε ἐγὼ γράφω οὔτε ἄλλοις συνιστῶ τὴν ἀποκλειστικὴν αὐτῆς χρῆσιν ἐν τῷ γραπτῷ λόγῳ, οὐδένα λόγον ἔχουσιν αἱ περὶ αὐτὴν ἀσχολίαι μου, καὶ ἄλλοι δὲ οὐκ ὀλίγοι ἑκατέρας μερίδος ἐξέφρασάν μοι προφορικῶς παράπονα, ὅτι κλίνω πρὸς τοὺς ἐναντίους ἑκατέρων. Πάντα δὲ ταῦτα εἰς ἐμὲ οὐδὲν ἄλλο φαίνεται ὅτι δηλοῦσιν ἢ ὅτι, ὅπως συνήθως ἐν τῷ κόσμῳ οὕτω καὶ ἐν τῷ παρόντι ζητήματι, ἡ ἀλήθεια κεῖται παρ' οὐδετέροις, ἀλλ' ἐν τῇ χρυσῇ μέσῃ ὁδῷ.

ἐν Ἀθήναις τῇ 22/4 Αὐγούστου 1892

Γ. Ν. ΧΑΤΖΙΔΑΚΙΣ.

MEMBRES (ET ABONNÉS)

DE LA

SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE À AMSTERDAM.

(*Continuation de l'Hellas IV 3 p. 218.*)

Grèce.

La Maison P. D. Sacellarios, imprimeur-éditeur, à Athènes.
Dr. Johann Petritri, Hermoupolis, île de Syra, Grèce
Michael D. Giannoukakis, avocat, Hermoupolis, île de Syra, Grèce.
Pericles G. Zerlendi, Hermoupolis, île de Syra, Grèce.
Mons. N. Scotidis, gouverneur de l'île de Corfou, Grèce.
G. J. Douroutis, κτηματικός, rue Euripide, Athènes.
St. Scouloudis, Député, Athènes
Spyridon Paganelis, Athènes.
M. Mindler, avocat, rue Mavromichali 48, Athènes.
Philippos Oeconomides, ancien recteur de gymnase, Athènes.
Georges Boucouwalas, professeur de gymnase, rue des Tripodes 30, Athènes.

Turquie.

Mons. Joannes Ch. P. Misthos, à Smyrne.
Madame E. Daponte, née Biben, à Smyrne.

États-Unis d'Amérique.

Edgar A. Emens, professor of Greek, Syracuse University, Syracuse, New York.
Hugo Schilling, Ph. D., Professor of German litterature, Harvard University, Cambridge, Mass.
C. D. Livierato, 74–76 Wall street, New York. (changement d'adresse).

Angleterre.

N. J. Deliyanni, St. Georges House, Eastcheap, London.

Allemagne.

(veränderte Adresse)

J. Prinzhorn, Pastor und Direktor, Katharinenstrasse 5, Dresden.

Autriche-Hongrie.

Professor Dr. Aloys von Weszt, Hermannstadt, Siebenbürgen (Ungarn).

Russie.

Cr. Doulgeroff, à Odessa.
Georges Pappadopoulos, négociant, à Odessa.

MEMBRES (ET ABONNÉS) QUI ONT DONNÉ LEUR DÉMISSION:

G. Lichiardopoulo, Odessa.
Z. Phrancopoulo, »
Const. Cavouras, »
Georges Gavalas, »
M. Inglesis, »
G. Kondouris, »
P. P. Scaramanga, St. Pétersbourg.
N. Contoyannaki, » »

DER VEREIN HAT DURCH DEN TOD VERLOREN:

Herrn Dr. HANS MÜLLER, Albrechtstrasse 30, Halle a/Saale.

Nachruf.

Durch die Post benachrichtigt vom Tode unseres jungen, lieben, unvergesslichen Freundes beeile ich mich diesen kurzen Nachruf dem Andenken des Herrn Dr. Hans Müller zu widmen »Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr", muss ich ausrufen bei dem schmerzlichen Berichte des unerwarteten Todes. Was Hans Müller dem Hellenismus und unserer Zeitschrift gewesen ist, das bezeugen seine Artikel in der Hellas, dass bezeugt sein schwungvolles Lied »Was ist der Griechen Vaterland?", das bezeugen vor Allem jedoch seine zahlreichen Werke. Seine »Griechische Reisen und Studien" verdienen überall bekannt zu sein. Sein Werk über das Neugriechische in seinem Verhältniss zu den Romanischen Sprachen ist eine sehr fleissige, sehr reichhaltige Arbeit. — Alle diese Arbeiten verfasste der jugendliche Schriftsteller, ehe er noch den Doctorgrad erreicht hatte, sie waren direkt oder indirekt eine Folge seiner interessanten Reise nach Griechenland. Leider, leider hatte der junge, strebsame Gelehrte immer, wie es scheint, mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen: das erklärt vielleicht theilweise, einerseits die Unreifheit einiger seiner zahlreichen Arbeiten, andererseits die grosse Zahl seiner immer anregenden, immer lobenswerthen Publicationen. Eine Stelle in Leipzig gab er bald auf, um sich wieder in Halle an der Saale dem Studium zu widmen. Daselbst verfasste er auch seine Doctordissertation, welche ein historisches Thema behandelte. -- Bei allen Beschäftigungen jedoch, bei allen Pflichten, bei allen anstrengenden gelehrten Arbeiten vergass er nie unseren Philhellenischen Verein, dem er vom Anfang an als Mitglied angehörte, unseren Verein der ihm zum grössten Danke verpflichtet ist. Denn er machte für unsere Ideen fortwährend Propaganda, er hat in deutschen Zeitschriften verschiedene treffliche Artikel über den Verein geschrieben, er sandte mir fortwährend Privatbriefe, welche mir ein theures Andenken seines Interesses und seiner grossen, edlen Seele sein werden, er erwarb uns viele Mitglieder unter den Griechen Deutschlands, er hörte nie auf mit Wort und That für den Verein zu wirken. Die deutsche Wissenschaft verliest in ihm einen ihrer strebsamsten Jünger, der Philhellenische Verein einen seiner besten Freunde in Deutschland.

Αἰωνία ἡ μνήμη του!

H. C. MULLER.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ.

(Συνέχεια) [1]).

*Mitsotakis (Prof. Joh. K.), Lehrer des Neugr. am Oriental. Seminar der Kgl. Friedrich Wilhelm-Universität in Berlin. Neugriechischer Sprachführer. Konversations-Wörterbuch. Leipzig und Wien, Bibliograph. Institut. kl. 8°. 385 S.

Dieses Büchlein enthält 1) Konversations-Wörterbuch 2) Neugr.-deutsches Vokabular 3) Grammatischer Anhang; und scheint uns in der Hauptsache seinem Zweck zu entsprechen, in praktischer Weise den ersten Bedürfnissen des Reisenden entgegenzukommen. Eine Sache müssen wir jedoch genauer verzeichnen. Der Verfasser, ein Grieche welcher in Berlin lebt, meint dass auch die Gebildeten sich wenigstens im Gespräche meistentheils der Volkssprache bedienen. (Vgl. jedoch das Vorwort). Dies scheint mir aber nicht so zu sein, wie ich jetzt bei meinem letzten Aufenthalte in Griechenland wenigstens in Athen zu bemerken die Gelegenheit hatte. Die Gebildeten sprechen gar nicht eine reine Volkssprache, sondern sie sprechen die Hochsprache oder *καθαρεύουσα*, jedoch mit vulgären Formen gemischt, welche die geschriebene Sprache vermeidet! So hörte ich in Athen nicht *kalinýchta* sondern *kalinýkta* (sas) Gute Nacht!, u. s. w. u. s. w. Herr Mitsotakis berücksichtigt jedoch in seinem grammatischen Anhang fast nur die Volkssprache, insofern es eine einheitliche Volkssprache in Hellas giebt. Wir glauben, es wird in der Zukunft nothwendig sein, beide Sprachformen zu verzeichnen, und wir laden besonders unsere Freunde in Athen ein, uns ihre Ansicht über diese Frage und über das Büchlein des Berliner Professors mitzutheilen. M.

*Es (A. H. G. P. van den), De l'organisation des études dans les gymnases de Hollande. Extr. de la Revue internat. de l'enseignement. Paris 1892. 8°. 35.

*Pierson (A.). Over Grieksche compositie. Overdrukje. Amsterdam, 1892.

*Εταιρία. — Τῆς ἐν Ἀθήναις φιλεκπαιδευτικῆς Ἑταιρίας τὰ κατὰ τὸ ἔτος 1890—1891 πεπραγμένα. ἐν Ἀθήναις 1891. 8°.

Romanos. — *Λόγοι καὶ προσφωνήσεις κατὰ τὴν κήδειαν Ἰω. Ῥωμανοῦ. Κέρκυρα* 1892. 8°.

*ΠΑΡΝΑΣΣΟΣ (*Φιλολογικὸς Σύλλογος*) — *Λογοδοσία τῶν κατὰ τὸ κς' ἔτος γενομένων* (1890—1891) *ὑπὸ Σ. Μπαλανοῦ προέδρου. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ. τῆς Ἑστίας* 1892. 8°. *λβ' σελ.*

Rhigas. — Documents inédits concernant Rhigas Vélestinlis et ses compagnons de martyre, tirés des archives de Vienne en Autriche, et publiés par *Emile Legrand, professeur à l'Ecole Nationale des langues orientales. Paris, libr. E. Leroux 1892. 8°. 182 p. (Athènes, imprimerie des frères Perris).

---

[1]) *Τὰ ὀνόματα τῶν ἀξιοτίμων κκ. δωρητῶν σημειοῦνται δι' ἀστερίσκου.*

Σημ. Ἐν τῷ ταξειδίῳ μου εἰς τὴν Ἑλλάδα ἔλαβον δωρεὰν μέγα πλῆθος βιβλίων, ἀλλὰ δὲν εἶχον ἀκόμη τὸν καιρὸν νὰ γράψω περὶ τούτων. H. C. Muller.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΩΝ.

(Συνέχεια).

Mnemosyne. Bibl. Philol. Batava. Nova Series. Vol. XX, pars III. Lugd. Bat. Lipsiae 1892.

Revue des études grecques. Publication trimestrielle, etc. Tome V. N°. 18. Avril—Juin. Paris 1892.

ἈΡΧΕΙΑ τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης, ἐκδ. ὑπὸ τοῦ Συλλόγου Κοραῆ. Τόμ. I, τεῦχ. 1—2. Ἀθήνησιν 1892.

ἈΘΗΝΑ, σύγγραμμα περιοδικόν, κτλ. Τομ. III, τεῦχος III. Ἀθήνησιν 1891. 8°.

ΕΣΤΙΑ, εἰκονογραφημένη. — ἐν Ἀθήναις, 1892.

ΑΝΑΠΛΑΣΙΣ, περιοδικόν. κτλ. ἐν Ἀθήναις, 1892.

ΦΟΙΒΟΣ, ἐπιμήνιος συγγραφή, κτλ. ἐν Ἀθήναις 1892.

Ordre du jour du IVe Congrès universel de la Paix, à Berne 22—27 août 1892.

Verzameling van consulaire en andere verslagen. N°. 151. Athene (Pyraeus). Jaarg. 1892.

Litteraturblatt (Oesterreichisches). I Jahrgang, N°. 7—8. Wien 1892.

L'Orient, journal hebdomadaire. Paris 1892.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΦΗΜΕΡΙΔΩΝ.

(Συνέχεια).

ἾΡΙΣ (Ἡ) τῶν λαῶν τῆς Ἀνατολῆς. — Βουκουρέστιον.

Παλιγγενεσία. ἐν Ἀθήναις.

Νέα Ἡμέρα. ἐν Τεργέστῃ.

Φανός, ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου. 1892.

Σάλπιγξ. — ἐν Λεμησσῷ Κύπρου.

ΓΡΑΜΜΑΤΟΚΙΒΩΤΙΟΝ

τῆς

„ἙΛΛΑΔΟΣ".

Monsieur C. Casanges, adr. 93 Wall Street, New York. — Je communiquerai votre lettre dans la prochaine assemblée du Comité. — Mons. Giannopoulos est inconnu à Bari, et il ne nous a écrit jamais. — Hellas IV 3 p. 216 lire ἐκλογή au lieu de: ἔκλεξις. Le premier mot vaut mieux.

Miss Mary C. Dawes, Lindores, Weybridge, England. — Εὐχαριστῶ διὰ τὸ δελτάριόν σας, ὅπερ ἔλαβον μετὰ τὴν ἐπιστροφήν μου ἐξ Ἑλλάδος. Σᾶς συνιστῶ νὰ μεταφράσητε ἀγγλιστὶ μερικὰ ἔργα τοῦ Βικέλα (Λουκῆς Λάρας. περὶ Βυζαντινῶν, κτλ.), τοῦ Κλ. Ραγκαβῆ (Θεόδωρα, Ἡράκλειος), στίχους τοῦ Σουρῆ, καί ἄλλων. Ὅσον ἀφορᾷ τὰ βιβλία. πρέπει νὰ διευθύνησθε εἰς τὸ κατάστημα τοῦ κ. Π. Δ. Σακελλαρίου, ἐκδότου κ. τυποθέτου, εἰς Ἀθήνας. Χαίρετε.

Mr. C. D. Livierato, New York. — Λυποῦμαι νὰ σᾶς ἀνακοινώσω ὅτι οἱ στίχοι σας δέν μοι φαίνονται κατάλληλοι πρὸς δημοσίευσιν

ΚΡΙΣΕΙΣ ΤΟΥ ΕΛΛΗΝΙΚΟΥ ΤΥΠΟΥ ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΤΑΞΕΙΔΙΟΥ ΤΟΥ Κ. MULLER.

I.

Πρὸς τὸ φιλόμουσον Κοινόν.

Αὔριον ἡμέραν Δευτέραν 6 Ἰουλίου, καὶ ὥραν 6 μ. μ. ὁ ἐνταῦθα παρεπιδημῶν Καθηγητὴς κ. Ἐρ. Μύλλερ, Γραμματεὺς τοῦ ἐν Ὁλλανδίᾳ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, θέλει ὁμιλήσῃ ἐν τῇ Αἰθούσῃ τοῦ Γυμνασίου περὶ τοῦ σποποῦ καὶ τῶν ἔργων τοῦ Συλλόγου τούτου. Ἡ εἴσοδος ἐλευθέρα εἰς τὰς φιλομούσους Κυρίας καὶ τοὺς Κυρίους.

Ἐν Κερκύρᾳ 5 Ἰουλίου 1892.

II.

Διάφορα.

Ἀφίκετο ἐξ Ὁλλανδίας ὁ ἐκεῖ καθηγητὴς καὶ γραμματεὺς τοῦ ἐν Ἄμστερδαμ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, κ. Ε. Μύλλερ, μέλλων κατ᾽ αὐτὰς ν᾽ ἀπέλθῃ εἰς Ἀθήνας. Ὁ σκοπὸς τῆς ἐλεύσεως αὐτοῦ εἰς Ἑλλάδα εἶναι νὰ γνωρίσῃ ἐκ τοῦ πλησίον τοὺς Ἕλληνας, ἐπιθεωρήσῃ τὰ κατὰ τὴν ἐκπαίδευσιν τῆς ἑλληνικῆς νεολαίας καὶ μελετήσῃ τὴν γλῶσσαν αὐτῶν τὴν νεωτέραν. Ὡς γνωστὸν ὁ ἐν Ἄμστερδαμ Φιλελληνικὸς Σύλλογος ἐργάζεται ὑπὲρ τῆς ἀποσκορακίσεως τῆς ἐρασμιακῆς προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, ἀριθμεῖ πολλοὺς ἕλληνας μεταξὺ τῶν μελῶν αὐτοῦ καὶ δημοσιεύει καὶ κατάλληλον περιοδικόν. Τὴν παρελθοῦσαν Δευτέραν ὁ κ. Μύλλερ ὡμίλησε νεοελληνιστὶ ἐνώπιον πυκνοῦ καὶ ἐκλεκτοῦ ἀκροατηρίου κυρίων καὶ κυριῶν, ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ Β. Γυμνασίου, περὶ τοῦ σκοποῦ καὶ τῶν ἔργων τοῦ ἐν Ὁλλανδίᾳ Συλλόγου, ἡ δὲ λαμπρὰ αὐτοῦ ὁμιλία ζωηρῶς ἐν τέλει ἐχειροκροτήθη. Διὰ βραχέων ἀπήντησεν εὐχαριστήσας αὐτὸν καὶ τὸν Σύλλογον ὁ Σεβ. Ἀρχιεπίσκοπος. Ὁ ῥηθεὶς σύλλογος ἔχει ἀνάγκην τῆς ὑποστηρίξεως τῶν Ἑλλήνων οὐ μόνον πνευματικῶς ἀλλὰ καὶ χρηματικῶς, ὡς ὁ κ. Μύλλερ παρετήρησε, προκαλέσας τοὺς βουλομένους νὰ ἐγγραφῶσι μέλη αὐτοῦ. Οἱ τοιοῦτοι δύνανται ν᾽ ἀπευθυνθῶσιν εἰς τὸν Σεβ Ἀρχιεπίσκοπον κ. Εὐστάθιον καὶ τὸν Εὐλ. Ἱερέα τῶν καθολικῶν κ. Δεμέντον, τοὺς ἀρχαιοτέρους τῶν ἐνταῦθα μελῶν τοῦ Συλλόγου. Ὡς ἐτησία συνδρομὴ εἶναι δεκτὸν οἱονδήποτε ποσὸν καὶ τὸ ἐλάχιστον. Καὶ ἐν Ἀθήναις καὶ ἀλλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος ἀριθμεῖ διάφορα μέλη ὁ ἐν Ὁλλανδίᾳ Σύλλογος, προτρέπομεν δὲ καὶ τοὺς φιλομούσους Κερκυραίους νὰ μὴ ὑστερήσωσι εἰς τὴν ὑποστήριξιν τόσον πατριωτικοῦ σκοποῦ.

(Φωνή, 10 Ἰουλ. 1892).

III.

Ὁ κ. Μύλλερ.

Ἐκ τῆς ὁμιλίας, ἣν ἀπήγγειλεν ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ ἐνταῦθα Β. Γυμνασίου ὁ καθηγητὴς κ. Μύλλερ δημοσιεύομεν εὐχαρίστως τὸν ὡραῖον ἐπίλογον, ἐν ᾧ καταφανῆ γίνονται τὰ θερμὰ φιλελληνικὰ αἰσθήματα, ὑφ᾽ ὧν ἐμφορεῖται ὁ λόγιος οὗτος ἀνήρ.

„Τελευτῶν τὸν λόγον μου ἐκφράζω ὑμῖν τὴν εὐχαριστίαν μου ἕνεκα τῆς καλῆς ὑποδοχῆς, ἣν εὗρον εἰς Κέρκυραν. Πολλοὶ ἤδη πολλὰ ἔγραψαν καὶ εἶπον περὶ τῆς Κερκύρας, ὥστε δὲν κρίνω ἀναγκαῖον οὐδὲ χρήσιμον νὰ ἐπαναλάβω τὰ ὑπὸ τοσούτων καὶ τηλικούτων θαυμασίως λεχθέντα. „Ὁ Haeckel, ὁ μέγιστος ἴσως τῶν νῦν Δαρβινιστῶν (οὕτως γράφει ὁ κ. Παπαγεώργιος ἐν τῇ μεταφράσει του τοῦ Ἰονίου Εἰδυλλίου τοῦ Φερδ. Γρηγοροβίου) καθηγητὴς τῆς φυσιολογίας ἐν Ἰένῃ τῆς Γερμανίας, μετὰ πόθου ἀναμιμνήσκεται τῆς Κερκύρας. Τῷ 1881 ἔλεγεν, „ἐὰν δὲν ἤμην καθηγητὴς ἐνταῦθα, θὰ ἠρχόμην νὰ ἐγκαταβιώσω καὶ ἀποθάνω ἔν τινι κώμῃ τῆς νήσου ὑμῶν".

Καὶ πάλιν, περὶ τῆς θαλάσσης ἐν ἀρχῇ τοῦ βιβλίου του πάνυ ὡραίως εἶπεν αὐτὸς ὁ Γρηγορόβιος· „Ἡ θάλασσα εἶναι γαλήνιος καὶ ἀκύμαντος, φαίνεται δὲ κοιμωμένη, ὡσανεὶ καταγοητευθεῖσα ὑπὸ τῆς σελήνης. Ἐν τοιαύτῃ ὥρᾳ τῆς νυκτὸς παρίστησιν ὁ Εὐριπίδης τὸν ἀνήσυχον Ἀγαμέμνονα ἐξερχόμενον τῆς σκηνῆς αὐτοῦ εἰς τὸν αἰγιαλὸν τῆς Αὐλίδος, θεώμενον τὸν Σείριον καὶ λέγοντα τῷ πρεσβύτῃ,

οὔκουν φθόγγος γ' οὔτ' ὀρνίθων·
οὔτε θαλάσσης, σιγαὶ δ' ἀνέμων
τόνδε κατ' Εὔριπον ἔχουσιν."

Ὡραίως ὄντως τοῦτο εἶπεν ὁ γερμανὸς συγγραφεύς, καὶ τί δέον νὰ προσθέσω ἐγώ; Δὲν δύναμαι νὰ εἴπω καθὼς ὁ ἐν Βερολίνῳ Κλέων Ῥαγκαβῆς,

„Τὴν χρυσῆν ἐκείνην χώραν ἔχω, φίλη μου, πατρίδα,
„Ἣν παρήγαγεν ὁ Πλάστης μειδιάσας προσηνῶς,
„Ἣν ἀνέδειξε τῆς ὕλης ὑφηλίου κατακλεῖδα,
„Καὶ περιπαθῶς θεᾶται ὁ γελόεις οὐρανός".

Ἀλλ' ὅμως, ὡς Ὀλλανδός, ἀσπάζομαι τὴν πρώτην Ἑλληνικὴν πόλιν τὴν ὁποίαν ἐπεσκέφθην, τὴν πρωτεύουσαν τῆς Κερκύρας, ἥτις ἴσως δὲν εἶναι ἡ Σχερία τῶν Φαιάκων, ἀλλ' ἐν πάσῃ περιστάσει πρέπει νὰ ὀνομασθῇ ὁ στέφανος τοῦ Ἰονίου πελάγους, ὁ τηλόθεν λάμπων ἀστὴρ τῆς ἐλευθέρας Ἑλλάδος, καὶ πρὸ πάντων ἓν μέγα φρούριον, ἰσχυρὸν κέντρον τῆς Ἑλληνικῆς ἀναπτύξεως καὶ πνευματικῆς ἀνελίξεως.

„Ἡ Κέρκυρα, ἔχουσα πρόσωπον Ἰανοῦ (οὕτως ὀρθῶς παρετήρησεν ὁ ἤδη προμνημονευθεὶς γερμανὸς ποιητὴς) βλέπει πρός τε ἀνατολὰς καὶ πρὸς δυσμάς." Ἂν ταῦτα ἦναι ἀληθέστατα, πρέπει νὰ ἐνθυμώμεθα ὅτι ὁ διπλοῦς χαρακτὴρ οὗτος δὲν εἶναι ἐλάττωμα· τοὐναντίον, τὸ κρᾶμα τῶν ἀνατολικῶν καὶ τῶν δυτικῶν ἠθῶν καὶ ἐθίμων ἠμπορεῖ νὰ φέρῃ ἀγαθὰ ἀποτελέσματα. Ἔχετε τὴν ἀνατολικὴν θερμότητα, οὐ μόνον τοῦ ἡλίου, ἀλλὰ καὶ τῶν ὑμετέρων καρδιῶν· ἔχετε τὴν ἀνατολικὴν φιλοξενείαν, ἣν ἡμεῖς οἱ ἄλλοι Εὐρωπαῖοι πρέπει νὰ ζηλεύωμεν. Ἀλλ' ἴσως καὶ ἔχετε μερικὰ χαρακτηριστικά, ἅτινα δὲν κέκτηνται οἱ ἄλλοι Ἕλληνες.

Εἶσθε ὁ δεσμὸς τῆς συγκοινωνίας μεταξὺ τῆς Εὐρώπης καὶ τῆς μεσημβρινῆς Ἑλλάδος· διὰ τοῦτο πρέπει νὰ γείνητε καὶ ὁ δεσμὸς τῆς ἑνώσεως μεταξὺ τῶν Φιλελλήνων καὶ τῶν Ἑλλήνων, ὧν ἡ γενικὴ ἱστορία στενῶς συνδέεται μὲ τὴν ἱστορίαν τῆς Ἑπτανήσου.

Ἐλπίζω καὶ πιστεύω ὅτι πάντες οἱ πεπολιτισμένοι Κερκυραῖοι θὰ αἰσθάνωνται τὴν ἀναγκαιότητα τῆς συνεννοήσεως ταύτης, καὶ ὅτι ἐντὸς ὀλίγου ἡ Κέρκυρα καὶ αἱ Ἀθῆναι θὰ γείνωσι τὰ δύο ἰσχυρώτατα καὶ μέγιστα κέντρα τῶν ἔργων καὶ τῶν προσπαθειῶν τοῦ ἡμετέρου διεθνοῦς Φιλελληνικοῦ Συλλόγου.

Προσκομίζω ὑμῖν μέγαν ἀριθμὸν χαιρετισμάτων· καὶ πρῶτον μὲν τὰ χαιρετίσματα τῆς καλῆς πόλεως μας, τῆς βορείας Βενετίας, τοῦ περικλύστου καὶ, κατὰ τὸν Ὅμηρον, ἀμφιρρύτου Ἀμστελοδάμου. Τὸ Ἀμστελόδαμον εἶναι πλουσία καὶ ἐμπορικὴ πόλις, ἀλλ' οὐδέποτε ἐλησμόνησε τὰ κλασικὰ γράμματα, τὴν γλῶσσαν τῆς φίλης Ἑλλάδος. Ἐνθυμήθητε ὅτι ὁ Κοραῆς ἔζησε πολὺν καιρὸν εἰς Ἀμστελόδαμον, ὅτι

μέγας ἀριθμὸς ἑλληνικῶν βιβλίων ἐτυπώθη εἰς Ἀμστελόδαμον, ὅτι οἱ προπάτορες ὑμῶν ἔσχον πολλὰς σχέσεις μετ' Ἀμστελοδάμου.

Ἔπειτα προσφέρω ὑμῖν τὰ χαιρετήματα τοῦ πανεπιστημίου καὶ τοῦ γυμνασίου μας, οὗ ὁ γυμνασιάρχης εἶναι ὁ πρόεδρος τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου. Χαίρω ν' ἀνακοινώσω ὑμῖν ὅτι ἀφοῦ ἐγὼ καθωρίσθην ὑφηγητὴς τῆς νεοελληνικῆς, ἡ σημερινὴ ὑμῶν γλῶσσα ἔχει σταθερὰν θέσιν ἐν τῷ πανεπιστημίῳ, καὶ ἀναμφιβόλως θὰ κάμω πᾶν ὅ,τι εἶναι δυνατὰ νὰ ἐκτείνω τὸν κύκλον τῆς ἐργασίας μου. Θερμοπαρακαλῶ τοὺς πλουσίους ὑμῶν, τοὺς ἐμπόρους, καὶ ἂν δυνατὸν ᾖ, πρὸ πάντων καὶ τοὺς λογίους καὶ τοὺς φιλολόγους, νὰ ἔλθητε εἰς τὴν πόλιν μας, νὰ παρουσιασθῆτε εἰς τὰς συνεδριάσεις μας, νὰ φέρητε εἰς τὴν μεγάλην καὶ ἀνθοῦσαν πόλιν μας οἱ ἔμποροι τοὺς καρποὺς, οἱ δὲ λόγιοι τὴν γλῶσσαν καὶ τὴν φιλολογίαν.

Ἡ Ὁλλανδία εἶναι, καὶ πιστεύω ὅτι καὶ ἔμεινεν, ἡ κλασσικὴ χώρα τῆς λατινικῆς καὶ τῆς ἑλληνικῆς φιλολογίας· ἡ Ὁλλανδία ἔθρεψε καὶ ἐγέννησε τὸν Ἔρασμον (ὁ ὁποῖος, καίπερ ἡ ἐσφαλμένη θεωρία του ὅλως διέφθειρε τὴν προφορὰν, ἦτο μέγας φιλόλογος, περίφημος ἑλληνιστὴς καὶ ἐκδότης ἀρχαίων κειμένων) τὸν Γρότιον, ὁ ὁποῖος εἶναι ὁ ἱδρυτὴς τοῦ διεθνοῦς δικαίου, μετέφρασε δὲ ἀξιοθαυμάστως τὴν ἀρχαίαν τῶν Ἑλλήνων ποίησιν, τὸν Κόβητον, ὅστις ἦτον ὁ γνωστότατος ἑλληνιστὴς ὅλης τῆς Εὐρώπης, καὶ τόσους ἄλλους, οἵτινες ἐθαύμαζον καὶ ἠγάπων τὴν ὑμετέραν πατρίδα, ὧν ὅλος ὁ βίος εἶχεν ἀφιερωθῆ εἰς τὴν θρησκείαν (οὕτως εἰπεῖν) τοῦ ἑλληνισμοῦ.

Ἐκτὸς τούτου προσφέρω ὑμῖν καὶ τὰ χαιρετίσματα τῶν μαθητῶν μου, οἱ ὁποῖοι μὲ ἠρώτησαν νὰ γράψω εἰς τὰς ὁλλανδικὰς ἐφημερίδας σύντομον περιγραφὴν τοῦ ταξειδίου μου. Αὐτὴ ἡ ἐρώτησις ἀποδεικνύει ὅτι καὶ οὗτοι λαμβάνουν μέρος εἰς τὸν σκοπὸν καὶ εἰς τὰ ἔργα τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου. Ἡ ἡλικία των δὲν τοὺς ἐπιτρέπει νὰ αἰσθάνωνται καὶ νὰ καταλάβωσιν ὅλην τὴν ὑπεροχὴν τοῦ ἱεροῦ σκοποῦ μας· ἐπιθυμοῦν ἀναμφιβόλως καὶ νὰ μεταλλάξωνται μερικὰ γραμματόσημα τῆς ἰδικῆς των πατρίδος μὲ τὰ ἑλληνικά· ἀλλὰ τί ἐμποδίζει αὐτοὺς νὰ κάμουν τοῦτο; Τὰ γραμματόσημα διδάσκουσι τὴν γεωγραφίαν, ἡ δὲ γεωγραφικὴ γνῶσις προυποθέτει καὶ γεννᾷ ἐπίσης μίαν θερμὴν ἀγάπην, ἕνα ζῆλον τοῦ ἀντικειμένου.

Τώρα, ὄντες παιδία καὶ νεανίαι, λαλοῦν καθὼς παιδία καὶ νεανίαι, ἀλλ' ὅταν γείνωσιν ἄνδρες, θὰ λαλήσωσι καθὼς οἱ ἄνδρες, καὶ ὅταν λαλήλωσι τὴν ἑλληνικήν, εἶμαι πεποιθώς, ὅτι θὰ τὴν λαλήσωσι μὲ τὴν γνησίαν προφοράν. Ἐγὼ τοὐλάχιστον θὰ μείνω εἰς τὴν Ὁλλανδίαν ὁ ἀκάματος καὶ ἀκατάπαυστος ὑπέρμαχος τῆς γνησίας ἑλληνικῆς προφορᾶς.

Ἐν τέλει προσφέρω τὸν σεβασμόν μου εἰς τὴν Ἑλλ. Κυβέρνησιν, ἥτις ἐτίμησεν ἤδη τὴν ἐπιτροπὴν τοῦ Συλλόγου, τῆς ὁποίας ἡ ὑποστήριξις, ἡ πνευματικὴ καὶ ὑλικὴ βοήθεια, θὰ ἦναι δι' ἐμὲ τὸ στεφάνωμα τοῦ ταξειδίου μου. Ἐλπίζω ὅτι ἡ συνεδρίασις αὕτη θὰ φέρῃ πλουσίους καρποὺς διὰ τὴν Κέρκυραν καὶ δι' ὅλην τὴν Ἑλλάδα. Ἐλπίζω ὅτι ἡ ἀναγκαία ὁμόνοια καὶ ἡ ὠφέλιμος εἰρήνη θὰ περάνωσι τὸν σκοπὸν καὶ τὰ ἔργα τοῦ Συλλόγου μας.

Ζήτω τὸ Πανελλήνιον!"

(Φωνή, 17 Ἰουλ. 1892.)

IV.

Ὁ κ. Μύλλερ.

Ἀφίκετο προχθὲς ἐξ Ἀμστελοδάμου διὰ Κερκύρας ὁ Ὁλλανδὸς καθηγητὴς τῆς φιλολογίας κ. Μύλλερ. Ὁ κ. Μύλλερ τυγχάνει γραμματεὺς τοῦ ἐπ' αἰσίοις οἰωνοῖς

ἐργαζομένου ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικοῦ συλλόγου, περὶ τοῦ σκοποῦ δ' αὐτοῦ προτίθεται νὰ ὁμιλήσῃ καὶ ἐνταῦθα, παραχωρηθείσης πρὸς τοῦτο ὑπὸ τοῦ „Παρνασσοῦ" τῆς μεγάλης αὐτοῦ αἰθούσης. Παραμείνας ἐν Κερκύρᾳ ὡμίλησεν ἐν τῇ αἰθούσῃ τῆς πρῴην Ἰονίου Ἀκαδημίας περὶ τοῦ σκοποῦ καὶ τῶν ἔργων τοῦ Φιλελληνικοῦ συλλόγου, χειροκροτηθεὶς ζωηρότατα ὑπὸ τοῦ πολυπληθοῦς καὶ ἐκλεκτοῦ ἀκροατηρίου. Ὡς δὲ γράφει ἡμῖν ὁ ἐν Κερκύρᾳ ἀνταποκριτής, εὗρε τὴν ὡραίαν νῆσον ἀνταξίαν τῶν ἐπαινετικῶν αὐτῆς περιγραφῶν. ἐνθουσιώδη δ' ᾐσθάνετο χαρὰν ὅτι ἐπάτησεν ἐπὶ ἑλληνικοῦ ἐδάφους.

(Ἀκρόπολις, 14 Ἰουλ. 1892.)

V.

Ὁ κ. Μύλλερ παρὰ τῷ κ. Τρικούπῃ.

Ὁ ἀπὸ ὀλίγων ἡμερῶν παρεπιδημῶν ἐνταῦθα γραμματεὺς τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ τῆς Ὁλλανδίας Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, κ. Μύλλερ, ἐγένετο χθὲς δεκτὸς παρὰ τῷ πρωθυπουργῷ κ. Τρικούπῃ, ὅστις διελέχθη μετ' αὐτοῦ μὲ πολὺ ἐνδιαφέρον καὶ ἐπὶ μακρόν, μεθ' ὅλας τὰς πολλάς του ἀσχολίας.

(Ἀκρόπολις, 5 Αὐγ. 1892.)

VI.

Ἡ ἐν τῷ Παρνασσῷ ὁμιλία τοῦ κ. Μύλλερ.

Πρὸ ἡμερῶν ἀνηγγείλαμεν τὴν ἐνταῦθα ἄφιξιν τοῦ κ. Μύλλερ, γραμματέως τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ φιλελληνικοῦ συλλόγου. Χθὲς ὁ κ. Μύλλερ ὡμίλησεν ἐν τῷ Παρνασσῷ περὶ τοῦ σκοποῦ τοῦ συλλόγου τούτου. Παρὰ τὸ ἀκατάλληλον τῆς ὥρας τὸ ἀκροατήριον αὐτοῦ ἦτο ἐπαρκές, διεκρίνοντο δ' ἐν αὐτῷ ὁ ἐν Πειραιεῖ πρόξενος τῆς Ὀλλανδίας κ. Βανλέννεπ, καθηγηταὶ τοῦ Πανεπιστημίου καὶ γυμνασίων, βουλευταὶ καὶ ἄλλοι λόγιοι ἄνδρες. Τῆς συνεδριάσεως τοῦ συλλόγου προήδρευεν ὁ κ. Σ. Λάμπρος, ἐπίτιμος ἀντιπρόεδρος τοῦ Ὁλλανδικοῦ συλλόγου, εἰπών τινα πρὸ τοῦ κ. Μύλλερ περὶ τῆς προόδου τῶν ἑλληνικῶν σπουδῶν ἐν Ὁλλανδίᾳ καὶ τοῦ ἐκεῖ ἐπὶ τούτῳ συλλόγου, οὗ τὸν σκοπὸν ἀνέπτυξε κατόπιν ὁ κ. Μύλλερ μετὰ προδήλου φιλελληνικοῦ ἐνθουσιασμοῦ. Ἡ γλῶσσα τοῦ Ὁλλανδοῦ καθηγητοῦ ἦτο καθαρὰ ἑλληνική, ἡ δ' ἀπαγγελία αὐτοῦ, καίτοι ξενίζουσα, δὲν παρεκώλυε τὴν εὐφράδειάν του. Ὁ κ. Μύλλερ ἐκηρύχθη ὑπὲρ τῆς γλώσσης τῶν λογίων, ὑπὲρ τῆς ὁποίας ἀγωνίζεται καὶ ὁ ἐν Ἀμστελοδάμῳ σύλλογος, κατέκρινε δὲ τὴν χρῆσιν τοῦ κοινοῦ ἰδιώματος. Ὁ ἐπίλογός του ἦτο ἐγκώμιον τῶν Ἀθηνῶν, ἃς ἐχαιρέτισεν ἐκ μέρους τῆς Ἀρκτώας Βενετίας, κατέληξε δὲ τὸν λόγον ζωηρῶς ὑπὸ τῶν ἀκροατῶν ἐπιδοκιμαζόμενος.

(Ἀκρόπολις, 20 Ἰουλ. 1892.)

VII.

ΕΝ ΤΩ ΠΑΡΝΑΣΣΩι

Ὁ καθηγητὴς κ. Μύλλερ. — Ἡ ὁμιλία του.

Σήμερον τὴν πρωίαν ἐν τῷ συλλόγῳ „Παρνασσῷ" ἐγένετο ἡ ὁμιλία τοῦ Ὁλλανδοῦ καθηγητοῦ κ. Μύλλερ. Καίτοι ἡ ὥρα τοῦ ἔτους λίαν ἀκατάλληλος, οὐχ ἧττον ἱκανὸν παρέστη ἀκροατήριον, ἐν ᾧ διεκρίνοντο κυρίως ὁ ἐν Πειραιεῖ πρόξενος τῆς Ὁλλανδίας κ. Βανλέννεπ, καθηγηταὶ τοῦ Πανεπιστημίου καὶ γυμνασίων, βουλευταὶ καὶ ἀρκετὰ τοῦ συλλόγου μέλη. Τῆς συνεδριάσεως προήδρευσεν ὁ καθηγητὴς κ. Σπ. Λάμπρος διατελῶν ἐπίτιμος ἀντιπρόεδρος τοῦ ὁλλανδικοῦ συλλόγου, ὅστις καὶ εἶπέ τινα ἐν ἀρχῇ περὶ τῆς ἀναπτύξεως ἐν Ὁλλανδίᾳ τῶν ἑλληνικῶν σπουδῶν, καὶ περὶ

τῆς συστάσεως τοῦ φιλελληνικοῦ συλλόγου, οὗ ἀπόστολος ἦλθε πρὸς ἡμᾶς ὁ κ. Μύλλερ. Λαβὼν τὸν λόγον ὁ κ. Μύλλερ ὡμίλησεν εἰς καθαρὰν ἑλληνικὴν καὶ μετ' ἐνθουσιασμοῦ περὶ τοῦ σκοποῦ καὶ τῶν ἔργων τοῦ Ὁλλανδικοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου. Ἐκηρύχθη δὲ ὑπὲρ τῆς γλώσσης τῶν λογίων κατακρίνας τοὺς γράφοντας εἰς τὸ κοινὸν ἰδίωμα, καὶ ἐπέρανε τὸν λόγον πλέξας τὸν στέφανον τῶν ἰοστεφάνων Ἀθηνῶν, πρὸς ἃς ἐκόμισεν, ὡς εἶπε, τοὺς χαιρετισμοὺς τῆς Ἀρκτῴας Βενετίας.

(Τὸ Ἄστυ 20 Ἰουλ. 1892.)

VIII.

Η ΟΜΙΛΙΑ ΤΟΥ Κ. MULLER

Ἐν τῷ „Παρνασσῷ".

Δὲν ἦτο γεμάτη ἡ αἴθουσα τοῦ „Παρνασσοῦ" κατὰ τὴν χθεσινὴν ἐπὶ τοῦ βήματος αὐτοῦ ἐμφάνισιν τοῦ ἐξ Ὁλλανδίας καθηγητοῦ τῆς νεοελληνικῆς καὶ ἐνθουσιώδους τῆς Ἑλλάδος φίλου κ. Muller. Ἡ ἀραιότης τοῦ ἀκροατηρίου, ὅπερ συρρέει προθύμως ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ Συλλόγου διὰ νὰ ἀκούσῃ ἀναγνώσματα πολλάκις μέτρια καὶ ἀνωφελῆ, θὰ ἦτο ἀδικαιολόγητος, προκειμένου περὶ διαλέξεως ἐξαιρετικῆς σημασίας, ὡς προηγγέλθη, παρεχομένης δὲ ὑπὸ ξένου σοφοῦ ἐκ τῶν ἀρίστων φίλων τῆς Ἑλλάδος· ἀλλ' ἡ ἔλλειψις αὕτη πρέπει νὰ ἀποδοθῇ εἰς μόνον τὸ ἀκατάλληλον τῆς ὥρας τοῦ ἔτους, ὥρας, καθ' ἣν πάντες σχεδὸν οἱ ἐνδιαφέρον τρέφοντες πρὸς τοιαῦτα ἀκούσματα ἀπουσιάζουσιν εἰς τὰς ἐξοχὰς καὶ τὰς ἐπαρχίας.

Ἀλλὰ καὶ οὕτω τὸ ἀκροατήριον τοῦ κ. Muller ἦτο λίαν ἐκλεκτόν, διεκρίνοντο ἐν αὐτῷ κυρίαι τινές, καθηγηταὶ τοῦ Πανεπιστημίου, ἱκανοὶ λόγιοι καὶ δημοσιογράφοι. Τῆς συνεδριάσεως προήδρευεν ὁ καθηγητὴς κ. Σπυρίδων Λάμπρος, ἐπίτιμος ἀντιπρόεδρος τοῦ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, οὗτινος ὁ. κ. Muller διατελεῖ γραμματεύς. Ὁ κ. Λάμπρος διέλαβεν ἐν προοιμίῳ τινὰ περὶ τῆς Ὁλλανδίας, τῆς πατρίδος τοῦ Ἐράσμου, καὶ τῆς αὐτόθι ἐξελίξεως τῶν ἑλληνικῶν σπουδῶν, ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτέρων μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων, καθ' οὓς πρωτοστατεῖ τῆς διαδόσεως τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων ὁ ἐν Ὁλλανδίᾳ Φιλελληνικὸς Σύλλογος, ἐκπέμπων πρὸς ἡμᾶς ἤδη, ὡς πρωταπόστολον τῆς ἰδέας, τὸν καθηγητὴν κ. Muller, ἕνα τῶν ἐκθυμότερον ἐργαζομένων ὑπὲρ αὐτοῦ.

Μεθ' ὃ κατέλαβε τὸ βῆμα ὁ κ. Muller. Ὡμίλησεν ἑλληνιστί. Ἂν καὶ τὸ πρῶτον ἤδη κατῆλθεν εἰς τὴν Ἑλλάδα, λαλεῖ σχεδὸν ἀπταίστως τὴν νέαν ἑλληνικήν, ἤ, ἀκριβέστερον, τὴν ὑπὸ τῶν λογίων κοινῶς γραφομένην γλῶσσαν, καὶ τὴν καταγωγὴν αὐτοῦ προδίδει τὸ ξενίζον τῆς προφορᾶς πολὺ μᾶλλον ἢ τῆς γλώσσης ἡ χρῆσις, τὴν ὁποίαν ἀπροσκόπτως, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον, χειρίζεται. Κύριον θέμα τῆς ὁμιλίας του ὑπῆρξεν ὁ ἐν Ἀμστελοδάμῳ Φιλελληνικὸς Σύλλογος, καὶ ὁ σκοπὸς τὸν ὁποῖον ἐπιδιώκει οὗτος. Τριπλοῦς εἶνε ὁ σκοπὸς αὐτοῦ· πρῶτον ἡ ἀντικατάστασις τῆς γ ε λ ο ί α ς Ἐρασμικῆς προφορᾶς, διὰ τῆς ἐν χρήσει παρὰ τῷ Ἑλληνικῷ λαῷ, καθόσον, εἶπεν ὁ ῥήτωρ, τὸ δύσλυτον τοῦτο ζήτημα τῆς προφορᾶς τῆς Ἑλληνικῆς δὲν εἶνε μόνον ἐπιστημονικόν, ἀλλὰ καὶ πρακτικόν, ὑπὸ τὴν δευτέραν δὲ ταύτην ἔποψιν δέον πρὸ παντὸς νὰ ἐξετασθῇ ἐν τῷ κατ' ἐξοχὴν πρακτικῷ ἡμῶν αἰῶνι. Δεύτερον, σκοπὸς τοῦ Συλλόγου εἶνε ἡ ἐπιβολὴ τῆς νέας ἑλληνικῆς, ὡς διεθνοῦς γλώσσης, καθόσον αὐτὴ ἡ ὑπό τινων ἀποδοχὴ τῆς συνθηματικῶς πλασθείσης Βολαπουκικῆς, ὡς γλώσσης διεθνοῦς, ἀποδεικνύει ὅτι ὁ κόσμος αἰσθάνεται τὴν ἀνάγκην κοινοῦ ὀργάνου συνεννοήσεως· τοιοῦτο δὲ ὄργανον ὁ εὐφάνταστος Ὁλλανδὸς πιστεύει ἀκραδάντως τὴν Ἑλληνικήν, καθ' ὃ πλουσιώτερον πεπροικισμένην πασῶν τῶν νεωτέρων γλωσσῶν. Τρίτον, σκοπὸς τοῦ Συλλόγου εἶνε ἡ πρόθυμος ὑπ' αὐτοῦ ὑποστήριξις καὶ παντὸς ἑλλην. ζητήματος, πλὴν τῶν ἀφορώντων εἰς τὴν πολιτικήν.

Αὐτὸς εἶνε ὁ σκελετὸς τῆς ὁμιλίας, περὶ τὸν σκελετὸν τῆς ὁποίας ὁ κ. Muller συνέπλεξε καὶ συνήρμοσε ῥητορικώτατα ἄνθη. Τὸν λόγον του συνεχῶς ἐποίκιλλε καὶ ἐκάλλυνε διὰ πεφωτισμένων σκέψεων καὶ ἐκλάμψεων καρδίας μεστῆς ἐνθουσιασμοῦ ὑπὲρ εὐγενεστάτης ἰδέας καὶ γενναίων ἀναπτερώσεων πνεύματος καὶ πρὸς αὐτὰ τὰ ἐνώπιον ἡμῶν ὡς ἀσύλληπτα ὄνειρα παριστάμενα, καὶ πολλάκις συνεπλήρου τὰς φράσεις του διὰ ῥήσεων ἐξ ἀρχαίων καὶ νεωτέρων Ἑλλήνων συγγραφέων καὶ ποιητῶν. Μετὰ δυνάμεως λόγου ἐξώρκισε τοὺς Ἕλληνας, τοὺς κυβερνήτας και ἰδιώτας νὰ συντρέξωσι πάσῃ δυνάμει τὸ ἔργον τοῦ Φιλελληνικοῦ Συλλόγου, ἦτο δὲ περίεργος ἡ ἀντίθεσις ἐπὶ τῇ θέᾳ τοῦ τέκνου τῆς φλεγματικῆς Ὁλλανδίας, ἀγωνιζομένου νὰ μεταδώσῃ τὸ πῦρ τοῦ ἐνθουσιασμοῦ εἰς τοὺς Ἕλληνας ἡμᾶς, τοὺς τόσον εὐφλέκτους, ἀλλὰ καὶ τόσον δυσκόλως συναρπαζομένους ὑπὸ ζητημάτων, μὴ σχετιζομένων ἀμέσως πρὸς τὴν πολιτικήν.

Ὁ κ. Muller δὲν ἐκηρύχθη ὑπὲρ τῆς γλώσσης τῶν λογίων, οὐδὲ κατέκρινε τοὺς γράφοντας εἰς τὸ κοινὸν ἰδίωμα, ὡς ἐσφαλμένως ἀνεγράφη· δὲν εἶχεν αὐτὴν τὴν ἀπρονοησίαν, εἰς τὴν ὁποίαν οὐχὶ σπανίως ἄλλως τε ὑποπίπτουν οἱ ξένοι. Ἐξ ἐναντίας μάλιστα ἐφρόντισε νὰ δηλώσῃ, ὅτι δὲν εἶνε ἁρμόδιος νὰ ἀναμιχθῇ εἰς τοὺς μεταξὺ τῶν ὀπαδῶν τῆς καθαρευούσης καὶ τῆς δημοτικῆς ἀγῶνας, καὶ νὰ ἐκφέρῃ γνώμην ἐπ᾽ αὐτῶν. Καὶ πλὴν τούτου καὶ ἐκάκισε μάλιστα καὶ τοὺς καταδικάζοντας τὴν χρῆσιν κοινῶν λέξεων, ὡς π. χ. ψάρι, ψωμί, ἀντ᾽ αὐτῶν δὲ προτιμῶντας τὰς ἀρχαίας τοιαύτας, οἷον ἰχθύς, ἄρτος κτλ. Ἐν γένει δὲ προφρόνως ἐπεδίωξε νὰ φανῇ ὅσον τὸ δυνατὸν ἐπιφυλακτικώτερος ὡς πρὸς τὸ ζήτημα τοῦτο καὶ ἐν ταὐτῷ ἐκλεκτικώτερος, ὡς ἀποδεικνύει ἡ ἐν τῇ αὐτῇ γραμμῇ παράθεσις ὀνομάτων ἐκ τῶν νεωτέρων ἡμῶν συγγραφέων καὶ ποιητῶν, κἄπως ἀλλοκότως ἠχούντων, τούτων πλησίον ἐκείνων.

Τὰ μόνα δείγματα ἐξ ὧν θὰ ἠδύνατό τις νὰ συμπεράνῃ ὅτι ὁ σοφὸς καὶ φιλέλλην καθηγητὴς κλίνει μᾶλλον πρὸς τὰς ἰδέας τῶν ὀπαδῶν τῆς καθαρευούσης εἶνε ὁ ἄκρατος αὐτοῦ θαυμασμὸς πρὸς τὸν Ἀλέξανδρον Ῥαγκαβῆν — δίκαιος ἄλλως τε ὑπὲρ ἀνδρὸς πολὺ ἀγαπήσαντος τὸν ἐν Ἀμστελοδάμῳ Σύλλογον — καὶ ἡ ἀπόφανσις αὐτοῦ ὅτι πρέπει νὰ μὴ καταβιβάζωμεν τὴν γλῶσσαν, ἀλλὰ νὰ φροντίζωμεν παντὶ σθένει περὶ τῆς ἀνυψώσεως αὐτῆς. Ἀλλὰ τὴν συμβουλὴν ταύτην, οὕτω γενικῶς ῥιφθεῖσαν, ὡς ὑποθέτουσιν οἱ καθαρολόγοι ὅτι ἀφορᾷ εἰς τοὺς θιασώτας τῆς δημοτικῆς, ὁμοίως καὶ οὗτοι φρονοῦσιν ὅτι πρέπει νὰ τὴν λάβωσιν ὑπ᾽ ὄψιν ἐκεῖνοι, οἱ ἀντίθετοι. Ἀκριβῶς ὑπὲρ τῆς ἀνυψώσεως τῆς γλώσσης κραυγάζουσιν ὅτι ἐργάζονται ἀμφότερα τὰ ἀντιμαχόμενα στρατόπεδα. Μὲ τὴν διαφορὰν ὅτι οἱ λεγόμενοι χυδαϊσταὶ τὸ ὕψος τῆς γλώσσης ἐξαρτῶσιν ἐκ μόνου τοῦ ὕψους τῶν ἐννοιῶν καὶ τοῦ κάλλους τῆς συνθέσεως, οὐχὶ δὲ ἐκ τῆς ἀνυπάρκτου εὐγενείας τῶν τύπων καὶ τῆς ἱερᾶς σοφίας τῶν ἀττικοφανῶν συντάξεων· χυδαία γλῶσσα, κατ᾽ αὐτούς, εἶνε μόνον ἡ χυδαῖα νοήματα ἐκφράζουσα. Ἄλλως, ὁ Ὅμηρος, ὅστις πολλάκις, κατὰ τὸ λέγειν τοῦ Λογγίνου, ἐκφράζει διὰ τῶν εὐτελεστάτων ὀνομάτων τὰ ὡραιότατα τῶν νοημάτων, θὰ ἦτο χυδαιολόγος στιχουργός· τὰ θαυμάσια δημοτικά μας ᾄσματα θὰ ἦσαν ἁπλᾶ βαναυσολογήματα καὶ διὰ πέταγμα οἱ στίχοι τοῦ Σολωμοῦ, ὅστις ἀνύψωσε τὴν ποίησιν ἡμῶν ἐκεῖ ὅπου δὲν κατώρθωσαν οὐδὲ μακρόθεν νὰ προσατενίσωσιν οἱ ἐπισημότατοι τῶν καθαρολόγων ποιητῶν μας.

Θερμότατα χειροκροτήματα καὶ εἰλικρινέστατα συγχαρητήρια ἐπηκολούθησαν τὴν ὡραίαν καὶ ὑπὸ πολλὰς ἐπόψεις ἀξιοσημείωτον ὁμιλίαν. Π.

(Ἐφημερίς 20 Ἰουλ. 1892).

ASSEMBLÉE GÉNÉRALE
DE LA SOCIÉTÉ PHILHELLÉNIQUE,
tenue le 24 Septembre 1892, dans l'Hôtel Krasnapolsky à Amsterdam.

La séance est présidée par M. le Prof. van den Es, qui a fait un court discours d'ouverture. Il rappelle le secours moral du Gouvernement Royal Néerlandais, qui a accordé un petit subside à la société afin d'envoyer un docteur-ès-lettres en Grèce, pour y étudier la langue, l'enseignement et la littérature. Le comité ayant décidé de donner ce mandat à M. Muller, celui-ci a rempli cette tâche avec beaucoup de succès.

Le secrétaire, M. le Dr. Muller, lut alors son rapport. En voici les points principaux: Le nombre des membres et des abonnés à l'Hellas commence à augmenter, après les pertes de l'année passée. Seulement la société a fait une perte irréparable par la mort de son Président-d'honneur, M. Rangabé, et de M. le Dr. Hans Müller, un des membres les plus actifs en Allemagne.

Dans le mois de juillet 1892 le secrétaire se rendit en Grèce, pour retourner en Hollande à la fin d'août. Il visita l'île de Corfou, l'Attique et l'île de Syra, pour y étudier l'enseignement, surtout en ce qui concerne le grec ancien. Son rapport officiel sera présenté aussitôt que possible par le Comité à S. E. le Ministre de l'Intérieur.

A Corfou et à Athènes (dans le Syllogue Parnassós) il a prononcé un discours public en grec moderne sur le but et les oeuvres de la Société. Il a obtenu une audience particulière de S. E. le Ministre Tricoupis. Le Consul Général des Pays-Bas au Pirée, M. le Chevalier van Lennep, lui a rendu beaucoup de services pendant tout son voyage.

Après avoir fini son rapport, le secrétaire ajouta qu'en Hollande encore la plupart des professeurs sont indifférents pour la Société, que, lui seul, il a introduit au gymnase d'Amsterdam, c'est-à-dire dans les classes où il est chargé de l'enseignement du grec, la prononciation moderne du grec, tandis-que ses collègues continuent encore d'appliquer la prononciation érasmienne, et qu'il est nécessaire aussi d'appliquer au latin la prononciation italienne, sauf peut-être quelques exceptions. Il condamna vigoureusement la méthode actuellement en vigueur, qui rend le grec une langue morte, et qui ne produit nullement les résultats désirables. C'est dans ces questions, que la Société Philhellénique peut faire beaucoup de bien, en prenant l'initiative des améliorations. La Hollande possède deux périodiques, éditées à Leide, la Mnemosyne (fondée par Cobet) qui s'occupe spécialement de la critique des textes, et l'Hellas. Ce dernier périodique doit rester l'organe de toutes les idées avancées en matière d'enseignement et de philologie.

Enseigné d'après une méthode vivante et logique, le grec non seulement pourra avoir de grands résultats, mais aussi la dite utopie, d'introduire la langue élevée moderne comme langue internationale scientifique,

pourra devenir une réalité. Il serait à recommander qu'on commençât par le grec moderne pour étudier le grec classique et le grec d'Homère dans les classes supérieures. L'orateur finit en relevant qu'un Hollandais, Grotius, ayant fondé les bases du droit international il y a deux siècles, il serait à désirer que les Hollandais, dans le dix-neuvième siècle, fondassent un monument aussi utile, aussi sublime, c'est-à-dire une langue internationale du monde savant.

Ensuite le trésorier M. Sunier étant absent, le vice-trésorier, M le Dr. Abresch, rend ses comptes. Il en résulte qu'il y a un petit saldo dans la caisse de la Société, mais il parait surtout que les frais de l'imprimerie et de l'édition de l'organe sont trop grands pour une société, dont les moyens sont encore si faibles. Le rapport du trésorier est approuvé par la commission élue.

Messieurs Abresch et Sunier ont été réélus membres du comité, et au lieu de M. Flament, démissionaire, M. le Dr. IJ. H. Rogge, professeur au gymnase, est élu. M. Rogge avait déjà été nommé provisoirement par le Comité rédacteur de l'Hellas. Comme troisième membre de la rédaction de l'Hellas M. le Dr. P J. Swaving, juge à Woerden (Hollande), est élu. Ces deux messieurs acceptent.

Le président procède alors à la lecture d'un long mémoire écrit en français et en grec, présenté à l'assemblée générale par MM. Jannopulo, Livierato, Yavis, Leotsakos, Shilling et Casanges, membres de la Société en Amérique. Ce mémoire intéressant donne lieu à une longue discussion. Voici les points principaux du mémoire et des propositions, qu'il contient:

1). La création dans l'Hellas d'une partie purement littéraire, entièrement consacrée à la bibliographie, la poésie et l'histoire néohelléniques. — Cette proposition est adoptée avec la réserve, que l'Hellas devra joindre toujours et avant tout l'étude du grec classique avec celle du grec moderne.

2). L'astriction de la partie des affaires dite officielle à 5—6 pages au plus. — Cette proposition est recommandée aux bons soins de la rédaction.

3). L'élection de trois rédacteurs spéciaux pour chacune des trois parties. — Cette proposition est rejetée, vu les difficultés pratiques. L'assemblée juge qu'il n'est pas nécessaire ni pratique de faire une telle séparation entre le contenu de la livraison et la tâche des différents collaborateurs. La rédaction fera de son mieux pour contenter les membres en Amérique.

En ce qui concerne les autres points, indiqués dans ce mémoire, l'assemblée décide de mettre le circulaire dans les mains du comité, qui est chargé de répondre plus tard aux propositions qu'elle contient.

Dans la discussion, M. Enk de Nimègue (Hollande) recommande à la rédaction de publier un article spécial sur la prononciation du grec moderne, pour mettre à la portée de tous les difficultés, qu'elle contient. — Adopté.

L'assemblée décide qu'il vaudra mieux ne pas nommer encore un nouveau Président-d'honneur ni des membres d'honneur, vu le petit nombre des assistants. La même décision est prise en ce qui concerne l'élection d'un membre de la rédaction pour l'Amérique, mais l'assemblée donne le droit à la nouvelle rédaction de s'assumer de nouveaux membres, non seulement en Amérique mais aussi ailleurs, quand elle le jugera nécessaire. M. Muller fixe l'attention de l'assemblée sur M. le Prof. Théod. Papadimitracopoulos à Athènes, un des membres le plus actifs de la Société, et qui a rendu un grand service à la science par son précieux livre sur la prononciation et par ses articles dans l'Hellas. — Enfin il est décidé que les nouveaux membres de la rédaction, qu'on croira utile de s'assumer, devront recevoir la sanction du Comité.

Lecture est faite d'un mémoire, envoyé par M. P. Charissis à Boudapest, et d'une lettre de M. le Prof. Théod. Oekonomides à Trieste (actuellement à Athènes). Dans cette dernière lettre M. Oekonomides relate qu'il a donné un cours de langue et de littérature grecque à Trieste dans la maison de notre membre-d'honneur, M. Reyer, qu'il a enseigné aux élèves du gymnase la prononciation actuelle et qu'il a obtenu de bons résultats. Donc, il donne le conseil au Comité de faire des efforts afin d'introduire cette prononciation dans les capitales de l'Europe.

A propos de ces lettres, M. Swaving fait les propositions suivantes, surtout en ce qui concerne la Hollande:

1°. Les membres, résidant en Hollande, se réuniront une fois par mois pour étudier et pour parler la langue grecque. — Adopté.

2°. La rédaction fera des efforts afin de procurer aux membres des périodiques et des livres grecs. — L'assemblée décide qu'on fera circuler quelques livres intéressants.

3°. Des journaux grecs seront répandus régulièrement parmi les élèves de tous les gymnases de la Hollande — Le président remarque que cela se fait déjà par M. Muller au gymnase d'Amsterdam, en outre, l'assemblée adopte la proposition.

4°. Le Comité s'adressera à S. E. le Ministre de l'Intérieur pour lui recommander un changement radical dans le programme scolaire, en ce qui concerne le grec. On devra commencer par le grec moderne, et arriver graduellement à l'étude du grec ancien.

Cette dernière proposition est suivie d'une discussion intéressante. M. Abresch explique les difficultés d'une telle réforme. M. van den Es ajoute qu'il y a beaucoup d'obstacles, surtout parce que la Société a encore de nombreux adversaires en Hollande. M. Rogge craint qu'on ne rende le grec trop difficile, et qu'on ne nuise ainsi à la propagande.

M. Muller dit qu'il partage tout à fait l'opinion de M. Swaving, mais que celui-ci est peut-être plus royaliste que le roi, parce qu'il demande immédiatement une réforme, qui appartient à un avenir lointain. En tout cas, on doit commencer par la prononciation, c'est pourquoi il propose à

l'assemblée de demander à S. E. le Ministre une enquête concernant l'introduction de la prononciation nationale dans l'enseignement. On pourrait ajouter qu'il serait utile pour le moment d'enseigner les deux prononciations, pour arriver à une période de transition.

M. le Prof. Rogge préfère attendre encore un petit peu, jusqu'à ce que le Rapport Officiel de M. Muller, concernant sa mission philologique en Grèce, soit publié dans le Journal Officiel du Royaume des Pays-Bas (Staatscourant). Bien que M. Muller ait présenté son rapport au Comité de la Société, ce rapport n'est pas encore tout à fait complet, parce que quelques documents officiels, tels que la loi sur l'enseignement, des statistiques, etc. manquent. Ce n'est pas la faute du secrétaire, mais il lui a été impossible de se procurer, durant son court voyage, ces livres nécessaires. Pour toutes ces raisons, M. Rogge demande que la proposition actuelle de M. Muller sera effectuée en même temps que son rapport sera présenté à S. E. le Ministre, et sera porté par la presse à la connaissance de tous. — Adopté à l'unanimité.

La séance est levée.

APPENDICE.

Lettre adressée par M. le Chevalier P. C. van Lennep, Consul-Général des Pays-Bas à Athènes, à S. E. Monsieur G. van Tienhoven, Ministre des Affaires Étrangères, à la Haye. 1)

Athènes, le 25 Août 1892.

Monsieur le Ministre,

Pour faire suite à ma lettre du 2 de ce mois, je m'empresse d'informer Votre Excellence que M. le Dr. H. C. Muller a déjà quitté Athènes pour rentrer en Hollande.

J'ose prier Votre Excellence de me permettre d'ajouter quelques mots, touchant l'objet de la mission philologique de M. Muller en Grèce.

C'est une question encore débattue parmi les hellénistes, de savoir si le grec ancien doit être enseigné avec la prononciation préconisée par Érasme, ou si l'on doit adopter celle du grec moderne.

La prononciation érasmienne, qui a eu sa raison d'être au moment de la renaissance des études classiques au XVIe siècle, prononciation qui a été admise par les plus savants hellénistes à l'époque où le grec était *une langue morte*, est encore suivie par un grand nombre de philologues, qui n'étudient du reste la langue grecque que pour admirer les beautés d'une littérature jusqu'ici sans rivale.

1) Malheureusement, cette lettre est arrivée trop tard pour pouvoir être lue dans l'Assemblée Générale. Son contenu ayant un intérêt spécial pour l'Hellas, nous espérons que M. le Consul approuvera sa publication.

Mais depuis la renaissance, il s'est produit un fait historique important par ses conséquences politiques, sociales et littéraires: c'est l'indépendance de la Grèce, qui a eu pour résultat social le développement rapide de l'élément hellène et pour conclusion littéraire la renaissance du grec comme *langue vivante*.

Ce fait n'est pas demeuré inaperçu et a créé un courant assez considérable en faveur de la prononciation du grec moderne comme devant remplacer la prononciation érasmienne, qui n'avait plus sa raison d'exister. C'est à ce mouvement qu'ont obéi M. Muller et ses confrères de la Société Philhellénique en Hollande, ainsi qu'un grand nombre de savants de France et d'Angleterre.

Il serait inutile de discuter la question de savoir si la prononciation du grec moderne représente exactement celle du grec ancien. Nous savons que, d'un siècle à l'autre, et tout en gardant leur génie propre, les langues se transforment sous plus d'un rapport. La prononciation n'est pas à l'abri de cette loi immuable, et je ne crois pas être loin de la vérité en avançant que, s'il avait existé une chaîne ininterrompue entre l'ancien monde hellénique et le nouveau, la prononciation de la langue — que suppose cette hypothèse — aurait été à peu près celle du *grec moderne*, comme le grec moderne est *l'héritier direct du grec ancien*.

Tout en réservant la question au point de vue de la science pure, je pense que l'adoptation de la prononciation moderne, défendue par M. Muller, peut avoir de très grandes conséquences pour les relations internationales.

Sans m'arrêter à faire ressortir l'importance qui découlerait de l'étude du grec ancien avec une prononciation *uniforme* pour tous les savants, je ne puis m'empêcher de remarquer que la connaissance de cette langue avec la prononciation érasmienne est complétement *lettre morte* pour ceux qui visitent la Grèce.

Je suis donc porté à croire que le courant, qui pousse M. Muller et la Société Philhellénique à adopter et à répandre la prononciation moderne, mérite tous les encouragements, et qu'il présente aussi de précieux avantages pour les rapports politiques et commerciaux, qui tendent à se développer de plus en plus entre les Pays Bays et la Grèce.

J'ai l'honneur de solliciter Votre Excellence de vouloir bien porter ce qui précède à la connaissance des savants philologues dans les Pays Bays, ainsi qu'à la Société Philhellénique, et d'agréer en même temps, M. le Ministre, les assurances renouvelées de ma plus haute et très-respectueuse considération.

(signé) P. C. van Lennep.

